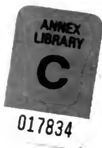
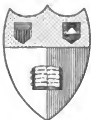
DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAUREREI




ANNEX
LIBRARY
C





DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAUREFR.

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

BR J. G. FINDEL.

Ehren-Grofsmeister und General-Repräsentant der Prince Hall Gr.-L. in Boston, Ehrenmitglied und Past-Grofsmeister der Gr.-L. von Ohio in Cleveland, Mitglied der Loge zum Morgenstern in Hof, Ehrenmitglied der Gr. L. des Distrikts Columbia zu Washington, Korrespondierendes Mitglied des Gr.-Ostens der Niederlande und der Loge zur Verbrüderung in Mailand, Ehrenmitglied der Logen in Ludwigsburg, Glauchau, zu den drei Sternen in Rostock, Joinville (Brasilien), zur Bruderkette in Hamburg, Pforte z. T. d. L. in Hildesheim, Jérusalem des Vallés Eg. zu Paris, Minerva zu Hull (England), Insubria zu Mailand, Hof, Worms, Barmen, Mother Kilwinning zu Kilwinning (Schottland), St. John No. 1 in Monrovia (Liberia), zu den drei weifsen Lilien in Temesvar (Ungarn), Szegenyi zu Arad, zur Vaterlandsliebe in Baja (Ungarn), Kingston-loge zu Hull (England), zur Verbrüderung in Ödenburg, Pestalozzi in Neapel, Zukunft in Wien-Prefsburg, in Meiningen, Calbe a. S., Chemnitz, Kilwinningloge in Cincinnati, Sokrates in Wien-Prefsburg, Yorkloge No. 236 in York, Baden-Baden, Fürth, Les Sages d'Heliopolis in Bukarest, Pythagoras in Athen, St. Olaf z. w. Tempel in Trondheim, Hiram in Turn-Severin und des Vereins deutsch-amerikanischer FrMr zu New-York.

FÜNFUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON J. G. FINDEL.

1882.

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

I. Geschichte und Lehre der FrMrei.

a) Wissenschaftliche Abhandlungen.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

II. Lebensbeschreibungen.

III. Litterarische Besprechungen.

a) FrMr-Litteratur.

b) Profane Litteratur.

IV. Feuilleton.

Gedichte.

Autoren-Register.

Namen- und Sachregister.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR. J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 1. Leipzig, den 1. Januar 1882. **XXV. Jahrgang.**

1858—1882.

Der „Bauhütte" Neujahrsgruss.

Am ersten Tag des neuen Jahres
Erschein' ich heut' im Festgewand,
Im Silberschmuck des Jubilares,
Und biete Grufs mit Mund und Hand
Dem Kreise meiner Freund' und Leser
Und allen, die mir zugethan
Am Rhein und Main, an Elb' und Weser
Und drüben überm Ocean.

Doch Euch, die treu mir beigestanden
In wandellosem Einigsein,
Und was sie zu gestalten fanden
Am Reifsbrett oder rauhen Stein
Voll Brudersinns mir zugewendet
Und auf den Werktisch mir gelegt,
Euch sei dafür mein Dank gespendet
So warm wie er mein Herz bewegt.

Allein auch Jenen, die mir grollen
Und seitab meines Weges gehn,
Weil sie mein ehrlich Anderswollen,
Mein redlich Meinen mifsverstehn,
Auch Jenen, die mich zu bestreiten
Gar oft gewillt und noch bedacht,
Sei mit dem Grufse der Geweihten
Zugleich mein Glückwunsch dargebracht.

Dir aber, Bruderbund, zu wahren
Die Treue, die kein Opfer scheut,
Bewährt in fünfundzwanzig Jahren,
Aufs Neue dir gelob' ich's heut.
Mein Maurerwort sei dir gegeben,
Mein Fahnenschwur verpfändet dir,
Dein blaues Banner hochzuheben,
Der Freiheit und des Lichts Panier.

Wer frevelnd sich an ihm versündigt
Aus schnödem Willen oder Wahn,
Dem sei mein Fehderuf verkündigt
Mit offnem Helm auf offnem Plan;
Doch führ' ich allzu wucht'ge Schläge
Im wortbeflügelten Gefecht,
Dann, Bruderliebe, mifs und wäge
Mit gleichem Mafsstab Schuld und Recht.

Doch da wo Zweifel sind zu schlichten
Und Friedenslaute nutz und not,
Wo nach dem Zirkel sich zu richten
Vor allem Andern Pflichtgebot,
Wo's gilt Bedrängten Trost zu bringen
Und schönem Wohlthun sich zu weihn —
Will ich den Stab des Rufers schwingen
Und will ihm Arm und Stimme leihn.

Das ist's was ich mir selbst gelobe
Und Euch, am ersten Tag im Jahr,
Ich, dem so manche herbe Probe
Fünf Lustren durch beschieden war.
Lafst, wie wir uns die Hände reichen
Wenn wir in fester Kette stehn,
In eins vereint durch Griff und Zeichen
Auch fürder Hand in Hand uns gehn.

Zum Trotz dem Schwarm der Finsterlinge,
Die höchstes Streben stets verkannt
Und feindlich jeder Geistesschwinge
Zu freiem Aufflug ausgespannt;
Lafst uns mit makelloser Wehre
Bekämpfen sie in heil'gem Streit,
Der königlichen Kunst zur Ehre,
Zum Siege schöner Menschlichkeit.

Im Silberschmuck des Jubilares
Und sonntäglichem Festgewand
Komm ich am ersten Tag des Jahres
Zu bieten Grufs mit Mund und Hand
Dem Kreise meiner Freund' und Leser
Weit drüben überm Ocean,
Am Rhein und Main, an Elb' und Weser
Und allen, die mir zugethan.

Feodor Löwe.

Innere und äussere Reform.

Vom Herausgeber d. Bl.

Der Beginn eines neuen Jahres ist von jeher als Anlass benutzt worden, das Bewusstsein an die jedem Einzelnen, wie der Gesamtheit obliegenden Aufgaben von Neuem aufzufrischen und zu beleben. So wenig nun auch die „Bauhütte" geneigt ist, dem gewohnheitsmässigen Schlendrian auf irgend einem Gebiete das Wort zu reden, will sie dennoch dieser Gewohnheit treu bleiben und den äusseren Anlass wahrnehmen für eine Betrachtung der inneren Zustände des Bundes und für eine Erneuerung der Reformideen, deren Trägerin sie während eines Zeitraums von 24 Jahren gewesen.

Wie die Menschheit im Grossen und Ganzen, so rückt auch der Frmrbund nur langsam und allmählich dem Ziele seiner Bestimmung, der Verwirklichung des in ihm liegenden Ideals entgegen. Viel zu langsam für den Sturm und Drang jugendlicher Enthusiasten, zu denen der Herausgeber d. Bl. selber einst gehörte, viel zu langsam aber auch für jene reiferen und besonneneren Mr, welche ein Herz für die Menschheit haben und niemals aufhören, einen tiefgreifenden, segensreichen Einfluss des Mrtums auf das Leben herbeizusehnen und, soweit dies an ihnen liegt, mit erarbeiten zu helfen. Allzu langsam müssen wir mit Bedauern ausrufen, allzu unmerklich reift der Bund seiner Vollendung in sich entgegen, um ein spürbarer Segen für die Menschheit sein zu können. Wenn das Entwickelungsgesetz des Aussenlebens in Staat und Gesellschaft, das des allmählichen Fortschritts in der Form einer Spirale und und unter dem erschwerenden Drucke zeitweisen Rückschritts ist, so mag das als begreiflich hingenommen werden, weil das Leben der Gesellschaft in dem Widerstreit feindseliger Interessen und im Kampfe entgegengesetzter Kräfte beruht und jedes Zeitalter neben dem Zoll für die eigenen Schwächen noch die Sünden der Vergangenheit zu tragen hat. Anders sollte es auf dem idealen Gebiete der Lebenskunst sein, wo zwei mächtige Faktoren den ungehemmten Fortschritt zu begünstigen und hemmende Reibungen feindlicher Gewalten ausgeschlossen scheinen. Diese Faktoren sind einerseits eine der Bethätigung der Menschenwürde und der Erziehung der Einzelnen angepasste Gesetzgebung und Organisation, andererseits das Erbgut erhabener sittlicher Grundsätze, das zugleich die Bürgschaft für das Fortwalten eines höheren Geisteszugs enthält. Und jedes Hemmnis der freien Entfaltung ist damit beseitigt, dass der Bund sich durch freie Wahl der Strebensverwandten, der Besten unter den thätigen Arbeitern ergänzt, womit eine willkürliche Zusammensetzung seines Bestandes in Wegfall kommt. Unter solchen begünstigenden Verhältnissen, meint man, sollte jede Stagnation ausgeschlossen und eine ideegemässe Werkthätigkeit dauernd verbürgt sein. Gleichwohl müssen auch wir der menschlichen Schwäche unsern Tribut zollen und klagen über Mangel an Fortschritten, an Erfolgen, an Einfluss. Eine Vereinigung, die sich selbst und den Besten ihrer Zeit genug thut, würde gar nicht in der Lage sein, von innerer und äusserer Reform zu sprechen; ihr Wirken würde das Zeugnis für ihre Gesundheit sein, an den Früchten würde man den tragkräftigen Baum erkennen; die Freudigkeit des Schaffens würde keine Zeit lassen für kritische Betrachtungen über vorhandene Mängel und deren Beseitigung. Aber die Frische des Lebens, die Freudigkeit an errungenen Erfolgen, die Zuversicht auf die Güte unserer Institution fehlen uns; daher der Drang nach innerer und äusserer Reform wenigstens bei Denen, welche die Mrei als eine ernste Sache, die k. K. als einen heiligen Beruf auffassen. Denn die Geistigtoten sind zufrieden, wenn sie ungestört weiter schlafen und auf dem Leichenacker thatlosen Seins ihren gespensterhaften Totentanz aufführen können. Je weniger der Bund, je weniger die Loge Ansprüche macht, je weniger beide sind und leisten, desto besser für die Gleichgiltigen, Willen- und Ideallosen, denn nur unter dieser Bedingung zählen sie als Gleiche unter Gleichen mit, nur unter solchen Verhältnissen stellen sie etwas vor.

Das unser Bundesleben beherrschende Gesetz der Schwere empfindet man recht schmerzlich, wenn man seine eigenen Bestrebungen rückwärts verfolgt und früher gesprochene Worte nachliest. Da erscheint ein Jahrzehnt wie ein einziger Tag und alle Arbeit wie pure Kraftvergeudung. Aber, hat nicht der Familienvater zeitweise ein gleiches Gefühl des Unbefriedigtseins, wenn er trotz gewissenhafter Erziehung bei seinen Kindern denselben Fehlern begegnet, wie vor Jahren? Ist darum sein Werk ein vergebliches gewesen?

Verzagen wir darum nicht, sondern beginnen wir mit jedem neuen Jahreslaufe die alte Arbeit; säen wir die rechte Saat in die Furchen der Zeit, in den Schoss unseres Bundes, unbekümmert darum, ob sie aufgeht oder ob einige der Saatkörner zertreten werden oder auf steinigen Boden fallen. Nichts ist umsonst gethan, was im rechten Geist geschehen und keine gute Anregung geht im Haushalt der Welt verloren. Scheint für ein Jahrzehnt alle Arbeit an der Reform des Mrtums eine vergebliche zu sein, so wird sie ihre Früchte im nächsten zeitigen. Müssen wir uns nicht auch gelegentlich fragen, ob denn diese unsere Arbeit überall am rechten Orte und mit der ganzen Kraft eingesetzt und ob sie mit nie ermüdender Ausdauer fortgesetzt wurde, trotz scheinbarer Misserfolge? Eine solche Frage liegt der „Bauhütte" nahe an dem Tage, wo sie ihren 25. Jahrgang eröffnet. Und fast möchten wir zugestehen, dass wir nicht überall den richtigen Weg eingeschlagen und mit jenem geduldigen Sinne gearbeitet, der des künftigen Erfolges sicher ist. Nicht, als ob wir uns anzuklagen hätten, die innere Reform als die wesentlichste Aufgabe gering geschätzt oder vernachlässigt zu haben; aber zweifelsohne haben sich die von uns gehegten Erwartungen nicht allerwege erfüllt. Wir sind nämlich bei Begründung dieser „Bauhütte" von der Annahme ausgegangen, die innere Reform werde sich von selbst finden, wenn durch die äussere erst die Geister geweckt und die träge Masse der Bundesbrr in Bewegung gekommen. Von diesem Gesichtspunkte aus sind wir,

ohne die Erweckung echt-frmrischen Geistes aufzugeben und die Betonung unserer Grundsätze und des gemeinsamen Ideals hintanzusetzen, zunächst mit vorwiegendem Nachdruck für die Durchsetzung äusserer Reformen (in Verfassung und Gebrauchtum) eingetreten und haben erst später die mrische Werkthätigkeit und die Geltendmachung einer ernsten Erfassung unserer Aufgaben gegenüber der bloss spielenden in den Vordergrund gerückt. Aber Äusseres bleibt eben überall nur Äusserliches; der innere Kern, der Geist und die Gesinnung geben allein den Ausschlag. Zu frmrischem Denken und Handeln anleiten, steht höher, als jede bloss äussere Gestaltung unserer Bundeseinrichtungen, die nicht als Frucht aus jener herauswächst.

Solcher Art Gedanken tauchten in uns auf, als wir (im „Zirkel" No. 11) eine Arbeit des Br C. von Gagern über „Centralisation" und ein loses Blatt Papier von eigener Hand mit „Thesen zur mrischen Reform", eine Niederschrift vergangener Tage, lasen.

„Nur höchst unvollkommen" — bemerkt Br von Gagern — erfüllen wir diese wahrhaft heilig, wahrhaft civilisatorisch zu nennende Mission. Innerhalb unserer Gemeinschaft giebt es unzählige mehr oder minder tief gehende Spaltungen; manche Gruppen, anstatt sich gegenseitig behufs Durchführung gemeinsamer Zwecke zu unterstützen, erschweren sich einander das Dasein, bekämpfen sich häufig in durchaus nicht brrlicher Weise, ja sie nehmen bisweilen keinen Anstand, Bannflüche gegen einander zu schleudern und Excommunicationen zu verhängen. Wir vor Allen sollten doch die in dem Symbol der Pfeilbündel liegende Lehre beherzigen und durch festes Aneinanderschliessen aller Oberbehörden, Bauhütten und Brr eine dann durch keine Macht der Welt zu zerbrechende einheitliche Institution herzustellen trachten. Aber nein! da zersplittern wir uns in verschiedene Riten, verschiedene keineswegs immer an demselben Strange ziehende mrische Grosslogen und Grossoriente, und sogar die Logen, welche im gleichen Orient arbeiten, verhindern durch kleinliche Rivalitäten und unbegründete Eifersüchteleien ein fruchtbares Zusammenwirken."

Darin liegt viel Wahres und eine völlig zutreffende Kritik unserer Bundesverhältnisse im grossen, wie im kleinen. Aber das Mittel, welches Br von Gagern zur Heilung dieser Schäden vorschlägt, ist nur dann ein richtiges, wenn es eine Reihe innerer Reformen abschliesst, nicht, wenn es als ein von aussen her wirkendes Heilmittel angesehen wird. Er sagt nämlich: „Es fehlt eben unserem Weltbunde eine centralistische Organisation". Je nun, die „Organisation" allein hilft uns nicht, wenn nicht erst der Geist der kleinlichen Eifersüchtelei, der Herrschsucht, der Unduldsamkeit, der Egoismus gebrochen und einem heiligen Ernste, einem für die wahren Aufgaben der k. K. glühenden Eifer und einem der Verwirklichung des Bundesideals zudrängenden thatbereiten Willen gewichen ist. Von innen nach aussen! Die mrische Einheit im Geist und in der Werkthätigkeit ist unser Ziel, aber ein Ziel, dem wir uns nur stufenweise nach Verwirklichung vorher nötiger innerer und äusserer Reformen nähern können.

In der unvollendet gebliebenen Skizze von „Thesen zur Weiterbildung des Mrbundes" stellten wir vor Jahren folgende Forderungen:

Strebeziel aller wahren Frmr ist nach innen die Vervollkommnung des Bundes in Lehre, Einrichtungen und Wirksamkeit, nach aussen die geistig-sittliche Hebung des Volkes und die Förderung humaner und civilisatorischer Bestrebungen.

Dieses Ziel bedingt Festhalten an den alten Reformforderungen und Verwirklichung derselben, als da sind: Beseitigung des alten Frmr-Eides, der Beförderungsgebühren, der Geheimnisthuerei, Einführung einer gemeinsamen sachgemässen Aufnahmeverpflichtung, Beschränkung der übertriebenen Titulaturen und Komplimente, Abschaffung der Hochgrade und aller Ueberreste aus der Zeit der mrischen Verirrungen, sowie aller hierarchischen Einrichtungen (Censur u. dgl. m.); vor Allem aber

Herstellung einer würdigen Vertretung unserer Grundsätze, also Hebung des Logenpersonals durch Geltendmachung sittlicher Forderungen:

Ersetzung der mrischen Phrase und blossen Gefühlsschweigerei durch ernste Arbeit nach innen und nach aussen; in Bezug auf einzelne Gegenstände mr. Thätigkeit — Arbeitsteilung durch Einsetzung von Ausschüssen (Sektionen) in den Logen

Herstellung der Einheit in allem Wesentlichen, vorzugsweise in den fundamentalen Anschauungen und Prinzipien;

Hinwirkung auf Einführung eines allgemeinen Bundesgesetzes seitens aller Grosslogen der Erde. —

Obgleich alle diese Forderungen, die auch den eigentlichen Kern der Arbeit des Br von Gagern bilden, in der „Bauhütte" bereits mehr oder minder durchgesprochen, teilweise sogar hie und da bereits erfüllt sind, werden wir im Laufe dieses Jahres doch wiederholt darauf zurückkommen und zwar nicht im Sinne blosser theoretischer Erörterung, sondern unter Geltendmachung eingehend begründeter Vorschläge. Als zwei der wichtigsten wollen wir gleich hier andeuten die Organisation maurer. Werkthätigkeit seitens der deutschen Logen und die Zuweisung einer höheren und wichtigeren Aufgabe an die Vertreter der Grosslogen bei befreundeten Grosslogen im Geiste der maurerischen Einigung.

Wir laden hiemit wiederholt alle geistes- und strebensverwandten Brr ein, uns durch Arbeiten zu unterstützen, die „Bauhütte" zu einem Sprechsaal aller Bundeskräfte zu erheben und durch gemeinsame Verfolgung des gesteckten Zieles dessen Erreichung zu verbürgen. Alles zum Gedeihen des Bundes und zur Wohlfahrt der Menschheit!

Literarische Besprechung.

Die Grundsätze der FrMrei im Völkerleben. Von J. G. Findel. Leipzig, 1881. Findel. br. 4 M., geb. 5 M.

Eine Institution mit weitaussehenden Plänen, welche sich möglicherweise erst in Jahrhunderten erfüllen können, mit der Prätention, eine stetige Veränderung im Menschheitsorganismus zu bewirken und ein notwendiger Faktor in der Entwickelung derselben zu sein, kann nicht ohne ihre Grundbedingung im Volksleben selber zu haben und ohne tausendfache Fäden der Verbindung mit demselben gedacht werden. Die Frmrei erhebt den Anspruch, Pläne zu verfolgen, deren Vollendung in unberechenbarer Ferne liegen; sie behauptet auf die kulturelle Entwickelung der Menschheit einen stetigen und bestimmenden Einfluss zu üben, und zwar einen solchen, der von anderen Lebenskreisen nicht ausgehen kann, dessen Fehlen also die Entwickelung der Menschheit anfhält oder in falsche Bahnen leitet, der also ein notwendiger Faktor ist. Ist diese Behauptung richtig, so kann die Frmrei nicht etwas willkürlich Zurechtgemachtes sein, nicht etwas für den Menschheitsorganismus Indifferentes, dessen Nichtvorhandensein keinen Ausfall in der Kulturarbeit merken liesse, oder gar etwas den Fortschritt Aufhaltendes, dessen Erzeugnisse von einem andern Lebenskreise entweder aufgehoben, oder rektifizirt und verändert werden müssten, wenn die Menschheit an ihrer Entwickelung nicht Schaden leiden will. Um also die Notwendigkeit der Existenz der Frmrei und die Wahrheit zu beweisen, dass sie an der Entwickelung der Menschheit eine bedeutende Arbeit leistet, die von anderen Kreisen nicht geleistet werden kann, dass ihre ganze Organisation und Aufgabe eine richtige und sittlich gute ist, müsste aus der Geschichte gezeigt werden können, dass die Idee der Frmrei, ihre Grundgedanken und Anlagen schon im frühesten Völkerleben vorhanden waren. Es müsste gezeigt werden können, dass die Arbeit der Frmrei schon so lange, wie es eine Geschichte giebt, ausgeübt worden ist, dass der Zug der Geschichte im Grossen und Ganzen der Zug zu dem frmr. Ideale ist. Wenn in der Geschichte der Entwickelung der Menschheit immer wieder der grosse Gedanke der Freiheit und der Erlösung auftaucht, bald gehemmt durch gegenteilige Strömungen, bald vergraben unter verheerenden Katastrophen, aber doch immer wieder mit erneuerter Gewalt hervorbrechend; wenn dieser Gedanke bald im Einzelnen, bald in Gesellschaften seine Beförderer und Apostel findet, immer weitere Kreise erfasst und beherrscht, wenn er endlich in einem bestimmt abgegrenzten Kreise durch eigentümliche Organisation eine selbstbewusste Thätigkeit entfaltet, um in die Erscheinung zu treten und wahr und leibhaftig zu werden: so muss dieser Gedanke ein der Menschheit und dem Menschentume eigener, ein echt menschlicher, humaner sein. Entwickelung der Menschheit zur Freiheit ist Humanität, Erziehung des Menschen zur Freiheit ist Frmrei. So decken sich Humanität und Frmrei.

Diesen Nachweis geführt zu haben ist das Verdienst Findel's in seinem neuesten Werke: „Die Grundsätze der Frmrei im Völkerleben“.

Eine sittliche Idee kann nicht erfunden und ein sittliches Ideal kann nicht durch Verstandesschlüsse konstruiert werden; beides wird einem vorschauenden Geiste in geweiheter Stunde als etwas in ihm Wohnendes offenbar. „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo er der Gottheit näher steht, als sonst“, so giebt es auch im Völkerleben Zeiten, in welchen das Göttliche, das Ideale klarer erkannt wird, als sonst. Das sind die Wendepunkte in der Geschichte. Von solchen Stufen aus geht die Entwickelung vorwärts, häufig in rückläufiger Bewegung, um Altes zu zerstören, sich neue Formen zu schaffen und sich zu klären; aber immer ist der humane Gedanke der treibende und bewegende. Es gehört ein kundiger, scharfer Blick dazu, diese entscheidenden Momente aufzufinden und den Anteil des treibenden Prinzipes an dieser Bewegung nach vorwärts klar zu erkennen. Br Findel hat diesen Blick. In grossen Zügen führt er uns den Gang der Entwickelung der Menschheit vor von den Zeiten der Finsternis durch die Zeiten des aufdämmernden Lichtes bis zu dem Lichtbunde der Frmr, welcher an der Schwelle des Zeitalters der Aufklärung steht und bis zu der gegenwärtigen Zeit.

Nachdem die Grundsätze und der Einfluss der Frmrei kurz geschildert sind, wird die Entwickelung der Menschheit zur Humanität dargestellt, an welcher die Völker des Altertums, vorzüglich Ägypter, Griechen, Römer, Israeliten, Teil genommen haben. Es wird gezeigt, wie die Erkenntniss sich nach und nach verbreitert und vertieft, die Sittlichkeit verfeinert und verinnerlicht, die Zustände, unter denen die Menschen leben und mit einander verkehren, freier, geordneter und menschenwürdiger werden. Aber erst mit dem Christentum konnte das Reich der Humanität beginnen, da Jesus der vollendete Träger des Humanitätsgedankens war. Während das weite römische Weltreich der räumlichen Ausbreitung des Christentums günstig war, ward dieses selbst bald durch Anpassung an heidnische Gebräuche verdunkelt und verweltlicht. Zeiten der Finsternis und der Barbarei brachen herein, vorzüglich als die Papstkirche in Weltlichkeit versank und die Herrschaft um jeden Preis an sich riss. Aber bald fängt das Licht wieder an zu scheinen; Araber pflegen die Wissenschaft, die deutschen Steinmetzen schlossen sich zu Brüderschaften zusammen, in denen ein Geist echter Frömmigkeit, Duldsamkeit und Freiheit lebte. Ihre eigentümliche Organisation war auf Gleichberechtigung aller Mitglieder gegründet, und eine tiefe Symbolik lehrte die sittlichen Wahrheiten in den Eingeweihten leicht verständlicher Weise. Als die englischen Bauleute nach der Vollendung der Paulskirche ihre Verbindung auflösten, war schon durch die Aufnahme von Nichtzünftigen der Grund gelegt zur Umwandlung der Werkmaurerei in die symbolische Arbeit der modernen Frmr, und damit „trat das verjüngte Institut ins Leben als die entsprechende Form für die

vergeistigende Kunst der Frmrei, die nun kein totes Material zu bearbeiten hatte, sondern den lebendigen Menschen als Glied der nach Licht, Freiheit, Wohlfahrt und Harmonie ringenden Gesellschaft". Die Reformation und das Wiedererwachen der Wissenschaften schufen das neue Zeitalter, brachen die Autorität des Dogmas in Glauben und Wissen und gaben der freien Forschung das Recht. Von England her drang der Deismus auf den Kontinent und gab Anregung zu der Aufklärung und dem Rationalismus, und bereitete so die Geister zur Aufnahme der Idee der Frmrei vor. Dieser selbst hat manche Wandlungen erfahren, auch sich in Irrwegen verloren; denn „da der Frmrbund ein menschliches Institut ist, so kann es natürlich nicht ausbleiben, dass seine Verwirklichung nicht überall der ihm zu Grunde liegenden Idee entspricht. Einzelne Logen können zeitweise zurückgehen bis zu einem vegetativen Dasein; Missgriffe können bei Aufnahme einzelner Mitglieder gethan werden; Indifferentismus kann den Bau hindern; die Werkleute am Tempel der Menschheit können da und dort von der Höhe ihrer idealen Aufgabe herabsinken zu wertlosen Ess- und Betbrüdern, zu blossen Genussmenschen, die das Licht nur in der Küche des Kastellans suchen; einzelne Grosslogen können, in die abgelebten Traditionen der Vergangenheit zurücksinkend, die selbständige Geltung des Sittengesetzes leugnen und hier sagen, der Mr muss wenigstens ein Gottesbekenner sein, dort, er muss an die Bibel als übernatürliche Offenbarung glauben. Das sind ja freilich bedauerliche Trübungen der reinen Bundesidee, Mängel der zeitlichen Erscheinungsform; aber lokale Missstände und zeitweise Erschlaffung, ja wesenwidriges Verhalten ganzer Bundestheile können nimmermehr zum Massstabe des Bundes und seiner Wirksamkeit im Grossen und Ganzen genommen werden. Zeitweise entartend und steril, rafft er sich allenthalben wieder auf, die Menschheit ihrer Bestimmung entgegenzuführen und das Ideal der vollkommenen Gesellschaft in das wechselvolle Leben hineinzubauen. Noch auf lange hinaus wird er ein beachtenswerter und wohlthätiger Faktor des Kulturlebens sein und bleiben."

Die letzten Abschnitte sind der Gegenwart und dem Anteile der Frmrei an der Entwickelung zum Menschheitsideale gewidmet. Sie sind so reich an treffenden Bemerkungen, an praktischen Beobachtungen, und namentlich das letzte Kapitel ist eine so begeisternde Lobrede auf die Arbeit der Frmrei, dass sie Jeden erheben und erbauen werden. Sie mögen weniger mit dem Herzen, als mit dem Verstande gelesen werden.

In einer Zeit, wie die unsere, wo der Kampf ums Dasein auf allen Gebieten mit kaltem selbstsüchtigen Herzen gekämpft wird, wo der Materialismus allen idealen Schwung lähmt, und erst in wenigen Lebenskreisen eine Umkehr zur Innerlichkeit, zu Gemütstiefe, zu Duldung und zu sittlicher Charakterstärke sich vollzieht, ist ein Buch, wie dieses, eine wahre geistige Erquickung. Wir lernen daraus, dass die Menschheit trotz alledem vorwärts geht, nicht allein an Wissenschaft und Erkenntnis, sondern ebensosehr an Sittlichkeit und geistiger Vollkommenheit; wir sehen, wie die Frmrei trotz alledem einen unberechenbaren Einfluss auf die Gestaltung unseres socialen Lebens, auf das Durchdringen humaner Gesinnung in Rechtspflege, in Erziehung, in Volkswirtschaft gemacht hat und noch hat; wie die Frmrei darum noch lange nicht sich ausgelebt hat, sondern ihre Segnungen noch in reichem Masse über die Grenzen der Loge ausstreut.

Wer freilich die Frmrei nur in und aus der Loge kennt, ja, wer ihre Aufgabe mit dem Arbeiten in der Loge als gelöst ansieht, der wird sich ein anderes Bild von derselben machen. Aber wer erkennt, dass die Loge nur die geistige Rüstkammer sein soll, aus welcher wir die Waffen zum Kampfe in der Welt entnehmen, nur eine Bauhütte, in welcher die Risse gezeichnet werden für den lebensvollen Ausbau der menschlichen Gesellschaft, kurz, wer die Frmrei aus der Loge hinaustragen will in die Welt, der wird ein solches Buch mit wahrer Freude begrüssen.

Ich bekenne, dass mir das Buch eine innere Erhebung und eine Befestigung in meinem Glauben an die weltgeschichtliche Aufgabe der Frmrei gebracht hat, wie selten eines. Darum kann ich nicht unterlassen, den Brn dies Buch als Trost und Erbauung, als eine Geist und Herz erfrischende Lektüre zu empfehlen.

Hannover, Dezember 1881. Br Wanner.

Feuilleton.

Amerika. Die Hanselmannloge in Cincinnati hat den Br F. J. Werner wieder zu ihrem Mstr. v. St. gewählt.

Die deutsche Pilgerloge in New-York hielt am 24. Nov. v. J. eine Festloge ab zur Feier des 25jährigen Mrjubiläums der Brr Rieger, Köhler, Sieke, Göbel und Ernst, die mit seidenen, blau und silberverzierten Schürzen beschenkt wurden. Der Redner der Loge, Br Dr. Burian, gab einen Überblick über die Thätigkeit des Bundes und der Pilgerloge während des verflossenen Vierteljahrhunderts und erwies in einem längeren Vortrage die Notwendigkeit der Frmrei für Gegenwart und Zukunft. Das Fest nahm einen solennen Verlauf.

Der „Triangel" bespricht den Jurisdictionsstreit zwischen den Grosslogen von Quebec und England.

Erlangen. Die Loge „Germania zur deutschen Treue" bringt hiermit unter Hinweis auf eine frühere Erklärung, Bauhütte Nr. 4, Jahrgang 1881, zur allgemeinen Kenntnis, dass Br Friedrich Schmidt von Altenschönbach wegen fortgesetzten mrischen Ungehorsams, begangen durch unerlaubte, ausgedehnte und belästigende Bettelei für eine ihr vollständig fern stehende Person, auf die Dauer von 1½ Jahren aus dem Bunde ausgeschlossen wurde.

Frankreich. Die Brr der Loge l'Etoile polaire gaben am 8. Okt. v. J. ihrem Stuhlmstr. Br de Heredia, um seine Wahl als Abgeordneter von Paris zu feiern, ein glänzend verlaufenes Brmahl. Der erste Aufseher Br Clement brachte den Toast auf den Gefeierten aus, den dieser tief bewegt erwiederte, andeutend, was die

Republik dem Beispiele der Frmrei verdanke. Ein Sturm von Begeisterung folgte seiner Versicherung, dass er trotz seiner Pflichten als Abgeordneter ein treuer Sohn der Loge bleiben werde. — Die antiklerikale Bewegung und die wirtschaftlichen Fragen werden in den Pariser Logen mit Aufmerksamkeit verfolgt und studiert.

Niederlande. Mit freudiger Genugthuung begrüssen wir ein wohlvorbereitetes neues maurer. Organ, das „Weekblad voor Vrijmetselaars", wovon uns die erste Nr. vorliegt, ein Blatt, das ganz im Geiste unserer „Bauhütte" geleitet wird und von dem Bruderverein „Eintracht giebt Kraft" herausgegeben wird. Wir versprechen uns von diesem neuen Organ eine günstige Einwirkung auf die Entwickelung der niederländischen Mrei und aus der Gleichartigkeit der Bestrebungen eine heilsame Rückwirkung auf uns selbst.

„Eintracht giebt Kraft" — heisst es in dem Programm-Artikel — „ist die Losung der freimr. Vereinigung, deren Organ unser Blatt ist. Seine Aufgabe ist bestimmt durch den gegenwärtig bestehenden Mangel an Werkthätigkeit im Bunde und das Bestreben, mehr praktisches Leben in freisinnigem Geiste zu fördern. Diese Aufgabe soll gelöst werden durch einträchtiges Zusammenwirken von Brn verschiedener Logen. Die Vereinigung will kein Bund im Bunde sein, sondern ein freies Feld des Wirkens aufsuchen, zu welcher Arbeit sie jeden wackeren Br aufruft. Das Gebiet, worauf die Frmrei sich bewegt, ist nicht beschränkt auf die Selbstspiegelung innerhalb des heiligen Vierecks, die nur einen tötenten Formendienst erzeugt. Alle grossen genossenschaftlichen Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, und deren Lösung den Menschen besser und glücklicher macht, müssen der Mrei am Herzen liegen. Männer, frei von kleinlichen Vorurteilen, sind auch bei aller Verschiedenheit der Meinungen berufen, sich die Bruderhand zu reichen und mit einander zu beraten über alle Gegenstände, die für die Menschheit von Belang sind. Das neue Organ soll die Arbeit vorbereiten und davon zeugen. Es wird nur Brn zugänglich sein und daher nur indirekt nach aussen wirken."

In diesem Geiste rückt die erste Nummer gleich zwei Uebel zur Bekämpfung in den Vordergrund — die Ausbreitung der Cholera von Arabien aus und die Quacksalberei (das Geheimmittelunwesen), auch fasst sie die Jugenderziehung ins Auge, anknüpfend an unsern Artikel „Unsere Feinde" (von Wanner). Ebenso teilt sie ein praktisches Vorgehen der fünf Amsterdamer Logen mit behufs Organisierung einer kollektiven Ausführung zum Vorteil der Luisenstiftung.

Wir wünschen dem neuen Blatte besten Erfolg und dem Zusammenwirken der holländischen Brr rege Nacheiferung in Deutschland.

Norwegen. Schon seit mehreren Jahren besteht in Trondheim ein Brverein, meist aus Mitgliedern der Logen von Christiania und Bergen bestehend, die nach schwedischem System und unter der Grossen Landesloge von Schweden arbeiten.

Vorigen Herbst wurde nun infolge des Wachstums dieses Vereins beschlossen, zur Gründung einer Loge zu schreiten, in der Hoffnung, von der Grossloge von Schweden eine Konstitution unter annehmbaren Bedingungen zu erhalten. So hielten denn 27 Brr bei dem Vicarius Sal. der sogenannten 9. Provinz um eine solche an. Als der Kapitulationsakt der Grossen Landesloge, worin die gegenseitigen Rechte und Pflichten vertragsmässig festgestellt sind, eintraf, erschien er der in der Bildung begriffenen Loge völlig unannehmbar, da er Bedingungen enthielt, welche die Loge und deren Mitglieder nicht gegen Missbrauch und Uebergriffe zu schützen geeignet waren. Infolge dessen erklärte anfangs die überwiegende Mehrheit der 27 Gründer, dass sie den Akt nicht annehmen könnten, es sei denn, dass er geändert würde. Später aber nahmen 11 der Gründer die Konstitution unter den angebotenen Bedingungen an, während die 16 anderen auf ihrem ursprünglichen Standpunkte beharrten und unter solchen Bedingungen keine Loge errichten wollten. Nachdem sich diesen 16 Brn weitere angeschlossen, trat die Frage an sie heran, ob sie sich einer anderen Grossloge, als der schwedischen, anschliessen und von dieser ein Konstitutionspatent erbitten oder die um 1780—1781 hier bestehende Loge „Christian hi den sorte Hjelm" wieder aufrichten sollten. Unter diesen Verhältnissen wandten sich die 16 Brr, teils Johannismstr., teils Mitglieder höherer Grade, an den Herausg. d. Bl. um Rat und Beistand und schweben nun Unterhandlungen mit der Grossloge von Hamburg, deren Erfolg wir seiner Zeit mitteilen werden. Die Brr wollen nichts von dem despotischen Geiste des schwedischen Systems wissen und auf die Hochgrade verzichten, um nach den Grundsätzen der unverfälschten Mrei und nach den alten, allein freier Männer würdigen Gesetzen zu arbeiten, woran sie das Landesgesetz und die norwegische Verfassung nicht hindert. Sie sind vom besten Geiste beseelt und wollen mit mr. Ernste die Aufgaben des Bundes in die Hand nehmen.

Die Emancipation der norwegischen Maurer von den Verirrungen und Fälschungen des schwedischen Systems ist ein hocherfreuliches Zeichen der Zeit und verspricht ihr Vorgehen von geschichtlicher Bedeutung zu werden. In Deutschland sind die Sympathien aller wahren Frmr auf ihrer Seite. Hoffen wir guten Erfolg!

Portugal. Der Grossmeister Br Graf de Paraty hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt und ist die Leitung der Grossloge einem Direktorium von fünf Mitgliedern übertragen worden, bestehend aus Br Mig. B. Maciel als Vorsitzender (Oberst im Geniecorps), Br Juan Eus. d'Oliveira (Viceadmiral), Br J. Larcher (Pair), Br J. da França Netto und Br Dr. J. S. d'Almeida.

Rumänien. Am 29. Okt. 1881 wurde in Bukarest die deutsche Loge „Zur Brüderlichkeit" durch den damit beauftragten Br Gust. Rietz als Tochterloge der Grossen Loge von Hamburg feierlich installirt. Der Festloge schloss sich eine Tafelloge an, welche nicht nur mit zahlreichen Toasten, sondern auch durch einen Akt der Nächstenliebe gewürzt wurde, indem drei Wittwen von in den e. O. eingegangenen Brn dieser Bauhütte durch Subskription unter den Anwesenden für ein Jahr mit einer monatlichen Liebesgabe bedacht wurden. Wir kommen auf das Fest zurück.

Rumänien. Seit kurzem macht sich in den Logen Rumäniens in ebenso überraschender, wie erfreulicher Weise ein Aufschwung des geistigen Lebens und Strebens und eine Anlehnung an die ernste und tiefere Auffassung an die k. K. in Deutschland geltend. Wir konstatieren diese Thatsache von den Or. Bukarest, Roman und Bacou, und wird der Aufschwung sicher gute Früchte tragen.

Schweiz. Wie in den Niederlanden bricht sich auch mehr und mehr in den Schweizer Werkstätten die Idee erhöhter mrischer Werkthätigkeit Bahn, die wir seiner Zeit zuerst durch Anregung einer Preisaufgabe (Vereinsversammlung in Hagen) dem öffentlichen mrischen Interesse näher zu bringen versuchten. Davon zeugt die Bewegung zu Gunsten des Völkerfriedens und die nachfolgende beachtenswerte Stelle aus

der „Alpina", ein Auszug aus der glänzenden Rede des Grossredners Br Philippin, Staatsrat von Neuenburg, der auch das Verdienst sich erworben, eine Denkschrift des französischen Staatsmannes Mirabeau aus Tageslicht zu ziehen, welche im Allgemeinen eine ähnliche Zuweisung eines bestimmten Arbeitsfeldes und Pflichtenkreises an die einzelnen, jetzt nur formellen und inhaltsleeren Grade verlangte, wie sie der Herausgeber d. Bl. (vergl. „Geist und Form") in seiner Arbeit „zur Organisation der Loge" anregte. Wir kommen demnächst darauf zurück. Hören wir für jetzt den Br Philippin:

„Was heute vor allem unsere Logen beschäftigt, ist, einen Zweck, einen Grund ihres Daseins zu finden. Und da sie keinen finden, so haben sie die alten Ausdrücke: Tugend, Brüderlichkeit und dergl. beibehalten.

Behüte Gott, dass ich das alles nicht ernstlich nähme. Selbst wenn man sich nur von solchen Dingen unterhält, so ist dies schon an sich gut und erhebt unsern Geist.

Aber es ist das nicht genügend für unsere Zeit. Und wenn man mir, wie gethan, die gegenseitige Unterstützung entgegenhält, die wir als Brüder auszuüben haben, so entspricht auch dies nicht den feierlichen Formen, mit denen wir uns umgeben, noch dem hohen Zwecke, den wir der Frmrei zuweisen wollten, noch besonders der Universalität unseres Bundes. Ausserdem müssten wir ja auch reich sein, wie die Engländer. Aber, wird man sagen, einen Zweck finden, ist schwer. Ich gebe es zu, namentlich wenn man weder von Politik noch von Religion sprechen darf und das zu einer Zeit, und in einem Land, wo alles auf die zwei ewigen Bestrebungen: Vorwärts! und Rückwärts! hinausläuft.

Denn der Stillstand besteht nicht. Der Fortschritt ist ein Boot, das eine starke Strömung hinauffährt. Kommt es nicht vorwärts, so geht es zurück.

Wenn daher unsere Logen sich enthalten, an dem Staatsleben Teil zu nehmen, so dürfen sie doch, meine ich, diese Enthaltung nicht zu weit treiben, weil sie sich sonst selbst den Todesstoss geben könnten.

In ruhigen Zeiten mögen unsere Bauhütten die Werkstätten sein zur Erzeugung von Ideen. Wir wollen nicht als Korporation eingreifen in den Kampf. Aber wir wollen arbeiten, um Apostel hervorzurufen, um Arbeiter hinauszusenden in die Ernte.

Das ist unsere jetzige Lage.

Wenn aber die Zeiten sich ändern sollten, dann würde ich sprechen, wie seinerzeit der Br Mirabeau gethan."

Hier bringt der Grossredner eine sehr interessante Denkschrift, welche Mirabeau entworfen: „Zur Gründung eines besondern innern Bundes, um den Frmr-Orden zu seinen wahren Prinzipien zurückzuführen und ihn dahin zu bringen, dass er in Wahrheit nach dem Besten der Menschheit strebe." Seine Denkschrift ist aus dem Jahre 1767*).

Da dieselbe nicht unmittelbar auf unsere Kriegsfrage Bezug hat, so heben wir nur so viel daraus hervor, dass der berühmte Verfasser (der in der Mrei den Namen „Archesilaus" führte) sowohl den symbolischen Graden als auch den Hochgraden eine bestimmte Thätigkeit vorschreibt.

„Insbesondere sollen diese letztern alles thun, was in ihrer Kraft steht, zur Abschaffung der Leibeigenschaft und der Frondienste, des Zunftzwanges und aller Hemmnisse, der Handels- und Gewerbefreiheit etc. . . . .; zur Begründung der Pressfreiheit und der allgemeinen Duldung in Glaubenssachen; — zu möglichster Beschränkung des Despotismus und zur Beförderung der Volksbildung und dergl. mehr.

Zu diesem Zwecke, heisst es weiter, sollen die Brr der untern Grade alle guten Schriften über die Erziehung aller Klassen der Gesellschaft aufmerksam lesen, die Mitglieder der Hochgrade aber ganz besonders diejenigen Werke studieren, welche von der Gesetzgebung und Staatsverwaltung handeln. Sie sollen sich diese Werke gegenseitig mitteilen, empfehlen und unter einander das herausfinden, was unter Umständen praktisch anwendbar ist. . . . .

Um die Mitglieder des engern Bundes zu grösserem Eifer anzuspornen, verbinden sich dieselben unter einander durch einen Eid, alle diejenigen Brr, welche durch Ausübung ihrer Verpflichtungen irgendwie zu Schaden gekommen, aus allen Kräften zu unterstützen und die Namen derjenigen, welche für das Wohl der Menschheit gelitten, allen andern Brüdern mitzutheilen u. s. w." . . . .

„Wenn einerseits", bemerkt die „Alpina", „aus dieser merkwürdigen Denkschrift hervorgeht, dass die grosse soziale Umwälzung, welche ein Menschenalter später aus der Revolution hervorging, schon längst durch den mrischen Gedanken vorbereitet war, so ersehen wir andererseits daraus, dass Mirabeau den Logen ein weites und reiches Arbeitsfeld vorzuschreiben wusste."

*) S. A. Vermorel, Mirabeaus Leben, Meinungen und Reden, Th. V., S. 149 ff.

Trauerbotschaft. Am 10. Dez. 1881 ist in Berlin Br Joh. Wilh. Moeser, Buchhändler und Buchdrucker, Mitglied der Loge Urania z. U. und der Grossloge Royal York, Ehrenmitglied mehrerer Logen im 73. Jahre zum e. O. eingegangen. Der Verstorbene war im Jahre 1844 dem Bunde beigetreten.

Im Alter von 75 Jahren starb am 29. Nov. 1881 Br Dr. Konr. Meyer-Hofmeister, Jubelmstr. der Loge „Modestia cum libertate" in Zürich und Ehrenmitglied der Grossloge Alpina, deren Mitbegründer er war. Der Verewigte ist 1826 in den Bund aufgenommen und war lange Mstr. v. St. seiner Loge.

Am 9. Dez. 1881 verschied in Weimar, von einer Rippenfell- und Herzbeutelentzündung hingerafft, unser ehrw. Altmstr., der grossherzoglich sächsische geheime Finanzrat Dr. phil. Gustav Herbst, Ritter der I. Abtheilung des grossherzoglichen Hausordens zur Wachsamkeit und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, ein ebensowohl durch Gewissenhaftigkeit, Berufstreue und Biederkeit des Charakters als durch Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Wissens, namentlich in den Gebieten der Philosophie, Mathematik, Physik, Mineralogie, Geologie und Astronomie, gleich ausgezeichneter und um unsere Loge hochverdienter Br. Ausser dem in der Weimarischen Zeitung No. 290 von dem hiesigen medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereine ihm gewidmeten höchst ehrenvollen Nachrufe wurde ihm auch von Seiten der Brrschaft in derselben Zeitung No. 292 ein Denkmal treuer Brliebe durch einige lateinische, von Br Putsche verfasste, Disticha gesetzt, welche in der ihnen beigefügten Verdeutschung folgendermassen lauten:

Du, der Du Mass und Gewicht des Unendlich-Grossen und -Kleinen
Kanntest, und Astronomie liebtest und übtest, o Freund,
Hast Dich, ach, leider zu früh empor zu den Sternen geschwungen,
Allzufrüh Dich zum Licht dort in dem ewigen Ost!
Doch, auch erhoben gen Himmel, uns bist Du nicht gänzlich entrissen,
Uns und den Deinigen lebst Du auch hienieden noch fort.
Immer in Ehren uns bleibt Dein Name wie Deine Verdienste,
Dein Bild tief und fest Vielen geprägt in das Herz.

Zur maurer. Werkthätigkeit. Es ist in der Schweiz weitverbreitete Sitte bei allen wohlwollenden Arbeitgebern, dass sie vor dem Beginne des Winters grosse Vorräthe von Holz und Kohlen und Kartoffeln

in Wagenladungen anschaffen, um sie zu Selbstkostenpreisen an ihre Arbeiter abzulassen, welche letztere den Preis dafür allmählich durch Abzüge vom Wochenlohn entrichten. Die Arbeiter erhalten durch diese einfache Massregel die Artikel für den notwendigsten Unterhalt oft um 30 und mehr Prozent billiger, als wenn sie dieselben in kleinen Quantitäten meist nur auf Borg beziehen, Insbesondere sind haushälterische Frauen bemüht, dadurch zu profitieren. Die Einrichtung ist der grösste Segen für Arbeiterfamilien, weil die Männer dadurch auch der Versuchung entgehen, einen grossen Teil ihres Wochenlohnes auf blosse Bedürfnisse des Wohllebens, statt auf das Unentbehrliche zu verwenden. Konsumvereine, die nur gegen bar verkaufen, verfolgen ähnliche Zwecke, können aber doch an vielen Orten nicht dasselbe erreichen, was wohlwollenden Fabrikanten möglich ist.

Die eben beschriebene Wohlfahrtseinrichtung findet gegenwärtig auch in Deutschland immer mehr Eingang.

Literarische Notiz. Dem Vernehmen nach wird Br Fischer in Gera die „Asträa" (mrisches Jahrbuch) wieder ins Leben rufen.

Soeben ist in neuer Bearbeitung die weitverbreitete und beliebte Schrift des Br Henne-AmRhyn „Adhuc stat. Die Frmrei in zehn Fragen und Antworten. Zur Aufklärung für das Volk und dessen Freunde." 5. Aufl. (St. Gallen, Scheitlin & Zollikofer) erschienen. Wir begrüssen dieselbe mit Freuden und danken dem gel. Br Verfasser für die erneute Widmung.

An Br J. G. Findel.

Zum Silberjubiläum der „Bauhütte".

(Von einem, der seit Bestehen derselben mitgethan hat.)

Gruss Dir und Heil zu Deinem Jubeltage,
Du rüst'ger Kämpfer, allzeit unentwegt!
Was kühnlich Du errungen, treu gehegt:
O leg's getrost auf Deiner Richter Wage!

Wohl traf bislang Dich manche bitt're Klage —
Lass nur sie klirren, wo sie noch sich regt!
Das Wohl des Bundes hast Du stets gepflegt;
Viel Feind, viel Ehr! wär noch so kraus die Lage.

Glück auf! Es schlägt Dir heut die erste Stunde,
Die Dir verheisst das Jubiläum golden;
So kämpfe fort als ungebeugter Aar
Voll Mut ein zweites Viertelhundertjahr!
Dann — glaub es fest — wird Dir und Deiner Holden
Nur Dank gezollt vom ganzen Maurerbunde!

Stuttgart. Br J. P. Glökler.

Zur Besprechung.

Amersin, Ferd., Gemeinverständliche Weisheitslehre (Wahrheits-, Klugheits- und Geschmackslehre). 2. Aufl. Triest, 1881. J. Dase. 8. Mk. 4,50.

Berichtigung.

In No. 51 der „Bauhütte" 1881 lies in dem Goetheschen Ausspruche Seite 402 Spalte 2: ist sich des rechten Weges wohl bewusst (nicht: voll bewusst). Seite 403 Spalte 1: in dieser oder jener Form (nicht: in dieser Form). Ebendaselbst: es ist das Zeitalter der ... materiellen Interessen (nicht: das Zeitalter aller der ... materiellen Interessen).

Briefwechsel.

Br Dr. L—z in E—ch: Ihr Wunsch soll bestens erfüllt werden; mein neues Buch sandte ich Ihnen sofort und soll es mich freuen, wenn sich die Brr des Kränzchens dafür interessieren. Ihre Wünsche zum Jahreswechsel erwiedere ich herzlichst.

Red. des „Haynal": Für die freundbrrlichen Glückwünsche und die ehrende Anerkennung trotz sachlicher Meinungsverschiedenheiten wärmsten brrlichen Dank!

Br Rev. W—d. in London: Wärmsten Dank für Ihre freundliche Besprechung meines neuen Buches, ein Muster echtbrrlichen Tones trotz gegnerischer Stellung in mancher Hinsicht. Zum neuen Jahre beste Wünsche und herzliche Grüsse!

Br Dr. M. G. C. in Paris: Trotz der Länge meines Briefes habe ich doch vergessen, Dir für Deine treue und uneigennützige, mir und den Lesern sehr wertvolle Mitarbeiterschaft an der „Leuchte" zu danken; im Herzen geschah es. Für Dein neues Bild besten Dank: Du bist Mann geworden. Ich selbst werde immer grauer und gehöre schon ganz ins alte Eisen; innerlich aber lebe ich neu auf. Freundbrrlichen Gruss!

Br El. U. in Fkf.: Sofort besorgt; wärmsten Dank und freundlichen Gegengruss!

Br C. v. G. in W.: Die Besprechung kommt immer noch zu rechter Zeit; Ihre Karte war willkommenes Lebenszeichen nach dem Brande. Auch Br Tr. hat mir gezeigt, dass er noch atmet im rosigen Licht. Brrlichen Gruss!

Br O. N. M.: Wir gehen einig und werden die Kosten etwa 25—30 Mark betragen. Bestellung auf „Grundsätze" wird erledigt. Freundbrrlichen Gruss!

Br R. Taute in U.: Ihre interessante „Statistik" erscheint in nächster Nummer.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht. Liebe. Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 2. Leipzig, den 7. Januar 1882. XXV. Jahrgang.

Jeder FrMr muss mr. Wissenschaft treiben.

Von Br **Adolf Brennecke,**
z. Z. Redner der Loge Hermann in **Elberfeld.**

Einer der bahnbrechenden Denker des siebzehnten Jahrhunderts, René Descartes, gleich gross als Philosoph wie als Mathematiker und Physiker, stellte als Ausgangspunkt aller Forschung, als erstes Unbezweifelbares in der endlosen Kette menschlicher Wahrnehmungen, den Fundamentalsatz hin: „Cogito, ergo sum“, d. h. aus meinem Denkvermögen folgt mein Dasein. Von diesem festen Punkte aus hat die Cartesianische Philosophie die Geisteswelt vieler Generationen beherrscht, ja bis hinauf zu dem Beweise für das Dasein Gottes hat siesich nicht ohne Glück von diesem Prinzipe aus gewagt. Ihr Erfolg ist jedoch, wie es fast immer geschieht, erst nach gewaltigem Geistesringen von Descartes erlangt worden. Trotz seiner Frühreife, trotz vielseitiger Studien und Lebenserfahrungen fand er es für nötig, sich immer von neuem in die Verborgenheit zurückzuziehen; fast zwei Jahrzehnte hindurch hat er das Geräusch des Lebens geflohen, um ungestört denken zu können und zu immer grösserer Klarheit und Gewissheit in betreff seiner Lebensaufgabe zu gelangen.

Wenn wir an dem Beispiele dieses Mannes, welchen ich beliebig aus einer stattlichen Reihe ähnlicher Geisteshelden der vergangenen Jahrhunderte herausgreife, unsere eigenen Denkbemühungen abmessen: müssen wir uns dann nicht unwillkürlich das Geständnis ablegen, dass wir allzu flüchtig in den Tag hineinleben und vor lauter Beschäftigung mit nichtigen Dingen den Blick für die grossen Interessen unseres Lebens verlieren? Man fasse zunächst einmal den gebildeten Durchschnittsmenschen unserer Tage ins Auge: was liest, was denkt er? Bekundet seine geistige Thätigkeit einen allgemeinen Fortschritt gegen diejenige früherer Jahrhunderte? Hält das Denken der Massen gleichen Schritt mit der überstürzenden Hast neuer Lebensgestaltungen, mit dem täglichen Fortschritt namentlich auf denjenigen Gebieten, welche eine Vervollkommnung des äusseren Lebens anstreben? Keineswegs! Es gehört allerdings zum Bedürfnis, alltäglich eine oder mehrere Zeitungen zu lesen, sich auf dem politischen Gebiete umzusehen, ja selbst für besonders hervorragende literarische Erscheinungen oder musikalische oder künstlerische „Genüsse“ sich gelegentlich einmal ein Stündchen abzumüssigen. Aber wer liest heute wohl noch, die Berufsmenschen selbstverständlich ausgenommen, einzelne jener ernsten, grossen Geisteswerke des Altertums, sei es auch nur in einer Uebersetzung? Wer vertieft sich durch stetes Wiederlesen und planvolles Durchdenken in den Platonischen Staat oder in Ciceros Tuskulanen? Nicht einmal die uns näher liegenden Denker, wie etwa Leibnitz oder Kant, so allgewaltig auch ihr Einfluss auf unsere Voreltern gewesen ist, sind, ausser in einzelnen Schlagwörtern oder kurzen auf der Schule eingepaukten oder dem Konversationslexikon entlehnten Inhaltsangaben, unserer heutigen Generation zum geistigen Besitztum geworden. Selbst in den Schulen gewinnt aus logisch folgender Notwendigkeit der sogenannte praktische Sinn des neunzehnten Jahrhunderts immer mehr überhand. Man muss vieles treiben, soll überall zu Hause sein; deshalb müssen die einzelnen Lehrbücher möglichst knapp und methodisch sein; trotz der langen Schulzeit und der vielen täglichen Schulstunden ist für eine Vertiefung in einen Lieblingsschriftsteller keine Zeit übrig: das Drohwort „Examen“ verscheucht jede Abschweifung von dem peinlich genau abgewogenen Lehrplan; unsere vollkommensten Abiturienten sind diejenigen, welche am wenigsten Individualität zeigen, dafür jedoch in allen Fächern sich das reglementsmässige Pensum sicher angeeignet haben: sie urteilen der überwiegenden Mehrzahl nach nur durch das Medium der ihnen von aussen her beigebrachten Meinungen und atmen erleichtert auf, wenn sie an den zweiten Teil ihrer Bildung fürs Leben, an das Vergessen, gehen können.

Auch die Wissenschaft als solche hat heutzutage eine andere Richtung eingeschlagen, als sie vordem hatte. Sie sucht immer weniger das Weltganze zu begreifen und für die Mitmenschen erklärlich darzulegen: von den grossen „Ideen“ ist sie mehr und mehr auf die Einzelerfahrungen gekommen, sie spaltet sich in immer neue, immer feinere, weiter auseinandergehende Zweige. Wie in der Medizin bald nur noch die Spezialärzte zu den Berühmtheiten gehören werden, so besitzt auch in den Sprachwissenschaften, den geschichtlichen Disziplinen, der Naturkunde, der Literatur schon manche wissenschaftliche Grösse ihr engumgrenztes Gebiet, in welchem sie so heimisch werden kann, dass ihr der umfassende Blick für die Gesamtinteressen der Menschheit bald ganz verloren geht. Und das ist einerseits ein Grund, dass die Gelehrten sich immer weniger wohl in unserem Menschheitsbunde fühlen, andererseits jedoch eine Notwendigkeit, dass unser Bund immer wirksamer jener geistigen Zersplitterung gegenüber Stellung nehmen muss, dass er vor allen Dingen immer fester in sich selbst gegründet werde, um von der herrschenden Zeitströmung nicht überflutet und weggespült zu werden.

Von den mannigfaltigen Vorschlägen zur Stärkung frmr. Denkart, namentlich im Hinblick auf die soeben angedeutete Zersplitterung der profanen Geistesarbeit, möchte ich Ihnen heute einen der wichtigsten entwickeln und ans Herz legen: Die Brr müssen mehr mr. Wissenschaft treiben. Ich vermeine nicht, mit dieser Bemerkung etwas neues zu sagen. Zu allen Zeiten ist über Mangel an geistiger Mitarbeiterschaft von den Stuhlmeistern und Rednern geklagt worden. Schon der alte Fessler eiferte vor etwa achtzig Jahren, als er im Verein mit Fichte den Auftrag erhielt, die Statuten und das Ritual der Berliner Loge Royal York zu reformieren, gegen „die Vernachlässigung des Unterrichts der Brr“ in eindringlicher, überzeugender Weise. Selbst die Brr Meister hätten seit zehn und zwanzig Jahren nichts weiter als Aufnahmen und Beförderungen gesehen und allenfalls, unter einer Menge moralischer Deklamationen, bisweilen einige eindringende Vorträge angehört; es könne nicht fehlen, dass die ganze Mrei als gehaltleeres Spiel aufgefasst werde, deren einzig Wahres „dahinaus gehe, Spendungen an die Armen zu machen, so viel man kann, und die geselligen Vergnügungen mitzunehmen, so gut man sie findet“. Ein anderer mr. Schriftsteller, Br Treu in Mannheim (jetzt Wien), meint, dass eine nicht geringe Anzahl sonst sehr achtungswerter Brr zwar „bereit sind, alle statutenmässigen Verpflichtungen zu erfüllen; sie unterziehen sich gerne Opfern an Zeit und Geld, sie besuchen unsere Arbeiten und hören gerne die Zeichnungen thätiger Brr, allein sie lassen es daran fehlen, zur geistigen Bildung der Gesamtheit mitzuwirken. Sie sind Schwämme, welche in dieser Richtung einsaugen, aber nicht willig genug sind, sich zu bemühen, durch eigenes Prüfen zum Gedeihen des Ganzen mitzuwirken.... Eine grosse Anzahl von Brn lesen gar keine unserer frmr. Wochenschriften oder lassen sie unaufgeschnitten im Pulte liegen ... obgleich sie sonst alle Arten politischer Zeitungen, industrieller Schriften, Romane und Feuilletons in Fülle lesen ...“

Das klingt wie ein herber Vorwurf, gel. Brr, aber ich fürchte, die angeführten mr. Schriftsteller haben nur allzu recht: ohne viel, ja oft ohne irgend welche Aussaat an eigenem Nachdenken, eigenem geistigen Schaffen wollen wir durch unsere Logenmitgliedschaft eine reiche Ernte an sittlicher Förderung und mr. Fortbildung einheimsen. Wenn irgendwo, so fallen gerade in der Loge uns die reifen Früchte am seltensten mühelos in den Schoss: ohne Fleiss kein Preis, das muss nicht nur der Ehrwürdigste Stuhlmeister und die Beamten, das muss jeder Br sich als Motto vorhalten, denn mehr als die sonstigen menschlichen Bildungsstätten ist gerade die Loge eine auf Gegenseitigkeit der Leistungen beruhende Einrichtung. Indes, so höre ich manchen Br entgegnen, nicht jeder unter uns ist zum selbständigen geistigen Schaffen veranlagt; wozu hätten wir sonst unseren Meister, Redner, Vorbereitenden u. s. w.? Sehr richtig, nur möchte ich die mr. Thätigkeit nicht auf die Mühen des Stuhlmeisters und das Redenhalten beschränkt wissen. Arbeiten, selbständig mr. arbeiten kann und soll jeder Br; ob er sofort die Früchte seiner Arbeit den übrigen Brn mitteilt, ist eine zweite, untergeordnete Frage: zuerst verschaffe er nur sich selbst das notwendige Werkzeug, um in den Stand gesetzt zu sein, den mr. Bestrebungen seinen Beistand entgegenbringen zu können. Nicht umsonst nennen wir unser Wirken die k. K.; sie erfordert wie jede Kunst mancherlei Fertigkeiten und viele Kenntnisse, besonders seitens derjenigen Werkleute, welche den Meisterschurz mit Ehren tragen wollen. Im Interesse manches jüngeren Brs halte ich es deshalb für angezeigt, an dieser Stelle einmal ausdrücklich auf alles dasjenige hinzuweisen, was einem tüchtigen Br Frmr zu wissen notwendig ist.

Gleich vom Tage der Aufnahme an muss der Br Lehrling sich bemühen, über die ihm unverständlichen und meist noch lange nachher befremdlich klingenden Ausdrücke und Formeln, sowie über die einzelnen Ausstattungsstücke des Tempels aufgeklärt zu werden. Dass ein tiefer Sinn in alles gelegt sei, wird sich jeder sagen, der ernsthaft sein Aufnahmegesuch erwogen und sich aus unparteiischen profanen Quellen ein Urteil über die Bedeutung des Frmrbundes gebildet hat. Die Teppicherklärung und die leider zu spärlich abgehaltenen und aus mancherlei Gründen zu spärlich besuchten Instruktionslogen im ersten Grade bleiben auf viele Fragen die Antwort schuldig oder gehen aus Mangel an Zeit zu flüchtig darüber hinweg: wer sich ausführlich und nachhaltig unterrichten will, der wird zu den Katechismen der Frmrei und ihrer Erklärung greifen müssen, etwa zu der aus drei ganz kleinen Bändchen bestehenden Instruktion des Br Robert Fischer in Gera; sie werden ihm die Hauptbegriffe aller drei Grade unserer k. K. erläutern und damit die elementarste mr. Bildung gewähren.

Einen Schritt weiter thut der Br bereits mit der Erkenntnis von der Notwendigkeit der mrischen Sym-

bolik. Sein Nachdenken lehrt ihn, dass der Weg zum Geist am geeignetsten durch das Gemüt eingeschlagen wird. Alle Religionen der Welt haben deshalb, mehr oder minder, ihre Tempel durch Sinnbilder geziert und ihre sittlichen Lehrsätze durch symbolische Handlungen zu veranschaulichen versucht. „Ich bin überzeugt“, schreibt Br E. J. Beidl zur Rechtfertigung unserer Symbole, „dass jeder Mensch, und wäre er der grösste Feind aller Äusserlichkeiten, irgend eine Reliquie wert hält, sei es die Locke eines teuren Verblichenen, eine vertrocknete Blume, ein Band oder was immer, woran liebe und angenehme, oft auch schmerzlich-wehmütige Erinnerungen sich knüpfen. Die begeisternden Töne der Marseillaise führten die Franzmänner bis auf die eisig-toten Felder Moskaus, und jene der Wacht am Rhein liessen die Deutschen durch den Arc de triomphe einziehen. Selbst der ärgste Philister in seinem staubigen, mit Akten vollgepfropften Bureau kann sich eines freundlichen Lächelns nicht erwehren, wenn er der bunten Bräuche seiner Studentenzeit gedenkt . . . . Das Übersinnliche vermag nur im Gewande des Sinnlichen auf das menschliche Herz zu wirken.“ Ganz abgesehen von der Einzelwirkung der gr. und kl. Lichter, von dem Glanze des Ostens und dem Azur über uns, von der mrischen Tracht der Brr und dem Ernst in ihren Mienen wird das Ganze unseres eigenartigen Zeremoniells stets dazu beitragen, dass wir mit dem Eintritt in die Loge den Alltagsmenschen abstreifen: je mehr unser Mrblick für unsere Logensymbolik geschärft ist, desto voller wird der Zauber des geweihten Ortes auf uns einwirken.

Ausser dem Katechismus und der Symbolik möchte ich auch die Kenntnis der Statuten der Grossloge als unerlässlich für jeden Br erachten. Dem Neuaufgenommenen wird ein Exemplar derselben in der Absicht überreicht, dass er sie fleissig studieren und sich dadurch einen Blick in den Gesamtorganismus des Frmrbundes aneignen möge. Es wird ihm bei jedem weiteren Eindringen in die Statuten klar werden, dass die allgemeinen Grundsätze des Bundes, die Rechte und Pflichten der Logen wie der Mitglieder in ebenso grossem Massstabe entworfen als weise im Einzelnen durchdacht sind. Unsere rituellen Formen gewinnen erst Leben, wenn wir ihren Geist erfasst haben: wer die Denkmühe scheut, wer nur nachahmend und gewohnheitsmässig unsere Gebräuche übt, für den ist die Logenarbeit allerdings kein Mittel zu geistiger Erstarkung, zu herzlicher Erbauung und Förderung edlen Menschentums.

Viel wird zu einer nicht blos äusserlichen Beherrschung des Rituals das Studium der Geschichte unseres Bundes beitragen. „Erst im Überblick der Geschichte kann seine Gegenwart der Idee gemäss richtig beurteilt und seine Zukunft mit Weisheit und Kunst verwirklicht werden. Nur im Überblick der ganzen Geschichte erschliesst sich das volle Verständnis der einzelnen Zweige.“ (Vgl. J. G. Findel, Vorrede zur Geschichte der Frmrei.) Gerade die Geschichte unseres Bundes ist in neuester Zeit mit Vorliebe gepflegt und durch kritische Forschungen bedeutender Brr von allen Mythenbildungen gesäubert worden. Mit gutem Beispiel ist der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen hierin vorangegangen. „Es ist unsere Pflicht“, urteilte er vor etwa zehn Jahren, „aus dem Schatze der in unseren Archiven vorhandenen Dokumente und mit Benutzung aller uns sonst zu Gebote stehenden Kenntnisse dem Orden die historischen Fundamente zu sichern, ohne welche er in unserer Zeit nicht voll-wirksam bestehen kann.“ Am Johannisfeste des denkwürdigen Jahres 1870, bei Gelegenheit des hundertjährigen Stiftungsfestes der Grossen Landesloge von Deutschland, führte der durchlauchtigste stellvertretende Protektor in ebenso meisterhafter Weise den Hammer, als wenige Wochen später den Feldherrnstab; nicht oft genug können seine bahnbrechenden Worte allen Brn wiederholt werden. S. K. Hoheit hob in dieser Ansprache namentlich hervor, „wie es die Aufgabe der Mrei, wenn dieselbe auf der Höhe des Zeitbewusstseins bleiben solle, sein müsse, an der Hand des kritischen Forschers in den altehrwürdigen Geschichtsdenkmalen unserer k. K. die Bahn des Fortschritts zu beschreiten, also dass sie das unter mancherlei Schutt und taubem Gestein vergrabene, wahrhaft Lebensfähige an das Licht zu befördern, Abgestorbenes aber und dem Zeitgeist nicht mehr Entsprechendes abzustreifen sich angelegen sein lasse.“ Die Brr verschiedener Lehrarten wurden zu einmütigem Zusammenwirken ermahnt, „ein jeder solle den Schild des Friedens vor seinem Herzen hertragen . . . . „Noch ist“, so schloss der erlauchte Redner, „Leben in dem alten herrlichen Baum, noch kann er, wohlgepflegt und gehütet von treuen Meistern, welche nicht erschrecken, wenn das dürre Laub niederrauscht, weil das junge Grün durchbrechen will, reiche und gute Früchte tragen.“

Es wird sich uns bei dem Studium unserer Bundesgeschichte die erfreuliche Thatsache aufdrängen, dass der Frmrbund von den Zeitströmungen jedweder Art berührt und damit gewissermassen als ein lebensfähiger Bestandteil unserer Kultur anerkannt worden ist. Aus negativen wie aus positiven Thatsachen lässt sich dies folgern. Die Bannbullen der Päpste und die bis zum Gefängnis, zu den Galeeren und zum Feuertode gehenden Verbote vieler Regenten des vorigen Jahrhunderts sprechen ebenso deutlich für die Bedeutung unseres Bundes als die oft begeisterte Teilnahme unzähliger grosser Männer an seiner gedeihlichen Entwickelung. Je fleissiger ein jeder unter uns die wahrlich nicht uninteressante Geschichte der Frmrei studiert, desto klarer wird ihm das Bewusstsein von den grossen Zielen unseres Weltbundes werden. Nicht dringlich genug glaube ich für diesen Zweck die Werke des verdienstvollen Brs J. G. Findel empfehlen zu können: seine „Geschichte der Frmrei“ und das weniger umfangreiche „Geist und Form der Frmrei“ sollten jedem Br stets zur Hand sein, auch wenn er nur das Notwendigste zu studieren beabsichtigt, d. h. wenn er aufhören will, ein blosser Formmr zu sein.

Schon ein flüchtiger Blick in eins der Bücher zeigt, dass es eine umfangreiche mrische Literatur heutzutage giebt. Selbstverständlich kann nicht die Forderung auf-

gestellt werden, dass jede Loge eine einigermassen vollständige Bibliothek besitzen, oder dass jeder Br wenn auch nur mit den bedeutenderen Erscheinungen der Frmr-Literatur bekannt sein möchte. Aber es kann und muss mehr als bisher geschehen; ohne eine grössere Wirksamkeit der mr. Presse ist eine Hebung des geistigen Lebens, ein idealer Zug im Bunde kaum denkbar. Es wird den Mitarbeitern an mr. Zeitschriften bald nicht mehr der Mühe wert erscheinen, ihre Zeit und Kraft einem Unternehmen zu widmen, das wenig Abonnenten und verhältnismässig noch weniger Leser hat. Wer unter Ihnen, gel. Brr, liest allwöchentlich regelmässig seine „Bauhütte“ oder seine „Frmr-Zeitung“? Hand aufs Herz, wer wirft auch nur einen Blick hinein? Wer thut irgend etwas zur Unterstützung dieser an Zahl und Umfang, im Hinblick auf die Ausdehnung unseres Bundes, so beschränkten Organe? Und doch ist fast jede Nummer eine Fundgrube mr. Belehrung für denjenigen, welcher Belehrung sucht! Darum, gel. Brr, thun Sie herzhaft den ersten Schritt zur Beseitigung dieses unseres schlimmsten Feindes, des Indifferentismus; machen Sie es sich zur Pflicht, ob Lehrling oder Meister, alt oder jung, arm oder reich, keine Woche vorübergehen zu lassen, ohne eine mr. Zeitschrift oder einen Abschnitt aus einem mr. Werke gelesen und durchdacht zu haben — der erste Schritt ist der schwerste: bald wird Ihnen diese Pflicht eine herzerfreuende Erholung sein!

Es giebt endlich noch einen weiteren und letzten Schritt im Studium der mr. Wissenschaft. Die Ergebnisse fleissigen Lesens und eindringlichen Denkens werden bald manchen unter Ihnen in den Stand setzen, sich produktiv zu versuchen, die empfangenen Materialien in eigenen Spekulationen zu verwerten und diese zum Nutzen der Brr in Wort und Schrift mitzuteilen. Eine wohlanstehende Bescheidenheit hat wohl viele bisher zurückgehalten, dass sie noch nicht selbstthätig mitgewirkt haben an der Förderung unserer Bestrebungen. Aber der Mstr. v. St. und die Beamten, so einflussreich auch ihr Amt sei, bilden noch lange keine allseitig vollkommene Loge: alle Brr muss ein edler Wetteifer im Darbringen beherrschen; jeder soll mitteilen, jeder empfangen; erst durch das Zusammenwirken vieler Kräfte wird unseren Arbeiten im Tempel ihr mitunter ermüdend gleichmässiger Charakter genommen. Versuche es doch jeder einmal, im Vertrauen auf seinen redlichen Fleiss und auf die wohlwollende Teilnahme der Brr, einen eigenen geistigen Baustein beizutragen, was um so leichter fallen wird, als nicht ausschliesslich mr. Betrachtungen den Gegenstand der Logenreden zu bilden brauchen. Kunst und Wissenschaft, Handel und Wandel, überhaupt alles, was bildend und in edlem Sinne unterhaltend ist, was uns unsere Stellung zum Weltganzen erkennen lehrt und erhebend auf das Gemüt einwirkt, kann das Material zu den rednerischen Baustücken liefern, und welcher einigermassen gebildete und von gutem Willen beseelte Br hätte nicht irgend eine ihn interessierende Frage, die er den Brn an's Herz legen möchte und über die er vom allgemein menschlichen Standpunkte aus zu sprechen im Stande wäre? Schon die niemals ausbleibende Wahrnehmung des eigenen Fortschritts wird den Neuling kräftigen und zu weiteren Versuchen ermuntern; kein Sprichwort ist treffender als das alte „Streben heisst leben!“

Der oft betonte Zusammenhang zwischen Frmrei und Leben tritt nirgends deutlicher zu Tage als in der Wechselwirkung, in welcher die mr. Wissenschaft mit den allgemeinen geistigen Bestrebungen der Menschheit steht. Ist uns auch eine bestimmte Art des Forschens hier im Tempel angewiesen, so wurzelt diese doch tief in demselben Boden, welchem die meisten Zweige unserer profanen Weltkultur entsprossen sind. Das Menschenherz mit seinen Regungen und Wünschen, der Menschengeist mit seinem Drange nach Erkenntnis, das immer neugestaltete Ringen nach Freiheit aus den Fesseln irdischer Unvollkommenheit: sie alle treten gewissermassen in geläuterter Form vor das Auge des mr. Forschers; immer muss er sich den klaren Einblick ins Leben wahren, und immer wird aus der mr. Erkenntnis sich ein segensvoller Einfluss auf das Leben des Einzelnen wie der Völker nachweisen lassen. Unsere k. K. „soll das Gemüt stählen gegen die Stürme des Lebens“, stellt Br Findel als Hauptzweck der Frmrei auf, „soll den Weg zum Frieden ebnen, den Verstand erleuchten und von Vorurteilen befreien, soll dem Frmr ein unvertilgbares Zeichen überlegener Würde aufprägen, welches weder Zufall noch Macht und Reichtum verleihen und das kein Schicksal entreissen kann“. Gleichsam als Beweis dafür, dass dies hohe Ziel nicht in unerreichbarer Ferne liegt, dass unsere k. K. von heilsamem Einfluss auf das Leben ist, schliesse ich mit den Worten, welche eine von uns allen höchstgeachtete Autorität, unser allerdurchlauchtigster Protektor König Wilhelm I. von Preussen am 16. Januar 1861, also unmittelbar nach seiner Thronbesteigung, zu der Deputation der drei preussischen Grosslogen sprach: „Oft habe ich aus Ihren Arbeiten in der Loge Erhebung und Kräftigung für mein Thun und Denken geschöpft; das ist ja eben der Segen der Frmrei, dass sie uns für die Erfüllung unserer Pflichten in der Welt geschickt macht.“

Ein weiterer Beitrag zur Statistik.

Von Br **Reinhold Taute** in **Ulm.**

Seit meiner letzten statistischen Zusammenstellung über die Ergänzung des Frmrbundes, nach den Berufsarten der neuaufgenommenen Mitglieder, (vgl. Bauhütte 1880, S. 149) sind bei der Loge Karl zu den 3 Ulmen in Ulm wieder 443 neue Mitgliederverzeichnisse eingegangen.

Nach diesen Listen sind 2543 Mitglieder aufgenommen worden, welche sich ihren Berufsstellungen nach, wie folgt klassifizieren:

1. Kaufleute	694
(darunter sind auch enthalten: Grosshändler, Produkten-, Wein-, Holz-, Leder-Händler, Spediteure, Lotterie-Kollekteure, Disponenten, Prokuristen etc.)	
Latus	694

Übertrag 694

2. a. Geistliche 11
b. Schul-Inspektoren 4
c. Schuldirektoren 26
(und zwar an Gymnasien (1), Technikum (1), Realschulen (5), höheren Töchterschulen (2), an anderen Schulen (17))
d. Universitäts-Professor (1), Gymnasial- und andere Professoren (4) 5
e. Oberlehrer (15), Gymnasiallehrer (39), Reallehrer (21), Lehrer an höheren Töchterschulen (7), Lehrer an Handels- (1), Gewerbe- (3) und Landwirtschaftsschulen (3), Berglehrer (1), Navigationslehrer (1) 91
f. Lehrer an Bürger-, Mittel- und Volksschulen, Sprachlehrer, Taubstummenlehrer etc., sowie Lehrer ohne nähere Bezeichnung 97 234

3. Fabrikanten (152), Besitzer von: Brauereien (17), Brennereien (2), Mühlen (15), Gerbereien (7), Färbereien (4), Ziegeleien (6), Mühlenpächter (3), Brauereipächter (1) . 207

4. Landesbauinspektor (1), Bauräthe (2), Bauinspektoren (7), — darunter 1 Eisenbahn-Bauinspektor — Baumeister (20), — darunter 2 Eisenbahn-Baumeister — Ingenieure (50) — darunter 7 Eisenbahn- und 5 Schiffsingenieure — Architekten (20), Techniker (8), Maurer- und Zimmermeister (5), Maurermeister (20), Zimmermeister (15), Steinmetzmeister (2), Bauunternehmer (8), Bauführer (15), Bauamtsbeamte (2) 175

5. Rittergutsbesitzer (13), Gutsbesitzer (39), Domänenpächter (10), Rittergutspächter (3), Gutspächter (3), Landwirte (13), Ökonomen (15), Domänenrat (1), Ökonomie-Inspektor (2), Güter-Direktor (1), Wirtschafts-Oberinspektor (1), Wirtschafts-Inspektoren (5), Administratoren (7), Verwalter (1) 114

6. Sanitätsräte (2), Zivilärzte (85), Militärärzte (8), Wundärzte (1), Zahnärzte (2), Veterinärassessor (1), Tierärzte (9), Oberrossärzte (5) 113

7. Gewerbetreibende und Handwerksmeister verschiedener Gattung:

Juweliere und Goldarbeiter (8), Optiker und Mechaniker (6), Uhrmacher (6), Buchbinder (5), Kürschner (5), Klempnermeister (5), Konditoren (4), Tapezierer (4), Schmiedemstr. (4), Malermeister (4), Schlossermeister (3), Fleischermeister (3), Schneidermeister (3), Kunst- und Handelsgärtner (2), Graveure (2), Kupferschmiedemstr. (2), Tischlermstr. (2), Küfermstr. (2), Bäckermstr. (2), Schuhmachermstr. (2), Schornsteinfegermstr. (1), Sattler u. Wagenbauer (1), Bandagist (1), Seilermstr. (1),

Latus 1537

Übertrag 1537

Glasermstr. (1), Werkführer (2), Geschäftsführer (2), Braumeister (3) 87

8. Apotheker (68), Chemiker (7), Droguisten (3) 78

9. Musikinstitutdirektor (1), Musikdirektoren (13), Konzertmeister (2), Kapellmeister (4), Musikmeister (1), Musiklehrer (9), Pianisten (3), Tonkünstler (2), Kammervirtuosen (2), Kammermusiker (4), Hofmusiker (5), Musiker (8), Organisten (8) 57

10. Buchhändler (28), Kunsthändler (2), Musikalienhändler (1), Buchdruckereibesitzer (21), Lithographen (5) 57

11. Landgerichtsdirektoren (2), Amtsgerichtsräte (7) — darunter 1 a. D. — Landrichter (2), Amtsrichter (12), Assessoren (4), Referendare (3), Rechtsanwälte (14), Landgerichts-Kanzleidirektoren (2), Amtsgerichts-Rendant (1), Gerichtssekretäre (4), Gerichtsassistent (1), Gerichtsschreiber (1), Gerichtsvollzieher (2) 55

12. Beamte aller Art des Zivil- und Militärdienstes: Rechnungsräte (3), Ober-Inspektoren (3), Inspektoren (9), Kontrolleure (3), Rendanten (8) Rentmeister (1), Zahlmeister (8) — darunter 2 Marine-Zahlmeister — Bureauvorsteher (4), Sekretäre (7), Assistenten (3), Registratoren (4) 53

13. Aktive Offiziere (43) — 1 Major, 9 Rittmeister und Hauptleute, 33 Lieutenants — Offiziere im Ruhestand (9) — 1 Major, 3 Hauptleute und Rittmeister, 5 Lieutenants 52

14. Bahnhofsinspektoren u. Stationsvorsteher (15), Betriebsinspektoren (3), Betriebskontrolleur (1), Eisenbahnrevisor (1), Eisenbahnsekretäre (9), Assistenten (5), Diätar (1), Obergüterverwalter (1), Materialienverwalter (2), Güterexpedienten (3), Bahnhofskassierer (2), Bahnmeister (2), Lokomotivführer (1), Direktions- und Eisenbahnbeamte ohne nähere Bezeichnung (6) 52

15. Postdirektor (1), Postrat (1), Oberpostkommissarius (1), Postinspektoren (2), Postmeister (2), Oberpostsekretäre (9), Sekretäre (15), Assistenten (2), Praktikanten (2), Oberpostkassenbuchhalter (1), Kassierer (3), Postverwalter (7), Posthalter (1) 46

16. Direktoren von Aktien-Gesellschaften (7), Fabrikinspektoren (4), Fabrikdirektoren (27), Gasdirektor (1), Gasinspektoren (4), Brauereidirektoren (2) 45

17. Bürgermeister (14), Amtsvorsteher (8), Stadtsyndikus (1), Senator (1), Ratsherr (1), Stadträte (5), Standesbeamte (2), Stadtkämmerer (3), Stadtrechner (1), Stadtsekretäre (4), Ratsaktuar (1), Stadtbuchhalter (1), Hardesvoigt (1), Kirchspielschreiber (1) . 44

18. Finanzassessor (1), Finanzreferendar (1), Obersteuerinspektor (1), Steuerinspektoren (5), Zollinspektor (1), Obersteuer- und Grenz-

Latus 2163

Übertrag 2163

kontrolleure (10), Katasterkontrolleure (9), Steuereinnehmer (5), Steuersekretäre (3), Assistenten (5) 41

19. Hotelbesitzer (21), Gastwirte und Restaurateure (19) 40

20. Schiffsrheder (3), Schiffskapitäne (14), Schiffsoffiziere (2), Schiffsführer (1), Steuermänner (4), Obermaschinisten (2), Obertorpeder (1), Heuerbaas (1), Seeleute (5), Marine-Werkmeister (1), Bootbauer (1), Schiffstau- und Segelmacher (2), Hafenbeamte (2) 39

21. Banquier (5), Bankdirektoren (6), Bankrendanten (2), Bankkassierer (6), Buchhalter (10), Assistent (1), Bankagent (1), Bankbeamte ohne nähere Bezeichnung (5), Wechsler- und Fondsmakler (2) 38

22. Rentiers und Privatiers 31

23. Oberbergrat (1), Bergassessor u. Inspektor (1), Hütteninspektor (1), Bergreferendar (1), Bergwerksbesitzer (1), Bergdirektoren (3), Grubendirektoren (3), Bergverwalter (2), Grubenverwalter (2), Hütteningenieure (2), Hüttensekretäre und Assistenten (3), Markscheider (1), Obersteiger (3), Bergbeamte ohne nähere Bezeichnung (4) 28

24. Maler (11), Bildhauer (7), Photographen (7), Stuccateur (1), Modelleur (1) 27

25. Versicherungsinspektoren (12), Generalagenten (4), Agenten (7), Versicherungsbeamte (3) 26

26. Oberregierungsrat z. D. (1), Regierungsrat (1), Regierungsassessor (1), Regierungsreferendäre (2), Oberamtmänner (3), Amtmänner (2), Geh. Ministerialsekretäre (3), Regierungssekretäre (2), Assistenten (1), Kreissekretäre (6) 22

27. Staatsanwälte (2), Kriminal-Kommissäre (2), Polizeilieutenants (1), Polizeiinspektor (1), Strafanstaltsdirektor (1), Strafanstaltsinspektoren (5), Landarmenhausinspektor (1), Strafanstaltssekretär (1) 14

28. Telegraphen-Inspektoren (3), Ober-Telegraphisten (3), Assistenten (7), Telegraphen-Kandidat (1) 14

29. Oberförster (7), Förster (4), Forst-Kanditaten (2) 13

30. Theater-Intendant (1), Theater-Inspektor (1), Regisseure (2), Hofschauspieler (2), Schauspieler (2), Hofopernsänger (1), Opernsänger (2), Balletmeister (1) 12

31. Landvermessungsvorstand (1), Geometer (2), Feldmesser (8) 11

32. Redakteure (5), Schriftsteller (4) 9

33. Studenten der Naturwissenschaften (2), jur. (2), theol. (1), chem. (1) 6

34. Hofmarschall, Konsul, Gewerberat, Badinspektor, Oberbereiter, Zeugfeldwebel je 1 . . 6

35. Ohne Angabe des Berufs 3

Summe 2543

Darunter befinden sich 161 Doktoren und zwar: Dr. theol. 2, Dr. jur. 9, Dr. phil. 61, Dr. med. 89.

Dem Adelsstande gehören 32 Brr an, darunter 2 Grafen und 4 Freiherren.

Dem Lebensalter nach sind dem Bunde beigetreten:

mit 18 u. 20 Jahren je 1						2
„ 21—25 „	— 21 (5)	22 (10)	23 (10)	24 (21)	25 (36)	82
„ 26—30 „	— 26 (64)	27 (100)	28 (109)	25 (125)	30 (108)	506
„ 31—35 „	— 31 (143)	32 (136)	33 (146)	34 (117)	35 (109)	651
„ 36—40 „	— 36 (113)	37 (116)	38 (110)	39 (96)	40 (97)	532
„ 41—45 „	— 41 (82)	42 (70)	43 (58)	44 (63)	45 (53)	326
„ 46—50 „	— 46 (50)	47 (10)	48 (45)	49 (23)	50 (31)	189
„ 51—55 „	— 51 (24)	52 (24)	53 (11)	54 (15)	55 (12)	86
„ 56—60 „	— 56 (10)	57 (6)	58 (11)	59 (6)	60 (4)	37
„ 61—65 „	— 61 (4)	62 (2)	63 (7)	64 (1)	65 (1)	15
„ 66—70 „	— 66 (2)	67 (3)	68 (2)	69 (1)	70 (1)	9
„ 74 u. 75 „ je 1						2
Das Alter war nicht angegeben bei						106
					Summe	2543

(Der älteste mit 75 Jahren beigetretene Br ist ein Ober-Regierungsrat z. D.)

Die 2437 Brr, bei welchen das Geburtsjahr angegeben, repräsentirten zusammen bei ihrer Aufnahme ein Alter von 89,162 Jahren und berechnet sich das Durchschnittsalter, mit welchem die Aufnahme erfolgte, auf $36^1/_2$ Jahre. — Gewiss eine überraschend hohe Zahl! —

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns noch einige Wünsche btr. Aufstellung der Mitgliederverzeichnisse zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen:

1. Als Format ist die Grösse des Hochoktavs ziemlich allgemein angenommen, wodurch eine geordnete Aufstellung und ein handliches Nachschlagen sehr erleichtert wird; nur einzelne Logen — besonders die unabhängigen — fahren fort, trotz in der Presse schon mehrfach ausgesprochener Wünsche, im Formate alle möglichen Varianten willkürlich beizubehalten.
2. Die verschiedenartigen Rubrizierungen erschweren dem Statistiker das Anlegen von übersichtlichen Tabellen, auch gewähren teilweise die Listen kein Bild der persönlichen und maur. Verhältnisse der Mitglieder, so fehlt z. B. in einer Anzahl der Verzeichnisse das Geburtsjahr.
3. Unter den Listen befinden sich welche, deren Titel in keiner Weise übersichtlich geordnet, dagegen aber mit allen möglichen, prangenden und hochtrabenden Zusätzen überladen ist. Hier nur ein gelindes Beispiel:

Mitgliederverzeichnis
der
unter Konstitution der Höchstleuchtenden, Hochwürdigsten Grossen Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin arbeitenden gesetzmässigen, verbesserten und vollkommenen St. Johannis-Freimaurerloge genannt etc.

Unter diesem nichtssagenden Wust verschwindet dann die Hauptsache — Name und Sitz der Loge. —

Es wäre eine w[illegible] Wohlthat, wenn der deutsche Grosslogentag bahnbrechend vorangehen würde, gleichartige Schematas für die Mitgliederverzeichnisse einzuführen und damit dieses bunte Chaos zu beseitigen.

Vorläufig empfehlen wir das nachstehende von der Grossloge zu den 3 Weltkugeln ausgegebene Schema (Hochoktav):

No.	Vor- und Zuname.	Stellung ausserhalb der Loge.	Geboren.	Aufgenommen in No. 1.	Befördert in No. 2.	Befördert in No. 3.	Logenamt, Aufenthalt auswärtiger Brr und Bemerkungen.

Zur Raumersparnis könnten auch die drei Jahreszahlen der Aufnahme, der Beförderung und der Erhebung in eine Rubrik unter einander gesetzt werden, z. B.

1872
1874
1875

Fehlen sollten diese Angaben jedenfalls nicht, da sie zur Beurteilung des maur. Eifers der einzelnen Mitglieder dienen.

Feuilleton.

Amerika. Seit Neujahr hat der „Long Isländer“ des Br E. Röhr die bisher der Frmrei gewidmete dritte Seite (Triangel) eingehen lassen, das deutsche Mrtum ist daher nunmehr in den Vereinigten Staaten in der Presse nicht mehr vertreten und findet hoffentlich die „Bauhütte“ drüben grössere Verbreitung.

Die Brr in Philadelphia sind in grosser Aufregung darüber, dass die projektirte Pfeilerbahn an ihrem Tempel vorbeiführen soll. Sie wollen sich für Einhaltung einer andern Linie verwenden.

Die Arminiusloge in Washington feierte am 30. Nov. v. J. ihr 5. Stiftungsfest gemeinsam mit den Schwestern.

Die Brr in Washington gehen damit um, zu Ehren Garfields ein Garfield Memorial Masonic Industrial Home for Orphans (ein Waisenhaus) zu gründen, zu dessen Gründung und Erhaltung jeder der 7000 Mr jährlich je 1 Doll. beisteuern soll.

Der „Triangel“ widmet dem nunmehr beigelegten Fall Rosenberg einen Leitartikel.

Charlottenburg. Am 3. Januar feiert die Loge „Blücher von Wahlstatt“ das 25jährige Mrjubiläum ihres Ehrenmitgliedes, des Br Gustav Meissner, Mitglied der Loge „Zum schwarzen Adler“ in Landsberg a. W.

Meiningen. Die hiesige Polizeibehörde schreitet in energischer Weise auf dem Gebiete der Gesundheits- und Sicherheitspolizei vor, was vom Standpunkt der Mrei aus nur freudig zu begrüssen ist.

Norwegen. Die Brr in Trondheim haben die Loge St. Olaf gedeckt und unter dem Namen „St. Olaf zum wiedererbauten Tempel“ eine neue Loge gegründet, welche abwechselnd in deutscher Sprache arbeiten und sich unter die Grossloge von Hamburg stellen wird. Bis zur Aushändigung eines Konstitutionspatents wird sie Aufnahmen nicht vollziehen. Die Brr wünschen mit dem Namen nicht blos der Beziehungen zu der früher dort bestandenen Loge zu gedenken, sondern auch ihrer Auffassung des Wesens der Frmrei im Gegensatz zum schwedischen System Ausdruck zu verleihen. Das Vorgehen d. i. die provisorische Gründung der Loge war geboten einerseits durch den Umstand, dass die 11 dissentirenden Brr demnächst eine Ritterloge eröffnen wollen, andererseits mit Rücksicht auf die ihr nahestehenden Brr, deren Sympathien sie besitzt. Im Interesse der grossen Idee, welche die neue Loge vertritt, und der unverfälschten Frmrei ist es wünschenswert, dass sie baldmöglichst die Privilegien einer gerechten und vollkommenen Loge erhalte. Schon diese vorbereitenden Schritte haben den Erfolg gehabt, dass das schwedische System und dessen sogenannte Fundamental-Konstitution einer näheren und eingehenden Prüfung unterworfen wird. Der Inhalt der letzteren ist in Norwegen früher so gut wie unbekannt gewesen, bis sie in den Besitz einiger eifrigen Brr gelangte, die deren Inhalt einer ernsten Forschung unterwarfen. Erst neuerdings beginnt die Kenntnis dieser Fundamental-Konstitution allgemeiner zu werden und wird dieser Umstand in Verbindung mit dem Studium der epochemachenden Schrift „Die Schule der Hierarchie“ voraussichtlich von grosser und durchgreifender Bedeutung für die weitere Entwickelung der Mrei in Schweden und Norwegen werden. Natürlich wird es trotzdem auch fernerhin noch eine Anzahl Brr geben, welche dem schwedischen System zugethan sind und die Augen zudrücken, um sie gegen die unfrmrischen Tendenzen desselben zu verschliessen.

Die in der „Bauhütte“ jüngst gestandene Notiz betreffend der Vorgänge in Christiania machte die Runde durch die schwedischen, dänischen und norwegischen Zeitungen.

(Die Grossloge von Hamburg wird sich durch Konstituirung der neuen Loge in Trondheim ein neues Blatt in ihren Ruhmeskranz flechten und die deutschen Mr werden die neue Schwester mit offenen Armen aufnehmen.)

Ungarn. Der schottische Grossorient von Ungarn hat den Br Nemeth wieder zum Stellvertretenden Grossmeister erwählt. Zur Anregung kam der Wunsch auf Vereinigung der beiden ungarischen Mrblätter „Hainal“ und „Orient“. Die Loge in Neusalz hat dem Grossmeister Joannovics und dem genannten Stellvertreter die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Wie in Frankreich, so ist auch in Ungarn das Bewusstsein der Gemeinsamkeit der Arbeit und die Tendenz der Einigung beider Rite in erfreulichem Wachstum begriffen. Bei einem Brmahl der Loge „Galilei“ toasteten der Grossmeister des Grossorients auf das einheitliche Wirken der beiden Grosslogen und der stellvertretende Grossmeister geradeheraus auf die vorläufig administrative, einst auch rituelle Vereinigung und fanden diese Worte eine begeisterte Aufnahme bei den schottischen Brn, Beweis genug, dass die Idee allgemeine Zustimmung findet. Die neueste Nummer des „Hainal“ feiert nun in einem Artikel die „Vereinigung als das Losungswort der Gegenwart“ und hebt hervor, dass dieselbe für die ungarische Frmrei nicht bloss eine Frage der Zweckmässigkeit, sondern geradezu eine Existenzfrage sei. Das Blatt appellirt an die Selbstverleugnung der Brr und verlangt die Unterordnung von Sonderinteressen unter das Allgemeinwohl und die gemeinsamen Aufgaben. Wir begrüssen diese Unionsbestrebungen im allgemeinen und besonders deshalb, weil sie im Kreise des schottischen Grossorients so sympathischen Gefühlen begegnen; ihre Verwirklichung wird zur Gesundung des ungarischen Mrtums wesentlich beitragen. Glückauf!

Die Oddfellows haben die Vereinbarung getroffen, von Neujahr ab die beiden Berliner Zeitschriften „Herz und Hand“ und „Oddfellowheim“ eingehen zu lassen, während der Leipziger „Oddfellow“ als einziges Organ fortan wöchentlich erscheinen wird. — Die Silesialoge in Görlitz hat ihren Freibrief zurückgegeben und ihre Thätigkeit eingestellt, ebenso ist nach längerem Siechtum die Zschokkeloge in Oberkulm eingegangen.

Br Schneeberger in Wien macht jetzt auch in Oddfellowtum; derselbe hat eine Darlegung in Vorbereitung über die Einführung des Ordens in Österreich.

Br Worpitzky hat der Redaktion der „Bansteine" eine gegen die „Bauhütte" gerichtete Zuschrift zugehen lassen, in der er gegen Windmühlen kämpft. Br Worpitzky hat die Notiz in No. 43 d. Bl. missverstanden, oder nicht verstehen wollen; er spricht irrtümlich davon, dass die „Bauhütte" sich gegen den Artikel des Brs Köhler, resp. gegen dessen Standpunkt gewendet, während sie thatsächlich nur gegen zwei ganz bestimmte Ausschreitungen jenes Artikels polemisiert hat und dies mit vollem Recht, nämlich 1) dagegen, dass Br Köhler dem Mrtum den Glauben an den persönlichen Gott aufdrängen will und jede freie Auslegung des Gottesbegriffs verwirft und vor allem 2) dagegen, dass er den Charakter von Männern der Wissenschaft wegen ihres theoretischen Standpunktes angreift und so die Heroen des Geistes beschimpft (Leichtsinn, Frivolität und Gewissenslosigkeit). Wir können den materialistischen Standpunkt eines Comte, Darwin, Strauss, Moleschott bekämpfen und widerlegen; wir können für den Gottesglauben eintreten; aber wir Mr haben kein Recht, Andersdenkende um ihrer Auffassung willen zu beschimpfen. Dieser Zelotismus des Br Köhler allein ist von uns gerügt worden. Wir gestatten jedem Br, die „Bauhütte" zu kritisieren; aber wir müssen verlangen, dass man das verstehe, was man angreift. Die Redaktion der „Bausteine" erklärt, dass sie unter eigener Flagge segelt, nicht Organ der Grossloge Royal York ist; wir nehmen davon mit Vergnügen Notiz und berichtigen hiermit unsere neuliche Bemerkung.

Trauerbotschaft. Am 24. Dezember verschied Br Jean Ferd. Gain, königl. Rechtsrat, 1813—15 freiwilliger Jäger, Mitglied der Loge „Zur siegenden Wahrheit" in Berlin im Alter von 87 Jahren. Aufgenommen ward er im Jahre 1815.

Zum Jahreswechsel.

Das neue Jahr habe ich unter so zahlreich eingegangenen frenndbrrlichen Glückwünschen, die mir auch in Bezug auf den 25. Jahrgang d. Bl. zugingen, angetreten, dass ich sie nicht alle einzeln erwidern kann. Diese warme und allseitige Teilnahme in Deutschland und im Ausland hat mir persönlich wohl gethan und wird das gesteigerte Interesse für die Bauhütte, der ich nun ungeteilt meine Kraft widme, auch der gemeinsamen Sache zu Gute kommen. Hierdurch allen, allen lieben Brn die besten Wünsche und den innigsten Dank!

Leipzig, 2. Jan. 1882. Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 3. Leipzig, den 14. Januar 1882. XXV. Jahrgang.

Selbstgespräche am Werktisch.

Von Br **M. G. Conrad.**

V.

Ist die Frmrei ein Geheimnis, ja oder nein?

Es ist traurig, aber wahr: die Mr, welche die Gradheit und Offenheit des Denkens und Handelns als Hauptkodex preisen, antworten nicht ja oder nein, sondern ja und nein. Sie haben die Phrase erfunden: die Frmrei hat kein Geheimnis, aber sie ist ein Geheimnis. Die Phrase hat die Runde gemacht durch die gesamte mrische Welt und man kann sie überall hören, wo es gilt, den Vorwurf der Geheimniskrämerei und der im Dunklen schleichenden Sektiererei von unserem Bunde abzuwehren. Die übergrosse Mehrzahl der Bundeslogen hält nichtsdestoweniger an dem traditionellen Eide mit seinen barbarischen Drohungen im Falle der Verletzung des Geheimnisses fest, und selbst da, wo eine zeitgemässere Verpflichtungsformel Platz gefunden, gefällt man sich noch in Redensarten, welche bei dem nichtmrischen Publikum ganz und gar den Eindruck der moderduftigsten und lächerlichsten Geheimniskrämerei machen müssen.

In fortgeschritteneren Logenkreisen kann man zwar hören, dass sich das frmrische Geheimnis auf die Erkennungszeichen der Brr reduziere und dass die Loge keinen anderen verborgenen Charakter habe, wie jede andere geschlossene Gesellschaft ernsthafter Männer auch; allein auch hier affektiert man noch die Allüren der „Wissenden“ und Liebhaber aparter Sektiererei, sobald man mit der profanen Welt auf Du und Du sich stellen soll.

Was hat man nicht alles für Ausreden zur Rechtfertigung dieses sonderbaren Verhaltens gefunden! Die Tradition, die Bundesverfassung, die symbolische Lehrweise, unsere eigentümliche Gesellschaftspolitik, die uns das Protektorat der Landesfürsten ambiren heisst, und unsere Gesellschaftspädagogik, die eine unumwundene Stellung unter das gemeine Vereinsrecht vornehm ablehnt, diese und andere Dinge werden vorgerückt, sobald man Miene macht, unserer Geheimnisthuerei das Existenzrecht zu bestreiten. Dann kommen die Opportunisten mit ihrer verlogenen Weisheit: Morgen, morgen, nur nicht heute! Dann kommen unsere Logenaristokraten, die nur „Bruder“ spielen wollen, wenn Niemand zusieht! Dann die lieben Philister, die auch im Logenleben keinen besseren Zeitvertreib wissen, als die triviale Leier von der „guten alten Zeit“! Und unser Bund wimmelt von Philistern, deren Sinnen und Fühlen umsponnen ist von den liebgewordenen Banden des „Ewig-Gestrigen“, dem die Schillerschen Verse gelten:

„Das Ewig-Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt,
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten.
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.“

Das ist das Geheimnis unseres Geheimnisses!

Denkt man aber nicht daran, dass man damit nicht nur der Achtung und Ausbreitung unseres Bundes einen harten Stoss versetzt, sondern auch der Erziehung des Gesamtvolkes zu frischer, fröhlicher, fruchtbarer Öffentlichkeit die schwersten Hindernisse bereitet?

Das mag wohl weniger in die Augen springen in Ländern mit geringfügiger politischer Selbstbethätigung, wo der Biedermann sich hinter den Ofen hockt und — den Wühlern und Stellenjägern das Klublokal und die Rednerbühne einräumt, in Ländern, wo die Frmrei sich in kleinlichem Personalkrakeel, in Festessen und Armensammlungen vollständig genügt und mit dem Ablesen des Rituals und einigen abgestandenen Ansprachen und Katechismuserklärungen ihre Mission erschöpft sieht. Da nützt die mysteriöse Wirtschaft so wenig als sie schadet. Sie ist nur die absonderliche Form spiessbürgerlichen Stilllebens zu bequemer Weltordnung. Die

frmrische Praxis ist da nichts weiter als die romantische Verbrämung des Geselligkeitstriebs, ein Trümmchen Mittelalter, das poetisch anmutet mitten in der nüchternen Modernität des kleinstädtischen Werkeltagslebens.

Anders in Ländern, wo das Leben einen grossen öffentlichen Zuschnitt hat, wo jeder an seinem Teile mitraten und mitthaten will auf dem freien Markte, wo das Gefühl der Gemeinsamkeit in jedem Herzen, der patriotische Gedanke in jedem Gehirn zuckt, kurz, wo der Erste wie der Letzte im Volk dieselbe demokratische Atmosphäre atmet und sich berufen fühlt, die Geschicke seiner Nation mitbestimmen zu helfen. Ich denke zunächst an Frankreich und Italien. Hier ist die Fortführung des frmrischen Geheimniswesens, wenn auch nur bei ganz leichter Verschleierung, in Gefahr, zu einem Hemmnis für die politische Erziehung und soziale Moral des Landes zu werden. In Italien insonderheit. Wer sich die Geschichte der Halbinsel vergegenwärtigt, wird den Grund hiefür leicht finden. Es wird gut sein, wenn wir darum eine der vielfachen Stimmen, die in der neuesten Zeit gegen die geheimen Gesellschaften in ehrlichster und nur das Gesamtwohl der Nation fördern wollender Absicht laut werden, an dieser Stelle vernehmen. Es ist der Signor Alfani aus Florenz, dem wir das Wort erteilen, indem wir die betreffende Seite seines neuesten preisgekrönten Buches: „Il carattere degl' Italiani“ *) im folgenden übersetzen:

„Eins der Hindernisse, die sich seither der gesunden Ausbildung des Volkscharakters entgegenstellten und zur Stunde noch entgegenstellen, sind die Sekten und geheimen Gesellschaften (scilicet: die Freimaurerlogen).

Man braucht die letzten Absichten dieser Verbindungen nicht einmal von Grund aus zu erforschen (was nicht schwierig wäre und wenig Lobenswertes zu Tage fördern würde), ist doch ihre Konstitution allein schon hinreichend, um in ihnen eine Ursache und Gelegenheit zur Abschwächung der moralischen Kraft der Völker zu erkennen. Eine Sekte ist die organisierte Lüge und Täuschung; sie sagt Herz an und spielt Pique aus; sie verhüllt immer ihren Endzweck; sie denkt in einer Weise und thut öffentlich, als denke sie in einer andern; sie geht niemals direkt auf ihr Ziel los, sondern immer auf Umwegen, selbst verbrecherischen; es ist eine mühselige, jeder Redlichkeit entblösste Bahn, und eine Feigheit obendrein. Um dieses Verhalten zu erklären, bringt man die alten gewaltsamen Unterdrückungen vor. Darüber wollen wir nicht disputieren, aber etwas anderes ist der Ursprung einer Sekte und etwas anderes die Sekte an sich. Wir betrachten die Sekte an sich, und da müssen wir sagen, dass es unmöglich ist, mit dem Sektenwesen den Charakter einer Nation gut zu bilden und zu erziehen. Die Lebenselemente, die Bedingungen des Wohlbefindens der Sekten sind notwendigerweise den Lebensbedingungen des wahrhaften Charakters zuwider und das Gegenteil der Tugend, welche dessen Grundlage bilden muss. Bürgerlicher Mut? Wer den Mut seiner eigenen Ideen, seiner eigenen Prinzipien besitzt, der verzettelt sich nicht in heimlichen Anschlägen, der bekennt sie nicht im Dunklen, sondern proklamiert sie frei vor aller Welt, verteidigt sie mit lauter Stimme, komme, was da wolle. Wahrhaftigkeit? Die geheimen Gesellschaften haben immer simuliert. Übereinstimmung zwischen dem Denken und Handeln? Die Sektierer haben im Lichte des Tages beharrlich eine andere Rolle gespielt, als im Dunkeln, ihre äusseren Handlungen waren stets nur Versteckspiel. Die Gewohnheit dieses beständigen Heuchelns (bestätigt auch Massimo d'Azeglio), erworben durch den langen Verkehr in geheimen Gesellschaften, ist in erster Linie unter die Ursachen der verdorbenen italienischen Erziehung zu setzen. Wenn einmal unser Zusammenleben in der Weise geordnet ist, dass die Unwahrheit, die Heuchelei, die Schmeichelei, die Unterwürfigkeit als die sichersten Schutzmittel nicht allein, sondern auch als die besten Wege vorwärts zu kommen und sein Glück zu machen erachtet werden, dann dürfen wir uns nicht mehr verwundern, dass die moralischen Ideen sich verwirren und verwischen, und sich die ganze Lebenskunst darauf reduziert, sich zu bemühen, entweder der Stärkere oder wenigstens der Schlauere zu sein.

Hugo Foscolo sagte mit Recht: Wenn wir nicht das Sektenwesen zerstören, kann Italien nicht gedeihen, denn die Sekten tragen den Keim der Auflösung in sich, indem sie sich nur durch solche Fähigkeiten aufrecht erhalten können, welche das Gegenteil von dem wahren Charakter eines rechtschaffenen Menschen, einer honetten Nation sind.

„Jeder Italiener, der sein Land wahrhaft liebt, muss diese Worte wiederholen und dazu mithelfen, dass die Gefahr der geheimen Gesellschaften endlich verschwinde. Die Entschuldigung mit dem Joch der Unterdrückung, das zu zerbrechen, mit dem Despotismus, der zu überwinden sei, hält heute nicht mehr vor. Da die Geheimbünde aber trotzdem noch lebendig, kräftig und mächtig unter uns sind, so müssen die Italiener mehr denn je die Augen öffnen und sich in acht nehmen. Wozu fährt man noch heimlich zu konspirieren fort? Welche Ziele verfolgen heute die Geheimbündler bei ihren Versammlungen? Was sollen die Hieroglyphen und die Sibillinischen Zeichen im Schriftverkehr? Sind die Absichten ehrlich, warum sucht man sie nicht öffentlich zu erreichen? Das gäbe doch ein gutes Beispiel, einen edlen Wetteifer. Ist es die Vaterlandsliebe, welche die Herzen beseelt und treibt, warum vollziehen sie nicht diesen Akt höchster Bürgertugend, ein Hindernis wegzuräumen, das der wahren Erziehung des Volkscharakters im Wege steht und ein nicht geringer Grund mit ist seines Verfalls?“

Soweit unser italienischer Autor.

Ei, wie schlecht dieser Mann unterrichtet ist! werden unsere Logen-Mystiker ausrufen, deren Selbstgefühl erhaben ist über alle „profanen“ Anfechtungen. Was geht das uns an, wenn die Italiener in ihren Logen

*) Der Charakter der Italiener.

politisieren und damit das frmrische Geheimnis in einen Ruf bringen, vor dem wir in unsern weisheitsvollen Kreisen, Gott sei Dank, sicher sind? Wir waschen unsere Hände in Unschuld! Was der Herr Alfani über die Sekten fabelt, trifft fürwahr in keinem einzigen Punkte unsere Frmrei, die rein und lauter geblieben ist bis auf den heutigen Tag. . . . .

Was es mit dieser Lauterkeit und Reinheit für eine Bewandtnis hat, das will ich heute nicht untersuchen, obschon ich die Andeutung nicht unterdrücken kann, dass z. B. die höfische Liebedienerei, die bureaukratische Streberei, die frömmelnde Profitchenjägerei in gewissen christlich-germanischen Logenkreisen zu Zeiten den Charakter einer systematischen Klassen-Interessenpolitik angenommen haben, der zu den ehrlich volkstümlichen und kosmopolitischen Zielen unseres Bundes einen sehr eigentümlichen Gegensatz bildet. Auch das will mir mit der politischen Lauterkeit und Reinheit schlecht stimmen, wenn man aus den blutigen Siegen auf den Schlachtfeldern in bedenklich nach oben schielenden Gelegenheitsreden Kapital schlägt und in den „heiligen Hallen" des erdumspannenden Bruderbundes z. B. von einem „Erbfeind" deklamiert, der sich selbst „jedes Anrechts auf Bruderliebe begiebt", und dem der Frmr „die heilige Bruderliebe entziehen darf".

Untröstlich ists noch allerwärts — und im Schatten der altertümelnden Geheimnisthuerei wuchern auch bei uns noch mancherlei Dinge, die unvereinbar sind mit dem Streben nach wahrer Geistes- und Charakterbildung. . . . . .

Das aber ist meine innigste Ueberzeugung, dass unser Bund erst dann seinen rechten, gesegneten und respektierten Wirkungskreis im modernen Kulturhaushalt der Völker finden wird, wenn wir im vollen Sonnenlicht des Tages handeln und wandeln. Nicht in der Ordenslüge des Geheimnisses, sondern **in der Wahrheit, in der Öffentlichkeit unserer humanisirenden Arbeit ruhen Recht und Heil unseres Bruderbundes.**

Die Geheimnisthuerei muss übrigens auch von einem andern Gesichtspunkte aus verdammt werden, nämlich von dem der sozialen Bedrohung jener Mitglieder, welche in geistig und politisch zurückgebliebenen Gegenden öffentliche Ämter oder Geschäfte ausüben und wegen ihrer Zugehörigkeit zu dem gefürchteten „Geheimbund", der den alten, aber oft auch einflussreichen Weibern beiderlei Geschlechts einen Heidenschreck einjagt, von den gewissenlosen Spekulanten auf populäre Dummheit, von böswilligen klerikalen Zeitungsschreibern, von ultramontanen Hetzkaplänen und ähnlichen Biedermännern denunziert und verleumdet werden. So lese ich zur Bestätigung des Gesagten in der „Bauhütte" folgendes:

„In München hat Dr. Sigl im „Bayrischen Vaterland" wieder einmal sämtliche Lehrer und Beamte, die als Mitglieder den Logen angehören, namentlich aufgeführt, und ein paar ultramontane Winkelblättchen in Bamberg und Würzburg druckten die Liste nach. Infolge dessen mussten mehrere Lehrer decken und einer wurde exkommuniziert. Der Mann ist jetzt um sein Brot gekommen; die Bauern wollen ihm ihre Kinder nicht mehr anvertrauen, und der Geistliche ordnete Gebete an, um ihn den Klauen des Teufels zu entreissen".

Ein nettes deutsches Kulturbild aus dem Jahre des Heils 1881, nicht wahr? Es bekommt noch mehr Relief, wenn man weiss, dass das bayrische Staatsministerium in einem „allerhöchsten Erlass" vom 26. Februar 1850 allen Beamten des Staates und der Gemeinden gestattet hat, dem Bunde oder Vereine der Frmr beizutreten, da dessen Statuten und Mitgliederverzeichnisse den staatlichen Aufsichtsbehörden vorliegen, so dass er im Sinne des Gesetzes **nicht** zu den geheimen, verbotenen Gesellschaften zählt!

Wann wird einmal die Zeit kommen, wo der freie Mann von gutem Ruf es als die ehrendste Empfehlung betrachten darf, wenn er auf seine Visitenkarte setzen darf: Mitglied der Loge N. zu N.?

Unsere tonangebenden Logen-Mystiker werden diesen schönen Moment so weit als nur immer möglich hinauszuschieben suchen. Eines Abends, nach Jahrhunderten und Jahrtausenden, werden sie, von innen und aussen gehörig gedeckt, um den symbolischen Teppich herumsitzen und die brennende Frage, die einige verwegene Neuerer in den Tempel geschleudert, diskutieren, die fürchterliche Frage: Verträgt es sich mit den ewigen Grundlagen der Frmrei, den Schleier unseres heiligen Geheimnisses zu lüften, und wenn ja, ist es opportun, ihn gerade jetzt schon zu lüften, und wie weit könnte er ohne die ärgste Gefahr für die Schönheit und Weisheit unserer ehrwürdigen Traditionen gelüftet werden? Dann werden sich die konservativen Redner der Reihe nach erheben und in edler Eloquenz das unwiderstehliche Argument variiren: Geben wir dem Ungestüm der Neuerer nach und reichen wir ihnen den kleinen Finger, so werden sie in ihrer nichtsachtenden Tollkühnheit nach der ganzen Hand greifen und dem Radikalismus ist Thür und Thor geöffnet. . . . .

Plötzlich — — erfüllt ein schreckliches Gedröhn die Luft, es schmettert wie mit tausend Posaunen, so dass die Grundfesten der Loge erzittern, die Wände beben und die Säulen sich neigen. . . . . Die Redner verstummen, die Meister erbleichen. Himmel, was ist das?

Der jüngste Tag war angebrochen!!

Selbstverständlich konnte unter solchen exceptionellen Umständen über die frmrische Geheimnis-Frage nicht weiter verhandelt werden.

Lebt wohl, ihr Brr, im „ewigen Osten" diskutieren wir wieder!

Das war das letzte Wort des letzten hammerführenden Meisters auf Erden. Er hatte die Geistesgegenwart, es zu improvisieren; im Rituale war es nicht vorgesehen.

Bericht der Kommission*)

zur Begutachtung des Antrags der Ehrw. Gr. Landesloge der Frmr v. D., die Abänderung des § 7 des Statuts des deutschen Grosslogenbunds betreffend.

(Angenommen von der Gr. Mutterloge durch Beschluss v. 2. Dez. 1881.)

Der auf die Tagesordnung des nächsten Grosslogentags gesetzte Antrag der Ehrw. Gr. Landesloge der Frmr v. D., die Abänderung des § 7 des Statuts des deutschen Grosslogenbundes betreffend, steht in Zusammenhang mit dem von derselben Grossloge vorher gestellten Antrag auf Abänderung des § 13 der Geschäftsordnung für den Grosslogentag, der in der diesjährigen Versammlung beraten und in folgender Fassung (Prot. des Grosslogentags v. 5. Juni d. J. S. 4, No. IV.) einstimmig angenommen wurde:

> „Über Anträge auf Änderung des Statuts des deutschen Grosslogentags (soll heissen: „Grosslogenbundes", s. d. ursprünglichen Antrag S. 8 d. Prot.) kann erst nach Verlauf eines Jahres nach Einreichung derselben abgestimmt werden."

Dieser Beschluss betrifft eine Bestimmung der Geschäftsordnung, die (ebenso wie § 6, Abs. 2) eine wesentliche Ergänzung der Bestimmungen des Statuts bildet, und ist auch insofern von grösserer Wichtigkeit, als der § damit deutlich auf die Grundgesetze des Grosslogenbundes bezogen wird, während der Sinn des in dem bestehenden § gebrauchten Wortes „Statuten" einigermassen zweifelhaft schien. Wenn es im Protokoll heisst, dass nunmehr „§ 13 der Geschäftsordnung abgeändert ist", so muss dieses als Irrtum bezeichnet werden. Der Bestimmung eben des in Frage stehenden § 7 des Statuts zufolge, erlangt bekanntlich ein derartiger Beschluss seine gesetzliche Geltung erst durch die nachträgliche Genehmigung der Grosslogen, an welcher in diesem Falle — von redaktioneller Änderung abgesehen — allerdings nicht zu zweifeln ist. Seitens des Eklektischen Bundes kann selbstverständlich die erforderliche endgültige Erklärung nicht erfolgen, bevor die Abstimmung der Bundeslogen nach Vorschrift des § 23, No. 6 der Verfassungsurkunde stattgefunden hat, zu welcher dieselben bereits in der Versammlung der Grossen Mutterloge vom 17. Juni d. J. (Druckprot. No. 93, S. 112) aufgefordert wurden.

Wird aber auch der Beschluss des Grosslogentags, welcher die reiflichere Vorberatung aller das Statut des Grosslogenbundes betreffenden Anträge bezweckt, von sämtlichen Grosslogen genehmigt, so ist damit doch kein Ersatz für die von der Ehrw. Grossen Landesloge beantragte Änderung geboten, die den Hauptgegenstand des nachfolgenden Berichtes bildet. Auch ist zu bemerken, dass der neue § 13 der Geschäftsordnung, zumal wenn ihm ein so grosses Gewicht beigelegt werden sollte, so gefasst werden müsste, dass auch die in dieser Geschäftsordnung enthaltenen Bestimmungen, die denen des Statuts gleich zu achten sind, inbegriffen wären.

Die Kommission muss sich, sowohl vom Standpunkte des Eklektischen Bundes aus, als in Rücksicht auf die Grundlage des Grosslogenbundes, für die entschiedene Ablehnung der vorgeschlagenen Änderung des § 7 des Statuts erklären. Sie ist zwar im voraus überzeugt, dass sie mit ihrem dahin zielenden Gutachten der bereits feststehenden gleichen Ansicht der Eklektischen Logen begegnet, hält es aber doch für angemessen, die Bedeutung und Tragweite des Antrags mit einigen Bemerkungen ins Licht zu setzen und auf die höchst wichtigen Bedenken hinzuweisen, die derselbe bei genauerer Prüfung hervorrufen muss.

Wie § 3 des Statuts die Autonomie der acht deutschen Grosslogen und ihrer Systeme (mit Ausnahme der in den §§ 5 und 6 bezeichneten Angelegenheiten) als erste Bedingung der von denselben getroffenen Vereinbarung festsetzt, deren Zweck und Aufgabe durch § 2 genau bestimmt ist, so konnte auch (von der erwähnten Ausnahme abgesehen) dem Grosslogentag nicht die Befugnis zur Fassung endgültiger Beschlüsse eingeräumt werden. Die Beschlüsse des Grosslogenbundes sind Sache der Verständigung, die zunächst und vornehmlich durch die Beratungen des Grosslogentags erzielt wird. Nach § 9 des Statuts ist der Grosslogentag „das Organ" des Grosslogenbundes, und zwar mit der durch § 7 festgesetzten Beschränkung. Thatsächlich fasst der Grosslogenbund allerdings (auch ausser den in §§ 5 und 6 angegebenen Fällen) endgültige Beschlüsse, aber erst dadurch, dass sämmtliche deutsche Grosslogen den vom Grosslogentag angenommenen Anträgen die Genehmigung erteilen, die nur auf dem durch ihre Verfassungen vorgeschriebenen Wege erwirkt werden kann. Dass von dieser Bestätigung die gesetzliche Gültigkeit eines Beschlusses des Grosslogentages, auch wenn solcher einstimmig gefasst wurde, abhängig gemacht wird, ist in dem konföderativen Verhältnis begründet, auf welchem der Grosslogenbund beruht, und durch die Rücksicht auf die Verschiedenheit der Verfassungen der verbündeten Grosslogen und der damit zusammenhängenden Rechte der Einzellogen geboten. Es ist daher, was den beabsichtigten Sinn betrifft, ganz folgerichtig, wenn § 7 des Statuts lautet:

> „In den vorstehend (§§ 5 und 6) bezeichneten Angelegenheiten hat der Grosslogenbund eine entscheidende, in allen anderen von den Grossmeistern und Grosslogen an ihn gelangenden Vorlagen eine beratende Stimme."

Der Ausdruck: „beratende Stimme", vom Grosslogenbund gebraucht, ist zwar an und für sich nicht glücklich gewählt, aber insofern ganz zutreffend, als damit das Gesetzgebungsrecht der einzelnen Grosslogen gewahrt und, wie bereits hervorgehoben wurde, die Fassung endgültiger Beschlüsse von der Übereinkunft derselben abhängig gemacht wird.

Das deutsche Logenwesen ist durch die Gesetze der Grosslogen und Einzellogen vollkommen geordnet: diesen ist die Anbahnung aller wünschenswerten Ver-

*) Wir erwarten auf Grund freundbr. Zusage ein Votum über den Gegenstand, glauben aber mit dem Abdruck obigen Berichts die Debatte eröffnen zu sollen. Die Red.

besserungen anheimgegeben. Der Grosslogenbund wurde in dem Vertrauen gestiftet, dass die Grosslogen und die in ihnen vertretenen Einzellogen von lebhaftem Eifer für Förderung aller gemeinsamen Zwecke erfüllt sind und daher jedem unser allgemeines Logenwesen betreffenden Vorschlage; von dessen Angemessenheit sie sich überzeugt haben, bereitwillig zustimmen werden. Der Grosslogentag kann und soll nicht eine gesetzgebende und leitende Oberbehörde sein, ist aber mit so grossem Ansehen ausgestattet, dass seine Aussprüche, wenn sie auch zunächst nur als „beratende Stimme" gelten, doch im höchsten Grade gewichtig und in der Regel auch entscheidend sind. Die Erfahrung hat diese Voraussetzung gerechtfertigt, indem die mit Einstimmigkeit gefassten Beschlüsse beinahe ohne Ausnahme zum Gesetz erhoben wurden, und so ist auch der Grosslogenbund während seines nun bald zehnjährigen Bestehens, obgleich er nur durch brüderliche Verständigung wirkt, immer mehr erstarkt und wird auch in Zukunft zur steten Fortentwickelung der deutschen Mrei beitragen, die um so gedeihlicher ist, je mehr sie das Werk allseitig freier Entschliessung ist.

Nach dem Antrag der Grossen Landesloge soll § 7 des Statuts künftig lauten:

> „In den vorstehenden §§ 5 und 6 bezeichneten (soll heissen: „in den vorstehend (§§ 5 und 6) bezeichneten") Angelegenheiten hat der Grosslogentag unbedingt eine entscheidende Stimme; bei allen anderen von den Grosslogen an ihn gelangenden Vorlagen haben alle einstimmig gefassten Beschlüsse Gesetzeskraft für alle deutschen Grosslogen."

Die Kommission muss zuvörderst bemerken, dass hinsichtlich dieser von der Grossen Landesloge vorgeschlagenen Fassung nebenbei einiges zu beachten wäre, wenn man sich auch mit dem Inhalte einverstanden erklären wollte. Nach dem bestehenden § 7 des Statuts besitzen auch die Grossmeister das Recht, Anträge an den Grosslogentag zu stellen, was durch die beantragte Abänderung (allerdings in Übereinstimmung mit § 4 der Geschäftsordnung) ausgeschlossen würde. Wenn der mit den Worten: „beratende Stimme" bezeichnete Unterschied nicht hervorgehoben wird, so möchte es um so weniger geeignet sein, den Ausdruck: „entscheidende Stimme" beizubehalten. Es würde sich bei der beabsichtigten Bestimmung, da ja die Kompetenz des Grosslogentags erweitert werden sollte, durchweg nur um die für endgültige Beschlüsse erforliche Stimmenzahl handeln, die aber hinsichtlich der in den §§ 5 und 6 angegebenen Fälle erst genauer festzusetzen wäre (nach § 6, Abs. 4 der Geschäftsordnung zu schliessen, möchte einfache Mehrheit genügen): für den zweiten Teil des § wäre jedenfalls ein beschränkender Ausdruck angemessen. Bei Annahme des Antrags wäre auch als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Reihenfolge einiger §§ des Statuts geändert würde, da ja der Grosslogentag erst in dem bisherigen § 9 genannt wird.

Die Kommission teilt die schon von anderer Seite ausgesprochene Ansicht, dass eine redaktionelle Änderung einiger §§ des Statuts und der Geschäftsordnung und vielleicht eine Zusammenfassung beider in ein einziges Statut wünschenswert wäre. Weseutliche, nicht bloss die Geschäftsordnung betreffende Bestimmungen sollten nicht von denen des Statuts losgetrennt stehen, und ausserdem wären sowohl Wiederholungen (§§ 11 und 13 des Status; § 3, § 10. Abs. 1 und § 12 der Geschäftsordnung) zu beseitigen, als auch einige Lücken auszufüllen. So z. B. ist der Zeitpunkt nicht bestimmt, bis zu welchem die Grosslogen sich in betreff der vom Grosslogentag gefassten Beschlüsse zu erklären hätten, wie denn überhaupt in dieser Hinsicht eine Ergänzung und — was namentlich § 7 des Statuts betrifft — eine andere Fassung beschlossen werden könnte. Solche Änderungen werden aber am besten im Zusammenhang des Ganzen, somit unter Erwägung aller in Beziehung zu einander stehenden Bestimmungen vorgenommen und hätten demnach auf Grund einer umfassenden Vorlage stattzufinden. Es möchte deshalb — auch von allem andern abgesehen — nicht ratsam sein, den § 7 des Statuts herauszunehmen und irgendwie abzuändern. Ebenso muss bemerkt werden, dass auch der Beschluss in betreff des § 13 der Geschäftsordnung, obwohl derselbe nicht eigentlich zu beanstanden ist, doch wohl eine Modifikation erfahren dürfte, wenn man ihn in Zusammenhang mit anderen Bestimmungen brächte, die geeignet wären, überhaupt für alle wichtigen Angelegenheiten eine möglichst reifliche Beratung und damit auch die endgültige Zustimmung der Grosslogen zu sichern. Bei Revision des Statuts und der Geschäftsordnung würden sich auch sachliche Verbesserungen ergeben, die allgemeine Zustimmung fänden. Nur müsste jede Abweichung von den Grundgesetzen des Grosslogenbundes, die vor allem festzuhalten und auch vor Abschwächung zu bewahren sind, im voraus ausgeschlossen sein. Unter dieser Bedingung allein kann der Eklektische Bund sich mit irgend einem Abänderungsversuche einverstanden erklären.

Die von der Ehrw. Gr. Landesloge beantragte Fassung des § 7 des Statuts scheint das bestehende Sachverhältnis nicht wesentlich zu verändern, ist aber von desto grösserer prinzipieller Bedeutung. Wollte man die Worte wegfallen lassen, die dem Grosslogenbund nur eine „beratende Stimme" einräumen, so müssten sie durch eben so deutliche Bestimmungen ganz gleichen Sinnes ersetzt werden. Eine scharfe Begrenzung der Befugnisse des Grosslogentages ist unerlässlich, wenn dessen Stellung und Aufgabe nicht von Grund aus verändert und die Autonomie der Grosslogen nicht dadurch beeinträchtigt werden soll. Nach dem Antrag der Grossen Landesloge würde das Recht der Gesetzgebung in gemeinsamen Angelegenheiten, welches ein Ausfluss der im Grosslogenbund vereinten Befugnisse der Grosslogen ist, dem Grosslogentag, eigentlich also den Abgeordneten zu demselben übertragen, so dass diese zwar durch die Bedingung der Einstimmigkeit aufs äusserste beschränkt, aber doch prinzipiell ermächtigt wären, die wichtigsten Beschlüsse zu fassen,

ja sogar die Verfassung des Grosslogenbundes abzuändern und damit das ganze deutsche Logenwesen umzugestalten. Für unsern Eklektischen Bund ist dieser Antrag schon deshalb unannehmbar, weil er dem Geiste unsrer Verfassung, insbesondere der oben erwähnten Bestimmung des § 23, No. 6 der Verfassungsurkunde widerstreitet.

Der Eklektische Bund müsste, falls die beantragte Abänderung stattfände, künftig seinen Abgeordneten zum Grosslogentag geradezu ein imperatives Mandat erteilen, was ihre Beteiligung an den Verhandlungen im voraus schwächen und manchmal vielleicht auf die blosse Abstimmung beschränken würde. Ueberhaupt würde es dem Zwecke des Grosslogenbundes nicht entsprechen, wenn die Vertreter der Grosslogen zur Entscheidung ohne jeden Vorbehalt genötigt wären. Die durch die Beratung zu erzielende Verständigung wäre bei wichtigen Angelegenheiten bedeutend erschwert, wenn die Grosslogen in betreff der Abstimmung schon ganz feststehende Beschlüsse zu fassen hätten, bevor die Verhandlungen des Grosslogentags stattgefunden. Verfassungsfragen könnten zwar, der neuen Bestimmung der Geschäftsordnung zufolge, im Laufe eines ganzen Jahres in den Einzellogen und Grosslogen beraten werden; allein dies würde wenig nützen, wenn nicht der Austausch und eine Ausgleichung der verschiedenen Ansichten durch die Beratungen des Grosslogentages vorangegangen wäre, und gerade hier, wo scheinbar unwesentliche Änderungen auch das Prinzip des Grosslogenbundes betreffen könnten, ist dis Gefahr eines übereilten endgültigen Beschlusses um so grösser. Man weiss auch, wie der Gang der Verhandlungen über einen Gegenstand zuweilen zu Vorschlägen führt, die anscheinend zweckentsprechend sind und einstimmig angenommen werden, bei nochmaliger Prüfung aber durchaus nicht gebilligt werden können. Der vorjährige Grosslogentag hat in betreff der Wiederaufnahme eines Exkludirten einstimmig einen Beschluss gefasst (Entscheidung der Grossloge, deren Tochterloge die Aufnahme beabsichtigt), der von dem auf die Tagesordnung gestellten Antrage (Entscheidung derjenigen Grossloge, deren Tochterloge der Exkludirte angehört hat) wesentlich abweicht. Unsere Gr. Mutterloge hätte einen Beschluss, der mit dem ursprünglichen Antrage übereinstimmte, nicht beanstandet (Druckprot. No. 77, S. 39 ad III.), wenn auch nebensächliches daran auszusetzen gewesen wäre; sie konnte aber den Tochterlogen nicht die entgegengesetzte Bestimmung zur Annahme empfehlen. Nachdem diese sich gegen die Genehmigung erklärt hatten, war unsere Grossloge zum ersten Male in der Lage, einen mit Einstimmigkeit gefassten Beschluss des Grosslogentags ihrerseits nicht genehmigen zu können. Sie versuchte, eine nochmalige Beratung des Gegenstandes auf dem diesjährigen Grosslogentag zu veranlassen, und stellte zu diesem Zwecke einen auf § 6 des Statuts gegründeten vermittelnden Antrag, mit welchem auch einige minder wichtige Verbesserungen beabsichtigt wurden, der aber seinem Inhalte nach nicht zur Verhandlung kam, sondern einfach abgelehnt wurde, und zwar, wie es scheint, aus dem Grunde, weil man allgemein abgeneigt war, einen „erst im vorigen Jahre einstimmig gefassten und wohlerwogenen Beschluss" schon wieder aufzuheben. Es ist in der Regel gewiss gerechtfertigt und zur Vermeidung endloser Verhandlungen notwendig, dass man auf einen einmal erledigten Gegenstand nicht so bald wieder zurückkommt; wie aber in den Motiven zum Antrage des Eklektischen Bundes dargelegt wurde, hätte wohl die Frage wegen Wiederaufnahme eines Exkludierten aus mehreren Gründen eine wiederholte Erwägung verdient. Bedenkt man, dass die Dauer des Grosslogentags jedesmal auf kurze Zeit beschränkt ist und dass daher wichtige Gegenstände nicht, wie in gesetzgebenden Versammlungen geschieht, in zwei- oder dreifacher Lesung beraten werden können, so wird man um so mehr Anstand nehmen, ihm die endgültige Entscheidung in der von der Gr. Landesloge beantragten Weise anheimzugeben.

Ein solches der Versammlung grundsätzlich zustehendes, aber durch das Erfordernis der Einstimmigkeit eingeschränktes Recht würde nur schwer auszuüben sein. In Wirklichkeit würden die Beratungen öfters resultatlos bleiben, was bisher leichter verhütet werden konnte; oder es müsste in zweifelhaften Fällen Vertagung eintreten, und die raschere Erledigung der Gegenstände, die durch die vorgeschlagene Änderung befördert werden soll, würde doch nicht möglich sein. Der Grosslogentag, der in seiner gegenwärtigen Stellung gewiss auch den Grosslogen als hochzuachtende Autorität gilt und demgemäss auf dieselben zurückwirkt, würde an seinem Ansehen vor der Mrwelt eher verlieren als gewinnen, wenn ihm eine Befugnis zuerkannt würde, von der er so selten Gebrauch machen könnte; als beratende Versammlung, der in den Fällen der §§ 5 und 6 des Statuts auch die Entscheidung zusteht, erfüllt er seine Aufgabe vollkommen, als gesetzgebende könnte er den an ihn zu stellenden Anforderungen, die mit der Zeit immer grösser werden müssten, keineswegs genügen.

Die Kommission muss in dieser Hinsicht die Bemerkung wiederholen, dass bei Revision des Statuts und der Geschäftsordnung Verbesserungen möglich wären, durch welche die Wirksamkeit des Grosslogenbundes erhöht würde, ohne dass seine verfassungsmässige Stellung irgend eine Änderung erführe. Vor allem würde es zur Förderung der Verhandlungen beitragen, wenn vorgeschrieben wäre, dass für wichtige Angelegenheiten einige Monate vor dem Grosslogentage vollständig ausgearbeitete Vorlagen bekannt zu machen wären und für jede derselben, falls sie nicht einer Kommission übertragen wurde, ein Referent und in der Regel auch ein Korreferent bestellt werden müsste, was eine Abänderung, bezw. bestimmtere Fassung der §§ 2 und 5 der Geschäftsordnung erforderte. Ausserdem könnte eine Bestimmung festgesetzt werden, die dahin lautete, dass wichtige Anträge zunächst zur ersten Beratung und auch zur vorläufigen Beschlussfassung des Grosslogentags kämen, aber dann, sofern Einstimmigkeit zu erwarten wäre, in der folgenden (ordentlichen

oder ausserordentlichen) Versammlung, falls er erforderlich schiene, nochmals beraten und jedenfalls durch die endgültigen Erklärungen der Grosslogen erledigt würden. Die gesetzlich gültige Entscheidung würde dann mindestens nicht später als bisher erfolgen; auch könnte man in dem Falle, dass an der Zustimmung sämtlicher Grosslogen für einen einstimmig gefassten vorläufigen Beschluss nicht zu zweifeln wäre, das Verfahren dadurch abkürzen, dass dieselbe mittelst schriftlicher Erklärung gegeben würde, die binnen einer bestimmten Frist an den geschäftsführenden Vorstand des Grosslogenbundes zu richten wäre.

Die Ehrw. Gr. Landesloge begründet ihren Antrag mit den Worten: „Ist Einigkeit Vorbedingung zum Ziel der Einheit, so ist dies der erste notwendige Schritt dazu". Der Eklektische Bund erkennt im Grosslogenbund das zweckentsprechende Organ für Wahrung und Förderung der Einigkeit der deutschen Logen. Von der Grundlage der bestehenden Verfassung, auf welcher bisher ein einträchtiges und gedeihliches Zusammenwirken erzielt wurde, auch nur mit einem Schritte abzugehen, muss man ernstliches Bedenken tragen. Es wäre ein vergeblicher und nur zur Verwirrung führender Versuch, wenn man das Prinzip der Konföderation, auf welchen der Grosslogenbund beruht, mit dem entgegengesetzten Prinzip der Centralisation vereinigen wollte.

Frankfurt a. M., 2. November 1881.

Dr. Jakob Auerbach. C. Leykam. G. W. Martini.
Karl Paul. Wilhelm Weichand.

Feuilleton.

Amerika. Die Grossloge von Pennsylvanien hat für die am 24. Juni bevorstehende Feier ihres 150jährigen Bestehens folgendes Programm festgestellt: 1) Eröffnung der Grossloge unter entsprechenden Zeremonien, 2) eine grosse Prozession der Brschaft, 3) passende Zeremonien in der Musikakademie, 4) abends grosses Bankett.

Luzern. Von dem Mrkränzchen in Luzern erhalten wir folgende Einsendung in Sachen der Kriegsfrage, welche Zeugnis davon ablegt, dass diese Frage an Boden gewinnt und nicht so ohne weiteres von den Traktanden verschwinden wird.

Das Kränzchen in Luzern hat sich in seiner letzten Sitzung mit obiger Frage beschäftigt und sich über nachfolgende Punkte geeinigt. Wir erlauben uns, dieselben unsern Brn zur eingehenden Prüfung vorzulegen.

1) Es ist ein würdiges Ziel der Frmrei, diese Frage der endlichen Lösung näher zu bringen.

2) Der durch diese Anregung betretene Weg eröffnet der Frmrei neue, fruchtbare Gebiete; — sie kommt dadurch ihrer schönen Mission näher.

3) Art und Weise des Vorgehens.

Die Mrei (eventuell die Alpina) hat ein Büchlein herzustellen, betitelt: „Krieg und Frieden. Ein Wort an die Mütter."

Dieses Büchlein soll in gedrängter Kürze zeigen:

a. Die Nachteile des bewaffneten Friedens.
b. Das Elend und die Schrecken des männermordenden, Witwen und Waisen schaffenden Krieges.
c. Es soll die Segnungen des Friedens preisen.
d. Es soll mit einem Apell an das Mutterherz schliessen, das ihrige beizutragen, dem Gatten ihrer Wahl, dem Kinde, dem sie das Leben gegeben, vor den langsam zersetzenden Folgen des bewaffneten Friedens und dem Elend des Schlachtfeldes zu behüten.
e. Dem Büchlein sind zwei Gedichte beizugeben: Das Lied vom Frieden und das Lied vom Kriege. Beide sollen in poetischer Form obigen Gedanken Ausdruck verleihen.
f. Diese Lieder sollen leicht komponirbar sein. Singen nach der nämlichen Weise sollen alle Kinder diese Lieder. Die verschiedenen Sprachen geben, wenn auch in verschiedener Weise, den nämlichen Grundgedanken wieder. — Die nämliche Melodie bilde das gemeinsame Band, das alle, alle im nämlichen Gefühle vereinigt.
g. Dem Büchlein sind zwei Holzschnitte (Viguetten) beizugeben, das eine die Segnungen des Friedens, — das andere das Elend des Krieges darstellend.

So würden an dieser gewaltigen Aufgabe arbeiten: Vorab die Mütter, — ein Sporn für die richtige Erziehung des weiblichen Geschlechts, — dann die Schriftsteller, die Dichter, — die Komponisten, die Künstler.

Könnte dann da der bedächtige Mann, der glaubt, in dieser Frage nichts thun zu können, zurückbleiben?

Und den Müttern legen wir dieses Büchlein als Angebinde in die Wiege, wir legen es unter den flimmernden, mit Gaben der Liebe geschmückten Weihnachtsbaum, da wo die Familie in stummer Rührung das unendliche Glück des Familienlebens mächtig durchzittert.

Freilich, es muss eine Generation diese Lieder gesungen haben und unauslöschlich muss der Eindruck sein, den das Bild vom Frieden, und dasjenige vom Kriege auf das reine Kinderherz ausgeübt. Dann, erst dann, wird die Idee der internationalen Schiedsgerichte festen Fuss fassen können, dann, erst dann, wird die Frage ventiliert werden müssen, wie in Ermangelung der wenigstens viel seltener werdenden Kriege, dennoch ein starkes, kräftiges, disziplinirtes, opferbereites Geschlecht erzogen werden kann. (A.)

Peru. Zu Lima erscheint seit kurzem unter der Leitung des Br Gundemaro eine mr. Zeitschrift (in spanischer Sprache), „El Mandil" (das Schurzfell), wovon uns No. 6 und 7 vorliegen; in letzterer ist auch die „Bauhütte" unter Angabe der Quelle benützt.

Rumänien. Der Grosse Orient von Rumänien und der schottische Grossrat (Supr. Cons) stehen unter getrennter Verwaltung. Unter ersteren stehen folgende Johannislogen: 1) Steava Dunarei zu Bukarest; 2) Ilfovul, desgl.; 3) Hiram, zu Braila; 4) Aurora zu Focschany; 5) Concordia zu Roman; 6) Preponderantia zu Busen. In der Gründung begriffen sind Logen zu Ploesci, Rustschuck und Crajova. Grossmstr. ist Br Moroiu, Grosssekretär Br Theodorescu.

Br Dr. Ennemoser, Herausgeber der Assekuranz-Zeitung in Wien, feierte am 7. Januar sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Trinkspruch auf unsere Kinder,

ausgebracht beim Sylvester-Schwesterklub in der Loge Harmonie zu Chemnitz.

Von Br Josef Feller.

Des Weihnachtfestes Feierstunden
Sind wie im Flug dahingeschwunden
Und gerne schauen wir zurück
Auf jenen Glanz der Christbaumkerzen,
Der in die frohbewegten Herzen
Die Freude strahlte und das Glück.

Das war ein Jubeln und ein Singen,
Die Liebe flog auf heil'gen Schwingen
Hin über's ganze Erdenrund;
Bei allen Guten, wahrhaft Frommen
Hat gerne Einkehr sie genommen
Und fest geknüpft der Menschheit Bund.

Wie freudig, ja wie selig waren
Besonders unsrer Kinder Scharen
Beim reichbeladnen Lichterbaum;
Wie funkelten der Augen Sterne,
Wie träumten sie so hold und gerne
Des Weihnachtsfestes Himmelstraum!

Und wie der Christtag ist die Feier,
Wo alles mit des Wohlthuns Leier
Das hohe Lied der Liebe singt,
So ist's die Zeit der Jahreswende,
Da Herzensdank für jede Spende
Hinauf zum Weltenschöpfer dringt; —

Sylvester, da man allerwegen
Herniederfleht des Himmels Segen
Für alle, die uns lieb und hold,
Da offen sich die Herzen zeigen
Und auf zum Himmel Wünsche steigen,
So lauter und so rein wie Gold!

Die besten Wünsche, die's im Leben,
Die heiligsten, die es mag geben,
Die Wünsche sind's der Jugendzeit;
Da ist die gläubigste Verbeugung,
Da ist die feste Ueberzeugung,
Dass Gott für jeden Wunsch bereit!

Da giebt es nicht des Scheines Hülle,
Das kommt aus tiefster Herzensfülle,
Das ist die Wahrheit, sonnenklar,
Das ist des Dankes laute Kunde
Für jene freud'ge Abendstunde,
Als Christkindleins Bescherung war!

Und was uns in Gebet und Liedern
Die Kinder wünschen, zu erwiedern,
Das soll uns heil'ge Aufgab' sein:
Drum ist es Zeit, dass wir nicht minder
In unsre Wünsche unsre Kinder
Am heut'gen Tage schliessen ein.

Gott wolle ihnen Kraft verleihen,
Damit sie wachsen und gedeihen,
Zu ihrem Wohl und unsrer Lust;
Er spende seinen besten Segen
Und wolle ihnen gütig legen
Ein gutes Herz in starke Brust!

Die Buben mögen Männer werden,
Die, suchend nur der Wahrheit Fährten,
Einstehen gegen Lug und Trug,
Die nur für Recht und Pflicht erglühen
Und scheuen nicht Gefahr und Mühen,
Wenn gegen Falschheit geht der Zug!

Gott fürchten, keine Menschen scheuen,
Am Rechtthun immer sich erfreuen
Und achten jedes Heiligtum, —
Das Vaterland in Ehren halten,
Des Deutschtums Fahne hoch entfalten,
Das sei einst unsrer Söhne Ruhm! —

Auf unsre Töchter lasst uns bauen,
Dass sie einst werden tücht'ge Frauen,
Von allen Menschen hochgeehrt;
Die ihres Hauses Ehre wahren,
Die in der Wirtschaft wohl erfahren
Und kundig sind am trauten Herd;

Die deutsche Art und Sitte pflegen
Und glauben an des Himmels Segen
Und an der Liebe Heiligkeit!
Wir wünschen, dass sie Frauen werden,
Wie es die Mütter ihnen lehrten,
Wie's unsre Schwestern sind zur Zeit!

Wird all dies in Erfüllung gehen,
Dann können in die Zukunft sehen
Wir mit der besten Zuversicht;
Dann mehren sich wohl immer wieder
Des Maurerbundes Kettenglieder,
Dann wird auf Erden Licht, mehr Licht!

So lasset uns der Kinder denken
Und unsre Wünsche auf sie lenken
Bis in das hohe Alter noch, —
Und lasst uns beim Kanonenfeuer
Ausrufen: „Die uns lieb und teuer,
Die Kinder leben dreimal hoch!"

Briefwechsel.

Br R. in A—n, St. Louis: Ihre Zahlung von 3 Doll. hat Konto gerade ausgeglichen. Besten Gruss!

Br Ed. H. in W—n: Wie Sie aus No. 1 der Bauhütte erfahren, erscheint in Amerika kein deutsches Mrblatt. Ihre br. Glückwünsche und Grüsse erwiedere herzlichst!

Br G. Sch. in D—g: Zurückerhalten und freue mich Ihres Urteils über meine „Grundsätze". Mit dem Erfolg dort sehr zufrieden, wünsche ich meinem Buche nur überall so warme Fürsprecher. Herzl. Gegengruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 4. Leipzig, den 21. Januar 1882. **XXV. Jahrgang.**

Die Grosslogen-Vertretung.

Vom Herausgeber d. Bl.

Wenn die Einigung im Geiste, in den fundamentalen Anschauungen und Einrichtungen behufs Herstellung der Einheit in allem Wesentlichen ein erstrebenswertes Gut ist, dann liegt es nahe, zu untersuchen, welche Mittel und Wege zu diesem Ziele hinführen. Es wird mit vollem Rechte allenthalben schmerzlich empfunden, dass in unserem Bunde der Isoliertrieb mächtiger ist, als das Bewusstsein der Gemeinsamkeit, dass selbst in wichtigen Dingen die Ansichten auseinandergehen und jener einheitliche Typus fehle, der den Bund erst wahrhaft zu einem Bunde macht, ja dass selbst Streitigkeiten vorkommen, die dem Geiste der Brüderlichkeit hohnsprechen, der alle Brr und Logen verbinden und verketten soll.

Ein Heilmittel für diesen Schaden liegt so nahe, dass man nicht begreifen kann, wie seine Anwendung bisher ausser Acht gelassen werden konnte. Wir meinen die Nutzbarmachung der Grosslogen-Vertretung bei befreundeten Körperschaften für die Erzielung grösserer Einheit in den Prinzipien, in fundamentalen gesetzlichen Bestimmungen und in der Bundespraxis, soweit diese dem Bereiche unzulässiger Mannigfaltigkeit und störender Dissonanzen entrückt und in die Bahn heilsamer Gemeinsamkeit geleitet werden könnte.

Es giebt überhaupt nur zwei Organe, welche diesem Zuge nach Einheit und nach organischer Ausgestaltung des Bundes dienen können, — die mrische Presse und die Grosslogen-Vertretung. Erstere trägt allenthalben die nationale Färbung der Grossloge und des Landes, wo sie erscheint; sie steht vielfach nicht auf dem hohen Standpunkte der Allgemeinheit und ist der getreue Spiegel der Vorurteile, der Einseitigkeiten und der historisch überlieferten Missbräuche der betr. Grossloge, unter derem Einfluss sie steht, und vor allem giebt es wenige mrische Zeitschriften, die eine internationale Verbreitung und Geltung haben. Vielleicht ist die „Bauhütte" das einzige Organ dieser Art, welches annähernd obigen Bedingungen entspricht. Die mrische Presse kann mithin eine hervorragende und massgebende Bedeutung für Verwirklichung grösserer Einheit nicht haben; wenigstens solange nicht, als sie nicht mit Bewusstsein und planmässig in den Dienst dieser Idee gestellt und von oben her, von den Bundesbehörden dafür ausdrücklich verwertet wird. Es würde daher in erster Reihe notwendig sein, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen und die hervorragendste geistige Nahrungsquelle der Brüderschaft, die wichtigste Vermittlerin mrischer Ideen, Wünsche und praktischer Vorschläge, für Erzielung der Einheit zu verwerten und zu einem geistigen Bindemittel zu machen. Solange freilich die Grosslogen derselben indifferent, wenn nicht gar mit unverhohlener Abneigung und Feindseligkeit gegenüber stehen, diese Herzkammer des frisch pulsirenden Geisteslebens fürchtend und mit scheelen Augen betrachtend, solange wird ein entscheidender Schritt in dieser Richtung nicht gethan werden und alle Anregungen werden fromme Wünsche ohne praktischen Wert bleiben. Wie die mrische Presse fruchtbar für die Einigung gemacht werden kann, das zu sagen ist nicht schwierig. Die Brrschaft aller Orten und aller Zonen müsste untersuchen, wo der Hebel anzusetzen ist und welche Fragen im Sinne gemeinsamer Lösung zu erörtern sind, um so das Material zu liefern für eine eingehende Behandlung innerhalb der Grosslogen. Ein Gegenstand, der von jeher viel unnützen und widerlichen Streit verursacht hat, braucht nicht erst gesucht zu werden; er bietet sich ganz von selbst dar — die Sprengelrechtsfrage. Ist sie auch schon vielfach verhandelt, so würde eine nochmalige Darlegung mit dem bewussten Ziele der Einigung, der Herbeiführung gemeinsamer Anschauungen und gleicher Praxis auf dem ganzen Erdenrund doch nicht vergebens sein; sie würde bei ruhiger Behandlung

eine um so grössere Bedeutung gewinnen, als sie notorisch bisher stets nur in aktuellen Streitfällen zur Erörterung kam, also unter gegenseitig feindseliger und rechthaberischer Stimmung. Eine Reihe anderer Fragen harrt längst der Entscheidung, und würde es zweckmässig sein, aus ihnen zunächst jene herauszunehmen, welche am leichtesten einer friedlichen und baldigen Lösung entgegenzuführen sind.

Der nächstwichtige Faktor der Einigung sind die Vertreter der Grosslogen bei befreundeten Körperschaften, die geborenen Vermittler zwischen den Bundesbehörden. Werden sie für das grosse erstrebenswerte Ziel in Thätigkeit gesetzt und wirken sie mit der mrischen Presse zusammen, gebend und empfangend, fördernd nach beiden Seiten hin, so würde damit ein mächtiges Triebrad in Bewegung gesetzt, das bisher still stand und nur eine ornamentale Bedeutung hatte. Das Amt eines Grosslogen-Repräsentanten war bisher ein Ehrenamt nahezu ohne reelle Funktionen. Man gebe dieser an sich wertvollen Form den entsprechenden Inhalt, man erhebe dieses Amt zu gestaltender Kraft und zu lebengebender Würde, und es wird sich bald zeigen, welche erspriessliche Dienste es der Gesamtheit leisten kann. Der Dienst eines Grosslogen-Repräsentanten war bisher ein viel zu wesenloser Dienst; er war, wenn wir diesen Ausdruck, ohne Jemand verletzen zu wollen, gebrauchen dürfen, thatsächlich ein blosser Handlangerdienst. Man adle ihn, indem man ihm eine der wichtigsten und lohnendsten positiven Aufgaben zuweist: die der Einwirkung auf die befreundete Grossloge im Geiste der Einigung, der Ausgestaltung des Bundes und der allseitigen Hebung der k. K. Das Leben, das sich an diesen Stellen entwickelt, wird sich sofort am ganzen Bundeskörper fühlbar machen. Alle Grosslogen der Welt haben ein gleiches gemeinsames Interesse, das der Würde und der fruchtbaren Wirksamkeit der Mrei; sie haben alle die gleiche Mission und dasselbe Ziel, und es sind ja gottlob der gemeinsamen Grundsätze und Einrichtungen noch genug übrig, um sich allen als Angelpunkte gleichen Strebens- und gemeinsamer Weiterbildung darzubieten und in allen einen edlen Wetteifer zu entzünden, von einander zu lernen, unter einander sich zu vertragen und von einander das Besste und Brauchbarste anzunehmen, was die eine und andere im Laufe der selbständigen Entwickelung aus sich heraus erzeugt und geschaffen. Setze man doch endlich dem Isoliertrieb mit seinen spaltenden Einflüssen und seiner den Bundescharakter trübenden Gestaltungskraft endlich eine konzentrische Bewegung, den Einigungsprozess entgegen und mache den Bund zu dem, was er seiner Natur nach sein soll, zu einem lebensvollen Organismus, zum Träger der Bundesharmonie!

Die Vertreter der Grosslogen bei befreundeten Körperschaften arbeiteten bisher isoliert, und nur als Beauftragte lokaler oder nationaler mrischer Behörden. Von Rechts wegen sind sie aber, wie ihre Mandatare selber, Träger des Bundes, der Gesamtheit. In diesem Sinne müssen sie wirken. Nicht bloss als Träger von Besonderheiten und divergierender Gruppen sollen sie fungieren, sondern zugleich als Bundesbeamte, im Sinne konvergierenden Zusammengehens für die allgemeinen Zwecke der Mrei und mit der klar erkannten Mission, am Einigungswerke mitzubauen. Nicht mehr, wie bisher, sollen sie vereinzelt, jeder nach seiner Weise und seiner mageren Instruktion, vorgehen, sondern gemeinsam für ein gemeinsames Ziel, und demgemäss haben sie auch die Verpflichtung, gelegentlich zu gemeinsamer Beratung zusammen zu treten, sich zu verständigen, gegenseitig anzuregen und von einander zu lernen.

Das Mrtum in Grossbritannien z. B., nicht minder das in den Vereinigten Staaten, ist unverkennbar herabgekommen zu einem blossen Mechanismus, dem die Form alles, der Inhalt nichts ist. Ein taktvolles, behutsames, von echt brüderlichem Geiste getragenes und mit Ausdauer wirkendes Vorgehen behufs Einwirkung auf die dortigen Mrkreise, um sie geistig zu heben, würden eben der Förderung der mrischen Einheit ein ungemein verdienstliches Werk sein. Doch dies nur nebenbei als ein Wink für spätere Zeiten; die Hauptsache müsste zunächst die gegenseitige Klärung und Läuterung von Grossloge zu Grossloge, von Land zu Land sein, um den Bund als Ganzes seiner Einheit in allem Wesentlichen allmählich entgegenzuführen.

Wollten die Grosslogen mit ihren Vertretern und umgekehrt und beide mit der mrischen Presse in einen innigen und fruchtbaren Wechselverkehr treten, nach und nach einzelne bestimmte Ziele ins Auge fassen, deren Erreichung nachgehend, und so die Idee gemeinsamer Arbeit verwirklichen, so würde, das fühlt gewiss jeder heraus, Erspriessliches gefördert und dem Bunde ein wesentlicher Dienst geleistet.

Dem deutschen Grosslogentage fehlt es ersichtlich an Stoff zu produktivem Schaffen; er verliert sich zum Leidwesen der Brrschaft, die sein Entstehen mit hoffendem Vertrauen begrüsst, in bedeutungslosen Kleinigkeitskram und findet kaum die Stimmung zu frischer Initiative und zur Inangriffnahme selbst so leicht durchführbarer und selbständiger Ideen, wie die Centralhilfskasse. Wir richten an unsere Grosslogen die Bitte, den hier angeregten Gegenstand nicht im Sande verlaufen zu lassen, sondern mit frischer Schaffenslust aufzugreifen und ihm in eingehender Erörterung zu praktischer Gestalt zu verhelfen. Zunächst aber unterbreiten wir ihn hiermit der Prüfung, Läuterung und sachgemässen Ausgestaltung der Brrschaft, nicht bloss der deutschen, sondern der Gesamtbrüderschaft. Wir vermessen uns nicht, in Vorstehendem schon die richtige Form für den Gedanken gefunden zu haben; sie wird sich aber sicher ergeben, wenn ihn die Presse aller Länder ventiliert ohne voreingenommenheit und mit der festen Richtung auf das Ziel der Einigung hin. Möge man auch in Bezug auf diese Frage nicht andächtig schwärmen, sondern kräftig handeln.

Am Sarkophag.

Vortrag, gehalten in der Loge Zur Vaterlandsliebe zu Wismar von Br **Gustav Raatz.**

Das Bild zeigt sich heute verändert; in eindringlicher Sprache reden zu uns Sarkophag und Wände, und auch unserm Antlitz ist ein tiefer Ernst aufgeprägt. Trauer und Klage hat die Gemüter befangen und die grosse Frage beschäftigt jeden: „Wann löst mich der grosse Baumeister von meiner Arbeit ab?“ und weiter: „Habe ich mich als Maurer, wie als Mensch überhaupt, immer so benommen, dass ich vor dem durchdringenden Urteil des Ewigen wohlbestehen kann?“ So halten wir Einkehr, tiefe Einkehr in uns; wir denken unsere Gedanken, Worte und Thaten nach und fassen zugleich auch lautere Vorsätze, um Unterlassenes mit Eifer nachzuholen, damit wir bei kommender Jahreswende gewissensfreier und an Tugenden reicher dastehen können.

Da der Sarg uns zuvörderst von der Vernichtung des Stofflichen und Körperlichen predigt, so dürfte es angebracht sein, vorweg die alten Völker darüber zu verhören, mit welchen Meinungen und Gedanken sie an das Grab traten, wie sie sich das Leben jenseits der Grenze dachten und ausmalten, und was sie eigentlich unter Seele verstanden. Wir werden darüber belehrt, dass sie zwischen Seele und Atem keinen Unterschied machten. Lag es dem Urmenschen doch so gar nahe, als die Ursache des Todes den entwichenen Atem anzusehen, daher ihm dieser mit dem Leben identisch war. Er war ihm also die Seele, welche den Körper nur zeitweilig bewohnt hatte, und diese Anschauung kehrt in den Sprachen und Mythen der meisten Völker wieder. Auch die Bibel bekräftigt es. Bekannt ist ja die Stelle in der Genesis: „Und Gott, der Herr, machte den Menschen aus einem Erdenkloss, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase; und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“ Seele und Atem bedeuten bei den alten Völkern, wovon auch das unsrige keine Ausnahme macht, also ein und dasselbe, nämlich wehen, hauchen, und weisen sie in ihrem letzten Ursprunge auf das Göttliche zurück. Auch wir, die wir zwar schärfer unterscheiden, erwarten voll frommen und hingebenden Glaubens, dass die Seele, nachdem sie sich mit dem Absterben des Körperlichen losgerungen, frei wird und weiter lebt. Und auf Grund der festen Überzeugung, dass der finstere Tod nur die Pforte ist, durch welche unser Geist zum Osten eingeht, und wie auf die Nacht ein herrlicher lichter Morgen folgt, kann er uns nicht mit Grausen erfüllen. Ein Formenwechsel ist der Tod, weiter nichts; er hat nur allein Gewalt über den Leib und vermag den Geist, den göttlichen Funken, weder aufzuheben, noch zu vernichten. Auch die alten Griechen waren von der Ahnung des geistigen Fortlebens des Menschen durchdrungen, die sie u. a. aus dem Schlafe folgerten und diesen daher den Bruder des Todes nannten.

Seit wann die Menschheit an das Fortleben der Seele und an ihre Unsterblichkeit glaubte? Keine Zahl tritt da beweisführend auf, wie sich ja überhaupt nicht Zahlen an die Schicksale der Menschheit im fernen grauen Altertum gekettet und geheftet haben. Und dennoch darf wohl angenommen werden, dass der Glaube an die Existenz der Seele und an ihr Fortleb n immerhin in vorhistorischer Zeit vorhanden war. Die ältesten Völker, innig und fest mit der Natur verwachsen, hörten andachtsvoll auf deren Rede. Der kräftige Sommer, der Winters dahinstirbt, aber Frühjahrs zum neuen Leben wieder aufersteht; die Sonne, welche abends untergeht und nach entwichener Nacht einen verklärten und fröhlichen Auferstehungsmorgen feiert: — konnten beide Vorgänge nicht den Sinn auf ein neues und besseres Leben nach dem Untergange des Körpers gelenkt haben? Was die Natur andeute, veranlasste zu weiterem Nachdenken und geistigem Vertiefen, und nicht wenige Männer haben von Alters her die Erfassung, Ergründung und Klarlegung des Übersinnlichen, und zwar nicht allein wegen ihrer eigenen, sondern auch wegen der Befriedigung ihrer Mitmenschen zu ihrer alleinigen Lebensaufgabe gemacht. Wie in so manch anderer Hinsicht, halfen auch in dieser Beziehung die zu innerer Beschaulichkeit angelegten Parsen, welche das heutige Persien bewohnen, der Seelenlehre die Bahn ebnen. Und sobald das Vorhandensein der Seele als fest ausgemacht galt, wurde namentlich von Zarathustra (Zoroaster) an der Idee festgehalten, „dass der von dem Menschen in dem irdischen Leben zu kämpfende Kampf ein Kampf sein solle für das ewige Licht und Leben, für die Reinheit und Wahrheit, für die Unsterblichkeit gegen die Finsternis und den Tod, gegen das Unreine und Böse, gegen die Höllenmacht und Höllenqual“. Dieses Volk erblickte also in der Seele einen Funken oder einen Teil des Göttlichen, die von Urbeginn an von Ormuzd und mit ihm erschaffen worden wäre, welcher Auffassung auch manche griechische Philosophen und unter ihnen namentlich Pythagoras und Plato beitraten. Auch die alten Ägypter neigten sich diesen Prinzipien zu, und wollten sie zudem das Vorrecht für sich beanspruchen, unter allen Völkern zuerst an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt und sie gelehrt zu haben. Wenn es ihnen auch die Griechen bezeugen, so möchten wir es aus guten Gründen anzweifeln, als wären jene Anschauungen am Nil geboren worden. Vielmehr weist die Forschung darauf hin, dass ihre Wiege in den Gegenden des Euphrat und Tigris und noch weiter hinauf gestanden hat.

Wo ist nun das Heim der Seele, also der Ort, wo sie entstammt und dahin nach ihrer Trennung vom Körper wieder zurückkehrt? Das Zendvolk dachte sich das ewige Lichtreich auf dem festen Himmelsgewölbe, von dort aus die Seele ihren Kreislauf nahm. Die Ägypter verlegten es beim Sonnen- und Lichtgott Osiris, und die Germanen wiederum, welche das Grundwesen ihres Kultus aus Hochasien nach Europa mit hinübergenommen, vermeinten das Reich der Seele, das himmlische Lichtreich, hinter dem Wolkenbrunnen (Wolkengewässer) zu finden, und malten sie es sich als einen blühenden und wunderbar lichtvollen Garten aus, zu

dem sowohl die Milchstrasse, als auch der Regenbogen hinführte.

Dieser Glaube an die Fortdauer und Unsterblichkeit des Menschen in seiner Seele zog eine unumgängliche Folgerung nach sich, nämlich die, dass die Art des künftigen Lebens durch das diesseitige Leben bestimmt wird, also die Guten, Reinen und Gerechten nach dem ewigen Lichte, dem Himmel, zurückkehren, und die Bösen und Lasterhaften dagegen in die Finsternis, d. i. in die dunkle Unterwelt oder in die Hölle verstossen werden. „Himmel und Hölle sind das vergrösserte Spiegelbild des jedesmaligen irdischen Lebens geworden." Aber noch eine andere Konsequenz ergab sich. Ältester Anschauung gemäss hatten die den Leibern entwichenen Seelen keinen beständigen Aufenthalt im Lichtreich. Immer wieder von neuem mussten sie zur Erde zurück und einen neuen Körper beleben. Es entstand die Lehre von der Seelenwanderung, welcher vor den Ägyptern schon die Inder angehangen haben dürften. Wenigstens neigt sich dieser Annahme der Forscher Schauberg zu.

Wenn sich auch das Christentum gegen letztere Lehre auflehnte und sie verwarf, so gab es zugleich der Auferstehung eine fleischliche Auffassung, indem es sie auf die Fortdauer und Verklärung des ganzen individuellen Daseins bezog. Indes wurde diese Behauptung schon in den ersten Jahrhunderten angefochten. Keineswegs haben wir es hier mit einer Originalanschauung zu thun, vielmehr darf der Glaube an die Wiederauferstehung der Toten in den alten Leibern ein ursemitischer genannt werden, ganz unbeschadet dessen, dass die alten Völker Asiens, wie ingleichen die Ägypter die Seele bis zu jenem den Körper verklärenden Augenblick wandern liessen. Dass schon vorchristliche Völker an der Wiederauferstehung des alten Leibes und an der Wiederauferstehung der Seele in dem verlassenen Körper zu einem neuen Leben festhielten, davon zeugt die Einbalsamierung der Leichname und ihre Art der Aufbewahrung in Felsengräbern und Pyramiden. Auch die Juden scheinen mehr oder weniger von der Ansicht durchdrungen gewesen zu sein, dass die abgeschiedene Seele nach einem längeren Zeitraume — nach der ägyptischen Priesterlehre nach dreitausend Jahren — sich wieder in den ursprünglichen Körper zurückbegebe, sonst sie wohl nicht seit Abraham bis Christus für die Unversehrbarkeit der Leichname besorgt gewesen wären. Schauberg (Symbolik, I, 468) giebt sich im Anschluss an diese parsisch-jüdisch-christliche Lehre von der Wiederauferstehung der Toten im Fleische zu folgender Betrachtung hin: „Der unsterbliche Geist hat den abgelegten irdischen Leib am Auferstehungstage gewiss nicht mehr nötig, sondern wird den neuen Leib dort erhalten, wohin er kommt. Müsste die unsterbliche Seele nochmals auf der Erde sich in das abgelegte Gewand kleiden, würde dieselbe auch wieder mit den alten Gebrechen und Leidenschaften behaftet sein."

Nach jüdisch-christlicher Auffassung wird über das endliche Schicksal der Gestorbenen im letzten Gericht entschieden; die Gerechten gehen ein in das ewige Leben und die Ungerechten zur Hölle. Auch die Parsen sprechen von einem solchen Gerichtstage. Sie fanden es aber unvereinbar mit der Weisheit und Barmherzigkeit des Göttlichen, wenn ein Mensch für bescholtene Thaten seines immerhin kurzen Erdenlebens ewig büssen sollte, darum denn sie auch lehrten, „dass am Ende der Tage alle Sünder und selbst Ahriman (der Teufel) durch das Feuer gereinigt werden und gereinigt in das eine Reich Gottes eingehen sollten." Ebenfalls kannten auch andre Völker, wie die Inder, das Totengericht — allerdings nicht bis zum letzten Augenblick der Dinge hinausgeschoben. Der ägyptische Osiris entschied sofort über die Seelen der Verstorbenen, und später massten sich sogar kurzsichtige Menschenkinder an, dem Göttlichen vorzugreifen und über die Thaten der Dahingeschiedenen in dem sogenannten Totengericht zu befinden, ob letztere durch eine ehrenvolle Bestattung dem Richterstuhle des Osiris zugeführt werden könnten oder nicht.

Zum Ort der Qual, Verdammnis und Pein erkoren die Völker je nach obwaltenden klimatischen Verhältnissen denjenigen Ort, wo sie das Schrecklichste vermuteten. Bei den Ägyptern lag die Hölle tief unter der Erde und dachten sie sich dieselbe mit Schlangen und Krokodilen bevölkert. Fünfundsiebzig Abstufungen enthielt dieser Ort der Finsternis — richtiger wäre wohl zweiundvierzig nach der gleichen Anzahl der Todsünden gewesen —, deren jeder ein fürchterlicher und grässlich anzuschauender Dämon mit einem Schwerte vorstand. Die schwarzen Seelen der Sünder werden an Pfähle gebunden und zerfleischt. Die Baktrer, Inder, Griechen, Römer, Germanen und Kelten dachten sich die Hölle ebenfalls als einen unheimlich finstern Ort tief unter oder im Innern der Erde und die verurteilten Seelen in schwarzer Gestalt, dagegen sie die Gerechten, welche der Seligkeit im Lichtreiche teilhaftig wurden, mit einem weissen, lichten Gewande angethan glaubten. Dass ebenso die Juden von einer Unterwelt redeten, ersehen wir aus der Genesis, wie auch aus Psalm 89. Unbedingt hatten sie die Vorstellung davon in Ägypten kennen gelernt. Die christliche Kirche, welche die Hölle ihrem Kultus gleichfalls einfügte, stattete sie obenein mit einem Feuer aus. Unhaltbar aber möchte die Auffassung sein, als ob dadurch die Qual der Seelen vermehrt sein sollte. Denn man hat daran festzuhalten, dass nach dem alten Völkerglauben die Hölle im Grunde genommen weiter nichts ist, „als nur die Personifikation der Notwendigkeit für die noch nicht ganz gereinigten und lichtvollen Menschen, sich in sich selbst zu reinigen und zu bessern."*) Von jeher hatte das Feuer als ein Läuterungs- und Reinigungselement gegolten, und wenn das Christentum es in die Hölle hineinverlegte, so wollte es damit jedenfalls nur noch mehr auf den Läuterungs- und Reinigungsprozess in der Unterwelt hineinweisen. Hinsichtlich dieser Auffassung kommt uns die katholische Kirche mit ihrem Fegefeuer entgegen. Es unterscheidet sich durch nichts von dem höllischen, nur dass es nicht

*) Schauberg, II, 21.

ewig währt, wie ja auch zu Luthers Zeit gelehrt wurde, dass eine jede Todsünde einen siebenjährigen Aufenthalt daselbst erheische. Danach liesse sich das Fegefeuer, dieses ignis purgatorius, welches einem Zwischenaufenthalte im Hades gleichkommt und in dessen Idee man Spuren einer Vermischung persisch-jüdischer Elemente erkennen will, als eine Reinigungsreise auffassen.

Haben wir gesehen, wie der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und an die Hölle altheidnischen Ursprungs ist, so müssen wir die gleiche Abstammung auch dem im neuen Testamente mit Vorliebe angewandten Bilde von den Engeln, so beim Anbruch des jüngsten Gerichts die Posaunen blasen, um die Auserwählten zu sammeln, zuerkennen. Denn den Rufengel hatten schon die Inder unter dem Namen Jamas oder auch Dhamas gekannt; ebenfalls gehörte er auch in andre Glaubenskreise, und bei den alten Germanen stösst Heimdall in das Giallarhorn, dass es durch alle Welt vernehmbar ist, wenn die dem Weltuntergange vorangehende Götterschlacht ihren Anfang nimmt.

Ebenso ist die andre heidnische Vorstellung, dass die Seelen der Verstorbenen in einen Kahn oder in ein Schiff steigen, um sich über den Himmelsstrom oder den See — d. i. ursprünglich das Wolkenmeer — nach dem Aufenthaltsorte der Seligen überschiffen zu lassen, den Christen zu eigen geworden. Schon in frühesten Zeiten nannten sie die Kirche und insbesondere den Langteil derselben das Schiff, in welchem die christliche Gemeinde, die Menschheit, dem Reiche Gottes, dem ewigen Leben durch die Stürme und Gefahren des Lebens hienieden zusteuert, und das von der Erde empor zu dem Himmel tragen soll." Dieses Seelenschiff (das Totenschiff) gehört, wie es in einer kritisierenden Stelle heisst, in seinem letzten Ursprunge den seeumwohnenden und seefahrenden Völkern und vornehmlich den Phöniziern an, von welchen die niemals die Meerschiffahrt liebenden Ägypter diese Vorstellung erhalten haben. Im Norden war es häufiger Brauch, die Leichen in einen Kahn zu legen und ihn dem Meere zu überlassen. Auch das Toten- und Geisterross*), sowie der griechische Delphin als Totenträger und selbst der deutsche Schwan mit dem von ihm gezogenen Schwanenritter (dem griechischen Apollo) gehören hieher, und sind sie nur eine andre Gestaltung des auch in den germanischen Sagen des Mittelalters noch so häufig auftretenden Toten- und Geisterschiffes.

Aus der Besorgnis um das künftige Wohlergehen der Verstorbenen ist es herzuleiten, wenn ihnen die Germanen ein Paar Schuhe mit ins Grab gaben, damit die Seele die Dornenheide vor Hels Pforte nicht barfuss überschreiten sollte. Und damit sie sich erquicken könnte an dem himmlischen Wasser, stattete man sie gern mit einem Wasserkruge aus, worauf z. B. Bildwerke auf ägyptischen Gräbern deuten. Noch viele andre Symbole, welche zum Teil das Christentum adoptiert hat, gereichen dem Dahingeschiedenen gewissermassen zum Troste. Zwar sprechen sie zunächst zu den Lebenden, aber auch der vom Irdischen losgelösten Seele rufen die Blumen und Bäume, von liebenden Händen auf die Gräber gepflanzt, die Hoffnung auf den Eingang zum ewigen Frühling nach. Während Rosen und andre Blumen auf den Freuden- und Wonnegarten, das Paradies — bei den Germanen der Rosengarten — hinweisen sollen, lenken andrerseits Cypresse, Akazie, Myrte und Epheu den Sinn auf eine dauernde Glückseligkeit daselbst hin. Der Totenkranz wiederum ist ein Siegeskranz, welcher dem zu teil werden soll, der seinen Erdenlauf siegreich überstanden und darum als gekrönter Sieger zum ewigen Licht eingehen darf, ein Bild, das an die griechischen Sieger in Wettkämpfen erinnert. Nicht minder bedeutungsvoll sind Schmetterling und Schlange. Beide ebenfalls dem heidnischen Kultus entnommenen Symbole weisen auf den Auferstehungsmorgen, auf ein besseres Leben hin; der Schmetterling dadurch, das er der hässlichen Raupe entsteigt, und die Schlange, dass sie die alte Haut abwirft. Dazu versinnbildlicht die sich in den Schwanz beissende Schlange die Ewigkeit.

Die Annahme, dass der Mensch mehr dem Bösen als dem Guten obläge, und er daher in den allermeisten Fällen den strengen Spruch des Totenrichters zu erwarten hätte, der ihn in die Unterwelt mit ihren Qualen und Schrecknissen verbannte, versetzte von Anbeginn an die Hinterbliebenen in bange Trauer und tiefste Wehmut. So erscholl bei den Ägyptern der Jammerruf: „Weh', mein Bruder!" oder „Weh', meine Schwester!" und auch die Juden liessen ganz denselben während ihrer Sklaverei am Nil kennen gelernten Ruf hören. Klageweiber (mitfühlende Frauen) erhöhten in Palästina, Ägypten, Phönizien, Syrien, Griechenland (Athen), auf Cypern, zu Rom u. s. w. noch die Trauer um diejenigen, von denen der Psalmist singt: „Der Mensch, — wie Gras sind seine Tage; er blüht wie die Blume des Feldes; wenn der Wind über ihn fährt, so ist er nicht mehr, und nicht erkennet ihn mehr der Ort." Weil aber Christus dem Tode den Stachel genommen, so masst das Christentum der Hölle nicht die frühere siegende Allgewalt bei, und erklärte es sich auch von Anfang an gegen die milden Schmerzensäusserungen. Es verlangte, wie sich der berühmte Kirchenhistoriker Neander ausdrückt, zwar keine kalte, stoische Resignation und Apathie, sondern es milderte und verklärte den Schmerz der Trauer durch den Geist des Glaubens und der Hoffnung und der kindlichen Ergebung in die Führungen einer ewigen Liebe, welche nimmt, um das Genommene verherrlicht wiederzugeben, welche für den Augenblick trennt, um das Getrennte verherrlicht für die Ewigkeit wieder miteinander zu vereinigen. Der Christ baut also auf die Gnade seines Erlösers, wogegen sich Heidentum und Judentum den Richter im Jenseits kalt, streng und herzlos dachten. In diesem Umstande haben auch die übrigen Zeichen der Trauer ihre Erklärung, und finden wir es daher entschuldbar, wenn die Israeliten die Hände rangen, sich an Brust und Hüften schlugen, am Bart und Haupthaar rauften, Asche oder Staub auf den Kopf streuten, im Schmutze, d. i. auf der Erde wälzten, oder gleich den Moabitern

*) Vergl. Menzel.

fleischten
Griechen

die Ver-
ohl jeder
chen wir,
womit
n

endliche Schicksal der Gestorbenen im letzten Gericht entschieden; die Gerechten gehen ein in das ewige Leben

Reicht doch unser Blick nicht einmal über die nächste Sekunde hinaus, und noch viel weniger vermögen wir den Zeitpunkt abzusehen, da es an unsere Brust klopft. Deshalb sei man jeden Augenblick reisefertig gleich den Israeliten, als sie aus der vielhundertjährigen Knechtschaft nach dem Lande der Verheissung, da Milch und Honig fliesst, hinübergeführt werden sollten.

Aber wie machen wir uns reisefertig — wann sind wir es? Werden wir es, wenn wir unser Streben vornehmlich auf die Vermehrung unseres Besitzstandes
n, nach kalter Ehre geizen und unseren Sinnen
? Solche Glückseligkeit hat keinen gesunden
ohne Anker und zu Ende, sobald der
zugeschlagen wird, und man kommt
und letzten Reise vor wie einer,
Brücke steht. Sorgen wir
ze, vernachlässigen wir
unser Gemüt ein und
und Eifer die Ge-
so sind wir reich,
nchmal mangeln
e Maurer sein,
nserm Meister
Zeichnungen,
nen den Bau
danken uns
rn freudig,
n, so sind

in durch-
Harmonie
hen eine
a zu ver-
n sie ge-
hten und
re Über-
scheint
ürdige
r an
Cana-
vor-
einer
ken.
end,
den
*, so
bige,
in
ob
ge-
er

*) Schauberg, II, 21.

wenn von uns hienieden an unsern Brüdern und Schwestern nicht Nachsicht und Duldung im Kleinen geübt wurde? Und überhaupt: hat dein Mitbruder deinen Unwillen erregt, so versage ihm nicht die dargebotene Hand; und hast du es gegen ihn versehen, so hole dir von ihm Verzeihung. Auch darin zeigt sich des Maurers Stärke. Aber bald muss das versöhnende Werk vollbracht sein, da sonst eintreffen könnte, was zwei in echt mrischem Geiste warnend gesungen haben:

Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!

* * *

Da möcht' man sich versöhnen: —
Umsonst sind alle Thränen!
Drum, Menschenkinder, liebet euch,
Nur in der Liebe ist mein Reich!

Haben wir nach solcher Bruderliebe getrachtet, so sind wir am Ende unsrer Tage auch in diesem Stücke reisefertig.

Durchweht von frommer Gottesverehrung und angefacht und gehoben von Bruderliebe, streuen wir hienieden eine unvergängliche Saat aus, eine Saat, die lebenskräftige Halme treibt. Unser Wandel erzeugt guten Wandel, unsre Thaten werden Vorbilder, und unsre Gedanken gereichen der Menschheit zum Heile. Das ist des Maurers Hinterlassenschaft! — die also nicht in dem besteht, was der Erde anhaftet, sondern einen Anschluss an den Himmel und an die Ewigkeit hat. So mag man uns immerhin in die Gruft senken, wir leben auch auf unserm Planeten in den hinterbliebenen Mitbrüdern und Mitschwestern geistig weiter fort, selbst dann noch, wenn unser Name — was uns jedoch nicht weiter kümmert — am Leichenstein verblasst und dieser umgestürzt ist. Durch unsern Wandel, durch unsre Tugenden und durch unsre Belehrungen und Mitteilungen sterben wir hier also nicht aus und leben weiter. Und haben wir von unserm uns vom Ewigen in das Herz und in den Kopf gelegten Pfunde weisen und verlangten Gebrauch gemacht und andere im Bauen unterwiesen, so sind wir in diesem dritten Stücke gleichfalls reisefertig und dürfen bei der Feierabendglocke unsern grossen Baumeister getrost begrüssen: Meister, ich habe — wenigstens mit Vorsatz geschah es nicht — an mir und deinem Bau nichts verdorben; Meister, hier bin ich; Meister, ich folge gern deinem Ruf!

Feuilleton.

Amerika. Br E. Röhr erklärt in seinem Abschiedswort, dass er den „Triangel" (2. Seite der Long Isl.) eingehen lasse, weil sein Geschäft eine solche Ausdehnung gewonnen, dass er diesem mrischen Teile nicht die nötige Aufmerksamkeit widmen kann. An seine Mitarbeiter, die Brr Werner in Cincinnati, Burian und Heyl in New-York, Eichholtz in Washington, Löwen in St. Louis, richtet er die Bitte, ihre wertvollen Kräfte auch ferner der frmrischen Journalistik zu widmen. In der letzten Nummer empfiehlt Br Röhr seinen Lesern die „Grundsätze der Frmrei im Völkerleben".

Friedland (Mecklenburg). Am 3. Jan. wurde hier eine neue, unter Konstitution der Gr. Mutterloge zu den 3 Weltkugeln arbeitende Loge „zum Friedenstempel" feierlich eröffnet.

Hanau. Die Loge Braunfels zur Beharrlichkeit in Hanau macht den Vorschlag, das maur. Frühlingsfest, welches im Mai vergangenen Jahres in Bad Nauheim abgehalten wurde und von circa 400 Brn aus 50 beteiligten Logen besucht war, dieses Jahr in Wilhelmsbad stattfinden zu lassen — an welch letzterem Ort vor gerade 100 Jahren (Sommer 1782) der bekannte Wilhelmsbader Freimaurerkonvent tagte.

Auch abgesehen von dieser maur. Erinnerung wird die Wahl dieses reizenden Kurortes zu besagtem Zweck gewiss nur allgemeine Zustimmung finden.

Wilhelmsbad lässt sich von Frankfurt a. M. mit der Bahn in 20 Minuten erreichen — in prachtvollem Park gelegen, bietet es die für eine so grosse Versammlung nötigen Räumlichkeiten und Verpflegungseinrichtungen, und die unmittelbare Nähe von Hanau erleichtert eine würdige Vorbereitung des Festes durch die obengenannte dortige Loge.

Mexiko. Die Verbindungen der „Bauhütte" mit dem Ausland haben sich in neuerer Zeit wiederum bedeutend erweitert und freuen wir uns, nunmehr auch mit Mexiko (Veracruz) in direkte Beziehungen getreten zu sein. Es besteht dort eine Grossloge mit drei Werkstätten, die nach dem sogenannten Schottischen Ritus arbeiten.

Norwegen. Die in Christiania neubegründete Loge freier Richtung, über die wir jüngst berichteten, ist in ungesetzmässiger Weise von nicht regelrecht aufgenommenen Männern gebildet worden. Dieselbe wird aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Arbeiten vorläufig einstellen, bis es ihr gelingt, festen Boden zu gewinnen. Dagegen hat die neue, im Entstehen begriffene Loge St. Olaf in Trondheim zu Gründern die Brr Wang, Apotheker, früher in der schwedischen Loge Nordlyset 1. Aufseher, jetzt zum deput. Mstr. gewählt; Gronvold, Ingenieur, zum 1. Aufseher, Lindboe, Oberratsanwalt, zum 2. Aufseher designiert, Daal, Kaufmann, Schatzmstr., C. Brodkorb, Redner u. s. w., die in der ger. und vollk. Loge St. Olaf in Christiania Johannis- oder Andreasmeister waren.

Rumänien. Aus Roman erhalten wir folgende Zuschrift: „Hoch erfreut über Ihr ermunterndes Prognostikon für unsere schwachen Bestrebungen beeile ich mich, dem Gefühle der Achtung für unseren hochgeehrten Br Alfr. N. Meilz Ausdruck zu geben, dem es nach 18jähriger unermüdlicher Thätigkeit als Frmr gelungen ist, in Roman die Loge Stefan cel mare wieder ins Leben zu rufen und in diesem Jahre die Logen Bistriza in Piatra, Lucia in Buznieni und Costachi Negri in Bacau zu gründen, an deren Spitze thatkräftige ernste Männer, wie Br Blancfort in Piatra, Br Antonescu in Buznieni und Br Arc. Scheptilici in Bacau gestellt wurden. Ehre, wem Ehre gebührt!"

Ungarn. Von dem schrecklichen Theaterbrande in Wien wurden auch zwei Mitglieder der Loge „Columbus zum Weltmeer" mitbetroffen. Die Loge hat sich der 7 doppelt verwaisten Kinder angenommen und denselben Curatoren bestellt und einen Fonds zur Erziehung derselben geschaffen.

Mit Befriedigung nehmen wir Kenntnis von dem Wirken der kleinen Loge „Phönix" in Losoncz. Dieselbe geht bei den Aufnahmen sehr vorsichtig zu Werke

und übt Strenge in der Auswahl; gleichwohl hofft sie mit der Zeit, die gesamte Intelligenz von Losoncz in sich zu vereinigen. Sie hat eine Finanz-, eine literarische und humanistische Kommission eingesetzt, die alle ihnen zugewiesenen Arbeiten pünktlich und erfolgreich erledigen. Eine besondere Kommission verfolgt die im Komitate sich kundgebende Bewegung zu Gunsten eines zu errichtenden allgemeinen Krankenhauses. Ausserdem hat sie zwei mittellosen Studenten Stipendien gewährt und arme Kinder mit Kleidern versehen. Mit Recht findet sie aber ihre hervorragendste That „im abgelaufenen Jahre darin, dass es ihr gelang, das einzige und nahezu auf das Niveau der Jahrmarktsliteratur herabgesunkene Lokalblatt ohne auch nur die geringste Ahnung des profanen Publikums an sich zu ziehen, dasselbe unter der Redaktion eines Brs zu einem Journal mit humanen echt mrischen Tendenzen zu erheben und sich auf diese Weise aus der grössten Macht, der Presse, ein solch' zweckdienliches Mittel zu schaffen, welches jede Idee, jede Richtung ausschliesst, die der Vervollkommnung der Menschheit hinderlich in den Weg treten könnte, vielmehr all das initiiert und unterstützt, was der Förderung derselben dienlich erscheint. Diese Wirksamkeit nach aussen hin geschieht allerdings auf Kosten des inneren Geisteslebens der Loge; allein die Zukunft wird es zeigen, dass die Wirkung unmittelbarer und auch überaus fruchtbringend sein wird. Da das erwähnte Lokalblatt den grössten Teil der geistigen Kraft der Logenmitglieder absorbierte, darf es uns kein Wunder nehmen, wenn im Laufe des ganzen Mrjahres in der Loge selbst ein einziger selbständiger Vortrag und eine stückweise Vorlesung eines übersetzten Werkes stattfand."

Dr. Edgar Bauer veröffentlicht demnächst im „Oddfellow" eine Ordensnovelle „der Magus des Nordens", worin er J. G. Hamanns Lebensschicksale behandeln wird.

Die Pythiasritter in Shamelville, Ohio, sind dem New-York Herald zufolge in ihrem Versammlungslokal durchgebrochen, so dass 200 Personen in das untere Lokal hinabstürzten. Zwölf blieben tot und viele waren schwer verwundet. Schliesslich geriet das Gebäude in Brand und kamen mehrere Verwundete in den Flammen um.

Br. Anfrage.

Von welcher Loge und welchem Grade ist ein Bijou, welches innerhalb eines geöffneten Zirkels ein Kreuz, darunter einen Adler (oder Pelikan?) mit Jungen zeigt, unten mit einem Kreisausschnitt mit Steinen endet und oben am Kopf eine Krone hat?

Um br. Antwort ersucht die Red. d. Bl.

Briefwechsel.

Br Thorv. A. in Christiania: Ihre Posteinzahlung von M. 6 erhalten; Bauhütte geht Ihnen zu. Im Buchhandel sind weiter keine Schriften mit den Ritualen der höheren Grade des schwedischen Systems. Besten Gruss!

Br E. St. in V., Thessalien: „Geschichte" ist Ihnen gesandt und ersehen Sie aus den Inseraten d. Bl., dass ich auch Bücher anderer Verleger gern besorge. Für Ihre freundbr. Glückwünsche innigsten Dank. Herzl. Gegengruss!

Br K. jr. in Br—n: Kalender wurde sofort expediert. Sie hatten von Sh. her noch M. 1,40 gut und von heutiger Sendung ebenfalls M. 1, also M. 2,40. Ihrer br. Teilnahme und Gesinnungen war ich zum voraus sicher; wärmsten Dank und herzl. Gruss!

Br Eur. L—r in Veracruz, Mexiko: Frmrkalender und Bauhütte, sowie Brief an Sie unterwegs; die übrigen Sachen gehen nach Eingang des avisierten Wechsels sofort ab. Besten br. Gruss!

Berichtigung.

In No. 3 der Bauhütte sind in dem Artikel „Selbstgespräche am Werktisch" folgende, den Sinn beeinträchtigende Druckfehler gütigst zu verbessern.

Erste Seite, erste Spalte, dritte Zeile:
als Hauptkodex — ist zu lesen: als Hauptpunkte unseres Sittenkodex.

Erste Seite, erste Spalte, 26. Zeile:
und Liebhaber — ist zu lesen: und spielt den Liebhaber.

Erste Seite, zweite Spalte, sechste Zeile:
verlogenen — ist zu lesen: verlegenen.

Erste Seite, zweite Spalte, erste Zeile von unten:
zu bequemer Weltordnung — ist zu lesen: zu bequemerer Weltverdauung.

Zweite Seite, zweite Spalte, vierte Zeile:
verzettelt sich — ist zu lesen: verzettelt sie.

Der dritte und vierte Absatz auf der zweiten Seite sind mit Anführungszeichen zu versehen. M. G. Conrad.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 5. Leipzig, den 28. Januar 1882. XXV. Jahrgang.

Der sterbende Freimaurer.

Von Br **Feodor Löwe** in **Stuttgart.**

Unter obigem Titel hat M. Reymond die Mrwelt mit einer Dichtung beschenkt, welche in Bern verlegt, bereits in zweiter Auflage erschienen ist, und somit den greifbaren Beweis liefert, dass jener oft gerügte Mangel an Interesse für mrische Litteratur im Brkreise nicht vorhanden, dass Schriften mrischen Inhalts nicht allein gelesen, sondern sogar auch gekauft werden, nur muss die Lektüre auch der Mühe lohnen. Für diese Dichtung hat Reymond sein sonst so humoristisch gestimmtes Saitenspiel mit anderen Chorden bezogen, und die Töne, die er ihnen entlockt, klingen zuweilen so scharf und einschneidend wie der zürnende Weheruf eines Vergeltung kündenden Strafpropheten.

Schon dem eigentümlichen Aufsehen gegenüber, welches das Poëm erregt, sind wir verpflichtet, uns dasselbe näher zu betrachten, was wir mit objektiver Ruhe thun wollen, indem wir uns nur an seine Hauptzüge halten und alles bloss ins Gebiet der Reflexion oder der poetischen Ausschmückung Gehörige nötiger Kürze halber beiseite lassen.

Mit dichterischer Geschicklichkeit stellt uns der Verfasser sogleich in medias res, ans ärmliche Lager eines sterbenden Frmrs, der in tiefer Nacht bei leergebrannter Lampe allein, von den Menschen und seinen treulosen Brn verlassen, in bangem Todeskampfe liegt. Völlig klaren Bewusstseins verwendet der Sterbende die ihm noch verliehene kurze Spanne Zeit, um in heftigster Weise gegen seine ehemaligen Brr, gegen diese den Liebesrausch mit dem Weinrausch verschlafenden Festbrüder und Sonntags-Tugendhelden zu hadern und sich selbst die Geschichte seines Lebens in mehr als elfhundert meist gut laufenden, stellenweise gereimten jambischen Versen zu rekapitulieren. Diese metrische Beichte zu vernehmen hat uns Reymond ans Lager seines sterbenden Frmrs geführt, und demzufolge wollen wir derselben unsere volle, den letzten Lebensäusserungen eines Abscheidenden gebührende Aufmerksamkeit schenken. Treten wir darum so nah als möglich ans Lager hin, zu horchen, was der Sterbende, der uns der herrschenden Dunkelheit wegen nicht sehen kann, uns mit fiebernden Pulsen und Flüsterworten selbst erzählt.

Wir vernehmen, dass er glücklich lebte, mit seinem bescheidenen Los zufrieden und ohne Sorgen war, ein blühendes, ihm treu zur Seite stehendes Weib und ein ihm aus der Wiege froh entgegen lachendes Söhnchen sein eigen nannte; auch Freunde fehlten ihm nicht, die schlichten Herzens sich ihm ergeben zeigten; die Menschen nahm er wie sie sind, und aller Welt trug er ein offenes Herz entgegen; er glaubte fest an Gott, den er im Weltall, in den Menschen, im eigenen Herzen fand, den unfruchtbaren Streit um Dogmen aber liess er die Zünftigen der Kirche ausfechten. In ausführlichen Zügen schildert er sein reines Gemütsleben und seine Weltanschauung — nur welchen Beruf er hatte oder welches Amt er bekleidete, verschweigt er, was uns späterer Vorkommnisse und deren Erklärung wegen bedauerlich erscheint. An einem lauen duftigen Frühlingsabend, fährt er fort, erging ich mich einmal auf weiter Flur, mich ganz von Gott umflossen und ganz erfüllt von seines Geistes Dasein fühlend. Da trat unversehens der alte Veit an mich heran, ein Mann von milder Denkart und voll regen Sinnes für alles Gute und Schöne, wohlthätig und stets bereit, sich nach dem Masse seiner Kräfte an edlen Werken zu beteiligen, aber leider dabei auch eitel und launenhaft, veränderlichen Sinnes und schwachen Willens, ja selbst doppelzüngig, wenn es den Hader streitender Parteien nach seinem Sinne zu schlichten galt, und er beiden Teilen sich als Richter gefällig zeigen wollte. Allein wenn man alles in allem nahm, war Veit trotz seiner Schwächen doch ein edler Mensch. — Die stockenden Atemzüge des Sterbenden gestatten uns einen Augenblick zu der stummen Bemerkung, dass wir solch einen Menschen denn doch ein anderes Epitheton beigelegt zu hören

wünschten. — Da ich Veit, hebt der Kranke alsobald wieder an, schon lange kannte, ihm wohlwollte und sein Verdienst sowie sein Alter ehrte, so setzten wir gemeinsam unsere Wanderung fort, wobei uns des Gespräches Wendung bald zu jenem mich erfüllenden und auch seiner Denkart entsprechenden Gegenstande führte, zu meiner Ansicht über den Glauben an Gott. Nur in einem war Veit anderer Meinung als ich und sagte: Ihr mögt glücklich in eurem Glauben sein, glücklich wie ich es auch bin und hunderte und tausende andere noch es sind, und wahrlich keinen bessern Glauben giebt's, um Glück und Frieden aller Welt zu bringen; doch eines fehlt und leider das beste: die Menschheit ist für solches Glück noch nicht reif! Wem sich in ganzer Macht und Grösse der Geist der Gottheit offenbaren soll durch die Natur und ihre Wunderwerke, ein solcher Mensch muss nicht durch Wissen allein gebildet sein, er muss auch die Gabe besitzen, an dem Inhalt seines Wissens nicht den Geist nur, sondern zugleich auch das Herz zu laben. Der reiche Mann muss in die Lehre gehen, muss sich besehen in der Weisheit Spiegel, den sich im flüchtigen Welttreiben der Mensch so selten vor die Augen hält. Er muss zuerst sich selbst erkennen. Ein Menschheitsbund, der Männer erzieht zu Meistern, das ist die hohe Schule, die ihr braucht, um eures Glaubens Fruchtbarkeit zu wecken und ihm als Ziel der Menschheit Glück zu stecken. Fürwahr, ein grosser herrlicher Gedanke, rief ich aus, ein Menschheitsbund, der Männer zu Meistern erzieht, aber leider ist es eben nur ein schöner Gedanke! Nein, mein junger Freund, versetzte Veit, nicht ein blosses Hirngespinst, er lebt und wirkt. Habt ihr noch nie vom Bund der Maurer gehört? und sofort knüpfte er an diese Frage eine so begeisternde Schilderung, eine so feurig beredte Verherrlichung des Bundes, dass ich auf das tiefste davon ergriffen ihm die dringende Bitte ans Herz legte, sofern er es vermöchte, meine Aufnahme in den Bund zu bewirken, woran ich noch das heilige Versprechen fügte, ein guter Maurer werden zu wollen. Veit machte mir Hoffnung und „als der Tag Johanni war gekommen, ward in den Bund ich festlich aufgenommen".

Aber schon im feierlichen Moment der Lichterteilung fielen mit der sinkenden Binde dem Neophyten zugleich auch die Schuppen von den Augen, denn als ich die Reihen meiner nunmehrigen Brr musterte, gewahrte ich manchen, den ich der panegyrischen Schilderung Veits zufolge nicht im Sternensaal, am Altar der Wahrheit zu finden erwartete. Menschen, denen ich sonst aus dem Wege gegangen, klapperdürre Geld- und Ziffernseelen, und überdies dicht neben Veit, dem Meister vom Stuhl, den Kaufmann Seidenbart, einen windigen, redegewandten, sich nicht des besten Rufes erfreuenden Lebemann, der auf ziemlich grossem Fusse lebte, obgleich er durch sein Geschäft nur wenig gewann, das manchmal schon von schweren Krisen bedroht war, die er aber stets noch in letzter Stunde durch geheime Hilfe abzuwenden und zu seinen Gunsten zu richten wusste. Ihm zunächst stand der Makler Pustebalg, ein in allen höheren Dingen wie ein Maulwurf blöder Mann, dagegen in Maklerkniffen und Pfiffen vortrefflich geschult, ein Bierwanst erster Sorte und voll gemeinen Krämersinns. Auch — horribile dictu — den Rotkopf Brüllhals musste ich erschauen, mit der von Gott im Zorn erschaffenen Fratze von solch verschmitztem gaunerhaften Ausdruck, dass „Grauen den wägsten Mann ergreifen musste, stiess einsam er im Wald auf solchen Strolch". Trotz meiner bitteren Enttäuschung suchte ich meine Zweifel niederzukämpfen, denn mein Gewissen sagte mir: erst prüfe, dann richte, denn ältere Weisheit als die deine führt den Hammer in der Loge.

Da der Erzähler eine Weile wie vor Erschöpfung innehält, gewinnen wir Zeit, das Gehörte uns zurechtzulegen und zu denken: Wem ist es noch nicht geschehen, dass er dann und wann, da oder dort einen Br in der geschlungenen Kette erblicken musste, der besser weit davon entfernt gewesen wäre? Aber eine Loge, die solch ein Kleeblatt nichtswürdiger Subjekte, notorischer Hallunken zu ihren Mitgliedern, ja sogar zu ihren Beamteten zählt, ist auf deutschem Boden denn doch kaum denkbar und überhaupt wohl nur in Nirgendheim zu finden. Doch bestünde sie in der That und Wirklichkeit, so wäre es die Pflicht jedes winkelrecht gesinnten Mrs, ihr sofort und ohne jegliches Besinnen den Rücken zuzukehren. Solchen, von der öffentlichen Meinung hinlänglich gekennzeichneten und gerichteten Leuten gegenüber bedarf es keines Prüfens, keines Hoffens auf vielleicht sich bessernde Übelstände mehr, sondern nur eines rasch zu fassenden und rasch auszuführenden Entschlusses. — Nach einem schweren Seufzer, der gleich einem aus der tiefsten Seele hervorquellenden mea culpa, mea culpa klingt, hebt der Sterbende aufs Neue an, weiter zu erzählen: Meinem in strenger Kirchenzucht erzogenen, dem verpönten Mrbunde abholden Weibe hatte ich meinen Eintritt in die Loge verhehlt, natürlich in der guten Absicht, ihr denselben bei gelegener Zeit einmal beizubringen; denn wie durfte ich hoffen, sie vom Wert und der Würde der Loge überzeugen zu können, solange ich selbst noch nicht davon überzeugt war? Da nun meine Mrpflicht manchen Abend in Anspruch nahm, den ich früher in traulichem Beisammensein mit ihr verbrachte, so fühlte sich die junge Frau bald vereinsamt, zeigte sich missgestimmt, übellaunig und — der Frieden meines Daheim war gestört. Als ich den Gesellengrad erreicht hatte, kam es zum offenen Bruch. Nicht länger konnt' und wollte ich ihr mein Geheimnis verbergen, aber trotz aller Gründe der Vernunft, der wärmsten Bitten und der sanftesten Mahnungen verliess mich mein Weib — sie hatte sich voll blinden Glaubenseifers den Priestern in die Arme geworfen — und nahm auch das ihr gerichtlich zugesprochene Kind mit sich. Wie von schmerzlichen Erinnerungen überwältigt, verstummt der Erzähler abermals für eine kurze Weile, und wir gestehen, dass uns während dieser Pause, trotz der herrschenden Dunkelheit und Stille des Sterbezimmers, ein frivoler Gedanke beschleicht, unwillkürlich durch den Sinn fährt, nämlich die Erwartung, mit schneidender Ironie und

beissendem Sarkasmus jenes wohl noch nie dagewesene Gerichtsverfahren geschildert zu hören, das eine Frau von ihrem Manne scheidet, weil er Frmr ist und infolge dessen einmal in der Woche wenige Abendstunden ausserhalb seines Hauses verbringt; und einen Mann dabei zu sehen, der Weib und Kind aufgiebt, um der Loge Treue zu halten, trotzdem er bei seinem Eintritt in den Bund sich zu vernunftgemässem Gehorsam gegen dessen Gesetze und Gebote nur in soweit verpflichtet hat, als dieselben nicht seinen älteren Pflichten gegen Staat und Familie zuwiderlaufen und trotzdem er die Loge von seichtem heuchlerischem Geist erfüllt erkennt, schnöder Intoleranz frönend und durchwühlt von innern Widersprüchen; um Br einer Sippschaft von Brn zu bleiben, die ihm von je nicht grün war, weil er sie mit offener Rede bekämpfte, sich ihrer Macht nicht beugen wollte und unverholen seine Meinung aussprach. Aber diese pikante Episode scheint dem Gedächtnis des Sterbenden gänzlich entschwunden zu sein, denn den Faden seiner Erzählung wieder aufnehmend, spinnt er ihn also weiter: Als mein Gesellenjahr, mithin die gesetzmässige Zeit vorüber war, wurde ich in den Meistergrad befördert, bei welcher Gelegenheit der hammerführende Veit mein tiefgebeugtes kummerbedrücktes Gemüt mit den schönen Worten zu trösten und aufzurichten suchte: „Die ganze Menschheit soll das Herz umfassen und sich in treuer Liebe weih'n der Pflicht, und lieber Gut und Blut sich rauben lassen, eh' dass es die beschworne Treue bricht.“ „Des Meisters Rede hört' ich ernst und stumm, und sah im Bruderkreis mich fragend um, und alle schienen schweigend zu bestät'gen, so müsse Maurerliebe sich bethät'gen“. — Geraume Zeit verging in alter Weise, bis eines Tages Veit die Meisterschaft, um in einer hochwichtigen Sache Rat zu halten, entbot. Die Brr Pustebalg und Brüllhals hatten Getreidewucher in grossem Stil betrieben und durch des Zufalls Tücke den für die Lieferung bestimmten Termin versäumt. Millionen standen auf dem Spiel, ein Tag Versäumnis machte den ganzen Gewinn zunichte und brachte schweren, unheilbaren Schaden. Es war ein Börsenspiel und ging verloren. Beim Empfang dieser Hiobspost wurde Pustebalg von einem jähen tödlichen Hirnschlag getroffen, und Brüllhals, der den ganzen Plan ersonnen und um dazu die nötigen Mittel zu beschaffen die ihm anvertraute Kasse, das Logengut der Witwen und der Waisen veruntreut hatte, schoss sich eine Kugel durch den Kopf. — Mit gesteigerter Aufmerksamkeit den Worten des Erzählers lauschend, fühlen wir uns von höchster Verwunderung ergriffen, weniger über die Schlechtigkeit und Vergesslichkeit der beiden Spitzbuben und ihr verdientes Los, als über die so reich dotierte, zu einem Unternehmen ausreichende Logenkasse, bei welchem Millionen auf dem Spiele standen! — Aber es kam noch schlimmer, fährt der Sterbende fort, denn auch Seidenbart, der hochgestellte Br, war, teils durch Anteil, teils durch Bürgschaft, in das unsaubere Geschäft verwickelt, und wenn ihm nicht schleunig geholfen wurde, ein geschlagener bettelarmer Mann. Der alte Veit schien ob diesem seiner Loge Schmach und Schande bringenden Ereignis ganz verzweifelt, denn es beraubte ihn auch seiner rechten Hand, seiner Hauptstütze in der Hammerführung. In einem an den Mstr. v. St. gerichteten, den ärgerlichen Vorfall verkündigenden und erklärenden Schreiben hatte der kluge Seidenbart einen Ausweg angedeutet, der in dieser Not Rettung bringen konnte: Pustebalg und Brüllhals waren tot und abgethan, und da beide in ihrer Eigenschaft als Mr nur wenigen bekannt waren, so liess sich die Sache leichtlich vertuschen. Doch der in städtischen Kreisen als ein Held des Bundes glänzende Seidenbart entehrte, sobald er fiel, die Loge selbst, darum musste er um jeden Preis gehalten und vor dem Sturze bewahrt werden. Das war es, was Veit den Brn zu sagen hatte und was Seidenbart in seinem Briefe demselben nahezulegen und plausibel zu machen suchte. Die Bürgschaft aller war erforderlich, um ihn zu retten. Veit verlangte dies Opfer von uns Meisterbrüdern schon um der Loge willen, und alle stimmten seinem Vorschlag bei. Ja, noch mehr. Man beschloss sogar, den würdigen Br zu bitten, Amt und Ehren zu behalten und als Zeichen wohlverdienten Dankes die brüderliche Hilfe hinzunehmen. Auch ich beteiligte mich an der Bürgschaft, weil ich gerade als Seidenbarts Feind mich doppelt verpflichtet fühlte, als Meistermaurer zu handeln, „der sich lieber Gut und Blut rauben lassen soll, eh' dass er die beschworene Treue bricht.“ So setzt' ich denn die eigene Ehre ein für meines Feindes Ehre und war ein Bettler, wenn dieser nicht bei Zeiten den Einsatz löste. Seidenbart war nicht der Mann dazu, solcher Versäumnis wegen sich irgend welche Skrupel zu machen, das ahnt' ich und meine Ahnung betrog mich nicht. Wenige Monate später starb Veit und der ihm stets als rechte Hand und Stütze gedient hatte, Seidenbart, ward zum Mstr. v. St. gewählt. Als solcher brachte er grossen Stil ins Logenleben, allein die Herrlichkeit dauerte nicht lange, denn eines schönen Tages war er verschwunden und liess die für ihn mit Ehr' und Gut gebürgt, als betrogene Opfer ihrer Treue und seiner Schlechtigkeit zurück. So bin ich arm geworden und keiner half mir. War ich doch kein Redner, wie jener ehmals Gefeierte und nun schmählich Entflohene, verstand ich mich doch nicht wie er, auf jene grosse mrische Kunst, der Wahrheit Blössen mit der Schönheit Mantel geschmackvoll und mit Umsicht zu drapieren und zu verhüllen. Ich war eben nicht liebenswürdig, nicht fein genug, um einen Logenbr abzugeben, wie ihn die Mode unserer Zeit verlangt. Mein offener Sinn galt als Vorwitz, und überdies fiel ja auch die Schmach, die Seidenbart durch sein betrügerisches Verschwinden der Loge zugefügt, auf jene, die ihm damals aus der Not geholfen, und somit auch auf mich zurück. Das neue Logenregiment, bemüht, den garstigen Makel rasch zu tilgen, hielt alles, was mit dem Gedächtnis an den Entwichenen zusammenhing, sich sorgfältig vom Leibe und sah es darum durchaus nicht ungern, dass Armut mich zum Austritt, zur Deckung zwang — „das war die Liebe, selbstlos, rein und treu, die mir zum Dank und Lohn die Loge bot. Der Fluch

des Lügengeistes fiel auf mich zurück — das war mein mrisches Meisterstück!"

Bei diesem Ausruf atmet der Sterbende tief auf und versinkt in längeres Schweigen, das uns Zeit lässt, in diesem Gewirr von Inkonsequenzen, von Fragwürdigkeiten und Widersprüchen uns möglichst zurechtzufinden und uns gleichsam selbst ins Ohr zu hauchen: Jener gepriesene barmherzige Samariter gab doch nur die Hälfte seines Mantels hin, du aber verbürgtest dich mit deinem ganzen Hab und Gut für einen in seiner vollen Nichtswürdigkeit von dir durchschauten Elenden und noch dazu mit der geahnten Gewissheit, dass er dich um dein dir zur eigenen Existenz nötiges Vermögen betrügen und so ins Unglück bringen werde, da du keine andere Erwerbsquelle, weder Amt noch Beruf hattest. Wäre es darum nicht vor allem und in erster Linie deine Pflicht gewesen, wenn auch nicht an dich selbst, so doch an dein heranwachsendes, vielleicht einst der väterlichen Unterstützung bedürftiges Kind zu denken? Auf welchem Reissbrett steht es geschrieben, dass der Mr solche Opfer und noch dazu gegen die eigene bessere Überzeugung zu bringen habe? Hat eine solche Selbstverschuldung das Recht, sich mit anklagenden Schmähreden gegen andere zu kehren und sie Gaukler zu schelten? Und wie heisst die Loge, in welcher du diese empörenden Erfahrungen zu machen, solche allein der Offenheit und Ehrlichkeit deines Charakters wegen schnöde, im höchsten Grade unbrrliche Misshandlungen erdulden musstest? Schmach, dreimal Schmach und Schande über sie und ihre Bruderkette, selbst auch dann, wenn sie nichts weiter als eine blosse, von masslos übertreibender Erbitterung erzeugte Fiktion, ein leeres Phantasiegebild, nur die missgestaltete Ausgeburt fiebrischer Gehirnschwingungen wäre!

Eine von leisem Hüsteln begleitete Bewegung des Sterbenden unterbricht unseren Gedankengang und, unserer inneren Entrüstung Schweigen gebietend, horchen wir den letzten Stachelversen des Selbstbekenntnisses:

„Ich fühl's, es geht zu Ende. Fahret hin
Ihr Brüder! Eure Liebe wecket nimmer
Die Toten — nein! sie tötet die Lebend'gen!
Sie nimmt, doch giebt sie nicht, der Spinne gleich,
Die kunstvoll sich in abgeleg'nem Winkel
Ein Raubnest baut, um Opfern aufzulauern,
Saugt sie das Lebensmark aus ihrem Opfer
Und stösst von sich die leergesog'ne Leiche.
Fahr hin du Welt des Traumes und des Schaumes
Du birgst den echten Stein der Weisen nicht,
Die Wahrheit wohnt auf einem and'ren Stern!
Und wenn ich ihr im Jenseits je begegne
Und treulich Red' und Antwort stehen soll,
Was ich in ihrem Dienste hier geleistet,
So will ich schweigen, will's ihr ja nicht sagen,
Dass ich dereinst in meinen Erdentagen
Ein Maurer war — — — — —"

Mit dieser epigrammatischen Spitze schliesst der sterbende Frmr seine Erzählung und vermutlich auch seine lebensüberdrüssigen Augen. Aus der dumpfen Schwüle des dunklen Sterbezimmers uns hinaustastend, gelangen wir ins Freie und sehen über uns den von einem goldnen Streif im Osten begrenzten, mit Sternen übersäeten tiefblauen Nachthimmel. Auf welchem von all den funkelnden Weltkörpern mag die Wahrheit wohnen? Wer wagte oder wüsste das zu entscheiden? Aber sollte sie dem Abgeschiedenen jemals auf einem derselben begegnen, so mag er sich hüten, ihr sein Geheimnis verbergen und somit die Wahrheit betrügen zu wollen, denn sie möchte sich, wie es einst sein Weib gethan, unwillig von ihm abwenden — die Wahrheit mit den ewig lichtklaren Augen, die ihm ohnehin so viel des Irrtums und der Entstellung seiner, wohl die Richtigkeit jenes lateinischen Ausspruchs „ira facit poetam" bestätigenden, weil mehr die Feinde als die Freunde der Frmrei erfreuenden Dichtung wegen, zu vergeben hat.

Litterarische Besprechung.

K. Chr. Fr. Krauses Leben, Lehre und Bedeutung. Von Br Martin. Mit Krauses Bildnis. Leipzig, 1882. Findel. gr. 8. Mk. 4,—.

Ein begeisterter Schüler Krauses hat es unternommen, des Meisters Wesenlehre entwickelnd zusammenzufassen und in lebendiger Gesprächsform weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Nach einem kurzen Lebensabriss behandelt der Verfasser Krauses tiefsinnige Auffassung von Gott, Welt, Natur Geist und Menschheit und steigt von da auf zur Erörterung der Grundformen (Schönheit, Gerechtigkeit, Sittlichkeit), der Grundwerke (Wissenschaft, Kunst, Bildung), der Grundbünde und Lebensvereine (Kirche, Staat, Gemeinde, Volk) bis zum Menschheitsbund, zu Krauses letztem Ideal. Im Verlaufe der meist volksverständlichen Darstellung werden die wichtigsten Fragen der Erkenntnis und des Lebens in den Kreis aufklärender Besprechung gezogen und fallen Schlaglichter selbst auf die brennenden Fragen der unmittelbaren Gegenwart.

Man merkt es dem Buche überall an, dass der Verfasser mit ganzer Hingebung seinen Stoff behandelt und bemüht ist, ihn zu beherrschen und die eigene Begeisterung und Überzeugung auf den Leser zu übertragen. Dies verleiht der Darstellung eine anregende Wärme. Sind einzelne Partien des Buches eingehender behandelt, so ringen wiederum andere nach einem präzisen Ausdruck dessen, was Krause gewollt. Die Gesprächsform hält sich freilich nicht durchweg auf der Höhe dialektischen Dialogs, trägt aber im grossen und ganzen nicht wenig dazu bei, den abstrakten Ausführungen Leben einzuhauchen. und auf wichtige Punkte mit Nachdruck aufmerksam zu machen. Konnte die philosophische Fakultät zu Jena schon über die erste Bearbeitung das Urteil abgeben. der Verfasser habe seine Aufgabe mit Wärme erfasst und nicht ohne Geschick durchgeführt, so gilt dies noch mehr für die reifere Gestalt, in der es jetzt dem Leser vorliegt. Den neuerdings mit dankenswertem Eifer unternommenen Versuchen, die Lehre Krauses weiteren Kreisen zugänglich und für sie Propaganda zu machen, reiht sich die vorliegende Schrift, die auch gut gedruckt und ausgestattet ist, würdig an. Wünschen wir ihr die

weiteste Verbreitung, damit auch sie an ihrem Teil zur Harmonisierung und Höherbildung des Lebens beitrage und klärend in den Umbildungsprozess der Gegenwart eingreife.

Nach dieser Seite hin dürften besonders die letzten Abschnitte, welche sich über Organisation des Daseins, Sozialdemokratie, Schul- und Erziehungswesen, Judenfrage, Militärwesen und Verwandtes verbreiten, von Interesse sein.

Über die Bedeutung Krauses und damit über die Verdienstlichkeit des vorliegenden Unternehmens brauchen wir uns hier nicht näher auszulassen, da dies bereits in mehreren Artikeln d. Bl. geschehen ist und der 100jährige Geburtstag Krauses, mit dem das Buch abschliesst, allenthalben die Aufmerksamkeit auf den noch zu wenig gekannten Denker und Dulder hingelenkt hat. Ebenso wenig brauchen wir innerhalb des Brkreises die nahen Beziehungen auch seiner philosophischen Schriften zu den Bestrebungen des Bundes hervorzuheben; hat man doch Krause speziell als frmrischen Philosophen bezeichnet.

So sei denn die gehaltvolle Schrift Martins dem Brkreise bestens empfohlen!

Feuilleton.

Breslau. Am Dienstag den 24. Januar findet in Breslau eine allgemeine Versammlung der Mitglieder des Zentrumsvereins statt, wobei Benefiziat Baumert (im Saale des St. Vinzenzhauses) „über den frmrischen Orden“ sprechen wird. Darauf folgt eine politische Rundschau. — Muss recht interessant sein.

Bukarest. Am 29. Oktober v. J. abends versammelten sich die Mitglieder der Loge „Brüderlichkeit“ zu einer feierlichen Arbeit; es galt die Einreihung unserer Bauhütte unter die Grossloge von Hamburg. Schon in den Vorhallen war die freudige Erregung, welche sich in herzlicher Begeisterung kund gab, wahrnehmbar. Die Loge als solche hatte infolge der bekannten Verhältnisse schon seit Monaten nicht in gewohnter Weise arbeiten können, und fanden sich heute auch solche Brr ein, welche nur höchst selten sich früher zeigten, ausserdem begrüsste man viele deutsche Brr aus verschiedenen hiesigen Logen.

Unser sehr ehrw. Br Rietz, welcher grosse Verdienste um die Neubelebung unserer Loge sich erworben, hatte den Auftrag von der ehrw. Grossloge, unsere Bauhütte in die mächtige Wölbung der Grossloge von Hamburg einzufügen. Ernst und würdevoll entsprach Br Rietz diesem ehrenden Auftrage, ergreifend war der Augenblick, wo er den gel. Mstr. v. St. Br Schlesinger in sein Amt feierlich einsetzte, jeder empfand den Ernst des Augenblickes. Als nun der Mstr. v. St., den Hammer ergreifend, mit tief empfundenen Worten der Stimmung geflügelte Worte lieh, da fühlte jedermann, dass ein neues Leben in unserer Bauhütte zu pulsiren begann. Nach Verpflichtung auch des Beamtenkollegiums schloss die Arbeit mit dem Werke der Liebe. Die eingegangene Summe bewies, dass das freudige Herz kräftige Hülfe spendet.

Ein herrliches Brmahl gab nun Gelegenheit für ernste und gewogene Worte; die herrliche Stimmung des Abends trat in jedem Spruche lebhafter hervor, und als endlich die üblichen mrischen Toaste verklungen waren, da floss die heitere Rede in ungebundener und fröhlicher Weise fort. Schliesslich riet ein Br, den Eintritt unserer Bauhütte in ein neues Leben mit einer schönen Handlung zu verherrlichen. Drei Witwen heimgegangener Brr erhielten zeitweilig Unterstützungen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, die Sammlung wurde sogleich eingeleitet und ergab ein für unsere Verhältnisse glänzendes Resultat, so dass wir mit inniger Befriedigung auf unser schönes Fest zurückblicken können.

England. Die geistige Verirrung, welche im Geburtslande der reinen Mrei der Hochgradwahn, der Heisshunger nach immer neuen, höheren, wertlosen Zeremonien und Graden, erzeugt hat, führt dort immer weiter abwärts und erniedrigt einen Teil der Logen zu Faschingsbuden. So hat am Sonnabend in der Mrhalle in Red Lionsquare der „Metropolitanrat für die vereinigten mrischen Grade“ getagt, um an Leute, die mit der Johannis-Mrei nichts anzufangen wissen, die Grade von St. Laurence dem Märtyrer, des Ritters von Konstantinopel, des roten Kreuzes von Babylon und des grossen Hohenpriesters zu spenden:

Und ein bischen Narrethei
Ist allweil dabei!

Der Lordmajor (Bürgermeister) von London wurde am 16. Jan. als Mstr. v. St. der Loge No. 1 installiert. Einige englische Blätter haben den Stuhlmstr. mit dem Grossmstr. verwechselt.

England. Der „Freemason“ konstatiert die Thatsache, dass eine grosse Zahl von englischen Logen und eine noch erheblichere Zahl von Brn niemals irgend einen Beitrag für die mrischen Wohlthätigkeitsinstitute geleistet. Überall dieselben Erscheinungen, dass alle mrischen Leistungen auf eine geringe Brrzahl zurückzuführen sind!

Der Freemason muss seine Nachrichten über die Mrei in Irland meist den politischen oder ultramontanen Blättern entnehmen.

Die Zetlandloge No. 10 in Gloucester hat durch eine Amme einen Lufton nach beendeter Arbeit in die Loge bringen lassen und mit einer silbernen Tasse beschenkt.

Frankreich. Der von der Generalversammlung ernannte Ausschuss hat die Verhandlungen behufs Einigung der mrischen Behörden in Frankreich mit Eifer betrieben, aber mit wenig Erfolg. Die Hochgrade, von jeher die Quelle des Streits und der Trennung im Bunde, erweisen sich auch hier als Hemmschuh für die Einigungsbestrebungen. Je geringer ihr Wert und ihre Berechtigung, desto grösser sind ihre Ansprüche. Statt sich dem freundlich entgegenkommenden Grossen Orient, der seit 1872 eine völlige Scheidung der Hochgrade von den Johannislogen vorgenommen, einfach anzuschliessen und sich auf den Boden der reinen Mrei zu stellen, verlangt der sogenannte Grossrat der schottischen Mrei die Anerkennung und Aufrechthaltung der Grossen Konstitutionen von Lausanne, eines zweifelhaften Machwerks, und damit die Sanktionierung der Vorrechte von Hochgradleuten in den Johannislogen. Derselbe will überhaupt keine Einigung, sondern nur eine Fusion der Rite. Sein Schreiben an den Grossen Orient ist freundlich in der Form, aber voll von unberechtigten Ansprüchen und von ausweichenden Vorbehalten, so dass die Verhandlungen nunmehr als gescheitert angesehen werden können. Wir sollen und wollen gegen alle Vorurteile und gegen Unwahrheit kämpfen, halten aber gelegentlich selber an nachgewiesenen Irrtümern, an mrischen Vorurteilen und notorisch schädlichen Einrichtungen fest. Es ist eine ganz unerhörte Zumutung an den Grossen Orient, zu verlangen, dass er ein lockeres Einigungsband mit einem Rückschritt erkaufen soll. Auch die Monde Maç. findet es sonderbar, wenn die ganze Be-

wegung nichts weiter zum Ziel haben soll, als eine Verjüngung und Konsolidierung des unter allen einsichtsvollen Frmrn längst gerichteten Hochgrad-Unfugs. Alles, was zur Kunst des freien Mrs gehört, bietet der Lehrlingsgrad; wer über die drei Johannisgrade hinaus und mit nichtsnutzigem Zeremoniell sich abfüttern lassen will, der beweist nur, dass seine Aufnahme ein Missgriff war. Die Hochgrade haben nie und nirgends den geringsten Nutzen gehabt; wohl aber waren sie von jeher eine Quelle des Streits, der Trennung, der Zeit- und Geldvergeudung und die Nährmutter der Eitelkeit und Herrschsucht.

Giessen, Januar 1882. Bei der am 6. Jan. stattgefundenen Wahl eines Mstr. v. St. wurde der seitherige dep. Mstr. Br Renning, Rechnungsrat, einstimmig gewählt. Zum dep. Mstr. wurde in einer späteren Loge (am 13.) Br Koch I. berufen.

Hildesheim. Die Besorgnis der Brr, es möchte nach dem Tode unseres unvergesslichen Mstrs. v. St. Br Menge, der den Hammer 26 Jahre lang geführt und unsere Loge „Pforte zum Tempel des Lichts" durch seine mrische Thätigkeit auch auswärts zu besonderem Ansehen gebracht hatte, für unser inneres Logenleben eine gleich anregende Kraft nicht gefunden werden, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt; denn unser derzeitiger Mst. v. St. Br Schwemann leitet die Arbeiten so gut, und seine persönliche Liebenswürdigkeit und sein Eifer wirken so zusammen, dass eine Abnahme der Logenthätigkeit nicht eingetreten ist, zumal er aufs beste von einem vorzüglichen Beamtenkolleg unterstützt wird. Die Arbeiten, welche Br Menge allein auf sich genommen, konnten nicht wieder auf die Schultern eines Mannes geladen, sie mussten verteilt und insbesondere dem Redner (Br Röder) und Sekretär (Br Scheidler) der ihnen zukommende Arbeitskreis überwiesen werden. Dass die Liebe und Dankbarkeit aller Brr gegen den teuren Verstorbenen sich in Errichtung eines Denkmals, jetzt der Schmuck unseres Friedhofs, bekundet hat, ist Ihnen bekannt.

Hof, 19. Januar 1882. So wie in früheren Jahren wurden auch dieses Jahr wieder zehn Logenbau-Aktien unserer Loge „Zum Morgenstern" gezogen und zwar:

La. A. No. 151. 247.
„ B. „ 142. 181.
„ C. „ 49. 50. 51.
„ D. „ 149. 150. 256,

welche nach Einsendung der Aktienscheine (à 5 Thlr. = 15 Mark) an unsern Br Schatzmeister (Kaufmann A. Roeder hier) sofort hinaus bezahlt werden.

Die Inhaber der gezogenen Aktien werden daher gebeten, solche gefälligst alsbald einzusenden.

Kaiserslautern. Hierdurch benachrichtige ich Sie, dass unsere Loge „Barbarossa zur deutschen Treue", nachdem sie einen Reinigungsprozess durchgemacht, beschlossen hat, ihre Arbeiten demnächst wieder aufzunehmen und solche durch eine Festarbeit, zu der die Grossloge einen Vertreter schicken möge, zu eröffnen.

Die Mitgliederzahl (im Jahre 1876) ist von 63 nun auf 31 zurückgegangen, doch scheinen die jetzt noch vorhandenen Brr alle der k. K. treu ergebene Jünger zu sein, welche den Bau fördern helfen.

Michelstadt im O. Am 21. Dezember v. J. hielt das Mrkränzchen wiederum eine kleine Christbescherung ab, wozu Br Friedrich nicht bloss seinen Saal unentgeltlich hergab, sondern auch ansehnlich beisteuerte. Es wurden 10 Kinder beschenkt. Zwei Brr sind durch Wegzug dem Brkreis verloren. Die erste Arbeit im neuen Jahr war dem Studium und der Erläuterung des Lehrlingskat. gewidmet. Demnächst findet die Wahl der Beamten statt.

Schweiz. Als Mstr. v. St. der Loge „La bonne harmonie" wurde Br Russ-Suchard auf ferner drei Jahre bestätigt; Redner der Loge ist der redegewaltige Br Philippin, dessen wir neulich schon gedachten. Die Loge hat im letzten Jahre nur zwei Aufnahmen vollzogen. Vierzehn Arbeiten wurden eingereicht, darunter eine über die Wichtigkeit der Versicherungen für die arbeitenden Klassen.

Die Armenkasse schliesst mit einem Aktiv-Überschuss von Fr. 1,302. 30 ab.

Die armen Kinder, welche zu Ferienaufenthalten auf die Berge geschickt wurden, und die Kleinkinderschulen nahmen die Obsorge der Loge ganz besonders in Anspruch — und zwar in Gemässheit der voriges Jahr gefassten Beschlüsse.

Zwei Kinder werden seitens der Loge in der Waisenanstalt Borel in Dombresson untergebracht; ebenso ein drittes, letzteres aber ausschliesslich auf Kosten eines Mitgliedes der Loge. Sieben arme Kinder waren der Loge vorgeschlagen, allein mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel musste man sich darauf beschränken, die drei ärmsten auszulesen.

Den Mangel an Interesse für mr. Litteratur bei den meisten Brn legt das in Amerika erscheinende „Mystic Tie" und mit ihm der englische „Freemason" den Brn Stuhlmstrn. und Logenbeamten zur Last. Jeder gebildete Mann, sagen beide Blätter, halte eine politische und seine btr. Fachzeitung; nur die Frmr lesen nichts, weil diejenigen, deren Beruf es ist, die jüngeren Brr aufzuklären, diese nicht zum Lesen mrischer Zeitungen anregen, was doch notwendig sei. Kein Stuhlmstr. sollte seine Pflicht für erfüllt halten, ehe er versucht habe, die Teilnahme seiner Brr für mrische Litteratur zu wecken.

Das „Athenæum" (London) erwähnt in einer Rückschau auf die kontinentale Litteratur von 1881 eine Novelle von Pissyemsky, dem Begründer des russischen Nationaldramas, „Die Freimaurer". Darin, heisst es, gebe er eine meisterhafte Beschreibung des Mrlebens in Russland.

Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes, eine weltbürgerlich-litterarische Revue und eine unserer angesehensten Zeitschriften, hat ihren 51. Jahrgang mit einem Gedichte von Friedrich Bodenstedt eröffnet. Die erste Nummer enthält u. a. eine empfehlende Besprechung der französischen Charakterköpfe des Br Conrad.

„Die indische Hütte" von St. Pierre ist in der Reclamschen Universal-Bibliothek in deutscher Übersetzung und mit Anmerkungen von Br A. Wittstock erschienen. Dem Vorwort folgt eine biographische Skizze von Saint-Pierre.

Trauerbotschaft. Am 3. Januar entschlief nach kurzem schweren Leiden zu Hildesheim der Buchhändler und Senator Br Albert Gerstenberg, Vorsitzender der Handelskammer, seit 1846 Mitglied des Bundes und der Loge „Pforte zum Tempel des Lichts". Seit 27 Jahren an der Spitze eines bedeutenden Geschäftes stehend, rastlos thätig, über dem Grossen auch das Kleinste nie vergessend, widmete er sich voll und ganz seinem Berufe. Wie er mit zäher Energie an einem einmal gefassten Vorsatze im Privatleben festhielt, so

hat er auch im öffentlichen Leben Jahre lang, sich über alle Anfeindungen hinwegsetzend, treu ausgehalten im Dienste seiner Vaterstadt. Hildesheim verliert an ihm eine seiner schönsten Perlen, einen echten, von Patriotismus und begeister Hingabe an Vaterstadt wie an Vaterland beseelten Bürger, und die allgemeine Trauer, die den Heimgegangenen geleitet, möge den Hinterbliebenen einen, wenn auch geringen Trost bieten für den herben, unersetzlichen Verlust, der sie betoffen. Albert Gerstenberg war ein strenger, vom Rechtsgefühl ganz durchdrungener Mann, dabei aber mit einem warm empfindenden Menschenherzen begabt, welches fremdes Weh wohl mitzuempfinden und stets Hilfe zu schaffen wusste. Seinem Personal war er ein väterlicher Freund und wohl nur wenige, die je in seinem Hause gearbeitet haben, erkannten vollständig, welch ein edles Gemüt sich unter seinem strengen Äusseren barg! —

Die Sorgfalt für sein Geschäft und für seine Vaterstadt veranlasste ihn vor zwei Jahren, eine Aufforderung des Börsenvereins (der Buchhändler), in den Vorstand einzutreten, abzulehnen. Es mag ihm das viel Überwindung gekostet haben, denn er hing mit ganzem Herzen und ganzem Stolze an seinem Stande, und wenn er trotzdem diese Aufforderung ablehnen musste, so geschah es sicher nur, weil er wohl wusste, dass er durch Übernahme dieses neuen Amtes eine Reihe seiner früheren Verpflichtungen würde vernachlässigen müssen, und einen solchen Vorwurf auf sich zu nehmen, hätte sich Gerstenberg nie verziehen!

Er war auch in den letzten Jahren stets, was er von der ersten Stunde an seinem Hause und seiner Stadt gewesen, ein weiser Führer, ein treuer Freund! Die ihn näher zu kennen das Glück hatten, werden ihn herzlich betrauern. — Leicht sei ihm die Erde!

(Börsenbl. für den deutschen Buchhandel.)

Am 12. d. M. ging der verdienstvolle Br Graf von Wartensleben, Dr. jur. und Stadtgerichtsrat a. D. im 72. Jahre zum e. O. ein. Aufgenommen am 31. April 1841 war er seit 1846 Mitglied des Bundesdirektoriums der 3 Weltkugeln. Er ist der Verfasser der „Geschichte der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln“. Der Verewigte war Ehrenmitglied der Grosslogen von England, Schottland und Irland und vieler Johannislogen.

Litterar. Notiz. Die zu Br Israels 25jährigem Mrjubiläum von Br H. Roth gehaltene Festarbeit „An der Säule J.“ ist im Druck erschienen. (8., 11 S.)

Ein arabischer Geheimbund. Die Orientalen, besonders die Hindus und Araber, haben eine ausgesprochene Vorliebe für Geheimbünde, die seit je in ihrer Geschichte eine hervorragende Rolle gespielt heban. Die mächtigste der arabischen Brrschaften ist die des Si-Mulai Taieb, die im Westen und Osten von Marokko bis Ägypten und im Norden und Süden von Tunis bis Timbuktu herrscht. Der Kaiser von Marokko ist dem Führer der Genossenschaft beinahe tributpflichtig, und dieser hat seine Mokadem, seine Repräsentanten überall in Algier, Tunis, Tripolis und selbst in Kairo. Der Mokadem erteilt den Uerd die Rose, d. h. das Erkennungswort, den Befehl. Der Hauptagitator ist gegenwärtig der Mokadem in Tripolis, der Sidi-Tenuss heisst und die Araber in Süd-Tunesien und Algerien, wahrscheinlich auch den Bu-Amema, aufgestachelt hat. Das Oberhaupt des ganzen Bundes ist Abd-e'-Selaw, derselbe wohnt in einem fürstlichen Besitztum nahe Tanger in Marokko und leitet alles. Er ist ein halbzivilisierter Mann, der lange in Paris gelebt hat. In häufigem und intimem Verkehr mit dem englischen Generalkonsul für Marokko, Drummond Hay, verliebte er sich in die schöne Erzieherin der Kinder desselben und heiratete sie. Sein Sohn, der Erbe seiner geistlichen Macht, die so unumschränkt ist, wie die des „Alten vom Berge“, wird auf englische Art erzogen. Der Geheimbund erstreckt sich auf 15 bis 20 Millionen Muselmänner.

Zentral-Hilfskasse.

(Für Regulativ à 50 Pf.)

		Für die Zentral-Hilfskasse.
Transport	828 Expl.	Mk. 279,60.
Von Br Weber in Nordhausen (Überschuss)		„ 1,50.
Von Br H. Brüll in Lichtenfels (Johannis-Pfennig) . . .		„ 5,—.
	828 Expl.	Mk. 286,10.

Antwort.

Der Güte des Br E. Stöckhardt in Weimar verdanken wir nachfolgende Beantwortung:

„Das auf Seite 32 der Bauhütte No. 4 1882 erwähnte Bijou ist kein Zeichen einer bestimmten Loge, sondern das Zeichen des Rosenkreuzer-Grades nach dem System des Gross-Orients von Frankreich in seinem noch am Anfang dieses Jahrhundert gewöhnlichen Gebrauchtum. Alle Brr dieses Grades, welcher Loge sie auch angehörten, trugen, resp. tragen dieses Zeichen.

Vergleiche Cahier S. Maçonnerie des H. Grades, suivant le régime du G. O. de France 5808 (ohne Angabe des Orientortes und der Seitenzahl) Grade de Rose-Croix ou 4e ordre.“

Eine ähnliche beantwortende Notiz sandte uns Br Vervey in Enge-Zürich.

Das Himmelreich.

Du suchst den Himmel jenseits wohl vergebens,
Wenn du ihn nicht im eig'nen Herzen trägst!
Wenn auf den Pfaden deines ird'schen Lebens
Du nicht stets gut und edel dich bewegst!
„Nur in des Menschenherzens Fried' und Freud'
„Liegt allbeglückend Himmelsseligkeit!“
D'rum neid' nicht, sondern gönn' hienieden
Dem Nebenmenschen Glück und Frieden!
D'rum hass' nicht, sondern lieb' auf Erden,
Denn liebend kann der Mensch ein Engel werden!
Sei auch nicht stolz; betracht als Brüder
Auch die, die's Schicksal warf darnieder!
Und lebst du so stets — suchst du stets zu heben
Der Menschen Wohl; veredelst sie wie dich —
Dann ist der Zweck von deinem Erdenleben
Vollauf erreicht! Und — glaub' es sicherlich —
„Du hast — was frommer Glaub' im jenseits sich erdichtet —
„Den Himmel hast du dir im eig'nen Herz errichtet!
D'rum such' nicht! denn du suchst vergebens!
Such' lieber auf den Wegen deines Lebens
Im Recht- und Wohlthun deine grösste Lust —
Dann bau'st du still ihn in der eig'nen Brust!
„Und einem solchen Herzen, voll von heil'gem Frieden
„Ist allbegückend dann die Himmelsseligkeit beschieden!

Asch i. Böhmen, 1871.

Br Robert Seydel,
Mitglied der Loge Zum Morgenstern. Or. Hof.

Briefwechsel.

Br H. in Bacau: Die zwei Exemplare „Grundsätze der Frmrei“ sind sofort an Sie abgegangen. Besten Gruss!

Br L—z in E: Brief nebst Inlage dankend erhalten. Freundbrrlichen Gegengruss!

Br St. in W—r: Herzlichen Dank für Ihre brrliche Mitteilung und für Ihre freundlichen Wünsche. Besten brrlichen Gegengruss!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 6. Leipzig, den 4. Februar 1882. **XXV. Jahrgang.**

Vortrag am Stiftungsfeste

der St. Johannis-Loge Globus in Hamburg

von Br **W. Graupenstein**, Mstr. v. St.

Wiederum findet uns der Stiftungstag unserer Loge vereint, der Tag, welcher vor fünf Jahren unsere Brr zuerst zu gemeinsamer Arbeit nach der Lehrart der Grossen Loge Zur Sonne versammelte, und jedem Genossen unserer Werkstätte die Stellung zuwies, die ihm sein Eifer und seine Thätigkeit, seine Kenntnisse und Tüchtigkeit bestimmten. Zwar ist es ein kurzer Zeitraum, den wir durchschritten haben, dennoch bin ich überzeugt, dass der Gedanke an die Vergangenheit, der Blick in die nahe Zukunft uns beim heutigen Feste erheben und uns in die Stimmung versetzen wird, welche demselben geziemt. Was unsere Brr, die Stifter dieser Loge, bei Gründung unserer Bauhütte beabsichtigt, das sollen wir ausführen und als Erbteil ungeschmälert unseren Nachkommen hinterlassen. Nicht für diese kurze Spanne Zeit, nicht für das irdische Leben ist das Streben unseres Bundes berechnet, nein, was wir mit menschlicher Einsicht gegründet und gefördert, das sollen wir dereinst auf höherer Stufe der Vollkommenheit weiter ausbauen und alles Irdische und Vergängliche abthun. Hier allerdings werden wir nach menschlichen Begriffen ein menschliches — wenn auch hochgestecktes — Ziel zu erreichen streben; aber das Ziel, das nach des Bundes Lehre jenseits uns winkt, ist ein viel höheres, und zu diesem uns würdig vorzubereiten, sind wir hier auf Erden bestimmt. Wir wandeln noch im dunkeln Thale und warten des Lichtes, das, wenngleich dasselbe unserm blöden Auge verborgen ist, uns als ein sicherer Leitstern entgegenstrahlt. Wir müssen uns daher bereit machen und wegfertig halten, um den Pilgerstab rastlos weiterzusetzen, damit wir das Ziel nicht verfehlen und zur rechten Stunde bereit sind, wenn des Meisters Ruf an uns ergeht. Der festliche Tag, den wir heute begehen, die gehobene Stimmung, in der wir uns befinden, sollen uns ein Sporn sein, unablässig dem höchsten Ideale nachzustreben. Mancherlei Bauhütten haben ihre Mitglieder zu uns gesendet, nach mancherlei Brauchtum arbeiten dieselben, und selbst in den Meinungen über historische Fragen gehen dieselben oft auseinander, aber alle hier versammelten Brr bindet der Geist der Liebe, wir alle fühlen unsere Zusammengehörigkeit und wissen, dass uns alle der echte Geist der Humanität beseelt und treibt. Ihnen allen rufe ich daher aus voller Seele zu: Friede, Freude und Einigkeit begleite Sie, meine Brr!

Aber nicht bloss zurufen will ich Ihnen diesen Spruch, sondern Sie ersuchen, mir zu gestatten, Ihnen denselben auf meine Weise auszulegen. Hoffentlich — selbst wenn ich irren sollte — wird doch in der Auslegung so viel mrisches gefunden werden, dass Sie dieselbe wohl füglich als einen passenden Festvortrag für den heutigen Tag ansehen können.

Friede auf Erden! so lautete die Verkündigung der himmlischen Heerscharen in jener Nacht, als der Menschensohn in das irdische Dasein trat, und dieser Gruss an das Menschengeschlecht ist auch heute noch derjenige, welcher den ungeteiltesten Wiederhall findet. Wir alle, mögen unsere politischen Ansichten auch noch so weit auseinander gehen, wir alle wünschen die Segnungen des Friedens, und namentlich wir Mr, welche die zweite der alten Pflichten als „friedfertige Männer“ bezeichnet, welchen Krieg, Blutvergiessen und Verwirrung ein Greuel sind, da diese Ereignisse der Mrei stets nachteilig gewesen. Hoffen wir, dass nicht das Getöse des Krieges die friedlichen Zustände verscheuche und die milden Segnungen vertrauensvoller Zustände störe.

Aber, meine Brr, so wünschenswert, so segensreich der Friede der Aussenwelt auch sein mag, so wirkungsreich er für die Entwickelung geregelter Staatsformen, so kräftig er für den Nationalreichtum auch sein mag, so entsteht doch die Frage, ob in obigem Spruche, den ich zum Thema dieses Vortrags genommen, dieser Friede gemeint sei! Meine Brr, ein anderer Friede ist es, den dieser Ausdruck kennzeichnet! Bekanntlich ist der

Mensch seiner geistigen Naturanlage nach darauf angewiesen, sich in den Zustand zu versetzen, der ihn von äusseren Verhältnissen unabhängig macht, d. h. der ihn unterscheiden lässt, dass das geistige Leben, der innere geistige Ausbau für sein Wohl von höherer Bedeutung sei, als die äussere Wohlhäbigkeit. Letztere ist nicht zu verachten, ja es ist sogar, da wir auf dieser Erde sind, da uns Familien- und andere Bande fesseln, für die wir zu sorgen haben, unsere Pflicht, darnach zu streben, auch in der Aussenwelt vorwärts zu kommen und das zu erreichen, was uns vor der täglichen Sorge schützt, welche zuletzt auch den regsten und freiesten Geist beugen und töten kann; aber neben diesem Ringen oder vielmehr über demselben steht das Streben, sich innerlich frei zu machen von allem, was die Seele drückt und beengt. Unser Gewissen muss die Richtschnur angeben für unsere Handlungen, und nur wenn dieses — der unbestechliche Richter — mit uns zufrieden ist, dann wird uns das Glück zu teil, das ich uns allen wünsche, Friede. Frieden der Seele, das köstlichste Gut, dessen sich ein Mensch erfreuen kann, das wünsche ich ihnen, geliebte Brr, von ganzem Herzen. Wer dieses Gut besitzt, der wird nicht arm sein, dem können seine Feinde nichts anhaben, denn er kann mit jenem Weltweisen sagen: omnia mecum porto! All mein Besitztum trage ich bei mir! Ihn schreckt weder des Krieges wildes Toben, noch die züngelnde Lohe des Feuers, unbeirrt geht er seinen Pfad sicher und ruhig, und sein Wahlspruch wird durch den Kubus bezeichnet, der, auf welche Seite man ihn auch stellen mag, immer fest in sich geschlossen ruht. Mein Br, der du diesen inneren Frieden hast:

Du bist Herr in deiner Welt,
Hast du dich, so hast du alles!
Lächelst, wenn dein Glück zerfällt,
Ruhig seines wilden Falles.
Bleibst du so dir ewig treu,
Dann kann dich kein Schicksal ketten,
Gott ist in dir, atme frei;
Trau auf ihn, er wird dich retten!

(Mahlmann.)

Aus diesem inneren Frieden, meine lieben Brr, den ich Ihnen allen wünsche, entsteht aber die Freudigkeit der Seele, die Freude selbst. Sie ist ja bekanntlich der Ausfluss des Gefühls des Wohlseins, also recht eigentlich die Tochter des Friedens. Wir verstehen natürlich unter Freude nur diejenige, welche sich durch ein stillgehobenes Gefühl darstellt, also weniger die, welche in lautem Jubel ausbricht und auf geräuschvolle Weise ihr Dasein zu erkennen giebt. Nicht alles, was man im gewöhnlichen Leben mit dem Ausdrucke bezeichnet, verdient diesen Namen, denn es giebt manche sogenannte Freude, welche dem Geniessenden später ganz andere Gefühle erweckt als solche, die aus der reinen, wahren, geistigen Freude entspringen. Erlassen sie mir, meine Brr, dergleichen zu kennzeichnen, welche mit wenig Witz und viel Behagen — wie Goethe sagt — sich der sogenannten Freude hingeben. Wie ganz anders ist die Empfindung, die sich unserer bemächtigt, wenn uns eine Arbeit gelungen, wenn wir eine That ausgeführt, welche unser Gewissen billigt. Wie anders die stille Freude, die wir hier in unsern Bundeshallen geniessen, wenn wir in der Vereinigung gleichstrebender Seelen uns innerlich erbauen und uns gegenseitig für den Kampf des Lebens stärken! Diese Empfindung erhebt und heiligt und macht uns erst zu dem, was wir sein sollen, zu wahren Menschen. Der Strahl der Liebe, der aus des Brs Auge zuckt, er schlägt zündend in unsere Seele, trägt uns weiter und fördert uns, indem er uns den bangen Zuständen entreisst und uns auf einen höheren Standpunkt stellt, auf dem wir uns mit den Gleichstrebenden vereinigt finden; eine Wärme erfasst uns und treibt uns mehr und mehr, sich allen denen anzureihen, welche gleicher Gesinnung sind; das Band der Freundschaft schliesst sich enger und immer klarer wird es uns, dass nur innerhalb der Hallen unserer Tempel, im Kreise der Genossen die Freudenblume blüht, welche einen unverwelklichen Kranz um unsere Schläfe flicht. Die Thränen, die wir im Stillen getrocknet, die Gebeugten, die wir aufgerichtet, die Armen, die wir getröstet, sie bilden den Grundton unserer Empfindung, sie sind die Geleiter und Begleiter auf unserm Wege und weisen uns, wenn wir abweichen wollen von dem vorgesteckten Ziele, immer und immer wieder auf den Pfad, den wir einzuschlagen haben, um der wahren inneren Freude teilhaftig zu werden, teilhaftig zu bleiben. Diese Freude ist gemeint, wenn Schiller singt:

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an;
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen weh'n,
Durch den Riss gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel steh'n!

Nur dies lebendige Gefühl ist das überwindende, siegende. Und dass dieses Gefühl Ihnen allen zu teil werde, das sei mein zweiter Wunsch in dieser festlichen Stunde!

Aber, meine Brr, der Einzelne, so stark er auch sein mag, ist nichts. Nur die Verbindung gleicher Kräfte, die Vereinigung zu gleichen Zielen macht stark. Jede Verbindung jedoch, wenn sie von Dauer und Erfolg sein soll, muss in sich festgegründet, die Ziele müssen genau abgesteckt und die Mittel wohlerwogen sein, durch welche man zu dem Ziele gelangen kann. Da richte ich nun die Frage — die ernste — an Sie, meine lieben Brr, ist es bloss Z. Gr. u. W., was sie äusserlich zusammenhält, oder giebt es nicht noch ein anderes, höheres, geistigeres Bindemittel? Wohl wird gewöhnlich die Frage: Woran soll ich erkennen, dass Sie ein Mr sind? beantwortet durch Z. Gr. u. W., aber das ist doch nur das äusserliche Bekenntnis, wie die Taufe beim Christen. Das innerliche liegt wo anders, das liegt im Herzen, wo die Vorbereitung zum Frmr erfolgen soll. Dieses Herzensbekenntnis ist der Einigungspunkt der Frmr, mögen dieselben einer Lehrart, welche man immer will, angehören. Alle Systeme sind darauf gerichtet, den Menschen über das Erdenleben zu erheben, ihnen

eine Stätte zu gewähren, wo sie sich dem Gewühle der Aussenwelt entziehen und sich geistig sammeln sollen. Um das zu ermöglichen, das Reich Gottes in uns aufzubauen, darum sind unsere Hallen errichtet, darum ist uns jeder willkommen, der die Fähigkeit besitzt, an seinem innern Aufbau zu arbeiten. Wir sehen, wie das Drängen der jetzigen Zeit in allen Verhältnissen darauf gerichtet ist, die Grenzen, welche Staaten und andere Verhältnisse gezogen haben, soweit zu beseitigen, dass ein Wettkampf der zivilisierten Nationen in den Künsten des Friedens der einzig wünschenswerte Wettkampf sei; wir sehen, dass immer von neuem Stimmen laut werden, welche verkünden, dass nur im Frieden die menschliche Entwickelung, der wahre Fortschritt zu finden sei, und wir, meine Brr, sollten anstehen, uns diesen Meinungen anzuschliessen? Wie nur in den Zeiten des Friedens Handel und Gewerbe blühen und gefördert werden, so auch nur in solchen unsere königl. Kunst. Wohl gaben frühere Jahre Gelegenheit genug, Humanität zu zeigen und thatkräftig zu erweisen, dass nicht nach Vaterland und Glaube gefragt werden dürfe, wenn Hilfe von nöten sei; wohl geschehen von Mrn und Nichtmrn wahrhaft mrische Thaten, aber um so ernster richtet sich an uns die Frage: Erkennen wir auch alle die Zusammengehörigkeit des Menschengeschlechts? Fühlen wir den geistigen Zusammenhang?

Meine Brr! Theoretisch werden wir wohl die Frage mit Ja beantworten, aber wie steht es mit der praktischen Beantwortung? Vieles ist — ich spreche unter Brn und zu Brn — in unserm grossen Bunde besser geworden, die heftigen Verfeindungen haben aufgehört, die kleinen Eifersüchteleien sind geringer geworden — aber, bilden wir denn in That und Wahrheit eine grosse Familie von Brn, ist in Wahrheit jeder Br — ich rede nur von würdigen Brn — der eine Loge besucht, um an der Arbeit teil zu nehmen, gleich willkommen? Stört manche Loge nicht seine äussere Lebensstellung, sein Vaterland, sein religiöses Bekenntnis? Es ist besser geworden, ja — aber wir sind noch weit vom Ziele, denn wir vergessen zu oft, dass über der äusseren Form, die sich nach Nationalität, Abstammung und Zufälligkeiten gestaltet hat, der einigende grosse Gedanke der Menschheit steht. Wir in den Kulturstaaten fühlen das weniger als diejenigen, welche Länder besuchen, denen die gesitteten Zustände noch nicht so nahe getreten sind. Wohlan, lassen sie unser Bestreben dahin gerichtet sein, dass die Einigkeit unter der gesamten Brrschaft wachse und zunehme!

Ja, möchte uns der Gedanke der wahren Einigkeit beseelen, diese Gesinnung der Einigkeit wünsche ich Ihnen allen als dritten und höchsten Wunsch. Ist diese Idee noch nicht überall so zum Durchbruch gekommen, so mag unser Bestreben vom heutigen Tage an darauf gerichtet sein, dieselbe immer lebendiger und erfolgreicher zu machen. Wir werden auf solche Weise erst wahre Mr, wenn wir auch in unserm Bunde die Form, und sei sie die edelste und schönste, vom treibenden Geiste zu unterscheiden wissen, wenn wir fühlen, dass hoch über allen Logen, Graden, Systemen die Idee der Mrei in unverwelklicher Schöne thront, und dass nur sie es ist, um derenthalben wir auch diese und jene Form, diese und jene Einrichtung — als ein Erinnerungszeichen früherer Zeiten, das auf die praktische Mrei ohne Einfluss ist — ertragen. In diesem Sinne, meine Brr

Drückt fest die treue Bruderhand,
Schliesst dicht den Kreis der Weihe,
Dass Geist an Geist, und Sinn an Sinn,
Und That an That sich reihe!
Fasst, Brüder, fasst die Bruderhand
Und schwört in heil'ger Stunde,
Wir bleiben treu, auf ewig treu
Dem hohen Geistesbunde.

Die Säule I.

Vortrag von Br **Braune,**

gehalten im Frmr-Kränzchen „An Erwins Dom“, Or. **Strassburg** i. Els.

In den Instruktionslogen wird uns gelehrt, dass sich am Eingange des Salomonischen Tempels linker Hand eine Säule befunden habe, welche mit dem Worte: I. bezeichnet wurde, und an welcher sich die Lehrlinge versammelten, um ihren Lohn zu empfangen.

Man hat diese Säule daher als Eingang zum Tempel und somit als Ausgangspunkt der gesamten Mrei. betrachtet und das ihr aufgeprägte Wort zu demjenigen erwählt, daran sich alle Brr Frmr erkennen sollen.

Liegt hierin schon eine gewaltige Bedeutung dieses Bauwerks, so gewinnt dieselbe noch in hohem Grade, wenn wir uns in die Symbolik vertiefen, welche diese Säule bei näherer Betrachtung unserm geistigen Auge aufdrängt.

Diese Symbolik ist es, welche uns heute beschäftigen soll, und wenn ich dieselbe nicht erschöpfend behandeln kann, so haben Sie Nachsicht mit mir, einem noch stark Lernenden, und bedenken Sie, dass die gewaltigsten Geister noch heute vor dieser Säule bewundernd stehen, ohne die volle Deutung, die unumstösslich richtige Lösung ihres Rätsels gefunden zu haben.

Meine Aufgabe scheidet sich ihrem Wortlaute nach in zwei Teile. Ich will zuerst die Säule als solche, sodann ihre Aufschrift, das Wort I betrachten.

I. Vor allen Dingen fragen wir uns: Welchen Zweck hat eine Säule an sich?

Wir haben Säulen als Denkmäler, sei es zur Verherrlichung geschichtlicher Orte, von grossen Kämpfen und Siegen, sei es zum Andenken an geliebte Tote. Wir haben ferner Säulen als Zierden, welche zugleich als Versammlungsorte zu religiösen oder profanen Zwecken benutzt wurden (Irmensul), und endlich Säulen, bestimmt, Lasten zu tragen.

Betrachten wir zunächst unsere Säule als Denkmal, so ist sie ein solches im wahren Sinne des Wortes und bedeutet oder verherrlicht den Sieg des Lichtes über die Finsternis; sie ist ein Siegesdenkmal der Mrei.

Von einem solchen Denkmal aber verlangt man dreierlei Eigenschaften. Es muss zunächst wohl entworfen, sinnbedeutend, sodann schön von Form und endlich dauerhaft sein.

Dass unsere Säule sinnbedeutend ist, ist von vornherein klar; denn sie ist geistiger Natur, der konkreten Form entbehrend.

Dass sie schön ist in ihrer Form, in ihrer geistigen Form, das geben alle zu, welche sich in ihre Betrachtung verloren haben und anbetend vor ihr niedergesunken sind.

Dass sie dauerhaft ist, hat sie bewiesen, und wir alle Brr Frmr hoffen, dass sie sich halten wird, so lange das Menschentum wandelt auf dieser Mutter Erde.

So vereinigt die Säule an sich schon die drei grossen Pfeiler der Frmrei — Weisheit — Schönheit — Stärke — in ihren Eigenschaften.

Zerlegen wir ferner die Säule in ihre einzelnen Teile, so finden wir sie aus drei Hauptabteilungen bestehend, aus Sockel — Schaft und Capitäl. Sie sehen — überall die Dreiteilung, welche in der gesamten Mrei eine so gewaltige Rolle spielt.

Diese Teile aber deuten naturgemäss auf Grundlage, Inhalt und Formvollendung oder Krönung des Werkes. Wem wäre nicht von vornherein klar, dass hiermit die drei grossen Stufen, die drei Grade der Mrei angedeutet sind?

Wer fände bei einigem Nachdenken nicht die Nutzanwendung von selbst heraus:

> „Dass, wie der Sockel dem Schaft und der Schaft dem Kapitäl untergeordnet ist, auch der niedere Grad dem höheren untergeordnet sein soll, dass in der Bruderschaft eine strenge Unterordnung der weniger Erleuchteten unter die höher Erleuchteten stattfinden muss, wenn das ganze Werk bestehen soll.“?

Wer würde so thöricht sein und ein Bauwerk, wie diese Säule, von oben, vom Kapitäl aus, beginnen wollen?

Darum fange jeder an, hübsch unten herum zu bauen, behaue jeder Lehrling seinen rohen Stein, ehe er seinen Meisel höher hinauf schwingt, dann wird seine Arbeit der gesamten Frmrei Segen und Heil bringen.

Im Schafte der Säule sitzt die Kraft, der Kern. Der Schaft bedeutet uns daher den Inhalt, den Kern des Mrtums — Gesellen und Meister — und wie wir an der Säule aussen herum am Schaft oft kunstvolle Kannelierungen, meisterhafte Bearbeitung, finden, so treten auch in der Gesellen- und Meisterschaft die glänzenden Gaben wohl zu Tage und erfreuen das Auge und das Herz; aber die Kraft der Mrei liegt nicht in diesen hervorstechenden Äusserlichkeiten, sie liegt allein im Kern; der sich dem Auge entzieht.

Demut und Kraft — das ist eben der Kern der Mrei!

Und oben auf dem Schafte thront das Kapitäl. Ohne Haupt keine Vollendung! Das Kapitäl ist der Schluss des Ganzen; es soll kunstvoll, hervorragend, bedeutend sein, formvollendet und dem Ganzen angepasst.

Das Kapitäl verleiht ja der Säule ihren Charakter hauptsächlich. Nach ihm unterscheiden wir den Stil — den dorischen, jonischen, korinthischen, etrurischen u. s. w., und je reiner der Stil gehalten ist, desto höher schätzt man den Wert des gesamten Bauwerks.

„Daher Heil der Bauhütte, welcher ein kraftvoller Meister vorsteht, ein Meister, dessen Eigenschaften harmonieren mit dem Ganzen, der zwar das Ganze überragt, aber zugleich in demselben selbst aufgeht und durch seine Formen dem Auge wohlgefällig ist.“ Denn wie bei der Säule hängt trotz der Unterordnung der einzelnen Teile untereinander, trotz des Sichfügens der einzelnen Glieder ineinander die Wohlgestalt des Ganzen ab von der Harmonie des Hauptes mit den Gliedern und der Glieder untereinander.

Lassen Sie, liebe Brr! diese Harmonie stets unter uns walten, lassen Sie auch in unserer zukünftigen Bauhütte immerdar die Einigkeit herrschen, die uns jetzt beseelt, dann werden wir wohlgestaltet, stark stehen und fest, wie die Säule, unser Ideal!

Zweitens betrachten wir die Säule an sich als eine Zierde, welche zugleich als Versammlungsort zu religiösen oder profanen Zwecken dient.

Mir schweben da die Säulen vor, welche namentlich bei den Wenden auf Höhen errichtet waren, und bei denen sich die Gau-Eingesessenen zum Gottesdienst oder zum Gericht einfanden.

Uns liegt ja wieder unsere Säule am nächsten. Auch sie diente, wie wir schon gesehen haben, zum Versammlungsort. „Es versammelten sich dort die Lehrlinge, um ihren Lohn zu erhalten.“

Nun, liebe Brr! die Deutung dieser Säule ist nicht schwer. Diese Säule belehrt uns, dass nur derjenige Lohn zu erwarten habe, der arbeitet.

Daher rege jeder fleissig seine Hände zum Bau nach seinen Gaben, dann kann ihm der Lohn nicht ausbleiben.

Aber, wehe! wem da zugerufen wird: „Was willst du an dieser Säule, du fauler Knecht?“ „Glaubst du Lohn zu empfangen, da du die Hände in den Schoss gelegt hast?“ „Hebe dich hinweg, — du hast deinen Lohn dahin!“ Der Lohn jedoch, der uns wird für unsere Arbeit, ist kein äusserlicher. Jeder treue Arbeiter empfängt ihn nur in seiner Brust. Und doch ist er so süss, dieser innere Lohn! Und wie im profanen Leben, so richtet sich auch hier der Lohn nach dem Werte der geleisteten Arbeit.

Es genügt nicht, zu arbeiten, nur um zu arbeiten. Kann doch ein thörichter Arbeiter am Bau mehr verderben, als zwei tüchtige mit Mühe wieder gut machen können.

Nur, wer recht arbeitet und schicklich, erhält den rechten Lohn — nur wer recht handelt, wird ihn erringen.

Daher — auch zum rechten Handel und Wandel mahnt uns unsere Säule.

Drittens erblicken wir die Säule an sich als Lastenträgerin.

Die Säule hat vielfach die Aufgabe, als Unterlage zu dienen für ganze Bauwerke, welche sich auf ihr auftürmen. Daher fordern wir von derselben, dass sie stark genug sei, um das Bauwerk zu tragen.

Und wahrlich! wenn eine Säule geeignet ist, Lasten zu tragen, so ist es unsere Säule. Auf ihr ist das

gesamte Mrtum aufgebaut. Das ist eine süsse, aber eine schwere Last.

Doch unsere Säule hält die Last aus, und jeder Br mag getrost alle seine Last und Sorge, die er auf seinem Herzen hat, und alle die gewaltigen Beschwerden und erdrückenden Zweifel in seiner Brust abladen auf diesen Eckstein — er wird nicht wanken!

Trage aber auch jeder dazu bei mit seiner Arbeit, damit der Bau dauerhaft sei in allen seinen Teilen. Was hilft der dauerhafteste Schaft, wenn der Sockel morsch ist, was das kunstvollste Kapitäl, wenn der Schaft zerbricht?

Wie aber ein rechter Baumeister der Säule nicht eine übermässige, die Schönheit beeinträchtigende Stärke giebt, sondern von Alters her für die Stärke der Säule gewisse Abmessungen im Verhältnis des Durchschnitts zur Höhe als massgebend angenommen worden sind, so soll auch der Br die Arbeit abmessen nach seinen Kräften. Bedingung ist nur, dass die Arbeit eine intensive sei, dass man sich nicht begnüge mit dem äusseren Behauen des rohen Steines, sondern auch eindringe mit der Sonde, um zu erproben, ob der Stein innen nicht etwa morsch und rissig sei.

Mit anderen Worten: „Man bleibe nicht stehen bei der Form, sondern suche einzudringen in den Geist mit der geistigen Sonde."

Darum steht auch vor uns nicht nur eine einfache Säule mit nur äusserem Schmucke, sondern auf ihr steht geschrieben ein gewaltiges Wort, welches uns auffordert, unser geistiges Auge aufzuschlagen zu dem Urquell des Lichts. Dieses Wort führt uns hinweg über den Raum und die Zeit, zurück zu den Uranfängen des Daseins und hinüber über den Rand des Grabes — von einer Ewigkeit zur andern Ewigkeit.

Und dies führt mich auf den zweiten Teil meiner Betrachtung, die Bedeutung des Wortes I.

II. Das Wort wird verschiedentlich übersetzt: „Er hat mich aufgerichtet." „Er hat mich geschaffen." „Er schafft." „Er lässt werden."

Am genausten geben wir den Sinn des Wortes wieder, wenn wir es übersetzen mit: „Er lässt werden" — und zwar ist damit hingedeutet auf das fortwährende Entstehenlassen aus sich selbst heraus — den ewigen Werde-Prozess in der Natur.

Zunächst ist hierbei in die Augen fallend das unbestimmte: „Er." Wer ist der „Er"?

Die Antwort ist leicht und schwer, je nachdem man dieselbe oberflächlich, oder eindringend behandelt.

Oberflächlich würde man sagen: „Er" ist Gott — und Gott hat die Welt geschaffen.

Aber dem Br Frmr ist diese Antwort nicht genug, der Br Frmr sagt sich: „Nicht ohne Grund wird das unbestimmte „Er" vor unsere Seele geführt. Wir verstehen unter dem „Er" das höchste Wesen, welches sich jeder Br nach seinem Gefühl und nach seiner Überzeugung denken soll, das höchste Wesen ohne Unterschied des dogmatischen Begriffs, den Gott *Katexochen* ohne Rücksicht auf die Konfession.

Aber wohlgemerkt! — Bedingung ist, dass der Br Frmr Religion habe. Ohne Religion kein Mr! Alle Religionen erkennen ein höchstes Wesen an, sei die Religion ein Monotheismus oder ein Pantheismus, ein Monismus oder ein Dualismus. Auch die Philosophie, welche von Unverständigen gegen einen Gott ins Feld geführt wird, kennt eine All-Einheit, ein höchstes Wesen — auch ein Spinoza, der Zweifler höchster und vielleicht genialster.

Der Mr nennt sein höchstes Wesen den a. B. a. W. Ihn bezeichnet er mit dem „Er".

Vor „Ihm" beugt er sich gern und willig, in seine Hände befiehlt er seinen Geist und sein ganzes Dasein.

Und der Br Mr glaubt von „Ihm", dem A. B. a. W., dass alles, was um uns und in uns ist, von ihm erschaffen worden sei, dass „Er" alles noch heute werden lässt. Da suchen die Leute, welche sich mystischen Gedanken hingeben, Wunder auf und glauben an sie oder zweifeln daran, ohne zu bedenken, dass rings um sie herum täglich, stündlich neue Wunder entstehen, dass ihr Organismus selbst eines der erhabensten und grössten Wunder der Welt ist.

Und wir staunen ob aller dieser Wunder und legen uns die beiden gewichtigen Fragen vor: „Woher und Warum ist alles?."

Diese beiden Fragen bewegen die Geister, seit man zu denken angefangen.

Die ägyptischen Mysterien, die jüdischen Philosophen, die Braminen, Buddhisten, Juden, Essäer, Christen, selbst die Heiden, alle haben sich damit beschäftigt und beschäftigen sich zum Teil noch heute damit. Ja, man kann sagen, es ist in der Erkenntnis der philosophischen Probleme ein ewiger Kreislauf zu konstatieren.

Der Pantheismus, der Glaube an die Alleinheit des Geschaffenen — die Identificierung von Gott mit seinen Werken — war wohl das älteste System. An seine Stelle trat die Personificierung Gottes im Judentum und die vollständige Trennung desselben von seinen Werken —; darauf aufbauend mit demselben Grundgedanken das Christentum — und die heutige Philosophie kehrt teilweise oder ganz zurück zum Pantheismus, zum Glauben an die Alleinheit, wonach die Schöpfung sich selbst Zweck ist, das Geschaffene zugleich Gott. (Vergl. v. Hartmann, Philosophie des Unbewussten.*)

So viel man auch philosophiert und spekuliert hat, ergründet, beantwortet mit unumstösslicher Gewissheit hat noch niemand diese Fragen.

Als die Lehre eines Darwin auftauchte und unverständige Epigonen daraus das Dasein eines Gottes, einer Schöpfung negierten, jauchzte man auf, als man endlich ein Zwischenglied zwischen Wurm und Fisch, den amphiorus lanceolatus entdeckt hatte. Nun war die Kette hergestellt vom Urschleim, dem Protoplasma bis zum Menschen, dem höchstorganisierten Wesen.

Aber eben dieses Protoplasma, dieser Urschleim,

*) Vergl. dagegen Spir, der nicht Pantheist ist, aber auch Gott nicht mit dem wirkenden Prinzip der Natur identifiziert. Spir weist nach, dass die Welt nicht das Produkt eines „Schöpfers" ist und dass, wäre es der Fall, diesem Schöpfer keinerlei göttliche Eigenschaften zukämen. Die Red.

die Zelle beschäftigt die Zweifler trotz der ins höchste vervollkommneten Naturwissenschaft noch heute; über die Zelle kommen sie nicht hinaus.

Mag nun die Schöpfung eine Urzeugung sein, mag sie Spuren aus einer andern Welt nach unserem Stern hinübergeleitet haben, wir Brr Mr stehen vor der vollendeten Thatsache. Wir hadern nicht und streiten uns nicht um die Lösung des Welträtsels, sondern bauen einen geistigen Tempel für der Menschen Wohlfahrt nach den Grundsätzen der sittlichen Ordnung.

Zur Geschichte der Zauberflöte.

Es ist bekannt genug, dass Mozarts Zauberflöte der Verherrlichung der Tendenzen des Frmrbundes geweiht ist. Mozart, der grosse geist- und gemütvolle Tondichter, dessen Opern in ewiger Jugend heutzutage den Zuhörer ebenso entzücken wie vor hundert Jahren, war ein eifriger Frmr und, wie auch sein Vater, Mitglied der Loge „Zur gekrönten Hoffnung" in Wien. Die Mrei verdankt Mozart sieben Kompositionen, worunter „Die Zauberflöte" die grösste und umfangreichste ist. Der Text dieser Oper wurde von Karl Ludwig Gieseke entworfen und von Schikaneder, dem Direktor des Theaters an der Wien (beide ebenfalls Frmr) vielfach umgearbeitet; letzterer fügte insbesondere (nach Jahn „Leben Mozarts") die Figuren des Papageno und der Papagena hinzu. Der Text der Zauberflöte ist oftmals kurzweg als „abgeschmackt" bezeichnet worden, ohne dass man bedachte, dass ein Mann wie Mozart unmöglich etwas absolut abgeschmacktes als seines Künstlertalentes würdig ansehen konnte, ohne zu bedenken, dass ein Geistesheros wie Goethe unmöglich zu etwas einfach „Abgeschmacktem" einen zweiten Teil schreiben wird, wie er es zur Zauberflöte gethan! Goethe sagte einst zu Eckermann (Gespräch mit Goethe S. 317): „Wenn es nur so ist, dass die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat; dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen, wie es ja auch bei der Zauberflöte und anderen Dingen der Fall ist." Diesen tieferen Sinn zu erklären, wurde öfters versucht. Nach einer Auslegung (Dr. Moritz Zille) ist Sarastro der Meister vom Stuhl Ignaz Edler von Born, die Königin der Nacht die den Frmrn feindlich gesinnte Kaiserin Maria Theresia, Tamino Joseph II., Pamina das österreichische Volk, dessen genusssüchtige und heitere Seite Papageno und Papagena vorstellen, Monostatos — das Mönchtum. — Ein anderer (Dr. Emil Beseczny) stellt sich die Entstehung der Dichtung wie folgt vor: Schikaneder braucht eine Zugoper, wenn er nicht finanziell zu Grunde gehen soll. Als praktisch schien es dabei, die Mr zu interessiren durch Symbolik der Mrei, die Nichtmr durch Augenweide, durch farbenprächtige Scenen. Der Eingeweihte wird weiter denken und erfreut sein durch Anklänge an die Loge, der gedankenlose Haufen sich bloss erfreuen an den Dekorationen, den Triumphwagen mit den Löwen, dem Käsperle Papageno u. s. w. Man erfand nun frischweg eine einfache Fabel, wie sie in den Zauberstücken häufig war: die Befreiung einer Prinzessin durch einen Ritter. Da man Mrei haben wollte, so konnte der Ritter und Prinz nicht mit dem Schwerte versehen werden, er bekam die Zauberflöte, erinnernd an das Zauberhorn, das schon Wieland in seinem „Oberon" verwendet hatte. War nun einmal die Fabel da, so konnte darauf lossymbolisiert werden, und so finden wir denn alle auftretenden Personen mit der Frmrei in Verbindung gebracht. Weil aber der Grundgedanke kein mrischer war und die Mrei in das Ganze erst hineingetragen wurde, so haben wir oft Scenen, die reine Zauberkomödie sind, in denen es schwer ist, einen tieferen Sinn zu finden, wenn man auch mit der Laterne sucht. So macht denn der Text (der nebenbei in höchst jämmerlichen Versen à la Biedermaier gedichtet ist) einen unbehaglichen Eindruck, es fehlt das Einheitliche, Abgerundete, in sich Fertige. Er gemahnt lebhaft an die Bauten gewisser Berliner Architekten, bei denen die Gothik aufgeklebt wird. — Jahn bemerkt über diese Oper (IV. S. 611): „Wie hoch oder wie gering man auch den Wert der frmrischen Ansichten, welche hier in die Mysterien der Isis „hineingeheimnisset" sind, anschlagen mag, für Mozart, den wir als einen eifrigen Frmr haben kennen lernen, waren sie ohne Zweifel ein Motiv, diese Partie mit tiefem Ernst aufzufassen, und die hohe Würde, der leuchtende Glanz, wodurch die Musik die Symbolik dieser Mysterien erklärt hat, haben sicherlich in seiner Hingebung an die frmrischen Ideen ihren Grund." In Betreff des Liedes „In diesen heiligen Hallen" sagt derselbe: „Mozart, der überzeugt war, dass der Frmrorden in der That zu echter Menschenliebe und wahrer Freundschaft leite, hat mit aller Wärme und Innigkeit, so einfach und schön, als könnte es eben nicht anders ausgedrückt werden, nicht die erbauliche Predigt des Textes in Musik gebracht, sondern dem edlen und hohen menschlichen Gefühl, auf welches er sie in seinem Herzen zurückführte, den reinsten und edelsten künstlerischen Ausdruck gegeben." Nach einer weiteren Auslegung (Prof. Ludw. Nohl) ist die Zauberflöte lediglich zur Verteidigung entworfen worden, indem zu jener Zeit die Frmrei in Österreich von Verläumdern starke Angriffe zu erleiden hatte und ihr Ende vor sich sah. „Jetzt galt's zu handeln, und die Reihe der Verteidigungen eröffnete die Zauberflöte."

„Von ihrer Zeit verstossen flüchte
Die ernste Wahrheit zum Gedichte!"

Angefügt sei hier noch, dass die Zauberflöte zum erstenmal am 30. September 1791 aufgeführt und im darauffolgenden Oktober 24mal wiederholt wurde; am 23. Nov. 1792 fand die hundertste und am 22. Okt. 1795 die zweihundertste Vorstellung statt; seitdem ist diese Oper unzählige Male mit stets neuem Beifall aufgeführt worden. Mehr als je ward Mozart bei der Komposition dieses Stückes zum Dichter und wusste durch seine weihevolle Musik dem kindisch scheinenden Schauspiel einen poetischen und sittlich grossen Gehalt zu verleihen.

Br Reinhold Taute.

Feuilleton.

Breslau. Am 24. Januar hielt der Lic. Baumert im Saale des St. Vinzenzhauses vor den Mitgliedern des Centrumvereins einen längeren Vortrag über die Frmrei, der sich grösstenteils auf die Wiedergabe von Ausführungen aus bekannten gegen die Logen gerichteten Schriften beschränkte.

Dresden. Die Loge „zu den 3 Schwertern und zur gr. Raute“ hat ihre Eintrittsgebühren erhöht, aber die Beförderungskosten aufgehoben. Zu wohlthätigen Zwecken hat sie 7178 M. 50 Pf. verwendet; an Legaten hat sie 2300 M. erhalten. Unter ihren Mitgliedern hat sie 75, die das silberne, und 2, die das goldene Mrjubiläum gefeiert.

Italien. Dem „Zirkel“ wird mitgeteilt, dass in Italien 185 Logen arbeiten, von denen 120 eine rege Thätigkeit entfalten. Jede Bauhütte zählt im Durchschnitt 50 Mitglieder. Viele italienische Logen entwickeln auch nach aussen hin eine bedeutende humanitäre Thätigkeit; so wurden z. B. durch die Logen in Mailand ein Institut für rachitische Kinder, Sonntagsschulen und ein Leichenverbrennungsverein gegründet, ein Beispiel, das anderwärts Nachahmung findet. Die Vorbereitungen für den mrischen Weltkongress in Rom nehmen ihren Fortgang. Binnen kurzem erfolgt auf dem Friedhofe von Campo Varano in Rom die mrische Einweihung der monumentalen Ruhestätte, welche die italienischen Mr zur Beisetzung ihrer Grossmeister angekauft haben. Neue Logen werden in Bologna und Perugia eröffnet.

Österreich. In der Arbeit vom 11. Januar, berichtet der „Zirkel“, machte der Mstr. v. St. der Loge „Humanitas“ die erfreuliche Mitteilung, dass hochherzige Gönner des Kinderasyls in Kahlenbergerdörfl bei fl. 1000 spendeten, ferner, dass die Brr Praetorius und Fein die Freude hatten, ihre Töchter zu vermählen und endlich, dass heute das 50jährige Doktorjubiläum des Veteranen Br Ennemoser zu feiern sei. Br Dr. Hojek begrüsste in schwungvoller Ansprache den Jubilar und brachte ihm namens der Loge brüderliche Glückwünsche dar, woran sich weitere Feierlichkeiten und ein Brmahl schlossen.

Am 6. wurde in Kahlenbergerdörfl den Kindern des Asyls ein Weihnachtsbaum angezündet und erhielten die Kleinen reiche Geschenke, was fröhliche Gesichter erzeugte. Br Trobitsch hielt eine Ansprache und ein Kind dankte und trug ein Gedicht von Br M. Amster vor. Die Brr und Schwestern freuten sich mit den Frohen und verlebten einen schönen Abend.

Pockau-Marienberg. Der Flöhathalklub wählte Br Dr. Bräutigam zum Vorsitzenden, zum Schriftführer Br Zipser. Prof. Adr. Br Dr. med. Möbius-Zöblitz.

Der Philanthrop; Zeitschrift für die gesamten Bestrebungen auf charitativem Gebiete der Wohlthätigkeit und Armenpflege, von Dr. Bernh. Hesslein — Berlin, 1881, (1. Heft, jährlich M. 6.—), steht nach der „Einführung auf richtigem, wenn auch mager skizzierten Standpunkt, auf dem der verteilenden Gerechtigkeit und des Bewusstseins der sittlichen Pflichten der staatlichen Gesellschaft. Es hat sich, heisst es u. A., die Notwendigkeit herausgestellt, auf der Bahn der Humanität fortzuschreiten, die Wohlthätigkeit aber zu organisieren und sie in vollkommener Harmonie mit unserer fortgeschrittenen religiösen Duldsamkeit und im Geiste einer verständigen Fürsorglichkeit auszuüben. Die Zeitschrift will den Ursachen alles sozialen Elends nachforschen und die Mittel zu seiner Linderung finden helfen. Diese löbliche Tendenz findet jedoch im ersten Hefte eine sehr dürftige Verwirklichung; denn ausser einigen Notizen über Vermächtnisse enthält es nur kritisierende Auszüge aus zwei im Verlage von Herder in Freiburg erschienenen (auf dem Umschlag inserierten!) Schriften und einen längst veröffentlichten Bericht des Kongresses des Vereins für Armenpflege, also keinen einzigen Originalartikel.

Bibliographie. Betreffs Herstellung der 2. Aufl. von „Findel, mr. Büchersammlung“, resp. eines genauen und vollständigen Verzeichnisses der Bibliothek Findel hat die Loge in Ulm alle fachkundigen Brr zu Rate gezogen, darunter auch die erste bibliographische Autorität, Br Dr. Petzold in Dresden. Der mit grosser Umsicht und mit ausdauerndstem Fleisse in der Herstellung begriffene, mit allen wünschenswerten litterarischen Nachweisen versehene Katalog, bearbeitet von Br Reinh. Taute, wird mehr bieten, als man bisher an solchen gewohnt war. Dem Erscheinen sieht man bereits vielerwärts mit Spannung entgegen und wollen wir nicht verfehlen, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen.

Litterarische Notiz. In Athen erscheint demnächst eine griechische Übersetzung von Findels „Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben“ von Br Prof. Galani, dem Herausgeber einer neuen frmrischen Zeitschrift „Pythagoras“. Das erste Heft derselben enthält die Übersetzung des Conrad'schen Artikels über Littré und Auszüge aus Findels Geschichte.

Zur Besprechung.

Stoecklin, E., Instructions au 18me Grade. Publié par le souv. Chap. L'Amitié de Lausanne. Fribourg. 8. 82 p.

Briefwechsel.

Br W. in H—r: Bestellung auf „Grundsätze“ und Zahlung für Bauhütte noch nicht eingegangen. Br. Gegengruss! No. 4 beigelegt.

Br Dr. W—r in S—ch: Sie haben 1 M. zu viel gezahlt und somit gut. Br. Gegengruss!

Br R. T. in U.: Wärmsten Dank für die Skizze, die ich gern der Bauhütte einverleibte. Freut mich, dass Sie gleich anderen Brn den „Fortschritt der Bauhütte in letzter Zeit“ in Behandlung mr. Fragen wahrgenommen. Folgerungen aus Ihrer Statistik in den „Mitteilungen“ zu ziehen, überlasse ich im Einverständnis mit Ihnen — anderen Brn; in der Bauhütte berühre ich den Gegenstand nicht. „Friedrich der Grosse“ ist in Broschürenform noch nicht vorhanden; ein Artikel steht, wenn ich mich recht erinnere, in den „Brblättern“. Triangel 3. Jahrgang habe ich wahrscheinlich ausgeliehen und nicht wieder erhalten; 73 ff. habe nicht erhalten. Von Ihrem „Blücher“ erscheint eine Übersetzung im Maç. Weekblad. Br. Gegengruss!

Br G. R. in B—st: Ob die höheren Grade in Italien Verschwörerpolitik treiben, weiss ich nicht und glaube ich nicht; aber Mazzinistische Konventikel (Carbonari) giebt es dort gewiss noch, ohne dass sie irgend eine Beziehung zur Frmrei hätten. Im Wesentlichen mit Ihnen einverstanden. Besten Gruss!

Br B. in S—n: „Antwort fanden Sie in voriger No. Br. Gruss!

Br G—i in Athen: Betr. Katalog frmr. Schriften wollen Sie das Erscheinen von „Meine mr. Büchersammlung“, 2. Aufl., abwarten, da Sie damit einen orientierenden Leitfaden erhalten, wie Sie ihn brauchen. Briefl. Antwort folgt ehestens. Br. Gruss!

Anzeigen.

Ein Br, welcher vielseitige Erfahrungen in der chemischen Industrie, höhere Schulbildung und Prima-Zeugnisse über seinen Fleiss, Ausdauer und Respektabilitat, so wie die Fähigkeit besitzt, sich in jede Branche einzuarbeiten, auch Kaution stellen kann, sucht in Fabrik, Kontor und dergleichen Engagement. (H. 3808.)

Geehrte Reflektanten werden gebeten, ihre Adressen unter **L. E. 145** an die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** gelangen zu lassen.

Ein Br, Besitzer einer 10 Jahre bestehenden Fabrik wollener Strumpf- und Phantasie-Waaren, mit ausgebreiteter und guter Kundschaft, sucht einen intelligenten Kaufmann als Teilhaber mit 50—60,000 Mark Einlage. Reflektierende wollen gef. ihre werten Adressen unter **No. 100** in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Ein Br Postsekretär, $33^3/_4$ Jahr alt, seit $2^1/_4$ Jahr verheiratet, welcher seiner schwachen Brust wegen gezwungen ist, den schweren mit Nachtdienst verbundenen Postdienst aufzugeben, sucht auf ärztlichen Rat eine Stellung, in der er nicht den ganzen Tag an den Schreibtisch gefesselt ist, z. B. als Aufseher oder Inspektor eines Etablissements, als Rentmeister u. dgl. — Offerten werden unter **W. K.** postlagernd **Wandsbeck** bei Hamburg erbeten.

Ein alleinstehender Herr wünscht in einer mittelgr. Stadt, in welcher sich eine Loge befindet, Aufnahme in einer Pension. (Mobilien für 2 Zimmer und Bettwäsche würde er mitbringen.) Eintritt zu Ende dieses Jahres.

Reflektierende Familien, Pensionsbesitzer und Anstalten wollen ihre Jahrespreise nebst Beschreibung der Leistung und der Lokalitäten an den unterzeichneten Bevollmächtigten richten.

Br **C. Gaulé** in Darmstadt.

Pensionat.

Ein Br, Direktor eines k. Gymnasiums und einer Realschule I. O., hat in seinem Pensionat zu Ostern 2 Stellen offen. Die Pensionäre werden als Glieder betrachtet und geniessen ausser dem Comfort eines feinen Haushalts und vorzüglicher Kost, liebevolle Pflege, gewissenhafte Ueberwachung, Leitung der häuslichen Arbeiten und gründliche Nachhilfe. Adr. an die Exp. d. Bl. sub **P. W.**

Junge Mädchen, welche eine Bildungsanstalt in **Weimar** zu besuchen beabsichtigen, finden von Ostern d. J. ab freundliche Aufnahme sowie sorgfältige Beaufsichtigung und Verpflegung in dem Familienpensionat der Frau Diakonus **Graff**, Wittwe des Br Graff. Nähere Auskunft durch Frau Anna Graff, sowie durch die Brr Wernekke (Realschuldirektor) und Wiener (Vermessungsdirektor).

In Hamburg findet im Hause eines Br (Kaufmann) ein junges Mädchen liebevolle Aufnahme und Gelegenheit, sich in allen häuslichen Arbeiten wie auch gesellschaftlich auszubilden.

Gef. Offerten unter **R. H. 13** an die Exped. d. Bl.

Elegante **Bekleidungstaschen** in Leder, mit Schloss und mr. Emblemen ausgestattet, desgl. mit Epigrammen und Wohnort versehen, versendet franko gegen Einsendung von 5 Mark oder auch gegen Nachnahme Br **Krutzsch.**

Adresse: **C. B. Krutzsch** in **Leisnig** (Sachsen).

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von (H. 3200.)

Haasenstein & Vogler, **Universitätsstrasse 2 in Leipzig,** repräsentirt durch Br **F. Haasenstein.**

Gesucht

die englische Ausgabe von

Prichard, M—ry dissected.

Offerten erbittet **J. G. Findel.**

Chr. Kispert.

Etablissement von Zentralheizungen

und

Ventilations-Anlagen für Gebäude jeder Art.

Komptoir: Floss-Platz 29. Leipzig. **Fabrik:** Sebastian-Bach-Str. 23.

Prospekte und Kostenanschläge nach eingesandter Bauzeichnung gratis.

In unserm Verlag sind soeben erschienen:

Zwei freimaurerische Lieder

komponiert

von Br **Julius Sachs.**

Ein königlich Weib

für Bass oder Bariton mit Pianoforte. Preis 1 M 30 Pf.

Der Freimaurerbund,

Gedicht von Heinrich Weissmann;

für mittlere Stimme mit Chor und Begleitung des Pianoforte oder der Orgel. Preis 1 M. 30 Pf. Dem Grossmeister des eklektischen Freimaurerbundes G. Eduard v. d. Heyden gewidmet.

Obige Lieder sind durch alle Buch- und Musikhandlungen, oder auch durch uns direkt zu beziehen.

Praeger & Meier, Bremen.

Im Verlage von **Scheitlin & Zollikofer** in **St. Gallen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, gegen Einsendung des Betrages auch durch Unterzeichneten zu beziehen:

Lugano und seine Umgebungen.

Zentralpunkt für Ausflüge. Klimatische und landschaftliche Vorzüge.

Ein Wegweiser mit Karte und Abbildungen.

br. 1 Mark 20 Pf.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Durch Unterzeichneten ist zu beziehen:

Übersichtskarte

der

deutschen und mitteleuropäischen Logen.

Entworfen von Br **Wollmann.**

(Farbendruck.)

Preis 1 Mark.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Verlag von **J. G. Findel** in Leipzig.

Findel, J. G., Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. 4. Aufl., 846 Seiten. Preis: broch. 9 M., eleg. geb. 10 M.

„Müssen wir unserem Verfasser wegen aller bereits angeführten Eigenschaften, namentlich aber auch wegen der Ruhe und Objektivität des Urteils, das aber nie seine sittliche Ueberzeugung verleugnet, wegen der durch keine leidenschaftliche Erregtheit getrübten Auffassung der Thatsachen den Charakter eines echten **Geschichtsforschers** zuerkennen, so besitzt er auch in demselben Grade die Eigenschaften eines echten **Geschichtsschreibers.** Bei vorwaltender Klarheit und Verständlichkeit der Darstellung stehen auch die trockeneren Partien eines oft verworrenen und abstrusen Stoffes unter der Anziehungskraft seiner kräftigen Prosa. Es ist keine geringe Aufgabe, einem solchen Stoffe das Siegel einer kunstbewussten und kunstgerechten Darstellung aufzudrücken. — — Möge darum sein Geschichtswerk jedem Maurer, der zum Verständnis der Maurerei in der Gegenwart durch den Spiegel der Geschichte gelangen will, auf das ernstlichste empfohlen sein."

(Hofrat Dr. Heinr. Künzel in Darmstadt.)

Findel, J. G., Die Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben, ein geschichts-philosophisches Erbauungsbuch. Preis: broch. 4 M., eleg. geb. 5 M.

Institution Dr. Vogel,

Knaben-Lehr- und Erziehungsanstalt in Genf. (M. 1587.)

Gründliche und gediegene allgemeine Ausbildung. Praktische Erlernung der neuern Sprachen und Handelswissenschaften. Gemütvolles Familienleben. Mässige Preise. Prospekte und Auskunft durch den Direktor Br **Vogel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 7. Leipzig, den 11. Februar 1882. XXV. Jahrgang.

Weisheit, Stärke, Schönheit

als Erfordernisse mr. Seins und Wirkens.

Von Br Dr. **Röver**,

Redner der Loge „Pforte zum Tempel des Lichts" im Or. **Hildesheim**.

In den Symbolen und Ritualen, bei den Logen und Feierlichkeiten der Brr Frmr wird kaum irgend etwas mehr hervorgehoben, als die Weisheit, Stärke, Schönheit des Mrtums. Um sie zu repräsentieren, an sie zu erinnern, dienen 3 Säulen, an welchen die ersten unter den Beamten Sitz und Stelle haben; auf denselben Säulen brennen die Lichter, welche, wenn auch als kleine bezeichnet, mit ihren Flammen erst der Loge gerechten Anfang bringen. So bedarf's denn in einer Loge wohl keiner weitern Rechtfertigung, wenn ich an des Redners Platz mir ein Viertelstündchen Ihre Aufmerksamkeit erbitte für die Betrachtung eben dieser Weisheit, Stärke, Schönheit als Erfordernisse maur. Seins und Wirkens. Lassen Sie uns diese Begriffe prüfen zunächst einzeln auf ihren Inhalt und ihre Kraft, und dann sehen, was sie vereint zu schaffen vermögen. Du aber, ewiger Grund alles Erkennens und Lebens, segne unsere Bestrebungen.

Weisheit! In welchem Zeitalter unserer Geschichte oder in welchem Winkel unserer Erde würde nicht ihre Hoheit, ihre Unübertrefflichkeit erkannt und anerkannt. Von jeher ist der Weise dem Starken und Guten gleichgeachtet; oft hat das Wissen die Kraft überwunden. Pallas Athene war nach der Mythe dem Haupte des Zeus entsprungen, und das Suchen nach dem Stein der Weisen hat Jahrhunderte die gelehrte Kraft absorbiert, oft ihm die Bahn erspriesslichen Wirkens gezeigt. Stets wie heute ist auf den niedrigsten wie höchsten Kulturstufen das Wissen eine Macht, die zuversichtlich den andern Lebensfaktoren sich zur Seite stellt. Aber waren und sind ihre Wirkungen stets gut, ihr Walten stets ein erfreuliches? Wenn wir Weisheit und Wissen zusammenwerfen, nein, meine Brr; Wissen an sich ist weder gut noch schlecht, wie die Flamme, die uns wärmen, doch auch verderben kann. Die Geschichte redet deutlich, wie hie und da die Klugheit, umschlagend in Hinterlist und Intrigue, Schaden gesäet und Unheil geerntet hat. Die Sophisten der alten Geschichte haben dem athenischen Volke nicht genützt, und die Jesuiten der neuern haben um so mehr Unheil angerichtet, je schlauer ihr Beginnen geplant, mit je vollendeterer Maske es ausgeführt wurde.

Es ist ein Unterschied, weder klug noch gelehrt steht gleich mit weise. Im eigentlichen Sinne bezeichnet klug nur die Anlage, gelehrt und weise zu werden, mancher kluge Kopf ist in Unwissenheit aufgewachsen oder als verbummeltes Genie zu kläglicher Existenz gelangt. Klugheit an sich fördert wohl, aber auch auf schlechten Wegen, die kluge Schlange und der raffinierte Gauner sind beide von Weisheit sehr entfernt. Und auch der Gelehrte ist es oft. Ist die Gelehrsamkeit, wie so oft, nur eine Summe von Wissen, womit unter wenig oder viel Anstrengung der Kopf gefüllt ist, so kann bei allem Dünkel der ganze Mensch noch sehr thöricht und seine Weisheit klimperklein sein. Nicht darauf kommt's doch offenbar an, wie viel ich auswendig gelernt oder durchgearbeitet habe, sondern darauf vielmehr, wie meine Denkkraft geübt, mein Gesichtskreis erweitert und mein Urteil gereift ist. Wissen macht aufgeblasen, Weisheit macht bescheiden. Gelehrsamkeit ist ein Ballast, erst der dadurch geübte Geist und das gereifte Gefühl ein Lebensquell für Menschenadel. Freilich Wissen und Wissenschaft verachten, ist Roheit oder eine schlimme Verirrung. Nicht schlimmer und dämonischer konnte der finstere Geist der mittelalterlichen Kirche sich ankündigen als in der Zerstörung der herrlichen Alexandrinischen Bibliothek durch den Bischof Theophilus im Jahre 391, und Fausts thörichtes Verzagen an des Menschen Wissen und Können wird ergreifend gerichtet durch Mephistofeles Wort:

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
So hab' ich dich schon unbedingt; —

aber andererseits ist's kaum ein geringerer Irrtum, Wissen und Weisheit zu verwechseln. Die Sprache, das Wort schon kann's uns lehren. Weise ist, wer sich weisen liess und infolge dessen anderen weisen kann, was denn? — den rechten Lebensweg. Wie man nun Wege kennen lernt besser, indem man sie geht, als durch Beschreibung, so lernt man auch Lebensweisheit besser durchs Leben selbst, als durch Unterricht. Daher der greise Nestor auch der weise war und zum römischen Senat ursprünglich niemand unter 60 Jahren gehören sollte. So heisst's in der Frithjofssage:

Auf Grabeshügel ru'hn Odins Vögel,
Auf Greiseslippen die Lebensregel,

und so singen wir in unserm schönen Logenliede vom Meister:

Er fördre die Brüder, er leite den Bau,
Es ziere ihn ehrfurchtgebietendes Grau.

Und diese Weisheit, soviel ist nun wohl klar, ist nicht das Privilegium eines bestimmten Standes oder einer besonderen gelehrten Klasse; seine Lebenswege hat jeder zu gehen, und jeder, der sie mit offenen Augen, fühlendem Sinn und denkendem Geiste geht, wird als Frucht Weisheit finden. Allerdings ist's ja ein Unterschied zwischen Weg und Weg, der eine ist einförmig, gerade und dunkel, ein anderer wechselnd und verschlungen, der eine läuft im Thale, ohne viel Gefahr, aber auch ohne weiten Blick, in Staub und Hitze, während der andere dahinführt auf den Höhen, steil steigend und jäh fallend, an Klippen und Schluchten vorbei, aber auch lohnend durch Bergesluft, Fernsicht und Gebirgswunder. — Und es ist ein Unterschied zwischen Wandrer und Wandrer: der eine, schlecht gerüstet, sieht kaum links und rechts, und hastet sich ab, ans Ziel zu kommen, irrt oft und bleibt stets fremd, während der andere mit Hilfsmitteln versehen und gut vorbereitet ohne Fragen und Führung den leichtern und schönern Weg wählt, mit Musse prüft und vergleicht, mit Musse sieht und geniesst, und nach durchmessenem Wege gute Kunde desselben, sowie seiner Schönheiten und Gefahren den jüngeren Genossen mitbringt. Das reichere Leben bringt reichere Weisheit. Glücklich, welchem die Götter wiesen den blumigen Pfad. Aber Weisheit findet jeder Denkende.

Betrachten Sie, meine Brr, dies Bild der Weisheit als die Kunde des rechten Lebensweges und der rechten Art ihn zu gehen, so werden Sie erkennen, wie unendlich wichtig sie ist für jeden, dem es Ernst ist, seine von Gott ihm noch gegebene Spanne Zeit recht auszufüllen, und wie wichtig für eine Institution, welche man, wenn irgend wie, als die Kunst des rechten Menschentums bezeichnen kann, für die Frmrei. Sie erkennen, dass solcher Lebensweisheit nicht zu viel Ehre geschieht, wenn wir sie repräsentieren lassen vom Ehrw. Stuhlmeister, der das Licht auf ihrer Säule entzündet.

Doch sehen wir jetzt weiter, ob in und neben diesem reichen Inhalt der Weisheit keine Mängel sich finden. Gewiss kann die kundige Freundin den Weg uns zeigen, wenn das Ziel uns klar, sie kann uns lehren, zur Erreichung eines bestimmten Zweckes die rechten Mittel zu wählen, uns lehren Abwege und Irrtümer zu vermeiden, uns lehren, über Klippen und Abgründe weg zu kommen. Aber mehr kann sie auch nicht. Vermag doch kaum die reichste Lebensweisheit unserer besten Freunde, unserer Eltern, nur annähernd zu sehen, welcher Lebensberuf für das Kind der geeignetste sei. Und wenn nun gar die Mühen unsere Kräfte übersteigen, wenn das Unwetter der Trübsal losbricht, wenn unsere Brust in Zwiespalt gerät mit sich selbst oder den Verhältnissen, ach, da ist's mit der Weisheit nicht gethan, wenn die Stärke fehlt.

Stärke! — Sie war von jeher die Eigenschaft, welche den Helden, den Gewaltigen, den Götterliebling auszeichnet. Persönlicher Mut, persönliche Kraft und Ausdauer haben von jeher erfolgreich den Kampf aufgenommen mit des Lebens Not und des Lebens feindlichen Übeln. In der Kindheit jedes Volkes ist sein Schicksal an seine Helden gebunden gewesen, und noch heute sehen wir staunend, wie ein Mann, dem zu des Körpers Zähigkeit eine gewaltige geistige Kraft sich gesellt, das Schicksal fast eines ganzen Erdteils gestaltet. Ob immer, ob ganz zum Heile? das bleibe dahingestellt. Aber bekannt ist ja, wie die grossen Weltreiche des Altertums, zusammengezwungen durch rohe Gewalt, mit dem einzigen Rechte des Stärkeren, nicht eben Grund hatten, sich ihres Schicksals zu freuen; bekannt ist auch, welch ungemessenes Leiden, Blutvergiessen und Not, Gram und Kummer, Scham und Schande der Eroberungsflug des ersten Napoleon in Europa gezeugt hat. Stärke an sich ist weder gut noch schlecht; der Maschine ist es gleich, ob sie den Stein, ob Menschengebein zermalmt. Diese Stärke, die rohe Kraft und der Thatenmut, ist ebensowenig die unserer zweiten Säule, wie List und Wissensschwall die Weisheit unserer ersten war.

Es ist ein Unterschied. Mut ist die Thatbereitschaft, die Lust, anzugreifen. Hervorgerufen durch das Gefühl der Kraft, vielleicht durch die Erfahrung der Leistungsfähigkeit, artet er gar leicht nach zwei Seiten aus. Die Schrift sagt: „Des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagt Ding“; und wir wissen, wie leicht der stolze Übermut beim Gelingen der Pläne bei manchem Menschen in traurige Schlaffheit umschlägt beim Misslingen derselben. Mut ist noch nicht Stärke, aber auch die Kraft ist noch nicht Stärke. Die Kraft, ob geistig oder körperlich, ist das Vermögen, ist die Anlage zur That, sie kann darein übergehen. Wie das Pulver entzündet werden und Wunder wirken oder nutzlos verpuffen oder gar durchnässt als schwarzer Schmutz verderben kann, so kann auch die Kraft Segen und Unheil wirken, in Alltäglichkeit sich verzehren oder gar im Pfuhl des Sinnengenusses untergehen. Wer möchte deshalb Mut und Kraft verachten? wer die Begeisterung unserer Jugend, den Thatendurst der Jünglingskraft verdammen? Es bleibt eine kaum verständliche Verirrung des Menschengeistes, wie die mittelalterliche Kirche ganze Scharen von lebensfrohen und lebenskräftigen Männern und Frauen wegnahm und sie noch lebend begrub hinter den Klostermauern. Andererseits

wäre es ein grosser Irrtum, Kraftgefühl und Thatendurst zu verwechseln mit maur. Stärke. Stark ist, wer tragen kann, was denn? — des Lebens Mühe und Not. Nun lernt man aber arbeiten nur durch arbeiten, und die Not überwinden nur in der Not. Des Mrs Stärke ist daher die in That und Leiden erprobte Mannhaftigkeit, welche That und Leben zu gestalten gelernt hat und noch im Leiden obgesiegt. Ich könnte auch sagen, des Mrs Stärke ist der Charakter, der sichere, treue, zuverlässige Mannescharakter, wie ihn das Weib erhofft und glaubt, wenn sie das Steuer ihres Lebensschiffes in des Geliebten Hand legt, wie der Freund ihn beim Freunde voraussetzt, wenn er ihn zum Teilhaber seiner Geheimnisse, seiner Sorgen und Pläne macht. Solche Stärke aber wird nicht angeboren, sie will erworben sein. Schiller singt:

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt,

in der Welt steht aber jeder, jeder kann ihn gewinnen. Freilich, es ist ein Unterschied in den Lebensstellungen mit ihren Aufgaben, und ein Unterschied, wie der Einzelne sie ausfüllt. Es ist auch ein Unterschied in den Schicksalen der Menschen, und ein Unterschied in der Art, wie man sie trägt. Ich will hier nicht schon Gesagtes wiederholen, aber ein reicheres Leben giebt reichere Übung, ein vielfach vom Sturme gefasster Baum wurzelt fester. Aber Stärke gewinnt jeder und den mrischen Charakter jeder Gute.

So betrachtet, meine Brr, als der durch Leben und Schicksal gebildete und gefestigte gute Charakter des Menschen, gewinnt die Stärke für den Mr wie die Loge die grösste Bedeutung, und gern gewähren wir ihr als geehrten Repräsentanten den ersten Aufseher und ihrer Säule das zweite Licht. Aber — vermag auch die Stärke den Weg der Weisheit zu gehen, vermag sie auch den Glauben an das Ideal festzuhalten, trotz Bosheit und Missgeschick, so ist sie doch manchmal weder im Stande, ihrer Konsequenz eine gewisse verwundende Härte zu nehmen, noch das erduldete Leiden zu einer Liebesgabe des Weltenmeisters zu verklären. Man spricht nicht mit Unrecht von rauher Tugend, von blutigen Leiden. Da erscheint denn als milde Göttin die Schönheit.

Schönheit! — Hehre, vielbegehrte, gefährliche Gabe! Wie oft hat Frauenschönheit den Zankapfel geworfen zwischen die Völker, zwischen die Helden, in die Familien zwischen Bruder und Bruder, ja in die einzelne Brust zwischen Begehren und Pflicht. Wie oft ist Schönheit den Trägerinnen selbst zum Fallstrick ihrer Tugend, zur Klippe ihres Lebensglücks geworden, an der das Lächeln des Triumphs in bittere Thränen überging! Im Olympos selbst, so dichteten die Alten, ist durch die Schönheit Unfriede und Leid eingezogen, und als seinen Welten-Wiederhall wird Frauenschönheit Streit und Leid säen, so lange sie weilt. Nun freilich, diese Schönheit meinen wir mit der maur. nicht, halten wir sie doch nach Möglichkeit von unsern Versammlungen fern. Nicht jede äussere Eigenschaft, welche die Sinne überrascht und ergötzt, nicht das Niedliche, Reizende, Zierliche an sich ist der Mr Schönheit. Und auch jene geistige Eigenschaft, welche durch unerwartete Wendungen und Kombinationen, durch kühnen Gedankenflug überrascht, schon durch die Form den Hörer fesselt, ihm schmeichelt und seinen Beifall erzwingt, ist von maur. Schönheit sehr unterschieden. Freilich, wir wollen nicht blind sein, die Griechen haben mit ihrem Kultus körperlicher und geistiger Schönheit eine Bildungsstufe erreicht, die sie auch nach ihrer Unterwerfung noch zum Lehrer ihrer Besieger machte, von der die Vorkämpfer der neuern Geschichte ausgingen, um die Nacht des Mittelalters zu vertreiben, und in die noch heute unsere Gymnasiasten und Philologen sich mit Genuss versenken. Auch heute ist wohl manchem Jünger Apollos der Aufenthalt im Lande der Fabeln, der Wunder, der Phantasie ein wenn auch zweifelhafter Ersatz für die Wirklichkeit; ja man kann eine recht demütigende Ironie darin finden, dass ein Keppler den Hungertod starb, der die Harmonie des Weltalls entdeckt, und dass einer unserer treuesten Brüder, Karl Christ. Friedr. Krause, sein Leben lang mit Sorge, Missgeschick und Anfeindung zu kämpfen hatte in und ausser der Loge, während er die Lehre vom Menschheits- und Bruderbunde, vom Wege des Friedens zu und in Gott entwickelte wie kein zweiter.

Immerhin, meine Brr, wenn auch diese Schönheit im Reiche der Geister und der Wahrheit so hoch über unsern Wünschen liegt, wie jene äusserliche Formenschönheit darunter, trotzdem, oder soll ich sagen gerade deshalb, kann sie nicht die sein, auf welche die dritte Säule unserer Loge deutet. Mrisch schön ist das, was beglückt, was Harmonie und Frieden in uns und um uns fördert. Zu sagen aber, wie das im einzelnen beschaffen sein muss, ist bis jetzt noch niemandem gelungen. Mancher Einzelteil ist an sich nicht schön, der doch ein schönes Ganze bilden hilft, wogegen Verwirrung und Gesetzlosigkeit auch unter den schönsten Dingen unser Gefühl beleidigt. Die maur. Schönheit ist daher vor allem der Sinn für Harmonie und Ebenmass, für Zweckmässigkeit und Billigkeit. Dieser Sinn aber ist keines besondern Standes Vorrecht, in jedes Menschen Brust hat ihn der Weltenschöpfer gesenkt, in jedes unverdorbene Auge zaubert er ganz unmittelbar die Freude am wahrhaft Schönen. Die Hoffnungsfreude beim Nahen des Frühlings, sowie die Rührungsthräne bei der edlen Menschenthat, geben gleich triftiges Zeugnis davon. Wenn das aber ist, nun so steht's in jedes Menschen Macht und Willen, diesen Sinn sich zu erhalten und auszubilden. Gieb nur Raum der Freude am harmonischen Freundeskreis, am Guten, Wahren Schönen, und du wirst es finden oder schaffen können, wo du kaum erwartet. Öffne nur dein Ohr der Stimme der Billigkeit und Liebe auch jenseits des starren Rechtes, und Billigkeit und Liebe werden mit ihrem beglückenden Zauber bei dir einziehen, und Dank und Freundschaft werden deinen Lebensweg vor dir ebnen. Ja dieser dein Sinn für Harmonie und Frieden wird auch in Trübsal und Seelenschmerz mit seinem Zauber dich umgeben und ein verklärtes Lächeln dir schenken mitten unter den Thränen.

Fassen wir die maur. Schönheit so, meine Brr, so ist es gewiss auch vom maur. Standpunkt recht, dass wir ihr als Repräsentanten den zweiten Aufseher, und ihrer Flamme die dritte Säule weihen. Wir erkennen, wie sie ergänzend der maur. Weisheit und Stärke sich anreiht. Die Weisheit bildet und leitet unsern Geist, die Stärke unsern Willen, unsern Charakter, die Schönheit endlich unser Gefühl. Die drei umfassen veredelnd und beglückend den ganzen Menschen. Was die Weisheit nicht vermochte, die rückhaltige Kraft und den festen Standpunkt zu geben in des Lebens Ungestüm, das leistet die Stärke im festen guten Charakter, und was beide nicht vermögen, im Dämmerlicht der Zweifel das passende Ziel zu erkennen und im schnellen kritischen Moment das Rechte zu treffen ohne verletzende Härte, das giebt die Schönheit. Besteht doch in dieser geistigen Schönheit, im guten Takt, im feinen Gefühl für das Rechte, Ziemende, Wohlangebrachte der grösste Vorzug unserer guten Schwestern, und solcher Einfluss weiht und beglückt unser Leben, ja noch unser Leiden. Meine Brr! In unsern Rheinlanden ragen zu Strassburg, Cöln und Freiburg die Dome empor zum Zeugnis von der hehren Tüchtigkeit unserer Werkbrr. Aus der Geschichte erglänzen hie und da Charaktere, die beglückend für ihre Zeiten Grösse, Kraft und Milde zu einen wussten zum schönen Bunde; lassen Sie uns ihrer wert sein und werden durch ein Leben in Weisheit, Stärke, Schönheit!

Weihnachtsansprache

bei der Christbescherung für arme Knaben
in der Loge „Zu den zwei Säulen am Stein" im Or. **Würzburg.**
Von Br **L. Seisser,** Mstr. v. St.

Geehrte und geliebte Anwesende!

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!"

Mit diesen Worten begrüssten und weihten Scharen göttlicher Sänger über Bethlehems Fluren die heilige Nacht, in der unser Herr und Meister, der Gottes- und Menschensohn, geboren wurde. Und dieser Jubelchor schallt seit Jahrhunderten durch die Welt und giebt dem lieblichsten aller Feste, dem Weihnachtsfeste, seine erhebende und beseligende Grundstimmung, nämlich Friede und Freude

Ja, ein Friedens- und Freudensfest in des Wortes schönster und allseitigster Bedeutung ist das Weihnachtsfest. Im Palaste, wie in der Hütte, bei Reich und Arm, bei Alt und Jung ist es der lichterstrahlende Weihnachtsbaum, der heute die Herzen entzündet zur Liebe, zur Freude und alle die Gegensätze ausgleicht, die sonst die Menschenherzen in Leidenschaft und Parteihader entzweien.

Selbst für den, der heute durch irgendwelche Verhältnisse des Lebens nicht in der glücklichen Lage ist, am häuslichen Herde, umgeben von jubelnden Kinderseelen, oder im Kreise gleichgesinnter Freunde die Herzenssprache des Weihnachtsbaumes zu vernehmen, selbst für den ist das heutige Fest doch ein Tag freundlicher oder auch wehmütiger Erinnerung an die holde Jugendzeit. Da greift er, vielleicht ein Greis an Jahren, weit zurück in die Zeit seiner Jugend, seiner Kindheit, und in der Erinnerung an den Weihnachtsbaum sind es die schönsten und poesiereichsten Stationen seines Lebens, die wiederum Leben und Gestalt gewinnen. Er ruft Gestalten ins Leben, die vielleicht schon längst der Grabeshügel deckt, und die doch seinem Herzen noch so nahe stehen. Da sieht er sich unter dem Christbaum vereinigt wieder mit seinen Eltern, die ihm die Gaben des Weihnachtsfestes bescheren, vereinigt wieder mit den trauten Genossen seiner Jugend, seinen Geschwistern, mit ihnen, die das Leben nun da und dorthin geworfen, die Gaben des Weihnachtsfestes teilend. Er gedenkt all der Versprechungen und frommen Vorsätze, die er als hoffnungsvolles Kind den treuen, teuren Eltern gelobt, — und wie glücklich, wie zufrieden mag er sich fühlen, wenn er sich nach dieser Wanderung durch seine Jugendzeit sagen darf, dass er die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht getäuscht, dass er in Wahrheit den frommen Wünschen und Erwartungen innig liebender Eltern im vollsten Masse entsprochen hat. Gewiss ist dann auch für ihn das Weihnachtsfest, und sei es nur in der Erinnerung, ein Fest des Friedens und der Freude.

Und dieser Geist des Friedens, wie er heute unter dem Weihnachtsbaume die Herzen der Menschen bewegt und in den verschiedensten Gaben und Zeichen der Liebe den mannigfachsten Ausdruck findet, er findet den kräftigsten Widerhall, die wärmste Vertretung gerade in den Räumen, in denen wir heute zur Weihnachtsbescherung versammelt sind; denn sie sind ja zu nichts anderem errichtet und geweiht, als zu einer Stätte und zu Werken des Friedens und der Liebe.

Hier in diesen Hallen schweigt die Leidenschaft und der Hass; hier waltet die Liebe.

Angehörige aller Stände und Konfessionen vereinigen sich zu dem schönen Friedenswerke, das edle Gemeinsame, das die Menschen mit einander verbindet, zu pflegen gegenüber den Unterschieden, die sie sonst im Leben trennen. Auf dem Standpunkte der vorurteilsfreien Bruder- und Nächstenliebe, die von Natur aus in jedes Menschenherz gepflanzt ist, finden sich alle geeinigt und befriedigt in dem Streben, die vermittelnden Gesichtspunkte zu finden, welche den Frieden menschlichen Zusammenlebens fördern. In diesem Streben sind wir uns bewusst, dass wir alle Kinder eines Vaters sind, ausgerüstet jeder mit den verschiedensten Vorzügen und Schwächen des Geistes und Herzens und daher gleichberechtigt und gleichverpflichtet zu arbeiten gegen unsere Schwächen und Mängel und zu pflegen die Tugend, zu ringen nach der erhabenen Menschenwürde, wie sie uns im Ideale vorgelebt wurde durch den, dessen Geburt wir heute feiern. Bei solchem Streben ist jeder unser Nächster; jedem gilt unsere Liebe, sei es in dieser oder jener Gestalt.

Heute ist es die werkthätige Liebe, die uns hierher versammelt und uns veranlasst hat, Euch, liebe Knaben, und Eure Eltern hierher einzuladen. Wir freuen uns, Euch hier zu sehen. Warum aber freuen

wir uns? Was war die Absicht, Euch hierher einzuladen?

Nicht um öffentlich zu glänzen mit den Gaben, die wir Euch bieten, nicht um Euch für uns zu verbinden und von Euch irgendwelche Gegenleistungen zu empfangen, welche uns zu gute kommen — nein, was wir beabsichtigten, war und ist nichts anderes, als Euch und Euren Eltern eine Freude zu machen. In dem Bewusstsein, dies erreicht zu haben, finden wir uns hinreichend belohnt. Jeder gute Wunsch fühlt sich ja nur dann ganz glücklich und befriedigt, wenn er an seinem Glücke und an seiner Freude auch andere teilnehmen lassen kann, vollends wenn es Kinderherzen sind, die ja nur im heitern Sonnenschein der Liebe und der Freude sich wohl und glücklich fühlen. Was ist ein Kinderherz ohne Freude? Es ist eine Blume ohne Blüte, eine Blüte ohne Duft.

Darum freut Euch, liebe Knaben, der Gaben, die Euch aus unserer Hand gereicht werden, freut Euch so, wie wenn sie Euch aus der Hand Eurer Eltern zu teil würden. Eure Eltern würden, das sind wir mit Euch fest überzeugt, Euch den schönsten Weihnachtsbaum geschmückt haben, wenn es ihre Verhältnisse gestatteten. Die Eltern- und Kinderliebe ist ja nicht abhängig von äusseren Verhältnissen. Sie ist gleich innig und gleich stark gepflanzt in die Herzen der Vornehmen, wie der Geringen. Darum werdet Ihr denn auch Eure Eltern nicht minder lieben. Seid Ihr ihnen doch so viel Dank schuldig und wisset Ihr, dass der Eltern Segen den Kindern Häuser bauet. Ihr seid so glücklich, Eure Eltern noch zu besitzen; darum freuet Euch ihrer und seid ihnen dankbar und gehorsam.

Wenn wir nun Euch eine Freude zu bereiten gesucht haben, so geschah dies nicht ohne eine Voraussetzung und nicht ohne Hoffnung, welche wir an unsere Voraussetzung knüpfen.

Unsere Voraussetzung besteht in der Annahme, dass unsere Gaben nur würdigen, braven und fleissigen Knaben zu teil geworden sein mögen.

Der Weihnachtsbaum mit seinem strahlenden Lichtglanze, mit seinem Gold und Silber, mit all seiner Pracht kann Aug' und Herz entzücken und erfreuen; aber all dieser Glanz, er wird überstrahlt durch den Glanz der Unschuld, der uns aus den Augen frommer Kinderseelen entgegenblickt. Unschuld, Herzensreinheit und die Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne ist der schönste Schmuck der Jugend.

Wir hoffen, ihn bei Euch voraussetzen zu dürfen. Verbindet aber damit auch den festen Willen, das Gute und Rechte, das Euch durch Beispiel, durch Unterricht und Erziehung so vielfach gezeigt und gelehrt wird, jederzeit zu thun. Nur dann könnt Ihr jedem prüfenden Blicke erhobenen Auges und mit gutem Gewissen begegnen.

Dann aber sind wir auch berechtigt, an diese unsere Voraussetzung eine Hoffnung zu knüpfen.

Ihr seid heute beschenkt worden, und Ihr empfindet die Freude, die der fühlt, dem gegeben wird. Ein Euch bekanntes Wort aber sagt: Geben ist seliger, denn Nehmen. Und in der That ist das Bewusstsein, andere erfreut zu haben, ein noch höheres und edleres, als das, von anderen beschenkt worden zu sein. Liegt es nun in der Natur der Verhältnisse, dass Ihr als Kinder die Empfangenden und nicht die Gebenden seid, so strebt doch darnach, einst in die Lage zu kommen, andere beschenken zu können, um dann, wie jetzt die Freude des Empfangens, die des Gebens zu empfinden. Sollte das zu erreichen Euch unmöglich sein? Ihr seid ausgestattet mit allen Kräften und Fähigkeiten des Geistes und Körpers. In diesen geistigen und körperlichen Gaben besitzt Ihr ein Kapital, das ebenso Zinsen trägt, als es unverlierbar ist. Die Gelegenheit, sie zu bilden und zu entwickeln, ist Euch jetzt schon durch Schule und Unterricht in reichstem Masse gegeben. Benützet sie! Die Jugendzeit ist die Zeit der Saat; säet, so werdet Ihr später ernten! Wie mancher hat sich, das sagt uns die Geschichte und die eigene Erfahrung, aus den bescheidensten Verhältnissen zu besseren herausgearbeitet — durch Fleiss und Strebsamkeit, durch Arbeit.

Möge die Arbeit Euch jetzt schon — sei es in der Schule, sei es bei Unterstützung Eurer Eltern —, mehr aber noch später in Eurem bürgerlichen Berufe nicht bloss Pflicht, sondern Freude und Lust sein.

Wie unglücklich müssten wir uns fühlen, fehlte uns die Würze des Lebens, die Arbeit, und welch ein Segen liegt in ihr, wenn sie uns inneres Bedürfnis ist. Nur insoweit wir arbeitsam und thätig sind, nur durch gewissenhafte Erfüllung unserer Pflicht verdienen und erringen wir die Achtung unserer Mitmenschen. Nur durch fleissige Arbeit an Euch und in Eurem späteren Lebensberufe werdet Ihr Euch eine achtungsvolle und gesicherte Lebensstellung erringen und sodann unsere Hoffnung erfüllen, dass Ihr, wie jetzt Empfänger, so einst Geber sein werdet.

So überreichen wir denn Euch unsere Gaben mit dem Wunsche, dass sie Euch Freude bereiten, unter der Voraussetzung, dass Ihr sie als brave und fleissige Knaben verdient, und mit der Hoffnung, dass Ihr sie einst wieder als fröhliche Geber zurückerstatten werdet an solche, die ihrer ebenfalls würdig und bedürftig sind.

So ist dann das schöne Weihnachtsfest für Euch, wie für uns, nicht bloss heute, sondern in seiner Wiederkehr auch in Zukunft ein Fest des Friedens und der Freude.

Zur Pflege der Gemütlichkeit!

Aus einer Zeichnung des Br **P. Fritzius** aus **Mannheim**, Loge „Zur Freimütigkeit am Rhein", Or. **Frankenthal**.

Liebe Brr! Sie wissen ja alle, dass nicht allein Bildung des Geistes und Verstandes, sondern auch Veredlung des Herzens und Gemütes Hauptzweck und -ziel unseres mrischen Lebens und Strebens ist. Ebenso ist Ihnen allen bekannt, dass der Verstand allein den Menschen nicht zu dem macht, wozu er bestimmt ist, sondern dass es erst das Herz und Gemüt ist, das uns

den Einzelnen gut und edel, lieb und wert erscheinen lässt. Ich möchte desshalb auch bei unserem Logenleben die Arbeit zur Bildung des Geistes nicht allein betont wissen, sondern nebenbei noch der Pflege der Gemütlichkeit und gemütlichen Geselligkeit etwas Rechnung getragen haben. Es ist dies zwar schon in vielen unserer Werkstätten der Fall, indem man dort neben den gewöhnlichen Arbeitslogen noch sogenannte gemütliche und zwanglose Zusammenkünfte abhält; aber auch in gar vielen Bauhütten kennt man den gemütlichen, geselligen Verkehr der Brr unter sich nur dem Namen nach. Und doch ist z. B, gerade, um nur einen Punkt als Sache des Herzens zu erwähnen, zur Herstellung und Erhaltung einer wahrhaft mrischen Bruderliebe, zur Erzielung einer wirklichen Frmr-Freundschaft der gemütliche ungezwungene Umgang mit Brn eine unbedingte Notwendigkeit. Ich finde desshalb die Veranstaltung solcher Zusammenkünfte eben so praktisch als notwendig. Und darum pflegt ja der echte Mr auch noch der edlen Geselligkeit im Kreise seiner Brr. Aber dazu ist, wie gesagt, die Arbeitsloge nicht angethan. Abgesehen davon, dass schon dabei die Zeit nicht ausreicht, um den ganzen Segen der Geselligkeit entfalten zu können, verträgt sich auch nicht die Stimmung, in welche jeder pflichttreue und gefühlvolle Mr beim Hintritt zur Arbeit erfüllt ist, mit der fröhlichen und heiteren Stimmung der Geselligkeit. Es ist desshalb nötig, dass die mrische Geselligkeit durch ungezwungene Zusammenkünfte in Kränzchen, Klubs u. s. w. besonders gepflegt wird, wenn anders das erreicht werden soll, was die Brr unter sich einander sein wollen und sollen, treue Freunde und liebende Brüder. Lehrt doch schon die Erfahrung des täglichen Lebens, dass gerade beim gemütlichen Verkehr die meisten Freundschaften geschlossen werden, dass gerade durch den vertrauten geselligen Verkehr schon manche Freundschaft fürs ganze Leben geschlossen wurde, wie auch andererseits einmal bestandene Freundschaft und Liebe durch Trennung oder selteneres Zusammenkommen der betreffenden Parteien von ihrem ursprünglichen Feuer gewaltig einbüssten, ja zum Erlöschen gebracht wurden. Nur bei öfterem pünktlichen Zusammensein öffnet sich das Herz dem Herzen, wird ein näheres Bekanntwerden möglich, bildet sich ein vertrauliches mrisches Verhältnis; nur da rücken die Charaktere einander näher, verbinden sich die Herzen, erwärmen sich die Gemüter; nur da bildet sich jene Frmr-Freundschaft, jene frmr. Brliebe, vor der die profane Welt so gewaltigen Respekt hat und die sie als die höchste Stufe der Liebe und Treue hinstellt.

Ich weiss wohl, dass es leider in manchen Logen den Brn nicht vergönnt ist, öfters dergleichen Zusammenkünfte zu veranstalten, da die Brr zerstreut von einander wohnen. Es ist dies ein Missstand, der sich nicht beseitigen lässt. Aber gerade dieser Umstand sollte uns umsomehr anhalten, die gebotene Gelegenheit soviel als möglich zu benützen, unsere Arbeitslogen regelmässig zu besuchen und nur, wenn es die dringendste Not erfordert, uns davon abhalten zu lassen. Mit der Arbeit darf jedoch unser Zusammenleben nicht abgeschlossen sein; wir müssen vielmehr nach derselben in den Stunden der Erholung auch noch der Gemütlichkeit im brüderlichen Kreise ein Stündchen gönnen. Da müssen wir offenen Herzens mit aufrichtigem freundlichem Blicke und herzlichem Worte einander näher treten und zu begegnen suchen. Dann empfinden wir, je länger, je mehr, das Band der Zusammengehörigkeit, das Band der Freundschaft und der Liebe. „Die Arbeit allein kann nicht alles geben; auch die Klubs und geselligen Vereinigungen sind Maurerschulen. Da lernen die Brr einander kennen, da wird manche mrische Idee geklärt, manches gute Werk geplant und beleuchtet.“ Und was wir in dieser praktischen Schule gelernt, das nehmen wir als Leuchte mit hinaus in die Welt; und was wir auch hier gelobet, und was sich hier in Freundschaft und Liebe verbunden, das zeigen wir auch der Menschheit, und damit beweisen wir, dass die Frmrei kein leerer Schall ist.

Das, meine Brr, meine ich, sei der Punkt, den wir bei unserm Logenleben mehr ins Auge fassen sollten, nämlich die Pflege der Gemütlichkeit und in deren Folge ein innigeres Freundschaftsverhältnis.

Sie werden mir zwar entgegenhalten, jeder Br müsse schon das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Liebe und das Vertrauen zu den Brn mit in die Loge bringen. Allerdings erwarten wir dies von jedem Gliede in unserem Bunde, und es wäre wirklich traurig für die betreffenden Brr, wie für unsern Bund, wenn dem anders wäre; allein darin werden Sie doch alle mit mir übereinstimmen, dass es mit der allgemeinen Menschenliebe zwischen uns Brn nicht abgemacht sein kann, sondern dass das Verhältnis zwischen den Brn in ein und derselben Loge ein viel herzlicheres und innigeres sein muss, als dies in Beziehung zu den ausserhalb des Bundes stehenden Menschen als Brn der Fall ist. Denn

„Hast Du Wort und Herz und Hand erkannt,
So bist Du näher noch mit mir verwandt.
Du bist ein Bruder dann auch in Apoll',
Und Herz und Puls, sie schlagen hoch und voll,
Und bitten Dich: Schlag' ein, schlag' ein,
Wir wollen treue Doppelbrüder sein!“

Br Razen, Zur Freimütigkeit am Rhein.

Und so wünsche ich denn, dass sich recht um uns schlinge der Kranz der gemütlichen Geselligkeit mit den lieblichen Blumen der Weisheit, Schönheit und Stärke, damit uns, unserem Bunde, der rechte Kitt nicht verloren geht!

Feuilleton.

Darmstadt. Am 18. Jan. wählte die Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht“ den Br H. Reineck zum Mstr. v. St., Br Dr. Hügel zum dep. Mstr. Sekretär der Loge ist Br Kahlert.

Dresden. Die Loge „Zum goldenen Apfel“ feierte bei ihrer ersten Aufnahmearbeit das 25jährige Mrjubiläum des Br F. J. Kretzschmar I in dessen Abwesenheit. Der ihm zuerkannte Schmuck der Ehrenmeisterschaft soll ihm später übermittelt werden.

Stettin. Es verlautet, die Grosse Landesloge von Deutschland werde demnächst die über Br Schiffmann s. Z. verhängte Exklusion aufheben. (Vergl. Findel, Schiffmann und die Grosse Landesloge.)

Strassburg. Die neubegründete eklektische Loge „An Erwins Dom“ wird Sonntag den 12. Febr. 3 Uhr nachmittags (Schiffleutstaden No. 9) feierlich eingeweiht werden. Nach Schluss der Festlichkeit findet eine Tafelloge statt. Mstr. v. St. ist Br Espig, Schriftführer Br Krieger.

Ungarn. Einem Berichte der Loge „Galilei“ in Budapest entnehmen wir folgende erfreuliche Mitteilungen:

„Der Beginn der eigentlichen Thätigkeit der Loge „Galilei“ fällt mit dem Beziehen des Lokales im Hause „zum blauen S. .n“ zusammen; gar bald zeigte sich reges Leben in der neuen Bauhütte, was schon aus dem Umstande hervorgeht, dass bereits in der Arbeit vom 12 September 1872 vier auf die Thätigkeit der Loge abzielende Anträge gestellt worden sind.

Zum bleibenden Andenken an den Beginn der Thätigkeit unserer Loge führe ich dieselben hier so an, wie sie im Logenprotokoll verzeichnet erscheinen:

1. Br Emerich Brunner junior, hinweisend auf den grossen Nutzen der öffentlichen Bibliotheken, beantragt die Sammlung geistigen Materials zur Gründung einer öffentlichen Bibliothek in Ofen:

2. Br Petsits beantragt, statistische Daten über die Seidenzucht zu sammeln und dieselben in einem Memorandum der Stadtverwaltung zu unterbreiten, worin dieselbe aufgefordert wird, die öffentlichen Gärten und Zäune mit Maulbeerpflanzen einzufassen;

3. Br Emerich Nagy beantragt, durch Gründung von Freiplätzen in den Kinderbewahranstalten die Wohlthat derselben auch den Armen zugänglich zu machen;

4. Br Eugen Heinrich beantragt die Gründung eines Fonds durch wöchentliche Einzahlungen, dessen Interessen zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden sollen, dessen Kapital aber nur nach einer Anzahl von Jahren und nach Erreichung einer gewissen Höhe angetastet werden darf; und macht sich erbötig, als Grundkapital 200 fl. zu erlegen.

Wie ernst es die Mitglieder meinten, geht aus dem Umstande hervor, dass sie es nicht bei den Beratungen bewenden liessen, sondern trotz der Anfangsschwierigkeiten nicht zögerten, an die Realisierung dieser Anträge zu schreiten; als Ergebnis der hierauf abzielenden Bemühungen ist die Gründung unserer Logenbibliothek und die des Heinrichs-Fonds zu bezeichnen.

Wenn wir auf den Erfolg dieser vor zehn Jahren initiierten Thätigkeit blicken, drängt sich uns unwillkürlich die Lehre auf, dass der mit Ausdauer gepaarte gute Wille im Stande ist, auch mit kleinen Mitteln grosses zu vollbringen; so hat sich unsere Bibliothek ohne dass der Loge bedeutende Auslagen erwuchsen, auf 2015 Bände vermehrt und der Heinrichsfond ist auf den Betrag von 664 fl. 97 kr. angewachsen. Schreiten wir in der bisherigen Weise fort, geliebte Brr, und wir werden gewiss das angestrebte Ziel, die Gründung einer Volksbibliothek und einen Fond zu mrischer Wohlthätigkeit erreichen.

Ausser diesen bleibenden Zeichen der Anfangsthätigkeit unserer Loge ist noch die im Jahre 1872 begonnene Bekleidung armer Schulkinder mit Winterkleidern als solche zu verzeichnen; unserem Br Markus Petsits gebührt das Verdienst, die Aufmerksamkeit der Loge hierauf gelenkt zu haben, und war sein diesbezüglich in der Arbeit am 24. Oktober 1872 eingebrachter Antrag um so freudiger angenommen, als die Ausführung desselben eine willkommene Gelegenheit bot, dem Humanitätsgefühle der Brr auch in der profanen Welt Ausdruck zu verleihen und mittellosen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen.

Schon zu Weihnachten 1872 wurden 45 Kinder mit Winterkleidern versehen und dieser Brauch auch fernerhin von Jahr zu Jahr eingehalten. Auch hierin zeigte sich die Ausdauer und Zähigkeit der Mitglieder, wo es galt, die von der Loge geschaffenen Institutionen zu pflegen, zu erhalten und zu fördern, was aus dem hervorgeht, dass gegen 45 Kinder im Jahre 1872, im Jahre 1880 309 Kinder der gedachten Wohlthat teilhaftig wurden.

Auch in anderer Richtung sehen wir die kleine Schar der Brr emsigen Fleiss entfalten, und war es insbesondere die Sorge um die Schaffung einer festen Organisation der Loge, welche die Zeit der Brr in Anspruch nahm; und auch in der Hinsicht ward mit Erfolg gearbeitet, denn schon in der Arbeit am 5. Dezember 1872 wurde eine Kommission entsendet, um den von Br Julius Stielly vorbereiteten Entwurf eines Hausregulativs zu prüfen; in derselben Arbeit wurde auch beschlossen, wegen zweckmässiger Arbeitsteilung drei Kommissionen zu ernennen, und zwar eine für rituelle, die zweite für werkthätige, und die dritte für ideelle Angelegenheiten.

Ausserdem war die Thätigkeit der Brr darauf gerichtet, durch Aufnahme von neuen Mitgliedern einerseits die Verbreitung der Frmr-Ideen zu fördern, andererseits aber die Loge zu stärken, und nahmen die rituellen Aufnahmen und Beförderungen einen nicht geringen Teil der Zeit in Anspruch, da auch auf diesem Felde die Bemühungen von Erfolg gekrönt waren, denn die Loge, welche am Gründungstage 13 Mitglieder zählte, hatte am 1. Stiftungsfeste deren 32, was einen Zuwachs von 19 Mitgliedern ergiebt.“

Der Spiritismus. In Folge eines seltsamen Zufalls beschäftigen sich gleichzeitig zwei mrische Organe mit dem Spiritismus, die „Frmr-Ztg.“ (Nr. 6) in einem Artikel von Br Denervaud und (Nr. 142) des Hamburger „Logenblatt“ in einem Artikel von Br Goldstücker.

„Den armen, kranken Kindern! Dichtung von Emil Rittershaus.“ Unter diesem Titel ist ein poetisches Flugblatt erschienen, dessen Ertrag dem Kinderkurhaus: Barmer Ferienkolonie in Königsborn zufliesst.

Litterar. Notiz. Zur steten Erinnerung an die denkwürdige Feier eines dreifachen Festes hat die Loge „Teutonia“ in Potsdam eine Beschreibung desselben in Form einer Broschüre veröffentlicht unter dem Titel: „Feier der Grundsteinlegung zum Bau des Logenhauses, der Einweihung des neu erbauten Logenhauses, des Johannisfestes und des 50jähr. Jubiläums des Mstr. v. St. Br Puhlmann als hammerf. Meister“ (19. Juni 1881) Potsdam, 1882. Br Brandt (8., 63 S.). Wir haben in d. Bl. des seltenen Festes kurz gedacht und weisen hiermit die Brr auf die ausführliche Darstellung hin mit dem Bemerken, dass von der Puhlmann-Medaille noch einige Exemplare in Kupferbronce vorrätig und gegen Einsendung von M. 2 von Br Wendisch (k. Rechnungsrat) in Potsdam zu beziehen sind. Der Ertrag fliesst zur Puhlmann-Stiftung.

Litterar. Notiz. Binnen Kurzem wird eine Geschichte des Ordens der Oddfellows erscheinen, die auch Nichtmitgliedern zugänglich sein und Einblicke in die Organisation und das Wesen des Ordens gewähren wird.

Zentral-Hilfskasse.

(Für Regulativ à 50 Pf.)

		Für die Zentral-Hilfskasse.
	Transport	Mk. 286,10.
Von Br Bergmann (schw. Bär) Hannover	„	2,30.
		Mk. 288,40.

Verbindlichsten Dank. Weitere Beiträge nimmt gern entgegen J. G. Findel.

Korrespondenz.

Marienwerder, 3. Februar 1882.

Geliebter Br! Ihre brrliche Anfrage in No. 4 der Bauhütte veranlasst mich, Ihnen nachstehende Auskunft zu geben.

Im Jahre 1812 haben französische Soldaten unsere Bauhütte zu ihren Arbeiten benutzt. Der General-Inspektor der französischen Logen, Br Caixbout dankt in einem Schreiben vom 26. Februar 1812 unserer Loge für diese Gefälligkeit. Bei dem eiligen Abzuge haben sie ihr Konstitutions-Patent, ihr Siegel und geschriebene Rituale zur Aufnahme und Beförderung von Schwestern in 4 Grade zurückgelassen.

Das Patent ist unterm 18. März 1795 von dem Gross-Orient Livorno für die 14., damals 63. französische Infanterie-Halbbrigade ausgestellt. Das Siegel, von welchem ein Abdruck beiliegt, trägt die Umschrift

oben:

Sanguinis justi gloria

unten:

Sceau de la ▭ la fidélité aux 3 colombes.

Die rechte Seite des Siegels hat die Figuren des Bijou, wie Sie es in der Bauhütte beschrieben haben und ich habe deshalb auf den Zusammenhang aufmerksam machen wollen.

Ich grüsse Sie, geliebter Br, d. d. u. s. Z.

Schumacher,

Sekretär der Loge „Zur goldenen Harfe“.

Verbindlichsten Dank für die freundliche und interessante Mitteilung, aus der hervorgeht, dass damals der Nationalhass nicht der Br- und Mrpflicht übergeordnet wurde. Es ist mir lieb, dass ich in Ermangelung meiner mrischen Bibliothek die betr. Anfrage nicht selbst beantworten konnte, da dieser Umstand das thatkräftige mr. Interesse und die brrliche Gefälligkeit in verschiedenen Beantwortungen glänzend an den Tag gelegt. Möge sich die mrische Solidarität allenthalben so schön bekunden! J. G. Findel.

Korrespondenz.

Aus dem Briefkasten heutiger Nummer der Bauhütte ersehe ich eine Anfrage nach einer Broschüre über Friedrich den Grossen. Eine Broschüre existiert unter dem Titel „Beschreibung der Säkularfeier der Aufnahme Friedrich des Grossen.“ Berlin 1838, Deckersche Hofbuchdruckerei. Die 3. Abteilung des Buches enthält: „Friedrich des Grossen Leben als Frmr“ vom National-Grossmstr. Br Etzel. Für den Fall, dass dem Fragsteller daran liegt, stelle ich ihm das Buch zur Einsicht, da es in meinem Besitz.

Noch nachträglich aber eben so brrlich herzlich meine besten Wünsche zu Ihrer Jubiläumsfeier.

Mit brrlichen Gruss d. d. n. s. Z. Ihr treuverbundener

Bautzen, den 4. Febr. 1882. Br E. Walther.

Briefwechsel.

Br M—a in Schw.: Die Sendung der Karte hat sich etwas verzögert, weil mein Vorrat erschöpft war. Herzl. Gegengruss!

Br Gr. in P—m: Wärmsten Dank für gütige Einsendung. Dem lieben Br P. baldige Genesung; ihm und Ihnen herzl. Gruss!

Br W. Gr. in H—g: Gewünschte Nrn. sind Ihnen sofort unberechnet zugegangen. Br. Gegengruss!

Br E. G. in Athen: Bauhütte werden Sie inzwischen nebst Brief erhalten haben. Besten Dank für Ihre Photographie; die meinige tauschte ich sofort aus. Herzl. Brgruss!

Br T—l in B—n: Gilt auch für die Bauhütte das Nachdrucksverbot? Besten br. Gruss!

Br W. in B—n: Herzl. Dank sowohl für Ihre br. Notiz, wie für Ihre Glückwünsche. Herzl. Gruss!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 8. — Leipzig, den 18. Februar 1882. — XXV. Jahrgang.

Aphorismen

von Br **Josef Sittard** in **Stuttgart**.

I.

Die Generation des 19. Jahrhunderts verfolgt die höchsten idealen Ziele auf geistigem und politischem Gebiet; noch niemals war es in den Köpfen so helle, noch niemals war der Einzelne in so hohem Grade von dem Bewusstsein seiner Menschenwürde, und was dem ganzen frommt erfüllt, als in der gesegneten letzten Hälfte unseres Säculums. So sagen die einen. Die Menschheit ist doch noch gewaltig zurück, meinen die andern, die geistige Beschränktheit ist eine grosse, und es bedarf der litterarischen und sonstiger Knüttel, um derselben zum Bewusstsein zu bringen, wie weit sie in der Kultur noch zurück ist.

Solch ein Weltverbesserer ist ein gar gescheiter Mensch, denn er sieht die Welt und die Menschheit von einem so hohen und erhabenen Standpunkt an, dass er nur ein mitleidiges Lächeln, wenn nicht Ironie für jene übrig hat, die sich nicht zu seiner vermeintlichen geistigen Höhe emporschwingen können. Wenn man diesen Herren glauben dürfte, so befänden wir uns eigentlich noch in der dicksten mittelalterlichen Finsternis, und nur einigen Auserlesenen wäre die Laterne in die Hand gegeben, um in die schwarze Nacht hinein zu leuchten und uns zum Bewusstsein zu bringen, wie dumm und einfältig wir geblieben.

Ach, es ist so leicht, von einer eingebildeten Höhe herunter andere abzukanzeln und ihre Ansichten, Meinungen und Bestrebungen mit einem Spotte, der so wohlfeil wie Brombeeren, lächerlich zu machen; nur schade, dass derartige Weltverbesserer — sie halten sich wenigstens dafür — mit der Lauge ihrer Satire wohl auflösen und zerstören, aber nicht aufbauen können.

Wir gehören nun zwar ganz und gar nicht zu jenen Optimisten, welche alles schön, gut und recht finden, und sich allem zu accomodieren wissen, obwohl das „sich in die Welt schicken" zu jener schweren Lebenskunst gehört, die leichter zu predigen als auszuüben ist. Die höchsten Ideale sind eben jene, deren Erfüllung mit Geduld abgewartet werden muss, und zu deren Verwirklichung der Einzelne durch die ganze innere Gestaltung seiner Persönlichkeit am ehesten, wenigstens in kleinem Kreise beitragen kann, obwohl die erhabensten Ideale, welche den denkenden Menschengeist bewegen, stets unerfüllbar bleiben werden und bleiben müssen.

Traurig, aber wahr und tief begründet in der menschlichen Natur selbst; und jene, welche von einer dermaleinst alle Völker und Nationen fest zusammenkittenden Republik träumen, da alle, Böcke und Schafe, friedlich zusammenliegen und nur von einem Streben erfüllt und begeistert sein werden, — sie träumen sehr süss, aber der Traum gleicht doch mehr einem Opiumrausch, auf welchen ein katzenjämmerliches Erwachen folgt. Dieser Traum von einem künftigen Zustand, da alle Lippen vom Honig der Humanität und reiner Menschenwürde überfliessen werden, ist ein Hirngespinnst, wie es phantastischer nicht ausgeheckt werden kann, wobei wir gern zugeben wollen, dass oft die Besten und Edelsten es sind, die solchen Träumen nachhängen. Nichtsdestoweniger beruhen solche Phantasiebilder auf einer vollständigen Verkennung der menschlichen Natur. Gerade in der Verschiedenheit der individuellen Anlagen, in dem Widerstreite der mannigfaltigen, die Einzelnen bewegenden Interessen, in dem lebhaften Wettstreite der Meinungen und Bestrebungen auf allen Gebieten des Lebens liegt jener eigentümliche und geheimnisvolle Reiz des Daseins. Ohne Wünsche und Ideale würden die Menschen, um einen Ausspruch Schopenhauers anzuführen, sich gegenseitig und zwar aus purer Langeweile totschlagen.

Diese verschiedenen Anlagen, Interessen und Bestrebungen trennen nicht bloss im kleinen Individuum von Individuum, sondern auch Volk von Volk, Nation von Nation. Man missverstehe uns nicht. Das geistige Band, das alle umschlingen soll oder vielmehr sollte

kann nur ein allen gemeinsames sein, aber nur so geschwind alles in einen kosmopolitischen Brei zusammenrühren, ist oberflächlich und beweist ein vollständiges Verkennen des geschichtlich und natürlich gewordenen. Die Frmrei ist auch weit davon entfernt, eine solche seichte Auffassung zuzulassen. Sie verfolgt den idealen Zweck, den Einzelnen dahin zu bringen, dass er im Menschen den Menschen achtet, dass er überall für die wahren freiheitlichen und humanitären Ideen eintritt, welche allein eine gedeihliche gesunde und normale Weiterentwicklung garantieren. Hierin reihen sich die Bestrebungen der Frmrei jenen der hervorragendsten Denker und Philantropen aller Zeiten an.

Die Frmrei würde sich aber allen Einflusses begeben, sie würde den Keim zur innern Auflösung legen, verlangte sie vom Einzelnen, dass er sich von seinem Volke, seiner Nation lossage und in unfruchtbaren kosmopolitischen Phantasien seine beste Kraft vergeude. Diese gehört dem Vaterlande, und der wahre Frmr hat mit auf der Bresche zu stehen und zu jeder Zeit für die höchsten nationalen Güter seines Volkes einzutreten und für sie zu kämpfen. Wohin wären wir gekommen, wenn sich unser Volk in den Zeiten der nationalen Bedrängnis jenen kosmopolitischen Schwärmern hingegeben hätte, welche alles nur durch die getrübte Brille ihrer Studierstube betrachten und denen jede gesunde realistische Anschauung der Dinge abgeht? Der grösste Stolz des Mrs hat mit darin zu bestehen, dass er stets für die bedrohten Interessen jenes Volkes, welchem er angehört, ein warmes patriotisches Herz hat; es ist dies nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht. Mögen jene, die in ihrer kosmopolitischen Weisheit für solche Tugenden nur ein ironisches Lächeln haben, noch so sehr uns ob solcher Ansichten bemitleiden und sich über solche Velleitäten hoch erhaben dünken auf der Zinne des geläuterten Bewusstseins, auf welchem sie zu stehen glauben, — uns geniert es nicht.

Die Frmrei hat anderes und wichtigeres zu thun, als hohe Politik zu treiben und sich durch allerlei Weltverbesserungsvorschläge wichtig zu machen, und wir glauben im Lichte der Sonne zu wandeln, wenn wir treu den Grundsätzen der echten Mrei als unsere höchste Pflicht stets die Ausbildung unserer eigenen Persönlichkeit betrachten, mag man uns darob Logen-Mystiker oder Logen-Philister heissen. Diejenigen freilich, deren blinder Fanatismus die Gesamtheit nach derselben Schablone beurteilt und mit demselben Masse gemessen haben will, werden niemals den Wert der einzelnen Persönlichkeit, des Charakters zu schätzen und zu würdigen wissen. Wir legen aber einen grössern Wert auf das, was zu allen Zeiten gegolten, als auf das, was eine vorübergehende Geistesströmung, die Sentenzen einer Partei oder die starren Konsequenzen eines Systems auf das Piedestal erheben. Nicht zwischen, sondern über den Parteien haben wir zu stehen; wir haben aber auch nicht mit den gegenüberstehenden Leidenschaften in frivolem Egoismus zu spielen und die Schwächen der anderen auszubeuten, um sie mit verstandeskaltem Spott zu übergiessen.

Die einzig gesunde und normale Entwicklung des wahren Idealismus kennt als letzten Zweck nur das Wachstum der Persönlichkeit. Mit demselben gewinnen wir auch jene Objektivität, welche uns Menschen und Dinge gerecht zu beurteilen lehrt, und die niemals ihre Befriedigung darin finden kann und finden wird, jede entgegenstehende Ansicht mit Sarkasmen totzuschlagen. Wer sein Vergnügen darin findet, über alles die zersetzende Lauge seines Spottes zu ergiessen, der ist noch nicht weit in der Behauung des rauhen Steines gekommen, der hat noch nie oder in sehr oberflächlicher Weise über das nachgedacht, was ihm selbst an Persönlichkeit, an Bildung des Charakters abgeht.

Zur Frage der Duldsamkeit.

Von Dr. **Max Bresgen** in **Frankfurt a. M.**

Karl Scholl in Nürnberg, dessen Monatsschrift „Es werde Licht!" ich schon in No. 38 vorigen Jahrgangs der Bauhütte aufs wärmste empfohlen hatte, begann im jüngsten Oktober den dreizehnten Jahrgang*) mit einem für alle Mr sehr lesenswerten Aufsatze über „Lessings Vermächtnis".

„Im Begriff, einen neuen, den dreizehnten Jahrgang dieser Monatsblätter zu eröffnen, ist es uns Bedürfnis, ein Wort zur Rechtfertigung allen denen gegenüber vorauszuchicken, welche unsere wie jede ähnliche Arbeit auf religiösem Gebiete für eine überflüssige, eine verfehlte, ja für eine solche erklären, die mit dem eigensten Geist der Kulturaufgabe unserer kämpfenden Gegenwart im offensten Widerspruch stehe. Wir würden eine solche Rechtfertigung nicht für nötig halten, wenn es sich nur um die Urteile derer handelte, welche zu seicht und oberflächlich, oder zu frivol sind, um überhaupt in diesen Dingen mitsprechen zu können; wir denken aber an jene anderen, denen weder der sittliche Ernst der Gesinnung, noch ein tieferes Verständnis der die Menschheit heute bewegenden Fragen abzusprechen ist, die auch weit entfernt sind, die hohe Bedeutung der religiösen Frage für die gesamte Kulturentwickelung zu verkennen, die aber unbegreiflicherweise sich einreden, dass diese Frage jetzt gelöst, und dass es ganz andere seien, mit denen wir uns in unseren Tagen zu beschäftigen hätten."

Die Vertreter dieser Ansicht findet Scholl ganz besonders unter den Wortführern der politischen Presse, und deren Vorwurf sei hauptsächlich der, „dass wir durch unsere fortgesetzte Beschäftigung mit religiösen Angelegenheiten überhaupt nicht nur auf solche Dinge die Aufmerksamkeit lenken, über welche weitaus die Mehrheit der heute lebenden längst hinaus sei, sondern welche, was noch viel schlimmer, für diejenigen, die noch ein Interesse für dieselben haben, zuletzt doch noch eine Quelle beständigen Haders und Streites seien

*) Es erscheint jeden Monat eine Nummer und kostet der Jahrgang, direkt vom Herausgeber unter Kreuzband bezogen, nur zwei Mark.

und die deswegen schon des Friedens halber der öffentlichen Besprechung müssten entzogen werden. Die Grundsätze der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der allgemeinen Duldung, der Humanität, seien ja namentlich von Lessing schon in geradezu vollendeter Weise festgestellt, und vor allem in seinem „Nathan“ als das Evangelium der gebildeten Menschheit verkündet worden. Mit diesem Evangelium habe die gesamte religiöse Entwickelung ihren letzten, thatsächlichen Abschluss gefunden, mit ihm sei allem Hader und Streit ein für allemal ein Ende gemacht, und daran sei deswegen der wahrhaft Gebildete und auf der Höhe unserer Zeit Stehende zu erkennen, dass er, durchdrungen von diesem Lessingschen Geiste, nicht nur jedem seinen Glauben lasse und diesen achte, sondern dass er es sich zum Grundsatz mache, nach dem Glauben des anderen überhaupt gar nicht zu fragen. Auf der Höhe unserer Zeit stehen, heisse somit, um Glauben und Religion sich nicht mehr bekümmern, beiden gegenüber sich vollkommen gleichgültig verhalten. Wer das nicht thue, wem es heutzutage nicht ganz gleichgültig sei, zu welcher Überzeugung seine Mitmenschen in religiöser Beziehung sich bekennen, wer sich's gar zur Aufgabe, zum Beruf mache, auf dem Wege der Belehrung seinen Mitmenschen zu reineren, vernünftigeren Anschauungen zu verhelfen, der verrate damit, dass er noch auf einem beschränkten, zurückgebliebenen Standpunkt sich befinde.“

Den Vertretern solcher Anschauungsweise, die sich zu ihrer Rechtfertigung auf Lessings Nathan ganz besonders beriefen, hält Scholl entgegen, dass Lessing in seinem Nathan bei seiner Zeichnung der Vertreter des Judentums, Christentums und Islams die Vertreter des Christentums den anderen gegenüber nicht deshalb in Schatten gestellt habe, um das Christentum, die christliche Religion herabzuwürdigen, sondern um der christlichen Unduldsamkeit, dem christlichen Hochmut und Fanatismus einen Spiegel vorzuhalten, um daraus zu erkennen, wie wenig sich diese Eigenschaften mit dem wahren Christentum vereinigen lassen.

Sage auch Lessing selbst, dass er seinen Nathan deshalb so und nicht anders gedichtet, „damit jeder an der Ausschliesslichkeit seiner Religion zweifele und auch die anderen achte, das wahrhaft menschliche in jeder würdigen lerne“, so habe er damit der Gleichgiltigkeit gegen alles, was Religion heisse, doch noch keinen Freibrief ausgestellt oder ausztellen beabsichtigt.“ Das gehe aufs deutlichste aus seinen übrigen Schriften hervor. Unter den verschiedenen Stellen, welche Scholl hervorhebt, führe ich zuerst diese eine an:

„Nicht die Wahrheit, in deren Besitz ein Mensch ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewendet hat, hinter dieselbe zu kommen, macht den Wert des Menschen; denn nicht durch Besitz, sondern durch die Nachforschung erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht. Der Besitz macht ruhig, träge und stolz. Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatz, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater, gieb, die volle Wahrheit ist doch nur für dich allein.“

Freie Forschung, Weiterforschung, nicht gedankenloses, träges Stehenbleiben bei dem von den Vätern, von der Vergangenheit überkommenen und ererbten verlangt also Lessing. Das gehe noch deutlicher daraus hervor, das er sage: „Ich sollte es der Welt missgönnen, dass man sie aufzuklären suche? Ich sollte es nicht von Herzen wünschen, dass ein jeder über die Religion vernünftig denken möge?“ „Darin sind wir einig, dass unser altes Religionssystem falsch ist.“

In Bezug auf die verschiedenen Religionen hat sich Lessing unverhohlen dahin ausgesprochen, dass wir in allen diesen zuletzt nur Vorstufen, Vorstationen zu erblicken haben, über welche hinaus die Menschheit im Laufe der Zeit sich zu einer noch höheren Offenbarung des Wesens der Religion, und damit zu einer höheren und reineren Erkenntnis der Wahrheit emporarbeiten werde. „Sie wird kommen, sie wird gewiss kommen die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer besseren Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nötig haben wird, da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehedem bloss heften und stärken sollten, die inneren, besseren Belohnungen desselben zu erkennen.“

Scholl ermahnt, der neuen höheren Auffassung des Wesens der Religion thatkräftige Unterstützung zu leihen. Dieses Neue, möge man es nun Religion der Zukunft, Religion der Vernunft, des Rechtthuns, der Humanität oder gar nicht Religion nennen, dieses Neue, dessen Kommen in seinen ersten grossen Zügen bereits im anbrechen sei, wenn auch seine vollständige Verwirklichung erst einer späteren Zukunft angehören werde, dieses Neue werde jedenfalls darin bestehen, dass es sich nicht wie bisher um überirdische und unvernünftige Dogmen, nicht um jenseitige Dinge handelt, sondern um das dem Menschen allernächste, um ihn selber, die Erkenntnis seines eigensten Wesens, seiner eigenen Stellung im unendlichen Weltganzen, die daraus notwendig sich ergebenden Aufgaben und Pflichten, vor allem um die Gewissenhaftigkeit und zugleich die Selbstlosigkeit, mit der er diese seine Aufgaben, seine Pflichten zu erfüllen bestrebt sein werde.

Es ist unzweifelhaft, wir gehen einer besseren Zeit entgegen: unsere Begriffe vom wirklich Schönen und Edlen werden durch die stets fortschreitende Erkenntnis der Natur und ihrer Gesetze mehr und mehr geläutert. Das Wissen siegt, der Glaube sinkt. Sehr richtig urteilt darüber Carneri.*) Er sagt u. a.:

*) Grundlegung der Ethik von B. Carneri. Wien 1881. W. Braumüller.

„Für jeden, der Augen hat, zu sehen, ist der Glaube im Sinken begriffen, und wird dieses Sinken durch die Mittel, mit welchen die Kirche ihm begegnet, noch weit mehr, als durch die um sich greifende Aufklärung, beschleunigt“.

„Unaufhaltsam schreitet das Wissen fort; nur bedarf oft eine neue Anschauung längerer Zeit, um die harte Kruste einer alten Denkgewöhnung zu durchbrechen. Eines Tages wird auch die Auffassung des Menschen als Selbstzweck allgemein zünden, und die Sittlichkeit wird daran eine Grundlage finden, wie in dieser Breite keine Teleologie (Zweckmässigkeitslehre) je ihr sie geboren hat. An dem Tage, der diese Anschauung als eine weitverbreitete begrüsst, feiert die ächte Menschlichkeit ihr Auferstehungsfest. Diese Idee schliesst einen Begriff der Solidarität aller Menschen in sich, wie sie nur das Christentum gedacht, aber zu der nie eine Kirche sich emporgeschwungen hat. Und die gesittete Welt hat den Weg zu diesem Ziele schon betreten. Man darf sich nicht irre machen lassen durch die Ausschreitungen und Verbrechen Einzelner, und wären sie auch zahlreich. Was entscheidet, ist die allgemeine, alle Schichten der Gesellschaft in gleicher Weise ergreifende Entrüstung beim Anblick einer Roheit oder Barbarei, die noch vor wenigen Jahrzehnten, wenn auch nur geteilten, so doch öffentlichen Beifall hätte finden können. Humanität ist die Signatur unserer Zeit. Auch sie hat ihre Auswüchse, und verfehlt nicht selten durch falsche oder überspannte Anwendung ihr Ziel; aber sie ist eine Errungenschaft, die der Menschheit gesichert bleibt, und deren hoher Wert als Bürgschaft des sittlichen Fortschritts gerade darin liegt, dass sie eine erworbene Eigenschaft des Menschen ist. Der Wohlthätigkeitssinn ist ein allgemeiner geworden und hat eine früher ungeahnte Höhe erreicht. Das Gesetz kennt keinen Unterschied der Person, und die Association ebnet der schwächsten Kraft den Weg zu grossen Unternehmungen. Das Ideal einer glücklichen Menschheit hat fassbare Umrisse gewonnen, aus einem Bilde poetischer Spielerei ist ein ernstes Ziel geworden, nach welchem mit vollen Segeln gesteuert wird.“

Es ist unrichtig, dem Glauben den Verstand entgegenzusetzen. Der Verstand hat sich, unzertrennlich vom Gefühl, aus dem er hervorgegangen ist und das sich mit ihm fortgebildet hat, naturnotwendig zur Vernunft vollendet. Die vollentwickelte Vernunft kann, als höchste Blüte des Geistes, nur selten sein; aber in ihren Grundzügen ist sie jedem normalen Menschen eigen, d. h. jeder denkende Mensch ist befähigt, verständig zu trennen und vernünftig zu verbinden!

Carneri führt weiter aus, wie die Vernunft aus der Menschenbrust nicht sinnliche Triebe reisst, um durch geistige sie zu ersetzen, sondern einfach am läuternden Licht ihrer Ideen rohe Naturtriebe heranbildet zu edlen Trieben. Der vernünftige Mensch sehe auch in der That in jedem anderen Menschen sich selbst, und ihm sei es nicht nur Bedürfnis, sein eigenes Glück zu teilen, ihm sei das Glück der anderen Menschen so heilig wie sein eigenes, so dass ihm nicht mehr als Glück gelte, was mit fremden Leiden erkauft sei. Der Mensch gebe sonach der gesamten Natur einen Sinn, indem er sich selbst als Zweck setzt, und als dieser die Menschheit zum Selbstzweck erhebt.

Will die Frmrei nicht zu einem Schatten herabsinken, so eile sie, sich an den Errungenschaften der Wissenschaft thatkräftig zu beteiligen und die Duldsamkeit gegen Andersdenkende nicht so zu verstehen, dass man ihre Ansichten nicht beachtet, sondern dahin zu streben, sie zu belehren, wie nicht der Glaube, das Gefühl ohne Verstand, sondern dieser mit dem Gefühl, d. i. die Vernunft, uns auf den allein richtigen Weg zur Glückseligkeit zu bringen vermag.

Ich empfehle allen Brn Carneris Werk und beschliesse auch diesen Aufsatz mit ihm: „Unser Ideal ist eine Ethik des Lebens auf wissenschaftlicher Grundlage. Nichts liegt uns ferner, denn alles wissen zu wollen; darum bedürfen wir keiner Mystik. Was wir wissen, führt auf das Bewusstsein zurück, und ist unser Bewusstsein ein klares, dann hat unser Wissen Gewissheit.“

Ansichten und Eindrücke eines Brs

von seiner Aufnahme in den Bund, von der Brüderschaft und der Maurerei überhaupt.

Von Br **Schulze** in **Neu-Ulm.**

Meiner Ansicht nach sind die Vorbereitungen vor der Aufnahme sehr zweckmässig und notwendig. Jeder Aufnahmesuchende, welcher nicht hinlänglich über die Zwecke des Bundes unterrichtet ist, erhält durch die vorangehenden Aufklärungen eine Gelegenheit, von der Aufnahme Abstand zu nehmen, wenn er über dieselben irriger Meinung gewesen wäre. Hierdurch werden von dem Bunde Leute fern gehalten, welche als Mitglieder nicht den Erwartungen desselben entsprechen und die sich in demselben, weil ihm nicht von Herzen ergeben, auch selbst unbefriedigt fühlen würden.

Die Eindrücke, die ich von meiner ritualmässigen Aufnahme empfing, waren wahrhaft erhebend. Schon die feierliche Ansprache des mich einführenden Brs Pauli vom Orient Stuttgart war ernst und würdevoll.

Dadurch, dass es der Bund nicht an Vorbereitungen und Warnungen vor Täuschungen fehlen lässt, gewinnt der Aufnahmesuchende die Überzeugung, dass dem Bunde es nicht darum zu thun ist, nur die Zahl seiner Mitglieder zu vermehren, sondern dass ihm daran gelegen ist, nur seinen Bestrebungen und Zwecken von Herzen Ergebene als Bundesgenossen aufzunehmen.

Die nun nach der erfolgten Ansprache von mir abgegebenen schriftlichen Gelöbnisse und Beantwortungen, sowie die Zeremonien, erhöhten die Feierlichkeit der Aufnahme-Handlung. Die Eintrittsforderung in den Logensaal selbst und die hier empfangenen Belehrungen, die Angelobung, die Mitteilung der Erkennungszeichen, machten einen erhebenden Eindruck.

Nach meiner Ansicht würde die Aufnahme bedeutend

an Feierlichkeit einbüssen, wenn die weihevolle Handlung, wodurch dieselbe vollzogen wird, unterbliebe.

Sie bleibt dem Neuaufgenommenen in lebenslänglicher Erinnerung, er fühlt sich geweiht und erhoben.

Wenn die Zeremonien feierlich sind und eine tiefe ernste Bedeutung haben, so wirken die Symbole als etwas Sichtbares, in ihrer Versinnlichung ebenso geistig anregend.

Die Zeremonien sind Handlungen, die Symbole sind Körper, die dazu dienen, die geistigen Lehren des Bundes zu versinnlichen, indem sie dem Körper und dem Geist des Aufzunehmenden eine gemeinsame Thätigkeit schaffen.

Wenn man auch ein Feind aller Äusserlichkeiten ist, so wirkt doch hier das Übersinnliche im Gewande des Sinnlichen recht anregend auf das Herz.

Der Bund ehrt die Vermächtnisse der Symbole und Rituale, und würden dieselben ihren Wert verlieren, wenn sie nicht mit dem Schleier des Geheimen umgeben wären.

Was nun die Brrschaft und die Mrei überhaupt betrifft, so halte ich diese für die einzige Institution auf der ganzen Erde, deren Zwecke die höchsterreichbaren für die Menschheit sind, und ihre Tendenzen ebenfalls als die einzigen, die Menschen für die Verwirklichung dieser Zwecke zu erziehen, welche darin gipfeln, dass der Mensch seiner Aufgabe gegen sich selbst nach Möglichkeit nachkomme, auch seine Pflichten gegen seine Mitmenschen erfülle und Liebe und Eintracht auf Erden verbreiten helfe.

Was die verschiedenen Religionen in Jahrtausenden nicht vermocht, den Brsinn aller Menschen zu bethätigen, da sie Verfolgungswut hervorbrachten und sich untereinander bekämpften, das erstrebt die Mrei, indem sie mit einer Brkette der Eintracht und Liebe die ganze Erde umschlingt, indem sie alle Religionen und Parteien in ihren Gliedern vertritt.

Um dies zu erreichen, war es folgerichtig und notwendig, dass sich die Mrei über alle Religionen und Parteien stellte, indem sie keine Lehren oder Dogmen derselben aufnahm, sondern das allgemeingiltige Sittengesetz aufstellte: „Thue deine Pflicht gegen dich selbst und gegen deine Mitmenschen". Denn der Christ, der Jude, der Mohamedaner, der Inder, der Chinese: jeder behauptet, von Gott auf eine ganz besondere Weise belehrt worden zu sein, und glaubt kein Wort von dem, was Gott angeblich zu den anderen gesprochen hat. Unsere Religion aber ist der Friede.

Ehre und Sitte sind deshalb die Grundpfeiler der Mrei. Sie sollen die heilsamen Zügel für das Benehmen aller Menschen werden.

Die Menschen sind um so schlechter, je weniger Erziehung sie haben.

Meinungen und Glaubenssatzungen üben nur selten einen Einfluss auf das Benehmen der Menschen aus.

Wahrheit, Vernunft und Gerechtigkeit sind die einzigen Grundlagen, auf denen sich das Glück dauernd aufbauen lässt. Religion ist nicht das, was die Menschen trennt, sondern vereint.

Jedem freien Manne von gutem Rufe öffnen sich die Pforten unseres Tempels. Ein solcher findet im Bunde eine Stütze und Zuflucht und für das edle Streben ein weites Feld. Still im Verborgenen schafft der Einzelne wie der Bund Gutes, mildert das Elend und führt die Menschheit zur Aufklärung und Gesittung.

Die Kraft der Wahrheit ist unsere Stärke, der Hass gegen die Verdummung, der Eifer für die Gerechtigkeit, sind unsere Waffen.

Durch die weltumfassenden Bestrebungen, durch die Verbrüderung mittelst Erziehung aller Völker der Erde, erhält die Mrei ihr eigenstes Gepräge und unterscheidet sich hierdurch von den gewöhnlichen Vereinen für Aufklärung und Volksbildung, sowie den Wohlthätigkeitsvereinen, deren es glücklicherweise recht viele giebt.

Durch diese ihre Bestrebungen ist die Frmrei der Friedensgeist der Erde. Sie gleicht einer blühenden Au, auf deren grünem Grunde Blumen in allen Farben stehen. Auf dem hoffnungsvollen Grunde wahrer Bruderliebe sollen alle Parteifarben in schöner Harmonie zusammenstehen und jeder Hader verschwinden.

Dies ist der wahre Geist der Frmrei, und sind deshalb leider bestehende Ausnahmen entschieden zu bekämpfen. — Aber auch hierin müssen die Gegensätze dazu dienen, die Vervollkommnung zu erstreben und die Lebendigkeit zu fördern.

Jeder Parteistandpunkt muss in der Mrei vermieden werden und sollte dies auch ein religiöser sein; denn die Lehre: dass ein Religionsbekenntnis unentbehrlich für Moral und Tugend sei, ist ganz hinfällig und wird durch die Geschichte widerlegt.

Wie die christliche, so beruft sich jede der vielen vorhandenen Religionen auf göttliche Offenbarung, deren es doch selbstverständlich nur eine geben könnte und ist deshalb auch das ausschliesslich christliche Prinzip einzelner Logen nicht gerechtfertigt.

Gleiches Recht für alle ist der Grundsatz unserer heutigen Gesetzgebung, wie viel mehr sollte es der aller Logen sein!

Es ist zu hoffen, dass die Reformbewegung diese mit der wahren Mrei ganz unverträglichen Zustände bald überwindet; denn sonst sinkt dieses Prinzip dazu hinab, dass jene Logen sich nur den Vereinen für Aufklärung, Volksbildung und Wohlthätigkeit zur Seite stellen können und so des besonderen kosmopolitischen Charakters der Frmrei entbehren, der Friedensgenius der Welt zu sein.

Leider existiert noch eine Verschiedenheit innerhalb der Frmrei, die der Grade. Der Frmrbund, der bei der Auswahl seiner Mitglieder weder auf äusseren Stand, noch auf hohe Geburt oder Stellung Rücksicht nimmt und das Prinzip der Gleichberechtigung aller anerkennt, der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" auf seine Fahne schreibt, sollte vernunftgemäss auch jeden Unterschied in seinem innersten Wesen austilgen.

Somit hätten selbst die sogenannten 3 Johannisgrade, in denen die meisten Logen arbeiten, die der Lehrlinge, Gesellen und Meister, keine Berechtigung. Wenn diese nun aber in einzelnen Logenverbänden nicht einmal für genügend erachtet werden, sondern auf die unglaubliche Zahl von 90 sogenannten Hochgraden steigen,

so gehören diese nicht in die Grenzen der unverfälschten Mrei, und mögen von denen gerechtfertigt werden, die ihnen angehören.

Wir arbeiten in den 3 Johannisgraden, und können uns nur zu dem Grundsatz bekennen, dass es genügt, wenn der Mr es in seiner Kunst zum Meister gebracht hat.

Diese Grade haben allerdings durch ihre symbolische Bedeutung und durch ihre geschichtliche Begründung eine Berechtigung in der Frmrei; sie können auch als eine Anerkennung der gesellschaftlichen Ordnung angesehen werden und zeigen, dass der Mr Gesetzmässigkeit und Ordnung ehrt. Ordnung herrscht im Weltall, und die Menschen bedürfen, um die wahren Prinzipien der Moral zu entdecken, nur der Anwendung ihres gesunden Verstandes und der richtigen Erkenntnis der gesellschaftlichen Ordnung. Kant sagt: „Nicht der Genuss des Lebens giebt dem Leben Wert, sondern nur der rechte Gebrauch des Lebens; nicht Glückseligkeit, sondern Glückwürdigkeit ist die Bestimmung des Menschen.“

Jeder wird bekennen müssen, dass er um diese Glückwürdigkeit zu erlangen, lebenslang lernen muss, und jeder, der sich selbst wahrhaft erkannt hat, wird Seneca Recht geben, wenn er sagt:

„Man muss so lange lernen, als man weiss, dass man Etwas nicht weiss, und so lange lernen ein vernünftiges Leben zu führen, als man lebt.“

Wenn es nun wahr ist, dass die Hochgrade Einrichtungen sind, die dazu dienen, die Eitelkeit Einzelner zu heben und durch den Glanz und die Ausschmückung der Gewänder, die Titulaturen und Sterne sehr leicht zur Überhebung führen, so kann man dieses sehr entbehrliche Schaugepränge mit Recht als verwerflich bezeichnen.

Aber das Ringen nach der Vervollkommnung wird auch hierin Früchte zeitigen, die der Jetztzeit und dem wahren Werte der Frmrei entsprechen.

Feuilleton.

Amerika. Einer brüderlichen Zuschrift des Grosssekretärs der (farbigen) Grossloge von Ohio in Cleveland, Br Holland, entnehmen wir, dass genannte Grossloge das Bedürfnis fühlt, das seit dem Tode des Br Herm. Beigel erloschene Interesse für sie wieder lebendig zu machen und nähere Verbindungen mit den europäischen Grosslogen herzustellen, um mehr Verständnis für ihre mr. Bestrebungen zu erzielen. Wir hoffen, über die Vorgänge innerhalb dieser rührigen Grossloge öfter, als in den letzten Jahren, Berichte zu erhalten.

Kiel. Eine treffliche Einrichtung wird soeben vom Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Esmarch in Deutschland eingeführt. Dieselbe bezweckt einer grossen Anzahl von Personen die Befähigung zu geben, die erste Hülfe bei Verunglückungen zu leisten. In England hat sich insbesondere der Johanniterorden dieser Sache angenommen. Es hat sich auf sein Betreiben eine Gesellschaft gebildet, der im Laufe von drei Jahren 22,691 Mitglieder beigetreten sind. Dieselbe hat überall Schulen, sogenannte „Ambulance Classes“, errichtet, in welchen die angesehensten Ärzte Hörern aus allen Klassen der Gesellschaft theoretischen und praktischen Unterricht darin erteilen, wie bei plötzlichen Unglücksfällen dem Nebenmenschen die erste Hülfe geleistet werden kann. Professor Esmarch wird jetzt nach dem englischen Vorbilde in Kiel eine Samariterschule eröffnen. Dieses Unternehmen findet auch in Marinekreisen die lebhafteste Teilnahme. Viele Offiziere und hochgestellte Männer werden an dem ersten Esmarch'schen Kursus teilnehmen, der fünf Vorträge und Verbandsübungen umfassen und dann mit einer Prüfung der „Samariter“ schliessen wird.

Stuttgart. Am 7. Februar starb dahier der Königl. Württemberg. Hofschauspieler Br W. Rosner, geboren 1826, gehörte er seit 1865 der Königl. Hofbühne an und ebenso lange der Loge zu den 3 Cedern, in welcher er zuletzt das Amt des Präparators bekleidete. Er war ein biederer, guter, braver Charakter, ein durchaus ehrenwerter Mann, und so gestaltete sich denn auch das Leichenbegängnis zu einer herzlichen Kundgebung der Hochachtung, welche man allgemein dem Dahingeschiedenen zollte. — Der endlose Zug der Leidtragenden gehörte allen Ständen an, dementsprechend war auch ein grosser Reichtum an Kränzen gespendet worden, u. a. ein prachtvoller Kranz von Sr. Hoheit dem Prinzen Weimar, ferner von den Mitgliedern des Hoftheaters, von der deutschen Bühnengenossenschaft, von der Loge zu den 3 Cedern u. a. Das Begräbnis fand nach dem Ritus der katholischen Kirche statt; in einer gehaltvollen Rede zollte der Geistliche der Treue des Dahingeschiedenen, im Beruf wie gegen seine Mitmenschen und seiner stillen bescheidenen Wohlthätigkeit volle Anerkennung.

Im Namen der leidtragenden Kunstgenossen legte der Hoftheater-Regisseur Br Dr. Feodor Loewe einen Lorbeerkranz mit ergreifenden Worten aufs Grab, der nachfolgende Redner, Kammersänger Schutky, sprach namens der Genossenschaft dentscher Bühnenangehöriger, indem er die Verdienste Rosners um die Genossenschaft, deren Mitbegründer er war, betonte.

Zuletzt ergriff der Meister v. St. der Loge Zu den 3 Cedern, Br Th. Walter, das Wort, und legte den Lorbeerkranz namens der trauernden Brüder auf den Grabhügel nieder. R. T.

Ungarn. Die Loge „Freundschaft“ in Pressburg hat für die Hinterbliebenen der beiden beim Ringtheaterbrande verunglückten Brr 100 Gulden gespendet, ebenso die Loge „Die alten Getreuen“.

Die Grossloge von Ungarn hat die Frage:

„Welche Art der Wohlthätigkeit entspricht am besten dem Geiste der Frmrei und welche ganz besonders den speziellen Lokalverhältnissen?“

ihren Logen zur Beantwortung bis Ende Juni vorgelegt.

Wien. Am 28. d. feiert ein Mitarbeiter des „Zirkel“, gelegentlich auch der „Bauhütte“, ein thätiger Mr und wackerer Streiter für eine vernunftgemässe Weiterbildung unseres Bundes, Br Carlos von Gagern sein 25jähriges Mrjubiläum. Aufgenommen in einer amerikanischen Loge, hat Br. von Gagern seit seiner Rückkehr am österreichisch-ungarischen Frmrleben einen regen Anteil genommen. Wir senden dem Jubilar unsere besten Glückwünsche: möge er in seinem Schaffen nicht ermüden und sich gesegneter Erfolge zu erfreuen haben. Wie wir hören, wird die Loge „Schiller“ diesen seinen Erinnerungstag festlich begehen.

Von anderer Seite geht uns folgende Mitteilung zu: Br Carlos von Gagern wird am 28. Februar sein 25jähriges Mrjubiläum feiern, die Loge „Schiller“ in Pressburg veranstaltet ihm zu Ehren eine Festarbeit und ein Festbanket. Br von Gagern ist im Februar 1857 in der Habana historisch in den Bund aufgenommen worden;

Gründung von Logen war dort damals nicht möglich; Frmrsein zog Zuchthausstrafe auf sich. Bald darauf erhielt der Genannte auf dieselbe Weise den 2. und 3. Grad; wurde 1866 in die Loge „Schiller" in Brooklyn, New-York, affiliirt, war Mitglied des „Vereins deutsch-amerikanischer Frmr" und gehört jetzt der oben genannten Loge an.

Trauerbotschaft. Br Berthold Auerbach ist am 8. Febr. in Cannes gestorben. Diese Trauerbotschaft trifft uns nicht unvorbereitet, denn schon seit längerer Zeit war der berühmte Dichter leidend, aber sie wird doch, „soweit die deutsche Zunge klingt", schmerzlich berühren. In Berthold Auerbach ist der Nestor und der populärste unserer zeitgenössischen deutschen Schriftsteller von hinnen gegangen. Alle Welt kennt seinen Namen und wohl jeder Gebildete hat zum Mindesten seine „Dorfgeschichten" gelesen. Auch seine zahlreichen anderen Werke sind in die weitesten Kreise gedrungen. Auerbach wurde am 28. Februar 1812 zu Nordstetten im Schwarzwald geboren, war jüdischer Herkunft und studierte in Tübingen, München und Heidelberg die Rechte. Vom Studium der Rechte ging er sehr bald zu dem der Philosophie und Geschichte über. Burschenschaftliche Untersuchungen führten ihn 1836 einige Monate auf die Festung Hohenasperg. Von da an widmete Auerbach sich der schriftstellerischen Thätigkeit und lebte bald in Weimar, Leipzig, Breslau, bald in Wien, Dresden, Stuttgart und Berlin. Seine gesammelten Schriften erschienen erst in 20 Bänden (Stuttgart 1857—59), dann in 22 Bänden. Sie sind teils wissenschaftlichen, zumeist aber dichterischen Inhalts und so bekannt, dass wir auf eine Aufzählung derselben verzichten können. Auch als Mensch hinterlässt Auerbach viele Freunde und Verehrer. Wer ihn näher kannte, musste ihn lieb gewinnen. Br Auerbach gehört seit dem 3. Okt. 1838 der Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe" in Frankfurt a. M. an. Wir dürfen wohl einer eingehenden biographischen Skizze über den Verewigten entgegensehen.

Litteratur. So viel auch schon über die Zustände der Vereinigten Staaten geschrieben worden, herrscht doch noch vielfach in Europa eine Unkenntnis, eine unrichtige Auffassung derselben in einer haarsträubenden Weise. Daran sind zum Teile diejenigen schuld, die, nachdem sie nur wenige Jahre oder wohl gar nur einige Monate sich jenseits des Atlantischen Oceans herumgetrieben, nichts eiligeres zu thun wissen, als ihre im Flug erworbene Weisheit ihren deutschen Landsleuten in Druckschriften oder den Zeitungsblättern als pikante Kost aufzutischen. Dabei kommt denn das tollste Zeug zu Tage, weil in so kurzer Zeit überhaupt kein Verständnis der amerikanischen Verhältnisse erreichbar ist, und weil vielleicht hie und da ein anderer Unwissender oder ein Spassvogel sichs zur Aufgabe gemacht hatte, dem neugierigen und wissensdurstigen Reisenden ein Licht anfzustecken oder eine Lüge aufzuhalsen. Ähnlich ergeht es nicht selten den in Europa nur kurz sich aufhaltenden Amerikanern; der Landessprache gar nicht oder doch nur in beschränkter Ausdehnung kundig durcheilen sie auf den Flügeln des Dampfes die Gebiete, besichtigen die Werke der Kunst, die Stätten der Wissenschaft, ohne davon ein richtiges Bild, eine klare Einsicht zu gewinnen und berichten in der oder in die Heimat die sonderbarsten Dinge. Da hat vor kurzem ein Br N. K. Griggs zum Zwecke der Belehrung seiner Werkgenossen ein kleines Schriftchen herausgegeben unter dem Titel:

„Freemasonry in Germany. Chemnitz, Saxony, Juni 1881, 8°, pp. 8", welchem wir zur Bestätigung obiger Sätze einzelne der Aufstellungen entnehmen. Dort heisst es z. B.:

In Deutschland bestehen fünf Logensysteme, unter ihnen das Fesslersche mit einem Inneren Orient („Erkenntnisstufe"), der nur einen Grad hat und zwar für mrische Beamte; das Schrödersche, mit einem vierten Grad (Engbund) für mrische Beamte; dieser Grad wird aber nur sehr selten gegeben, da er keine Organisation für sich hat, und die Beamten nicht verpflichtet sind, ihn zu nehmen; das Eklektische, durch Knigge 1780 in die Grosse Loge zu Frankfurt eingeführt, Verschmelzung eines alten englischen Rituals mit Knigges „Lebensphilosophie."

Acht Grosslogen existieren in Deutschland, die Grosse Loge zur Sonne mit 24, der Eklektische Bund mit 12 Töchtern, die Grossloge zur Eintracht, 1846 unter dem Eklektischen System gegründet.

Am Ostersonntag jeden Jahres treten Abgeordnete der acht Grosslogen zur Besprechung gemeinschaftlicher Interessen zusammen.

Ein Sprengelrecht wird in Deutschland nicht gehandhabt; irgendwo kann da eine Grossloge errichtet werden, und jede Grossloge kann Tochterlogen nach Belieben gründen. Jeder, der Maurer werden will, kann sich aufnehmen lassen, wo es ihm gefällt.

Hellleuchtende Kugelung ist zur Aufnahme nicht notwendig; bei keiner Loge wird gefordert, dass alle Kugeln weiss sind. Fast allgemein gilt als Regel, dass ein Bruchteil, z. B. $^1/_6$ schwarze Kugeln, abweist, $^1/_6$ aber Wiederanmeldung nach zwei Jahren gestattet u. s. w. Dieses Verfahren zerstört die Heiligkeit der Kugelung; denn es gestattet die Aufnahme, wenn auch ein Teil der Stimmen dagegen ist; es scheint auch gar kein Verlangen vorhanden zu sein, die allein richtige mrische Regel „des Geheimnisses und der Einstimmigkeit herzustellen."

Alle Logengeschäfte werden im Lehrlingsgrade vollzogen, mit Ausnahme der Ballotage für die höheren Grade; die regelmässigen Versammlungen finden gewöhnlich am Sonntage statt.

Die Aufnahme besteht aus einer Einkleidung (Versteckung) des Rituals unter eine Legende von einer (steifhaarigen) Ziege und einem (weichwolligen) Schafe. (Vermutlich will Verf. damit sagen, dass die Behauptung, das wahre, echte Ritual zu besitzen, nichts weiter ist, als ein Streit um des Kaisers Bart, wie „bei den politischen Parteien der hard shells und der soft shells in den Vereinigten Staaten.") Die amerikanische und die deutsche Manier sind sich ganz ähnlich, nur mit dem Unterschied, dass erstere voll von Handlung ist, letztere von Theorie überfliesst, erstere praktische Instruktion giebt und dauernden Eindruck macht, letztere bessere geschichtliche Belehrung bietet. Die Amerikaner behaupten, dass der Orden sehr alten Ursprungs (ancient), die Deutschen nehmen an, dass er erst 1717 mit nur Einem Grad aus den Bangenossenschaften hervorgegangen, und dass die Hochgrade ein späteres Anhängsel sind.

Schwesternklubs werden in manchen deutschen Logen im Winter alle 14 Tage abgehalten; dabei wird nur „geistige Nahrung" gereicht, aus Vorträgen, Vorlesungen, Gedichten, Vokal- und Instrumentalmusik bestehend, wozu die Frauen ihren Teil beitragen. „Die Damen bringen irgend welche kleine Handarbeit (fancy — work) mit und sitzen an quer über das Logenzimmer gestellten Tischen." Verfasser giebt den Rat, diese schöne Gewohnheit auch in die amerikanischen Logen zu verpflanzen; um den Erfolg zu sichern, bedarf es nichts weiter, als dass die amerikanischen Brr darauf bestehen, dass die Damen mit ihrer Handarbeit erscheinen; denn — so sagt er — „Schwesternklubs ohne Näh-, Stick-, Häkelarbeit sind wie Leben ohne Gesang

oder wie Trinksprüche ohne Wein oder wie Suppe ohne Salz."

Der Orden ist durch die Mitgliedschaft der hervorragendsten Deutschen geehrt; der Kronprinz von Preussen war mehrere Jahre hindurch Grossmeister der Grossen National-Mutter-Loge in Berlin.

In Deutschland werden von den Maurern nie öffentliche Demonstrationen gemacht; das Geheimnis wird strenge gewahrt. —

Litterar. Notiz. Br C. Moroiu in Bukarest hat ein Heftchen „Rituale" herausgegeben, die er für die rumänischen Logen bearbeitet hat: „Rituale pentra Inaugurarea" u. s. w. Es enthält die Rituale der Tempelweihe, Logeneinsetzung, Beamteneinsetzung, Affiliation und Luftonweihe. (52 S., 16.)

Aus der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht", Or. Bremen.

Der Arbeitskalender unserer Bauhütte ist insofern einer Änderung unterzogen worden, als die Logen nicht mehr an dem betr. Mittwoch, sondern an dem nächstfolgenden Donnerstage abgehalten werden. Klubabend an jedem Dienstag und Sonnabend. — Dieses allen lieben Brn zur Mitteilung, die sich dafür interessieren.

Bremen, Februar 1882. Isidor Neumark
Sekretär.

Berichtigung.

Der Verfasser des Artikels „Zur Pflege der Gemütlichkeit" in No. 7 d. Bl. heisst nicht Fritzius, sondern Pritzius.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 9. Leipzig, den 25. Februar 1882. XXV. Jahrgang.

Die Organisation mr. Werkthätigkeit.

Vom Herausgeber d. Bl.

Br Osw. Marbach hebt in seinen Logenreden wiederholt mit Nachdruck den erzieherischen Wert des Beispiels hervor, den er mit Recht höher stellt, als den der Lehre. Überall, wo ein edler Charakter in Berührung mit anderen tritt, macht sich der geistige Ausflufs seines Wesens, macht sich die sympathische Macht des Beispiels fühlbar und weckt zur Nacheiferung. Bestünde der Frmrbund nur aus hochsittlichen, scharf ausgeprägten, die k. K. ernst nehmenden Charakteren, gleich entschieden im Wollen des Guten und Rechten, wie in der Bekämpfung des Schlechten, aus vollendeten Lebenskünstlern, in denen der Humanitätsgedanke Fleisch und Blut geworden, so würde derselbe eine Macht sein, und niemand würde es einfallen, zu untersuchen, wie sein Einflufs gesteigert werden könne. Da wir aber nach Vollkommenheit erst ringen und der gegenseitigen Erziehung bedürftig sind, so ist es unsere Aufgabe, aufser der bereits in der Logenorganisation gebotenen, aber nicht ausreichend fruchtenden Lehre nach Mitteln der gegenseitigen Anregung und der Steigerung sittlicher Bethätigung zu forschen, damit die Humanitätslehre nicht hinter vier Wänden sich in einen blofsen Ohrenschmaus verflüchtige und die Brr dem Vorwurf der Humanitätsheuchelei aussetze.

Was nun beim einzelnen in seinem Verhältnis zu andern das Beispiel ist, das ist es nicht minder in seiner korporativen Auswirkung der Gesamtheit gegenüber, oder mit anderen Worten: nicht blofs die einzelnen sollen besser werden, damit es in der Welt besser werde, sondern auch die Logen. Wenn wir organisiert und korporativ etwas sind und leisten, so wird dies ebendieselbe heilsame und erzieherische Wirkung ausüben, wie beim Einzelnen.

Es giebt Logen, welche Jahrzehnte lang bald mit mehr, bald mit weniger rednerischem Glanze „gearbeitet" haben und doch nach Ablauf eines Vierteljahrhunderts keinen befruchtenden Gedanken, keine eigentliche Lebensthat in die Furchen der Gegenwart gestreut, ja die bei gewissenhafter und nüchterner Prüfung nicht wissen würden, was sie in dieser Zeit für die Menschheit geleistet haben. Dafs solche Logen die Frmrei in Lehre und Gebrauchtum fortgepflanzt und im einzelnen manche wertvolle Anregung gegeben, manchen sittlichen Impuls bewirkt haben, ist zweifellos; aber dies ist mehr das Verdienst des Bundes als solchen, als das der Loge und ihrer Mitglieder, die doch auch ihrerseits in der Lage sein sollten, irgend einen positiven Nachweis ihres Wollens und Wirkens zu geben. Jede Thätigkeit vollzieht sich in Raum und Zeit und an bestimmten Gegenständen, sie ist mithin nachweisbar. Wenn wir im grofsen und ganzen nicht in der Lage waren, freimr. Wirken nachzuweisen und uns selbst darüber Rechenschaft zu geben, so hat das seinen Grund darin, dafs wir uns meist nur passiv und blofs receptiv verhalten haben; wir waren nur Hörer der mr. Lehre, aber nicht Thäter. Der Einwand, dafs es jedem einzelnen überlassen bleiben müsse, je nach seiner Eigenart und in seinem Kreise diese Lehre zu bethätigen und sich als rechtschaffenen Frmr auszuweisen, ist nur zum Teil berechtigt, nur so weit nämlich, als die subjektive Erziehung, die Bearbeitung des r. St., das Streben nach Selbstvervollkommnung reicht; der Einwand ist aber nicht stichhaltig, wenn es sich um Bethätigung für das Ganze, um genossenschaftliche Arbeit handelt. Gewifs wird es besser in der Welt, wenn die Einzelnen besser werden; aber umgekehrt gewinnen auch die Einzelnen, wenn die sittliche Atmosphäre sich hebt und der Organismus der Gesellschaft gesund ist. Die Rückwirkung des Ganzen auf die Teile ist vielleicht noch bedeutender, als die der Teile auf das Ganze. „Keiner ist vollkommen", sagt Emerson, „so lange noch einer unvollkommen ist; das Glück des einen verträgt sich nicht mit dem Elend des anderen." Jedenfalls herrscht das Gesetz der Wechselwirkung und spricht für ein genossenschaftliches Wirken die Thatsache, dafs erst

handelnd der Mensch zur vollen Selbsterkenntnis, zur richtigen Schätzung seiner Kräfte gelangt und sein sittliches Wachstum befördert. Viele Brr möchten gern etwas thun, den Ideen der Mrei Entsprechendes wirken, sie wissen nur nicht, wo und wie sie eingreifen, woran sie ihren guten Willen bekunden sollen, oder aber sie erlahmen und verzagen, wenn sie an der Gröfse des Arbeitsfeldes die Geringfügigkeit der Einzelleistung messen. Das wird sofort anders, wenn sie als thätige Kräfte in Reih und Glied treten, wenn das Bewusstsein sie beflügelt, dafs Strebensgenossen an vielen Orten in gleichem Geiste und in gleicher Richtung wirken, und zwar nicht zeit- und ruckweise, sondern mit Ausdauer.

Nun haben wir vor einigen Jahren der Beurteilung der Brrschaft die Idee einer „Organisation der Loge“ unterbreitet (vgl. Vereinsverhandlungen in Gera und „Geist und Form der Frmrei“), ohne damit mehr zu erreichen, als eine beifällige Aufnahme, als eine theoretische Zustimmung, und den Versuch einiger Logen, diese Idee zu verwirklichen (Giefsen, Darmstadt, Brkette in Hamburg u. a.). Es fragt sich, ob die Idee nicht leichter ausführbar sein möchte in der Form einer freien Vereinigung von je 3—5 Brn aus jeder Loge, und deren Sammlung um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Diese Vereinigung zu freiwilliger Werkthätigkeit würde keine Statuten, keinen Vorstand, keine Versammlungen nötig haben; der Entschlufs, im Sinne der humanen Grundsätze des Bundes zu wirken und zu gemeinsamer Werkthätigkeit anzuregen, würde neben einem monatlich zu versendenden Rundschreiben ein völlig genügendes Einigungsband abgeben. Propaganda dürfte nicht durch Überredung gemacht werden; sie müfste sich durch die lockende Kraft der Leistungen von selbst vollziehen. Diese werkthätigen Freiwilligen würden sich nicht darstellen als eine Auswahl besonders berufener Kräfte aus den Logen, sondern lediglich als Organisationsgruppe, als freiwillige Vertreter eines Prinzips, als Glieder einer Kette, und es dürfte ihnen nichts ferner liegen, als die Prätension, für sich allein etwas sein und leisten zu wollen; denn ihre wesentlichste Aufgabe wäre eben die, andere Brr der Loge, wo möglich alle, zu gemeinsamem Wirken je nach Zeit, Lust, Kraft und Befähigung heranzurufen. Die Verbindung, die Organisation würde nur den Vorteil der gegenseitigen Belehrung und Aufmunterung haben und die Möglichkeit gewähren, die Werkthätigkeit über ein gröfseres Gebiet auszudehnen und die Leistungsfähigkeit zu steigern. Alle Einwendungen gegen diese Idee haben nur die Bedeutung theoretischer Bedenken; nur ein praktischer Versuch kann entscheiden.

Das Gebiet humanitärer Wirksamkeit ist grofs genug, um sich streng innerhalb des uns gemeinsamen Rahmens der Neutralität zu bewegen mit Ausschlufs der Politik und der religiösen Bekenntnisse. Die gemeinsame Arbeit würde sich lediglich auf Beförderung dessen zu richten haben, was Menschenglück schafft, das Leben lebenswerter macht und das Bereich des Elends, der Not und der Verkümmerung, der geistigen wie der materiellen, einengt, also auf Hebung des sittlichen Geistes, auf Erleuchtung des Verstandes und auf materielle Wohlfahrt. Frei von allem Zwang, nur dem innersten Bedürfnisse des Herzens und der gewonnenen Einsicht entkeimend, würde die gemeinsame Arbeit einerseits die Bürgschaft gewähren, dafs der humane Gedanke Fleisch und Blut gewönne und dafs in seinem Dienste sich fleissige Hände regen, andererseits würde sie ein Versuchsfeld sein, um daran zu messen, was der Bund in begeisterten und thätigen Gliedern für den gemeinsamen Nutzen leisten kann.

Wer mit Aufmerksamkeit in der nichtmr. Litteratur nachblättert, wird geradezu erstaunen, wieviel in den letzten Jahrzehnten versucht, angeregt und geleistet wurde im Geiste echter Humanität, werkthätiger Menschenliebe, dafs aber, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, all diese Vorschläge, Anregungen und Veranstaltungen von nichtmr. Seite, nicht von den Logen ausgegangen. Wir haben uns in schönen Redensarten berauscht, die Welt hat inzwischen gehandelt und für die Menschheit etwas gethan, und dies Alles geschah ohne Hilfe einer bereits vorhandenen Organisation durch ganz spontane und isolierte Thatkraft, während unsere schöne und weltweite Organisation ungenützt blieb. Wieviel des Guten und dauernd Fortwirkenden könnten wir thun, selbst wenn wir nichts aus eigener Initiative zu schaffen vermöchten, wenn wir nur aller wohlthätigen und fruchtbaren Anregungen von aufsen uns bemächtigen und mittelst unserer Organisation, die ein gleichzeitiges Wirken auf vielen Punkten gestattet, leichter, rascher und im richtigen Geiste verkörpern wollten. Die Arbeit am inneren Menschen braucht deshalb nicht Not zu leiden und verkümmert zu werden; ganz im Gegenteil würde sie nur gewinnen.

Die Logenthätigkeit würde durch eine solche Vereinigung in keiner Weise unterbrochen oder gestört; denn es handelt sich um ein stilles, geräuschloses und bescheidenes Wirken aufserhalb der Loge, im Leben und fürs Leben. Das Bedürfnis zu solchem gemeinnützigen Wirken ist vorhanden, wie der nachfolgende Artikel beweist, der uns im Hamb. Logenblatt (No. 141) zuging, nachdem unser Artikel schon geschrieben war, den wir aber als willkommene Unterstützung hier folgen lassen. Unter der Überschrift „Über Armenpflege“ heifst es dort:

„In manchen Kreisen, selbst in frmrischen, ist man der Ansicht, dafs die Hauptaufgabe der Loge Ausübung von Wohlthätigkeit sei, und wenn wir auch diese engbegrenzte Auffassung nicht teilen, so ist das doch unbestreitbar, dafs ein echter Frmr nicht gedacht werden kann ohne Menschenliebe, ohne Wohlthätigkeit. Es ist ja ein so schöner menschlicher Zug, da zu helfen, wo Not ist, und keine unserer Versammlungen wird beendet, ohne dafs wir erst der in Not befindlichen Mitmenschen gedacht hätten. Damit allein ist es aber nicht gethan; eine solche Almosenspende ist einmal zu geringfügig im Vergleich zu der Masse des Elends, anderenteils ist das blofse Verabreichen von Geld nur in seltenen Fällen das richtige Mittel, die Not zu bessern. Gerade wir, die wir unser Bestreben darein setzen sollen,

frei von Vorurteilen die Dinge ihrem innern Wesen nach zu erkennen, gerade wir sollen bei Ausübung von Wohlthätigkeit es uns angelegen sein lassen, so zu verfahren, wie ein verständiger Arzt bei Bekämpfung einer Krankheit verfährt. Wir müssen uns demnach bestreben, den Grund der Not zu erforschen und danach die Mittel zur Abhilfe zu wählen. Allerdings werden wir hierbei oft in die Lage kommen, uns zu gestehen, dafs wir ohnmächtig sind, der uns entgegentretenden Armut abzuhelfen, wenn z. B. die Energie der Verarmten schon soweit gebrochen ist, sei es durch verschuldete oder unverschuldete Ursachen, dafs ein Wiederaufraffen zum Selbsterwerb aufser Frage steht. Dann aber sind dies Fälle, wo die von der städtischen Gemeinde ausgehende Armenverwaltung einzutreten hat, und es ist auch schon verdienstlich, den Notleidenden hierzu die Wege zu zeigen, welche selbst zu betreten es ihnen vielleicht an Lust oder Kraft fehlt. Um wie viel gröfser aber wird unsere Befriedigung sein, um wie viel mehr werden wir uns sagen können, eine mrische Arbeit ausgeführt zu haben, wenn es uns gelingt, einem Mitmenschen, der Gefahr lief, zu verarmen, zum Bettler zu werden, die Mittel zu verschaffen, welche geeignet sind, ihm den Selbsterwerb wieder zu ermöglichen. Solche Arbeit aber will gelernt sein, wie jede andere.

Viele derjenigen, die unserem Bunde beitreten, haben die Erwartung, dafs ihnen specielle Aufgaben gestellt werden, an deren Lösung sie ihre Kraft erproben und mehren sollen. Dem, der die Lehren des Bundes erfafst hat, bleiben solche Aufgaben freilich kein Geheimnis, und er hat Gelegenheit genug, an ihrer Lösung zu arbeiten, wenn dazu die Aufforderung auch nicht an ihn persönlich ergeht. Manchem jüngeren Br dürfte es aber doch erwünscht sein, Gelegenheit zu finden, sich mit den Schattenseiten des Lebens bekannt zu machen, und unter Umständen die vermittelnde Person zu sein, welche einen Lichtstrahl in ein sonst der Dunkelheit, dem Elend verfallenes Dasein trägt. Von diesem Gedanken ausgehend, fordere ich diejenigen Brr auf, sich mir anzuschliefsen, welche Lust haben, an einem Werke der Menschenliebe mitzuarbeiten. Es handelt sich dabei nicht um Herbeischaffung oder Spendung von Geld, sondern vor allem um die persönliche Thätigkeit in Untersuchung der Verhältnisse von Notleidenden und Berichterstattung darüber. Der Zentralpunkt dieser Bestrebungen ist der seit etwas mehr als einem Jahr ins Leben getretene Verein gegen Bettelei und die Personen, die vorzugsweise von demselben und mehrfach in wirksamer Weise unterstützt werden, sind solche, die in plötzlicher Notlage sich befinden, sei es durch Tod oder Krankheit des Ernährers, sei es durch Unglücksfälle, die aber doch nicht in der Lage sind, sich an die öffentliche Armenpflege zu wenden. Denen jedoch, die aus dem Bettel ein Geschäft machen, sucht der Verein die Hilfsquellen abzuschneiden und sie so indirekt der Arbeit wieder zuzuführen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die Mithilfe bei solcher Arbeit als eine Thätigkeit bezeichne, die eines Frmrs würdig ist, und um so besser gedeihen wird, wenn sie nach den Grundsätzen geübt wird, die wir in unsern Tempeln verkündet hören.

Infolge eines Vortrags des Brs Hirsche im Monat Oktober v. J. in der Loge F. z. F. haben schon mehrere Brr sich mir angeschlossen zu gemeinsamer Arbeit; lieb aber sollte es mir sein, noch mehr Hilfe zu finden, da es im Winter an Arbeit nicht fehlen wird. Ich bitte also die Arbeitslustigen, von ihrer Bereitwilligkeit ihrem Logenmeister Kenntnis zu geben; die Brr Vorsitzenden wollen die Freundlichkeit haben, mir die Anmeldungen zu übermitteln, und werde ich dann in nächster Zeit eine gemeinsame Besprechung veranlassen.

Br Wehncke."

Das hier berührte spezielle Gebiet denken wir uns nicht ausgeschlossen; aber wir würden einer solchen freien Vereinigung allgemeinere Ziele stecken, und unter diesen zunächst die leichter ausführbaren herausgreifen. Um hier nur ein Beispiel anzuführen, würde dieselbe unschwer die vom deutschen Grofslogentag verworfene Idee einer Zentral-Hilfskasse in anderer, minder komplizierter Form verwirklichen können. Das Tagesbedürfnis hat eine ganze Reihe von Vereinen mit humanen, dem Gedanken der Frmrei verwandten Zwecken hervorgerufen, die meist nicht leben und sterben können, weil in unserer anspruchsvollen Zeit die meisten nicht zugleich ihre Kraft auf 6—10 Vereine verteilen können — und der Arbeiter sind überall nicht viele —; die meisten derselben würden durch Verwirklichung dieser unserer Idee hinfällig, weil in ein zusammengehöriges Ganze verschmolzen werden. Der Mrbund ist die natürliche und berufene Pflegestätte alles Humanen; thut er, was er soll und kann, so wird mit weniger Kraft-, Zeit- und Geldvergeudung ungleich mehr geleistet, als bisher. Frmr zu sein hat dann eine ganz andere Bedeutung als bisher. Mögen vorerst nur wenige Brr die Hand zum Werke bieten, sie werden in einem Jahre erfolgreicher und gesegneter Wirksamkeit alle mit sich fortreifsen, die mit der Hoffnung in die Loge getreten, dafs sie an die baubedürftigen Plätze gestellt und zu einem Werke berufen würden, das spürbar, fortwirkend Gutes schafft.

Br Berthold Auerbachs Beerdigung.

Nun liegt er im Schatten seiner geliebten Waldberge begraben, deren Anmut und heimliche Reize er so schön zu schildern gewufst hat. Das Stück Volksleben, welches Auerbachs Beerdigung bot, war in seiner Art so eigentümlich, so reich in Gestaltung und Farbe, dafs es wahrlich des eigenen Griffels des Volkserzählers bedurft hätte, um das Treiben und Gewühl, all die kleinen Eigentümlichkeiten des dortigen Volksstammes, die Stimmung bei den Leuten und in der Landschaft richtig zu schildern. Oft ging es auf der Landstrafse zwischen Horb und Nordstetten, und von da auf dem Wege zu dem hochgelegenen, die ganze Umgegend beherrschenden jüdischen Friedhof — Gutort geheifsen — gerade so zu wie auf dem Cannstatter Volksfest, ein

buntes Durcheinander von Schuljugend, Lehrern, Turnern, Feuerwehrleuten, Bäuerlein im Sonntagsstaat, drallen Dirnen im Putz, daneben die nüchternen Gestalten der schwarzgekleideten Städter. Friedhof von lebendigem Hag umzäunt, durch dessen Lücken das neugierige Landvolk sich hereindrängt, den kleinen Friedhof vollständig blockirend. Rauschen der hohen Pappeln und Tannen während der Beerdigung, da ein heftiger Föhnsturm über die Hochebene sauste.

Der Kirchthurm von Nordstetten ragt weit über die Hochebene empor, bald taucht auch das Schlofs auf und dann das ganze Dorf, das, eine Filiale von Horb, derzeit 1042 Einwohner, darunter 77 Israeliten, zählt. Überrascht und entzückt von der weiten schönen Umschau über die Feldgebiete hinweg zu den Wäldern und Höhen und hinüber ins sogenannte Strohgäu, über das Neckarthal hinweg, ist, um Auerbachs eigene Worte zu gebrauchen, jeder, der die Höhe ersteigt. Ihm selbst war es immer ein Wohlgefühl eigener Art, in seiner Heimat zu sein; nirgends fand er die Luft und das Wasser erquickender als hier, denn „die Luft auf den Alpen und am Meer ist freilich noch frischer und reiner, aber hier ist zum Bleiben gedeihliche Wohnluft“.

Die Bevölkerung der nächsten Gemeinden war in dem Dorfe zusammengeströmt, die Feuerwehr aufgeboten, um einige Ordnung in die ankommenden Massen zu bringen. Für die Übernachtung der Bahre Auerbachs war das Rathaus, ein ehemaliges Schlofs der Familie Fischer-Weikersthal, zur Verfügung gestellt worden. Das mit einer Inschrift versehene Geburtshaus des Dichters, ein kleineres Gebäude mit niedrigen Gelassen, dem Kaufmann Rothschild gehörig, wird eben renoviert und ist für eine Leichenfeier nicht passend. So war denn der eichene, mit Ebenholzeinlagen verzierte Sarg, in dem sich ein zweiter aus den bekannten sechs ungehobelten Brettern bestehender befand, im zweiten Stock des Rathauses aufbewahrt, bewacht von der als Ehrengarde dienenden Feuerwehr. Die Überführung vom Bahnhof Horb nach Nordstetten hatte schon tags zuvor stattgefunden.

Um 1 Uhr nachmittags begann der Trauerzug. Die Schuljugend mit ihren Lehrern voran, dieser folgte die Feuerwehr Nordstettens und dann der einfache Leichenwagen. Der Sarg war über und über mit einer überwältigenden Zahl von Kränzen, Blumen und Palmen bedeckt; gegen zweihundert Vereine, fürstliche und Privatpersonen, Freunde und Verehrer des Verstorbenen, Zeitungsredaktionen, hatten ihr Interesse an dem Verblichenen durch die Widmung von Kränzen bethätigt. Unter den Ehrengästen befanden sich neben den Bezirksvorständen und dem Landtags-Abgeordneten Rufsbaumer, sowie dem Landtags- und Reichstags-Abgeordneten v. Ow, der grofsherzoglich badische Minister v. Ellstätter, der Intendant des Karlsruher Hoftheaters G. zu Puttlitz als Vertreter des grofsherzoglichen Hofes von Baden, Prof. Fr. v. Fischer, Dr. Kilian Steiner, Hofrat Kaulla, Dr. Vollmer etc. von Stuttgart, die Vertreter der Presse des In- und Auslandes, die vielen Bekannten Auerbachs, sofern sich diese nicht Verwandten angeschlossen hatten. Der jüdische Gottesacker ist nicht sehr grofs und braucht, da die jüdische Gemeinde Nordstettens in stetigem Abnehmen begriffen ist, auch nicht gröfser zu sein. Ein lebendiger Zaun, aus dem einige magere Tannen hervorragen, umgiebt ihn, oben und unten ist er durch Pappeln begrenzt. Der Dichter wurde neben den Ruhestätten seiner Eltern und Brüder (Emanuel Auerbacher, geb. 18. Nov. 1800, gest. am 22. April 1867, und Abraham Auerbacher, gest. am 3. Sept. 1861) gebettet. Das Gedränge, noch unangenehmer gemacht durch den wehenden Sturmwind, war so grofs, dafs kaum die nächsten Anverwandten des Dichters, seine Frau mit Tochter und 3 Söhnen, sowie die Redner Platz finden konnten. „Integer vitae scelerisque purus“ tönte der erhebende Gesang des akademischen Liederkranzes; der Rabbiner Dr. Silberstein von Mühringen und neben ihm der Kantor Lehrer Straufs von Nordstetten hatten sich zu Haupt des Grabes aufgestellt, ihnen gegenüber in schmalem Keil zwischen die Bauern eingezwängt standen die Ehrengäste, unten am Grabe hielt ein Mitglied der Feuerwehr ein rothes Kissen mit den 8 Orden des Verstorbenen. Die eigentliche Feierlichkeit hatte begonnen. Nach dem Rabbiner Dr. Silberstein, der das Wort: „Die wahren und bleibenden Nachkommen der Edlen sind ihre Werke“ zum Kernpunkt seiner Rede machte, trat Prof. Fr. v. Vischer an das Grab, wohl der Berufenste von Allen, die da reden durften.

„Ein ehrender Auftrag“, begann derselbe, „führt mich hervor aus der stillen Reihe der Trauernden, worin ich selbst gern hätte verweilen mögen. Der alte Freund und Landsmann durfte sich aber nicht entziehen, und begrüfst noch mit wenigen einfachen Worten den Toten, dessen Wert in ernster und gewichtiger Rede schon gezeichnet und gewürdigt worden ist. Hier wolltest Du begraben sein, hier bei dem stillen Dorf, wo Deine Wiege gestanden, wo Du als Knabe gespielt und geträumt hast in der Mitte des Landvolks, wo die Natur ebenso stille ist, wie draufsen die Menschen lebhaft. . . . Und Du hast wohlgethan, Du hast Dein Ende an Deinen Anfang geknüpft, Du hast wohl gewufst, dafs auf diesem Boden ländlichen Stilllebens die reinste, vollste Quelle geflossen ist für Deine Dichtung. Hier fern von dem Stofsen und Lärmen und der Hitze des Stadtlebens, aus der Vertrautheit mit sich, vertraut mit den Menschen, mit dem Naturleben, dem Walde, den Wiesen . . . Hier ist die vollste Quelle geflossen für Deine Dichtung. Du bist weit hinausgewachsen über diese Stille und Enge, aber mit der Reife des Bewufstseins, mit der Helle des Geistes bist Du freundlich, wohlwollend, liebend und den Geheimnissen der Seele lauschend eingekehrt in diese trauliche Stille des Lebens, hast Dich hinein versetzt, hast Dich darin eingenistet, hast Dich innig angeschmiegt und bist nachgegangen den fernen Wegen des Seelenlebens. In erhöhtem Bilde hast Du die Zustände Deiner Heimat und des Volkes wiedergegeben, aber nicht erhöht mit gleifsnerischen Farben, sondern in satten Farben, in gediegenen und saftigen Farben und mit energischen Schatten. Die Schatten durften

nicht fehlen; denn, wo der Mensch ist, da bringt er auch seine Qual mit und auch einem Leben der Einfalt, der Stille, also im einfachsten Zustande fehlt nicht das Übel, die Sorge, fehlt nicht das Böse, das Verbrechen. Wo Du die Schatten leicht führtest, da hast Du sie gelöst durch freundliche Lichter des milden Humors, wo sie finster wurden, da hast Du sie gelöst mit dem Blitzschlag der Nemesis. So hast Du geschaffen die lebenswahre deutsche Idylle, Du bist ihr Schöpfer zu nennen." — Und die Rede schlofs: „So steigt rein, hoch, weit, ungehemmt von Körperschranken Dein Geist nun wirkend in's Weite. Mitten in der Arbeit ist Dein Leben entzwei geschnitten, viel zu früh für uns, viel zu früh für die Nation; aber Gott sei Dank, nicht so früh, dafs Du nicht Deinen Ruhm hättest erleben und sehen dürfen, wie Deine Arbeit wirkt und fortlebt im Geiste des Volkes. Ja Du dürftest mit dem alten Dichter sagen: nicht ganz werde ich sterben. In fernen Tagen, in weiten fernen Tagen und in allerlei Volk hier und dort, in Deutschland und in anderen Marken wird noch sein Geist anklopfen, dem in seine Blätter vertieften Leser leise die Hände auf die Schultern legend, ihn grüssend und begrüsst werdend..... Ja, Du bist gestorben und bist nicht gestorben, lebwohl, Toter, sei gegrüfst, Lebendiger!"

Noch traten viele andere Redner auf. Privatier Marx aus Berlin, ein Freund Auerbachs, rühmte dessen warmes Herz für die Freiheit und alle idealen Güter der Menschheit und dessen Menschengröfse. Er schlofs mit den Worten des Lieblingsdichters des Dahingeschiedenen: „Und wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten."

Namens der Universität Tübingen, die in dem Dichter den Mann ehrt, der uns den Spinoza eigentlich verdeutscht hat, legten Prof. Dr. v. Köstlin, nach längerer Rede namens der Tübinger Burschenschaft „Germania", ein Vertreter derselben, im Auftrage der Frmrloge „Zur aufgehenden Morgenröte" in Frankfurt a. M., Hr. Kaufmann Auerbach von dort einen Lorbeerkranz am Grabesrande nieder. Die Rede des Letzteren machte ebenfalls einen tiefen Eindruck; sie schlofs mit dem Gedichte:

Du bist dahin, Du hast vollendet,
Der müden Hand entglitt der Stab;
Und Deine Brüder senken trauernd
Die Rosen Dir ins feuchte Grab.

Was Du uns warst, Du wirst es bleiben;
Die Liebe währt in Ewigkeit.
Es sei die erste weifse Rose
In Lieb' und Treue Dir geweiht.

Was Du uns gabst, wir wollen's wahren,
Ein Erbteil reich und wunderbar.
Wir bringen durch die zweite Rose
Dir unsres Dankes Zeichen dar.

Was Du uns schufst, das wird bestehen
Und Segen spenden fort und fort. —
So bring' Dir nun die rote Rose
Ins Grab der Brüder Abschiedswort.

Endlich folgten noch Redner, deren Worte bei dem heftigen Sturme und dem Gedränge, einzig die Zunächststehenden ausgenommen, mehr oder minder unverständlich blieben: Dr. Vollmer als Vertreter des Cottaschen Verlags, der Redakteur der „Neuen badischen Landeszeitung", Adolf Zahn aus Mannheim, der Schriftsteller H. Lohmaier im Namen des Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes in Leipzig und die Vertreter der akademischen Liedertafel. Prof. Holland aus Tübingen legte einen Kranz für sich und den gemeinschaftlichen Freund Adalbert v. Keller aufs Grab, zwei Intime aus dem weiland Uhlandschen Kreise, in dem Auerbach so sehr heimisch war.

Rührend war der alte Vischer anzuschauen, der trotz seiner schwankenden Gesundheit das Opfer auf sich genommen — die sogenannte schwäbische Dichterschule glänzte durch ihre Abwesenheit, weil es wohl keine mehr giebt — einen Nachruf am Grabe zu sprechen. Die kleine, unscheinbare, unendlich schlichte Erscheinung des Mannes von 74 Jahren gab der Sache etwas ganz Eigentümliches: schien doch gegen den Geist, der aus gewaltigen, tiefen Worten hier sprach, das Körperliche ganz und gar zurückzutreten, zu verschwinden.

(Frkf. Ztg.)

Litterarische Besprechung.

Stoecklin, E., **Instructions au 18me Grade.** Publié etc. Fribourg, 1882. A. Henseler. 8. 82 p.

Die sehr schön ausgestattete Schrift enthält ausser einem Vorwort von Br Besançon und einer Autorisation des Kapitels von Br Bedard 13 sehr gut geschriebene und gehaltvolle Instruktionsvorträge über den mrischen Kultus, über die Moral, über Liebe, über die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen, über Wesen und Aufgabe der Mrei, Vorträge, die, obwohl sie für den 18. Grad des schottischen Ritus bestimmt sind, getrost jedem Br Lehrling in die Hand gegeben werden können. Es sind Fragen von allgemein-mrischem Interesse, die hier ohne Hereinziehung des rituellen Beiwerks und ohne Schwulst in ansprechender Form behandelt sind; nur in den letzten Abschnitten kommt der Verfasser auch auf die Hochgrade zu sprechen, die er als Vollendung der Johannismrei ansieht, denen er aber keinerlei Vorrechte zuspricht. Die Johannisloge treibt nach seiner Auffassung praktische Moral, die Hochgrade dagegen treiben metaphysische Mrei. Wir lassen den Verfasser, mit dessen Anschauungen wir sonst vielfach sympathisieren, in diesem Glauben gern selig werden, meinen aber, dass die Metaphysik, die man jetzt selbst aus dem Gebiete der spekulativen Philosophie (A. Spir, Spencer u. a.) hinauswirft, innerhalb des Bundes eine zweifelhafte Berechtigung habe. Setzen wir dafür wissenschaftliche Behandlung der Mrei, so ist ihre Pflege ebenfalls in der Johannisloge möglich. Der Verfasser meint ferner, die Hochgrade wollten einen aristokratischen Zug nicht in Abrede stellen; denn in ihnen sei eine Auswahl der besseren, thätigen und strebsamen Elemente möglich. Gut, wenn dem überall so ist. Wir unsererseits sehen das Bundesinteresse da am besten gewahrt, wo in diesem Sinne die Lehrlingsloge aus lauter Aristokraten besteht. Eine Scheidung in mrische Auserwählte und mrischen Plebs scheint uns in einem Brbunde sehr vom Übel.

Vom Standpunkt der absoluten Toleranz aus hat das Kapitel die Veröffentlichung dieser trefflichen Arbeiten genehmigt; die Genehmigung will aber nur besagen, dafs es nichts den mrischen Grundsätzen Widersprechendes darin gefunden. Bei der Veröffentlichung habe man im Auge gehabt, den Brn aller Grade insbesondere des 18. eine anziehende und belehrende Lektüre als Geistesnahrung darzubieten. Dieser Zweck scheint uns vollkommen erreicht. Wir begrüfsen diese Arbeiten mit Freuden als eine Geistesfrucht unserer Brr in der französischen Schweiz. Halten wir auch nichts auf die Hochgrade in all ihren Gestalten und Namen, so anerkennen wir doch mit grösster Bereitwilligkeit alles Gute, was ihnen entstammt. Wir haben gern die Bekanntschaft des Br Stoecklin gemacht, und wir können seine Arbeiten, namentlich die ersten Abschnitte, mit gutem Gewissen allen Brn empfehlen, die des Französischen mächtig sind. F.

Feuilleton.

Chile. Zum Grofsmeister der Grofsloge von Chile ist Br José Vergara, Minister des Innern, gewählt worden.

Frankfurt a. M. Sonntag den 26. d. M. findet in der Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe" die Trauerloge zu Ehren des heimgegangenen Brs Berthold Auerbach, sowie einer grofsen Anzahl anderer Brr statt, worunter der letzte Mitstifter der Loge, Br Nathan Hanau, 4 Mstr. v. St., die Brr Dr. Michel Manhagen, Dr. Heinr. Schwarzschild, Dr. Jacob Weil und Sal. J. Katz, der Ehrenmitglieder Buck und Cords von Hamburg, Ad. Cremieux von Paris und Dr. Georg Dancker von hier.

Neuseeland. Die Malverneloge in Christchurch überreichte ihrem scheidenden Mstr. v. St. Br P. Murry ein wertvolles, goldenes Pastmeister-Kleinod.

In Akaroa wurde am 16. Nov. v. J. eine neue Loge eingeweiht.

Neu-Süd-Wales. In Sidney wurde am 16. Nov. v. J. unter starker Beteiligung der Brr der Grundstein zu einem neuen Tempel gelegt, der in griechischem Stile erbaut werden wird. Derselbe soll auch einen Bibliothekraum erhalten. Orgel und Orchester sollen in das Ostende kommen. Der Bau wird vier Stock hoch. Der deput. Grofsmstr. von Neu-Süd-Wales, Br A. W. Manning, hielt eine den Zweck der Versammlung darlegende Ansprache.

Niederlande. Die Zeit der Wahl eines National-Grofsmeisters naht heran, und beschäftigt daher die Frage, wer der Nachfolger des verstorbenen Prinzen der Niederlande werden soll, die Brr. Im allgemeinen fordert das „Weekbl. v. Vr.", dafs er ein selbständiger, vielseitig gebildeter und materiell wie politisch selbständiger Mann sei, sowie dafs die Wahl nicht als blofse Personen-, sondern auch als Prinzipfrage behandelt werden soll.

Schottland. Die Grofse Loge macht erfreuliche Fortschritte: ihre Einnahmen übersteigen die Ausgaben um 1282 Pfd. Sterl., ihr mr. Wohlthätigkeitsfond beträgt 5872 Pfd. Sterl.; im Laufe des letzten Jahres hat sie 18 neue Logen konstituiert und 3865 Aufnahmen fanden statt.

Or. Shanghai, Loge Germania. Am Montag den 12. Dezember 1881 abends 5 Uhr versammelten sich in der Maurer-Halle die Brr der Loge Germania zu einer Rezeptions- und Festloge.

Nachdem die Loge regelrecht eröffnet und die Aufnahme zweier Suchenden stattgefunden, wurden die anwesenden Brr sowie Br Charles Schmidt, gewesener Mstr. v. St. der Loge Germania, durch den s. ehrw. Br Baffy, Mstr. v. St., in Kenntnifs gesetzt, dafs bei zuletzt abgehaltener Logenversammlung die Mitglieder der Loge Germania dem Br Schmidt die hohe Auszeichnung als Ehrenmeister der Loge einstimmig zuerkannt haben für die Verdienste, welche Br Schmidt seit dem Eintritt in den Bund sich durch Eifer und Klugheit in seinen Arbeiten erworben hat, indem seiner kräftigen Ausdauer das blühende Bestehen der Loge zu verdanken sei; es mache ihm um so mehr Vergnügen, da er Br Schmidt zuerst in diese ger. und vollk. St. Joh.-Loge eingeführt habe, um wieder in Vereinigung mit ihm zu kämpfen, diesmal aber nicht als Kampfgenosse auf dem Felde des wilden Waffentanzes, wie damals zur Zeit der Taiping-Revolution, sondern als Waffengefährte im Geiste und in der Wahrheit in den Reihen der Kämpfer, die für die Veredlung der Menschheit streiten, wie es vorgeschrieben steht in den Regeln der k. K. der Frmrei. Er hoffe und erflehe vom grofsen B. d. W., dafs es Br Schmidt noch lange beschieden sein möge, als Ehrenmeister dieser ger. und vollk. Loge zur Zierde, zum Nutzen und zur Stütze zu gereichen.

Hierauf gestützt haben sämtliche Brr ihm als ein sichtbares Zeichen ihrer Anerkennung seiner Verdienste den Schmuck eines goldenen Ehrenmeister-Zeichens zu überreichen beschlossen. (Das Zeichen ist von purem chinesischen Gold und nach Vorschrift verfertigt; auf der Rückseite ist es mit zierlichen Inschriften versehen.)

Nachdem Br Schmidt zum Altar berufen, überreichte der s. ehrw. Mstr. Br Baffy das Ehrenzeichen mit folgenden Worten: „Ich schätze mich glücklich, das aufserordentliche Vergnügen zu haben, Ihnen das Zeichen Ihrer Würde als Ehrenmeister dieser ger. und vollk. Loge zu überreichen, und erlaube mir nochmals den Wunsch zu wiederholen, der, wie ich überzeugt bin, aus dem tiefsten Innern des Herzens aller Brr quillt, dafs Sie dieses Ehrenzeichen noch lange Jahre im Kreise treuer Bundesbrr zum Wohle und Besten der k. K. tragen mögen." —

Der ehrw. Br Schmidt war aufs höchste überrascht und versicherte die anwesenden Brr seines herzlichsten Dankes in einer feurigen Rede.

Br Haas, 2. Aufseher p. t. nahm alsdann das Wort und richtete eine Adresse an den Beschenkten; gleichzeitig zog er eine Parallele zwischen dem Eintritt desselben in die Frmrei, wie arm er gewesen, und jetzt halte er die höchsten Ehren der Loge in Händen, ja, selbst der höchste Potentat im Osten, der grofse Vicekönig Li habe ihm den Vertrauensposten seines allerhöchsten Ratgebers zuerkannt.

Der s. ehrw. Distrikts-Grofsmeister für Northern China E. C., Br Thorne, erhob sich und sprach seine höchste Anerkennung aus, die der würdige Br Schmidt in Logen anderer Konstitutionen, wo er gearbeitet, verdient habe.

Kurz vor dem Schlusse der Loge bedankte sich der s. ehrw. Mstr. v. St., Br Baffy, bei den Brn fremder Lehrart in englischer Sprache für den Besuch, und versicherte denselben, dafs er es stets für eine hohe Ehre ansehe, wenn Brr fremder Konstitutionen anwesend sind. Dies erinnere zugleich daran, dafs, obgleich von verschiedener Nation und in fremder Sprache gesprochen werde, Nationalität und Sprache die k. K. nicht beein-

trächtige, sondern dafs dieselbe eine allgemeine Brrschaft zum Wohle der Menschheit bilde.

Unter den anwesenden Brn fremder Lehrart befanden sich der s. ehrw. Br Thorne, Distrikt-Grofsmstr. von Northern China Engl. Const., Br Bishop, Mstr. v. St. der Northern Lodge Engl. Const., Br F. W. Galles, Mstr. v. St. der Ancient Landmark Lodge American Const., und noch mehrere hohe Brr der k. K.

Nachdem die Loge regelrecht geschlossen, lud der s. ehrw. Mstr. v. St., Br Baffy, die sämtlichen Brr ein, an dem Fest- und Abschieds-Diner im Klub Concordia teil zu nehmen, welches zu Ehren des nach Europa reisenden Br Schmidt von ihm veranstaltet war.

Die Brr nahmen die Einladung an und fanden sich um $7^1/_2$ Uhr im Klublokale zur Tafel ein und waren bis gegen Mitternacht beisammen.

Spanien. Der Grofsmeister, Br Ant. Romero Ortiz, teilt der Johannis-Grofsloge und den Meistermrn mit, dafs der Oberste Rat die Notwendigkeit erkannt habe, der symbolischen Mrei der 3 Grade in einer eigenen Vertretung die Autonomie und Selbständigkeit zu geben. Nach einer eingehenden Auseinandersetzung kommt der Erlafs zu folgenden Bestimmungen: Der Oberste Rat hat beschlossen: 1) der Grofsorient von Spanien erhält von jetzt ab die gesetzgebende Gewalt über die symbolische Mrei und schreitet zu einer Revision der allgemeinen Konstitutionen im Geiste der Unabhängigkeit; — 2) der Oberste Rat der General-Inspektoren von 33 Graden schreitet in gleicher Weise zur Revision der Konstitutionen im Sinne der Lostrennung der 3 Joh.-Grade; — 3) beide Körperschaften teilen sich gegenseitig die revidirten Gesetzbücher zur wechselweisen Sanktion mit.

Stettin. Unser bewährter br. Gewährsmann aus der Zeit des mr. Konflikts zwischen der Grofsen Landesloge und Br Schiffmann teilt uns mit, dafs die Grofse Landesloge von Deutschland die Exklusion gegen Br Schiffmann ohne jede Gegenleistung aufgehoben. Solche war zwar anfangs gefordert, von Br Schiffmann aber verweigert worden, der überhaupt keine entgegenkommenden Schritte bei der Grofsen Landesloge gethan. — (Diese Zurücknahme eines verurteilenden Erkenntnisses stellen wir noch höher, als die Aufhebung der Exklusion gegen Krause seitens der 3 Schwerter in Dresden; denn hier erfolgte die Aufhebung von einer ganz anderen mr. Generation, dort aber zumeist von den handelnden Personen selbst, die mithin einen echt-mr. Akt der Selbstverleugnung, eine mr. Grofsthat vollzogen, wie wir solcher kaum je in der mr. Geschichte begegnen. Wir deuteten schon vor Monaten in d. Bl. an, dafs die Grofse Landesloge eine tiefgreifende Wandlung in sich vollzogen hat, nach welcher sie in wesentlich anderem Lichte erscheint, wie ehedem. Wenn der Geist, der die Aufhebung der Schiffmannschen Exklusion bekundet, fernerhin in allem und jedem die Grofse Landesloge von Deutschland beseelt, dann giebt es unseres Erachtens keine Meinungsverschiedenheiten mehr, die nicht im Sinne der Wahrheit und des gemeinsamen Zieles zu friedlicher Verständigung zu führen sind. Vielleicht macht uns die Anerkennung der einen That etwas optimistisch, aber wir wünschen das Befste! Die Red.)

Ungarn. Der Rückgang innerhalb des Bereichs des Grofsorients wird immer ersichtlicher: die Loge Béke in Csaba hat ihre Arbeit ebenfalls eingestellt, und die Loge Egyetértés in Kaschau bittet um Nachlafs der rückständigen Gebühren, ist also ebenfalls auf dem Aussterbe-Etat. Aus einem Berichte des Grofsorients geht hervor, dafs zwar die peinlichsten materiellen Verlegenheiten überwunden sind, dafs aber die finanziellen Schwierigkeiten eine Vermehrung der Bibliothek hinderten; über die geringe Unterstützung des „Hajnal" wird geklagt. Indessen steht die Gründung einer neuen Loge „Hungaria" in Satoralja-Ughely bevor.

Eine Anregung. Ein Br, der die Mrei ernst nimmt, schreibt uns: „Ihre Bauhütte", lese ich regelmäfsig und mit gröfstem Interesse. Ich habe sonst wenig mr. Anregung. Das Geld, das ich an meine Loge zahle, nützt mir auch gar nichts. Deshalb schrieb ich neulich an Br X., ob man nicht in Deutschland eine besondere Loge für die zerstreut wohnenden Brr gründen könnte. Dieselbe müfste dem freisinnigsten Streben huldigen und könnte sehr nützlich werden." Uns ist die Anregung sehr sympathisch; es käme nur darauf an, ob auch andere Brr ein solches Bedürfnis empfinden. Vielleicht empfiehlt es sich, dafs die Brr ihren Logen treu bleiben und sich nur im Sinne unseres Leitartikels behufs gemeinsamer Behandlung mr. Fragen und gemeinsamer Übung von mr. Wohlthätigkeit vereinigen.

Br F. Tützscher in Berlin, Mitglied der Loge zum flammenden Stern, ist an demselben Tage (31. Jan.), an dem er vor 30 Jahren in den Bund aufgenommen wurde, in den e. O. eingegangen.

Freimaurerische Sterbekassen nach dem Muster der Anhalter und Hannöverschen finden jetzt auch in Neuseeland Beachtung. Der „Craftsman" des Br Ulrich bespricht unter dem Titel „Systematic Benevolence" die Errichtung und Funktion einer solchen Kasse in der Hoffnung, dafs die Brr von Canterbury in dieser Richtung vorgehen werden.

Mr. Denkmünzen und Abzeichen finden sich verzeichnet in einem Auktionskatalog von Ad. Weyl in Berlin. Die Auktion fand bereits am 22. Febr. statt.

Bezugsquelle der Weimarischen Freimaurer-Analekten. Mehrfachen Anfragen und Wünschen entsprechen wir der Kürze halber auf diesem Wege gern durch die Anzeige, dafs das so eben erschienene XII. Analektenheft, so weit der Vorrat noch ausreicht, gegen Frankoeinsendung in Briefmarken von 1 M. 10 Pf. pro Exemplar durch die hiesige Verlagsbuchhandlung von Hermann Böhlau zu beziehen ist.

Da von den früheren Heften, mit Ausnahme der gänzlich vergriffenen Nummern 1, 5 und 8, ebenfalls noch ein kleiner Vorrat vorhanden ist, so hat obengenannte Buchhandlung sich bereit erklärt, den Bestellern nicht blofs das neueste XII. Heft, sondern auch die 8 noch vorhergehenden gegen Einsendung der Gesamtsumme von 5 M. franko zugehen zu lassen, während einzelne frühere Nummern nur noch zu 1 M. das Heft zu beziehen sind.

Weimar, 15. Februar 1882. Br Putsche.

Trauerbotschaft. Am 15. Februar starb in Worms Br Friedrich Heimburg, Bürgermeister, deput. Mstr. v. St. der Loge „Zum wiedererbauten Tempel der Brliebe".

Zur Besprechung.

Liederbuch für Freimaurer-Logen. Durchgehend mit Melodien versehen. Herausgegeben von Br Rob. Fischer und Br Wilh. Tschirch. Mannscr. für Frmr. Leipzig 1882. Br Zechel. M. 2. 8. 152 S.

Briefwechsel.

Br W—s in Belgrad: Sie haben bei mir M. 3 gut, da Sie Br Z. nichts schulden. Das „Reifsbrett" erhält Ihre Loge gratis als Mitglied des Korrespondenz-Bureaus. Besten brrlichen Grufs!

Br I. S. in St.: Ihrem Wunsche war ich schon zuvorgekommen. Herzlichen Grufs!

Br Dr. H. in D—dt: Wärmsten Dank für gütige Erfüllung meiner Bitte und freundbrrlichen Nachweis. Ihnen und Br P. herzliche Grüfse!

Br J. W—r in Madrid: Habe Ihnen den Betrag von M. 59,80 (von D. & Co. in B.) dankend gutgeschrieben; herzlichen Grufs!

Br X. in St—n: Hocherfreut sowohl über Ihre bedeutungsvolle Mitteilung, wie darüber, dafs Sie sich meiner freundlich erinnert haben, sende ich Ihnen Dank und Grufs mit der Bitte um Aufrechthaltung des brieflichen Verkehrs. Dem verehrten Br Sch. meinen brrlichen Glückwunsch zu der erhaltenen Rechtfertigung, an die ich, geistig vorauseilend, eine ganze Reihe wichtiger Konsequenzen knüpfe. Es ist ein eigentümlicher Zufall, dafs mir Ihre Mitteilung zugeht, während ich an der 2. Auflage meiner „Schule der Hierarchie" arbeite, von der nur noch ein einziges Exemplar vorrätig. Wenn ich wüfste, dafs die Grofse Landesloge von Deutschland auch mir gegenüber gleich versöhnliche Gesinnungen bethätigen wollte, würde ich gern den Druck der 2. Auflage unterlassen und damit die Hand zur Versöhnung bieten, unbeschadet meiner nach wie vor selbständigen Gesinnung und Haltung. Lassen Sie bald wieder von sich hören.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 10. Leipzig, den 4. März 1882. **XXV. Jahrgang.**

Über Freundschaft.

Aus der Loge „Zur Freimütigkeit am Rhein" im Or. **Frankenthal** von Br **P. Pritzius** in **Mannheim.**

Motto:
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!
(Schillers „Bürgschaft".)

Freundlos war der grofse Weltenmeister,
Fühlte Mangel — darum schuf er Geister,
Sel'ge Spiegel seiner Seligkeit! (Schiller.)

Trotzdem aber ist es in der christlichen Sittenlehre schon zuweilen bezweifelt worden, ob die Freundschaft als eine menschliche Pflicht bezeichnet werden könne, da sie in der Bibel nicht als solche geboten wird. Die meisten Moralisten erklären sie indessen ungeachtet für eine Pflicht, weil sie ein Förderungsmittel der Sittlichkeit ist, und weil Christus selbst als ein Vorbild der edelsten Freundschaft erscheint.

Wenn aber schon dem grofsen Weltenmeister (um mit Schiller zu reden) ein gewisser Mangel fühlbar gewesen ist, wenn schon er das Bedürfnis fühlte, einen Kreis gleichgesinnter Wesen um sich zu haben, ist es dann nicht etwas ganz natürliches, und kann man es uns darnach verargen, wenn wir uns zuweilen, einzelstehend, hilflos und verlassen fühlen, wenn wir im Gefühle unserer menschlichen Schwäche und Hilflosigkeit der Annäherung an gleichgesinnte, nach gleichem Ziele strebende Wesen bedürftig sind?

„Schöner malt sich doch die schöne Erde,
Heller spiegelt in des Freunds Geberde,
Reizender der Himmel sich!" (Schiller.)

Und „es ist nicht gut, dafs der Mensch allein ist", soll der allmächtige Baumeister gesagt haben. Drum schliefst der Mensch schon Freundschaft von Beginn der Menschheit an. Ja, wir finden sogar im grauen Altertum den Umgang und das Zusammenleben von Personen, deren Neigung und deren Streben einem und demselben Zwecke entgegengerichtet ist, wenn nicht häufiger, so doch herzlicher und inniger als in der Neuzeit. Es ist auch gerade kein empfehlender Zug unserer Zeit, dafs, obgleich der gemeine Sprachgebrauch mit dem Titel „Freund" so freigebig ist, doch so selten von wirklichen und aufrichtigen Freundschaften die Rede sein kann. Nur schwer erkennt man noch die alte, in so vielen Sagen und Liedern gepriesene, und unter allen Völkern sprichwörtlich gewordene „deutsche Treue" wieder, die auch das Teuerste, ja sogar das Leben dem Freunde zum Opfer gab. Wahrlich, meine Brr, es mufs doch eine schöne Zeit gewesen sein, jene Zeit der wahren Freundschaft, der ewig denkwürdigen Blutbrüderschaften, jene Zeit, in der noch ein „Damon" im Drange seines Herzens ausrufen mufste: „Defs rühme der blut'ge Tyrann sich nicht, dafs der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht! Er schlachte der Opfer zweie und glaube an Liebe und Treue!" — Wie ist es aber heute mit dieser Freundschaft und ihren bekannten Faktoren so ganz anders bestellt. Ja, leider, leider müssen wir's zugestehen; denn so sehr die Freundschaft unter den Völkern des Altertums, besonders den Griechen und Germanen, geachtet und geschätzt war, so sehr mifsachtet, aber auch mifsbraucht ist sie in unserer Zeit. Und dies ist ein trauriges und betrübendes Zeichen eines von Eigennutz und Selbstsucht geleiteten und beherrschten Geschlechtes. An die Stelle wohlwollenden Vertrauens und **herzlichen** Entgegenkommens ist allenthalben Mifstrauen und übertriebene Ängstlichkeit und Vorsicht getreten. Und doch ist ohne unbedingtes Vertrauen, ohne aufrichtiges Entgegenkommen, ohne freundliches Wohlwollen wahre Freundschaft nicht denkbar. Nur freundliches „Zutrauen erweckt Zutrauen, und Liebe erzeugt Gegenliebe".

Lassen Sie uns darum, meine lieben Brr, in unserm Bunde, der ja auch gröfstenteils aus dem Bedürfnis der Freundschaft hervorgegangen ist, dies reiflich erwägen. Lassen Sie unsere „Hütte" eine Pflegestätte wahrer Freundschaft, liebevollen Entgegenkommens sein! Denn herrlich leuchtet die Freundschaft im Leben eines einzelnen Menschen, wie in dem eines ganzen Volkes! Sie ist das edelste Band, das der Mensch mit seinen Mit-

brüdern knüpfen kann, denn sie hat ihre Grundlage in der Liebe und gründet sich mit dieser wieder auf das Bedürfnis des Gemüts, mit andern in Gemeinschaft zu leben und zu wirken. Aufserdem hat sie einen hohen Wert, indem sie zur ganzen geistigen Entwicklung, zur sittlichen Bildung, zur Erhöhung der Lebensfreuden und zur Milderung der Leiden beiträgt.

In jedem Menschen, er sei gut oder böse, wohnt ja das Verlangen, sein Herz gegen mitfühlende Menschen auszuschütten, seine Freude oder seinen Schmerz einem Herzen, das ihm nahe steht, mitzuteilen; denn „geteilte Freude ist doppelte Freude, geteilter Schmerz ist halber Schmerz". Gewifs haben Sie alle, meine Brr, schon an sich selbst erfahren, wie die Freude gröfser, die Last leichter wird, wenn teilnehmende Freunde unsere Lage ermessen und mitempfinden?

Das Verlangen aber, mit seinesgleichen Freud und Leid zu teilen, einem Gemütsverwandten sein Inneres zu erschliefsen, reicht allein schon hin, besondere Hinneigung zu irgend jemanden zu erwecken. Und diese Hinneigung, diese gegenseitige Zuneigung und Anhänglichkeit, welche Personen von übereinstimmenden Gesinnungen für einander empfinden und durch Handlungen bethätigen, nennen wir Freundschaft. Sie ist die erste Stufe zur Liebe; denn Liebe ist gesteigerte Freundschaft und, wie diese, Sache des Herzens und Gemütes. Je gemütlicher und herzlicher uns aber jemand begegnet, desto mehr Zuneigung und persönliches Wohlwollen empfinden wir für ihn; und je gemütvoller jemand ist, destomehr ist er für wahre Freundschaft zugänglich. Wir hören deshalb auch häufig sagen: „Dieser oder jener ist ein gemütlicher Mensch, ich verkehre deshalb gern mit ihm." Ja, Thatsache ist und bleibt es, dafs man in jenen Gesellschaften und jenen Vereinen am liebsten verkehrt, wo es, wie man zu sagen pflegt, am gemütlichsten hergeht. Eine solche Stätte echter Gemütlichkeit und wahrer Freundschaft soll die Bauhütte der Maurer sein. Und sie ist es auch! Aufrichtig gestanden, ist es nicht allein die geistige Nahrung, welche die Glieder unserer grofsen Kette so fest zusammenhält und so eng verbindet, sondern zum grofsen Teil die in unsern Werkstätten herrschende Gemütlichkeit und die daraus hervorgehende herzliche Freundschaft und aufrichtige Bruderliebe. Die maurerische Moral betont darum mit Recht nicht allein die Würde der Menschennatur, sondern mahnt auch noch zur Bruderliebe. Und dafs wir hier in der Loge wirklich treue Brüder und Freunde finden, hat uns erst kürzlich ein Fall bewiesen, wo ein Br plötzlich um Stellung und Verdienst kam. Wer hat diesen Br in seiner Bedrängnis getröstet? Wer hat ihn unterstützt mit Rat und That? Wer hat ihm Versorgung und Unterkommen mit liebreicher Hand angeboten? Es waren Mr, Freunde, Brr! Freunde, die unser unschuldig geängstigter Br nicht in der profanen Welt, sondern hier in unserer Bauhütte gefunden hat. Ja, in unserm Bunde hat sich schon gar oft das Wort des Dichters wiederholt bewahrheitet: „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!" Die Handlungsweise, die Treue und Liebe solcher Brr möge uns allen zum Vorbild und zur Nachahmung dienen! Im profanen Leben heifst es wohl, „Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot"; hier aber, in unserm Bunde, hat dieses Sprichwort seine Geltung verloren, hier finden wir noch wohlwollende Freunde, ja Freunde bis zum Tode. „Die edelste Blüte und Frucht", sagte der nun leider zu früh in den „ewigen Osten" eingegangene Br Bluntschli, „aber ist die Männerfreundschaft, welche in dem günstigen Boden der Mrei reichliche Nahrung findet und daselbst auch in schwierigen Momenten oft schon die Probe bestanden hat."

Dieser Worte eingedenk, wollen wir heute unsern Bruderbund aufs neue besiegeln, indem wir uns nicht nur als Mr warm und treu die Hand reichen, sondern uns auch vornehmen, im profanen wie mrischen Leben, uns einer wahren Freimaurerfreundschaft würdig zu zeigen. Wahre Freundschaft giebt sich auch in Werken kund. Sie bethätigt sich in Handlungen, welche auf Förderung gegenseitiger Zufriedenheit und gegenseitigen Wohlseins gerichtet sind. Ohne weiter auf diese Seite der Freundschaft einzugehen, erinnere ich nur an die Freundschaft Davids und Jonathans, Damons und Phydias, Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen. Eine Freundschaft, die sich nur in Worten gefällt, ist keine.

Wem daher der grofse Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, und wer sich dies köstliche Kleinod erworben, der mag es hüten und schirmen vor allem feindseligen Wesen, denn ein Freund in der Not ist eine starke Stütze, ein fester Stab auf des Lebens mühevoller dornenreicher Pilgerreise. Kein Opfer wird dem wahren Freund zu grofs erscheinen, und müsste er selbst für den andern das Leben opfern, wie dies ja auch Schiller so trefflich in seiner Ballade von der „Bürgschaft" verherrlicht. Auch Shakespeare spricht in seinem „Titus Andronikus" davon, wenn er sagt: „In Schmerz und Freud' mufs sich der Freund dem Freunde zugesellen".

Die grofsartigsten, durch Aufopferungswilligkeit ausgezeichneten Freundschaften kamen, wie ich ja schon am Eingange meines Vortrages erwähnte, zumeist in dem Jugendalter der Nationen, in den sogenannten heroischen Zeiten vor, wo man sich zur Ausübung von Grofsthaten vereinigte. So bei den Griechen, wo die nach Pythagoras benannten „Pythagoräischen Freundschaften" blühten, wie bei den Römern. Und bei unseren Vorfahren, den germanischen Völkern, wurden sogar Freundschaften auf Leben und Tod zwischen ganzen Gesellschaften geschlossen. Es entstanden die sogenannten „Blutbrüderschaften".

Diese Zeiten sind nun freilich vorüber und längst schon ist es anders geworden. Der Rang- und Klassenunterschied zieht zu schroffe Spalten in die menschliche Gesellschaft; und es drängt sich uns deshalb die Frage auf: „Gehört denn zu einem Freundschaftsbündnisse unbedingte Gleichheit des Temperaments, des Alters, des Standes und anderer äufserer Verhältnisse?" Allerdings, meine Brr, wird sich das Band der Freundschaft fester knüpfen, wenn auch in den Äusserlichkeiten des

Lebens, die ja so häufig die Gemüter trennen, eine gewisse Gleichheit besteht, denn es entfremdet immer der Stand. Auch ist der Stand nicht ohne Einflufs auf die Denkart, Gesinnung und Charakter; doch ist Gleichheit oder auch nur Ähnlichkeit des Standes etc. kein Haupterfordernis zur Herstellung eines Freundschaftsverhältnisses. Um aber auch dieses Hindernis zu beseitigen, setzt der Frmrbund allen Rang- und Klassenunterschied beiseite und nennt seine Glieder einfach Brüder. Dessenungeachtet bleibt auch da noch Übereinstimmung in den Zielen des Strebens die Hauptsache. „Bei Genossen, die mit einander ihre Zeit verleben und deren Herz das Band der Freundschaft trägt, mufs auch ein Ebenmafs in ihren Zügen, in Sitten und Gemüt vorhanden sein", sagt Shakespeare im „Kaufmann von Venedig". Wahre Freundschaft kann zwischen guten und bösen Menschen niemals bestehen. Wo in dieser Hinsicht nicht eine gewisse Übereinstimmung besteht, ist die Freundschaft schwerlich von Dauer, und das entgegengebrachte Vertrauen ist dem schmählichsten Mifsbrauch ausgesetzt.

Es ergiebt sich daraus von selbst die Lehre, nie in leichtfertiger Weise seine Freundschaft jedem Beliebigen anzubieten, denn dadurch verliert dieselbe ihren wahren Wert.

Unsere Aufgabe aber ist es nun zunächst, bei Aufnahme in unsern Bund mit der gröfsten Vorsicht zu handeln, und nur erprobte Männer in denselben aufzunehmen, Männer, von denen man auch wahre und treue Freundschaft erwarten kann.

Wir aber, die wir uns bereits zum Freundschaftsbunde zusammengefunden haben, wollen heute unsern Bruderbund erneuern, indem wir einmütig einstimmen in jenen denkwürdigen Schwur der Männer auf dem Rütli: „Wir wollen sein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!"

Freimaurerei und Jesuitismus.

Festrede von Br Dr. **Grubenmann** beim Johannisfest der Loge „Concordia" im Or. **St. Gallen.**

(Aus der „Alpina".)

Introite, nam et hic Dii sunt; dieses Wort des Heraklit, des griechischen Philosophen, ruft der Frmr weniger der Aufsenwelt zu, dieser Mahnruf, er gilt hauptsächlich den Brn selbst, in dem Sinne, dafs wir unsern Göttern unsere Weiheopfer darbringen, das heifst den sittlichen und geistigen Idealen des Menschentums, unserem Gemüte zur Erhebung, unserem Geiste zur Belebung. Unsere heilige Dreieinigkeit besteht auch aus drei Göttern, sie heifsen Weisheit, Schönheit, Stärke, und wenn wir deren Lehren unsere Herzen und Gemüter öffnen mit ernstem Willen und regem Eifer, so hangen und bangen wir damit nach keinen leeren Phantomen, keinen metaphisischen übersinnlichen Problemen, wie sie die starren Dogmen der Kirche und die unbewiesenen Glaubenssätze der Religionen den Menschen darbieten.

Nein: tretet ein in diese befriedete Halle, flüchtet euch hieher aus den Drangsalen, Trübsalen, Mühsalen des Jagens und Treibens der alltäglichen Welt, hier werdet ihr den Frieden für Gemüt und Geist, für die Seele finden, hier könnt ihr gewahr und bewufst werden der Wahrheit von Br Herders Wort: „Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn".

> Wie auch ein Herz bedrängt von Sorgen sei,
> Wie tief vom Unglück auch ein Haupt gebückt,
> Du lösest, was es beuget und bedrückt:
> Denn deinen Tempel füllt ein hell Geleucht,
> Ein dreifach Licht, das alle Nacht verscheucht.

Es existiert eine in Frmr-Kreisen oft gehörte Behauptung und zwar die, man könne nicht genau definieren und analysieren, was Frmrei sei, und es ist bedauerlich, dafs diese Bemerkung in dem sonst ganz trefflichen, im letzten Monate in 5. Auflage erschienenen und für die Öffentlichkeit bestimmten Schriftchen: „Adhuc stat, die Frmrei in zehn Fragen und Antworten", auch auftaucht. Es heifst dort, „was Frmrei ist, läfst sich nicht vollständig mit Worten lehren; es läfst sich vielmehr nur fühlen und durch Verweilen im Frmrbunde sowie durch den Verkehr mit würdigen und geistreichen Frmrn erlernen und erleben".

Damit ist unsern kritisierenden Gegnern die Waffe in die Hand gedrückt, womit sie uns zum voraus als romantische Schwärmer und Geheimniskrämer angreifen können. Hüten wir uns, unsern Widersachern und uns selbst gegenüber diesem Passus irgend welche Berechtigung zuzugestehen und unsere Zustimmung zu leihen, dadurch würden wir uns in den skeptischen Augen und unter dem scharfen Messer der wissenschaftlichen Kritik der uns nicht wohlwollend gesinnten Gebildeten nur lächerlich machen, wir müfsten uns schämen, einer Gesellschaft anzugehören, die nicht weifs, was sie ist und was sie will, einer Vereinigung, deren Wesen und Ziele wir nicht genau sagen und definieren können. Wenn auch zugegeben werden mufs, dafs es nicht jedem Br möglich ist, in kurzer Zeit sich über die Frmrei klar zu werden, so läfst sich doch ganz deutlich erklären, ja sogar concis in wenigen Worten ausdrücken, was ihr Begriff, was ihr Wesen sei, was wir wollen, welches ihre Aufgaben und Strebungen seien, und ist ja den Lehrlingen und Gesellen in unserer und anderen Logen oft und wiederholt erklärt und auch zweifellos begriffen worden. Für strebsame Männer regen Eifers und ernsten Willens braucht es kein längeres Verweilen im Bunde, um zur Klarheit durchzudringen. Drei Worte genügen zur Definition: Das Frmrthum ist ein Tempel des Humanismus, des Idealismus und der Ethik.

Es giebt hervorragende Männer der sogenannten profanen Welt eine Menge, welche genau hierüber informiert sind, welche aber nur deswegen das Wirken des Frmr-Bundes für illusorisch ansehen, weil nach ihrer Meinung der moderne Staat, weil die fortschreitende Zivilisation überhaupt allein vermögend sei, wirkliche kulturelle Resultate und Erfolge zu erreichen und ferner, weil dieser Bund, wie sie wohl wissen, vom modernen Staate schon längst anerkannte Postulate: Glaubens- und Gewissensfreiheit, voll und ganz immer noch nicht gewährleistet hat. Unsern gebildeten Gegnern ist

wohl bekannt, es braucht dazu keine Verräter-Schrift wie Sarsena, wo nicht nur dies, sondern sogar alle Details der mrischen Riten geschildert sind, dafs in einem grofsen Teile des Frmrbundes Glaubensbekenntnisse an transcendentale Dinge, Insinuationen und Fragen, welche die Freiheit des Gewissens beschlagen, vorkommen. Wir sind ja auch schon mit Betbrüdern in die gleiche Reihe gestellt worden, und wird uns dieser Titel nicht so ganz mit Unrecht verliehen, so lange wir wirklich kirchliche Gebräuche beibehalten, mit denen gemäfs ihres Standpunktes in Glaubenssachen, nicht alle Frmr einverstanden sein können. Man fasse die Toleranz nicht als eine Tugend auf, die blofs gegenüber orthodoxen Protestanten, gegenüber Katholiken, Juden und Türken geübt werden müsse, sondern auch gegenüber solchen Männern von Ehre, Rechtschaffenheit und Bildung, welche dafür halten, dafs Glauben und Wissenschaft nicht vereinigt werden können und welche als Freidenker in der Loge auf dem neutralen Boden des Menschentums und nicht des Gottesgnadentums zu stehen vermeinen.

So lange dieses Postulat nicht erfüllt ist, stehen wir hinter der zivilisierten Staatsverfassung zurück und werden die Sympathie vieler trefflicher Männer von Geist und Stellung aufser uns nicht erlangen.

Und wir haben in der Jetztzeit immer mehr und mehr allen Grund, darnach zu trachten, unsere Tempel zu Anziehungspunkten zu gestalten für unsere Gegner, die durchaus nicht alle in Unkenntnis und Vorurteil gegen uns befangen sind; wir bedürfen sonder Zweifel noch vieler starker und standhafter Geister, um den Kampf gegen die zunehmende Korruption und den überall sich mehrenden Jesuitismus im Laufe der folgenden Jahrhunderte siegreich zu bestehen. Es ist keine leere Phrase, dafs die Frmrei, indem sie Befreiung des Geistes auf ihre Fahne geschrieben hat, dem Jesuitismus, der Konstitution Loyolas mit ihrem System der Knechtung gegenüberstehe. Während unser, das mrische System, nur die edlen Eigenschaften in Rechnung zieht, nimmt der Jesuitismus die sogenannte Nachtseite der menschlichen Natur in seine Dienste und seine grofse Macht im Völkerorganismus ist dadurch erklärt. Allerdings haben diese Grundsätze lange vor der Gesellschaft Jesu schon existiert, im Altertume, Mittelalter, in Republiken und Monarchien, bei Demagogen und Tyrannen, aber erst die Jesuiten, tiefe Menschenkenner und kluge Berechner der menschlichen Schwächen, haben in richtiger Erwägung, dafs Recht und Moral nichts Absolutes, vielmehr nach Kulturstufe und Volk schwankende Begriffe seien, darauf ihren wohldurchdachten Organismus, ihre kluge Taktik und Strategie gegründet und verfügen heute noch über eine Armee von Mitgliedern innerhalb ihres Ordens und von Parteigängern und Anhängern aufserhalb desselben, die nicht zu unterschätzen der Frmrbund allen Grund hat. Noch sind wir nicht so weit, dafs in den Welthändeln der Gute den Sieg davon trägt, wohl aber der Kluge. Darum waren für den Jesuiten alle Dinge schicklich um der Kirche willen; seine Sache war's und ist es zu überlegen, wie die Angelegenheit, um die es sich handelt, am sichersten zu vollbringen sei; zu rechtfertigende Mittel zu ergreifen, wenn sie genügend erscheinen sollten, wenn nicht, nicht zu rechtfertigende nach dem alten Grundsatze: Der Zweck heiligt die Mittel. Der wohlgegliederte und festgefügte Jesuiten-Orden begab sich nur deswegen in den Dienst der römischen Kirche, weil er diese mit Recht als das geeignetste Mittel hielt, Macht und Alleinherrschaft zu erlangen und die Ausbeutung der Menschheit rationell zu betreiben. Der Orden selbst ist — einzelne Mitglieder desselben mögen Schwärmer und Fanatiker gewesen sein — frei von Schwärmerei, ja sogar frei von religiösen Vorurteilen. Er wufste die mächtigsten weltlichen und geistlichen Fürsten, den niedern und höhern Klerus, ja selbst den Papst sich dienstbar zu machen und es war ihm nur insofern um die Alleinherrschaft des Papsttums zu thun, als er dadurch an Einflufs und Unabhängigkeit gewann. Im Dienst der Mission ist es den Jesuiten am wenigsten um die reine Lehre Christi zu thun, weniger um Christianisieren, als nach ihrer schlauen Art um Zivilisieren, unter fremden Völkern steigen sie zu den Barbaren nicht mit den abstrakten, übersinnlichen Lehren des Christentums herunter, sondern bieten sogar zur Verheidnischung der katholischen Religion die Hände; daher ihre grofsen Erfolge in der Missionsthätigkeit.

Unter den zivilisierten und fortgeschrittenen Völkern jedoch, wo die Jesuiten die höheren Gesittungsstufen zu erniedrigen und herabzudrücken suchen, ist unzweifelhaft ihr geistiges Übergewicht gebrochen, seitdem die allgemeine Ausbreitung des Wissens weitere Kreise ergriffen hat, seitdem Nicht-Jesuiten sie an Kenntnis übertreffen, denn Wissen ist eben Macht, ob es auf dieser oder jener Seite steht.

An uns Frmrn ist es nun, mit der Macht des Wissens die ungefälschte moralische, sittliche Kraft zu verbinden, mit den Männern des Wissens und der Wissenschaft inner- und aufserhalb der Logen in einer Zeit, da in vielen Schichten der Bevölkerung, und nicht immer in den ungebildetsten, Tugend und Moral als nicht zweifellos nötig zum Bestand der menschlichen Gesellschaft anerkannt werden, den Standpunkt des Frmr-Bundes so zu erfassen, dafs die Bauhütten aller Zonen seien und immer mehr sein müssen die Burgen einer für die Menschheit unerläfslichen wahren Moral und unabweislichen idealen Strebens, die Institute, wo wenigstens ein Bruchteil der Staatsbürger zur Fahne des Humanismus schwört und hinaustretend in die Welt gleichsam als Sauerteig wirke in der Masse des Volkes. — Unsere mr. Konstitution und unser Ritual fordern uns ja geradezu wörtlich auf, „die Freiheit des Gedankens zu verfechten, jeden Glaubenszwang zu untergraben, indem wir rastlos für Licht und Wahrheit kämpfen, Aufklärung verbreiten, den Aberglauben zu zerstören suchen, und fortschreitend mit den Jahrhunderten, nach Jahrtausende langem Ringen eine bessere Zukunft für die Menschheit anzubahnen“.

Introite, nam et hic Dii sunt, kommt herein und schaut die mrische Dreieinigkeit, Weisheit, Stärke, Schön-

heit, darf ich den Brn zurufen, es ist kein verhülltes Bild von Saïs, das dem, der den Schleier lüftet, den Tod bringt, es wird uns nicht ergehen, wie den Geistern in Dantes divina Commedia, denen bei ihrer dreifachen Wanderung durch Hölle, Purgatorium und Himmel, beim Eintritt in Flammenlettern zu lesen vorgehalten wurde, „lafst jede Hoffnung hinter euch, ihr, die ihr eintretet" lasciate ogni speranza, voi ch'entrate. Für uns ist es eine Wiederkehr der Freude und Hoffnung; neu belebt und begeistert, Liebe und Humanität zu üben, treten wir wieder hinaus in das frisch pulsierende Menschenleben, neu gestählt im Kampfe gegen die das Tageslicht scheuenden Mächte des Aberglaubens und der Geistesknechtung, uns in die Reihen stellend der Streiter für der Gesamtheit Förderung und Fortschritt.

Zu diesen Göttern, Br, zu dieser Dreieinigkeit richte auf im Tempel und auch im Leben draufsen deinen Blick, zu dieser magst du beten, d. h. deinen Geist erheben, da sei dein eigener Priester, du brauchst keinen Vermittler, das ist die Andacht, die ohne priesterliches Gebot, ohne falsches Mefsgeklingel und betäubenden Weihrauch in deinem Gemüt entsteht, da leuchten dir die Sterne für all' dein Thun und Lassen, mit ihnen wandelst du erhobenen Hauptes durch das Gewühl der Menschen, sie sind dein Trost, deine Ruhe, dein Friede.

Litterarische Besprechung.

I.

Liederbuch für Freimaurer-Logen. Herausgegeben von Br Robert Fischer und Br. Wilhelm Tschirch. Mannscr. für Frmr. Leipzig 1882. Br Zechel. 8. 152 S. 2 M.

Da der vorliegenden Sammlung freimr. Lieder ein prinzipieller Gesichtspunkt nicht unterliegt, wie es der Fall sein würde, wenn die Herausgeber eine Zusammenstellung der ihrem poetischen Gehalt, wie der Komposition nach gediegensten und mustergiltigen Schöpfungen beabsichtigt hätten, sondern der praktische der Brauchbarkeit, so fehlt der Kritik jede Handhabe; denn über die Brauchbarkeit kann nur die Praxis, können nur die Logen mit ihren besonderen Neigungen und Bedürfnissen entscheiden. Der Absatz des gut ausgestatteten und nach den mr. Agenden angeordneten Büchleins allein kann entscheiden, ob die Herausgeber das Richtige getroffen und damit eine Lücke in unserer Litteratur ausgefüllt haben. Die meisten Logen, welche die edle Gabe des Gesanges pflegen, haben unseres Wissens eigene Liederbücher, die zugleich ein Stück Logengeschichte repräsentieren. Sammlungen allgemeineren Charakters sind die Liederbücher von Erck, von Menge-Tietz und von Schulz, denen die Herausgeber im Vorwort selbst ein dankenswertes Verdienst um die Hebung des Logengesangs rühmend zuerkennen. Über den mafsgebenden Gesichtspunkt der Bearbeitung erfahren wir weiter nichts, als dafs „in dieser Beziehung nicht genug gethan werden könne, und dafs die im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen im Interesse der Sache zu verwerten seien". Aus einer Vergleichung mit dem Liederbuche von Erck, dem die vorliegende Sammlung in Format, Ausstattung, Umfang und Anordnung am meisten ähnelt, ergiebt sich, dafs dieses 191 Lieder enthält, das Fischersche 141; 37 Lieder haben beide gemeinsam im Text und Melodie, während, dem Anschein nach, die Zahl der gemeinsamen Melodien noch gröfser ist. Fischer und Tschirch haben denselben aber andere Texte untergelegt. Wir sagen, dem Anschein nach; denn eine genaue Prüfung haben wir darauf hin nicht vorgenommen. Die vorliegende Sammlung ist durchgehend mit Melodien versehen, auch da, wo diese als allgemein bekannt vorauszusetzen sind, wie bei „Stimmt an mit hellem hohen Klang", „Heil dir im Friedensglanz", „Einst spielt ich mit" u. s. w.

Können wir sonach eine weitere Vergleichung mit den vorhandenen Liederbüchern nicht vornehmen, so bleibt uns nur übrig, die Zweckmäfsigkeit der Anordnung, die den weitesten Bedürfnissen und der Beliebtheit mancher Lieder gerecht werdende Auswahl und die saubere Ausstattung lobend hervorzuheben, auch der auf Förderung des Logengesangs abzielenden Tendenz der Herausgeber unsere Anerkennung zu zollen. Wir haben nichts gefunden, was der Anwendung dieses Liederbuchs in den verschiedensten Systemen hinderlich sein könnte, und sind der Überzeugung, dafs es manchen Logen und den meisten Kränzchen nur willkommen sein wird. Verfasser und Komponisten sind, wo sie zu erfahren waren, überall angegeben. Der Bitte der Herausgeber um eine wohlwollende Aufnahme schliefsen wir uns gern an.

II.

Deutsche Poetik. Theoretisch-praktisches Handbuch der deutschen Dichtkunst. Nach den Anforderungen der Gegenwart von Br E. Beyer. Erster Band. Stuttgart, Göschen. 1882 (VIII, 765 S.)

Wenn die Aufmerksamkeit auch der Frmrkreise auf dies Buch gelenkt wird, so liegt der Grund einmal in der hohen Bedeutung desselben für die allgemeine Bildung und die Kenntnis unserer schönen Litteratur überhaupt, sodann aber in dem besonderen Verdienst, welchen es sich um die frmrische Poesie erworben hat. Hämische Profane sind ja schon so oft bemüht gewesen, die — allerdings in vielzähligen Beispielen nichtssagende und inhaltlose — frmrische Dichtkunst ausnahmslos herabzusetzen und zu mifskreditieren. Diesem Beginnen gegenüber hebt die Beyer'sche Poetik aus den frmrischen Dichtungen diejenigen von bleibendem Wert hervor, und es berührt wohlthuend, wenn Brn, wie Rittershaus, Oswald Marbach, Feodor Löwe die ihnen als Frmr-Dichtern gebührende Stelle eingeräumt wird. Haben doch gerade sie und gerade in mrischen Dichtungen neue Strophenformen geschaffen, sodafs wir in der obgenannten Poetik einer „Oswald Marbachs Frühlingsstrophe, Feodor Löwes Schwesterstrophe und Rittershaus' Frmrstrophe", sowie S. 762 Br B. Blanckes Johannistags-Liede begegnen. Auch sonst ist das Buch in seiner Art das Vollendetste, was wir bisher über die deutsche Poetik besitzen. Eine eingehendere K

gehört indessen nicht an diese Stelle. Hier mag nur betont werden, dafs es für den heutigen Stand der allgemeinen litterarischen Bildung nicht mehr genügt, zu wissen, dafs eine Dichtung schön sei, sondern von jedem ein Urteil verlangt wird, warum sie schön sei. Die Poetik des Br Beyer hat bei aller Wissenschaftlichkeit den nicht genug zu rühmenden Vorzug, durch die fortlaufende Einverflechtung von Musterbeispielen zugleich eine interessante Belehrung zu gewähren. So sei das Werk aus Überzeugung zur Anschaffung empfohlen. Der demnächst erscheinende zweite Band wird im Gegensatz zu der im ersten abgehandelten Lehre von der poetischen Form sich eingehend mit dem Inhalt der reichen Dichtungen sämtlicher Dichter bis in die Gegenwart, sowie der Darlegung der einzelnen Dichtungsgattungen beschäftigen. —

Noch ein zweites Büchlein verdient die Beachtung: **Erkenne dich selbst.** Beiträge zu einer einheitlichen Welt- und Lebensauschauung von H. Opitz. Leipzig, Mutze, 1880 (93 S.).

Trägt schon das Büchlein eine frmrische Lehre an der Stirn, so ist der Inhalt das Zeugnis eines in seinen Anschauungen gefestigten Charakters. Das Gebotene sind lose aneinander gereihte Aussprüche des Verfassers — teilweise mit passenden Zitaten untermischt —, die selbstverständlich nicht im geringsten mit der Prätension von Vollständigkeit und durchgängiger Neuheit auftreten, sondern eben nur Beiträge sein sollen. Diese Beiträge sind aber auch in ihrer Einzelheit wertvoll, und mit Erquickung sammelt man in freier Stunde sich hier und dort ein ansprechendes Korn der Wahrheit und freut sich, hier und da auf, der eigenen Anschauung bereits zum Erfahrungssatze gewordene Aussprüche zu stofsen. Der Verfasser hat die Sammlung in sechs Abteilungen gruppiert: I. das Einzelleben, II. das gesellige Leben, III. das Berufsleben, IV. das häusliche Leben, V. das öffentliche Leben, VI. das politische Leben. Jede Abteilung enthält wieder Untergruppen. Die letzte Gruppe enthält Glaubenssätze über die Menschheitsgemeinschaft: „Die Organisierung der Menschheit zu gliedlicher Gemeinschaft mit solidarisch verbundenen Interessen ist die Frage der Gegenwart, gegen die alle anderen Fragen zurückzutreten haben und für nichts zu achten sind. Sie ist die Bestimmung und die Krone des dritten Jahrtausends der christlichen Menschheit.“ Will's Gott!

Wenn der mir unbekannte Verfasser nicht den Namen Frmr trägt, so hat er doch eine frmrische Individualität im besten Sinne des Worts durch sein Buch bezengt. Br Fr. E. Hg.

Feuilleton.

Amsterdam. Die Wahl zum Grofsmeister scheint schwer zu sein. Zwei oder drei Parteien stehen sich schroff gegenüber und eine vorläufige Besprechung in Rotterdam führte zu keinem Resultate. Eine zweite Versammlung wird nächstens in Utrecht stattfinden. Ohne über den zukünftigen Grofsmeister zu sprechen, glaubt man doch, dafs, wenn Brr, wie Van der Capellen (Arnheim), Cantor (Amsterdam), Kollewyn (Amersfoort), als Grofsbeamte fungieren würden, die Strömungen sich so gestalten dürften, dafs man zu aller Zufriedenheit einen Grofsmeister wählen kann. Welche Richtung der Grofsmeister auch haben würde, mit den drei genannten Grofsbeamten würde entschieden die ganze Vereinigung der Niederländischen Frmrei halten.

Berlin. Zu einem wohlthätigen Zwecke hielt Br Kesseler in der Loge „Zu den drei Seraphim“ am 25. Febr. einen Vortrag über das Thema: „Vom Kienspan bis zum elektrischen Licht“, zu dem auch Damen und Gäste Zutritt hatten.

Duisburg. Am 12. Febr. fand bei Gelegenheit einer Aufnahme die Dekorierung zweier Brr Meister statt, die an diesem Tage ihr 25jähriges Mrjubiläum begingen. Bisher war es in der „Deutschen Burg“ nicht Brauch gewesen, dieses Tages besonders zu gedenken, und war daher die jetzige erste derartige Feier eine Überraschung.

Der hochw. Mstr. v. St., J. Scholl, liefs, bevor die Aspiranten zur Aufnahme gelangt waren, die heute auch anwesenden Jubilare, Br Andreae-Ruhrort, Br Klöter-Oberhausen, vor den Altar treten und überreichte nach herzlicher und ergreifender Ansprache namens der Loge einen mit „25“ und einem Lorbeerkranz gestickten neuen Schurz, und schlofs mit dem Wunsche, dafs es beiden im besten Mannesalter stehenden Brn noch vergönnt sein möge, dereinst an dieser Stelle den Schurz mit einem andern zu vertauschen, worin die Zahl „50“ gestickt sei.

Den Dank behielten sich die Jubilare vor bei der Tafel auszusprechen, und lautete derselbe ungefähr:

„Sehr ehrw. Mstr. v. St., allerseits geliebte Brr! Die ehrende Anerkennung, die Sie uns soeben haben zu teil werden lassen, würden wir nicht ohne ein Gefühl der Beschämung hinnehmen können, wenn sie unsern Verdiensten gezollt wäre, denn wir sind uns in aller Bescheidenheit bewufst, dafs wir als Menschen, wie als Brr Frmr stets nur nach Kräften unsere Pflicht erfüllt, und es will schon viel heifsen, wenn wir überall das gethan haben. Aber wir nehmen Ihre Anerkennung und den uns gewidmeten Schmuck mit dankerfülltem Herzen gern an, weil Sie, geliebte Brr, damit nur bezeugen wollten, dafs es ein Segen und ein Glück ist, 25 Jahre lang dem Bunde anzugehören, und nach Verlauf eines so langen Zeitraums sich der Liebe und der Achtung treuverbundener Brr erfreuen zu dürfen.

In dem Bewufstsein, dafs Sie unser redliches Wollen und Streben mit brüderlicher Nachsicht beurteilen, und dafs der Bund mit seinen veredelnden Einflüssen in dieser Zeit uns mehr war, als wir ihm sein konnten, nehmen wir die uns dargebotene Auszeichnung mit innigstem Danke an, zugleich aber auch als stete Mahnung, nach besten Kräften weiter zu wirken, und Liebe mit Liebe, Brudersinn mit Brüderlichkeit zu vergelten, und der Loge, unserer gemeinsamen Mutter, die Treue bis zum Tode zu bewahren.

Der allmächtige Baumeister aller Welten gebe uns hierzu seinen Beistand, und bekräftigen wir diesen Vorsatz und unsern Dank durch 3 × 3.“

Noch lange safsen die Brr im trauten Kreise zusammen, und wird künftig jedes 25jährige Jubiläum offiziell in gleicher Weise gefeiert werden.

Egypten. In Cairo ist eine neue Loge El Salam unter Konstitution des Grofsen Orients von Italien eröffnet worden, deren Mitglieder Araber sind, die in der Loge El Nilo aufgenommen worden.

Frankreich. Die Loge l'Amitié zu Paris hat an die Schwesterlogen ein Zirkular gerichtet, das — ganz im Sinne unseres Leitartikels in No. 9 d. Bl. — zu mr. Thätigkeit auffordert. „Was wir wollen, ist eine Frmrei, die nicht blofs denkt, sondern auch handelt.“ „Unsere Arbeiten sollen nicht ein totes Wort in unseren Tempeln bleiben.“ Zu diesem Behufe sollen die Logen nach der Amitié Vertreter wählen, die mit ihr die praktischsten Mittel zur Verwirklichung der Idee studieren. Mstr. v. St. der genannten Loge ist Br F. Delmas.

Marne in Holstein. Die Loge Ditmarsia beging am 17. Februar, dem Gedenktage der Schlacht bei Hemmingstedt, unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder und in Anwesenheit mehrerer besuchenden Brr aus den benachbarten Logen ihr erstes Stiftungsfest. Nach herzlichster Begrüfsung der geliebten Gäste sprach der Logenmeister über die Bedeutung des Stiftungsfestes für das Leben der Loge und erstattete sodann eingehenden Bericht über die Thätigkeit der Ditmarsia während des abgelaufenen Logenjahres. Wir heben aus demselben hier einige Daten heraus.

Es sind 29 Logenarbeiten abgehalten worden, 9 mehr als kalendermäfsig festgesetzt waren; dazu kommen noch 4 Meisterberathungen und 4 Beamtenkonferenzen, so dafs die Brüder im Ganzen 37mal im Dienste der k. K. versammelt gewesen sind. Wenn trotz der grofsen Anzahl von mr. Zusammenkünften doch nicht die Zeit gewonnen ist, die Brüder derartig in den Geist und die Kenntnisse ihres Grades einzuführen, wie wir es wohl gewünscht hätten, so lag das nur daran, dafs fast zwei Drittel sämtlicher Arbeiten des 1. Grades dazu verwendet werden mufsten, um den aufserordentlichen Andrang der Aufnahme Suchenden zu bewältigen.

Die Zahl der eigentlichen Mitglieder, welche bei Eröffnung der Loge 33 betrug, ist im Laufe dieses ersten Jahres auf 66 gestiegen, hat sich also geradezu verdoppelt, — drei Brüder sind durch Affiliation der Loge gewonnen, während 30 Suchende in 13 Receptionslogen das mr. Licht empfangen haben. In den mr. Arbeiten der 2. Stufe sind 19 Brr Lehrlinge zu Gesellen befördert und in den drei Arbeiten 3. Grades 6 Brr Gesellen zu Meistern gewählt worden. Zu den 66 eigentlichen Mitgliedern kommen 8 Ehrenmitglieder und 9 permanent Besuchende, so dafs das diesjährige Mitgliederverzeichnifs 83 Namen aufweist.

Der Logenbesuch darf ein recht reger genannt werden; die 29 Arbeiten sind von 613 Brr der Ditmarsia und von 86 anderen Bauhütten angehörigen Brn frequentiert worden, wonach also an jeder Loge durchschnittlich 21 einheimische und 3 fremde Brr teilgenommen haben.

Erwähnung verdient noch die Begründung eines Unterstützungs-Instituts für hülfsbedürftige Brr und hülfsbedürftige Witwen und Kinder von Brn; bei Organisation dieser Schöpfung von vorn herein eine Erweiterung derselben zu einem allgemeinen schleswig-holsteinischen freien Unterstützungs-Institut ins Auge gefasst und daher auch jedem Mitgliede einer berechtigten Loge unsrer Provinz der Beitritt statutenmässig offen gelassen.

Am Schlusse seines Berichtes sprach der Logenmeister voll innigen Dankes gegen den A. B. a. W. es aus, dafs die Loge mit Freude und Genugthuung auf ihr erstes Lebensjahr zu blicken vermöge, wies aber auch darauf hin, wie die errungenen Erfolge für die Loge nur dann wahrhaft segensreiche sein könnten, wenn sie aus denselben den Impuls empfinge zu neuen Anstrengungen und zu erhöhten Ansprüchen an sich selbst.

Nachdem sodann durch einen Hammerschlag das alte Jahr geschlossen, die Beamten die Abzeichen ihrer Würde auf den Altar niedergelegt hatten und unter die Brüder zurückgetreten waren, konstituierte der Meister Br von Holly die Loge für das Maurerjahr 1882/3 durch Einsetzung der neuen, gesetzmäfsig von ihm ernannten resp. durch die Brr erwählten Beamten.

Mit erhebendem Gesange wurde das neue Jahr eröffnet, worauf der Redner Br Wisser die Festrede über das Thema: „Was haben wir gethan, um rechte Brr Frmr. zu werden?“ hielt. Nach Verlesung der zahlreich eingegangenen Gratulations-Schreiben und Telegramme ward die übliche Sammlung vorgenommen, deren Ertrag der Loge Humanitas zum Besten des von ihr in der Nähe von Wien gegründeten Waisenhauses überwiesen wurde.

An die Festarbeit schlofs sich eine Tafelloge, welche durch rednerische wie musikalische Vorträge noch zur Erhöhung der festlichen Stimmung beitrug und einen würdigen Abschlufs des schönen Tages bildete.

Hieran knüpfen wir die Mittheilung, dafs das Beamtenkollegium im Ganzen dasselbe geblieben; nur die Ämter des abgeordneten Logenmeisters und des Schatzmeisters sind neu besetzt, jenes durch den Br Fried. Postel in Heide, dieses durch Br Chr. Gloe, Kaufmann in Marne.

Neu-Seeland. Am 7. December ist der Grundstein zu einer neuen Loge zu Addington auf Neu-Seeland in feierlicher Weise gelegt worden. Die Brr trugen die Regalien der Joh.-Mrei und das Royal-Arch-Kleinod.

Niederlande. In Rotterdam fand am 12. Febr. eine vertrauliche Besprechung von Abgeordneten verschiedener Logen statt unter dem Vorsitz des Br G. F. v. Spengler. Etwa 40 Logen waren vertreten. Demnächst soll eine ähnliche Zusammenkunft in Utrecht stattfinden.

Die nicht sehr mitgliederreiche Loge Louisa Augusta in Purmerende beschlofs im Jahre 1874 einen auf schwachen Füfsen stehenden Verein zur Beförderung des materiellen und sittlichen Wohles der Arbeiter zu unterstützen, und that dies mit grofsem Erfolg. Der Verein hat mehrere Unterabteilungen, so eine Krankenkasse (200 Mitglieder), die gegen sehr geringen Beitrag in Krankheitsfällen 13 Wochen lang Unterstützungen gewährt, dann eine Winterversorgung (Sparkasse) für Lebensmittel und Feuerungsmaterial, und einen Witwenfond. In monatlichen Vereinsabenden wurden Gegenstände von allgemeinem Interesse besprochen und viel für bessere Regelung des Armenunterstützungswesens gethan.

Prenzlau. Der vorsitzende Meister der Loge „Zur Wahrheit“, Br Reclam (Pfarrer), feiert am 3. März sein 50jähriges Maurerjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm die Brr tausend Mark zu einer seinen Namen führenden Stiftung überweisen.

Spanien. In Spanien ist die Polizei scharf hinter den Frmrn her. Wegen Abhaltung des Winter-Johannisfestes in zwei Restaurants von Madrid seitens mehrer Logen wurden die Wirte zu je 1000 Realen Strafe verurteilt, weil sich nicht mehr als 20 Personen ohne polizeiliche Erlaubnis versammeln dürften. Ein Br, dessen Teilnahme an dem Feste verraten wurde, ist verhaftet worden.

Oddfellows. Nachdem die Rolandloge in Hildesheim sich zur Aufnahme des beabsichtigten Kongresses bereit erklärt hat, wird demnächst die Einladung zu demselben von Leipzig aus ergehen. Auf der Tagesordnung stehen: Ritualfrage, die Wiedersacher des O., die Ordenspresse als wichtigster Hebel der Ordensinteressen u. a.

Deutsche Reichsfechtschule. Vor einem Jahre hat sich in Magdeburg eine Reichsfechtschule gebildet und inzwischen über ganz Deutschland verbreitet mit dem Zwecke, an heiteren Abenden für ein Reichswaisenhaus zu sammeln. In Leipzig hat jüngst ein musikalisch-deklamatorischer Vereinsabend stattgefunden und einen Ertrag von über 300 Mark geliefert. In dem Statut heifst es: „Die Fechtschule hält alle Monate eine ordentliche Fechtstunde ab, in welcher alle nötigen geschäftlichen Beratungen stattfinden, dann aber unter dem Zutritt ungeheurer Heiterkeit nach allen Regeln der Kunst gefochten wird". Der Jahresbeitrag für die Mitglieder beträgt nur 30 Pf. Diese humoristische Fechtschule hat in einem Jahre an den Zentralfonds in Lahr — 10,000 Mark abgeliefert. Diese „Profanen" sind nicht ohne. Ihr ganzes Geheimnis besteht indessen lediglich in thatkräftiger Ausnützung der schwachen Seiten menschlichen Wesens und in der Organisation. Ihr Motto ist:

Viele Wenig machen ein Viel.
Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Als „Episode aus der Geschichte" bringt jetzt die „Frmr.-Zeitung" die längst als Fabel nachgewiesene Anekdote über General Walbraye und Friedrich d. Gr. Die „Geschichte" liest sich recht gut; nur mufs man dazu bemerken, dafs sie nicht wahr ist.

Litterarische Notiz. Im Verlag des Br Georg Kenning in London erschien ein Auszug aus den Schriften der berühmten Historiker der Frmrei unter dem Titel: „Notes on the History of Freimasonry. Br Henry Sutherland, M. D." (1 shill).

Von Br George Fort's „Early History and antiquities of Freimasonry" erschien die 3. Auflage.

Zur Besprechung.

Zwei Ordensskizzen von Dr. Edgar Bauer. I. Die Oddfellows Englands und Amerikas. II. Lessing als Ordensbruder. Leipzig, 1881. Eugen Grimm. 8. M. 1.20.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 11. Leipzig, den 11. März 1882. XXV. Jahrgang.

Entstehung und Einsetzung der jüngsten ekl. Tochterloge „An Erwins Dom“ Or. Strafsburg, Elsafs.

Im Dezember 1880 schieden mehrere Brr der Loge „Zum treuen Herzen“ im Or. Strafsburg aus dem Verbande derselben, Unzufriedenheit halber, aus, welche *letztere* erfahrungsmäfsig so häufig der intellektuelle Anlafs zur Bildung neuer Logenverhältnisse ist, und dazu führt, wenn eine Verständigung der unzufriedenen Parteien nicht erzielt wird. Die Secessionisten isolierten sich mit der von vornherein ausgesprochenen Absicht, auf anderen Boden ihre Saat zu streuen und eine andere Pfleg- und Pflanzstätte zu suchen. Bald schlossen sich der „Vereinigung mr. isolierter Brr“ andere geist- und sinnesverwandte Brr an und unterstützten jene in echt mr. Weise in dem Bestreben, ihrer Vereinigung einen festen Boden und namentlich mr. anerkannte Form zu geben. Es gelang ihr, die altehrw. Loge „Zur Einigkeit“, Or. Frankfurt am Main, von der Lauterkeit der Bestrebungen beweisführend zu überzeugen und diese zur Übernahme des Patronats über das neue, unter dem Namen „An Erwins Dom“ zu gründende Frmrkränzchen zu gewinnen. Am 21. Mai 1881 wurde letzteres in festlicher Arbeit in dem weihevollen Tempel der genannten Patronin installiert. Der hierbei von den vollzählig versammelten Brn der neuen mr. Körperschaft gewonnene erhebende Eindruck konnte bei der meisterhaft angelegten und durchgeführten Installationsfeierlichkeit nicht verfehlen, zum regsten Eifer und zu einer Thätigkeit anzufeuern, welcher unbedingt ein günstiges Prognostikon gestellt werden durfte. Nach kaum dreivierteljährigem Bestehen des Frmrkränzchens „An Erwins Dom“ war die Gründung einer aus demselben hervorgehenden Loge gesichert, obwohl es an zahlreichen Schwierigkeiten mannigfachster und eigenster, unbrüderlicher Art nicht fehlte. Mit rühriger und wahrhaft aufopfernder Thätigkeit wurde an die Herstellung der neuen Bauhütte gegangen. In einem, dem Wahrzeichen der Loge, dem himmelanstrebenden Dom, gegenüber befindlichen Hause respektablen Ansehens wurden mietweise auf längere Zeit hinaus eine Anzahl günstig gelegener Räumlichkeiten erworben und in Stand gesetzt. Durch Umbau wurde nach den Plänen und Entwürfen des Vorsitzenden ein Arbeitssaal hergestellt, der sich hinsichtlich der Einrichtung und Ausstattung den herrlichen Tempel zum Vorbild genommen, den mehrere Budapester Logen gemeinsam benutzen, und in welchem der Vorsitzende des Kränzchens im Mai 1880, einer musterhaften Arbeit der Loge Humboldt anwohnend, Stunden der schönsten Erinnerung verlebt hat.*)

Am 23. Januar 1882 hatte die Ehrwürdigste Grofse Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes beschlossen, das bisherige Frmrkränzchen „An Erwins Dom“ zu einer selbständigen Loge zu erheben und dieselbe unter Verleihung der Konstitutionsurkunde am 12. Februar 1882 feierlich zu installieren.

Sieben und achtzig Logen und drei und dreifsig Brr verschiedenster Oriente übersandten Glückwunschschreiben und Telegramme, mehrere der Logen liefsen sich durch Deputationen beim Feste vertreten.

Nachmittags zwei Uhr am 12. Februar 1882 versammelten sich in den Räumlichkeiten der jungen Tochterloge, Schiffleutstaden 9 I., die Mitglieder der Grofsen Mutterloge des Ekl. Frmrbundes, die Mitglieder der neu zu konstituierenden Loge „An Erwins Dom“ und die besuchenden Brr.

Zu Anfang der Arbeit forderte der Ehrw. Grofs-Ceremonienmeister, Br Gölzenleuchter I., sämmtliche Brr auf, sich mr. zu bekleiden und ordnete den zu veranstaltenden Zug in nachstehender Reihefolge;

a. Grofszeremonienmeister mit dem Logenschwert, zu beiden Seiten ein Steward mit Stab;

*) Eine Beschreibung des Tempels der neuen Loge „An Erwins Dom“ wird, wenn wünschenswert, später geliefert werden.

b. Grofsmeister, der Ehrw. Br **von der Heyden**, mit brennender Kerze, zur Einbringung des mrischen Lichts;
c. Altgrofsmeister, der Ehrw. Br **Karl Oppel**;
d. Erster Grofsaufseher, der Ehrw. Br **Collischon** mit Bibel, Zirkel und Winkelmafs;
e. Zweiter Grofsaufseher, der S. Ehrw. Br **Ullmann** mit Verfassungsurkunde, Ritual und Gesetzbuch;
f. Grofssekretär, der S. Ehrw. Br **Paul** mit dem Protokoll, Matrikel und Präsenzbuch;
g. Grofsredner, der S. Ehrw. Br **Mack** mit dem zusammengerollten Tapis.
h. der dasige Mstr. v. St. der Loge der S. Ehrw. Br **Espig** und der dasige zugeordn. Mstr. v. St. der Loge der S. Ehrw. Br **Wafsmuth**;
i. die übrigen Beamten und Mitglieder der Loge;
k. die besuchenden hammerführenden Meister, die Deputationen auswärtiger Logen, die übrigen besuchenden Brr aus Strafsburg, dem übrigen Elsafs-Lothringen, der Schweiz, Württemberg, Baiern diesseits und jenseits des Rheines und Baden.

Nachdem der Zug vollständig gebildet und dies dem Ehrw. Grofsmeister angezeigt worden, setzte sich jener langsam und feierlich unter den sanften Tönen eines prachtvollen Harmoniums nach der geschlossenen Tempelpforte in Bewegung.

Nachdem der Ehrw. Grofsmeister auf die Frage, ob die Arbeitsstätte nach den Vorschriften des Eklektischen Bundes eingerichtet und geordnet, vom Ehrw. Grofszeremonienmeister bejahende Zusicherung empfangen, klopfte er mrisch an die Pforte des Tempels, worauf die beiden Thüren von dem im Innern der Loge weilenden Intendanten, Br **Rafsmann**, geöffnet wurden. Mit den Worten: „Im Namen des a. B. a. W.! Lasset uns eintreten und unter seinem Schutze den Tempel weihen!" überschritt der Ehrw. Grofsmeister die Pforte. Der Zug schritt bis zu den Altarstufen vor. Der Ehrw. Grossmeister nahm seinen Platz hinter dem Altar ein, ihm zur Rechten der dasige Mstr. v. St. der Loge und zur Linken der dasige zugeordnete Mstr. v. St. Die Grofsbeamten mit den Kleinodien und Gerätschaften stellten sich vor dem Altar auf. Die übrigen Brr nahmen auf den Reihen im Norden, Süden und Westen Platz; der etwa hundert Brr fassende Tempel war bis auf den letzten Platz gefüllt, sodafs noch eine Anzahl von Brn zwischen den beiden Säulen im Westen unter der auf denselben ruhenden Empore und in der Vorhalle des Tempels sich gruppieren mufsten.

Nach erfolgter ordnungsmäfsiger Deckung der Loge schritt der Ehrw. Grofsmeister zur Entzündung der drei Säulenlichter, welche, aus Bronce gegossen und für Gasbeleuchtung eingerichtet, als herrliches Angebind vom Ehrw. Br V . . . . im Or. Frankfurt a. M. der Loge geschenkt worden sind.

In aller Anwesenden Brr Herzen wird der Augenblick unvergänglich bleiben, in welchem der hohe Würdenträger mit einer der Situation angemessenen ergreifenden Feierlichkeit die drei kleinen Lichter (in Höhe von 2 Meter) mit folgenden Worten entzündete:

„**Weisheit**, die vom Vater des Lichts stammt, leite und durchdringe jede Arbeit, zu der sich Brr fortan hier versammeln!" —

„**Stärke**, die der Allmächtige dem verleiht, der sein Leben der Tugend weihen will, vollende zur edlen That, was hier in Weisheit ersonnen wird." —

„**Schönheit**, die irdische Erscheinung himmlischer Liebe, schmücke und verkläre, was Weisheit ersonnen und Stärke ausgeführt." —

(In der Mitte des Teppichs stehend!)

Im jungen Glanze der heiligen Lichter schauen wir empor zu dir, du ewiger Vater des Lichtes! und rufen dich an, dass du uns Kraft verleihest, das auszuführen, was wir dir geloben. Dann werden sie, die drei heiligen Lichter, vereint strahlen immerdar in diesen Hallen und den Brn Segen bringen in Weisheit, Stärke und Schönheit!"

Demnächst forderte der Ehrw. Grofs-Meister den Ehrw. 1. Grofs-Aufseher, Bibel, Zirkel und Winkelmafs auf den Altar niederzulegen mit den Worten auf: „Wie hier Bibel, Zirkel und Winkelmafs ruhen, so beruht auf aufrichtiger Anerkennung der Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen als Brr, wie sie die Bibel zuerst ausgesprochen, des Maurers Wirken in Gerechtigkeit und allumfassender Liebe. Durch die drei grofsen Lichter der Frmrei geweiht, empfange dieser Altar das Gelöbnis von Vielen beim Eintritt in unsern beglückenden Bund, und sei der stille Zeuge heiliger Stunden." Auf bezügl. Aufforderung legte der Ehrw. 2. Grofs-Aufseher Verfassungs-Urkunde, Gesetzbuch und Rituale auf den Altar auf, von denen der Ehrw. Grofs-Meister sagte, dass sie das Fundament und die symbolische Richtschnur der Arbeiten des Mr seien und deren Geist auch hier lebendig und wirksam werden möge, damit die jüngste Tochterloge des ekl. Bundes, welche ins Leben gerufen werde, wetteifere mit den älteren Schwestern in menschenbeglückender Thätigkeit.

Nachdem die Ehrw. Brr Grofs-Aufseher ihre Plätze eingenommen und ihre dreiarmigen Gasleuchter entzündet, legte der Ehrw. Grofssekretär unter Entzündung seines dreiarmigen Gasleuchters Protokoll, Matrikel und Präsenzbuch an ihren Platz.

Der Ehrw. Br Grofsredner entrollte mit Hülfe der Brr Stewards den Teppich, während der Ehrw. Grofsmeister dazu die Worte sprach: „Ruhe unversehrt durch die Zeiten, symbolisches Buch unseres Bundes! Ruhe unversehrt an dieser Stelle und werde ein lebender Quell für alle, die hier arbeiten." Alsdann entzündete der Ehrw. Br Grofsredner das Licht des Redners. Endlich legte der S. Ehrw. Br Gofszeremonienmeister das Logenschwert, ein wertvolles Andenken an den gel Br K . . . . in Ohligs, an seinen Platz. Diese Handlung begleitete der Ehrw. Grofsmeister mit den Worten: „Nur in der Ordnung reifen die Früchte der Liebe, nur wo Gesetz und Recht herrscht, waltet die Eintracht und in der Eintracht der Friede!"

Der Ehrw. Grofsmeister schlofs den Akt der Lichteinbringung und Weihe des Tempels mit folgenden Worten:

Meine lieben Brr!

Das mrische Licht strahlet nunmehr in hellem Glanze, der Tempel ist geschmückt mit den Kleinodien und den Gerätschaften der Arbeit und so erkläre ich im Namen des Eklektischen Frmrbundes und kraft meines Amtes als Grofsmeister desselben diesen Tempel geweiht zur Ehre des A. B. a. W.

Möge der Samen des Guten, Schönen, Edlen und Wahren, der fortan hier in die Seelen der neu aufzunehmenden Jünger unserer k. K. gelegt wird, einen fruchtbaren Boden finden, damit er gedeihe, keime, wachse, blühe und dereinst herrliche Früchte trage zum Segen unseres Menschheitsbundes!

Stimmen Sie alle, meine Brr! mit mir in diesen Wunsch ein und bekräftigen Sie es durch 3×3!

Und nun lassen Sie uns zur Eröffnung der Loge schreiten."

Hierauf wurde die Loge ritualmässig von den Ehrw. Grofsbeamten eröffnet.

Der Ehrw. Grofsmeister begrüfste alsdann die zahlreich anwesenden Brr mit folgenden Worten:

„Meine lieben Brr!

Lassen Sie mich vor allem meine Freude aussprechen über den so zahlreichen Besuch geliebter Brr, aus befreundeten Werkstätten, aus den verschiedensten Orienten! Im Namen der Grofsen Mutterloge des Eklektischen Bundes heifse ich Sie alle, S. Ehrw., Ehrw. und geliebte besuchende Brr herzlichst und brüderlichst Willkommen in dem neuen Tempel, dem wir soeben durch Einbringung des mrischen Lichtes und durch Verteilung der mrischen Kleinode und Gerätschaften die Weihe verliehen haben. — Sie sind, geliebte besuchende Brr aus ihren Werkstätten herbeigeeilt, um der hehren Handlung der Installation dieses neuen Tempels der Humanität und der brüderlichen Werkthätigkeit durch Ihre innige Teilname eine höhere Bedeutung zu geben. Wir betrachten Sie als die Vertreter der verschiedenen mrischen Systeme und wünschen, dafs Ihnen aus unserer ersten Arbeit in diesem Tempel der Geist des ächten und wahren Mrtums entgegen wehen möge, damit Sie, wenn Sie in Ihre heimatlichen Werkstätten zurückkehren, mit unseren herzlichen und brüderlichen Grüfsen zugleich verkünden können, wie der Eklektische Frmrbund sich Eins fühlt mit allen mrischen Systemen, die auf Grund der alten Pflichten die Johannismrei bearbeiten. Ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen in unserem Bruderkreis und fordere die hier anwesenden Mitglieder der Eklek. Grossloge auf, mich zu unterstützen, den geliebten besuchenden Brn Gruss und Dank durch einen mrischen Applaus darzubringen.

Es wurde demnächst von vier Brn der neuen Loge das von ihrem Intendanten der Harmonie, Br Kluge, für die Feier komponierte Lied, „Seid gegrüfst, Ihr lieben Brr, seid gegrüfst viel tausend mal!" gedichtet von Br Schultze, gesungen.

Hieran schlofs sich folgender längere Vortrag des Ehrw. Grofsmeisters:

„Meine lieben Brr des Strafsburger Frmr-Kränzchens „An Erwins Dom!"

Es war am 21. Mai 1881, als die älteste eklektische Loge in Frankfurt a. M., die ger. und vollk. Loge „Zur Einigkeit" das Patronat über Ihr neugebildetes Mrkränzchen übernahm und ich, als Grofsmeister, Ihnen den ersten Willkommensgrufs des Eklektischen Bundes entgegenbrachte. Wenn Sie, meine lieben Brr! auch damals bei der Gründung des Kränzchens den verschiedensten Orienten und Systemen angehörten, so waren Sie doch durch das Bewufstsein der Zusammengehörigkeit aller wahren Mrbrr so eng miteinander verbunden, dafs Sie in liebevoller und brüderlicher Einigung eine gemeinsame Thätigkeit entwickelten und als rührige Werkleute mitarbeiteten am grofsen Tempelbau! Durch die uns eingesandten Akten und Berichte über Ihre Arbeiten haben Sie uns zur Genüge bewiesen, dafs es Ihnen ernst war in Ihrem redlichen Streben; gerechtfertigt fanden wir Ihren Wunsch, dafs Sie sich darnach sehnten, am eigenen Wohnorte, im eigenen Tempel, in einem erweiterten Wirkungskreise unserer k. K. dienen zu können! Heute ist der Augenblick gekommen, wo Sie, zu einer gerechten und vollkommenen St. Johannisloge eingesetzt, als selbständiges, gleichberechtigtes und gleich verpflichtetes Glied in den Eklektischen Bund aufgenommen werden sollen. — Die Ehrw. Stifter unseres Bundes haben vor nun 100 Jahren bei der Gründung desselben, treu dem Sinne und der Bedeutung „eklektisch" aus den vorhandenen Lehren und Systemen im besten Glauben das beste ausgewählt. Auf diesem Fundamente haben die folgenden Generationen weiter gebaut, stets dem Fortschritt gehuldigt und die Fahne der geistigen Freiheit stets hochgehalten. Heute fragen wir in unserem Eklektischen Bunde in Wirklichkeit nicht nach Rang und Stand, nach Nationalität und Rasse; wir fragen den Neuaufzunehmenden nicht, bist du ein Heide oder Christ? Jude oder Mohammedaner? Aber wir fragen ihn und überzeugen uns schon vorher selbst, ob er ein rein sittlicher Mensch ist und den erforderlichen Bildungsgrad besitzt, um mit uns gemeinschaftlich und mit Erfolg nach den höchsten Idealen unseres Menschheitsbundes streben zu können! — Zu einem solchen edlen Wirken wollen Sie meine geliebten Brr des Strafsburger Kränzchens! sich nun mit uns verbinden! Ihre junge Loge soll heifsen: „An Erwins Dom!" Ein schöner, vielversprechender Name! Suchen Sie den geistigen Bau, zu welchem wir heute den Grundstein legen, aufzurichten in demselben Geiste und Sinne, wie einst Erwin von Steinbach seinen himmelanstrebenden Dom aufgebauet und der Nachwelt überliefert hat. — Vor allem bedurfte Erwin eines gediegenen Fundamentes, um seinem Bau Kraft und Stärke zu verleihen.

Ein gleiches Fundament bedürfen auch Sie, meine lieben Brr, und es besteht bei Ihnen in der gröfsten Vorsicht bei Aufnahme neuer Mitglieder in Ihre engere Bruderkette. Nicht die Zahl der Mitglieder giebt Ihrer Loge Kraft und Stärke, sondern die Qualität derselben, ihre geistigen Fähigkeiten, ihre Güte des Herzens. Nur Männern der reinsten Moral und Sittlichkeit öffnen Sie

die Pforten Ihres Tempels und beherzigen Sie den Ausspruch unseres Ehrw. Altgrofsmeisters: „Zählet nicht eure Mitglieder, sondern wäget sie!“

Als Erwins Fundament fest gemauert in der Erde stand, da fügte er mit Weisheit die meisterhaft geformten Bausteine aufeinander und so entstand in Schönheit, Pracht und Herrlichkeit ein Tempel zu Ehren des a. B. a. W., ein Dom, aufgeführt in Weisheit, Stärke und Schönheit.

Folgen auch Sie, meine lieben Brr! bei dem Aufbau Ihres geistigen Tempels diesem Vorbilde Erwins.

Weisheit leite Ihren Bau! Suchen Sie, dafs Moral und reine Sitte der Kitt Ihrer engeren Verbindung sei und bleibe, dafs aus derselben das Licht der geistigen Aufklärung hervorgehe und seine leuchtenden und erwärmenden Strahlen hinausdringen über die Mauern Ihres Tempels zum Wohle und zum Glück der ganzen Menschheit.

Herrscht dann auch noch Friede, Eintracht und die ächte Brliebe in Ihrem Kreis, so besitzen Sie auch die „Schönheit“, die ewig jung bleibt und mit jeder Generation sich wieder erneut. Dafs Ihr Bau gleich Erwins Dom emporwachse, und nicht allein der Mitwelt, sondern auch der Nachwelt zur Zierde gereichen möge, dies ist bestimmt unser aller Wunsch! — —

Bisher wurde das mrische Arbeitsfeld Strafsburgs nur von der Loge „Zum treuen Herzen“ unter der uns nahe befreundeten Grofsloge von Preufsen, genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin, bearbeitet. Von heute an werden auch Sie auf diesem Arbeitsfelde thätig sein und zwar in liebender Gemeinschaft mit der älteren Schwester, um mit ihr, nach denselben hohen Zielen strebend, werkthätig zu sein an unserem gemeinsamen Tempelbau der Humanität. Möge dieser Wunsch in segensreiche Erfüllung gehen; möge das Band der Freundschaft und der Brliebe harmonisch die Brr beider Logen umschlingen, dann wird ihr beiderseitiges Wirken ein gesegnetes sein.

Dafs dies geschehen möge und in dieser Hoffnung heifsen wir Brr des Eklektischen Bundes, heifsen Sie alle anwesenden Brr, heifsen Sie alle Mrbrr herzlichst in ihrer Mitte willkommen und begrüfsen mit wärmster Teilnahme diese Stunde, die Sie einreihen soll in die Kette des Eklektischen Freimaurerbundes!

Es erfolgte nun die Einsetzung der neuen Loge und Verpflichtung der hammerführenden Beamten, welche letztere vor den Altar traten, während sich die Mitglieder des bisherigen Kränzchens zu beiden Seiten des Teppichs aufstellten. Während der Ablegung des Gelübdes der vier hammerführenden Beamten kreuzten der Ehrw. Grofszeremonienmeister das Schwert mit den Stäben der beiden Stewards unter den leisen Klängen des Harmoniums. Der Ehrw. Grofsmeister erklärte sodann die Installation wie folgt:

„So erkläre ich, als derzeitiger Grofsmeister des Eklektischen Frmrbundes, im Namen der Ehrw. Grofsen Mutterloge desselben, die Loge „An Erwins Dom“ im Or. Strafsburg, Elsafs, als gerechte und vollkommene eklektische Johannisloge eingesetzt; ich erteile ihr alle die Rechte einer gerechten und vollkommenen Loge, die aus der Übernahme und treuen Befolgung der Pflichten fliefsen und stelle sie unter Obhut und schützende Pflege des Eklektischen Bundes. Walte der Segen des a. B. a. W. über der geliebten Loge „An Erwins Dom“, dafs sie blühe und gedeihe zur Ehre und Stärke des Eklektischen Bundes, zur Freude des gesamten Frmrbundes.“

Dies wurde laut und feierlich sodann von den Ehrw. Brn Grofsaufseher auf ihren Reihen verkündet, der Ehrw. Grofssekretär wurde beauftragt, dasselbe allen deutschen Grofslogen anzuzeigen.

Die sodann vom Ehrw. Br Grofsschriftführer verlesene Constitutions-Urkunde wurde dem zukünftigen Mstr. v. St. der Loge „An Erwins Dom“ übergeben, worauf die Ehrw. Grofsloge ihren Glückwunsch darbrachte, wie folgt;

In Ordnung Ehrw. Mitglieder der Grofsen Mutterloge!

Im Namen der Grofsloge des Eklektischen Bundes weihe ich unserer jüngsten Tochter den ersten Glück- und Segenswunsch der treuen Mutter. Möge das Verhältnis zwischen Tochter und Mutter, zwischen der jüngsten eklektischen Loge und unserer Grofsloge, stets das herzlichste sein und bleiben, dann wird die Mutter den Tag segnen, an welchem sie die Loge „An Erwins Dom“ ins treue Mutterherz geschlossen. Möge der reichste Segen krönen unser heutiges Werk! Möge die Loge „An Erwins Dom“ eine Zierde werden unseres Eklektischen Bundes! Möge sie einen Ehrenplatz einnehmen unter den Bauhütten des deutschen Vaterlandes!

Aber, wenn ich sie nun auffordere, mich durch 3×3 zu unterstützen, so weifs ich, dafs alle hier versammelten Brr mit Sehnsucht den Augenblick erwarten, da auch Sie unserer jüngsten Tochterloge Ihr Huzzeh! zurufen können; wohlan denn „Auf und in Ordnung, Sie alle meine Brr!

Glück auf der Loge „An Erwins Dom!“

(Applaus 3×3.)

Hierauf erfreute der Ehrw. besuchende Br Roth die Versammlung mit dem Vortrag einer Romanze für Cello von Hofmann. Unmittelbar nachher wurde das „Gebet zur Einweihung der Mainzer Loge“ von Br Rosenthal, comp. von Br Lux, der Loge „An Erwins Dom“ zur Einweihung ihres Tempels als Manuskript gütigst geschenkt, Quartett, von Brn der neuen Loge vorgetragen.

Nun erfolgte die Einführung der neuen Mstr. v. St. und der beiden Aufseher in ihre Ämter, welche der Ehrw. Grofsmeister einleitete wie folgt:

Es liegt mir nun die angenehme Pflicht ob, die von der soeben konstituierten Loge „An Erwins Dom“ zum voraus, wie das Gesetz es verlangt, erwählten hammerführenden Meister in ihr Amt einzusetzen, damit sie die erste Arbeit leiten können. Wollen Sie, geliebte Brr Espig, Wafsmuth, Wagner und Widemann nochmals zu mir vor den Altar treten.

Sie wissen, meine Brr! aus dem Gesetzbuch, dafs die vorzüglichste Pflicht des Mstr. v. St. ist, über die

Vollziehung und Aufrechterhaltung der Gesetze sorgfältig zu wachen und vorauszugehen in der Förderung des geistigen und materiellen Emporblühens ihrer Loge; ebenso, dafs die Aufseher verpflichtet sind, dem Mstr. v. St. in allen seinen Amtsgeschäften nach Kräften zur Seite zu stehen, und, wie der Mstr. v. St. und die übrigen Vorgesetzten der Loge, vorzüglich zur gesetzlichen Ordnung mitzuwirken. Das Vertrauen Ihrer Brr, die Sie mit der Hammerführung betrauten, giebt uns allen Gewähr für Ihre Tüchtigkeit und Ihren Eifer. Ich begrüfse Sie als die ersten Hammerführenden der Loge „An Erwins Dom" und wünsche Ihnen Glück zu der Ehre und Segen zur Führung Ihres Amtes. Empfangen Sie aus meinen Händen die Insignien Ihrer neuen Würde und schmücken Sie sich mit denselben.

Sehr Ehrw. Mstr. v. St., geliebter Br Espig! Es ist Ihnen aus unserer Verfassungs-Urkunde bekannt, dafs der jeweilige vorsitzende Meister einer eklektischen Loge, so lange er dieses Amt bekleidet, auch zugleich Mitglied unserer Grofsloge ist. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Sie, geliebter Br Espig! mit dem Bijou unserer Grofsen Mutterloge heute schmücken zu dürfen und hoffe, dafs, wenn Sie dereinst den ersten Hammer dieser Loge und zugleich das Bijou unserer Grofsloge Ihrem Nachfolger im Amte übergeben, Sie mit Befriedigung auf Ihr Wirken an der Spitze Ihrer Loge und in der Grofsloge zurückblicken können!

Ehrwürdige Brr Grofsaufseher und Grofsbeamte! unsere Arbeit ist vollbracht! Indem ich Sie mit Dank für heute Ihres Amtes entbinde, ersuche ich zugleich die designierten Beamten der Loge „An Erwins Dom", Ihre Plätze einzunehmen, und überreiche Ihnen, Sehr Ehrw. Mstr. v. St.! diesen Hammer zur Leitung der ersten Arbeit als Meister einer eklektischen Bundesloge. (Nachdem Br Espig seinen Platz eingenommen): Und nun S. Ehrw. Mstr. v. St. und Sie alle geliebte Brr der Loge „An Erwins Dom!" empfangen Sie auch den persönlichen Glückwunsch des Grofsmeisters zur Konstituierung Ihrer guten Loge! Möge der Segen des A. B. a. W. auf Ihren Arbeiten ruhen! Für mich wird es zu den schönsten Erinnerungen meiner Amtsführung gehören, dafs ich Ihre Bauhütte weihen und in die Zahl der eklektischen Bundeslogen einreihen durfte; so, wie ich jetzt Ihrem S. Ehrw. Mstr. v. St. die Hand reiche, so reiche ich im Geiste sie Ihnen allen!

Glück und Heil! Heute und immerdar der
Loge „An Erwins Dom!!!"

Nachdem der neue Mstr. v. St. seinen Platz am Altar eingenommen, wurde unter Begleitung des Harmoniums das Bundeslied (Melodie von Br Volckmar): „Hehr und heilig ist die Stunde" im Chor gesungen. Die anwesenden Brr waren zu diesem Zweck mit einem Musikalischen Gedenkblatt versehen, in welchem sämtliche Gesänge und musikalischen Aufführungen der Tempelarbeit (und der an dieselbe sich anschliefsenden Festafelloge) verzeichnet sind.

Nachdem die letzten Akkorde des Gesanges und des Harmoniums verklungen waren, erhob sich der S. Ehrw. Mstr. v. St. der neuen Loge zu folgender, mit fester Stimme gehaltenen Ansprache:

„Ich bitte die gel. Brr der neuen eklekt. Loge mit mir in Ordnung zu treten! —

Hehr und heilig ist die Stunde,
Die uns, Brr! hier vereint
Zu dem schönen, grofsen Bunde,
Dem der Stern der Liebe scheint.
Zeiten kommen, Zeiten gehen:
Unsre Loge wird bestehen! — —

Vielgeliebte Mitbrüder und Mitbegründer der neuen Loge!

Mit diesem weihevollen Liede, welches wir soeben mit Unterstützung der gel. Brr anderer Or. gesungen haben, wende ich mich zunächst an Sie!

Prägen wir uns fest und tief — voll und ganz den Augenblick in die Seele ein, den das Zeitrad vom Zukunftsstreifen gegenwärtig abrollt und in das unermefsliche Meer der Vergangenheit hinabgeleiten läfst! — —

Meine Brr! Wie kurz ist doch die Spanne Zeit, seit deren Anbeginn wir das herbeigesehnt haben, was wir heute mit Händen greifbar vor uns haben. Erinnern Sie sich noch, in welche Worte ich die Gedanken kleidete, die mich auf meiner letzten Reise nach Frankfurt am Main erfüllten? Es waren die Worte Gutzkows in seinem Zauberer von Rom: „Ringe, um das einst festzuhalten, um die Grenze zu wahren, wo nicht plötzlich ein rosiger Zukunftsschimmer in die Seele dringt! Mit Zukunftsträumen beginnen die Irrpfade der Phantasie. Ihrem goldigen Glanze verschliefse das geistige Auge! Erwache aus jedem Traume, den es dich gelüsten könnte, auf Zukünftiges zu deuten. Mögliches, Gehofftes ist ein Arom der Geister, das die Sinne betäubt, ein Zaubertrank, der in Paradiese versetzen kann, selbst unter den Schrecken der Wüste."

Nun ist die Kraft dieser Zauberformel uns gegenüber gebrochen.

Heute ist der Tag, der in unseren Annalen als der weitaus wichtigste bezeichnet werden wird, die Stunde, in der wir unsere Wünsche erreicht, unser einmütiges Bestreben belohnt sehen, der Augenblick gekommen, in welchem die jüngst geborene Tochterloge des Eklektischen Frmrbundes das erste Lebenszeichen von sich giebt.

Nun haben wir unsre Säulen uns aufgebaut
Und uns unsern Tempel gegründet!
Wohin unser freudiges Auge schaut,
Nur Einheit und Liebe es findet.
Was unsrer Eintracht Wink begonnen
Und nun beendiget mit Lust,
Defs freut sich heut' mit allen Wonnen
Die frohe, tiefbewegte Brust.

Nach schweren Kämpfen, nach rastlosen Mühen, mit grofsen Opfern haben wir der Humanität eine neue Bauhütte bereitet, der mrischen Werkthätigkeit eine neue Stätte und damit vermehrte Gelegenheit zur segensreichen Wirkung unserer k. K. geschaffen.

Geben wir uns, meine lieben Brr, in dieser wichtigen Stunde das Wort darauf, dafs wir in unserem Fleifse nicht nachlassen und unsern Tempel zu einer

Pflanzstätte für alles Gute, Wahre und Schöne gestalten wollen.

Das erste Lebenszeichen, meine Brr, giebt die jüngst geborene Tochter jetzt von sich! — Weihen wir es dem Danke, den wir nächst dem a. B. a. W. allen denen schulden, die mitgeholfen haben am Bau, uns mit Rat und That unterstützt haben, und ohne die unser Thun nur eitel Mühe gewesen wäre.

An mir ist es zunächst, Ihnen, meine lieben Brr, von Herzen zu danken für das Vertrauen, das Sie mir bewiesen haben, indem Sie mich ungeachtet aller Hinweise auf die Geringfügigkeit meiner Person und meiner Verdienste berufen haben, für die Leitung, — wie des bisherigen Frmrkränzchens — so nun der gerechten und vollkommenen Loge in erster Linie zu sorgen. Sie haben es wahr gemacht, was in dem vom Ehrw. Grofsmeister uns verliehenen Hammerliede steht:

Hier gilt ja nicht Reichtum, nicht Rang und nicht Stand:
Hier beut uns die Liebe der Brr die Hand!

An mir ist es, Ihnen zu danken, dafs Sie die Entwürfe und Pläne zu unserem neuen Tempel vertrauensvoll mir übertragen haben. Ihnen allen, meine Brr, sei es, dafs Sie die Vorschläge genehmigt, zu grofsen Opfern sich bereit erklärt oder als Bau-Kommissionsmitglieder werkthätig mitgeholfen und in der schweren Aufgabe brrlich mich unterstützt haben, Ihnen allen danke ich herzlichst! Genüge Ihnen als Anerkenntnis das Versprechen, dem mir erwiesenen grofsen Vertrauen gerecht werden und dafür mein Bestes einsetzen zu wollen.

Demnächst aber, meine lieben Brr! geben wir dem Danke Zoll, den wir dem Ehrw. Grofsmeister des E. Frmbundes schulden.

Er war es, der uns zunächst die Wege zeigte, die wir wandeln sollten, die Bahnen uns ebnete und glättete, auf denen wir geleisen konnten. Seiner weit über die Grenzen der deutschen Mrei hinaus allbekannten Geschäftskenntnis, seiner hohen Vollendung in der k. K., seiner ächt brüderlichen Nachsicht und Geduld ist es zu danken, dafs wir die Existenzberechtigung erlangt haben. Er hat uns gelehrt und vorbereitet, auf dafs wir die Probe bestünden, die Würdigkeit nachzuweisen vermöchten, deren wir bedurften, um einen so historischwichtigen Akt zu schaffen, wie er sich heute vollzieht.

Ihm und den Ehrw. Grofsbeamten, deren erleuchteter Unterstützung der Ehrw. Grofsmeister sich erfreute, die an dem Werke mitgeschafft und durch geistige Hülfsarbeit es mitgefördert haben, danken wir mit der Aufrichtigkeit einer wohlerzogenen Tochter, die das Glück zu schätzen weifs, von weisen und liebevollen Eltern abzustammen.

Ich fordere Sie auf, meine gel. Brr! diesem Danke mit mir in mrischer Weise durch 3×3 mit Wärme und Intensität Ausdruck zu geben!

Meine lieben Brr! Erstrecken wir unsern Dank auch auf diejenigen Brr, welche uns heute in der Erhebung des Gemütes durch die Macht und Kunst der Töne so liebreich unterstützt haben, wie auch auf diejenigen Brr, welche uns durch Widmung wertvoller Angebinde eine recht grofse und reine Freude bereitet haben. (Folgt die Aufzählung.) Endlich dankt auch die Loge „An Erwins Dom“ allen den S. Ehrw., Ehrw., W. und gel. Brn, welche von weit und breit gekommen sind, um uns ihre Glückwünsche zu bringen und an dem Gelingen unseres Festes mitgeholfen haben. Dank auch allen Brn in der Ferne, welche ihre Glückwünsche uns brieflich übersandt haben und in dieser Stunde an uns denken werden. Wir können nicht Worte genug finden, um es erschöpfend zu sagen, wie sehr sich das kleine Häuflein derer geehrt fühlt, welche die neue Loge gegründet haben.“

Der S. Ehrw. Mstr. v. St. verkündete hierauf die Namen der Brr Beamten, welche letztere, an den Altar gerufen, mit den Zeichen ihrer Würde bekleidet und sodann in geschlossener Kette verpflichtet wurden. Dann empfingen sämtliche Mitglieder der neuen Loge das Logenzeichen an blauem Bande und das erste Mitgliederverzeichnis.

Alsdann verkündete der S. Ehrw. Mstr. v. St. die Namen der Repräsentanten der neuen Loge bei der Ehrw. Grofsen Mutterloge. Die Ehrw. und bezw. S. Ehrw. Brr Günthert, Heuer und Juncker in Frankfurt am Main.

Der anwesende geschäftsführende Repräsentant, Ehrw. Br Günthert, wurde vom S. Ehrw. Mstr. v. St. unter Überreichung des Logenzeichens begrüfst.

(Schluss folgt.)

Für deutsche Kolonisation.

Von Br Heinrich Solger in Kaufbeuren.

Die deutsche Kolonisationsfrage, welche durch die Gründung des Zentral-Vereins für Handels-Geographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande allmählich in Flufs gekommen, scheint mir auch in mr. Beziehung bedeutungsvoll zu sein. Ich habe deshalb einen Vortrag über deutsche Kolonisation, den ich neulich in einer grofsen Versammlung dahier gehalten, Br Findel zur Veröffentlichung in einer Broschüre überlassen, auf welche hinzuweisen ich mir erlauben möchte. Zu meiner Berechtigung, in einer so schwerwiegenden Frage das Wort zu ergreifen, bemerke ich schon im voraus, dafs Herr Professor Ratzel an der königl. technischen Hochschule in München, ein Gelehrter und Weltmann zugleich — er war lange in Amerika und ist in Kolonialsachen jedenfalls eine Autorität —, meinen Vortrag, den ich ihm zur Kritik sandte, mit grofsem Interesse gelesen, gern gebilligt und zur Veröffentlichung empfohlen hat. Er sagt dabei: „Mögen Sie recht viele Ungläubige bekehren. Ich suche in dieser Richtung im „Ausland“ soviel zu wirken wie möglich. Thun wir hierin in den nächsten zehn Jahren keinen Ruck, dann können wir uns begraben lassen“.

Die deutsche Kolonisationsfrage ist nicht nur eine nationale, sondern auch eine soziale und internationale Frage, und darin liegt hauptsächlich ihre mr. Bedeutung. Wenn durch die Gründung deutscher Kolonien die durch relative Übervölkerung hervorgerufene oder gesteigerte Not in den unteren Klassen direkt und in-

direkt vermieden werden kann; wenn die zur Auswanderung Veranlafsten nicht dem Ungewissen entgegen zu gehen brauchen, sondern unter dem Schutze des Reiches neue Wohnstätten finden; wenn durch Erweiterung unserer überseeischen Geschäftsbeziehungen der allgemeine Wohlstand vermehrt wird: dann ist ein Werk geschaffen, das in hohem Grade mrisch zu nennen; dann wird ja, wie Lessing von der Mrei forderte, im grofsen gewirkt, um kleine Wohlthaten entbehrlich zu machen; dann wird mit der Sache des deutschen Volkes zugleich die der Menschheit gefördert. Lehrt uns doch die Geschichte, dafs die Deutschen, wie die Germanen überhaupt, als echte Bahnbrecher der Zivilisation, als echte Träger der Kulturideen, als pädagogisch begabte Menschen eine erhabene Mission zu erfüllen haben. Wie dieselbe durch Gründung deutscher Kolonien jetzt mehr als je ermöglicht werden kann, wie diese speziell anzustreben, wie vor allem vorzugehen, das möge man in meiner Broschüre selbst finden. Als ich dieselbe schrieb, glaubte ich als guter Deutscher und Mr zugleich zu handeln, und darum wage ich auch zu hoffen, dafs meine Arbeit auch im Bruderkreise nicht unbeachtet bleibe.

Feuilleton.

Bautzen. Am 1. März feierte die Loge „Zur goldenen Mauer" in Bautzen das 50jährige Mrjubiläum ihres hochverdienten Ehren- und Altmeisters Br **Liebert**. Der ehrwürdige Jubilar, der am 27. Februar sein 85. Lebensjahr vollendet hat, erfreut sich einer für ein solches Alter seltenen geistigen und körperlichen Frische. Er war eine lange Reihe von Jahren deput. Mstr. der Loge „Zur goldenen Mauer" und hat sich durch unausgesetzte rege Teilnahme an allen Angelegenheiten der Loge, auch durch poetische Gaben, die Liebe und den Dank seiner Brr erworben und verdient. An seinem Jubiläum wurde er in der Festloge mit einem Ehrenschurz und bei der Tafelloge mit einem Korbe stärkender Weine beschenkt. Von den befreundeten Logen in Görlitz, Laubau, Zittau und von der Grofsen Landesloge von Sachsen, desgleichen von einer grofsen Anzahl einzelner Brr gingen für den liebenswürdigen Jubilar Begrüfsungen ein, darunter auch ein Glückwunsch von Br **Käuffer-Dresden**, auf dem sich mehrere Mitglieder der zweiten Kammer unterzeichnet hatten, und ein solcher von Br **Stöckhardt**-Weimar, der den Jubilar auch durch ein Festgedicht und Übersendung eines Heftes Analekten aus der Loge Amalia in Weimar ehrte. Die Mitglieder des unter Aufsicht der Loge „Zur goldenen Mauer" stehenden mrischen Klubs in Löbau überraschten mit der Nachricht, dafs sie 200 M. gesammelt hätten als Grundlage einer Liebertstiftung für Löbau.

England. In der Frmr-Restauration zu London fand am 21. Februar das Jahresfest des Maurer-Wohlthätigkeits-Instituts unter dem Vorsitz des Br (Oberst) J. A. Lloyd-Philipps statt. An der Tafel nahmen 400 Brr teil, darunter 138 Stewards von London, 116 aus den Provinzen. Nach der Mitteilung des Br Terry, Sekretär des Instituts, ist der diesjährige Ertrag der dritthöchste, der jemals erzielt worden ist; er beläuft sich auf die hübsche Summe von 12,357 Pfd. Sterl. (247,000 M.), zehn Sammellisten stehen noch aus. Der „Freemason" begrüfst dieses Resultat als gute Vorbedeutung für die übrigen grofsen Wohlthätigkeits-Anstalten.

Die Brr Morgan und Bergmann hatten als Vertreter der jüngsten Loge, der Mizpahloge, den gröfsten Beitrag unter allen Logen Londons, nämlich 187 Pfd. Sterl. (3700 M.). (Dieser Betrag einer einzigen Loge würde in Deutschland kaum von allen 400 Logen aufzubringen sein. Was mag wohl Br Wengler, Grofsmstr. von Sachsen, zu diesen englischen Zentral-Hilfskassen sagen?)

Seit Jahrzehnten zum ersten Mal sind in England jüngst mehrere Reform-Artikel, und zwar über die Pflichten und Qualifikationen der Stuhlmstr. veröffentlicht worden. Dieselben haben Anklang gefunden, und der „Freemason" glaubt, dafs eine geschickte Behandlung des Gegenstands nur nützen könne. Er fordert zu weiteren litterarischen Beiträgen auf. Es könnte nichts schaden, wenn auch Reformartikel über andere Punkte des Mrlebens erschienen und so der Anstofs zu einer Weiterbildung des Bundes gegeben würde. Br Whytehead hat das Verdienst, in dieser Richtung zuerst vorangegangen zu sein.

Das „Freem. Magazine" druckt eine 1778 von Ad. Böhme in Leipzig veröffentlichte Liste sämmtlicher Logen, mit Ausnahme der schwedischen, nach als Beitrag zur Veranschaulichung des Standes der Frmrei vor 100 Jahren.

Ein bedeutsames Zeichen der Zeit ist die Thatsache, dafs ein Br (Schottländer) im „Freemason" für eine Vereinigung der drei Grofslogen von England, Schottland und Irland eintritt. „Einheit", sagt er, „ist eine alte und leitende Landmarke der Frmrei. Die drei Grofslogen im Vereinigten Königreich sind in sich gespalten (disunited). Ist die Idee einer Vereinigung unpraktisch? Wenn nicht, so lafst uns allzumal Hand ans Werk legen und die Verschiedenheit in Gesetz, Ritual, Bekleidung, Verpflichtung beseitigen."

Frankreich. Die Frmr von Havre haben eine Lotterie zu Gunsten der Armen organisiert und 3000 Lose zu 50 Centimes ausgegeben.

Br Huberts „Chaine d'Union" giebt den Gedankengang von Br Wanners Artikel „Unsere Feinde".

Br Kalakaua, König der Sandwichinseln, hat den Wunsch ausgesprochen, mit dem Grofsen Orient von Frankreich in schriftlichen Verkehr zu treten.

Der Grofse Orient hat den Stuhlmstr. der Loge Alsace-Lorraine, Br Risler, und den Redner Br Dusacq, provisorisch suspendiert, weil die Loge 6 Suchende unter Verletzung des Art. 119 der Statuten aufgenommen hat.

Auf Befehl des Präfekten haben der Sonspräfekt und der Polizei-Kommissar von Castelsarrasin die Loge La libre pensée, der beide angehörten, decken müssen. Die Sache ist dem Ministerium des Innern mit der Anfrage unterbreitet, ob dies eine isolierte oder allgemeine Mafsregel sei und ob allen Staatsbeamten die Aufnahme untersagt sei.

Leipzig. Am 2. März trat der neugewählte Vorsitzende des Vortragsklubs Masonia, Br **Danziger**, sein Amt an mit einer kurzen Darlegung des Wesens und der Bedeutung des der maurerisch-wissenschaftlichen Weiterbildung und br. Geselligkeit gewidmeten Vereins, dessen wesentlichste Seite in klärenden Diskussionen und in der Schulung der Kräfte besteht. Br Lopitsch berichtete über den Waisenfonds, der trotz der geringen Mitgliederzahl und seines noch kurzen Bestehens auf über 2000 Mark angewachsen. Den weiteren Teil der Sitzung füllte ein Vortrag des Herausgebers d. Bl. über die „Aussichten der Vereinigten Grofsloge von Deutschland." Einer der nächsten Abende wird, mit Rücksicht auf das demnächst stattfindende Jubiläum, dem Wilhelmsbader Konvent gewidmet sein.

Prefsburg. Die Loge „Zur Verschwiegenheit" feierte am 26. Februar das Fest ihres 10jährigen Bestehens. Die Festarbeit begann pünktlich um 7 Uhr. Erschienen waren von Seite der sehr ehrwürdigen Grofsloge, Br Frz. Pulszky, Grofsmeister, Fr. Lichtenstein, 1. Grofsaufseher und Elischer, Kanzleidirektor der Grofsloge; aufserdem die Vertreter resp. Deputationen von den ger. und vollk. Logen Socrates, Schiller Freundschaft, Or. Prefsburg; Humanitas, Or. Neudörfl; Haladás, Humbold, Galilei, Szt. István, Matyás Corvinus, Or. Budapest; Libertás, Or. Neusatz; Felvidék, Or. Neusohl — und einige Gäste. — Nach Einführung der Brr Gäste wurde der sehr ehrwürdige Grofsmeister begrüfst, der in seiner Antwort seiner Freude Ausdruck gab, einer so eifrigen Loge bei dieser festlichen Gelegenheit Gast zu sein. Im Namen der Gäste sprach Br Elischer. — Einige Telegramme und Glückwunschschreiben von Logen und Brn aus fernen Orienten, Leipzig: Findel, Cramer; Stuttgart: Br Pauli; Troppau, Wien, Budapest, Kronstadt, Hermanstadt, Losoncz kamen zur Verlesung. Hierauf folgte programmmäfsig die Aufnahme des Suchenden Fr. Hauer, die Vorlesung des 10jährigen Berichtes, der Festvortrag des Br Dr. Pisztory, der in seiner Rede, von der Reformation und den Jesuiten ausgehend, auf die günstige Einwirkung der Frmr im Zeitalter Kaiser Josefs (Österreich-Ungarn) hiuwies, den Kampf zwischen Jesuiten und Frmrn auf geistigem Felde speziell betonte und schliefslich die Verdienste unserer Grofsloge spez. des Grofsmeisters, Br Fr. Pulszky, auf die Ausbreitung der k. K. in Ungarn hervorhob.

Das Festmahl vereinigte 61 Brr und 15 Schwestern und war durch sinnreiche, höchst gelungene Toaste gewürzt. Ein Toast des Br Utiz aus Wien, eine allgemeine Erzählung vom Gastrecht und der ungarischen Gastfreundschaft erregte allgemeinen stürmischen Beifall.

Zentral-Hilfskasse.

(Für Regulativ à 50 Pf.)

		Für die Zentral-Hilfskasse.
	Transport	Mk. 288,40.
Von Br F.		„ 1,60.
		Mk. 290,00.

Briefwechsel.

Br J. J. in H—g: Freundlichen Dank für Ihre wohlwollenden Wünsche und herzlichen Gegengrufs! Betrag erhalten.

Br W. O. in A—n: Besten Dank und freundlichen Gegengrufs! Aus Ihrem Or. war ich seit Jahren ohne alle Nachricht; es würde mir auch ein historisch-statistischer Bericht über die Thätigkeit dortiger Loge willkommen sein.

Br Fr. K—a in A—n: Herzl. Dank und Gegengrufs; freue mich, dafs Sie sich meiner erinnern.

Br Sch—dt in B.: Besten Dank; war willkommen. Herzl. Gegengrufs und nachträglichen br. Glückwunsch an Br L.

Br B. in Gr—n: Freundl. Dank für Ihre br. Aufmerksamkeit und für Ihre Glückwünsche!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 12. Leipzig, den 18. März 1882. **XXV. Jahrgang.**

Die Aussichten für die Vereinigte Grofsloge von Deutschland.

Vom Herausgeber d. Bl.

I.

Zwei volle Jahre sind verflossen, seit Br Brand in Mainz in diesem Bl. in einem zusammenfassenden Bilde „die Einheitsbestrebungen der deutschen Frmrei“ mit Rücksicht auf die Stellung der Eintrachtsgrofsloge skizzirte. Damals hatten die Bestrebungen einen vorläufigen, negativen Abschlufs gefunden, wie solchen die Natur der Verhältnisse bedingte. Auf einem der damaligen Grofslogentage hatte Br Glitza, Grofsmstr. von Hamburg, die Situation völlig zutreffend mit den Worten charakterisirt: „Angst der Nicht-Berliner vor Berlin, Angst der Berliner vor den anderen, Mifstrauen und Gegenströmung“. In richtiger Würdigung der gegebenen Verhältnisse hat denn auch die Grofse National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin, auf Grund eines eingehenden Berichts von Br Graf Wartensleben, am 29. Mai 1879 beschlossen: 1) wegen der noch bestehenden wirren Gegensätze unter den deutschen Frmrn von der Union der acht Grofslogen, folgeweise auch von der Errichtung einer deutschen National-Grofsloge für jetzt Abstand zu nehmen; 2) den seit 19. Mai 1872 bestehenden Bund der deutschen Grofslogen mehr und mehr zu befestigen und dadurch die jetzt noch bestehenden Gegensätze auszugleichen.

Dafs die „Bauhütte“ damals dem Drängen nach einer Gestaltung, für welche die Zeit der Reife noch nicht gekommen war, sich nicht anschlofs und eine ablehnende Haltung annahm, hat man ihr viefach verübelt, indem man zugleich den Widerspruch zu ihrer früheren Förderung der Einigungsbestrebungen hervorhob. Eine objektive Beurteilung unserer Haltung wird jetzt zugestehen müssen, dafs wir von vorn herein die Aussichtslosigkeit des Projekts richtig erkannt und dafs wir der deutschen Mrei nur einen Dienst geleistet, indem wir ein unzeitiges Unternehmen bekämpft und so die Idee ungetrübt in eine bessere Zeit herüber gerettet. Ein nationaler Körper für das gemeinsame Streben und den gemeinsamen Geist der deutschen Frmrlogen kann nicht das Ergebnis künstlicher Einigung, er mufs die Frucht innerer Gestaltungskraft sein; er kann nicht aus gegenseitigem Mifstrauen, er mufs aus lebensvollem Enthusiasmus geboren sein.

Es ist richtig, dafs der allen deutschen Logen gemeinsame Geist und die allen deutschen Werkstätten durch einen gemeinsamen historischen Prozefs aufgeprägte Eigentümlichkeit zu regelrechter und fruchtbarer Weiterentwickelung eine gemeinsame Organisation, einen nationalen Körper verlangt. Dieser aber mufs aus den Verhältnissen organisch herauswachsen, und dazu bedarf es Zeit und der Gunst der äufseren Verhältnisse. Blofse Beschlüsse schaffen noch keine einige Grofsloge, welche aus sich heraus im Stande wäre, einen veredelnden Einflufs der Mrei auf die sittlichen Zustände der Gesellschaft zu verstärken und den Logen einen Impuls zu geben, auf dafs ihnen mehr wie bisher ihre Beziehungen zu den ethischen Lebenskreisen und Kulturbestrebungen zu klarem Bewufstsein kämen. Zu einer wahrhaften Einigung der deutschen Mrei gehören unerläfsliche Vorbedingungen, die vor 3—4 Jahren schlechthin nicht vorhanden waren. Es fragt sich, ob sich die Verhältnisse gegenwärtig so weit gebessert, dafs man den Einigungsbestrebungen irgendwelche Aussicht auf Erfolg zusprechen und diese selbst von neuem aufnehmen könne.

Knüpfen wir behufs Beantwortung dieser Frage an den erwähnten Artikel des Br Brand (Bauh. 1880. No. 2) an.

Dort heifst es u. A.:

„Am Pfingstsonntag hat der in Frankfurt a. M. versammelte deutsche Grofslogentag sich mit der Verfassungsfrage des deutschen Grosslogen-Verbandes beschäftigt und den von einer Fünfer-Kommission erstatteten Bericht über diese Frage zwar nicht formell abgelehnt, aber durch die Annahme eines aus

Zweckmäfsigkeitsgründen gestellten Vertagungsantrags wohl für eine Reihe von Jahren zu den Akten gelegt, um damit, um die eigensten Worte eines in Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus hochgeachteten Brs zu gebrauchen, „den Vorhang fallen zu lassen, damit das Publikum nicht sehe, was auf der Bühne vorgeht".

Für uns aber, die wir stets einer engeren Vereinigung der deutschen Frmrei, als sie der deutsche Grosslogenbund darstellt, in unserer Loge, wie auch in der Grossloge des Eintrachtsbundes das Wort geredet, dürfte es nicht ohne Interesse sein, in kurzen Zügen die auf Einigung der Frmrei in unserem Vaterlande gerichteten Bestrebungen vor unserem Auge vorüberziehen zu lassen, dabei der Stellung zu gedenken, welche gegenüber diesen Bestrebungen der Eintrachtsbund eingenommen, und zum Schlufs zu prüfen, ob wir und der Eintrachtsbund auch immer auf dem richtigen Wege gewandelt sind." (Folgt nun eine historische Darlegung.)

„Erst dem schönen, aber kurzen Völkerfrühling des Jahres 1848 war es vorbehalten, die Einigungsbestrebungen der deutschen Frmrei wieder an das Tageslicht zu ziehen; während schon vorher mrische Kongresse und Vereinsfeste auf Reform und Einigung hingewiesen, wurde hier die Begründung einer Gesamtgrofsloge von Deutschland, dort die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Mrkongresses in Anregung gebracht. Durch den eisigen Hauch der Reaktion wurden aber auch diese Pläne und Wünsche hinweggefegt, und dem Eintrachtsbunde und speziell dem Grofsmeister Mathäus Leykam gebührt neben der „Bauhütte" das Verdienst, die Einigungsfrage wieder in Flufs gebracht zu haben. Sein in der Grofslogensitzung vom 28. Oktober 1865 gestellter Antrag: „Die Grofsloge möge in Erwägung ziehen, ob nicht von ihr die deutschen Grofslogen zur Absendung von Deputierten einzuladen sein möchten, welche nicht nur die dermalige Lage der deutschen Mrei, sondern auch die Bildung einer deutschen mrischen „Zentralbehörde" zu begutachten hätten", wurde allseitig für zweckmäfsig erachtet und derselbe einer aus den Brn Eckstein, Pfaltz und Geisow unter Vorsitz des Grofsmeisters gebildeten Kommission überwiesen, welche ein in der Grofslogensitzung vom 15. April 1866 gebilligtes Sendschreiben an die deutschen Grofslogen ausarbeitete, wodurch diese auf den 26. August 1866 als im voraus zu instruierende Mitglieder einer konstituierenden Versammlung wenigstens je drei Deputierte nach Frankfurt a. M. zu entsenden, eingeladen wurden. Als erste Frage der Tagesordnung bezeichnet das Sendschreiben: Soll eine mrische Zentralbehörde geschaffen werden, welche als oberstes Organ des Bundes die erkannten Reformen und sonstige die deutsche Mrei betreffende Anträge zur Annahme und Beschlufsfassung den deutschen Grofslogen übermittelt? daran würde sich als zweite die Organisation und Kompetenz dieser Zentralbehörde reihen.

Endlich wurde darauf hingewiesen, dafs, falls eine Gesetzgebung für den ganzen Bund im Geiste der Freiheit, Selbständigkeit und Gleichheit für alle einzelnen Bauhütten geschaffen würde, Reformvorschläge und Detailfragen schon den Weg an die Zentralbehörde und je nach Lage der Sache Annahme oder Abweisung finden würden.

Diese Einladung wurde infolge des Krieges von 1866 seitens unserer Grofsloge zurückgezogen, doch bleibt es interessant, die Rückäusserungen der einzelnen Grofslogen kurz anzudeuten: Royal-York lehnt unter Anerkennung der angestrebten Zwecke wegen der Zeitverhältnisse die Beteiligung an der Versammlung ab; der Eklektische Bund wird nur insoweit an derselben sich beteiligen, als diese nur eine beratende sein und etwa nur gutachtliche Resolutionen beschliessen werde; die Grofse Landesloge erklärt die Zeitlage nicht geeignet für ein Friedenswerk und behauptet, dafs die u. a. erstrebte unmittelbare Vertretung der Einzellogen in der Grofsloge und das Recht der Beteiligung der Einzellogen an der Gesetzgebung bei ihr stets bestanden habe; wohl aber bezweifelt dieselbe, ob die Grofslogenverfassung die vorgeschlagene Neugestaltung überhaupt zulasse. Hamburg will nur dann mitthun, wenn mindestens die grofse Mehrzahl der deutschen Grofslogen gleiches beschliefse, bezweifelt aber Erreichung des ausgesprochenen, als trefflich anerkannten Zwecks; Hannover und die 3 Weltkugeln halten den Zeitpunkt nicht für geeignet; Sachsen und Bayreuth hatten überhaupt nicht geantwortet.

Nur der Vollständigkeit halber erwähne ich der von dem Verein deutscher Mr angeregten Gründung einer Universalgrofsloge und Schaffung einer möglichsten Gleichmäfsigkeit in Verfassung und Lehre, in Gebrauchtum und Thätigkeit der Frmrei, welcher Gegenstand in der Grofslogensitzung vom 20. Oktober 1867 einer Kommission zur Berichterstattung überwiesen wurde.

Die im Jahre 1865 gegebene Anregung sollte aber nicht verloren sein; denn bereits am 31. Mai 1868 traten auf Anregung des Grofsmeisters der Grofsen Landesloge von Sachsen, Br Warnatz, die Grofsmeister von 7 Grofslogen (Bayreuth war nicht erschienen) in Berlin zu einer gemeinsamen Beratung zusammen; die alljährlich auf Pfingsten wiederkehrenden Versammlungen führten im Jahre 1870 zur Aufstellung von 7 unserem neuen Gesetzbuche einverleibten, im Wesentlichen sich an die alten Pflichten anschliefsenden Grundsätzen und im Jahre 1871 zur Gründung des deutschen Grofslogenbundes. Während diesem sämtliche deutsche Grofslogen beitraten, gelangten die ebenerwähnten Grundsätze gerade im Bereiche der beiden gröfsten Grofslogenverbände leider nicht zur Annahme. Eine fruchtbringende Thätigkeit des nunmehr auf Pfingsten jeden Jahres sich versammelnden Grofslogentages war damit von vornherein abgeschnitten, umsomehr als seine Zuständigkeit sich auf die Beziehungen zu aufserdeutschen Grofslogen und schiedsrichterlichen Austrag von Streitigkeiten unter einzelnen deutschen Grofslogen beschränkte.

Die allgemein um sich greifende Ansicht, dafs der Grofslogenbund zwar ein Fortschritt gegen früher, aber der Aufgabe, eine starke Zentralbehörde zu bilden, seine Organisation noch nicht gewachsen sei, führte zu dem Herrigschen Projekt, dem auf Grund eines eingehenden Kommissionsgutachtens unsere Grofsloge mit allen gegen

die Stimme der Loge in Mainz unter der Voraussetzung zustimmte, dafs bereits im Grundvertrage die ebenerwähnten Hamburger Grundsätze Aufnahme finden, dafs das absolute Veto des Grofsmeisters in Wegfall kommen und mrische Freizügigkeit und Gewissensfreiheit, sowie die thunlichste Autonomie der Einzellogen gewährleistet werden müsse. Auf dem vorjährigen Grofslogentag fand das Herrigsche Projekt von verschiedener Seite Widerspruch, und erhielt daher eine Fünferkommission den Auftrag, zur weiteren Verfolgung der in dem Antrag Herrig, resp. der Grofsloge Royal-York enthaltenen Grundidee dieselbe zu prüfen und dem Grofslogentage demnächst weitere Vorschläge zu machen. In welcher Weise diese Kommission sich ihrer Aufgabe entledigt hat, ist noch in Ihrer frischen Erinnerung; unter dem Eindruck, dafs man in einem Werke, das die Unterschrift von fünf Brn der entgegengesetzten Systeme trägt, und dem eine mrische Autorität ersten Ranges, wie Br Findel, das Prädikat „einer klaren, umsichtigen und tüchtigen Arbeit“ erteilt und durch welches er „die meisten und schwersten Bedenken und Einwendungen entkräftet und beseitigt sieht, welche die bisherigen Vorschläge und Pläne wachzurufen und zu nähren nur allzu geeignet waren“, das für die Gegenwart Erreichbare vor sich habe, beschlofs die Grofsloge zur Eintracht am 27. April jüngst einstimmig, ihren Töchterlogen die Annahme des Kommissionsentwurfs en bloc zu empfehlen. Nur die Logen von Alzey, Bingen, Friedberg, Giefsen und Worms votierten in diesem Sinn, diejenige zu Mainz verhielt sich wie gegenüber dem Herrigschen Entwurf auch diesmal ablehnend, die zu Darmstadt und Offenbach waren gegen die Enblocannahme, die erstere in längerer Motivierung aufgetreten.

Die hierdurch zu Tage getretene Divergenz innerhalb eines so kleinen Bundes, der seit dem Jahre 1869 seinen Namen mit vollem Rechte getragen, fordert jeden Beteiligten zum ernstlichen Nachdenken auf, und habe ich persönlich zu öfteren Malen mich mit der Frage beschäftigt, ob der Eintrachtsbund oder richtiger seine gröfsere Hälfte wirklich den Einheitsbestrebungen gegenüber stets korrekt verfahren ist. Ich werde hier kein Wort über die Anfechtungen verlieren, die nicht nur der Herrigsche Entwurf, sondern auch der Vorschlag der Fünferkommission in der mrischen Presse, wie in den einzelnen Grofslogenverbänden und den Einzellogen gefunden, ich werde nur in aller Kürze darlegen, welche Stellung der Eintrachtsbund in dieser Frage eingenommen hat und welche er, soll er sich selbst treu bleiben, auch fernerhin einnehmen mufs.

So lange man, wie dies immer und unwidersprochen geschehen, die im Jahre 1865 von dem Eintrachtsbunde ergriffene Initiative für eine gerechtfertigte und glückliche anerkennen wird, so lange man nicht die Bedürfnisfrage zu verneinen gewillt ist, so lange mufs der Eintrachtsbund den Einheitsbestrebungen nicht blofs ganz und voll entgegenkommen, sondern er mufs zu ihren Vorkämpfern gehören. Deshalb haben die Logen, welche seiner Zeit dem Herrigschen Entwurfe nur unter einer Reihe von Cautelen zugestimmt hatten, das schwere Opfer nicht gescheut, sich mit dem Entwurfe der Fünferkommission zu befreunden, weil dieser alle deutschen Grofslogen umfafste und durch die Unterschrift von vier Brn, welche der freieren Richtung huldigen, neben derjenigen des „höchsterleuchteten“ Br Alexis Schmidt, eine gewisse Bürgschaft des Gelingens an der Stirne trug. Die fünf Logen haben wohl gefühlt, dafs die Hamburger Grundsätze und somit der Ausschlufs der Hochgrade und die rückhaltlose Anerkennung des Humanitätsprinzips in dem Entwurfe der Kommission fehlen, sie haben denselben aber als Grundlage eines der Ausbildung und Entwickelung fähigen Bundes mit entprechender gesetzgebender und ausführender Gewalt angesehen, was Alles der Grofslogenbund nicht ist. Darauf, dafs in letzter Stunde die Grofse Landesloge den Br Schmidt oder dieser sich selbst desavouierte und so Bresche in die ganze Organisation gelegt wurde, waren sie so wenig vorbereitet, als ihre Gegner.

Der Mifserfolg, den die Einheitsbestrebungen auf den beiden letzten Grofslogentagen gehabt, darf uns meines Erachtens nicht hindern, dieselben fest im Auge zu behalten und zunächst in unserem Eintrachtsbunde für die Idee Propaganda zu machen. Ein alter Römer hat mit seinem Ceterum censeo das stolze Karthago zu Fall gebracht, sollte es dem Ceterum censeo treuer und einträchtiger Brr deutscher Nation nicht gelingen müssen, die deutsche Brüderschaft unter dem Banner der Freiheit und Gleichheit, der Aufklärung und Wahrheit „zur Wiederherstellung der wahren Freimaurerei“ zu einigen?“ —

Soweit Br **Brand**. Was der Verfasser vor zwei Jahren als Postulat hingestellt, hat sich erfüllt: die Mifserfolge haben die Idee selbst nicht begraben und die damals vertagten Bestrebungen nicht völlig erstickt. Sie haben sich dahin zurückgezogen, wo allein sie neue Kraft zu siegreichem Vordringen gewinnen können, in die Herzen der Brrschaft, in den engeren Kreis der Einzellogen, in die Wurzeln des Mrtums. Wenn sie von hier aus den nährenden Saft dereinst wieder aufwärts treiben in die Spitzen, darf vielleicht auf ein Gelingen des Werkes gehofft werden, um so mehr, als sich inzwischen die Bedingungen gegen früher weitaus günstiger gestaltet. Der Erfolg wird solchen Falls um so sicherer sein, wenn die Einigungsbestrebungen sich die Erfahrungen der nächsten Vergangenheit zur Lehre nehmen, wenn sie einer geistigen Läuterung unterzogen werden, und vor allem, wenn sie, frei von überstürzender Hast, der Entwickelung die nötige Zeit lassen; denn gut Ding will Weile haben. Auch die Einigung der beiden englischen Grofslogen, die 1813 ihren formellen Abschlufs fand, war nicht das Werk des Augenblicks.

Eine Besserung der Verhältnisse ist zunächst schon darin gegeben, dafs jetzt das Haupthindernifs der Einigung, das Mifstrauen, mehr und mehr geschwunden. Das plötzliche Auftauchen des Herrigschen Planes legte seiner Zeit manchem ängstlichen Br den Gedanken nahe, es handle sich in der Hauptsache nicht um rein mrische Interessen, sondern vielmehr um eine Handhabe für staatliche Bestrebungen, also um fremdartige Zwecke.

Die Beratungen auf den Grofslogentagen haben nun zur Evidenz gezeigt, dafs den mrischen Einigungsbestrebungen nur lautere, in der Sache selbst liegende Beweggründe unterliegen, und dafs das selbstgeschaffene Schreckgespenst ein reines Phantasiegebilde sei. Gewifs war das Mifstrauen schon vor drei Jahren so weit beseitigt, dafs es allein das Zustandekommen der Vereinigten Grofsloge von Deutschland nicht gehindert haben würde, wären nicht die prinzipiellen Gegensätze vorhanden gewesen. Auch nach dieser Seite hin ist nunmehr eine Wendung zum Besseren wenigstens insofern eingetreten, als die Annahme der von den Grofsmeistern vereinbarten „Grundsätze" gegenwärtig nicht mehr so grofsen Schwierigkeiten begegnen dürfte. Die Wahl des Br Dr. Fredericbs zum deput. National-Grofsmeister der 3 Weltkugeln ist in dieser Hinsicht von guter Vorbedeutung, um so mehr, als ohnehin die Haltung der Grofsen National-Mutterloge im letzten Jahrzehnt eine anerkennenswert loyale und versöhnliche, nur von dem wahren Interesse des Bundes und dem Geiste der Gemeinschaft bestimmte war. Vielleicht ist jetzt auch eine Verständigung mit der Grofsen Landesloge von Deutschland möglich, wenn man nur deren Johannislogen in Berücksichtigung zieht und ihre sonstige Organisation aus dem Spiele läfst. So wäre ein Sieg des Humanitätsprinzips auf dem Wege brüderlicher Verständigung, nicht der Majorisierung, wohl denkbar.

Die früheren Verhandlungen gingen unbewufst von einem falschen Gesichtspunkte aus, indem sie die (übrigens gar nicht wesentlich bedrohte) Selbständigkeit der acht Grofslogen weit über das sachliche Bedürfnifs hinaus in den Vordergrund stellten. Bundes- und allgemeinmaurerisches Interesse ist nur die Selbständigkeit der Johannislogen, denen es an sich vollständig gleichgültig sein kann, ob sie nur unter einer Vereinigten Grofsloge von Deutschland oder auch gleichzeitig unter acht Landesgrofslogen stehen. Das Fortbestehen der letzteren ist nur eine Forderung der Pietät und gemeinsamer historischer Erlebnisse. Die acht deutschen Grofslogen haben als freimaurerische Behörden ihr Eigen- und Sonderinteresse nur soweit zu wahren, als es mit dem allgemeinen, mit dem Bundesinteresse zusammenfällt. Letzteres mufs mithin allein als entscheidend in den Vordergrund gestellt werden.

Wir behalten uns vor, den Herrigschen Entwurf demnächst einer Eröterung zu unterziehen; inzwischen dürfte es den Einigungsbestrebungen zu statten kommen, wenn die Logen sie gelegentlich wieder aufnehmen wollten. Wir wissen nicht, in welcher Weise die Erinnerung an den Wilhelmsbader Konvent (16. Juli 1782) gefeiert werden soll. Wenn nicht bessere Vorschläge gemacht werden, möchten wir empfehlen, diese geschichtliche Jubelfeier einem geschichtlichen Strebeziel zu widmen und ihr so eine höhere, bleibende Bedeutung zu unterlegen. Blofse Festreden verklingen. Man bestelle einen Referenten über das Thema „die Vereinigte Grofsloge von Deutschland" und mache diesen Gegenstand zum Mittelpunkt des Festes.

Entstehung und Einsetzung der jüngsten ekl. Tochterloge „An Erwins Dom" Or. Strafsburg, Elsafs.

(Schlufs.)

Nun wurde der Redner, Ehrwürdige Br Braune, um seine Festzeichnung gebeten. Der Bitte wurde mit Hingebung und Begeisterung in fesselndster Weise entsprochen wie folgt:

Die kleine Welt der Menschen treibt ihr Spiel,
Rennt auf und ab und macht des Wesens viel.
Da kommt die Nacht und hemmt das munt're Streben,
Da kommt der Tod und hemmt das junge Leben!
Wir aber rauschen fort und immer zu —
Wie Meereswogen sonder Rast und Ruh.

Dieses Bild unseres vaterländischen Dichters Prutz, ehrw., sehr ehrw. und gel. Brr, tritt heute recht lebhaft vor meine Seele, heute, da wir an einem ernsten Abschnitte unseres mrischen Lebens angelangt sind, da wir berufen sind, in der Geschichte der Mrei einen wichtigen Akt zu verzeichnen, den der feierlichen Installation einer neuen Bauhütte „An Erwins Dom".

Ist mirs doch, als sei die Weltgeschichte ein Ocean von unermefslicher Ausdehnung.

Die Zeiten fliefsen wogenähnlich ewig dahin, bald ruhig und regelrecht, als wollten sie sich kosend an uns schmiegen, bald wild und bewegt, zuweilen gewaltsam tobend, grundaufwühlend, himmelansprühend.

Und dann und wann kommt eine Flutwelle, reifst alles mit sich fort und bringt Tod und Verderben in die Reihen der Sterblichen; ist sie aber entschwunden, dann finden die Überlebenden kostbare Schätze, welche aus den Tiefen gehoben Segen spenden einem neuen Geschlechte.

Eine solche Sturmwelle der Weltgeschichte war es auch, welche vor rund 400 Jahren eine kostbare Perle emportauchen liefs hier an diesem Orte, hier „An Erwins Dom".

Gewaltige Kämpfe hatte das alte Geschlecht zu bestehen gehabt. Die Archive Strafsburgs erzählen von einem mehr als hundertjährigen Straufse des zu Anfang des 15. Jahrhunderts mächtig aufblühenden Bürger- und Handwerkertums gegen ein verrottetes Patriciat. Dazwischen schlug der schwarze Tod, das furchtbare Sterben, grausame Lücken in die Familien, zogen die Geislerbrüder von Land zu Land, von Ort zu Ort, erfüllten die Lüfte mit Wehklagen und erhofften den erzürnten Gott zu versöhnen durch ihre Askese, während andererseits ein erbitterter Kampf der geknechteten Geister wider ein übermütiges und lastervolles Priestertum begann.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, vor Ihnen diese geschichtlichen Bilder weiter zu entwickeln; aber erwähnen mufs ich ihrer, um darzuthun, wie jene Flutwelle dazu beigetragen hat, damals jene Verbrüderung freier Männer entstehen zu lassen, der es vergönnt war, lange Zeit von den deutschen Bauhütten als vornehmste ge-

achtet zu werden, nach derem Entwurfe alle Streitigkeiten der zahlreichen Genossenschaften von Baubrüdern von der jedesmaligen Hauptstätte in letzter und höchster Instanz entschieden wurden.

In einer Zeit, da alles Handwerk nach fester Gliederung strebte, und an der städtischen Verwaltung nicht nur einen Anteil, sondern sogar den Löwenanteil forderte, da das Zunftwesen mit seinen eigentümlichen Gebräuchen und Geheimnissen das gesamte Leben des erstarkenden Pfahlbürgertums beeinflufste und demselben eine freiere, selbständigere Stellung sicherte, konnte es nicht ausbleiben, dafs auch das vornehmste Handwerk, oder vielmehr die Baukünstler, als welche sie von jeher in Deutschland betrachtet wurden, sich inniger zusammenschlossen, und ihren Bund, der höheren geistigen Bildung der Mitglieder entsprechend, mit ganz besonders durchgeistigten und symbolisierenden Gebräuchen ausstatteten.

Thurmhoch, wie ihre Werke, standen die Baukünstler damaliger Zeit über der gewöhnlichen Bildung oder Unbildung, und waren daher im Stande, auch in humanitärer Beziehung Jahrhunderte weit ihrem Zeitalter voran zu schreiten. So wurden ihre Genossenschaften oder Verbindungen der Tummelplatz reger Geister, und nicht nur der eigentlichen Berufsgenossen, sondern aller gebildeten Stände. Ja, Kaiser und Fürsten verschmähten es schon damals nicht, der Verbrüderung beizutreten, und wiederum ist es die Bauhütte zu Strafsburg, die alte Bauhütte an Erwins Dom, welche den Vorzug zuerst genofs, dafs ein deutscher Kaiser sich in ihre Mitte aufnehmen liefs. Das war im Jahre 1498, als Kaiser Maximilian die Strafsburger Verbrüderung bestätigte und ihr gewisse Privilegien gab.

Und weiter rollten die Wogen der Weltgeschichte, und neue Stürme kamen über Strafsburgs Mauern.

Noch einige Jahrhunderte, und der deutsche Name wurde vergewaltigt. Mit Schmerz sahen die edeln Söhne Strafsburgs die wälsche Fremdherrschaft in ihrem Elsafs, bis sie endlich ob der Ohnmacht des deutschen Reiches in apathische Stumpfheit verfielen oder gar leichtfertig mittanzten den Cancan nach den Melodien von jenseits der Vogesen.

Da erwachte der Kaiser Rotbart im Kyffhäuser, wieder kam eine gewaltige Sturmwelle, wieder klirrten die Schwerter, stampften die Streitrosse, und die schöne bräutliche Stadt erlag den deutschen Waffen.

Und wieder warf die Flut ein Kleinod aus der Tiefe ihres Schofses, die deutsche Einheit, das neue deutsche Kaisertum, in dessen Glanze wir uns heute sonnen. Und wieder regte sich alsbald neues, deutsches mrisches Leben, hervorgegangen aus dem Sturm und Drang des Kriegs als Unterpfand des künftigen Friedens, als Hort deutscher Gesinnung und als Pflanzstätte deutscher Gemütstiefe.

Zwar zögerten die Elsässischen Brüder mit wenigen Ausnahmen noch immer, einzuschlagen in die dargebotene Bruderhand. Und es ist natürlich, dafs das überlebende Geschlecht nach einer so gewaltigen Sturmflut des Eindrucks der Zerstörung noch nicht ledig werden kann, dafs es noch immer umflorten Auges zurückblickt auf die hinweggerissenen Hütten, ja, sich anklammern möchte an die Trümmer, die noch hie und da an die Gestade gespült werden.

Aber wir hoffen zu Gott, dafs auch in diesem Geschlechte sich ein Wandel vollziehen wird, dafs auch seinerseits dereinst frisch eingegriffen werden wird in den neuen Bau, wenn erst die Überzeugung sich Bahn gebrochen haben wird, dafs das Alte unwiederbringlich dahin ist und der neue Bau auf solider Basis ruht, dafs mitbauen besser ist, als apathisches Zuschauen.

Kann sich denn ein wahres Maurerherz auf die Dauer in der Einöde wohl fühlen, wenn rings um dasselbe der Hammer ertönt, mrischer Fleifs und mrischer Geist sich regen und der frische Klang als Mahner auffordert, hereinzutreten in die Kette der rüstig schaffenden Arbeiter? Nein, das Herz, welches jemals wahrhaft mrisch gefühlt hat, kann auf die Dauer nicht entsagen, kann sich nicht entziehen der mrischen Pflicht.

Und so eröffnen wir heute die Pforte eines neuen Tempels, um die Stätten zu vermehren, da der Hammer zur Arbeit ruft. Hand in Hand mit unsern älteren Brn dieser Stadt, nicht gegen sie, wollen wir streben als echte deutsche Mr, die nationale Arbeit zur Geltung zu bringen. Wir huldigen keinem schwankenden, nur irre leitenden Kosmopolitismus; auf deutschem Grund und Boden wollen wir versuchen, die alte Erinnerung an jene echt deutsche, elsässische Verbrüderung wach zu rufen, die unsern jetzigen elsässischen Brüdern zeigt, wie ihre Vorfahren handelten und dachten; wie jene wollen wir versuchen, durch die Intensität unseres Schaffens ein Denkmal hinzustellen für ewige Zeiten, uns zum Ruhme und unsern Nachkommen zur Freude.

Unser Tempel soll sein eine Stätte der wahren Nächstenliebe. Wer da klopft an unsers Tempels Thür und begehrt Liebe, dem sei sie gegeben im vollsten Mafse, nicht nur scheinbar, äufserlich, sondern hingebend, opferwillig und selbstvergessend.

Fern sei uns jede Heuchelei und vor allem jenes Pharisäertum der Frmrei, welches die Liebe auf der Zunge und das Gift im Herzen führt, welches im Tempel dem im profanen Leben geringer dastehenden Bruder die Hände drückt und draufsen kalt an ihm vorüberschleicht.

Was wir sind, das wollen wir ganz sein, und was uns angehört, soll uns ganz angehören. Daher finde aber auch nur der wahrhaft Würdige seinen Platz in unserm Heim, und werde nur der in unserer Mitte geduldet, welcher auch aufserhalb des Tempels an sein Leben den rechten Winkel anlegt.

Unser Tempel sei ferner die Stätte der reinsten Humanität. Humanität ist mehr, als Liebe. Sie ist gegründet auf die Liebe; aber während diese in ihrer Selbsthingabe Lust empfindet und unbewufst dem Herzen entstammt, ist jene durch den Verstand geläutert. Humanität ist die Menschenliebe, welche ihren Weg aus dem Herzen durch den Kopf genommen hat.

Sie wird gewonnen durch fortwährende Übung und durch fortgesetzte geistige Arbeit. Daher sei unserer

Tempel auch die Stätte der angestrengtesten mr. Thätigkeit, durch welche wir zur Humanität gelangen.

Unser Tempel sei endlich die Stätte der wahren Religiosität. Vergessen wir nie, dafs nicht das konfessionelle, sondern das mrische Bekenntnis den Br zum Frmr macht; vergessen wir aber auch nicht, dafs Christi reine Lehre, nicht die durch die Menschen verdunkelte, gemodelte und verdorbene Lehre, zugleich die des reinsten Frmrtums ist, und dafs der, welcher sich wahrhaft Frmr nennen darf, alle die Zwischenstufen übersprungen hat, welche zu jener reinen Lehre führen, mag er sich im profanen Leben Christ nennen, oder nicht.

In diesem Sinne, lieben Brr, wollen wir unseren Tempel öffnen allen denen, die uns ernstlich mithelfen wollen an unserem schweren Werke; dann wird Segen sein bei unsern Arbeiten und es wird wachsen, blühen und gedeihen wie jene alte die neue Bauhütte „An Erwins Dom“.

Das walte Gott, der a. B. a. W.!

Nach diesem Vortrag erstattete der Schriftführer, Ehrw. Br Krieger, Bericht über die eingegangenen Glückwunschschreiben.

Bei der Umfrage meldeten sich zahlreiche Brr auf beiden Kolonnen zum Wort. Zunächst überbrachte der S. Ehrw. Br Gölzenleuchter I, unter Überreichung eines besonderen Schreibens, die Grüfse und Glückwünsche der altehrw. Loge „Zur Einigkeit“, der Patronin des bisherigen Frmrkränzchens „An Erwins Dom“. Das Schreiben wurde verlesen und gab dem S. Ehrw. Mstr. v. St. Veranlassung zu herzlichster Dankeserwiederung unter Hervorhebung aller der Anteile, welche die gütige Patronin an der Erhebung des Kränzchens zur Loge hat. Sodann nahm Br Ph. van der Heyden das Wort, um sich des Auftrags seiner Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“, Or. Frankfurt a. M. zur Glückverheifsung mit Eloquenz zu entledigen. Ferner erhielten folgende S. Ehrw. und Ehrw. Brr das Wort zur Entledigung der Aufträge ihrer Heimatslogen, von denen sie als Deputierte entsandt worden waren: Br Hofmann, Mstr. v. St. der Loge „Zum wiedererbauten Tempel“ Or. Ludwigsburg in Württemberg, zugleich im Auftrage der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“, Or. Stuttgart; Clofsmann, Mstr. v. St. der Loge „Zur Freimütigkeit am Rhein“, Or. Frankenthal; Fittig von Hamburg im Auftrage der eklektischen Loge „Zur Brudertreue an der Elbe“ daselbst; Frick, Mstr. v. St. der Loge „Badenia zum Fortschritt“ in Baden-Baden; Durain in Kehl, im Auftrage der Logen „Constanzia“, Or. Constanz und „Allvater zum freien Gedanken“, Or. Lahr; Ullmann, dep. Mstr. v. St. der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“, (zugleich unter Überreichung einer Festgabe, die sich mit den berühmten Namen der Brr Börne und Berthold Auerbach verknüpfte und Anlafs bot, dem Andenken derselben einen stillen Applaus zu bringen); ferner die Brr Schieferdecker im Auftrage der Loge „Reuchlin“, Or. Pforzheim; Merz-Ehrsam, Mstr. v. St. der Loge „Zur Brudertreue“, Or. Aarau und zugleich im Auftrage der Loge „Zur Freundschaft und Beständigkeit“, Or. Basel; Wagner im Auftrage der Loge „Zur Säule an den Vogesen“, Or. Mülhausen im Elsafs; und Schwarzmann, Mstr. v. St. der Loge „Erwin“, Or. Kehl, zugleich im Auftrage der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ Or. Bayreuth mit Schreiben beider Logen, (die fast vollzählig erschienen Brr der geliebten Nachbarloge „Erwin“ im Or. Kehl applaudierten).

Br Schumacher, erster permanent besuchender Br der neuen Loge, leitete die Armensammlung mit dem gemütergreifenden Solo-Vortrag des Liedes: Menschenwürde, von Waldmüller, komponiert von Br Neidthardt, ein:

Umsonst suchst du des Guten Quelle
Weit aufser dir in wilder Lust. etc.

Die Armensammlung ergab die erfreuliche Spende von 56 Ziegel 35 Kiesel.

Die Tempelarbeit wurde ritualmäfsig $5^3/_4$ Uhr nachmittags geschlossen. Acht und siebenzig Brr fanden sich wieder bei der im Hôtel zur Stadt Paris abgehaltenen Festtafelloge zusammen, um dort in gleichfalls ohne Mifston verlaufener Festesfreude Erinnerungen einzutauschen, die hoffentlich allen Beteiligten recht angenehme und unvergängliche bleiben mögen.

Die ausführliche Darstellung des Verlaufs der wohlgelungenen, durch zahlreiche eingegangene Telegramme unterbrochenen und preisend mit viel schönen Reden gewürzten Festtafelarbeit sei hier erlassen.

Freie Bemerkungen.

Br Josef Sittard bringt uns in No. 8 der Bauhütte eine I. Abth. Aphorismen, in der er eine ganze Blumenlese spöttischer Bezeichnungen über diejenigen Bestrebungen auf mrischem und nichtmrischem Gebiete liefert, die nicht der Ansicht sind, die Welt, d. h. wir Menschen, nähmen einen so hohen Standpunkt ein, dafs kaum etwas weniges an ihr zu bessern bliebe. Br Sittard spricht uns die Berechtigung zu, Ideale zu pflegen, und nennt diejenigen Opiumesser, die sich der Anstrebung zur Verwirklichung des höchsten Ideales hingeben. Auf die Gefahr hin, nun auch zu den „gar gescheidten Weltverbesserern“ zu gehören, denen die Welt noch nicht hell genug ist, möchte ich doch unsere verehrten Brr fragen, ob denn unsere Mitwelt sich wirklich einer 2000jährigen Kultur würdig entwickelt hat? Ist es ein würdiges Kulturbild, wenn wir in einem bekannten Gliede unseres deutschen Reiches eine grofse Partei blindlings den Befehlen eines dem gesunden Menschenverstande hohnsprechenden Kirchenfürsten folgen sehen, selbst nicht davor zurückschreckend, offen den anerkannten Gesetzen den Gehorsam zu weigern, nur um zu zeigen, dafs die „Kirche“ die Macht ist, die allein den Erdkreis beherrscht? Liegt darin eine hohe Kultur, wenn unsere Kriege dadurch entschieden werden, wer am schnellsten die meisten Mitmenschen niederschiefst? Nein, mein Br, die Welt steht noch auf einem sehr entwicklungsbedürftigen Standpunkte, und gerade die Frmrei ist berufen, will sie ihre Aufgabe erkennen, alle ihre Kräfte der Erkenntnis dieser offenen Schäden zu widmen und damit ihrer Heilung zu dienen.

Warum mufs Jemand, der das Barbarische unserer Kriege erkennt, und dieses gröfste Übel unserer Zeit bekämpft, gerade ein Kosmopolit sein? Wohl wissen wir, dafs, wie einmal die menschliche Natur im heutigen Bildungsgange beschaffen ist, und wie die Zustände zwischen Völkern noch leicht verletzbare Grenzen bilden, es einer langen, langen Zeit bedürfen wird, die Erkenntnis sozialer Schäden und völkerrechtlicher Barbarismen allgemein zu machen, aber — es braucht doch nicht jeder, der erstrebt, diese Zustände zu klären, ein Kosmopolit zu sein. So lange eben unsere heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse bestehen, kann man Patriot mit allen Fibern seines Herzens sein, und doch thätig sich bemühen, nach bester Kraft für die Verbesserung derselben zu streben. Solches Streben ist nicht „hohe Poltitik“, sondern recht eigentlich mrische Arbeit.

Im ganzen giebt der Br Sittard dies auch zu, indem er der Frmrei den idealen Zweck giebt: den einzelnen dahin zu bringen, dafs er im Menschen den Menschen achtet, dafs er überall für die einheitlichen und humanitären Ideen eintritt, aber hinterher stellt er es als höchste Pflicht hin, die Ausbildung der eignen Persönlichkeit zu pflegen. Sollte der nächste Hauptzweck aber nicht sein: unser Verhältnis zu unsern Mitmenschen zu regeln? Nach meiner Ansicht würde der erste Zweck allein zum reinen Realismus führen. P.

Feuilleton.

Berlin. Die Loge „Zum Pilgrim“ feierte am 24. Februar das Fest ihres 105jährigen Bestehens unter der Leitung des Br Adler, der die Arbeit mit einem gehaltvollen Vortrage „über die Erteilung des Lichts“ einleitete. Den Festvortrag hielt der Redner, Br Wollmann „über den Zusammenhang der alten Mysterien mit der Frmrei“. Die Brr wurden durch ein Glückwunsch-Telegramm der Loge „Zum Pilgrim“ in London erfreut. Der Landes-Grofsmstr. Br von Ziegler hat den Ritterorden Karls XIII. vom König von Schweden erhalten.

Dresden. Die Loge „Zu den 3 Schwertern“ hat den Brn Streit in Zwickau und Haberkorn in Zittau, beide Landtags-Abgeordnete, die Ehrenmitgliedschaft erteilt.

Die Loge „Zum goldenen Apfel“ hat den Br Chr. Fr. Miersch II. bei der Feier seines 25jährigen Mrjubiläums Ende Januar in den Kreis ihrer Ehrenmeister aufgenommen.

England. Die Grofsloge von England hat den Prinzen von Wales wiederum einstimmig zum Grofsmeister gewählt und reichbemessene Unterstützungen an Brr und Wittwen verteilt, darunter eine im Betrage von 4000 Mark.

Die Pilgerloge hat den Grofsmeister von Hamburg, Br Glitza, zum Ehrenmitglied ernannt.

Frankfurt a. M. Die Rivista No 5 von 1. März 1882, della Mafsoneria italiana publiziert auf Pag. 78: Der Grofsorient von Italien hat auf Vorschlag der Grofsloge des Eklektischen Bundes an Stelle des demissionierenden hochw. Br Gg. W. Martini den ehrw. Br Georg Ullmann, Mitglied der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“, zum Repräsentanten ernannt.

Gleichzeitig hat der Grofsorient von Italien in tiefster Erkenntlichkeit für die der italienischen Mrei geleisteten aufserordentlichen Dienste dem Br Martini in Frankfurt a. M. die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Frankfurt a. M. Die Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“ beging am 26. Februar eine Trauerfeier zum Gedächtnis ihrer seit der letzten Trauerloge (1863) heimgegangenen Brr, insbesondere des am 8. Februar in Cannes verstorbenen Mitgliedes, Br Berthold Auerbach. Der geräumige, in das Gewand der Trauer gehüllte Tempel war kaum im Stande, die Menge der zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilten Brr zu fassen, welche sich, unter den Klängen einer von Br (Professor) Sachs geleiteten Trauermusik um den mit Blumen und Pflanzen und mrischen Insignien geschmückten Katafalk geschart hatten. Unter den besuchenden Brn befanden sich viele Deputationen hiesiger und auswärtiger Logen, im Orient hatten eine grofse Zahl von Hammerführenden Meistern befreundeter Werkstätten Platz genommen, u. A. der Grofsmeister des Eklektischen Bundes, Br van der Heyden, und dep. Mstr. der Loge Zur Einigkeit, die Brr Ficus und Gölzenleuchter, der Mstr. v. St. der Loge Zum Frankfurter Adler, Br Rosenberg, der Mstr. v. St. der Loge Ludewig zur Treue in Giessen, Br Reunig, der Mstr. v. St. der Loge Freunde zur Eintracht in Mainz, Br Heck, der Loge Carl zum neuen Licht in Alzey, Br Brand, der Loge Ludewig zu den 3 Sternen in Friedberg, Br Wahl, der Mstr. v. St. und Altmstr. der Loge Zum aufgehenden Licht, die Brr Kappus und Paul, der Altmstr. und der dep. Mstr. der Loge Zur aufgehenden Morgenröte, die Brr von Goldschmidt und Ullmann u. s. w. Die Arbeit wurde von dem Mstr. v. St., Br (Dr.) Jakob Auerbach (einem Vetter des gefeierten Dichters), unterstützt von den Aufsehern, Brr (Dr.) Brüll und Teblée, geleitet, am Rednertisch befand sich Br Fritz Auerbach, ein Sohn des Mstrs. v. St. Da dem Vernehmen nach eine ausführliche Beschreibung der in würdigster Weise abgehaltenen Trauerfeier zum Druck gelangen wird, so können wir uns in diesem Bericht auf einige kurze Andeutungen beschränken. Nach der Eröffnung der Arbeit richtete der Vorsitzende eine tiefempfundene Ansprache an die Versammlung, in welcher er mit bewegten Worten und in der ihm eignen herzgewinnenden Weise den Gefühlen der Trauer Ausdruck gab, die in dieser Stunde alle Brr der Loge, alle zur Arbeit versammelten Brr, ja, im Hinblick auf den jüngst heimgegangenen Br, alle Gebildeten im deutschen Vaterlande im Geiste vereinen. Grofs war die Zahl der seit der letzten Trauerloge zu höherer Arbeit abgerufenen Brr, mehr als hundert Namen füllten die an den Wänden der Trauerhalle angebrachten Gedächtnistafeln; unter ihnen der letztlebende Mitstifter der Loge, Br Nathan Hanau, vier Mstr. v. St., die Brr Michael Manhayn, Dr. Heinrich Schwarzschild, Dr. Jakob Weil und Salomon Katz, denen in kurzer, aber wahrheitsgetreuer Lebensschilderung der dep. Mstr., Br. Ullmann, ein würdiges und wohlverdientes Ehrendenkmal errichtete; die Brr Buek und Cords (Grofsmstr. von Hamburg), Cremieu (Mitglied des Suprême Conseil in Paris) und Dancker (Grofsmstr. des Eklek. Bundes), der Loge als Ehrenmitglieder angehörend, deren glänzende Verdienste um den Mrbund zu schildern, die würdige und mit Meisterschaft gelöste Aufgabe des ersten Aufsehers, Br (Dr.) Nehemias Brüll war, während der zweite Aufseher, Br Adolf Teblée, die übrige grofse Zahl der Heimgegangenen zu einzelnen Gruppen je nach der Richtung, in der sie sich um die Brrschaft verdient gemacht, in trefflicher Weise zu einem

Gesamtbild vereinigte, welches ein beredtes Zeugnis gab von der Tüchtigkeit der Loge und dem Reichtum der ihrem Gedeihen sich widmenden Kräfte. Vorzüglich aber fesselte der Vortrag des Redners, Br Fritz Auerbach, die ungeteilte Aufmerksamkeit der Brr, der in mächtig ergreifender Rede das Charakterbild des berühmtesten Sohnes der Loge, Br Berthold Auerbach, vor den mit hohem Interesse lauschenden Brn entrollte. Unter den musikalischen Vorträgen verdient besondere Erwähnung eine zum Andenken Berthold Auerbachs eigens komponierte „Elegie“ von Br Jakob Rosenhayn (Baden-Baden). Die trauernde Loge hatte nicht blofs den sämtlichen eklektischen Schwesterlogen, sondern auch allen befreundeten Werkstätten nah und fern Kenntnis von dem Heimgang ihres Brs Berthold Auerbach und der beabsichtigten Trauerloge gegeben, sondern auch in taktvoller Weise alle die Werkstätten, an deren Sitz Br Berthold Auerbach gelebt und gewirkt hatte, davon in Kenntnis gesetzt, und so waren gegen 50 Schreiben von Grofslogen, Logen und einzelnen Brn eingelaufen: von den Grofslogen in Frankfurt und Hamburg, von dem Grofsmstr. der Grofsloge des Eintrachtsbundes in Darmstadt, Br Pfaltz, von den eklektischen Logen, den hessischen, badischen und württembergischen Logen, von den Logen in Königsberg, Breslau, Meiningen, Köln, Küstrin u. s. w.; von den Brn E. Rittershaus, Findel, Cramer u. a. Die Logen „Zum Frankfurter Adler“ und „Rupprecht zu den fünf Rosen“ in Heidelberg hatten Kränze gesendet, welche der Mstr. v. St., Br Auerbach im Namen der widmenden Logen auf den Katafalk niederlegte, nachdem er mit den beiden Aufsehern der Loge und dem Grofsmstr. Br van der Heyden den teuren Heimgegangenen die Rosen der Erinnerung, der Dankbarkeit und unvergänglichen Liebe geweiht hatte.

Zum Schluss der Feier ertönte die schöne Trauer-Kantate von Br Franz Friedrich:

„Bei des Freudenjubels Fülle
Fragt die innre Stimme Dich:
Endiget das alles sich?
Alles, was da lebt auf Erden,
Soll es Staub und Asche werden?“

wobei die Wechselstrophen von einem unsichtbaren Frauenchor gesungen wurden.

Nach ritualmäfsigem Schlufs der Loge verliefsen die Brr den Tempel, an dessen Pforte die Brr Almoseniere die Gaben für die Armen in Empfang nahmen. △

Frankreich. Dem soeben erschienenen Calendrier maç. zufolge arbeiten in Frankreich 276 Logen und 35 Kapitel, davon 176 in den Departements und 20 im Ausland.

Niederlande. Die von Dr. Polak, Günst und anderen Brn gegründete unabhängige Loge „Post nubila lux“, die unsere Leser aus früheren Jahrgängen d. Bl. kennen, war bisher vom Grofsosten nicht anerkannt. Inzwischen hat eine günstigere Stimmung dort Platz gegriffen und ist Aussicht vorhanden, dafs diese seit 30 Jahren bestehende Loge anerkannt, resp. in den Grofslogenverband aufgenommen werden wird.

Briefwechsel.

Br Dr. G. M. in W—s: Erscheint in nächster Nummer, da diese zum Teil bereits vor acht Tagen gesetzt war. Wärmsten Dank für den willkommenen Beitrag und die Erneuerung Ihrer thätigen Beziehungen zur Bauhütte. Brief später; einstweilen herzl. Gegengrufs!

Dr. J. G. in W—n: Besten Dank für gütige Einsendung. War mir ein liebes Erinnerungszeichen und soll demnächst Verwendung finden. Br Gegengrufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 13. Leipzig, den 25. März 1882. **XXV. Jahrgang.**

Br Friedrich Heimburg,

Bürgermeister der Stadt **Worms**, dep. Meister v. St. der Loge „Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe“ im Or. **Worms**.

Am 15. Februar wurde uns durch den Tod ein Bruder entrissen, der durch sein Wirken im bürgerlichen Leben wie in dem Maurerbunde einen ausgezeichneten Ruf genofs, und dessen Scheiden eine schwer auszufüllende Lücke hinterlassen hat. — Es ist Friedrich Heimburg. — Er gehörte zu den nicht sehr zahlreichen Männern, bei denen sich die Befähigung und der Takt für das praktische Leben mit inniger Liebe zum Idealen in bester Harmonie vereinigt finden. Am 8. Juli 1831 zu Rodheim in Oberhessen geboren, gab er bereits als Knabe geistige Befähigung zu erkennen, und als er aus dem einfachen Gedankenkreis des ländlichen Lebens durch die Versetzung seines Vaters, der höherer Forstbeamter war, nach Mainz kam, so entwickelte sich unter dem lebhafteren Verkehr der Stadt auch seine Geistesthätigkeit rascher. Schneller, als dieses üblich, machte er das Gymnasium durch und bestand, kaum etwas über 17 Jahre alt, die Maturitätsprüfung im Herbst 1848. — Obwohl die Neigung zu einem wissenschaftlichen Berufe bereits seit Jahren bestand, so wäre dieselbe doch beinahe wankend geworden. Als er zu seiner Erholung nach bestandenem Examen eine Reise nach Brüssel unternahm, um sich dort bei einem Onkel einige Monate aufzuhalten, da wirkten die Verhältnisse dieses Onkels, der, arm nach Brüssel gekommen, ein reicher und angesehener Mann geworden war, auf ihn ein, und er beschlofs, sich dem Kaufmannsstande zu widmen. — Nicht wenig trugen hierzu auch die 1848er Stürme bei, die an den Wurzeln des Standes, dem er sich widmen wollte, dem Juristenstande, gewaltig rüttelten, sowie der Gedanke, dafs selbst in ruhigeren Zeiten unter den damaligen Verhältnissen eine Versorgung für ihn in sehr weite Ferne gerückt sei. — Während dieser inneren Gährung wurde Heimburg von einem schleichenden Nervenfieber befallen, das ihn zur Rückkehr in die Heimat nötigte. Nur der sorgsamen Pflege der Mutter gelang es, ihn dem Leben zu erhalten, und in der lange dauernden Rekonvalescenz änderte sich auch seine Gesinnung über den einzuschlagenden Lebensberuf. Er fühlte, dafs er doch nicht so recht von Herzen Kaufmann werden könne, denn dieser Stand diene zu sehr dem materiellen Erwerb, während er bei seiner idealen Anlage dadurch seinem eigensten Naturell untreu zu werden und Schiffbruch zu leiden fürchtete. Als nun gar auf Ostern seine alten Schulfreunde zum ersten Mal von der Hochschule heimkehrten, da stand sein Entschlufs fest, sich dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. — In fünf Semestern, von Ostern 1849 bis Herbst 1851, absolvierte er dasselbe und bestand die Fakultätsprüfung, sowie nach dreijährigem Accefs 1854 die Staatsprüfung. Da er sich unterdessen verlobt hatte, so regte sich in ihm der Wunsch nach einer baldigen sicheren Existenz, und da er glaubte, diese in dem Notariatsfache am ersten zu finden, so wählte er diesen Zweig, und in der That wurde ihm auch bereits 1861 das Notariat zu Pfeddersheim bei Worms übertragen. Hiermit führte er auch die schon länger bestandene Absicht aus, Mitglied des Freimaurerbundes zu werden, und erhielt im November desselben Jahres im Or. Worms das maurerische Licht. —

Das trockene Schreibstubenleben des Notars behagte aber dem strebsamen Geiste Heimburgs nicht. — Er fühlte eine gröfsere Kraft in sich und trug das Verlangen nach einem weiteren Wirkungskreise. — Als die neue Städteordnung den Städten eine gröfsere Selbständigkeit gab, und diese deshalb juristisch gebildete, tüchtige Verwaltungsbeamte an ihre Spitze beriefen, da nahm Heimburg gerne die auf ihn gefallene Wahl an und ward Bürgermeister der Stadt Worms. — Von nun an war er in seinem Element. — Der Gedanke war erhebend für ihn, dem Wohl der alten freien Reichsstadt, die einst in so grofsem Glanze gestanden und eine weltgeschichtliche Bedeutung sich erworben, seine ganze Kraft zu widmen. Worms hatte bereits die Zeit

des Rückganges überstanden. Eine bedeutende Industrie, die ihm schon vor Jahrhunderten in seiner Blütezeit, wenn auch in anderen Zweigen, einen weiten Ruf verschafft hatte, war erstanden; das Lutherdenkmal hatte die Augen der Welt auf Worms gelenkt, und seine Einwohnerzahl hatte sich gegen früher wieder verdoppelt. Unter diesen bereits günstigen Verhältnissen übernahm Heimburg im Jahre 1874 das Bürgermeisteramt, und das Aufblühen der Stadt zu fördern, war von nun an seine schöne Lebensaufgabe. Mit aller Hingabe, mit der gröfsten Aufopferung hat er diesen Beruf erfüllt, und in nicht ganz acht Jahren ist es seinem organisatorischen Talent gelungen, die Verwaltung der Stadt Worms zu einer Musterverwaltung zu machen, die ihm die vollste Anerkennung der Bürgerschaft, unserer Staatsregierung und seiner Kollegen im engeren Vaterlande verschaffte. — Ins einzelne einzugehen, ist hier nicht der Ort, doch müssen wir besonders hervorheben, dafs sein ganzes Wirken von dem Geist der Frmrei durchdrungen war. Überall, wo es galt, im Geist des Guten, Schönen und Wahren zu wirken, da war er stets bereit, denn er wollte nicht nur ein Frmr im Wort, sondern auch in der That sein. Er war Idealist, aber nicht blofser Schwärmer, sondern ein Mann fürs praktische Leben; er führte die Ideen der Mrei im Leben aus. — Darum kehrte er nicht, wie dieses so häufig der Fall ist, als er in eine höhere Stellung gelangt, der Loge den Rücken oder ward kühl gegen dieselbe. Bis zu seinem Tode blieb er derselben ein treues Mitglied und bewahrte ihr seine Anhänglichkeit, lieh ihr seine Kraft wie von Anfang an. — Noch lebt in uns das Andenken an einen rührenden Augenblick am Abend seiner Aufnahme in den Bund. Als ihm das volle Licht erteilt war, da erhebt sich zu seiner Überraschung sein von ihm innig geliebter Vater und hält eine warme Ansprache an ihn. Es war ihm völlig unbekannt, dafs derselbe ebenfalls Mitglied des Bundes war, und er hatte keine Ahnung davon, dafs er ihn hier begrüfsen würde. Die ernsten Worte der Mahnung machten auf alle Anwesenden, besonders aber auf ihn, einen tiefen Eindruck, der nie erbleichte, denn er hat die Treue dem Bunde bewahrt, die ihm damals der Vater ans Herz legte. — Unsere Loge wufste auch die Kraft zu würdigen, die sie in ihm erworben. — Nachdem er, so schnell dieses möglich, den dritten Grad erlangt, trat er alsbald durch die einstimmige Wahl der Brr in das Beamtenkolleg der Loge, und zwar als dep. Mstr. v. Stuhl, aufserdem wurde er auch zum Mitglied der Grofsloge erwählt. — In beiden war ihm nun Gelegenheit gegeben, seine Fähigkeiten zur Unterstützung unserer guten Sache zu verwenden, und er hat es mit grofser Gewissenhaftigkeit zu ihrem Segen gethan. Sein Wissen und sein edler Charakter liefsen ihn stets als ein leuchtendes Vorbild für alle Brr erscheinen, und die allgemeine Hochschätzung, die er in unserer Loge genofs, machten ihn zur Seele derselben, denn in allen Angelegenheiten gab sein Rat und seine Ansicht den Ausschlag. — Wir konnten uns auch ruhig seinem Rate anvertrauen, denn er war des Vertrauens würdig. — Durch seine juristischen Kenntnisse ging aus seinem Entwurf das Hausgesetz unserer Loge hervor, oder er war vielmehr der Schöpfer desselben, und bei den Revisionen des Grundgesetzes des Grofslogenbundes zur Eintracht war er mit andern Grofslogenmitgliedern in hervorragender Weise thätig. Überhaupt war er ein sehr beliebtes und gern gesehenes Mitglied der Grofsloge, deren Sitzungen er nur selten versäumte. Alle Mitglieder des Eintrachtsbundes von nah und fern bewiesen ihm eine grofse Verehrung, und seine Liebenswürdigkeit erwarb ihm die Zuneigung aller. Alle bedauern darum tief sein Hinscheiden; für unsere Loge und Grofsloge ist dasselbe ein harter und schwerer Verlust. — In der vollen Manneskraft, im 51. Lebensjahre, entrifs ihn uns der unerbittliche Tod; am Hochmittage, im Zenit seines Wirkens, durchschnitt die grausame Parze seinen Lebensfaden. An seinem Grabe trauerte eine Witwe mit drei noch unversorgten Kindern, es trauerte ein grofser Bruderkreis aus nah und fern, an der Spitze unser ehrwürdigster Grofsmeister, es trauerte um ihn eine ganze Stadt, in dem Bewufstsein, den verloren zu haben, der für ihr Wohl seine ganze Kraft, ja sein Leben geopfert hatte. — In der That, nach achtjähriger, schwerer und aufreibender Arbeit in seinem Berufe brach seine Kraft zusammen, und es ist gegründete Befürchtung vorhanden, dafs sie den Lasten seines Amtes, bei dem neben dem Verstande stets sein tief fühlendes Herz zu viel Anteil nahm, zum Opfer gefallen ist. — In seinen Werken wird er fortleben und aus unserem Andenken nimmer verschwinden.

Br Dr. G. Münch.

Maurerische Symbole.

Von Br Dr. **Julius Goldenberg** in **Wien**.

Es wäre irrtümlich, die Geburt der Mrei in das Jahr 1717 verlegen zu wollen. Sie bestand schon zuvor, aber in Zwietracht, ohne Organisation, ohne codificiertes Gesetz, ohne Oberbehörde. Im Jahre 1717 geschah nichts weiter, als eben die Behebung dieser Mängel; damals erfolgte die Einigung, die Bildung der Grofsloge von England, und die Annahme der Andersonschen Konstitution.

Das Jahr 1717 liefert deshalb eine nur geringe Ausbeute für die mrische Litteratur, so epochemachend es auch für die Geschichte ist. Es geschah damals eben nichts neues. Das Wesen der Mrei wurde nicht erläutert, nicht festgestellt, sondern man knüpfte, mrisch verschwiegen, im stillen Einverständnis, an das vorhandene, bestehende an. Das Wesen der Mrei war aber auch früher nicht urkundlich festgestellt worden. Die alten Pflichten kann man füglich nicht als erschöpfende und authentische Definition, oder umschreibende Begriffsbestimmung des Mrtums ansehen. Sie enthalten wohl einige fundamentale Bestimmungen, aber auch, wie dies der alten Legislatur eigentümlich ist, unwichtige, nebensächliche Verordnungen, sogar Hausregeln.

So kann es kommen, dafs wegen Mangels an Aufschreibungen aus dem Jahre 1717 und der diesem vorangegangenen Zeit über das Wesen und den ersten Grundgedanken der Mrei keine Einigung unter den Gelehrten und ihren Nachbetern, den Ungelehrten, hergestellt ist. Die einen beweisen haarscharf, wir Mr seien eine deistische Gesellschaft, die anderen, dafs wir nichts weniger als dies seien, so die Leipziger Frmr-Zeitung, welche sich gegen den Deismus entschieden verwahrt hat. Was ist denn Frmrei? Ein blofser Bund für Menschenliebe kann sie ganz gewifs nicht sein, denn die Lehre: „Liebe deinen Mitmenschen“ ist im alten und neuen Testamente niedergeschrieben, und bedarf zu ihrer Verbreitung und Befolgung keines Bundes. Ein Teil der heute geltenden Fundamentalsätze ist sogar erst eine Schöpfung der Neuzeit, ihrer Anforderungen und Tendenzen, von den konstituierenden Grofslogen aus subjektiven Gründen in die Verfassungen aufgenommen.

Es steht also fest, dafs weder die alte, noch die neue Gesetzgebung, weder die alte, noch die neue Litteratur authentischen, unbestrittenen Aufschlufs über Wesen und Grundidee des Mrtums geben, dafs wir es also mit einem Mysterium zu thun haben, welches wie alle Geheimlehren durch mündliche Tradition und symbolische Darstellung von Geschlecht auf Geschlecht übertragen und lebendig erhalten wird.

Die mrischen Traditionen sind fast ausgestorben, aber die mrischen Formen haben sich in ewiger Jugend erhalten, sind noch frisch und gar nicht abgenützt, zugkräftig, und in ihrer Einfachheit und geistreichen Erfindung doppelt schön. Die mrischen Symbole sind die klare Quelle, aus der wir schöpfen wollen, um Wesen und Grundidee der Mrei festzustellen und diese mit der in unserem kleinen Kreise gangbaren Auffassung von Mrei in Einklang zu bringen.

Wohl sind die Formen nicht selbst erdacht und geschaffen, sondern den Genossenschaften der alten Steinmetzen entlehnt; aber die Mr haben den toten Formen Leben eingehaucht, ihnen Gedanken gegeben, sie zu ethischen und bildenden Lehrmitteln von der Menschheit und ihren höchsten Aufgaben verwertet, kurz: sie zu Symbolen für das Wesen und die Aufgaben des Bundes gemacht. Unsere Symbole sind plastische Allegorien, verkörperte Parabeln, welche Wesen und Zweck der Mrei deutlich wiederspiegeln.

Der Bund selbst ist die dichterische pars pro toto, ist die Menschheit selbst, nicht aber wie sie ist, sondern wie sein soll, und wie sie vielleicht nach tausend und aber tausend Jahren sein wird, wenn einst der echte Ring erkannt und anerkannt sein wird.

Der Aufenthaltsort der Menschheit ist die ganze Welt, nach unseren Begriffen die Erde. Deshalb stellt die Loge die ganze Welt vor; die Decke gilt für das Firmament; die engen Wände bilden keine Schranken für die ideale Anschauung des Mrs, welcher von den vier Weltgegenden seiner Loge spricht. Diese Welt im Kleinen, dieser Mikrokosmus ist der Arbeit gewidmet und der Liebe geweiht; sie ist zugleich Bauhütte und Tempel der Liebe. Wir haben also doppelte Arbeit: die Vereinigung der Menschheit zu einem Brbunde, die allgemeine Menschenliebe, symbolisiert durch den salomonischen Tempelbau, und die Selbstveredlung, symbolisiert durch die Arbeit am rauhen Stein.

Den alten Steinmetzen, welche die grofsartigen Kirchenbauten des Mittelalters ausführten, schwebte der grandiose Tempelbau Salomos als leuchtendes Beispiel vor, jener Tempel, dessen zauberischer Bau durch einen reichen und prachtliebenden Fürsten mit dichterischer Phantasie beschrieben, dessen Zerstörung das Nationalunglück eines Volkes ist, und dessen Wiederherstellung die Legende zum Angelpunkte der politischen und nationalen Wiedergeburt des von einem tragischen Geschick heimgesuchten Volkes gemacht hat. Salomos Tempel, die erste, der reinen Gottesverehrung geweihte Stätte, voll Heiligkeit, ohne niedrigen, burlesken Götzendienst, diese grofsartige Huldigung einer erhabenen, unsichtbaren Macht, war für den Frmr das schönste Symbol, welches seine Religion, seine edle Schwärmerei, die Verbreitung der Menschenliebe sinnbildlich darstellen sollte.

Die Mrei, der glaubensstarke Apostel der Menschenliebe, geht praktisch zu Werke, und beginnt mit dem einzelnen, mit dem Individuum. Jeder seiner Adepten soll für Liebe empfänglich, der Liebe fähig, aber auch derselben würdig werden. Er soll lieben und geliebt werden. Daher weist die Mrei jeden an, den rauhen Stein zu behauen, sich selbst zu gestalten. Wie der Künstler den rauhen, formlosen Marmorblock behaut, glättet, ihm Form und Gestalt verleiht, und so nach und nach hieraus herrliche, lebenswahre Gestalten schafft, so arbeitet der Mr an sich selbst, dem in die Lage gebrachten rauhen Stein, um die garstigen Ecken, die unschönen Flecken wegzubringen, um edle und schöne Formen, regelrechte Linien, zu schaffen, und Charakter, Geist und Herz ebenmässig zu bilden. Darum ist die Frmrei eine Kunst, sind die Mr Lehrlinge, Gesellen und Mstr. der Kunst, die Loge selbst eine Werkstätte, und wie wir heute sagen würden, ein Atelier. Darum benötigt der Frmr Hammer und Zirkel, Winkelmafs und Kelle; darum legt er bei der Arbeit die Schürze und die Handschuhe an, um anzudeuten, dafs er rein und unbefleckt an den grofsen Aufgaben der Menschheit mitarbeiten wolle. Darum verschliefst er sich, eifersüchtig und zünftig, vor der Aufsenwelt, vor Unwürdigen, Teilnamslosen, Uneingeweihten.

Darum sind die Frmr, welche das Gleiche wollen und das Gleiche lieben, nämlich die Menschheit, auch alle unter einander gleich, nennen sich Brr, und sitzen bedeckten Hauptes nebeneinander, ohne jeden Unterschied, wie es unabhängigen Männern, treuen Brn, geziemt.

Hierfür präpariert die Mrei, der praktische Erzieher, seinen Suchenden in geschickter Weise. In anschaulicher Art wird ihm, wenn er aus der Aufsenwelt eintritt, die Nichtigkeit alles dessen gezeigt, was draufsen stolz und glücklich macht. Kein fröhlicher Sonnenschein in der Kammer, ein totes Gerippe, als Sinnbild der Hinfälligkeit, Entäufserung festlichen Staates, Abnahme des blöden Götzen Mammon, demütige büfserartige Entblöfsung des Fufses, alles, alles, was

äufserlich die Menschen unterscheidet, mufs fort, und jede Spur weltlicher Auszeichnung wird zertreten und verwischt. Was bleibt noch vom Suchenden zurück? Was führt man der Mrei zu? Das Beste, das Edelste, das Schönste vom Menschen: einen freien Mann von gutem Rufe, mit freier Brust und offenem Herzen, bescheiden im Äufsern und voll edlen Stolzes auf seinen inneren Wert; einen freien Mann, der hinauszieht, um Menschenfreunde und Menschenliebe zu suchen, und der, obwohl blind, dennoch das Gesuchte findet, gestützt auf den treuesten Führer, auf das Vertrauen.

Er wandert unsicher im Kreise herum, kennt und sieht nicht seine Mitmenschen, so nahe sie ihm auch sind, wie in der Aufsenwelt, den Freund und Br zur Seite, dem er nicht in das treue Auge blickt; er sucht, sucht lange und mühsam Menschen, die ihm gleichen, die so sind, wie er selbst ist; er sucht die leuchtende Morgenröte einer schönen idealen Welt, das Zauberschlofs Sárastros.

Dort belehrt man ihn, dafs die Lebensschritte recht- und geradwinklig sein sollen, dafs Reden Silber, Schweigen Gold ist, dafs er, der sich längst Meister geglaubt, zum schülerhaften Lehrling geworden, dafs er reinlich und sauber bei der Arbeit bleibe, dafs er die stumpfen häfslichen Ecken abschleife, um einst ein gerader und tapferer Mann zu werden, und dafs der Ruf, das Wort, welches er neugelernt, in tausendfachen Echo's durch die ganze Welt erschalle. Drei flammende Lichter belehren ihn, dafs er bei dem Baue, zu dessen Beginn er auf das Gerüste steigt, auf Weisheit, Schönheit und Stärke Bedacht zu nehmen habe, dafs er weise den Grundrifs ziehe, mit sorgfältiger, reiflicher Überlegung der Mittel, dafs er mit Vorbedacht den Bauplatz auswähle, nach Prüfung aller Verhältnisse, dafs er das geeignete Material zuvor ansammle und dann erst mit schonendem Aufgebote aller Kraft und Stärke einen dauervollen, aber auch schönen Bau herstelle. Hiebei leuchtet ihm, wie die Sonne der Erde, der flammende Stern, der menschliche Geist, der Genius, der göttliche Funke des Intellekts.

Dem neuen Br wird klar gemacht, dafs aller guten Dinge 3 sind, die Weisheit, Stärke und Schönheit, oder Geist, Stoff und Form, oder Gesetzbuch (in anderen Logen: Bibel), Hammer und Mafsstab.

Mit dem Winkelmafse soll er fortan hantieren lernen, die bedeutungsvolle Nivellierungslinie ziehen, das demokratische Prinzip der Gleichheit aller Menschen ohne Unterschied der Gesellschaft, Stellung, Nationalität und Religion anerkennen, und in sich aufnehmen. Dies ist das tiefe, breite Bett für die Strömung und Fluctuation der frmrischen Ideen, und desshalb ist das Winkelmafs das bedeutungsvollste, tiefsinnigste Symbol unseres Bundes. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, dafs ein so weitreichendes Prinzip nicht von allen richtig erfafst und gedeutet wird, Ängstlichkeit und Servilismus trüben den Blick, verwirren das Urteil. Man findet alles Mögliche hinter dem Winkelmafs, nur nicht den Grundsatz der Gleichheit.

Auch der flammende Stern wird in gleicher Weise mifsverstanden. Die menschlich-göttliche Vernunft und den von ihr erforschten Deismus soll er symbolisieren. Allein die Pietisten zittern für ihren Offenbarungsglauben und jammern, dafs die Mrei von dem schleichenden Gift des Positivismus und der materialistischen Dogmen afficiert werde.

Diese mattherzigen Comentatoren, diese falschen Zeichendeuter bilden leider den weitaus überwiegenden Teil in der Frmrei, und sie tragen die Schuld daran, dafs unrichtige Auffassungen über Zweck und Wesen der Kunst verbreitet sind, dafs der Bund, als überlebt, bei lebendigem Leibe zu den Toten geworfen wird. In ihren Reihen finden sich die Väter der hohlen Phrase in Wort und Schrift, und der geschmacklosen Gefühlsduselei, sie machen die Frmrei zu dem berühmt gewordenen „grofsen Nichts“, zur tauben Nufs.

Auf der Seite der Minorität aber ist keine Energie, kein Gemeinsinn vorhanden. Frankreichs Mrei hat sich von Deutschland gänzlich abgewendet, ist von England verläugnet, und handelt für sich allein, nicht aber für die anderen. Es wäre daher für der Loge Zukunft eine würdige und dankbare Aufgabe, in einem Rundschreiben an hervorragende, fortschrittliche Logen diesen Standpunkt zu markieren und festzuhalten, und eine progressistische Bewegung einzuleiten. Natürlich unter der Voraussetzung, dafs die Brr den hier entwickelten Anschauungen zustimmen. Die flüchtigen Konturen, die hier gezeichnet wurden, sind allerdings nicht aus Büchern, sondern aus der subjektiven Meinung, ja sogar aus höchst persönlicher Empfindung hergeholt, und sind für andere nicht mafsgebend. Die Reihe der Expectorationen über die Symbole ist hoffentlich nicht abgeschlossen. Es ist noch vieles darüber zu sagen, welches hier, in einer Versammlung I. Grades, verschwiegen bleiben mufs, und manches Material zusammenzutragen, welches die Litteratur bietet. Gelehrte Brr werden in die Arena treten, und Fragen pro foro interno zur Lösung bringen, deren Beantwortung von manchem unserer lieben Brr gefordert worden ist.

Jahrelang sitze ich im Schatten unter dem Baume der Erkenntnis, ich kenne jeden Apfel darauf. Gekostet aber habe ich noch keinen, denn sie sind noch unreif, und die wenigen reifen sind so hoch und weit, dafs ich sie nicht erreichen kann. Nach Frankreich und Belgien ist weit; in Deutschland aber sind die mrischen Ideen im Wachstum zurückgeblieben, und in Ungarn werden blofs Zierbäume gepflanzt.

Freie Antwort auf Freie Bemerkungen.

Von Br Josef Sittard.

Das hätte ich mir doch niemals träumen lassen, dafs mein Aphorismus I mich in den Ruf eines Realisten bringen würde, welcher der Frmrei sogar die Berechtigung abspreche, die höchsten Ideale zu pflegen. Was habe ich denn eigentlich in No. 8 der Bauhütte gesagt? Ich habe mich gegen jene unruhigen, in lauter Weltverbesserungsplänen sich überstürzenden Köpfe gewendet,

.che uns zumuten, unsere Bauhütten zu politischen ıblokalen umzugestalten; gegen jene vermeintlichen ²ltverbesserer waren meine Worte gerichtet, welche ı Frmrei namentlich in Deutschland lächerlich ıchen, und in jedem Wort durchschimmern lassen, e dumm der deutsche Michel doch alleweil noch sei d es stets auch bleiben werde. Auf jene waren eine Bemerkungen gemünzt, die nur noch von einem usammenschweifsen aller Völker und Nationen träumen nd diejenigen mit der Lauge ihres Spottes begiefsen, ie der Ansicht sind, dafs schon die verschiedenen Anıgen des Geistes allein einer solchen Idealrepublik, da .lle nur von einem Streben erfüllt und begeistert sein verden, als hinderndes Moment entgegenstehen. Solche las Wesen der menschlichen Natur gänzlich verkennende Anschauungen, welche mit der Frmrei auch ganz und gar nichts zu thun haben, nannte ich einen Traum, sogar — horribile dictu — einen Opiumrausch. Was thut nun der anonyme Br P.? Er sagt: „Br Sittard spricht uns die Berechtigung zu, Ideale zu pflegen, und nennt diejenigen Opiumesser, die sich der Bestrebung zur Verwirklichung des höchsten Ideales hingeben“.

Br P. scheint meine Ausführungen sämtlich mifsverstanden und Gedanken herausgelesen zu haben, die meinen Anschauungen diamentral gegenüberstehen. Wo habe ich denn gesagt, dafs Welt und Menschen auf keinem entwicklungsfähigen Standpunkt ständen? Wo habe ich der Frmrei den Beruf abgesprochen, „ihre Kräfte der Erkenntnis der offenen Schäden zu widmen und damit ihrer Heilung zu dienen“? Wo habe ich denjenigen einen Kosmopoliten genannt, welcher das Barbarische unserer Kriege erkennt und dieses gröfste Übel unserer Zeit bekämpft? Auf diese wichtige Frage bin ich gar nicht zu sprechen gekommen, und zwar schon deswegen nicht, weil der ganze Ideengang meines Aphorismus I nach einem ganz andern Endziel hin gravitierte. Br P. möge doch die Fortsetzung meiner Aphorismen in Geduld abwarten, ehe er Schlüsse zieht, die wohl Zeugnis von einer sehr ausgebildeten Phantasie ablegen mögen, aber bei mir und meinen Anschauungen ganz und gar nicht zutreffen.

Dafs vollends die von mir ausgesprochene Ansicht, dafs die höchste Pflicht des Menschen und Mrs die Ausbildung der eigenen Persönlichkeit sei, einem einseitigen Realismus zuführen müsse, bedaure ich aus dem Munde eines denkenden Mannes zu hören. Ich war bis jetzt der unerschütterlichen Überzeugung — und ich glaube hierin die gröfsten Denker von Spinoza bis Schopenhauer auf meiner Seite zu haben —, dafs es die wesentlichste Pflicht des Menschen und speciell des Maurers sei, an sich selbst zu arbeiten, sich zu bemühen, in seinem ganzen Sein und Wesen den hohen Idealen zu entsprechen, welche die königliche Kunst uns als Norm eines freien Mannes aufstellt. Nun sollen nach der Meinung des Br P. derartige Anschauungen zum reinen Realismus führen! —

Entweder — so sage ich — hat der Mr zu zeigen und zu bewähren, dafs er die schönen Worte von Vervollkommnung seines Selbst, oder wie wir Mr es bildlich auszudrücken pflegen, von der Bearbeitung des rauhen Steines zum schön und edel geformten Kubus, nicht nur im Munde führe, sondern sich auch bemühe, in der That an der Ausbildung seiner Persönlichkeit, seines innern Menschen zu arbeiten, oder — er paradiert mit leeren Phrasen.

Nur der ist berufen und befähigt, an der Verbesserung der grofsen staatlichen und socialen Schäden mitzuarbeiten, welcher den Kampf mit seinem eigenen Ich gekämpft und Sieger geblieben ist.

Heifst man dies Realismus oder Idealismus?

Litterarische Besprechung.

Weimarische Frmr-Analekten. XII. Heft. Zur Säkularfeier der Aufnahme Carl Augusts etc. Herausgegeben von Dr. Carl Eduard Putsche, Mstr. v. St. Weimar, 1882. H. Böhlau. M. 1.10.

Nicht blofs um der Weimarer Glanzperiode willen, sondern ihres interessanten und vielfach gediegenen Inhalts wegen nehmen die „Analekten“ in der mrischen Litteratur eine bevorzugte Stellung ein. Die Brrschaft wird daher mit uns die soeben erschienene Fortsetzung (XII. Heft) willkommen heifsen, die eine historische Entwicklungsperiode dieser altehrw. Werkstätte mit der Feier der vor 100 Jahren erfolgten Aufnahme des Herzogs Carl August würdig abschliefst. „So haben wir denn“ — heifst es im Vorwort — „gleichsam als Programm unserer Jubelfeier eine Auswahl mrischer, während der letzten 18 Jahre in unserer Bauhütte gehaltener Vorträge zu einem XII. Analektenheft zusammengefafst und ihnen als Fortsetzung der im XI. Heft enthaltenen Beiträge zur Geschichte unserer „Amalia“ bis zum Jahre 1864 chronologische Notizen über die denkwürdigeren von da an stattgefundenen Logenvorgänge vorausgeschickt.“

Dieser Chronologie folgen Vorträge von Stichling (die Hauptaufgabe der Frmrei unserer Zeit), vom Herausgeber Br Putsche (der Mrtempel — ein geistiger Gesundbrunnen, und der Regierungsantritt Carl Augusts), von Br Wernekke (der Brname und seine Pflichten) und Stöckhardt (die Tugend der Treue, verkörpert im Kaiser Wilhelm).

Die Leser der „Bauhütte“ kennen seit längerer Zeit die Arbeiten der Brr der Weimarer Loge, und brauchen wir daher auf den Inhalt der Vorträge nicht näher einzugehen. Die historischen Notizen gewähren einen Einblick in das Leben der Loge unter der Hammerführung der Brr Stichling, Mohnhaupt, Herbst und Putsche, wie es sich nicht blofs in den äufseren Vorgängen und Festlichkeiten, sondern auch in ihrem geistigen Schaffen und in der geübten mrischen Werkthätigkeit abspiegelt.

Das über vier Bogen starke Heft schliefst sich in Format und Ausstattung den früheren an, bietet sich aber freilich den ersten gegenüber in zeitgemässem glänzendem Gewande dar. Wir danken dem Herausgeber und seiner Loge für diese Gabe und empfehlen

sie freundlicher Beachtung der Brrschaft, die wir hiermit nochmals auf die in No. 9 d. Bl. enthaltene Notiz hinweisen. Nach dem bisherigen Verlaufe der geschichtlichen Entwickelung (a) 1764—1782, b) 1808—1864, c) 1865—1882) würde der eben angetretene Abschnitt genau bis zum Schlusse dieses Jahrhunderts reichen. Möge es der Loge vergönnt sein, das 20. Jahrhundert mit voller Kraft anzutreten, und nach 18 Jahren in einem neuen Hefte nur erfreuliches über ein reich gesegnetes Wirken zu berichten! —

Soweit war unsere Besprechung bereits fertig gesetzt für vorige Nummer. Raummangel verhinderte den Abdruck, und so trifft das Erscheinen derselben heute mit der Trauerkunde des Hinscheidens des Br Putsche zusammen. In ihm verliert nicht blofs die Loge „Amalia“ einen verdienstvollen Stuhlmeister, der die Erinnerung an Weimars Glanzepoche wach zu halten und den traditionellen Geist hochsinniger Auffassung unserer Kunst zu pflegen bemüht war, sondern auch der Herausgeber d. Bl. einen stets wohlmeinenden Freund, die „Bauhütte“ einen geschätzten Mitarbeiter, der durch sie auf den weiteren Brrkreis wirkte. Wir können uns nicht versagen, die letzten Zeilen des unerwartet schnell Hinweggerafften hier mitzutheilen. Als er sie schrieb, ahnte er nicht, dafs der Trauer um Br Herbst so bald die um ihn selbst folgen würde.

„Weimar, 15. Februar 1882.

Hochgeehrter lieber Br!

Der Bitte um Ihre freundliche Aufnahme beifolgenden Analektenheftes und um geneigte Anzeige desselben in Ihrer Bauhütte erlaube ich mir gleich noch eine zweite Bitte um Einrückung beiliegender Bezugsquellenanzeige beizufügen, über welche wir erst später schlüssig wurden, so dafs, da ich die Anzeige gleich beizulegen wünschte, auch die Absendung unseres Festgeschenkes selbst verspätet worden ist.

Von Veranstaltung einer solennen Feier unseres Säkularfestes glaubte ich wegen der noch frischen Trauer um unsern Br Herbst abstehen zu sollen.

Sonst würden Sie ganz besonders dazu eingeladen worden sein von

Ihrem

treu ergebenen Br

Dr. Putsche.“

Die Veröffentlichung des neuen Analektenheftes schliefst somit nicht blofs einen Lebensabschnitt der Loge, sondern auch das Wirken eines Mannes, der Jahre hindurch ihre Stütze und ihr Leiter war. Die deutsche Mrwelt wird mit uns dem Verewigten ein dankbares Andenken bewahren.

Feuilleton.

Amerika. Eine neue Entdeckung, welche die Goring'sche Cleopatra-Nadel in Hintergrund drängt und jedenfalls zum Beweise dienen wird, dafs Frmrei längst da war in Amerika, ehe die Ägypter auch nur daran dachten, wird uns vom Staate Kentucky gebracht. Man lese und staune und sehe, dafs Ben Akiba mit seinem Ausspruche unrecht hatte, denn für Blödsinn giebt es alle Tage etwas Neues. Die Kentucker Zeitung „Greysons Advocat“ bringt folgenden Artikel: „Die grofse Grotte, kürzlich in der Nähe von Leitchfield entdeckt, wurde in letzter Zeit von Tausenden besucht und wir glauben, dafs in kurzer Zeit Leitchfield das Mekka für alle Mr sein wird. In den letzten Wochen durfte die Höhle nur auf ausdrückliche Genehmigung des Herrn Rogers besucht werden und die Glücklichen, denen eine solche Gunst zu Teil wurde, waren Ausländer, der Wissenschaft angehörend, Frmr mit den ägyptischen Mysterien bekannt. Es war dies ein Akt der Notwendigkeit, um der Zerstörung vorzubeugen, denn bereits ein Teil, einige Mumien und kleinere mrische Embleme wurden schon geraubt, noch ehe Herr Roger und die Einwohner den hohen Wert dieser mrischen Entdeckung kannten. Das Hochwasser hat nun wohl den Besuch der Höhle vor der Hand unmöglich gemacht, trotzdem sind die Arbeiter im Innern thätig gewesen. Blofslegung der Katakomben, in welchen die Mumien und die mrischen Embleme liegen, haben stattgefunden und dort wo die Pyramiden in der Höhle stehen, wurden eigentümliche Tabletten mit bis jetzt unbekannten Hyeroglyphen bedeckt gefunden; ebenso Bronce- und Kupfer-Vasen und Thongefässe. Eine Nebenhöhle blofsgelegt enthält 6 gut erhaltene Mumien nach alter mr Regel mit den Füfsen zusammenstofsender Oberkörper, die einen Kreis bilden. Die Entdeckung der Höhle ist jedenfalls der bis jetzt vergeblich gesuchte Schlüssel der vorweltlichen amerikanischen Race und also der Beweis der Identität der Abstammung von den alten Ägyptern, welche unzweifelhaft nach hier kamen, ihre Tempel bauten bis sie von den Einwohnern vernichtet wurden. Die neu entdeckte Höhle diente diesen eingewanderten Egyptern jedenfalls als Zufluchtsort und als Katakomben für die Toten und geheimnifsvolle mr Geräte. Viele herrliche Gegenstände sind in letzter Zeit blofsgelegt. Die Tropfsteinartigen Decken sind wie mit Silber überzogen, die herrlichen Pfeiler von Alabaster mit den prachtvoll gearbeiteten Kapitalen spotten jeder Beschreibung. Kommt ihr Mr, seht und staunet, gut erhaltene Werkzeuge und andere Emblemen. — Hurra auf nach den mrischen Kentucky Mekka.

England. Die aufserordentliche Sitzung der Grofsloge, welche eine Beileidsadresse an die Königin beschlofs, war sehr stark besucht, so dafs viele Brr nicht Platz fanden. Die Königin hat die Deputation der Grofsloge angenommen.

Hamburg. Dem Beispiele anderer Or. folgend hat die Loge „zur Bruderkette“ beschlossen, ein eigenes Logenblatt „die Brkette“ herauszugeben, um mit ihren auswärtigen Brr mehr in Fühlung zu bleiben. Nr. 1 ist in sehr guter Ausstattung bereits erschienen. Dafs die Logenblätter viel Geld kosten, ist zweifellos; dafs die brrlichen Organe für Dresden, Hamburg, Breslau, Mecklemburg die lokale Mrei der brrlichen Oriente gehoben, haben wir bisher nicht bemerkt; der Gesamtmrei sind sie eher nachteilig. Die gute Absicht, die ihnen zu Grunde liegt, soll nicht bestritten werden.

Rumänien. Die unter dem Grofsen Orient von Frankreich stehende Loge Le Progrès de la Dobrutscha hat ein sehr heftiges, gedrucktes Rundschreiben gegen die rumänische National-Grofsloge erlassen. Wir registrieren diese Thatsache, werden uns aber in die inneren Angelgenheiten der rumänischen Mrei nicht einlassen und dem Streite unsere Spalten nicht öffnen.

Schweiz. Die „Alpina“ teilt den Verlust zweier wackerer Brr mit, nämlich von Br. Höhr-Fehr, Buchhändler in Zürich, der nach längerer Krankheit und im hohen Alter in den e. O. eingegangen ist, und von Br Franz Limacher, Chefredaktor des „Bund“, der in der Vollkraft seiner Jahre vom Schauplatz seiner fruchtbaren Wirksamkeit abberufen wurde. In der Schule des unvergefslichen Grofsmstr., Br Tscharner sel., ausgebildet, hat auch Br Limacher den Journalistenberuf in wahrhaft edler, wir möchten sagen, frmrischer Weise aufgefasst und durchgeführt. Der Loge selbst blieb er in den letzten Jahren etwas entfernt und besuchte nur da und dort ein gröfseres Fest. Die Berner Brr liessen es sich nicht nehmen, den Sarg des Verewigten, der in seinem Heimatsorte Flühli (Kt. Luzern) beerdigt wurde, zum Bahnhofe zu geleiten.

Der verstorbene Br Limacher, der die Aufgabe der Presse im Kulturleben als eine sehr hohe und ernste angesehen hat, führt uns bei diesem Anlasse zu derjenigen Sorte Leute, welche diese Aufgabe gerade in entgegengesetzter Weise auffassen und denen es nur dann wohl ist, wenn sie die heiligsten Überzeugungen der Menschen in den Kot ziehen. War und ist es bis jetzt die ultramontane Presse, welche stets über die Frmrei herfällt, woran wir nun einmal gewöhnt sind, so gesellt sich ihr nun auch eine Presse in den deutschprotestantischen Kantonen zu. Da thut sich namentlich die „Berner Volkszeitung“ in ihrer Nr. vom 11. März hervor, wo in einem gröfseren mit A. St. bezeichneten Artikel nicht nur die kunterbuntesten Mitteilungen aus dem Katechismus sowie Abschnitte aus der Verräterschrift Sarsena gebracht werden, sondern auch der „sterbende Freimaurer“ von M. Reymond aufmarschiert, was zu gewissen Vermutungen bezüglich der Urheberschaft dieses Artikels Raum giebt. — Wir fragen, soll die Frmrei stets zu allem schweigen oder ist es nicht vielmehr angezeigt, die öffentliche Meinung durch das Mittel der Presse über unsere Institution aufzuklären. In verdankenswerter Weise hat Br Wackernagel in den „Baseler-Nachrichten“ einen Anfang dazu gemacht.

Litterarische Notiz. In der Schrift: „Zwei Ordensskizzen“ (Leipzig, 1881, Eugen Grimm) behandelt Dr. Edgar Bauer die Oddfellows Englands und Amerikas und Lessing als Ordensbruder in anziehender Darstellung und in geistreicher Feuilletonmanier, so dafs wir die Schrift als genufsreiche Lektüre empfehlen können, vorausgesetzt, dafs man darin keinerlei historische Belehrung sucht. Allerdings betritt der Verfasser in beiden Skizzen auch das historische Gebiet, aber er legt sich alles nach Bedürfnis oder vielmehr in geistreicher Schauung zurecht, indem er da und dort die Thatsachen künstlerisch verwertet. Am meisten wird er noch der Geschichte gerecht bei Besprechung der Oddfellows in Amerika und in der Darstellung Lessings. Aber auch hier interpretiert er zuweilen mehr hinein, als heraus. In Bezug auf die Entstehungsgeschichte des Oddfellowtums bietet er Dichtung statt Wahrheit. Beide Skizzen sind aber, wie schon bemerkt, sehr schön geschrieben.

Litterarische Notiz. In Budapest soll von jetzt ab eine Monatsschrift „Világosság“ erscheinen mit der Aufgabe, frmrische Ideen zu entwickeln, frmrische Fragen objektiv zu diskutieren und mit besonderer Rücksicht auf die vaterländischen Verhältnisse frmrische Interessen zu pflegen und zu fördern. Herausgeber ist Br Moritz Gelleri, Mitglied der Loge Könyves Kalman.

Korrespondenz.

Aachen, 27. Februar 1882.

Zur Anfrage in No. 4 der „Bauhütte“ vom 21. Januar 1882.

Das fragliche Bijou gehört oder gehörte im Jahre 1844 der St. Johannis-Loge „des coeurs réunis“ zu Toulouse an. Es hängt an einem breit seidenen Bande von roter und schwarzer Farbe, der dazu gehörige Schurz ist von weifser Seide, rot eingefafst und in schwarzer Seide gefüttert. Er trägt in der Mitte das einfache schwarze Kreuz des Bijou und an beiden Seiten eine schwarze Kreisscheibe. Beide Zeichen befinden sich auch in dem breiten Bande des Bijou.

Bijou und Schurz befinden sich im Besitze des Br Ed. Rosenkranz zu Rheydt, Loge „Vorwärts“, der beide Stücke von einem längst verstorbenen Grofsonkel, Kriegskommissar Beikenbach, geerbt hat nebst zwei mit zahlreichen Unterschriften und Emblemen versehenen Diplomen auf schwerem Pergament mit Siegelkapseln de 1814, sowie ein Empfehlungsschreiben an die Loge „Zum Triangel“ im Or. Bordeaux d. d. Toulouse 7. Juni 1814.

Der genannte Br Rosenkranz besitzt auch noch ein Diplom der Loge in Wien d. d. 17. August 1792.

Br Rosenkranz, bei welchem ich die bezeichneten Sachen zufällig entdeckte und der sie mir anvertraut hat, würde auch auf Erfordern nicht abgeneigt sein, dieselben näher interessirten Brn zu leihen.

Mit brlichem Grufse

W. Otto,

Loge zur Beständigkeit und Eintracht im Or. zu Aachen.

Zur Besprechung.

Döring, Theod., Der Zirkel des Frmrs. Ein Nachtrag zu den „Rosen“, zum „Schwerdt“. Kattowitz, 1882. Siwinna. 75 Pf.

Zum Schlusse.

Aller Brüder auf dem ganzen Erdenrunde,
Die begeistert nach den höchsten Zielen streben,
Die beglückend allzeit und die glücklich leben,
Sei voll Wonne jetzt gedacht in dieser Stunde.

Aller Brüder auf dem ganzen Erdenrunde,
Die bekümmert seufzen und in Nöten jammern,
Die in Qualen stöhnen in den öden Kammern,
Sei voll Wehmut jetzt gedacht in dieser Stunde.

Aller Brüder, die vom trauten Erdenrunde
Und aus liebem Bruderkreise längst geschieden,
Aller, deren Geist entzückt des Himmels Frieden,
Sei voll Jubel jetzt gedacht in dieser Stunde.

Br J. P. G.

Briefwechsel.

Br Dr. W. in Cincinnati: Besten Dank für Ihre br. Aufmerksamkeit. Die Rede über Br Garfield hat mich sehr interessiert, ist aber für unverkürzte Mitteilung zu lang für die Bauhütte, und würde bei auszugsweisem Abdruck leiden. Herzl. Grufs!

Br H. D. Brown in Monrovia: Many thanks for Your „Eulogy delivered on the life and character of James El. Moore“, which I have read with pleasure. I am always rejoiced in receiving news from you. Most fraternally Yours.

Nach Meisterbeschlufs ist unser im Logenkalender auf den 9. April a. c. festgesetztes Stiftungsfest auf

Sonntag den 16. April c., vormittags 11 Uhr,

verlegt worden.

Die geliebten Brr, welche uns an diesem Tage mit ihrer Gegenwart beehren wollen, werden gebeten, dies bis spätestens Mittwoch den 12. April c. unserem Intendanten Br **Fr. Trietschler**, Schulstr. 7, mitzuteilen. — Die auf den 19. April c. angesetzte Lehrlingsloge kommt in Wegfall.

Mit br. Grufs

Or. Leipzig am 22. März 1882.

Die Loge Apollo.

Br **Willem Smitt**, Meister vom Stuhl. Br **Emanuel Samostz**, korresp. Sekretär.

Die Loge **Carl August zu den drei Rosen** hat beschlossen, das früher vom maurerischen Bruderklub zu den drei Rosen alljährlich begangene Frühlingsfest am

Dienstag, den 30. Mai d. J.

in gewohnter Weise wieder zu feiern und ladet schon jetzt zur Teilnahme an demselben brüderlich freundlichst ein. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten.

Jena, am 14. März 1882.

I. A.
Br Dr. **Ernst Harmening.**



Todes-Anzeige.

Am 13. März verschied nach kurzem Leiden unser hochverdienter Meister vom Stuhl

der Ehrw. Br **Carl Eduard Putsche,**

Dr. phil. und Gymnasialprofessor a. D.

Seinen zahlreichen auswärtigen Freunden und Verehrern widmet diese Trauernachricht

Die Loge Amalia, Orient Weimar.

An die Loge gerichtete Sendungen werden bis auf weiteres erbeten unter der Adresse des I. dep. Mstr., Br Dr. med. **H. Horn,** Oberstabsarzt a. D., Weimar.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 14. — Leipzig, den 1. April 1882. — XXV. Jahrgang.

Angriffe gegen den Frmrbund.

Die Angriffe gegen unsern Bund mehren sich in letzter Zeit wieder auffallend.*) Waren es in Bayern die ultramontanen Blätter mit dem „Vaterland" an der Spitze, welche die Gefahren der Mrei für „Religion und König" mit eindringlichsten Farben schilderten und durch die Veröffentlichung einer Liste der bayrischen Brr Lehrer einen Hauptschlag auszuführen dachten, der freilich ins Wasser fiel, so rückte in Preufsen der Herausgeber der „konservativen Monatsschrift" als „gläubiger Protestant" mit dem schweren Geschütz einer umfangreichen Broschüre dem „Geheimbund" zu Leibe, ohne dafs bis jetzt andere greifbare Resultate zu sehen wären, als die in kurzer Zeit erfolgte zweite Auflage seiner Schrift.

Nun macht sich auch in der Schweiz eine antifrmrische Strömung geltend. Wie die „Alpina" berichtet, gesellt sich den Ausfällen, die dort von der ultramontanen Presse seit langem gegen den Frmrbund gemacht werden, jetzt auch eine Presse in den deutschreformierten Kantonen bei. So brachte z. B. die „Berner Volkszeitung" einen längeren Artikel mit bunt durch einander geworfenen Auszügen aus den Katechismen „Sarsena" und dem „sterbenden Frmr" von Reymond. Das allerneueste aber ist ein offener Angriff in der Sitzung des Grofsen Rates des Kantons Schaffhausen am 14. d. M. Die „Thurgauer Zeitung", welcher wir diese Mitteilung entnehmen, berichtet hierüber folgendes:

„Schaffhausen. Von den verschiedenen Motionen, mit denen der Grofse Rat in der Sitzung vom letzten Dienstag sich abzugeben hatte, verdient kuriositätshalber diejenige von Kantonsrat Uehlinger besondere Erwähnung. Dieselbe verlangte eine Partialrevision der Verfassung in dem Sinne, dafs Personen, welche einem Geheimbunde angehören, weder Gemeindeangestellte noch Staatsbeamte sein können. Der Motionssteller wollte damit dem Frmrorden zu Leibe steigen, dessen Mitglieder in Schaffhausen und Umgebung ziemlich zahlreich sein sollen, und speziell dem Verhörrichter und dem Staatsanwalte, welche beide dem Frmrorden angehören. Herr Uehlinger behauptete in der Begründung seiner Motion, dafs die Administration, Justiz etc. durch diese „Geheimbündelei" gefährdet sei; der Einfluss der „geheimen Brrschaft" erstrecke sich auf alle Verhandlungen und Wahlen in den Ratssälen. Darauf entgegnete Regierungsrat Moser-Ott, er sei stolz darauf, Frmr zu sein; der Frmrbund sei kein geheimer; eine weitschichtige Litteratur pro und contra gebe jedem Aufschlufs über das Wesen desselben. Dem Antrag Uehlinger könne übrigens schon um der Bundesverfassung willen, welche freies Vereinsrecht garantiere, keine Folge gegeben werden. Auch Kantonsrat C. Rahm bekannte sich als „Mr" und verwahrte sich gegen die Ausfälle des Motionsstellers. Alt-Ständerat Freuler sagte dagegen, auch ihm scheine die Geheimbündelei in der Schweiz vom Übel; die Einflüsse der Mrei machen sich auch in der Bundesversammlung zu Bern oft recht unerwünscht geltend und ebenso sei ein Teil der Presse in ihren Händen. Dafs dies das Volk auf die Dauer ertragen werde, glaubt Herr Freuler nicht. Trotzdem hielt Herr Uehlinger es für geraten, die Motion zurückzuziehen, soll aber seine Sache vors Volk bringen wollen. Man darf daher auf den weitern Verlauf gespannt sein."

Auch wir sind auf den weiteren Verlauf gespannt glauben aber nicht, dafs das Schweizervolk sich ein *X* für ein *U* wird vormalen lassen. Carl Ludwig von Haller hat es seiner Zeit versucht mit seiner Schrift „Die Frmrei und ihr Einflufs in der Schweiz" der schweizerischen Mrei zu schaden, ohne aber zum gewünschten Ziele zu gelangen, und wenn heutzutage ein Unbefangener sein Buch zur Hand nimmt, so wird er sich sagen müssen, dafs das vor vierzig Jahren vorgemalte Schreckgespenst von der „grofsen Centralloge

*) Angesichts der herrschenden Strömung, nicht die Religion, sondern die Kirchen zu stärken, werden sich diese Angriffe voraussichtlich noch weiterhin mehren. Die Red.

und den klingenden Vorteilen" noch nicht einen Schritt seiner Verwirklichung näher gerückt ist, dafs dagegen die Kantonsschulen, die gemeinnützige, naturforschende, medizinische Gesellschaft, der Lehrerverein und die „fremden Turnvagabunden", die Haller als lauter Ableger des Frmrbundes bezeichnet, dem gesamten Volke zum gröfsten Segen gereicht haben, der allerdings in unsern Augen gerade darin gipfelt, dafs er das Volk auf eine Stufe freier Selbständigkeit erhob, welche das sanfte Gängelband geistlicher Bevormundung mehr und mehr entbehrlich macht.

Angriffe vermochten es noch nie, unserem Weltbunde dauernd zu schaden; immerhin stimmen wir ganz mit der Alpina überein, welche die Frage aufwirft: „Soll die Frmrei stets eigentlich zu allem schweigen oder ist es nicht vielmehr angezeigt, die öffentliche Meinung durch das Mittel der Presse über unsere Institution aufzuklären?"

Seit Br Seydel das Wort ausgesprochen: Der Mrbund sei kein Geheimbund mehr, und seit die „Bauhütte" unentwegt für die mrische Reform kämpft, ist schon manches Vorurteil unter den Profanen gefallen. Mögen auch wir fortfahren in diesem Streben und frei bekunden, dafs wir die Öffentlichkeit und das Licht nicht zu scheuen haben! Jeder Fortschritt in diesem Punkte kann nur dazu beitragen, das Ansehen unseres Bundes zu kräftigen. Vor allem aber wanken wir nicht, wo es gilt persönlich einzutreten für unsere Sache, und bekennen wir gleich Br Moser-Ott mit freiem Mannesmute: Ja, wir sind Frmr, und wir sind stolz, es zu sein! Br C. H. Rebsamen.

Beschreibung des Tempels
und der übrigen Räumlichkeiten der Loge
„An Erwins Dom".

Südlich vom Münster und in der Nähe desselben, durch den Ilkanal von diesem getrennt, liegt am Schifflentstaden No. 9, Ecke des Anckergäfschens, das ehemalige Café Amsterdam, die jetzige Printzsche Bierhalle, in welchem eine Treppe hoch die neue Loge sich eingerichtet hat. Dies Eckhaus ist äufserst massiv gebaut und vier Stockwerk hoch. Der Eingang zu dem über der Loge belegenen zweiten, dritten und vierten Stockwerk befindet sich in einem dem Besitzer des Café Amsterdam gleichfalls gehörigen Nebenhaus am Staden, während der Aufgang zur Loge im ersten Stock in dem schmalen Ankergäfschen liegt und daher nur von ihr benutzt wird.

Emailleschilder: an der Ecke mit der Aufschrift „▭ A E D Eingang Ankergäfschen", an der Hofthür mit der Aufschrift [A E D], und an der Treppenthür mit ▭ A E D, sowie eine über der Thür in der Mauerumzäunung des schmalen Hofes angebrachte Laterne mit Milchglasscheiben und der dreiseitigen Aufschrift ▭ A E D dienen dem fremden Br zum sicheren Wegweiser.

Die Treppenthür öffnet sich von innen nur auf mr. Schellen im I° durch festes Anziehen eines Schellenknopfes, auf dessen Gebrauch gleichfalls ein Schild mit der Inschrift „mr.·. Kl.·. im I°" hinweist.

Zur halben Treppe, welche bis zu Ende mit Teppichläufern belegt ist, befindet sich die schw. K. Zwei Stufen führen durch die Thüre vom Treppenabsatz herab in das in seiner Art eigentümliche Gemach. Besondere Zeichen im Hautrelief, wie ein flammender Stern, die Moral in Gestalt einer Jungfrau, ein rechteckiges gleichseitiges Quadrat an der Decke wurden bei der Übernahme der Räumlichkeiten vorgefunden, und lassen vermuten, dafs dieser Raum in alter Zeit entweder eine Betstube gewesen oder vielleicht einer der früher in Strafsburg bestandenen drei alten Logen zu mr. Zwecken gedient hat. Bei der Einrichtung dieses Raumes sind diese Deckenzeichen pietätsvoll erhalten und durch Vergoldung in das rechte Licht gesetzt worden. Die schw. K. ist in drei Abteilungen geteilt: die links gelegene enthält 2 S.... nebst dem T.....ger.... und Vorrichtung zu magischer Beleuchtung, und ist durch einen schw. Vorhang vom mittleren Teil getrennt. Dieser, die eigentliche schw. K., gleichfalls mit Vorrichtung zu schwachen Lichteffekten versehen, ist durch drei Wandsprüche geziert, enthält einen kl. schw. Altar, auf welchem zwei Säulchen angebracht sind; hinter denselben wallen zwei schw. Vorhänge herab, zwischen denen nach dem goldenen Stern an der Decke zu das Wort Jehovah auf Milchglas mit hebräischer Schrift geschrieben und mit Flammenverzierung transparent erscheint.

Der dritte, gleichfalls durch schw. Vorhang abgeschiedene Raum dient zur Aufnahme ab und zu notwendiger Requisiten.

Rechts am oberen Ende der Treppe befindet sich das Versammlungszimmer. Dasselbe ist seinem Zwecke entsprechend einfach möbliert und enthält aufser einem Wandspiegel rund an den Wänden herum Bänke mit rotsammtnem Überzug und sonst nur noch einige kleine marmorähnlich lackirte Tischchen, von denen eines zum Auflegen des Präsenzbuchs dient. Die Wände sind mit zahlreichen Sprüchen mrischen Inhalts auf Papptafeln geziert.

Ein langer Flur, der mit Vorrichtung zum Aufbewahren der Hüte versehen ist, führt zum Kleiderzimmer, wovon ein Teil gleichzeitig als Archiv dient. Die dem Versammlungszimmer gegenüberliegende Thür links am oberen Ende der Treppe führt zur Vorhalle des Tempels, deren Wände mit Tapeten von granatbraunem Grund und schwarzen Blattfüllungen überdeckt belegt sind. Die Vorhalle enthält einen durch schwere blaue Damastportière abgeteilten Raum für die Instrumente (Harmonium, Pianino etc.). Zwei Glasthürflügel mit Milchglas führen zum Allerheiligen, zum Tempel, der zumeist nach dem Vorbild des von mehreren Logen in Budapest gemeinschaftlich benutzten Tempels in dem Logengebäude auf dem Waitznerboulevard errichtet worden ist. Alle Thüren sind mit Aufschriften versehen, welche den Zweck des Raumes andeuten, zu welchem jene führen.

Der Einzelbeschreibung des Tempels sei vorausgeschickt, dafs bei Entwurf der Pläne vor allen Dingen mit gegebenen Verhältnissen gerechnet und in vielem sich darnach gerichtet werden mufste. Die Herstellung des Arbeitssaales erfolgte nach dankenswerten fachmännischen Ratschlägen des gel. Br **Tobias**, Baumeister, der die bezüglichen Maurerarbeiten geleitet, durch das Einziehen zweier Flachmauern, durch welche ein sonst sehr profanen Zwecken (des Tanzes etc.) dienender grofser Saal in drei Teile geschieden wurde: in den Arbeits-, Lese- und Bankettsaal. Der ursprüngliche Saal bestand aus einem sehr unregelmäfsigen Viereck mit Winkeln aller Gattungen — stumpfen und spitzen —, mit vier Fenstern, einschliefslich zwei Balkonthüren nach dem Kanal zu, und drei Fenstern nach dem Seitengäfschen. Es mufste deshalb eine wohlüberlegte Einteilung des gesamten Raumes Platz greifen, wobei keiner der drei Säle auf Kosten des einen verbreitert oder geschmälert werden durfte. Aufserdem war es eine schwierige Aufgabe, den in der Mitte des ursprünglichen Saales gelegenen zweiflügelichen Thüreingang ohne Abänderung der 80 cm. dicken Grundmauer nun in die Mitte des um ein wesentliches schmäleren Tempels zu verlegen und einen möglichst wenig wahrnehmbaren Durchgang von der Vorhalle durch den Tempel und die neu zu errichtende Scheidewand nach dem Lese- und Bankettsaal herzustellen.

Es mufste folglich zur Ausnutzung des Raumes für den Tempel, der 10 M. lang und $6^1/_2$ M. breit ist, darauf Bedacht genommen werden, durch Schlankheit der Ausstattungsgegenstände und möglichst zweckmäfsige Einteilung nach jeder Ausdehnung hin den Eindruck der bestmöglichsten Geräumigkeit zu erzielen.

Beim Eingang in den Tempel tritt man zunächst in einen kleinen Vorraum, der durch die beiden Säulen I und B und eine von denselben getragene Empore gebildet wird. Der Plafond dieses kleinen Vorraumes besteht aus einem Spiegel, welcher gegebenen Falles, in Coulissen laufend, herabgelassen werden kann. Zwischen den beiden Säulen befindet sich eine blaue Portière von schwerem Damast. Die eine der beiden Säulen, beide von erheblichem Umfang, ist in toskanischem Styl ausgeführt, während die andere, wie der gesamte Aufbau des Tempels, rein dorisch gehalten ist. Die Empore wird durch ein dreiseitiges Giebelfeld gebrüstet, welche mit Triglyphen ausgelegt und, wenn es ihr nicht an Ausdehnung in die Höhe mangelte, zur Aufnahme der Sänger dienen würde.

Der gesamte Fufsboden des Tempels, einschliefslich der 1 Meter breiten Erhöhungen im Norden, Westen und Süden und der dreistufigen Erhöhungen im Osten ist mit wollenen Matten belegt, sodafs kein Fufstritt hörbar wird.

Die Wände im Norden, Süden und zu beiden Seiten des Einganges im Westen sind durch je zwei Nischen unterbrochen.

Die im Westen befindlichen zwei Nischen reichen bis auf den Fufsboden herab und nehmen die Aufseher auf. Die Nischen im Norden und Süden sind mit Säulen dorischen Styls, welche ebenfalls einen dreiseitigen Giebelaufsatz tragen, bekleidet und reichen bis zur Brusthöhe herab. Sie dienen zur Aufnahme von allegorischen Figuren und erzielen eine wohlthuende Unterbrechung der langen, sonst eintönigen Wände. Im Osten ist ebenfalls unter der altarähnlichen, dreiseitig vorspringenden Überdachung des Meistersitzes, ohne baldachinartige Anklänge, eine bis zum Boden herabgehende Nische angebracht.

Zwischen den Wänden und der Decke ist eine 1_{35} Meter hohe Hohlkehle von Zinkblech angebracht, welche einen kuppelähnlichen Eindruck erzielt. Zur bestmöglichen Ventilation ist in der Zinkhohlkehle eine dreireihige Durchlochung in gleichweiten Abständen angebracht. Die Oberteile der Wände hinter der Hohlkehle sind zur Ableitung der Wärme mit beweglichen Luftschnüren versehen, welche beim Öffnen einen wirkungsvollen Abzug gestatten.

Die Decke ist in hellblauer Farbe hergestellt und nach den Intentionen des Ehrw. Br Redners in getreuer Nachbildung des Firmaments mit der Milchstrafse künstlich versehen und mit glitzernden Sternen aller Gröfsen besät.

Die Bekleidung der Wände rings herum besteht aus hellblauwollenen Gardinen, welche, in regelmäfsige Falten gelegt, einen überraschend schönen Eindruck erzielen. Durch dieselben ragen acht dreiarmige Gasleuchter in Kerzenform hervor. Der Untergrund der blauen Gardinen, d. h. der Wände, ist tiefschwarz. Die Säulen an den Nischen und in den Ecken sind so eingerichtet, dafs bei der Umwandlung des Arbeitsraumes in einen Trauersaal, wie es beispielsweise für die Trauerloge erforderlich ist, die blauen Gardinen, welche oben und unten mittelst Ringen in Eisenstäben laufen, nur zurückgeschoben zu werden brauchen und hinter die Säulen zu liegen kommen. Vorreiber an den genannten Säulen halten die Gardinen hinter jene.

Die Säulenbekleidung der Nischen, wie diese selbst, und die Hohlkehle, sowie die Überdachung des Meistersitzes, sind nach Art des Wesselnheimer Vogesen-Marmors, grau mit geringer Aderung in Weifs, gemalt, während die beiden Säulen im Westen und die auf denselben ruhende Empore nach Art des weifsen, carrarischen Marmors hergestellt sind.

Viererlei Stühle von amerikanischen Holzfourniersitzen*), nufsbaumholzfarbig, schmücken die Kolonnen, und zwar 1 zweiarmiger breiter kostbarer Meistersessel, sowie 6 zweiarmige minder theure Sessel den Orient, 70 Stühle nach der Zeichnung „Caffée Bauer" die Nord- und Südseite, und besondere Sessel mit durchbrochener Rückenlehne dienen den Beamten zum Sitz.

Sämmtliche **Tische** sind dreiseitig, schlank aufgebaut, auf den vorstehenden beiden Breitseiten mit Goldleisten ausgelegt und oben mit Tischplatten von schwarzem Marmor belegt. Der Meistertisch ist gleichseitig je 1_{20} Meter, die übrigen Tische je 55 cm., an der Platte gemessen, breit. Der Fufs ist verhältnismäfsig etwas schmäler, und der Rumpf verläuft von

*) Von Paul Ilyan in Berlin bezogen.

unten und oben nach der Mitte zu verjüngt. Die nach dem Sitzenden zu belegene innere Seite der Tische bietet verschliefsbare Gelasse.

Am Meistertisch sind an jeder Ecke — also drei — dreiarmige Gasleuchter angebracht, während an den kleinen Tischen je ein an der vorderen Spitze angebrachter dreiarmiger Gasleuchter in einer Höhe ausreichend Licht spendet, in der er beim Sitzen nicht das Auge belästigt und beim Stehen über denselben emporzusehen gestattet, oder auch in diesem Falle leicht eingedreht werden kann. Auf dem Meistertisch liegen, das Lesepult vertretend, zwei blausammtne Kissen mit kostbaren Stickereien auf.

Vor dem Altar, auf dessen Stufen Schemel von blauem Tuch mit mr. Zeichnungen in Stickerei ausgeführt sind, liegt ein grofser Teppich von dunkelbraunem Grund, mit Rosenfüllungen in hellen Farben.

Während der Meistertisch auf der obersten Stufe der Orienterhöhung steht, befinden sich die Tische des Redners und Schriftführers, der des letzteren mit einem wandelbaren Schreibpult belegt, auf der zweiten Stufe. Die unmittelbar daneben stehenden Tischchen des Schatzmeisters und Intendanten der Loge stehen auf der untersten Stufe, wie auch die beiden Tische der Aufseher im Westen.

Drei herrliche, in Bronce gegossene Säulenlichter in künstlerischer Ausführung, oben in Kerzenform, etwa je 2 Meter hoch, schmücken das Innere, zwischen denen ein Ta..., nach vortrefflichem Muster gemalt, aufliegt. Die Gasröhren zu diesen Leuchtern laufen unter dem Fufsboden, zu den dreiarmigen Tischchenleuchtern unter dem Podium.

Vom Meistertisch aus führt eine elektrische Leitung nach der Vorhalle zu einer Holzglocke, mittelst welcher das Zeichen zum Anfang und Ende der Harmoniumbegleitung etc. unmerklich für die Brr im Tempel gegeben wird. Der Tempel wird, wenn nicht in ihm gearbeitet wird, bis auf einen etwa $1\frac{1}{2}$ Meter breiten Teil im Westen, welcher als Durchgang dient, durch eine in allen Teilen leicht zu beseitigende blaue Portière von schwerem Damast verhüllt.

Eine in der Wand angebrachte doppelflügelige Thür, genau von der Dicke und Farbe, bezüglich Bekleidung der Wand, führt aus dem durch die breite Portière erzielten Voraum des Tempels nach dem Lesesaal. Ein durch Glaswand abgegrenzter Teil desselben enthält das Buffet der dienenden Brr. Von diesem Raum aus läuft ein Aufzug für Speisen und Getränke in Rollen nach den unteren Restaurationsräumen. In diesem Raum befindet sich auch ein mechanischer Apparat zum Aufziehen der Treppenthüre auf erfolgtes Schellenzeichen. Eine elektrische Schelle und ein Sprachrohr führen ferner von hier zum Buffet der im Erdgeschofs belegenen Restauration. Der schmale Lesesaal ist durch zwei bewegliche Wandgasarme erleuchtet und durch eine Glaswand mit Glasthür vom Bankettsaal getrennt. Dieser führt nach dem Illkanal und enthält ein Pianino, die Gaszuführungsstelle, ein aus etwa neun schmalen, marmorähnlich dunkel gemalten Tischen gebildetes Hufeisen nebst den erforderlichen Stühlen, und ist durch zwei vierarmige Deckengasleuchter mit Milchglaskugeln erhellt. Die Tapeten sind, gleichwie in der Vorhalle des Tempels, dunkel in granatbraun und schwarz gehalten und auf der Orientseite mit zwei mächtig grofsen Spiegeln in mattschwarzen Rahmen geziert. Die grofsen Photographien unseres Ehrwürdigsten Grofsmeisters van der Heyden, des Sehr Ehrwürdigen Br Dr. Knoblauch in Frankfurt a. M. sind unter dem mit grofsen Buchstaben gemalten Denkspruch des Ehrwürdigsten Altgrofsmeisters Br Oppel: „Zählt Eure Brüder nicht, sondern wäget sie“ angebracht. Die andere Langseite ist mit Bildern wertvollen mr. Inhalts geschmückt.

Die Fenster und Balkonthüren sind mit Portièren von schwerem Damast behängt, welche in der Farbe mit der Tapete harmonieren.

Über dem Pianino auf der Südseite hängt für gewöhnlich die Logenfahne von blauem Tuch, mit der Überschrift: Freimaurerloge An Erwins Dom, in der Mitte das Strafsburger Münster, neben der Spitze desselben der Halbmond, darüber ein strahlender Stern, zu Füfsen des Münsters Winkelmafs, Lot und Zirkel.

Vom Bankettsaal sowohl, als vom Versammlungszimmer aus führen mehrere elektrische Leitungen zu den Läutewerken im Buffetraum der dienenden Brr.

Positive Resultate.

Vom Herausgeber d. Bl.

Es ist eine alte, oftbewährte Erfahrung, dafs sich in Logen, welche nichts wollen und deshalb auch nichts leisten, das Hauptkennzeichen echten Mrtums, der Geist der Brüderlichkeit, sich nicht entwickeln kann, während diese ganz ungesucht zur Wahrheit wird, wo die Phrase angesichts ernster Wirksamkeit gar nicht aufkommen kann. Die „innere Arbeit“ am Menschen, die Bearbeitung des r. St., unzweifelhaft das erste Erfordernis zur Erzeugung mrischer Gesinnung und zur Herausbildung mrischer Charaktere, ist heutigen tags vielfach zu einer leeren Ausrede geworden, hinter die man sich flüchtet, wenn positive Resultate der Logenthätigkeit verlangt werden. Ganz gewifs ist die „innere Arbeit“ der Selbsterkenntnis und der Selbsterziehung die Grundbedingung zur Erlernung der k. K.; aber freilich mufs es Arbeit sein, nicht blofse schönrednerische Selbstbespiegelung, nicht Bemäntelung innerer Faulheit. Wo wirklich innere Arbeit stattfindet, da ist Leben, Streben, Wirken und wo Werkthätigkeit im rechten Geiste und mit Ausdauer geübt wird, da sind positive Resultate nachweisbar. Und dieser Nachweis vollzieht sich in schlichter Darstellung, ohne phrasenhaften Aufputz, denn wo die Thatsachen reden, da braucht es nicht vieler Worte. Einen ebenso schlagenden, wie erfreulichen Beweis für das eben Gesagte liefert eine schlichte Denkschrift über die 10jährige Wirksamkeit einer nicht zahlreichen Loge; wir meinen den

„Bericht über die Thätigkeit der Johannisloge „Zur Verschwiegenheit“ im Or. Prefsburg. (1882.)

Zehn Jahre sind eine kurze Spanne Zeit. Wohl der Loge, die nach einen so kurzen Zeitraum derartige positive Resultate nachweisen und für sich zeugen lassen kann. Was ist denn oft der ganze Inhalt von Logengeschichten nach Ablauf eines vollen Jahrhunderts? Streitigkeiten, Zerwürfnisse, Übergang von einem System zum andern, schöne Reden, während die Leistungen zum Wohle der Menschheit unter dem Nullpunkte stehen. Hier zeigt einmal eine kleine Loge, was guter Wille bei rechtem Geiste zu leisten und zu wirken vermag. In dem Berichte der Loge „Zur Verschwiegenheit“ hören wir ja freilich auch, wie anderwärts, dafs Aufnahmen und Beförderungen vorgenommen wurden, dafs ein neuer Logentempel eingerichtet ward, dafs grofsmeisterliche Besuche stattgefunden und brrlicher Verkehr mit Schwesterlogen gepflogen, dafs bei Notständen Gaben verabreicht und talentvolle Knaben unterstützt wurden — kurz, der Bericht zeigt uns im Allgemeinen dieselbe Physiognomie, wie die historischen Rückblicke anderer Logen, der beste Beweis dafür, dafs bei planmäfsiger Werkthätigkeit nach aufsen das innere, geistige und gemütliche Leben der Loge nicht notleidet und dafs diese keineswegs um jener willen in zerstreuende Vielgeschäftigkeit sich zu verlieren braucht. Das, was diesem Berichte seine Eigentümlichkeit verleiht, das sind eben die positiven Leistungen, das ist eben die Werkthätigkeit, worüber mit einem Gefühle innerer Befriedigung nebenbei mit berichtet wird, so dafs wir, ohne dafs dies angedeutet oder hervorgehoben wird, gewifs mit Recht voraussetzen dürfen, dafs die Logenreden und Toaste, an denen es in der „Verschwiegenheit“ sicher auch nicht gefehlt, dort ungleich berechtigter und wirksamer waren, als in manchen anderen Logen, weil jeder fühlte, dafs Gesinnung und Thatkraft, Wollen und Vollbringen dahinter stehe. Das Wort soll unseren geweihten Hallen nicht fehlen, es ist ein zu wichtiges und wohlthuendes mrisches Werkzeug; aber das Wort soll wahr sein, es soll Kern haben, damit man daran glaube und es als geistige Nahrung zum eigenen Wachstum verwerte. Gleich nach ihrer Begründung beschlofs die Loge die Errichtung des Kinderordinationsinstituts, das in 10 Jahren 6167 Kindern ärztlichen Rat, Arzneien und Bandagen etc. gewährte; dann nahm sie sich erfolgreich einer Crèche an und förderte deren Gedeihen; später rief sie einen Unterstützungsverein für hilfsbedürftige Waisen und Witwen ins Leben, suchte sie das geistige Leben der Stadt durch Veranstaltung öffentlicher Vorträge zu heben und begründete sie einen Fonds zur Errichtung eines Denkmals für den Komponisten Hummel. „Inzwischen“ heifst es u. a. in dem Berichte „hatte sich die Zahl der Brr aus Kreisen der Intelligenz, des gewerblichen und des Lehrerstandes beträchtlich vermehrt. Die neuen Kräfte fanden grofses Feld für mrische Strebungen und sie stellten sich die Aufgabe, das durch die Brr der Loge „Wahrheit“ ziemlich geschädigte Ansehen der k. K. auch in den profanen Kreisen unserer Stadt wieder herzustellen. Die Brr suchten unter Entfernung alles tändelnden, selbstgefälligen Geschwätzes, durch geistiges gediegenes Arbeiten im eigenen Kreise die Loge zur Stätte der Eintracht und nach aufsen hin zum Vorort der Wissenschaft, der Bildung und der freiheitlichen Richtung auf sozialem Gebiete zu machen. Im profanen Leben suchte die Loge Fühlung mit den kommunalen Verhältnissen ihres Orients. Es gelang darin festen Fufs zu fassen. Heute nach zehn Jahren können wir mit Stolz sagen, dafs wir durch einiges festes Zusammenstehen, aber auch durch ehrliche und ehrenhafte mrische Arbeit der Stadt, wo wir wirken, Achtung abgerungen und der k. K., für die wir kämpfen, Ansehen erstritten haben. Während unsere Loge im Innern unablässig den besten Zielen der k. K. nachzustreben suchte, übertrug sie dieses Streben auch fortgesetzt nach aufsen. Sie trachtete mit aller Kraft von Jahr zu Jahr immer mehr Brr in den Repräsentantenkörper der Stadt zu entsenden, damit auch auf diesem Boden die humanen Ideen der k. K. einer praktischen Verwirklichung zugeführt werden konnten. Siebenundzwanzig Brr der Loge sitzen heute in der Repräsentanz und leihen der Initiative unserer Bauhütte in kommunalen Angelegenheiten ihre thätige Hilfe. Die neuesten profanen Wohlthätigkeitsinstitute der Stadt, als Frauenindustrieschule, Verein Humanitas für Bekleidung armer Schulkinder, Volksküche, die städtischen Versorgungsanstalten und das städtische Armenwesen erhalten durch unsere Loge, deren Glieder den betr. Vereinen und Sektionen angehören, die entscheidende Direktion.“ Wir empfehlen diesen Bericht zu fleifsigem Studium und zu erfolgreicher Nacheiferung.

Feuilleton.

Berlin. Das Geburtstagsfest des Kaisers feierten die drei Grofslogen gemeinsam im Tempel der Grofsloge „Zu den drei Weltkugeln“ unter Leitung des Grofsmstrs. Br **Schaper**. Die Festrede hielt Br **Mätzner**. Unter gleicher Leitung fand am 19. März ein Brmahl statt, zu dem sich viele Abgeordnete der verschiedensten Parteirichtung eingefunden. Die Stimmung war eine animierte.

Bückeburg, 21. März 1882. Wiederum hat ein Wanderer seine Wanderung vollendet.

Am 16. März d. J. beendete im 92. Jahre der Br **Philipp Heinrich Funck**, Fürstlich Schaumburg-Lippescher Oberst a. D., Ehrenmstr. v. St. der Loge „Hermine zum Nesselblatt“ in Bückeburg, Ehrenmitglied vieler Logen, seine irdische Laufbahn. Geboren wurde derselbe den 11. Juni 1790, aufgenommen in den I. Grad den 8. August 1812 in der Loge „Zur Einigkeit“ im Or. von Danzig, mithin gehörte er fast 70 Jahre lang dem Mrbunde an.

Wir Brr haben ihn auf seinem letzten Gange begleitet, haben an seinem Grabe ihm im Geiste noch einmal die Hand gedrückt zum Lebewohl für dieses Leben, mit der tröstenden Hoffnung einer Wiedervereinigung jenseits des Grabes. Herzliche Freundlichkeit, inniges Wohlwollen, Treue und Biederkeit waren die Grundzüge seines ganzen Wesens, Grundzüge, die sich besonders im engeren Kreise der Familie segensreich kundgaben. Seine irdische Wanderung war nicht stets vom freundlichsten Sonnenschein beleuchtet, er mufste oft über Dornen und rauhes Gestein. Oft

wehten düstere Leidensstürme. Der blutige Kampfplatz des Krieges brachte ihn in langjährige Gefangenschaft. Auch der Frieden seines Alters wurde noch von manchem Leidenssturm gestört, und mancher Mifston störte die Harmonie seiner Seele. Seit mehreren Jahren war er vollständig erblindet, viele Familienglieder, die teure Gattin, geliebte, bereits verheiratete Töchter mufste er zu Grabe tragen sehen. Noch vor kurzem liefs in ihm der Tod einer ihm besonders lieben Tochter die Sehnsucht rege werden, auch daheim zu sein im Lande des Friedens. Nun ist er daheim. — In den letzten Jahren konnte er wegen der Erblindung, und auch Lähmung der Beine wegen die Loge nicht mehr besuchen; rührend war es aber anzuhören, wenn er der zum jedesmaligen Geburtstage von der Loge abgesandten Gratulations-Kommission herzlich die Hände drückend, die Worte aussprach: Grüfsen Sie nur herzlich die gel. Brr der Loge, ich nehme stets noch lebhaften Anteil an der Frmrei. Nur sie, die Mrei ist es, die mir die Kraft verleiht, meine Leiden in Geduld und Ergebung zu tragen, sie, die Mrei, ist meine Stütze, mein Trost, meine Kraft, ihr will ich von Herzen zugethan sein bis zu meines Lebens Ende.

Das Leichenbegängnis war ein überaus grofsartiges. Der Zug der Leidtragenden war endlos, und daraus konnte man am besten ersehen, wie die Einwohnerschaft unserer Stadt dem Verblichenen zugethan war. Unser durchlauchtigster Fürst, dem der Verstorbene so lange Jahre in Treue und Ergebenheit gedient, hatte am Sarkophage von seiner Leibschlofsgarde einen Ehrenposten zu stellen befohlen, auch mufsten die Fürstlichen Karabiniers neben dem Sarge angehen und den Sarg vom Wagen in die Gruft tragen. Ein Fürstlicher Hauptmann a. D. trug die Orden, und der Fürstliche und der Erbprinzliche Galawagen, begleitet von Fürstlichen Hoflakaien waren im Leichenzuge. Erhebend war es, zu sehen, wie schön unser durchlauchtigster Fürst treue Dienste zu lohnen versteht. Während der Einsenkung des Sarges wurde vom Musikcorps des 7. Jägerbataillons ein Choral geblasen und vom Kriegerverein 3 Salven abgefeuert. Nach kurzem Gebete des Geistlichen endete die ergreifende Leichenfeier. — Leicht möge dem Dahingeschiedenen die Erde werden!

Dresden. Am 19. März nachmittags 5 Uhr hatten sich, trotz des herrlichen Frühlingstages, der Alt und Jung in das Freie lockte, mehrere hundert Personen in der Loge „Zum goldenen Apfel" eingefunden, um der alljährlich wiederkehrenden Konfirmandenbekleidung beizuwohnen. Nach einem in dem lichtstrahlenden Saale von dem Meister vom Stuhl, dem Herrn Konsul Kinder, gesprochenen innigen Gebete begrüfste derselbe mit herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Festteilnehmer, und nach einem hierauf folgenden allgemeinen Gesange wandte sich der Redner mit warmen Worten an die zu beschenkenden 25 Knaben und 24 Mädchen, sie väterlich ermahnend, sich nach der Schulzeit ihrem neuen Lebensberufe mit voller Kraft und regem Eifer zu widmen und allezeit guten edlen Menschen, vor allem aber dem allgütigen Vater im Himmel zu vertrauen. Ein gut ausgeführter Quartettgesang bildete den Abschlufs dieser herzlichen Rede, und dann erfolgte die Verteilung der fein ausgestatteten Gesangbücher, deren jedes mit einem sinnigen Denkspruche versehen war. Ein tiefpoetisches Gebet, unter Begleitung des Harmoniums gesprochen, beschlofs eine Feier, die für alle Teilnehmer ein lebendiger Beweis geworden, dafs die werkthätige Menschenliebe noch reich und segenbringend auf der Erde waltet. (Dresdn. Journ.)

Frankfurt a. M. Montag den 20. März feierte der deput. Mstr. der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte", Br Elias Ullmann, seit über 20 Jahre ein treuer Freund der Bauhütte und ihres Herausgebers, unter grofser Teilnahme seinen 70. Geburtstag. Einem politischen Blatte entnehmen wir darüber folgendes:

„Von überall her liefen Glückwunschschreiben und Telegramme ein, obgleich der Tag eigentlich nur in der Familie gefeiert werden sollte. Der Vorstand und Ausschufs der israelitischen Gemeinde, sowie die hiesigen Frmrlogen sandten Deputationen, um ihre Gratulationen darzubringen. Blumenspenden und andere Aufmerksamkeiten fehlten nicht. Wir wünschen dem Jubilar noch lange Fortdauer seiner geistigen und körperlichen Frische."

Wir senden dem Jubilar nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche, ganz erstaunt über das unvermutet hohe Alter.

Die genannte Loge hat, nachdem Br Dr. Jacob Auerbach nach dreijähriger Amtsführung den 1. Hammer niedergelegt, den Br Adolf Teblée zum Mstr. v. St. einstimmig ernannt. Das Amt des deput. Mstrs. blieb in den bewährten Händen.

Hamburg. Im November feiert die Loge „Zur Bruderkette" das 50jährige Mrjubiläum der Ehrenmeister und Stifter der Loge, der Brr J. G. Fölsch und J. M. Buthmann. Genannte Loge hat den ehrw. 1. Aufseher der Grofsen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln, Br Gustav Fritze, zum Ehrenmitgliede ernannt.

Marokko. Die an der Küste zerstreut lebenden Brr haben sich zur Gründung einer Loge vereinigt, die unter dem Namen „Al Moghreb al Aksa" d. i. weiter West oder Marokko am 23. Februar unter guter Beteiligung eingeweiht wurde, nachdem sie provisorisch in Gibraltar war eröffnet worden. Mstr. v. St. ist Hauptmann Br Ballard, ein Kanadier, 2. Aufseher Br Sidi Abdeslum Benarais, ein Maure aus Tanger, wo jetzt der Sitz der Loge ist. Eröffnet und konstituiert wurde die Loge vom gew. Prov. Grofsmstr. aus Manitoba, Br Patterson in englischer Sprache, während später von Br Rofs die Arbeit in spanischer fortgesetzt wurde. Es fanden gleich zwei Aufnahmen statt, die eines Spaniers und eines Mauren El Hadi Ali Butalib, eines Neffen von Abdel Kader. Die ruhenden Logen Najmet Fas, Yussaf u. a. werden demnächst ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

München, 16. März. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten, in welcher die Beratung über den Kultusetat fortgesetzt wurde, richtete der ultramontane Abgeordnete Gabler die Anfrage an den Kultusminister Dr. von Lutz, ob die Schullehrer Frmr sein können. Der Minister beantwortete die Frage mit „Ja", da die Frmr unter dem Vereinsgesetze ständen. Referent Abg. Dr. Rittler drückte über diese Antwort sein Erstaunen aus, will aber zur Zeit diese Frage nicht weiter verfolgen; er glaube, dafs die Regierung im Interesse des Landes mit den als staatsgefährlich ausgewiesenen Jesuiten besser fahren würde, als wie mit den Frmrn.

Br J. C. Bluntschli. Als 161. Heft der „Zeit- und Streitfragen" erschien soeben eine Skizze über „Bluntschli und seine Verdienste um die Staatswissenschaften" aus der berufenen Feder Fr. von Holtzendorffs (Berlin, 1882, C. Habel, 8. 43 S.) mit dem Bildnis Bluntschlis. Obwohl der frmrischen Beziehungen des Verewigten nur in einem einzigen Satze (S. 20) gedacht ist, dürfte diese Charakteristik und zusammenfassende

Veranschaulichung der praktischen und schriftstellerischen Leistungen des berühmten Gelehrten, Staatsmanns, Parteigängers doch auch für die Brschaft von Interesse sein, um so mehr, als die letzte Zeit seiner Wirksamkeit der Ausbildung des Völkerrechts in theoretischer Beziehung, wie nach der Seite praktischen Erfolgs, also einem echt mrischen Werke, gewidmet war. „Seiner ganzen Anlage nach war Bluntschli ein Mann der Vermittlung. Aber nicht aus Schwäche oder Bequemlichkeit suchte er nach Vermittlung zwischen den Gegensätzen unseres Zeitalters. Er gehörte nicht zu jener Klasse von Kompromifsschwärmern, die da glauben, Felsenspalten mit Papierstreifen verkleben zu können.“ Er wollte „einen Ausgleich finden zwischen staatsrechtlichen Theorien und politischer Praxis, zwischen Lehre und Leben, zwischen freier Wissenschaft und Gebundenheit des Glaubens, zwischen den letzten Ideen der friedlich sich entwickelnden Menschheit und dem Selbständigkeitstriebe der ihres Wesens innegewordenen „Nationalitäten, zwischen dem Buchstaben und dem Geiste.“

Wir machen mit Vergnügen auf diese billige und interessante Schrift aufmerksam. Gelegentlich zum Kampf gegen Br Bluntschli gedrängt, haben wir nie dessen hohe Bedeutung verkannt, und gestehen wir gern, dafs wir in ihm eine der ersten Zierden unseres Bundes verloren.

Frmrischer Plauderbrief. Wie ich Dir schon angedeutet habe, lese ich jetzt erst mit Ruhe „Die Grundsätze“ durch. Der Artikel in No. 9 der Bauhütte ist eigentlich die vollste logische Konsequenz „dieser Grundsätze“ und sollte in mehreren Variationen wiederkehren, um endlich etwas mehr Verständnis und Boden zu gewinnen. Im grofsen ganzen kann man doch eigentlich sagen, dafs der Name „Frmr“, aufser bei abergläubigen Leuten und bei Pfaffen, in der Welt keine wesentliche Bedeutung mehr hat und nicht als Merkmal besonders edler Leistungen mehr anerkannt wird. Ja, man mufs selbst als „Eingeweihter“ das Mikroskop gebrauchen, um Männer an ihren Thaten als Mr zu erkennen, während es doch nach den herrlichen Ideen, die der Bund in sich birgt, als eine äufserst vornehme und auszeichnende Legitimation gelten müfste, wenn man von jemand sagen darf, er ist Frmr.

Der Ursachen, warum wir nicht mehr die Leuchte des Jahrhunderts und der Sammelpunkt hervorragender Geister und edelster Charaktere sind, giebt es viele.

Es deucht mir schon eine ganz falsche Auffassung resp. Interpretation, wenn man bei Aufnahmen nur nach dem sogenannten „guten Ruf“ fragt, aber nicht nach dem bisher hervorgetretenen sittlichen Streben, der geistigen Vervollkommung und der Auffassung über Welt und Menschen. Was nützt uns der Ballast von „lieben Brn“, die man doch nur daran erkennen kann, dafs sie Mr sind, weil sie Zeichen, Wort und Griff kennen. Lasse von 50 Mitgliedern einer Loge 30 heranstreten, frage sie nach dem Wesen, Ziele, der Geschichte der Mrei — kein Wort wissen sie; ja sie können nicht einmal die einfachsten Symbole in ihrer Bedeutung erklären, kennen nicht die Fibel der Mrei, noch weniger den Katechismus.

Ich möchte behaupten, dafs auf die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder die Loge, der Bund nicht einmal erzieherisch, bildend einwirken, weil die Leute ohne alles Verständnis von der Lehre nichts in sich aufnehmen können. Viele werden durch die Loge und durch den Umgang mit gebildeten Brn von schlechten Handlungen nur zurück- und zu almosenspendenden Menschen angehalten, von einer sittlichen Hebung nach mrischer Auffassung ist keine Rede. Wo soll da der Effekt, die Wirkung nach aufsen, auf die Welt, auf die Menschheit herkommen? Eine Regeneration der Mrei und eine Emporhebung auf den ihr gebührenden Ehrenplatz kann meines Erachtens nur stattfinden, wenn „bestimmte mrische Forderungen“ gestellt und konsequent angestrebt werden.

Wenn die Profanen erst wissen und merken (und die Wirkung nach aufsen würde und müfste sich fühlbar machen) dafs, wer um die Ehre nachsucht, Frmr zu werden, sich je nach seiner Individualität bestimmten mrischen Handlungen, ohne irgend welche Entschuldigung unterziehen mufs, oder aus der Loge entfernt wird, dann werden — — bald abstehen, um die Aufnahme nachzusuchen. Jetzt wird aufgenommen, wer zahlen kann und sich noch keiner ehrlosen Handlungen schuldig gemacht hat. In der Loge sitzen nun „die lieben Brr“, wenn sie überhaupt regelmäfsig kommen, lassen sich vom Br Redner eine gefühlsschwärmerische, die Mrei lobsudelnde Rede vorreden, oder sich vom Mstr. v. St. eine Stunde lang Rescripte vorlesen; einer nach dem andern sieht nach der Uhr, gähnt und freut sich wie ein Schulkind, wenn er der Strafe des Stillesitzens endlich enthoben wird. Warum werden nicht alle 14 Tage, oder je nachdem Aufnahmen stattgefunden haben, sogenannte Instruktionsstunden abgehalten, zu denen jeder Neuaufgenommene so lange kommen mufs, bis er eine gewisse Kenntnis vom Lehrlingskatechismus und den Symbolen erlangt hat? Gesellen und Meister können, aber brauchen nicht zu solchen Logen zu kommen. Wenn Brüder absolut keine Kenntnis vom Wesen und Ziele und der Geschichte der Mrei haben, wie sollen sie sich denn dafür erwärmen? Und es giebt Tausende von Lehrlingen, die aufser ihrem ersten Unterricht bei der Aufnahme keine weitere Instruktion erhalten, soll da sittlicher Ernst erwartet werden? Jeder Lehrling mufs den Lehrlingskatechismus verstehen. Und dann: warum besorgen die Brr Beamte nicht die Durchlesung der Rescripte, Briefe etc. und geben dann in der Loge nur ein Resumé? Wer sich eingehender unterrichten will, kann die Sachen ja durchlesen. Dies sogenannte Geschäftliche läfst sich in 5 Minuten abwickeln und erzeugt keine Langweile. Treten dann, wie Dein Vorschlag ist, verschiedene Kommissionen ein, wo praktische Arbeit geliefert wird und wo jeder nach seiner Zeit und Anlage ein bestimmtes Feld der Thätigkeit überwiesen erhält, dann will ich sehen, ob die Mrei nicht noch geeignet, Respekt, Achtung einzuflöfsen und Wirkung auszuüben. Der Brr werden wir dann in Deutschland vielleicht nur die Hälfte haben, aber was für Brr! Und ich wette tausend gegen eins, die Elite der Gesellschaft (d. h. geistige Elite) tritt der Mrei bei.

Briefwechsel.

Br K—s in R—z: Wärmsten Dank für die Notiz und Deine Aufmerksamkeit. Br Gegengrufs!

Br M—s in Baexem: Das Gewünschte ging unter Streifband sofort an Sie ab. Besten br. Gegengrufs!

Br S r in B—g: Besten Dank für Ihre Mitteilung und br. Gegengrufs!

Br Dr. H. in J.: Zur Vermehrung Ihrer Familie die herzlichsten Glückwünsche an Sie und Ihre Schw. Will versuchen, die nicht im Buchhandel befindliche Schrift zu erlangen. Glückauf auch zur Verwirklichung Ihres Planes. Besten Grufs!

Br N. in M.: Sie haben ganz recht: Ein Br, der Solgers Schrift „für deutsche Kolonisation“ à 50 Pf. kauft und verschenkt, um damit Propaganda für diese nicht blofs nationale und volkswirtschaftliche, sondern eminent humane Idee zu machen, leistet mehr, als wenn er 50 M. in die Armenbüchse wirft. Bis jetzt hat sich jedoch aufser Ihnen nur ein Br dafür interessiert; dieser aber in hervorragender Weise. Br Gegengrufs!

Br G. Zsch. in Aarau: Verbindlichsten Dank für gütige Übersendung der Ztgen., die für nächste No. Verwendung finden, da sie für die laufende zu spät eingingen. Das Material ist recht interessant. Herzl. Gruſs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 15. — Leipzig, den 8. April 1882. — **XXV. Jahrgang.**

Der Tod als Quelle des Lichts, der Liebe und des Lebens.

Von Br Dr. **R. von Holly und Ponientzietz,**
Logenmeister zu **Marne** in Holstein.

Wohl mancher unter Ihnen, meine gel. Brr, möchte, wenn er die heutige Ausstattung unserer Loge betrachtet, mit Faust ausrufen: „Wie anders wirkt dies Zeichen ein!" — vor wenig Wochen war dieser Tempel durchflutet von Wogen heiteren Lichts, und Festfreude hallte jubelnd von seinen Wänden wieder; heute herrscht in denselben Räumen die düstre Farbe der Trauer vor und der gedämpfte Schimmer der Flammen zeigt uns zwischen den drei Säulen, wo sonst die vertraute Arbeitstafel mit ihren sinnigen Symbolen sich ausbreitet, die Umrisse des ernsten Katafalks.

Dieses Kenotaphium ist ein Grabmal, errichtet zum Andenken dahingeschiedener Brr, ein Ehrendenkmal der Brr Frmr, welche in dem abgelaufenenen Jahre aus der grofsen Kette getreten und durch den Hammerschlag des grofsen Meisters der Weltenloge zur Arbeit im höheren Lichte berufen sind.

Wer aber gebietet den Gedanken der innersten Brust, zu weilen an bestimmter Stätte, in geschlossenem Kreis? „Gedenket der Toten!" ruft mit ernster, Herz und Nieren durchdringender Stimme dieser stumme Sarkophag —: und da steigen sie empor unaufhaltsam alle die geliebten Gestalten, sie, die einst unser waren, die mit uns lebten, mit uns dachten und fühlten, sie alle, die mit uns sich freuten, die mit uns getrauert, sie, die voll blühenden Lebens wir an unsere Brust gedrückt, deren Locken wir zärtlich gestreichelt, die zu uns aufgeschaut mit dem Blick der Liebe und den lebenstrahlenden, seelenvollen Augen, die nun für immer geschlossen, die nun des Todes grausame Hand bereits zerstört.

Du, mein Br, schaust wie abwesend auf diesen geschlossenen Sarg, der Sarg, vor dem Du jetzt stehst, ist geöffnet, und Dein thränenumflorter Blick hängt an den stillen Zügen eines bleichen schlummernden Antlitzes.

„Ach! die Gattin ist's, die teure,
Ach! es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten."

Du aber, mein Br, weilst jetzt an frisch aufgeworfenem Grabe, eben versinkt der Deckel des Sarges in die kühle Gruft —: und nun ist's Dir entrückt, das liebliche Kind, die aufblühende Jungfrau, welche einst die Freude Deines Alters sein sollte — und wieder übermannt Dein Herz der heifse Schmerz, wie in jenem Augenblick des bitteren Scheidens.

Die Gedanken eines dritten unter uns eilen zu einem Grabhügel, der weit von hier auf stillem Gottesacker sich erhebt. Dort ruht seiner Seele Freund, dem das Buch seines innersten Fühlens und Denkens offen lag, einsam schläft der Geliebte dort, fern von denen, die ihm nahe standen, nur sein, des Bruders, Schmerz, nur seine Sehnsucht steht am Fufsende des Rasenbettes und schaut trauernd auf zu dem schwarzen, ephenumrankten Kreuz.

Ja, mein Br, denke der Toten, lafs den ganzen, vollen Schmerz, die hellaufweinende Klage Dein Herz ergreifen, streue die Blumen der innigsten Liebe und Hingabe auf Sarg und Grab der Geliebten, der Drang Deines Busens, diese Weihestunde rechtfertigt ein solches Opfer! — Dann aber hebe den Blick empor, mein Br, Du bist in dem Tempel, da der Friede wohnt, Du bist unter den Brüdern, die damals Deine Hand gedrückt, an deren Brust Du weinend geruht, als der frische Schmerz Dich überwältigte, — hebe den Blick, mein Br, damit die Lichter der Weisheit, Stärke und Schönheit ihre Strahlen in Dein thränenfeuchtes Auge senden können.

Und wo diese Kerzen leuchten, da klärt auch wildestes Leid zu stiller Wehmut sich ab, da ebnen sich die Wogen heifsesten Schmerzes zu ernstinnigem Gedenken.

Mit solchen Gefühlen nun treten wir auch hier vor diesen blumengeschmückten Sarkophag.

Wir überschauen die Glieder unserer kleinen Bruderkette, und sieh! es fehlt kein teures Haupt! Die Loge Ditmarsia ist vor dem schweren Schlage bewahrt geblieben, schon im ersten Jahre ihres Bestehens den Verlust eines geliebten Bruders beklagen zu müssen. Wir sind uns deſs voll freudigen Dankes gegen den A. B. a. W. bewuſst! Der Bund der Frmr aber ist ein einheitlicher, untrennbarer, darum empfinden auch wir schmerzlich die Lücken, welche der Tod in den Bruderkreis anderer Logen gerissen, jeder Br, der eingegangen zum höheren Lichte, er ist auch uns gestorben. Trinken wir doch bei jeder frohen Tafelloge der Sterbenden und Toten Minne, sollten wir heute am Tage des mr. Trauerfestes auf das Grab derer, die durch gleiches Streben uns auf innigste verbunden waren, nicht einen Immortellenkranz brüderlicher Erinnerung niederlegen!

Von den zahlreichen Brn, welche das verflossene Jahr aus der groſsen Bruderkette abgerufen, hebe ich nur drei hervor, drei Brr, welche durch Wollen und Wirken, durch Leben und Lehre eine weit über ihre Loge hinausgehende Bedeutung, eine Bedeutung für die gesamte Maurerwelt gewonnen haben.

Der unter ihnen, an den der Ruf des Todes zuerst ergangen, war ein Bruder, ausgezeichnet durch hohe Geburt, ausgezeichnet auch durch mr. Tugenden, durch begeisterte Hingabe und nie erkaltenden Eifer für die Sache des Mrtums —: dem Prinzen Friedrich der Niederlande sei unser erster Nekrolog gewidmet!

Sodann gedenken wir voll Pietät des Br Bluntschli; er war ein gottbegnadeter Meister der k. K. in Wort und That, einer der wenigen hervorragenden Geister, welche umgestaltenden, reformierenden Einfluſs auf dem Gebiete des Maçonentums entfaltet, ein Mr, den man nennen wird, so lang Jünger der k. K. sich um den blauen Altar scharen und nach klarer, reinerer Gestaltung der mr. Ideale ringen.

Als dritten gesellen wir zu diesen einen Br, der freilich keine so bedeutende Stellung in der Loge und im Bunde eingenommen, wie die eben genannten, der aber trotzdem doch viel gethan für Verbreitung echt humaner Gesinnung, der den Funken reiner Menschenliebe in manche Brust gepflanzt, der Tausende begeistert zu den heiligsten Gefühlen, zu den edelsten Entschlüssen. Ihn hatte die Muse der Dichtkunst angeschaut mit weihendem Blick, und ihm den Zauberstab geliehen, der da beherrscht des Menschen Herz. Ganz Deutschland hat um ihn getrauert, und die Besten und Gröſsten dieser Welt haben mit Lorbeeren seinen Sarg bedeckt, — auch unsere Verehrung drängt sich herzu, einen bescheidenen Kranz auf das frische Grab unseres Brs Berthold Auerbach niederzulegen.

(Folgen die drei Nekrologe.)

Sie waren drei der edelsten unseres Bundes, meine Brr, wir werden ihr Andenken am schönsten ehren, wenn wir uns erfüllen mit den groſsen und reinen Anschauungen, die sie von unserer Kunst gehegt, wenn wir mit Ernst eindringen in das Wesen der Mrei, und deren Aufgaben verständnisvoll zu erfassen und praktisch zu lösen versuchen, wie sie es gethan. Friede ihrer Asche!

Und nun, meine geliebten musikalischen Brr, treten Sie heran an den Sarkophag und lassen Sie die sanften Klänge der Trauermelodie tröstend zu unserm Herzen sprechen!

Ich danke Ihnen, meine Brr! Unser Geist ist nun vorbereitet, den Gedanken Gehör zu geben, welche auf ihn einstürmen müssen hier an dem Sarge der Brr, die Gedanken an die eigne Vergänglichkeit, an den eignen Tod. Heute nicht betrauern wir den Heimgang eines Brs unserer Loge, aber es wird kommen der Tag, wo diese heilige Feier einem gilt unter uns. Wie bald vielleicht schlägt die Stunde, wo die drei Rosen, die letzte Gabe der Bruderliebe, in die Gruft auf unseres Sarges Deckel niederfallen, und wenn die Brr wieder hier sich um den Katafalk versammeln, dann sind wir nicht mehr unter ihnen, das Rüst- und Werkzeug, welches wir beim Bau am Tempel geführt, Schurz und Kelle und Handschuhe, liegt dann ausgebreitet auf dem Kenotaph, der Meister nennt unsere Namen vom Altar, läſst richtend unser Leben an sich und den Trauernden vorübergehen, und spricht davon, was wir den Brn, der Loge, dem Orden gewesen sind, und wenn dann, wie heut, die Töne des „Wie sie so sanft ruhn!“ erklingen, dann wandelt die Phantasie der Brr hinaus zu unserm noch frischem Grabe auf dem gräbenumzogenen, ulmenumschatteten Friedhof.

Der Sarg, an dem man einst unser gedenkt, wird, wie heute, zwischen den drei Kerzen stehen, möchten die Brr dann von uns sagen: „Sein Leben bewegte sich stets zwischen Zirkel und Winkelmaſs, und war verklärt von den Strahlen der Weisheit, Schönheit und Stärke!“

Es war kein so bizarrer Einfall, welcher einst Kaiser Karl V. veranlaſste, seine eigene Totenfeier schon lebend zu begehen. Wer von uns hätte im Geiste wenigstens nicht Ähnliches durchlebt, wer hätte nicht schon sich selbst still und bleich ausgestreckt gesehen zwischen weiſsen Tüchern, von feierlichem Kerzenglanz beschienen, und wer hätte nicht sich versenkt schon in den Gedanken, wie schön es sei, zu schlummern einst im Totenschrein, wenn die Thräne unserer Lieben auf den Deckel niedertropft, wenn treue Brr die letzte Kette um unsere Ruhestatt schlieſsen zum Zeichen, daſs das im mr. Heiligtum geschlossene Band hinüberreicht auch über Grabes Schranken.

Und dieses Memento mori, diese Todes-Betrachtungen sind eine des Frmrs würdige Beschäftigung. Je näher wir diesem Fürsten des Schreckens, wie er wohl genannt ist, treten, desto mehr verliert er seine Schrecken: milde Rührung erfüllt uns, und wir erkennen in dem Tode einen ernsten, aber freundlichen Lehrer; wir steigen in des Todes Tiefen wie in ein Bergwerk, um aus seinen düstern Schachten und Stollen funkelndes Edelgestein und Golderz herauszufördern. Was vermag die k. K. ihrem Jünger Herrlicheres zu spenden, als Licht, Liebe, Leben, — tritt an die geöffnete Gruft, mein Br, auch dort entspringt ein Quell, aus dem Du Licht und Liebe und Leben zu schöpfen vermagst!

Br Goethe, einer der Altmeister unserer K., eröffnete die Rede, welche er bei der zu Ehren des dahingeschie-

denen Br Wieland von der Loge Amalie zu Weimar veranstalteten Trauerfeier hielt, mit folgenden Worten:

„Ob es gleich dem einzelnen unter keiner Bedingung geziemen will, alten ehrwürdigen Gebräuchen sich entgegenzustellen und das, was unsere weisen Vorfahren beliebt und angeordnet, eigenwillig zu verändern, so würde ich doch, stünde mir der Zauberstab wirklich zu Gebot, den die Muse unserm abgeschiedenen Freunde geistig anvertraut, ich würde diese ganze düstere Umgebung augenblicklich in eine heitere verwandeln, der Festsaal sollte klar und froh wie das Leben unseres Freundes erscheinen."

Was Goethe hier für eine Wielandgedenkfeier in Anspruch nimmt, sollte für diese Gedenkfeier überhaupt gelten; die weifse Farbe sollte die durch das Herkommen vorgeschriebene düstre Ausstattung der Trauerloge verdrängen, Weifs sollte den Altar, Weifs den Sarkophag verdecken, denn Weifs ist die Farbe des reinsten, vollsten Lichts, und der Tod ist die Quelle des Lichtes.

Wie aus dem dunklen Schofs der Nacht die lichtstrahlende Sonne emporsteigt, wie der Weg sittlicher Vollendung durch Nacht zum Lichte, per aspera ad astra, führt, so flammt auch aus finsterm Grabe der Glanz einer höheren, verklärten Welt, oder wie der Dichter es ausdrückt, im Grabe schläft ein neues Morgenrot. Und diese Anschauung vom Tode ist eine wahrhaft mr., sie schwebt uns vor, wenn wir von dem enschlafenen Br sagen: „Er ist in den ewigen Osten eingegangen" oder „Er ist zum höheren Licht berufen". Der Tod schlägt nur den Vorhang zurück, der uns von der Stätte inniger Klarheit trennt; — erinnern Sie sich der Thatsache, meine Brr, dafs Gesichtszüge, welche oft und lange von Leidenschaft verzerrt gewesen, unter der sanft glättenden Hand des Todes sich ebnen, und dafs so mancher Entschlafene in den letzten Minuten schöner wird, als er jemals im Leben gewesen; — erinnern Sie sich, wie oft ein glückliches Lächeln um den für immer geschlossenen Mund sich legt, und der Ausdruck eines hohen, seligen Staunens die starren Züge verklärt, — das ist der Abglanz jener ewigen Klarheit, von der ein Strahl durch den schon zurückgeschlagenen Vorhang auf den Sterbenden hernieder fällt.

Doch nicht nur den Zutritt zu dem himmlischen Lichte eines reineren Daseins erschliefst uns der Tod, auch schon auf dem umdunkelten Pfade dieses unseres Erdenlebens trägt er uns die an der Flamme der Weisheit entzündete Leuchte vor. Ein gar stiller und strenger Fackelträger ist der Tod, aber der Weg, so er uns führt, ist sicher und gewifs.

Mein Br, wenn Du nicht zu den Füfsen dieses ernsten Lehrers gesessen und seinen Worten gelauscht hast, dann hat sich Dir noch die volle Wahrheit nicht erschlossen. Das Leben aus dem Gesichtspunkte des Todes zu betrachten, das ist die Summe aller Philosophie.

Es ist gesagt worden, der Tod habe eine reinigende Kraft, und er hat sie nicht nur für den Dahingeschiedenenen, er hat sie auch für den Lebenden. Wie erscheint in seinem Lichte so eitel und klein, was wir als das Höchste geachtet, woran wir unser Herz gehängt; die wahre Weisheit erfassen wir erst in dem vertrauten Umgange mit diesem Lehrer der Menschheit. Alles Hohle, Nichtige, alle Lüge, all äufserer Schein und aller Wissensprunk sinkt vor seinem durchdringenden Auge zusammen, nur das Echte, nur die Tugend eines reinen Herzens kann vor ihm bestehen. Wie die k. K. selbst, so verlangt auch er das Schwinden aller Hüllen und Decken, hinter denen wir uns bergen, er will den Menschen allein, ohne Titel, ohne Schmuck des Leibes und des Geistes, den will er weihen zu uneigennützigem, heiligem Streben und Schaffen.

So wird der Tod uns ein Quell des Lichts, in dem wir Geist und Seele rein baden von irdischen Mängeln, — aus demselben Quell strömt uns auch der **Liebe** Kraft entgegen.

In der Braut von Messina schildert Don Cesar seiner Mutter das festliche Leichenbegängnis des Vaters:

„Und als der Chor noch fortklang, stieg der Sarg
Mit samt dem Boden, der ihn trug, allmählich
Versinkend, in die Unterwelt hinab,
Das Grab aber überschleierte,
Weit ausgebreitet, die verborgne Mündung,
Und auf der Erde blieb der irdsche Schmuck
Zurück, dem Niederfahrenden nicht folgend —
Doch auf den Seraphs Flügeln des Gesanges
Schwang die befreite Seele sich nach oben,
Den Himmel suchend und den Schofs der Gnade.

Und diesen festlich ernsten Augenblick
Erwählte sich der Lenker meines Lebens,
Mich zu berühren mit dem Strahl der **Liebe**!

Schon manchem ist an finsterer Gruft der Liebe Sonne aufgegangen, wenn auch in anderm Sinne, wie es dem Schillerschen Helden Don Cesar geschieht.

Das Herz, das in Stolz und Hochmut sich abgeschlossen von seinen Mitmenschen und Brüdern, das Herz, das tot war und leer, keine andere Gewalt kann es öffnen, als die des Todes. Wer einmal an der offenen Gruft gestanden und schluchzend es sich hat sagen müssen, dafs er den Geliebten, den sie vor seinen Augen nun herniedergesenkt, oft gekränkt hat, dafs er oft die Gelegenheit versäumt, durch Liebe und Hingabe das jetzt abgerollte Leben zu erheitern und zu beglücken, wer das erfahren, der weifs, wie gewaltig, wie erschütternd die Predigt wirkt, welche aus dem Grabe heraufschallt, die Predigt: „O lieb', so lang Du lieben kannst; die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo Du an Gräbern stehst und klagst".

Und wem einmal in Strahlenschrift auf dem dunklen Grunde des Sarges das Wort: „Liebe" erschienen, dem wird es stets vor Augen schweben im ferneren Leben, wie das Bild der Sonne den überall begleitet, der seinen Blick zu lange auf der sinkenden Lichtscheibe hat ruhen lassen.

Liebe, echte Bruderliebe zu pflegen, mahnt uns auch dieser Sarkophag.

Was uns auch trenne, meine Brr, alle jene Schranken, welche die Welt oder eigne Überhebung aufgerichtet zwischen uns, vornehme Geburt, hervorragende Stellung, Wissen und Können, Abstammung und Religion —

vermögen sie denn zu bestehen vor dem grofsen Gleichmacher, dem Tode? — Wenn es eine Stätte giebt, wo wir als Menschen, als Brüder uns fühlen dürfen und müssen, dann ist es hier vor den Stufen des Thrones, von dem des Todes ernste Majestät auf uns hernieder schaut.

Für uns Brr Frmr, die wir ja unsere ganze Würde allein darin setzen, Menschen zu sein, für uns sollte diese Mahnung des Todes unnötig sein, und doch vergessen wir so oft diese ernste Pflicht des Mrs, — darum hat die k. K. uns dieses Trauerfest gegeben, hat diesen Katafalk uns aufgerichtet, dafs jedes Jahr aufs neu aus dem Sarge uns der Ruf erschalle: „O lieb', so lang Du lieben kannst!" — dafs jedes Jahr wieder die Stimme aus der Gruft ihre eindringliche, erschütternde Mahnung erhebe: „Seid einig, ihr Brüder, seid einig, einig!"

Kein Leben ohne Tod, kein Tod ohne Leben! Die Wahrheit dieses Wortes leuchtet uns aus unzähligen Erscheinungen der Natur entgegen; jede organische Bildung ist dem Gesetze der Vergänglichkeit unterworfen, wie edel, wie grofs und schön sie gestaltet, nichts rettet sie vor Auflösung und Vernichtung. Aber je rascher die Zerstörung schreitet, je rascher entwickeln sich neue Formen; „das alte sinkt, und neues Leben blüht aus den Ruinen." Der gestürzte Baum dient dazu, für eine junge, lebensfrische Welt von Pflanzen den Boden zu bereiten, der zerfallende tierische Leib giebt Myriaden von kleinen Wesen die Bedingung zu ihrer Existenz. Wie die Glassplitter und die bunten Läppchen im Kaleidoskop bei jeder Drehung zu den mannichfachsten, stets symmetrisch gebildeten Figuren sich aneinander schieben, so schliefsen stets zu neuen überraschenden Formen und Bildungen die Atome sich auflösender Organismen wieder zusammen.

Und dieses Gesetz gilt nicht nur in der physischen, es hat seine Bedeutung auch in der sittlichen Welt. Dem Tode entkeimt auch hier frisches, thatkräftiges Leben!

Wer in die Tiefen der Lehren, welche der Tod predigt, eingedrungen, wem die wahre Lebensweisheit sich erschlossen, dem mufs das Momento mori dieses dunklen Sarges zu einem hellleuchtenden Memento vivere, das „Gedenken an den Tod!" zu einer Mahnung werden, recht zu leben.

Des Todes rührendes Bild, sagt Goethe, steht nicht als Schrecken dem Weisen vor Augen, es drängt ihn vielmehr ins Leben zurück.

Als Schreckbild erblickt den Erlöser von allen Erdenleiden nur feige Todesfurcht, überall verfolgt sie ihr Opfer, nimmt jede Freude, jeden Grufs mit knöcherner Hand von der schmachtenden Lippe ihm weg, und der also Gefolterte empfindet es an sich selbst, was unser hochwürdige Br II. Aufseher manchem unter Ihnen, meine Brr, während der Reisen warnend zugerufen: „Tausend Tode stirbt der Feige"!

Dieses Grauen vor dem Tode läfst dem Unglücklichen Mark und Kraft verdorren, raubt ihm Lust und Freudigkeit zum Schaffen und verdammt ihn zu einem unnützen Leben, „ein unnütz Leben aber ist ein früher Tod!"

Anders wirkt die Anschauung des Todes auf den Weisen; sie drängt ihn ins Leben zurück, aber nicht um die Spanne Zeit, welche ihm bleibt, in Genüssen zu verschwelgen, er handelt nicht wie die alten Ägypter, die bei ihren Gastmahlen von einem Sklaven das Bild eines Gerippes vorzeigen und dabei sich zurufen liefsen: „Ifs und trink, denn morgen bist du tot"! — die Erkenntnis, wie rasch wir dahin welken, wird dem Weisen vielmehr ein Sporn zu einer edlen und nützlichen Thätigkeit, sie lehrt ihn seine Zwecke sorgsam wählen, um nicht Kraft und Zeit zu verschwenden, und wird ihn anfeuern, mit Entschlossenheit und Ausdauer an der Lösung der selbstgestellten Aufgabe zu arbeiten.

Der Tod hat ihm die Wahrheit erschlossen, dafs er, dafs kein Einzelwesen um seiner selbst willen allein auf dieser Erde weilt, dafs jeder nur ein Glied des Alls ist, dafs alle Individuen, als das letzte Ziel ihrer Thätigkeit die Hebung, die Förderung der gesamten Menschheit ins Auge zu fassen haben. Und das ist ja auch die mrische Auffassung, dafs jeder einzelne nur ein Baustein ist zu dem Tempel der Humanität, dafs wer an sich, an seiner Umgestaltung zu einem allseitig durchgebildeten, in geistiger und sittlicher Schöne vollendeten Wesen arbeitet, zugleich auch an der Veredlung der Menschheit arbeitet. Die Verwirklichung der höchsten, letzten Ideale kann freilich nur die Gesamtheit erreichen, aber nicht ohne Zuthun des einzelnen.

Und was an befruchtenden Ideen, an umgestaltenden wissenschaftlichen Lichtgedanken von dem einzelnen, von dir mein Br, erzeugt und hervorgebracht ist, was du an Tugendkapital in dir ansammelst, was an sittlicher Vollendung du durch dein eignes Leben vorbildlich zur Anschauung bringst, das geht nimmer wieder verloren; — wenn längst die Erde dich deckt, dann lebt und wirkt, was du geschaffen, fort. Deine Thaten, dein Streben sind der Schatz, den du der Menschheit hinterläfst. Das Edle, das Gute, das du beglückt einst empfunden und angestrebt, es wird beglückend auch weiter leben in der Brust des Sohnes, des Schülers, noch spät wird, verpflanzt in eines Enkels Geist, dein Gedanke Blüten treiben und Früchte tragen, an denen vielleicht einst die ganze Menschheit sich erquickt.

Was an geistischem und ethischem Kapital aufgespeichert wird, kann ebenso wenig zu Grunde gehen, wie die Geschöpfe der physischen Welt; aber wie sie stets neue, schönere Gestalten annehmen, so wächst und mehrt sich auch dieses stets ohne Aufenthalt. — Wer kann dem Ursprunge der Geistesthaten nachgehen? Ein Gedanke, eine Empfindung, welche von der Urahne überkommen, das Herz einst von Schillers Mutter bewegt, sie gestaltet sich, erfafst von der Phantasie des Sohnes zu einem herrlichen, erhebenden Gedicht, zu einem Edelstein in der Krone der Poesie; — was einst halb versteckt in einer vergessenen Schrift ein Macchiavell, ein Montesquieu oder ein anderer Denker gesagt, es fällt wie ein zündender Blitz in die Seele eines Bismarck und reift, vielleicht selbst seines Ursprungs unbewufst, zu einer weltumgestaltenden That.

Und kann gut zu handeln, gut zu sein, uns der

Umstand hindern, dafs wir nicht immer selber ernten, was wir gesäet? Nicht alle Früchte reifen dem Landmann. Nur der ist wahrhaft gut und edel, der das Gute thut nur um des Guten willen, nicht aus Furcht vor Strafe, nicht um Lohn, auch nicht für den köstlichsten, nicht um den Lohn ewigen Nachruhms, selbst nicht um der Seelen Seligkeit willen.

Und das soll des Todes Anblick in uns wirken, so ist zu verstehen, wenn Br Goethe sagt: „Des Todes rührendes Bild drängt den Weisen ins Leben zurück“.

Wenn Sie, meine Brr, meiner kurzen Betrachtung mit freundlicher Aufmerksamkeit gefolgt sind, dann wird ihnen, so hoffe ich, der Tod fortan nicht mehr als das abschreckende, Schauer einflöfsende Gerippe, sondern vielmehr in der freundlichen Gestalt erscheinen, in welcher die Alten mit feinem Verständnis seines Wesens ihn darzustellen liebten, als einen jugendlichen Genius mit gesenkter Fackel, als den ernsteren Br des lieblichen Schlafes, er wird ihnen erschienen sein als ein göttlicher Lehrer, dessen Mund von echt mrischer Weisheit träuft, als ein Prediger, der da ausgerüstet ist mit gewaltiger Kraft zu gewinnen und zu überzeugen.

So weile denn, freundlicher Genius, segnend heut in unsrer Kette, lafs dein dunkles Auge auf uns ruhen, übe deine ganze Macht über unser trotziges und doch verzagtes Herz, entzünde in unserm Geiste das Licht ernster Weisheit, fülle unsre Brust mit Nachsicht und Liebe zu den Brn, rufe uns zu dein mahnendes Memento vivere!, lehre uns handeln gut und edel und lafs uns nicht müde werden am Bau des mrischen Tempels, bis deine Hand uns die Pforten erschliefst zum ewigen Licht!

Es geschehe also!

Die Freimaurerei als Gegenstand der Beratungen des Grofsen Rats.

Votum des Hrn. Kantonsrat **Carl Rahm** gegenüber der Motion des Hrn. Kantonsrat **Uehlinger** am 14. März 1882.

Das Votum des Herrn Katonsrat C. Rahm ist uns zur Benützung übergeben worden. Wir reproduzieren es hiemit nach dessen vollem Wortlaute:

Herr Kantonsrat Uehlinger stellt bei Ihnen die Motion:

> Kein im Dienste des Staates oder der Gemeinden stehender Beamter darf Mitglied eines Geheimbundes sein.
>
> Ausgenommen von dieser Beschränkung sind die Mitglieder des Grofsen Rates und des Verfassungsrates.

Sie werden gestatten, wenn ich gegenüber dieser Motion und namentlich gegen deren Begründung das Wort ergreife, um hier an dieser Stelle, mich und die Gesellschaft, welcher ich angehöre, gegenüber falschen Anschuldigungen zu verteidigen. Es handelt sich um eine wichtige, ernste Frage, um die Schmälerung des Rechts des einzelnen, sowie um die Beeinträchtigung des Rechtes der freien Vereinigung.

Es hat zwar Herr Regierungsrat Moser-Ott schon in seinem Votum auf die Bestimmungen der kantonalen sowie der eidgenössischen Verfassung hingewiesen und die Unzulässigkeit der Motion dargethan; nichtsdestoweniger erlaube ich mir dennoch, meine Stellung in dieser Frage ebenfalls klar zu legen.

Dafs ich Frmr bin, weifs jedermann; es weifs es die Familie, meine Freunde, die ganze Stadt, und wenn jemand es noch nicht gewufst hätte, so war es ja im „Rheinländer“ zu lesen, wo ich und viele meiner Herren Kollegen auf schändliche Weise angegriffen wurden.

Ich rechne mir es zur Ehre an, diesem Vereine anzugehören, und habe noch niemals meine Mitgliedschaft geheim gehalten, weil kein Grund solchen Rückhaltes vorhanden ist. Mit gleicher Offenheit und ohne Scheu darf und soll ich deshalb auch heute diesen Verein und meine Person vor ungerechten Angriffen verteidigen.

Schon wiederholt und zwar immer am Vorabend stattzufindender Wahlen, wurde von gewisser Seite die Gesellschaft hiesiger Frmr angegriffen, in Zeitungsartikeln lächerlich gemacht und diese Gesellschaft als „Geheim-Bund“ dargestellt und verdächtigt, als würde sich derselbe herbeilassen sich der Wahlbewegungen zu bemächtigen, oder in auffallender Weise und zu Gunsten von Vereinsangehörigen Progaganda zu machen.

Man beschuldigte die Gesellschaft geheimer Tendenzen, mit welchen dieselbe nicht ans helle Tageslicht treten dürfe und witterte hinter denselben eine gegenseitige Verbrüderung zum Schutz und Trutz selbst gegen Recht und Gesetz.

In vielen solchen Schmähartikeln befafste man sich damit, Personen zu nennen, zu verdächtigen, lächerlich zu machen, die sich sonst gar nicht mit dem öffentlichen politischen Leben befafsten. Man brachte das Schlagwort „Clique“ und befliefs sich, dem Publikum glauben zu machen, als wäre eine „gefährliche“ Clique vorhanden, die den Frieden und die Ordnung im Staate zu stören im Stande wäre.

So lange diese systematisch geführten Angriffe nur aus dem Verstecke anonymer Einsender erfolgten, konnte es sich kaum um eine Polemik handeln gegen die böswilligen und zu einem grofsen Teil geradezu unsinnigen Verläumdungen. Die weitern tendenziösen Angriffe, wo Mitglieder des Grofsen Rates als Clique in dieser Behörde, namentlich bei der letzthin stattgefundenen Oberrichterwahl, angegriffen wurden, selbst jene Artikel konnten uns kein Wort der Entgegnung entlocken. Es wäre eine Entwürdigung und Profanirung der guten Sache gewesen, hätte man sich mit solchen Gegnern in eine Diskussion eingelassen.

Die Thatsache, dafs alle diese Verläumdungen und Umtriebe der gewissen Seite beim Publikum nicht den gewünschten Effekt hervorgerufen, und eher eine Blamage für die Angreifer zur Folge hatten, diese Unzufriedenheit über den Mifserfolg und über andere Mifsgeschicke, lassen natürlich die Sache nicht ruhen.

Herr Kantonsrat Uehlinger sieht sich veranlafst heute die Gesellschaft „Freier Rhein“ anzugreifen,

und den Streit hier in den Ratsaal zu verpflanzen. Dieses Vorgehen veranlafst und verpflichtet mich, hier die Angriffe zu parieren und in rein sachlicher Weise mich über das Wesen der Frmrei auszusprechen.

Trotzdem jeder gebildete Mann die Grundsätze der Verbindung kennt, trotzdem die Litteratur Folianten über das Wesen der Gesellschaft der Frmrei zu Tage gefördert hat, und in den Schaufenstern jeder Buchhandlung tagtäglich neue Werke über den Verein, dessen Tendenzen, Gesetze und Statuten, u. s. w. zu jedermanns Kauf aufliegen — trotzdem werden noch in dem sonst so aufgeklärten Jahrhundert die einfältigsten Geschichten über die Verbindung erzählt, die ganz an die Zeit zurückerinnern, wo Hexenprozesse, wo Aberglauben und Gespensterpossen ihre traurigen Rollen spielten. Ich bin überzeugt, dafs bei unserem Gegner nicht der Aberglaube, oder die Unkenntnis über das Wesen der Gesellschaft die Motive seiner der Gesellschaft gegenüber angenommenen feindseligen Stellung sind, sondern ich glaube sicherlich, dafs er über das Wesen der Frmrei unterrichtet ist; dafs also meine Verteidigung nicht deshalb geführt wird, um ihm etwas neues oder eine Belehrung zukommen zu lassen.

Mit Unrecht wird die Gesellschaft der Frmrei ein „Geheim-Bund" genannt, mit geheimen Tendenzen. Nichts ist unberechtigter als diese Anschuldigung. Wenn unbescholtene Männer sich zusammenthun zu gemeinsamem Wirken für die Verwirklichung wahrhaft humaner Grundsätze, zur Pflege des menschlichen universellen Sinnes der Menschenbeglückung, so arbeiten sie an einem Werke, welches den ganzen Erdenrund umfafst und welches das Auge der Öffentlichkeit nicht zu scheuen hat. Die Gesellschaft ist keine geheime; sie ist vielmehr zu den gemeinnützigen Vereinen, mit dem Charakter einer geschlossenen Gesellschaft zu zählen. Geheim ist weder das Bestehen des Bundes, noch sind es seine Grundsätze, noch seine Mitglieder, noch seine Gesetze und Geschichte. Man kennt die Versammlungsorte und Zusammenkünfte; auch wird die Gesellschaft niemals Anstand nehmen, ihre Grundgesetze und Statuten jedem unbescholtenen Menschen zur Einsicht vorzulegen.

Nicht blofs die Frmr-Vereine, sondern hundert andere Gesellschaften und Vereine finden sich nicht veranlafst, mit ihren Verhandlungen und ihrem innern Leben an die Öffentlichkeit zu treten, ohne dafs jemand daran denkt, ihnen einen Vorwurf zu machen. Geheim sind gewisse Formen, Zeichen und Gebräuche, die zur gegenseitigen Erkennung dienen, sonst auch gar nichts.

Die Gesetze, die Gebräuche und Symbole enthalten nichts, was der guten Sitte und den Staatsgesetzen entgegen läuft. Sie sind rein ethischer Natur, wie Geist und Tendenz des Bundes. Der Frmr trägt seine Mitgliedschaft nicht zur Schau und soll fern sein aller Schwatzhaftigkeit. Er soll auch seine Mitgliedschaft nicht zu eigenem materiellen Vorteil ausbeuten wollen — und in der Loge werden keine Geschäfte gemacht.

Die Verbindung stützt sich auf Gesetze und Ordnungen, die mindestens so stramm befolgt werden, wie die Gesetze des Landes. Diese Gesetze verpflichten die Mitglieder, und es genügt mir, Ihnen einige Bestimmungen zur Kenntnis zu bringen, die geeignet sind, die Anschuldigungen gegen uns zu verdrängen.

Das Gesetz bestimmt: Der Frmr. ist seinem Vaterlande innig und treu ergeben; der schweizerische Frmr. insbesondere anerkennt es als heilige Pflicht, zur Erhaltung des innern Friedens und zur Beförderung wahren Fortschritts im Vaterlande, sowie zur Wahrung seiner Freiheit und Unabhängigkeit durch redliche Mittel, mit besonderer Mäfsigung in Wort, Schrift und That nach Kräften mitzuwirken. — Die Loge als solche versagt nach Innen wie nach Aussen jede Einmischung in den Gang politischer oder religiöser Tagesfragen.

Dieser Fundamentalsatz dürfte genügen, unsere Verbindung gegenüber den diesfälligen Angriffen zu schützen. Wer sagt, dafs die Loge als solche in Politik mache, sich an den öffentlichen Angelegenheiten beteilige, Wahlen beeinflusse u. s. w., der sagt die Unwahrheit gegen Wissen und Gewissen. Die Loge ist keine politische Gesellschaft, und darf keine solche sein, weil dies ausdrücklich verboten ist. — Wenn ich hier an diesem Orte erkläre, dafs die hiesige Sektion des Vereins in ihren Versammlungen noch niemals die Politik zum Gegenstand ihrer Versammlungen machte, noch niemals sich über Wahlen, Wahlvorschläge, etc. ausgesprochen hatte, noch niemals eine Parteistellung gebildet hat zu Gunsten eines Mitgliedes, so mache ich diese Erklärung hier, eingedenk meines Amtseides, und mache Anspruch auf deren Glaubwürdigkeit, und anerbiete mich zur Erhärtung dieser Aussage zu jedem Beweismittel und jeder Bekräftigung, selbst an Eidesstatt. Es ist Grund dazu vorhanden, jede Politik aus der Loge auszuschliefsen, denn in den meisten Fällen wäre eine Beteiligung thatsächlich unmöglich, aus dem einfachen Grunde, weil die Anhänger verschiedener politischer Richtungen sich im Vereine wirklich zusammenfinden, und hier die politischen Aufreizungen, die Leidenschaft und der Parteihafs nicht zum Ausdruck kommen sollen. Die Loge soll ein Ort des Friedens sein.

Eine Solidarität der Mitglieder unter sich oder für die Gesellschaft besteht nicht, und ein zum Ausdruck kommendes kompaktes Handeln der Gesellschaft als solche darf nicht sein. Ich erinnere, zur Bekräftigung dieser Behauptung, an einzelne Fälle:

Bei Anlafs der Bewegung z. B., welche bezüglich der Revision der Bundesverfassung unser Vaterland bis in die tiefsten Schichten herab in Aufregung versetzten, waren mehrere der energisten Bekämpfer der Revision in den waadtländischen Logen zu finden, während die Mehrheit der Mitglieder der deutschen Logen für die Revision kämpften.

Bei den langwierigen Debatten über die kantonale Verfassungsrevision waren die damaligen Mitglieder der Gesellschaft hie und da in zwei Lager getrennt. Bei Abstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe sprach das eine Mitglied für, das andere gegen diese Neuerung. Hier im Grofsen Rate sahen sie immer

die Ansichten geteilt, und Mitglieder der Gesellschaft sich in Wort und Schrift bekämpfen.

Wenn ich nun aber behauptete, die Loge könne und dürfe sich nicht mit Politik befassen, so möchte ich nur noch auf die sociale Stellung des einzelnen Mitgliedes zurückkommen.

Der Frmr. ist Aktivbürger; er hat das Recht, als freier Bürger zu handeln, wie er will; es ist ihm freigestellt, sich dem öffentlichen und politischen Leben anzuschliefsen, wie jeder andere Bürger. Was er aber thut, geht auf seine eigene Rechnung; die Loge übernimmt keine Verantwortlichkeit. Sie verlangt nur, dafs der Einzelne bei seinem Thun und Lassen mit ehrlichen Waffen kämpfe.

Wenn nun im öffentlichen Leben ein Mann, der Mitglied des Vereins ist, sich bestrebt, seinen Genossen zu ehren, ihn nicht zu beleidigen noch zu verleumden, ihm im Unglück Witwen und Waisen zu unterstützen, seinen Freunden mit wahren Empfehlungen zu nützen, so thut er als Mensch seine Pflicht gegenüber seinen Nebenmenschen und handelt so als Einzelner gegenüber dem Einzelnen. Ist es nicht weit edler, als wenn man nur darauf losgeht, Personen zu besudeln, zu verleumden, um denselben im öffentlichen Leben zu schaden; alles nur um die eigenen selbstsüchtigen Zwecke zu erreichen?

Wenn die Loge fordert, dafs ihre Glieder durch ihre Anregungen, durch das Beispiel und den menschenfreundlichen Sinn, in aller Stille gemeinnützige Unternehmungen, die Stiftung wohlthätiger Anstalten und Werke hülfreicher Menschenliebe gründen und unterhalten, — fordert sie Unrecht, ist sie deshalb zu bekämpfen? — Es soll und darf nicht meine Sache sein, zu renommieren; kurz angedeutet darf es aber werden, dafs die Wirksamkeit des Frmr-Vereins nach Aufsen in engern Kreisen, wie im ganzen Vaterlande nicht ohne Belang ist und stets sein wird. Sie hat manche Not gelindert, manche Thräne getrocknet, und manche segensreiche Institution verdankt ihr das Dasein.

Es ist der Verein der Frmr auch in Bezug auf die Religion belächelt und verspöttelt worden; in religiöser Hinsicht wird ihm bald Sektiererei, bald Indifferentismus, bald Religionslosigkeit vorgeworfen. Auch hierüber ein kurzes, aufklärendes Wort.

Der Frmr trägt Verlangen, das Geheimnis seines eigenen Wesens zu ergründen, die Rätsel des Lebens und die Wunder der Natur zu erforschen. Er stellt sich zur Aufgabe, echte Humanität zu üben, und pflegt gegenseitige Belehrung, Erbauung des Gemüts durch Wort, Bild und Musik, und hilft gemeinnützige Anstalten zu unterstützen. Der Frmr verehrt Gott als den allmächtigen Schöpfer der Welten! Welches auch seine Religion sei, ist es doch seine Pflicht, gegen Träger anderer Glaubensbekenntnisse duldsam zu sein.

Der Frmr-Verein ist aber kein religiöser oder kirchlicher Verein, und verlangt in Folge dessen von seinen Mitgliedern kein Glaubensbekenntnis. — Man anerkennt, dafs die Menschen, je nach ihrer Erziehung, Eigenart und Bildung sehr mannigfaltige Vorstellungen von Gott haben, und dafs alle diese Vorstellungen nur noch unvollkommene Auffassungen des göttlichen Wesens sind; deswegen fordert das Gesetz von den Mitgliedern auch keine gemeinsame oder eine für alle verbindliche Form des Glaubens an Gott, es ehrt vielmehr jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung; es anerkennt aber auch, dafs sich wahre Moralität und mit ihr die echte Erziehung des Menschen nur auf religiöser Grundlage aufbaut. Sowohl die Prinzipien und die Geschichte, als auch die Symbolik lehren und bezeugen den Glauben an Gott.

Eine Aufnahme in den Verein kann nur demjenigen zukommen, der an einen Gott glaubt. Der Gottesleugner ist mit dem Frmr im Widerspruch.

Die Verbindung ist eine rein menschliche; sie ist nicht eine besondere Religionsgenossenschaft, auch soll sie keine bestehende Kirche ersetzen; der religiöse Standpunkt eines jeden bleibt unberührt seitens der Loge.

So denken wir über Gott und die Religion! und sollen wir darnach streben, diese Wahrheiten in uns zu befestigen. — Wenn somit der Aberglaube, mehr aber die Bosheit, uns als Gottesleugner u. s. w. verleumdet, so geschieht uns Unrecht.

Indem ich mit diesen Worten, hier an dieser Stelle, die Grundsätze und das Wesen der Gesellschaft der Frmr offen und ohne Hehl dargethan habe, so möchte ich nur noch bemerken, dafs trotz all dieser Gesetze und Verordnungen und Verpflichtungen das Menschenleben auch bei dieser Gesellschaft, wie überall, ein unvollkommenes ist und auch sehr oft dem Wollen das Vollbringen mangelt.

Es sei ferne von mir, die Frmr als Muster darzustellen; sehr viele Menschen handeln ganz nach diesen Grundsätzen und wirken Gutes, ohne Frmr zu sein, und umgekehrt giebt es Mitglieder des Vereins, die entgegen dessen Bestimmungen handeln; allein das konstatiere ich nochmals, dafs die Grundsätze der Mrei ehrenvolle sind, und dafs Niemand sich zu scheuen hat, dem Vereine anzugehören, bei welchem sich Männer, wie Lavater, Goethe, Lessing, Fröbel, Bluntschli, Furrer, Hottinger u. s. w. heimisch fühlten, und eifrige Kämpfer waren für Wahrheit, Recht und Humanität.

Was nun speziell den Antrag des Herrn Kantonsrat Uehlinger betrifft, so berührt derselbe auch meine Person in der Stellung als Angestellter im Staat. Dafs das Ansinnen des Herrn Motionsstellers, und die Begründung der Motion für mich eine Beleidigung sein mufs, ist nicht weiter zu erklären.

Ich protestiere dagegen, dafs ich einem derartigen gefährlich genannten Bunde angehöre, der mir nicht erlauben solle, eine Stelle im Staate oder in der Gemeinde zu bekleiden. Ich weise diese falsche Anklage mit Entrüstung zurück, und werde mir die Mittel und Wege finden, im Falle der Not, meine Stellung als Aktivbürger des Kantons zu wahren.

Ich hatte die Ehre, Mitglied des Regierungsrates, Mitglied des Grofsen Rates zu sein; ich war Angestellter der Gemeinde und des Staats, bevor ich dem Verein der Frmr beigetreten bin, und verwahre mich auch hier gegen die Meinung, als wäre ich durch die Gunst des

Vereins oder dessen Mitglieder zu diesen Stellen gekommen.

Ich habe mich stets beflissen, an meiner dienstlichen Stelle nach meinen Kräften zu leisten, was mir Pflicht, Gewissen und Gesetz vorgeschrieben.

Ich berufe mich auf meine Heimatgemeinde, meine jetzige Wohngemeinde und auf meine Vorgesetzten, und wenn ich mich an einer ungerechten Sache beteiligt, oder meine Pflichten nicht erfüllt haben sollte, so mögen diese mich hiefür tadeln und bestrafen.

Ich bin mir nicht bewufst, jemals meine Stellungen als Beamter mifsbraucht zu haben, und zwar deshalb, weil ich Frmr bin; weifs ich es doch, dafs gerade diese Mitgliedschaft mir die erhöhte Pflicht auferlegt, streng die Aufgabe zu erfüllen, die mir im Leben gestellt ist, und somit auch als Beamter stets nur recht zu handeln.

Ich lasse mich von dem Motionssteller nicht in dieser Weise behandeln, und weise seine auf mich und den Verein bezüglichen Anschuldigungen zurück. Möge der Motionssteller das Secirmesser an sich anlegen, ehe und bevor er andere Leute diskreditiert, um Amt und Ehre zu bringen sucht, nur deshalb, um einem nie erstickenden Hasse Ausdruck zu geben.

Ich bin froh, hier meine Meinung einmal ausgesprochen zu haben. Ich weifs zwar, dafs auch diese meine Worte mir den Hafs und die Besudelung in Wort und Schrift zuziehen werden. Allein ich bin darauf gefafst. Ich teile dann das Loos mit so vielen achtbaren Bürgern des hiesigen Kantons, die von gleicher Seite und in gleicher Weise Vieles und Ungerechtes zu dulden hatten."*) (Schaffh. Intell.-Bl.)

Feuilleton.

Amberg. Das ministerielle „Ja" auf die Anfrage, ob Lehrer dem Frmrbunde angehören dürfen, läfst die Ultramontanen nicht schlafen: Die „Amberger Volksztg." hat unter der Überschrift „Schule und Loge" eine Serie von antifrmrischen Artikeln begonnen, deren erster in dem Gedanken gipfelt: „Frmrei und Christentum stehen im vollkommensten und entschiedensten Gegensatz." Wir behalten uns vor, auf diese Auslassungen zurückzukommen.

Crimmitschau 27. März 1882. Gestern feierte der hiesige Frmr-Klub Lotos sein 25jähriges Jubiläum und nahmen an dieser Feier, welche in den Sälen des hiesigen Vereinshofes abgehalten wurde, 75 Brr aus den Or. Plauen, Altenburg, Zwickau, Glauchau, Meerane, Werdau und Schmölln teil. Vom Vorsitzenden des Klubs Lotos Br Stapelfeld wurde eine treffliche Festrede gehalten und vom Br Weller ein Auszug aus den 25jährigen Protokollen gebracht. Sodann wurde von der Protektionsloge Pyramide im Or. Plauen dem Klub Lotos ein silberner Hammer und vom Brklub in Meerane die Bilder des Br Kaiser Wilhelm und des Br Kronprinzen unter sinnreichen Ansprachen als Zeichen der Liebe verehrt. Von 5—8 Uhr würzte ein Br-Mahl das Fest, worauf sich die Brr fremder Or. wegen Benutzung der fahrplanmäfsigen Züge verabschiedeten und die Lotos-Brr dagegen noch bis gegen Mitternacht beisammen blieben. Eine Sammlung für die Armen ergab M. 27.35. Dafs dieses schöne und in allen Teilen wohlgelungene Fest durch viele kernige Toaste noch verherrlicht wurde, darf nicht unerwähnt bleiben.

*) Schaffhausen. — Korresp. Ein Sprichwort sagt: Kleine Ursachen — grofse Wirkungen. Der Herr Dr. Uehlinger, z. Zt. Redaktor der „Klettgauer Zeitung", ist gewifs keine grofse Ursache, und die Thatsache, dafs man ihn nicht zum zweiten Verhörrichter gemacht hat, noch geringfügiger. Und doch ist trotz allen gegenteiligen Versicherungen und den gewohnten Phrasen, „es ist uns um das Prinzip zu thun" u. s. w., einzig und allein die Nichtwahl desselben die Veranlassung, dafs sein Herr Papa, um sich hiefür an bekannten Persönlichkeiten zu rächen, seine Spektakelmotion wegen den geheimen Gesellschaften aufgeführt hat und dafs nun das Thema dieser Motion in vielen Blättern gedroschen wird.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. | Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 16. Leipzig, den 15. April 1882. **XXV. Jahrgang.**

Zum 22. März 1882.

Aus der Loge „Zum stillen Tempel" in **Hildesheim.**
Von Br **August Schmidt.**

Am heutigen Tage vor nunmehr 85 Jahren, d. i. am 22. März 1797, wurde zu Berlin ein Hohenzollerscher Prinz geboren, der, nachdem er seit dem 9. Oktober 1858 unter dem Namen Prinz-Regent für seinen erkrankten Bruder die Regierung geführt, am 2. Januar 1861 nach Ableben des Königs den preufsischen Thron bestieg und 10 Jahre später, am 18. Januar 1872, auch zum Oberhaupte des neu gegründeten deutschen Kaiserreiches von der göttlichen Vorsehung berufen wurde. Diesen heutigen Tag feiern daher nicht nur die gesamten Preufsenlande, sondern auch die Gauen Alldeutschlands als einen politischen und nationalen Festtag voll warmer Herzlichkeit und aufrichtiger Freude. Auch wir, die Mitglieder der heute vereinigten beiden Bauhütten im Or. von Hildesheim, haben uns in den Hallen des stillen Tempels vereinigt, um in voller mrischer Bekleidung und nach allen Regeln der k. K. diesen Tag festlich zu begehen. Aber in welchem Sinne, so frage ich, feiern denn wir — wir Brr Frmr — das heutige Fest? Lassen wir den König — König, den Kaiser — Kaiser sein, d. h. streifen wir der Feier das Politische und Nationale ab und sehen wir in dem Gefeierten nur den Menschen, den sittlichen Charakter, in ihm an dieser Stelle nur den Br und den Protektor unseres Bundes? Gewifs ist das Fest für uns in hervorragendem Sinne ein persönliches, ja, ein familiäres, aber ebensowohl auch ein preufsisches, ein deutsches, ein politisches, ein nationales Fest. Dieser Ausspruch mag vielleicht im ersten Augenblicke befremdlich erscheinen, wird aber bewahrheitet durch § 33 der Statuten unserer Grofsloge, in welchem bei Aufzählung der von den Johannis-Logen alljährlich zu feiernden vier ordentlichen Feste unter b, der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs ohne die leiseste Hindeutung auf dessen Stellung zu unserem Bunde aufgeführt wird. Wenn wir also auch nicht das Glück hätten, den König und Kaiser als Gleichgesinnten und Gleichstrebenden, als g. und v. Br Frmr begrüfsen zu dürfen, so würde der heutige Tag trotz alledem durch eine Festarbeit in Tempelshallen von uns ausgezeichnet werden.

Gerät aber die Loge, meine Brr, durch eine solche satutenmäfsig politische und nationale Feier nicht in Widerspruch mit sich selbst? Heifst es nicht in unserem Katechismus, die Loge habe darum die Gestalt eines rechtwinkligen, länglichen Vierecks von Osten nach Westen, zwischen Norden und Süden, von der Erde bis zum Himmel und von der Oberfläche der Erde bis zum Mittelpunkte, um anzudeuten, dafs die Frmrei allgemein sei, dafs sie über den ganzen Erdboden sich erstrecke, und dafs alle Brr auf demselben nur eine Loge ausmachten? So allerdings lauten die Worte — doch sollen und wollen und müssen und dürfen wir aus denselben herauslesen, dafs der Geist unseres Bundes die Heimat, den Staat, das Vaterland als etwas dem wahren Menschentume Widerstreitendes mifsachte? Nimmermehr, m. Brr! denn dann wäre die Frmrei nicht etwas Menschliches, nicht etwas Erwärmendes und Begeisterndes, nicht etwas Befruchtendes und Veredelndes, dann würde sie ihre Jünger nicht — je länger, um so mehr — mit immer gröfserer Allgewalt anziehen, nicht stetig lebendiger durchglühen können, sondern dann wäre sie etwas Widermenschliches, etwas Häfsliches und Abschreckendes, dann könnte sie nur erstarrend, geistverödend und herzertötend wirken, dann würde sie täglich und stündlich uns mehr anwidern und müfste schliefslich als hassenswerteste aller Menschenverirrungen sich uns darstellen und für alle Zeiten uns entfremden. Obige Katechismusworte wollen vielmehr besagen, dafs die Frmrei nicht das Vorrecht nur einer Familie, nur eines Standes, eines Ranges, nicht das Vorrecht nur eines Staates, nur eines Volkes, nicht das Vorrecht nur einer Glaubensform ist, sondern dafs vielmehr sie, die k. K., allein gedacht, einzig gedeihe und segensreiche, ihrer selbst entsprechende und würdige Früchte zeitigen kann

als Gemeingut der gesamten Menschheit. Unser Bund, meine Brr, stellt mit nichten die unerfüllbare Forderung, jene sonnigsten und wonnigsten aller Erinnerungen, das Andenken an die goldene Jugendzeit in unserem Herzen gewaltsam zu ertöten und damit die Liebe zur Heimat in uns zu ersticken — und unser Bund stellt mit nichten das unsittliche Ansinnen, der Dankbarkeit und damit unseres Staates, unseres Vaterlandes zu vergessen und von dem Volke uns abzuwenden, in dessen Zunge unser Herz redet, dessen Empfindungs- und Denkweise in uns lebendig ist und dessen Neigungen und Anlagen auch in unseren Handlungen sich kundgeben. Heimat, Staat und Vaterland — das ist eine heilige Drei, mit der wir durch tausendfache Banden auf das herzlichste verbunden, auf das innigste verwachsen sind. Und diese heilige Drei warm zu lieben und bis zum letzten Pulsschlage in dankbar-treuem Herzen hoch und wert zu halten — das sollte und das könnte ein Gefühl sein, welches das wahre Menschentum verdunkelt und trübt? Dreimal nein, meine Brr! Diese Liebe ist vielmehr eine strenge Forderung der Sittlichkeit und damit eine nicht minder strenge Forderung auch unseres Bundes. Dieser unser Bund in seiner Pflege des Rein-Menschlichen strebt mit männlichem Ernste darnach, das Menschenbewufstsein, welches im Strudel und Kampfe des Lebens so gar leicht verloren geht und so gar schwer sich bethätigen läfst, das Menschenbewufstsein unseren Herzen voll innigster Gottes- und werkthätigster Menschenliebe lebendig und fruchtbringend zu erhalten; und dieser unser Bund stellt sich die fernere Aufgabe, allen seinen so zubereiteten Gliedern einen auf das gleiche Endziel gerichteten gemeinsamen Willen einzuhauchen, — dieser unser Bund aber will nimmermehr die von der Natur verliehene eigenartige Bestimmtheit irgend einem Br, irgend einem Volke freventlich rauben, er sieht vielmehr in der freien und ungehinderten Entfaltung der einzelnen Persönlichkeit, des einzelnen Staates, des einzelnen Volkes gerade das segensreichste Schutzmittel gegen Einseitigkeit und Verknöcherung in Bezug auf das gleiche erhabene sittliche Ziel. Liebe, so ruft der Bund einem jeden seiner Jünger zu, liebe deine Heimat, deinen Staat, dein Vaterland! aber nicht lasse zu vorurteilsvoller, eitler und hochmütiger Überschätzung dieser Zufälligkeit der Geburt, nicht zu Verachtung des Fremden, nur weil es fremd ist, dich verleiten — halte hoch, so mahnt er ferner, deine Familie, deinen Stamm, dein Volk! doch nimmer vergifs, dafs ein jeder Mensch dein Bruder ist und als solcher ein von der Natur gesetztes Anrecht auf deine Liebe hat — und, so spricht er endlich, wirke und arbeite voll Pflichteifer, Beharrlichkeit und Treue in deinem Stande, in deinem Amte für die engere Heimat, für deinen Staat, für dein grofses Vaterland, sei jedoch aller Zeiten und aller Orten eingedenk, dafs dieser deiner Arbeit letztes, höchstes und bewufstes Ziel die Förderung, Veredlung und Vervollkommnung der gesamten Menschheit sein soll und immerdar sein mufs. Also in keiner Weise, meine Brr, will unser Bund diese heiligsten Gefühle uns rauben, er strebt vielmehr nur, dieselben rein und heilig und unbefleckt zu erhalten dadurch, dafs er sie vor bedauerlichen Auswüchsen bewahrt. Und beseelt von dieser geläuterten Liebe zur Heimat, zum Staate, zum Vaterlande haben wir heute den Tempel des Menschheitsbundes betreten, um in voller mrischer Bekleidung, ohne in Widerspruch mit dem Geiste unseres Bundes zu geraten, den Geburtstag zunächst Sr. Majestät des Königs und Kaisers, also ein politisches und nationales Fest zu begehen.

Unsere politisch-nationale Feier gilt aber zuvörderst dem Amte des Staatsoberhauptes, abgesehen von der Persönlichkeit des letzteren. Ohne Vorbehalt sieht die Loge staatliche Gliederung als etwas der menschlichen Gesellschaft durchaus Notwendiges an. Ohne Gliederung keine Ordnung, ohne Ordnung kein Friede, ohne Friede kein gedeihliches Entfalten des reinen Menschentums; ohne Gliederung, ohne Ordnung, ohne Friede nimmerdar Herzensruhe und Glück. Die Loge bezeugt also durch die heutige Feier zunächst, dafs sie eine Freundin der Ordnung und des Staates ist und dafs, so warm auch gesetzestreues und besonnenes Fortschreiten von ihr begrüfst wird, sie dennoch eine unversönliche Feindin der Überstürzung und des Umsturzes ist. Kein Br Frmr, auch wenn er die jeweilige Staatsentwicklung für zweckentsprechend nicht halten sollte, kann und darf daher dieser Feier feindlich entgegentreten. Er wird vielmehr um so aufrichtiger an derselben sich beteiligen können, wenn er bedenkt, dafs das Amt des Staatsoberhauptes mehr als ein jedes andere Amt von frmrischem Geiste durchweht ist, und das nicht nur der Idee nach, sondern vielmehr gerade in der Praxis durch den Zwang der staatlichen Verhältnisse. Das Staatsoberhaupt als solches steht fern der nationalen Eitelkeit, denn wie es Achtung für das eigene Volk mit Bestimmtheit fordert, so giebt es bereitwilligst solche doch auch den anderen Völkern zurück; das Staatsoberhaupt sieht ferner in den Staatsangehörigen nicht Christen dieses oder jenes Bekenntnisses, nicht Juden oder gar Bekenner des Islams, sondern es sieht in ihnen Persönlichkeiten, die für ihre religiöse Überzeugung, sofern dieselbe dem Sittengesetze und der allgemeinen Wohlfahrt nicht widerspricht, ausreichenden Schutz zu fordern das gesetzliche Recht haben; und endlich steht das Staatsoberhaupt erhaben über den politischen Parteien und deren leider oft lügenhaftem, gehässigem, ja, giftigem Zwist und Hader und sieht schliefslich nicht auf Stand und Rang und Besitztum, sondern kennt nur Bürger, die — trotz sonstiger Ungleichheit — vor dem Gesetze doch einander alle gleich sind. Und daher sage ich nochmals, die Loge bezeugt durch ihre heutige Feier zum ersten, dafs sie der staatlichen Ordnung gesetzestreu sich beugt und von der ehrerbietigsten Achtung vor dem echt frmrischen Amte des Staatsoberhauptes erfüllt ist.

Zweitens aber, meine Brr, bringen wir durch unsere national-politische Feier der Würde des Staatsoberhauptes, aber immer noch abgesehen von der Persönlichkeit, unsere Huldigung dar. Das Staatsoberhaupt, mag Wahl oder Erbfolge dasselbe auf den höchsten Posten berufen haben, und möge es Präsident, Fürst, Herzog, König, Kaiser oder wie sonst noch benannt werden,

mag es selbstherrlich oder beschränkt sein — das Staatsoberhaupt verkörpert in sich die Ehre und die Würde — die Majestät des gesamten Volkes. Die Feier in diesem Sinne ehrt also in der einen Person des Oberhauptes die Gesamtheit des Volkes. Darum wallen an dem heutigen Tage in allen Ländern auf dem Erdenballe, wo es eine deutsche Vertretung giebt, die Abgesandten der fremden Staaten, ob Monarchien, ob Republiken — in die deutschen Gesandschaftsgebäude und bezeugen durch Ehrerbietung gegen seinen Kaiser dem deutschen Volke Hochachtung und Anerkennung; und darum an allen Orten in der Fremde, wo auch nur ein kleinstes Häuflein Deutscher weilt, vereinigen sich heute die Söhne unseres Volkes zu aufrichtiger Feier und fühlen begeistrungsvoll sich eins in dem Bewufstsein der Zugehörigkeit zum deutschen Stamme. Und dieses hohe Gefühl durchflutet heute im Ost und West, im Nord und Süd des grofsen deutschen Vaterlandes die Herzen der Teilnehmer von tausend und aber tausend Festversammlungen und durchdringt in dieser Weihestunde auch unsere Brust, meine Brr, und läfst einen jeden mit berechtigtem Selbstbewufstsein sprechen: Auch ich bin Deutschlands Sohn und soll als solcher ein Wächter sein deutscher Ehre und ein Streiter für des Vaterlandes Würde! ich soll es sein, ich will es sein! ich bins und werde es bleiben heut' und morgen, ja immerdar! — Und dieses Volksbewufstsein widerstreitet — nochmals sei es gesagt — in keiner Weise dem Geiste unseres Bundes, denn nur Selbstachtung ist die Mutter edler Thaten. Ein Br Frmr ohne Wertschätzung seiner selbst und ohne Achtung vor seinem Volke, das — ob klein, ob grofs — ein Glied der gesamten Menschheit bildet, ist eine beleidigende Unnatur, ist ein Zerrbild, ist ein Widerspruch auch in sich selbst. —

Drittens aber, meine Brr, fafst unsere nationale Logenfeier die politische Persönlichkeit des Staatsoberhauptes ins Auge und forscht, ob der Regent das auch gewesen, was er der Idee nach hätte sein sollen, nämlich: ob er sein höchstes Menschenamt im richtigen Sinne gehandhabt, ob er ferner über Ehre und Würde des Vaterlandes treu und männlich gewacht und endlich, ob er beharrlich gestrebt und gedeihlich gewirkt hat für die sittliche Fortentwicklung und Ausbildung des Volkes in allen seinen Verhältnissen.

Und nun, meine Brr, ist es nötig, Ihnen in Bezug auf diese Fragen Kaiser Wilhelm als politische Persönlichkeit ausführlich zu schildern? Ausführlich? Nein! Ich glaube, kurz mich fassen zu dürfen, da die Geschichte, welche in gewissem Sinne allerdings das Weltgericht ist, schon über ihn abgeurteilt hat. Zunächst deute ich auf seine ihn dem innersten Wesen nach kennzeichnende Auffassung des Königtums hin. Nicht betrachtet er die Krone als eine eitle Zierde, als einen leichten Schmuck, der nur Freude und Annehmlichkeiten bent — nein! er fafst die Inhaberschaft derselben als ein ernstes und schweres und verantwortungsvolles Amt auf. Dieselbe gilt ihm nicht als Selbsteigentum, sondern er sieht in ihr den Gipfelpunkt sittlicher Menschenordnung, die unbefleckt zu bewahren seinen Herrscherhänden von Gott vertraut wurde. Er hält daher den Staatsgrundsatz seines grofsen Ahnherrn, unseres unvergefslichen Brs, unentwegt aufrecht, dafs der Staat nicht seinetwegen vorhanden, dafs er nicht der Herr desselben, sondern dafs er vielmehr nur dessen erster, verantwortungsvollster Diener ist. Daher hält er es für seine Pflicht, dem Staate seine ganze Manneskraft, sein Können und Wollen ungeteilt und unverdrossen zu widmen, und hält es ferner für seine Pflicht, trotz aller schmerzlichen Enttäuschungen und trotz des häufigen Verkanntwerdens in den redlichsten Bestrebungen Geduld und Milde, Gerechtigkeit und Unbefangenheit in seiner Regierungsthätigkeit immerdar zum Ausdruck zu bringen. Das aber ist sicherlich eine echt frmrische Auffassung seines Amtes und seiner Würde, welche jedwede Selbstverherrlichung ausschliefst, da dieselbe oft gar die Rechte, welche die Krone verleiht, als Pflichten, und zwar nicht selten als recht drückende Pflichten erscheinen läfst.

Sodann, meine Brr, lassen Sie der äufseren Erfolge Kaiser Wilhelms kurz mich noch gedenken, der äufseren Erfolge, deren Zeugen, begeisterte Zeugen, ja, deren Mitwirker wir teilweise gewesen. Kaiser Wilhelm, als ritterlicher Wächter der deutschen Ehre und als unerschrockener Kämpfer für Deutschlands Würde, hat uns eine Zeit durchleben lassen, wie sie selten ersteht; eine grofse Zeit, welche mit überwältigender Begeisterung viele Mifsstimmung beseitigt, vielen Hafs in Liebe gewandelt, eine herrliche, eine bewundernswerte Zeit, deren Andenken unserem Herzen ein veredelnder Schatz bis ans Ende unserer Tage sein und bleiben wird. Kaiser Wilhelm hat unser vordem zerrissenes Vaterland, das viele Jahrhunderte hindurch vom Auslande verspottet und während langer, banger Zeiten durch Ertötung aller Selbstachtung ein Spielball, vielfach leider gar ein dienstbeflissener Spielball fremder Gelüste war, endlich nach schwerem Ringen wieder geeinigt, hat ihm Selbstachtung zurückgegeben und demselben die Stellung aufs neue errungen, welche es im Rate der Völker einzunehmen befugt und auch bestimmt war, die Stellung, vermöge welcher Deutschland abermals befähigt worden ist, an der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit vollen und segensreichen Anteil zu nehmen. Diese Errungenschaft kommt daher der gesamten Menschheit zu gute und ist darum, wenngleich eine politische, so doch auch eine frmrische That, der die Loge von ganzem Herzen zuzujubeln berechtigt ist.

Aber nicht nur nach aufsen hin hat Kaiser Wihelm als ritterlicher Ehrenschutz treu auf der Wacht gestanden, sondern auch im innern ist er rastlos thätig gewesen: ausbauend und umbauend und neubauend zum Wohle des Staates und zum Gedeihen des Vaterlandes. Auch für diese seine Thätigkeit ist ihm die Loge aufrichtigen und anerkennungsvollen Dank schuldig. Wie nämlich der Br Frmr, um dem Geiste unseres Bundes gemäfs für das Wohl der Menschheit zu wirken, zunächst und immer und immer wieder voll Ernst und Ausdauer an der eignen Vervollkommnung arbeiten mufs, so ist es auch Pflicht eines jeden Volkes, das

unter den Völkern der Erde dasteht wie der einzelne Mensch unter seinen Mitmenschen, nämlich als eine streng ausgeprägte Natur mit besonderen Vorzügen und mit deutlich erkennbaren Anlagen, die ihm eine bestimmte Aufgabe in der Entwicklung des gesamten Menschengeschlechtes vorzeichnen — so ist es auch Pflicht eines jeden Volkes, um der ihm von der Natur vorgezeichneten Aufgabe nachkommen zu können, zunächst und vor allem an sich selbst mit redlichster Beharrlichkeit zu arbeiten. Das Staatsoberhaupt aber ist es, welches einesteils der nationalen Gemeinschaft den Weg vorzeichnet und anderenteils die in ihr sich geltend machenden Bestrebungen lenken und leiten und auf richtigen Bahnen verharren lassen mufs. Und in diesem Sinne hat auch nach dieser Seite hin mit bewundernswerter Selbstlosigkeit ohne Ruhmsucht und Herrschbegierde Kaiser Wilhelm voll Beharrlichkeit gestrebt und hat erfolgreich seinem Versprechen gemäfs getrachtet, „allzeit Mehrer des deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“ Und was er in Bezug hierauf dem deutschen Reiche erwirkt, dem deutschen Volke errungen, das, meine Brr, ist ein fördernder Gewinn sicherlich auch der gesamten Menschheit.

Diese letzte und hochbegeisternde Seite unserer politisch-nationalen Feier führt endlich über auf den persönlichen Charakter des Festes, der uns auffordert, im Könige und Kaiser den Menschen, die sittliche Erscheinung zu betrachten und zu würdigen. Und dafs wir in Bezug hierauf unserem Kaiser aus aufrichtigem Herzen die liebevollste und ehrerbietigste Anerkennung entgegenbringen dürfen und müssen, das ist ein Gefühl, welches uns mit gerechtem Stolze erfüllt. Die Loge läfst sich nicht blenden durch Stand und Rang, sondern bringt unbedingte Hochachtung nur dem entgegen, welcher durch wahren Menschenwert und durch eigenes Verdienst sich solche erzwingt. Die Weltgeschichte berichtet von manchem Staatenlenker, der sein Volk mit strahlenden Ruhmeskränzen geschmückt und dasselbe grofs und mächtig gemacht hat vor anderen Völkern der Erde, dem trotz alle dem aber wahrer Wert, Herzensreinheit und Menschenwürde durchaus mangelte. Wohl uns! dafs solch' ein drückendes Gefühl unsere Festfreude nicht trübt. Kaiser Wilhelm ist seinem Charakter und seinem inneren und äufseren Wesen nach eine so ehrwürdige und wirklich liebenswerte Erscheinung, dafs er auch als Nicht-Bruder dem Mrtum herzlich nahe stehen würde. Ihn zieren in höchstem Mafse jene beiden gröfsten Tugenden, die einzig wahre Würde verleihn, nämlich Herzensdemut und Mannesstolz. Demut, ungekünstelte und daher anmutende Demut blüht lebenswahr und lebenswarm in seiner Brust und steht fest und unwandelbar auf dem Grunde, welcher dieselbe allein zeitigt, nämlich auf dem Grunde tiefer und ernster und überzeugungstreuer und doch auch milder und duldungsvoller Frömmigkeit. Trotz aller grofsartigen Erfolge seines politischen Strebens, trotz seiner Machtfülle ist er doch der Mäfsigung treu und der Überhebung feind geblieben. Ohne Selbstverherrlichung hat er das Glück als des Himmels Segen hingenommen und hat unverdientes Ungemach, Widerwärtigkeiten und schmerzliche Verdächtigungen voll demütiger Standhaftigkeit als Prüfungen des a. B. a. W. betrachtet. Selbst als die verbrecherische Bubenhand sittlich verkommener Menschen, deren Namen keines ehrlichen Mannes Mund besudeln, deren Namen vielmehr verachtungsvoller Vergessenheit überantwortet werden soll, selbst als dieser Mörder blutige Faust gegen seine schon durch das ehrwürdige und ehrenvolle Alter geheiligte Person sich freventlich erhob und gar vor der sonst doch nur wider die Thiere der Wildnis gerichteten Schrotbüchse nicht zurückschauderte; selbst da beugte er sich demütig vor des Weltenlenkers unerforschlichem Ratschlusse und liefs des Herzens vertrauensvolle Milde durch Verbitterung nicht ersterben. Und wie er demütig ist, so durchglüht ihn doch auch wieder der ehrenwerteste Mannesstolz, der ihn unerschrocken und unbeirrt kämpfen läfst für das, was er für gut und notwendig erkannt. Und diesen beiden Tugenden gesellt sich ein Pflichtgefühl von staunenswertester Gewissenhaftigkeit zu und ferner eine ganze Reihe anderer liebenswerter Charaktereigenschaften, von denen ich nur noch seine Zeit und Drangsal überdauernde Treue aufführen will. Laut wird letztere bezeugt durch die rührende Kindesliebe, mit der er heute noch als 85jähriger Greis der längst dahingeschiedenen Eltern voll innigster Wärme gedenkt, wird nicht minder beredt bezeugt durch sein Verhältnis zu unserem Bunde, dem er nunmehr schon seit 42 Jahren unwandelbar angehört.

Ja, meine Brr, Kaiser Wilhelm ist der unseren einer, und sicherlich einer der besten, ist unser Bruder — und unser Bruder nicht nur dem Namen, sondern aufrichtig auch dem Herzen nach. Und damit gelange ich zu der letzten, aber herzlichsten, zu der familiären Seite unserer Feier, die dem Gesinnungsgenossen gilt und in ihm den erhabenen und verdienstvollen Protektor unseres Bundes begeisterungsvoll begrüfst. Durch alle Lebensstellungen hindurch ist er uns treu geblieben, und hat selbst nach seiner Thronbesteigung trotz Überbürdung mit Regierungsgeschäften nicht von uns sich abgewendet. „Als König bin ich Ihr Schutzherr“, sprach er damals zu den ihn beglückwünschenden Grofsmeistern, „aber ich will Ihnen auch ferner in meiner Eigenschaft als Protektor angehören und als solcher, so viel ich kann, die Loge besuchen.“ So sprach in unwandelbarer Treue er, der doch ursprünglich dem Bunde nicht wie Br Friedrich II. aus eigner Sehnsucht nahe trat. Als nämlich am 28. Dezember 1839 von den Vorständen der drei im preufsischen Staate damals gesetzlich anerkannten Grofslogen zur Anbahnung eines brüderlichen Verhältnisses unter den Logen der verschiedenen Lehrarten der Berliner Grofsmeisterverein gestiftet worden war, wurde zugleich geplant, den damaligen Prinzen von Preufsen, unseren jetzigen Kaiser, zum Eintritt in den Bund und zur Übernahme der Leitung dieses Vereines zu bewegen. Dieser Gedanke war ein äufserst glücklicher, denn ein Mann, der für und für sich selbst

treu geblieben und der schon als 17jähriger Jüngling bei Gelegenheit seiner Konfirmation in seinem Glaubensbekenntnisse niederschrieb: „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf das beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht. Verderbte Menschen und Schmeichler will ich entschlossen von mir weisen. Die besseren, die geradesten, die aufrichtigsten sollen mir die liebsten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, wo sie mir mifsfallen könnte“ — ein solcher Mann, sage ich, war seinem inneren Werte und seiner profanen Stellung nach ein unschätzbarer Gewinn für die Loge. Br Graf Henkel von Donnersmark, der damalige Grofsmeister der Grofsen Landesloge, wurde beauftragt, den Prinzen diesem Plane geneigt zu machen. König Friedrich Wilhelm III., des Prinzen Vater, gab, da die Frmr ihm stets Treue, Liebe und Gehorsam erwiesen hätten, gern seine Genehmigung, forderte aber, dafs der Prinz nicht einer besonderen Loge, sondern vielmehr allen Logen des preussischen Staates ohne Rücksicht auf deren Lehrart angehöre, und dafs er ebenso das Protektorat über sämtliche Systeme erhalte. Nachdem die drei Grofslogen einen dieser Forderung entsprechenden Antrag gestellt hatten, wurde der Prinz endlich am 22. Mai 1840 in den Räumen der Grofsen Landesloge zu Berlin durch die Grofsmeister nach allen Regeln der k. K. feierlichst aufgenommen. Die drei st. Schl. kündigten ihn als Suchenden an; Bürgschaft wurde verlangt und von den drei Grofsmeistern übernommen. Ritualmäfsig erfolgte die Einführung, das Licht wurde erteilt und der schauerliche alte Frmreid verlesen. Die Brust des am Altare Knienden berührte der Z., und mit dem Hammer, der in den Händen unseres königl. Bruders Friedrich II. manche Arbeit der loge première zu Charlottenburg geleitet, wurde der Prinz zum Br Frmr geweiht. Das Gelübde legte er in die Hände der drei Grofsmeister ab und wurde dann sofort durch die drei Johannisgrade geführt. Nach Bekleidung mit dem Mstrschurze erhielt er die Zeichen der drei Grofslogen und dazu als Symbol des Protektorats das Winkelmafs. Nunmehr legten die drei Grofsmeister das Gelübde der Treue in seine, des Protektors, Hände ab. Und damit war nicht nur ein braver Mann, nicht nur ein würdiger Nachkomme Friedrichs II. unserem Bunde beigetreten, sondern es war auch den oft höchst unbrüderlich sich bekämpfenden Lehrarten in ihm ein wenigstens äufseres Zeichen der langersehnten Einheit gewonnen. Der Beitritt unseres jetzt kaiserlichen Bruders gestaltete sich gar bald zu einem aufrichtig herzlichen. „Als ich aufgefordert wurde“, sagte er 1872 zu westpreussischen Brüdern, „dem Bunde beizutreten, woran ich vorher nicht gedacht, hatte ich gewisse Vorurteile, weil mir alles geheime Wesen zuwider ist. Aber in den Bund aufgenommen und mit dem Geiste desselben bekannt geworden, habe ich mich seinen Bestrebungen aus vollem Herzen hingegeben.“ Er nahm in der Folge lebhaften persönlichen Anteil an dem Logenleben und führte bis zu seiner Thronbesteigung fast regelmäfsig den Vorsitz bei den Beratungen des Berliner Grofsmeistervereins. Br Bratuschek, Professor der Philosophie in Giefsen und deputierter Mstr. v. St. der dortigen Loge „Ludwig zur Treue“, dessen Arbeit: „Kaiser Wilhelms Verdienste um die Einigung der deutschen Frmrei“ die hier mitgeteilten Angaben über das freimaurerische Leben unseres Kaisers entnommen sind, sagt in seiner Schrift: „Er begeisterte — nämlich bei seinen häufigen Besuchen von Fest- und Arbeitslogen in Berliner und anderen Bauhütten — die Brr durch seine von der herzlichsten Bruderliebe durchdrungenen und alle Herzen gewinnenden Reden. Viele, die den Druck seiner Hand empfunden, die in sein mildes Auge geblickt, die gesehen, wie er in erhebenden Momenten treue Mitarbeiter mit dem Bruderkusse gelohnt, bezeugen, dafs er durch seinen persönlichen Verkehr in den Logen einen hinreifsenden und überwältigenden Einflufs auf die Brüderschaft ausübte. Die einzelnen Logen empfingen ihn, wenn er nicht das Zeichen des Protektorats anlegte, als ihr Mitglied, und alle fühlten sich eins in der Verehrung und Liebe zu ihm, der allen gleichmäfsig angehörte.“ Seit der Thronbesteigung hat sein Besuch der Logen naturgemäfs sich mindern müssen, doch seines Herzens Gesinnung dem Bund gegenüber hat sich nicht geändert. „Trotz der anderen Stellung“, so sprach er damals, „die der Himmel mir in der Aufsenwelt gegeben hat, bleibe ich im Bruderkreise derselbe. Ich werde derselbe bleiben, wenn Sie, meine Brr, dieselben bleiben.“ Seinem Sohne, dem Kronprinzen, unserem Br Friedrich Wilhelm, hat er seitdem allerdings die gewöhnlichen Obliegenheiten des Protektorates übertragen, doch läfst er sich noch fortwährend die eingehendsten Berichte über alle Vorkommnisse im Bunde erstatten. Ja, treu den Brüdern und treu dem Geiste unseres Bundes ist er allezeit geblieben. Niemals hat er seine Stellung und sein Ansehn in der Aufsenwelt dazu benutzt, seine persönliche Überzeugung, wenn gleich er dieselbe manneswahr bekennt, in den Vordergrund zu drängen und derselben Geltung zu erzwingen. Obwohl persönlich als Fundament der Frmrei die Bibel mit der Lehre der Evangelien, jedoch unbeengt durch Dogmen, ansehend, veranlafste er trotzdem schon im Jahre 1852 einen Beschlufs des Grofsmeistervereins, die Juden in den preufsischen Logen besuchsweise zuzulassen. Als aber dieser Beschlufs damals von den Grofslogen nicht angenommen wurde, da hielt er es für seine Pflicht, eine Eingabe jüdischer Brr, sein Ansehn als Protektor für ihre besuchsweise Zulassung zu verwenden, in brüderlichster Weise abschlägig bescheiden zu müssen. Eine solche Frage zu entscheiden, stehe der Befugnis des Protektors nicht zu, die könne und dürfe nur durch freie Übereinstimmung der Logen zum Austrag gebracht werden. Dieser Beschlufs ist, nebenbei bemerkt, erst 1849 von allen drei Grofslogen zugestanden worden, während unsere Royal-York 1872 den weiteren Schritt gethan und auch die Aufnahme von Juden für zulässig erklärt hat. In gleich richtiger Auffassung seines Protektor-Amtes hat unser kaiserlicher Br sich stets entschieden

geweigert, in dem Streite der verschiedenen Lehrarten unfreimaurerisch Partei zu ergreifen. Gern wolle er der Frmrei Schutz gewähren und ihre Fahne hochhalten, und glaube auch dies in Bezug auf äufsere Feinde und äufsere Bedrängnis mit Erfolg thun zu können, aber Spaltungen im Innern des Bundes zu verhüten, das müsse das Bestreben der Brr sein; er werde in seiner Stellung als Protektor nie eine vielen Brn lieb gewordene Form irgend eines Systems aufheben oder ein bestehendes als das allein giltige erklären. „Jedes System," sagte er ferner 1855 in der Mainzer Loge, „hat seine eigenen Vorzüge. Es ist für die geistige Anregung selbst gut, dafs im Bunde mehrere bestehen, nur dürfen sie sich nicht von dem wahren und mrischen Geiste entfernen." Aus diesen kurzen Andeutungen geht hinreichend hervor, dafs unser kaiserlicher Br sein Protektor-Amt immerdar gehandhabt hat als ein ganzer und echter Br voll mrischer Liebe und voll mrischer Duldung. Ja, meine Brr, jene göttliche Tochter aufrichtiger Demut, jene schwerste und daher wahrhaft k. K. der Duldung hat er an seiner Stelle stets geübt und hat schon bald nach Übernahme des Protektorates bedauernd ausgesprochen: „Ich habe bei meinem Eintritt in den Orden — oder wie wir sagen würden, in den Bund — grofsen Streit der Systeme vorgefunden und habe erst aus dem wahren Geiste des Ordens die Bruderliebe vernehmen müssen, die sich vielfach in den Vorträgen hören liefs, aber sich nicht in den Herzen der Brr zeigte." Jedoch nicht nur beklagt hat er diesen Mangel, sondern er hat auch redlich getrebt, denselben zu beseitigen. Und seine Beharrlichkeit hat einigermafsen dadurch ihren Lohn gefunden, dafs er 1872 die Gründung eines deutschen Grofslogenbundes mit Freuden bestätigen konnte. Bezüglich hierauf sagte er: „Mein Verdienst um die Frmrei sehe ich darin, dafs es mir gelungen ist, unter den preufsischen und, soweit es möglich, auch unter den deutschen Logen ein inniges brüderliches Vernehmen herzustellen." Ja, das ist sein Verdienst, ist eine schwer wiegende mrische That, die den anerkennungsvollsten Dank verdient. Heil ihm! so lassen Sie, meine Brr, in Ihrem, in meinem Namen, begeisterungsvoll und herzenswarm mich rufen. Heil, dem treuen Br! dem verdienstvollen Protektor Heil und dreifach Heil!

Meine Arbeit ist vollendet. Erlaube Sie mir aber, das Gesagte zum Schlusse noch einmal kurz zusammen zu fassen. Wir bezeugen durch unsere heutige Feier, dafs wir gleich unserem Kaiser Freunde sind der staatlichen Ordnung, die von Gott stammt, dafs wir gleich ihm in gerechtfertigter Vaterlandsliebe Wächter sein wollen der Ehre und Würde unseres deutschen Volkes als eines bedeutsamen Gliedes der Menschheit; wir bezeugen ferner durch dieselbe, dafs wir ohne Frevel gegen den Geist unseres Bundes seinen nationalen Thaten, die der gesamten Menschheit zum Nutzen gereichen, freudig zustimmen und dafs wir dem Werte seiner sittlichen Persönlichkeit unsere ehrerbietigste Hochachtung darbringen und bezeugen endlich dem Br und dem Protektor laut und bedingungslos unsere dankbarste und aufrichtigste, unsere brüderlichste Liebe und Verehrung. Ja! sein Bild, meine Brr, soll als Vorbild in unseren Herzen leben, ihm wollen wir nacheifern in mrischer Tugend, in Demut und Stolz, in Treue und Beharrlichkeit, in Pflichteifer und Arbeitslust und nach ihm wollen wir uns bilden in Liebe und Milde in Frömmigkeit und Duldung. Und unseres Herzens Hoffnungen und Wünsche für sein ferneres Wohlergehen, das Gefühl unbegrenzter Wertschätzung und Ergebenheit und endlich das Gelöbnis aufopferungsvoller und unwandelbarer Hingabe und Treue lassen Sie uns zusammendrängen in die eine innige und aufrichtige Herzensbitte:

Der a. B. a. W. segne und behüte und bewahre noch lange, recht lange Zeit zum Nutzen unseres Staates, zum Segen unseres Volkes, zum Gedeihen unseres Bundes und zum Wohle der gesamten Menschheit ihn, den Gefeierten, den wir da draufsen nennen unsern König und Kaiser — unseren Herrn, den aber in unserer Tempel stillen Hallen wir mit thatkräftiger Begeisterung begrüfsen als unseren treuen, als unseren innig geliebten Br für und für!

Ja, das, meine Brr, das walte Gott, d. a. B. a. W.!

Feuilleton.

Amerika. Die Grofsloge von Utah, unter welcher 7 Logen mit 438 Mrn arbeiten, hat den Br William Fletcher James von Saltlakecity zum Grofsmstr. gewählt. Die mrische Bibliothek wird, wie überall, wenig benutzt; dagegen hat die Grofsloge die Freude, dafs ihre alle Wissenszweige umfassende allgemeine Bibliothek grofsen Nutzen stiftet.

Im August v. J. hat die Grofsloge den Grundstein für das Gebäude der Musikakademie mit mrischen Ehren gelegt. Br Diehl, der Grofssekr., überreichte bei dieser Gelegenheit dem Grofsmstr. einen mit Silber ausgelegten Hammer und eine silberne Kelle, letztere ist ein Geschenk der Direktoren des Neubaues. Die Grofslogen-Verhandlungen (Proceedings) für 1882, die wir der Güte des Br Diehl verdanken, umfassen 142 S.

Griechenland. — Der Gr. Orient hat in der Loge „Pythagoras" eine Denkfeier für den verstorbenen Br Bluntschli veranstaltet. Br Bluntschli war Repräsentant der Gr. L. von Griechenland bei der Gr. L. von Bayreuth. Nach einer kurzen Ansprache des Br Galani und des Redners hielt der Privat-Docent der Rechte Br Dimaras eine grofse Rede.

Niederlande. Das letzte in Amsterdam gehaltene Conzert zu Gunsten der Luisastiftung ergab einen Ertrag von über fl. 858.

Die Grofsmeisterwahl steht noch immer im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Die eine Partei hat die Brr van Diggelu in Zwolle und Vas Visser in Amsterdam in Aussicht genommen; die andere den Kronprinzen Alexander und den bisherigen deput. Grofsmeister Noordziek.

Paris. Im „Institut Polyglotte" wurde anläfslich des Ablebens unseres berühmten und verehrten Brs Berthold Auerbach von Br Conrad vor zahlreichem internationalen Publikum eine sehr beifällig aufgenommene Gedächtnifsrede auf den unsterblichen deutschen Volksdichter gehalten.

Unter der Bezeichnung „Les droits de l'homme" hat sich dahier eine neue Loge aus eminent freisinnigen und thatkräftigen Mitgliedern älterer, aber trägerer Logen gebildet. Mstr. v. St. ist der Schriftsteller und Journalist Edmond Lepelletier, eine litterarische und organisatorische Kapazität von hohem Ansehen in den fortschrittlichen Kreisen.

Rumänien. Br Moroiu hat einen Protest gegen die wider ihn gerichteten Angriffe an alle Grofslogen erlassen, der sich in schneidiger Weise gegen Br Mosco Ascher in Bukarest richtet. Wir erwähnen auch diese Thatsache nur, ohne uns in den Streit einzumischen. Wir freuen uns, dafs die Loge „zur Brüderlichkeit" aufserhalb der Schufslinie dieses Kampfes liegt, der förmlich auf ein gegenseitiges moralisches Abschlachten hinausläuft. Auf die Vorwürfe, welche Br Ascher gegen Br Moroiu geschleudert, erwidert nun dieser mit den Anklagen, Ascher sei ein Betrüger, Wucherer u. s. w. Die Quelle des Übels sieht Br Moroiu im Grand Orient de France, unter dessen Agide die Loge Les Sages d'Heliopolis steht. Dafs diese widrige Controverse der Mrei zum Ruhme gereiche, wird schwerlich jemand behaupten wollen.

Das 25jährige Mrjubiläum des Br Carlos von Gagern wurde in Anwesenheit von 102 Brn, darunter viele Stuhlmstr., deput. Mstr. und der Grofsmstr. Stellvertreter Br Nemeth und Abgeordnete von ungarischen Logen, am 28. Febr. seitens der Loge „Schiller" im Or. Prefsburg gefeiert. Nach Begrüfsung der Gäste und Einführung des stellv. Grofsmstrs. von Ungarn wurde durch das Festkomité der Jubilar der Loge zugeführt, vom Mstr. v. St. Br Heimann begrüfst, eine künstlerisch ausgestattete Adresse verlesen, in der es u. a. heifst: „Sie haben nicht allein festgehalten zur Fahne im Kampfe um Wahrheit, Recht und Licht, sondern Sie haben auch mit eigenen Händen diese Fahne ergriffen und waren stets in der ersten Reihe der unerschrockenen und die andern anfeuernden Kämpfer zu finden. Diesen Gefühlen der Anerkennung, Wertschätzung und der ungeheuchelten Liebe, die sämtliche Brr ihrer eigenen Loge und der übrigen Logen, sowie ihre mrische Oberbehörde bewegen, wollten wir durch die vorliegende Adresse Ausdruck geben. Die g. u. v. Loge „Schiller" insbesondere ist stolz darauf, solch einen vorzüglichen Br ihr eigen nennen zu dürfen." Mit der Adresse wurde dem Jubilar ein die Photographien der Brr enthaltendes höchst geschmackvolles Album überreicht. Dann hielt Br Isidor Weinberger eine die ausgezeichneten Eigenschaften und Verdienste des Br von Gagern feiernde Festansprache, die im „Zirkel" abgedruckt ist. Eine stattliche Reihe von eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegrammen, die dem Jubilar behändigt wurden, gab Zeugnis von der allgemeinen Teilnahme an diesem Feste, darunter neben Vertretern ungarisch-österr. Logen solche von den Brn Conrad in Paris, Barthelmefs in Nürnberg, Rebsamen in Lichtenfels und dem Herausg. d. Bl. Ein sehr eingehendes Schreiben des Br Hugo Mandello ist im „Zirkel" mit abgedruckt.

Darauf sprach der Jubilar tiefergriffen seinen Dank aus und skizzierte, auf allgemeine mrische Verhältnisse übergreifend, in glänzender Rede den gegenwärtigen Zustand der Mrei, deren sichtbaren Verfall die materialistische Zeitrichtung, die egoistische Strömung, nicht die materialistische Philosophie, verursacht habe.

Nach der Arbeit fanden sich die Brr an einer geschmückten Festtafel zusammen, an welcher ein frohbewegtes, herzinniges Leben zur vollen Geltung kam.

Der „Zirkel" No. 3 widmet diesem Jubelfeste seines Mitarbeiters eine ausführliche Beschreibung, auf die wir gern verweisen.

Aus der Loge zur goldenen Mauer in Bautzen. Der Frmrbund bietet denen, die es sich zur Aufgabe ihres Lebens machen, die Bundeslehren innig in sich aufzunehmen und treu zu befolgen, manchen erhebenden Genufs. Dahin rechnet der Unterzeichnete auch die Teilnahme der Brr bei frohen und traurigen Ereignissen im Familienleben.

Wie wohlthuend sind die Leistungen bei Trauerfällen, wie erhebend die Teilnahme bei frohen Ereignissen, — da man fühlt, sie komme aus aufrichtigem Bruderherzen.

Der Unterzeichnete hat dies in seinem 50jährigen Mrleben als Mitglied der hiesigen Loge vielfach erfahren und dem Allmächtigen gedankt, der ihn auf seinem Lebenswege so geleitet hat, dafs er auch herzliche Aufnahme in den Frmrbund fand.

Recht lebhaft kam ihm aber die Brliebe entgegen am 1. März d. J. in einer Arbeit I. Gr. in hiesiger Loge, wo die, eigentlich auf den 2. März fallende Feier seines Eintritts in den Frmrbund — unter der Hammerführung des damaligen Mstr. v. St. Kreisdirektor von Gersdorf stattfand. (2. März 1882.)

Aber nicht nur von Mitgliedern hiesiger Loge, welche das Fest in überaus ansprechender Weise ausgestattet hatten, ward mir die Jubelfeier zu einer erhebenden. Auch von Auswärts, aus benachbarten Logen und zum Teil von fernen Brüdern kamen mir freundliche Glückwünsche zu.

Soweit mein Dank dafür in die Nähe gereicht, habe ich solchen persönlich und schriftlich ausgesprochen. Nur in die Ferne hin ist mir das nicht möglich gewesen, da mir viele dieser mich begrüfsenden Brr nicht bekannt waren. Es drängt mich aber, dies nachträglich noch öffentlich zu thun; ich spreche daher in diesem vielgelesenen Blatte allen, die am 1. März d. J. meiner wohlwollend gedacht haben, meinen innigen Dank aus.

Mögen Sie versichert sein, dafs mich Ihr Glückwunsch erfreut und beigetragen hat, mir das Fest zu einem wahrhaft herzerhebenden zu machen.

Der Allmächtige lasse Sie auf Ihrer Mrlaufbahn ähnliche Freuden erleben und immer mehr inne werden den beseligenden Geist des Bundes, wie solchen der wahrhaft ehrw. Mstr. v. St. Br Walther in Dresden in seinem zum Jubelfeste der Gr. Landesloge in Dresden im Sept. 1861 gedichteten hohen Liede so herrlich ausgesprochen hat.

Bautzen, Ostern 1882.

Br Gottlob Liebert,
Kammeranwalt emer. u. z. Zeit Ehrenmeister
und Jubilar hiesiger Loge z. g. Mauer.

Litterar. Notiz. Aus Christiania erhalten wir No. 1—3 einer neuen Zeitschrift „Tapis", redig. von Alb. J. Lange, Mstr. v. St. der Loge St. Halvard til de sye Stjerner (Mscr. für Brr Frmr). Die Zeitschrift ist das Organ der von den Irrtümern des schwed. Systems abgewendeten und der Pflege der unverfälschten Mrei zugewendeten Bewegung in Norwegen. No. 1 enthält ein kurzes Programm „An unsere Leser" und neben anderen kleineren Artikeln eine Übersetzung aus Br Findels „Geist und Form"; No. 2/3 einen längeren historischen Artikel und u. a. eine Notiz über das Genannten Mrjubiläum mit Übersetzung des Briefes der Loge „Harmonie" in Chemnitz.

Trauerbotschaft. Br Hövet in Vaslui, den unsere Leser aus mehreren Artikeln kennen, ist am 23. Jan. d. J. im Alter von 38 Jahren in den e. Or. eingegangen. Ehre seinem Angedenken!

Anzeigen.

Ein Br, 44 Jahre alt, verheiratet, erfahrener Kaufmann, durchaus selbständiger Arbeiter, firmer Buchhalter und Korrespondent, der englischen Sprache vollständig, der französischen und holländischen für alle geschäftlichen Bedürfnisse genügend mächtig, auch technisch gebildet, sucht eingetretener Umstände halber, und gestützt auf beste Empfehlungen, Stellung in einem gröfseren Geschäfte Hamburgs oder Bremens, oder aber für ein solches ein überseeisches Engagement. Gefl. Anfragen sub Su. M. B. werden erbeten durch Br J. G. Findel in Leipzig.

Die **Königs-Loge**, welche in unserem Arbeits-Kalender auf Sonntag den 23. April mittags anberaumt ist, wird bereits als Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Albert **Sonnabend den 22. April abends** in Gemeinschaft mit der Loge zum goldenen Apfel abgehalten werden.

Or. Dresden, den 4. April 1882.

Die Beamten
der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute.

Die unterzeichnete Loge bringt hierdurch zur gefälligen Kenntnifs, dafs sie beschlossen hat, die nach dem Logenkalender auf den 23. April a. c. festgesetzt gewesene Schwestern-Festloge mit Rücksicht auf den am genannten Tage fallenden Geburtstag Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen zu verlegen und erst am

Sonntag den 14. Mai a. c.

abzuhalten.

Aufserdem soll die Festarbeit nicht, wie im Logenkalender angegeben, um 10 Uhr, sondern erst

vormittags 11 Uhr

beginnen.

Plauen, den 3. April 1882.

Die Loge zur Pyramide.
Höckner, Mstr. v. St. **R. Merkel,** 1. Schriftführer.

Zu dem am 14. Mai d. J. in **Wilhelmsbad** bei Hanau a. M. von 17 Logen gemeinschaftlich veranstalteten

maur. Frühlingsfest

zur Anbahnung und Befestigung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen, sowie namentlich zur Förderung allgemeiner maur. Interessen und einheitlichen Zusammenwirkens sind alle Brüder von nah und fern hiermit freundlichst eingeladen.

Im Auftrage der einladenden Logen
Loge Braunfels zur Beharrlichkeit, Or. Hanau.

NB. Anmeldungen bis 1. Mai a. c., sowie alle das Frühlingsfest betr. Korrespondenzen werden unter der Adresse **August Hoffmann** Fabrikant, Hanau a. M. erbeten.

Bekanntmachung.

Die bayerische Landesausstellung soll am 15. Mai auf dem Maxfelde eröffnet werden. Den Mitgliedern unseres Bundes zeigen wir an, dafs sie, im Falle sie zur Ausstellung kommen, dort regelmäfsig am Abende des Montags Brr aus den hiesigen Logen in der Bierhalle der Nürnberger Aktienbrauerei treffen können, wenn sie daselbst am Buffet nach Br Martin oder Br Bonté fragen, und dafs der Logenklub regelmäfsig am Abende des Freitags in der Gastwirtschaft „Leistlein“ in der Karlstrafse abgehalten wird. Alle, die uns aufsuchen, um einige Stunden mit uns zu verbringen, oder denen wir irgendwie durch Rat dienlich sein können, sollen uns willkommen sein.

Nürnberg, April 1882.

Im Auftrag
der Loge Joseph zur Einigkeit. Dr. **A. Barthelmefs.** **der Loge zu den drei Pfeilen.** **H. Weingärtner.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrganges 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 17. Leipzig, den 22. April 1882. XXV. Jahrgang.

Flammen.

„Flammen“ lassen sich nicht in den engen Raum einer litterarischen Besprechung einzwängen, zumal wenn sie so gewaltig sind, dafs sie zur „Glut“ werden. Wir sehen sie schon weithin leuchten, diese Flammen, und es würde uns nichts nützen, wollten wir den Versuch machen, sie mit einem kalten Wasserstrahle niederzudämpfen. Wir trösten uns indessen in der doppelten Zuversicht, einmal, dafs nichts in der ganzen Welt verbrennen kann, was feuerfest ist, sodann, dafs das Gold sich im Feuer nur läutert. Das Gold unserer heiligen Bundessache wird daher auch von den „Flammen“ des Br M. G. Conrad*) nicht zu Staub und Asche verbrannt werden. Freilich rücken sie freimaurerische Menschen und Dinge in eine etwas grelle Beleuchtung, die bei vielen Brn, sofern sie nicht gerade Kraftmenschen sind, wie Br Conrad, oder sofern sie an „starkes Pulver“ nur bei opulenter Tafel gewöhnt sind, ein unheimliches Gruseln erzeugen wird. Sagen wir mit Fessler: Keine Furcht, meine Brr; denn die Furcht vergröfsert nur die Gefahr. Starkes Pulver enthält das Conradsche Buch, und wird es daher an Explosionen nicht fehlen. Mögen sie immer die freimr. Atmosphäre reinigen! Die Leser der „Bauhütte“ werden in den „Flammen“ die „Selbstgespräche am Werktisch“ leicht wieder erkennen, denen einige Veröffentlichungen im „Orient“ und anderen Zeitschriften beigefügt sind. Manches ist auch neu und alles wohl überarbeitet. Das Buch ist äufserlich sehr schön ausgestattet und inhaltlich eine zündende Lektüre, wie alles, was der Urzeugung des kraftgenialen Verfassers entstammt. Nun ja, Flammen brennen natürlich, und manche Brr werden das Buch nicht sehr erbaut aus der Hand legen. Persönliche Ausfälle enthält es nicht, nur sachliche Kritik; aber die Verfasser der kritisierten Schriften, die Träger der kritisierten Zustände, Richtungen, Schwächen und Verkehrtheiten sind nicht überall von der Sache streng zu trennen. Wer sich nun bei der Lektüre des Conradschen Buches lediglich mit der ganz nebensächlichen und unwesentlichen Personenfrage befafst und die betreffenden Brüder nicht rücksichtsvoll genug behandelt findet, wird das Buch ohne allen Nutzen lesen, weil er sich damit das Verständnis desselben geradezu verschliefst; wer aber die sachlichen Ausstellungen vorurteilsfrei prüft und würdigt, der wird viel daraus lernen zum Vorteil unserer k. K.

Um Eins müssen wir die Brr gleich vorweg bitten: man möge an das Buch nicht den Mafsstab jener vielfach üblichen maurerischen Rede- und Darstellungsweise legen, welche in ehrwürdiger und ehrwürdigster Sentimentalität erstirbt und in den herkömmlichen süfsen Brüderlichkeitsphrasen das Wesen echten thatbereiten Brudersinns erblickt. Sind wir Frmr verpflichtet, jeden Br nach seiner Façon selig werden zu lassen, so sind wir auch gebunden, jeden reden zu lassen, wie ihm der Schnabel gewachsen. Wir werden also auch unsern Verfasser nehmen müssen, wie er eben ist.

Wir haben neulich in einem konservativen Blatte eine Charakteristik Conrads gelesen, und wir teilen sie hier mit in der Voraussetzung, dafs sich das freimr. Urteil auf gleicher Höhe und Unbefangenheit halten wird. Das Berliner „Deutsche Tageblatt“, dem die Conradsche Entschiedenheit und sein Freisinn doch unmöglich sehr sympathisch sein können, ist gleichwohl gerecht genug, sich wie folgt zu äufsern:

„Als einen der berufensten und jedenfalls originellsten Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich haben wir ferner M. G. Conrad zu bezeichnen, einen Autor von so ausgeprägter Individualität, wie er in unsern deutschen Landen nicht allzuhäufig anzutreffen ist. Die Lektüre weniger Seiten irgend eines seiner Werke genügt, um sich bewufst zu werden, dafs hier das Mafs, welches man an den gewöhnlichen feuilletonschreibenden Journalisten zu legen gewohnt ist, nicht ausreicht, sondern dafs man, um dem Autor gerecht zu

*) Flammen. Für freie Geister. Von M. G. Conrad. Leipzig 1882. W. Friedrich. 8. 290 S. M. 5.

werden, auch die künstlerische Seite seiner Darstellung in Betracht ziehen mufs. Selbst derjenige, welcher nicht immer den scharf ausgesprochenen Ansichten Conrads über die politischen und litterarischen Streitfragen unserer Zeit beistimmen kann, wird ihnen wenigstens nicht die Neuheit und die überaus fesselnde, ja an einzelnen Stellen unaufhaltsam mit sich fortreifsende Darstellungsart absprechen können. Man liest aus den Zeilen heraus, dafs es ein feuriger Geist ist, welcher zu uns redet, welcher im Vollgefühl seiner eigenen Kraft unerbittlich über die Schwächen anderer zu Gericht sitzt. Dafs aber diese kritische Strenge nicht zu einem beständigen Herunterreifsen nach dem bekannten Muster der „Rücksichtslosigkeiten“ und „Ungezogenheiten“ wird, davon kann sich ein jeder überzeugen, der den herrlichen Aufsatz Conrads über Angier in „Parisiana“ lesen will, unseres Erachtens das beste Denkmal, das irgend ein deutscher Kritiker dem grofsen französischen Dichter gesetzt hat.

Mit der Erinnerung an Conrads markigen Stil und kraftvollen Ausdruck wird es uns schwer, ein paar wohlwollende Worte über ein neues Werk von Schmidt-Weifsenfels: „Portraits aus Frankreich“ zu sagen — nicht dafs diese Portraits sie nicht verdienten, aber der ganze Unterschied zwischen der Art und Weise, wie ein Schriftsteller, der auf die künstlerische Seite der Wiedergabe seiner Gedanken sieht, arbeitet und sich bemüht, die alten ausgefahrenen Gleise der Phrasen und Zeitungsclichés zu verlassen, und jener hastenden Eile, mit welcher der ständige Feuilletonist und Vielschreiber zu schaffen gezwungen ist, drängt sich uns hier mit allen seinen Konsequenzen auf. Ein Vergleich zwischen Conrad und Schmidt-Weifsenfels wird zudem noch dadurch erleichtert, dafs sie fast dieselben Sujets behandelt haben, wenngleich natürlich in den vier Arbeiten Conrads noch ein beträchtliches Mehr sich vorfindet. Nehmen wir z. B. die beiden Aufsätze über Sarah Bernhardt — welch eine scharfe Beleuchtung, welch schlagendes und doch gerechtes Urteil bei Conrad, und nun die nüchterne, alltägliche Behandlung derselben Person seitens Schmidt-Weifsenfels, wie sie schliefslich jeder gebildete Reporter zu schreiben im Stande ist. Wollen wir uns naturalistisch ausdrücken, so möchten wir den Vergleich zwischen Conrad und Schmidt-Weifsenfels wie folgt präcisieren: dort feuriger, gehaltvoller Wein in kunstvoll geschliffenem Glase, hier eine trübe, dicke Flüssigkeit in unförmlicher Satte.“

Dieses Urteil unterschreiben wir Wort für Wort; die Anwendung desselben auf die „Flammen“ ergiebt sich von selbst.

Das glänzend geschriebene Buch ist dem Br Dr. Carlos von Gagern zu seinem 25jährigen Frmrjubiläum gewidmet und beginnt mit einer hochinteressanten Einleitung, die wie eine Ouverture auf die nachfolgenden 22 Abschnitte vorbereitet. Was der Leser zu erwarten hat, soweit sich das nur auf die Stoffe bezieht, ersieht er aus den Kapitelüberschriften: Erste Eindrücke und letzte Erfahrungen — Freisteine von Marbach — Brave Leute, aber schlechte Musikanten — Logengespenster — Bundesthätigkeit — Bundesträgheit — Deutsche Judenhetze — Wider das Geheimnifs — Nur recht conservativ — Deutsche Geistesheroen als Freimaurer u. s. w.

Weiter in diese bedeutende litterarische Leistung einzuführen, halten wir nicht für nötig; ebenso wenig fühlen wir uns veranlafst, das hervorzuheben und anzumerken, was unserer Auffassung nicht entspricht oder was wir nur unter Einschränkungen gelten lassen können. Mögen die Brr. selber lesen und selber prüfen! Wir schliefsen mit den Schlufsbemerkungen der „Flammen“:

„Wenn der Loge das Leben lieb ist, dann hat sie ohne Säumen die Schnürbrust des geheimbündlerischen Sektenwesens abzuthun und für eine reiche Infusion neuen Blutes, frischer Intelligenz, junger Energie Sorge zu tragen, ehe es zu spät ist; nicht nur ihre „Klassiker“, sondern alle Helden des Geistes müssen von ihr als hilfreiche Mächte herangezogen und in den Dienst des Menschheitbundes gestellt werden.

Eine solchermafsen erneuerte und erweiterte Bundesbrüderschaft wird dann auch den Zuruf Schillers an die Künstler auf sich beziehen und als heilige Forderung wiederholen dürfen im Angesichte aller gesinnungsverwandten und gleichstrebenden Zeitgenossen mit oder ohne Logenschurzfell:

„Erhebet Euch mit kühnem Flügel
Hoch über Euren Zeitenlauf!
Fern dämm're schon in Eurem Spiegel
Das kommende Jahrhundert auf!“

Aphorismen

von Br **Josef Sittard** in **Stuttgart**.

II.

Wie der Mensch sich selber höchster Gegenstand der Kunst, so ist er von jeher auch das Objekt der scharfsinnigsten Untersuchungen der grofsen Denker aller Zeiten gewesen. Ist doch unser ganzes Sein, Thun und Wollen ein Rätsel. Schon auf der ersten Stufe unserer Entwicklung beginnt der Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit sich geltend zu machen. Wir beobachten so manche Erscheinungen, deren Endursachen uns unbekannt sind; Gedanken über den Ursprung der Gattung, über den oft rohen Zufall des Daseins, über den Tod und was hernach folgen wird, fangen an, uns zu beunruhigen: kurz, der Widerspruch zwischen den Ansprüchen eines bessern Selbst und der rauhen Wirklichkeit, zwischen Empfinden und Denken, zwischen Wesen und Erscheinung, Geist und Natur, Freiheit und Notwendigkeit ist da. Wir glauben ein Anrecht auf eine Fortdauer, auf ein Fortwachsen in der Entwicklung zu haben, und müssen tagtäglich die traurige Erfahrung machen, dafs die unbewufste Natur zu keinem Aufhören bestimmt, während uns die endliche Auflösung sicher ist.

Da entsteht nun die Frage: wozu sind wir da und warum sind wir da?

Uralte Frage, welche die denkenden Köpfe vor Jahren bewegte, auf welche die Menschheit sich jedoch Jahrtausende die Antwort schuldig blieb. An die Stelle

des einen Unerklärlichen wurde ein neues Unerklärliches gesetzt, eine Lösung des Rätsels aber nicht gefunden. Im Gegenteil ertönt die Klage über unsere Hinfälligkeit um so lauter:

„Was klagest du um andere? Dich selbst beklage, dessen Zeit und dessen Leben, wo du stehst und wo du gehest, stets vergeht. Denn dich begleitet überall der Tod; er setzt sich mit dir hin. Und wenn du noch so ferne ziehst, der Tod kehrt wieder mit dir heim. Der Sonne Aufgang wird begrüfst, man danket, wenn sie untergeht. Und man bedenkt nicht, dafs zugleich das eigne Leben kürzer wird. Man freuet sich, so oft der Lenz mit neuem Glanze wiederkehrt — der Jahreszeiten Wechsel führt die Lebenden dem Tode zu.

„Wie dort am Lotosblatte sich ein Tropfen Taues zitternd hält,
So ist dem steten Falle nah' des Menschen zitternd Erdenglück!"

singt der Sänger Valmiki in dem altindischen Epos Ramayana. Nichts sei bemitleidenswürdiger als das Geschlecht der unglückselig Sterbenden, ruft Homer aus, und im sechsten Gesange seiner Ilias vergleicht er das Menschengeschlecht mit den abgefallenen, welken Blättern, die der Sturm im Herbste vor sich her fegt. „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom und sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird; das da frühe blühet und des Abends abgehauen wird und verdorret", klagt der Psalmist.

Bei allen Völkern finden wir diese Klage über unsere Hinfälligkeit, jene Klage, welche der Ausdruck jenes uns eingeborenen Bewufstseins von dem Zwiespalte zwischen Natur und Geist ist. Hat doch sogar in unseren Tagen, abgesehen von dem trostlosen Pessimismus eines Schopenhauer, ein Berthold Auerbach den Ausspruch gethan, dafs die Menschen mit Graben und Pflanzen, mit Predigen und Singen, mit Meifseln und Malen den Jammer betäuben möchten, dafs sie sterben müssen.

Solche Klagen sind aber des denkenden Menschen und namentlich des Maurers unwürdig, wir haben uns vielmehr zu bemühen, an einer Versöhnung und Lösung der Gegensätze des Daseins zu arbeiten. Findet der eine diese Lösung in einer über alles waltenden Intelligenz, in Gott, so sucht sie der zweite in der Kunst. Ist doch nach Schelling die Kunst die höchste Ineinsbildung des Realen und Idealen, und Schiller genügt die reine Schönheit, um die unendliche Einheit der Materie und Form, der Beschränkung und Unendlichkeit zu beweisen.

Der Weg der Forschung ist der dritte, welcher eingeschlagen wird, um zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen. Es ist die Wissenschaft, die Philosophie, deren letztes Ziel die Erkenntnis der Wahrheit ist.

So nehmen sowohl Religion als Kunst und Philosophie ihren Ursprung aus der gleichen Quelle, aus dem Bestreben und Bemühen, eine Versöhnung zwischen Ideal und Wirklichkeit herzustellen. „Was ist alle Kunst" ruft Schleiermacher aus, „als euer Sein in den Dingen, denen ihr Mafs, Gestalt und Ordnung gebt? Was ist alle Wissenschaft, als das Sein der Dinge in euch, in eurer Vernunft? Und wie kann beides in euch zum Leben gedeihen, als nur sofern die ewige Einheit der Vernunft und Natur, sofern das allgemeine Sein alles Endlichen im Unendlichen unmittelbar in euch lebt?! Wir neigen uns zwar, im Gegensatz zu Schleiermacher mehr der Ansicht Vischer's zu, dafs der Gedanke, nicht der schmeichelnde Schein des Schönen das Ungeheuerste in der Geschichte bewirkt hat.

Aber weder Religion, noch Kunst und Philosophie können den uralten Zwiespalt aus der Welt schaffen; sie können ihn überbrücken, aussöhnen, aber nicht zerstören, denn er ist in unserer geistigen Organisation gegründet.

Auch der Frmr hat es als eine seiner vornehmsten Pflichten zu betrachten, diesen Gegensatz zwischen den Idealen unseres Geistes und der rauhen Wirklichkeit zu vermitteln. Wir haben uns über die Schranken unseres Selbst, über das in uns sich regende Gewöhnliche und Gemeine zu erheben und uns ganz den grofsen Aufgaben und Zwecken des Geistes hinzugeben und stets dessen eingedenk zu sein, dafs der Mensch nicht das vornehmste Geschöpf dieser Erde wäre, wenn er nicht zu vornehm für sie wäre. Nur dürfen wir uns dabei nicht in nebulose Regionen verirren und den festen Boden unter uns verlieren; nicht eigensinnig festhalten an uns liebgewordenen Ansichten und Anschauungen, wenn sie der erkannten Wahrheit, den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung widersprechen. Wir haben uns stets um die Fahne des geistigen Fortschritts zu sammeln und nach Kräften daran zu arbeiten, dafs die Menschheit immer mehr den höchsten Zielen sich nähere. Zu den höchsten zu erstrebenden Zielen zählen wir auch Geistesfreiheit und Völkerfreiheit.

Ist hier auch schon manches besser geworden, so harret unser der Arbeit noch übergenug im geistigen, sozialen und politischen Leben. Der Frmr darf sich den wichtigen, auf diesen Gebieten schwebenden Fragen nicht entziehen; er ist verpflichtet, denselben näher zu treten und mit all den ihm zu Gebot stehenden geistigen und materiellen Kräften der Lösung derselben fördernd zur Seite zu stehen. Wir kommen doch nicht zusammen, um in unserem brüderlichen Heim das Werkeltaggespräch fortzusetzen und uns wohl sein zu lassen, sondern wir sind doch alle in den Bund getreten, um der Menschheit nützlich zu sein.

Dafs wir zunächst an uns selbst anzufangen und unsere eigene Persönlichkeit zu bilden haben, ist so selbstverständlich, dafs wir hierüber kein weiteres Wort zu verlieren brauchen. Aber nur stets den Kopf oben behalten, nur nicht gar zu tief sich in jene weiche, verschwommene Gefühlswelt hineinträumen, da alle Lust und Energie zu thatkräftigem Handeln verloren geht und jeder mit einem Rauchfafs da sitzt, um den andern wenn nötig zu beweihräuchern; von Bruderliebe und Menschenliebe zu schwärmen ist ganz recht und gut, aber nur nicht bei dem schwärmen es auch bleiben lassen. Wer wollte es leugnen, dafs unter uns noch viel Phrase herrscht und die Form in manchen Dingen etwas gar zu üppig wuchert, und derselben gar oft eine Bedeutung und Wichtigkeit beigelegt wird, als ob sie das Essen-

tielle und alles andere Nebensache sei. Die Gemütlichkeit ist eine schöne gesellige Tugend, doch dürfen wir niemals vergessen, dafs wir zur Arbeit berufen sind, und würde hier ein jeder nach Zeit und Kräften bemüht sein, sein Scherflein beizutragen, dann stünde es in manchen Dingen besser.

Der Mangel an geistiger Initiative, eine gewisse Bequemlichkeit und Interesselosigkeit für die höhern Fragen des Geistes ist auch die Ursache, warum so mancher die Hände in den Schofs legt, wenn es sich darum handelt, für die hohen Güter des Geistes, für die freie Individualität einzutreten und zu wirken.

„Nur wenn wir die von der Natur in uns gelegten Kräfte und Anlagen" um mit den Worten Feodor Löwes zu reden,*) „zu unserm eignen und dem Wohle anderer entwickeln und bethätigen, und sonach unser ganzes Dasein als eine erste Vorbereitung auf das unausbleibliche Ende betrachten, dann sind wir wirklich, was wir uns nennen, Mstr. der k. K., die nicht aus Bangen vor einem künftigen Richter ihrer Worte und Werke, sondern aus freiem Antriebe dem eignen Ich vorwurfslos gegenüberstehen wollen."

Erfüllen wir diese Pflichten ernster Arbeit auf allen Gebieten des Lebens, gelangen wir zu der Einsicht, dafs diese Arbeit unsere Bestimmung ist, dann wird auch die Klage über unsere Endlichkeit mehr und mehr verstummen. Aber nicht nur die Arbeit zu unserem eigenen und dem Wohle anderer allein ist es, welche uns über den Gegensatz von Natur und Geist hinüber hilft, sondern auch durch die Erkenntnis aller Dichtung in Kunst, Religion und Philosophie wird der Widerstreit zwischen Forschung und Dichtung versöhnt.

Die Logen und der Grofslogentag.

Jede Institution mufs durch die Art und Weise ihres Funktionierens und durch Leistungen ihre Berechtigung und ihre Lebensfähigkeit erweisen. Dem deutschen Grofslogentag kann dies so wenig erlassen werden, wie jeder anderen Einrichtung. Die deutsche Maurerwelt hat seine Begründung mit freudigen Hoffnungen begrüfst, und sie ist noch heute von dem Wunsche seiner Weiterbildung und erfolgreichen Wirksamkeit beseelt. Je mehr man aber im allgemeinen Interesse wünschen mufs, dafs diese Hoffnungen sich erfüllen mögen, desto schmerzlicher empfindet man allenthalben die Erschütterung des Vertrauens durch seine Haltung in den letzten Jahren und durch die Ergebnislosigkeit seiner Beratungen. Wir wollen hier nicht in eine Kritik des Grofslogentags eintreten, sondern lieber anregend auf einen Gegenstand positiven Schaffens hinweisen. Es ist kein neuer Gedanke, den wir der Erwägung unterbreiten; aber wir können das altbekannte Bild in einer neuen Beleuchtung zeigen und an einer Thatsache recht schlagend die Notwendigkeit einer zweckmäfsigen Organisation der Werkthätigkeit erweisen.

*) Baustücke Seite 49.

Vor einiger Zeit brachte die „Gothaische Ztg." unter der Überschrift „Übertriebene Mildthätigkeit" den nachfolgenden Artikel, den wir um so mehr unseren Lesern vorführen, als er vermutlich nur wenigen bekannt sein dürfte. Er lautet:

„Manchem human Gesinnten mögen ja im Leben Fälle vorgekommen sein, wo er bereute, dafs er nicht „aus dem ersten Impulse heraus" handelte, sondern nachträglichen Erwägungen folgte. Im allgemeinen darf aber als Richtschnur gelten, dafs wir uns von starken Gemütsbewegungen nicht zu raschem Thun hinreifsen lassen, sonden den kühlen Verstand zu Rate ziehen sollen. Auf das Wechselspiel der Kräfte ist ja alle Entwickelung gebaut; jedes Uhrwerk hat seine Triebfeder und seine Hemmung, jede gesunde Verfassung ihre zwei Kammern etc. Gewissen Affekten, z. B. dem Zorne, wird zwar niemand, dessen Erziehung oder Selbstzucht nicht vernachlässigt wurde, sich blindlings überlassen, aber auch die edelsten Regungen, wie Mitleid, können zu Handlungen verleiten, die hinterher mifsbilligt und ungeschehen gewünscht werden.

Der Mangel an dieser Einsicht und diese Praxis rekrutiert Jahr für Jahr Legionen von Bettlern, fördert Arbeitsschen, Trunksucht, füllt Kranken- und Zuchthäuser. Unter je zwanzig Zeitgenossen und hundert Zeitgenossinnen dürfte kaum mehr als einer und eine sein, welche die Kunst des Spendens zu erlernen suchen. Fast durchweg wird gefehlt, entweder durch Geben am falschen Platze, durch zu karges oder zu reichliches, zu schnelles oder verzögertes Geben. Ein Gang über die Strafse, ein Blick in die Sammellisten für mildthätige Zwecke oder in die Berichte der Armenpfleger kann hierüber belehren.

Ein neuer lehrreicher Beleg dafür sind die Sammlungen für die durch den Theaterbrand in Wien Geschädigten. Sie beliefen sich bis zum 17. Januar bereits auf 1,293,629 Gulden und werden bald $1^1/_2$ Millionen übersteigen. Nachgesucht wurde dauernde Versorgung für 116 Waisen, 70 Eltern, deren Kinder verunglückten, 16 Witwen und 6 andere Personen. Von diesen Gesuchten müssen jedenfalls noch eine gute Anzahl als unberechtigt zurückgewiesen werden. Der Verteilungsausschufs hat erst 42 Kinder- und 40 Alterversorgungen, Gaben an 157 Theaterbedienstete und 373 andere Personen als zulässig erkannt. Welche Quoten kommen nun mutmafslich auf die einzelnen!

Etwas der Art lag sicherlich nicht in der Absicht der Geber, welche auf die erste Schreckenskunde tief in ihre Kasse griffen und zahllose Nachfolger zum Wetteifer reizten. Ist nun die Verwendung so unverhältnifsmäfsiger Summen zu beklagen, so mufs noch mehr bedauert werden, dafs seit dem Unglückstage die ständigen Wohlthätigkeitsanstalten Wiens und auch viele auswärtige Waisenerziehungs-, Frauen-, Holzverteilungs-Vereine, Wärmstuben, Asyle etc. stark verminderte Einnahmen bemerken.

Dasselbe hat sich früher anderwärts in ähnlichen Fällen schon oft ergeben. Wirft sich die durch publicistische Reizmittel noch künstlich gesteigerte Hilfs-

thätigkeit kopfüber auf eine Stelle, so schlägt dies immer zum moralischen Nachteile der zu reich Beschenkten aus, und viele andere der Hilfe dringend Bedürftige und Würdige müssen darunter darben. Verdienen denn die Witwen und Waisen jener Tausende, die in Bergwerken verschüttet oder in Fabriken verstümmelt und arbeitsunfähig werden, weniger Mitleid und Unterstützung, als die Angehörigen eines grofsstädtischen Theaterpublikums, als Eltern, die ihre jugendlichen Söhne und Töchter in Offenbachiaden schicken?

Wahrlich, es ist hohe Zeit, dafs bessere Ordnung in das Unterstützungswesen gebracht werde! Namentlich sollte die Tagespresse darauf hinarbeiten, dafs bei solchen aufserordentlichen Gelegenheiten kein unbesonnenes Geben einreifse, hingegen alle wohlüberlegten laufenden Beisteuern an gute Institutionen erhalten und nach Möglichkeit gefördert würden. Auch die ständigen Hilfsvereine und Ortsbehörden könnten dazu beitragen, wenn sie, sobald in den Zeitungen die öffentliche Wohlthätigkeit angerufen wird, einige begutachtende Worte veröffentlichen, ohne sich durch Stimmen beirren zu lassen, die darin Engherzigkeit oder Philisterhaftigkeit sehen." — —

Die Mahnung der „Goth. Ztg." ist recht wohlgemeint; aber sie trifft nicht den Punkt, um den es sich vorzugsweise handelt. Ähnliche Fehler können nicht vermieden werden, so lange das Unterstützungswesen nicht organisiert ist.

Wer demnach besseres an die Stelle einer offenkundig unhaltbaren Methode setzen will, der mufs die Hand zu einer zweckentsprechenden Organisation bieten und für eine solche eintreten. Der hier vorgeführte Fall ist nur einer unter vielen; denn ähnliches wiederholt sich in verschiedenen Formen alle Tage. Vergeudung von Kraft, Verschwendung von Mitteln, ungerechte Verteilung, halbe Hilfe und zuweilen noch andere Übel sind das charakteristische Merkmal der freiwilligen Armenpflege und des spontanen Unterstützungswesens. Wer kann, wer soll hier helfend einschreiten? In den einfachen und wenig entwickelten Verhältnissen des Mittelalters wufste jedermann Bescheid, wo er sich mit seiner Hilfsbereitschaft und im Drange werkthätiger Nächstenliebe hinzuwenden habe: die Klöster waren die natürlichen Depositare für humane Spenden, die allzeit flüssigen Schatzkammern der Armen, die organisierten Mittelpunkte der Verteilung. Die Klöster sind gefallen, als sie aufhörten, Kulturträger zu sein, als sie herabgesunken waren zu Brutstätten des Aberglaubens, der Völlerei und des Müssigganges. Aber es ist nichts an ihre Stelle getreten. In der Gegenwart haben wir ein Netz von Logen. Sie vor allem sollten Licht und Wärme spenden nach allen Seiten hin; denn es ist ihr heiliger Beruf. Die Logen sollten der nicht-maurerischen Welt, sollten ihrer Umgebung als natürliche Bollwerke humanen Wirkens gelten, als natürliche Depositare für wohlthätige Spenden und als gerechte Verteiler der angesammelten Mittel. Wir wollen den Gedanken nicht weiter ausführen, da wir nur das wiederholen müfsten, was wir anderwärts schon mehrfach ausgeführt, zumal in den Anregungen zu Gunsten der Zentral-Hilfskasse. Es genügt, den Gedanken von neuem angeregt zu haben; möge sich der deutsche Grofslogentag seiner bemächtigen!

Feuilleton.

Frankenthal. — Unter der bewährten Hammerführung des Br Louis Stoll aus Mannheim zeigt die Loge „Zur Freimütigkeit am Rhein" stets ein frisches, thatenkräftiges Leben, ganz besonders rege aber erwies sich dieses Logenleben im laufenden Jahre. Br Stoll wufste jederzeit dafür zu sorgen, dafs die Brr an Geist und Herzen gestärkt und gekräftigt, nur wohlbefriedigt unsere Versammlungen verliefsen. So konnte es denn auch nicht fehlen, dafs unsere Arbeiten, in echt mrischem Geiste geleitet, mit besonderer Vorliebe (auch von Brr aus andern Orienten) besucht wurden. Das zeigte sich wieder recht deutlich am 7. April d. J., wo sich eine grofse Anzahl Brr zu ernster Arbeit im Logengebäude versammelte. Es sollte der genannte Tag dem Andenken der heimgegangenen Brr gewidmet sein und war zu diesem Zwecke eine Trauerarbeit anberaumt. Vom Mstr. v. St. auf die ernste Bedeutung dieser Arbeit aufmerksam gemacht, betraten die Brr in geordnetem Zuge unter den ernsten Klängen der Musik die bis aufs einzelne angemessen ausgestattete Trauerhütte. Nach abwechselnd vorgetragenem Solo- und Chorgesang ging die ceremonielle Feier vor sich, welche mit der Klage um die Heimgegangenen den Brr Trost und Erhebung bereitete. Br Jost wufste den trauernden Br in der denkbar besten und schönsten Weise darzustellen. Eine solche Feier mufs in dauernder Erinnerung bleiben und vom besten Segen begleitet sein. Darnach hielt Br Kraufs aus Speyer einen, der Bedeutung des Tages entsprechenden und mit grofsen Beifall aufgenommenen Vortrag über Leben, Tod und Unsterblichkeit. Der Mstr. v. St. gedachte alsdann noch in brlicher Liebe und Verehrung der in den ewigen Osten eingegangenen Brr aus dem engern Brkreise, schilderte ihren Lebenslauf und erwähnte ihrer Verdienste. Dabei kennzeichnete sich wieder aufs neue Br Stoll als ein vom rechten Geiste durchdrungener und von der reinsten Liebe beseelter Mstr. v. St., und es drängt sich uns deshalb beim Herannahen des Mr-Jahresschlusses der Wunsch auf: „Möchte es Br Stoll noch lange Jahre vergönnt sein, in unserer Werkstätte mit altbewährtem Geschick den Hammer zu führen zum Heile unserer Loge und zum Segen unseres Bundes!"

Gera. Die Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera hat einen Bericht über ihre Thätigkeit in den Jahren 1880 und 1881 ausgegeben, dem wir folgende Notizen entnehmen:

Die Mitgliederzahl ist seit Ende 1879 von 219 auf 191 zurückgegangen, was seinen Grund zunächst darin findet, dafs im Jahre 1880 17 Brr aus Poefsneck und Umgebung austraten, um die Loge „Göthe" in Poefsneck zu gründen.

Von den 191 Mitgliedern sind 73 einheimische und 118 auswärtige.

Aufgenommen wurden 12 Suchende, zurückgewiesen 5, befördert in den II. Grad 26 und in den III. Grad 14 Brr. — 5 Brr konnten ihr 25jähriges Mrjubiläum feiern. — 7 Brr sowie zwei Ehrenmitglieder sind gestorben, 3 Brr erhielten die ehrenvolle Entlassung, um sich den Logen ihres Wohnorts anzuschliefsen; 4 Brr wurden aus verschiedenen Gründen einfach entlassen, 1 Br schied durch Lossagung aus und 1 Mitglied mufste excludiert werden.

Auf ein, mit Bedingungen gestelltes, korporatives Eintreten von 13 Mitgliedern der nur kurze Zeit in Gera bestandenen Samaritanerloge „Lessing" ist die Loge nicht eingegangen.

Die Logen- und Klubversammlungen, sowie die Meisterkonferenzen haben kalendermäfsig stattgefunden. In den Fest- und Arbeitslogen wurden viele Vorträge gehalten, die wir hier aber nicht aufzählen wollen, da sie beinahe ausschliefslich nur allgemein mrische Gegenstände betreffen.

In den Wintermonaten fanden Abendunterhaltungen im Beisein der Schwestern statt, in welchen aufser ernsten und heitern Vorträgen auch musikalische Leistungen zu Gehör kamen, da die Loge über sehr gute musikkundige Kräfte verfügt.

Unter den bei diesen Veranlassungen gehaltenen Vorträgen sind hervorzuheben: von dem Mstr. v. St. Br Fischer II: „Die Amerikaner in Deutschland"; „Die Bedeutung des Christbaums"; „Charakteristik Lessings"; von Br Reisewitz: über „Holtey" und von Br Pätzold: „Die Kokospalme." Aufgeführt wurde: „Der Jahreswechsel" von Br Fischer II und den Schwestern Angelrotte und Zenmer.

Unter den sonstigen Ereignissen sei nur hier erwähnt, dafs die Loge durch den Wegzng des Br Frenkel, welcher am 1. Oktober 1881 in die Stellung des Superintendenten in Dermbach, Kreis Eisenach, eintrat, ihren deputirten Mstr. verlor.

Die Volksbibliothek wurde einer genauen Revision unterzogen und war deshalb während eines halben Jahres geschlossen, über das Gedeihen bezw. die Nutzbarkeit dieses Unternehmens schweigt der Bericht, ebenso über die Benutzung der Logenbibliothek, der die neuesten litterarischen Erzeugnisse zugefügt wurden.

Der Stand der Wohlthätigkeits-Institute und der ökonomischen Verhältnisse der Loge überhaupt, ist recht günstig und hierin liegt für uns der Kern des ganzen Berichts.

Die Zinsen der einzelnen Legate wurden in gesetzlicher Weise an Schüler und Studenten verwendet. Den Notleidenden des reufsischen Oberlandes und den Überschwemmten in der Oberlausitz flossen seitens der Loge gröfsere Summen zu (Zahlen fehlen), und auch einzelne Personen wurden mit Geldgeschenken reichlich bedacht. Zum Neubau einer Kirche in Gera wurden 300 M. zur Verfügung gestellt. 1880 wurden 12 und 1881 6 Konfirmanden bekleidet, drei Kinder erhielten dazu Unterstützung an barem Gelde.

In den beiden Jahren wurden 1743 M. für Armenzwecke und 1818 M. 75 Pf. zur Unterstützung von Witwen verausgabt.

Der Separatwitwenfond hatte bei 60 M. Ausgabe Ende 1880 einen Bestand von	1465 M. 26 Pf.
Die Logenkasse vereinnahmte 1879 u. 1880 — 22451 M. 81 Pf. (inkl. 3551 M. 32 Pf. Legate) die Ausgaben betrugen 14963 M. 42 Pf. (inkl. 3900 M. zurückgezahlte Kapitalien). Der Vermögensbestand war 1880	39174 „ 55 „
In der Armenkasse verblieb Ende 1880 ein Bestand von	2172 „ 38 „
Desl. in der Judicakasse . . .	1291 „ 20 „
und in der Wittwenkasse	21220 „ 74 „
Mithin verfügte die Loge Ende 1880 über ein Baarvermögen von	65324 M. 13 Pf.

Der gesamte Vermögenszuwachs in den Jahren 1879 und 1880 berechnet sich auf 7107 M. 12 Pf., ein um so erfreulicheres Resultat, als dabei keineswegs, wie wir eben gesehen haben, die Ausübung einer werkthätigen Wohlthätigkeit versäumt wurde. Was die Loge aufserdem Gutes gethan hat, kann mit Zahlen nicht aufgeführt werden. Reinhold Taute in Ulm.

Griechenland. Aus Athen geht uns die Nachricht zu, dafs die Loge „Pythagoras" auf Vorschlag des Br Galani den Herausgeber d. Bl. „einstimmig und mit Jubel zum Ehrenmitglied ernannt hat."

Kürzlich sind zwei neue Logen gegründet worden, eine in Pyräus und eine in Pyrgos bei Olympia. Letztere hat den Namen „Phädon". Die griechischen Logen werden sich in Bezug auf Gesetz, Ritual und Arbeitsweise die deutschen Logen, in denen der Geist der Frmrei am meisten und tiefsten ausgeprägt ist, zum Muster nehmen.

Hanau. Siebzehn teils benachbarte, teils rheinländische Logen erlassen eine Einladung zu dem am 14. Mai d. J. zu Wilhelmsbad stattfindenden Frühlingsfest. In dem betreffenden Rundschreiben heifst es:

„Wir setzen voraus, dafs auch Sie in dieser freien Vereinigung der Brüder verschiedener Systeme und Oriente eine günstige Gelegenheit zur Anbahnung und Befestigung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen, sowie namentlich zur Förderung allgemein. maur. Interessen und einheitlichen Zusammenwirkens erblicken, welche umsomehr Ihre Beteiligung veranlassen dürfte, als dieses Fest auch gleichzeitig die Säkular-Erinnerungsfeier des bedeutsamen Wilhelmsbader Freimaurerkonvents von 1782, von dem die erste Anregung zu einheitlichem Streben der Freimaurer in Deutschland ausging, in sich vereinigt."

Der Preis des Kouverts zur Tafelloge ist incl. eine halbe Flasche Wein auf 4 Mark und der Beitrag zu allgemeinen Kosten à 1 Mark, zusammen 5 Mark festgestzt.

Die Fest- und Konvert-Karten, wie alle weiteren bezüglichen Mitteilungen werden rechtzeitig übersandt werden.

Die zu gemeinschaftlicher Feier des Frühlingsfestes einladenden Logen:

Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz im Or. Bonn.
Friedrich zur Vaterlandsliebe im Or. Coblenz.
Zur Eintracht und Standhaftigkeit im Or. Cassel.
Minerva zum vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität im Or. Cöln.
Johannes der Evangelist im Or. Darmstadt.
Zu den drei Verbündeten im Or. Düsseldorf.
Zum Frankfurter Adler im Or. Frankfurt a. M.
Carl zum aufgehenden Licht im Or. Frankfurt a. M.
Carl zum Lindenberg im Or. Frankfurt a. M.
Zur Einigkeit im Or. Frankfurt a. M.
Zur aufgehenden Morgenröte im Or. Frankfurt a. M.
Socrates zur Standhaftigkeit im Or. Frankfurt a. M.
Ludwig zu den drei Sternen im Or. Friedberg.
Ludwig zur Treue im Or. Giefsen.
Marc Aurel zum flammenden Stern im Or. Marburg.
Wilhelm zu den drei Helmen im Or. Wetzlar.
Braunfels zur Beharrlichkeit im Or. Hanau a. M.

Programm.

Den 13. Mai abends 8 Uhr: Gesellige Vereinigung der Brr in der Zentralhalle zu Hanau.

Den 14. Mai morgens 9 Uhr: Versammlung der Brr in Wilhelmsbad, im Park unter den Kolonnaden am Kurhaus.

Frühkonzert der Kapelle des Infanterie-Regiments No. 97.

Frühstück à la carte. Einzeichnung in das Präsenzbuch.

Um $10^1/_2$ Uhr: Versammlung der Brr in den zum Tempel arrangierten Theaterbau. — Kontrole der Festkarten.

Präcis 11 Uhr: Festloge-Eröffnung.

Um $1^1/_2$ Uhr: Versammlung der Brr zur Tafelloge.

Präcis 2 Uhr: Eröffnung der Tafelloge.

Nach der Tafelloge $5^1/_2$ Uhr: Konzert im Park. — Beteiligung der Familien.

NB. Alle das Frühlingsfest betreffenden Korrespondenzen werden unter der Adresse: August Hoffmann, Fabrikant, Hanau a. M. erbeten.

Leipzig. Eine interessante mrische Konferenz hatte am 16. d. der Herausgeber d. Bl. mit den geliebten Brn Rob. Daae und Jac. Lindboe aus Trondheim (Norwegen), welche behufs Erlangung einer Konstitution die Opfer einer Missionsreise nach Deutschland nicht gescheut, und zunächst eine hoffentlich erfolgreiche Besprechung mit Beamten der Grofsloge von Hamburg gehabt. Die Konstituierung ist bis jetzt noch an unwesentlichen formellen Bedenken gescheitert, die leider zum Nachteil unserer guten Sache allenthalben einen vorherrschenden Einflufs ausüben. Dafs die Begründer einer nach den Grundsätzen der unverfälschten Mrei arbeitenden, von den Irrtümern des schwedischen Systems freien Loge eine so beschwerliche Reise (über Hamburg und Leipzig nach Bayreuth und Frankfurt a. M.) im Interesse ihrer Überzeugungen unternehmen, ist ein erfreulicher Beweis für den Ernst, mit dem die Trondheimer Brr an ihre Aufgabe herantraten, sowie für ihren seltenen mrischen Eifer. Dafs ihr persönliches Eingreifen in die Verhandlungen nötig erschien, bezeugt von neuem die alte Wahrheit, dafs auch bei uns Mrn die gerechteste Sache erst nach Überwindung von Schwierigkeiten zum Siege gelangt. Die Bekanntschaft der obigen beiden genannten Brr gemacht zu haben, rechnen wir zu den angenehmsten Erfahrungen. Wer das Gesamtwohl und die ideegemäfse Weiterbildung des Bundes im Auge hat, wird mit uns die von ihnen vertretene Sache aus voller Überzeugung zu der seinigen machen und ihren Bemühungen den besten Erfolg wünschen. Da wir auf diese hochwichtige und historisch bedeutsame Angelegenheit des Näheren zurückkommen, begnügen wir uns heute mit diesen Andeutungen.

Schweiz. Das „Basler Logenbüchlein" für 1881—82 enthält neben dem Mitglieder-Verzeichnifs der Loge „Freundschaft und Beständigkeit" in Basel einen Jahresbericht, in dem es u. A. heifst: „Wenn auch unsere Leistungen im verflossenen Jahre keine hervorragenden sind, dürfen wir doch diesmal freudiger und befriedigter zurückblicken, als dies am Schlufs von früheren Jahren geschehen sein mag; wir dürfen uns freuen über den Erfolg unserer Arbeit, der, wenn auch klein und unscheinbar, doch ein Erfolg genannt werden darf." Nach sorgfältiger Prüfung haben 7 ehrbare Männer das mr. L. erhalten. Beim Johannisfeste hatte die Loge die Freude, den am 23. Febr. 1832 vorgeblich wegen Verletzung der mr. Pflichten aus der Loge ausgeschlossenen Br Dr. Emil Frey, den Vater des deput. Mstrs., wieder in ihrer Mitte zu begrüfsen und damit einen alten Bruderzwist in würdiger Weise zu beendigen. Br Wybert ist zum Ehren- und Altmeister ernannt worden. Der durchschnittliche Besuch der Arbeiten ist von 22 auf 40 Brr gestiegen, mit den benachbarten Logen wurde ein reger brüderlicher Verkehr unterhalten. Auf Anregung der Loge wurde im Stadttheater eine Lessingfeier abgehalten. Die Witwen- und Waisenkasse hatte eine Einnahme von über frcs. 17,000, daraus sind 28 Unterstützungen gewährt. Aufser dem Beamtenkolleg hat die Loge eine Armenkommission, eine Witwen- und Waisenpflegschaft, eine Bibliothek- und eine Baukommission. Die Zahl der Mitglieder ist 83, Mstr. v. St. ist Br Dr. Wackernagel.

Freimaurer als Schulmeister. Der bayerische Chefminister H. von Lutz sprach es dieser Tage in der Kammer offen aus, dafs die Schulmeister „allerdings" auch Frmr sein können. Er steht hierin aber nicht allein unter den bayerischen Ministern, sondern sein College H. von Pfeuffer erklärte, dafs die Regierung den Frmrbund wie jeden andern Verein behandelt.

Mit diesen Erklärungen müssen wir die gesetzlichen Bestimmungen in Verbindung bringen, dafs Schulmeister von der Regierung aus beauftragt werden, an Stelle des Pfarrers den Religionsunterricht zu erteilen. Der Pfarrer wird in verschiedenen, auch deutschen Ländern, aus der Schule herausgewiesen. Der Katechismus wird ihm aus den Händen genommen und dem Schulmeister überliefert. Jetzt sehe man sich einen solchen Schulmeister an, der sich in den Frmrbund hat aufnehmen lassen. Er soll die Kinder lehren, dafs die Kirche von Gott ist — dafs wer die Kirche höret, Gott höret, wer die Kirche verachtet, Gott verachtet — dafs, wer die Kirche nicht höret, wie ein Heide und ein öffentlicher Sünder betrachtet werden soll. Er selbst aber ist von der Kirche excommuniciert, er verachtet die Kirche, er verachtet Gott; er ist durch den Katechismus als ein Heide und ein öffentlicher Sünder gebrandmarkt. Wie ist es einem solchen Schulmeister möglich, sein eigenes Urteil so fest und klar auszusprechen? Wie ist es ihm möglich, sich selbst das feurige Eisen auf die Schulter, auf die Stirn einzubrennen?

Unsere Leser mögen sich da an einen Zwischenfall erinnern, den wir ihnen vor noch nicht lange mitgeteilt haben. Dem Gambetta war zugerufen worden: „Wir wollen keinen Cäsar!" (d. h. keinen Tyrannen.) — Es ist kein Cäsar hier! rief er wutschnaubend aus. — Nun so nenne ich Sie Vitellius! (d. h. den gröfsten Fresser und Schlemmer aller Zeiten.) — Hr. Präsident, ich bin insultiert. Rufen Sie den Insultner zur Ordnung! — Ich habe nicht gehört, antwortete der Präsident. Was hat er gesagt?" Auf diese Frage verstummte der Gambetta. Er nahm lieber den Affronten hin, als dafs er selbst den Schimpfnamen aussprach, den man ihm angehängt hatte.

Desgleichen mufs es notwendig mit einem Frmr gehen, welcher als Schulmeister den Katechismus lehren soll. Er wird es meiden, die Kinder jene Worte zu lehren, durch welche er als Excommunicierter, als ein Heide als ein öffentlicher Sünder gebrandmarkt wird. Er wird lieber schweigen.

Sollte ers aber über sich bringen, sein eigenes Urteil täglich so auszusprechen, so wäre er unmöglich im Stande, den Kindern die Liebe zur heiligen Kirche, zu Gott, zu Jesus Christus beizubringen. Denn wir nehmen diesen Grad der Heuchelei auch beim Verschmitztesten unter den Verschmitzten nicht an. Und wo Gottes Liebe den Kindern nicht beigebracht wird, da ist alles lauter Schatten des Todes.

Da geht eigentlich das ganze Wirken und Treiben der Frmrei hinaus. Man will die Liebe Gottes und die damit verbundene Heiligkeit aus der Welt treiben. Dazu dienen vorzüglich alle die Manöver, welche um die Schule, um die Schuleinrichtungen, um die Schulbesucher, um die Schulmänner u. s. w. tagtäglich von der Frmrei vollführt werden. (St.-Odilienblatt.)

Frauen als Freimaurer. Das Weekl. berichtet, die Loge Les libres Penseurs zu Pecq habe in ihre Lokalgesetze (Reglements) die Bestimmung aufgenommen, dafs Frauen aufnahmefähig sein sollen. Als der Grofsorient dem Statut die Genehmigung versagte, hat sich die Loge für unabhängig erklärt und Frl. Marie Deraisme aufgenommen, und so für die Aufnahme der Frauen die Initiative ergriffen.

Propaganda für den Bund scheinen, wenn auch unbeabsichtigt, die „Grundsätze der Frmrei im Völkerleben" zu machen, denn es haben bereits drei Nicht-Mr, darunter ein Arzt, nach der Lektüre des Buches sich zur Aufnahme gemeldet. Vielleicht sind weitere ähnliche Fälle nicht zu unserer Kenntnis gelangt.

(Verspätet.) Auslosung von Logen-Aktien. Bei der statutengemäfs am 15. Oktober 1881 stattgehabten Auslosung behufs Amortisation von Aktien der Loge zu den sechs Lilien in Neifse sind die Nummern 186. 200. 259 und 479 gezogen worden.

Neue Logenhallen wurden kürzlich eingeweiht in Antrim und zu Gibraltar.

Zur Besprechung.

Andreeas, Dr., Der Orden der Oddfellows, dessen Geschichte, Organisation und Wesen. Leipzig, 1882. Eugen Grimm. gr. 8. 254 S. geb. M. 6.

Zentral-Hilfskasse.

(Für Regulativ à 50 Pf.)

		Für die Zentral-Hilfskasse.
	Transport	M. 290,00.
Von Br Michiels in Bexem	„	—,70.
„ „ Stolz in Volo, Thessalien, 4 Regulativ	„	2,00.
		M. 292,70.

Briefwechsel.

Br G. Tr. in W.: Es steht ja ganz deutlich im Kalender: Prot. der Berliner Grofs-Logen. Br. Gegengrufs!

Br H. Kr. in H—e: Wärmsten Dank für Ihre erfolgreiche Propaganda für „Geist und Form"; Sie dienen damit zugleich der gemeinsamen Sache und mir. Freundbr. Gegengrufs!

Br H. in W—g: Besten Dank für Übersendung des Sct. O.-Blattes und br. Grufs!

Br Schl. in Dunedin (Neuseeland): Das Versehen der ungenügenden Frankierung bedauere ich; es kam nur im Anfang einmal vor. Sie brauchten indessen das Strafporto nicht zu zahlen und konnten die Sendung einfach zurückweisen, da die Post ungenügend frankierte Streifbänder nicht annehmen darf. Besten br. Grufs!

Br St. in Volo (Thessalien): Die Sendung ging in einem einzigen Streifband. Ihr Wunsch wird bestens berücksichtigt werden. Das Musikstück habe ich aufgetrieben; es ging mit letzter „Bauh." an Sie ab. Herzlichen Gegengrufs!

Br W. jr. in A—g: Besten Dank für gefäll. Übersendung des A. Volksbl., das ja unsere Prophezeiung in vor. No. d. Bl. schnell genug als wahr erwiesen. Br. Grufs!

Br G—l in Athen: Brief und gewünschtes Material ging sofort an Sie ab.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 18. Leipzig, den 29. April 1882. XXV. Jahrgang.

Humanität in Gesinnung und That.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm.

Von Br E. Schultz,

Redner der Loge „Zur Säule an den Vogesen“ in Mülhausen i. E.*)

Wenn das Ziel unseres Bundes ist, das hohe Princip der Humanität zu allseitiger Geltung zu bringen, so ist es selbstverständlich, daſs dasselbe oft genug der Betrachtung unterworfen worden ist. So ist denn auch die Humanität von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus definiert worden. Lassen Sie uns bei einer ganz einfachen Erklärung stehen bleiben. Sie ist das wahrhaft Edle und Gute im Menschen, das ohne den Trieb zum Idealen nicht denkbar ist. Dieses ist aber dem Menschen bis zu einem gewissen Grade angeboren, sodaſs hier Göttliches und Menschliches sich berühren. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir eine Humanität der Gesinnung und eine Humanität der That unterscheiden.

Die erstere geht aus von der Selbstbetrachtung. Dabei zeigt sich, daſs der wahrhaft humane Mensch die höchste Strenge bei aller Wertschätzung seiner selbst walten läſst. Ein Mensch ohne Selbstachtung hat keinen Wert, denn „wer sich selbst nicht achtet, hat keinen Anspruch auf das Ansehen vor der Welt“ ist gesagt worden. Aber mit ihr verbindet sich die gröſste Bescheidenheit und die gröſste Strenge in der Selbstbeurteilung, die dann auch zur richtigen Selbsterkenntnis führt. Der humane Mensch wird stets, ehe der Schlaf auf seine Augen senkt, sich fragen: „Was hast du gethan? Hast du gefehlt? Ist keine Pflicht verletzt worden?“ So wird durch diese strenge Selbstbeurteilung die Selbstachtung von aller Selbstsucht und allem Eigendünkel befreit.

Neben dieser Strenge in der Selbstbeurteilung zeigt sich die humane Gesinnung in der höchsten Toleranz bei der Betrachtung anderer, sowohl ihrer Leistungen, als auch ihrer Tugenden und Fehler. Der Mr macht sich nicht zum Richter über die Fehler und Schwächen anderer, und wenn er sich ja ein Urteil bildet, so ist er sehr vorsichtig, denn er kennt die Entstellungen und Verleumdungen, er kennt aber auch die Schwächen der Menschen und weiſs, wie leicht der Mensch in Versuchung geführt wird. Und dabei ist er von der Gesinnung durchdrungen, daſs er im Menschen dem Menschen gegenübersteht, daſs nicht weltlicher Rang und Stand das höchste Ziel menschlichen Strebens ist, sondern der Adel der Seele, der aus den unschuldigen Augen hervorleuchtet. Der wahrhaft humane Mensch erkennt in seinem Mitmenschen den Bruder und liebt ihn als solchen ohne Unterschied des Standes, der Lebensstellung und der Glücksgüter.

Drittens besteht die humane Gesinnung in der Wertschätzung alles Menschlichen. Das ist schon in den ältesten Zeiten anerkannt worden, denn schon der alte Terenz sagt: homo sum, humani nihil a me alienum puto. Nichts, was das Wohl und Wehe, was den Fortschritt oder den Rückgang, was die Bildung oder Verwahrlosung des Menschengeschlechts angeht, liegt dem Mr fern, und soweit es seine geistige Kraft und Stellung ermöglicht, sucht er den Zustand und das Schicksal der Menschheit zu erkennen und mit ihr im engsten Zusammenhang zu bleiben, denn wer sich wie ein Klausner erbittert von der Welt zurückzieht, wird die Menschen bald hassen oder verachten, was beides ungerecht, gefährlich und sündhaft zugleich ist. Daher sagt Goethe: „Die Menschheit ist erst der wahre Mensch, und der einzelne kann nur froh und glücklich sein, wenn er den Mut hat, sich im Ganzen zu fühlen.“

Aus dieser Humanität der Gesinnung soll dann die Humanität der That hervorgehen. Ich sage: „soll.“ Denn wohl finden wir, daſs Menschen diese Gesinnung in Worten äuſsern, sich auch im Herzen geloben, dieselbe zu pflegen, und auch meinen, sie zu besitzen, aber wenn es zur That kommt, so handeln sie anders. Woran

*) Die Einleitung lassen wir mit Rücksicht auf den Art. in No. 16, um Wiederholungen zu vermeiden, weg. Die Red.

liegt das? Die Humanität ist, wie ich vorhin erwähnte, nur in der Anlage — oder wie ich mich ausdrückte, bis zu einem gewissen Grade — dem Menschen angeboren; sie mufs daher ausgebildet werden. Wer sie nun nicht durch Erziehung, sei es die Erziehung durch andere oder die Selbsterziehung, ausbildet, der bleibt nur ein halbhumaner Mensch, und im kritischen Augenblick fällt er in der That von dem ab, was seine Gesinnung war. So geht's überhaupt in der Welt mit allen Anlagen, die nicht ausgebildet, die nicht durch Erziehung veredelt werden. Wem aber das Glück zuteil geworden ist, durch verständige Eltern und Lehrer auch in dieser Hinsicht eine gute Erziehung erhalten zu haben, oder wen ein glücklicher Trieb von selbst auf den rechten Weg geführt hat, der wird auch diese Humanität der That beweisen. Diese besteht zunächst in der Bescheidenheit in allem, was den Menschen selbst betrifft. Dabei will ich noch erwähnen, dafs diese so ausgebildete Bescheidenheit durchaus keine gemachte ist, sondern eine wahrhaft edle, die wirklich natürlich und in gar keinen Vergleich mit der affektierten zu stellen ist. Mit dieser Bescheidenheit verbindet sich die Milde der That, die milde Handlungsweise, und die Hilfe, wo dieselbe geboten und nötig ist. Ja, der humane Mensch leistet Hilfe, wo der bedenkliche sich zurückzieht; er bringt wirklich Opfer, und endlich tritt er ein, wo es die Beförderung alles Guten und Menschlichen gilt.

Das ist die Humanität von dem Gesichtspunkte aus, von dem wir ausgingen. Von grofser Bedeutung ist dieselbe für den einzelnen Menschen, wie für das Ganze, denn der Zweck der Mrei ist es ja, das Ideal der Menschheit, d. h. das Edle und Gute im Menschen zu verwirklichen und so die Menschheit zur möglichst hohen Vollkommenheit hinzuleiten. Je höher nun die Stellung eines Menschen ist, desto gröfser ist auch sein Einflufs, und das gilt in gewisser Beziehung auch in der Mrei. Von wie grofsem Einflufs mufs daher das erhabene Beispiel unseres Kaisers sein, der sich als Mitglied unseres Bundes zu dieser humanen Gesinnung bekennt und dieselbe oft bewährt hat! Betrachten Sie sein Leben, und in jeder Periode desselben werden Sie finden, wie er diese echt menschliche und in der That liebenswürdige Gesinnung bewiesen hat. Freilich hatte ihm auch das Schicksal eine strenge Erziehung bestimmt, denn als er mit seinen Eltern bis an die äufserste Grenze seines Reiches flüchten mufste, da hat er das menschliche Leiden kennen gelernt, und die Erfahrung lehrt ja, dafs eine strenge Erziehung eine gute ist. Seine Strenge in der Selbstbeurteilung, sowie Milde anderen gegenüber, seine Teilnahme an allem Menschlichen und die Bewährung derselben durch die That, wie oft sehen wir dieselbe! Ich könnte Ihnen viele Beispiele aus seinem Leben anführen, allein ich fürchte, Sie zu ermüden, da Sie dieselben auch kennen. Nur ein Beispiel aus jüngster Zeit! Als er mit dem gefangenen Kaiser Napoleon III. in dem Schlöfschen Bellevue bei Frenois zusammenkam, hat er sie gewifs bewährt. Sie waren allein, und keine Menschenseele weifs bis heute, und es wird es wohl auch niemand erfahren, was beide gesprochen. Aber ich bin überzeugt, kein stolzes Wort war's, das unser Kaiser dem gefallenen Manne gesagt; eher möchte ich annehmen, er habe ihm in seiner echt menslich-liebenswürdigen Weise die Hand gereicht, denn diese Versöhnlichkeit auf der Höhe des Glücks entspricht so recht der echt humanen und religiösen Gesinnung unseres Kaisers. Daher sind wir stolz auf unseren kaiserlichen Br, denn seine Teilnahme an unserem Bunde ehrt ihn und ehrt uns!

Wenn wir nun jedem Br aus unserer humanen Gesinnung heraus das beste Glück und Wohlergehen wünschen, so erst recht unserem kaiserlichen Br und Protektor. Möge der grofse B. a. W. ihm noch eine lange und gesegnete Wirksamkeit verleihen, ihm zur Freude und zum Ruhm, uns zum Glück und Heil! Sein erhabener Sohn aber tritt in seine Fufsstapfen, und so wird das edle Kaisergeschlecht der Hohenzollern auch weiter diese humane Gesinnung pflegen. Daher wird einst kommen der Tag, wo das in den Mrtempeln gepflegte Princip der Humanität zu vollem Rechte, zu allgemeiner Geltung gelangt sein wird. Dann wird man mit Dank auch der Arbeiten unseres Bundes gedenken, der heute so oft verlästert und verspottet wird, und davon, meine lieben Brr, möchte ich in einer unseren nächsten Versammlungen zu Ihnen reden.

Die Aussichten für die Vereinigte Grofsloge von Deutschland.

Vom Herausgeber d. Bl.

II.

Die auf Herstellung einer Vereinigten Grofsloge von Deutschland gerichteten Einigungsbestrebungen liegen bereits mehrere Jahre hinter uns, so dafs wir wohl annehmen dürfen, der Herrigsche Entwurf werde vielen Brüdern nicht mehr in der Erinnerung und ein Wiederabdruck daher allenthalben willkommen sein. Derselbe ist vom damaligen geschäftsführenden Vorstand des deutschen Grofslogenbundes, Br Eckstein-Sachsen mit einigen historischen Vorbemerkungen zur Versendung gelangt, die wir der Vollständigkeit wegen auch hier mitteilen:

„Gel. Brr. Auf dem Grofslogentage in Dresden ist in Privatgesprächen der dort versammelten Brr vielfach darauf hingedeutet, dafs die Stiftung einer deutschen National-Loge sehr wünschenswert sei. Unter dem 22. August 1877 teilte mir der geliebte Br Herrig ganz konfidentiell einen Entwurf zur Verwirklichung jenes Planes mit, über den ich am 4. September ein eingehendes Gutachten abgab. Der Entwurf ist seitdem auch anderen Grofsmstrn. mitgeteilt; es hat aber ziemlich lange gedauert, ehe die verschiedenen Gutachten nach Berlin gekommen sind. Erst am 26. Dezember ist es Br Herrig möglich gewesen, mit Benutzung der eingegangenen Bemerkungen einen neuen Antrag zu formulieren. Die Absendung desselben ist bis vor wenigen Tagen verzögert und ich beeile mich nun denselben zur Kenntnis zu bringen, mit dem Bemerken,

dafs derselbe Gegenstand der Besprechung auf dem nächsten Grofslogentage in Hamburg sein wird. Ehe noch der Plan veröffentlicht ist, wird er bereits Gegenstand der Verhandlung in der mrischen Presse; einerseits begrüfst ihn lauter Beifall, andererseits kommen Stimmen der Ängstlichen und Besorgten, die eine Beeinträchtigung der Selbständigkeit der Grofslogen befürchten. Ich habe den Plan freudigst begrüfst und würde nicht anstehen nach dem Wunsche des Br Herrig den Antrag mit zu unterschreiben, wenn ich nicht Bedenken trüge, dadurch das Verdienst des Antragsstellers zu beeinträchtigen. Die Grofslogen werden nur geringe Rechte verlieren, dagegen aber die einzelnen Logen und dadurch die gesamte deutsche Brüderschaft in der Teilnahme an der Gesetzgebung Rechte gewinnen, von deren rechter Benutzung ich mir für unseren Bund den gröfsten Segen verspreche. — Von Dresden aus ist der deutsche Grofslogenbund in's Leben gerufen; Dresden hat die Ehre, den Antrag auf eine Erweiterung desselben vorzulegen. In Hamburg sind die ersten sicheren Grundlagen des Grofslogentages gewonnen; möge uns dort auch die Verständigung über diesen neuen Plan gelingen.

Leipzig, 14. Januar 1878.

In treuer Liebe und Verehrung

Ihr engverb.

Br Eckstein.

Antrag.

Die politische Einigung unseres Vaterlandes hat ebenfalls auf geistigem Gebiete ähnliche Bestrebungen hervorgerufen; man hat ja durch die Erfahrung den hohen Wert schätzen gelernt, welcher auf der Zusammenfassung der vereinzelten Kräfte beruht. Auch in unseren Logen hat die Idee einer vollständigen Vereinigung aller deutschen Bauhütten immer mehr Freunde und Beförderer gefunden, und es fehlt nicht an Zeichen, dafs an vielen Orten voll Begeisterung hingearbeitet wird nach dem Ziele der Einigung, auf dafs sich die getrennten Glieder unter ein Banner scharen möchten, unter dem sie mehr selbstbewufst und kräftiger als bisher den Kampf gegen Intoleranz und geistige Nacht führen können.

Der Aufruf zur Bildung einer deutschen National-Loge ist bereits von vielen Seiten her vernommen und hat fast überall eine durchaus sympathische Aufnahme gefunden; aber nach der Individualität unseres Volkes ging die mrische Einigung nur langsam vorwärts. Gegenwärtig scheint die Zeit gekommen, dafs aus dem Grofslogenbunde, den jeder billig denkende Beurteiler als einen Fortschritt begrüfst hat, eine starke einige deutsche Grofsloge erwachsen kann; sie wird es, wenn die Brr ohne kleinlichen Partikularismus, gedankenlose Selbstzufriedenheit und engherziges Vorurteil an das Bestehende anknüpfend das historisch Gewordene schonen und nur das Erreichbare erstreben.

Die Schwierigkeiten, welche sich dem Werke der Einigung aller deutschen Logen zu einem lebendigen Ganzen entgegenstellen, sind zwar nicht gering, aber es wird sich, wie das in den übrigen Ländern, und namentlich unter ganz ähnlichen Verhältnissen in England geschehen ist, auch bei uns die Kluft überbrücken lassen, so dafs wir in Eintracht erstarken und in genauere Beziehung zu anderen Kultur-Elementen treten, als dieses bei den bisherigen ziemlich atomistischen Verhältnissen möglich war.

Nachstehende Grundzüge sind ein Versuch, die wichtige Frage, welcher sich die deutsche Mrei nicht wohl länger entziehen kann, zu einer befriedigenden Lösung zu bringen.

* * *

An der Spitze der ganzen Brrschaft steht **eine Grofse Loge**, welche den Namen führt: „**Vereinigte Grofsloge von Deutschland**“, und in der Reichshauptstadt ihren Sitz hat.

Alle bisherigen deutschen Grofslogen geben damit einen Teil ihrer Selbstständigkeit auf; sie bleiben bestehen unter dem Namen von **Mutterlogen**.

Für alle unter der Grofsloge stehenden Mutterlogen und Johannis-Logen wird auf der Basis der von dem Grofslogentage angenommenen Grundgesetze eine gleiche Verfassung vereinbart, welche als solche nur die drei symbolischen Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters anerkennt.

In Betreff des Rituals wird vorläufig den Johannis-Logen dieselbe Freiheit belassen, welche ihnen bisher gewährt war; nur für die Grofsloge ist schon jetzt ein unter Würdigung der neuen mrischen Wissenschaft die Fortbildung der Ideen und Formen berücksichtigendes Ritual in Aussicht zu nehmen, dessen Annahme empfohlen werden soll.

An der Spitze der ganzen Frmrei steht der Grofs-Meister. Er leitet die Arbeiten der Grofsloge, und hat das Recht, in jeder Loge, in welcher er anwesend ist, den ersten Hammer zu führen. Mit seiner Vertretung kann er einen der drei Deputierten Grossmeister beauftragen.

Die Grofsloge besteht aus zwei Körperschaften:

a) aus dem **Rat** der Grofsloge,

b) aus der **Repräsentanten-Versammlung**.

Der **Rat** der Grofsloge ist zusammengesetzt aus 16 Mitgliedern, welche von den einzelnen Mutterlogen (je zwei) ernannt werden. Der Rat erwählt die Beamten der Grofsloge in geheimer Abstimmung durch absolute Majorität, und hat die Aufgabe, alle Beschlüsse vorzubereiten.

Der Grofsmeister sowie der Grofssekretär werden auf drei Jahre gewählt; für alle übrigen Grofslogen-Ämter findet in jedem Jahre eine Neuwahl statt. Alle Ämter sind Ehrenämter; der Grofssekretär wird besoldet.

Der Rat der Grofsloge versammelt sich regelmäfsig jährlich einmal an einem von ihm selbst für das nächste Jahr zu bestimmenden Orte.

Die **Repräsentanten-Versammlung** besteht aus frei gewählten Abgeordneten der Johannis-Logen.

Die Meisterschaft jeder Johannis-Loge wählt alle drei Jahre einen Vertreter zur Repräsentanten-Versammlung; nach dem Verhältnis ihrer Mitgliederzahl (100—200—300) führt sie **eine** oder mehrere, höchstens **drei**

Stimmen. Wählbar ist jeder Johannis-Meister; er kann die Stimmen mehrerer Logen in seiner Person vereinigen und für einzelne Fälle an Instruktionen seiner Wähler gebunden sein.

Die Repräsentanten-Versammlung tritt ordentlicher Weise je nach drei Jahren in Berlin zusammen; ausserordentlicher Weise, wenn sie zu besonderem Zwecke von dem Grofs-Meister auf Antrag des Rates einberufen wird.

Sie berät in der Regel nur Vorlagen, welche ihr nach Vorprüfung durch den Rat der Grofsen Loge vom Grofs-Meister zugehen; sie besitzt indessen auch das Recht zur Stellung von Anträgen, über die bei der nächsten Einberufung der Repräsentanten-Versammlung entschieden werden mufs.

Die Mitglieder des Bundesrates wohnen den Repräsentanten-Versammlungen bei und vertreten dort die gestellten Vorlagen.

Gesetzeskraft hat ein Beschlufs nur dann, wenn derselbe in der Repräsentanten-Versammlung mit Majorität gefasst und von dem Grofsmeister sanktioniert worden ist.

Für die Abfassung eines allgemein gültigen Gesetzbuches und des gemeinsamen Ritnals wählt die Grofsloge besondere Kommissionen.

Die Grofsloge wird bestimmen, inwiefern der Verkehr der Grofslogen-Beamten mit den einzelnen Johannis-Logen durch Vermittelung der Mutter-Logen oder unmittelbar geschehen soll. Der unmittelbare Verkehr bildet in allgemeinen Logen-Angelegenheiten die Regel.

Die Vereinigte Grofsloge von Deutschland hat das ausschliefsliche Recht, die deutsche Frmrei nach aufsen zu vertreten, über die Anerkennung nichtdeutscher Grofslogen zu entscheiden, neue Logen durch die Mutter-Logen konstituieren zu lassen und Certificate auszustellen. Sie hat die Aufgabe, die humanen Zwecke des Bundes immer mehr auf ein gemeinsames grofses Ziel hinzulenken und die dazu nötige Organisation der vereinzelten materiellen und geistigen Kräfte anzustreben.

Die erforderlichen Einnahmen erhält die Grofse Loge teils durch Matrikular-Beiträge der einzelnen Johannis-Logen, die nach Verhältnis ihrer Mitgliederzahl (50—100—150 u. s. w.) zu bemessen sind, teils aus dem Ertrage der Certificate, welche jeder Neuaufgenommene resp. Beförderte zu nehmen hat.

Nach Annahme der Verfassung sind diese vorläufigen Bestimmungen aufgehoben."

Die Loge „Pythagoras" in Athen.

(Nach der Übersetzung des „Zirkel".)

Am 21. Januar vorigen Jahres traten die Brr Em. Galani 33.·., Ch. Nikolaïdes 31.·., Al. J. Olympios 18.·., J. Drakos 18.·., J. Mindler 18.·. und A. Stupis, N. Cholkokondyles, S. E. Stefanu, K. Marinos, letztere sämtlich des III. Grades, zusammen und beschlossen die Gründung der Loge Pythagoras", welche dem Gr.-Or. von Griechenland untersteht.

Hierauf schritten die Anwesenden zur Wahl des Ausschusses und erwählten Br Em. Galani zum Mstr. v. St., Br A. Olympios zum Redner, Br S. Stefanu zum Schriftführer, Br N. Cholkokondyles zum I. Aufseher, Br A. Stupis zum II. Aufseher, Br Ch. Nikolaïdes zum Schatzmeister, Br J. Drakos zum Ceremonienmeister, und Br R. Marinos als Tempelhüter.

Nach Geschehenem beschlossen die Stifter der jungen Loge, insoweit es die Mittel gestatten würden, vorerst die Einrichtung eines Arbeitssaales und eines Lesekabinets für die regelmäfsigen Arbeiten der Loge, und dann die Herrichtung eines Klublokales zur geistigen Unterhaltung für Nichtmaurer durch passende Vorträge und Auflegen von bildenden Zeitschriften.

Seit 20. März 1881, an welchem Tage die Arbeiten der jungen Loge mit einer Rede des Mstrs. v. St., Galani, welche lebhaften Beifall fand, eröffnet wurde, wurden die Arbeiten der „Pythagoras-Loge" regelmäfsig fortgesetzt.

Allmählich mehrte sich die Zahl der Mitglieder durch Einreihung von Luftons und durch Aufnahme von Suchenden.

Heute zählt die junge Loge bereits 60 Mitglieder.

Die Kasse zeigt nach dem in den Sitzungen vom 8. April und 30. Oktober v. J. vom Schatzmeister vorgelegten Berichte gleichfalls eine sichtliche Neigung zum Besseren; während nämlich bei jener ersten Sitzung vom April v. J. die Aktivpost 140 Drachmen aufwies, erreichte dieselbe bei der zweiten Berichterstattung schon die Höhe von 1000 Drachmen Aktiva.

Die Brr beschäftigten sich, ein jeder nach seinen Kräften, sofort mit der Auschmückung des provisorischen Lokales, und wurde zugleich beschlossen, die Lokalitäten definitiv zu erwerben, und eine Kommission beauftragt, hiefür die erforderliche Sorge zu tragen.

Viele von den Brn haben teils anonym, teils namlich allerlei Gegenstände zur würdigen Ausrüstung der Werkstätte geschenkt, so z. B. Br A. Olympios zwei Leuchter, Br N. Pyros das Schwert auf dem Altar, Br Abadie die Draperie auf denselben, ein anderer Br 10 Schürzen u. s. w.

Weitere Kommissionen wurden für die künstlerische Ausschmückung des Arbeitssaales und für die Einrichtung des Lesekabinettes und der Bibliothek eingesetzt.

Dank dem Eifer und der Thätigkeit aller Mitglieder wächst die Loge „Pythagoras" von Tag zu Tag an Kraft, und gewährt gute Hoffnungen in Hinsicht ihrer Lebensfähigkeit.

Die Stimmen verschiedener Mitglieder liefsen sich in den Arbeiten hören; besonders thätig erwies sich der S. Ehrw. Br Galani, welcher, wie aus den in der erwähnten Monatsschrift enthaltenen Vorträgen ersichtlich ist, zu den Arbeiten der Brr, die vorerst auf die innere Festigung der jungen Loge sich beschränken müssen, immer ermunterte.

Auch der Br Redner hat, obgleich er durch Berufsthätigkeit sehr beschäftigt ist, nicht unterlassen, seinen Anteil zu den Arbeiten zu leisten, indem er mehrere Themata besprach, von welchen wir besonders das

lehrreiche Gespräch: „Was ist ein Bruder" hervorheben wollen.

Je fester sich die Loge innerlich als gegründet darstellt, desto ausgezeichneter werden die Arbeiten der Aufzunehmenden und der als Luftons Eintretenden werden, und die Loge wird, indem sie frische Kräfte und neue Mittel erhält, wie wir hoffen, in kurzer Zeit im Stande sein, auch sichtbare Früchte hervorzubringen, wie solche dem Zwecke des Frmr-Bundes entsprechen.

Der Versammlungssaal und das Lesekabinet sind in Ausführung begriffen.

Eine von dem Mstr. v. St. gewählte Kommission hat auch den Entwurf einer Hausordnung ausgearbeitet, welchen der Br Schriftführer, indem er ihn mit einer Einleitungsrede begleitete, zur Besprechung vorlegte.

Dies sind in kurzen Zügen die Arbeiten der jungen Loge „Pythagoras" bis auf den heutigen Tag.

Wir hoffen, dafs wir allmählich im Stande sein werden, andere, mit Rücksicht auf den allgemeinen Zweck der k. K., bedeutendere Leistungen bekannt geben zu können.

Amerikanische Skizzen.

Von **H. G. Eichholtz**, P. M. der Arminiusloge 25.

George Washington, der grofse Vater unserer Republik, ist in vielen Biographien verherrlicht und auch sein Leben als Freimaurer in mancher Skizze beschrieben worden; dennoch will auch ich es versuchen, aus dem mir zur Hand stehenden Material ein Scherflein zur Verherrlichung beizutragen. Am 22. Februar 1732 geboren, sind nun 150 Jahre verstrichen; dennoch ist sein Name, sein Thun und Wirken noch eben so hell im Andenken seiner Mitbürger. — Aber alle Biographien über ihn sind nicht so interessant, als dafs nicht noch Raum gelassen wäre für sein Wirken als Freimaurer. Alle Brüder, die mit ihm und zu seiner Zeit gelebt, sind eingegangen zum ewigen Osten und nur Erinnerungen und Reliquien von ihm sind uns geblieben. Die Zahl der zum ewigen Reifsbrett einberufenen Mr, die gleich George Washington leuchtend wie ein ewiger nie erbleichender Stern, zur Mahnung stets vor uns stehen, ist klein, ist in Anbetracht der zu Millionen zählenden Brüderschar winzig klein, und schon deshalb, wenn immer die nachfolgenden Thatsachen auch bekannt sind, verlohnt es sich dennoch, dieselben noch einmal vor die Brr zu bringen.

George Washington wurde am 4. November 1752, fünf Monate vor seinem 21. Jahre, aufgenommen. Seine Aufnahme geschah in der Loge zu Fredricksburg in Virginien. Diese Loge besteht noch, und in dem Protokollbuche von diesem Tage befindet sich die Eintragung: „Received of Mr. George Washington for his Entrance fee Sterl. 3. 38. (Erhalten von G. W. für Aufnahme-Gebühren Sterl. 3. 38.) Es hat schon vielfache Dispute hervorgerufen, auf welchen Grund hin der zu dieser Zeit kaum gekannte Washington gegen alle bestehenden Gesetze der Grofsloge Englands, unter derem Patente die Loge zu Fredricksburg arbeitete, vor Vollendung seines 21. Jahres aufgenommen wurde. Es kann nur eine Erklärung hierfür gefunden werden, dafs die Mrei neu war und der Mstr. v. St. die Dispensation auf eigenes Risiko gab. Der Charakter Washingtons steht zu hoch, als dafs man annehmen könne, er habe sich für volljährig ausgegeben, um Aufnahme zu finden. — Am 3. März 1753 wurde Washington zum Gesellen befördert und am 4. August 1753 zum Meister erhoben. Washington bekleidete das Amt eines Sekretärs und Redners in dieser Loge. Das Protokollbuch und von ihm gebrauchte Siegel werden von der Loge als Reliquien aufbewahrt. Der Gouverneur von Virginien erwählte Washington zum Kommandierenden für die Expedition nach dem westlichen Teile des Staates (jetzt West-Virginien), um die dort hausenden aufrührerischen Franzosen zur Ruhe zu bringen, welche seit kurzem in grofsen Massen eingewandert waren. Es ist geschichtlich, dafs während dieser Invasion George Washington in Gemeinschaft mehrerer bei den Truppen befindlicher Brr in einer noch jetzt vorhandenen gut erhaltenen Grotte, circa 5 Meilen von dem jetzigen Winchester, wo sich sein Hauptquartier befand, Feldlogen abhielt. Diese Grotte ist jetzt unter dem Namen „Washingtons Masonic Grove" bekannt.

Im Jahre 1844 feierte die Grofsloge von Virginien mit deren Tochterlogen zum Andenken an den Verewigten in dieser Grotte das St. Johannisfest. Das Jahr 1776 war ein böses für die amerikanischen Frmr zu nennen. Jede Grofsloge war in Trauer, Massachusetts und Virginien verloren den Grofsmeister, der Grofsmstr. vom Staate New-York ging zu den königl. englischen Truppen über, und der Grofsmstr. von Pennsylvanien mufste entlassen werden. Im Jahre 1776 wurde George Washington zum Grofsmeister von Virginien gewählt, lehnte jedoch diese Ehre in einem Schreiben dahin ab, dafs der zu erwählende Grofsmstr. ein gewesener Mstr. v. St., d. i. P. M. einer Tochterloge sein müsse. (Archiv der Grofsloge von Virginien, „It is not masonically legal to vote for any brother, that had not been the master or warden of a lodge".) (Es ist nicht mr. gesetzlich, für einen Br zu stimmen, welcher nicht das Amt eines Mstrs. v. St. oder Aufsehers bekleidet hat.) Zu dieser Zeit wurde Washington ins Feld berufen, und er hat dort nachweislich mehrfach an den Versammlungen der Armee-Logen teil genommen. Im Jahre 1778 wohnte derselbe dem St. Johannisfeste in Philadelphia bei und wurde während der Festarbeit ihm der Platz des Mstrs. v. St. eingeräumt. Im März 1799 wohnte Washington der feierlichen Installation der Loge in Reading, Connecticut, bei, und Johannis dieses Jahres feierte derselbe in West Point, New-York, an welcher Feier Delegaten aller Logen des Staates New-York teil nahmen. Im Jahre 1780 traten die Grofslogen von Massachusetts, Pennsylvanien und Virginien in Philadelphia zusammen und wählten George Washington zum Grofsmeister der gesamten Frmr der Vereinigten Staaten. Leider ist dies Projekt nicht von Erfolg gekrönt gewesen.

Es ist nicht meine Absicht, dem Vater der grofsen Republik in seiner mr. Laufbahn in allen Einzelheiten

zu folgen; nur sei hier noch bemerkt, dafs seine nächste Umgebung alle treue Freunde und Frmr waren, Putman, Wooster, Greene Wayne, Sullivan, Geist, Warren, in der Armee standen mit ihm auch Knox, von Steuben, Laffayette, de Kalb vom Auslande, im Civilstande die Brr Benjamin Franklin, Peyton, Edward Randolph, Bischof Seaburry und viele andre. — Die nächste interessante mr Scene war seine Einsetzung als erster Präsident der neugegründeten grofsen Republik in New-York am 30. April 1789. Bei dieser Ceremonie leitete Br General Jacob Morton, Mst. v. St. der St. Johannisloge New-York und Grofs-Sekretair der Grofs-Loge des Staates als Ceremonienmeister die Feierlichkeiten und Br R. Livingston, Oberrichter des Staates New-York und Grofsmeister der Gr. Loge v. New-York nahm dem neuen Präsident Washington in Eid. Bibel, Sammet, Altardecke, welche hierbei gebraucht, sind noch im Besitze der Loge in New-York, das Protokollbuch, in welches die Ceremonie eingetragen wurde, ist in Besitz der Loge und ein besonderes Blatt, auf welches Washington nach Ablegung des Eides den Kufs drückte, ist eingeschlagen und wird auch wohl mit Recht als ein Heiligtum betrachtet.

Seine gröfste formell-mrische Handlung war unstreitig die Legung des Grundsteins zum Kapitole der Vereinigten Staaten in Washington den 18. Sept. 1793 und bei welcher feierlichen Handlung sämtliche Grofsmeister, Grofsaufseher, Sekretäre und Schatzmeister sämtlicher der Zeit bestehenden Grofs-Logen anwesend waren und aufser diesen noch Tausende von Brn nah und fern. Jede Grofs-Loge legte ihr eigenes Protokoll im Grundsteine nieder.

Am 22. Febr. 1794 wohnte Washington der feierlichen Enthüllung des Gemäldes der letzten Handlung, Grundsteinlegung des Kapitols, bei. ‚Washington in voller mrischer Bekleidung umgeben von den Grofsmstrn. und Grofsbeamten des Ordens legt den Grundstein.

Ich komme nun zu dem Tage, an welchem die junge Republik ihr Haupt in tiefe Trauer beugte, an welchem dieselbe zum ersten Male schmerzerfüllt ausrief: „ein Mann, ein Vater, ein Bürger ist von uns geschieden.“ Es war der 18. Decbr. 1799, an welchem der a. B. a. W. Br George Washington an sein ewiges Reifsbrett berief, um den unermüdlichen Arbeiter den wohlverdienten Lohn zu zahlen der fällig war. Sein Sarkophag war mit den mrischen Emblemen geschmückt, umgeben von den trauernden Verwandten, Geistlichkeit und seinen mr. Brn hielt der Grofsmstr. von Virginien nach dem Rituale die Ceremonie ab. Noch einmal ertönte das 3×3 des Hammers am Sarge des Unsterblichen zum ewigen Lebewohl und die Gruft umschlofs hinfort die sterbliche Hülle des eifrigsten Brs und gröfsten Mannes des Jahrhunderts.

Mögen wir Alle uns ein Vorbild an ihm nehmen.

Feuilleton.

Amerika. Der Präsident Arthur hat, wie aus Washington depeschirt wird, dem Kongrefs eine Botschaft zugehen lassen, in der er demselben die Frage der Zusammenberufung eines Kongresses des amerikanischen Staaten unterbreitet, welcher in Gemäfsheit der im vorigen Jahre von dem Staatssekretär Blaine erlassenen Einladung den Zweck verfolge, Kriege zu verhindern.

Bayreuth. Br Carl Kolb ist zum deput. Grofsmstr. der Grofsloge zur Sonne gewählt worden. Br Feustel ist zum Grofsmstr., und Br Redlich zum Grofssekretär wieder gewählt.

Berlin. Wir haben s. Z. mitgeteilt, dafs der Grofsosten der Niederlande an die Grofse Landesloge von Deutschland und die Grofsloge zu den 3 Weltkugeln Zuschriften betr. des Prinzips der Ausschliefslichkeit gerichtet. Das Bundesdirektorium der Grofsen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln hat darauf folgende Antwort erteilt:

„Auf Ihr br. Schreiben vom August d. J., in welchem Sie die Nicht-Aufnahme der Israeliten in unsere Logen als nicht mit den freimr. Prinzipien vereinbar erklären und uns auffordern, Mafsregeln zu ergreifen, um die darauf bezüglichen Bestimmungen in unseren Statuten aufzuheben, erlauben wir uns br. zu erwidern, dafs bereits seit mehreren Jahren von unseren eigenen Bundeslogen Anträge zu dem Zwecke gestellt worden sind, dafs dieselben aber in unserer gesetzgebenden Versammlung bisher noch nicht die vorschriftsmäfsige Majorität von zwei Drittel der Stimmen haben erlangen können.

Wir erkennen mit Ihnen im Prinzip die Ausschliefsung der Israeliten von der Aufnahme in unsere Logen als nicht vereinbar mit dem Grundwesen der Frmrei an, und geben uns auch der sicheren Hoffnung hin, dafs diese Schranke auf gesetzlichem Wege in nicht allzuferner Zeit in unserem Bunde fallen wird.“ —

Wir begrüfsen diese Antwort mit Freuden und schliefsen uns der Hoffnung des hochw. Bundesdirektoriums an, warnen aber gleichzeitig vor der Aufnahme ungeeigneter Elemente. Wir haben in den letzten Dezennien mehrfach die Erfahrung gemacht, dafs Logen, welche seit langer Zeit im Sinne des Humanitätsprinzips verfahren, durch die Schuld einzelner jüdischer „Brüder“ kopfscheu geworden sind und schliefslich konsequent schwarz zu ballotieren begannen.

Darmstadt. Die Grofsloge des Eintrachtsbundes, die am 26. März in Giefsen tagte, hat den für den Grofslogentag eingebrachten Antrag (Grofse Landesloge von Deutschland), betr. Gewährung einer entscheidenden Stimme für gewisse Fälle einstimmig abgelehnt, dagegen den Antrag, die Grofsloge möge eine Revision des Statuts des Grofslogenbundes und der Geschäftsordnung, sowie die Ernennung einer desfallsigen Kommission beantragen, ebenso einstimmig angenommen.

Die von den Brüdern des Kränzchens „Humanität und Eintracht“ in Aussicht genommene Gründung einer in Berlin unter der Eintrachtsgrofsloge arbeitenden Loge hat eine Verzögerung erfahren, deren Veranlassung ebensowenig in dem Verhalten der drei Berliner Grofslogen, als in der geschäftlichen Behandlung der Eintrachtsgrofsloge zu suchen ist.

Die Grofsloge hat den hochverdienten Br Pfaltz wiederum zum Grofsmeister erwählt und mit starken mr. Applaus begrüfst; an Stelle des verstorbenen Br Eckstein wurde einstimmig (gegen die eigene Stimme) Br Brand in Mainz zum deput. Grofsmstr. berufen, eine Wahl, die wir voraussahen und die wir mit aufrichtiger Freude begrüfsen.

Dresden. In Abweichung von dem Jahresprogramm — berichtet die Frmr-Ztg. — und um vielfach an den Mstr. v. St. herangetretenen Wünschen zu entsprechen, war die Loge „Zum goldenen Apfel“ am 2. März statt zu einer Lehrlings-Aufnahme-Arbeit zu einer „Allgemeinen Instruktionsloge“*) berufen worden, welche auf erfolgte Einladung auch durch die Anwesenheit einer Anzahl besuchender Brr geehrt wurde. Der vorsitzende Mstr. Br Kinder betonte nach Begrüfsung dieser in seiner Eröffnungsansprache, wie wünschenswert, ja notwendig derartige Instruktionsarbeiten ihm erschienen, da bei den Aufnahmelogen die Zeit eine gewöhnlich so knapp bemessene sei, dafs sie dem Mstr. die Möglichkeit nicht gewähre, tiefer in unsere bedeutungsvolle Symbolik und ritualgemäfsen Gebräuche einzugehen. Diesem Bedürfnis sein Recht zu geben, sollten die Instruktionslogen dienen, welche immerhin so gestaltet werden könnten, dafs sie selbst den älteren und erfahrenen Brn manche geistige Anregung bieten und liebgewordene Erinnerungen wieder wachrufen würden.

Der Aufforderung des Mstrs. entsprechend, ergriff nun der Br II. Aufseher das Wort, um sich in längerer Darlegung über Wesen und Form des Frmrbundes und dessen reiche und gehaltvolle Symbolik zu verbreiten. Ausgehend von den allgemeinen Prinzipien des Bundes führt der Vortragende durch die verschiedenen Stadien der Lehrlingsaufnahme mit specieller Deutung der dabei vorkommenden Symbole und Gebräuche, erläuterte dann insbesondere die Pflichten des Lehrlings und schliefst mit einigen für diesen verständlichen Bemerkungen über die Geschichte der Frmrei.

Nach ihm ergriff der stellvertretende Br I. Schaffner das Wort, um zunächst die Geschichte und Bedeutung der maur. Verpflichtungen (an Eidesstatt) und die Entwicklungsgeschichte des Lehrlingskatechismus zum Gegenstand seiner Darlegung zu machen. Er wurde darin durch den Mstr. v. St. unterbrochen, welcher nun in Rede und Gegenrede mit den beiden Brn Aufsehern und Schaffnern die Fragen und Antworten dieses zum Vortrag bringt. In seiner Rede weiter fortfahrend, erörterte darauf der Br I. Schaffner die verschiedenen Gepflogenheiten und Fragen, womit in auswärtigen Logen die besuchenden Brr empfangen zu werden pflegen, und giebt sodann einen historischen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Grofslogen und insbesondere der Grofsen Landesloge von Sachsen und ihre Organisation.

Hierauf gelangten die Einrichtungen des Prüfungs-Ausschusses und die Ballotage bei Aufnahme und Beförderungen zur Besprechung, endlich einige Mitteilungen über unsere symbolische Zeitrechnung, die Einteilung des Mrjahres und die Deutung der Zahlen im Bunde.

Nach ihm ergreift der Br II. Schaffner das Wort. Derselbe behandelt die Organisation der Loge überhaupt, die Stellung der 3 Grade zu einander, die verschiedenartigen Bekleidungen dieser, sowie die besonderen Kennzeichen der Brr Beamten, die Erkennungszeichen unter Brn, den vorschriftsmäfsigen Eintritt in die Arbeitshalle, das rechtzeitige ins Zeichentreten, die Kette und ihre Bedeutung, sowie die Gebräuche bei Festtafellogen.

An diese Mitteilungen anknüpfend, bespricht der Mstr. v. St. noch insbesondere die Beteiligung der Brr beim Heimgange verstorbener Brr und die damit verknüpften Gebräuche, daran erinnernd, dafs leidtragende Brr stets in weifsen Handschuhen und wo möglich mit Akaziazweigen dabei erscheinen möchten.

*) Wir hoffen demnächst in der Lage zu sein, einen Vortrag über Instruktionslogen von Br van der Heyden, Grofsmstr. des Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M., hier mitteilen zu können.
Die Red.

Mit ungeteilter Aufmerksamkeit folgten die zahlreich versammelten Brr allen diesen Darlegungen und legten damit Zeugnis ab von dem lebhaften Interesse an denselben.

Schweiz. Die Loge „Akazia“ in Winterthur, deren Versammlungen im letzten Jahre kein Mifston getrübt, hat sich vielfach mit der Ordnung ihres inneren Haushalts beschäftigt und nach aufsen Wohlthätigkeit in gleichem Mafse geübt, wie früher. Verschiedene mr. Schriften, die im Laufe des Jahres eingingen, gaben zu interessanten Diskussionen Anlafs. Es wurde für solche Schriften, deren Inhalt für den Gesamtkreis der Brr geeignet erschien, ein Referent bezeichnet, welcher über Anlage und Durchführung des Werkes und die darin entwickelten Ansichten eingehend zu berichten hatte. Das, was die Loge errungen, wurde durch die Mitwirkung aller erzielt, und steht jeder einzelne mit voller Überzeugung dafür ein.

Den Verhandlungen der Grofsloge „Alpina“ entnehmen wir, dafs der Verein deutscher Frmr dieselbe aufgefordert hat, die Initiative zur Einberufung eines internationalen mr. Kongresses auf das nächste Jahr zu ergreifen. Da dieser Vorschlag nicht mehr auf die letzte Tagesordnung hat gesetzt werden können, beschlofs der Verwaltungsrat, die Verhandlung über diese wichtige Frage auf seine nächste Zusammenkunft zu verschieben.

Um das Verhältnis der unregelmäfsigen Loge „Il Dovere“ zu Lugano zur Grofsloge „Alpina“ zu klären und deren Regularisierung anzubahnen, hat auf Befürwortung des Br Schneeberger in Wien die Grofsloge beschlossen, mit dieser in Unterhandlung einzutreten.

Ungarn. In Budapest hat sich eine Winkelloge unter dem Namen „Nagy Lajos“ (Ludwig d. Gr. zur Treue und Vaterlandsliebe) aufgethan, welche angeblich nach Marbachs vereinfachtem Schröderschen System arbeitet und unabhängig ist. Sie nimmt nur ungarische Staatsbürger auf, ist also wahrscheinlich anti-deutsch, obwohl ein Deutscher, Leopold Färber, Sekretär ist. Ob die Grofsloge bereits Kenntnis von diesem wilden Schöfsling hat, wissen wir nicht. Angesichts der freisinnigen Verfassung der Grofsloge von Ungarn ist nicht abzusehen, was zur Gründung einer unabhängigen Loge dort veranlassen könnte. Hoffentlich erfahren wir bald näheres.

Aus Budapest ist uns der Abschnitt einer Nummer des „Polit. Volksblattes“ mit einer Illustration „Eine Freimaurertrauung“ und einem Feuilleton „Die Freimaurer. Roman aus der Gegenwart von S. Arsena“ zugegangen und zwar mit dem Bleistiftvermerk: „Tenzer in einer ungarischen Loge. Positive Resultate.“ Die frmrischen Säbelhelden in mr. Bekleidung auf dem Bilde sind freilich keine empfehlende Illustration mr. Ernstes und mr. Würde. Ist das Bild der Wirklichkeit entnommen, und fand die „Trauung“ in einer zur Grofsloge oder zum Grofsorient gehörigen Loge statt?

Die Gründung neuer Logen steht bevor in Friedland in Mecklenb. „Zum Friedenstempel“ und in Arnstadt „Zu den drei Gleichen“. Beide Logen werden unter der Grofsen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln arbeiten.

Der zweite Kongrefs der Oddfellows, der sich mit Reformfragen, mit Errichtung einer von Amerika unabhängigen Grofsloge Deutschlands, mit Beseitigung des Indifferentismus und Unterstützung seines einzigen Organs befafste, fand am 9. und 10. April in Hildesheim statt und nahm einen befriedigenden Verlauf.

Die Exklusion des Br Schiffmann ist aufgehoben worden infolge einer Korrespondenz zwischen der Grofsloge Royal-York und der Grofsen Landesloge von Deutschland, woran sich die Bitte schlofs, diesen Akt vorzunehmen.

Ein Katalog freimaur. Schriften der Köfslingschen Buchhandlung, viele seltene, namentlich rosenkreuzerische und französische Werke enthaltend, mit einem kurzen Vorwort des Herausg. d. Bl., in dessen Offizin derselbe gedruckt wird, befindet sich unter der Presse. Wir machen die Brr Bibliothekare und Sammler mr. Bücher schon jetzt darauf aufmerksam.

Berichtigung.

In No. 16, S. 127, Z. 8 von oben ist zu lesen Tröstungen statt Leistungen.
Z. 22 von oben 1832 statt 1882.

Briefwechsel.

Br Pf. in D.: Erhalten; wärmsten Dank und freundbr. Grufs!

Br Gust. Br. in K.: Für gütige Einsendung ihrer schwungvollen Gedichte besten Dank; ich werde in d. Bl. gelegentlich davon Gebrauch machen. Dafs Ihnen meine mr. Werke Anregung und Belehrung boten, freut mich. Herzl. Gegengrufs!

Br St—n in D—n: Es wird mir sehr angenehm sein, wenn Sie mir den Druckauftrag und das Mscr. der Logenliste baldthunlichst zugehen lassen. Haben Sie nicht auch gelegentlich wieder einen Beitrag für die Bauh.? Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die bayerische Landesausstellung soll am 15. Mai auf dem Maxfelde eröffnet werden. Den Mitgliedern unseres Bundes zeigen wir an, dafs sie, im Falle sie zur Ausstellung kommen, dort regelmäfsig am Abende des Montags Brr aus den hiesigen Logen in der Bierhalle der Nürnberger Aktienbrauerei treffen können, wenn sie daselbst am Buffet nach Br Martin oder Br Bonté fragen, und dafs der Logenklub regelmäfsig am Abende des Freitags in der Gastwirtschaft „Leistlein" in der Karlstrafse abgehalten wird. Alle, die uns aufsuchen, um einige Stunden mit uns zu verbringen, oder denen wir irgendwie durch Rat dienlich sein können, sollen uns willkommen sein.

Nürnberg, April 1882.

Im Auftrag

der Loge Joseph zur Einigkeit. Dr. **A. Barthelmefs.**

der Loge zu den drei Pfeilen. **H. Weingärtner.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 19. Leipzig, den 6. Mai 1882. **XXV. Jahrgang.**

Das Jubelfest des Wilhelmsbadener Konvents.

Allerorten wird man die Einladung der 17 Logen zu dem bevorstehenden bedeutsamen Jubelfeste der deutschen Mrei mit freudiger Genugthuung begrüfst haben, zunächst um deswillen, weil mehrere räumlich entlegene Logen sich zu einer gemeinsamen Feier brüderlich vereinigt haben, mehr noch, weil bereits die Einladung auf einen höheren Gedanken hinweist und dem Feste eine bestimmte Richtung und einen positiven Inhalt anweist. Das Fest soll nicht blofs eine gemütliche Erinnerungsfeier werden, und nicht blofs der Anbahnung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen gewidmet sein, sondern „namentlich zur Förderung allgemeiner maurerischer Interessen und einheitlichen Zusammenwirkens" dienen.

Freimaurerische Thaten im gewöhnlichen Sinne sind bedingt von der Gunst äufserer Verhältnisse; sie können an unvorhergesehenen Hemmnissen scheitern. Eine That im höheren Sinne ist unter Umständen auch das rechte Wort am rechten Ort, noch mehr der Ausdruck eines zielbewufsten Wollens. Wenn das bevorstehende Fest in irgend einer Form das leistet, was der Einladung zufolge beabsichtigt ist, wenn es die Geister sammelt und durch irgend eine deutliche Willensäufserung in eine gemeinsame, fruchtbare Bahn lenkt, so wird es die Bedeutung einer historischen That haben und die Hoffnungen rechtfertigen, die schon jetzt in vielen Bruderherzen lebendig geworden sind.

Alle gesunde Reform ist von jeher von unten auf, von den Logen ausgegangen. Es ist deshalb sehr bedentsam, dafs eine Anzahl deutscher Logen die Festfeier in die Hand genommen. Haben auch nur siebzehn zu derselben eingeladen, so geschah die Veranstaltung doch unzweifelhaft im Sinne vieler, die nicht mit genannt sind, und werden am 14. Mai in Wilhelmsbad zuversichtlich die deutschen Logen in reicher Zahl vertreten sein, so dafs das Fest mehr oder minder den Charakter eines Konvents, eines deutschen Maurertags haben wird. Gelingt es den Veranstaltern, den rechten Ton anzuschlagen, und das zum Ausdruck zu bringen, was teils bewufst in den Herzen der deutschen Brüderschaft lebt, teils ahnungsvoll darin schlummert, so kann es zu einer fruchtbaren und segensvoll nachwirkenden Kundgebung kommen. An einem Programm fehlt es ja der Versammlung nicht; denn „einheitliches Zusammenwirken" ist eine Losung, die längst ausgegeben, allseitig durchgesprochen und auf das Banner geschrieben ist. Einheit, Verbrüderung, Sammlung des Getrennten ist das Programm des Bundes selber. Die praktische Verwirklichung des Gedankens, die Anwendung des Programms auf die gegebenen Verhältnisse, ist allein in Frage und die Kunst, die noch ihre Meister sucht. „Zusammenwirken", organisierte Werkthätigkeit nach aufsen und Betonung des Gemeinsamen nach innen, ist längst das Sehnsuchtsziel aller derer, die, der herrschenden Stagnation im Logenleben abhold, neues Leben und neues Streben entzündet und rüstige Arbeiter, eifrige Gesellen an die baubedürftigen Plätze gestellt sehen möchten, um dem Bunde eine seinen hohen Ideen entsprechende würdige Stellung zu erringen, nicht nur seiner selbst willen, sondern im Interesse der Menschheit, für die er gestiftet ist und in deren Dienst sich die Arbeiter gestellt haben. „Einheitliches Zusammenwirken!" Findet die Versammlung den Weg zu diesem Ziele, stellt sie das Columbusei auf die Spitze, so wird sie damit am besten der „Förderung allgemeiner mr. Interessen" dienen und ein Reformwerk beginnen, wie es eben nur von Logen als den mit der nötigen Autorität bekleideten Körperschaften in lebensvolle Wirklichkeit gesetzt werden kann. Ein grofses Wollen, ein Erfülltsein von echt mr. Geiste, eine von innen heraufquellende mächtige Kundgebung — das ist alles, was wir wünschen und hoffen. Sie braucht dem deutschen Maurertum, dem Träger idealen Sinnes und tiefen Gemüts, nur die Richtung zu geben, dann wird der ruhige Rythmus der Zeit das Weitere schon vollenden.

Jeder, der an der Festfeier sich beteiligt, möge sich deshalb fühlen als Vertreter der deutschen Mrei, als verantwortlichen Mitarbeiter am Tempel der Zukunft; jeder möge sein individuelles Bewufstsein steigern zu einem allgemeinen, und, erfüllt von der Höhe und Würde des mrischen Berufs, mithelfen, auf dafs das Werk gelinge und der Pfingstgeist mrischer Reform sich ausgiefse auf alle!

Die Versammlung in Wilhelmsbad steht in ihren Tendenzen schon nicht mehr allein. Ehe noch die Kunde von dieser Jubelfeier in die mr Öffentlichkeit gedrungen und unsere Mahnung in Nr. 12 d. Bl. erschienen war, hatte die junge Loge in Jena bereits eine Erneuerung und Erweiterung des Thüringer Maifestes geplant, mit dem ausdrücklichen Programm, den mr. Einigungsbestrebungen einen neuen Impuls zu geben. Br E. Harmening, der bekannte Verfasser von „Völkerrecht und Völkerfriede“, wird durch einen Vortrag über die deutsche Nationalgrofsloge die Idee des „einheitlichen Zusammenwirkens“ auch auf diesem Bruderfeste zum belebenden Mittelpunkt machen. Die Thatsache, dafs ein Gedanke fast gleichzeitig auf beiden Festen einer näheren Erörterung unterliegt, wird nicht verfehlen, ermutigend zu wirken und den Strom der Bewegung zu vertiefen. Es liegt uns fern, den Festrednern hier vorzugreifen und in den Gegenstand selbst näher einzutreten; wir begnügen uns vielmehr mit diesen allgemeinen Andeutungen und sehen dem Verlaufe der beiden Feste vertrauensvoll entgegen. Nur einen Punkt möchten wir besonders hervorheben — die Auseinanderhaltung des idealen und des realen Gesichtspunktes. Wenn Brr oder mr. Körperschaften die Aufgabe haben, einen Beschlufs mit unmittelbar praktischen Ergebnissen zu fassen, so versteht es sich ganz von selbst, dafs man solchen Falles auf die realen Faktoren Rücksicht nehmen und im Interesse der Einigung, wenn nötig, an weitergehenden Forderungen etwas nachlassen, oder mit anderen Worten, dafs man vom realen Gesichtspunkt aus handeln mufs. Nicht so bei Versammlungen, deren Beschlüsse nur die Bedeutung von Resolutionen, von theoretischen Kundgebungen haben. Hier gilt es, den idealen Gesichtspunkt festzuhalten und ohne Einschränkung das zu betonen, was sein soll und was man will. Wenn eine auf unmittelbar praktische Gestaltung ausgehende Versammlung einen allzu idealen Anlauf nimmt, setzt sie sich dem Vorwurf des Doktrinarismus aus; wenn aber Brr, die nur Ziele und Wünsche markieren sollen, allzu realistisch verfahren, so verfallen sie dem Fluche des Philistertums. Mögen daher beide Versammlungen einen gewissen idealen Schwung und eine kühne, vorwärtsdringende und von frischem Leben zeugende Initiative nicht verleugnen, damit der Glaube an uns selbst und an eine idee- und zeitgemäfse Weiterbildung unseres Bundes neue Nahrung schöpfe. So denn Glückauf zu einem neuen Mrfrühling im Jahre 1882!

Antikritik

von Br **Josef Sittard** in **Stuttgart.**

In No. 17 der Bauhütte erschien eine Besprechung des neuesten Werkes von Conrad: „Flammen für freie Geister“, mit welcher wir uns nicht einverstanden erklären können, und wenn wir ein Veto gegen die Art und Weise einlegen, wie der Verfasser die Frmrei in Deutschland, und namentlich um unsere Sache hochverdiente Männer zu schildern und zu behandeln beliebt, so sind wir fest davon überzeugt, dafs wir die Zustimmung vieler Brr finden werden. Wir müssen uns freilich der Gefahr aussetzen, dafs man uns zu jenen schwachen Seelen zählen wird, die an „starkes Pulver nur bei opulenter Tafel gewöhnt sind“, obwohl wir dem Schreiber jener in No. 17 erschienenen Besprechung versichern können, dafs wir ebenso gut die ernsten Pflichten eines Maurers kennen und dieselben ebenso gewissenhaft zu erfüllen suchen, wie er. Wir glauben denn doch, dafs es heutzutage besser und unserer Sache erspriefslicher wäre, wenn man solche verdächtigende Ausfälle gegen Brüder, welche nun einmal in vielen Dingen anderer Ansicht als Br Conrad und seine Verehrer sind, unterlassen würde. Das können wir übrigens mit gutem Gewissen versichern, dafs wir nicht zu jenen alten Weibern gehören, die gleich ein „unheimliches Gruseln“ überfällt, wenn einmal etwas Ungewöhnliches passiert; wir glauben weder an Gespenster, noch halten wir die Conradschen „Flammen“ für etwas „Ungewöhnliches“. Wir sind schon zu sehr an seine Kraftausdrücke und an die grelle Beleuchtung, welche er Menschen und Dingen angedeihen läfst, gewöhnt, als dafs uns irgendwie ein „unheimliches Gruseln“ überlaufen könnte, und sogar nicht einmal dann, wenn das Stöckersche Leiborgan, das „Deutsche Tageblatt“, eine Lanze für Conrad bricht.

In allen Conradschen Schriften ist manches Körnchen Wahrheit enthalten, aber dessen Segen wird stets durch den Ton vernichtet, mit welchem er es der Welt bietet. Es ist ihm unmöglich, persönliche Ausfälle zu unterlassen, und dadurch verliert seine von gesunden Anschauungen ausgehende Kritik mancher Dinge und Verhältnisse ihren sachlichen Charakter. Freilich meint der Referent in No. 17 der Bauhütte, dafs „die Verfasser der kritisierten Schriften, die Träger der kritisierten Zustände, Richtungen, Schwächen und Verkehrtheiten“ nicht überall von der Sache streng zu trennen seien. Vollständig einverstanden; nur geschehe dies in humaner und anständiger Weise und nicht in Ausdrücken, welche jeder guten gesellschaftlichen Gepflogenheit zuwiderlaufen; man bedenke, dafs diese Männer aus innerster Überzeugung handeln, wenn sich auch nicht ein jeder mit ihren Anschauungen befreunden kann.

Br Conrad kühlt übrigens sein Mütchen an Männern, deren Wirken ein gesegnetes, und welche die Achtung und Verehrung der Brüder in hohem Grade geniefsen Wir nennen z. B. einen Feodor Löwe, Was berechtigt Br Conrad dazu, von den „affektierten Sprüchlein der Zuckerbäcker-Philosophie des Stuttgarter Schauspiel-

Regisseurs und Stuhlmeisters“ in einem Buche zu sprechen, das nicht allein und ausschliefslich für die mrische Leserwelt geschrieben ist? Ja Br Conrad scheut sich sogar nicht, auf diesen hochgeachteten Mann und Br den 16. Vers des 3. Kapitels aus der Apokalypse anzuwenden. Das sind litterarische Ungezogenheiten. Freilich werden solche Ergüsse einen um die Mrei im Allgemeinen und um die Stuttgarter Wilhelmsloge im Besondern so hochverdienten Br wie Feodor Löwe, welcher auch in der profanen Welt das gröfste Ansehen als Mensch und als Künstler besitzt, nichts anhaben; dazu steht er einem Conrad gegenüber doch zu hoch da.

Nun fragen wir aber jeden Unbefangenen, ob dies keine persönlichen Ausfälle sind, und ob ein Br, welcher eine solche Sprache führt, berufen ist, sich zum Richter und Regenerator in mrischen Dingen aufzuwerfen?

Br Conrad sucht sich freilich gleich von Anfang an gegen jene zu wehren, welche sich über seinen schriftstellerischen Ton auslassen; „die Wahrheit“ — läfst er den Narr aus König Lear frei nach Shakespeare Seite 13 seiner „Flammen“ sprechen — „ist ein Hund, der ins Loch mufs und hinausgepeitscht wird, während Madame Schofshündchen am Feuer stehen und stinken darf“, und es ist nur „das getroffene Gewissen“, welches sich gegen die Form des Ausdrucks wahrt und den Inhalt „vorsichtiglich“ umgeht.

Wir sind weit davon entfernt, Conrads Schriften einen positiven Inhalt abzusprechen, aber seine Hauptkraft besteht im Zersetzen, im Negieren; handelt es sich aber um positive Vorschläge zur Besserung bestehender Mifsstände — und wer wollte solche in unserem Logenleben ableugnen wollen —, dann geht ihm in der Regel der Faden aus und persönliche Ausfälle treten in die Bresche ein, das grobe Geschütz wird aufgefahren, und es prasseln die Kugeln nur so nach rechts und nach links, ohne übrigens nennenswerten Schaden anzurichten.

Br Conrad mufs übrigens so etwas selber empfunden haben, denn nachdem er Br Oswald Marbach festgenagelt, fühlt er sich gedrungen, gegen jene Unterstellung sich zu verwahren, als ob ihn nur „frivoler Krakehl“ zu seinen Angriffen treibe, „denn dergleichen ehrenrührige Dinge mufs man sich von parteiverblendeten, jedes freien Überblicks über die geistige Bewegung der Zeit beraubten Logen-Dilettanten in deutschen Bundesblättern nachreden lassen“.

Es ist zu merkwürdig! Br Conrad scheut vor keinem persönlichen Angriff zurück, und wenn dann einmal ein anderer in gleicher Münze, oder besser gesagt, mit gleich starkem Pulver heimzahlt, dann klagt er sofort über angegriffene Ehre und nennt den Attentäter im nämlichen Atemzuge einen geistig beschränkten Logen-Dilettanten.

Man lese das zweite Kapitel der „Flammen“ nach, um das ganze Gebahren Conrads richtig würdigen zu können. Ohne uns hier pro oder contra Marbach engagieren zu wollen, glauben wir denn doch, dafs schon die warme Überzeugungstreue, die aus allen Marbachschen Reden und Schriften uns entgegenweht, dafs die weifsen Haare eines Mannes, der etwas mehr von Welt und Menschen erfahren als Br Conrad, ihn vor den Ausfällen eines Brs hätten schützen sollen, der zu allererst seine Kanten und Ecken abschleifen soll, ehe er auf seiner vermeintlichen Höhe in souveränem Tone über ehrenwerte und um die Sache unseres Bundes hochverdiente Männer herfällt. Br Conrad mit seiner Verstandesschärfe und seinem geistigen Weitblick würde unserer Sache viel mehr nützen, wenn er die Überzeugungen und Ansichten anderer objektiver zu beurteilen sich angelegen sein liefse; aber dadurch, dafs er weniger positive Vorschläge zur Hebung vorhandener Mifsstände macht, als eine einseitige, zum Teil gehässige Kritik übt, schadet er blofs der Sache, welcher er nach bester Überzeugung zu nützen glaubt.

Wir sind auch nicht Freund von „süfsen Brüderlichkeitsphrasen“, auch wir ersterben vor niemandem, und stehe er noch so hoch, „in ehrwürdiger und ehrwürdigster Sentimentalität“, auch wir lieben kräftige Kost und mannhafte Rede, aber man mute uns nicht zu, die Conradschen „Urzeugungen“ in submissester Devotion zu lesen, und alles schön und recht zu finden. Es war uns nicht um eine Kritik des ganzen Buches zu thun; dasselbe enthält im Gegenteil viel Treffliches und Wahres, und wir verwahren uns ganz entschieden dagegen, als ob wir blind gegen die grofsen Schäden wären, an welchen der Frmrbund krankt. Wir wollten nur der Art und Weise entgegentreten, in welcher Br Conrad seine Waffen führt, und sollte dabei unser Pulver etwas stark ausgefallen sein — nun Br Conrad gehört ja auch nicht zu jenen schwachen Seelen, die an starkes Pulver nur bei opulenter Tafel gewöhnt sind.

Zur Werkthätigkeit.

Von Br Dr. **Richard Barthelmefs in Nürnberg.**

Über die Zustände des gesellschaftlichen Lebens, des Armenwesens, der Erziehung in den Vereinigten Staaten bieten eine Reihe wertvoller Druckschriften und die öffentlichen Blätter auch für die Mitglieder des Maurerbundes willkommene Belehrung und reichen Stoff zu Vergleichen mit den socialen Verhältnissen Europas. Eines der bedeutendsten Werke ist das 1872 von C. L. Brace, dem Sekretär der Hilfsgesellschaft für Kinder, in New-York herausgegebene „The dangerous Classes of New-York and twenty Years' Work among them“ (die gefährlichen Klassen New-Yorks und zwanzigjährige Arbeit unter ihnen). Durch die starke Einwanderung, die Zunahme der Bevölkerung und andere Ursachen — so sagt der Verf. — hatte sich die Zahl der armen vagierenden Kinder in früher nie gekanntem Verhältnisse gemehrt, vor allem in der Stadt New-York; aus ihnen gehen die Verbrecher hervor. Schon 1853 war der Zustand ein entsetzlicher; Tausende von heimatlosen Kindern schwärmten in den Strafsen; ihr Erwerbszweig war Strafsenhandel; Verbrechen ihr Beruf; viele Hunderte übernachteten in Kisten, Schuppen, Kellern und unter Treppen, in ausgebrannten Eisen-

schränken und in Eisencylindern. Die professionellen Bettler leben meist gut; es giebt eine Wissenschaft des Bettelns; organisierte Bettlerhorden wurden vom Publikum gepflegt. Leichter ist's immer, Almosen zu geben, als den Armen an die Arbeit zu stellen oder ihn lehren, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Der einzig richtige Dienst ist, dem Armen zur Selbsthilfe zu verhelfen. Ein Stadtmissionär in London, gefragt, was er den Armen gegeben? erwiderte: „Gegeben? wir geben niemals, wir nehmen. Die Armen müssen sparen lernen; müssen von dem Wenigen, was sie haben, zahlen!" Almosengeben ist ein Fluch der Menschheit. England ist durch Almosengeben ein grofses Armenhaus geworden; der Pauperismus hat gigantische Formen angenommen, ist zu einer Krankheit des Blutes ausgeartet; die Kinder müssen durch richtige Erziehung dahin gebracht werden, dafs sie sich des Bettelns schämen.

In einzelnen Distrikten New-Yorks finden sich Elend, Schmutz, Krankheit und Zügellosigkeit zusammengehäuft und werden durch die Einwanderung genährt; die Intensität des amerikanischen Charakters blickt aus jeder Faser der Kinder der Armut und des Lasters; ihre Verbrechen haben den ungezügelten Charakter einer Raçe, die gewöhnt ist, alle Hindernisse zu überwinden. Die Kinder sind meist Eingeborene, aber von irischen oder deutschen Einwanderern. Noch im Jahre 1870 sind in der Stadt jährlich zwischen 20,000 und 30,000 heimatlose und vagierende Kinder aufgegriffen worden; 1860 konnten 16,69 Prozent der Eingewanderten weder lesen noch schreiben, während von Eingeborenen nur 1,83 Prozent. Von 49,423 im Jahre 1870 in die Stadtgefängnisse verbrachten Personen waren 32,225 eingewandert, unter diesen waren 21,887 Irländer.

Die „Hilfsgesellschaft für Kinder" ist 1853 gegründet worden; durch sie entstanden Kindergärten, Zufluchts- oder Logierhäuser für Knaben und Mädchen. Rasch fanden sich Kinder ein: Zeitungsjungen, Stiefelwichser, Hausierer, Blumenverkäufer, Strafsenkehrer, Knochen- und Lumpensammler, Orgelspieler, Bettler, Taschendiebe. Das erste Logierhaus war das 1854 für Zeitungsjungen errichtete; zur Hilfe ist da vor allem notwendig, die beste Eigenschaft der Knaben, ihren Unabhängigkeitssinn nicht zu schwächen; als Grundsatz galt sofort, ihnen nichts ohne Bezahlung zu geben; so wird ihnen zum Bewufstsein gebracht, dafs der Erfolg zum grofsen Teile von ihrer Mitwirkung abhängt; sie erhalten ein gutes Bett für die Nacht um 6 Cents, ein Bad und ein Abendessen für 4 Cents, am Morgen reine Wäsche und Frühstück. Eine Schule und ein Turnsaal, ein Badezimmer mit reichlicher Zufuhr warmen und kalten Wassers, eine Sparbank wurden im Hause eingerichtet; für die kleinen Einlagen der Knaben werden Interessen gezahlt. Bald schlossen sich noch mehrere Logierhäuser in den dichtesten und verrufensten Teilen der Stadt daran. Das beste Mittel gegen das Laster für Mädchen ist die Industrieschule; die erste wurde 1853 von einer Reihe angesehener Damen gegründet, mit Eifer und Selbstaufopferung auf jede Weise unterstützt. Von all diesen Anstalten ist jede kirchlich-dogmatische Tendenz ausgeschlossen; alle Sekten werden eingeladen, sich zu beteiligen. In den Industrieschulen ist der Anschauungsunterricht eingeführt. Eine der schwierigsten Abteilungen war die der aus Italien, meist aus dem Neapolitanischen, importierten Kinder, welche die wohlorganisierte Gesellschaft ihrer „Patrone" durch Orgelspiel zu bereichern gezwungen waren. In der italienischen Schule arbeitet eine Anzahl von Knaben mit bestem Erfolg in der Schuldruckerei; sie erhalten schon vom ersten Tage an Bezahlung. Für Kinder, die in Fabriken arbeiten, sind Abendschulen in Wirksamkeit. Mit allen diesen Schulen sind Bibliotheken, Lesezimmer u. s. w. verbunden.

Aber trotz dieser zahlreichen Zufluchts- und Bildungsstätten ist es unmöglich, alle derselben bedürftige Kinder unterzubringen; auch liegt in der Riesenstadt die Gelegenheit zu Rückfällen nahe. Das beste, sicherste Mittel gegen jugendliche Armut ist die Farm. Die Vereinigten Staaten haben den Vorteil des Besitzes einer unermefslichen Fläche unbebauten Bodens; dort ist die Nachfrage nach Arbeit bedeutender als der Vorrat. Die Ackerbauer sind ein solider und intelligenter, praktischer und freisinniger Menschenschlag. Die Arbeiter der Farm gehören zur Familie; die angenommenen Kinder stehen mit denen der Farmer auf gleichem Fufse. Also Auswanderung der Kinderscharen New-Yorks nach dem Westen! — Erst wurden Zirkulare über Stadt und Land verbreitet; viele Hunderte von Farmern und Arbeitern verlangten Zusendung von Knaben. Kleine Kompagnien von Emigranten wurden formiert, gebadet und gekleidet, unter einem Agenten nach einem Dorfe geschickt, von dichter Menge empfangen; Tags darauf wurde in die Kirche oder in das Gemeindehaus eine Versammlung berufen, ein Ausschufs hervorragender Bürger niedergesetzt. Der Agent hielt eine Ansprache über den Zweck der Hilfs-Gesellschaft und gab eine kurze Geschichte der Kinder, deren blasse und kummervolle Gesichter vollgiltiges Zeugnis ablegten für seine Worte. Leute, die keine Kinder hatten, traten vor, welche zu adoptieren; andere, die gar nicht vorgehabt, welche in ihre Familien aufzunehmen, fühlten sich bewogen, es zu thun; und viele, die der Kinderarbeit bedurften, drängten sich heran, sie zu erhalten. Alle, alle, die dahin kommen, finden Wohnung, Nahrung, Gesundheit. Der Erfolg der Übersiedlung ist ein äusserst günstiger; besonders diejenigen Kinder, welche vor ihrem 14. Jahre dort untergebracht wurden, sind sehr gut angeschlagen; viele von ihnen besitzen jetzt selbst Farmen; gar manche haben ihre Familie nachkommen lassen. Ältere Kinder wechseln oft die Plätze in Folge der günstigen Stellung der arbeitenden Klassen. Die Verbringung aufs Land kostet viel weniger, als der Aufenthalt in einem Zufluchtshaus. Die Einwanderungskommissäre der Stadt haben für ganz kleine Kinder, unter denen der Tod reiche Ernte hält (Sterberate 70—80 Proc.), ein Asyl mit bezahlten Stillammen errichtet; dies reichte aber in dem mörderischen Sommerklima nicht aus. Darum wurden die Kleinen an Frauen

aufs Land gegeben. Eine „Gesellschaft für Vebesserung der Wohnhäuser" hat in guter, gesunder Lage ausgedehnte Gebäude aufgeführt mit einer aufsergewöhnlichen Anzahl von Fenstern, mit Einrichtungen für Ventilation und Zugluft, feuerfesten Treppen, Abzugskanälen, Waschküchen u. s. w.

Der 29. Bericht der Hilfsgesellschaft für Kinder vom November 1881 ist reich an interessanten Mitteilungen; dieselbe erreicht jetzt jedes Feld jugendlicher Armut und Not; kein Kind hat mehr Ursache, heimatlos zu sein, zu betteln oder zu stehlen, keines den Schulunterricht zu missen. Trotz des raschen Anwachsens der Bevölkerung (von 1860 bis 1880 von 814,224 auf 1,200,000) hat das Vagantentum ab-, haben jugendliche Verbrecher nicht zugenommen; selbst das gewaltige Zuströmen armer Einwanderer wirkt nicht mehr nachteilig. In den Westen sind 63,330 Kinder geschafft worden, die fast ohne Ausnahme ehrbar und glücklich geworden. Kindergärten, Industrieschulen, Zufluchtshäuser, Sommerheimat u. s. f. bewähren sich vortrefflich.

Im Zeitungsjungen-Logierhaus sind alle Knaben in Abendklassen unterrichtet worden; die Ausgaben betrugen seit 27 Jahren Doll. 300,000, wovon die Jungen aus ihrem Verdienste Doll. 108,000 gezahlt haben; 19,526 derselben haben Doll. 52,900 in die Sparbank eingelegt. Unter den 180,000 Knaben, die im Hause untergebracht worden, ist kein Fall von ansteckender oder durch schlechte Luft erzeugter Krankheit vorgekommen, nur ein Fall von Lungenentzündung. Auch die anderen Zufluchtshäuser waren fast ebenso glücklich, in Folge skrupulöser Reinlichkeit, reichlicher Ventilation und guter Ernährung. Unter 13,463 Kindern, die im letzten Jahre dort aufgenommen worden, sind nur zwei gestorben. Im deutschen Logierhaus erhielten im letzten Jahre 2000 Knaben Nachtlager, Essen und Unterricht; 200 aber Darlehen, um sich selbst ihr Brot zu verdienen; keine andere Geldunterstützung wird verabreicht; von je 100 Knaben zahlten 91 ihren Unterhalt „wie Männer".

In den 21 Tag- und 12 Abend-Industrieschulen sind 86 besoldete Lehrer angestellt; 58 Lehrer und Lehrerinnen sind Freiwillige. Der Zudrang zur deutschen Abendschule ist grofs; die Knaben werden in Papier- und Holzarbeiten, im Zeichnen und Modellieren unterrichtet; zwei Sprachen werden gelehrt, weil dies von hohem Werte ist. Die Thätigkeit der freiwilligen Lehrerinnen, ohne Ausnahme angesehener Damen, ist über alles Lob erhaben. Im letzten Jahre haben von den Industrieschulen 6941 Knaben, 4037 Mädchen Gebrauch gemacht, ihrer Beschäftigung nach Sammler von Holz, Kohlen, Coaks, Knochen, Hausierer von Früchten, Papier, Zündhölzchen, Stiefelwichser, Zeitungsträger, Ausläufer, Ladnerinnen, Blumenmacherinnen, Tabakzupferinnen u. s. w. In den Bibliotheken befinden sich 3123 Bände; 8435 Kleidungsstücke, 2425 Paar Schuhe wurden verfertigt. Neun Industrieschulen geben warmes Mittagessen, sieben geben Frühstück. Lehrgegenstände sind u. A.: Setzen und Drucken, Hand- und Maschinennähen, Häkeln, Spitzen- und Knopflochmachen, Zuschneiden, Flicken, Haus-, Küchen- und Zimmerarbeit; Briefschreiben wird vorzugsweise gepflegt. In ein und derselben Schule sind oftmals Deutsche, Irländer, Italiener, Böhmen, Russen, Ungarn u. s. w. beisammen. In den Kindergärten werden auch die Anfangsgründe der Gartenkultur, des Getreidebaues gezeigt und erklärt.

Das Mädchenlogierhaus hat Wasch- und Trocknenraum, Kleidermacherzimmer, sieben Schlafsäle; im letzten Jahre waren 1200 Mädchen dort; 382 sind im Maschinennähen unterrichtet, 587 Kleider sind gefertigt worden, darunter 192 Anzüge für Knaben, die in den Westen befördert wurden. Monatlich fand regelmäfsig musikalische Unterhaltung statt; am Thanksgivings-day (etwa dem Erntefest entsprechend) und am Weihnachten gibt's grofses Diner, Weihnachtsbaum mit Geschenken, Blumen in Fülle. Kein Todesfall war zu beklagen.

An die „Mission für kranke Kinder" sind bedeutende Ansprüche gemacht worden; ärztliche Behandlung und Arzeneien wurden unentgeltlich gestellt; 105,000 Blumenbouquets und 2200 Topfpflanzen verteilt, ebenso passende Lebensmittel.

Im März 1881 wurde an der Seeküste von Long Island ein Platz von 6¾ Morgen mit schöner Aussicht auf das Meer, einer geräumigen Badebucht, Baumpflanzungen und Grasplätzen, Gebäuden, Pavillons, mehr als 100 Badehäusern erworben, ein Schutzdamm gegen die Flut, ein neues stattliches Gebäude aufgeführt mit einem Speisesaal für 200 Kinder, einem Lesezimmer und bedecktem Spielplatz; die Treppen sind gegen Feuersgefahr alle auf der Aussenseite. Im letzten Sommer sind circa 4000 Kinder in diese Heimat zu mehrwöchentlichem Aufenthalte gebracht worden. Die Hauptgesundheitsmittel sind kräftige Kost, reine Luft und Seebäder.

Und all' diese ausgebreitete, segensreiche Thätigkeit bedarf keiner, auch nicht der geringsten Hilfe von Seite des Staats oder der städtischen Behörde, beruht allein auf Bürger-Gemeinsinn, auf privatem Unternehmungsgeist. Niemals werden die notwendigen Kosten durch Lotterien, durch Schau- oder Ausstellungen, sondern immer nur durch Schenkungen und Vermächtnisse aufgebracht. Ein einziger Einwohner New-Yorks spendet jährlich Doll. 300,000 für wohlthätige Zwecke! (Z.)

Feuilleton.

Arnstadt. Am 26. März wurde die neugegründete Loge „Zu den 3 Gleichen", an deren Spitze Br Leupold steht, durch die Grofse National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln feierlich eingeweiht. Den Installationsakt vollzog Br von Schweinichen. Br Leib hielt die Festrede. Der Mstr. v. St. proklamierte die Brr Schaper, Grofsmeister, von Schweinichen, Grofsarchivar, Tietz in Berlin als Repräsentanten; Dittrich, Mstr. v. St. der Loge in Erfurt und Mathies, Mstr. v. St. der Loge in Gotha, zu Ehrenmitgliedern.

Belgien. Am 28. November 1879 hat der Suprême Conseil seinen Gen.-Sekretär, Br Riche, bevollmächtigt, sich mit dem Grofsmeister, Br Couvreur, ins Einvernehmen zu setzen, um zu einer Verständigung über die

Frage der Zugehörigkeit der symbolischen Logen zu gelangen; einer Frage, welche von jeher eine vollständige Übereinstimmung der beiden in Belgien bestehenden Riten verhindert hat.

Br Riche ist dem Br Couvreur zu besonderem Dank verpflichtet, indem dieser von den Absichten des Suprême Conseil unterrichtet, gebeten hat, einen Tag zu bestimmen, um den Abgesandten des Suprême Conseil zu empfangen, denselben aber am 15. Dezember selbst aufgesucht hat.

Die Verhandlungen waren leicht. Nachdem die Grundlagen des zu machenden Vertrags gemeinschaftlich beraten und festgestellt waren, wurde Br Riche beauftragt dieselben aufzuzeichnen, um sie dem Suprême Conseil zu unterbreiten.

Nach längeren gegenseitigen Beratungen und Abänderungen kam folgender Vertrag zu Stande.

Art. 1. Der Suprême Conseil erkennt den Grofsorient als einzige regelmäfsige Behörde in Belgien für die drei ersten symbolischen Grade an.

Art. 2. Seinerseits erkennt der Grofsorient den Suprême Conseil des 33. und letzten Grades des alten und anerkannten schottischen Ritus, als einzige regelmäfsige Behörde, welche ausübende Gewalt für Belgien und dessen Zugehörigkeiten über alle Hochgrade d. h. vom 4. bis 32. einschliefslich hat.

Art. 3. Der Suprême Conseil begiebt sich des Rechtes, symbolische Logen zu gründen und die drei ersten Grade selbst zu verleihen oder verleihen zu lassen.

Seinerseits verpflichtet sich der Grofsorient, nur symbolische Logen zu gründen und nur die drei ersten Grade zu verleihen.

Die Logen des Vrais Amis de l'Union et du Progrès réunis und des Amis Philantropes im Orient von Brüssel und die Loge du Commerce et la Persévérance réunis im Orient von Antwerpen können, wenn sie es wollen, beide Riten bearbeiten.

Art. 4. Wenn beide maurerischen Behörden von Bauhütten ihrer Zugehörigkeit eingeladen werden, derselben Arbeit beizuwohnen, werden sie zusammen eingeführt und mit den gleichen Ehren empfangen.

Wenn Würdenträger des gleichen Ranges zugleich da sind, entscheidet das profane Alter über den Vortritt.

Art. 5. Die Maurer, welche in Graden stehen, die von dem Suprême Conseil herrühren, können die Abzeichen in den symbolischen Logen tragen, in welchen sie sich als Mitglieder oder als Besucher befinden; sie geniefsen dortselbst keines besonderen persönlichen Vorrechtes und können auch keiner Ausnahmsregel unterworfen sein.

Art. 6. Die beiden maurerischen Behörden verpflichten sich, sich gegenseitig die Namen der Brüder mitzuteilen, welche von einer Logenliste gestrichen wurden, sofort nach Ablauf der Appellationsfrist oder nach Bestätigung des Beschlusses.

Sie tauschen ihre Bekanntmachungen aus.

Art. 7. Der gegenwärtige Vertrag tritt in Kraft vom Tage der Gutheifsung durch den Grofsorient und den Suprême Conseil.

Art. 8. Jeder abschliefsende Teil behält sich das Recht vor, den gegenwärtigen Vertrag zu kündigen, indem er den anderen Teil 6 Monate vorher durch Einschreibebrief unter der Adresse des Ver. Gr. Comm. oder unter der des Gr. M. uat. davon in Kenntnis setzt.

Auf Vorschlag des Grofsorients wurde beschlossen, den 50. Jahrestag unserer Konstitution und unserer Freiheit durch ein grofses Fest zu feiern, und dafs dieses Fest des Friedens, der Eintracht und Vereinigung den Maurern des blauen Ritus die passende Gelegenheit erscheine, den zwischen dem Grofsorient und Suprême Conseil abgeschlossenen Vertrag zu weihen.

Das Fest würde allen belgischen Maurern, unter welcher maur. Behörde sie auch stehen mögen, die Gelegenheit bieten, die national-maurerische Einheit zu bekräftigen und die Bande der Brüderschaft mit ausländischen Maurern fester zu knüpfen.

Am 23. August 1881 Abends 8 Uhr fand die Unterzeichnung des Vertrags statt.

Berlin. Br Paschke I. hat am 10. April sein 50jähriges Maurerjubiläum begangen. Die Feier desselben fand vereint mit der des 50jährigen Dienstjubiläums des Br Maret statt.

Cuba. Die Verein. Grofsloge von Colon und Cuba hat am 26. März in Anwesenheit von 173 Repräsentanten den Br Antonio Govin zum Grofsmeister, Br Juan B. Hernandez zum Deput. Grofsmeister und Br Aurelio Almeida zum Grofssekretär gewählt. An der Spitze des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten steht Br Enrique A. Lecerff.

England. Da in Clerkenwell keine Loge war, hat der Grofsmeister, so schwer er sonst an die Constituierung neuer Logen in der Hauptstadt geht, der Clerkenwell-Loge einen Freibrief erteilt; es fand jüngst deren feierliche Einweihung statt. Br Woodford, der Herausg. des „Freemason", hielt die Festrede.

Br T. B. Whytehead teilt im „Freemason" einige Stellen mit aus einem seltenen Buche „Freemasonry. A word to Br Wise. London, 5796", woraus hervorgeht, dafs sich damals aufser der Grofsloge der sogen. Alten Mr. in London eine „Deputationsgrofsloge der York-Mr." befand, welche Hochgrade spendete. Der Verfasser tritt für die ursprüngliche Grofsloge von England und für die 3 Grade ein, gegen den Templerunfug und andere Verirrungen.

Die englischen Freimaurer werden sich an dem in Italien stattfindenden allgemeinen Mr-Congrefs nicht beteiligen, weil er Fragen behandelt, die nach englischer Auffassung der Mrei fremd sind.

Frankreich. Die Kommission für Vereinigung der symbolischen Grofsloge und des Grofsen Orients von Frankreich hat, da der Oberste Rat des schottischen Ritus auf seinen unmöglichen Bedingungen besteht, ein Protokoll unterzeichnet, demzufolge die bisher während der Einigungsverhandlungen gewechselten Aktenstücke veröffentlicht werden sollen; es wird zwischen beiden Behörden ein ähnlicher Veinigungsvertrag unterzeichnet werden, wie in Belgien.

Der mr. Waisenfond hat einen Reservefond von fcs. 60000.

Die Logen in Bordeaux haben für die Zeit der landwirtschaftlichen Ausstellung vom 1. Juni an ein permanentes Rats- und Auskunftsbureau in rue Segalier 8 niedergesetzt, das zur Verfügung der besuchenden Brr steht.

Italien. Der italienische Ordensrat hat den Logen Uniona in Syrien und Corona Romania zu Bukarest Konstitutionen gewährt. Der Grofsorient wird von jetzt an die Zügel mr. Disciplin straffer anziehen.

Leipzig. Der Grofsmeister von Ohio in Cleveland, Br S. W. Clark, hat den Herausg. d. Bl. zur Bezeugung der Hochachtung seiner Brr und in Anerkennung seiner Verdienste um die Mrei im allgemeinen und um die Grofsloge von Ohio im besonderen zum Ehrenmitglied mit dem Range eines Past-Grofsmeisters ernannt. Die nächste Grofsloge im August wird diese Ernennung bestätigen. Als Past-Grofsmstr.

hat der Herausg. das Stimmrecht in der Grofsloge, die ihm übrigens für Vertretung ihrer Interessen die weitesten Vollmachten erteilt.

Spanien. Der schottische Grofsrat des Grofsen Orients von Spanien hat die Brr Persi, Beranger und Utor beauftragt, ein Reformprogramm zu beraten, wonach der symb. Grofsloge in allem, was die 3 Johannisgrade angeht, die ausschliefsliche gesetzgebende und administrative Gewalt zustehen soll. Dieser Beschlufs bedeutet, wie man sieht, eine Emancipation der reinen Mrei von den Verirrungen des Hochgradwesens.

Der Grofsorient zählt jetzt 172 Johannislogen.

Die erste Forderung der socialen Reform. Wer sich an der Lösung des socialen Problems mit Erfolg beteiligen will, darf vor allem nicht vergessen, dafs die Beglückung der Menschheit mit der Erziehung des einzelnen Menschen beginnen mufs. Diese Erziehung hat vor allem die Persönlichkeit des Menschen auszubilden, ihn in ökonomischer, geistiger und sittlicher Hinsicht selbständig zu machen. Die Verbesserung der leiblichen Gesundheit und materiellen Lebenshaltung steht dabei mit in erster Linie, weil ohne gehörige Nahrung, Kleidung und Wohnung auch die geistige und ethische Seite des menschlichen Wesens verkümmern mufs.

Diese einfachste Lösung des socialen Problems wird vielfach dadurch erschwert, dafs mit der socialen Hilfeleistung zugleich politische oder kirchliche Nebenzwecke verbunden werden und die reine Menschenfreundlichkeit, die den Ausgangszweck aller socialen Hilfeleistung bilden mufs, oft erst in zweiter oder dritter Linie zur Geltung kommt.

Wir behaupten, dafs die socialen Bestrebungen nur dann nachhaltige Erfolge erzielen werden, wenn sie über dem kirchlichen, politischen und socialistischen Parteiwesen stehen. Man mufs dem Arbeiter und jedem Armen helfen, weil er ein Mensch ist, der in Gemeinschaft mit uns hohe Lebensziele zu erfüllen hat. Wer dagegen zuerst nach der politischen oder kirchlichen Richtung fragt, der denkt mehr an den höheren Ruhm seiner politischen oder kirchlichen Partei, als an die Hauptsache: an die rein menschliche Pflicht, einem Bruder zu helfen, mag er Christ oder Jude, Protestant oder Katholik, Strenggläubiger oder Freisinniger, Konservativer oder Liberaler oder Socialdemokrat sein.

Wenn es in der Welt besser werden soll, mufs vor allem der Mensch dem Menschen näher treten und auch die schwächste Kraft aus dem Staube emporgehoben werden. Wer aufser der leiblichen Nahrung auch geistige und seelische Speise spenden kann, wird doppelte Wohlthat erweisen; aber die ökonomische Aushilfe und persönliche Erziehung ist die nächste Aufgabe, welche innerhalb jeder kommunalen, staatlichen und kirchlichen Ordnung erfüllt werden kann.

Regierungen und Obrigkeiten sollen wirksame Helfer am Werke der socialen Emporhebung der Massen sein; aber die Hauptsache mufs von der bürgerlichen Gesellschaft in allen ihren Berufs- und Altersklassen ausgehen. Wer auch nur einem Individuum vorwärts hilft, fördert das Ganze und erfüllt durch Übung der allgemeinen Menschenliebe die höchste aller Pflichten. Die Pflicht der Erziehung und des Erbarmens mufs jedoch von einem Jeden so geübt werden, wie es allen Zeiten, Völkern und Glaubensrichtungen in dem Gleichnis von dem barmherzigen Samariter vorgeschrieben ist.

(S.-Corr.)

Ein Urteil über die „Flammen“. Ein angesehener Leipziger Gelehrter und Kritiker schreibt in einem Privatbriefe: „.... Ich halte das Conradsche Buch für eine litterarische Erscheinung, die Aufsehen erregen wird. Ja, noch mehr, es mufs wie ein reinigendes Gewitter durch die schwüle Atmosphäre unserer traurigen Zustände fahren. Man mufs weit zurückschauen, ehe man in Deutschland eine ähnliche Sprache findet: frei, rücksichtslos, offen und scharf. Conrads Pfeil trifft mitten ins Herz unserer verrotteten Gesellschaft. Es liegt in diesem Zeitpolemiker etwas von der vernichtenden Kritik, die einst Ludwig Börne geübt .... Und hinter aller Schärfe schimmert doch ein edler Sinn, Begeisterung für alles echte und wahre ..... Diese Flammen müssen zünden, wenn sie nicht vielleicht (was ich fürchte) durch Todtschweigen der feigen Presse ausgelöscht werden .....“ Dr. B.

Ein Neuaufgenommener schreibt uns: „Es sind ungefähr 8 Wochen, dafs ich mich an Sie wandte, und um Übersendung Ihrer Werke bat.

Ich bin weit davon entfernt einem Manne eine Schmeichelei zu sagen, aber meine vollste Anerkennung aus aufrichtigem Herzen darf ich Ihnen darbringen, denn Ihre Werke sind die Quelle meiner Erkenntnis gewesen, und nicht die Loge mit ihrem mittelalterlichen, geistermüdenden Ceremoniell und dem unendlichen Phrasenschwall. Nicht von der erhabenen Idee der Freimauerei, sondern von der Art wie dieselbe interpretiert wird innerhalb der Loge, von ihrer Übertragung in die Praxis, von der positiven Arbeit bin ich enttäuscht. Ich hatte gehofft einen Bund freier, thatkräftiger Männer zu finden, die opferfreudig für Wissenschaft, für den Fortschritt und das Allgemeinwohl der Völker in die Schranken treten und fand nichts als einen Kultus- und Dogmendienst; der Mstr. v. St. liest seinen Katechismus ab und die Aufseher antworten in derselben monotonen Weise, der Br. Redner bewegt sich immer und ewig in breitgetretenen Phrasen, die Übrigen sitzen stumm und gedankenlos auf ihren Plätzen und lassen Alles über sich ergehen. Nirgends Regsamkeit, geistige Frische, Nichts, woran Herz und Gemüt sich wahrhaft laben, erbauen, sich aufrichten und begeistern könnte.“

Nachruf an Darwin.

„Den Kampf ums Dasein“ hast Du ausgerungen!
Erfüllt ist nun, was immer Du gelehrt:
Dein Leib — zum Stoff ist er zurückgekehrt,
Und nur Dein Geist hält alle Welt umschlungen.

Der Wissenschaften Lorbeern hast Du kühn errungen,
Und ob sich auch der Aberglaube wehrt:
Zum freien Wissen ist der Mensch bekehrt,
Seit Du der Forschung Hohelied gesungen. —

Dein Genius wird das Jahrhundert krönen,
Weil er der Menschheit neue Bahnen schuf,
Und sie zu höherem Erkennen hat geleitet!

Ruh' sanft! Unsterblichkeit mag Dich versöhnen
Mit all' den Kämpfen, mit des Todes Ruf,
Der nur verjüngt zu neuem Leben schreitet.

Br Gustav Brehme in Köln.

Bekanntmachung.

Die bayerische Landesausstellung soll am 15. Mai auf dem Maxfelde eröffnet werden. Den Mitgliedern unseres Bundes zeigen wir an, dafs sie, im Falle sie zur Ausstellung kommen, dort regelmäfsig am Abende des Montags Brr aus den hiesigen Logen in der Bierhalle der Nürnberger Aktienbrauerei treffen können, wenn sie daselbst am Buffet nach Br Martin oder Br Bonté fragen, und dafs der Logenklub regemäfsig am Abende des Freitags in der Gastwirtschaft „Leistlein" in der Karlstrafse abgehalten wird. Alle, die uns aufsuchen, um einige Stunden mit uns zu verbringen, oder denen wir irgendwie durch Rat dienlich sein können, sollen uns willkommen sein.

Nürnberg, April 1882.

Im Auftrag

der Loge Joseph zur Einigkeit. Dr. A. Barthelmefs. **der Loge zu den drei Pfeilen.** H. Weingärtner.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 20. Leipzig, den 13. Mai 1882. **XXV. Jahrgang.**

Die gegenwärtige Bedeutung der FrMrei.

Von Br **Bélat** in **Paris.**

Die Arbeiten nahen sich ihrem Schlufs; sie sind vollzogen worden unter sehr bezeichnenden Bedingungen und sie waren von einer Art, dafs sich jedes Frmrherz daran erfreuen kann. Niemals fand bei einem Convent ein gröfserer Zusammenflufs von Mitgliedern statt; nie hatten die Debatten ein gröfseres Interesse erregt. Diese Thatsache ist wichtig: sie bezeugt das Leben, die Macht und den Nutzen der Mrei. In der That sind die Vertreter der französischen Logen, selbst aus weiter Ferne, nicht in diesem Tempel zusammengetreten, um eitle Discussionen zu führen oder um die Interessen eines toten Instituts zu erörtern; nein, die Debatten drehten sich vielmehr um die wichtigsten Fragen der Philosophie, der Politik und der socialen Wissenschaft. In diesem grofsen Lande und in dieser unserer Zeit, wo die höchsten und vitalsten Fragen unaufhörlich den menschlichen Geist beschäftigen, wo die Politik, die Kunst, die Industrie und die Wissenschaften alle gebildeten Geister in Anspruch nehmen, da findet sich ein Kreis erleuchteter, aufgeklärter, nach allem guten und schönen strebender Männer hier zusammen, getragen von Liebe und Eifer für die Frmrei, Männer, welche in ihrem Gefühle und in ihrer Vernunft die Mrei ob ihres Nutzens und ihres Wertes hoch über alle Kundgebungen profaner Art stellen.

So antwortet unser Institut auf jene Anklage, die ihr so oft aus der Mitte der nicht-maurerischen Welt zugeschleudert wird: Es giebt keine Freimaurer mehr!

Wenn unsere Feinde, ja auch die Indifferenten unter uns selbst, unseren Arbeiten hätten folgen und ihren Sinn begreifen können, so würden sie überzeugt worden sein von der Hinfälligkeit des Vorwurfs, als sei unser Institut ein totes, ohne fafsbaren Zweck, ohne Existenzberechtigung, ohne Echo in unseren Seelen.

Nein, meine Brr, die Frmrei ist noch nicht gestorben, ihre Arbeit ist noch nicht vollendet. Indem sie dem unbegrenzten Fortschritt dient, kann sie nicht verschwinden, ehe dieses gesellschaftliche Ideal verwirklicht ist, diese universelle Vereinigung aller Geister und Völker in der Wahrheit und Gerechtigkeit, dieses stets heilige Endziel, das die Gesellschaft immer verfolgt, ohne es völlig zu erreichen. Solange es in der Welt irgend einen Mifsbrauch zu beseitigen, ein Vorurteil zu bekämpfen, einen Fortschritt zu machen oder eine höhere Stufe der Gerechtigkeit zu ersteigen giebt, so lange wird die Frmrei nötig und ihre Rolle nicht ausgespielt sein. In der That, was sind unsere Tempel, und was wollen unsere Logen in ihrer wesentlichen Tendenz ohne den Hinblick auf diese vollkommene Gesellschaft und jenes höhere menschliche Wesen, wie sie von unseren Denkern geträumt, von den Utopisten in Aussicht genommen und den Politikern, die dieses Namens wirklich würdig sind, erstrebt werden? Welche Art von Vervollkommnung wollen wir moralisch erlangen, wenn es nicht die vollkommene Ordnung dieses Universums ist, wovon unsere Tempel das physische Bild und das materielle Symbol sind!

Um einen solchen Fortschritt zu verwirklichen, streben wir direkt nach moralischer Veredlung, nach Verbesserung des Menschen, des Individuums. Unser Wirken ist daher ein bestimmtes und über dem der Gesellschaft stehendes, so dafs das Erziehungswerk des Staates die Wirksamkeit der Mrei nicht überflüssig machen kann. Wo fänden wir einen Ersatz für sie? Etwa in der Schule? Nein, denn die Schule wendet sich nur an die unmündigen Kinder, und ihre Belehrung erstreckt sich nur auf die Kenntnis der Anfangsgründe und einige Bruchstücke der Moral. Auch die Lyceen, die Universitäten erziehen nur Gelehrte und beschränken sich nur auf wenige Privilegierte, nur auf die Klasse der Reichen. Was nützen sie der Masse der Enterbten, der Arbeiter? Hier beginnt das Werk der Frmrei. Sie sucht aus der Masse heraus die Würdigsten, die Wifsbegierigsten und nach Vervollkommnung Strebenden und enthüllt vor ihren Augen eine neue Welt der Ehre,

der Arbeit, der Hingebung, die sie gar nicht geahnt; sie fafst den Menschen in seiner Entwickelungsfähigkeit und giebt ihm die Werkzeuge zur Überwindung des Aberglaubens und der Unwissenheit in die Hand. Auf dem neuen Gebiete, das sie vor ihm aufthut, erscheinen dem Auge bisher unbekannte Pflichten und ungeahnte Rechte. Dem Menschen, der bisher über den vulgären Kreis nicht heraus kam, enthüllt sie eine humanitäre und praktische Philosophie, die den geheimsten Regungen seines edlen Herzens entspricht. Er lernt hier seine Pflichten kennen gegen sich selbst, gegen seine Nebenmenschen, gegen die Gesamtheit. Die ganze Serie der Wechselverpflichtungen ist enthalten in den drei Worten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, welche die mr. Losung bildeten, ehe sie der republikanische Staat annahm. Wenn er das Wort „Gott" hört, wenn er über dessen Wesen und Existenz streiten hört, so möge er dadurch erfahren, dafs die Frmrei sich mit den ernstesten und schwierigsten Problemen befafst, die von jeher verschieden gelöfst und beantwortet wurden, und dafs der Frmrbund, über dem Streit der Meinungen und Glaubenssysteme stehend, seine Arme öffnet allen Menschen, die das Gute wollen, dafs über den menschlichen Widersprüchen und Streitfragen die Losung steht: Freiheit des Gewissens und Friede mit allen!

Meine Brr! Wo finden Sie für erwachsene Männer, für ernste Geister eine ähnliche Schule des Fortschritts, ein gleiches Spenden von Licht? Könnten wir die religiöse Belehrung, die von den Kanzeln der verschiedenen Kulte herab erteilt wird, als Ersatz für die Frmrei gelten lassen? Nein; das innere Gefühl, alle Gewissen würden gegen eine solche Assimilation protestieren! — Die katholischen, protestantischen oder jüdischen Tempel bieten keinen Ersatz, denn gerade gegen das Priestertum aller Zeiten ist die Frmrei gegründet worden. Den menschlichen Geist durch unbewegliche Dogmen fesseln und versteinern, einer Priesterkaste unterwerfen, die im Tempel, wie in der Civil- und Staatsverwaltung herrscht und in das Heiligtum der Familie sich eindrängt, — das ist ein Erfolg, gegen den die Frmrei reagiert, welche keine Glaubenssysteme kennt, sondern nur an die Güte, an die Schönheit und an die grofsen Werke menschlichen Fortschritts glaubt, an das Wachstum der Ideen und an die Kundgebungen socialer und wissenschaftlicher Wahrheiten.

Aber das Mrtum belehrt seine Mitglieder nicht blofs über diese allgemeine Philosophie, es erstrebt auch ihre unmittelbare Anwendung auf die Gesellschaft, auf unsere Zeit. Und hier mag es mir vergönnt sein, mich über jenen Teil ihres Mrsinns zu äufsern, welcher täglich bestritten und erörtert wird. Ist der Frmrbund ein politisches Institut? Ohne Zweifel: Nein, wenn man darunter eine Gesellschaft versteht, die im Streite über diese oder jene Tagesfrage Partei ergreift. In Bezug auf die aktive Politik ergreift der Br kein Parteipanier. Wenn man aber unter Politik eine Wissenschaft mit Regeln, Grundsätzen und einem Ziele versteht, dann liegt die Sache anders. Wenn es sich um das Studium dieser Wissenschaft, um die Anwendung von Grundregeln auf den menschlichen Fortschritt nach dem Ziele menschlicher Bestimmung hin handelt, dann ist die Frmrei allerdings ein politisches Institut, und es gereicht ihr nur zur Ehre, so bezeichnet zu werden.

Wie könnten wir die vorher angedeuteten wichtigen Fragen erörtern, ohne das Gebiet der Politik zu berühren, das heutzutage so eng mit dem menschlichen Leben verknüpft ist? Wie könnten wir den Neuaufgenommenen belehren über seine Pflichten gegen sich und seinen Nächsten, bei völligem Stillschweigen über jene Pflichten, welche das Wesen der Politik ausmachen? Wie z. B. könnten wir über die Willensfreiheit reden ohne Bezugnahme auf die speziellen Freiheiten, auf die Freiheit des Gewissens und der Meinung, auf die kollektive und individuelle Freiheit, die der Presse, der Vereinigung u. s. w.? Wir werden immer und überall zu dem Widerspruch hingetrieben, der zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen der allgemeinen und der besonderen Gerechtigkeit, den gegebenen Verhältnissen und der Philosophie und Moral besteht. Das ist ja gerade die grofse Aufgabe der Mrei, ihre nützliche und fruchtbare Thätigkeit, dafs sie den Geist ihrer Jünger an den grofsen sittlichen und gesellschaftlichen Aufgaben übt und erweitert, so dafs sie die im Tempel erhaltenen Grundsätze auf das alltägliche Leben anwenden lernen, damit der Mr. ein vollkommener Staatsbürger und eine Art von Mustermensch werde.

Das sind Gründe genug für die Thatsache, dafs die Mrei in allen Epochen ihrer Geschichte ausnahmslos von allen Tyrannen verfolgt worden ist. Die herrschenden Klassen sind den Männern nicht Freund, deren Mission es ist, Mifsbräuche aufzudecken, die Wahrheit zu bekräftigen und Gerechtigkeit zu heischen. Und unter diesen Aposteln nahmen von jeher die Frmr den ersten Rang ein; wir schliefsen aber auch mit ein und begrüfsen als die unsrigen alle Unterdrückten, alle Märtyrer für das Gute, die im Laufe der Zeiten für ihre Ideen gelitten und die Bahn des Fortschritts mit ihrem Blute gedüngt haben, die Helden einer besseren Zukunft.

Das Nichtverwirklichen des Ideals würde heifsen unsere Tempel umstürzen, unsere Reihen lichten. Wir sollen aus unserem Vaterlande eine einige, grofse Loge, eine Schule der Selbstveredlung bilden. Ist uns ein solcher Traum auch versagt, so ist es wenigstens unsere Pflicht, dieser Utopie uns möglichst zu nähern und durch Vermehrung unserer Werkstätten und Vervielfältigung unserer Arbeitsgenossen nach allen Seiten hin Licht zu verbreiten und die Stimme des Bundes vernehmbar zu machen. Kaum trat zu irgend einer Zeit die Erspriefslichkeit unserer Mission so deutlich hervor. Unser Wirken ist gegenwärtig nicht minder nützlich, als in den finstern Zeiten der Verfolgungen, wo die Freiheit ihr Haupt verhüllen mufste. Die soziale Thätigkeit der Mrei ist niemals gröfser und erfolgreicher gewesen, als in Zeiten des freiheitlichen Aufschwungs, wo sich ihrer fruchtbaren Initiative kein Hindernis entgegenstellt. Manche mögen denken: „Wir haben jetzt die Republik, wozu brauchen wir noch die Mrei?" Wohl! die Republik ist zweifelsohne eine höhere Re-

gierungsform und ein geeignetes Mittel zur Beförderung des Fortschritts; aber sie ist, wie alle Regierungsformen, nur an den durchgesetzten Verbesserungen, nur an den Reformen und den erzielten Resultaten zu messen. Werfen wir einen Blick um uns: Ist denn bei uns alles in Übereinstimmung mit den edelsten Instinkten, ist alles gut und an seinem Platze? An die Stelle der politischen sind jetzt die wirtschaftlichen Probleme getreten, deren friedliche Lösung uns obliegt. Wir müssen unsere mr. Werkzeuge wohl gebrauchen, um das Werk zu vollbringen, das uns obliegt. Unsere Gesetze, unsere Institutionen, unsere ganze Gesellschaft bedürfen der Reform, der Verbesserung. Noch müssen die rohen Steine behauen und geglättet, noch mufs das Winkelmafs an die Ungleichheiten angelegt, noch mufs die Harmonie des Menschheittempels hergestellt werden. Diejenigen, welche Euch haben an ihrer Spitze marschieren sehen in schlimmen Zeiten, werden Eure Stimme auch jetzt hören und Eurem Rate folgen; sorgen wir nur dafür, dafs die Mrei geschickt sei zum Raten und zum Entscheiden. — — —

In einer Tragödie des Äschylus harrt auf der Zinne des Palastes von Argos ein Wächter seit zehn Jahren auf das Signal, welches die Einnahme von Troja ankündigt, und weifsen Haares seufzt er über die lange Dauer dieses Krieges, bis endlich das ersehnte Zeichen erscheint. Meine Brr! Wir stehen auch schon lange auf der Zinne, den Blick zum Himmel emporgerichtet, und die Zukunft befragend, und harren der Einnahme einer Burg, mächtiger als jene, von welcher der griechische Dichter spricht, der Burg des Aberglaubens, der Unwissenheit und jeder Art von Reaktion. Weniger glücklich, als der greise Wächter von Argos, sehen wir am Horizonte noch kein Merkmal, das den Sieg verkündet, aber unser Vertrauen ist trotzdem unerschütterlich: Erfolge haben wir allenthalben errungen und in die Mauern von Troja haben wir Bresche gelegt!

Br Berthold Auerbach.

Von Br Fritz Auerbach in Frankfurt am Main.

Wir haben dich zu Grabe geleitet, Berthold Auerbach. Wieder aufgenommen hat die heimatliche Erde den treuen Sohn. Den schweren Kampf des Daseins hast du ausgerungen und sanft bist du eingegangen zur ewigen Ruhe. Der Wind rauschte durch die Wipfel, als sänge der Schwarzwald seinem Dichter ein klagend Abschiedslied. Um deine Bahre drängte sich das Volk, dessen Sein und Leben du dichterisch verklärt hast. Die Männer dieses Volkes trugen deinen Sarg auf ihren Schultern. Wir riefen dir das letzte Wort ins Grab, wir streuten dir die Rosen in das Grab, wir legten dir die Kränze auf das Grab. Dann gingen wir zögernd und trauernd. Und stille und stiller ward es auf dem kleinen Friedhofe, wo ein deutscher Dichter begraben liegt, dort oben auf der Höhe.

Ja, ein Dichter war er, Berthold Auerbach. Auch seine Stirne hatte der Genius geküfst und ihn erfüllt mit dem heiligen Feuer. Er war ein schaffender Geist, ein Bildner des Worts, ein Mehrer des Geistesschatzes der Nation. Eine neue Saite hat er angeschlagen, deren Ton fortklingt durch das deutsche Volk und weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus. Andere nach ihm haben dieselbe Saite berührt, aber schwerlich ist sie unter dem Griffe eines anderen so hell und rein erklungen, schwerlich hat ein anderer den Ton zu treffen verstanden, den seine Hand ihr zu entlocken wufste.

Wie Auerbach zum Dichter wurde? Er wurde es nicht, er war es, denn der Dichter wird geboren. In hohem Mafse war ihm zu eigen die dichterische Auffassung, die dichterische Anschauung. Wie diese sich verdichtet zur poetischen Gestaltung, wie das dichterische Gefühl zur dichterischen Schöpfung wird, auch das ist ein Naturgeheimnis, dessen Lösung sich wohl ahnen, das sich aber so schwer erklären läfst, wie das stille Walten und Schaffen und Wachsen und Erneuen im Schofse der Natur. Er selbst hat einmal dies Geheimnis zu erklären versucht. Ob es ihm ganz gelungen ist, ich weifs es nicht; darüber könnte nur der Richter sein, der selbst ein Dichter ist von Gottes Gnaden.

Er schaute in die Welt mit dichterischem Blicke. Dem Sohne des Dorfes war eine Kenntnis und ein Erkennen der Natur und ihres geheimnisvollen Waltens gegeben, welche wir, die wir aufwachsen im Gewühl der Städte, niemals erringen werden und erringen könnten. Es war eigenartige Erquickung und Erhebung, mit ihm durch Feld und Wald zu streifen. Er kannte jeden Hahn auf dem Felde, jeden Baum im Walde. Er war vertraut mit jeder Ameise auf der Erde, mit jedem Vogel in der Luft. Nach dem Schlagen des Vogels wufste er die Art und das Geschlecht zu bestimmen; er deutete den Ton, und manchmal meinte man wohl, in ihm einen der Zauberkundigen aus dem alten Märchen erblicken zu sollen, die die Sprache der Vögel verstanden. Und wie liebevoll versenkte er sich in die Natur, wie beobachtete er und wie ergründete er, wie machte er sich vertraut mit seinem heimatlichen Walde und wie berauschte ihn die frische Luft der Berge Und wie gelangte alles, was er erschaute, in seinem Geiste zur tieferen Bedeutung! In dem Einzelnen erschien ihm ein Bild des Ganzen, und aus seiner Erfassung des Allgemeinen wiederum durchdrang und durchgeistigte er das Einzelne.

Und mit demselben liebevollen Eingehen, mit dem er sich in die Natur versenkte, wufste er sich hineinzudenken und hineinzuleben in die Seele des Volkes. Dafs er hineingriff in das volle und innigste Leben des Bauernstandes seiner Heimat, dafs er dieses Leben in das dichterische Wort zu übertragen wufste, dafs er das Denken und Fühlen des Bauernstandes dem Gebildeten vermittelte, dafs er die Dorfgeschichte schuf und, wie Freiligrath ihm zurief, „einsetzte das Tuchwams und die Flechte in ihre alten dichterischen Rechte“ — das war seine bahnbrechende, schöpferische That. Wohl hat er vielleicht in manchen seiner Gestalten höher beanlagte und feiner besaitete Naturen geschildert, als sie in seinen Schwarzwaldbergen zu

finden sind. Wäre es gerecht, deshalb von seiner Dichtung sagen zu wollen, dafs sie nicht wahr sei, nicht der Wirklichkeit entspräche? Die Wahrheit ruht nicht in der vergänglichen scheinbaren Wirklichkeit, sondern in dem weiten Reiche jener ewigen Gedanken, die alles Wahre, Gute und Edle umschliefsen. Der Dichter soll dem Maler gleichen, nicht dem Photographen. Er darf verklärend idealisieren, er braucht das Häfsliche nicht zu malen, weil es das Wahre ist, er soll nicht knechtisch abkonterfeien, sondern die Aufgabe der Kunst ist es, so zu schildern, wie sich das Natürliche zum Höheren erhebt in dem Künstlerauge des Dichters. So hat Berthold Auerbach die Aufgabe der Dichtkunst erfafst. Und verstanden hat er es, in der rauhen Schale zu finden und herauszuschälen den Kern des allgemein Menschlichen. Dieselbe Sonne ist es, die den Hochstehenden und reich Begüterten bescheint, wie den in kärglicher Armut Lebenden, den Städter wie den Bauern, und wiederum den reichen Grofsbauern wie den sich kümmerlich nährenden Häusler. Dieselbe Leidenschaft ist es, die sich in Allen regt, dieselbe Liebe und derselbe Hafs. Die gleiche Freude beseelt sie, und die gleiche Sorge raubt ihnen den Schlaf ihrer Nächte. Gleich schwer belastet die Schuld ihr Gewissen und gleich furchtbar trifft sie die rächende Nemesis. Das hat uns Berthold Auerbach gezeigt in lebensvoller Schilderung und Gestaltung. So ist er ein Volksdichter geworden, ein Volksdichter in zwiefachem Sinne: ein Dichter für das Volk, das sich erquicken und erfreuen soll an seinen Schöpfungen; ein Dichter für das Volk, indem er hineingreift in das Leben des Bauernstandes, und uns zeigt, wie in ihm beruht die Stärke der Nation, und wie unsere Kultur wurzelt in der urwüchsigen Volkskraft, indem er uns hinweist auf den Boden, der bebaut und bearbeitet werden soll, damit aus ihm neue Kraft schöpfe das zukünftige Geschlecht. So dient seine Dichtung dem vorwärts drängenden Geiste der Zeit; so wirkt er volkserlösend und volksbefreiend.

Will man den Dichter Berthold Auerbach würdigen, mufs man dem Denker in ihm gerecht werden. Wohl war er reich an dichterischer Phantasie, doch gar eigenartig verband sich mit dieser der philosophische Zug, das forschende Denken und Sinnen. Die Fülle der ihm zuströmenden Gedanken, kaum vermochte er sie zu bewältigen, und manchmal wohl mögen sie mit ihrem Schwergewicht gehemmt haben den freien Flug der dichterischen Gestaltungslust. Vielleicht hat der Drang, den beiden Seiten seines Intellekts gleich gerecht zu werden, ihn veranlafst, wenn auch nur unbewufst, sich einer Kunstform zuzuwenden, in der er Bedeutendes geschaffen hat. In dem grofsen Romane war ihm Raum gegeben, die Ergebnisse seines Denkens und seiner reichen Lebenserfahrung in weisen Worten niederzulegen und zugleich die dichterische Kraft in ungehemmtem Fluge zu bethätigen. Mit dieser Seite seiner geistigen Veranlagung zeigt sich eng verbunden die Schwierigkeit, die Gebilde seiner Phantasie vollständig loszulösen von der Person des Dichters. Wohl war er ein Meister der Erzählungskunst, doch blieb er meist und insbesondere in seinen gröfseren Werken ein subjektiver Erzähler. Mit dem Besten, was er dachte und fühlte, stattete er die von ihm selbst erschaffenen Gestalten aus. In seine Lieblinge legte er ein Stück von seinem eigenen Selbst. Es klingt uns aus ihren Reden, als ob wir die Stimme des Dichters selbst vernehmen, ihre Thaten erscheinen uns, als ob es Thaten des Dichters wären. Daraus erklärt sich auch zum Teil der lehrhafte Zug, der durch fast alle seine Dichtungen geht. Aber auch nur zum Teil, denn der Wunsch, durch das, was er schrieb, zu belehren, zu bilden, ins Weite zu wirken, entsprang einer tief eingewurzelten und tief begründeten Anschauung von dem Berufe und der Aufgabe des Schriftstellers. Wohl schuf er das Kunstwerk um des Kunstwerkes willen, aber es stand ihm vor Augen der ethische Zweck. Der Dichter sollte der Lehrer des Volkes sein, er sollte Gedanken hinaustragen, damit sie sich im Volksgeiste verkörpern und zu Thaten werden. Er sollte erziehlich und veredelnd wirken. Anklopfen sollte er an die guten Seiten der menschlichen Natur, an die edlen Eigenschaften und Triebe, jedoch auch nur an diese. Alles Unedle wollte er aus der Dichtung verbannt wissen. Er wollte nicht, dafs sie die unlautere Phantasie des Lesers errege, sie sollte vielmehr Gesittung verbreiten und edlen Sinn. Wo er konnte, suchte er auch unmittelbar durch das geschriebene Wort zu wirken und zu beeinflussen für ein Streben, das ihm des Wirkens der Edlen wert schien. So ist eine seiner Erzählungen „zwischen Tod und Leben“ gegen die Todesstrafe gerichtet. Durchdrungen von dem Bewufstsein, dafs es die Bildung ist, die das Volk erhebt und befreit, suchte er in allem, was er schrieb, in dem grofs angelegten Romane, wie in der schmucklos einfachsten Dorfgeschichte mittelbar und unmittelbar für Volksbildung zu wirken. Es war für ihn eines der bedeutsamsten, schwierigsten und doch dankbarsten Probleme, zu ergründen, wie sich die naive Kultur mit der fortschrittlichen Bildung vereinigen läfst, ohne dafs dem Volke verloren geht der Schmelz der ursprünglichen Frische, die Einfachheit der Sitten, dio Natürlichkeit und die Gesundheit des Herzens. Es war wohl auch mit derselbe Gedanke, der ihn beschäftigte, als er in späteren Jahren neue Dorfgeschichten schrieb, in welchen er uns das alte Bild in der Beleuchtung der neuen Zeit, in dem Lichte der um Jahrzehnte fortgeschrittenen Kultur zu zeigen suchte. Ja, es war ihm heiliger Ernst mit seinem Berufe, und durchdrungen war alles, was er schrieb, von jenem hehren Feuer, das nur da nicht erlischt, wo fester männlicher Wille vereint ist mit überzeugungstreuer Gesinnung. So konnte er schreiben und in diesem Geiste konnte er schaffend wirken, weil er an das Gute im Menschen glaubte. Denn Berthold Auerbach war ein Idealist im vollen und besten Sinne des Wortes, und er ist es geblieben bis zu seinem letzten Atemzuge. Hätte er ohne diesen schier unverwüstlichen Idealismus, ohne diesen Glauben an den hohen Beruf der Menschheit werden können, was er geworden ist? Hätte er schaffen können, was er ge-

schaffen hat? Hätte er sich hineindenken können und hineinleben können in dieses Volk und aus ihm die Kraft zur dichterischen Gestaltung schöpfen können, ohne den Glauben an die Zukunft dieses Volkes? Nur aus solch reiner, idealer Gesinnung entspringt die Liebe zum Volke, und nur wer das Volk liebt, kann in ihm die reiche Fundgrube poetischen Schaffens erblicken und auf das Volk wirken und für das Volk.

Ja, ein Dichter war er, Berthold Auerbach, und nicht umsonst wird er betrauert, wo Deutsche weilen und leben. Den wohlverdienten Lorbeer hat man dem Dichter und Denker auf das Grab gelegt; einen Geisteshelden hat das Vaterland in ihm verloren. — Uns aber war er mehr.

Ich will von Berthold Auerbach, dem Menschen, reden. Wohl möchte ich, daſs ein anderer hier an meiner Stelle stände, daſs ich nicht durch die Verhinderung würdigerer und redebegabterer Brüder an diesen Platz gestellt wäre. Ein anderer, dessen Blick nicht durch den frischen Schmerz getrübt, der ihm minder nahe stand im Leben, er hätte aus gröſserer geistiger Ferne freier und unbefangener urteilen und gerecht werden können. Die Thräne will mir ins Auge, und ich dränge sie zurück.

Ich sehe ihn vor mir in voller Manneskraft und Frische; wie streckt er freundlich lächelnd die Hand den Freunden entgegen, wie begrüſst er sie mit herzlichem „Grüſsgott!“ Wie bringt er Leben und Freude und Heiterkeit allüberall hin, wo er weilt, wie lauscht er heiteren Worten, wie lacht er so recht von ganzem Herzen, wenn ihm Lustiges berichtet wird, und wie spricht er selbst und wie erzählt er!

Denn er war gut, und Freude war es ihm, die anderen zu erfreuen. Einem jeden, den er kannte und liebte, suchte er Freundliches zu erweisen, und er kannte der Menschen gar viele, und viele waren ihm ergeben und erquickten sich an dem Reichtum seines Herzens. Der Liebe war er bedürftig und der erwärmenden Freundschaft, wie er selbst Liebe bot in schier unerschöpflicher Fülle. Er war nicht frei von Schwächen, denn er war ein Mensch, aber die meisten dieser Schwächen, sie gingen hervor aus seiner überschwänglich ausgestatteten Dichternatur, aus dieser Überfülle des Herzensreichtums.

Er war ein Freund, wie wenige, treu und anhänglich, und die Zusammengehörigkeit bewahrend und auffrischend durch das ganze Leben hindurch. Seine Jugendfreunde waren auch die Freunde seines Alters. Viele hat er vor sich ins Grab sinken sehen und in tiefem Schmerze hat er jeden beklagt, der vor ihm dahin ging. Auch unter denen, die wir heute hier betrauern, hat mancher ihm im Leben nahe gestanden. Ich nenne: Weil, Sabel, Neukirch, Stern, Schwarzschild, Frankfurter, Lotmar, und mit wehmutsvoller Trauer gedenke ich deiner, der du nun auch im Grabe ruhst, Salomon Katz, dem er in brüderlicher Freundschaft verbunden war, den er geliebt hat wie wir, um den er getrauert hat wie wir.

Sein Herz kannte nicht den Neid und die Miſsgunst. Er freute sich jeder Leistung eines Berufsgenossen und erquickte sich an jeder hohen Geistesthat.

Er war arglos und ohne Falsch; er meinte, es müssten das auch alle die anderen sein. Mit fast kindlichem Blicke schaute er ins Leben. Manche bittere Enttäuschung hat ihm dieser Glaube an die Menschen bereitet, diese arglose ideale Auffassung des Lebens. Aber trotz aller Wunden, die ihm geschlagen worden, er hat sie sich bis zu seinem Ende bewahrt.

Strenge Wahrheitsliebe bildete den Grundzug seines Wesens, wohl eine eigenartige Begleiterin der reich sprudelnden dichterischen Phantasie. Nichts konnte ihn mehr entrüsten als ein unwahres Wort, nichts mehr verletzen als eine feige Beschönigung. Er war offen und ehrlich und gerade heraus, und manche Gegnerschaft hat ihm sein offenes Wort zugezogen.

Er war ein Feind alles Frivolen. Wie es ihm selbst heiliger Ernst war mit seinem Berufe, mit allem, was er that und erstrebte, mit jedem Worte, das er schrieb und sprach, so meinte er auch von anderen das Gleiche verlangen zu dürfen. Aufs höchste widerstrebte ihm jene Richtung der neueren Dichtung, die das eigene warme Gefühl durch den Spott ertötet. Ein jedes seiner Worte entsprang tiefinnerster Überzeugung, und nichts lag ihm ferner als Selbstverspottung und Selbstironie. Er war edlen Herzens und Geistes, und alles Gemeine war ihm verhaſst.

Er war begeistert für alles Gute und Edle. Mit dem jugendlichen Feuer, das ihn nicht verlassen hat, so lange sein Herz schlug, griff er jeden hohen und erhabenen Gedanken auf. Er glaubte sich verpflichtet zu allem, was in seinem Sinne Groſses geschah, nach seinen Kräften beizusteuern. Er war durchdrungen, wie wenige, von dem Gedanken der allumfassenden Menschenliebe. In Fleisch und Blut übergegangen und zur Verkörperung in ihm gelangt war der humane Gedanke. Wo Menschen litten und rangen, da meinte er, er müsse seine Stimme erheben und Verwahrung einlegen im Namen der Humanität. Derselbe war er, ob er eintrat für seine verfolgten Glaubensgenossen in Rumänien, ob er die Aufhebung der Sclaverei poetisch verklärte.

Mit jeder Faser seines Herzens hing er am Vaterlande. Die Idee der nationalen Zusammengehörigkeit, der er in Wort und Schrift zu dienen suchte, hatte ihn mit Begeisterung erfüllt. Er war ein Schwärmer des Einheitsgedankens, und manch anderes hohes Ideal lieſs er zurücktreten, indem er den Blick nur auf das eine, wie ihm schien, höchste Ziel der nationalen Einigung richtete. Wie muſste ihn, der ein Deutscher war mit jedem Tropfen seines Blutes, der sein ganzes Leben lang geschaffen und gearbeitet und gewirkt hatte für deutsches Wesen, für deutsche Gesittung, für deutsche Bildung und deutsche Cultur, wie muſste ihn jene rückläufige kulturfeindliche Bewegung berühren, die er in den letzten Jahren miterleben muſste. Sie hat ihn schwer geschmerzt und einen schwarzen Schatten auf das Ende seiner Tage geworfen. Doch ist er nimmermehr verzweifelt an der Nation, und bis in den Tod hat er sich bewahrt den unverwüstlichen Glauben an die Zukunft.

Er ist ihm nicht unerwartet gekommen der Tod, er hat ihn monatelang vorhergesehen und ihm furchtlos ins Auge geblickt; denn Alles hätte er ertragen können, nur kein sieches Leben. Er, der nur übersprudelnde Kraft und Gesundheit gekannt hatte, den, dem todkranken Körper zum Trotz, das jugendliche Feuer und die dichterische schrankenlose Phantasie nicht verlassen hatten, er hätte nicht verstanden, als ein gebrochener Mann dahinzuleben und sich zu begnügen mit dem halben Lichte, das ihm noch beschieden gewesen wäre. So hat ihm denn der Tod in Wirklichkeit die Erlösung gebracht. Er ist schmerzlos und sanft entschlafen, eine kurze Spanne Zeit vor dem Tage, an dem ihm ein Freudenfest bereitet werden sollte. Seine letzten Worte waren: „Höher, höher!", und wenn auch diese Worte wohl nur in Bezug auf die körperliche Lage gesprochen worden sind, so ist es doch ein freundliches Vorrecht der Überlebenden, sie in dem Sinne aufzunehmen und zu deuten, der seinem ganzen Denken und Streben, seinem ganzen Leben und Sein entsprach.

Soll ich nun noch von Berthold Auerbach dem Freimaurer reden? Ich kann den Bruder nicht von dem Menschen trennen. Wenn edler Sinn und ernstes Streben und Durchdrungensein von reinster Menschenliebe und dem Hohen zugewandter Geist, wenn das die Züge des Freimaurers sind, dann war er ein Maurer sein Leben lang. Gewirkt hat er in diesem Geiste und die Grundsätze bethätigt, die allen Edlen gemein und zugleich die Grundsätze unseres Bundes sind. Und hochgehalten hat er die Maurerei, wie er sie auch in einer seiner gröfseren Schöpfungen, im „Landhaus am Rhein" dichterisch verwertet und verherrlicht hat. Die Zugehörigkeit zu unserem Bunde hat er gern und oft auch äufserlich bethätigt. Der Loge, die ihn mit Stolz den ihren nannte, hat er auch den Sohn zugeführt, und vielen von Ihnen, meine Brüder, mögen noch die herrlichen Worte erinnerlich sein, die er — zwei Jahre sind es kaum — damals von dieser Stelle aus gesprochen hat.

Mir war es beschieden, meine Brüder, im Namen unseres Bundes, im Namen dieser Loge, der er angehörte, ihm den letzten Brudergrufs ins Grab zu rufen, ihm die Rosen in das Grab zu senden. Bessere Männer als ich haben an seinem Sarge gesprochen, und manches erhebende und herrliche Wort hat den Mann gefeiert, der dort sein Ziel fand, wo sein Anfang war.

So ist denn der Mund verstummt, der so lieb und warm zu reden wufste, erkaltet ist die Hand, die goldne Worte niederschrieb. Ein deutscher Dichter ist nicht mehr, ein Denker ist dahingegangen, die Nation klagt um einen ihrer edelsten Söhne, unser Bruder ist gestorben. Wohl trauern wir um das, was wir verloren, aber freuen wollen wir uns dessen, was uns geblieben ist. Und geblieben ist uns, was er gedichtet und geschaffen hat, geblieben ist uns, was er gethan und gewirket hat, geblieben ist uns sein Bestes und Edelstes, das er niedergelegt hat in seinen Werken. Es ist übergegangen in Herz und Geist des Volkes, es ist Gemeingut geworden der Nation. Dein Name wird mit Ehren genannt werden, Berthold Auerbach, solange deutsche Dichtung und deutsche Gesittung ihren Wert behauptet. Nein, Du wirst nicht vergessen werden, wenn Du auch längst im Grabe ruhst.

Und wenn der Frühling kommt ins Land und spricht
Zu Wald und Flur sein schöpferisches: Werde
Du schläfst und hörst den Sang der Lerche nicht,
Sanft ruhst Du in der heimatlichen Erde.
Doch tönt's aus Deiner Dichtung hell und rein
Wie Lerchensang und Nachtigallenschlagen;
Es lacht uns an wie Morgensonnenschein,
Wie sonnbeglänzter Tau aus Frühlingstagen. —
Das lebt, das raubt uns nicht des Todes Nacht,
Kein Grab kann es verdecken und verschliefsen. —
Es wird in Morgenglanz und Sonnenpracht
In unsern Herzen Dir der Frühling spriefsen.

* * *

Berthold Auerbach ist dahingegangen; sein Geist ist unter uns, solang wir seines Geistes sind. Vergessen wird er nicht, und nicht umsonst hat er gelebt. Tausende sterben dahin, aber wenige sterben, die von Tausenden betrauert werden. Wir trauern um ihn, aber wir beklagen ihn nicht. Er hat gelebt für sein Volk und gelebt für die Welt und gelebt für die Menschheit. An seiner Bahre stand ein edler Mann, ein hoher Geist; der Besten einer der Nation, und er rief ihm nach das Wort ins Grab, mit dem auch ich nun von ihm scheiden will:

. . . . „In fernen Tagen, in weiten fernen Tagen und in allerlei Volk hier und dort, in Deutschland und in anderen Marken wird noch sein Geist anklopfen, dem in seine Blätter vertieften Leser leise die Hände auf die Schultern legend, ihn grüfsend und begrüfst werdend.... Ja, du bist gestorben und bist nicht gestorben. Lebe wohl, Toter, sei gegrüfst, Lebendiger!"

Feuilleton.

Amerika. Aus Brooklyn wird uns d. d. 21. April mitgeteilt:

Wir betrauern unsern sehr geliebten und geachteten Distr. Dep. Gr. Mstr. Fr. de Malignon, welcher am 5. April plötzlich in den ew. O. einberufen wurde.

Der Gr.-Mstr. des Staates New-York, Br Horace S. Taylor ernannte am 12. April Br Jakob Henkel, Alt-Mstr. der Copernicusloge 545, an Stelle des verstorbenen Br Fr. de Malignon zum Vertreter der deutschen Logen in New York, Brooklyn und Staten-Island. Heute Abend macht der neuernannte Distr. Dep. Grofsmeister seinen ersten offiziellen Besuch in seiner Mutterloge.

Am 26. Juni werden die Schillerloge und Copernicusloge das Sommer-Johannisfest in Gemeinschaft feiern.

Australien. Dem „Rough Ashlar", einem mr. Monatsblatte, das zu Adelaide erscheint, entnehmen wir einen Bericht über die feierliche Einsetzung einer deutschen Loge, die unter Dispensation arbeitet, bis ihr die Constitution der Grofsloge von Schottland zugehen wird. Um in der Muttersprache arbeiten zu können, wandten sich mehrere deutsche Brr (Weidenhöfer, Scherk, Ehmke, Gaetjens, Wicklein u. a.) an den Distr. Grofsmeister Br Mücke um einen Freibrief für eine deutsche Loge. Infolge guter Aufnahme dieses Gesuchs wurde die Concordialoge am 27. Januar d. J.

in der Zetlandhalle vom Distr. Grofsmeister eingesetzt, unter Beteiligung der Grofsloge und etwa 100 Brn. Den Meisterstuhl hatte Br Pustkuchen inne, der sich namens der Loge für die Erteilung der Constitution bedankte und Wahrung der Alten Landmarken versprach. Nach der Arbeit fand ein Bankett statt, wo auf die Königin, auf die drei englischen Grofslogen und die drei südaustralischen Distr. Grofslogen, auf das Gedeihen der Concordialoge und den Mstr. v. St. toastiert wurde. Wir rufen diesem jungen Sprösling der deutschen und universellen Frmrei ein herzliches Willkommen zu und Gedeihen allerwege!

Frankreich. Br Maurel in Paris, Ingenieur, ein Freund der Simultanschulen und des konfessionslosen Unterrichts, hat dem Grofsen Orient für den genannten Zweck fcs. 2000 testamentarisch vermacht. Der Grofse Orient hat sich bei seiner Beerdigung vertreten lassen.

In Lormoud (Gironde) hat der Gr. Or. eine neue Loge L'Avenir constituiert. Die Loge Libre Penseur zu Pecq, welche die mr. Emancipation der Frauen auf eigene Faust decretierte, ist von zwei mr. Behörden, dem Gr. Or. und der symb. Grofsloge des schottischen Ritus, für eine Winkelloge erklärt worden,

Hamburg. In pietätvollem Andenken an ihren vorangegangenen Vater — schreibt das Hamb. L. — hat Schw. Georgine Schäffer unter dem Namen „Heinrich-Schäffer-Stiftung" den Freimaurerkranken-Instituten, der Armenkasse der Grofsloge und der Absalom-Stiftung M. 12000 testamentarisch vermacht.

Am 22. April feierte die Loge „Ferdinand zum Felsen" unter Leitung des Br Zinkeisen das 50jähr. Mr-Jubiläum des Br Joh. Friedr. Dirks, der vom Grofsmstr. Br Glitza freudig beglückwünscht wurde. Br Dirks bekleidete verschiedene Beamtenstellen in der Loge und war Repräsentant der Grofsloge von Uruguay.

Hanau. Zu Festrednern bei der Säcularfeier in Wilhelmsbad sind ernannt: der Ehrwst. Altgrofsmstr. Dr. C. Oppel-Frankfurt, der Redner der Loge in Koburg Br Taubald, und Br Weyland von der Loge in Köln.

Ludwigsburg, Loge Joh. zum wiedererb. Tempel den 30. April 1882. Fünf und zwanzig Jahre sind verflossen, seit in unserer Loge drei Brr die maurerische Weihe empfingen, welche heute noch in voller Rüstigkeit und Manneskraft in unserer Mitte stehen und denen zur ehrenden Erinnerung eine einfache Jubelfeier in unserer bescheidenen Bauhütte veranstaltet ward. Es sind dies die gel. Brr Gottlieb Hübler, Wilhelm Hübler sen. und August v. Reinhard. Einladungen konnten, unserer beschränkten örtlichen Verhältnisse halber, zunächst nur an die eigenen Mitglieder ergehen, doch hatten sich erfreulicherweise auch Deputationen von Ulm und Stuttgart eingefunden, so dafs zusammen 40 Brr erschienen waren.

Leider hatte der Frühmorgen des für unsere Feier anberaumten Tags die betrübende Kunde von dem jähen Heimgange I. K. H. der Frau Prinzessin Wilhelm gebracht, und dadurch nicht nur uns, sondern die Stadt und das ganze Land in tiefe und aufrichtige Trauer versetzt.

Diese Gefühle fanden auch zunächst bei der Eröffnung der Arbeit, deren Leitung unser hochw. Alt- und Ehrenmeister Br Glökler übernommen, geeigneten Ausdruck.

Dem Vorsitzenden war es eine besondere Freude, die drei Brr, die unter seiner Hammerführung das maurerische Licht in unserem Kreise erblickt, heute als Jubilare wieder beglückwünschen zu dürfen, und mit Dank gedachte er der Verdienste, die sich die Genannten während dieser langen Zeit erworben, Br G. Hübler, seit zwanzig Jahren als II. und I. Aufseher, Br W. Hübler sen., seit einer langen Reihe von Jahren als Repräsentant unserer Grofsloge, und insbesondere Br v. Reinhardt, dessen unablässige und für unsere Sache erspriefsliche Thätigkeit sich u. a. auch durch so manche Zeichnung in diesen Blättern schon bekundet, und die bei den Brn der Ulmer Loge dadurch Anerkennung fand, dafs sie den hochbegabten Br vor einigen Jahren einstimmig zum Mstr. v. St. erwählten.

Der letztere dankte im Namen der drei Jubilare und hält dabei einen kurzen Rückblick auf die verschiedenen Ereignisse und äufseren (dienstlichen) Verhältnisse, die ihn während der 25 Jahre von hier weg, bald da, bald dorthin und seit zwei Jahren jetzt wieder hierher zurückführten.

Br Röhrich bringt die Glückwünsche namens der Loge zu den drei Cedern in Stuttgart, Br Kerler von Ulm jene der Loge in Ulm; auch von auswärts waren verschiedene Glückwunschschreiben und Telegramme eingelaufen.

An die Jubelfeier knüpft der Hammerführende eine Instruktionsarbeit, und nach Beendigung derselben versammelten sich die Brr sämmtlich noch auf ein paar Stunden zu einem frohen Mahle im Gasthof zum Bären, das unter dem wehmütigen Eindrucke der allgemeinen Trauer in der Stadt einen zwar gemütlichen, aber doch äufserst stillen Verlauf nahm, womit die Feier endigte.

Rumänien. Am 15. April ist in Piatra eine unter Konstitution des italienischen Grofsorientes arbeitende Logia Dochia eingeweiht worden. Aufser ihr besteht dort noch eine Loge Bistritza.

Spanien. Einige Brr zu Sevilla beabsichtigen eine neue maurer. Zeitschrift „El Trabajo" herauszugeben.

Der Grofsorient hat der neu begründeten Loge Nueva Hiram in Vigo (Pontrevedra) Konstitution erteilt.

Das Boletin thut in sehr schmeichelhaften Ausdrücken der „Bauhütte" Erwähnung, worüber wir uns freuen als einer Anerkennung der deutschen Mrei, welche sie zu vertreten bemüht ist und deren Arbeiten sie zu dem machen, was sie ist.

Trauerbotschaft. Oberappellationsrat a. D. Br Dr. Karl Heinrich Heydenreich ist Sonnabend früh in Dresden dahingeschieden. Im Jahre 1801 in Dresden geboren, trat er, nachdem er längere Zeit als Professor der Jurisprudenz in Leipzig gewirkt, später in den praktischen Justizdienst über; er war Mitglied des ehemaligen Spruchcollegiums am Oberappellationsgerichte und von hervorragender Tüchtigkeit in seinem Beruf. Er verband damit eine hohe Liebenswürdigkeit des Charakters. Lange Jahre hat der Verstorbene die Würde eines Meisters vom Stuhl in der Loge „Zu den drei Schwertern" bekleidet, deren Ehren- und Altmeister er war. (Vgl. den Nachruf der Loge.)

Litterar. Notiz. Soeben ist in würdiger Ausstattung (8., 40 S.) erschienen: „Trauerloge gefeiert von der Loge Zur aufgehenden Morgenröte in Frankfurt a. M. am 26. Febr. 1882 (Druck von Br J. Fey).

Da wir über das Thatsächliche dieser Trauerfeier in d. Bl. bereits berichtet, entnehmen wir mit gütigst erteilter Erlaubnis der Schrift nur die Rede für Br Berthold Auerbach.

Wegen Raummangel mufste mehreres, darunter Bericht aus Ratibor, zurückgestellt werden.

Briefwechsel.

Br W. K., Brooklyn: Schiller war zwar dem Geiste nach, aber nicht formell Frmr; er war in keiner Loge aufgenommen, obgleich ihm dieser Schritt durch Vermitteinng seines Freundes, des Br Körner (Vater) leicht geworden wäre. Dafs die „Bundespresse" noch erscheint, war mir neu; ich hielt sie für eingegangen, da sie mir seit zwei Jahren nicht mehr zuging. Es würde von mir dankbarst begrüfst werden, wenn Sie die Güte haben wollten, mir ab und zu maurer. Nachrichten von allgemeinem Interesse zugehen zu lassen. Herzl. Grufs!

Br J. S. in St.: Ihr Baustück ist selbstredend willkommen und sehe ich freundl. Zustellung entgegen. Ebenso bitte an der Idee des Jahresberichts festzuhalten. Herzl. Gegengrufs!

Br G. Tr. in W—n: Den Betrag an E. G. habe ich gezahlt und bleiben Ihnen noch M. 1,80 gut. Besten br. Grufs!

Br B—s in Erfurt: Die erste Sendung Ihrer Beleg-No. ist mir nicht zugegangen. Besten Dank für die freundl. Besprechung der „Grundsätze" und br. Grufs!

Br D. in L—g: Freundl. Dank für Ihren Bericht und herzl. Gegengrufs. Es ist sehr lieb von dem guten Br Gl., dafs er dazu Anregung gab und für mich besorgt bleibt.

Br D. in Detroit: Als Antwort sandte Ihnen den Frmrkalender, worin Sie die Namen der drei hannöv. Logen finden. Deren Listen werden Sie in Ihrer Loge finden, sofern sie dem maurer. Korresp.-Bureau angehört. Besten br. Grufs!



Am 29. April d. J. starb nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre

Br Carl Heinrich Heydenreich

Dr. jur., Ober-Appellationsgerichtsrat a. D. und Ritter I. Kl. des K. S. Civilverdienst-Ordens, Alt- und Ehrenmeister unserer Loge und Gr.-Repräsentant der Gr.-Loge Royal-York zur Freundschaft in Berlin bei der Grofsen Landes-Loge von Sachsen.

Indem wir diese schmerzliche Trauernachricht veröffentlichen, gedenken wir zugleich in dankbarer Anerkennung der treuen Sorge und grofsen Hingebung, mit welcher der teure Heimgegangene 5 Jahre hindurch von 1863 bis mit 1868 als Meister vom Stuhl unserer Loge vorgestanden hat und deren Interessen zu vertreten bemüht gewesen ist. Ein bald 58jähriges Maurerleben ist mit ihm erloschen, dem in der Geschichte unserer Loge stets ein besonderes Blatt freundlicher Erinnerung gewidmet bleiben wird.

Or. Dresden, den 30. April 1882.

Das Beamten-Collegium
der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 21. Leipzig, den 20. Mai 1882. **XXV. Jahrgang.**

Der Salomonische Tempel.

Vom Herausgeber d. Bl.

In der Sammlung der Köfslingschen Buchhandlung (vergl. deren Katalog) befindet sich die lateinisch geschriebene Schrift des Mystikers Balth. Köpke „Dialogus de Templo Salomonis. Amsterdam, 1698", welche uns der Beachtung nicht unwert scheint. Bezeichnend ist schon das Titelbild mit der Überschrift Templum Salomonis als gleichgesetzt mit Tabernaculum Spiritus S (Heimstätte des heiligen Geistes), darunter die Sonne als Symbol der Vollendung, deren Strahlen auf die Erde fallen, dunkles Gewölke durchbrechend, und den Mond, umgeben von 9 (3 × 3) Sternen. Der weitere Titel bezeugt, dafs die Schrift handelt vom salomonischen Tempel oder den 3 Graden der Heiligen.

Der Tempel, heifst es in dem Buche, ist mit Fleifs aus Steinen gemacht, damit er immer stehe. In dem universellen Tempel wohnt ein treues, vom heiligen Geiste erleuchtetes Herz. Von den Freien kann man mehr verlangen, als von den Knechten. Die Knechte gehorchen nur aus Hoffnung auf Lohn oder aus Furcht vor Strafe; die Söhne aber gehorchen freien Geistes. Uns sind die höchsten Geheimnisse (Mysteria) anvertraut und sie erfordern das gröfste Studium, um sie rite zu erlernen. Johannes der Täufer war der gröfste unter den Propheten, weil er die Kenntnis der Geheimnisse hatte. Was jenen nur versprochen ist, das ist uns enthüllt; daher wird von uns verlangt eine gröfsere Klugheit, Wachsamkeit, Enthaltsamkeit, Geduld und Beständigkeit. Nur stufenweise (per gradus) konnte man zum Tempel gelangen; derselbe hatte drei Vorhöfe. Nur wenige sind fromm. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Der Tempel ist unser Herz. Wer bei sich einkehrt, betritt den Tempel. Viele wissen viel, aber sich selbst kennen sie nicht. Zu Gott führt nur die Selbsterkenntnis. Manche wollen das Licht und die Erkenntnis der Wahrheit oder die Weisheit, aber die Heiligung wollen sie nicht. Es giebt eine profane Weisheit aufserhalb des Tempels, der heilige Geist aber beruft zu einer keuschen, friedlichen, bescheidenen, guten Rat hörenden Weisheit, voll Mitleid und guter Werke, zu keiner heuchlerischen.

Im ersten Vorhofe sind die Anfänger im Studium der Frömmigkeit, welche die stolze profane Welt hinter sich lassen, in ihrem Wollen die Ungerechtigkeit hassen, und brennen von Liebe zur Gerechtigkeit.

Der zweite Vorhof führt zur Stärke in der Tugend, darin wird die Seele mehr als im ersten von dem Feuer der Menschenliebe entzündet, so dafs man stets bereit ist, anderen zu dienen. Wir haben bereits oben von den Leviten gesprochen, welche die Wächter des Tempels waren und die Pforten zu öffnen und schliefsen, auch die Eintretenden zu überwachen und die Profanen abzuhalten hatten.

Der Glanz des Tempels war ersichtlich. Hier war ein Altar, hier waren eherne Säulen, hier wird der Geist mit guten Gedanken erfüllt. Im dritten Vorhof wird man von dem Strome der Güte getragen. Wir gehen durch Feuer und Wasser und treten in dein Haus ein.

Alle, die im Tempel sind, streben nach Rechtschaffenheit; sie sehen nicht blofs den Altar, sie opfern sich selbst auf demselben und schwören die Selbstsucht ab. Hier war alles geordnet, eine Säule zur Rechten und eine zur Linken, von denen die eine die Hoffnung aufrecht erhält, die andere sie leitet. Die links stehende hiefs Boas. Diese versinnbildet die Stärke (constantiam). Die andere zur Rechten hiefs Jachin, vom Leiten (a dirigendo). Über dem Scheitel der Säulen hingen Granatäpfel als Sinnbilder der wachsamen Klugheit.

Aus dem guten Herzen quillt immer Freude. Die Fortschreitenden gelangen zu dieser Freude.

Der Erbauung liegt man ob durch Lehren, Beten und durch Abhalten der Profanen. Das sind die Hauptaufgaben der Priester im mystischen Tempel. Sie haben den Unterschied zu lehren zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Reinem und Unreinem; daher gibt

ihnen Gott das Licht, damit sie andere erleuchten. Sie kleiden sich mit anderen Kleidern. Es ziemt sich, Nachsicht zu haben (Toleranz zu üben) mit den Unwissenden und Irrenden. Die Profanen mufs man abhalten, damit die Perlen nicht vor die Schweine geworfen werden.

Alle Frommen sind Priester und Könige. Apoc. V. 10. Vor Gott ist kein Mensch dem Menschen gegenüber besser. In der Schule des heiligen Geistes gilt die Regel: du mufst an deiner Frömmigkeit arbeiten. Der Lehrling ist nicht gleich Meister, aber er strebt, es zu werden. In der Schule der Heiligkeit giebt es drei Stufen, wie schon Johannes Kinder, Jünglinge, Väter unterschieden hat. In den Vorhöfen des Tempels waren viele Zellen. Darin mufs man bleiben und lernen, dann erst kann man in eine höhere Stufe emporsteigen.

Epilog.

Es giebt ein Mysterium. Habe geistigen Eifer und du wirst die Kirche schauen; denn wo der Geist ist, da ist auch die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen. Es giebt einen Oberbaumeister, der die Werke der Gesellen leitet. Alle aber arbeiten nach Einem Plane.

Der Tempel wird gebaut, indem zuerst die Steine behauen, dann zusammengefügt werden. Sie werden behauen durch die Erkenntnis der Wahrheit, sie werden zusammengefügt durch die Übung der Liebe. Der baut schlecht, wer die runden Steine zu den kubischen fügen will. Die Liebe ist des Werkes Vollendung; denn sie pafst die behauenen Steine, damit sie lebendige werden, der Struktur des Tempels an. Die Steine sind zuerst Bruchsteine (r. St.). Es ist die erfahrene und arbeitsame Hand des Maurers (Latomi) erforderlich, die der heilige Geist leitet, damit der Stein geformt werde. Sie sind zu formen in öffentlichen Ermahnungen und in privaten Unterredungen. Sie sind mit grofsem Fleifse zu behauen. Die kleinste Erhöhung an den kubischen Steinen hindert die Zusammenfügung und den Bau. Ferner gehört zur Bearbeitung Klugheit und Ausdauer; denn manche Steine sind hart und sträuben sich gegen die Bearbeitung. Wen göttlicher Wille beseelt bei der Arbeit, der verachtet alle Mühen und glättet sie nach dem rechten Winkel und ist unermüdlich fleifsig. Rohe Steine sind untauglich. Um den Tempel Salomons zu bauen, müssen die beigebrachten Steine vollkommen sein. Zuerst müssen wir wissen, wie der heilige Geist die Steine zubereitet haben will, dann, wenn wir dies gelernt, müssen wir in den Bauhütten (lapidicinis) oder den Werkstätten des heiligen Geistes fleifsig arbeiten und die fehlerhaften Steine verbessern. Der heilige Geist ist bei der Behauung der Steine der Grofsmeister (Summus Magister). Wer das nicht bedenkt, der arbeitet schlecht, nach seinem eigenen Gutdünken, nicht nach dem Willen des heiligen Geistes. —

Soweit die Schrift in einzelnen Stellen. Wir wollen keinerlei historische Beziehungen aus denselben herauslesen, da positive Anhaltepunkte durchaus fehlen. Interessant wird man diese Mitteilungen immerhin finden; der ganze Inhalt der Schrift zeigt, dafs damals die Frmrei gleichsam in der Luft gelegen. Der Verfasser des Salomonischen Tempels geht durchweg auf die Bearbeitung des Innern und ist allenthalben frei von der dogmatischen Zwangsjacke der modernen Tölpeltheologie. Sein Christentum beruht nicht auf einem System von Lehrmeinungen, sondern auf Gesinnung und That; es ist das Christentum Christi, die Kirche des heiligen Geistes. Der mystische Salomonische Tempel des Verfassers und jener des Frmrbundes sind im Grunde identisch. Dieser Grundcharakter der ganzen Schrift giebt auch den einzelnen Anspielungen eine erhöhte Bedeutung.

Ein freimaurerisches Archiv.

Seit mehreren Jahren besitzt der Grofs-Orient von Ungarn eine in ihrer Art einzige äufserst interessante Siegelsammlung, meist ungarischer Logen des vorigen Jahrhunderts, die dadurch noch an Interesse gewinnt, dafs der Spender, Br Karl Leutner, einer der ältesten und verdienstvollsten Maurer Ungarns, dieselben den Original-Petschaften entnommen hatte.

Seit dieser Zeit wufste man auch, dafs nicht nur diese Petschafte, sondern überhaupt ein freimaurerisches Archiv auf einem Gute der gräflich Festeticsischen Familie aufbewahrt seien. Als ich mich dem Studium der vaterländischen Freimaurer-Geschichte zuwandte, war es eine meiner ersten Sorgen, mich anfänglich indirect, dann direct mit Br Leutner ins Einvernehmen zu setzen. Ich fand ein echt brüderliches Entgegenkommen und ein lebhaftes Eingehen auf meinen Wunsch, erwähntes Archiv besichtigen und benützen zu können. Br Leutner ermangelte nicht, die geeigneten Schritte zu thun, allein mancherlei Hindernisse stellten sich uns entgegen, die jedoch schwanden, als jenes Gut in den Besitz des neuen Majoratsherrn Grafen Paul Festetics überging. Mit gröfster Liberalität gestattete er die Durchsicht des Archivs.

Und so zogen wir beide denn bei bitterkaltem Wetter am Ostersamstag Mittags in das prachtvolle Kastell Dégh (im Veszprimer Komitat, nächst Siófok) ein, wo wir drei volle Tage der zuvorkommendsten Gastfreundschaft uns erfreuten. Mir sollte es leider nicht vergönnt sein, mich viel in der Gesellschaft der hochgebildeten und liebenswürdigen gräflichen Familie (Graf Paul und sein Bruder Andor, nebst dessen Gattin, einer geborenen Gräfin Pejacsevics) bewegen zu können: meine ganze Zeit war dem Archiv gewidmet, das zum grofsen Teile beinahe seit einem Jahrhundert unangetastet ruhte. Ein gar eigentümliches Gefühl überzog mich, als ich die alten Siegel löste, um einen flüchtigen Überblick über den Inhalt der einzelnen Packete und des ganzen Archivs zu gewinnen. Diese 107 Packete, Schachteln, Rollen versah ich mit Nummern und fertigte ein kurzes Verzeichnis über den beiläufigen Inhalt derselben an, der sich geradezu verblüffend reichhaltig und vielseitig erwies. Ich will versuchen, eine beiläufige Übersicht desselben zu gewähren.

Vor allen sind zu erwähnen die Protokolle über die Arbeiten, Gebahrung und die Besucher einiger ungarischer

Freimaurer-Logen, nebst zahlreichen darauf bezüglichen Ritualbüchern, Aktenstücken, Rechnungsbelegen, Mitgliederlisten, Diplomen und Korrespondenzen von und an Mitglieder, Logen und Oberbehörden; insbesondere der Logen zur Grofsmut und Franz zum wachenden Löwen in Pest, Unschuld, Vereinigung und Zu den 7 Sternen in Ofen, Wachsamkeit in Essek, Zu den 3 Lilien in Temesvár, Zur unerschrockenen Tugend in Kaschau, Zur Sicherheit in Prefsburg etc. Ferner ähnliche Schriften der Prager 3 Logen (sehr reichhaltig), von Wiener, Jassyer, Warschauer, deutschen und französischen Logen.

Auch die Draskovics-Observanz, die im Jahre 1772 durch Graf Johann Draskovics und Graf Stefan Niczky begründet wurde und 7 Logen zählte, ist ziemlich gut vertreten.

Weitaus zahlreicher sind die Akten der Templer oder stricten Observanz vertreten und hiebei insbesondere die anscheinend completen Protokolle, Rituale und Korrespondenzen der für ganz Österreich creirten Rodomskoyer-Präfektur zu Prag, sowie die Schriften der Templer in Ungarn von grofser Wichtigkeit. Verhältnismäfsig am zahlreichsten sind die Schriften von und über die Rosenkreuzer in ganz Österreich, namentlich in Ungarn, Wien etc. Weniger zahlreich, doch wichtig sind die Akten des Rosen-Instituts in Ungarn (Herren und Damen), der Asiaten, Brüder des Lichtes und Ritter des Orients, der Mopse und Illuminaten.

Erwähnenswert sind ferner die Protokolle der österreichischen Provinzial-Loge und der Convente zu Kohlo, Wolfenbüttel, Braunschweig, Warschau und Wien; sowie die aufserordentlich interessanten und reichhaltigen Korrespondenzen des schottischen Obermeisters Franz X. Aigner, des Baccioli, Parniczky etc.

Eine würdige Ergänzung des Archivs bilden die zahlreichen Petschafte, Logenzeichen, Schürzen und Bänder aller Farben, ein Templer-Talar, Original-Diplome, Rittersporen, Hammer etc. etc.

Es ist absolut unmöglich, den Umfang des Archivs zu beziffern; nach oberflächlicher Schätzung aber mögen 4—5000 Nummern vorhanden sein. Unstreitig ist dies eines der reichsten freimaurerischen Archive aus dem vorigen Jahrhundert, in Österreich-Ungarn vorläufig das einzige und für die frm. Geschichte dieser Länder von höchster Wichtigkeit und geradezu unschätzbarem Wert.

Über die Genesis des Archivs liegen keine positiven Daten vor; allein alle Anzeichen sprechen dafür, dafs bei Aufhebung des Bundes im Jahre 1795 der Ober-Meister Aigner im Sinne der kaiserlichen Verordnung und im Auftrage des Provinzial-Grofsmeisters sämtliche Logen und deren Mitglieder aufforderte, die in ihrem Besitze befindlichen Freimaurer-Schriften, Abzeichen etc. einzusenden, um dieselben vielleicht der Regierung auszuliefern. Letzteres wurde nicht bewerkstelligt, wie denn auch viele Logen dem Aufrufe keine Folge geleistet hatten, offenbar in der Hoffnung, ihre Arbeiten ohnehin bald wieder aufnehmen zu können.

Der politische Horizont trübte sich jedoch immer mehr, auch gingen die materiellen Verhältnisse Aigner's stark zurück, so dafs er schliefslich sämtliche Akten (deren Sicherheit er bei sich gefährdet wähnen mochte) und eine reiche Conchilien-Sammlung dem Grafen Br Anton Festetics übergab und dafür von diesem jährlich 300 fl. bezog. Diese Pension erhielten auch seine Kinder noch.

Und so ruhte das Archiv sicher geborgen, nahezu ein Jahrhundert, bevor es möglich wurde, diesen Schatz zu heben; denn für mich, für Br Gustav Brabbée, Br Peter Széky und noch einige wenige Brr ist es ein wahrer Schatz! Aber immer noch wäre es ein ungehobener Hort, hätte Graf Paul Festetics nicht die nicht genug zu würdigende Liebenswürdigkeit gehabt, bezüglich einer eingehenden Benützung des Archivs ein Anerbieten zu machen, welches ermöglicht, das ganze Archiv successive aufzuarbeiten.

Dies zu bewerkstelligen, wird meine nächste Aufgabe sein. Und wenn in Folge dessen eine pragmatische Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn zu Stande kommt, wird dies in erster Reihe den Bemühungen des Br Leutner und der Liberalität des Grafen Paul Festetics zu verdanken sein!

(Haynal.) Ludwig Abafi.

Litterarische Besprechung.

Der Orden der Odd-Fellows, dessen Geschichte, Organisation und Wesen, bearbeitet von Dr. Andräas, Exmeister der Noris-Loge No. 2 von Bayern zu Nürnberg. Leipzig, Grimm, 1882. 8. S. XII, 254. geb. M. 6.

Wenn man es nicht schon wüfste, dafs der Orden der Oddfellows (nicht Odd-Fellow's, wie's auf dem Titel heifst; denn dies ist der Genitiv der Einheit, nicht die Pluralform) mit dem Maurerbunde verwandt ist, mit diesem mannigfache Einrichtungen und Schicksale gemein hat, so würde es aus einer aufmerksamen Durchlesung des genannten Buches, dessen Verf. jetzt in Weidenberg bei Bayreuth als Bezirksarzt angestellt ist, zur Genüge hervorgehen. Die vollen Beweise dafür in einer kurzen Besprechung zu erbringen, ist nicht ausführbar.

In dem „Vorwort und Einleitung“ giebt Verf. an, dafs er zur Ausarbeitung nur die Zeit von einigen Monaten zur Verfügung gehabt und dazu als Quellenmaterial das Handbuch von Grosh, das Büchlein von Pniower „Der Odd-Fellow“, aus Berlin die Originalakten des dortigen Grofs-Sekretariats, geschichtliche Notizen der Oddfellows-Logen Deutschlands, vor allem Ridgelys eingehendes Werk: „History of American Odd Fellowship the first decade, 1878“ benützt hat. Wir folgen dem Gange der Schilderung:

Erster Teil. Geschichte.

I. Anfänge. Namensursprung. Entwicklung in England.

Hier wird vom Verf. sofort betont, dafs er keineswegs der Meinung huldige, durch mehr oder minder wahrscheinliche Beweise eines hohen Alters des Ordens

Ehrfurcht zu erwecken. Die Anfänge desselben sind in Dunkel gehüllt, hauptsächlich deshalb, weil er in bescheidener Weise als eine geschlossene Gesellschaft schlichter Arbeiter zu gegenseitigem Beistand in Not und Krankheit, zur Unterstützung ihrer Witwen und Waisen entstanden ist, etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts; in englischen Schriftstellern jener Zeit finden sich Andeutungen einer Gesellschaft und Loge der „Odd-Fellows". Die Bezeichnung „Odd-Fellow" versucht Verf. dahin zu erklären, dafs „Odd" = hinzugefügt, überzählig bedeute und sich wahrscheinlich auf die Hilfsarbeiter der geschulten Steinmetzen der Bauhütten, gleichsam auf „Überzählige Gesellen" beziehe; „Sonderbare Brüder" sei eine unpassende Übersetzung. Möglich, dafs die Benennung von Gegnern der Gesellschaft wegen der eigentümlichen Formen und Gebräuche ausgegangen ist; wurde sie doch auch wegen ihrer Trinkgelage „Bacchanalian Club" genannt. Wir neigen aber der Ansicht zu, dafs, weil in der Loge der Oddfellows, wie in anderen ähnlichen Gesellschaften, in den Zünften, allerlei seltsame Einrichtungen (das Hänseln u. s. w.) bestanden, die Mitglieder selbst sich den Namen gegeben haben. Die englischen Oddfellows haben bei ihren Versammlungen getrunken und geraucht und, so viel bekannt, niemals gegen den Namen sich gesträubt.

Ganz allmählich, unter Gährungs- und Entwicklungsprozessen verschiedener Art, wuchs die Gesellschaft zu gröfserer Bedeutung heran; aus der ursprünglichen Gestaltung ging, Hand in Hand mit dem geistigen Fortschritt des Volkes, eine Tendenz zu Reformen hervor. Eine Trennung in zwei Teile fand statt, an deren Spitze einerseits London (Vereinigter Orden der Oddfellows), andererseits Manchester (M. Unity) stand; auch bei den Frmrn hatte eine Spaltung in die Ancient and Modern Masons stattgefunden. Allerlei ähnliche Nebengesellschaften entstanden: Kredit-, Kranken- und Sterbekassen, „freie" Gesellschaft unter Handwerkern, „Verbesserter Orden der Odd-Fellows" u. s. w.

II. Der Orden in Amerika.

Hier bewegt sich Verf. vom Beginn an auf sicherem, geschichtlichem Boden. Schon 1802 ist durch Engländer selbständig eine Loge in Baltimore gegründet worden; später, als mehrere andere hinzukamen, traten sie mit der Manchester-Unity in Verbindung; 1821 wurde eine Grofsloge für die Vereinigten Staaten errichtet. Wie dort die Oddfellows allmählich an Zahl und Einflufs gewannen, wie sie sich über die einzelnen Staaten und Territorien ausbreiteten und in ihnen Grofslogen ins Dasein riefen, wie eine „National-Grofsloge der Vereinigten Staaten" gebildet ward, die sich später „Unabhängiger Orden der Odd-Fellows" benannte und von England anerkannt wurde, wie sich die ursprünglichen drei Grade auf fünf vermehrten und dann ein Hochgradesystem von Lagern (Encampments) und Grofs-Lagern entstand, wie Verfassung und Ritual mehrfach Veränderungen unterzogen worden u. s. w., das mufs in dem Buche selbst gelesen werden. William Tell Loge No. 4, 1827 in Maryland gegründet, ist die Mutter der deutschen Logen des Ordens, arbeitet noch in englischer und deutscher Sprache; im folgenden Jahre reihte sich daran Hermann-Loge No. 7 in Philadelphia, die erste rein-deutsche Oddfellow-Loge der Erde.

Die Schicksale und das Wesen des Ordens bieten viele Parallelen zu den Vorgängen im Maurerbunde. So weit dem Verf. letztere bekannt geworden, hebt er das auch hervor. So hatte bei der grofsen Maurer-Verfolgung (1826—1836) auch der Odd-Fellow-Orden in empfindlicher Weise zu leiden. In New-York wurde 1827 die Maurerhalle eingeweiht, 1831 die der Odd-Fellows in Baltimore. Die Temperance- und Sonntagsfeierbewegung machte sich auf beiden Gebieten geltend. Die Freimaurer der Union hielten 1843 in Baltimore eine Konvention zur Umarbeitung des Rituals ab; die Oddfellows gingen 1844 an eine solche, um es den Anforderungen der Zeit anzupassen. Ursprünglich waren alle gewesenen Obermeister (Ex-Sires), wie die Altmeister der Freimaurer, bleibende Repräsentanten in der Grofsloge; weil diese durch die wachsende Zahl ungefügig wurde, erhob sich in den 40er Jahren der Kampf gegen jenes Vorrecht; die Grofsloge der Maurer und der Odd-Fellows des Staates New-York spaltete sich in je zwei Teile, die sich später wieder vereinigten. In beiden Gebieten tauchen ungefähr um dieselbe Zeit die Frauengrade auf. Von beiden Teilen wurde jede Lotterie, Auswürfelung oder Gabenverlosung zum Zwecke von Unterstützungen, jede Verwendung der Embleme zu Geschäftszwecken verboten. In beide Kreise warf die Frage der Aufnahme von Negern, Indianern, Chinesen, Japanesen dunkle Schatten; in beiden sah man sich wiederholt veranlafst, gegen umherziehende bettelnde Brr Mafsregeln zu ergreifen.

Der Orden hatte 1879 drei Supreme-Grofslogen, 58 Staats-Grofslogen, 40 Grofslogen, 1851 Unterlager, 7276 Unterlogen mit 450,238 Mitgliedern. Verf. bezeichnet mit berechtigtem Stolze die Errichtung von Waisen- und Erziehungsanstalten, Hospitälern, Schulen, Hallen, Alterversorgungsanstalten, Arbeitsnachweisungsbureaus, Hilfskassen, Bibliotheken, Begräbnisstätten u. s. w. als Werke des Ordens; erwähnt, dafs seit 48 Jahren an Kranke und Dürftige, an Witwen und Waisen 27,468,286 Dollars geschenkt worden; giebt interessante biographische Notizen über hervorragende Mitglieder.

III. Der Orden in Deutschland

wurde 1870 dorthin eingeführt, hatte und hat noch mit vielerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, worüber Verf. sich ohne Rückhalt ausspricht. Auf das erste rasche Aufblühen folgte auch hier bald Stillstand, ja Rückgang; auf allzugrofsen Eifer und durch leichtfertige Aufnahmen Uneinigkeit und Zersplitterung. Allmählich aber erringt der Orden auch in Deutschland eine festere Organisation und bereitwillige Anerkennung von Seiten des Publikums und der Behörden, so dafs er zu einer „Macht in Sachen der Humanität" werden wird. Sterbekassen, Spar- und Bauvereine, Stipendien, Sängerbund, Zeitschriften sind geschaffen worden. — In einem Anhange giebt Verf. eine statistische Übersicht der in Deutschland (54 Logen), der Schweiz, Holland und

Dänemark seit 1871 gegründeten Logen, im ganzen 70 mit 1967 Mitgliedern.

Ein zweiter Teil des Werkes enthält Angaben über Organisation und Wesen, in ihnen, wie in den Abschnitten Amerika und Deutschland, gar manche zum Teil unvermeidliche Widerholungen. In der Verfassung sind, was auch für andere Vereine Empfehlung verdient, Ordnungsregeln für streng parlamentarische Verhandlungen, von denen religiöse (soll wohl heifsen: kirchlich-dogmatische) und politische Gegenstände ausgeschlossen sind, festgestellt. „Im Orden gilt das Gesetz des Fortschritts; daher ist er eine lebende und atmende Institution, getragen vom Geiste der Liebe. Eigentliche Geheimnisse gibt's in ihm nicht; nur die Erkennungsmerkmale sind geheim zu halten. Auch die Grade bergen keine Geheimnisse, nur fortschreitende Belehrung für Gemüt und Geist durch edle Symbolik und feierliche Ceremonien, besonders auf den gemeinen schlichten Mann tiefen Eindruck machend. Die Institution der Lagergrade bedarf der Veredlung.“ — Am Schlusse befindet sich eine Reihe von Citaten aus dem Munde oder der Feder von Mitgliedern und Freunden des Ordens. —

Wie sich aus dem Gesagten ergiebt, wird das neue litterarische Produkt Belehrung für jeden Leser, besonders aber für die Mitglieder des Maurerbundes gewähren. Sollte in der Folge eine zweite Auflage notwendig werden, so wird es ja, bei minder kurz zugemessener Zeit, für den Verf. leicht sein, unnötige Wiederholungen zu vermeiden; eine Reihe von Schreib- und Druckfehlern zu berichtigen, wie z. B. Odd-Felloship, Odd-Fellow's, Wodeward, Blakleyshouse, Brigde, Sandwichsinseln, Kay West, Maunroe County, u. a., eine Stadt New Jersey (S. 100) giebt es nicht; auch ist Washingtons Geburtstag nicht der 12. (S. 21), sondern der 22. Februar. B.

Feuilleton.

Braunschweig. Die Loge „Carl zur gekrönten Säule“ beabsichtigt, eine monatlich erscheinende mr. Zeitschrift zu gründen.

Der Beweggrund hierzu ist, zunächst den der Loge nahe stehenden Brüdern unter strenger Beachtung der Grenzen der erlaubten Oeffentlichkeit in einer angemessenen Weise maur. Anregung zu geben, ihnen Gelegenheit zu einem allgemeinen Meinungsaustausch zu bieten, eine Sammelstelle für geschichtliche Daten zu schaffen, manchem flüchtigen Worte eine dauernde Form zu verleihen, und die für jeden Mr notwendige Information durch ein eigenes Blatt zu liefern, welches alle wichtigen Vorkommnisse in der Mrei verzeichnet, speciell und vorzugsweise aber auch die Interessen des engeren Kreises berücksichtigt.

Für diejenigen Br, welche die Loge nicht regelmäfsig besuchen können, namentlich auch für die auswärtigen Mitglieder ist eine solche ständige Information Bedürfnis.

Die vorhandenen mr. Zeitschriften können, meint man, solchem Bedürfnisse nicht*) entsprechen.

*) Sie würden einem solchen Bedürfnisse wohl entsprechen, wenn man sie durch Arbeiten und Berichte unterstützen und für genügende Verbreitung sorgen wollte. Wenn einzelne Logen die Verteilung d. Bl. in die Hand nehmen und die „Bauhütte“ in gröfserer Anzahl halten, kann sie denselben zu sehr ermäfsigtem Preise geliefert werden. In solcher Weise bezieht die kleine Loge in Bingen 20 Exemplare; ein ähnliches Abkommen bestand früher mit der Loge in Darmstadt. Wir machen diese Andeutungen, ohne damit dem neuen Unternehmen entgegentreten zu wollen.

Java. Die Loge „De Vriendschap“ zu Soerabaia hielt am 28. Dez. v. J. eine grofsartige Trauerfeier ab zu Ehren des hingeschiedenen Nat. Grofsmeisters Prinzen Friedrich der Niederlande. Dem uns aus Soerabaia direkt zugegangenen Programm und Handelsblatt zufolge war die Beteiligung eine sehr grofse und hat der Tempel nie so viel Brr gefafst, als bei dieser Gelegenheit, für welche die Loge auch alles mögliche aufgeboten. Der Tempel war schwarz ausgeschlagen, der Sarkophag von drei Wächtern umstanden, eine Kapelle trug 8 Pieçen von Chopin, Verdi, Beethoven u. a. vor und ein Quartett drei deutsche Trauerlieder. Nachdem die Brr eingetreten, wurde die Loge im Lehrlingsgrad eröffnet und die Besuchenden durch eine Kommission unter den Klängen der Musik eingeführt. Der Mstr. v. St. begrüfste die Versammlung und leitete die Feier ein. Nach Vollendung der mr. Ceremonien wurden die Schwestern eingeführt und hielt der Redner den Festvortrag, vor und nach welchem die Musik spielte. Namens der Loge legte der Mstr. v. St. einen schönen Immortellenkranz auf den Sarkophag, der im Archiv aufbewahrt wird. Sehr sinnig finden wir den Gebrauch, den Brn Blumen zu verabreichen, die sie bei einem Umgang am Sarkophag niederlegen. Die Sammlung war bestimmt für die Armenkasse, für die Luisenstiftung und den Luftonfonds.

Einige Tage nach der Feier hatte auch das Publikum Zutritt zu dem Tempel, wie dies ja auch zuweilen in Deutschland der Fall ist. Das Handelsblatt enthält einen kurzen Bericht mit Ausschlufs dessen, was rein maurerisch. Wir danken den dortigen Brn für die Aufmerksamkeit, die sie uns erwiesen, und senden ihnen freundl. Grufs aus der Ferne. Auch getrennt durch den Ocean sind Geister und Herzen innig und treu verbunden.

Wir schliefsen unsern Bericht mit dem dort gesungenen „Mrs Herbstlied“:

Fällt mir einst des Lebens Laub,
Sinkt die Hülle in den Staub,
Brüder senkt dann in den Schrein
Eures Herzens tief mich ein!
Singt mir noch ein einzig Lied,
Eh' ihr von meinem Grabe zieht!
Ist's verklungen, ist's vollbracht,
Dann Adé! und gute Nacht.

Jena. Das Frühlingsfest, zu welchem die Loge „Karl August zu den 3 Rosen“ einladet, findet am 30. Mai in Jena statt. Zusammenkunft um 12 Uhr Mittags im Hotel zum deutschen Haus. Das Fest beginnt um $12^1/_2$ Uhr, die Tafel (Konvert 2 Mark) um $2^1/_2$ Uhr. Später geselliges Zusammensein (auch mit Damen) auf dem Felsenkeller. Anmeldungen sind an Br (Kaufm.) Friedrich Bachstein zu richten.

Neuseeland. Ich habe Ihre Artikel in der Bauhütte gegen die Hochgrade mit grofsem Interesse gelesen und den hiesigen Logen mitgeteilt. Wir sind über den Royal-Archgrad hinaus in dieser Beziehung nicht sehr belästigt worden, obwohl man den vergeblichen Versuch machte, den Rosenkreuzergrad einzuschmuggeln. Eine Constitution war mit vielem Gelde schon besorgt; die Unternehmer haben aber weiter nichts erreicht, als dafs ihre Taschen etwas leichter geworden sind; im übrigen hatten, wie Sie richtig bemerken, nur die Regaliafabrikanten den Profit. Zur Ehre der deutschen Mr kann ich versichern, dafs sie genossene Unterstützungen stets

prompt zurückerstatteten, sobald es ihre Verhältnisse erlaubten. Ich freue mich melden zu können, dafs sich die hiesigen Logen zur Begründung einer Hilfskasse vereinigt haben. Ihr Werk „Geist und Form" habe ich in verschiedenen Zeitungen Neuseelands besprochen und sehe ich dem Erscheinen einer englischen Übersetzung entgegen.

Oppeln. Ein Veteran der Frmrei, der Kgl. Preuss. Oberforstmeister und Oberstlieutenant a. D. Ernst Wilhelm Maron, Ehrenmstr. der Loge Psyche, ist am 28. März d. J. zu Mirow in Meklenburg im Alter von 88 Jahren 8 Monaten in den ew. O. eingegangen. Derselbe war am 2. August 1793 zu Graudenz geboren, trat im Februar 1813 als Freiwilliger in das 2. Husaren-Regiment, wurde demnächst als Lieutenant in das 28. Infanterie-Regiment versetzt, war längere Zeit Regiments- und Brigade-Adjutant, avancierte zum Hauptmann, wurde 1821, um sich dem Forstdienst zu widmen, mit Wartegeld verabschiedet, demnächst Forstreferendarius, Oberförster, Forstinspektor, Forstrat und Oberforstmeister, und 1863 unter Verleihung des roten Adlerordens 2. Klasse m. E. in den Ruhestand versetzt, nachdem ihm zuvor der Charakter als Major und der als Oberstlieutenant verliehen worden war.

Der Verewigte war zu Johannis 1814 in der Loge Friedrich zur Tugend im O. Brandenburg a. H. in den Bund aufgenommen, 1815 in der Loge zu den 3 Türmen in Marienburg in den 2. und 3. Grad befördert worden; er schlofs sich infolge seiner Versetzung als Oberförster der Loge Borussia in Schneidemühl und infolge seiner ferneren Versetzung nach Posen der dortigen Loge zur Eintracht an. Im Jahre 1845 nach Oppeln als Oberforstmeister versetzt, übernahm er 1848 den 1. Hammer der Loge Psyche, welchen er bis 1864 segensreich geführt hat. Er war Ehrenmitglied von 11 Logen und hat auf seiner Mrbahn die höchste Ordensstufe erstiegen. Zu dieser Zeit, 1864, verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin und später nach Mirow, woselbst er von dem a. B. d. W. zum ew. O. einberufen worden ist.

In Oppeln ist sein 50jähriges Dienst- und sein 50jähr. Mrjubiläum gefeiert und zu seinem steten Andenken eine Maron-Stiftung errichtet worden. Die Loge Psyche hat zum Gedächtnis ihres Ehren- und Obermeisters am 26. April a. c. eine besondere Trauerloge abgehalten. In der letzteren wurden die von dem Br Maron selbst verfafsten mr Erlebnisse vorgetragen, und nach der von dem Br Redner Müller gehaltenen Trauerfestloge schlofs der Mstr. v. St. Br Schoulz den erhebenden Trauerakt mit folgenden Worten:

„Unserem Auge hat sich entrollt das Bild eines langen, reichbewegten und gesegneten Lebens. Die Gnade des Allmächtigen hat dem Verewigten mehr als 88 Lebensjahre zugemessen; — ihm ist es vergönnt gewesen, nicht allein das goldene, sondern auch das diamantene Mr-Jubiläum zu feiern und auf der höchsten Ordensstufe als Vertrauter der Vollendung zu schauen den helleuchtenden Stern der Gnosis. Er hat in unserer guten Loge 16 Jahre lang den 1. Hammer geführt und unvergängliche, den älteren Brn aus eigener Anschauung wohl bekannte Verdienste um das Gedeihen und Aufblühen der Psyche sich erworben. Wir segnen in dieser Stunde unseren teuren vollendeten Br in der frohen Zuversicht, dafs er eingegangen ist zum Urquell des Lichts, eingegangen in das Vaterhaus aller rechtschaffenen Menschen, in die ewige Loge des a. B. d. W., wir segnen ihn durch treues brüderliches Gedenken in der Hoffnung eines Wiedersehens im Jenseits!"

Potsdam. Die Loge „Teutonia zur Weisheit" beklagt den Verlust ihres deput. Mstrs. des Br von Villaume, der am 26. April in den e. O. einging. Der Verewigte leitete vorzugsweise die Arbeiten des Gesellengrades. Er hatte ein umfassendes Wissen, ein warmes Herz für alles Schöne und Gute und ein leutseliges Wesen. Auch ausser der Loge war er werkthätig als Vorsitzender des Kuratoriums des Türkschen Civil-Waisenhauses und als Förderer der Erwerbschule für erwachsene Töchter der gebildeten Stände. Seine irdische Hülle ward am 30. unter Beteiligung von Brn beider Logen, des deutschen Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm bestattet.

Ratibor, den 30. April 1882. Hoffentlich ist auch für Sie, hochverehrter Br, die Regelmäfsigkeit oder der Mangel von Berichten über das maur. Leben in einzelnen Bauhütten nicht der Mafsstab für den frischen oder stockenden Pulsschlag im Organismus einer Loge. Wäre es der Fall, so müfsten Sie eigentlich unsere gute Bauhütte Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit kaum noch kennen, und doch steht sie im äufsersten Osten unseres deutschen Vaterlandes mehr denn eine andere treu auf dem Posten und — hat es auch nötig. Indessen davon des weiteren zu berichten, ist nicht der Zweck dieser Zeilen; es drängt uns vielmehr durch Sie der maur. Welt Kunde zugehen zu lassen von einem Feste, das wir, weil es vielleicht in vielen Jahren einzig dastehen wird, in höherer Freude unter zahlreicher, hochehrender Beteiligung von anderen Orienten am 23. April gefeiert haben. Mit der festlichen Begehung unseres 47jährigen Bestehens als Loge verbanden wir nämlich die Feier von zwei goldenen und von fünf silbernen maurer. Jubiläen, die zwar nicht genau auf den genannten Tag fielen, im ganzen jedoch so kurz vor oder nach demselben, dafs eine gemeinschaftliche Feier aller sieben am Stiftungstage unserer Bauhütte sich als ganz natürlich ergab. Und wenn die Aussicht auf eine solche Festfeier an sich schon die gesamte Bauhütte lange Zeit vorher in eine freudigerregte Stimmung versetzte und die nötigen Vorbereitungen mit besonderem Eifer treffen liefs, so fand doch die wärmste Teilnahme leicht erklärlich ihren Sammelpunkt in der Person der beiden goldenen Jubilare, um so mehr, als wir in ihnen die einzigen noch lebenden Mitstifter unserer Loge verehren. Es sind dies die sehr ehrw. Brr Guttmann (im profanen Berufe Dr. med. und geheimer Sanitätsrat hierselbst), Ehrenmstr. unserer Loge und Ehrenmitglied mehrerer anderer Logen, und Rehmet (im profanen Berufe Justitiar und Premierlieutenant a. D., Amtsvorsteher), beide Ehrenmitglieder unserer National Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln. Die fünf silbernen Jubilare sind die Brr Lucae, von Kunorski, Österreich, Reymann, Starke, von denen der erstgenannte bei uns recipiert und seit seinem Verzuge nach Berlin unser Ehrenmitglied geworden ist. Ich verzichte auf einen detaillierten Bericht über den Gang unseres Festes und hebe nur die wesentlichsten Abschnitte hervor. Nachdem ein Teil der auswärtigen Brr bereits am Vorabende bei uns eingetroffen war, allen voran unser hochverehrter Repräsentant bei der Grofsloge Br Schumann, der den weiten Weg nicht gescheut hatte, seine stete Treue gegen unsere Loge auch diesmal persönlich zu bekunden, mit ihm die Brr Lucae und Österreich aus Berlin, begannen am eigentlichen Festtage beim herrlichsten Wetter die zahlreich (ca. 100) versammelten einheimischen und auswärtigen Brr sich in den Räumen oder im Garten unserer Loge zu sammeln. Es ist kaum möglich, all jene kleinen, oft ergreifenden Scenen des Wiedersehens und freudigen Begrüfsens zu schildern, die sich hier abspielten, aufs neue aber gaben sie den Beweis, dafs unsere kgl. Kunst die Aufgabe, die Herzen brüderlich zu binden, im weitesten Umfange erfüllt. Die Eröffnung der Festarbeit erfolgte natürlich mit besonders feierlichem Ritual, nach-

dem unsere Ehrengäste und Jubilare angemessen in den Tempel eingeführt waren. Der Wortlaut der an die eintretenden Brr verteilten Festlieder und des später folgenden Festvortrags des hier berichtenden Br Redner fügen wir der Raumersparnis wegen nicht bei, geben Ihnen aber die Versicherung, dafs Lieder und Vortrag allseitig so warm aufgenommen wurden, als sie dem Herzen entströmt waren. Nach dem einleitenden Ritual hielt unser verehrter vorsitzender Meister Br Filehne — der wie überhaupt für unsere Loge, so im besonderen für rüstige Inscenierung der Festfeier rastlos thätig gewesen ist — im Anschlufs an die Worte Goethes „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt" eine begeisterte, von maurerischem Sinne durchhauchte Ansprache an die goldenen Jubilare und schlofs dieselbe mit der Überreichung der für sie bestimmten Schurze mit reicher Goldstickerei, während den Silberjubilaren unter entsprechender Anrede silberne Festschleifen in Rosettenform überreicht wurden. Was von seiten der Jubilare erwiedert wurde, war ein so deutliches Bekenntnis des Glückes und des Friedens, den rechte maur. Thätigkeit zu verleihen vermag, dafs es gewifs mit unerlöschlichen Zügen den Herzen der Zuhörer sich eingeprägt hat. So fand denn nach der herrlich vorgetragenen Festkantate der Br Redner die Versammlung in der weihevollsten Stimmung für seinen Vortrag. Er behandelte in demselben die Frage: Was dürfen — was sollen wir suchen in der Maurerei? und hatte hierbei reiche Gelegenheit auf die maurer. Verdienste der Goldjubilare als Stifter und Brr hinzuweisen, zumal vor allem Br Guttmann neben anderen Ämtern zweimal eine Reihe von Jahren den Hammer als vorsitzender Meister geführt hatte. Nach der Begrüfsung der zahlreich erschienenen Festgäste eröffnete der vorsitzende Meister den freudig lauschenden Brn, dafs unsere Loge der thätigen Verwendung und der Munificenz unseres verehrten Repräsentanten Br Schumann ein kostbares Geschenk verdanke. Derselbe hat die Erneuerung des in dem Kriegsjahre 1866 uns abhandengekommenen Konstitutionspatentes unserer Bauhütte beim hohen Bundesdirektorium erwirkt und die Neuanschaffungskosten selbst getragen. Für diesen neuen Beweis seiner Fürsorge sei ihm auch hier unser wärmster Dank ausgesprochen. Waren es doch auch seine Worte, die unter den verschiedenen beglückwünschenden Ansprachen unserer Gäste den nachhaltigsten Eindruck machten. Nach der Vorlesung des von ihm persönlich überbrachten Dokumentes erfolgte endlich die Mitteilung der zahlreich eingegangenen Glückwunschschreiben, resp. Depeschen, in erster Reihe des so würdevoll und doch so herzlich gehaltenen Schreibens des sehr ehrw. Bundesdirektoriums an die Loge, wobei den Brn Guttmann und Rehmet die besonderen an sie gerichteten Briefe der genannten Behörde überreicht wurden.

Dafs sich nach dem feierlichen Schlusse der Festarbeit bei der Tafelloge das schönste, brüderlichste und bis zum Ende durchweg harmonische Leben entfaltete, können Sie sich denken. Wer die goldenen Jubilare in solcher Frische des Körpers und Geistes unter den Brn verkehren, so freudig erregt bei Tafel sitzen sah, wer den Geist maurer. Glückes mit atmete, der durch die ganze Festversammlung dauernd blieb, der hat, ob er auch ein Fremder war, sich doch heimisch gefühlt und ein unvergefsliches Bild mit heim genommen. Kein Wunder, dafs selbst nach aufgehobener Tafel die Brr noch lange teils in den Logenräumen, teils im Garten sich zu traulichen Gruppen zusammenfanden und die schönen Eindrücke des Festes immer aufs neue an sich vorüberziehen liessen. Haben doch auch die auswärtigen Brr alle und — er darf es unbedenklich hier lesen — vor ihnen allen Br Schumann, so manches Herz bei uns sich durch die Liebenswürdigkeit ihres Wesens gewonnen. Alles in allem, es war ein schönes Fest; schön, weil es ebenso und mehr als andere maurer. Feste viel „fremde Herzen in brüderlichem Pulsschlag verschwistert", die Brr unserer Bauhütte noch enger an einander geknüpft und sie an leuchtendem Beispiel gelehrt hat, welchen Segen echt maurer. Streben und Leben allzeit gewährt. Zum Schlusse sei nur noch bemerkt, dafs die im Tempel und an der Tafel veranstalteten Sammlungen für unsere Witwenkasse 95 Mark einbrachten, dafs aufserdem einzelne Brr sich noch bewogen fanden, für die Filehne-Stiftung 20 Mark herzugeben, ein Br aber für die von ihm gewünschte Beschaffung eines neuen Harmoniums 100 Mark dem Br Schatzmeister behändigte. Und nun — mit brüderlichstem Grufs d. d. n. h. Z. Ihr treu verbundener Br Redner der Loge Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit im Orient Ratibor.

Kurze Zurückweisung. Es ist nicht das erste mal, dafs „Neuaufgenommene" in der „Bauhütte" ihre Enttäuschung zum Ausdruck bringen und nur die Art und Weise, wie dies neuerdings in No. 19 Seite 151 durch Mitteilung eines Briefes geschieht, veranlafst uns, der dort kurzweg ausgesprochenen Verurteilung des Mrbundes mit einigen Worten entgegenzutreten.

Es kann keinem einsichtigen Mr fremd sein, dafs im Logenwesen nicht alles ist, wie es sein sollte, und in jeder Loge giebt es wohl Männer, die sich dieser Einsicht nicht verschliefsen, sondern auf Besserung hinarbeiten und zwar nicht ohne Erfolg, denn unleugbar ist in den letzten Jahrzehnten vieles besser geworden.

Alle Brr, die dem Bunde mit zu grofsen Erwartungen beitreten, müssen notwendig enttäuscht werden, denn das von ihnen gesuchte Ideal einer Gesellschaft ist weder in der Loge, noch sonst wo zu finden.

Die Loge kann im besten Falle keine andere Hilfe gewähren, als eine zweckmäfsige Anregung und Controle, sowie eine erleichterte Gelegenheit, mit Gleichgesinnten zu verkehren, und in diesem Verkehr bessere Gewohnheiten anzunehmen. Aber kaum wird es eine Loge geben, in der nicht einige Br sind, die in der Mrei eine höhere Kultur des Geistes und Herzens finden, und meinen wir daher, dafs es durchaus nicht in der Ordnung ist, wenn „Neuaufgenommene" über Enttäuschung und darüber klagen, dafs in der Loge nichts geboten wird. Der Unzufriedene frage zunächst sich: „Was bietest Du der Loge?"

Gleichwie der Gewinn aus einem Geschäfsbetrieb in erster Linie sich stets nach der Einlage richtet, so mufs auch ein Freimaurer, der aus seiner Bundesangehörigkeit Gewinn ziehen will, etwas „einlegen", d. h. etwas für seine Loge und für den Bund leisten. Die Unzufriedenen erwarten zu viel von der Loge, die für den nichts leisten kann, der ihre Mittel, ihre Anregungen nicht ergreift und zu verwerten weifs.

Mancher hat sich deshalb getäuscht und grollend zurückgezogen und abgewendet, weil er mehr erwartet hatte als er fand. Allen den Unzufriedenen gilt das Wort: „Suchet, so werdet Ihr finden!" Suchet nur in Euch und ihr werdet die Schuld Eurer Unzufriedenheit auch in Euch finden, und suchet aufser Euch und Ihr werdet finden, dafs die Freimaurerei mehr ist, als sie scheint, dafs sie gröfsere Dinge wirkt, als Ihr meint.*) — Wer in der Mrei Befriedigung sucht, findet sie auch.

Wenn der „Neuaufgenommene" wirklich in eine Loge geraten sein sollte, in der der Mstr. v. St. nur seinen Katechismus abliest, und die Aufseher in derselben monotonen Weise antworten, der Br Redner sich immer und ewig in breitgetretenen Phrasen bewegt, und

*) Worte aus einer Rede des Br Edmund Dietrich, Diakonus in Altenburg.

die übrigen stumm und gedankenlos auf ihren Plätzen sitzen und alles über sich ergehen lassen, warum versucht dann der Kritiker nicht, diese geistige Oede zu beseitigen, diesen Kultus und Dogmendienst umzugestalten und den „gedankenlos dasitzenden“ Brn geistige Kost von Herz und Gemüt erlabender Frische anzubieten, mit einem Worte: es besser zu machen? Wir wissen alle, dafs in den Logen jeder Vortrag dankbar aufgenommen wird; darum würden auch zweifellos die belebenden Worte des „Neuaufgenommenen“ nicht auf unfruchtbaren Boden fallen, und sein Beispiel würde zündend wirken. Die Brr lassen ja „alles über sich ergehen,“ also versuche doch der Unzufriedene zunächst, dieselben aus ihrer angeblichen Gedankenlosigkeit aufzurütteln.

Ein einziger thatkräftiger Mann, der opferfreudig für Wissenschaft, für Fortschritt und das Allgemeinwohl der Völker in die Schranken tritt, — und ein solcher Mann ist, nach seinen Anforderungen zu schliefsen, der Br Briefschreiber — kann in und mit einer Loge bedeutendes wirken. An Beispielen fehlt es nicht. Aber bekanntlich ist tadeln leichter als handeln!

Reinhold Taute in Ulm.

Briefwechsel.

Br Sl. in Dr.: Verbindlichen Dank für Ihre freundl. Mitteilung und br. Grufs!

Br P. W—nn in K—a: Wärmsten Dank für Ihre willkommenen Notizen für den Frmrkalender 1883, die bestens verwertet werden sollen. Herzl. Gegengrufs!

Br A. Schm. in H.: Für Ihre br. Aufmerksamkeit und freundl. Sendung den wärmsten Dank. Herzl. Gegengrufs!

Br Kl. in O—ch: Ihre Bestellung wurde sofort erledigt. Herzl. Gegengrufs und Glückwunsch zu Ihrer Wahl als Mstr. v. St. Hoffentlich halten Sie die freundl. Beziehung zur Bauh. aufrecht.

Br N—e in O.: Besten Dank für Ihren willkommenen Beitrag und für Ihr wohlwollendes Urteil über die Bauh., das mich sehr angenehm berührt hat. Herzl. Gegengrufs!

Br U. in Chr—ch in New-Zealand: Ihre Zeitungsartikel über „Geist und Form“ würden mir willkommen sein; wenn man das Recht zu einer englischen Übersetzung erwerben wollte, würde es mir nur angenehm sein. Ihre Notizen betr. die deutsche Industrie werde ich an den Mann zu bringen suchen, um dem deutschen Export nützlich zu sein. Herzlichen Grufs aus der Ferne!

Anzeigen.

Der heutigen Nummer ist eine Extra-Beilage betr. „Lieferungsausgabe von J. G. Findels Schriften über Freimaurerei“ beigelegt.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 22. Leipzig, den 27. Mai 1882. XXV. Jahrgang.

Die Religion in der Frmrei.

Von Br Dr. A. Lachmund in Leisnig.

Wenn ich es wage, vor Ihnen, meine Brr, ein anscheinend heikles und so verpöntes Thema zur Behandlung zu bringen, so sind es nicht nur die Worte des hochverehrten Br Marbach, die mir zugleich eine Entschuldigung sein sollen, die er am Schlusse des Vorwortes seiner Agenda I. folgendermafsen spricht: „Es darf sich kein Mr herausnehmen, den anderen verweisen zu wollen um der Gedanken willen, welche er ausspricht; nur auf die Art und Weise, wie den das Eigentum der gesamten Menschheit bildenden Gedanken in deren individueller Auffassung Ausdruck verliehen werde, kommt es an; wo das mit sittlicher Würde, Liebe und idealem Sinne geschieht, da ist rechtschaffene Freimaurerei,“ es sind nicht nur diese echt frmr Toleranz bekundenden Worte, die mir Mut einflöfsten, sondern ich wurde auch dazu durch das lebhafteste Interesse an der Sache selbst, wie an der Freimaurerei überhaupt bewogen. Ich habe mich aufserdem bemüht, Ihnen meine Brr, in mr Geiste mich zu nähern, bei der Art der Behandlung des Gegenstandes frei zu bleiben von aller unduldsamen Parteirichtung, frei von jeder Überschreitung der dem Mr gesteckten Grenze, nicht zu verlassen den Boden der Neutralität.

Und so richte ich denn, meine Brr, an Sie die ganz bescheidene Bitte um freundliche und nachsichtige Aufnahme meiner sicherlich unvollkommenen Arbeit.

Was ist Religion?

Religion ist das Verhältnis des Menschen zu Gott; oder: Die dem menschlichen Geiste eigentümliche Richtung auf das übermenschliche, übernatürliche, worunter zu verstehen ist das Göttliche, das Bestreben, sich mit der Gottheit, mit Gott in Verbindung zu setzen und sich in dieser Verbindung zu erhalten.

„Die Religion liegt an und für sich schon in jeder Menschennatur begründet und knüpft sich stets an den Glauben, an die Existenz eines höheren Wesens. Ohne diesen Glauben an ein existierendes höheres Wesen, sei dies nun ein persönliches, oder ein universales, — ohne das Bewufstsein der Abhängigkeit der ganzen Weltordnung — ohne das Streben endlich, den in der Natur sich uns offenbarenden Gesetzen dieses Wesens zu gehorchen, sich in Demut ihnen zu unterwerfen — ohne diese drei Bedingungen ist der Begriff eines vernünftigen, denkenden und sittlich strebenden Menschen gar nicht möglich.“

Das Vorhandensein der Religion setzt verschiedene Grundbedingungen voraus und je nachdem die Grundbedingungen verschieden sind, tritt auch die Verschiedenheit der Religionen auf. Diese Verschiedenheiten wiederum sind überall der Ausdruck des mannigfachen Charakters, Temperamentes, des Standes der geistigen Entwickelung der Völker. Sie sind zugleich der Ausdruck der örtlichen Naturbedingungen und Entwickelungen, die von aufsen her auf die menschlichen Sinne wirken. Allen lag die Furcht zu Grunde, welche beruhte auf dem Gefühl der Abhängigkeit von einem mächtigen Wesen, und wird nur gefunden bei den Völkern, die auf der niedrigsten Stufe der Entwicklung sich befinden. Allen lag ferner die Verehrung dieses mächtigen Wesens, der Gottheit, und auch der Gehorsam gegen dessen Willen oder gegen dessen Gesetze zu Grunde.

Der religiöse Glaube seinerseits entwickelte sich aus wiederkehrenden Vorstellungen, welche zu gegründeten Anschauungen wurden, und beginnt dort, wo das Wissen aufhört.

Jede Religion hatte zum Hauptgrundsatz die moralische Hebung der Menschheit auf der Grundlage eines allgemeinen Sittengesetzes, der Grundlage alles sittlichen Denkens und Handelns.

Es würde zu weit führen, wollte ich die Phasen berühren und beleuchten, die die Religionen mit ihren Entwickelungen durchlaufen sind. Die Entwickelung der Religionen hielt stets Schritt mit dem Aufschwunge menschlichen Denkens, mit dem Fortgange geistiger Ent-

wickelung der Menschheit. Die höchste Entwickelung der Gottesidee, die Vorstellung des Begriffes **eines** göttlichen Wesens finden wir in den drei offenbarenden Religionen: im Buddhismus, im **Christentum** und im Islam, und von diesen drei kommt für uns Frmr wohl nur das **Christentum** in Betracht.

Unsere k. K. beruht ganz auf den Prinzipien des Christentums. Die Frmrei ihren Grundsätzen nach, sowie die grofse Mehrzahl unserer Brr, wie sie in der grofsen Loge über die ganze Erde von Ost nach West, zwischen Norden und Süden ausgebreitet sind, huldigt, wie ich wohl annehmen kann, den Grundsätzen des Christentums.

Wer die Geschichte der Frmrei verfolgt hat, dürfte hierbei den Einwand thun: die Frmrei hat ja vor Christi Zeiten bestanden; die Idee der Frmrei ist ja fast so alt wie die Kultur; sie ist nichts willkürliches, sondern ein inneres unabweisbares Bedürfnis, welches von jeher Gleichgesinnte und Gleichgestimmte zu gleichem Zwecke zusammengeführt hat. Und derselbe könnte weiter einwenden: Wie die Sprache im Menschengeiste wurzelt, so ruht die Frmrei im menschlichen Herzen und so tauchte denn auch die Idee derselben schon im grauen Altertum als dunkle Ahnung auf.

Diesem würde ich erwidern, dafs es Frmr allerdings immer gegeben hat und immer geben wird, mögen sie als solche das mrische Licht durch Anklopfen an die Pforte derselben erhalten haben, oder, ohne Frmr zu heifsen, frmrische Thaten vollbringen.

Aber erst in Jesus von Nazareth erblicken wir einen Menschen, der den Typus des echten Frmrs an sich trägt, der nach heutigen Begriffen von einem Frmr alle Tugenden eines solchen in sich barg und dieselben bethätigte, und will ich nur seine beispielerweckende Selbstlosigkeit, seine Aufopferung für andere und seine echte Nächstenliebe hervorheben.

Jesus war es, der als religiöser Reformator und Verbesserer des damals so hochmütigen und so tief verderbten jüdischen Volkes mit selbstloser **Bruderliebe** auftrat. Er war es zuerst, der der Lohnsucht, welche für die Ausübung der Tugend eine äufsere Entschädigung verlangt, die Seligkeit des im Ewigen befriedigten Menschengemütes entgegensetzte und für werkthätige Sittlichkeit kämpfte, litt und starb.

Es ist und bleibt ein in der Geschichte der Menschheit anerkannter Erfahrungssatz, dafs alle Religionen, sobald sie in die Hände der Priester geraten, von den Menschen als Hauptbedingung den **Glauben** an eine Summe von Dogmen verlangen, und dafs die Zustimmung zu denselben als Hauptstück der Religion gilt.

So verfuhr aber Jesus nicht; die Gedanken über Gott und die Welt, die Einsichten in die sittlichen Gesetze unserer Natur, die er ausgesprochen, sind in so freier, in so volkstümlicher, in so phantasievoller Form gehalten, dafs sie sich immer gesträubt haben gegen die Fesseln eines bindenden Lehrsatzes. Er führte die jüdische Nation, die an äufseren Formen hing, aus heuchlerischen Priestern und entartetem Volk bestand, zu den einfachen Gesetzen der Sittlichkeit, zu den einfachen Lehren der Religion zurück. Er erfafste zuerst den grofsen Gedanken des **Weltbürgertums**, der **Wesensgleichheit** aller Menschen.

Während die Priester auf das Gesetz, auf ihre Feste, auf den Tempel und auf den Zehnten blickten, und einem verwerflichen Egoismus huldigten, warf er den Blick hinein in die Seele, verlangte Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, und sah allein auf Reinheit der Gesinnung, auf Friede, Barmherzigkeit, Güte und Liebe.

Sowie Jesus hierdurch der Stifter der christlichen Religion wurde, so wurde er auch der vollendete Träger des **Humanitäts-Gedankens.**

Wenn auch das Christentum im Sinne des Stifters desselben im Laufe der Zeit nicht mehr wieder zu erkennen war, so wurden doch im Anfange des 16. Jahrhunderts Helden zu Nachfolgern Christi, welche im Sinne Christi mit Bewufstsein und Überzeugung handelten, und eine unerschütterliche Überzeugung für ihren Glauben bekundeten, wie Hufs, Calvin, und besonders Luther, der Reformator Deutschlands, „aus dessen weichem Herzen noch heute eine Fülle des Segens strömt, weil er dem gemeinsamen Grund aller deutschen Bekenntnisse, unserer tapferen, frommen, ehrlichen Innerlichkeit so gewaltigen Ausdruck gegeben hat.“

Aber was wurde seitdem bis auf unsere Tage mit dem Christentum?

Der vom Katholicismus abgetrennte Protestantismus ist in zahllose Sekten zersplittert, die sich unter einander befehden.

Der Katholicismus seinerseits, zerfallen in Deutsch-, Alt- und Neukatholiken, befehdet und verfolgt in seinem Proselyteneifer jeden Andersgläubigen, ihn von der Seligkeit ausschliefsend, und glaubend, er sei die alleinseligmachende Kirche.

So findet man bei allen Religionsrichtungen Hafs, Hader, Verfolgungswut, Unduldsamkeit und fortwährenden Kampf, nur nicht die echte christliche **Liebe**, wie sie der Stifter der christlichen Religion bekundet.

Wenn wir nun diese traurige Wahrheit nicht wegzuleugnen im Stande sind, so liegt es wohl nahe und findet mehr als entschuldbare, wenn nicht gar rechtfertigende Erklärung, dafs sich bei einem grofsen Teile der Menschen auf Erden das Bedürfnis nach einer innigeren Vereinigung über die Grenzen des kirchlichen Bekenntnisses hinaus geltend macht; denn die christliche Lehre, wie sie jetzt an manchen Orten zuweilen gelehrt wird, bildet sicherlich keine unbedingte, unangefochtene Stütze für das emporstrebende Menschengeschlecht.

Von allen jenen Parteirichtungen und Verfolgungen, von all jener Unduldsamkeit, von all jenen Kämpfen hat sich die Frmrei fern zu halten gewufst. Duldsamkeit in jeder und besonders in religiöser Beziehung zu üben, dem Sittengesetze zu gehorchen Nächstenliebe zu bekunden, war ihre erste und oberste Pflicht.

Die Geschichte der Frmrei weist dies genugsam nach nicht nur an den Werkmaurern und Steinmetzen, sondern auch an dem modernen Institut der Freimaurerei.

Schon in der alten Zunftsage heifst es, dafs bei Erbauung des Turmes von Babel von der **Masonry** viel Aufhebens gemacht wurde und König Nimrod, selbst ein Masone, die Wissenschaft sehr liebte und einem allgemeinen Sittengesetze huldigte.

Und als Ninive erbaut werden sollte und andere Städte im Osten, sandte Nimrod 30 Masonen dorthin und gab ihnen eine Pflicht folgender Gestalt: Sie sollten treu sein einer gegen den anderen und sich treulich lieben gegenseitig und ihren Bauherrn gehorsam sein, so dafs der Meister alle Ehre gewinnen möge.

Euclid, der Schüler Abrahams, liefs sie einen Eid schwören wegen aller dieser Pflichten. David begann einige Zeit nachher den Tempelbau und er liebte die Masonen sehr und erteilte ihnen die Pflichten und Gebräuche.

Nach Davids Tode vollendete Salomo den Tempel und sendete Masonen in unterschiedliche Länder und brachte 40,000 Steinarbeiter zusammen, die alle Masonen genannt wurden, bestätigte die Pflichten und Gebräuche, wie sein Vater es gethan, und so wurde der Bund der Masonen und ihre Wissenschaft anerkannt nicht nur in Jerusalem, sondern auch in anderen Königreichen. Sie waren überall, wohin sie kamen, beliebt, da sie aufser der Pflege der Wissenschaft auf moralisches Verhalten der Genossen unter sich und gegen Fremde, auf brüderliche Liebe, Rechtlichkeit und streng auf Ausübung des Sittengesetzes hielten.

Ich überspringe jetzt einen Zeitraum von beinahe 2000 Jahren, und führe als Entschuldigung für diesen kühnen Sprung an, dafs die Vorgeschichte der Frmrei bis in die Zeiten des Mittelalters hinauf dunkel und teilweise sagenhaft ist. Soviel aber ist bekannt, dafs der Bund der Masonen von Osten her nach Westen sich fortpflanzte, und überall, wo geschichtliche Andeutungen über ihre Korporationen sich vorfinden, die Mitglieder desselben zu gegenseitiger Treue und Liebe, zur Pflege der Wissenschaft, zu strenger Sittlichkeit, religiöser Duldung, zur Achtung vor den staatlichen Gesetzen verpflichtet waren.

Interessant in dieser Beziehung ist besonders die York- und Edwin-Sage, welche zurückgeht bis auf das Jahr 926, und dürfte sie geeignet erscheinen, auf die religiöse Richtung der englischen Werkmaurer jener Zeit ein Streiflicht zu werfen; denn dort heifst es:

„Die erste Pflicht ist es, dafs ihr aufrichtig Gott verehren und die Gesetze der Noachiden befolgen sollt, weil es göttliche Gesetze sind, die alle Welt befolgen soll. Daher sollt ihr auch alle Irrlehren meiden und euch dadurch nicht an Gott versündigen.

„Eurem Könige sollt ihr treu sein ohne Verräterei und der Obrigkeit, wo ihr euch auch befinden werdet, gehorchen ohne Falschheit. Hochverrat sei ferne von euch und erfahrt ihr defs etwas, so sollt ihr den König warnen."

„Gegen alle Menschen sollt ihr dienstfertig sein und, soviel ihr könnt, treue Freundschaft mit ihnen stiften, euch auch nicht daran kehren, wenn sie einer anderen Religion oder Meinung zugethan sind."

Der Freimaurer-Bund nun ist, wie bereits erwähnt, eine durchaus moderne Erscheinung, hervorgegangen aus den Baukorporationen und der späteren Bruderschaft der Steinmetzen und deren Bauhütten, aus denen sie Sendboten nach allen Ländern schickten. Auf diesen ihren Wanderungen durch ganz Europa standen sie vermöge ihres Berufes mit allen Ständen in Verbindung, kannten das Kirchenwesen und die Entartung der Klerisei aus eigener Anschauung, lernten verschiedene Religionsansichten und eine reinere Auffassung des Christentums kennen. (Die christlichen Maurer waren verpflichtet, nach den christlichen Gebräuchen des Landes sich zu richten, in welchem sie reisten oder arbeiteten.)

Vor allem aber lernten sie Duldsamkeit, so dafs die Bauhütten für alle freier Denkende und vom kirchlichen Fanatismus Verfolgte stets eine sichere Zufluchtsstätte waren.

Nur das **rein menschliche** fand in ihrer Bauhütte eine würdige Werkstatt. Hier arbeiteten sie an der Veredelung des Geistes durch Kunst und Wissenschaften. Hier huldigten sie dem menschlichen Fortschritt auch schon auf dem Gebiete der Naturwissenschaften.

Hier veredelten sie das Herz durch bethätigende, echte brüderliche Liebe. Hier duldeten sie für allgemeine Nächstenliebe, übten Freimut und Männertreue, suchten durch Austausch ihrer liberalen und religiösen Meinungen über das Dogma und die Richtung der Befreiung des Geistes von der Vormundschaft der Kirche, den alles umstrickt haltenden Einflufs der herrschenden Theologie zu verringern.

Hier verbannten sie den Egoismus, den gröfsten Feind jedes besseren Strebens der Menschen, ohne ihn jedoch ganz ausrotten zu wollen, da derselbe auf dem Triebe der Selbsterhaltung, auf dem Kampfe ums Dasein beruht. Sie liefsen ihn nur bis zu einem gewissen Grade als berechtigt hingestellt, um der Existenz der Menschheit nicht entgegenzuarbeiten.

Und dies geschah durch die Aufstellung des Gebotes echter, wahrer **Liebe.** —

(Wie uneigennützig sie waren, mag kurz in dem Umstande Erwähnung finden, dafs nicht einzelne Meister mit ihren bedeutenden Schöpfungen namhaft gemacht wurden, sondern die Leistungen nur der oder jener Bauhütte zugerechnet wurden.)

Anfangs und ganz besonders zur Blütezeit des gotischen Baustils wurden die Baukorporationen gebildet von der Geistlichkeit und waren besonders klösterlichen Ursprungs; denn auch die Baukunst war mit den anderen Wissenschaftszweigen in dem frühen Mittelalter Monopol der Mönchsorden; besonders waren es die Benediktiner, welche das Geheimnis der Baukunst entwickelt, gepflegt und bewahrt und jene Prachtbauten hervorgezaubert haben, die noch heute unsere Bewunderung erregen.

Wenn zum Zwecke eines Kloster-, Kirchen- oder anderen grofsen Baues irgendwohin geschickte Bauleute berufen wurden, so zogen dieselben von ihrem Mutterhause fort und verstärkten sich durch Gehilfen, Halbmönche oder Laienbrüder, welche teils als Gesellen, teils als Lehrlinge angenommen wurden. Später verlor sich der klösterliche Charakter dieser Baugenossenschaften ganz und gar, und sie gewannen in ihren Bauhütten den freien Anstrich der Werkmaurer- oder Steinmetz-Brüderschaften, in denen die Brüder, die Bauleute, durch Gesetze oder Ordnungen, welche sie eidlich zu bekräftigen hatten, aber nicht mehr durch förmliche Mönchsgelübde oder Ordensregeln gebunden waren.

Auch die später im 15. Jahrhundert durch Anschlufs von Liebhabern der Baukunst in England entstandenen sogenannten angenommenen Maurer waren zu sittlichem Lebenswandel verpflichtet, sowie ihnen wegen der religiösen und politischen Stürme jener Zeit noch die Notwendigkeit religiöser Duldung und Mäfsigung, Versöhnung und Gerechtigkeit nahe gelegt wurde.

Die ganze Bewegung jener Zeit drängte wie überhaupt so auch die angenommenen Maurer zu einer neuen Organisation. Man beschlofs die Werkmaurerei aufzugeben, um das Kleinod der Idee, die sie bisher gehütet hatte, zu retten und die **Freimaurerei** in ihr volles Recht einzusetzen. So vereinigten sich vier alte Werkmaurerlogen zu einer Grofsloge im Anfange des 18. Jahrhunderts zu London (im Jahre 1717), deren Mitglieder sich Freimaurer nannten.

Die früheren Gesetze und Gebräuche und Pflichten, sowie die Einrichtungen wurden beibehalten, verbessert und weiterentwickelt, und schärft eine der ältesten Urkunden (1723) den Mitgliedern Gehorsam gegen das Sittengesetz und Duldsamkeit ein, und stellt schon das für die heutige Frmrei so hochwichtige Princip auf: **dafs sie nur zu der Religion verpflichtet sein sollten, in der alle Menschen übereinstimmen,** d. h. sie sollen gute und treue Männer sein, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen der **Glaubensbekenntnisse** sie sich auch unterscheiden.

So wurde die Bruderschaft der Frmr eine nach allen höheren rein menschlichen Zwecken strebende weltbürgerliche Verbindung.

Aber auch noch andere Beispiele aus der Geschichte der Frmrei drücken sich über die religiöse Stellung der Mitglieder des Bundes aus:

In dem Andersonschen Konstitutionsbuche vom Jahre 1738 heifst es:

„Ein Maurer ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen, wie ein treuer Noachide, und wenn er das Handwerk recht versteht, so wird er weder ein stumpfsinniger Atheist noch ein irreligiöser Freigeist sein, noch gewissenlos handeln."

Und ferner werden im englischen Konstitutionsbuche vom Jahre 1867 die Pflichten eines Mr unterschieden „in Pflichten gegen Gott und die Religion" und „in Pflichten gegen die bürgerliche Obrigkeit". Der Eingang lautet: „Der Mr ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er weder ein stumpfsinniger Gottesläugner noch ein irreligiöser Freigeist sein. Mag immerhin die Religion oder die Art der Gottesverehrung eines Menschen sein wie sie wolle, sofern er nur an den **glorreichen obersten Baumeister der Welten** glaubt und die geheiligten Pflichten der Moral übt."

Auf dieser Grundlage hat man weiter gebaut. —

So habe ich nun, meine Brr, an der Hand der Geschichte bis in die Neuzeit das religiöse Prinzip der Frmrei darzuthun versucht. Sollte ich durch diese Anführung geschichtlicher Daten und Citate, die allemal wenig dazu angethan sind, Interesse zu erregen, Ihre Aufmerksamkeit auf eine harte Probe gestellt haben, so hoffe ich durch die Schilderung der Beziehung der Frmrei zur Religion in der Gegenwart entschädigen zu können.

Seit seinem eigentlichen Bestehen 1717 und auch wohl schon als Brüderschaft der deutschen Steinmetzen fafste der Frmr-Bund fest auf jener geschilderten Grundlage und schlug feste und tiefgehende Wurzeln, die die Macht der Kirche, einzelne Gewalthaber nicht auszurotten im Stande waren. Mit Bann und Interdikt und allen nur erdenklichen Strafen bedroht, fafsten die Wurzeln des mit schön entfalteter blatt- und fruchtreicher Krone geschmückten Stammes der Frmrei immer weiter um sich und umklammern heutzutage die ganze Erde, Licht spendend, trostreichen Schatten gewährend.

(Schlufs folgt.)

Maifest in Wilhelmsbad.

Das von der Loge Braunfels zur Beharrlichkeit in Hanau veranstaltete Maifest am 14. d. M. nahm einen sehr würdigen Verlauf, und mit Freude kann diese junge Loge auf ihr gelungenes Werk zurücksehen, das sie im Auftrag der 17 einladenden Logen ausgeführt hat; es waren dies die Logen in Bonn, Koblenz, Kassel, Köln, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt a. M. (6), Friedberg, Giefsen, Hanau, Marburg und Wetzlar. Am Abend des 13. hatten sich zahlreiche besuchende Brr zu einer geselligen Vereinigung in der Centralhalle zu Hanau zusammengefunden, welche sich sehr bald, unter der gastfreundlichen Fürsorge der Hanauer Brüder, zu einer überaus gemütlichen Vorfeier gestaltete. Früh am Festtag selbst trafen die Brüder in Wilhelmsbad ein. An allen Stationen der Frankfurt-Aschaffenburger Bahn wurden am Festvormittag zur Hin- und Rückfahrt berechtigende Sonntags-Billete zu einfachem Fahrpreis ausgegeben; auch war für den Festtag auf Station Wilhelmsbad direkter Telegraphendienst eingerichtet. Der Festort selbst zeigte sich als vortrefflich geeignet zur Abhaltung derartiger Versammlungen. Wilhelmsbad hat früher glänzende Tage gesehen, wovon die ganze Anlage der Gebäude und namentlich der heute noch grofse und schöne Park Zeugnifs giebt. Leider war

das Wetter dem Aufenthalt im Freien nicht günstig, es war hell aber kalt; sonst würde sich gewifs ein noch regeres Leben unter den Kolonnaden und unter den prächtigen Bäumen entwickelt haben. Die Kapelle des 97. Infanterieregiments erfreute die zahlreiche Versammlung durch ein sehr gut ausgeführtes Frühkonzert. Nach und nach hatten sich gegen 500 Brr eingefunden, und zur festgesetzten Stunde traten die Brr in den zur Loge hergerichteten Theaterbau ein. Anfangs mochte es einen etwas komischen Eindruck machen, alle diese schwarzgekleideten Männer im Maurerschmuck auf den engen Treppen und Gängen des winkeligen Gebäudes nach irgend einem Plätzchen suchen zu sehen; doch fanden alle ihr Unterkommen, teils im Parterre, teils in den Logen. Zum eigentlichen Arbeitstempel war die Bühne umgeschaffen, auf welcher A. u. T. und der O. angebracht war. Es war, zwar nicht wie in Erfurt ein Parterre von Fürsten, aber doch ein Parterre von Maurern. Nachdem die anwesenden Würdenträger, soweit sie nicht vorgezogen hatten, im Zuschauerraum zu bleiben, im Or. auf der Bühne ihre Plätze eingenommen hatten, begann die Festarbeit unter der Leitung des Mstrs. v. St. der Hanauer Loge Braunfels zur Beharrlichkeit, Br Nickel, welcher seine schwierige Aufgabe mit grofsem Geschick und in würdigster Weise durchführte. Festredner waren die Brr Oppel (Altgrofsmeister des Eklektischen Bundes) Taubald (Redner der Loge in Koburg) und Weyland (Mitglied der Loge Minerva und Rhenana in Köln); alle drei dem Lehrerstande angehörig. Br Oppel gab in seinem Vortrag ein Bild der maurerischen Zustände des vorigen Jahrhunderts vor und nach dem Wilhelmsbader Konvent; Br Taubald, dessen Rede sichtlich den gröfsten Beifall fand, sprach über die heutige Maurerei, ihre Bestrebungen, ihre Schatten- und Lichtseiten und zeichnete in scharfen, der Wirklichkeit leider nur zu sehr entsprechenden Zügen, besonders die Mängel des Logenwesens. Br Weyland schlofs die Reihe der Festredner mit einem sehr gründlich gearbeiteten Vortrag über „Humanität“, anlehnend an die S. d. Schönheit, in welcher er die höchste sittliche Vollendung symbolisiert bezeichnete. Ein warm empfundenes Gedicht des Br Koch (Redner der Loge Braunfels), in welchem das kommende Jahrhundert als das goldene der Maurerei proklamiert wird, leitete zur Kette ein, bei welcher von dem Vorsitzenden eine Widmung des hochverehrten Br Feodor Löwe (Stuttgart) als Kettenspruch vorgetragen wurde. Die Reden waren durch Ausführung vortrefflicher Musikstücke, Gesang und Instrumentalmusik in wohlthuender Abwechslung von einander getrennt, und auch in diesem Teil der Festarbeit hat die Hanauer Loge durch ihre musikalischen Brr ganz Ausgezeichnetes geleistet. Um 2 Uhr begann die Tafelloge unter der Leitung des dep. Mstrs. v. St. der Loge Braunfels, Br August Hoffmann, in vier aneinanderstofsenden Sälen des Kurhauses. Die Tafelloge fand nach dem Eklekt. Ritual statt, während die Tempelarbeit nach einem eigens verfafsten Ritual geführt wurde. Die umsichtige Leitung dieses zweiten Teiles des schönen Festes ermöglichte es, dafs alle Teilnehmer auch in kulinarischer Beziehung ihre vollständige Befriedigung fanden, was zum Ruhme der Hanauer Brr und gewifs auch zu ihrer Freude hier — gegenüber ähnlichen Veranstaltungen — gesagt werden mag. Von den Tischreden sind besonders hervorzuheben diejenige von Br Brand (Mainz, dep. Grofsmeister des Eintrachtsbundes) und Br Klingelhöffer (Mstr. v. St. der Loge in Offenbach). Ersterer antwortete auf den für die Grofslogen ausgebrachten Trinkspruch, oder vielmehr er benützte diesen Toast, um eine Tischrede zu halten, welche sich an die Festrede des Br Taubald anschliefsend in gewaltigen Worten über die äufseren und inneren Feinde des Bundes ergofs und die Logen und Brr zu thatkräftigem Handeln, unermüdlicher Arbeit für die Zwecke der Maurerei anspornte. Br Klingelhöffer dankte namens der eingeladenen Logen in schwungvoller Rede, wie dies bereits bei der Tempelarbeit von dem Mstr. v. Stuhl der Loge Hohenzollern in Wiesbaden, Br Gebauer, in beredten Worten geschehen war. Nach aufgehobener Tafel blieben trotz der kühlen Abendluft die Brüder noch lange unter den Kolonnaden beisammen; auch viele Schwestern hatten sich eingefunden. Die Abendzüge führten die Festteilnehmer, die zum Teil aus weiter Ferne gekommen waren, zeitig nach ihren heimischen Orienten zurück. Noch mufs erwähnt werden, dafs Br Kohn (I. Aufseher der Loge Karl zum Lindenberg in Frankfurt) bei der Tempelarbeit das Protokoll geführt und dasselbe, in wunderbar getreuer Fassung, am Schlusse verlesen hat. Vielleicht wird dasselbe dem Druck übergeben, um auch der übrigen Brüderschaft ein getreues Bild zu liefern von dem diesjährigen schönen maurerischen Maifeste zu Wilhelmsbad. △

Feuilleton.

Amerika. Die Grofsloge von Massachusetts in Boston geht in lobenswerter Weise vor, um den Verirrungen des Hochgradwahns Einhalt zu thun und der Ausbreitung der zahllosen Organisationen dieser Art einen Riegel vorzuschieben. Sie giebt damit den amerikanischen Grofslogen ein nachahmenswertes Beispiel und macht sich verdient um den Bund, den diese Ausschreitungen nur schädigen.

Es ist in der Grofsloge ein Amendement zur Konstitution eingebracht und wird im Juni darüber verhandelt werden, dahingehend, 1) dafs in den Johannislogen nur ein blaues Band mit dem vom Grofsmstr. gestatteten Kleinod, d. i. nur die Auszeichnung der Johannisloge getragen werden darf; 2) dafs die Grofsloge keine Grade in der Mrei anerkennt aufser denen, welche nach den Gesetzen der Grofslogen gespendet werden, dafs sie aber regelmäfsig konstituierte Organisationen zuläfst, wie das Royal-Arch-Kapitel, den Schottischen Grofsrat, das Grofsheerlager u. s. w. Wer andere Grade austeilt, soll ausgeschlossen werden, insbesondere der Ritus von Memphis und dgl. m.

Wie man sieht, geht die Grofsloge sehr glimpflich und schonend zu Werke; sie greift nicht den ganzen Hokuspokus des Hochgradwesens an, sondern will nur dem Umsichgreifen weiterer Verirrungen Halt gebieten und eine Läuterung anbahnen. Obwohl wir einen weiter gehenden Antrag, der nur die ursprünglichen drei Johannisgrade duldet und anerkennt, vorziehen würden,

wünschen wir doch auch schon diesem gemäfsigten Vorgehen das beste Glück. Die Grofsloge will in die bereits vorhandenen Organisationen, zu denen sich leider wackere Brr hingezogen fühlen, nicht eingreifen, aber sie sagt sich mit vollem Rechte: „Wir haben der höheren Grade schon übergenug; wir wollen in unserer Jurisdiktion keine neuen.“

England. Das Jahresfest für die Mädchenschule, bei dem der Herzog von Connaught den Vorsitz führte, fand kürzlich statt, und mit lautem Beifall wurde die Nachricht begrüfst, dafs die Sammlung über Mk. 262000 betrage.

In Aylesbury wurde eine in gotischem Stil erbaute Mrhalle eingeweiht.

Kürzlich besuchten die Brr Londons, welche bei dem letzten Feste als Stewards gewirkt, nebst ihren Freunden das Kgl. Mr-Wohlthätigkeits-Institut, um mit eigenen Augen die Einrichtungen zu besehen, welche für die Verpflegung alter Frmr getroffen sind.

Der „Freemason“ bringt eine Besprechung von „Heimsch, Handwerksbranch der alten Steinhauer.“

Neuseeland. Zu Dunedin fand am 2. März die Einsetzung des Br Thom. Sherlock Graham als Distr.-Grofsmeister von Otago und Südland statt. Unter den von ihm ernannten Grofsbeamten finden wir die deutschklingenden Namen der Brr Lichtenstein, Rofs, Riedle und Meyer. Der maurerischen Feier folgte ein Ball.

Niederlande. Br Vas Visser hat, um Stimmenzersplitterung zu vermeiden, seine Kandidatur zum Grofsmeister zurückgezogen, so dafs die freisinnigen Logen ihre Stimmen auf Br van Diggelen vereinigen können.

Niederlande. Heute Abend den 15. Mai wurde Br J. M. Cantor, vorsitzender Mstr. der Loge „la Paix“, bei seinem Eintritt in die Loge überrascht durch ein Geschenk seiner Mitglieder bei Gelegenheit seines 25jährigen Maurerjubiläums. Was die Feierlichkeit erhöhte, war der Umstand, dafs die Brüderschaft der Loge einstimmig sich vereinigt hatte, um dem teueren Jubilar einen Beweis der Hochachtung zu geben. Es war ein echt häusliches Fest; die Loge vereinigte sich wie gewöhnlich zur Beamtenwahl, wie die Zettel lauteten; statt dessen wurde Br Cantor in obiger Weise empfangen und ihm im Namen der Brüderschaft ein schön ausgestatteter Hammer übergeben. Ein volles Orchester der Brr war anwesend; jedoch wurde der Räumlichkeit wegen das Fest nur auf Brüder der Loge la Paix beschränkt.

In tief gefühlten Worten dankte der Jubilar und bemerkte, dafs er sich stets der Freimaurerei, wie auch dem speciellen Wohl der Loge la Paix widmen werde.

Schweiz. In der Versammlung des Verwaltungsrats der Grofsloge „Alpina“ am 1. April d. J. gelangte u. A. ein Entwurf zur Gründung einer Zentralhilfskasse zu Gunsten von Witwen und Waisen zur Vorlage und Beratung. Br Jung verliest dann ein wichtiges Schreiben, worin die Schaffhauser Loge die heftigen Angriffe schildert, welche neuerdings von mehreren Profanen (namentlich von einem Herrn Uehlinger) selbst in der Versammlung des Grofsen Rates gegen die Maurerei gerichtet werden. Der Freie Rhein geht die Alpina um Rat und Hilfe an.

Nachdem Br Jung in warmen Worten dargethan, dafs es unsere Pflicht sei, diese Loge in dem mutigen Kampfe zu unterstützen, den sie gegen die gehässigsten Anfeindungen zu bestehen hat, wird zunächst auf Antrag dieses Bruders beschlossen:

1. Die Brüder von Schaffhausen durch unmittelbare Absendung eines Zirkulars zu grüfsen und zu ermutigen;
2. die Rede, in welcher Br Rahm, hammerführender Mstr. des Freien Rheins, im Grofsen Rate die Scheingründe seiner Gegner siegreich widerlegt hat, in der „Alpina“ abdrucken zu lassen.

Es entspinnt sich hierauf eine lebhafte und eingehende Diskussion über die Frage, ob es nicht geraten sei, das Publikum über die Grundsätze und den Zweck der Maurerei aufzuklären. Zwar wird der Gedanke, in profanen Zeitungen auf die Angriffe zu antworten, als nicht zum Ziele führend, verworfen. Da aber andererseits unsere Institution nicht allein von den Ultramontanen, sondern auch von protestantischer Seite angeschwärzt wird, so glaubt Br Philippin, es sei an der Zeit, unsere Prinzipien in einer eigens für die profane Welt bestimmten Schrift offen darzulegen. Es wird ihm geantwortet, dafs eine solche Schrift bereits bestehe und dafs sie vor 7 Jahren unter dem Titel: Die Schweizer Maurerei, veröffentlicht worden. Br Philippin übernimmt es, das Werklein behufs einer zweiten Ausgabe zu revidieren. Aufserdem nimmt er die an ihn gestellte Bitte an, diese Frage zum Hauptgegenstand seiner, in nächster Grofsloge zu haltenden, offiziellen Rede zu wählen.

Aufserdem heben die Brr Jung, Philippin u. A. hervor, dafs nichts mehr dem guten Rufe der Maurerei in den Augen der Profanen schade, als das undurchdringliche Geheimnis, mit dem wir unsere Symbole und Rituale umhüllen. Das Publikum bildet sich ein, dafs dieses Geheimnis nur dazu diene, das Ausschweifende unserer Zeremonien zu verdecken, die wir am hellen Tageslicht zu zeigen uns schämen würden. Nun aber läfst sich nicht leugnen, dafs manche unserer Rituale viel Veraltetes haben und nicht mehr mit dem Geist der Zeit in Einklang stehen. Mehrere der anwesenden Mitglieder geben von dieser Thatsache schlagende Beweise. Es wäre also wohl Zeit, unsere Rituale einer Revision zu unterwerfen und darin die Reformen anzubringen, welche der heutige Stand der allgemeinen Bildung erheischt.

Br Philippin würde mit Vergnügen die Einführung eines einzigen Rituals in den Schweizer Logen sehen. Es wird ihm erwidert, dafs die früheren Grofsmeister, namentlich die Brr Gelpke und Tscharner, dieses Ziel emsig verfolgt haben. Ihre diesfälligen Arbeiten sind noch vorhanden. Aber ihre Bemühungen sind gescheitert, weil es überhaupt eine sehr schwierige und kitzliche Aufgabe ist, das altgewohnte und den Logen lieb gewordene Zeremonial abändern zu wollen.*)

Nichtsdestoweniger will Br Philippin die Ausarbeitung eines Muster-Rituals unternehmen, das später den Logen mitgeteilt werden könnte.

Konfessionelles in der Loge. Eine Zeichnung in der „Bauhütte“, worin sich Br Busch aus Dresden gegen die auch in der „Alpina“ angezeigte und kurz besprochene Denkschrift „Der Humanismus, das Prinzip der Freimaurerei“ wendet, veranlafst mich, den gel. Brn, welche die „Alpina“ lesen, einiges über meines Erachtens christlich konfessionelle Momente im Logenleben und im frmrischen Ritual zur Prüfung vorzulegen. Nach den von Br Busch in seiner Abwehr gewählten Punkten werde ich sprechen vom Hutabnehmen in geöffneter Loge, vom Gebet und von der Bibel.

*) Zumal wenn man zugleich den Anforderungen der Gegenwart und denen der Geschichte gerecht werden und den Zusammenhang unter allen Logen der Welt wahren will. Die Red.

Bekanntlich ist es in vielen Logen Regel, bei Arbeiten im Tempel, jeweilen wenn der Name des a. B. a. W. genannt wird, das Haupt zu entblöfsen. In andern Logen geschieht dies nur beim Gebet. Ich halte dafür — nehme übrigens gerne anderweitige, auf historische Beweise sich stützende Belehrung entgegen, — dafs diesem Akt entschieden eine christlich-konfessionelle Reminiscenz zu Grunde liegt, eine Reminiscenz, welche in die Loge, die weder Christen, noch Juden, noch Mohamedaner, noch Anhänger anderer Konfessionen kennen soll, nicht gehört. Wenigstens gehört sie meines Erachtens nicht dahin als rituelle Vorschrift, zu deren Beachtung sich jeder mehr oder weniger moralisch gezwungen sieht, etwa um die anderen Brr durch oppositionelles Verhalten nicht zu ärgern oder um nicht — wie Br Busch es vorschlägt — einer demütigenden „Toleranz" anheimzufallen. Jeder Freimaurer hat doch wohl das Recht, von seinen Brn in seiner religiösen Überzeugung nicht nur „toleriert", sondern anerkannt zu werden, wobei es freilich sicher das Beste und Richtigste ist, wenn die religiöse Überzeugung in der Loge überhaupt nicht zur Sprache und in Frage kommt, wie das durch den fraglichen Akt eben doch geschieht.

Allein neben dem christlich-konfessionellen Charakter des Hutabnehmens, welcher an sich schon diese Handlung vom maurerischen Gebrauchtum ausschliefsen sollte, giebt es noch einen positiv maurerischen Grund, welcher gegen diese Sitte spricht. Der Hut ist bekanntlich dem Maurer ein wichtiges Symbol, das Symbol der Gleichheit aller Brr. Warum soll sich nun der Maurer gerade in dem Momente, wo er vor Gott tritt, vor dem doch auch dem borniertesten Profanen alle Menschen als gleich gelten, des Zeichens der Gleichheit entäufsern? Es kann das wahrlich nur da Praxis werden, wo eben die Bedeutung des speziell maurerischen Symbols gegenüber dem christlichen Vorurteil, als verlange die Gottheit von dem Menschen Respektsbezeugungen, allmälig zurückgetreten ist. Lafst uns also die maurerische Bedeutung des Hutes wieder höher halten, so wird es sich wohl von selbst verstehen, — da wir ja in der Loge, wenn wir vor den a. B. a. W. treten, dies doch sicher als Freimaurer thun, — dafs wir denselben nicht gerade in einem feierlichen rituellen Akte von uns legen.

Für mich persönlich giebt es übrigens noch einen tiefern Grund, den ich, um keinen Hintergedanken zu behalten, auch anführen will. Ich glaube, dafs die symbolische Bedeutung des Hutes, als Zeichen der Gleichheit der Brr, zusammenhängt mit der altgermanischen Bedeutung desselben als Zeichen eines freien Mannes. Weil eben in der Loge alle Freie — keine Hörigen etc. — sind, sind sie auch gleich und darf Keiner sich höher dünken, als der Andere. Nun habe ich das Gefühl, es zieme gerade dem Freimaurer, als freier Mann auch vor Gott hinzutreten.*) — Wie gesagt, ich betrachte diesen Grund als subjektiven, den ich Niemanden aufdrängen möchte. Es greift dies schon ins Gebiet der religiösen Einzelüberzeugung ein, welche ich gerne respektiere.

Nach dem Angebrachten ginge nun mein Vorschlag dahin, das Hutabnehmen vor dem a. B. a. W. in der Loge als bindende Sitte aufzuheben, was am Besten praktisch dadurch geschähe, dafs der vorsitzende Mstr. v. St., welcher die Loge in gewissem Sinne repräsentiert, es über sich brächte, seine volle maurerische Kleidung auch in den betr. Momenten beizubehalten. Ob dann im Übrigen die christlichen Brr Christenbrauch und Sitte über die speziell maurerische Form mit ihrer guten Bedeutung stellen wollen, mufs jedem einzelnen von ihnen überlassen bleiben, da es auch wieder unmaurerischer Gewissenszwang wäre, sie an der ihrer Auffassung nach schuldigen Ehrenbezeugung vor dem höchsten Wesen, das dabei mehr oder weniger als menschenähnlich (anthropopathisch) vorgestellt wird, hindern zu wollen.

(A.) Br Steck, Bern.

*) Einen sehr gewichtigen und durchschlagenden Grund gegen die Hutabnahme berührt hier der Br Verf. nicht. Wir sagen, wir erweisen als Maurer die höchste Ehrenerweisung, wenn wir im Z. stehen, was ja beim Gebet stets der Fall ist. Das Hutabnehmen, ein profaner Gebrauch, hebt nun diese mr. Behauptung vollständig auf; es ist eine Tautologie. Die Red.

Trauerbotschaft. Am 16. Mai verschied in einem Alter von 50 Jahren Br Julius Andreae, Buchhändler in Ruhrort, über dessen maurer. Jubiläum wir vor nicht langer Zeit berichteten.

Streben.

Dort nur, wo der Finsternisse Banden,
Wo des Aberglaubens Schatten schwanden,
Dort nur, wo der Wahrheit Licht erglüht,
Wo der Freiheit Sternenbanner fliegen
Und die Wissenschaften über Dogmen siegen:
Lebt Humanität im Herzen und Gemüt.

Nur das Schöne, Rechte, Ewigwahre
Seh'n wir auf der Menschheit Hochaltare,
Wenn ein Sturm den Weihrauch hat zerstreut.
Dann erst glänzt vom Sonnenlicht umfangen
Wahrheit, Tugend, Recht, im heitern Prangen,
Ewig-göttliches dem Aug' sich beut.

Nur der freien Arbeit wird's gelingen,
Auf des Wissens kühnen Adlerschwingen
Durchzudringen zu der Freiheit Licht,
Intelligenz durch alle Volkesklassen
Läfst der Pfaffen Glorienschein erblassen,
Ruft die Menschheit zu der Menschheit Pflicht.

Ja, Erkenntnis unsrer Menschenpflichten,
Lernen, eigne Fehler selbst zu richten,
Ist des Strebens freier Brüder wert,
Sich und andre auf zum Höhern lenken
Und im Unglück selbst das Haupt nicht senken,
Ist ein Ziel, das jeden Maurer ehrt.

Br Gustav Brehme in Köln,
Mitglied der Loge La bien Aimée im Or. Amsterdam.

Zur Berichtigung.

Bei der Eile der Herstellung von

E. am Ende, Des Maurers Weihe

und der Unkenntnis von des Verfassers Adresse ist die neue Auflage ohne dessen vorherige Befragung erfolgt, und daher der Verf. irrtümlicher Weise, wie bei der früheren Aufl., als Mitglied der Loge „Zum goldenen Apfel" bezeichnet, was nicht mehr der Fall ist. Ein neues Titelblatt wird demnächst gedruckt werden.

Die Verlagshandlung.

Briefwechsel.

Br Ad. J. in K—l: Wenn der Kalender die einzelnen Logen aller europäischen Grofslogen brächte, würde dies den Umfang desselben ungebürlich ausdehnen. Genauigkeit, die doch allein Nutzen bringen würde, wäre schlechthin nicht zu erreichen, da dies schon für Deutschland trotz aller Mühe nicht möglich. Die Schweizer Logen vermissen Sie mit Unrecht; sie stehen S. 163 folg., ebenso die ungarischen S. 167 f., und die schwedischen und dänischen. Wenn Sie uns die belgischen Logen mit Strafse etc. namhaft machen, wollen wir sehen, ob sie noch unterzubringen sind. Übrigens wärmsten Dank für Ihr Interesse und br. Gegengrufs!

Br v. d. H. in Fkf.: Wärmsten Dank für Ihr freundbr. Eintreten, das gewifs vom besten Erfolg gekrönt sein wird. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Gesuch.

Der Unterzeichnete sucht für seinen Schwager, verheirateten Kaufmann, 31 Jahre alt, welcher mehrere Jahre im Comptoir und Lager einer grofsen Fabrik (Actiengesellschaft, welche liquidierte) Stellung hatte und dem über seine bisherige Thätigkeit die besten Zeugnisse zur Seite stehen, passende Beschäftigung. Da derselbe nicht lange ohne Beschäftigung sein kann, so würde ihm jede Stellung angenehm sein.

Br **Klank**, Lehrer,
in **Lehe** bei Bremerhaven.

Brüderliche Bitte!

Ein Br III (50 Jahre alt) Fabrikbeamter, welcher Kenntnisse in der Chemie u. s. w., sowie die Fähigkeit besitzt, sich in jeden Fabrikationszweig leicht einzuarbeiten und alsdann denselben mit Umsicht zu leiten, kautionsfähig ist und aufs beste empfohlen wird, sucht baldigst Engagement in Fabrik, Bureau oder sonstige Beschäftigung!

Br J. G. Findel in Leipzig wird die Güte haben, gefl. Offerten sub **X. Y. Z.** für den Suchenden in Empfang zu nehmen.

Ein solider, im Warengeschäft (Leinen-Branche) thätiger, verheirateter Fabrik-Beamter — Bruder — sucht gestützt auf beste Zeugnisse eine Lebensstellung, am liebsten am Lager oder als Reisender und möglichst in einem Geschäft der genannten Branche. Offerten sub **W. Z. 971** an **Haasenstein & Vogler, Leipzig,** erbeten. (H. 33480.)

Chr. Kispert.

Etablissement von Zentralheizungen
und
Ventilations-Anlagen für Gebäude jeder Art.

Wohnung: Lehmanns Garten. Leipzig. **Fabrik:** Sebastian-Bach-Str. 23.

Prospekte und Kostenanschläge nach eingesandter Bauzeichnung gratis.

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen:

J. G. Findels Porträt

mit Facsimile.

Photographie in Vis.-Form. à 60 Pf.
" in Cab.-Form. à M. 1,50.

Bestellungen erbitte ich mir direkt per Post.

Leipzig. **F. H. Smith,**
Promenade am Barfufsberg.



Ein Wort an Alle,

die **Französisch, Englisch, Italienisch** oder **Spanisch** wirklich **sprechen** lernen wollen.

Gratis und **franco** zu beziehen durch die
Rosenthalsche Verlagshandlung in **Leipzig.**

Bei der nun beginnenden

Reisezeit

mache ich auf den

van Dalenschen Kalender für Freimaurer 1882

aufmerksam.

Derselbe enthält ein Verzeichnis sämtlicher Logen und Kränzchen unter Angabe ihrer Lokale, Arbeitstage etc etc. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direct vom Verleger.

Leipzig. **J. G. Findel.**

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Solger, H., Reallehrer. Für deutsche Kolonisation. Preis 50 Pf.

Der Inhalt der Broschüre wurde von Professor Ratzel in München sehr beifällig beurteilt.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Nach drei Monaten bereits erschien die **zweite Auflage** von dem

Liederbuch
für Freimaurer-Logen.
Durchgehend mit Melodien versehen.
Herausgegeben von
Br **Robert Fischer** und Br **Wilhelm Tschirch.**
Preis M. 2.00.
bei 6 Exempl. à M. 1.50. — bei 12 Exempl. à M. 1.25.

Aufser in den bereits namhaft gemachten Logen und Kränzchen ist neuerdings obiges Liederbuch noch eingeführt worden in den Orienten **Bern** — **Greiz** — **Kirchberg i. S.** — **Landeshut i. Schl.** — **Lommatzsch** — **Meifsen** — **Offenbach a. M.** — **Ohlau** — **Ostrowo** — **Reutlingen** — **Stargard i. P.** und **Suhl**, sodafs die Einführung nunmehr bereits in 21 Logen und 6 Kränzchen erfolgt ist.

Ferner hat die Grofse Loge des Freimaurer-Bundes zur Eintracht in Darmstadt das Liederbuch vor kurzem ihren Tochterlogen offiziell zur Anschaffung empfohlen!

Allen beteiligten Logen, Kränzchen und einzelnen Brüdern spreche ich für die freundliche Aufnahme hierdurch meinen br. Dank aus und halte das Liederbuch zu anderweiten Einführungen angelegentlich empfohlen.

Leipzig im Mai 1882. **Bruno Zechel.**

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und kann durch alle Brr Buchhändler, sowie auch direkt von mir bezogen werden:

Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1882.
Herausgegeben von
Br **Robert Fischer.**
Neue Folge — Erster Band.
22 Bogen 8°, Preis M. 3.00.
Elegant gebunden M. 3.75.

Die allgemeine Beliebtheit, deren sich die im Jahre 1870 eingegangene, aber auch heute noch in bestem Andenken stehende **„Asträa“** zu erfreuen hatte, veranlafste mich nach getroffenem Übereinkommen mit dem früheren Verleger, das Unternehmen für meinen Verlag zu erwerben und nach Gewinnung einer Anzahl bewährter Mitarbeiter aus der Brüderschaft aufs neue ins Leben zu rufen. Die Reichhaltigkeit des Inhaltes dürfte sich zu einer anregenden Lektüre für die gel. Brr ganz besonders eignen, und hoffe ich, dafs die **Asträa** ihren alten Platz wieder gewinnen und auch ferner, wie früher, in keiner maur. Bibliothek fehlen werde.

Leipzig, Mai 1882. **Bruno Zechel.**

Freimaurer-Bibliothek.

J. G. Findels sämtl. Schriften über Freimaurerei.

Lieferungsausgabe.

5 Bände in 14 Lieferungen. Preis jeder Lief. 1 Mark.

I. Band (1. u. 2. Lief.): **Die Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben.**
II. " (3., 4. u. 5. Lief.): **Geist und Form der Freimaurerei.**
III. " } (6. bis 11. Lief.): **Geschichte der Freimaurerei.**
IV. "
V. " (12., 13. u. 14. Lief.): **Vermischte Schriften.**

Es sind auch Subscriptionen auf die einzelnen Bände zulässig.

Die **1. Lieferung** erscheint **Ende Juni 1882** und ferner dann jeden Monat eine Lieferung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt durch unterzeichnete Verlagsbuchhandlung.

Leipzig. **J. G. Findel.**
Verlagsbuchhandlung.

Den im Ausland und in der Diaspora lebenden Brn empfehle ich meine

Buchhandlung

zur Besorgung aller in Deutschland erscheinenden Zeitschriften und Bücher, frmrische wie nicht-mrische, und liefere ich bereits ausser „Bauhütte“ und „Frmr-Ztg.“ — medizinische, industrielle und Unterhaltungs-Zeitschriften, Modezeitungen u. dgl. nach Spanien, Mexico, Neuseeland, Texas, New-Jersey, Rumänien, Griechenland, Schweden und Norwegen.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Die unterzeichnete Loge sucht zum baldigen Antritt einen dienenden Br als **Castellan.** Demselben liegt die Besorgung aller ihm zu übertragenden ökonomischen Verhältnisse ob; die Gesellschaftsräume sind für die Brr täglich geöffnet. Freie Familienwohnung und Heizung, sowie angemessene Vergütung für seine Dienste werden gewährt. Bewerbungen möglichst bald.

Naumburg a. S. **Die Loge zu den drei Hammern.**
Dr. **Oscar Schulze,** Mstr. v. St.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 23. Leipzig, den 3. Juni 1882. **XXV. Jahrgang.**

Zur Bildung der Kette und zum Schlufs der Tempelarbeit

des

Frühlingsfestes und der Konvents-Erinnerungsfeier in Wilhelmsbad.

Von Br **Ferd. Koch**, Redner der Loge Braunfels zur Beharrlichkeit, Orient **Hanau**.

Nicht hinter uns, nein, vor uns liegt
Des Maurertumes goldenes Jahrhundert!
So drängt sich's auf uns immer mehr,
Hat Bruderwort in dieser Festesstunde
Zu freud'ger, strahlender Gewifsheit es erhoben.
Nicht hinter uns, nein, vor uns liegt
Des Maurertumes goldenes Jahrhundert! —
Doch nicht die Freud' allein, es rufet mahnend
Dies Wort in unsere Herzen wach die Frage:
Ob wir gewachsen auch der neuen, grofsen Zeit,
Ob wir die Kraft und Freudigkeit besitzen,
Die ernsten, heil'gen Pflichten zu erfüllen,
Die zu des hocherhab'nen Ziels Erreichung
Die Zukunft an uns stellen wird und mufs?
Des hohen Ziels . . ., das, Brüder, gleichermafsen
Uns allen leuchtet und Begeistrung weckt: —
Es ist die Ehre, Würde, ist die Wohlfahrt
Des grofsen Bundes, dem mit freud'gem Stolz
Und reinem Sinne, dem mit ganzem Herzen
Als Söhne wir uns nennen und bekennen —
Dafs er aus eignem, mächt'gen, innern Drange
Und immer mehr in Einigkeit und Kraft
Sich ausgestalte zu dem Bund der Bünde, —
Der überdauernd aller Zeiten Stürme
Im nächsten Säculum den Brüdern Kunde gebe,
Dafs mit Erfolg und wahrhaft segensreich
Zum Wohl der Brüder er, zum Wohl der Menschheit wirkte.
Auf dafs, wie heute, wir der Brüder Manen grüfsen,
Die in verworr'ner Zeit, an dieser Stätte
Vor hundert Jahren, unentwegt und treulich
Am Wahren, Schönen, Guten festgehalten,
Und also zielbewufst in fernste Zukunft wirkten —
Dafs so auch wir, nach wieder hundert Jahren,
Mit unserm Wollen, Streben und Vollbringen
Der Nachgebornen dankbarem Gedenken
Nicht minder werth und würdig mögen scheinen.
Nicht hinter uns, nein, vor uns liegt
Des Maurertumes goldenes Jahrhundert!
Wird dieses Wortes Zuversicht, wird diese
Begeist'rungsvolle Überzeugung uns
Ein Sporn zu edlem Streben, freud'ger Arbeit
Im Dienst des Bundes und zu kräft'ger That
Im Dienste unsers Volks, des Vaterlandes werden —
Denn Thaten heischet unsre Zeit mit Recht —
Ist dies des heut'gen Tages reiche Ernte,
Des frohen Frühlingsfests in wonn'ger Maienzeit —
So sei uns hochgepriesen, sei gesegnet diese heil'ge Stunde,
So sehen wir getrost die Zukunft nahen,
So treten wir nicht unwert jetzt zur Kette,
Zum Schlufs der Arbeit, die uns hier vereint.
Und unsrer Kette, diesem schönsten Sinnbild
Der Eintracht und der Bruderliebe, nahen
Die Geister der verklärten Brüder alle,
Die in vergangner Zeit in selbstbewufstem Wollen,
In Weisheit, Schönheit, Stärke vorgeleuchtet —
Und segnend breiten sie ob unserm Thun die Hände —
Wie Geistermahnung ernst trifft's unser Ohr —
Und jeder wahre es in treuem Maurerherzen,
Es allerorten froh den Brüdern kündend:
Nicht hinter euch, nein, vor euch liegt
Des Maurertumes goldenes Jahrhundert!

Die Religion in der Frmrei.

Von Br Dr. **A. Lachmund** in Leisnig.

(Schlufs.)

Trotz der allgemeinen Verbreitung, trotz der fast allgemein bekannten menschenfreundlichen Grundsätze der Frmrei, ist und bleibt dieselbe noch immer ein stark gehafstes und verdächtigtes Institut. Trotzdem sich gekrönte Häupter, die die Liebe ganzer Nationen geworden sind, unter dem blätterreichen Baume der Frmrei sammeln, trotzdem Männer sich zu ihren Mitgliedern zählen, die beseelt von echter Nächstenliebe, Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit, bestrebt sind, das Rein-Menschliche zu üben und durch die Ausbildung des Geistes und der jedem von Natur aus verliehenen Fähigkeiten die Gottesähnlichkeit, d. i. das Wahre, Reine und Vollkommene zu erlangen, trotzdem nicht Zank, nicht Streit, nicht Rache, nicht Kampf, nicht Unduldsamkeit in ihr Platz greifen, fährt man doch fort, sie zu schmähen und zu beschimpfen und zeiht sie aller möglichen und unmöglichen Ungehörigkeiten. Hie und da hat man auch, obwohl die Mrei sich in religiöse Dinge und solche Streitfragen und in religiöse Parteiströmungen öffentlich nicht einmischt, die Verdächtigung laut werden hören, dafs sie selbst eine Religionspartei ausmache, dafs sie selbst Religion sei, der die dem Bunde Zugeführten durch schweren Eid sich verpflichten müfsten.

Ist nun dies wirklich der Fall? so frage ich hierzu. Ist die Frmrei selbst denn wirklich Religion? Hat sie eine ausgeprägte d. h. an bestimmte Gesetze und Paragraphen gebundene, von anderen sich unterscheidende religiöse Richtung?

Wahrlich nein! denn wir wissen alle, dafs sich unser Bund von jeher bestrebt hat und gerade heute noch danach strebt, Gottesfurcht, Menschenliebe und Rechtschaffenheit — Weisheit, Stärke und Schönheit — sowie Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit, also Tugenden zu üben, die den Menschen zieren und seine Seele adeln. Er hat stets nur religiöse Duldung gezeigt und sich diese wie auch die politische zum Prinzip gemacht. Er hat stets Bekenner der verschiedensten Religionen zu seinen Mitgliedern gemacht, ohne dieselben von ihrer mitgebrachten religiösen Überzeugung abzubringen. Er hat aber auch stets darauf gehalten, dafs Atheisten in den Bund nicht kommen: Der Irreligiöse, der Gotteslästerer mufste ihm fern bleiben.

Er leitet die Menschen nicht ab von der Religion, sondern will sie nur hinleiten zu derselben, oder, wie Br Marbach sagt, „hinleiten zur Umwandlung des leiblichen Menschen in den geistigen Menschen; denn wie das Christentum sich ausgebreitet hat durch das Beispiel, was Jesus von Nazareth denen, die die ihn kannten, gegeben hat, durch Sittenreinheit, Uneigennützigkeit und jene wunderbare Mischung von Geduld und Standhaftigkeit, welche das Merkmal tief innerster Überzeugung ist, so hält sich auch der Freimaurerbund überzeugt, dafs seine edle Sache auch **aufserhalb** einer bestimmten Religionsrichtung sich vollziehen wird zum Wohle der Menschheit.“

Auch ist das Verhältnis der Frmrei wie zum Staate so zur **Kirche** ein ganz neutrales. Unser Bund lehrt seine Mitglieder jede Glaubensform achten und ehren und dringt vor allem darauf, dafs Duldung und Liebe bethätigt wird und hat es nur mit dem Menschen als solchen zu thun.

Der der Frmrei gewordene Vorwurf, sie begünstige die religiöse Gleichgiltigkeit, ist ganz unbegründet. Die Frmrei stützt sich eben, um ein allgemeines Band um die Menschheit zu schlingen, nur auf die ewigen Grundlagen aller Religionen, zieht nur den inneren sittlichen Wert ihrer Bekenner in Betracht und überläfst ihre besonderen Meinungen ihnen selbst.

Die Grundsätze der Frmrei ferner laufen noch aufserdem durchaus nicht irgend einer Religionsrichtung zuwider, der Freisinnige und der Rationalist sowohl wie der Orthodoxe, können sich bei uns wohlfühlen.

Was die christliche Kirche als die erste Grundbedingung des Glaubens bei ihren Bekennern voraussetzt und fordert, d. h. die Anerkennung der heiligen Schrift als Offenbarungsquelle des göttlichen Willens, das kann auch uns nicht fremd sein, und kein Christ wird sich uns gegenüber in Verlegenheit befinden; denn wir **ehren** z. B. die **Bibel**, wie auch später gezeigt werden wird, als unser höchstes Symbol.

Während die Kirche sich bei ihren Bekennern zunächst eben mit dem Glauben selbst begnügt und infolge ihrer Stellung auch begnügen mufs, ist es uns im enger geschlossenen Kreise und bei unserer innigen Vereinigung vergönnt, auf unserer Grundlage weiterzubauen und unser eigenes Wohl, wie das unserer Mitmenschen im Auge behaltend, mehr zu thun, als uns nur im Glauben zu üben. Nicht die Furcht vor dem Zorne eines rächenden Gottes, nicht blofse angeborene oder ererbte Gewohnheit, nicht Hoffnung auf zeitliche oder ewige Glückseligkeit hat uns zusammengeführt und hält die Bundeskette festgegliedert, welche sich ausdehnt über den ganzen bewohnten Erdkreis; — nein, der freie ernstliche Wille, so sagt Br Walther, Mstr. v. St. der Loge z. d. 3 Schw. u. Astr. z. gr. R., Orient Dresden, in seinem Buche: „Aus meiner Werkstätte“, hat uns hierher geleitet, der heilige Trieb hat uns beseelt, dadurch selbst immer besser und vollkommener zu werden, die Stimme des Herzens hat uns gesagt, dafs aller Glaube und alles Beten nur eitles Blendwerk und Selbsttäuschung ist, wenn es nicht mit inniger, hingebender und duldsamer Liebe zu unseren Mitmenschen verbunden ist, und die Überzeugung hat uns geleitet, dafs die Kraft des Einzelnen eben nur schwach, die Vereinigung Vieler aber zu demselben Zwecke, von ein und demselben Geiste beseelt, von ein und demselben Willen gehoben, gar mächtig ist und grofse Dinge vollbringen kann.

Wir sind uns der Segnungen **unserer Religionslehre** dabei vollständig bewufst und weit entfernt, uns der mitgebrachten entfremden zu wollen, aber wir verlangen daneben noch einen festeren Halt und höhere Zielpunkte in einer engeren Gemeinschaft.

Wie bereits angedeutet worden ist, verehren wir die **Bibel** als unser höchstes und heiligstes Symbol, als das erste der 3 grofsen Lichter der Frmrei. Wir betrachten sie nicht als solche mit ihrem Inhalt als Glauben bringend oder Glauben machend. Und wenn sie auch verschlossen auf unserem Altare liegt, so erblicken wir in ihr eben nur ein Symbol, ein Symbol des Glaubens an eine ewige Weltordnung und **nicht** eine konfessionelle Urkunde. Sie soll uns nur ein Symbol sein für Frömmigkeit und Religiosität. Sie soll nicht etwa die Frömmigkeit, die Religiosität selbst sein; denn auch aufser der Bibel giebt es echte und wahre Frömmigkeit. Es hat deshalb auch die Bibel kein dogmatisches Ansehen, so dafs sie als alleinige Glaubensquelle zu betrachten wäre, sie hat vielmehr nur ein symbolisches Ansehen, indem sie uns die Gottinnigkeit und Gottergebenheit **andeutet**, welche der Maurer bedarf, um, wie sich der Lehrlingskatechismus ausdrückt, sittliche Reinheit und Stärke in allen Lagen des Lebens zu bewahren.

Unsere **Religionslehre** ist aber auch noch angedeutet aufser der Bibel durch die beiden anderen grofsen Lichter der Frmr, d. **W.** u. d. **Z.**

„D. **W.** lehrt uns", so sagt Br Walther weiter, „im unverwandten Hinblick auf das Ziel höherer Vollkommenheit uns nie mit dem blofs toten Buchstabenglauben zu begnügen, der da selig mache ohne unser Zuthun, sondern stetes, strenges und pflichtgetreues Handeln nach Recht und Gesetz und dem Gebote unseres Gewissens; sowie unserer innersten Überzeugung uns zur Aufgabe zu machen. —

„D. **Z.**, welcher uns über die abgemessenen Schranken belehrt, welche ein Mensch dem anderen gegenüber zu achten und als unüberschreitbar anzuerkennen hat, und die uns dahin führen, dafs wir uns lieben sollen, einer den anderen und brüderlich unsere Schwächen und Mängel ertragen, lehrt uns seinerseits, dafs wir fest zusammenhalten in treuer verschlungener Kette zur Verfolgung unseres Zieles, ohne Anfang und ohne Ende. Und wenn wir auch freudig zugestehen, dafs die Mrei keineswegs eine kirchliche oder christliche Sekte, keineswegs eine etwa auf vom Christentum abweichende Prinzipien gegründete freie Gemeinde ist, sondern eine den heiligen Lehren des ursprünglichen Christentums selbst ziemlich homogene, specielle Weisheits- und Sittenlehre ist, wenn wir also auch freudig zugestehen, dafs unsere Lehren alle bereits für die gesamte Christenheit in der Bibel enthalten sind, so sucht doch unsere k. K. uns diesem Ziele noch näher zu führen, indem sie, alle kirchlichen Unterschiede bei Seite setzend, uns lehrt in jedem Menschen einen Bruder zu sehen und unter Benutzung aller in der Natur, Wissenschaft und Kunst uns gebotenen Hilfsmitttel sowohl selbst auf einen immer höheren Standpunkt sittlicher und geistiger Vollkommenheit zu gelangen, als auch unseren Menschenbrüdern dazu zu verhelfen." So Br Walther.

Somit steht das, was wir aus unseren Symbolen herausdeuten, nicht im Widerspruch mit den geoffenbarten Religionen; denn die Frmrei hat mit diesen die **Sittenlehre** gemein, welche sich in den einen Spruch zusammenfassen läfst: **Sei rechtschaffen, liebe deinen Nächsten und fürchte Gott!**

Dieses oberste Sittengesetz ist von Gott nicht durch den Mund seiner Propheten oder Apostel der Menschheit verkündet worden, sondern ist dem Menschen bei seiner Schöpfung einverleibt worden, es ist im Geiste des Menschen selbst begründet. Dieses Sittengesetz zu erkennen, ist Aufgabe eines jeden Menschen. Und ist er nicht im Stande, dieses Gesetz aus sich selbst zu erkennen, so mag die Bibel helfen und sie wird ihn der Gottheit näher führen; denn Br Marbach sagt: Bibel ist, wo Gott ist!

Und, meine Brr, eine bessere treffendere Erklärung unseres ersten grofsen Lichtes giebt es wohl nicht! Bibel ist, wo Gott ist! Dieser Spruch findet auch seine Anwendung bei der Aufnahme von Muhamedanern und Juden in den Frmrbund; denn auch der Muhamedaner und der Jude legt seine rechte Hand zur Ableistung seines feierlichen Maurergelübdes auf die Bibel, **nicht** auf den Koran, nicht auf den Talmud, sein Religionsbuch, ohne dafs demselben die Verpflichtung auferlegt wird, seine religiöse Überzeugung nach dem Inhalt der Bibel zu ändern und zu richten, demselben sie anzupassen.

Bibel ist, wo Gott ist! „Dadurch, dafs die Bibel unser erstes grofses Licht genannt wird, geben wir Frmr Religiosität zu erkennen. Keinem von uns, mag er Jude, Christ oder Muhamedaner heifsen, keinem von uns war jener erhabene Moment gleichgiltig, wo unsere rechte Hand auf die Bibel gelegt und darauf der Segen des a. B. a. W. erfleht wurde. Es war für uns etwas Heiliges, etwas Weihevolles, ein Symbol unseres eigenen Glaubens und Hoffens und Vertrauens auf das Dasein einer göttlichen Allmacht. Darum durchdrang uns auch mächtiger denn je das Gefühl der Existenz eines göttlichen Wesens über uns."

Auch der freisinnigste Frmr glaubt an einen **Gott.** Wir nennen ihn den a. B. a. W. — Wie wir uns aber diesen Gott denken, ob als übermenschliches, überirdisches, allmächtiges oder rein persönliches Wesen, oder ob wir ihn uns denken als einen Ausflufs alles Sittlich-Reinen, oder als den Menschen selbst in seinem vollkommensten Zustande, in seiner Gottähnlichkeit, das gilt der Frmrei wahrlich ganz gleich. Wenn nun auch wirklich, wie gezeigt wurde, und wie jeder von Ihnen, meine Brr, weifs, die Frmrei ihre Mitglieder zur Beobachtung der Gesetze des Staates und der Sittlichkeit, zu religiöser Duldung und strenger Toleranz verpflichtet, wenn sie jedem seine freie Meinung und Überzeugung auf dem Gebiete der Religion läfst, dieselben achtet und ehrt, so dürfte wohl die Frage eine Berechtigung finden:

Hat denn der Frmr in seinem Streben nach Selbstveredelung, nach geistiger Ausbildung, nach Veredlung und Vervollkommnung der Menschheit auf dem **religiösen Gebiete** nur eine tolerante, nur eine beobachtende Stellung einzunehmen?

Sicherlich nicht! denn auch wir Frmr müssen der

allgemein angestrebten Richtung der Zeit, dem Drange nach tieferer Erkenntnis der Welt und der Dinge in ihr, wie er uns erleichtert wird durch den gewaltigen Fortschritt der Wissenschaften, zumal der Naturwissenschaften, uns freudig hingeben. Auch wir dürfen uns diesem Drange nach Beurteilung durch den Vernunftgebrauch nicht verschliefsen. Der menschliche Geist will nicht mehr als echte Münze annehmen, was Vorurteile, Schwächen, Irrtümer früherer Jahrhunderte aufgebaut und gewissermafsen mit einem Heiligenschein umgeben haben. Er verlangt nach Licht und Klarheit, verlangt Sprengung der an die Vernunft gelegten Fesseln, verlangt freie Forschung auf dem Gebiete aller Wissenschaften, somit auch auf dem Gebiete der Religion. Und darum wollen wir es uns gern gefallen lassen, wenn man uns eine Beziehung zur Religion zuschreibt. Wir treten damit in das Recht jedes denkenden Menschen. —

„Wenn es nicht schon früher geschehen", sagt Br Walther, „so dämmerte vielleicht damals, als wir das mrische Gelübde auf die Bibel ablegten und unter anderem das Wort des ehrlichen Mannes dafür einsetzten, uns zu bestreben, die Humanität als Lebensregel anzunehmen und nach Kräften alle Vorurtheile zu überwinden, insbesondere keinen Menschen um seiner Konfession, Nationalität, Farbe, Körpergestalt oder Herkunft, um seiner religiösen oder politischen Überzeugungen willen, mögen dieselben beschaffen sein, wie sie wollen, zu hassen, zu verachten, zu verhöhnen", so dämmerte vielleicht damals zuerst der Gedanke in unserer Seele auf, dafs es eine **Religion** geben müsse, welche über allen anderen Kirchengemeinschaften steht, welche keine derselben ausschliessen kann, vielmehr alle umfassen mufs, insofern diese ja alle, alle ihrem Endzwecke dienen, indem sie die Menschen, je nach Sitte und Gewohnheit, je nach Klima und anderen individuellen Unterschieden und Bedürfnissen, wenn auch auf verschiedenen Wegen, doch alle hinleiten zu demselben Gesichtspunkte der Verehrung eines alleinigen Gottes, unseres Schöpfers und Erhalters, durch das Streben nach Selbstveredlung und Liebe zu unserem Nächsten." — „Das sind aber auch die ersten Vorbedingungen jener höchsten Religion der wahren Humanität, in der sich die edelsten Geister aller Konfessionen begegnen, die aber darum auch immer nur einen idealen Charakter bewahren wird und nie ein konfessionelles Kleid vertragen kann. Diese Religion (sagt Walther weiter) ist das höchste Ideal, welches dem Frmr in seinem Streben auf allen seinen Wegen vorleuchtet und ihn auch in seinem anerzogenen kirchlichen Bekenntnisse den wahren Werth noch viel eindringlicher erkennen lassen wird, so dafs er sich nicht mehr allein durch die Motive des Fürchtens und Hoffens an dasselbe gebunden fühlt." Wir wollen (nach Br Fischer-Gera) die **Religion der Zukunft** vorbereiten, die in der k. K. verborgen liegt. Wir wollen als internationaler Bund die Religion vorbereiten, die alle Gesellschaften, alle Nationen, alle Staaten der Erde, alle auch noch so verschiedenen Glaubensbekenntnisse überbrückt. Die Geistesbildung, deren Fortschritte in den einzelnen Nationen zur erfreulichen Evidenz bemerkbar geworden ist, die Bildung besonders, wenn sie harmonisch erfolgt und jeder Einseitigkeit entbehrt, wird die rechte Brücke zur Religion der Zukunft werden.

Mufs nicht der Glaube um so fester wurzeln, je mehr er auf geistiger Überzeugung sich gründet? Mufs er nicht um so segensreicher sich bezeigen, je weniger er auf dunkler Ahnung beruht? Und fürwahr! Die Religion ist auf der Höhe ihrer Aufgabe, welche die wahre Lebensgemeinschaft der Menschen auf Erden predigt. Und wie könnte dies wohl anders und besser geschehen als durch die Liebe, die ihre Quelle in der echten und wahren Religiosität findet? Kein engherziges Ausschliefsen, kein phantastisches Verketzern, kein zelotisches Verfolgen: nur und ganz allein die Toleranz der Liebe vermag die rechte Einheit unter der menschlichen Gemeinschaft hervorzubringen. Sie anzustreben ist wahre Religion, mufs das Ziel der Menschheit sein.

Geht die Entwickelung der Kultur **nicht** diesen Weg? Sind alle besseren Religionsformen nicht Stufe für Stufe dahin emporgestiegen? Und wir als Frmr, wir, die wir in der wahren Gestalt unseres Bundes keinen Andersgläubigen ausschliefsen, sondern alle sammeln unter dem blauen Gewölbe wahrer und reiner Liebe, sind wir nicht (um mit Br Fischer-Gera weiter zu reden) auf dem besten Wege, jenes Ideal, jene Brücke zur Religion der Zukunft zu finden? Wir überwinden die Glaubensverschiedenheiten, wir alle arbeiten, ob Jude, ob Christ, ob Muhamedaner, am Baue, den uns der a. B. a. W. vorgelegt hat."

Immer menschenwürdigeres Dasein zu schaffen, jede Stellung, jede Ansicht, jede Überzeugung auf politischem, wie religiösem Gebiete anzuerkennen, strikte Toleranz zu üben, jede Arbeit zu achten, das ist die rechte und richtige Erziehung der Menschheit, das ist die Mission der mrischen Arbeit, zu deren Erfüllung einen jeden von uns der a. B. a. W. berufen hat. Wir befördern damit unseren Fortschritt, unsere Reformation.

Da nun alles behagliche Zuschauen nicht über das Nächstliegende hinausführt, so mufs der gebieterische Ruf: Vorwärts! stets ertönen.

Vorwärts! also, so schliefse ich mit Br Fischer, vorwärts! auf dem Wege, „die Idee des Bundes der Bünde, dieser reinsten Gestaltung menschlichen Bundlebens zu verwirklichen. Vorwärts! auf dem Wege, dem Geiste die Herrschaft zu sichern über die Form, der Freiheit über die Autorität, und die Mrei in ihrer wahren Gestalt und Bedeutung, in ihrer Reinheit, Einfachheit und Würde mehr und mehr zur Anschauung und Geltung zu bringen." Vorwärts! auf dem Wege zur echten Humanität, welche ist das von Lessing so schön benannte ewige Evangelium der Zukunft, **die Religion der Liebe, die Frmrei in ihrem höchsten Ideal.**

Feuilleton.

Amerika. Dem Berichte (Proceedings) der Grofsloge von Massachusetts (8°, 375 S.) entnehmen wir, dafs in Northbridge die Granitloge konstituiert, in Canton die neue Halle der Blue-Hill-Loge, in North Easton die der Paul Dean Loge geweiht wurde. Letztere wurde von dem Grofsindustriellen Br Oliver Ames auf eigene Kosten erbaut und ausgestattet und der Loge geschenkt.

Der Grofslogentempel mit Einschlufs der Einrichtung ist mit 200,000 Doll. versichert, die Bibliothek mit 5000 Doll.

Die New-Yorker „Bundespresse" hat bei ihren Abonnenten seit 2—3 Jahren Aussenstände im Betrage von über 3000 Doll.

Augsburg. Die Loge „Augusta" konstatiert das einträchtige Zusammenwirken der Brr. Die Stadt besitzt eine so grofse Anzahl wohlthätiger und gemeinnütziger Stiftungen, dafs die Schaffung neuer nicht nötig erscheint. Die Brr unterziehen sich vielfach mit Eifer und Mühe der Verwaltung solcher Stiftungen und übt so die Loge einen indirekten Einflufs aus. Sie hat die Erfahrung gemacht, dafs die Anwendung der verschiedenen Rituale, sowie eine Kombinierung derselben, wesentlich zum Vergleichen und zur Förderung ihrer Kenntnis beiträgt, aber auch gleichzeitig das Interesse an den Arbeiten steigert.

Berlin. Der deutsche Grofslogentag hält am 28. d. als am ersten Pfingstfeiertage seine Sitzungen in der Grofsloge Royal-York in Berlin.

Böhmen. Auch hier mehren sich die Angriffe der katholischen Geistlichkeit gegen die Frmr. In Leukersdorf predigte jüngst der Vikar: Die Feinde der kathol. Kirche thäten sich in einen Verein zusammen, der sich über die ganze Erde erstrecke; dies seien die Frmr, die sich die Ausrottung des Glaubens zum Ziele gesetzt.

England. Der Freemason sagt in Nr. 689: Zu keiner anderen Zeit sei die Frmrei so beachtet worden, wie gegenwärtig. In nicht-mrischen Blättern wird über mrische Versammlungen berichtet, vielleicht zu viel, und mit ihren Gaben wird paradiert. Die ehedem so ungläubige, indifferente oder zur Satyre geneigte Welt zeigt nunmehr, dafs sie vom Bunde Kenntnis nimmt. Seine Wohlthätigkeitsinstitute werden achtungsvoll erwähnt und seine Grundsätze gelobt. Es ist gut, wenn dieser Aufschwung, diese goldene Popularität nicht den mrischen Fortschritt berührt. In Wahrheit bedarf die Mrei weder der Gunst und Anerkennung der Nicht-Mr, noch hat sie deren Tadel und Missgunst zu fürchten. Lafst uns daher nicht so sehr nach Popularität haschen u. s. w. (Wir können diese Ansicht nicht theilen, denn die Logen blühen nur, wenn ihnen tüchtige Kräfte von aufsen zugeführt werden und wenn sie lebendige Fühlung mit der sie umgebenden Welt haben. Logen sind keine Klöster und Einsiedeleien, sie brauchen nicht nach Anerkennung zu „haschen", aber sie sollten sie zu verdienen bemüht sein.)

Am 4. Mai wurde zu London die Herzog-Albany-Loge und am 11. die London-Riflebrigade-Loge feierlich eingeweiht; ein Gleiches geschah in Brombey, wo die Eastesloge eröffnet wurde.

Frankreich. Mehrere Brr deutscher Zunge in Paris, die teils ständig, teils vorübergehend in gewissen Zeiten sich in Paris aufhalten, haben mehrfach Verabredung genommen, um über die Gründung eines deutschen Frmr-Kränzchens zu beraten. Angesichts der zahlreichen, für den Augenblick unbesiegbaren Schwierigkeiten wurde der Plan einstweilen aufgegeben. — Br M. G. Conrad hat im „Deutschen Turnverein" einen zweistündigen freien Vortrag über Schopenhauer gehalten, wobei der Redner Veranlassung nahm, auch die philosophische Seite der Frmrei mit einigen aufklärenden Lichtern zu streifen. Der Vortrag wurde mit dem gröfsten Beifall aufgenommen. In einer andern Sitzung des „Deutschen Turnvereins", der nicht blofs der körperlichen, sondern auch der geistigen Gymnastik die ernsteste Hingabe widmet, hatte derselbe Redner Gelegenheit, auf die in dem Fragekasten vorgefundene Bitte um Aufschlufs über Wesen und Organisation des Frmrbundes zur sofortigen Erteilung zweckmäfsiger Lehre zu schreiten. Der Verein zählt gegen dreihundert Mitglieder, wovon mehrere als aktive Maurer zu Pariser Logen gehören. — Am 18. Mai haben die 64 Logen von Paris und den Vorstädten eine musikalisch-dramatische Vorstellung im grofsen Festsaale des Trocadero-Palastes veranstaltet. Fast sämtliche Theater und Musikbühnen hatten eine Auslese ihrer beliebtesten Künstler dem frmrischen Komité zur Verfügung gestellt. Die Ausführung des Monstre-Programms, das für jeden Geschmack des tausendköpfigen Publikums etwas brachte, nahm beinahe den ganzen Nachmittag in Anspruch. Der Ertrag wird einem milden Zwecke zugewendet.

Die Loge La Fraternité zu Charleville baut sich ein eigenes Logenhaus.

Dem „Weckbl. v. Vr." zufolge hat die Loge L'Avenir zu Marseille kürzlich einem katholischen Priester die mrische Weihe erteilt. In seiner Zuschrift an die Loge bemerkt er, unter seinen Amtsgenossen gebe es viele hochachtbare Männer, aber auch Hunderte, die keine Achtung verdienen. Sein Wunsch um Aufnahme entstand aus der Hoffnung, in der Loge jene allgemeine Menschenliebe zu finden, die man in der Priesterschaft vergeblich sucht.

Leipzig. Einem über mehrere Jahre sich erstreckenden, eingehenden Berichte des Gr. Sekr. Br Redlich an die Gr. L. von Bayreuth (29 S. fol.) entnehmen wir u. a. die Mitteilung, dafs bei den Logen „Globus" in Hamburg, und „Zur Freimütigkeit a. Rh." in Frankenthal und „Kette" in München die meisten Aufnahmen stattfanden, während bei den Logen in Bayreuth, Heidelberg, Konstanz, Schweinfurt, Würzburg und Kehl Zugang und Abgang sich ausgleichen und bei Freiburg und Lahr eine Verminderung der Mitgliederzahl stattfand.

Der überhand nehmende Bettel veranlafste den Bundesrat, die in der Loge zu Freiburg getroffene Einrichtung den Bundeslogen zur Annahme zu empfehlen. Die genannte Loge hat grundsätzlich die Unterstützungen an durchreisende Brr abgeschafft, ist aber in jedem einzelnen Falle bereit, auf ihre Kosten bei der Heimatloge des Betreffenden telegraphisch anzufragen, ob vorschufsweise Unterstützung gewährt werden soll.

Im Jahre 1880 errichteten die Brr Engelbach, Salvia und Stänglen in Stuttgart eine Stiftung von 5000 M., deren Zinsen für notleidende Witwen und Töchter von Brn bestimmt sind, im Jahre 1881 stiftete Br Salvia weitere 5000 M., deren Zinsen für bedürftige Brr, und Stänglen ebenfalls 5000 M., deren Ertrag allgemein-humanitären Zwecken dienen soll.

Aus einer Vergleichung der Aufnahmen und Beförderungen mit den abgehaltenen Instruktionslogen ergiebt sich, dafs letztere zu jenen nicht immer im richtigen Verhältnis stehen. Eine Loge, in der viele Aufnahmen stattfanden, hielt keine einzige Instr.-Loge.

Diese Erscheinung findet jedoch ihre natürliche Erklärung in der Thatsache, dafs die Kränzchen oder Klubabende der mr. Belehrung gewidmet sind, wodurch eine Ersparnis an Licht- und Heizungsmaterial erzielt und eine freie, ungezwungene Aussprache ermöglicht wird.

Bei der Loge in Freiburg hat die reaktionäre Strömung eine Steigerung des Logenbesuchs zur Folge gehabt.

Die Loge in Würzburg hat die Einrichtung getroffen, dafs die Referate aus den mrischen Zeitschriften unter den Brn wechseln, wodurch jeder einzelne veranlafst wird, sich mit mrischer Lektüre zu beschäftigen und im mündlichen Vortrag zu üben.

Potsdam. Die L. Teutonia zur Weisheit ist am 26. April 1882 durch den nach längerer Krankheit in den e. O. erfolgten Eingang ihres dep. M. v. St. des Sehr ehrw. Brs von Villaume von einem sehr herben Verluste betroffen worden. Br Adolf Carl Alexander von Villaume, geboren in Potsdam am 1. März 1807, erblickte in bereits gereifterem Alter am 15. Aug. 1859 in der L. „Zur heifsen Quelle“ im Or. Hirschberg das mrische Licht und affiliirte sich am 30. Oktober 1862 der Loge „Teutonia zur Weisheit“. In dieser wurde er durch das Vertrauen und die Liebe der Brr, welche er durch sein leutseliges, entgegenkommendes Wesen sich schnell erworben, bereits in den Jahren 1863, 1865 und 1866 zur Verwaltung von Logenämtern berufen, und am 13. Jan. 1867 als subst. deput. M. eingeführt, verwaltete er seit dem Jahre 1868 bis zu seinem Eingange in den e. O. das Amt des deput. Mstr. v. St. In dieser Stellung leitete er vorzugsweise die Arbeiten des zweiten Ordensgrades, wozu ihn ein seltenes umfassendes Wissen, seine litterarische Bildung, sein für Kunst begabter Sinn und sein warmes Herz für alles Schöne, Edle und Gute ganz besonders befähigte. Mit ganzer Liebe widmete er sich den Arbeiten dieses Grades und wufste ebenso, wie er für die Lehren und Aufgaben des Ordens im innersten Herzen entflammt war, seine stets zahlreichen Zuhörer für dieselben und für deren Erfüllung zu entflammen und in ihren Herzen den Keim zur Übung wahrhafter Bruderliebe zur Entfaltung zu bringen. Aber nicht blofs im Bunde erfüllte er mit Treue und ganzer Hingebung die Pflichten eines wahrhaften Frmrs, sondern auch in der äufseren Welt übte er dieselben. Zur Abhülfe jeder wahren Not hatte er eine offene Hand und allen Wohlthätigkeitsbestrebungen widmete er das lebendigste Interesse. Viele Jahre hindurch hat er den Vorsitz im Kuratorium des von Türkschen Civil-Waisenhauses mit Liebe geführt und sich grofse Verdienste um das Gedeihen dieser segensreichen Anstalt erworben. Ebenso lebhaft interessierte er sich für die Errichtung der Erwerbschule für erwachsene Töchter der gebildeten Stände im hiesigen Orte und widmete derselben seine erfolgreiche Thätigkeit bis zu seinem Tode. So leuchtete er allen Brn in der Übung aller Tugenden eines wahrhaften Frmrs vor. Ihm folgt die Dankbarkeit und Liebe seiner Brr über Tod und Grab hinaus, in deren Herzen sein Andenken immerdar bewahrt bleiben wird. Seine irdische Hülle wurde am Sonntag den 30. April unter Gesängen des mrischen Gesangvereins in Gegenwart Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen und Höchst Seines Sohnes, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, der Brr beider hiesigen Logen und einer grossen Anzahl seiner Verehrer bestattet. Möge diesem edlen Br die Erde leicht sein.

Rumänien. Die Rumänischen Logen, heifst es in dem Berichte der Gr. L. zur Sonne, gehören meist den Grofsorienten von Italien, Lusitanien, Hamburg und Frankreich an. Wie es die Hochgradsmitglieder treiben, geht daraus hervor, dafs schon Fälle vorgekommen sind, wo in Hôtels und Bahnkoupées historische Einweihungen stattfanden und um Gelderwerbes willen Diplome und Patente ohne Ansehen der Person verteilt wurden.

Schweden. Dem „W. A.“ entnehmen wir die Nachricht, dafs von König Oskar II. von Schweden eine Sammlung von Festreden (bei Spaarmann in Leipzig in deutscher Übersetzung) erschienen ist, welche derselbe in der Loge St. Erik in Stockholm während der Jahre 1852—68 als hammerführender Meister gehalten. Dieselben sollen sich durch echt frmrischen Inhalt und durch Klarheit der Gedanken auszeichnen.

Eine Versammlung der Logen des deutschen Distriktes in New-York. — Am Mittwoch Abend den 29. März versammelten sich die Mitglieder der deutschen Logen im Corinthian Room des deutschen Frmrtempels zu dem Zwecke, um den früher ausgesprochenen Wunsch des Gr. Mstr. Br. Horace S. Taylor nachzukommen, ihn und seine Gr. Beamten zu empfangen. Von den 28 Logen des Distriktes waren 25 durch ihre Stuhlmstr., Altmstr., Beamten und Brr repräsentiert. Die Ehre der Eröffnung dieser Logen-Versammlung hatte die Trinity-L. No. 12. Der Mstr. v. St. derselben E. Br. Hoenack, hatte sich mit seinen Beamten rechtzeitig eingefunden, und nachdem die L. im M.-Grade eröffnet, wurde der D. D. G. M. hochw. Br F. de Malignon angemeldet, mit gebührenden Ehren empfangen und übernahm sodann den Vorsitz und besetzte die verschiedenen Ämter mit Brr Altmstr. der ältesten LL. des Distriktes. Das Quartett der Copernicus-L., welches im Laufe des Abends die Arbeit durch den wirklich brillanten und meisterhaften Vortrag von dreien Liedern sehr verschönern half, wurde sodann angemeldet und mit herzl. Worten des Willkommens vom vors. hochw. Br begrüfst. Der Ehrengast, E. Br. Kunken, Altmstr. der Hudson-L. in Hoboken erfreute die Brr recht sehr durch sein Kommen und wurde herzlich begrüfst. Hierauf fand der feierliche Empfang des hochw. Grofsmstr. und seiner Beamten statt, die auf Wunsch des Grofsmstr. sodann die verschiedenen Plätze der Beamten einnahmen und nach einer kurzen und gewifs herzlich gemeinten Ansprache liefs derselbe die Brr durch den Br 2. Gr.-Aufseher von der Arbeit zur Erfrischung rufen, und nun fanden die Vorstellungen und das gebräuchliche Händeschütteln statt.

Nachdem die Arbeit wieder aufgenommen war, beschenkte der D. D. G. M. den Grofsmstr. im Namen der deutschen LL. mit einem wirklich vollendet schönen Meisterstücke der Blumenkunst, welches derselbe mit Worten herzlichen Dankes entgegennahm. Sodann erhob sich E. Br Ed. Vöge, Altmstr. der United Brothers-L., um ein gleichschönes Blumenstück (beide von Br A. Jahn in Brooklyn angefertigt) dem hochw. Br de Malignon (inzwischen gestorben) zu überreichen. In seiner sehr hübschen in der englischen Sprache gehaltenen Anrede, hob er besonders hervor, dafs der hochw. Br es gar wohl verstanden habe, während seiner Amtszeit, sich die Achtung, die Liebe und Freundschaft aller Brr des Distriktes zu erwerben.

Auf Wunsch des Grofsmstr. sprach hochw. James E. Morrison noch einige Worte. Sodann dankte der Grofsmstr. in seinem und der Gr.-Beamten Namen für den freundl. Empfang und verabschiedete sich mit denselben, worauf der D. D. G. M. die L. kurz schlofs. Nun folgte die Tafel-L. in dem festlich dekorierten Lecture Room. Küche und Keller waren bei dieser Gelegenheit von exquisiter Güte und bei derselben entwickelte der Distrikt seinen Gästen gegenüber die schönste und reichste Gastfreundschaft. Dieselbe wurde durch nach-

stehende Toaste, ausgebracht vom Toastmstr, Br Erbe, reich gewürzt.

Die Gr.-L. des Staates New-York; beantwortet durch den Grofsmstr. Br Taylor.

Der deutsche Distrikt beantwortet durch den D. D. G. M. Br de Malignon. (In seiner Erwiderung machte derselbe den Grofsmstr. darauf aufmerksam, dafs der deutsche Distrikt wohl berechtigt sei, für die Zukunft bei Besetzung der Gr.-L. Beamten Berücksichtigung zu finden.)

Die besuchenden Brr, beantwortet von Br James E. Morrison.

Unser Land, beantwortet vom Br A. Jahn, Mstr. v. St. der Copernicus-L.

Alle Brr auf dem Erdenrunde, beantwortet vom Br J. Hamburger Mstr. v. St. der König Salomon-L.

Die Schwestern, beantwortet vom Br Dr. Burian, Altmstr. der Germ. Pilgrim-L.

Hierauf wurde die Tafel-L. geschlossen, die sowohl die Gäste wie Teilnehmer hochbefriedigt haben mufs, und die Brr sind dem Tafel-Comité zu grofsem Danke verpflichtet für die vortrefflichen Arrangements. (B.-Pr.)

Eine Kuriosität sondergleichen ist ein kleines Pamphlet, welches vor kurzem in Amerika (Washington) von einem Diener des Herrn zum Heile der Menschheit von Haus zu Haus getragen wurde. Es ist eine Warnung vor den Frmrn. Auch Schreiber dieses wurde mit einem Exemplar bedacht und gebe ich in kurzem eine Übersetzung hiervon.

Am Kopfe des Pamphlets befindet sich ein Holzschnitt, den Angenblick darstellend, in welchem dem Neophyten der Eid abgenommen wird. Dann folgt folgende Adresse: „Freunde! wifst ihr, dafs das Geheimnis der Frmr längst offenbar und bekannt ist? Wenn ihr es wifst, weshalb bezahlt ihr euer Geld für die Aufnahme in einen solchen lügenhaften Orden? — Gewifslich nur, weil ihr glaubtet, ihr hättet es mit ehrlichen Leuten und nicht mit Betrügern zu thun. Auch ich ward einst in gleicher Weise betrogen. Ich zahlte 30 Dollar, dafs man mich zum Meister machte, man erzählte mir immer, es sei eine gute Sache, fand aber, dafs es eine sehr böse Sache sei, und dann wufste ich nun, dafs meine 30 Dollars fort und ich betrogen war, denn ich hatte nichts dafür erhalten, als einige Worte und Zeichen. — Ich fand, dafs kein wahrer Christ einer Loge angehören könne und trat aus. Aber ebensowenig wie ein Christ, kann irgend ein ehrlicher anständiger Mann dieser Sippe angehören. So halte ich es denn für meine Pflicht, jeden anständigen Menschen zu warnen und zuzurufen: „Haltet euch fern von diesen Betrügern". Was thun diese Menschen? Sie machen euch niederknien und lassen euch einen Eid schwören. Diese Leute haben nicht mehr Recht, euch einen Eid abzunehmen, denn ihr selber gegen euren eigenen Diener habt. Gott rechnet euch es als keine Sünde an, einen solchen Eid zu brechen und weshalb nicht? Weil ihr betrogen wurdet; ihr gedachtet ein gutes Werk zu thun, noch weil weder Gott, noch das Gesetz des Landes ihnen ein Recht giebt, einen Eid von euch zu fordern. Über 150,000 Personen haben in den letzten 10 Jahren die Frmrei verlassen, so dafs der gröfste Teil derselben einsehen mufs, dafs sie betrogen wurden.

Da ist eine Menge Bücher und Pamphlete, welche euch alle deren Geheimnisse enthüllen und was dieselben in den Logen thun. Sicher ist es ein Betrug, eine Person für etwas zahlen zu machen, was man für wenige Münze in jeder Buchhandlung haben kann. Mehr denn 250 frühere Mr haben sich erboten, alles zu zeigen und zu erklären, was diese Menschen in den Logen treiben. Dieselben sahen, wie ich, es noch rechtzeitig ein, dafs es besser ist, ein Christ zu sein. Frmrei ist eine sehr schlechte Sache, denn dieselbe lehrt, dafs ein Mann seelig werden kann, gleichviel ob er ein Christ oder ein Jude ist. Die Bibel aber sagt: „Glaube an Jesus Christ und du wirst seelig werden und wer nicht an ihn glaubet, ist verdammt". Nun meine Freunde, wenn auch ihr betrogen wurdet und Mr seid, kommet fort von denen und warnet jeden, den ihr kennt, denn die Bibel sagt: „Sei nicht zusammen mit den Ungläubigen. Habe keine Freundschaft mit denen, die im Dunkeln arbeiten. Strebe nach Gotteswort und fort von diesen Christenverächtern."

Der Name des unsterblichen Christen und Verfassers ist Ely Tapley, wegen gemeinen Betrugs von der Centenial-Loge 14 hier ausgestofsen und jetzt Wanderpriester der Methodisten.

Haydn als Freimaurer. Aus Pohls, Archivars der Gesellschaft der Wiener Musikfreunde, jüngst publiziertem zweiten Bande der Haydnbiographie erfährt die nichtmrische Welt auch über das Frmrtum des klassischen Tondichters einige Aufschlüsse. Dieselben werden bei denjenigen, die korrekte religiöse Gesinnung und Frmrtum immer noch für unvereinbare Gegensätze halten, gewifs Verwunderung erregen. Der brave, kirchentrene Haydn ein Logenbruder! Mit Leib und Seele wie Mozart war nun allerdings Br Haydn nicht bei der Sache; sein Frmrtum bildet eine flüchtige, kaum in weiteren Kreisen bekannt gewordene Episode in seinem Leben. Der Biograph vermutet, dafs sein Freund und Gönner v. Greiner Haydn zum Eintritt in die Loge „Zur Eintracht" ermuntert habe, wo dieser auch am 4. Februar 1785 feierlich aufgenommen wurde. Der „Herr v. Weber", welcher bei dieser Feierlichkeit als Haydns Pathe fungierte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Franz Anton v. Weber, der Vater Karl Maria v. Webers, gewesen.

Zur maurerischen Belehrung wie zu jeder anderen gehören zwei Gruppen: Lehrende und Lernende. An Ersteren mag wohl in manchen Logen kein Mangel sein, ob aber wohl die Zahl der Lernenden mit der der Lehrenden immer in gleichem Verhältnisse steht, wage ich nicht zu behaupten. Der Vorwurf von Lauheit und Teilnahmlosigkeit mag manche Loge nicht mit Unrecht treffen, wohl aber mag eine Erklärung dafür in mancherlei, nicht zu kontrollierenden äufseren Verhältnissen zu finden sein. Nicht umsonst verlangt die Frmrei von ihrem Angehörigen Gehorsam und Pflichterfüllung als Mittel zur Veredlung des Menschen. Wohlan denn! reihen wir der Kette von Pflichten, deren Erfüllung der junge Maurer übernimmt, eine neue an, die ihn zu fördern vermag, d. i.: die Pflicht zur Erwerbung von Kenntnissen, ohne welche er dem grofsen Bunde nur in äufserlicher Weise anzugehören im Stande ist. (B.-Pr.)

Zur Besprechung.

Schultz, Eph., Über das teleologische Fundamentalprinzip der allgemeinen Pädagogik. Mülhausen i. E., 1882. Bufleb. 8. 89 S.

Coordes, G., Pädagogische Blüten. Allgemeine Erziehungslehre in Aussprüchen bedeutender Pädagogen aller Zeiten und Völker. Frankfurt am Main, 1882. H. Grobel. 16. 112 S.

Briefwechsel.

Br F. A—r in D—nn: Die „Geschichte" wird in der Subscr.-Ausgabe nur 36—40 Bogen stark, während sie in der 4. Aufl. deren 54 hat. Manche Anmerkungen und umfangreiche Aktenstücke sollen wegfallen und minder wichtiges soll abgekürzt werden. Im übrigen wird die Subscr.-Ausgabe revidiert und bis zur Gegenwart fortgeführt werden. Besten br. Grufs!

Br M—r in San Antonio: Wünscht Ihr Sohn die Fortsetzung der Med. Jahrbücher, die er s. Z. abbestellt hat? Er sandte M. 40, statt nur M. 9.70. Besten Grufs an Sie und Ihren Sohn.

Br K. in Br.: Nettelbladts Geschichte der freimr. Systeme, herausgeg. von der Redakt. der Cirkel-Corr., kann jeder Profane beziehen; sie ist kein Geheimnis mehr. Br. Grufs!

Br Fr. M—r in Turin: Über die dortige Subscr.-Liste, eine der ersten, habe ich mich sehr gefreut, und danke ich Ihnen wärmstens für Ihre freundbr. Bemühungen. Wenn mein Unternehmen überall gleichen Erfolg hat, wie dort, bin ich sehr zufrieden. Herzl. Gruſs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 24. Leipzig, den 10. Juni 1882. **XXV. Jahrgang.**

Der moderne Materialismus und die Stellung der Frmrei zu demselben.

Vortrag

gehalten am 13. Mai 1882 in der Loge Wilhelm z. a. S. in **Stuttgart** von Br **Josef Sittard.***)

Das Leben in schroffen Gegensätzen ist eine Hauptsignatur unserer Zeit. Man verlangt auf politischem, socialem, religiösem und naturwissenschaftlichem Gebiet eine entschiedene Parteinahme für oder wider. Namentlich auf religiösem und naturwissenschaftlichem Boden sind die Gegensätze nachgerade zu einer höchst unerquicklichen Härte und Schroffheit gediehen. Während auf der einen Seite im Laufe der Zeit entstandenen kirchlichen Lehren göttlicher Charakter zugesprochen wird und wir durch Nichtannahme solcher Dogmen, die doch mit wahrer Religiosität und wahrem Menschentum ganz und gar nichts zu thun haben, den gröbsten und abgeschmacktesten Verdächtigungen und Verleumdungen ausgesetzt werden, mutet man uns im gegenseitigen Lager zu, Hypothesen ohne beweiskräftigen Untergrund als vollendete und wissenschaftlich erhärtete Thatsachen anzunehmen und uns einer Weltauffassung unterzuordnen, die in Allem, in Natur und Geist, nur einen grofsen Mechanismus erblickt. Ordnen wir uns nicht unter, so erfolgt der grofse Bannfluch im Namen des gesunden Menschenverstandes oder wie Häckel sich ausdrückt, im Namen der geistigen Entwicklung, denn ihm ist die Empfänglichkeit für seine monistische Philosophie geradezu der Mafsstab für den geistigen Entwicklungsgrad des Menschen.

Es ist der Materialismus, die Lehre, dafs der Stoff das Ein und Alles ist, seine aus derselben gezogenen Konsequenzen und die auf derselben gebaute Weltanschauung, was uns als der gröfste Fortschritt des menschlichen Geistes gepriesen wird. Jeder Gebildete hat diesen wichtigen Fragen der Zeit näher zu treten.

Ich möchte mich gleich von Anfang dagegen verwahren, als ob ich aus etwaiger religiöser Befangenheit, die mir ganz fremd ist, den modernen Materialismus bekämpfe; mit kirchlichen Lehren und Anschauungen kann man am allerwenigsten eine Wissenschaft, und wenn dieselbe auf noch so unhaltbarer Basis ruhen sollte, totschlagen; religiöse Befangenheit kann sich niemals zu wissenschaftlicher Objektivität erheben; nein, das wahre Rüstzeng des Geistes bietet nur der Boden der Philosophie, und hier ist die Walstatt, da die letzte entscheidende Schlacht gegen falsche Lehren geschlagen werden kann und geschlagen werden mufs. Ich meine hierunter aber nicht jene Afterphilosophie, welche ihre Gedankenleere durch den Mörtel abstruser Terminologien und Kategorien zu verdecken sucht, sondern jene wahre Philosophie, die an Leben und Erfahrung anknüpft und nur das zu erklären und zu ergründen sucht, was ist, und welche nicht in Regionen hinübergreift, deren Pforten unserem engbegrenzten Geiste ewig verschlossen bleiben müssen.

Es ist nun nicht meine Absicht und es würde dies auch eine grofse Ungerechtigkeit sein, den Materialismus in allen Punkten anzugreifen; seine Lehren enthalten sehr viel Wahres, und wir haben seinen Forschungen einen reichen Schatz wichtiger Thatsachen zu danken. Ich werde ihm nur da entgegentreten, wo er vergifst, dafs unser Erkennen eine Grenze hat, über die wir nicht hinaus können, ohne den sicheren Boden unter uns zu verlieren, denn die Frage nach dem letzten Grunde aller Dinge wird stets eine offene bleiben.

Der Materialismus sucht diese Grenze zu überspringen und indem er Hypothese an Hypothese reiht, mutet er uns zu, dieselben als Thatsachen anzuerkennen. Der

*) Es ist in unserer Loge die Einrichtung getroffen, dafs auch jene Abende brüderlichen Beisammenseins, an welchen keine offizielle Arbeit stattfindet, teils durch anregende Vorträge, teils durch Besprechung wichtiger Fragen, geistig belebt werden. In meiner Rückschau auf das vergangene Maurerjahr der Loge „Wilhelm" werde ich hierauf in der „Bauhütte" des näheren zurückkommen.

Materialismus mag sich nun aber anstrengen wie er will, die Grenze, die im sittlichen Bewufstsein den Menschen absolut vom Tiere scheidet, kann er nicht verwischen. Das Tier bewegt sich ausschliefslich im Gebiet des sinnlichen Lebens, auf den Menschen wirken aber solche Impulse, die ihm gebieten, die Antriebe seiner sinnlichen Organisation in ihre Schranken zu weisen. Der Mensch hat ein moralisches Gesetz in sich, das entschieden von ihm verlangt, vom Suchen der eigenen Interessen zur Allgemeinheit sich zu erheben. Das moralische Bewufstsein des Menschen erhebt ihn zur Idee des Guten in seiner allgemeinen Geltung. Dafs Völker im rohen Naturzustand oder auf niederer Klutnrstufe stehend, dafs selbst Nationen wie die Griechen und Römer nicht über die Grenzen eines engherzigen Partikularismus hinauskamen, ist nur ein Beweis, dafs das moralische Bewufstsein noch nicht ganz ausgebildet war. Dafs aber die allgemeine Humanitätsidee überhaupt im Menschengeist auftauchen und die jetzige allgemeine Anerkennung unter den gebildeten Völkern erlangen konnte, zeigt unwiderleglich, dafs sie eben vorhanden war. Das innere Gemütsleben ist Gemeingut aller Menschen. Der Materialismus leugnet aber die Geistigkeit des Menschen; die Kraft ist ihm eine Eigenschaft des Stoffes und alles Leben beruht auf mechanischer Bewegung der einzelnen Stoffteile. Mit der Ableitung vom Stoffe werden aber die Erscheinungen des Naturlebens nicht erklärt und der Materialismus mufs in der Folge auch die Erscheinungen des psychischen, des Seelenlebens nur für eine Wirkung der Stoffe und ihrer Mischung erklären; Leben und Beseelung sind molekulare Bewegungserscheinungen. Wie soll aber hiedurch der naturgemäfse Verlauf des Seelenlebens uns begreiflich gemacht werden, das durch äufsere Eindrücke geweckt, an ihnen erstarkt und wächst, in der Aufsenwelt seine Ideale sucht, dann getäuscht sich nach Innen wendet und in dieser Konzentration und Vertiefung zu fruchtbarem Schaffen gelangt und als Hauptaufgabe die Ausbildung der eigenen Persönlichkeit ansieht? Wie will der Materialismus diese Entwicklung von aufsen nach innen mit seinen Aufstellungen beweisen?

Neue Nahrung und den Schein exakter Wissenschaft erhielt der Materialismus in den letzten Decennien durch Darwin, den vor wenigen Tagen gestorbenen grofsen Gelehrten und Forscher, und zwar durch dessen Selektions- oder natürliche Zuchtwahltheorie und Descendenz- oder Abstammungslehre. Wie der Mensch nämlich durch künstliche Züchtung (d. h. durch Paarung von Individuen einer Art, deren Eigenschaften er zu erhalten und zu steigern wünscht und die geringeren Individuen von der Fortpflanzung ausschliefst), im Laufe mehrerer Generationen eine Art erhält, in welcher die besonderen individuellen Eigenschaften zu gemeinsamen, stabilen, d. h. dauernden geworden sind, so handle auch die Natur nach denselben Grundsätzen, nur unbewufst. Infolge der Einwirkungen der äufsern Natur auf die Organismen entstehen nämlich an diesen kleinere oder gröfsere Veränderungen, vorteilhafte oder nachteilige. Die vorteilhaften Abänderungen dienen den damit ausgestatteten Individuen zur Erhaltung und Verbreitung, wogegen die anderen mit nachteiligen Abänderungen behafteten zurückgedrängt und vertilgt werden. Alle organischen Bildungen haben nämlich das Streben nach gröfstmöglichster Vervielfältigung und Ausbreitung, wodurch dann zwischen den einzelnen Individuen und Arten ein Streit um die Existenz und Fortpflanzung entsteht, der sogenannte Kampf ums Dasein; in diesem Kampfe müssen diejenigen Individuen und Arten, welche am vorteilhaftesten organisiert sind, den Sieg davon tragen, die anderen unterliegen.

Ich kann mich natürlich heute, da ich Ihnen nur einen Gesamtüberblick über den Stand der Sache geben möchte, nicht eingehend über diese Aufstellungen, die sehr viel richtiges enthalten, auslassen, ich werde dies ein anderes Mal thun; nur die eine Frage möchte ich für heute aufwerfen, ob denn der Verstand, die Phantasie, das ethische, d. i. sittliche Bewufstsein des Menschen gleich dem Hals der Giraffe oder dem Rüssel des Elephanten auch auf dem Wege künstlicher Zuchtwahl entstanden sein können?

Es ist nur eine ganz berechtigte Konsequenz, wenn Darwin seine Theorie auf die Abstammung des Menschen ausdehnt. Hören wir seine eigenen Worte: „Sobald einmal der erste Anfangspunkt, der erste Organismus gegeben ist, so entwickelt sich aus diesem durch natürliche Zuchtwahl in fortgesetzter Weise die Schöpfung durch alle geologischen Zeitalter unseres Planeten hindurch nach den einfachen Gesetzen der Vererbung; auch der Mensch ist nur das höchste Entwicklungsprodukt der fortgeschrittenen tierischen Zuchtwahl, hervorgegangen aus der zunächst unter ihm stehenden Gruppe der Affen.“

Die anthropologischen Forschungen widerstreben aber der Abstammungslehre in dieser Ausdehnung und Fassung. Die Mittelglieder, auf welche allein ein strikter Beweis zu gründen wäre, sind bis heute noch nicht aufgefunden; die aufgefundenen urweltlichen Schädel zeigen mehr menschliche als affenähnliche Teile, ja Virchow, wohl die erste Autorität auf diesem Gebiete, behauptet, dafs unter den lebenden Menschen eine viel gröfsere Zahl relativ niedrigstehender Individuen vorhanden sei, als unter den bekannten fossilen.

Über den Ursprung des Lebens auf der Erde läfst sich Darwin nicht aus, ja er lehnt die Frage geradezu ab. Er war ein viel zu gewissenhafter Forscher, als dafs er sich nicht sagen mufste, dafs unsere Erfahrung, unser Material zur Beantwortung dieser Frage noch zu ungenügend ist. Häckel war es, der die letzten Konsequenzen zog. Die Keimesgeschichte ist nach seinen Behauptungen ein Auszug aus der Stammesgeschichte, d. h. die Formenreihe, welche der individuelle Organismus, also der Embryo, durchläuft, ist eine abgekürzte Wiederholung der langen Formenreihe, welche die tierischen Vorfahren desselben Organismus von den ältesten Zeiten an durchlaufen haben. Wir wären nun also im Stande, die bis jetzt unverständliche Reihe von Formen, die der menschliche Embryo, wie auch jener der höheren Tiere, von dem Ei an durch fischähnliche

amphibienähnliche u. s. w. Formen durchläuft, uns zu erklären.

Nun entsteht aber die Frage, wie die ursachliche Natur des Verhältnisses zwischen Keimes- und Stammesgeschichte begründet werden kann? Häckel zieht sich auf die Darwinsche Lehre der Vererbung und Anpassung zurück und führt uns, gestützt auf diesen Grundgedanken, die menschliche Keimesgeschichte vor. Dafs durch wiederholte Teilungen der einfachen Zelle ein vielzelliger Körper, die sogenannte Maulbeerkugel sich bildet, durch Ansammlung von Flüssigkeit im Innern die Keimhautblase entsteht, deren Wand zunächst aus einer, dann aus zwei verschiedenen Zellschichten, dem Haut- und Darmblatt besteht, dafs durch Spaltung aus diesen beiden ursprünglichen Keimblättern sich wieder vier Keimblätter bilden, aus denen dann die weitere Gestalt des Körpers in merkwürdigen Prozessen der Zusammenlegung, Röhrenbildung u. s. w. sich aufbaut, sind Thatsachen. Für uns wichtig sind die von Häckel gezogenen Schlufsfolgerungen, die ich kurz berühren möchte.

Dafs das menschliche Ei eine einfache Zelle ursprünglich ist, daraus zieht Häckel die Berechtigung, auf eine einzellige Vorfahrenform des Menschengeschlechts zu schliefsen; es ist dies die sogenannte Amöbe. Dafs der menschliche Embryo anfänglich aus zwei Keimblättern besteht, ist Häckel der sicherste Beweis, dafs die zweiblättrige Gasträa jener Urahne des Menschengeschlechts sei, in welchem sich der Darmkanal zu bilden beginnt u. s. w. Er enthüllt uns auf solche Weise unsere ganze Ahnenreihe. Bei den Würmern angelangt, findet er es als eine tiefe instinktive Wahrheit, zugleich als einen weiteren Beweis für die Richtigkeit seiner Aufstellungen, dafs wir heute noch den Spruch „der ist ein armer Wurm“ im Munde führen. Von den Würmern steigen unsere biedern Altvordern zu den Wirbelthieren empor. Der Übergang scheint ein etwas mifslicher zu sein, doch hat Häckel glücklicherweise ein noch jetzt vorkommendes, zur Schneckenart gehörendes Tier entdeckt, das sich ihm bei genauer Prüfung als Wirbeltier entpuppt; es ist dies das Lanzettfischchen oder Amphiosus; dieses schädellose Wirbeltier soll die einfachste Form des Rückgrats zeigen, wie sich dasselbe beim menschlichen Embryo entwickelt, einen einfachen Axenstab nämlich, die sogenannte chorda dorsalis, aus welcher später die Wirbelsäule hervorgegangen sei. Gut; wie steht es nun aber mit der Annäherung der Würmer an die Wirbeltiere? Da weifs ein Häckel auch Rat. Durch einen glücklichen Zufall macht er die Bekanntschaft eines Tieres, der sogenannten Ascidie, das sein freudeloses Dasein als ein auf dem Meeresgrund festgewachsener unförmlicher Klumpen zubringt; bei diesem bildet sich, natürlich immer nach Häckel, ein Markrohr und ein cylindrischer Strang, der, wie unser Mentor uns versichert, die chorda dorsalis der Wirbelsäule ist, der Übergang vom Wurm zum Wirbeltier ist nun fertig und bewiesen, für Häckel nämlich. Nun verwandeln sich unsere Ahnen in die kieferlosen, mit blasenförmigem Gehirn, weiter in die fischartigen Schädeltiere mit Kiemenlöchern; Schwimmblase und zwei paar Gliedmafsen werden mit der Zeit auch noch angepafst. Von den Fischen, deren Schwimmblase sich in die Lunge verwandelt, gehen unsere Voreltern, welche dem stetigen Fortschritt zugeschworen, zu den Amphibien über; letztere sind die Vorläufer der Säugetiere, der Reptilien, Vögel, Beuteltiere, Halbaffen, und zwar zunächst der geschwänzten, dann der schwanzlosen, und als Schlufs der Entwicklung tritt wie mit einem Zauberschlag der homo sapiens, der Herr der Schöpfung auf den Schauplatz. Was sich aus diesem noch weiter entwickeln kann und wird, entzieht sich vor der Hand noch den Häckelschen Untersuchungen.

Wir wissen nun vollständig, wie unser Körper und warum er so geworden. Nun aber die Frage, wie steht es denn mit unserm geistigen Leben? Auch hier ist Häckel um die Antwort nicht verlegen. Die natürliche Entstehung des Seelenlebens lehrt uns ja die Entwicklungsgeschichte des Rückenmarks und des Gehirns im menschlichen Embryo. Da nun alle Materie beseelt und sogar mit Gedächtnis begabt sein soll, so ist ja vermöge der natürlichen Zuchtwahl eine Steigerung ins Unendliche möglich. Alles ergiebt sich bei Häckel auf einfachem mechanischem Wege. Der organische Stoff, die organische Form enthält nichts, was nicht auch die anorganischen enthalten. Der organische Stoff ist eine eiweifsartige Kohlenstoffverbindung, die auf mechanischem Wege entsteht.

Häckel scheut auch nicht vor der Beantwortung der Frage, wie organisches Leben entsteht, zurück, und dafs er sich hierbei heute noch auf den Batybius beruft, ist gänzlich unbegreiflich. Der Batybius ist nämlich ein maschenartiges Schleimnetz, das in grofsen Meerestiefen die Steine überzieht, und welches nicht nur der berühmte Naturforscher von Baer für einen Niederschlag organischer Reste, sondern sein Entdecker Haxley selbst später für einen Gypsniederschlag erklärte, ja auf der vor wenigen Jahren stattgefundenen Naturforscherversammlung in Hamburg hat Möbius zum grofsen Ergötzen der Anwesenden diesen angeblichen Batybius künstlich dargestellt.„ Man ist aber“, um mit Kant zu reden, „an der äufsersten Grenze der Naturwissenschaft angelangt, wenn man den letzten unter allen Erfahrungsgründen braucht, der durch Erfahrung bewährt werden kann. Wenn diese aufhören und man mit selbsterdachten Kräften der Materie, nach unerhörten und keiner Belege fähigen Gesetzen es anfangen mufs, so ist man über die Naturwissenschaft schon hinaus, wenngleich man noch immer Naturdinge als Ursachen nennt, zugleich aber ihnen Kräfte beilegt, deren Existenz durch nichts bewiesen werden kann.“

Wer sich der Mühe unterzogen hat, Häckels Werke durchzuarbeiten, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dafs Häckel gesehen hat, was er sehen wollte, dafs er seinen Behauptungen und Aufstellungen zudem einen gewissen dogmatischen Charakter zuspricht und als solche anerkannt wissen will. Er will nicht einen Beitrag zur Wahrheit liefern, sondern was er sagt soll die absolute Wahrheit sein. Die namhaftesten

Forscher erklären sich gegen Häckel. Hifs äufsert z. B. über seine Keimesgeschichte, dafs er gar nicht anstehe zu behaupten, dafs die Zeichnungen, soweit es sich um Häckelsche Originalien handle, teils höchst ungetreu, teils geradezu erfunden seien. Der gewifs kompetente v. Baer erklärt die Behauptung Häckels, der Strang bei den Ascidien sei die chorda dorsalis, für vollständig aus der Luft gegriffen, und hiemit fällt das ganze künstlich aufgebaute System zusammen. Auf das vernichtende Urteil eines Virchow gelegentlich der Münchener Naturforscherversammlung beschränke ich mich nur hinzuweisen.

Der ganze Stammbaum Häckels ist nichts weiter als ein Schulsystem. Der Gang der Natur braucht aber mit dem System nicht identisch zu sein. Dafs in der Natur Umwandlungen vor sich gehen, wer wollte das bestreiten, und es ist eines der gröfsten Verdienste Darwins, das Dogma von der konstanten Art umgestossen zu haben. Nur die Frage wird stets eine berechtigte sein: sind diese Entwicklungen progressiv, nach und nach, oder können sie nicht auch plötzlich, nach uns unbekannten Gesetzen eingetreten sein? Der Generationenwechsel, der heute noch bei manchen Thiergattungen stattfindet, könnte als Beweisgrund für letzteres gelten.

Gestatten Sie mir nunmehr einen Augenblick näher auf die Frage über die körperliche und geistige Wesensgleichheit oder Wesensunterschiedenheit zwischen Tier und Mensch einzugehen.

Wie manche Wahrnehmung, welche der Materialismus in seinem Interesse deutet, an und für sich richtig ist, so ist es auch unleugbar, dafs der menschliche Körper sich als das letzte Glied in der Stufenfolge tierischer Organisation darstellt. Die Übereinstimmung der innern Teile des Menschenleibes und des Tierleibes ist augenfällig. Auch hinsichtlich der äufseren Gestalt zeigt sich eine bedeutende Ähnlichkeit wenigstens zwischen dem Menschen und Affen. Ginge nun diese Übereinstimmung wirklich so weit, wie der Materialismus behauptet, dafs der Mensch nach seiner leiblichen Seite den ihm zunächststehenden Tierarten ebenso ähnlich sei, wie diese den zunächst unter ihnen stehenden, so wäre es immer noch ein unberechtigter Schritt, dies auch auf das Gebiet des inneren Lebens zu übertragen. Wie wenig aus der körperlichen Artung auf die innere Wesenheit sofort geschlossen werden darf, das zeigen die Vermittlungsstufen zwischen Pflanzen- und Tierreich. Wie die Natur überhaupt ein stufenweises Fortschreiten zeigt, so finden sich bekanntlich zwischen diesen beiden so sehr verschiedenen Gebieten doch Übergangsbildungen, z. B. die Polypen, Seesterne, Korallen. Diese sind trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit den Pflanzen doch dadurch wesentlich von diesen unterschieden, dafs sie, wenn auch noch so mangelhafte, Empfindung und Bewegung haben. Gerade so kann das Menschenwesen trotz aller Ähnlichkeit mit tierischer Organisation innerlich total verschieden sein vom Tierwesen. Nun ist jedoch die anatomische und physiologische Vergleichung von Mensch und Tier nicht einmal im Stande, die Wesensgleichheit der Organisation beider nachzuweisen; der Unterschied stellt sich sogar geradezu als ein fundamentaler heraus. Denn nicht allein besteht er in dem Überwiegen der grauen Substanz an dessen Oberfläche, an welche wahrscheinlich vorwiegend die Vermittlung des Bewufstseins gebunden ist, in der verhältnismäfsigen Kleinheit des verlängerten Marks und des Rückenmarks, in der feineren Ausbildung der Windungen an der Oberfläche des Hirnes: es finden sich auch Unterschiede, welche nicht eine relativ bessere, sondern auch eine ganz andere Organisation des menschlichen Hirnes konstatieren. — Vogt mufs selbst zugeben, dafs der Übergang vom Affen zum Menschen kein unmittelbarer ist. Zwischen dem menschenähnlichsten Affen und dem niedrigst stehenden Menschen ist noch eine Stufe, die ausgefüllt werden mufs, wenn der Materialismus nicht unterliegen soll.

Der absolute Vorzug des Menschen vor der Tierwelt stellt sich uns jedoch heraus, wenn wir ihn nach seiner psychischen Seite betrachten.

Das Tier wird zum Handeln, zum Wahrnehmen und Erkennen nur durch das egoistische Interesse geleitet. An tausend Dingen, die es umgeben, geht das Tier gleichgültig vorüber und bemerkt nur das, was seiner Selbsterhaltung dient oder ihm Vorteil bringt. Eine höhere Anregung ist nachweisbar bei keinem Tiere vorhanden, so grofs auch seine Klugheit, so überraschend sein Scharfsinn sein möge. Der Mensch aber wird zum Denken angeregt durch den Wissenstrieb. Schon in der kindlichen Neugier ist ein Drang nach Wissen thätig, wie er dem Tiere fehlt. Abgesehen von dem, was das unmittelbare sinnliche Bedürfnis erheischt, schweifen die Sinne des Kindes bei allen Gegenständen seiner Umgebung umher, von allen Eindrücken, die ihm begegnen, wird es erregt. Daraus wird schon in den frühesten Jahren ein Reichtum mannigfachster Anschauung gewonnen, der im Verlaufe der weiteren Entwicklung zu Gedanken verarbeitet wird. An diesen, ihrer Verbindung und Sonderung, ihrer Verknüpfung als Grund und Folge, gewinnt nun die Seele ihr Interesse des Wissens, bis bei noch höherer Erstarkung der Wissenstrieb als Drang nach Wahrheit auftritt. In allen diesen Formen erscheint der Wissenstrieb, dem wir uns nicht entziehen können, als Äufserung einer psychischen Kraft, welche nicht der Aufsenwelt hingegeben ist, sondern frei sie zum Eigentum erobert, sie bemeistert und beherrscht.

Ein weiterer Unterschied zwischen dem tierischen und menschlichen Denken besteht darin, dafs jenes blofs receptiv, dieses produktiv ist. Wir bilden Begriffe, welche durch ein Zusammenfassen der wesentlichen Merkmale mit Ausscheidung der unwesentlichen entstehen. Hiedurch ergiebt sich von selbst ein fundamentaler Unterschied bezüglich des Denkinhalts. Mit den Begriffen aber verbindet sich notwendig die Sprache. Wie nun die Begriffe das menschliche Denken auszeichnen, so ist auch die Sprache ein nur dem Menschen eigentümlicher Vorzug. Dafs Tiere Laute von sich geben, und durch diese Laute einander Mitteilung machen, dafs sie ihre Empfindungen und Begehrungen sowie ihre Affekten

ausdrücken und von ihresgleichen verstanden werden, ist unleugbar. Mitteilungsvermögen und Sprache sind aber verschiedene Dinge, wie wir an uns selber sehen können. Die Sprache ist das einzige Mittel, auf welches wir beschränkt sind, unser Innenleben auszudrücken. Wir geben unsere Empfindungen und Stimmungen durch Mienen und Geberden sowie durch Laute kund, welche die der Sprache eigentümliche Fixirtheit nicht besitzen. Die Sprache ist aber von allen anderen Weisen der Mitteilung dadurch unterschieden, dafs ihre Laute bestimmt fixirt und gegeneinander abgegrenzt sind, und dafs dieselben in ebenso bestimmte Verbindungen treten, in welchen sie zur Bezeichnung derselben Sache immer wiederkehren. Ebenso dienen die nach festen Gesetzen sich vollziehenden Verbindungen der Worte zur Bezeichnung der Verknüpfungen unserer Gedanken. In den Begriffen erhebt sich das menschliche Denken von den sinnlichen Erscheinungen zum Erfassen von deren innerer Wahrheit und von den Einzelnheiten zur Auffassung des Allgemeinen, das im Einzelnen in die Erscheinung tritt.

Fasse ich nun die unterscheidenden Eigentümlichkeiten des menschlichen Denkens, welche ich nur aphoristisch berühren konnte, zusammen, so ergiebt sich als das Gemeinsame derselben, dafs die menschliche Denkthätigkeit, wenn sie auch von den sinnlichen Erscheinungen ausgeht, doch nicht von ihnen beherrscht wird, sondern sich in einem Gebiete bewegt, das über der sinnlichen Erscheinungswelt erhaben ist und dessen Grundmerkmal das Allgemeine ist, während die sinnliche Erscheinung uns nur Einzelnes bietet, und dafs sie in der idealen Eingebung eine über der sinnlichen Erfahrung hinausliegende Einnahmequelle hat.

Welches sind nun die sittlichen Konsequenzen des Materialismus? Die erste Konsequenz ist die Läugnung eines Zwecks in der Natur; alles, Welt, Kraft, Stoff, Geist und Leib sind nur Eines, hervorgegangen aus mechanischen Ursachen, alles ist der Ausflufs eines mechanischen Entwicklungsganges der Materie. Eine solche Auffassung kann aber unmöglich im Wesen des Menschen gegründet sein. Der frostige Verstand mag sich in solchen Anschauungen gefallen, aber unserem eigentlichen Leben und Schaffen werden sie immer fremd bleiben. „Müfste nicht ein Zwiespalt zwischen Denken und Handeln entstehen? Theoretisch wüfsten wir, dafs die ganze Blüte des geschichtlichen Lebens abwelken, verdorren wird ohne Samen zu hinterlassen, und doch würden wir nicht aufhören, den Kämpfen der geschichtlichen Entwicklung unsern Anteil zu bewahren. Würden wir aufhören, den Wert des Lebens in der sittlichen That zu sehen, wenn wir theoretisch ganz genau wüfsten, dafs dieses Sollen ein blofser Schein ist? Wir würden so denken, so handeln und damit zeigen, dafs so viel Wunderbares auch die Erde birgt, das Wunderbarste doch der Mensch ist."

Es bleiben mir nun noch einige Worte darüber übrig, welche Stellung die Mrei zu diesen Fragen einzunehmen habe. Ich denke, dafs die Antwort sich aus dem Ihnen heute Vorgetragenen von selbst ergiebt. Der Maurer hat sich den Thatsachen, dem, was streng bewiesen ist oder bewiesen werden kann, und sollten die Resultate noch so sehr gegen gewisse Lieblingsansichten unseres Gemüts streiten, unterzuordnen. Mit einer Weltanschauung jedoch, welche in allem nur eine grofse Maschine erblickt, können wir jedoch nie und nimmermehr sympathisieren, das müssen wir den sogenannten freien Geistern überlassen. Die Ansicht können wir uns nicht nehmen lassen, dafs erhabene Gesetze über uns, zwischen uns, geheimnisvoll mitten im Leben walten und dafs der letzte Urgrund aller Dinge uns stets unerkennbar bleiben wird. Dafs dieser letzte Grund aber nicht eine Verbindung von Kohlen-, Wasser-, Sauer- und Stickstoff sein kann, steht für uns fest. Lassen wir uns eine ideale Auffasung der Welt nicht nehmen, und wenn wir auch in stiller Resignation bekennen müssen, dafs unser Wissen Stückwerk, so wollen wir uns wenigstens bestreben, den Widerspruch zwischen den Ahnungen unseres Gemüts und dem wirklichen Sein zu vermitteln. Dem Interesse des erkennenden Verstandes folgend, können wir nicht anders als dem Gedanken der genealogischen Verwandtschaft aller Lebenswesen unsere Zustimmung zu erteilen; „wir fühlen", um mit den Worten eines gewiegten Denkers unserer Tage zu reden, „kein Bedürfnis, den Menschen aus diesem Zusammenhang heraus zu reifsen. Kommt uns eine höhere Bedeutung zu, als das blofse Naturleben mit zu leben und zu geniefsen, so werden wir diese höhere Bedeutung zu erhärten haben durch das, wozu wir uns selbst gestalten. Auf unsere eigene Arbeit, nicht auf die der Natur haben wir uns zu berufen. Ohne Gunst und Mifsgunst teilt sie ihre Gaben an alle Wesen aus und läfst aus ihrem Schofs hervorgehen, was nach den allgemeinen Gesetzen sich gestalten kann. Wollen wir aber mehr sein als andere Wesen, so haben wir durch unser Verhalten den Beweis zu liefern, dafs wir diese natürliche Mitgift nicht wie jene aufzehren, sondern mit dem uns anvertrauten Pfunde gewuchert haben. Diese unsere eigene Arbeit wollen wir selbst thun, und gerade weil wir den Entschlufs fassen wollen, dafs es auf unsere Arbeit ankomme, nicht auf das Material, welches uns wie allen gegeben ist, können wir darauf verzichten, etwas Besonderes zu beanspruchen. Uns als träumerische Müfsiggänger für unsere Ansprüche auf einen besonderen Taufschein zu berufen, soll nicht unsere Sache sein. Der Adel, welcher uns zukommt, soll ein durch innerliche Arbeit erworbener, nicht ein durch die Gunst der Geburt zugefallener sein."

Aber die eigene Bedeutung und Eigenthümlichkeit des Geisteslebens halten wir fest. Wir wollen unser Denken uns nicht in blofses mechanisches Vorstellen, unsere Sittlichkeit uns nicht in blofse Nützlichkeit, unser bewufstes geistiges Ringen und Streben nicht zu einem blofsen Spiel blinder Kräfte in uns degradieren lassen. Die Vernunft wollen wir nicht aus unserer Weltanschauung ausschliefsen, wenngleich dieselbe sich unserer Erkenntnis nur in der Form einer uranfänglichen Ordnung zu erkennen giebt. Der Urgrund aller Dinge ist nicht nur der Grund der Gesetze der Natur und ihrer Ordnungen, sondern auch die Norm unseres

sittlichen Handelns, und insofern wird auch unsere Weltanschauung mit vollem Recht sich eine einheitliche nennen dürfen.

Feuilleton.

Jena. Das Frühlingsfest der Loge „Carl August zu den 3 Rosen“ ist in prächtigster Weise verlaufen. Die Stimmung war bis zum letzten Scheiden eine begeisterte. Etwa 70 Brr haben daran teilgenommen. Den ca. einstündigen Festvortrag, dessen auszugsweise Mitteilung wir uns vorbehalten, hielt unter gespannter Aufmerksamkeit Br Dr. E. Harmening. Nach ihm gab zunächst in eingehender Rede der Grofsmeister von Hamburg, Br Glitza, den Hoffnungen der Brüderschaft Ausdruck und zeichnete ein Bild vom Grofslogenbunde und seiner wachsenden Innigkeit*); ihm folgte Br Stöckhardt-Weimar, der gleich dem Festredner für eine feste Einigung eintrat. Die Anregungen, welche das Fest bot, dürften nicht spurlos vorübergehen. Die gehobene Stimmung des Tages trat sowohl in prächtigen Toasten bei der Tafel, wie in dem lebhaften Gedankenaustausch des Spätabends hervor.

Karlsbad. Meine soeben mit dem besten Erfolg beendete Karlsbader Kur gab mir zu mehrmaligem Besuch des hiesigen Freimaurer-Klubs Munificentia Gelegenheit.

Derselbe versammelt sich alle Donnerstage abends 7 Uhr im Kurhaus, braunes Zimmer; und habe ich dort im Kreise der hiesigen, wie der zahlreich als Badegäste anwesenden Brr aus ganz Deutschland und dem Auslande, unter denen Sachsen und Schlesien, vor allen Leipzig am stärksten vertreten, unvergefslich schöne Stunden verlebt und kann allen hierher zur Kur kommenden Brn diese Zusammenkünfte aufs wärmste empfehlen.

Dieser Klub arbeitet schon seit ziemlich 10 Jahren unter der hingebenden Leitung des Dr. med. Br Schnee, welchen ich nicht nur als liebenswerten Bruder, sondern auch als tüchtigen, gewissenhaften Arzt aufs höchste schätzen und achten gelernt.

Allen Brn sei dieser Klub, wie sein verehrter Vorsitzender, aufs beste empfohlen.

Eibau. Br W. Th. Israel I.

Leipzig. Am 1. Juni begab sich eine Deputation der Loge „Balduin zur Linde“ zu deren deput. Mstr. Br Goetz, Rechtsanwalt, um demselben zu seinem 70. Geburtstage die Glückwünsche der Loge darzubringen.

Ungarn. Der Grofse Orient wird die Staatsbehörde um Aufhebung der in Budapest bestehenden Winkelloge „Ludwig der Gr. zur Treue und Vaterlandsliebe“ angehen.

Der „Haynal“ bezeichnet die Vereinigung beider Rite ausdrücklich als den innigen Wunsch der gesamten schottischen Mrei in Ungarn. Man freut sich, dafs nun auch von Seiten der Grofsloge von Ungarn der gleiche Wunsch ausgesprochen wurde. Die Vereinigung denkt man sich in der Form, wie solche in Belgien zu Stande kam. Die Erhaltung der ganz nutzlosen Hochgrade 18, 30 und 33 erscheint dem Grofsen Orient als unerläfsliche Bedingung. Da man das, was zum Wesen der Frmrei gehört, innerhalb der Grofsloge von Ungarn zu finden hofft, bleibt dem Grofsen Orient nur der einzige Wunsch nach Erhaltung unwesentlicher und unmr. Dinge, d. i. der Erbschaft aus der Zeit mr. Verirrungen. Die Grofsloge kann die 3 Hochgrade unbedingt zugestehen als Privatliebhaberei ohne freimr. Charakter.

Verden in Hannover. Am 21. Mai d. J. feierte unsere gel. Loge „Maria zum Rautenkranz“ das Fest ihres 25jährigen Bestehens unter grofser Beteiligung der Brr aus den beiden Bremer Logen „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“ und „Ölzweig“. Um 1 Uhr begann die Festloge. Nach feierlicher Eröffnung derselben und einer herzlichen Ansprache des Mstr. v. St. verlas der Sekretär, Br Ehlers, die Stiftungs-Urkunde und das Protokoll der Installation vom 21. Mai 1857, woran er einen kurzen historischen Rückblick auf das Entstehen und Wachsen unserer Loge schlofs. In seiner Festrede begrüfste der Redner, Br Hadeler, zunächst den einzigen noch lebenden Stifter der Loge, Br Wendte aus Hannover, welcher zur Freude der Brr anwesend war, mit warmen Worten des Dankes, und sprach dann in einem längeren Vortrage über das Wesen der Frmrei, ihre Stellung zu Staat und Kirche und ihren unvergänglichen Wert. Sodann brachte Br Einbeck aus Berlin, unser Repräsentant bei der Grofsloge „Royal York z. Fr.“ die herzlichsten Grüfse und Glückwünsche von seiten der Grofsloge, Br Rink aus Hannover, unser ehemaliger Repräsentant bei der Hannov. Grofsloge, brachte seine Glückwünsche im Namen der Loge „Friedrich zum weifsen Pferde“ in Hannover, desgl. Br Heineken im Namen der Loge „zum Ölzweig“ in Bremen und Br Debbe namens seiner Loge „Friedrich Wilhelm z. E.“ in Bremen. Auch von den abwesenden Brr unserer Loge waren eine Reihe Glückwunsch-Telegramme eingelaufen; darunter ein poetischer von Br Walther in St. Johann. Mit dem vierstimmigen Liede: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ schlofs die erhebende Feier.

Die Tafelloge, an welcher gegen 100 Brr teilnahmen, begann um 3 Uhr. An derselben herrschte eine gehobene festliche Stimmung, die nicht zum geringsten Teil von dem reichen Wechsel ernster und heiterer Trinksprüche, wie auch von der vortrefflichen Küche des Br Böning angeregt wurde.

Aus dem historischen Rückblick des Br Sekretärs teilen wir noch mit, dafs sich um die Stiftung unserer Loge der Br Brönnenberg, damals Steuerdirektor in Verden, besonders verdient gemacht hat. Der Grofsmstr. der ehemaligen Hannov. Grofsloge, König Georg V., interessierte sich lebhaft für diese Errichtung; der Gemahlin des durchlaucht. Grofsmstrs. zu Ehren wählte man den Namen „Maria zum Rautenkranz“ und ein Logenzeichen nach dem Wappenbilde des herzogl. sächs. Hauses, dem die Königin Marie entsprossen. Br Brönnenberg führte zuerst den Hammer des Mstr. v. St., nach ihm Br Wonneberg von 1860—1873, Br Burchtorff von 1874—1878 und von 1879 an unser jetziger s. ehrw. Mstr. v. St. Br Roscher. Seit dem Jahre 1864 besitzt unsre Loge in ihrem jetzigen Tempel eine würdige Heimstätte. In den ersten Jahren stieg die Zahl der Mitglieder überraschend schnell, nunmehr erhält sie sich schon seit Jahren in ziemlich gleicher Höhe. Der Br Sekretär konnte mit Recht bezeugen, dafs unsre gel. L. ein gesundes Leben führt, dafs sie in stiller Verborgenheit, wie es ihr zukommt, die Flamme br. Liebe und Humanität in den Herzen ihrer Mitglieder hütet und pflegt, dafs sie eine gewisse Stabilität gewonnen hat, die zu der schönen Hoffnung berechtigt, dafs sie die etwaigen künftigen Stürme — von solchen ist sie auch in den ersten Jahren ihres Bestehens nicht verschont geblieben — ohne Schaden zu nehmen, überwinden wird.

*) Auch Br van der Heyden kam sehr befriedigt von Berlin zurück und rühmte den guten Verlauf der Verhandlungen.
Die Red.

Wien. Die Loge „Humanitas" hat für die „Bluntschli-Stiftung für allgemeines Staats- und Völkerrecht" einen Beitrag von 25 Fl. bewilligt.

Die Loge „Pythagoras" in Athen hat auch Br Mor. Amster, Herausgeber des „Zirkel", zum Ehrenmitglied ernannt.

Die ger. u. vollk. Loge „Zukunft", Or. Prefsburg (Wien) hat ein Rundschreiben an alle Logen erlassen, worin es u. a. heifst:

„Die Durchschnittsthätigkeit der LL. in der Gegenwart ist fast überall eine gleiche; rituelle Arbeiten, Pflege eines wohlthätigen Institutes, oder Mitwirkung hiebei, spärliche Verteilung von Almosen aus dem S. d. W., einige Vorträge — sind seit einem Jahrzehnt die stehenden Rubriken in den Jahresberichten der LL. Selbst Schmeichler werden hierin nichts Bedeutendes entdecken. Ein Stillstand ist eingetreten, und Stillstand ist in dieser Welt der rastlosen Entwickelung und fortwährenden Zeugung, gleichbedeutend mit Zurückbleiben, Verkommen, Tod. Die Folgen sind schon deutlich sichtbar. Die Frmrei verliert ihr Ansehen, ihre soziale Bedeutung und ihre Anhänger. Nach jedem Triennium ungefähr sind die Physiognomien der LL. total verändert, so grofs ist die Sterblichkeit in denselben. Neuerliche Aufnahmen, und erneuerte Versuche folgen ohne Unterlafs auf einander, führen aber immer wieder zur beiderseitigen Enttäuschung."

„Die Frmrei nimmt namentlich an den Kulturarbeiten der Gesamtheit keinen Anteil, sie isoliert sich, stellt sich unter Konkurrenz, und gerät deshalb in den Verdacht der Unfähigkeit. Dieser Übelstand, wenn auch noch so grofs, wäre minder empfindlich und nachteilig; allein die Frmrei ist innerlich nicht geeinigt, nicht gekräftigt."

„Die grofsen Aufgaben unseres Jahrhunderts, die Zerklüftung der Nationen und Religionen, die Feindseligkeiten unter den Ständen und andere Erscheinungen laden in dringender Weise zur Sammlung und homogenen Verwendung der Kräfte ein. Jeder Mensch, welcher denkt, bringt den Fragen unserer Zeit Interesse entgegen; Jeder, auch der gering Gebildete, wird von der Strömung erreicht, lebt mit, wenn nicht wirkt mit. Nur unser Bund, die Gesamtheit dieser denkenden Menschen, sieht und hört nichts. Wie eine Versteinerung aus vordenklicher Zeit, götzenhaft abgeschlossen, kennt der Bund die Welt nicht mehr, aber auch diese ihn nicht. Weifs der Bund nicht, dafs Sympathie und Liebe von beiderseitiger Initiative abhängen, und zu ihrer Erhaltung der Erwiderung bedürfen?"

„Wir erheben keine Anklage, konstatieren aber ein Verschulden und seine Folgen, als: Zweifel, schlechter Besuch, Desertion. Mancher Br, manche Stadt, ja manches Land gehen der Frmrei verloren, weil die Frmrei der Welt verloren geht. Die Frmrei ist nur in der Negation, in der Abstinenz einig. Wir wollen keine Neuerung, keine Revolution, sondern nur Teilnahme an den grofsen Reformarbeiten der Menschheit, wir wollen auch gegenseitige solidarische Mithülfe. Dazu reicht unsere Gesetzgebung, unsere vorhandene Organisation vollständig aus, ja sie mahnen uns dringend an unsere mrischen Pflichten."

„Die Loge „Zukunft" würde sich glücklich schätzen, wenn dieser Aufruf bei Ihnen geneigtes Gehör finden, und den Anlafs bieten würde, die Entfremdung und die Passivität aus den LL. zu verbannen.

Unterzeichnet ist das Rundschreiben von Br Dr. Max Neuda, Mstr. v. St. der Loge „Zukunft".

Die „Frmrztg.", welche von vorstehendem Notiz nimmt, überläfst das Urteil über solche Behauptungen vollständig ihren Lesern und enthält sich jeder Kritik. Dann fährt sie wörtlich fort: „Mit dem Rundschreiben ist zugleich ein Flugblatt versendet worden, welches den Titel führt: Mrische Symbole von Br Dr. Jul. Goldenberg. Nach verschiedenen geschichtlichen Notizen und Reflexionen über Frmrei und nach einigen Lamentos über die mattherzigen Kommentatoren, über die falschen Zeichendenter, die Schuld daran sind, dafs unrichtige Auffassungen über Zweck und Wesen der Frmrei verbreitet sind, beklagt der Verfasser, dafs sich Frankreichs Frmrei von Deutschland abgewendet und schliefst dann mit folgenden Worten: Jahre lang sitze ich im Schatten unter dem Baume der Erkenntnis; ich kenne jeden Apfel darauf. Gekostet habe ich noch keinen, denn sie sind noch unreif und die wenigen reifen sind zu hoch und weit; in Deutschland aber sind die mrischen Ideen im Wachstum zurückgeblieben und in Ungarn werden blofs Zierbäume gepflanzt. — Dafs auch dieses Blatt an deutsche Logen geschickt wird, zeigt von grofser Unverfrorenheit."

So die „Frmrztg." in ihrer Korrespondenz aus — Leipzig. Das „Hamburger Logenblatt" druckt in der Juni-Nr. das Rundschreiben wörtlich ab mit der redaktionellen Anmerkung: „Das folgende Rundschreiben wurde uns jüngst von der Loge „Zukunft" zugeschickt zugleich mit einer dasselbe ergänzenden Abhandlung „Mrische Symbole" und wir fühlen uns durch den bedeutungsvollen Inhalt dieser Schriften gedrungen, beide unverkürzt unseren gel. Brn hier niederzulegen." —

Man kann über die Kundgebung der Loge „Zukunft" verschiedener Meinung sein, — und wir selbst finden das Rundschreiben zu aphoristisch und zu unbestimmt auf das Ziel losgehend —, aber man mufs denn doch voraussetzen, dafs sie mit derselben dem gemeinsamen Interesse dienen und ihrer ehrlichen Überzeugung Ausdruck geben wollte. Die Anregung einer Loge zur geistigen Sammlung, zu erneuter Prüfung unserer Bundespraxis und zu zeitgemäfsem Fortschreiten als eine grofse Unverfrorenheit bezeichnet zu sehen, mufs einen eigentümlichen Eindruck machen, zumal in derselben No. der „Frmrztg.", wo ein anonymer Br eine fulminante Lobrede auf mrische Wohlanständigkeit und eine Strafpredigt gegen die frmrische Presse hält. „Die Entrüstung, die sich manchmal über solche Auslassungen der frmrischen Presse Luft machte, ist vollkommen gerechtfertigt gewesen" heifst es in No. 23 der „Frmrztg." (S. 182.) Die Redaktion hätte füglich dazusetzen können: Wenden Sie gefälligst um, vergl. S. 184.

Der deutsche Grofslogentag hielt unter dem Vorsitz des Br Herrig in den Räumen der Grofsloge Royal York zu Pfingsten seine in gröfster Einmütigkeit verlaufene Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst der im Laufe des Jahres durch den Tod abberufenen Mitglieder des Grofslogentags (Bluntschli und Eckstein), dann schritt man zur Beratung des Entwurfs eines gemeinsamen Aufnahme- und Kugelungsgesetzes, das Br Schreiner mit einem lichtvollen Referate einleitete. In § 1 sollte die Religion der Suchenden Erwähnung finden; dieser Zusatz wurde indessen nicht aufrecht erhalten. Auch über weitere Meinungsverschiedenheiten wurde Einigung erzielt und der Entwurf, der erste Versuch gemeinsamer Gesetzgebung und geistiger Einigung, schliefslich einstimmig angenommen. Die Grofsloge zur Eintracht in Darmstadt wurde sodann beauftragt, für nächstes Jahr eine neue Redaktion der Statuten des Grofslogenbundes vorzubereiten, ohne eine materielle Änderung anzubringen.

Das Schema für die statistischen Berichte wurde zweckmäfsig geändert. Die zusammenfassenden Berichte über die auswärtigen Grofslogen sollen beibehalten, aber auf Wesentliches und Allgemein-Interessantes beschränkt werden. Der Antrag der Gr. L.-L. v. D., den deutschen

Grofslogen zu empfehlen, ihre Brr zu verpflichten, dafs dieselben auf Geschäftsadressen, Empfehlungen, Korrespondenzen keine freimr. Embleme aubringen möchten, um nicht in der profanen Welt den Verdacht zu begründen, als ob die Mitgliedschaft der Frmrei die Verfolgung geschäftlicher Vorteile zum Zweck habe, fand allseitige Zustimmung.

Nach den Verhandlungen, die von 10—5 Uhr gedauert, nahmen die Brr gemeinschaftlich ein solennes Mahl ein, das durch geist- und gemütreiche Ansprachen belebt war und die freundlichsten Erinnerungen zurückliefs.

Ein Bettelbruder stellte sich am 16. Mai in der Loge z. Ceder in Hannover ein, angethan mit breitem Band und im Besitze eines Frmr-Passes der Grofsloge von England, den er in einer Blechbüchse wohl verwahrt hielt. Nach der Arbeit bedanerte er, an der Tafelloge wegen Geldmangel nicht teilnehmen zu können, er wurde auf Kosten der Loge gespeist. Deutsch sprach dieser Br an diesem Abend nicht.

Am folgenden Morgen sprach der reisende Br bei dem Schatzmeister des Logenhaus-Vorstandes vor, um die gewöhnliche Reiseunterstützung sich zu erbitten, präsentierte auch einen selbstgeschriebenen Bettelbrief (in fehlerhaftem Deutsch) und unterhielt sich dabei auch deutsch. Anfänglich behauptete er, bislang noch nicht in Hannover gewesen zu sein, gab aber, als der Schatzmeister die Akten hervorlangte, die Möglichkeit zu. Es fanden sich folgende Quittungen:

„Aus der Kasse des Logenhaus-Vorstandes eine Reiseunterstützung von 9 M. erhalten zu haben, bescheinigt Hannover, den 26. Decbr. 1879. Antoney Witkoski 117,“ und die gleiche Qnittung vom 26. Juni 1881 unterz. „Antoney Witkoski 1239 Most W.“

Da der Schatzmeister glaubte, es hier nur mit einem fahrenden Frmr, der das Betteln gewerbmäfsig betriebe, zu thun zu haben, so wies er den Ansuchenden ab, was dieser ungern vernahm und bedauerte, seine Zeit damit verloren zu haben; er gab zu verstehen, dafs er ja nur daraufhin reise, unterstützt zu werden, und sonst nichts anzufangen wisse. Seine Reiseroute führt ihn über Leipzig und werden demnach wohl noch mehr Logen das Vergnügen haben, die Bekanntschaft des „Most worshipful (!)“ zu machen.

Die Zahl der deutschen Freimanrer ist auf 42,496 gestiegen. Diese hohe Ziffer würde sehr erfreulich und bedeutsam sein, wenn es sich dabei um vorwiegend eifrige und mit Bewufstsein thätige Brr handelte, die in geistiger wie materieller Leistung ihren Mann stellten und nach Kräften bemüht wären, im Sinne der mrischen Grundsätze zum Wohle des Ganzen beizutragen.

Trauerkunde. Die italienische, ja die gesamte Brrschaft betrauert den Verlust eines ihrer edelsten Glieder, des gefeierten Br Gius. Garibaldi. Wir kommen auf den grofsen Toten zurück.

Briefwechsel.

Br K—fs in Chr—sand: Sie werden am besten thun, wenn Sie meine Schriften bei Ihrer Buchhandlung dort bestellen, an die Sie bequemer Zahlung leisten können, als bei direktem Bezuge. Besten br. Grufs!

Br Ad. T. in Fkf.: Wärmsten Dank für Ihre br. Mitteilung des sehr günstigen Ergebnisses der Subscription; die Exempl. werden s. Z. bestens besorgt werden. Herzlichen Gegengrufs!

Br W. Th. J. in E.: Wird bestens besorgt; Glückwunsch zu dem Erfolge Ihrer Kur und br. Grufs!

Br W—r in H—r: Besten br. Dank für Ihre Verwendung zu Gunsten meiner Schriften und das avisierte Baustück; Ihr Urteil über C.s Fl. war mir sehr interessant. Brief bitte mir zu erlassen, da ich seit 10—12 Tagen an starker Erkältung mit Husten und Indisposition leide. Über den Erfolg der Subscr. läfst sich bis jetzt noch nicht viel sagen; die Aussichten sind aber günstig. Bochum, Frankfurt (aufg. Morgenröte), Stuttgart (Wilhelm) haben 10—11 Ex., Turin 4 Ex., das Kränzchen in Suhl 5 Ex., Czernowitz 9 Ex., Chemnitz 7 Ex., Paris und Bingen bis jetzt je 3 Ex., andere Or. $2^1/_2$—$3^1/_2$ Ex., d. i. mit Abzug einzelner Lieferungen. Bis jetzt nur 2 Oriente mit 0. Herzl. Gegengrufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 25. Leipzig, den 17. Juni 1882. XXV. Jahrgang.

Zum Johannisfeste

der

Loge Leopold zur Treue im Orient Karlsruhe.

Gedicht von Br **Otto Steinbach**.

Im Sommer war's; hell schien die Sonne,
Die Blumen blüten ohne Zahl,
Die Käfer summten, frohe Wonne
Lag über Berg und über Thal.
„Johannistag, du Tag der Freude,
O Rosenzeit, du Zeit der Lust!“
So hört' ich singen frohe Leute
Mit frohem Sinn aus voller Brust. —
Bald kamen her von allen Seiten
Viel Männer, Weiber, frisch und frei,
Dort sah ich Kinder Greise leiten,
Hier wandelt junges Volk zu Zwei,
Bei jedem sah ich Rosen glänzen
Bald an der Brust und bald im Haar, —
Da nahte mir mit vollen Kränzen
Von Rosen eine Kinderschar.
„Nimm diese Rose“, sprach die eine
Der Mädchen, „nimm sie, fremder Mann!
Was stehst du einsam und alleine,
Komm', geh' mit uns zum grünen Plan!“
Ich fühlte mich hinfort gezogen
Und wufste kaum, wie es geschah,
Als ich in einem weiten Bogen
Gar viele Menschen um mich sah; —
Und sonderbar, wie Klett' an Klette
Hielt eins sich an des andern Hand,
So dafs die festgeschlung'ne Kette
Die vielen Menschen eng verband. —
Im Osten, — dort, wo unsern Blicken
Die Sonne täglich sich erhebt,
Mit Licht und Wärme zu beglücken,
Was hier auf Erden lebt und webt, —
Dort safs ein Greis mit ernsten Zügen
An einem Tische einfach schlicht, —
Solch' Augen können niemals trügen,
Aus denen Lieb' und Güte spricht!
Ich sah' ihn einen Hammer heben,
Drei Schläge — und im ganzen Rund
Sich aller Blicke stumm erheben
Und haften an des Greises Mund.
Der hub nun an in gold'nen Worten,
Wie einst die Völker lang geirrt,
Wie Aberwitz an allen Orten
Der Menschen Sinnen stets verwirrt,
Wie jeder sich den Gott der Welten
Nach seinem Sinne nur gemacht
Und keinen andern Gott liefs gelten,
Des andern Meinung roh verlacht;
Wie hier ein Volk ob seines Gottes
Des Fanatismus Fackel schwang
Und mit der finstern Macht des Todes
Die Andersdenkenden bezwang,
Wie dort in eitel stolzem Glauben,
Gott wohlgefälliger zu sein,
Sich Menschen jenes Triebs berauben,
Durch den wir werden und gedeih'n;
Ja, wie man „Gott zur gröfseren Ehre“
Das Laster gar als Tugend pries,
Und mit sophistisch-schlauer Lehre
Dafür ein Paradies verhiefs.
So ward Natur in Staub gezogen,
Die Menschenwürde frech verletzt,
Der Spruch: „Die Welt gehört betrogen!“
Von Priestern auf das Schild gesetzt.

Denn das, was doch so nah gewesen,
Die Gottheit in der eigenen Brust,
Im Bruderherzen klar zu lesen, —
Das war den Völkern nicht bewufst.
Doch was die Völker nicht verstanden,
Bewahrte sich ein einziger Bund,
Der einst aus einer Zunft entstanden
Umspannte bald das Erdenrund.
Nicht frug er nach der Glaubenslehre,
Die jeder einzelne bekennt,
Doch dafs ein jeder Tugend, Ehre
Als höchstes Gut sein eigen nennt.
Das wahre Menschentum zu heben,
So weit nur reicht der Erde Band,
Das war sein einzig hohes Streben,
Die „königliche Kunst“ genannt;
Wohl wissend, dafs der Menschen Denken
Die Wahrheit nimmer voll ergreift,
Hiefs er den Blick zur Erd' sich lenken,
Dort wo sein Hoffen blüt und reift.
Das Leben weise zu erfassen,
Im Handeln fest und stark zu sein,
Das Schöne lieben, Wüstes hassen,
— Das soll des Menschen Arbeit sein. —

Und wie nach strengen Winters Trauern
Der Frühling bricht ins Land herein,
Und wie nach kalten Regenschauern
Stets folgt der gold'ne Sonnenschein,
So drang auch dieses Bruders Lehre
Ein in der Menschen wunde Brust,
Hob sie in ideale Sphäre
Weg über Erdentand und Lust.
So kam es, dafs nun aller Orten
Man sich zu diesem Bund bekennt, —
Vorbei ist Krieg und Völkermorden —
Der ein' den andern „Bruder“ nennt. —
So sprach der Greis — ich lauscht' und lauschte,
Des Herzens Pulse schlugen schnell,
Wie Meeressturm es mich umrauschte,
Als stürzt' von Felsen Well' auf Well';
Mir war's, als heilten alle Wunden,
Verschwunden alle Geistesnacht,
Was ich ersehnt in bangen Stunden,
Das grofse Werk, es ist vollbracht.
Ich konnte mich nicht mehr bezwingen,
Mein Herz verlangte dringend Raum,
Und hoffe! hoffe! mufst' ich singen, —
Da wacht' ich auf — o schöner Traum!

Amerikanische Skizzen.

Von Br **H. G. Eichholtz**, P. M. der Arminius-Loge.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dafs die amerikanischen Logen anfangen, sich um die Geschichte der Frmr zu kümmern und namentlich alte und längst vergessene Dokumente an das Tageslicht zu ziehen. Wenn immerhin manche dieser Dokumente auch keinen grofsen wissenschaftlichen Wert haben, so ist doch deren Wert für die Mrei nicht zu verkennen. Kleine Streitigkeiten der Eitelkeit werden wohl nicht ausbleiben, und namentlich wird wohl der erste dieser Eitelkeitsstreite ein Erstgeburtsstreit zwischen der Grofs-Loge von Massachusetts und Pennsylvanien sein. Am 24. Juni St. Johannis beabsichtigt die Grofs-Loge von Pennsylvanien den 150. Jahrestag ihres Bestehens zu feiern und in Verbindung hiermit zu beweisen, dafs dieselbe die älteste Grofs-Loge des amerikanischen Kontinentes ist, was bisher von Massachusetts in Anspruch genommen wurde. Am 30. April 1733 wurde eine mrische Deputation nach Boston gesandt, um von dem dort residierenden Provinzial-Grofsmstr. Henry Price einen Freibrief für eine Loge zu erbitten. Es ist bekannt, dafs am St. Johannisfeste 1733 derselbe Henry Price die Grofs-Loge von Massachusetts in Boston organisierte. Im Jahre 1876 entdeckte Br Clifford P. M. Calla in Philadelphia ein altes Dokument, mit welchem derselbe bewies, dafs im Jahre 1730 bereits eine Loge in Philadelphia arbeitete, mithin 3 Jahre früher als die Loge in Boston, und dafs ferner bereits 1729 eine Provinzial-Gr.-Loge in Philadelphia in Arbeit war. Br M. Calla beweist dies Faktum durch eine Kopie der „Gazette“, deren Herausgeber der grofse Benjamin Franklin war, und in welcher sich bestätigt findet, dafs daselbst eine Provinzial-Gr.-L. von 1728—1733 arbeitete. Aus derselben Kopie ist ersichtlich, dafs am 24. Juni 1732 eine Arbeit der Prov.-Grofsloge freier und angenommener Mr in der Sun (oder Tun) im Gasthaus an Water Str. abgehalten wurde, bei welcher Br W. Allen zum Grofsmstr. der Provinz und Thomas Bonde zum 1. Grofsaufs. und Br Benjamin Franklin zum 2. Grofsaufs. erwählt wurde. Br Allen ernannte Br William Pringle zu seinem Deputierten. Die 150jährige Feier wird jedenfalls sehr grofsartig werden, da alle Grofslogen vertreten sein und namentlich Vertreter der auswärtigen Grofslogen, mit welchen die Grofsloge in Cartel steht, erwartet werden. Steht Deutschland in Cartel-Verbindung? Wie im Anfange des 17. Jahrhunderts bei der Gründung der Grofsloge von England gearbeitet wurde, um das neue Institut der Frmrei zur gröfsten Verbreitung zu bringen, wissen die Leser, und es ist kaum an den Angaben M. Callas zu zweifeln, namentlich da derselbe diese durch eine Zeitung unterstützt, dessen Herausgeber Benjamin Franklin keiner Unwahrheit sich schuldig gemacht hätte. So wertvoll dies Dokument ist, so ist ein anderes der Grofsloge von Massachusetts angehörendes und aus der Zeit der Anti-Mr-Bewegung stammendes nicht minder wichtig.

Die deutschen Brr kennen gewifs zum gröfsten Teile die Anti-Frmr-Bewegung, welche in den Jahren 1826—1833 über das Land fegte und beinahe zum Ruine derselben geführt hätte. Diese Bewegung gegen die Frmr war so stark, dafs Gesetzgebungen und einzelne Städte Ordonnanzen erliefsen, welche den Frmrn das Wahl- und Bürgerrecht entzogen, dieselben unfähig zur

Bekleidung von Staatsstellen erklärten. Versammlungen, gehässige Anklagen und Gerichts-Verhandlungen beschäftigten sich damit, und der Bund wurde thatsächlich bis in sein innerstes Mark erschüttert.

Die Krone der ganzen Bewegung war die berüchtigte Morgan-Affaire im Staate New-York. Ich verweise die Brr in betreff dieses Punktes auf Br J. G. Findels Geschichte der Frmrei, da die Aufführung der Einzelheiten hier zu weit führen würde. Deshalb begrüfsen wir das Auftauchen von Dokumenten aus jener Zeit herzlich. Fühlen wir doch, dafs unsere Brr Energie genug besafsen, offenen Visirs der Geheimbande, die im Finstern, wie ja auch heut zu Tage, kämpft, entgegen zu treten.

Das erste dieser Dokumente ist das von Brn in Boston und Umgegend am 31. Dezbr. 1831 erlassene Rundschreiben an das Volk der Vereinigten Staaten. Die Grofsloge von Massachusetts hatte zur 50jährigen Jubelfeier dieses Tages den St. Johns-Evangelisten-Tag, 27. Dezbr. angesetzt und die wenigen noch lebenden Unterzeichner (leider nur noch 7) eingeladen, der Feier beizuwohnen. Trotz des hohen Lebensalters waren alle sieben Brr erschienen und wurden in feierlicher und würdiger Weise vom Sehr Ehrw. Grofsmstr. des Staates empfangen. Die Namen dieser alten Mr-Veteranen waren: Br M. N. Wilder, geb. 1798, seit 1823 Frmr; C. Beek, geb. 1798, seit 1825 Frmr; C. Willis, geb. 1802, seit 1823 Frmr; Th. Adams, geb. 1802, seit 1825 Frmr; W. N. Spinney, geb. 1802, seit 1826 Frmr; B. L. Wales, geb. 1804, seit 1824 Frmr; S. Sawyer, geb. 1804, seit 1826 Frmr. Der Jüngste dieser Veteranen zählt 78 Lebens- und 56 Frmr-Jahre. Der Grofs-Marschall stellte Jeden einzeln dem Sehr Ehrw. Grofsmstr. und dieser den versammelten Brn vor, welche zu Tausenden den grofsen Saal des prachtvollen Frmr-Tempels füllten. Jeder der alten Brr gab einige der Reminiszenzen aus der Anti-Mr-Zeit zum besten, und mancher wichtige Punkt aus dieser Zeit, den jüngeren Brn unbekannt, kam zur Erörterung. Das Original-Dokument im Besitze der Grofsloge wird von derselben demnächst im Druck verbreitet werden. Dasselbe entsprang einer Stadtordonnanz der Stadt Salem, durch welches jeder Mr für ein städtisches Amt als unwählbar erklärt wurde, und dasselbe lautet wie folgt: „Erklärung der Frmr von Boston und Umgegend, veröffentlicht Dezbr. 31. 1831.“ Da die Ansichten unserer Mitbürger über die Frmrei durch Vorbringen falscher Thatbestände und angeblich von Frmrn eines Nachbarstaates vollzogener unerlaubter Handlungen irre geleitet sind und gegen uns aufgeregt werden, so erscheint es den unterzeichneten wohlbekannten Bürgern Bostons und der Umgebung notwendig, die Mitbürger von diesen falschen Ansichten zu befreien und unsere Prinzipien, welche wir als Mr haben, offen vorzulegen.

Wir glauben fest, dafs die Zeit gekommen, wo unsere Mitbürger uns willig und unparteiisch Gehör schenken und dafs dieselben unsere Erklärung mit Ruhe entgegen nehmen und beurteilen werden. Seit fünf Jahren ist die Frmrei den gehässigsten Anklagen ausgesetzt gewesen, so dafs es für die Brüderschaft nunmehr eine Pflicht geworden, öffentlich hervorzutreten und mit allem Ernste solche Anklagen zurückzuweisen. — Wir erklären demnach hiermit, nachdem es öffentlich gepredigt und im Druck verbreitet worden ist, dafs wir bei Erteilung der Grade der Frmr den Kandidaten zwängen, sich durch einen Eid zu binden, seinen Mitbrüdern selbst in Akten, welche im direkten Widerspruch mit der öffentlichen Moral sind, beizustehen und dies sogar gegen seine Pflicht als Bürger der Republik, so bringen wir die Unterzeichneten zu unserer eigenen Rechtfertigung und um die Wahrheit zu verbreiten zur Kenntnis, dafs ein derartiger Eid so wenig von irgend einem Kandidaten gefordert noch je geleistet wird. Fernerhin erklären wir feierlich, dafs von keinem Kandidaten der Frmr irgend eine Verpflichtung gefordert wird, über welche derselbe nicht zuvor vollständige Aufklärung erhalten hätte, und es dann seinem eigenen freien Willen überlassen bleibt, eine solche zu übernehmen oder nicht.

Das Fundament unserer Verbindung ist freier Austausch der Gedanken in Wort und Schrift. — Die Frmrei überläfst jedem Mitgliede die Ausübung seiner Religion und Politik nach seiner eigenen freien Wahl und verbietet irgend welche Beschränkung hierin. Die Frmrei kennt weder noch verhängt dieselbe gegen deren irrende Brr andre Strafen denn Zensur, Ausschliefsung für Zeit oder schimpfliche Ausstofsung. Die Frmrei verpflichtet deren Mitglieder lediglich zum treuen Gehorsam der göttlichen und weltlichen Gesetze, und bindet nur zum Glauben an Gott, zur Treue gegen sein Land und zum Frieden mit seinen Mitbürgern. In den alten Konstitutionen des Frmr-Ordens, die bis zum heutigen Tage unverändert gehalten werden, im Druck veröffentlicht und jedem wenn gewünscht zur Einsicht offen liegen, wird besonders gesagt, dafs jeder Frmr den moralischen Gesetzen unterworfen ist, dem Lande, in welchem er wohnt, ein treuer Unterthan und ein friedliebender Bürger sein mufs. — Die Frmrei macht keine Proseliten; sie öffnet ihre Pforten jedem, der Einlafs begehrt, wenn er genügend empfohlen und von tadellosem Charakter ist. Dieselbe verlangt von dem Kandidaten nur die Anerkennung des Fundamentalgesetzes alles Glaubens: „den Glauben an Gott.“ — In Übereinstimmung mit diesen Ansichten, als Frmr, Bürger und Christen und als moralische Männer bedauern wir auf das Tiefste die Verurteilung, welcher die Frmrei seit kurzer Zeit unterworfen ist, und bedauern, dafs wir auf lediglich gesetzlichem Boden stehend weder unser Thun widerrufen noch von unsern Ansichten zurücktreten können. Wir vereinigen uns deshalb mit unsern Brn in Salem mit dieser unserer Erklärung und hoffen, dafs wenn unsere Mitbürger in ihren irregeleiteten Ansichten soweit gehen, irgend einen Frmr als solchen seiner Rechte als Bürger zu berauben, in Widerspruch mit der Konstitution des Landes und der darin verbrieften Rechte und der Gesetze der freien Selbstregierung, dafs selbst dennoch das Grofs der Frmr fest zu einander stehen, vertrauend auf Gott und im Hinblick auf die Werke der Frmr, welche nicht durch nichtswürdige und bubenhafte Anfeindung ohne Spur verwischt werden können. Folgen 1400 Unterschriften der geachtetsten Bürger von Massachusetts. — Die Wirkung dieses öffent-

lichen Protestes hatte jedenfalls nicht den so sehr gewünschten Erfolg, denn im Jahre 1836 gelang es der Anti-Mr-Partei, eine Majorität im Hause der Repräsentanten von Pennsylvanien zu schaffen und ein Gesetz durchzubringen dahin: „ein Comité zu ernennen mit der Befugnis, Zeugen vorzuladen und zu vernehmen, um so die Übel, welche die Frmrei auf das Volk hervorbrächte, herauszufinden und die Resultate dann der Gesetzgebung vorzulegen, um hiernach Mafsregeln zur Unterdrückung derselben zu treffen. Das Comité lud unter den Zeugen auch den derzeitigen Grofsmstr. von Pennsylvanien, Br George M. Dallas, vor. Br Dallas weigerte sich, den Zeugeneid zu leisten, und wurde deshalb wegen „contempt of the house“ (Widersetzlichkeit gegen die Gesetzgebung) zur Haft gebracht, gab jedoch vor seiner Abführung einen Protest gegen die Willkür des Hauses zu Protokoll.

Br Dallas sagte: „Meine Herren des Comités! Ich bin Bürger von Pennsylvanien durch Geburt und unausgesetzte Residenz. Von meiner Kindheit an habe ich die herrlichen Grundsätze unserer freien Institution eingesogen, die Gesetze beobachtet und meine Pflicht als Bürger einer freien Republik treulich erfüllt und weder wissentlich dieselben direkt oder indirekt verletzt, weder absichtlich noch unabsichtlich irgend einen Akt begangen, der im geringsten Widerspruch mit meinem Gewissen oder mit den Gesetzen des Landes gestanden hätte. — Meine Aufgabe in diesem Augenblicke ist lediglich, zu versichern, wie ich unter dem obwaltenden Zustande in bester Harmonie meines ganzen verflossenen Lebens und in Übereinstimmung mit der Verehrung der höchsten und reinsten und immer währenden moralischen Interessen des Menschen zu handeln habe. Ich bin ein Frmr mehr denn seit 20 Jahren. Zur Zeit, als ich dem Orden beitrat, schwebten die Gestalten, Thaten und Wirken eines George Washington, General Warren, General Lafayette und mancher anderer Patrioten vor meinem Auge, Männer, deren Andenken erhebend auf jedes patriotische Herz wirken mufs. Die öffentliche Stimme hat den Orden sowohl als tugendhaft, als segenbringend und wohlthätig für den Frieden des Landes wirkend anerkannt, und bis jetzt haben alle Gesetzgebungen des Landes mehr denn zu einer Zeit sich von dem wohlthätigen Einflufs des Ordens auf die Menschheit überzeugt und seine Handlungen unterstützt. —

Bei meiner Aufnahme habe ich freiwillig ohne jede Ueberredung eine Versicherung gegeben, die ich in vollständiger Übereinstimmung mit meinen bürgerlichen Pflichten fand, und die mich sogar ausdrücklich verpflichtet, stets als ein guter Bürger zu handeln und zu wandeln, sowie die Prinzipien der Philanthropie nach allen meinen Kräften zu vervollkommnen. Wenn in den höheren Graden der Frmrei, Grade über denen eines Meisters, (ich besitze deren nicht) gewisse Zeremonien und Gebräuche sein sollen und Verpflichtungen gefordert werden anderer Art (was ich jedoch nicht glaube, da dies im direkten Widerspruch mit den Fundamentalgesetzen des Bundes sein würde), so würde ich aufser Stande sein hierüber auszusagen, da, wie erwähnt, ich diese Grade nicht besitze, und sicherlich hätte ich davon gehört, wenn es wahr wäre. — Es ist keineswegs meine Absicht, Thatsachen zu leugnen, meine Absicht ist einzig, meine eigene Stellung hier vor dem Comité klar darzulegen und denselben zu beweisen, dafs ich dem Gesetze nach keine Widersetzung beabsichtige. — Der Artikel 9 der Konstitution von Pennsylvanien verbürgt die allgemeinen grofsen geheiligten Rechte der Freiheit und der freien Selbstregierung. Die Absicht dieses Paragraphen ist, die Bürger vor der Willkür einzelner Personen in Amt und Machtbefugnis zu schützen.

Als Bürger des Staates verlange ich mit besonderer Berücksichtigung dieses Artikels der Konstitution die ungeschmälerte Anerkennung meines Rechtes und meiner Freiheit, welche keine irdische Macht mir nehmen oder vernichten kann, — noch will ich gestatten im Hinblick auf die schuldige Ehrfurcht, welche ich dem Staate schulde, in der geringsten Art und Weise mich schuldig zu machen, Rechte und Freiheit, die verbürgt, vernichten zu helfen in solch auffallender Zwangsweise, wie es angenblicklich erscheinen würde.

Ich will nicht zugeben, dafs menschliche Autorität in irgend welcher Weise meine Ansicht regulieren oder leiten soll. Ich will mich nicht schuldig machen, die Konstitution zu verletzen, welche freien Austausch in Wort und Gedanken und Ansichten verbürgt und die ein heiliges Privilegium freier Männer sind. Ich will nicht schuldig sein die Worte zu vernichten: „das Volk soll frei sein in seiner Person, seinem Hause, seinen Schriften und frei von aller Spionage und Haussuchungen und Beschlagnahme deren geistigen Eigentums.“ Ich weigere mich, mich diesem ex post facto Gesetze zu unterwerfen. In kurzem, ich will nicht einwilligen, dafs meine Rechte, Freiheiten, meine Privat-Verbindungen, Ansichten und Geschäfte zur gewöhnlichen Untersuchung werden sollen, deren Urheber eine zufällige politische Majorität der Gesetzgebung ist.

Ich glaube verstanden zu haben, dafs dies Comité vom Hause der Repräsentanten eingesetzt wurde mit der Vollmacht zu untersuchen: „Welches die Übel der Frmr sind,“ und zu diesem Zwecke mit dem Rechte bekleidet wurde, Personen vorzuladen, zu verhören und deren Papiere einzusehen. Ich bin gesetzmäfsig vorgeladen, fortgerufen von meiner Heimat, Familie und Geschäften, um Ihnen als ein Zeuge unter Eid mitzuteilen, was ich über Frmrei weifs.

Die Frmrei ist eine reine Privat-Gesellschaft. Dieselbe ist nicht wie andere Gesellschaften durch ein Gesetz der Behörde geschaffen und ebensowenig vom Gesetze verboten. Ohne weiter auf Einzelheiten einzugehen will ich nur bemerken, dafs in solcher Weise die Gesetzgebung sich das Recht anmafst, jede Privat-Gesellschaft, gleichviel ob socialen, politischen oder religiösen Ursprungs, zu untersuchen. Ehrerbietig mache ich das Comité aufmerksam, dafs meine Verurteilung wegen Widersetzlichkeit gegen das Haus der Repräsentanten irrtümlich ist, und das Comité kein Recht besitzt, in Anbetracht meiner erhabenen Stellung im Orden der Frmr, durch Zwang gegen mich in die Geheimnisse

des Ordens einzudringen, und dafs dies Verfahren gegen alle verbürgten Rechte der Konstitution ist. — Ich möchte noch protestieren, dafs, wie Sie irrtümlich angenommen haben, ich keine Ehre in der Vorladung finde, oder bei der Ehre, die ich vom Orden empfangen habe, diese meine Worte spreche. Im Gegenteil, meine Ehre würde mich zwingen, dafs, sollten irgend ehrlose, ungesetzliche Handlungen in den Logen vorgenommen werden, mich keine Macht zurückhalten würde, dies zu verschweigen. Ich bin in den Frmrbund mit dem vollen Vertrauen auf meine Ehrenhaftigkeit zugelassen, und dies auf mein eigenes Ansuchen. Man hat mir gestattet, Aufnahmen beizuwohnen, man hat mir Zeichen gelehrt zur gegenseitigen Erkennung und zum Schutze gegen Unwürdige zu einer Zeit, wo weder Gesetz noch Volk Mifstrauen hegte. Ich wurde Frmr aus eigenem Willen, und könnte ohne ehrlos zu werden und ohne Verbitterung meines ganzen Lebens mein heiliges Versprechen nicht brechen. Ich hielt es für nötig, vor meiner Haft Ihnen dies alles zu sagen. Nicht dies Comité, nicht die Gesetzgebung von Pennsylvanien werden richten, sondern meine Mitbürger werden mir Gerechtigkeit angedeihen lassen."

Br Dallas wurde in Zeugenhaft gehalten, jedoch nur auf kurze Zeit. — An der Spitze dieser Anti-Mr standen leider Männer, deren Namen weit über das Land hinaus einen guten Klang hatten, als W. Seward, der Staats-Sekretär unter Lincoln, Thurlon Weed, Thaddäus Stevens und andere. — Damals herrschte noch immer der Glauben, Morgan sei von den Frmrn ermordet worden. Sogar gerichtliche Verhandlungen und Anklagen von Mrn, der Teilnahme am Morde beschuldigt, fanden statt. Es fanden sich sogar Zeugen, welche beschworen, gesehen zu haben, dafs Morgan von vier Tempel-Mrn im Kahne auf den See gerudert und diese ohne ihn zurückkehrten. Thurlon Weed spielte in diesem Prozesse eine grofse Rolle. Noch heute lebt die Morgans-Fabel im Publikum und wird hin und wieder als Aufwärmungs-Mittel der Anti-Mr gebraucht.

Aber noch steht der Baum mit seinen Wurzeln fest im Boden der wahren Civilisation, und wenn auch hin und wieder ein Luftzug durch seine Krone fegt, so ist derselbe nicht stark genug, um den Baum aus seinem Fundamente zu heben. — Die vorerwähnten beiden Documente wurden vom Br John Brown in Chicago, Herausgeber der „Voice Masonry", zuerst publiziert und verdienen, namentlich da ja auch in der freien Schweiz der Anti-Mason-Blödsinn auftaucht, gewifs allgemeine Verbreitung.

Litterarische Besprechungen.

I.

Br Dr. Zopf, Mstr. v. St. der rührigen Loge in Greiz, hat unter dem Titel: „Die Liebe zur Natur, die Liebe zur Wahrheit, die Liebe zur Poesie: des Freimaurers Zeichen, Wort und Griff" ein warm empfundenes und sauber stilisiertes Schriftchen veröffentlicht, das zwar nicht im Buchhandel erschienen ist, aber doch seinen Weg in weitere Leserkreise durch direkte br. Vermittlung finden wird. Eine liebenswürdige Aufmerksamkeit des Verfassers war es, seinem Werkstück die Widmung aufzuprägen: „Ein Lessing-Grufs an die Loge Pestalozzi in Neapel". Wie viele teure Erinnerungen hat er damit nicht im Herzen der Brüder geweckt, die einst des Glückes genossen, in dieser kleinen, aber tüchtigen germanischen Bauhütte fern im Süden mit begeisterter Entschlossenheit für den mrischen Fortschritt Zeugschaft ablegen zu dürfen! Wie beseligende Vorahnung des freieren, stolzeren zwanzigsten Jahrhunderts, wie der Hauch zukünftiger Geister von überwältigender Kraft zog es durch die Seele jener feurigen Jünglinge und Männer, die in der Pestalozzi-Hütte ihr weihevolles Menschheits-Werk trieben! Die Mehrzahl jener Arbeiter der ersten Stunde ist nun zerstreut über Frankreich, Deutschland und Amerika ..... und der Lessing-Grufs aus Greiz wird die Reise um die Erde machen müssen, um an die Adresse aller Pestalozzianer zu gelangen. Ich habe ihn erst vor wenigen Tagen empfangen, und es drängt mich, als Zeichen der Dankbarkeit diese kurze Anzeige zu schreiben.

Br Zopfs Schriftchen enthält die Weiherede, die er am 150jährigen Geburtstage Lessings, des idealen Schutzherrn und Vorbildes seiner Loge in Greiz, gehalten. Zur Charakterisierung des Geistes, der diesen Redeaktus durchzog, führe ich nur zwei Stellen an:

„Wenn wir in den Büchern der Geschichte mit Aufmerksamkeit forschen wollen, so wird es uns klar werden, dafs an allem Unglück, das durch die Welt geht, nicht der ewige Kampf eines guten und bösen Prinzips — Gott und Teufel — schuld ist, sondern nur der stete Drang des Menschen, gegen die Natur mit ihren urewigen Gesetzen zu handeln ...."

Sodann:

„Wie frei, wie gut der Mensch ist, den nur die Natur, die Vernunft erzieht, das beweist Lessing in dem Engelbilde, das er von Recha entwirft, bei der keine geoffenbarte Religion geistigen Ammendienst that; wie viel Unheil — mit bestem Willen — die Schwärmerei erzeugende Anhängerschaft an ein ererbtes Bekenntnis hervorruft, ist klargelegt in den übrigen Personen von dem fromm-einfältigen Klosterbruder bis zum blutdürstigen und verbrechensüchtigen Patriarchen. Das erlösende Prinzip für die der Vernunft zugänglichen Menschen: Saladin, Sittah, dem Templer, ist der durch die Schläge des Schicksals zum Weisen gereifte Nathan, der nicht mehr Jude, der auch nicht Christ, nicht Muselmann, der nur Mensch ist. Und das Freundschaftsbündnis, welches endlich diese vier vereint, macht zunichte die unhaltbare Schwärmerei eines Derwisch, einer Daja, bringt Frieden der frommen Einfalt und legt machtlos den blutdürstigen, tyrannischen Hierarchen ...."

Am Schlusse fafst der beredte Meister seine Mahnung an die Maurer in dem Gedanken zusammen: nicht länger in Formen zu kramen, sondern Nützliches und Unvergängliches in den Bauhütten zu mehren durch die Förderung der Liebe zur Natur, der Liebe zur Wahrheit, der Liebe zur Poesie.

Wenn es erlaubt wäre, an einer so überaus freundlich dargereichten Gabe eine Ausstellung zu machen, so könnte dieselbe nur gegen die allzu vage Anwendung der Ausdrücke Materialismus und Realismus auf S. 14 gerichtet sein. Jemehr sich eine gewisse konfuse Rednerei dieser Ausdrücke zu widerwärtigem Gebrauche bemächtigt, desto behutsamer müssen die ernsten Denker, zu denen ich den geschätzten Br Zopf rechne, mit ihnen umgehen.

Paris. Br Conrad,
Ehrenmstr. der Loge Pestalozzi.

II.

Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1882. Herausgegeben von Br Robert Fischer. Neue Folge: 1. Bd. Leipzig, 1882. Br Zechel. 3 M.

Das maurer. Jahrbuch „Asträa“ — ein Taschenbuch ist es wohl schwerlich — von dem früher 30 Jahrgänge erschienen und das seit 1870 eingegangen war, ist unter der Redaktion des Br Fischer in neuer Folge wieder aufgelebt und soll bei freundlicher Unterstützung seinen Kreislauf fortsetzen. Ein Unternehmen, das so lange Zeit hindurch sich gehalten, bietet alle Aussicht für weiteres Leben, zumal wenn es durch gediegenen Inhalt und strenge Auswahl des Stoffes seine Existenzberechtigung darthut. Während die Ausstattung den Anforderungen der Gegenwart entsprechend besser geworden, ist Einteilung und Anordnung des Inhalts die alte geblieben. Die Einrichtung des Taschenbuchs, sagt der Verfasser im Vorwort, ist im allgemeinen unverändert geblieben, weil dieselbe unzweifelhaft seiner Zeit demselben die allseitige Beachtung verschafft, die es gefunden hat. Das ist nun freilich eine etwas kühne Behauptung, die doch höchstens cum grano salis zu nehmen sein dürfte; wenigstens wäre es ein trauriges Zeugnis für den früheren Abnehmerkreis, wenn für die Anschaffung weniger der belehrende und anziehende Inhalt, als vielmehr nur die Rubriken „Weisheit“ (Arbeits-, Fest-, Trauerhalle), „Stärke“ und „Schönheit“ (letztere für mrische Dichtungen) mafsgebend gewesen wären. Neu eingeführt ist eine Rundschau, welche in besonderen Abteilungen alle irgend hervortretenden Ereignisse, vornehmlich im deutschen Logenleben, noch einmal vor der Seele des Lesers vorüberziehen läfst. Dieser historische und zusammenfassende Rückblick ist eine glückliche Neuerung, die weit mehr als die erbaulichen Vorträge der ersten Rubriken geeignet erscheint, dem Jahrbuch einen bestimmten Charakter und dauernden Wert zu verleihen. Wir möchten im Interesse des Unternehmens dem Herausgeber raten, diesem Abschnitt eine besondere Fürsorge zuzuwenden und nach dieser Seite hin den Inhalt thunlichst auszudehnen.

Unter den Mitarbeitern begegnen wir manchem alten Bekannten und treuen mr. Freunde, daneben auch einigen neuen, uns unbekannten Namen; weitaus die meisten Beiträge sind vom Herausgeber selbst.

Auf den Inhalt der einzelnen Arbeiten näher einzugehen, liegt eine Veranlassung nicht vor. Wir dürfen einem so alten und wohlbekannten Unternehmen gegenüber uns damit genügen lassen, auf dasselbe im allgemeinen hingewiesen zu haben und es der erneuten Gunst des mr. Publikums zu empfehlen. F.

Feuilleton.

Amerika. Die vom deutschen Grofslogenbunde und von den Grofslogen Frankreichs, Italiens und Ungarns anerkannte Grofsloge der Farbigen von Ohio, unter deren Gerichtsbarkeit 44 Johanislogen arbeiten, hat den Br Sam. M. Clark zum Grofsmstr, den Br Justin Holland zum deput. Grofsmstr. erwählt, und letzteren mit Vollmachten ausgestattet, die Beziehungen zu den auswärtigen Grofslogen wieder lebendiger zu gestalten. Der Unterstützung der Witwen und Waisen wird sie erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Ihre gedruckten Verhandlungen umfassen einschliefslich der auswärtigen Korrespondenz 180 S.

Bartenstein in O. Pr. Hier ist die Gründung einer neuen Loge beabsichtigt und dürfte dieselbe am 1. Okt. eröffnet werden und zwar unter Konstitution der Gr. L.-L. v. D. Glückauf!

England. Der Ausschufs für allgemeine Angelegenheiten hat eine Revision des Konstitutionsbuches vollendet, die demnächst einer Spezialsitzung der Grofsloge zur Beratung unterbreitet werden wird.

Am 22 wurde vom gewesenen Prov.-Grofsmstr. Lord de Tabley zu Hazel Grove die Groveloge feierlich eingeweiht.

Der Freemason empfiehlt seinen Lesern das Studium des neuen Katalogs der Köfslingschen Buchhandlung. Bis jetzt seien nur wenige deutsche Schriftsteller den Engländern bekannt, die übrige deutsche mr Litteratur kenne man nicht, hoffentlich brechen in dieser Beziehung bessere Tage an. Einen beleidigenden Anstofs in Bezug auf mr. Litteratur gebe die Grofsloge von England mit ihrem Nihilismus; sie habe keine Bibliothek.

Freiburg in Baden. Ein echt mrisches Unternehmen vollzieht sich augenblicklich hier unter thätiger Anteilnahme der Loge. Unser Mitglied, Br Dr. Nicolai, Stabsarzt, hält zehnstündige Unterrichtskurse über die erste Hilfe bei Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes ab. Der erste Kursus, der hauptsächlich von Schutzleuten, Eisenbahnbedientesten, Fabrik- und Bauaufsehern, jedoch auch von einigen höheren technischen Beamten und Fabrikanten besucht war, ist bereits beendet. Der Zudrang war ein so grofser, dafs die Teilnehmer kaum alle vollständig die praktischen Übungen verfolgen konnten. Es wird deshalb nächstens ein zweiter Kursus beginnen. — Die Loge bezeugte ihr besonderes Interesse an der Sache, sowie ihre Anerkennung für das uneigennützige Wirken des Br Nicolai durch Übernahme der Kosten für Verbandzeug, Drucksachen u. s. w. Sollte eine unserer Schwesterlogen sich für den Lehrplan und sonstige Einzelheiten interessieren, so sind wir gerne bereit, unter der Logenadresse: „H. Ficke, Freiburg in Baden“, Auskunft zu erteilen.

Niederlande. Das Weekblad v. Vr. tritt in einem längerem Artikel sehr warm für die Anerkennung der unabhängigen Loge Post nubile lux in Amsterdam ein. Hoffentlich tritt demnächst der Grofsosten dieser Frage in versöhnlichem Geiste näher.

Spanien. Der Grofs-Orient von Spanien dehnt das Bereich seiner Wirksamkeit immer weiter aus; neuerer Zeit hat er wiederum 9 neue Logen konstituiert nnd zwar die L. Nueva Era in Pnento-Real, Aviana zu Banolas, Lnz zu Malaga, Regeneracion zu Cadix, Amerika zu Ubrigue, Luz de la Verdad zu Barcelona, Kartega zu San Rogue, Lumen zu Algarinejo nnd Hijos de la lnz zu Granada. Mehrere Logen, die bisher anderen Gruppen angehört, wollen sich der symbolischen Grofsloge des Grofs-Orients anschliefsen.

Ein mr. Jubilar. Am 4. d. M. waren 25 Jahre verflossen, seit der durch seine zahlreichen Schriften frmrschen Inhaltes in den weitesten Kreisen bekannte Br Robert Fischer, Alt- und Ehrenmeister der Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera, Aufnahme in der genannten Loge gefunden hatte. Obgleich von der letzteren zur Feier dieses Tages eine solenne Festarbeit in Aussicht genommen war, hatte Br Fischer solche dennoch dankend abgelehnt und vorgezogen, diesen Tag im engsten Familienkreise, dem sich indessen auch einige befreundete Brr angeschlossen hatten, auswärts zu verleben. Bei der bekannten Anspruchslosigkeit des Br Fischer und bei seiner ausgesprochenen Abneigung gegen alle öffentlichen, mehr oder weniger Aufsehen erregenden Kundgebungen hatte derselbe auch vor zwei Jahren bereits, als er noch das Amt eines Oerbürgermeisters bekleidete, den bei Gelegenheit seines 25jährigen Ehejubiläums von Seiten der Stadtgemeinde ihm zugedachten Ehrenbezeugungen durch einen Abstecher nach auswärts sich zu entziehen gewufst nnd darf es daher nicht befremden, dafs er auch den Tag seines 25jährigen reich gesegneten Maurerlebens in stiller Zurückgezogenheit zu verbringen vorgezogen hatte. — Möge dem verehrten Br Jubilar die allseitige Anerkennung, die er bisher gefunden, auch ferner erhalten bleiben nnd er seiner hervorragenden Verdienste um die k. K. noch recht lange sich zu erfreuen haben! —l.

Korrespondenzen.

I.

Für überraschend zahlreiche Entnahme der zum Besten der bedrängten Tochter Krauses, Frau verw. Golde in Prag erschienenen Schrift: „K. Chr. Fr. Krauses Leben, Lehre und Bedeutung. Von Br Martin.“ (Leipzig, J. G. Findel) auf das herzlichste dankend, bitte ich die geliebten Brr und Logen, welche diese eingehende, auch mit dem Bildnis des berühmten Denkers und Ers gezierte Darstellung noch zu entnehmen nnd zu einem Reinertrag für Frau Golde zu gestalten wünschen, des Rechnungsschlusses wegen dies noch in diesem Monate zu thun und Exemplare à 4 M. durch den Buchhandel, von Br Findel oder von mir beziehen zu wollen.

Dresden, Kaulbachstrafse 21.

Br Busch,
Kassenstelle der Krause-Stiftung.

II.

Hochgeschätzter Br! In No. 24 der Bauhütte finde ich einen Aufsatz von Br Sittard über den modernen Materialismus. Ich beabsichtige nicht, auf die Materie desselben näher einzugehen, weil ich durch wissenschaftliche Arbeiten, jetzt zu sehr überhäuft bin. Aber dagegen möchte ich denn doch energisch remonstrieren, dafs man einem im ganzen mit dem in jenem Aufsatze behandelten Stoffe gänzlich unbekannten Publikum gegenüber in solch höhnischer Weise über einen unserer ersten Vorfechter für Vernunft nnd Wissenschaft, Ernst Häckel, sich ergeht. Es entspricht durchaus nicht der Wahrheit, wenn behauptet wird, Häckel „wolle nicht einen Beitrag zur Wahrheit liefern, sondern was er sage, solle die absolute Wahrheit sein“. Man mufs Häckel persönlich kennen und seine Schriften ohne Vorurteil gelesen haben, um die Grundlosigkeit dieser Verdächtigung würdigen zu können. Man kann Schritt für Schritt verfolgen, wie Häckel das Hypotetische von dem Erwiesenen stets und überall entschieden markiert. Wer das nicht zu unterscheiden versteht oder den Unterschied nicht erkennen will, sollte für sich doch auch nicht den Anspruch erheben, einen Beitrag zur Wahrheit zu liefern.

Dafs sich „die namhaftesten Forscher gegen Häckel erklären“, ist mir bis heute neu; es mögen manche in dieser und jener Hinsicht mit ihm nicht übereinstimmen, — das versteht sich bei jedem vorwärts drängenden Forscher von selbst — aber Br Sittard möge doch die namhaftesten Forscher nennen, welche sich durchaus gegen Häckel erklären. His und v. Baer könnten doch höchstens zwei von diesen sein, wenn man sonst an ihnen in dieser Hinsicht nichts ausstellen wollte. Virchow gegen Häckel auszuspielen verrät auch nicht die Tendenz, einen Beitrag zur Wahrheit zu liefern. Die Quintessenz des Virchowschen Angriffes gegen Häckel auf der Naturforscherversammlung in München richtete sich gegen eine Häckel zugeschriebene Tendenz, die Grundsätze der Entwicklungslehre in die Schulen einzuführen. Was Virchow von Häckel trennt, kann nicht mit wenigen Worten einem der Sache im ganzen fremd gegenüberstehenden Publikum dargelegt werden; jedenfalls ist es unstatthaft, den einen Forscher gegen den anderen glattweg auszuspielen.

Man braucht mit den Schlufsfolgerungen, welche Häckel zieht, noch lange nicht einverstanden zu sein, um zu erkennen, dafs Häckel kein höheres Bestreben hat, als der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Ihm liegt wahrlich nichts ferner, als Hypothesen für bare Münze auszugeben. Häckel ist ein so gerader Charakter, dafs beabsichtigte Täuschung bei ihm ohne weiteres ausgeschlossen ist.

Ich habe dieses nicht geschrieben, weil ich etwa glaube, Häckel rechtfertigen zu müssen; das hat derselbe nicht nötig; die Geschichte wird ihm schon gerecht werden. Aber für meine Pflicht erachte ich es, zu protestieren gegen die Art und Weise, wie von Br Sittard in durchaus sachwidrigem, tendenziösem Sinne gegen Häckel losgezogen worden ist.

Ich bitte Sie, dieses mein Schreiben in der Bauhütte zu veröffentlichen.

Mit br. Grufs verbleibe ich
Ihr tr. v. B. Br
Frankfurt a. M., den 9. Juni 1882.
Dr. Max. Bresgen.

Zur Besprechung.

Ritzau, E. N., St. Joh. L. Zorobabel og Frederik til det kronede Haab. Dens Historie og Medlemsfortegnelse fra de aeldste Tider indtil 31. Dec. 1881. 4. 41 S.

Briefwechsel.

Br F. M—r in T.: Ihre freundl. Sendung ab Rom war mir sehr willkommen; wärmsten Dank für Ihre Aufmerksamkeit und herzlichen Grufs!

Br O. L. in S—n: Besten br. Dank für gütige Übermittelung; soll im gewünschten Sinne besorgt werden. Freundbr. Grufs!

Br Dr. Br. in E—d: Bh.-No. sandte ich Ihnen; für das Programm, das mir zugegangen, besten Dank. Freundl. Grufs!

Trauerbotschaft. Der Generalmajor z. D. Br von Ziegler ist am 12. Juni in den ersten Morgenstunden nach längerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene war seit mehr als zehn Jahren Landes-Grofs-Meister und Ordensmeister der Grofsen Loge der Frmr von Deutschland und hat als solcher die Anerkennung und aufrichtige Verehrung weiter Kreise zu gewinnen und sich zu erhalten gewufst. Br von Ziegler hat ein Alter von 74 Jahren erreicht. Erwähnenswert ist, dafs der Vorgänger des Br von Ziegler in dem höchsten Logenamt, der Schlofshauptmann und Kammerherr Br von Dachröden, vor wenigen Tagen gleichfalls, und zwar in Rom, gestorben ist.

(Nach Schlufs der Redaktion eingegangen.)

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 26. Leipzig, den 24. Juni 1882. XXV. Jahrgang.

Die Freimaurerei und die Religion.

Vortrag

gehalten in der Loge „Zur Bruderkette" im Or. **Hamburg** am 8. Febr. 1882 von Br **Matth. Corens.**

Wenn man aufserhalb maurerischer Kreise heutzutage einmal auf das Kapitel der Frmrei zu sprechen kommt, so begegnet man in den meisten Fällen nur einem mitleidigen Achselzucken oder gar einem spöttischen Lächeln, ja man hört bei solcher Gelegenheit vielfach selbst von denen, die dem Bunde angehören, die Frage: „Gehören Sie auch dem Bunde an?" mit einem Accent aussprechen, in dem ungefähr so viel liegt als „armer Leidensgefährte!" oder „nun, wir wissen, was davon zu halten ist!"

Ist diese Sachlage immer eine solche gewesen oder ist sie dies erst in unserer Zeit geworden, lautet die Frage, die wir uns zunächst werden zu beantworten haben. Auf der einen Seite hochmütiges Abweisen des Gegenstandes als solchen, auf der anderen Indifferentismus, scheinbar hervorgegangen aus einer Reihe in der Sache gemachter Erfahrungen. Wir müssen die gestellte Frage gleichzeitig mit „ja" und mit „nein" beantworten.

Ja, es ist stets so gewesen, dafs die grofse Menge mit mitleidigem Achselzucken auf eine Sache blickte, deren inneres Verständnis gemäfs der Natur der Sache selbst ihr fehlte und die zu ihrem Alltagstreiben in keine oder doch wenigstens in keine recht bemerkbare Berührung trat.

Ja, es ist stets so gewesen, dafs eine grofse Anzahl von Mitgliedern des Bundes, nachdem sie demselben kürzere oder längere Zeit angehört hatten, unbefriedigt von dem, was sie in dem Bunde gefunden, sich in Indifferentismus von demselben zurückzogen.

Und nein, es ist nicht immer so gewesen. Es hat Zeiten gegeben, in denen auch die grofse Menge sich von der Sache der Frmrei als von etwas Geheimnisvollen, Undurchdringlichen neugierig angezogen fühlte, sich in Vermutungen und Schlüssen über das Wesen und Wirken derselben oft in erregtester Weise erging.

Und nein, es ist nicht immer so gewesen. Es hat Perioden in der Entwickelung der Frmrei gegeben, in denen das Interesse der Brr aller Grade auf das lebhafteste entzündet war für allerlei Fragen der äufseren Formen der Grade, des Rituals und des Ursprungs der Freimaurerei.

Man darf wohl behaupten, dafs es der Frmrei in dieser Beziehung ergangen ist und noch ergeht, wie der Kirche. In Zeiten, wo es sich auf dem kirchlichen Gebiete um die Entscheidung bedeutsamer innerer Fragen handelte, wo sie ringen mufste um Aufrechthaltung ihrer Stellung, war auch das kirchliche und damit das äufsere religiöse Leben der Gemeinden ein reges und für Kirche und Religion interessiertes. In Zeiten dagegen, in denen auf diesem Gebiete alles ruhig verlief, erlahmte auch mehr oder minder das Interesse für Religion und Kirche. Es liegt diese Erscheinung eben in der des Ringens und Strebens bedürftigen Natur des Menschen begründet.

Ja, es zeigt sich hier schon in soweit eine Verwandtschaft beider Geistesgebiete, als die Zeiten des Indifferentismus auf kirchlichem Gebiete auch gewöhnlich Hand in Hand gehen mit den Zeiten des Indifferentismus auf dem Gebiete der Frmrei und umgekehrt. Hierfür bilden die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit einen bedeutsamen Beleg. Zu derselben Zeit, wo durch den sogenannten Kulturkampf, hervorgerufen durch die Maigesetze, auf kirchlichem Gebiete allüberall sich wieder ein regeres Leben zu entfalten anfing, zeigt sich auch in den Kreisen der Brr Frmr ein neuerwachtes Interesse für die Fragen der k. K. Die sogenannte Judenfrage drängt der vollen Entscheidung zu, die Fragen über die Forderung des Gottes- und Unsterblichkeitsglaubens von den Brr Frmrn steht überall auf der Tagesordnung, sowie die über die Bildung einer alle Logen-Verbände in sich zusammenfassenden National-Grofs-Loge; Fragen, die für die Weiterentwickelung der

Freimaurerei unleugbar von hervorragender Wichtigkeit sind.

Und woher dieser Parallelismus in den Entwicklungsstadien von Kirche und Loge, kirchlichen und maurerischen Lebens? Weil eben beide dieselben Voraussetzungen zum Grunde haben, weil beider Wirkungskreis in dieselben Linien eingeschlossen ist, weil beide nach demselben Ziele streben oder, um ganz kurz zu sein, weil die Loge eine Kirche und die Kirche eine Loge ist.

Wir sind, indem wir diesen Satz aufstellen, auf Widerspruch von zwei Seiten gefafst, insofern man kirchlicherseits die Kirche nicht der Loge wird gleichgestellt wissen wollen und man mrischerseits die Loge nicht wird zur Kirche gemacht zu sehen wünschen. Und doch beruht der Satz auf Wahrheit, auf Thatsächlichem.

Hören wir nun zunächst die Kirche. Sie spricht zu uns, indem sie diesen Satz bekämpft: Wie kannst du Loge und Kirche zusammenstellen! die Kirche ist die geschlossene religiöse Gemeinschaft, beruhend auf bestimmten religiösen Glaubenssätzen oder Dogmen, die wieder ihre Ausprägung in einem bestimmten religiösen Kultus finden; sie ist die Pflegestätte der Religion und religiöse Erziehungsanstalt der Menschheit par excellence; sie hat mit deinem Logen- und Maurertum nichts zu schaffen. Eure Loge und eure Frmrei mag ein ganz vortreffliches Institut in seiner Art sein; wir wollen selbst zugeben, dafs sie die Pflegerin mancher Tugend sein mag, aber sie an die Seite der Kirche, der Religion stellen, hiefse eben das Wesen der Kirche und der Religion völlig verkennen. Die Kirche hat zu ihrer Voraussetzung ein Dogma, mit dem sie steht und fällt, und dieses Eine schon genügt, um die völlige Ungleichartigkeit ihres Wesens von dem der Frmrei darzuthun; beruht die Frmrei doch gerade auf der, wenn auch nur zeitweilig und den Umständen nach abzumessenden Verleugnung jedes Dogmas, d. h. jeder Kirchengemeinschaft.

Und der Frmr, auch er lehnt diese Identifikation von Loge und Kirche, von Frmrtum und Religion ab, indem er spricht: die Loge ist keine Kirche, die Frmrei keine Religion. Jeder Br hat neben seiner Loge seine religiöse Gemeinschaft, seine Kirche, neben seiner maurerischen Verpflichtung sein religiöses Glaubensbekenntnis, das ihm zu nehmen oder auch nur zu schmälern, die Loge weit entfernt ist. Die Frmrei hat es nur mit der Menschheits-Idee im allgemeinen zu thun. Sie lehrt vor allem praktisch den einen Teil des Hauptgesetzes des Christentums üben, den „liebe deinen Nächsten als dich selbst!“ Alles andere ist nicht ihre Sache, ja, sie darf nicht einmal daran rühren, ohne zugleich ihre gesamte Existenz für die Zukunft in Frage zu stellen.

So ungefähr wird man uns auf unsere Zusammenstellung von Kirche und Loge, von Religion und Frmrei von der einen, wie von der andern Seite entgegnen. Daneben wird man von seiten der Kirche noch besonders hinweisen auf die geschichtliche Entwickelung dieses Instituts als auf eine festgeschlossene Basis, an der nicht zu rütteln sei. Und wenn auch die Loge, d. h. hier die Frmrei, eine Geschichte habe, so sei dieselbe doch verhältnismäfsig sehr jungen Datums und nach allen Richtungen hin doch äufserst schwankend, dunkel und widerspruchsvoll.

Demungeachtet und trotz alledem verbleiben wir bei unserer Behauptung, und wollen suchen, die Richtigkeit derselben zu erweisen, verbleiben bei der Behauptung, dafs die Begriffe von Loge und Kirche in vielen Beziehungen identisch sind, ja, wir stellen weitergehend den Satz auf:

> „die Loge ist die Kirche der Zukunft, und nur insoweit die Loge (d. h. die Frmrei) diesen Gedanken allmählich zu realisieren sucht, hat sie eine Zukunft“.

Die Kirche hat es mit der Religion und dem religiösen Kultus zu thun. Um den Begriff der Religion uns klar zu machen, ist erforderlich, dafs wir zunächst einen Unterschied festhalten zwischen natürlicher und positiver Religion. Die natürliche Religion ist das umfassendere, allgemeine, die positive Religion nur eine bestimmt ausgeprägte Form der natürlichen Religion.

Die natürliche Religion begründet sich auf dem von Natur aus in dem Menschen vorhandenen Gefühle, d. i. dunklem Bewufstsein der Abhängigkeit von etwas höherem, von einer über aller menschlichen und irdischen Gewalt erhabenen und diese beherrschenden Macht. Dieses Bewufstsein, abhängig zu sein von etwas höherem im Guten, wie im Schlimmen, erweckt zunächst die Gefühle der Furcht, der Demut, des Vertrauens; erzeugt die Verehrung und Anbetung des als über uns erhaben empfundenen Wesens. Der Fetischdienst ist die unterste Stufe dieser Natur-Religion; aber auch die Religionen der alten Egypter, Inder, Perser, ja selbst der Griechen und Römer, wie die der alten Germanen, sind als Natur-Religionen zu bezeichnen, wie denn die natürliche Religion überhaupt als die Form der Religion für das Kindheitsalter jedes Volkes zu bezeichnen ist.

Die natürliche Religion wird erst zu einer positiven (geoffenbarten) Religion, wo sie zurückgreift auf bestimmte schriftliche Überlieferungen, die sie als von der Gottheit selbst gegeben oder inspiriert betrachtet.

Die positive (geoffenbarte) Religion stellt bestimmte Glaubenssätze (Dogmen) auf, aus welchen sie ein eigenes religiöses Lehrgebäude konstruiert, so dafs die Religion hier zu einer Wissenschaft, zur Theologie wird.

Die hellere oder getrübtere Gotteserkenntnis und die darauf begründete mehr oder weniger reine Gottesverehrung dokumentiert gleichsam die höchste Blüte des geistigen Entwickelungsstandpunktes des einzelnen Menschen, wie der gesamten Nation und der betreffenden Generation. Mit andern Worten, der religiöse Entwickelungsstandpunkt des einzelnen Menschen ist etwas mit seiner gesamten Geistes- und Herzens-Entwickelung ursächlich zusammenhangendes. Die reinste Gotteserkenntnis und die lauterste Gottesverehrung kann also auch nur dem eigen sein, der den positiv höchsten Bildungsstandpunkt seiner Zeit einnimmt.

Dabei versteht es sich von selbst, dafs, wenn wir hier von dem höchsten Bildungsstandpunkt des ein-

zelnen reden, wir nur eine vollendet harmonische Bildung vor Augen haben, nicht etwa nur eine einseitige Bildung des Verstandes. Es ist also auch nicht ausgeschlossen, dafs es Menschen von hoher Verstandesbildung geben kann und jederzeit gegeben hat, die damit noch keineswegs zu den höchstgebildeten zählen. Zu diesen können nur die an Herz und Geist und Willen gleichmäfsig, d. h. die harmonisch höchstentwickelten gerechnet werden.

Ferner darf nicht vergessen werden, dafs der Bildungsstandpunkt der einzelnen Nation und der höchstgebildeten in ihr wieder nur die höchste Blüte einer Reihe von in den verschiedenen voraufgegangenen Jahrhunderten und voraufgegangenen Nationen wurzelnder ist. So gründet sich denn auch der ganze höchste Bildungsstand unserer heutigen in Europa lebenden Generation auf den Entwickelungsstufen voraufgegangener Nationen und Generationen.

Was soll nun damit bewiesen werden? Dieses: die religiöse Bildung, die religiöse Erkenntnis ist nie und nirgend etwas positives, gegebenes, sondern stets ein erarbeitetes, ein errungenes, wie alle Bildung, und darum auch ein der Fortentwickelung und Weiterbildung allezeit fähiges und bedürftiges. Positiv ist darum auch in der positiven Religion nur das Dogma an sich. Die Auffassung dieses Dogmas aber seitens des einzelnen hängt von dessen jeweiligem allgemeinen Bildungsstandpunkte ab, gleichwie die kirchliche Auffassung und daraus sich ergebende kirchliche Auslegung desselben abhängt von dem allgemeinen Bildungsstandpunkte, auf dem die Zeit und die Nation in ihr steht. Je höher dieser Standpunkt gediehen, je reiner und idealer wird auch die Auffassung und Auslegung des Dogmas sein, je niedriger, desto unklarer, dunkler und sinnlicher.

Von allen bestehenden positiven Religionen haben wir in der christlichen Religion die absolut reinste Gottes-Erkenntnis und lauterste Gottesverehrung. Das schliefst freilich nicht aus, dafs die in den bestehenden christlichen Kirchen zur Zeit giltigen Auffassungen und Auslegungen der Lehren und Wahrheiten des Christentums keinesfalls überall als geläuterte zu bezeichnen sind. Es ist auch nicht zu behaupten, dafs die protestantische Kirche gegenüber der katholischen an und für sich überall die reinere, höhere und ideellere Auffassung dieser Lehren und Wahrheiten enthalte. Das hindert aber nicht, die christliche Religion ihrem ganzen innersten Wesen und Gehalt nach als die höchste zu bezeichnen. Sie verdient diese Bezeichnung zunächst schon deshalb, weil sie, wie keine andere, geeignet ist, die Religion aller Völker und aller Zeiten zu werden. Der Grund dazu liegt eben in dem universellen Charakter derselben.

> „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten."

> „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzer Seele, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten als dich selbst."

Es ist unmöglich, eine einfachere Glaubens- und Sittenlehre zu geben, als in diesen beiden Sätzen enthalten ist, deren letzterer Satz von dem Stifter selbst als der Kern aller Pflichtenlehre bezeichnet wird.

Es ist unmöglich, diese Sittenlehre reiner und edler darzulegen, als es in den Worten der Bergpredigt geschieht:

> „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dafs ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel."

Es ist unmöglich, diese Sittenlehre edler und vollkommener in die Erscheinung treten zu lassen, als der Gekreuzigte es thut, wenn er für seine ihn höhnenden Feinde am Kreuze noch betet: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Fragen wir uns nun weiter, was will die Religion bewirken, und was bezweckt die Heranbildung des Menschen zu einem religiösen Wesen? so ergiebt sich hierauf als Antwort ein Zweifaches.

Die Religion will erstens den Menschen zu Gott führen, d. h. ihm die rechte Erkenntnis Gottes vermitteln und ihn für ein gottseliges Leben, d. h. ein Leben, geregelt nach den höchsten Sittengesetzen, gewinnen, und durch beides zusammen ihn zweitens zur Seligkeit führen.

Das ist es auch, was Christus meint, wenn er den Jüngling in Erwiderung seiner Frage, was er thun müsse, um selig zu werden, zunächst und vor allem auf die Erfüllung der Gebote, d. i. des Sittengesetzes hinweist, auf dessen Entgegnung aber, dafs er dieselben von Jugend an gehalten habe, als höchste Forderung dann, deren Erfüllung zur Vollendung führt, an ihn die Mahnung richtet, all das Seine hinzugeben und ihm zu folgen.

Sonach ist die Erfüllung des Sittengesetzes die erste Forderung, die die christliche Religion ihrem innersten Kerne nach an den Menschen richtet, die zweite und höchste aber die der völligen Hingabe, der Selbst-Entäufserung, des Aufgehens des selbstsüchtigen „Ich" in ein höheres, des Teiles in das Ganze. Und ist dies, genau betrachtet, nicht der Kern aller Religionen? Vom Brahmaismus an bis zur christlichen Religion hinauf erstreben und bezwecken die Religionen alle nur dieses Eine. Und dieses Eine heifst „sittliches Leben und Erkenntnis der höchsten Idee und mit dem Erkennen der Idee das Aufgehen des eigenen Ich in dem Dienst derselben."

Haben wir sonach das innerste Wesen und den Zweck der Religion überhaupt erkannt und festgestellt, so erübrigt nun noch, das Wesen und den Zweck der Frmrei darzulegen, um dann beides mit einander zu vergleichen und daraus den Schlufs zu ziehen.

Man hat viele und eifrige Nachforschungen nach dem Ursprung und der Zeit der Entstehung der Frmrei angestellt und ist dabei betreffs dieses Themas zu von einander sehr abweichenden Resultaten gelangt. Diejenigen, die da endlich gesagt haben, die Frmrei ist so alt als die Menschheit, dürften damit in ebenso hohem

Grade das richtige getroffen haben, als diejenigen, die da behaupten, die Religion sei so alt als die Menschheit selbst. Ist doch die Frmrei ihrem innersten Kerne nach nichts anderes als Religion, wie die Religion in diesem Sinne nichts anderes als Frmrei.

Die Religion ist so alt als die Menschheit, aber die bestehenden Religionsbekenntnisse und Religionsgenossenschaften, die Kirchen, sind verschiedenen Alters.

Die Frmrei ist so alt als die Menschheit, aber die verschiedenen mrischen Systeme sind verschiedenen Alters.

Wir haben oben den Satz aufgestellt, **Frmrei ist Religion.** Wir erweitern den Satz noch dahin, dafs wir sagen, die Frmrei ist — so aufgefafst — von allen religiösen Erkenntnisformen die am meisten geläuterte und entwickelte.

Das erste und nächste, was die Frmrei bei ihren Jüngern bezweckt, ist die Zurückführung des Menschen auf sich selbst, und die Erkenntnis, dafs der Mensch, dessen höheres geistiges Ich unaufgeschlossen daliegt, sich ebenso in geistiger Nacht befinde, wie der leiblich Blinde sich in Nacht bezüglich der Sinnendinge befindet.

Die Frmrei predigt ihren Jüngern zunächst und vor allem von der Nichtigkeit alles dessen, was wir als irdischen Besitz, als irdische Gröfse und als irdische Macht betrachten.

Wir fragen, ist dies nicht auch ein erster Grundsatz aller Religionslehre? Lehrt nicht auch die christliche Religion vor allem ihre Jünger, ihr Herz nicht zu hängen an das, was vergänglich ist?

Die Frmrei führt ihren Jüngern diese gänzliche Lossagung, diese Entkleidung von dem äufseren Besitz sinnbildlich vor die Augen, und lehrt ihn, sich zunächst in seiner Schwäche als Mensch seinem Bruder, dem Menschen, gleichfühlen, und weckt damit in ihm gleichzeitig das Gefühl wahrer Demut. Sie zeigt ihm, dafs, solange und soweit sein geistiges Ich verschlossen liegt, er einer aufser ihm liegenden höheren Führung bedürfe, und die Freiheit seiner Schritte nur so schnell und so weit wächst, als die sein Inneres umschliefsende Nacht der Erkenntnis weicht. „**Blick in dich!**" das ist das Wort, das der Hiërophant dem Jünger an der Schwelle des Tempels der Frmrei zuruft. Und hat nicht mit diesem Zurückschauen in sich selbst von jeher alle religiöse Erkenntnis begonnen, und mufs nicht noch heute dieselbe hierin ihren Ausgangspunkt nehmen?

„Erkenne dich selbst!" und hast du dich erkannt, bessere und veredele dich selbst! Das ist die Forderung, die als die erste an den Jünger der als eine königliche bezeichneten Kunst der Frmrei gerichtet wird.

Ist dies nicht aber auch die Forderung, die alle Religionen als grundlegende sittliche Forderung an ihre Genossen mehr oder weniger klar und bestimmt richten?

Zum zweiten richtet aber der Frmr-Bund an seine Glieder die Mahnung: „**Schau um dich!**" Hast du deine eigenen Mängel und Schwächen, sowie deine guten Kräfte und Anlagen erkannt, so suche dich als ein nützliches Glied zu stellen in den Dienst des Ganzen. „Wirket, solange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Mitzuwirken an dem grofsen Bau wahrer Humanität solange und soviel die Kräfte vermögen, das ist die grofse Aufgabe, die weiter jedem Maurer gestellt wird. Er soll seine ganze Person, sein ganzes Ich mit allen seinen Kräften und Anlagen stellen in den grofsen Dienst der Menschheit. Zu streben und zu gründen, dafs der einzelne wie die Gesamtheit weiser, besser und glücklicher werde, das ist des Maurers Aufgabe. Was Rückert von dem einzelnen Individuum sagt, wenn er spricht:

„Vor jedem steht ein Bild dess', was er werden soll,
Solang er dies nicht ist, ist nicht sein Friede voll" —

das gilt auch von den Menschen in ihrer Gesamtheit.

Was den Einzelnen treibt und drängt, an sich zu arbeiten und zu bilden, das hat auch die gesamte Menschheit in ihrem Streben bewegt von den ältesten Tagen bis in die neueste Gegenwart hinein. Auch der Menschheit insgesamt schwebt, bald klarer, bald dunkler, ein Bild vor dessen, was sie werden soll. All ihr Ringen von Adams Tagen her zielt darnach, dieses Bild zu verwirklichen, das verloren gegangene Paradies wieder herzustellen. Von den lichten Kindheitstagen des griechischen und römischen Altertums an, hindurch durch die teils düstern, teils phantastischen und unklaren Jünglingsjahre des Mittelalters bis hinein in die klaren aber kühlen Tage des Mannesalters in der Gegenwart geht ein Zug: das Streben, die getrennten Kräfte zu einem harmonischen Wirken im Dienste des Menschheits-Ideales zu vereinen. „**Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!**" Diese herrliche Verheifsung, die bei der Geburt des Nazareners erklang, sie zur Wahrheit werden zu lassen, das ist es, wonach die Menschheit unter Mühen und Qualen ringt. **Friede** soll herrschend werden in der Brust jedes Einzelnen, wie in dem Gewissen der Gesamtheit. Wo aber ist Friede? Da, wo der Streit der Leidenschaften schweigt, wo alles Streben und Handeln geregelt und geleitet wird durch das Sittengesetz, wo die Vernunft den Lebensweg vorzeichnet, wo das Leben selbst sich aufbauet nach einem festen, geordneten und in allen Teilen harmonischen Plane; wo nicht mehr die Regungen des Augenblicks die Handlungen des Menschen bestimmen, sondern sich alles unter- und einordnet einem höheren Zwecke.

Friede ist da, wo das Begehren und Sehnen nicht mehr in unerreichbare Fernen hinaus geht, sondern sicheren und erreichbaren Zielen nachstrebt. Friede ist da, wo Zufriedenheit herrscht; Zufriedenheit aber entspringt aus dem Zustande, in welchem allen Kräften in ihrem Drange nach Bethätigung und Weiterentwickelung ein Genüge geschiehet.

Daraus folgt, dafs der Menschheit der Friede nicht anders gewonnen werden kann als durch die allmähliche Realisierung der socialen Ideen, die dem Christentume zu Grunde liegen und zugleich mit dem Christentume seit Jahrhunderten die Welt bewegen. Jene Ideen, die entsprungen sind aus dem Satze: „**Wir Menschen sind alle Brüder und Kinder eines grofsen Vaters.**" Aus diesem Satze folgt zugleich der von dem gleichen

Anrechte aller Menschen auf die Freuden und das Glück des Lebens. Aus ihm folgt das Anrecht des einzelnen Individuums an alle die Mittel, die zu der vollen Entfaltung seines Ich erforderlich und vorhanden sind.

„Vor jedem steht ein Bild dess', was er werden soll,
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll."

Und so lange der Friede des Einzelnen nicht voll ist, ist auch der Friede der Gesamtheit nicht erfüllt.

Dann erst, wenn dieser Friede erfüllt sein wird, wird auch der Einzelne wie die gesamte Menschheit leben zur wahren Ehre des Höchsten, d. h. so, dafs der Weltenplan des Gr. B.-M. durch die Menschheit sich erfüllt, sie ihm lebt zum wahren Wohlgefallen.

Welcher Bund aber strebte der Erfüllung dieser höchsten Forderung mehr nach als eben der Frmr-Bund! Ist er es doch, der den Gedanken der Brüderlichkeit und der Gleichberechtigung des Strebens aller nach jenen höchsten Zielen der Menschheit vor allen anderen hoch hält! Ist er es doch, der seinen Jüngern in Wort und Bild stets die Erkenntnis aufs neue vorführt, dafs nur in der harmonischen Ausgestaltung des Lebens des Einzelnen wie dessen der Gesamtheit das wahre Glück, der wahre Friede ruhe!

Die Frmrei stellt an uns die höchste Forderung bezüglich der Selbstüberwindung. Sie fordert aufzugeben das kleine Ich, es zu stellen mit allen Kräften in den Dienst der Gesamtheit; nicht mehr zu leben für uns, sondern für andere, damit erfüllet werde das Wort: „Wer sein Leben verliert, der wird es behalten."

Sie fordert von uns die Erweckung der alles kleinliche Trachten besiegenden Liebe zur Menschheit und zum höchsten Ideale.

„Wohl endet Tod des Lebens Not,
Doch schauert Leben vor dem Tod.
So schauert vor der Lieb' ein Herz,
Als ob es sei vom Tod bedroht.
Denn wo die Lieb' erwachet, stirbt
Das „Ich", der dunkele Despot.
Du lafs ihn sterben in der Nacht
Und atme frei im Morgenrot."

Das ist es, poetisch ausgedrückt, was die Frmrei als zweites von uns fordert.

Und als dritte Forderung ergeht an den Frmr die Mahnung: „Schau über dich!"

Über uns hinauszuschauen, hinauszuschauen über die engen Grenzen dieser unserer Erdenwelt, einzudringen in das höchste Geheimnis der göttlichen Weltordnung, zu schauen

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt —"

des grofsen Gottes Weltgeheimnis zu ahnen und ahnend zu verstehen, das ist das Letzte und Höchste, was der Maurer zu erstreben hat.

Wer seine blöden Sinne soweit geläutert und geschärft hat, wessen geistiges Auge so gestärkt ist, dem lösen sich bald die scheinbaren Disharmonien dieses Erdenlebens auf in künftige Harmonien. Er erkennt, dafs alle irdische Erkenntnis nur eitel Stückwerk ist, dafs aber des grofsen W.-M. Hand die einzelnen Stücke zu einem grofsen Wunderbau, die einzelnen Töne zu einer grofsen herrlichen Harmonie zusammenwebt.

„Was wir als Wahrheit hier empfunden,
Wird dort als Schönheit uns entgegengeh'n."

Ist es nicht dieser Gedanke auch, in dem Goethe am Schlufs des 2. Teiles seines „Faust" die Vollendung des von allen irdischen und sinnlichen Schlacken Geläuterten sich vollziehen läfst, wenn wir ihn, sich zu der mater gloriosa wendend ausrufen hören:

„Höchste Herrscherin der Welt,
Lasse im blauen
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimnis schauen!
Billige, was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heil'ger Liebeslust
Dir entgegen träget!"

Und weist er nicht mit dem letzten Worte dieser göttlichen Komödie uns deutlich darauf hin, dafs die Vollendung nur in dem Einen zu suchen ist, in dem Ewig-Schönen, wenn der Chorus mysticus singt:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan;
Das Ewigweibliche
Zieht uns hinan."

Ist nicht aber zugleich — von wenigen vielleicht nur verstanden — auf diesem Gedanken der ganze Marienkultus der katholischen Kirche aufgebaut?

Ja, auf diesem Gedanken der höchsten, d. h. der reinsten innigsten Harmonie hat der Meister den Weltenbau gegründet; er ist das höchste Gesetz, das über allem und in allem wirkt, nach dem sich Sonnensysteme um Sonnensysteme drehen, nach dem sich aus dem Samenkorne die Pflanze entwickelt, nach dem sich das Einzelleben des Menschen bildet, gleichwie nach ihm die höchsten Ideen des Weltenschöpfers in dem Entwickelungsgange der gesamten Menschheit zum vollendeten Ausdruck reifen. —

So stehen Religion und Frmrei in ihren Grundideen auf einem und demselben Boden; so sind Kirche und Loge Institute, die nach denselben Zielen streben. Was die Kirche in der Hülle des Dogma lehrt, das zeigt die Loge ihren Geweihten ohne Hülle oder in dem Symbole des Rituals. Und in diesem Sinne ist die Frmrei, ist die Loge die Kirche der Zukunft. Jemehr die wahre Geistes- und Herzensbildung Allgemeingut der Menschen wird, jemehr werden Kirche und Loge sich näher rücken, jemehr werden Religion und Frmrei ineinander über- und aufgehen. —

Das Frühlingsfest

der Loge Carl August zu den 3 Rosen im Orient Jena

am 30. Mai 1882.

Von Br **E. A. Göldi.**

Die Aufforderung zum Besuche des Frühlingsfestes, welches die Loge Carl August zu den 3 Rosen in Jena

auf den 30. Mai angesetzt hatte, wurde von zahlreichen Brüdern aus nah und fern Folge geleistet. Das schöne Pfingst-Wetter mochte allerdings ein guter Herold gewesen sein, der der gedruckten Einladung noch besonderen Nachdruck verlieh und mit vernehmlicher Stimme die Mr herbeirief ins liebliche Saalthal.

Kurz nach Mittag traten die Brr, circa 70 an der Zahl, zum Beginne der Arbeit in die festlich geschmückte Bauhütte. Laut Präsenz-Buch waren vertreten die Oriente Hamburg, Ratibor, Bautzen, Weimar, Pöfsneck, Eisenach, Münster, Zeitz, Nordhausen, Cottbus, Eisleben, Altenburg, Rudolstadt, Königsberg, Erfurt, Meiningen, Halle, Gera, Naumburg. Der Mstr. v. St., Br Schillbach, empfing die Anwesenden mit einer herzlichen Begrüfsungsrede, worin er seine Freude aussprach über die rege Teilnahme der nachbarlichen Logen, sowie über die Ehre, welche der Grofsmstr. der Loge zu Hamburg, Br Glitza, der festgebenden Loge durch seinen Besuch angethan. Er erläuterte, wie Jena, diese anscheinend junge Loge dazu gekommen sei, das bescheidene Alltagskleid abzulegen, und es heute wagen dürfe, festlich geschmückt zu erscheinen unter ihren Schwestern. In einer kurzen historischen Darlegung wies er auf die Entwicklung der Loge und zeigte, dafs schon im letzten Jahrhundert (24. Juli 1744) hier in Jena, das man nicht mit Unrecht die „Perle Thüringens“ nenne, beinahe gleichzeitig mit den ältesten, auf deutschem Boden entstandenen Logen das mrische Licht gebrannt habe. Wenn es auch späterhin auf Zeit eingegangen, so sei es doch vor zwei Jahren wieder angezündet worden: die Loge sei gestärkt und verjüngt wieder erstanden und verspreche als ein gesunder Baum Früchte zu bringen. Br Schillbach teilte sodann mit, dafs die festgebende Loge auf die Tagesordnung die Erörterung der Frage gestellt habe:

> „Empfiehlt es sich, eine Einigung aller deutschen Logen und somit die Bildung einer deutschen nationalen Loge anzustreben und zu verwirklichen?“

Der Grofsmstr., Br Glitza, dankte einerseits für die freundliche Aufnahme im Namen der auswärtigen Brr, anderwärts aber in seinem eigenenNamen für die Ehrenmitgliedschaft, mit welcher ihn die festgebende Loge gleich bei ihrer Installation überrascht habe. Er freute sich ganz besonders, dafs sich seine langjährige Hoffnung, es möchte die hiesige Loge wieder aufleben, erfüllt habe, sprach sich auch dahin aus, dafs er den Boden von Jena, dieser altbewährten Freistätte gesunden, geistigen Lebens und Strebens zu mrischer Arbeit und Aussaat in hohem Grade geeignet und tüchtig halte, und schlofs dann seine Segenswünsche für die Befestigung und Erstarkung des jungen Baues an.

Br Harmening, der mit allen Anwesenden dieses Frühlingsfest für besonders dazu angethan hielt, auf das Wohl der Frmrei im allgemeinen bedacht zu sein und dadurch der heutigen Arbeit einen bleibenden Wert zu verschaffen, gab hierauf seine Festzeichnung. Der erste Teil derselben enthielt eine einläfsliche, historische Entwicklung der Frmrei auf deutschem Boden während des letzten und dieses Jahrhunderts überhaupt und der im jüngsten Dezennium aufgetretenen Einigungs- und Einheitsbestrebungen insbesondere, teilte namentlich die auf letztere bezüglichen Vorgänge innerhalb des deutschen Grofslogen-Bundes mit, und legte dann in ebenso warmer, lauter, als unumwundener Weise die Notwendigkeit einer gemeinsamen deutschen Nationalloge dar, „welche“, mit Br Bluntschli zu reden, „mit Berücksichtigung des Fortbestandes und der Freiheit der verbündeten deutschen Grofslogen nach aufsen hin die deutsche Mrei vertritt und nach innen für Belebung des mrischen Geistes wirkt.“

Den zweiten Teil des Vortrages lassen wir in Rücksicht auf die Tragweite der in ihm enthaltenen Gedanken wörtlich folgen, hoffend, dafs recht viele Mr ihm ihre Aufmerksamkeit zuwenden möchten:

„Meine Brr! Ich habe Ihnen bislang einen Abrifs der Einheitsbestrebungen gegeben. Ich bin ein Anhänger dieser Einigung. Als solcher habe ich die Gründe klar zu legen, die mich für die Stiftung einer deutschen Grofsloge eintreten lassen.

Es ist heute schon betont worden, dafs eine gesegnete Wirksamkeit der Mrei nur durch ein bewufstes Ineinandergreifen aller Glieder derselben hervorgerufen werden kann. Der Geist dieses Ineinandergreifens, der bewegende Faktor, kann nun aber nicht in den acht Grofslogen liegen, deren jede die ihr unterstellten Tochterlogen nach ihrer individuellen Auffassung der Frmrei leitet — er mufs in der Gesamtheit der Johannislogen wirken, mufs durch diese so unmittelbar die einzelnen Mitglieder des Bundes erfassen, dafs — was in einzelnen Mitgliedern und einzelnen Logen vorgeht — sich wie ein Pulsschlag, der den lebendigen Leib durchklopft, allen Logen, allen Genossen des Bundes fühlbar macht.

Verhehlen Sie sich nicht, meine Brr, dafs die gesamte Mrei in Deutschland (übrigens auch in anderen Ländern) nur noch zu sehr als ein vom vorigen Jahrhundert ausgebildetes Bedürfnis dasteht, noch nicht angepafst ist der höheren Geistesrichtung unserer Zeit. Die in vielen Logen bis zur langweiligen Nichtigkeit getriebene freimr. Schönrednerei, das Schwärmen von der inneren Veredlung der Brr oder „die rhetorisch-deklamatorische Tendenz“ in den meisten Logen ist längst der Gegenstand berechtigten Achselzuckens nicht nur der profanen Welt, sondern auch aufgeklärter Bundesgenossen geworden. Der alte Zopf, dafs in der Loge nicht politisiert, nicht über Religion gesprochen werden soll, der Konfessionalismus, der die eingesetzte Lehre des Christentums als einzig richtige hinstellt und im Bündnis mit der Orthodoxie uns die Fähigkeit absprechen will, diese Lehre zu immer reineren und höheren Anschauungen fortzubilden — das sind die Hemmungen, die der an sich zur Machtstellung berufenen Frmrei den Weg aufwärts verkümmern, das sind die Hemmungen, die den Pulsschlag frischen Lebens von einer Loge zur andern abstellen, die in Deutschland hindern, dafs die höchsten Tagesfragen von der Frmrei aufgenommen und in ihr geklärt werden. Was z. B. die Schweizer Mrei vermag, dafs sie ihre Glieder

ausnahmslos zur Diskussion über die wichtigsten, das Wohl und Wehe der Menschheit berührenden Gegenstände, wie z. B. Krieg und Frieden, heranzieht, das mufs die deutsche Mrei aufgeben, weil ihr die Einheit der Glieder fehlt, weil — was die eine Loge treibt, die andere nicht kümmert.

Man irre sich doch nicht über den Grund, weshalb hervorragende Kräfte, die von uns selbst mit freudiger Zustimmung begrüfst werden, dem Bunde fern bleiben: sie können sich nicht zumuten, im blofsen Phrasentum ihre Zeit zu vergenden und auf einem Boden zu wirken, der für sie nichts Befruchtendes hat, dem sie trotz aller Mühe keinen Ertrag abzugewinnen vermögen. Was so lange als Kern der Mrei gegolten hat, im „vertrauten, anziehenden und abschleifenden Umgange mit Brüdern" sich und diese zu veredeln, darf man heutzutage denen nicht mehr als Aufgabe stellen, die durch ihre gesellschaftlichen Beziehungen durchweg schon mit Männern höheren Strebens zu thun haben, als es den meisten Mitgliedern der Frmrlogen beiwohnt. Solchen mufs man andere Nahrung bieten, man mufs ihnen ein Feld der Thätigkeit nach aufsen eröffnen, ein Gebiet erschliefsen, auf welchem sie für ihre idealen Ziele eine reale Wirkung hervorzubringen im stande sind, eine Wirkung, deren Tragweite durch die sichere Unterstützung des grofsen Frmrverbandes von vornherein als eine bedeutende erhofft werden darf.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Ansbach. Das Kränzchen Alexander z. d. 3 Sternen feiert am 2. Juli Vorm. das Johannisfest.

Berlin. Der Ordensmstr. der. Gr. L.-L. v. D. General v. Ziegler ist am 15. d. vom Ordenshause, Oranienburgstr. aus beerdigt worden.

Berlin. Die Gr. L.-L. v. D. hat in Folge des Hinscheidens ihres Ordens- und Grofsmstrs., eine sechswöchentliche Logentrauer angeordnet, für welche Zeit alle Logenarbeiten mit Einschlufs des Johannisfestes ausfallen.

Leipzig. Das Boletin Masonico (Mexico) vom März und April enthielt in spanischer Übersetzung einen Auszug aus dem Artikel des Br Wanner in Hannover über „Unsere Feinde"

Mexico. Der Grofsorient von Mexico konstituiert eine neue Loge Altamirano zu San Buena Ventura, ferner Vazco de Quiroga zu Patzcuaro.

Mülheim a. d. Ruhr. Hier fand jüngst ein Frühlingsfest der Logen von Bochum, Essen, Duisburg, Wesel, Emmerich und Mülheim statt, zu dem auch die Loge in Arnheim, wie üblich, eingeladen war. Das Fest war von mrischem Geiste und rheinländischer Festlichkeit getragen. Die niederländischen Brr rühmen mit freudiger Anerkennung den herzlichen Empfang seitens der deutschen und die gelungene Durchführung des Festes. Br von Bock eröffnete die Arbeit; den Festvortrag hielt der Redner; gemeinsame Gesänge waren eingeschaltet. Die Tafel war einfach und hebt der Bericht im Weekblad ausdrücklich hervor, das das Kouvert nur fl. 1, 80 kostete, dafs aber viel dafür geboten war. Die Tafel nahm einen heiteren und gemütlichen Verlauf und zeichnete sich dadurch aus, dafs nicht allzuviel gesprochen wurde.

Norwegen. Der Johannistag dieses Jahres wird in der Geschichte der Frmrei eine bedeutsame Stelle einnehmen: am 24. Juni wird die neue, auf dem Boden der unverfälschten universellen Mrei stehende Loge St. Olaf zum wiedererb. Tempel in Trondheim feierlich eingeweiht werden. Es ist das Verdienst der Grofsloge zur Sonne in Bayreuth, diesem Triumph über das schwedische System, dieser Kapelle neben dem Tempel des Mrtums, die Wege gebahnt zu haben. Der Grofsmstr. der genannten Gr.-L. Br Feustel wird die Installation vollziehen. Wir begrüfsen dieses bedeutsame Ereignis mit aufrichtiger Freude und mit den besten Wünschen. Wir werden hoffentlich demnächst in der Lage sein, einen ausführlichen Bericht über die Einweihung zu bringen, zu der uns eine gedruckte Einladung zugegangen.

Rumänien. Die Loge „Hiram" zu Turn-Severin, unter dem Gr.-Or. von Lusitanien, beschwert sich über unsere dem Grofslogen-Protokoll der „Sonne" in Bayreuth entnommenen Notizen (No. 23 d. Bl. vom 3. Juni). Dieselben seien unrichtig und wenig liebevoll. In dem vom Mstr. v. St. Br Hugo Hatzek und dem Schriftf. Br Medl unterzeichneten Proteste heifst es u. A. wörtlich:

„Wir besitzen hier 18 reguläre Logen, haben also nicht nötig, in Bahn-Coupés durch historische Aufnahmen des schnöden Mammons wegen Adepten einzuweihen. Wenn vielleicht einige ehrw. Logen des Auslandes, weil wir im Oriente arbeiten, uns gar sehr unterschätzen und uns jede Liebe zur k. K. absprechen, so irren sie gar sehr; das Licht hat auch unser Herz erwärmt, ein Beweis dafür ist, dafs wir unsere Brr im Ausland nie beschuldigen, bevor wir unserer Sache sicher sind. Dafs aber unsere Logen unter dem Schutze der benannten Grofslogen regelrecht arbeiten, können Sie versichert sein."

„Es hat sich hier eine Gr. Nat.-Loge von Rumänien gebildet, gegen welche wir kämpfen; selbe ist von keiner mr. Grofsmacht anerkannt. Es ist uns daher sehr unlieb, mit dieser sogen. Grofsloge verwechselt zu werden. Wir bitten Sie, gel. Br, in Ihrem geschätzten Blatte diesen Irrtum aufzuklären, da unsere 18 Logen ungerechter Weise angegriffen wurden" u. s. w.

Wir freuen uns, dafs sich die Loge „Hiram" regt, da wir glauben, dafs jene Beschuldigungen nur die unter Moroiu stehende Nat.-Gr.-L. betreffen. Von seinen Anhängern in Roman wenigstens haben wir keine hohe Meinung. Die ablehnende Haltung gegenüber seiner mr. Mache halten wir für berechtigt.

Schleswig-Holstein. In der Provinz Schleswig-Holstein wird am 18. Oktober d. J. zu Hadersleben eine neue dem Systeme der Grofsen Landes-Loge der Frmr von Deutschland zu Berlin angehörige St. Johannis-Loge unter dem Namen „Josua zu den drei Brücken" eröffnet werden. Die Erlaubnis zur Konstitution ist bereits seitens der Grofsloge erteilt; Josua zu den 3 Brücken ist nunmehr die 10. St. Johannis-Loge (Altona, Kiel, Rendsburg, Schleswig, Flensburg, Glückstadt, Neumünster, Eckernförde und Marne), welche die Grofse Landesloge auf der cimbrischen Halbinsel begründet.

Der etwas seltsame Name der neu zu konstituierenden Loge erklärt sich aus dem Umtsand, dafs in Hadersleben schon früher eine dänische Loge unter dem Namen Josua existirt hat, der Zusatz „zu den 3 Brücken" enthält eine Hindeutung auf das Wappen der Stadt.

Hadersleben ist jedenfalls ein für das Gedeihen einer Loge günstiges Terrain; möge der neue mr. Tempel auch dazu beitragen, die sich noch immer feindselig gegenüberstehenden deutschen und dänischen Elemente der Bevölkerung durch die reine Flamme der Humanität zu verschmelzen! P.

Niederlande. Nach Schlufs der No. erfahren wir durch dankenswerte direkte br. Mitteilung, dafs der Grofsosten der Niederlande nach erregter Agitation den Br Prinz Alexander der Niederlande mit 81 Stimmen zum Grofsmstr. wählte gegen 62, die auf den Kandidaten der vorwärts drängenden Richtung Br van Diggelen fielen. Letzterer wurde mit 91 Stimmen zum deput. Grofsmstr. erwählt gegen Br Noordzick, auf den 52 Stimmen fielen. Wir haben dieses Resultat nach der freisinnigen und echtkonstitutionellen Erklärung des Br Prinz Alexander vorausgesehen und sind von dem Ergebnis dieser Wahl durchaus befriedigt. Wir glauben, dafs auf diese Weise die gedeihliche Weiterentwicklung, das Ansehen und die Würde des niederländischen Mrtums am besten gewahrt sind. Wir senden beiden Gewählten unsere herzlichen Glückwünsche. Die Verbindungen mit dem Grofsorient von Belgien werden angeknüpft.

Aufpassen. München warnt vor einem Agenten Theodor Reufs, der daselbst manche Schwindeleien verübte und Mitglied der Pilgerloge No. 238 in London war, aber seit 1 Jahr gestrichen ist.

Berichtigung.

Ein mir mitgeteiltes frmrisches Schreiben berichtigt die Stelle in meiner Skizze „Lessing als Ordensbruder", wo ich sage, die Grofse Landes-Loge „verschweige es", dafs Lessing, „der Schriftsteller und Dulder ihr angehört habe." Meine Bemerkung gründete sich auf eine Nettelbladtsche Rede vom Jahr 1820, wo neben dem Namen der Bernstorffe, Stolberge, Vofs und Claudius derjenige Lessings vermifst werde. Hiergegen macht jedoch der verehrungswürdige Verfasser des Briefes auf die Thatsache aufmerksam, dafs der durch den weiland Ordensmstr. von Pelasinski veranstaltete Abdruck derselben Rede in den „Vorträgen für St Johannislehrlinge, Berlin 1855" den Namen Lessing bereits enthalte. Auch eine Abhandlung des der Grofsen Landesloge angehörigen verstorbenen Dr. Widmann, betitelt „Lessing als Frmr" habe schon in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre die Stellung Lessings zum Orden so wie seine moralische und geschichtliche Auffassung des Frmrtums beleuchtet und anerkannt.

Im Interesse der Thatsachen und in dankbarem Andenken an unseren grofsen Dichter glaube ich durch Mitteilung dieser Berichtigung einer Pflicht zu entsprechen.

Hannover, 13. Juni 1882.

Dr. Edgar Bauer.

Berichtigung.

In dem Art. aus Stuttgart (No. 23) ist Solivo (statt Salvia) zu lesen.

Briefwechsel.

Br B—s in Turn-Severin: Die glänzende Subscr.-Liste hat mich sehr erfreut; wärmsten Dank für Ihre br Bemühungen und herzl. Grufs!

Br v. H. in M.: Verbindlichsten Dank und herzl. Gegengrufs!

Br Kr. in St—n: Besten Dank für gütige Übersendung und besten br. Grufs!

Br A—nn in A.: Für so prompte Erledigung und ihr freundbr. Zeilen den wärmsten Dank. Möge es dort in gleicher Weise fortgehen! Herzl. Grufs!

Zum Semesterwechsel.

Alle befreundeten und vorwärtsstrebenden, die Sache der Maurerei ernst nehmenden Brr ersuche ich freundlichst um weitere Verbreitung der „Bauhütte".

Die nächste Nummer wird einen sehr interessanten Original-Artikel über Br Garibaldi aus der Feder des Br Conrad in Paris bringen, sowie einen Bericht über das Frühlingsfest in Jena mit dem beachtenswerten Vortrag des Br Dr. E. Harmening, der nicht blofs die Nationalloge behandelt, sondern in frischer und mutiger Sprache ein mrisch-fortschrittliches Reformprogramm bietet. Die nächstfolgenden Nummern bringen u. a. den ausführlichen Bericht über das Jubelfest in Wilhelmsbad mit den gehaltvollen Ansprachen sämtlicher Festredner (Oppel, Taubold und Weygang).

Die Redaktion wird nach wie vor bestrebt sein, für anregenden, belehrenden und wertvollen Inhalt zu sorgen und bei unentmutigter Entschiedenheit der Gesinnung und der Reformforderungen eine mafsvolle Haltung bewahren.

Leipzig am Rosenfest 1882.

J. G. Findel.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 27. Leipzig, den 1. Juli 1882. XXV. Jahrgang.

Garibaldi.

Ein Erinnerungsblatt von Br **M. G. Conrad.**

Es war am 19. Februar des Jahres 1876. Rom hatte nach einem glänzenden, aufregenden Karneval seine solide, vernünftige Physiognomie wiedergewonnen. Der tolle Maskenzauber, der wochenlang Einheimische und Fremde wie närrische Figuren aus einer erträumten Welt am Schnürchen lenkte, war gebrochen, der Rausch des letzten „Veglione“ ausgeschlafen. Nüchterne Thätigkeit füllte die Stunden des Tages. In den Werkstätten und Magazinen, in den Museen und Kunsthallen, in den Schulen und im Parlamente herrschte wieder wohlgeplante Arbeit. Selbst die „Arbeiter im Weinberge des Herrn“, deren Rom heute noch je einen auf fünfzig Christenmenschen zählt, stellten sich etwas regsamer, und etliche unter ihnen schwitzten rechtschaffen über den Vorbereitungen zu geharnischten Fastenpredigten und Beichtstuhlsitzungen. Die Kirche hatte für den unfrommen Karneval den frommen Epilog zu liefern...... Kurz, die ewige Roma bot wieder das gewohnte Bild des alltäglichen Treibens einer modernen Grofsstadt.

Es war ein etwas düsterer, wolkenschwerer Tag, ein lauer Südwind strich über die Hügel — so ein Tag, der auch im zerstreuenden, wonnigen Süden die Gedanken der Menschen nach Innen lenkt und über ein mehr oder weniger ernstes Lebensprogramm eine wundersame, melancholische Weihe verbreitet. Diese Naturstimmung harmonierte ganz ausnehmend mit dem Plane, den ich mir für diesen Tag, den letzten meines dritten römischen Aufenthalts, vorgezeichnet hatte: Fahrt nach der Villa Severini zu einem Besuche Garibaldis.

Ich hatte den „Helden zweier Welten“ noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele brannte nach der persönlichen Bekanntschaft dieses merkwürdigen Menschen. Zwar fuhr er oft in der Stadt spazieren, auch unternahm er zuweilen eine Studienfahrt auf dem Tiber und einige Tage zuvor hatte er einem Arbeiter-Bankett im Amphitheater Corea (im antiken Mausoleum des Cäsars Augustus) beigewohnt; aber ich war nie so glücklich gewesen, ihn zu sehen. So mufste ich ihm denn in das Haus rücken. Allzuleicht schien es freilich nicht, eingelassen zu werden. Wie alle möglichen Parteien und Vereine den alten Helden zum Fahnenbilde ihrer Marktinteressen mifsbrauchten, so wollten auch die Gaffer und die Rombummler aus aller Herren Länder nicht zu kurz kommen und sich diese italienische Sehenswürdigkeit von allen Seiten begucken. Neben dem Papste war damals Garibaldi die begehrteste römische Kuriosität für die Fremden. Trotz meiner Eigenschaft als Vorsteher einer Loge, die mir die Überbringung ihrer herzlichsten Grüfse an den Br Ehrengrofsmeister der italienischen Freimaurerei aufgetragen hatte, trotz einer Empfehlungskarte des Schriftstellers und Senators Mauro Macchi durfte ich mich doch darauf gefafst machen, als Unschuldiger mit den Schuldigen büfsen zu müssen und mit dem Haufen frivoler Neugieriger, die sich gerade in diesen Tagen sehr zudringlich geberdeten, die Villa Severini verschlossen zu finden.

Ich stärkte mich durch ein kräftiges Frühstück in der deutschen Karlinschen Wirtschaft, wo ich unsern Romandichter Levin Schücking mit seiner liebenswürdigen Tochter beim Morgenkaffee traf, und machte mich dann stracks in einer Carrozella auf den Weg. Nach zehn Minuten war die Porta Salara passiert. Hier erstreckten sich im Altertum die prächtigen Gärten Sallusts, des Geschichtschreibers. Heute sind weitläufige Weinpflanzungen ohne gartenkünstlerischen Schmuck an dieser klassischen Stelle.

Am 20. September 1870 war es auch hier heifs hergegangen; die Stadtmauer zeigt noch verschiedene Spuren verderbenbringender Geschosse. Und doch erlitt nicht auf den römischen Wällen, sondern auf den französischen Schlachtfeldern die weltliche Herrschaft des Papstkönigs den entscheidenden, vernichtenden Stofs — und wenn es je wieder gelänge, zu dem geistlichen Cäsarismus des vatikanischen Vizegottes eine Erneuerung

der territorialen Papstmacht zu fügen und die mitteleuropäischen Völker der mittelalterlichen Theokratie-Maskerade dienstbar zu machen, so wären alle so teuer erkauften Siege des Jahres Siebzig eitel Quacksalberei der Blut- und Eisendoktoren gewesen ..... Der ganze Siegesmaterialismus unserer Militär-Reiche ist mit all seinem Pomp keine hohle Nufs wert, wenn nicht die Tyrannei des Glaubens gebrochen und zu der Prämisse der nationalen Einigung und Befreiung durch Schwertgewalt und Feldherrnlist der Schlufs der höchsten Geistes-Triumphe freier Völker gesetzt wird.

Und Garibaldi im Jahre Siebzig? Unterlag nicht auch dieser unerschrockene Held einer fatalen Irrung, als sein edler, grader Sinn, von dem Wortbilde „französische Republik“ fasziniert, sich gegen Deutschland kehrte? Ohne Zweifel. Aber er hat diese Irrung reichlich abgebüfst — durch die pöbelhaften Angriffe und Verlästerungen von Seite derer, zu deren Hilfe er ausgezogen, und durch den Spott der Deutschen, gegen die er seine ohnmächtig gewordenen Waffen gerichtet. Die Bestgesinnten schienen nur noch das bitter verächtliche Wort für ihn zu haben: Garibaldi ist ein Herz und ein Arm, aber kein Kopf; überlassen wir ihn seinen greisenhaften Thorheiten!

Dafs aber der heldenhafte Mann nicht blofs ein grofsmütig aufgeregter Freischaarenführer, ein „imbécile généreux“ war, das bewies gerade der stille Arbeiter auf Caprera und in der Villa Severini, wo er, über technische Pläne und Gutachten, Karten und Kostenvoranschläge gebeugt, Rom den geeinigten Italienern zum zweitenmale erobern wollte, erobern aus der Tyrannei der Fieberluft, der unheilvollen Umgarnung der todbringenden, öden Campagna, retten vor den regelmäfsigen Invasionen der unheilvollen Tiberfluten. Um diesen Sieg zu planen und vorzubereiten, dazu gehörte nicht nur ein Arm und ein Herz, sondern auch ein Kopf, und zwar der Kopf eines Garibaldi, der unbeirrt von der Parteien Gunst oder Abgunst, abseits der ins Kleinliche verlaufenden parlamentarischen Bewegung, einen grofsen humanitären Gedanken zu Ende denkt und alle Mühsal der technischen Studien auf sich nimmt.

Unter solchen Gedanken, die vor- und rückwärts fliegend die Figur des Helden und Freimaurers in meinem Geiste in die rechte Beleuchtung bringen wollten, vernahm ich plötzlich den Ruf meines Kutschers: „Siamo arrivati, Signore, hier ist die Villa Severini!“ Ich war nicht wenig überrascht, die Gegend so einsam zu finden. Ich hatte von verschlossenen Thoren, von harrenden, um Einlafs drängenden Besucherhaufen, von abwehrenden Thürstehern und Schildwachen geträumt, und siehe da, weit und breit war kein menschliches Wesen zu schauen. Vielleicht war die frühe Stunde der Grund, warum ich mich allein auf dem Wege nach dem ländlichen Wintersitz des Generals befand. Es war am Vormittag zwischen neun und zehn Uhr. Vor mir lag ein gartenähnliches Grundstück, bepflanzt mit Weinreben, Öl-, Feigen-, Orangen- und Mandelbäumen, aber alles noch in jungem Wuchs, ohne Üppigkeit und sogar ohne landschaftlichen Reiz, wenn nicht einzelne Gruppen von älteren, hochstämmigen Cypressen und Pappeln das Ganze zu einem charakteristischen Bilde erhoben hätten. Die Lage war hoch, der Wind strich scharf durch die Wipfel, und wenn ein Sonnenstrahl die dahinjagenden Wolken durchbrach, sah man tief unten auf der weiten, eintönigen Ebene die Schlangenlinie des breit einherflutenden Tiberstromes glänzen, während die Kette der Sabiner- und Albanerberge in weichen Umrissen vom tief beschatteten Horizonte sich abhob. Ich verweilte einen Augenblick im Anschauen der Landschaft und sog den kräftigen Erdgeruch, untermischt mit dem Dufte würziger, den südlichen Winter überdauernder Kräuter, in vollen Zügen ein, um die innere Aufregung, die sich plötzlich meiner bemächtigt hatte, niederzukämpfen. Dann schritt ich gefafst durch das weitoffenstehende Gitterthor der Villa in der Mitte des Gartens zu.

Diese Villa Severini hat ganz und gar nichts mit ihren aristokratischen Schwestern gemein, die im römischen Baedeker mit einem oder mehreren Sternchen ausgezeichnet stehen. Sie ist ein schlichtes, weifs getünchtes Landhaus von frostiger Neuheit und ohne jedweden architektonischen Zierrat. Über dem Erdgeschofs mit den Wirtschaftsräumlichkeiten erhebt sich nur ein einziger niedriger Stock mit drei oder vier Wohnstuben, denen es nicht nur an allem Schmuck, sondern auch an allem Komfort eines behaglichen bürgerlichen Stilllebens gebricht. Und hier verlebte der General Garibaldi, der populärste und gefeiertste Nationalheld der Italiener, seinen römischen Winter!

Im Erdgeschofs traf ich Menotti Garibaldi, der in Rom einen Ölhandel treibt, an alten Fässern herumhantierend. Er machte den Eindruck eines biederen Handwerkers, der ganz bei seiner Arbeit ist. Ich meldete ihm Grüfse von gemeinsamen neapolitanischen Freunden und trug ihm meinen Wunsch vor: seinem Vater meine Aufwartung machen zu dürfen.

„Papa ist oben“, sagte er einfach, „gehen Sie nur hinauf!“

Ich stieg die schmale Treppe hinauf. In einem kleinen Vorraum stiefs ich auf einen hemdärmeligen Diener, jedenfalls ein ehemaliger Haudegen, ein echter und gerechter „Garibaldiner“, der mich fragend betrachtete.

„Der Herr will zum Papa!“ rief Menotti die Treppe herauf. Der Diener skizzierte eine leichte Verbeugung und wies mich mit einer stummen Bewegung an eine offene Thür. Kaum war ich auf die Schwelle getreten, als ich im Hintergrunde einer langen, niedrigen Stube, zum Erbarmen kahl und kalt, den alten Garibaldi sitzen sah. Mein Herz pochte gewaltig, die Thränen traten mir fast in die Augen ......

Wie ein Gott in freiwilliger Verbannung erschien mir in dieser winterlich fröstelnden, schmucklosen Umgebung der weltgeschichtliche Held. Ich werde dieses ergreifende Bild meiner Lebtag nicht vergessen.

In einen alten, dunkelblauen Soldatenmantel gehüllt, eine gestickte schwarze Sammetmütze auf dem schneeweifsen Haupte, ein rothes Foulard um den Hals geschlungen, so safs Garibaldi an einem mit Karten,

Plänen und Broschüren bedeckten Tische, neben dem Stuhle lehnten seine Krücken. Als er meiner ansichtig wurde, setzte er seinen Zwicker auf, um den Fremdling flüchtig zu mustern. Ein freundlich einladendes Nicken — und ich durchschritt das lange Zimmer. Er versuchte mir seine beiden Hände zum Willkomm entgegenzustrecken, nachdem ich das Zeichen des freimaurerischen Grufses gemacht, aber es gelang ihm kaum, so schmerzlich hatte die Gicht seine körperlichen Bewegungen in Fesseln geschlagen; die Hände blieben wie krampfhaft zusammengeballt. Von seiner hohen, mit unzähligen Falten bedeckten Stirn leuchtete eine seltsame Mischung von Strenge und Güte, von naiver Phantastik und entschiedener Resignation; in seinen dunkelblauen Augen, tief und rätselhaft wie ein stiller Bergsee, der in düsterer Einsamkeit den Himmel mit aller Klarheit und allen Wolkenschatten wiederspiegelt, lag ein Zauber, wie er nur wahrhaft bedeutenden Naturen eigen. Seiner Einladung folgend, zog ich einen Stuhl heran und setzte mich ihm gegenüber.

„Sie sind ein Deutscher“, sagte er mit seiner weichen, klangvollen Stimme, die nicht von fern den Kommando-Donner des wildenergischen Freischarenführers ahnen liefs; „Sie sind ein Deutscher, ich errate es an Ihrem Wuchs und an Ihrer Haltung. Sechs Fufs hoch, nicht wahr?“

„Zu dienen, General.“

„Ich war in meiner Jugend so blondlockig wie Sie“, fuhr er fort, „und es hat nicht an genealogischen Alleswissern gefehlt, welche die Wurzel meines Stammes im germanischen Norden gefunden haben wollten. Auch die Etymologen wollten in meinem Namen etwas Germanisches, wie Garbald oder Gerbold, ich weifs nicht mehr, erraten. Das hat heute Alles keinen rechten Sinn mehr. Wir sind Menschen, wir sind Brüder, wir dienen jeder seinem Vaterland, dessen Gröfse und Freiheit der ganzen Menschheit zu gute kommen mufs.“

— „Von dem nämlichen Gedanken des Vaterlandes, der Freiheit und der Brüderlichkeit sind heute alle guten Männer, insonderheit alle Freimaurer durchdrungen.“

„O die Freimaurerei! Sie hat eine ungeheure Mission zu erfüllen; ihre Arbeit geht jetzt erst recht an...“

— „Das Werk wird auch jeden Tag schwieriger, verantwortungsreicher, und die bemerkbaren Fortschritte sind gering.“

Er sah mich lächelnd an: „Die Jugend hat ein Recht, nie zufrieden zu sein. Wenn die Alten ausruhen wollen, müssen die Jungen vorwärts treiben.... Wo arbeiten Sie?“

Nun erzählte ich ihm von der deutschen Loge in Neapel. Er hörte mir mit sichtlicher Befriedigung zu. Ich lenkte auf seine neuen Pläne über und erbat mir einige Aufschlüsse über sein Tiberregulierungswerk. Mit ungemeiner Klarheit und Frische entwickelte er in schnellen Zügen sein geplantes Unternehmen. Ich habe seiner Zeit im „Pionier“ (Dresden, 1876, S. 318) darüber berichtet. Wir sprachen noch über Allerlei, über die Reformation, über Bismarck, den Kulturkampf u. s. w. Ich bemerkte, wie bei gewissen Ideen seine im gewöhnlichen Zustande etwas zusammengekniffenen und blinzelnden Augen sich plötzlich weit und grofs öffneten und sekundenlang, ohne mit einer Wimper zu zucken, leuchteten. Dann suchten sie den Blick ihres Gegenübers und hielten ihn wie mit magnetischer Gewalt fest. Das war ganz wunderbar. Keine der zahlreichen Abbildungen und Photographien, die ich von Garibaldi gesehen habe, vermochte diesen Ausdruck auch nur annähernd wiederzugeben; die meisten sind kaum ähnlich.

Die Schlag auf Schlag geführte Unterhaltung schien den alten Herrn keineswegs zu ermüden. Über seine körperlichen Leiden und Schmerzen kam kein Wort von seinen Lippen während des ganzen Gesprächs. Ich weifs nicht, wie lange sich dasselbe noch fortgesponnen hätte, wenn ich nicht plötzlich ein eigentümliches Zupfen am Beine gespürt hätte. Überrascht blickte ich unter den Tisch .... Was war das? Ein kleines, blondes Lockenköpfchen krabbelte da unten herum. Ich hob das Kind auf meine Knie und blickte den General fragend an.

„Das ist meine liebe, lose Clelia!“ antwortete der alte Herr vergnügt.

„Ihre Tochter?“

„Meine Tochter! Und dort mein Sohn Maulio!“ fügte er stolz hinzu, mit dem Kopfe nach einer Ecke des langen Zimmers weisend.

Nun gewahrte ich erst die Anwesenheit einer jungen, gar schlicht gekleideten und demütig dreinschauenden Frau, die in der Ecke safs und das Knäblein auf dem Schofse hielt. Ich nahm sie für die Kindsmagd oder eine Amme aus dem Volke.

„Wer ist jene Frau?“ konnte ich mich zu fragen nicht enthalten.

„Es ist die Mutter meiner Kinder — meine treue Pflegerin —“ antwortete er langsam im Tone innigster Zärtlichkeit.

Nun schien mir die Stube wie verwandelt. Sie war erfüllt wie von Frühlingswehen und Sonnenschein, von duftenden Blumen und zwitschernden Vögeln. Garibaldi selbst erschien mir plötzlich jung und strahlend und von allem Leid entbunden. Schüchtern trat die Frau an den Tisch heran. Ich küfste Clelia, ich küfste Maulio — und schier hätte ich die Mutter geküfst. Es war eine entzückende Idylle!

„Sie müssen einmal zu uns nach Caprera kommen!“ rief der General.

Ich versprach's und nahm herzlich Abschied von den lieben Menschen. — —

Nun ist der aufserordentliche Held, der unvergefsliche Br gestorben — und ich bin nicht mehr nach Caprera gekommen.

(Schlufs folgt.)

Das Frühlingsfest

der Loge Carl August zu den 3 Rosen im Orient Jena

am 30. Mai 1882.

Von Br **E. A. Göldi.**

(Schlufs.)

Schafft in der Frmrei ein solches Gebiet, schneidet den alten Zopf des Nichtpolitisierendürfens, den Kon-

fessionalismus ab, beschränkt den Logenverkehr nicht auf die ewige Deutelei der Symbole, auf gegenseitige Beteuerung der Brliebe, sondern bethätigt durch praktisches Eingreifen in die zeitbewegenden Idealfragen, durch geschlossenes Auftreten für Verwirklichung einer jeden gesunden Forderung der Menschheit, dafs Ihr wirklich dem Fortschritt der Menschheit huldigt, dann werden auch ausnahmslos Männer Eintritt in den Bund begehren, denen es um wirkliche Erfüllung der Lebensaufgaben, um eine kräftige Entfaltung ihrer Gaben zu thun ist.

Aber diese Postulate für die Entwickelung der Freimaurerei bleiben problematisch, so lange noch in Deutschland der engere Verband der einen Grofsloge die in ihm vereinigten Johannislogen von dem unter anderen Grofslogen stehenden Logen äufserlich scheidet. Solange noch innerhalb der ca. 360 deutschen Logen durch acht verschieden organisierte Grofslogen Schranken aufgerichtet sind, welche das direkte Überspringen eines belebenden Gedankens von Johannisloge zu Johannisloge hindert, solange nicht jede Einzelloge im Stande ist, aus eigenem Beginn eine frmrische Idee vor das Forum des gesamten Frmrbundes zu bringen, ohne erst hierzu der Überlegung zu bedürfen, ob dies auch der Grofsloge genehm sei — so lange wird kein frisches Leben die deutsche Mrei durchdringen; der Pulsschlag wird sich mehr und mehr verlangsamen, bis er stockt.

Gerade das darf Niemand verkennen, dafs der Schwerpunkt der ganzen Mrei nicht in den Grofsorienten zusammengedrängt ist, sondern in den Einzellogen liegen mufs. Je mehr eine Grofsloge sich mit Fragen des Rituals und der Symbolik zu befassen hat, um so vernachlässigter werden in ihr die Fragen sein, die heutzutage eigentlich der Lösung durch die geistige Macht der Frmrei harren — die Fragen der versöhnenden Lebenskunst im Inneren des Volkes und in den Beziehungen der Völker zu einander. Aber leider ist die Frmrei zu matt zu einer solchen unsterblichen Wirksamkeit; wenn selbst Brr, wie der selige Bluntschli, die Unterstützung für ihre wahrhaft humane, unter allen Nationen anerkannte Thätigkeit nicht in der Frmrei finden, ja wenn diese sich des Br Bluntschli echt frmr. Thaten so wenig zu eigen macht, dafs ein Biograph mit Recht den Zusammenhang der Schriften des berühmtesten Staatsrechtslehrers der Neuzeit mit der Frmrei nur ganz, ganz nebensächlich berührt — so ist dies das brennendste Mal, welches sich der Bund in seiner Gesamtheit aufdrückt. Und solche Beispiele der geistigen Armut des Bundes sind vielzählig, diese Nacktheit bemäntelt keine Schönrednerei und kein Brüsten mit mr. Werkthätigkeit, womit ohnehin meistens nichts anderes gemeint ist, als ein Eingreifen in Notlagen mit materiellen Gütern, die gegenüber der allgemeinen Hilfe der profanen Welt nur ein Tropfen im Bache ist — ein Tropfen, der im Mangel einheitlicher Direktive häufig zur Unzeit herniederträufelt.

Ich wiederhole kurz: die Frmrei darf sich nicht begnügen mit — sozusagen — der Idealisierung der Mitglieder im eng verschlossenen br. Kreise, sie mufs den Wert ihrer Lehren durch Verwertung im praktischen Leben beweisen, darf nicht in bescheidener Zurückgezogenheit schwärmen, sie mufs reale Erfolge durch zielbewufstes Handeln herbeiführen, darf nicht auf die Teilnahme an den weltbewegenden Tagesfragen, betreffen sie auch Politik und Religion, verzichten, sondern mufs in enge Beziehung zu den Kulturwerken der Menschheit treten, ich sage der Menschheit, da ich von unserem Bunde gleichzeitig verlange, dafs er nicht egoistischem Patriotismus huldige, sondern, erhaben über die Fabeln von alten Erbfeinden und ähnlichen Phrasenmärchen, über die Schranken eines kleinen Ländchens, eines Volkes, einer Nation auf den ganzen Erdball seine endlichen Siege erstreckt. Für die Erreichung solcher realer Erfolge, für die Erstarkung des Bundes vom lethargisch-schlummernden Körper zum lebendig-beseelten Leibe, der seine Glieder zu brauchen, seinen Geist zu nützen weifs, ist aber die Sammlung der zersprengten Teile zum einheitlich bewufsten Ganzen eine selbstverständliche Vorbedingung, ist unerläfslich, dafs innerhalb des natürlichen Bandes der Nationalität über die Unterschiedlichkeit von Symbol und Lehre hinaus Loge mit Loge sich die Hand reiche zur Eintrachts- und Einheitsloge, die deutschen Logen ihre gesammelte Macht in einer deutschen Nationalloge entfalten. —

Um hier gleich von der allgemeinen Forderung zur allgemeinen Einrede abzuschweifen, so hat man den Einwand erhoben, dafs bereits eine Einigkeit der deutschen Mrschaft im deutschen Grofslogenbunde geschaffen sei. Ja, meine Brr, aber diese Institution sehe man sich doch etwas genauer an, ehe man von ihr Wesens macht. Man folge dem alten Worte: „An den Früchten sollt Ihr sie erkennen“, und was hat der Grofslogen-Bund während der Zeit eines über zehnjährigen Bestehens Fruchtbares hervorgebracht? Es liegen gar viele dürre Jahre in dieser Zeit, und Grofslogentage, an welchen aus warmer Begeisterung grofse Dinge geboren waren, suchen wir vergeblich — wohl aber haben die Versammlungen regelmäfsig einen peinlich secierenden Charakter, ja oft nur ein negatives Resultat gehabt, wie z. B. der vorjährige. Selten haben beratende und beschliefsende Versammlungen so sehr den Fehler aller Deutschen, nämlich das leidige Streben der Individualisierung offenbart, wie die Besprechungen der Grofslogentage.

Nein, könnte der Grofslogenbund Ersatz gewähren für die deutsche Nationalloge, gäbe er nur Hoffnung, die Stelle der letzteren ausfüllen zu können, wahrlich, dann wäre die Sehnsucht nach einer deutschen Grofsloge nicht so gewaltig, wie sie doch in den Herzen Vieler sich regt.

In der That wird der Einwand, eine Nationalloge verüberflüssige sich durch das Bestehen des Grofslogenbundes, auch stets unter Begleitung von Nebenbemerkungen erhoben, welche auf seine Aufrichtigkeit ein eigentümliches Licht werfen. So hebe ich z. B. eine von Frankfurt a. M. aus in der „Bauhütte“ laut gewordene Stimme hervor, welche über der Idee der Nationalloge ihr Wehe deshalb rief, weil sie von der Verwirklichung die Hemmung der freiheitlichen Entwicklung fürchtete, in dem deutschen Grofsmeistertum — vollends wenn der Sitz nach Berlin komme — bereits den ge-

krönten Despotismus erblickte und den besoldeten Grofssekretär für nichts anderes ansah, als für was heute im deutschen Reich der Fürst Bismarck verschrieen wird, für das alter ego des Grofsmstrs., für den major domus desselben.

Ja, meine Brr, wenn in der deutschen Frmrbrschaft solches Mifstrauen gesät wird, so ist das noch schlimmer, als wenn in der profanen Welt sich die Parteien gegenseitig fürchten machen: wir haben zur Bildung einer deutschen Nationalloge der ganzen Begeisterung warmer deutscher Herzen nötig, sie mufs aufflammen, wie damals, als sie uns das deutsche Reich gründete. Die Begeisterung schafft uns die deutsche Grofsloge, ihr Nachhall im Verein mit gewissenhafter Überlegung findet dann auch die richtige Verfassung als gesetzliche Unterlage.

Nach diesem allgemeinen Für und Wider die deutsche Grofsloge möchte ich nun auch etwas spezieller auf die Rechtfertigung des von mir vertheidigten Instituts eingehen.

Schon der Kommissionsbericht des Br Bluntschli hob drei Zwecke der Nationalloge hervor:

Erstens sie soll die deutsche Frmrei gegenüber den auswärtigen Grofsorienten einheitlich und wirksam vertreten, gewissermafsen die internationalen Beziehungen der Grofsoriente der Welt in einer der deutschen Auffassung von Frmrei entsprechenden und würdigen Weise pflegen. Dieser Zweck, ein freimr.-politischer, ist unwiderleglich, weil es ein geschichtlich unumstöfsliches Faktum ist, dafs blofse Conföderationen von Gesellschaftsgebilden — man denke an Staaten — in ihrer Stellungnahme zu äufseren Mächten nicht mit solchen entscheidendem Gewicht auftreten können, wie fest und einheitlich geschlossene Gesamtwesen. Bei diesem ersten Ziel läfst die Idee der deutschen Nationalloge einen passenden Vergleich mit der des deutschen Reiches zu. Was wir von der Verwirklichung des letzteren erhofft und erhalten haben, wird uns analog eine einige deutsche Grofsloge bringen, eine geachtete Machtstellung nach aufsen mit der Segnung, in gleicher Weise wie das deutsche Reich auf die Völker, aufklärend-fördernd auf die internationalen Verhältnisse der Frmrei einwirken zu können.

Zweitens solle die Nationalloge den Frieden unter den deutschen Grofslogen wahren, gemeinsame freimr. Rechtsgrundsätze aussprechen und auf allseitige Anerkennung und Anwendung hinwirken, ohne die Selbständigkeit der Landeslogen zu beeinträchtigen. Gerade dieser zweite Zweck spricht den Vorzug einer Nationalloge vor dem Grofslogenbunde offen aus: der Bund in seiner föderativen Vielsinnigkeit hat sich auf dem Gebiete einer mr. Gesetzgebung durchaus nicht bewährt gezeigt; ich erinnere da einfach wieder an die negativen Ergebnisse bei den Vorschlägen in der mr. Gesetzgebung. Er ist nicht im Stande gewesen, in der Brrschaft das Gefühl zu wecken, wie wünschenswert eine klare einheitliche Fassung der Grundgesetze der Mrei, des Zwecks und der Mittel der Realisierung ihrer Ideale sei. Das gestaltet sich anders, sobald das Bewufstsein, unter einer Ordnung zu stehen, die Brr bindet. Mit dem deutschen Reiche wuchs das Bedürfnis nach einer einheitlichen Gesetzgebung, mit der deutschen Nationalloge wird das ebenmäfsige Bedürfnis in Bezug auf gleiche Ausgestaltung der frmr. Legislative unabweisbar werden. Die Befriedigung des Bedürfnisses wird auch die Kluft überbrücken, welche unter der Frage über die Berechtigung der Hochgrade jetzt noch zwischen den einzelnen Systemen gähnt. Die historische Forschung, die für die Gesetzgebung die Grundlage bildet und welche nach dem Vorgange der Brr Klofs, Findel, Schiffmann schon so viel Erspriesliches in der Aufklärung der frmr. Lehren zu Wege gebracht hat, wird das Ihre dazu thun, die Gegensätze zu versöhnen.

Die dritte Hauptaufgabe der Nationalloge soll sein, den frmr. Geist zu beleben und auch nach aufsen durch Ausbreitung frmr. Ideen und humaner Gesinnung wirksamer zu machen. Diese Aufgabe ist die wichtigste.

Mit Recht hat schon Br Bluntschli im Jahre 1873 betont, „für die blofse innere Arbeit am r. St. sei die nationale Gestaltung der Grofsloge überflüssig." Aber die Thätigkeit der Logen darf sich nicht auf diese Arbeit beschränken. Ich habe schon vorhin herausgesetzt, dafs sie berufen seien, „ihre Beziehungen zu den ethischen Lebenskreisen und Kulturbestrebungen in den Brn zum klaren Bewufstsein zu bringen" und letztere anzuhalten, die gelernten Grundsätze im Leben zu bethätigen. Damit ist die Kraft angedeutet, welche wieder die bedeutenderen Geister zum Bunde hereinzieht. Aus dem Bunde der theoretischen Idealisten mufs ein Bund von Männern der That werden, und der Bestand der Frmrei ist gesichert. Auch für diese Aufgabe hat sich der Grofslogenbund zu schwach, zu lau erwiesen. Seine im Jahre 1874 gefafste Absicht, dafür zu sorgen, dafs sämtlichen Logen alljährlich zeitgemäfse mr. Fragen vorgelegt werden, ist — Absicht geblieben. Denn die Erörterungen unbedeutender Fragen ohne Tragweite kann man nicht als Ausführung rechnen, wo so oft, von Jahr zu Jahr, die gewichtigsten Kulturbestrebungen mit Stillschweigen übergangen sind. Wie ganz anders würde die deutsche Mrei an Ansehen gewinnen, wenn sie in Gestalt einer Grofsloge der Leitung befähigter Persönlichkeiten unterstellt solche Gegenstände, wie Fortbildung der Genfer Convention, Leistung von allgemeinen Samariterdiensten, Lösung spezieller Fragen u. s. w. zur Förderung brächte und vereinzelt auftauchende Bestrebungen humanen Fortschritts, wie z. B. die Versuche, völkerrechtliche Differenzen im Wege friedlicher Vereinbarung zu schlichten, ich will nicht einmal sagen, direkt unterstützte, doch wenigstens zur Für- und Widerbesprechung auf ihr Programm setzte! Und erschiene es nicht wirklich als eine zeitgemäfse Ausbildung des frmr. Lebens innerhalb der Logen, wenn man teilweise an Stelle der hergebrachten rhetorisch-deklamatorischen Übungen Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft einführte oder wenigstens den gröfsten Teil der Reden, die in ewiger Wiederholung sich mit Auslegung der Symbole ergehen, durch bildende Auslassungen der einzelnen Brr ersetzte, wenn man die praktische Philosophie heimisch in den Bauhütten machte?

Wahrlich nicht einmütige Schönthuerei hält die Brr in den Logen und die Logen im Reich zusammen, sondern **lebendiger Gedankentausch**, sei er auch animirt und animos, macht Einem die Frmrei wert und teuer und gestaltet das Band unter den Mitgliedern einig und fest. Die Vorlegung erwähnter Gegenstände und ähnlicher von oben erweckt bald das Entgegenbringen von unten — aus den Johannislogen — und mit der Wechselwirkung ist der Pulsschlag hergestellt, der das Leben in der Frmrei, wie das Blut im menschlichen Körper, ohne Unterlafs treibt.

Um nun noch einen weiteren Punkt zu berühren, der für die Centralisation der Mrei spricht, so komme ich auf die frmr. **Wohlthätigkeit**. Da wird geltend gemacht, „dafs es um gröfsere Werke der Menschenliebe zu stiften, welche ein Zusammenwirken aller deutschen Mr erfordern, nur der Anregung von irgend einer Seite bedürfe". — Ja, da sage ich kalt: das ist in dieser Allgemeinheit nicht wahr. Und man widerlege mich mit Beispielen! Wohl weifs ich, dafs oft bei dazu gearteten Anlässen seitens deutscher Logen gröfsere Summen aufgebracht sind, aber hat man Ursache genommen, dies als etwas Besonders anzuerkennen? Und worin liegt der Grund, dafs den frmr. Spenden keine sonderliche Beachtung gezollt wurde? — Weil sie zu oft an unrechter Stelle verschleudert, und weil sie in jedem Falle ohne einsichtsvolle Leitung gestreut wurden. Die Werkthätigkeit der deutschen Mr, in eine einheitliche Organisation gebracht, würde imponieren, in ihrer zerstückten Träufelei bleibt sie ohne Anerkennung. —

Ich habe versucht, meine Brr, Ihnen die Gründe, welche für die Stiftung einer deutschen Nationalloge sprechen, in möglichst knappen Auseinandersetzungen zu geben. Ich verhehle mir durchaus nicht, dafs diese Gründe zugleich **meine** Gründe sind, d. h. dafs bei mir wie bei jedem die subjektive Auffassung ihre Rolle spielt; allein ich habe schon betont, dafs die deutsche Grofsloge aus dem Gefühl der Brr, aus der Begeisterung geschaffen werden mufs. Mit mir teilen **viele** Frmr an allen Orten unseres Vaterlandes den Wunsch nach einem neuen Aufblühen der deutschen Mrei in einer deutschen Grofsloge; tritt Jeder mannhaft auf den Plan, so wird die Anhängerschaft sich mehren, bis es dahin kommt, dafs die noch widerstrebenden Grofslogen und mr. Oberbehörden die Verantwortlichkeit nicht mehr zu tragen wagen, die ihnen aus der Verhinderung des allgemeinen Wunsches entsteht. Dazu mögen aber auch die dem Plane einer Nationalloge zugeneigten Johannislogen das Ihre thun: meiner Loge besonders kann ich für ihre Stellung zur grofsen Frage die Rechtfertigung geben, dafs — wie unser Ehrwstr. Grofsmstr. Br Glitza schon auf dem Grofslogentage zu Frankfurt a. M. bekannte, der Gedanke einer deutschen Nationalloge bereits so alt ist wie das Jahrhundert, und dafs er keinen Geringeren zum Urheber hat, als unseren grofsen Grofsmstr. **Friedr. Ludw. Schröter**. Für uns heifst es daher, das Andenken eines der Besten unseres Bundes segnen, wenn wir treu an dem Gedanken festhalten, der den berühmten Reformator der Frmrei zum Vater hat." —

Wie zu erwarten stand, ging der Grofsmstr., dessen Persönlichkeit mit der Geschichte des Grofslogenbundes innig verwebt ist, der also den Hergang der Dinge in den Jahren 1822—1829 miterlebt hatte, in einer längeren Rede auf den Vortrag von Br Harmening ein. Er erklärte sich mit dem Inhalte im Allgemeinen einverstanden, schilderte jedoch die Schwierigkeiten, welche sich bisher der Realisierung einer deutschen Nationalloge entgegengestellt hätten und möchte in dem bisherigen Grofslogenbunde die Vorstufe, den ersten Schritt zur Erreichung des Zieles sehen. Indem er sodann einlässlich auf die Verhandlungen der letzten Grofslogentage zu sprechen kam, versuchte er die dort gewonnenen Resultate ins rechte Licht zu setzen und den Grofslogenbund von dem Vorwurfe zu befreien, als wäre er den von der deutschen Frmrei auf ihn gesetzten Erwartungen nicht gerecht geworden.

Daran schlofs sich eine kürzere Debatte. Br Schillbach wies endlich mit grofsem Nachdrucke auf das Bedürfniss einer Einigung der deutschen Maurerwelt hin, wenn anders sie jemals eine moralische Macht werden wolle, die auch aufserhalb des engeren und weiteren Brkreises segenstiftend und heilbringend sein würde. „Wenn, wie es schon der Lehrlingskatechismus angiebt" sprach der Mstr. v. St., „der Frmr durch ein tadelloses Betragen, durch eine von der Knechtschaft der Vorurteile befreite Denkart, durch eine auf sittliche Grundsätze sich stützende ächte Freundschaft gegen seine Brr vor anderen Menschen sich auszeichnet, so kann es nicht fehlen, dafs eine durch eine innige Vereinigung und durch eine nach einheitlichen Satzungen geleitete Thätigkeit in Wort, Schrift und Beispiel dieses von den übrigen Menschen sich auszeichnenden, wahren, guten edlen Männer, die wir eben Frmr nennen, als einzelne Loge auf ihre nächste Umgebung und ihren Heimatsort, als Gesamtloge aber auf die ganze Nation, auf das ganze Volk einen sittlich veredelnden, Geist und Gemütsbildenden, das Leben verschönernden und wahrhaft beglückenden Einflufs üben wird und dafs in weiterer logischer Folge die Frmrei, als **nationale Loge** verkörpert, sich zu den Repräsentanten des nationalen Gewissens, des sittlichen Bewufstseins eines Volkes und der durch Zirkel und Winkelmafs umgränzten und durchgeführten Pflichterfüllung eines Volkes erhebt und dadurch eine moralische Macht gewinnt, welche in ihrer Tragweite der stärksten bewaffneten Macht gleichkommt, ja sie noch übertrifft.

Sie bekämpft in dieser Vereinigung als nationale Loge die Ungerechtigkeit, die Gesetzlosigkeit und Willkür im Inneren des Volkslebens ebenso wie die Übergriffe und die Vergewaltigung der Rechte anderer Völker und Nationen und so werden die nationalen Fragen, durchdrungen und geleitet von dem wahren Geiste der Frmrei die berufenen Richter über Völkerrecht und Völkerfrieden!

Von den 42000 deutschen Brn, welche in den 358 Logen der Frmrei Herz und Hand geweiht haben sind 29000, also mehr als $^2/_3$ aller deutschen Frmr in 254 Logen in den 3 preussischen Grofslogen zu den 3 Welt-

kugeln, in der grofsen Landesloge von Deutschland und Royal York vereinigt und fühlen sich sehr wohl unter der speziellen Protektion Sr. Majestät des Kaisers und seines Stellvertreters, Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, den wahren und echten Brn und Mustern aller mrischen Tugenden! Sollte es dem kleineren, übrigen Drittel, den 13000 deutschen Brn, die in nur 104 Logen unter den übrigen 5 Grofslogen und in den 5 isolierten Logen vereinigt sind, zu viel Entsagung und Aufgeben vermeintlicher Rechte kosten, wenn sie sich auch unter dieses Protektorat stellten, das nicht nur der preussischen sondern der ganzen deutschen Frmrei ein fester Hort und Schild, ein Schmuck und eine Zierde ist, wie es keine andere Nation der Welt aufweisen kann?

Nach diesen hochsinnigen, gewifs zu beherzigenden Worten wurde die Arbeit geschlossen und zur Tafelloge übergegangen. Diese bildete in jeder Beziehung ein wohlgelungenes Seitenstück zu den ernsten Betrachtungen, welche vorhergegangen. Das Essen schmeckte — die rechte Würze aber wurde ihm durch zahlreiche Toaste, auf den Kaiser als Muster und Vorbild aller maurerischen Tugenden, auf die besuchenden Brr verliehen; Br Sachse, dessen poetischer Ader wir schon so manches schöne Gedicht verdanken, brachte einen sinnigen Toast auf die Schwestern aus. Eine herrliche Blüte hatte Br Sachses Poesie in seinem „An Jena und sein Rosenschild“ getrieben, welches dem Festprogramm beigedruckt war. Zum Wohlgelingen der Festlichkeit hatten vorzüglich auch die musikalischen Brr Machts und Kühn beigetragen, welche im Verein mit einigen Brr Mitgliedern der Hofkapelle in Weimar teils in Quartetten, teils in Instrumental-Vorträgen der Tafelrunde einen wirklichen Kunstgenufs bereiteten.

Einen würdigen Schlufs fand diese in der Chronik der Loge Carl August zu den 3 Rosen zu Jena so denkwürdige Feier in einem gemütlichen Beisammensein der Brr und deren Familien-Angehörigen auf dem „Felsenkeller“. Wenn draufsen auch gegen Abend schwarze Wolken am Himmel heraufgezogen kamen, die ein böses Unwetter im Schofse bargen — drinnen blieb's helle. Manches heitere Wort ward da noch gesprochen in gebundener und ungebundener Redeweise — mancher liebliche Ton ward da noch vernommen, der nicht so bald verklingen wird in den Saiten unseres Herzens.

Feuilleton.

Amerika. Der „Daily Gate City“ von Jowa enthält einen umfangreichen Bericht über die Beerdigung des vorst. Br Rob. F. Bowes in Keokuk, die mit den höchsten mr. Ehren stattfand, zumal unter Teilnahme der Commende der Tempelritter von Jowa unter der Leitung des Gouverneur Br Shermann. Auf dem Friedhofe in Keokuk hatte sich eine zahlreiche Zuschauerschaft eingefunden, um den mr. Ritus kennen zu lernen und dem Trauergesang zu lauschen. Das Grab und der Sarg des Br Bowes war überreich mit Blumen bedeckt.

Einem Artikel der New-Yorker Staats-Ztg. vom 5. Juni zufolge, den wir seines interessanten Inhaltes und der offenen Besprechung mr. Differenzen und Reibungen wegen demnächst auszugsweise mitteilen, wird die am 6. Juni beginnende Sitzung der Grofsloge von New-York sehr belebt werden.

Chemnitz. Die Loge „zur Harmonie“ hat einen umfassenden Bericht über ihre Thätigkeit im verflosssenen Arbeitsjahr erstattet, worin namentlich die gehaltenen Vorträge und Ansprachen so skizziert sind, dafs die Brr sich ein Bild von Geist und Inhalt derselben machen können. Mit gerechter Befriedigung kann die Loge auf das 83. Jahr ihres Wirkens, auf Wachstum und Gedeihen zurückschauen. Es sind 17 Brr aufgenommen und zählt die Loge jetzt 385 Mitglieder, 9 mehr, als im vorigen Jahre. Von 16 Aufnahmegesuchen wurden nur 12 unbedenklich genehmigt. Aufser den Unterstützungen aus der Logen-Armenkasse wurden dem Blindeninstitut 30 M. überwiesen, dem Handwerkerverein 30 M., dem Erziehungsverein 50 M., der Johannisstiftung zu Colditz 30 M., den Abgebrannten in Adorf 50 M. Die Stiftungen der Loge wurden von Brn in erfreulicher Weise bedacht. Einem Expedienten waren 1881 40 M. zinslos vorgeschossen worden, wofür jetzt bereits Rückzahlung erfolgt ist. Die Klubs in Mittweida und Pockau bestehen in eifriger Werkthätigkeit fort, der zu Frankenberg hat sich aufgelöst. Die Vorlagen der Grofsen Landesloge wurden vor Beschlufsfassung eingehend geprüft. Zeugt der Bericht von regem geistigen Leben und von mrischer Werkthätigkeit, so können wir unsererseits hinzufügen, dafs die Verwaltung eine prompte und musterhafte ist und dafs in der Loge ein wahrhaft brüderlicher Geist herrscht, der jeden Besucher anmutet.

Unter der Verwaltung des Mstrs. v. St. Br Schanz steht überdies der rationell verfahrende und daher segensreich wirkende „Verein zu Rat und That“, auf den wir schon mehrfach hingewiesen und der ebenfalls einen interessanten Bericht über seine Leistungen veröffentlicht hat.

Dahme. Die hier lebenden Brr haben sich zu einem Maurerkränzchen „Brüderliche Vereinigung“ zusammengethan und der Loge „zum Leoparden“ in Luckau unterstellt. Vorsitzender ist Br Ludw. von Schell, Bürgermeister; Rendant Br Arnold Müller, Gasthofsbesitzer, bei dem auch am 1. Montag die Zusammenkünfte stattfinden.

Norwegen. Aus Trondheim ging dem Herausg. d. Bl. am Johannistage folgendes Telegramm zu: „Dankend für brüderliche Leistungen hoffen wir, dafs Sie unsere heutige Ernennung zum Ehrenmitgliede annehmen. Sämtliche Stifter von St. Olaf.“

Korrespondenz.

Lieber Br Findel! Ich habe mehrere Zuschriften erhalten, welche der Verwunderung Ausdruck leihen, dafs ich zu der sog. „Antikritik“ (Nr. 19) geschwiegen, da dieselbe doch in der Hauptsache einen Irrtum enthalte. Mein Schweigen findet seine Erklärung in dem Grundsatz: Der Autor soll den Mund halten, sobald sein Buch den Mund aufthut und seine Sache selbst verficht. Wenn Br Sittard sagt: „Br Conrad scheut sich sogar nicht, auf diesen hochgeachteten Mann (Br Loewe) den 16. Vers des 3. Kapitels aus der Apokalypse anzuwenden“, so liegt für den aufmerksamen Leser meiner „Flammen“ die Unrichtigkeit dieser Behauptung sozusagen auf der Hand. Ich habe einer Maxime Loewes ganz einfach eine Maxime aus der Apokalypse gegenübergestellt und dabei bemerkt, dafs ich mein Verhalten nach der letztern regele.

Es wäre mir angenehm, diese Zeilen zur Genugtuung unserer gemeinsamen Freunde in der Bauhütte reproduziert zu sehen.

Ich grüfse Dich von Herzen als Dein

Paris, 15. Juni 1882. ergebener Br Conrad.

Briefwechsel.

Br T. S. Parvin in Jowa City: Many thanks for your brotherly attention and kindness in sending the Paper. Fraternally Yours.

Br K—r in Brooklyn: Ihre Sendung mit dem Grofslogen-Berichte war willkommen und danke ich bestens dafür. Wenn die Bauhütte, wie in der letzten Zeit allenthalben so allseitige Unterstützung findet, kann sie immer interessanten und allseitigen Stoff bieten und kommt ihrem Ideale näher. Herzlichen Brgrufs aus der Ferne!

Br Dr—e in A—d: Besten Dank für Ihre Mitteilungen und Ihre brrlich-sympathischen Worte. Freundlichen Gegengrufs!

Br Sch—r in Gn.: Ihre Notiz kam leider zu spät; die Liste war schon gedruckt. Besten brlichen Grufs!

Br N. in L.: Wie wir uns zu dem Ausdruck „gottesfürchtige Gebräuche" stellen, können Sie leicht erraten. Gott ist das höchste Gut, das Ideal, das ewige Sein; aus ihm ist nicht das Böse, das Übel abzuleiten, der Mensch hat deshalb Gott, dem er vermöge seiner höheren Natur verwandt ist, nicht zu fürchten. Die Gottesfurcht ist keine mr. Tugend, sondern ein heidnisches Überbleibsel aus der Zeit, wo der Mensch die Naturmächte als Götter zu fürchten hatte, wo er in seinen Göttern zugleich das gute und das böse Prinzip sah. Der Mensch hat nur seine eigene niedere Natur, seine Schwachheit zu fürchten. Br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 28. Leipzig, den 8. Juli 1882. XXV. Jahrgang.

Die Frühlings- und Säkularerinnerungsfeier des Wilhelmsbader Mrkonvents in Wilhelmsbad bei Hanau.

1882.

Die Loge Braunfels zur Beharrlichkeit im Or. Hanau war von den mit ihr zur Abhaltung eines gemeinsamen mr. Frühlingsfestes vereinigten Logen Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz im Or. Bonn, Friedrich zur Vaterlandsliebe im Or. Coblenz, Zur Eintracht und Standhaftigkeit im Or. Cassel, Minerva zum vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität im Or. Cöln, Johannes der Evangelist im Or. Darmstadt, Zu den drei Verbündeten im Or. Düsseldorf, Zum Frankfurter Adler, Carl zum aufgehenden Licht, Carl zum Lindenberg, Zur Einigkeit, Zur aufgehenden Morgenröte, Sokrates zur Standhaftigkeit, sämmtlich im Or. Frankfurt a. M., Ludwig zu den drei Sternen im Or. Friedberg, Ludwig zur Treue im Or. Giefsen, Marc Aurel zum flammenden Stern im Or. Marburg, Wilhelm zu den drei Helmen im Or. Wetzlar mit dem Arrangement des diesjährigen Festes in Wilhelmsbad betraut, um dort zugleich die Erinnerungsfeier an den vor 100 Jahren stattgehabten bedeutsamen Wilhelmsbader Freimaurerkonvent zu begehen.

Die für den Vorabend des Festes vorgesehene gesellige Unterhaltung mit den bereits angekommenen auswärtigen Brn in dem Saal der Centralhalle in Hanau war überaus zahlreich besucht, und nach einer Begrüfsung der versammelten Brr durch den Mstr. v. St. der Loge Braunsfels-Hanau, auf welche der s. ehrw. Mstr. der Loge Hohenzollern-Wiesbaden dankend erwiderte, würzten musikalische Vorträge das frohbewegte Zusammensein.

Am Morgen des Festtages, der helles aber etwas kühles Wetter brachte, wallfahrten die Brr schon früh nach dem im herrlichsten Frühlingsschmuck prangenden Festort. — Jeder Bahnzug brachte neue Gäste aus Nah und Fern — so dafs schliefslich gegen 400 Brr versammelt waren, die, soweit die freudige Begrüfsung alter und neuer Freunde dazu Zeit liefs, bei den Klängen einer guten Regimentskapelle in den prachtvollen alten Parkanlagen Wilhelmsbads sich ergingen.

Pünktlich um 11 Uhr begann alsdann die Festarbeit in dem zu einem frmr. Tempel umgeschaffenen und geschmackvoll dekorierten Wilhelsmsbader Theaterbau.

Nachdem die Brr eingetreten waren, wurden die anwesenden Ehrwürdigsten und s. ehrw. Brr und vorsitzende Mstr. unter Vorantritt der Brr Ceremonienmstr. und unter sanften Tönen des Harmoniums zu ihren Plätzen im Or. geführt.

Der s. ehrw. Mstr. v. St. der Loge Braunfels-Hanau Br Nickel eröffnete die Festloge nach einem von ihm für diese Feier verfafsten Festritual, in welchem es bei dem Anzünden der Lichter des Teppichs heifst:

Mstr. v. St. Die Lüfte wehen lind und mild,
Die Lerche schwingt vom Saatgefild
Zum blauen Himmel sich empor
Und preist sein Lob in vollem Chor
— Das ist der lautern Weisheit Bild —.

I. Aufs. Der Lenz erwacht und Leben quillt,
Es grünt der Wald, die Knospe schwillt,
Das letzte Körnlein Eis zerfliefst,
Und Gras auf allen Gräbern spriefst
— Das ist der ew'gen Stärke Bild —.

II. Aufs. Der Baum sich ganz in Blüten hüllt
Und rings die Luft mit Duft erfüllt,
Vom Blütenthron die Nachtigall
Erfreut die Welt mit Sang und Schall
— Das ist der höchsten Schönheit Bild —.

Nachdem der hammerführende Mstr. Br Nickel das Gebet gesprochen, ertönte der weihevolle Gesang von Br Geifsell-Hanau in dem von Br Hartung-Hanau komponierten und von Br Weismann gedichteten schönen Lied: „Geist der Weisheit senk' dich nieder“, nach dessen Schlufs die Fortsetzung des Rituals erfolgte:

Mstr. v. St.: Br I. Aufseher! Zu welchem Zweck sind wir heute so zahlreich hier versammelt?

I. Aufs.: Wir wollen in Gemeinschaft auf die erwachende Natur schauen, wie sie uns mit trefflichem

Beispiel vorangeht; wie die Natur im Frühjahr vom Dunkel des bedeckten Himmels zu dem hellen Strahle der Sonne, von der Länge der Nacht zu immer gröfserer Ausdehnung des Tages drängt, so sollen auch wir stets des Mahnrufes eingedenk sein:

„Von der Finsternis zum Licht".

Mstr. v. St.: Br II. Aufseher! Wenn wir die Natur in ihrer Herrlichkeit schauen wollen, warum kehren wir Frmr zurück in unsere verschlossenen Räume?

II. Aufs.: Wir sollen in unser Inneres hinabsteigen und das Licht hineinfallen lassen, damit es hell werde bis in die tiefsten Falten; nur wenn unser Inneres hell erleuchtet ist, wird der Sieg des Lichtes über die Finsternis ein segenbringender für die ganze Menschheit sein.

Mstr. v. St.: Br I. Aufseher! An was gemahnt uns noch der heutige Tag?

I. Aufs.: An den vor 100 Jahren hier abgehaltenen Konvent der Freimaurer; indem derselbe versuchte, der damaligen Verwirrung zu steuern, Einigkeit und fortschreitende Entwickelung des Bundes sicher zu stellen, legt er Zeugnis davon ab, dafs auch bei unsern Vorfahren der Wahrspruch galt:

„Von der Finsternis zum Licht".

Mstr. v. St.: Ja, meine Brr, auf zum Lichte!

So spricht unsere Lehrmeisterin, die Natur, im Frühlingserwachen zu uns Jüngern der k. K. — Lassen Sie diesen Ruf nicht unerhört an uns vorüberziehen! Wir haben ihn oft gehört und vielleicht nicht verstanden. — Das ist aber das Geheimnis der Natur und der Frmrei, die Stimmen zu vernehmen, wo sie laut werden, das anderen unsichtbare Wasser zu schöpfen, das der verborgenen Quelle entrieselt.

Mächtig läuten die Glocken der erwachten Natur. Lassen Sie uns nicht säumen! Hinaus mit dem gewaltigen Rufe:

„Von der Finsternis zum Licht",
„Von der Herzenskälte zur Herzenswärme",
„Vom Kampfe zum Sieg!"

Mit diesem Rufe heifse ich Sie alle aus nahen und fernen Bauhütten herzlichst willkommen!

Seien Sie uns 3fach gegrüfst:

Im Geiste der Wahrheit,
Im Geiste der Liebe,
Im Geiste des Bruderdankes!

Nachdem hierauf die Brr der Hanauer Loge: **Umbach**, **Hartung**, **Heydt** und **Appun** eine von dem letzteren zu Ehren des heutigen Tages komponierte musikalische Zeichnung in vollendeter Weise zum Vortrag gebracht hatten, bittet der hammerführende Mstr. den ehrwürdigsten Altgrofsmstr. des eklektischen Bundes, Br **Oppel**-Frankfurt a. M. das Wort zu ergreifen, worauf sich dieser mit folgender Festzeichnung an die Versammlung wendet:

Geliebte Brr!

Ein denkwürdiger Ort ist es, an welchem wir uns heute versammeln, und gerade 100 Jahre sind dahin geschwunden, seit sich in diesen Räumen Abgesandte aus ganz Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich, Italien und selbst aus Rufsland einfanden, um zu suchen, was verloren war. Die Frmrei in ihrer reinen Gröfse und Erhabenheit hatte in England Form gewonnen, war nach dem Kontinent übergeführt und allenthalben von edlen Geistern willkommen geheifsen und freudig begrüfst worden. Es lag etwas so Herrliches, so Hehres in ihrem Wesen, dafs sich niemand, der sie kennen lernte, der Überzeugung verschliefsen konnte: Sie zeiget uns den rechten Weg; sie kann uns dem Ideale der Menschheit näher bringen, kann den Himmel auf die Erde zaubern; auf diesem Wege lafst uns weiter gehen, auf diesem Gebiete lafst uns forschen!

Es war ein edler, anerkennenswerter Trieb, und in der Begeisterung übersah man, dafs überhaupt nichts zu forschen war; dafs es sich nur darum handelte, die Lehren der k. K. in Thaten zu übersetzen, die Brüderlichkeit zum Lebensodem zu machen, alle durchdringend, unser ganzes Sein regelnd; aber man suchte, man wollte **Neues** erringen und das bereits Gefundene erhöhen, **vervollkommnen**, **potenzieren**, und daraus entstanden unzählige Abweichungen von der einfachen Lehre der Frmrei. Der eine glaubte, historisch etwas gefunden zu haben, was bisher unbekannt gewesen; der andere konstruierte selbständig ein neues, verbessertes System, und ein dritter benutzte das fieberhafte Ringen nach Unbekanntem und die geheimnisvolle Form der Frmrei, sich selbst zu Ansehen, Einflufs und Besitz zu verhelfen — kam er doch durch seine Dichtungen einem lebhaft gefühlten Bedürfnisse entgegen.

Aber alle diese Schöpfungen befriedigten nicht; immer neue Systeme tauchten auf, und keines bot denen, welche die höchste Stufe erstiegen hatten, das, was sie suchten; keines stillte den Durst nach neuer Erkenntnis.

In dieser Not und Zerfahrenheit kam man vor 100 Jahren hier in Wilhelmsbad zusammen, hoffend, dafs eine grofse Versammlung erleuchteter Brr doch das Rechte finden werde, das **Ziel** der Frmrei, den Weg zum Ziele, das Zauberwort „Sesam", mit dem man befehlen könne: „Lenz der Erkenntnis, thue dich auf!" Und was war das Resultat der Verhandlungen, die anderthalb Monate dauerten? Ratlosigkeit, Thatlosigkeit, nichts, auch gar nichts Positives, und wer die Dinge nur oberflächlich betrachtet, hält vielleicht den Wilhelmsbader Konvent für bedeutungslos, gleichgiltig und ohne Einflufs auf die Gestaltung der masonischen Verhältnisse. Dem ist aber nicht so; im Gegenteil war dieser Konvent der Ausgangspunkt richtiger Auffassung, und also auch besseren Strebens und Wirkens; nur kam die Erkenntnis erst, als die Abgeordneten ruhig überlegen konnten, was sie erlebt. Hier hatte sich gezeigt, dafs alle — nach verschiedenen Richtungen — weit über das Ziel hinaus gegangen, von dem rechten Wege abgeirrt waren; dafs gar nichts neues zu suchen war, also auch nichts gefunden werden konnte; dafs das einzig Rechte und Wahre ja vollkommen klar und fertig längst vorlag — und diese Erkenntnis führte auf die reine, unverfälschte k. K. zurück. Bildlich zu sprechen, wurden jetzt die vielen verschnörkelten Tempelchen mit ihren phantastischen Zierraten eingerissen, zertrümmert,

und der eine, grofse und so erhaben einfache Bau erhob sich, in dessen verschiedenen Räumen wir alle arbeiten.

Das ist in wenig Worten die Bedeutung des Wilhelmsbader Konvents. Ihm verdanken wir es, dafs die hohlen, inhaltlosen Formen zusammenstürzten und Raum für das bessere und solidere ward.

Es wird oft gar hart über die Verirrungen des vorigen Jahrhunderts geurteilt; ich glaube, man thut Unrecht daran. Sie waren planloses Suchen, unsicheres Haschen, hastiges Überstürzen, gingen aber hervor aus einem edlen Triebe; man wollte sich nicht mit dem guten begnügen, sondern noch besseres haben, und geriet so in die Schlingen des Irrwahns. Aber: Irren ist menschlich; wenn nur das Streben ein an und für sich ehrenhaftes ist.

(Fortsetzung folgt.)

Garibaldi.

Ein Erinnerungsblatt von Br **M. G. Conrad.**

(Schlufs.)

Man hat gesagt, Garibaldi habe sich überlebt, es wäre zuträglicher für seinen Ruhm gewesen, wenn sein Leben mit der Beendigung seiner militärisch-patriotischen Mission vom Schauplatz der Welt gewichen wäre. Man hat das gesagt, aber man hat damit nicht Garibaldi, den unermüdlichen Helden, sondern sich selbst, d. i. das ermüdete, kleinliche Geschlecht seiner späteren Zeitgenossen, getroffen. Wenn die heroischen Thaten geleistet sind und das dringenste Bedürfnis der weltgeschichtlichen Stunde befriedigt ist, dann will das gute Volk Ruhe haben, damit es ungestört seine Siegesfeste feiere und in vergangenen Triumphen schwelge. Das Epos soll zu Ende sein; die lyrischen Tafelmusikanten fordern Gehör für ihre kleinen Liedchen und Scherze. Da richtet sich plötzlich die Figur des Helden mitten in der frohen, leichtsinnigen Gesellschaft auf, streng, riesengrofs, wie die legendenhafte Erscheinung aus einer andern Welt, und mahnt: Grofses ist geschehen, noch Gröfseres aber bleibt zu bewirken übrig, jeder Tag stellt eine neue Aufgabe, die Zukunft droht, es ist keine Zeit zum Schmausen, Prahlen und Träumen! Ans Werk, ans Werk!

Dieser Mahnruf stört die fidele, selbstzufriedene Stimmung der Festgenossen. Aber wird der Alte nicht bald Ruhe geben, rufen sie ärgerlich aus, will er denn nicht endlich Feierabend machen? Er hat seine Schuldigkeit gethan, wir haben ihm reichlich Dank und Ehren erwiesen — es wäre billig, dafs er nun seiner Wege ginge, der ewige Mahner und Störenfried!

Das ist menschlich, allzumenschlich.

Gewifs, in den letzten zehn Jahren seines Daseins stand Garibaldi für die Augen seiner jüngeren Zeitgenossen nicht mehr auf der Höhe seines so glorreich vollbrachten Lebenswerkes. Erst in fünfzig oder hundert Jahren wird die Nachwelt die notwendige Entfernung, die rechte Perspektive gewinnen, aus welcher der Heros gesehen werden mufs, um als die reine Verkörperung eines weltgeschichtlichen Gedankens zu erscheinen. Dann erst wird sich seine legendenhafte Figur gleich der eines homerischen Helden einfach, grofs, von aller entstellenden Zuthat der Vergänglichkeit geläutert, von dem Hintergrunde der kämpfenden und strebenden Menschheit ruhig abheben.

So überlegen ihm auch seine hauptsächlichsten Mitarbeiter am Baue der italienischen Unabhängigkeit und Einheit gewesen sein mochten — Viktor Emanuel durch seine königliche Rassen-Tradition, Cavour durch seine diplomatische Virtuosität — so hat doch in keinem wie in ihm das Herz des Volkes den vollen Ausdruck seines Ideals gefunden. Darum wird Garibaldi für alle Zeiten der eigentliche Nationalheld der Italiener bleiben.

Das spezifisch freimaurerische seines Wesens offenbarte sich zunächst darin, dafs er das Nationale stets im Zusammenhange mit dem Menschlichen, das Einzelne in und mit dem Ganzen gesehen hat. Der Hafs, mit dem der sonst so liebreiche Mann die geistliche Tyrannei, die priesterlichen Machtgelüste bis zu seinem letzten Atemzuge verfolgte, hatte nichts national Beschränktes, sondern entsprang dem grofsen, auf das gemeinsame Freiheitsziel der Menschheit gerichteten Zug seines Charakters. Obwohl ihn das Papstthum dafür mit allen grofsen und kleinen Bannflüchen, die es zur Hand hatte, ohne Säumen belegte, so mufsten bei seinem Ableben die vatikanischen Blätter ihm doch das Zeugnis geben, dafs er zwar ein unerbittlicher, aber kein unloyaler, kein heuchlerischer Gegner der Kirche gewesen. Wie in der Feldschlacht, so bot er auch in dem Kampfe der Geister stets seine freie Stirn, seine freie Brust dem Gegner dar. Die kriegslistigen Politiker mögen darüber lächeln und ihre diplomatische Verschlagenheit höher schätzen, als seine naive Brutalität: die Nichtpolitiker der Logen, sofern sie freigemuten Geistes sind, werden ihm dennoch ihre Bewunderung zollen.

Auch das war ein freimaurerischer Zug seiner Natur, dafs er bei dem ganzen Einsatz seiner Kraft nichts für sich selber forderte. Das kleine Besitztum, das er auf der einsamen Felsscholle im Meer erwarb, verwirklichte im späten Alter einen Traum seiner Jugend. Er lebte unglaublich schlicht und versagte sich alles, was über das nächste Bedürfnis, des Leibes Nahrung und Notdurft hinausging. Dafür fehlte es nicht an Parasiten und Profitjägern, die seinen Einflufs und seine Grofsmut schamlos auszubeuten wufsten. Wenn ihn hierin ein Tadel trifft, so ist es nur der, den sich jedes allzugütige und reine Herz gefallen lassen mufs.

Der Franzose Prévost-Paradol schrieb am Anfange des abenteuerlichen Zuges der „Tausend" in Sizilien: „Wenn wir im fünften Akte dieses Heldendramas Garibaldi erblicken, wie er mit verbundenen Augen zwei Kugeln in den Kopf bekommt, so ist es klar, dafs er hinfort nur als ein raubgieriger Stegreifritter gelten wird; wenn wir ihn aber im Gegenteil zu Palermo und Messina sehen werden, wie er die freie Abstimmung des Volkes an der Wahlurne leitet, dann wird er zu einem ruhmreichen Befreier geworden sein, und die übrigen Befreiungshelden, von denen die Geschichte spricht, mögen noch so stolz thun, sie werden doch

nicht umhin können, enger zusammenzutreten und ihm einen Platz in ihrer Reihe einzuräumen.“

Fürwahr, sie hätten keinen ausreichenden Grund, diese historischen Befreiungshelden, Garibaldi gegenüber stolz zu thun; er ist und bleibt der gröfsten und besten einer, die unser Geschlecht gesehen. Heil ihm!

Johannisfest-Vortrag.

Von Br Dr. **C. Roese**, Mitglied der Loge Globus in **Hamburg**.

Geliebte Brr! Wir feiern heute das Fest St. Johannis, des Schutzpatrons unseres Bundes, das gröfste Fest der Freimaurer. Nichts liegt uns heute wohl näher, als uns Betrachtungen hinzugeben über das Leben, Wirken und Streben des Mannes, welchem zu Ehren wir hier versammelt sind, und ihn vor unser geistiges Auge zu stellen als Vorbild, welchem wir nacheifern sollen, um unserem lichten Ziele näher und näher zu gelangen.

Der Christ verehrt in Johannes dem Täufer den Vorläufer Christi, den letzten und obersten der Propheten, welcher dem Messias unmittelbar voranging, und den Stifter der Taufe, durch welche der Neugeborene und der Neubekehrte in die christliche Gemeinschaft aufgenommen wird. — Diesen Standpunkt nehmen wir als Mr nicht ein; denn sonst würde ein Nichtchrist auch nicht Mr werden können, da eine Verehrung des Johannes seiner Überzeugung fremd sein müfste, diese Verehrung aber den Boden bildet, auf dem sich unsere Bauhütten erheben, wie schon unser Name St. Johannis-Loge besagt. Wir Mr verehren in unserem Schutzpatron die Personifikation derjenigen menschlichen Eigenschaften, durch welche der Mensch der absoluten Vollkommenheit am nächsten kommt, die Personifikation dessen, was der grofse Königsberger Philosoph den kategorischen Imperativ des Sittengesetzes nennt.

Eine der ersten Fragen, meine Brr, welche sich der junge Frmr, der Lehrling, der eben erst in der Loge das Licht empfangen hat, vorlegt, wird lauten: Warum nennen wir uns St. Johannis-Logen? d. h. welchen Grund hat es, dafs wir gerade Johannes den Täufer und nicht einen anderen Schutzpatron gewählt haben? An der Hand der Weltgeschichte und der Geschichte der Frmrei erhalten wir hierüber volle Auskunft.

Bereits die ersten Anhänger des Christentumes, welche die Begriffe und Lehren desselben in allgemein gültige Formen brachten, wiesen Johannes eine hervorragende Stellung an unter den Männern, welche als Heilige verehrt wurden. Schon vor Beginn des Mittelalters, im 4. Jahrh. unserer Zeitrechnung, wurde das Johannisfest gefeiert und auf der Synode zu Agde im Jahre 506 wurde es auch formell in die Reihe der Hauptfeste der Christenheit aufgenommen. Jedem von der Kirche verehrten Heiligen wurde ein bestimmter Tag geweiht, und zwar der Todestag, an welchem die sterbliche Hülle des Menschen fiel und er einging zu einem besseren, zum eigentlichen Leben. Dem Johannes aber wurde der Tag seiner leiblichen Geburt geweiht, wodurch wohl angedeutet werden sollte, dafs er schon auf Erden in einer Vollkommenheit dastand, welche sonst dem Sterblichen erst mit dem Eintritt in das Jenseits zu teil wird.

Das Johannisfest fällt in die Zeit der Sommersonnenwende, die Geburt Christi auf die Wintersonnenwende. Vom Standpunkte des Christentums aus betrachtet, hat die alte Welt, die Vorbereitung auf den Messias, in Johannes ihren Gipfelpunkt erreicht; die Sonne, das Licht steht am höchsten. Mit Christus beginnt die neue Ära; zu Weihnachten steht die Sonne am tiefsten, um dann langsam und stetig mehr und mehr Macht über die Nacht, die Finsternis zu gewinnen. Für die christlichen Missionäre im alten Germanien hatte dies auch praktische Bedeutung, denn die Deutschen feierten als höchstes religiöses Fest die Wintersonnenwende, als nächsthöchstes die Sommersonnenwende; diese Feste, an welchen die Germanen zäh hingen, blieben als Feste des Lichtes dieselben bei Einführung des neuen Glaubens, nur ihre Form wurde geändert. Noch heute knüpfen sich an den Johannistag in vielen Gegenden Deutschlands uralte Gebräuche aus der Heidenzeit; ich erinnere an die Sonnenwendfeuer in Süddeutschland, hauptsächlich Oberbaiern.

Die ersten, von denen Johannes der Täufer als Schutzpatron verehrt wurde, waren Eremiten. Wie Johannes in der Wüste gelebt hatte, wie er sich in einfache Kleidung hüllte, wie er von Heuschrecken und wildem Honig lebte, so glaubten die Eremiten und Anachoreten am besten für das Heil ihrer Seelen zu sorgen, indem sie in der Einsamkeit wohnten, wo sie, fern von allem Geräusch und allen Verlockungen der Welt, Einkehr in sich selbst halten und an ihrer seelischen Veredelung arbeiten konnten. Sie kleideten sich einfach, um anzudeuten, dafs sie, wie Johannes, Äufserlichkeiten verachteten, und dafs der nach Vervollkommnung strebende seinen wahren Wert nur in seinem Innern suchen könne; sie genossen die einfachsten Speisen, wie sie die Natur bot, und keine berauschenden Getränke, nach dem Vorbild ihres Patrons, weil sie in der Genufssucht und Völlerei ein Laster erblickten, wohl geeignet, das bessere Selbst im Individuum zu ertöten und den leiblichen Bedürfnissen die Oberhand über die geistigen zu erringen. — Der Grundgedanke des Eremitentums war ein durchaus richtiger, wovon auch der Laie ein dunkles Bewufstsein hatte; denn um Sünden im dogmatischen Sinne zu beichten, begab man sich zum Leutepriester, wer aber in schweren Zwiespalt mit sich selbst geraten war, wem der innere Halt verloren zu gehen drohte, der wandelte, um sich Trost, Stärkung und Rat zu holen, hinaus zum Einsiedler, dessen moralischen Wert in den Augen des Volkes ein Glorienschein umstrahlte.

Aber die Klausner waren nach einer Richtung hin Egoisten und weit entfernt, im Geiste ihres Schutzheiligen zu leben und zu schaffen; der Grundgedanke ihrer Kasteiungen beruhte in letzter Instanz doch nur in der Hoffnung, dereinst für ihr gottgefälliges Leben ihren Lohn zu empfangen und am jüngsten Gericht ihren Platz zur Rechten des Höchsten zu erhalten, — sie dachten hauptsächlich an sich selbst. Wie ganz anders Johannes! Er

liefs sich nicht suchen, sondern suchte das Volk, das Eremitenleben in der Einöde war für ihn nicht Selbstzweck, sondern nur eine Vorbereitungszeit, sein eigentliches Wirken begann erst, als er hervortrat in die Welt, um in markiger Rede dem Volke entgegenzurufen: Thut Bufse! Den Zweck seines Lebens legte er nicht in sein eigenes Heil, sondern in das seiner Brüder, die er im Sinne seiner Zeit zu veredeln strebte in kraftvoller freimütiger Rede.

Bessere Nacheiferer, als die Eremiten, fand Johannes der Täufer in denjenigen Mönchsorden des Mittelalters, deren Tendenz in der Bethätigung des Wohlthätigkeitssinnes bestand; durch ihre Bemühungen entstanden wohlthätige Anstalten und Hospitäler, welche Johannes dem Täufer geweiht waren. Das Erblühen dieser Gattung von Mönchsorden bedeutete einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete der Humanität, und ihre Stifter sind als sittlich sehr hochstehende Männer zu achten und zu ehren; denn sie entstanden zu einer Zeit, wo der Begriff der Humanität noch kaum existierte, wo sich überall der Egoismus in widerlichster Form breit machte, wo jedes Gemeinwesen seine Existenzberechtigung nur mit Schwert und Speer in der Faust nachweisen konnte, und wo im Gemeinwesen selbst der Einzelne nur zu existieren vermochte, wenn er auf eigenen Füfsen stand. Über arme, schwache und kranke Korporationen wie Individuen brauste der Gewaltige vernichtend dahin. Der Mächtige, dem das Mafs seiner Missethaten allzuvoll zu werden drohte, überliefs einen Teil seiner zusammengeraubten Reichtümer dem Klerus, welcher ihn absolvierte und mit Hilfe solcher Stiftungen seinen kirchlichen Apparat in majorem dei gloriam mit verschwenderischer Pracht ausstattete, während neben dem goldfunkelnden Gotteshause menschliches Elend in der schauerlichsten Weise hauste. Wie ein Lichtstrahl erschienen in diesem wüsten Treiben die demütigen Mönche, welche es sich zur Lebensaufgabe gestellt hatten, Wohlthätigkeit zu üben, Schwache, Arme und Kranke zu trösten und aufzurichten mit Wort und mit That. Charakteristisch ist es, dafs sie gerade Johannes den Täufer zu ihrem Patron wählten, während es doch menschlicher Empfindung viel näher gelegen hätte, sich unter den Schutz eines weiblichen Heiligen zu stellen, da die Neigung zu werkthätiger Liebe gegenüber dem Hilfsbedürftigen vorzugsweise in der Brust des Weibes wohnt; aber die heiliggesprochenen Frauen und Jungfrauen hatten den Schwerpunkt ihres irdischen Daseins zumeist in ihr eigenes Seelenheil legen zu müssen geglaubt, — keine von ihnen reichte an Johannes den Täufer heran, der dem Volke, als es ihn fragte: Was sollen wir thun? zur Antwort gab: Wer zwei Röcke hat, gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also. — In diesem Mönchsorden wirkte der lebendige Geist Johannes.

Neben diesen kirchlichen Orden fanden sich im Mittelalter auch weltliche Genossenschaften, welche dem Täufer nacheiferten und ihn zu ihrem Schutzpatron wählten, die Korporationen der Werkmr. Sie bildeten unter Meistern eine Brüderschaft und zogen von Ort zu Ort, um Bauten auszuführen, vor denen noch heute Sachverständige und Laien bewundernd stehen, und wieder den Wanderstab zu ergreifen, wenn das Werk vollendet war. Man hat vermutet, Johannes der Täufer sei ihr Patron geworden, weil die Korporationen, gleich ihm, ein wanderndes, frommes und mühseliges Leben führten, oder auch, weil der Neuaufzunehmende seine Hand auf das erste Kapitel des Evangelium Johannis legen mufste, das zumeist von Johannes dem Täufer handelt. — Ich mufs offen gestehen, meine Brr, dafs mir diese Erklärungen nicht recht genügen wollen. Ein Bund, dessen Formen und Gebräuche eine so vollendete Ausbildung zeigen, dessen Symbolik eine so tiefsinnige ist, wie die der mittelalterlichen Bauhütten, auf welcher letzteren unsere heutige frmrische Symbolik basiert, — ein solcher Bund kann die Wahl seines geistigen Oberhauptes unmöglich von solchen Äufserlichkeiten und Zufälligkeiten abhängig gemacht haben. In dem vom Evangelisten Johannes gesagten verwechselt man augenscheinlich Ursache und Wirkung; nicht, weil das Evangelium Johannis eine Rolle in den Aufnahmegebräuchen spielte, wurde Johannes der Täufer Schutzpatron, sondern vielmehr umgekehrt, weil Johannes Patron war, wurde das vierte Evangelium bedeutungsvoll für den Mr. — Man mufs, will man den Weg zur rechten Erklärung finden, nach Beziehungen suchen, in welche Johannes zum Maurertum gebracht werden kann.

In der Symbolik des Mrs hatte man sowohl die Werkzeuge, als auch das Material, zu deren Bearbeitung diese gebraucht wurden, gewissermafsen ins Geistige übersetzt; somit lag es nahe, oder besser gesagt, es war notwendige Konsequenz, die Beziehungen des Mrs zu Werkzeug und Material, das Wesen, Leben und Schaffen in der Bauhütte überhaupt zu versinnbildlichen und so für das Streben der Korporation ein Ideal zu formen; und dieses Ideal fand, wie es im Geiste der Zeit lag, seinen Ausdruck in der Person des zum Patron erwählten Heiligen, d. h. Johannes der Täufer ist nicht nur als Schutzheiliger, sondern vielmehr als Vorbild des Mrs aufzufassen, dessen Leben und Thaten die Richtschnur abgab für den Lebenswandel des Bauhüttenmitgliedes. Selbstverständlich bewegten sich die zu ziehenden Parallelen sämtlich im Rahmen des Christentums. Johannes war der Vorläufer Christi; er ebnete ihm die Wege und bereitete auf ihn vor, er baute den geistigen Tempel in seinen Umrissen, welchen der Messias mit seinem Lichte erfüllen sollte; so sollte der Mr, an der Hand seines Schutzpatrons, ebenfalls in seinem Innern bauen, an seinem Selbst und an dem seiner Brr behauen und glätten, damit ein Tempel entstehe, würdig des Heils, welches vom Messias ausgeht. Johannes der Täufer diente dem Mr als Vorbild, darin liegt zweifellos der Schwerpunkt seines Patronats über die Bauhütte. —

Wenn wir nun, geliebte Brr, die Bestrebungen der mittelalterlichen Mönchsorden, deren Zweck Übung der Wohlthätigkeit war, und die Bestrebungen der weltlichen Bauhüttenmitglieder in eins zusammenfassen, so erhalten wir dasjenige Material, welches wir bei unseren mrischen Arbeiten zum Baue des Salomonischen Tempels verwenden. Unsere k. K. stellt den Winkel an der Spitze des Drei-

ecks dar, dessen beide Winkel an der Basis durch jene beiden Genossenschaften gebildet werden. Wir haben also doppelte Berechtigung, Johannes den Täufer als unseren Schutzpatron zu verehren und uns St. Johannisloge zu nennen, aber auch doppelte Verpflichtung, ihm nachzueifern. Wir sehen in der St. Johannisloge ab von der Wichtigkeit, welche Johannes für das Christentum hat; wir verehren in ihm nur die Vollkommenheit seiner menschlichen Eigenschaften und seines aus einem Gusse geformten Charakters — wir verehren in ihm den ganzen Mann. —

Er lehrt uns, dafs der wahre Wert des Menschen nicht in Äufserlichkeiten beruht, sondern in seinem Innern zu suchen ist. Er giebt selbst das Beispiel äufserster Einfachheit und Mäfsigkeit in Kleidung, Speise und Trank. Er ruft uns zu: Thut Bufse, d. h. haltet Einkehr bei euch selbst, glättet am rauhen Stein in euch und lafst euer Gewissen den Mafsstab sein, welcher eure Gedanken, euer Thun und Lassen regelt; er mahnt zur Selbsterkenntnis. Er lehrt uns ferner, dafs alle guten Menschen Brüder sind, ohne Rücksicht auf Lebensstellung, dafs Äufserlichkeiten auch in Bezug auf Geburt und Abstammung nicht geeignet sind, den inneren Wert des Sterblichen zu erhöhen, dafs niemand berechtigt ist, seinen eigenen Unwert mit dem Verdienste seiner Ahnen zu bedecken, indem er seinen Hörern entgegenruft, es genügt nicht, dafs ihr sagt, wir haben Abraham zum Vater. So predigt Johannes gegen den Hochmut und hat sich selbst ein leuchtendes Denkmal seiner Bescheidenheit gestiftet in den Worten: Ich bin nicht wert, dafs ich die Schuhriemen dessen löse, der nach mir kommt; wodurch er zugleich seine tiefe Religiosität, seine Ehrfurcht vor dem Heiligen und Göttlichen dokumentiert. — Johannes ermahnt uns, der Einkehr in uns selbst auch die Bethätigung nach aufsen folgen zu lassen, dafs diese Einkehr in der rechten Weise geschehen ist; der Baum soll nicht nur blühen, sondern auch Früchte tragen; Johannes fordert, dafs wir die Tugend der Wohlthätigkeit üben gegen notleidende Brüder. Weiter ermahnt er uns zur Rechtschaffenheit in Bezug auf unsere Pflichten und zur Berufstreue in seinen Worten an die Zöllner und Kriegsknechte.

Gekrönt aber wird Johannis Charakter durch seinen Freimut, mit welchem er ungescheut offen ausspricht, was er einmal für recht und wahr erkannt hat; denn Herodes, dem gewaltigen Herrn über Tod und Leben, Ehre und Freiheit, schleudert er furchtlos die schwere Anklage entgegen: Es ist nicht recht, dafs du deines Bruders Weib hast. Selbst dem mächtigen Fürsten imponierte die Geradheit und eiserne Festigkeit dieses Charakters; statt Johannes, vielleicht den ersten Menschen, welcher es wagte, ihm freimütig einen Spiegel seines Thuns vorzuhalten, sofort zu vernichten, machte er ihn zu seinem Vertrauten und folgte seinem Rate in vielen Dingen. Dafs er ihn dennoch ins Gefängnis legen liefs, geschah weder aus Unmut, noch aus Rachsucht; Herodes mufste so handeln, sollte nicht das Ansehen seiner fürstlichen Unfehlbarkeit in den Augen seiner Unterthanen Einbufse erleiden. Es ist bekannt, dafs das Leben Johannis der Rachsucht eines Weibes zum Opfer fiel; traurig gab Herodes den Befehl zur Hinrichtung, die er nicht abwenden konnte, denn er hatte sein fürstliches Wort verpfändet. Johannis starb für seine Überzeugung. Er zeugte von dem Licht.

Dies, meine Brr, ist in kurzen Zügen das Leben und die Bedeutung des Mannes, welchen wir uns zum Vorbild genommen haben; es sei unsere Pflicht, ihm nachzueifern. In diesem Sinne lassen Sie uns das Johannisfest begehen.

Feuilleton.

Amerika. Am 6. Juni fand die 101. Jahressitzung der Grofsloge des Staates New-York statt. Von früher Morgenstunde an herrschte in und vor dem stattlichen Tempel ein reges Leben. Die 700 Mstr. v. St., die sich aus allen Teilen des Staates zur Grofsloge hier eingefunden haben, liefsen es nicht an lebhaftem Meinungsaustausch fehlen. — Um 2 Uhr nachmittags rief Grofsmarschall Ehlers die im grofsen Saale des Gebäudes versammelten Vertreter der Logen zur Ordnung, und wenige Minuten später hielten die Grofsbeamten unter Vortritt des Grofsmarschalls ihren Einzug in die Halle. Die Grofsbeamten: H. S. Taylor, Grofsmeister, B. Flagler, Dep. Grofsmeister, schlossen den Zug, an welchem sich alle Ex-Grofsbeamten und die 29 Distr. Dep. Grofsmstr. beteiligten. Sobald der Grofsmeister seinen Sitz auf der Estrade erreicht hatte, wurde er mit den seinem Range zukommenden Ehrenbezeugungen begrüfst. Es wurde nun ein Solo von Br Wm. Castle mit Orgelbegleitung gesungen und nach kurzem Gebet durch den Grofskaplan Webster die Geschäftssitzung für eröffnet erklärt.

Unter den auf der Estrade anwesenden Brn waren der hochbetagte Br Ch. E. Bauer, der seit vielen Jahren die deutschen Grofslogen „zur Eintracht“ in Darmstadt und „zu den 3 Weltkugeln“ in Berlin vertritt, Br Ch. F. L. Hohenthal, Vertreter der Grofsloge von Sachsen, Br Ch. Sackreuter, Vertreter der Grofsloge des „Eklektischen Bundes“ in Frankfurt a. M., sowie namentlich der an Stelle des verstorbenen Br de Malignon zum Distr. Dep. Grofsmstr. des deutschen Distriktes ernannte Br Jak. Henkel. Die deutschen Logen waren sämtlich durch ihre Mstr. v. St. vertreten. (Schlufs folgt.)

Berlin. Zur diesjährigen Johannisfeier, zugleich das 142. Stiftungsfest der Grofsen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“ hatte sich eine gröfsere Zahl von Brn eingefunden, als sonst, was wohl seinen Grund darin fand, dafs die Grofse Landesloge von Deutschland wegen der Trauer und die Grofsloge Royal-York wegen des noch nicht fertig gestellten eigenen Logengebäudes keine Johannisfeier abhalten konnten. Die Feier eröffnete der dep. Nat.-Grofsmstr. Br Frederichs mit Gebet, worauf eine Festkantate folgte. In der Festansprache wies der Ehrw. Vorsitzende auf die Bedeutung des Johannisfestes hin. Der Bund, sagte er, ist trotz der verschiedenen Systeme eine fest gegliederte organische Einheit. Sind wir Frmr auch noch weit entfernt von unserem Ideale, weil unsere Institutionen, wie alles Menschliche, an Gebrechen und Unvollkommenheiten leiden, so soll uns das doch nicht erlahmen machen, sondern im Gegenteil anspornen, vorwärts zu streben, denn unsere Sache verdient dies Streben, diese Kraftanstrengung. Eine grofse Zukunft steht unserem Bunde bevor; aber alle Frmr, gleichviel welchen Systems, müssen Hand in Hand gehen, um dieses Ziel zu erreichen. Zu

diesem Zwecke müssen wir 1) das Ideal stets vor Augen haben und daran arbeiten, damit wir nicht verflachen; 2) niemals die Fühlung verlieren mit der grofsen Gesamtheit der Frmr*), da uns das nur geschickt macht, fortarbeiten zu können, was isoliert in dem Umfange nicht möglich ist, als vereint mit anderen; 3) ist Opferfreudigkeit notwendig, die sich darin dokumentieren soll, dafs wir zum Besten der Gesamtheit gern von unserem Besonderen etwas hingeben, da nur hierdurch endlich eine Einigkeit erzielt werden kann. — Nach einem Grufse des Ehrw. Br Schaper, der abwesend, folgte die Vorlesung des Berichts über die Thätigkeit der Grofsloge. Dieselbe zählt jetzt 119 Tochterlogen mit 14,284 Mitgliedern. Die Festrede hielt Br Dahms II.

Frankreich. Die symbolische Grofsloge hat im März zwei neuen Logen in Paris, le Travail und la Sociale, Konstitution erteilt. Dieselbe hat nun unter ihrem Banner 21 Logen.

Grimma. Die Loge „Albert zur Eintracht" beging unter zahlreicher Beteiligung auch auswärtiger Brr am 25. das Johannisfest, umschlossen von einem poetischen Rituale, das die ganze Feier bis zu Ende durchzog und für die Arbeitskraft des rüstigen Vorsitzenden Br Alex. May rühmliches Zeugnis ablegte. Nach einer einleitenden Betrachtung seitens des Mstrs. v. St. hielt Br Haupt aus Chemnitz den Festvortrag über Sinn und Bedeutung der Johannisrose, der in eingehender Weise den Gegenstand nach allen Seiten hin beleuchtete und die Zuhörer fesselte. Die Vorträge eines gutgeschulten Quartetts und gemeinschaftlicher Gesang boten angenehme Abwechslung. Den Grufs an die besuchenden Brr erwiederte mit einigen Dankesworten der Herausg. d. Bl., der vor 24 Jahren die Loge mit hat einweihen helfen und dessen „Bauhütte" mit ihr fast gleiches Alter hat.

Die nachfolgende Festafel war durch Toaste und musikalische Vorträge gewürzt, und der Vorsitzende benutzte diese Gelegenheit, allen den Dank der Loge zu zollen, die in irgend einer Weise zu deren gedeihlicher Entwickelung thätig beigetragen. Aufser dem Vorsitzenden nahmen der Reihe nach das Wort die Brr Roll, Nietzoldt, Kunze und Noske. Der Herausg. d. Bl. erwiderte den ihm in freundbrüderlicher Weise gewidmeten besonderen Trinkspruch, indem er zugleich auf die jüngste deutsche Loge im hohen Norden „St. Olaf" hinwies, die in gleichem Geiste, wie die Loge Albert zur Eintracht arbeitend, mit dieser bestrebt sein werde, die mr. Geistesfreiheit, die Freiheit der Forschung und der Meinungsäufserung hochzuhalten. Nach Schlufs der Tafel blieben die Brr in gemütlicher Unterhaltung und anregendem Gedankenaustausch beisammen. Der Herausg. d. Bl. dankt nochmals herzlich auch von dieser Stelle für den ihm bereiteten schönen Tag.

Helmstedt. Die Logen zu Helmstedt, Halberstadt, Goslar, Hildesheim, Wolfenbüttel und Braunschweig sind zu einem Logenverein zusammengetreten und haben die alten Vereinslogen wieder erneuert, deren erste in Helmstedt gefeiert wurde. Die Meisterkonferenz behandelte die Frage der mr. Verschwiegenheit.

Italien. Die Grofsloge von Italien hat über den Verlust ihres Grofsmeisters auf Lebenszeit ihre Trauer in einem Manifest kundgegeben. Ein Mann, wie Er, der Wiederhersteller Italiens und der Kämpfer für die Freiheit aller Völker, sei durch seinen Genius, wie durch seine Tugend eine Zierde der ganzen Menschheit; die italienische Mrei werde sein Andenken durch ein seiner würdiges Denkmal lebendig erhalten.

Leipzig. Br Rud. Seydel (Professor der Phil.), der Verfasser der „Reden über Frmrei an denkende Nicht-Mr" und der langjährige Mitarbeiter d. Bl. hat die Loge „Zum goldenen Apfel" und damit seinen Platz im Bunde gedeckt.

Neustettin. Am 4. Juni wurde der an Stelle des abgebrannten neugebaute Tempel der Loge „Hedwig zum Licht", der an den Ufern des Streitzigsees vortrefflich gelegen und eine Zierde der Stadt ist, von Br Stegemann feierlich eingeweiht. Viele Logen der Nachbarschaft beteiligten sich an der Feier, die der Logenmstr. Br Henschel leitete.

Niederlande. Die Versammlung des Grofsostens war ungemein zahlreich besucht und gab es bei Lösung der Tafelkarten ein ziemliches Gedränge. Gegen $^1/_2$11 traten die Abgeordneten in den Tempel, um den Bericht des General-Comités anzuhören. Darnach traten auch die übrigen Brr ein und eröffnete Br Noordziek die Versammlung mit einem Rückblick auf die Ereignisse der nächsten Vergangenheit. Die Leitung war eine vorzügliche; ohne die Redefreiheit irgendwie zu beschränken, führte Br Noordziek die Redner auf den zur Debatte stehenden Gegenstand zurück. Br Baud aus Arnheim gedachte zunächst in warmer Ansprache des verstorbenen Br Garibaldi und ersuchte das Grofsbeamtenkollegium, dem Grofsorient von Italien ein Beileidsschreiben zugehen zu lassen. Mit Beifall ward der Antrag angenommen betr. Anknüpfung mrischer Verbindung mit Belgien. Die Ritual-Entwürfe wurden auf Antrag des Br von Capelle im Archiv niedergelegt. Inzwischen war es 2 Uhr geworden und Zeit, den Grofsmstr. zu wählen. Br Noordziek machte den Vorschlag, erst den Grofsmstr. und dann den deput. Grofsmstr. zu wählen. Das Ergebnis der Wahl ist unseren Lesern bereits bekannt. Br Baud nahm die Wahl zum Grofsaufseher nach der Wahl des Prinzen Alexander nicht an, ebenso Br v. Tets. Zu Grofsbeamten wurden dann gewählt die Brr van Ketwig, Wiersma, Vaillant und Coumans. Die Installation des neuen Grofsmstrs. fand in herkömmlicher Weise statt. Der Gewählte erklärte in einer längeren Rede nochmals, dafs er seinen persönlichen Einflufs nicht geltend machen und den Beweis liefern werde, dafs seine Wahl den Grundsätzen des Bundes nicht widerstreite. Es müsse erlaubt sein, in geöffneter Loge einen Vortrag über religiöse und politische Fragen (onderwerpen) zu halten und darüber einen freien und unbeschränkten Gedankenaustausch zu pflegen. Viele Brr hätten unklare Anschauungen über das niederländische Staatsrecht; darüber sollten geistigentwickelte Brr in geöffneter Loge Vorträge halten und würde damit ein weites neues Arbeitsfeld geöffnet. So würde eine wesentliche Aufklärung über einen wichtigen Gegenstand zu erzielen sein. — Nachdem die Grofsbeamten vorgestellt waren, wurde die Versammlung geschlossen. Der neue, freisinnige Grofsmstr., scheint es, wird eine Bürgschaft für den mrischen Fortschritt und für weises Mafshalten sein, während der entschiedene Br van Diggelen sich als treibende Kraft bewähren wird. Glückauf!

Stuttgart. In der Cedernloge hat Br Walter den 1. Hammer niedergelegt, und ist Br von Böltz (Oberpostrat) zum Mstr. v. St. erwählt worden.

*) Hierzu ist vor allem die mrische Presse und ein universelles Organ unentbehrlich und geeignet. Die Redaktion.

Potsdam. Von hier geht uns bei Schlufs der Nr. die Trauerbotschaft zu, dafs Br Dr. med. Puhlmann, der langjährige, geist- und gemütvolle Mstr. v. St. der Loge Teutonia, der erste Vorsitzende des Vereins deutscher Frmr, der Freund des Herausgebers d. Bl. in hohem Alter und nach längerem Leiden in den e. O. abberufen ist. Wir teilen die Trauer der Loge. Das Beamtenkollegium meldet uns:

„Erfüllt von dem Gefühle des tiefsten Schmerzes machen wir Ihnen die betrübende Anzeige, dafs unser teurer hochverehrter Mstr. v. St., sehr ehrw. Br Puhlmann, heute früh $2\frac{1}{2}$ Uhr zum höheren Licht eingegangen ist und die feierliche Bestattung der irdischen Hülle desselben am Mittwoch den 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr von unserm Ordenshause aus stattfinden wird."

Innerhalb der Gr. L.-L. v. D. herrscht, wie uns dünkt nicht ganz mit Unrecht, einige Unzufriedenheit über die angeordnete Logentrauer. Die Brr beteiligen sich, wo es irgend geht, an den Festen anderer Logen und meinen „man hätte eine Gedächtnisfeier abhalten und den Logen wenigstens das Johannisfest lassen können".

Der Salomonische Tempel scheint in der Zeit der Umbildung des Bundes eine bedeutsame Rolle gespielt zu haben. Im „Freemason" wird mitgeteilt, ein Rabiner Jac. Jehuda Leon habe unter der Regierung Karl II. ein Modell des Salomonischen Tempels gezeigt und Dermott habe es gesehen. Das werde in einer Geschichte der Wells Cathedrale bestätigt. Der genannte Rabiner habe auch 4 Abhandlungen über den Tabernakel des Moses (um 1653—1675) geschrieben. Auch im Jahre 1725 sei in London ein Buch über den Salomonischen Tempel erschienen.

Litterar. Notiz. Das Hamburger Logenblatt, der Zirkel (Wien) und die Zeitschrift „Pythagoras" (Athen) empfehlen ihren Lesern die billige Lieferungsausgabe von Findels Schriften, letztere unter sehr schmeichelhafter Beurteilung. Auch die Braunschweiger Logen-Korrespondenz hat einen empfehlenden Hinweis.

Litterar. Notiz. Demnächst erscheint im Verlag des Br Haller in Bern eine französische Übersetzung von Findel, Grundsätze der Frmrei im Völkerleben.

In Braunschweig erscheint eine neue mrische Zeitschrift (monatlich) unter dem Titel „Braunschweiger Logen-Korrespondenz" und der Redaktion des Br Holtschmidt, der auch den Inhalt zur ersten Nr. geliefert. Die neue Zeitschrift ist sehr gut ausgestattet.

Zur Besprechung.

Kath. Freifr. von Rosen, Leitfaden für Krankenpflegerinnen, enthaltend die Privatpflege, den Spitaldienst, die Krankenpflege im Kriege und die Pflege des kranken Kindes. Wien 1882. Faesy. kl. 8. M. 2.80.

Dr. Heinr. Romundt, Vernunft als Christentum. Leipzig 1882, Veit & Co. gr. 8. 134 S. M. 2.40.

Briefwechsel.

Br B—r in B—th: Besten Dank für Ihre Notizen und Ihre br. Aufmerksamkeit. Herzl. Grufs!

Br Gr. in P—n: Auf Ihr br. Anerbieten behalte ich mir vor, im Falle des Bedarfs darauf zurückzukommen, inzwischen habe ich den fehlenden Jahrgang bereits erworben. Besten br. Grufs!

Br U. in B—n: Die in Aussicht gestellten Notizen werden uns willkommen sein. Br Gegengrufs!

Br P—s in B—m: Wärmsten Dank für Ihre so erfolgreiche Verwendung für meine Schriften, sowie für die Kalender-Notizen. Herzlichen Gegengrufs!

Br Th. B. in Dr.: Das Mscr. ist nicht mehr aufzufinden; Sie werden es ja unschwer ergänzen können. Besten Grufs!

Br K. in H—n: Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl als Mstr. v. St. und br. Gegengrufs! Betrag erhalten.

Br R. in Bukarest: Bitte gelegentlich um die näheren Angaben für den Frmrkalender; Zahl der Brr, Gründungsjahr, Arbeitstag, Stuhlmstr., Logenadresse. Besten br. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 29. Leipzig, den 15. Juli 1882. **XXV. Jahrgang.**

Die Johannisrose.

Johannisfestrede von Br **Wanner, Hannover.**

Alle Wesen in der grofsen, weiten Schöpfung haben in ihrem Lebensgange einmal eine Zeit, wo sie auf ihrer höchsten Kraftentfaltung stehen; bei den Pflanzen ist dies die Zeit der Blüte. Die drängenden, treibenden Säfte sprengen die Knospe aus ihrer Hülle, und unter dem heifsen Kusse der Sommersonne entfaltet die Blüte ihre Blätter, um Licht und Wärme aufzunehmen und die Fruchtkeime zu erzeugen. Die Junisonne zeitigt auch die Rose, aller Blumen Krone, die der Frmr bricht und als höchsten Schmuck am höchsten Festtage anlegt. Es ist mehr als Zufall, dafs die Rose zum Schmucke bei Freudenfesten angewandt wird. Weder die stolze Lilie, noch das bescheidene Veilchen, weder die farbenprächtige Tulpe, noch die kräftig duftende Nelke, können sich gleicher Gunst rühmen. Die Rose aber zieht uns an durch vollendete Form, köstliche Farbe und süfsen Wohlgeruch.

Darum schmückte sie schon die Stirne der Griechen und Römer, wenn diese ihre üppigen Feste feierten; ja der Erdboden ward mit Rosen bestreut, und der schwelgerische Sybarit schlief auf Rosenblättern. Auch die alten Deutschen bekränzten sich mit Rosen und hingen über den Tischen Rosenkränze auf. Und noch heute dient die Rose als schönster Schmuck; Rosenkränze umwinden in unserer Festhalle die Säulen, schmücken die Stäbe unserer Schaffner, schwingen sich unter dem Kronleuchter; die rote und weifse Rose ziert, mit blauem Bande verbunden, unsere Brust.

Wenn aber der Mr eine allgemeine Sitte mitmacht, so ist das mehr als Sitte und Gewohnheit. Die Rose ist uns mehr als ein blofser Schmuck, der das düstere Schwarz unserer Kleidung wohlthuend unterbrechen soll; uns ist die Rose ein Symbol, welches uns eine allgemeine Wahrheit oder eine Lehre predigt.

Meine Brr! Öffnen wir unsere Sinne ihrer Predigt und nehmen wir ihre Lehre zu Herzen!

Der Urtypus der Rose ist unsere wilde Heckenrose mit scharfem Stachel und fünf blafsroten zerflatternden Blumenblättern. Sie ist ganz auf der Fünfzahl aufgebaut: Fünf Fiederblätter trägt ihr Blatt, fünf Zipfel bilden den Kelch und fünf Blätter die Blumenkrone. Lassen Sie uns diese Fünfzahl eine Weisung sein, ein fünffaches von der Johannisrose zu lernen.

1) Die Johannisrose ist uns das Symbol der Jugendkraft unseres Bundes.

Wenn wir sehen, wie an dem Rosenstocke sich eine Knospe an die andere drängt, wie in der erschlossenen Blüte sich die Fülle der Blätter zu einer Kugel gestaltet, wie der absterbenden die neuerblühenden in Drängen und Treiben folgen, so bekommen wir den Eindruck der höchsten Kraftentfaltung, eines kraftstrotzenden Lebens. Sei uns dies ein Symbol der Jugendkraft unseres Bundes! Es liegt ja freilich schon mehr als ein Jahrhundert hinter uns, seit die erste Johannisrose eines Mrs Brust schmückte; an dem Leben der Menschen gemessen, eine lange Zeit, im Leben eines Bundes Augenblicke! Wir stehen in der That noch im Anfange unseres Lebens und Wirkens, wir sind noch in der ersten Jugendzeit. Welche Summe von Kräften des Geistes ist in unserem Bunde zusammengeströmt, wie viel Kräfte des Gemütes und der Seele haben in ihm gewirkt! Wie hat sich's geregt und bewegt in frischer, fröhlicher Arbeit nach innen und aufsen, wie haben unseres Bundes Glieder auf dem Arbeitsfelde gestanden, in der stillen Klause des Gelehrten und Dichters, auf dem lauten Markte des Lebens, in Krieg, Sturm und Not, in Kunst, Gewerbe und Handwerk; überall der rechte Mann am rechten Platze. Arbeiten und Wirken ist die Lebensaufgabe unseres Bundes, die Luft, in der er atmet, der innere Drang, der zur freien That wird. Und wo ein Arbeiter den Werkplatz verlassen mufs und zur langen Ruhe sich niederlegt, da zeugt die Lebenskraft neue Söhne und Helfer, in ewiger Schöpferkraft verjüngt und erneut er sich immer wieder! So ist's gewesen zu alten Zeiten, so ist's heute noch. Heute noch? Woher denn die Klage,

dafs Gemüt und Seele von kaltem Egoismus getötet werden, dafs die Arbeitsplätze leer stehen oder von faulen Gesellen erfüllt sind, dafs unser Bund nicht mehr die Kraft hat, neues zu gestalten, und ohne Einflufs auf das Leben unseres Volkes ist?

Meine Brr! wahr ists, und gerecht ist die Klage; aber heute wollen wir die Schatten übersehen und uns nur an dem Lichte freuen, aber das Symbol uns zur Mahnung dienen lassen, dafs wir die Jugendkraft unseres Bundes erkennen und sie zu edlen Thaten, zu fleifsiger Arbeit anwenden. Noch ist sie da, wehe, wenn wir sie in unwürdiger Spielerei, in Logengezänke und leerem Geschwätze untergehen lassen und nicht neue Thaten zeugen, die uns und der Welt zum Segen dienen! Benutzen wir darum die Zeit, die schöne Jugendzeit kehrt nie wieder!

2) Die Johannisrose ist uns das Symbol der Schönheit unseres Bundes. Wenn irgend eine Blume, so verdient die Rose das Beiwort: die schöne. Von ebenmäfsiger Form, herrlicher Farbe und feinem Dufte, nichts wunderliches und sonderbares in Gestalt, nichts schreiendes und verletzendes in der Farbe, nichts beleidigendes und verletzendes im Geruche, steht sie da als verkörperte Schönheit!

So ist auch der Bund der freien Mr! In mannigfachen Formen und Ritualen, nach verschiedenen Systemen gestaltet sich unsere Arbeit; tausende von Logen, deren jede ihr eigentümliches Gepräge hat, ihr eigentümliches Geistesleben führt, bringen die Gedanken der Frmrei zum Ausdrucke; aber alle Systeme, Logen und Rituale finden sich in einem Gedanken wieder: Ausgestaltung der Frmrei, alle sind von einem Zirkel umschlossen: Bruderliebe, alle streben einem Ziele zu: Vollkommenheit! Einheit in der Mannigfaltigkeit ist unsere Schönheit.

Und wenn wir von einem Kunstwerke verlangen, dafs es den Gedanken in vollendeter Form gestalte, so haben wir in unserm Bunde ein Kunstwerk. Gibt es einen herrlicheren Gedanken als den: Alle Menschen, so verschieden an Abstammung, Sitte und Sprache, an Rang, Stand und Besitz, an Glauben und Wissen, an Charakter und Begabung, sind eins in ihrer Bestimmung, eins in ihrer Entwickelung zur Vollkommenheit, eins in und durch die Liebe. Diesen Gedanken drückt unser Bund auf die ihm eigentümliche Weise in schöner Form aus. Er hebt nicht die Verschiedenheit seiner Glieder auf, sondern erfafst das allgemein menschliche aller und verbindet sie zu höherer Einheit. Er stuft seine Glieder ab nicht nach geselligen Merkmalen, sondern nach dem natürlichen Gange der menschlichen Entwickelung; er zwingt nicht Glauben und Überzeugung unter ein starres Gesetz, sondern achtet die Persönlichkeit, ja fördert die freie Herausbildung einer freien Persönlichkeit; seine Verfassung ruhet auf breitester Grundlage und setzt selbstgewählte Beamte zu Wächtern und Ausführern selbstgegebener Gesetze; er spannt alle Kräfte des Geistes und Herzens an im Dienste eines erhabenen Zweckes. So weckt er das Wohlgefallen derer, die ihn mit Verständnis anschauen und offenbart im Ebenmafse seine Schönheit.

3) Die Johannisrose ist uns das Symbol der Liebe.

Wenn eine Jungfrau dem Geliebten eine Rose überreicht, so weifs er, dafs ihm damit ihre Liebe gegeben wird, dafs er mit Blut und Leben ihr zu eigen geworden ist. So ist auch die Rose uns das Symbol der Liebe, welche unsern Bund hält und trägt.

Denn nicht das Bedürfnis nach Geselligkeit führt uns hier zusammen; Unterhaltung durch Spiel und Gespräch bietet jede andere Vereinigung auch. Nicht irgend ein wissenschaftlicher, künstlerischer und politischer Zweck ist der Grund unserer Verbindung; Vereine zu solchem Zwecke existieren neben der Loge. Nicht unser ästhetisches und religiöses Bedürfnis wird hier befriedigt; dazu sind andere Anstalten vorhanden. Das Band, welches uns hier einigt, ist die Achtung vor freien Männern von gutem Rufe, die Wertschätzung charaktervoller Persönlichkeiten, aus welchen die Brliebe erwächst. Diese Brliebe erstreckt sich dann weiter auf die Menschheit als einer einheitlichen Organisation und erweitert sich so zur Menschenliebe und zur Humanität. Das, meine Brr, mögen wir nie aus den Augen verlieren, dafs unser Bund den weitesten Umfang: die ganze Menschheit, die weitesten Ziele: Erhebung des Menschengeschlechtes, hat und von der weitesten, umfassendsten Kraft: der Liebe, belebt und gehalten wird. Das wird unseren Blick weit und unser Herz frei machen, dafs wir über Kleinlichkeiten hinwegsehen, anderer Meinung achten, uns nicht in Engherzigkeit, in Trägheit und Philistertum verlieren; denn die Liebe schafft Leben und Bewegung und bewahrt vor geistigem Tode.

Und darum ist 4) die Johannisrose uns das Symbol der Lebenslust.

An Festen und Hochzeiten, wo die Wogen der Lebenslust am höchsten gehen, bei Gastmählern und Gelagen wird die Rose in verschwenderischer Fülle gebraucht; sie bezeichnet uns deshalb die höchste Lebenslust und Lebenskraft. Doch nicht jene, welche in schwelgerischem Genusse sich selbst verzehrt, von Begierde zum Genusse taumelt und im Genusse nach Begierde schmachtet, sondern die Lust am Arbeiten und Wirken in der Welt. Zwar vollzieht sich die Arbeit des Mrs zunächst innerhalb der Loge; dort sammelt er die ersten mrischen Erfahrungen, die er in kleinem Kreise verwertet, dort übt er zuerst seine Kräfte in mrischem Wirken und dort nimmt er das Rüstzeug seiner Arbeit in stiller, ernster Sammlung. Aber die Wände der Loge setzen seiner Arbeit kein Ziel, sondern zeigen ihm, dafs nach Ost und West, nach Nord und Süd ihm die Welt offen steht, dafs in Familie und Beruf, in Gemeinde und Staat, in Kirche und Schule Bauplätze sind, die des fleifsigen Arbeiters harren, dafs noch viel Blöcke und Steine und Gerölle wegzuräumen ist, welches den Fortschritt hemmt, dafs noch mancher Tempel zu gründen und zu bauen ist, in dem freie Menschen fröhlich und sicher leben. Wenn doch endlich in allen Logen die Überzeugung wach werden möchte, dafs die Lebenslust der Frmrei so stark und mächtig ist, dafs sie sich nicht in die Logen einsperren läfst, sondern hinaus drängt

zu helfen an der Aufklärung, dem Wohlstande und Glücke unseres Volkes; dafs die Lebenskraft der Frmrei gebieterische Arbeit verlangt und die Zeit des Redens aus ist! Wollen wir nicht thatkräftig mithelfen auf allen Gebieten unseres Volkslebens, so müssen wir auch aufhören von der hohen Aufgabe der Frmrei als eines berechtigten Faktors in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit zu reden; eine solche bewufste oder unbewufste Täuschung ist eines Bundes freier Männer nicht würdig, möge die Johannisrose uns eine ernste Mahnung sein zu treuer strenger Arbeit an der Hebung unseres Volkes!

Aber damit wir uns nicht im Getriebe der Welt verirren und uns in Sachen mischen, die anderen Kreisen als ihr Arbeitsfeld zugewiesen sind, sei uns 5) die Johannisrose das Symbol der Verschwiegenheit. Es war alte Sitte, alles geheim zu halten, was unter dem Rosenkranze, sub rosa, gesprochen und beraten wurde. „Was wir hier kosen, das bleib unter der Rosen!“ Darum ist die Rose das Symbol der Geheimnisse.

Und wenn ich Sie, meine Brr, eben hinaus gewiesen habe in die Welt, so mufs ich Sie nun wieder zurückführen in die Loge, in ihr eigenes Herz. Dort ist der Ankergrund, auf welchem unser Lebenschiff sicher und fest ruhet, wo es Halt findet in den Stürmen des Lebens. Denn in unserem Herzen sind drei Säulen aufgerichtet, die ewig fest gegründet stehen. Die erste Säule heifst: Glaube! Du bist nicht ein Blatt vom Winde verweht, das nicht weifs, woher es kommt und wohin es fährt, sondern du bist das Geschöpf und Kind eines ewigen, allliebenden Vaters, das zu hoher Seligkeit berufen ist. Glaube an Gott, Tugend und Unsterblichkeit ist die feste Säule, welche dich jederzeit hoch hält. Die zweite heifst: Gesetz! Du bist nicht ein Wanderer, irrend in pfadloser Wüste, der nicht weifs, wohin sein Weg ihn führt, sondern mit Gottes Finger ist das Gesetz als ewige Richtschnur dir ins Herz gegraben und aus seinem Worte leuchtets dir entgegen, dafs du deinen Weg auf der Erde klar vor dir hast. Diese Säule zeigt Dir, was du thun sollst und macht dich stark und sicher in den Versuchungen. Die dritte heifst: Freiheit! Du bist nicht ein Schiff ohne Masten und Steuer von den Wogen geschaukelt, das sich treiben lassen muss ohne Wahl und Willen, nicht ein Sklave an die Kette gefesselt, der in knechtischer Furcht nur einem fremden Willen dient, sondern du bist frei, zu wählen und zu verwerfen, du sprichst nicht: ich mufs, sondern: ich will! Deine Entscheidung ruht in deiner eigenen Hand. Diese Säule erhebt dich hoch über alle anderen Geschöpfe, macht dich zu Gottes Ebenbilde. Meine Brr, diese drei Säulen haben wir auch in der Loge und nennen sie Weisheit, Stärke und Schönheit, und das ist unser Geheimnis, was wir denen vor der Thür nicht offenbaren. Hier, wo in geweiheter Stunde das Herz des Bruders sich dem Bruder öffnet, da stärken wir uns an diesen Säulen, da trösten und erheben wir uns an ihnen, da erbauen und bessern wir uns durch sie. Aber draufsen verschweigen wir unser Geheimnis, dafs es den Thoren nicht zum Spotte werde, da hüten wirs als ein heiliges Feuer, dafs es nicht vom Sturme der Leidenschaften verlösche. Den Geweiheten zeigt die Johannisrose, dafs wir Hüter des Geheimnisses sind und in der Kette der Brüder fühlen wir uns innig verbunden.

So wollen wir denn in Jugendkraft wirken und schaffen, an der Schönheit unseres Bundes uns erfreuen, Liebe und Humanität üben und in der Welt unsere Lebenslust und Lebenskraft bethätigen, aber das Geheimnis des Bruderbundes nur dem offenbaren, den wir nach gewissenhafter Prüfung als einen freien Mann von gutem Rufe erkannt haben.

Die Frühlings- und Säkularerinnerungsfeier
des
Wilhelmsbader Mrkonvents in Wilhelmsbad bei Hanau.

1882.

(Fortsetzung.)

Dadurch, dafs (im Jahre 1714) der Kurfürst von Hannover den englischen Thron bestieg, ward die Verbindung zwischen England und Deutschland eine viel lebhaftere, Frmr kamen in gröfserer Zahl nach Deutschland, fanden sich, bildeten freie Vereinigungen, und 1733 wurde von London aus die erste Loge Deutschlands in Hamburg konstituiert. Einige weitere Bauhütten wurden in den nächsten Jahren errichtet; zu rechtem Flor aber gelangte die Maurerei erst mit dem Jahre 1740.

Bei einem Besuche der preufsischen Königsfamilie in Holland lernte der Kronprinz im Sommer des Jahres 1738 die Grundgedanken der Frmrei kennen und entschlofs sich mit der ihm eigenen Energie — trotz der Antipathie seines Vaters gegen die gottlose englische Erfindung — dem Menschheitsbunde beizutreten. Es wurden, sobald der Plan der Heimreise einmal definitiv festgesetzt war, heimlicher Weise Brr aus Hamburg auf den 14. August nach Braunschweig bestellt, und in der folgenden Nacht wurde zuerst der Prinz still und verborgen, aber vollkommen ritualmäfsig in den Bund aufgenommen, und dann sein Begleiter, Graf v. Wartensleben. Und es blieb nicht bei der blofsen Aufnahme; in dem Schlöfschen Rheinsberg, wo der Kronprinz seit einiger Zeit residierte, errichtete er sogleich nach seiner Rückkehr — selbstverständlich immer ohne Wissen des Königs — eine förmliche Loge, nahm geeignete Männer auf und legte so einen soliden, festen Grund für den künftigen Bau, wobei aber allerdings nicht aufser Rechnung gelassen werden darf, wie grofs der Reiz war, sich mit einem Kronprinzen zu geheimen nächtlichen Unternehmungen zu verbinden, von denen keine Ahnung das Herz des königlichen Vaters beschleichen durfte, eines Vaters, der ja schon den Degen gegen den unbotmäfsigen und eigenwilligen Sohn gezogen hatte.

Zwei Jahre später bestieg dieser Prinz den Thron als König Friedrich II., und schon im September desselben Jahres ward in Berlin die Loge „Zu den 3 Weltkugeln“ errichtet, Friedrich war Mstr. v. St., und als die „3 Weltkugeln“ sich vier Jahre später zur Grofsen

Mutterloge erhoben, übernahm er den Hammer als Grofsmeister. Jetzt ging es mit Ausbreitung der Mrei rasch voran; in Frankfurt a. M., Bayreuth, Dresden, Hannover, Leipzig, Naumburg etc., aller Orten im deutschen Vaterlande entstanden Bauhütten, und die Zahl der Brr mehrte sich in steigender Progression. Ein eigentümlich günstiger Zufall wirkte hierbei noch mit; wie im Norden an Friedrich II., so hatte die k. K. auch im Süden einen hohen Beschützer gefunden. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen trat als 23jähriger Prinz in Holland in den Bund der Frmr, und als er 1736 Maria Theresia, die Erzherzogin von Österreich, heiratete, im nächsten Jahre die Regierung von Toskana antrat und gar 1745 in der alten Kaiserstadt am Main zum deutschen Kaiser gekrönt ward, da war der Frmrei in Österreich, Böhmen, Ungarn und Italien ein mächtiger Protektor erstanden, der nicht nur gegen die Anfeindungen lichtfeindlicher und herrschsüchtiger Geistlicher sich offen auf die Seite der Brüderschaft stellte, den Verfolgungen energisch Halt gebot, sondern auch auf dem Throne, in seiner Familie, der gesamten Menschheit gegenüber und insbesondere gegen Arme und Notleidende sich stets als mitfühlenden und thätigen Menschenbruder erwies. Ehre seinem Andenken! Er stiftete in Wien die Grofsloge „Zu den 3 Kanonen", in Prag, Florenz etc. entstanden Bauhütten, — der schönste Ruhm des Kaisers aber war, dafs er in seinem Sohne Joseph II. erzog. Alle seine Kinder hatte er zu entschiedenen Anhängern der k. K. herangebildet.

Dafs die Logen sich damals nur zum kleinsten Theile aus dem eigentlichen Bürgerstande rekrutierten und meist aus Adeligen, Gelehrten, Beamten und reichen Kaufherren bestanden, erklärt sich einfach aus der Lebensstellung der Gründer der Bauhütten und aus der von ihnen nach ihren Verhältnissen bemessenen Ordnung der materiellen Verhältnisse; doch soll hier ausdrücklich hervorgehoben werden, dafs nirgends ein Handwerker ausgeschlossen war, dafs man allenthalben die echten Grundsätze der altenglischen Frmrei hoch hielt, und dafs die Brüderlichkeit rein und edel aufgefafst wurde. Andererseits ist auch nicht zu verschweigen, dafs zur Belehrung, Erleuchtung, Erhebung der Brüderschaft durch mündliche Vorträge entschieden weniger geschah, als heutigen Tages; dafs man zumeist nur das Ritual wirken liefs und sich im übrigen an gemeinsamen Werken des Wohlthuns und der Barmherzigkeit erfreute.

Allein es machte sich — und zwar zuerst in Frankreich — das Bedürfnis geistiger Nahrung geltend; das Ritual in seiner Einfachheit und die „guten Werke" genugten nicht. Zunächst machte man sich an die Symbole, hinter welchen man einen tiefen Sinn, eine geheimnisvolle Bedeutung witterte; dann wandte man sich an die Geschichte der Frmrei, von der man sehr wenig wufste; und da die Logen aus England und Schottland stammten, hoffte man, von dort bisher noch unbekannte Aufschlüsse erlangen zu können. Diese geheime Weisheit sollte dann nur besonders ausgezeichneten Brn mitgeteilt werden. So entstanden die Schottenloge, die Hochgrade, das Templertum, und auf diesem Wege fand auch absichtlicher Betrug Eingang in die Frmrei.

Als nach den Kreuzzügen ganz Europa den Wundererzählungen lauschte, die aus dem Morgenlande mitgebracht wurden und überzeugt war, dafs im Orient noch unschätzbare Geheimnisse zu erbeuten seien, war es nicht schwer, die unglaubwürdigsten Fabeln zu verbreiten. Da sollte im Jahre 1388 ein gewisser Christian Rosenkreuz geboren sein, der erst im Kloster gelebt, dann den Wanderstab als Pilger ergriffen habe, nach Cypern, Syrien, Ägypten gewandert sei, überall in die Mysterien der alten Weisen eingedrungen und der endlich in Deutschland ganz ins geheim einen unbekannten Orden gegründet, dessen Mitglieder aber sämtlich ausstarben. Nach 120 Jahren wurde das Grab des hocherleuchteten Rosenkreuz durch Zufall entdeckt und man fand darin die unbegreiflichsten Wunderdinge, ewig brennende Lampen, Zauberspiegel, eine genaue Aufzeichnung all des geheimen Wissens, welches der längst Vergessene im Morgenlande erbeutet hatte, und der Orden entstand aufs neue und breitete sich aus. — So erzählten viele Schriften, welche in der Zeit kurz vor Ausbruch des dreifsigjährigen Krieges erschienen, aber — eigentümlich, die Rosenkreuzer selbst, die Personen, hat nie jemand entdeckt. Ende des 17. Jahrhunderts aber bildete sich in den Rheingegenden ein wirklicher Orden der Rosenkreuzer, bestehend aus Gelehrten, namentlich Naturforschern, Ärzten, Apothekern, Chemikern, die sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen und nebenbei auch mit Alchemie beschäftigten; aber dieser Orden ging schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts wieder unter. Um das Jahr 1760 trat nun die dritte Art der Rosenkreuzer auf, und diese allein ist es, die uns eigentlich angeht, da sie in Beziehung zu der Frmrei trat. Man gab vor, unter unbekannten Oberen zu arbeiten, an der Vereinigung aller Nationen auf dem ganzen Erdball thätig zu sein und zu dem Glücke des Einzelnen beizutragen durch Mitteilung erhabener Geheimnisse über die Gottheit, die Natur und die Hinanziehung der Menschen zur Gottheit selbst. Der Orden verbreitete sich über Frankreich, Italien, Deutschland, ja, bis zur Insel Cypern; überall fanden sich gewandte Betrüger, welche die Menge der Leichtgläubigen zu täuschen wufsten, und überall Wundersüchtige, welche mit offenen Augen nicht sahen und das Widersinnigste als Wahrheit aufnahmen. In den höheren Graden wurde der Stein der Weisen gesucht, die Lebenstinktur bereitet, wurden unedle Metalle in Gold verwandelt und die Geister der Verstorbenen zitiert. Selbstverständlich blieb der grofse Haufen auf den Vorstufen zurück; man liefs ihn nur zuweilen in das innere Heiligtum blicken, seine Ehrfurcht, Bewunderung und Opferwilligkeit zu mehren, — zu Wissenden wurden nur diejenigen gemacht, die auch bereit waren, Betrüger zu sein.

Aus der grofsen Menge dieser Werkzeuge der Verdummung, Verdunkelung und des blöden Aberglaubens seien hier nur die bekanntesten angeführt. Der ehemalige Husar und spätere Küfermeister Georg Schrepfer, ein geborener Nürnberger, errichtete 1768 in Leipzig ein

Kaffeehaus und eröffnete in diesem vier Jahre später eine sogenannte schottische Loge, zu welcher aber nur vertraute oder wenigstens durchaus zuverlässige Personen Zutritt hatten. Er beschäftigte die Phantasie derer, die er aufnahm, hauptsächlich mit Phantasmagorieen, betäubte die zu seinen Vorstellungen Zugelassenen zuerst durch starke Spirituosen, dann liefs er in dichtem, fast undurchsichtigem Rauche seine Geister die Thür herein treten. So plump auch die Täuschung war, — sie wurde angenommen; und was Schrepfer von anderen Leistungen erzählte, berichtete, war noch weit grofsartiger, als die Geisterbeschwörungen, — rühmte er sich z. B. doch, Sturm und Hagelwetter machen zu können, — und auch das ward geglaubt. Als er schliefslich festgefahren, mit einer ungeheuren Schuldenlast beladen war und keinen Ausweg mehr sah, machte er am Morgen des 8. Oktobers 1774 einen kleinen Spaziergang in das „Rosenthal“ (bei Leipzig) und nahm sich durch einen Pistolenschufs das Leben. So endete nach 2jähriger Wirksamkeit dieser Apostel des Obskurantismus.

Christoph von Wöllner, erst Prediger, dann Kammerrat, zuletzt Staatsminister in Berlin, war auch einer der eifrigsten Rosenkreuzer; trieb Zauberei, Geisterbann, rühmte sich, wie Moses Wasser in Blut verwandeln und wie Josua die stärksten Festungsmauern durch Posaunenschall zertrümmern zu können, wollte persönlich in direkter Verbindung mit Gott stehen und von diesem oft durch dienende Geister Botschaft und Auftrag erhalten. Da er im bürgerlichen Leben eine hohe Stellung einnahm, war sein Wirken für Ausbreitung der Rosenkreuzerei leider ein sehr erfolgreiches, — trotz des ehrlichen Kampfes, welchen die wahren Mr Berlins gegen diese Verirrung eröffneten und mutig weiter führten.

Erst eifriger Anhänger und später erbitterter Widersacher und Feind der Rosenkreuzer, aber darum durchaus nicht besser als sie, war der Freiherr Hans Heinrich v. Ecker und Eckhofen. Als Frmr aufgenommen, ging er zu den Rosenkreuzern über; dort wegen Mangels an Gehorsam ausgestofsen, gründete er den Orden der „Asiatischen Brüder“. Dazu verband er sich mit einem Israeliten, namens Hirschmann, welcher eine reiche Phantasie besafs, in talmudistischer Weisheit erfahren war und geeignet, ein prunkendes System auszuarbeiten. Es bestand aus 5 Graden und den „Geheimen Oberen“, die aber nie in Wirklichkeit existierten, da die höchst komplizierte Organisation nie vollendet wurde. Mit Farbenbändern, Kreuzen und anderen Insignien ward viel Prunk getrieben; die Ämter, wie die Brüder selbst bekamen hebräische Namen, — alles geeignet, den Suchenden zu locken, den Wifsbegierigen zu reizen; was er aber erfuhr, war immer nur unverständlicher Wortkram; ein reeller greifbarer Inhalt der Lehre existierte nicht weiter, als ihn die altenglische Frmrei allen ihren Jüngern gab: „Brüderliche Vereinigung aller Menschen ohne Rücksicht auf Religion, Nationalität und Stand“. — Ecker starb im Jahre 1790 und mit ihm gingen auch die „Asiatischen Brüder“ schlafen.

Durch alle diese Formen und Organisationen ward der Drang der Brüderschaft nach höherer Erkenntnis nicht befriedigt, und darum wurden immer neue Wege eingeschlagen und jeder, der da ehrlich glaubte, etwas gefunden zu haben, wie auch jeder Gaukler fand Anhang und lernbegierige Schüler. Ein Edelmann aus der Lausitz, Baron von Hund, war Frmr geworden und hatte bei seinem mehrmaligen Aufenthalte in Frankreich das dortige Templertum kennen gelernt. Da er nicht mit scharfem Verstande, wohl aber mit lebhafter Phantasie und grofser Neigung zum Wunderbaren und Abenteuerlichen begabt war, vertiefte er sich ganz in die ihm hier dargebotenen Ideen und als er 1743 nach seiner Heimat zurückgekehrt war, nahm er Mrbrüder in seinen engeren Bund auf, zog ganze Logen zu demselben herüber, errichtete neue Logen und lehrte, er pflanze den alten Tempelherrn-Orden fort; alles, was man bisher gewufst und gekannt habe, sei zwar schön, gut und weise, aber das Höchste, das Einzige bringe erst er. Es zu erlangen, dessen könne man nur würdig werden durch unbedingten, blinden Gehorsam gegen die unbekannten Oberen und deren Organe, zunächst also gegen Br v. Hund. Dieses Tempelherren-System bekam wegen des „unbedingten Gehorsams“ den Beinamen Observantia stricta, baute auf die 3 Johannisgrade noch 6 weitere Grade auf, war für die Ehrgeizigen und die, so nach Dunklem, Geheimnisvollem haschten, sehr anziehend und breitete sich deshalb auch sehr schnell aus. Ja, es kam so weit, dafs man die Logen, welche sich nicht anschlossen, wie z. B. die in Ansbach und in Frankfurt a. M., mit dem Banne belegte und gar nicht mehr als gerechte Logen anerkennen wollte.

Auch diese neue Schöpfung war Form ohne Inhalt, Hülle ohne Geist und befriedigte nicht die Edleren, die Besseren, die da etwas Wirkliches suchten, und so entstanden immer wieder neue Gestaltungen. Eine der würdigsten Verbindungen war die der „Afrikanischen Bauherrn“, gegründet 1767 von dem preufsischen Kriegsrate Friedrich Köppen in Berlin. Zutreten konnten nur Gelehrte und Künstler; in den höheren Graden wurde lateinisch diskutiert; die Beschäftigung mit Erforschung altägyptischer Priestergeheimnisse und ähnlichen den Wissensdurst reizenden Dingen war fruchtlos; der ethische Inhalt schön, edel, erhaben, brachte nichts Neues, bot nur wieder, was die Frmrei längst besafs und verkündigte. Dem Grundsatze, Wahrheit und Licht für sich zu behalten, die Erkenntnis nur als Vorrecht der Gebildeten anzusehen, der grofsen Menge aber klare Einsicht vorzuenthalten, traten die „Afrikanischen Bauherrn“ mit Entschiedenheit entgegen. Auf der Gesetzestafel des 5. Grades heifst es z. B.: Begnügt euch nicht damit, dafs ihr die Wahrheit liebt und kennt; sucht sie auch auszubreiten“. Ich führe gerade diesen Spruch an, weil auch in unserer Zeit wieder ein Geist durch das Land zieht, verkündend: „Einsicht und Erkenntnis sind nur für die Höheren; das Auge des Volkes vermag das Licht nicht zu ertragen“. — Köppens Schöpfung wurde nur von ihm getragen und erlosch, sobald er nicht mehr thätig war.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Amerika. (Forts.). Der Bericht des Grofsmstrs. H. S. Taylor wurde nun von demselben verlesen. Er zollte eingangs dem Andenken der im letzten Jahre verstorbenen Brr, namentlich aber dem Grofssekr. Austin, dem Ex-Grofsmstr. Johnson und dem am 5. April verblichenen Br Fr. de Malignon wohlverdiente Anerkennung. Der Bericht erwähnt ferner die Ermordung des Präsidenten J. Garfield und geht dann zur Besprechung der Logenangelegenheiten über. Der Grofsmeister empfiehlt die gröfste Rücksicht bei Streichung von Mitgliedern wegen Nichtzahlung ihrer Beiträge, da häufig Brr darunter leiden, die aufser stande sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die Ceremonien, bei welchen der Grofsmeister fungierte, die offiziellen Besuche werden dann kurz erwähnt und die zwischen der Allegheny-Loge No. 223 von Pittsburg und der Shakespeare-Loge No. 750 von New-York schwebende Differenz besprochen. Er behandelt hierauf eingehend die mit der Grofsloge von England angeknüpfte Vertretung und geht dann zur Diskussion der zwischen den Grofslogen von New-York und Connecticut bestandenen Differenzen über, betreffs Eingriffe in die Territorialrechte. Die letztere Grofsloge sprach ihr Bedauern über die Vorgänge aus und empfiehlt Br Taylor passende Beschlüsse, in denen sich die diesseitige Grofsloge mit der gebotenen Satisfaktion zufrieden erklärt. Nachdem der Grofsmeister die Ernennung des Br Jak. Henkel zum Dep. Grofsmeister des deutschen Distriktes offiziell mitgeteilt hatte, besprach er noch die Vorfälle in der Meridian- und South Side-Loge.

Auf Antrag des Br Woodruff wurde der Bericht, welcher mit vielem Beifall entgegengenommen worden war, einem Comité überwiesen. (Schlufs folgt.)

St. Domingo. Unter Konstitution der National-Grofsloge der Republik St. Domingo arbeiten 11 Logen.

Frankenthal. Fast scheint es, als ob sich im letzten Mrjahre alles hätte vereinigen wollen, das uns so recht den Zweck unserer mrischen Verbindung, die engen Beziehungen der Brr zu einander und unsere daraus hervorgehenden Pflichten in ihrem ganzen Umfange und ihrer Bedeutung vor Augen führen sollte. In richtiger Erkennung dieser unserer Mrpflichten versäumten wir darum auch nicht im letzten Monat dem geweihten Andenken der zum erhabenen Geiste der Natur zurückgekehrten Brr eine Erinnerungsfeier zu bereiten, die in Anbetracht ihrer tiefernsten Bedeutung und der bei der Feier beobachteten symbolischen Zeremonie bei uns allen von dem besten Segen begleitet sein dürfte. In richtiger Erkennung dieser unserer Pflichten waren wir auch wieder am 4. Juni versammelt und es hatten sich sogar diesmal unsere lieben Schwestern zugesellt — doch waren wir in solcher Vereinigung nicht versammelt, um dem Gewesenen und Vergangenen eine Erinnerungsfeier zu bereiten, sondern um uns am Werdenden zu erfreuen und mit dem Hinblick auf die Zukunft zu neuem Leben und frischem edlen Thun aufzuraffen. Es galt nämlich an diesem Tage, den Sohn und Spröfsling unseres lieben Brs Fischbach aus Speyer auf mrische Weise als Lufton in unseren Bund aufzunehmen. Dabei wurde eine Feier veranstaltet, die ich, wie alles, das dazu beitragen könnte, unsern Bund zu befestigen, mit Freuden begrüfste. Denn bei solchen Gelegenheiten mufs es sich immer aufs deutlichste zeigen, ob und wie viele der Brr einer Loge diejenigen Triebe und Eigenschaften besitzen, die den wahren Jünger Johannis von demjenigen unterscheiden, der es nur dem Namen nach ist. Ich meine nämlich diejenigen Triebe, die uns von selbst, ohne vorher gemachte Vernunftschlüsse, dazu antreiben, das Wohl des Ganzen zu fördern und auch, soviel wir können, für das Glück eines jeden Individuums zu sorgen. Die Feier selbst zerfiel in zwei Teile, nämlich in die eigentliche Luftonweihe und eine gemütliche gesellige Unterhaltung. Erstere wurde nach einem, vom Hochw. Mstr. v. St., Br Louis Stoll aus Mannheim, eigens zu diesem Zwecke angefertigten Ritual vorgenommen und nahm den besten Verlauf. Wir wollen deshalb an dieser Stelle nicht unterlassen zu erwähnen, dafs es der allgemeine Wunsch sämtlicher damals gegenwärtig gewesener Brr ist, Br Stoll möge dieses Ritual dem Drucke übergeben — wie bekannt ist ja die mr. Litteratur sehr arm an solchen Ritualen. Nach der Weihe wurde Br Fischbach folgende von künstlerischer Hand prachtvoll ausgeführte Urkunde eingehändigt:

Urkunde:

Wir, Mstr. v. St., Aufseher und Schriftführer, als vollziehende Beamte der unter der Grofsloge zur Sonne in Bayreuth arbeitenden St. Johannisloge „Zur Freimütigkeit am Rhein" im Or. von Frankenthal bezeugen und beurkunden hiermit, dafs auf die an uns von unserem gel. Br Wilhelm Heinrich Fischbach gerichtete offizielle Anzeige von der Geburt eines Sohnes ihm das Recht zu Teil wurde, diesen Neugeborenen als Lufton unserer Loge an- und aufnehmen zu lassen, und dafs auf Wunsch des gel. Br Fischbach und im Einverständnis mit dessen Ehegattin, unserer gel. Schwester Anna Maria Elisabetha, geb. Ackermann, die An- und Aufnahme des mit dem Namen „Wilhelm Heinrich" benannten Kindes am ersten Sonntag des sechsten Monats im Jahre „Ein Tausend achthundert zwei und achtzig" in unserer Bauhütte zu Frankenthal ritualmäfsig vollzogen worden ist.

So gegeben in unserer ger. und vollk. St. Johannisloge „Zur Freimütigkeit am Rhein" im Or. von Frankenthal am Tage und Jahr, wie oben erwähnt.

Der Mstr. v. St.:
Der I. Aufseher: Louis Stoll. Der II. Aufseher:
Gg. Becker. Der Schriftführer: Carl Steiner.
Petrus Pritzius.

Hierauf folgte der gemütliche Teil des Festes, wobei Toaste mit Musikvorträgen in steter Abwechselung beständig zur Unterhaltung beitrugen. Nicht unerwähnt wollen wir die herrlichen Gesangvorträge der liebenswürdigen Schwester Amalie Clefsmann aus Ludwigshafen lassen, denn dieselben erfreuten sich des allseitigsten Beifalls.

Unter allseitigem Bedauern, schon sobald von einander scheiden zu müssen, trennte man sich mit dem Wunsche, dafs sich recht bald wieder einmal Gelegenheit finden möge, die Familien der Brr vereinigen zu können.

Mannheim den 3. Juli 1882. Pritzius.

Neuhaldensleben. Am 2. April d. J. hat die Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Kasse unseres Mr.-Kränzchens das sechste Jahr bestanden.

Wiederum ist es eine grofse Freude für uns gewesen, dafs wir helfend eintreten konnten und berichte ich den lieben Brn gern, dafs auch in dem jetzt abgeschlossenen Jahre ein weiteres Gedeihen unserer Kasse zu verzeichnen ist.

Wie aber in früheren Jahren, so auch in diesem letzten; vor allem mufs ich unseren liebevoll sorgenden Wohlthätern namens unseres Kränzchens unseren besten Dank aussprechen. Wiederum sind wir von ihnen thatkräftig unterstützt durch das mühevolle Sammeln von Briefmarken und Cigarren-Abschnitten, deren Verwertung uns den schönen Betrag von 31 M. und 81 Pf. brachte! Allen herzlichsten Dank!

Ganz insbesondere aber wieder der lieben Schwester Frau Hedwig Falck-Bramigk in Mainz und den Brn Dr. Max Bresgen-Frankfurt a. Main, Aug. Lange-Goslar, Alb. Redlich-Bayreuth, Koenig-Berlin, Edm. Campe-Aussig a. d. Elbe, William A. Dralle-Ahlfeld, B. Cramer und J. G. Findel-Leipzig.

Am 1. April 1881 besafsen wir 869 M. 79 Pf. Dazu kommen an Einnahmen: a. Zinsen 40 M. 58 Pf., b. Beiträge der Brr-Mitglieder 75 M., c. für verkaufte Briefmarken 29 M. 31 Pf., für Cigarrenabschnitte 2 M. 50 Pf., d. für Geschenk und Manerstein 75 Pf., macht in Summa 1017 Mark und 93 Pfennig.

Ausgaben hatten wir für Unterstützungen, Botenlöhne, Porto 62 M. 86 Pf., so dafs unsere Kasse am 1. April 1882 ein Vermögen von 955 M. 7 Pf. besafs, wovon 900 M. in Staats-Papieren zinstragend angelegt waren.

Wie früher bitten wir auch heute wieder um ferneres Wohlwollen! Br Heinrich Dufour.

Niederlande. Sonntag den 2. Juli wurde Br I. J. F. Noordziek im Haag zum Grofsmeister der höheren Grade ernannt. Etwa 24 Ritter Rosenkreuzer waren anwesend. Eine Kommission von 7 Brn wurde ernannt, um das bis jetzt bestehende Ritual in Vereinigung zu bringen mit dem französischen Ritus. Auffallend ist es, dafs weder der verstorbene Grofsmstr. Prinz Friedrich, noch der jetzige Grofsmstr. Prinz Alexander zur schottischen Mrei halten, trotzdem diese in sehr freisinniger Weise arbeitet und nicht das geringste gemein hat mit den Hochgraden der Gr. L.-L. v. D. zu Berlin.

Niederlande. Der freisinnige Br Band in Arnheim hat den ersten Hammer in seiner Loge niedergelegt, da er nicht länger als Mstr. v. St. thätig zu sein erklärte, weil ein Fürst an der Spitze des Bundes stehe. (Das scheint uns ein übertriebener Rigorismus zu sein, der sich auch prinzipiell nicht rechtfertigen läfst.)

Potsdam, 5. Juli. Die feierliche Beerdigung des verstorbenen Generalarztes Wilhelm Puhlmann fand, wie der „Vossischen Zeitung" geschrieben wird, heute nachmittag 3 Uhr vom Logengebäude in der Nauener Kommunikation statt. Den Deckel des Sarges schmückten die Insignien eines Generalarztes und zahlreiche Widmungskränze, worunter die von der Potsdamer Loge, der Grofsen Landesloge in Berlin, den Logen in Schwedt, Brandenburg und Koburg besonders hervorzuheben sind. Die schönsten Kränze hatten die Kronprinzlichen Herrschaften gespendet. Wohl 600 Leidtragende, darunter zahlreiche Kollegen des Verstorbenen, der Regierungspräsident von Neefe, Oberbürgermeister Boie und verschiedene Mitglieder der städtischen Behörden in ihrer Amtstracht, Offiziers-Deputationen aller Regimenter der Garnison, der stellvertretende Mstr. v. St., Justizrat Licht, mit fast sämmtlichen Brn unserer Loge, Deputationen auswärtiger Logen und die Zöglinge des Dr. Türk'schen Civil-Weisenhauses füllten die grofsen Säle. Das Offizier-Korps der Gardehusaren mit seinem Kommandeur, Oberst von Krosigk, an der Spitze, erwartete vor dem Logengebäude den Prinzen Wilhelm, der Punkt 3 Uhr vorfuhr und sich sofort an den Sarg begab, wo er von den drei Söhnen des Verstorbenen empfangen wurde. Die musikalischen Brr leiteten mit einem Orgelpräludium und dem Gesange „Wenn ich einmal soll scheiden" die Feier ein, dann hielt Prediger Ritter von der Heiligen Geist-Kirche unter Zugrundelegung von 5. Mose 32, 7. die Trauerrede. Hierauf wurde der Sarg von 12 Unteroffizieren der Gardehusaren auf den Leichenwagen gehoben, während das Trompeterkorps den Choral „Jesus, meine Zuversicht" intonierte und die anwesenden Offiziere salutierten. Den Kondukt eröffnete das Trompeterkorps, dann folgten Sanitätsoffiziere, welche die Orden des Verstorbenen trugen und dem Leichenwagen unmittelbar voraufschritten, hinter diesem die zahlreichen Leidtragenden. Den Schlufs bildete eine lange Reihe Trauerequipagen mit der Galakutsche des Kaisers an der Spitze. Unter dem Geläute der Kirchenglocken bewegte sich der Leichenzug über den Wilhelmsplatz und die Lange Brücke nach dem städtischen Friedhof, wo die Beisetzung erfolgte.

Schweiz. Die Grofsloge Alpina hat zum stellvertr. Grofsmstr. den Br Wisard, Mstr. v. St. d. L. Union des Coeurs in Genf gewählt und in den Verwaltungrat, zugleich zur Unterstützung des Grofssekretärs Br Praufs den Br K. H. Richter in Genf. Die bisher unregelmäfsige Loge Il Dovere in Lugano hat sich der Grofsloge Alpina unterstellt. Aufserdem sind einige neue Repräsentanten bestellt.

Die Sitzung der Grofsloge hat am 10. u. 11. Juni in dem herrlich gelegenen Lokale der Loge in Neuenburg stattgefunden und wurde in eingehender Weise über Gründung einer Centralhilfskasse für Witwen und Waisen verstorbener Schweizer Brr debattiert, ein Unternehmen, für das mit besonderer Wärme Br Rufs-Suchard in Neuchâtel und Br Scherrer-Engler in St. Gallen eintreten. Die Opposition war sehr lebhaft; schliefslich wurde der Statuten-Entwurf an die Kommission zurückverwiesen, die durch die Zuwahl der Brr Paccaud (Lausanne), Montandon (Bile) und Schärer (Zürich), welche dagegen gesprochen, verstärkt war. Die Art dieser Zurückweisung bürgt dafür, dafs das Unternehmen nicht werde fallen gelassen werden.

Br El. Ducommun, Mstr. v. St. der Loge zur Hoffnung in Bern regte die beifällig aufgenommene Idee an, in der französischen Schweiz je ein Pensionat für Waisen von Schw. Frmrn und für Söhne lebender Mr zu errichten, damit diese ein vertrauenerweckendes Heim hätten, falls die Einen französisch, die Andren deutsch lernen wollten. Die beiden Institute sollen auch Deutschen und Franzosen zum Besuch der guten Schulen der Schweiz offen stehen. Die Idee wird unserer Prüfung unterzogen werden. Die Festrede hielt Br Sandoz, Buchhändler in Neuenburg über: Was sind wir und was wollen wir? Von Bern war betr. der Judenverfolgung in Rufsland die Resolution vorgeschlagen: „Die Delegierten des Schweizer Logenbundes, vereinigt zur Grofsloge in Neuenburg, protestieren gegen den Missbrauch des Rechtes der Stärkeren und die unmenschlichen Handlungen, deren Opfer die Israeliten in Rufsland sind, Handlungen, welche in unserem Zeitalter der Milderung der Sitten und religiöser Duldsamkeit eine Herausforderung sind."

Dieser Protest wurde mit Beifall angenommen.

„Ein rechtes Buch zur rechten Zeit". Unter dieser Überschrift bringt der „Zirkel" an der Spitze seiner No. 5 eine eingehende Besprechung von Br Conrads „Flammen" aus der Feder des Br Carlos von Gagern. Da heifst es u. A.: „Hoffen wir, dafs diese „Flammen" zünden, dafs sie an und in unserer Institution alles verzehren, was nicht wert ist, erhalten zu bleiben". „Kein Frmr darf es ungelesen, unbeherzigt lassen". „Bisweilen macht es den Eindruck, als ob er (Br C.) aus dem Urwald käme, wo man Europens übertünchte Höflichkeit nicht kennt, und was er dort gesucht, ersieht man aus den unpolierten Knütteln, mit denen er dreinschlägt. Aber sein Zorn ist ein ehrlicher und ehrenhafter; die Erbitterung, welche in jeder Zeile leuchtet und glüht, entspringt der heifsesten Liebe für unsere herrliche

Institution. Aus der Form seiner Polemik machen wir Br Conrad keinen bedeutenden Vorwurf, obwohl es nichts verschlagen haben würde, wenn er bisweilen das svariter in modo sich etwas mehr zur Richtschnur genommen hätte. Was wir aber weniger gutheifsen können, ist, dafs er neben seiner gerechten und vernichtenden Kritik vieler mrischer Gepflogenheiten nicht gleichzeitig den Bauplan für die Rekonstruktion unseres Tempels entworfen.“ „Aber diese unwesentlichen Meinungsdifferenzen hindern uns nicht, den grofsen Wert der „Flammen“ anzuerkennen und eifrigst, im Interesse des Bundes, für das Buch Propaganda zu machen.“ —

Ein Angriff auf den Frmrbund. Den Cantonsrat Uehlinger in Schaffhausen hat seine Niederlage im Rat unter die Schriftsteller getrieben. Soeben erschien von ihm: „Die Frmrei und die angebliche Harmlosigkeit ihrer Tendenzen. Ein Beitrag zur Begründung der von Cantonsrat Uehlinger im Grofsen Rat gestellten Motion, den Ausschlufs der Mitglieder von Geheimbünden von Staats- und Gemeindeverwaltungen betreffend. Mit einem Anhang: Rituale enthaltend. Hallau, 1882.“

Von einer sachlichen Begründung der Motion ist in der Schrift so gut wie gar keine Rede; sie ist eine geist- und kritiklose Zusammenstellung von Zitaten, mit dem Hintergedanken, Mifstrauen und Hafs zu erwecken. Die Aussprüche einzelner Frmr sind aus dem Zusammenhang gerissen und so behandelt, als ob sie unfehlbare offizielle Erklärungen wären; in gleicher Weise sind Aussprüche von Gegnern verwendet ohne alle Prüfung ihres Wertes und Wahrheitsgehaltes. Die Zitate sind überdies fast durchweg ohne des Verfassers Namen eingefügt, so auch das erste (S. 1), welches von Bischof von Ketteler ist. Wo er Namen anführt, sind sie in der Regel falsch gedruckt und entstellt. Das Beste in der ganzen Schrift sind Auszüge aus mr. Schriften und Aktenstücken, die indessen durchweg gegen den Vrf und für die Frmrei zeugen. Kein gebildeter Mann wird die Schlufsfolgerungen ziehen, auf die es der Verfasser abgesehen, mit einem solchen Machwerk kann bestenfalls dem Pöbel Sand in die Augen gestreut werden. Darauf scheint auch spekuliert zu sein; denn die Schrift schliefst mit den Worten: „Möge der Inhalt der Motion Uehlinger beim Volke des Kantons Schaffhausen ein geneigtes Ohr finden! Sind die für ein Initiativbegehren notwendigen 1000 Unterschriften beisammen, so ist uns um das Resultat der alsdann notwendig werdenden Volksabstimmung nicht bange.“ — Der Verfasser bekennt sich als Protestant; er schmeichelt aber durchweg dem Ultramontanismus und entlehnt der katholischen Hierarchie seine Waffen. Das charakterisiert am besten diesen neuen Gegner. Das rituelle Beiwerk ist dem „Sarsena“ entnommen. Die Schrift wird schwerlich viel Unheil anrichten. Der Verfasser hat seine Galle an den Mann gebracht: voila tout!

Litterarische Notiz. Während des Drucks der vorigen No. sind ferner Besprechungen über Findels Schriften (billige Lief.-Ausgabe) erschienen: im „Freemason“, im „Oddfellow“ (Art. I) und in der „Alpina“.

Briefwechsel.

Br E. in W—n: Die erste Subscriptionsliste auf meine Schriften ist mir aus New-Orleans zugegangen. Der Frmrkalender wird jetzt in Angriff genommen. Besten br. Grufs!

Br H.-K. in Turn-Severin: Ihre Notizen über die Logen in Rumänien und die Berichtigungen für den Frmrkalender 1883 sind mir sehr willkommen und danke ich bestens. Br Pabst in Dresden ist gestorben; wenden Sie sich an den Ehrw. Grofsmstr. Br F. A. Wengler, Oberlandesgerichtsrat in Dresden; ich selbst gehöre nicht zur L.-L. v. Sachsen. Besten br. Grufs!

Br W. W—r in Fr.: Soll geschehen; besten Dank für gütige Sendung. Br. Gegengrufs!

Br Sch. in H—g: Ihr Inserat für den Kalender ist vorgemerkt.

Br A. F. W. in H—r: Wird demnächst, sobald die Raumverhältnisse es gestatten, bestens verwendet. Besten Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 30. — Leipzig, den 22. Juli 1882. — XXV. Jahrgang.

Für Instruktionslogen.

Von Br **Ed. van der Heyden**,
Grofsmstr. des Eklekt. Bundes in **Frankfurt a. M.**

Verehrte, liebe Brr! Die Zeit, in welcher sich die Maurerbrüder in ihren Tempeln und Werkstätten versammeln, um bei gemeinschaftlicher Arbeit thätig zu sein im Interesse unseres Menschheitsbundes, naht ihrem Ende; die einzelnen Bauhütten haben sich und ihren Brn Rechenschaft zu geben, ob sie diese Zeit auch richtig benutzt und in Selbsterkenntnis, Selbstveredlung und Menschenbeglückung weiter fortgeschritten sind, mit einem Worte: ob sie ihre Pflichten im strengsten Sinne des Wortes auch erfüllt haben! Heil und Segen der Loge, welche ohne Unterschätzung, aber auch ohne Überhebung sich eines solchen Fortschrittes bewufst ist.

Manche Logen glauben zwar durch eine gröfsere Anzahl von Aufnahms- und Beförderungslogen ihren Pflichten genügt zu haben, ist aber dem geistigen Fortschritt in unserem Bunde dadurch gehuldigt worden, dafs die Brr so und so vielmal der Wiederholung des noch so ausgezeichneten Rituals beiwohnten? Kommt es nicht mitunter vor, dafs die bei Aufnahmen und Beförderungen entstehenden Pausen nicht durch belehrende Vorträge geistig begabter Brr, sondern durch Vorlesung früherer Protokolle und eingegangener Schreiben ausgefüllt werden?

Ferne sei es mir, Ihrem frei gewählten Grofsmstr., eine einzelne Loge hier und auswärts damit zu meinen, da ich aus Erfahrung weifs, mit welchen Schwierigkeiten der Mstr. v. St. beim Ein- und Vertheilen der Arbeit oft zu kämpfen hat; aber ich betrachte es, weil ich Grofsmstr. bin, auch für meine Pflicht, die geliebten Brr aufmerksam zu machen, wie und auf welche Weise Abhilfe geschaffen werden kann, wie das geistige Interesse der Brr an den Arbeiten gesteigert und dadurch den Brn selbst der Weg zu höherer Erkenntnis gezeigt wird, und dazu möchte ich Ihnen die öftere Abhaltung von I n s t r u k t i o n s l o g e n aufs dringendste empfehlen. Ich meine damit nicht die Instruktionen, welche den Neuaufgenommenen und beförderten Brn erteilt werden, sondern öfters abzuhaltende Instruktionslogen im weitesten Sinne des Wortes.

W a s s i n d I n s t r u k t i o n s l o g e n ? Diese Frage wird von den verschiedenen Brn, je nach ihren Ansichten und Neigungen, verschieden beurteilt. Der eine erwartet durch dieselben Belehrung über mrische Symbolik, vielleicht auch mrische Geschichte, sogar auch mrisches Recht; ein anderer, dessen Hauptaugenmerk dahin gerichtet ist, die praktischen Ziele in der Mrei zu verfolgen, wünschet diese in den Instruktionslogen zu behandeln; endlich sind andere, denen der Kultus des Schönen, der Kunst als Inhalt desselben vorschwebt. Was ist nun das richtige? Wer hat Recht? Recht haben zum Teil alle, ausschliefslich keiner.

Instruktion, Unterricht soll die Mrei erteilen; dies ist so selbstverständlich, dafs ein Widerspruch hier nicht zu erwarten ist; die Mrei redet von sich selbst als von einer Kunst; zur Erlernung einer Kunst gehört in erster Linie Talent, Begabung; die Mrei fordert dies auch von ihren Jüngern, indem sie von den Profanen ein gewisses Mafs der Bildung, Selbstveredlungstrieb und idealen Sinn verlangt. In zweiter Linie gehört zur Erlangung einer Kunst Arbeit und zwar viel Arbeit.

„Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang." Dieser Ausspruch unseres Altmeisters Goethe, auf jede Kunst anzuwenden, gilt am allermeisten für die Frmrei; denn sie ist die K u n s t z u l e b e n, und fafst daher im gewissen Sinne alle Künste und Wissenschaften in sich zusammen. Also die Frmrei ist eine Kunst, und ihre Jünger diese zu **lehren** ist der Zweck der Instruktionslogen.

Um Meister einer Kunst zu werden, mufs man zunächst Meister ihrer F o r m e n sein; das Wesen der Kunst beruht darin, den G e i s t d u r c h die Form wirken zu lassen. Auf die Erlernung der Formen hat sich demnach des Mrs erstes Studium zu richten; die Formen der Mrei bestehen in Symbolen, symbolischen Reden

und symbolischen Handlungen; diese Formen verstehen zu lernen, sich deren Sinn zu eigen zu machen, das nenne ich dieselben zu erlernen. In der Frmrei gehört somit zum Studium der Form, Studium der Geschichte der Form; dieses bedingt hinwieder Studium der Geschichte der Frmrei, weil nur aus dieser letzteren die erstere abgeleitet werden kann. Wozu führt nun aber ein solcher Unterricht, eine solche Kenntnis und Erkenntnis der Form? Jede Kunst giebt hierüber Aufschlufs: „Durch den Geist die Form, durch die Form den Geist.“ Ein scheinbarer Widerspruch und doch vollkommen richtig; durch den Geist der Künstler je eines Zeitalters ist die Kunst-Form desselben erzeugt worden, also der Geist erzeugt die Form. — Aus der Form aber, aus dem Studium der Hervorbringung derselben, aus dem Verfolgen der künstlerischen Bahnen der Vorgänger, wie sie sich in deren Werken vor Augen stellen, springt der Geist, der diese Werke schuf, auf diejenigen über, denen das Verständnis dafür offen steht; sie vermögen dem Künstler nachzudenken, nachzufühlen und so gebiert die Form den Geist.

So auch in der Frmrei; auch hier ist der Satz richtig: die Form gebiert den Geist. Wer sich in dem oben entwickelten Sinne die Form zu eigen gemacht, hat damit auch den Geist in sich aufgenommen, der jene erzeugt hat, und hat sich befähigt, nach seinen Gaben weiter zu bauen auf dem Grunde, den die Zeit, in der er steht, gelegt hat, den Zeitgeist in die Form hinein zu tragen und dadurch diese auf die Zeitgenossen wirken zu lassen. — Und nun ist es an denjenigen der geliebten Brr, die durch ihre allgemeine und mrische Bildung berufen sind, das Lehramt in der Mrei zu üben, dieser ihrer hohen Aufgabe mit wissenschaftlichem Ernst und mit Hingebung sich zu widmen, und dazu bietet die Lehre der Symbolik und das Erforschen der mrischen Geschichte ein weites und dankbares Feld. — Wenn uns die erste Stufe, möchte ich sagen, durch die mrischen Formen zum mrischen Geist geführt hat, so ist die Aufgabe der zweiten Stufe, uns den Geist anwenden zu lernen und dessen Resultate zu zeigen, und wohl auch die mrische That einzuleiten, deren Ausführung und Durchführung zu organisieren! Ein frappanter Unterschied zwischen dieser doppelten Art der Instruktion mufs sogleich in die Augen springen; während die erste Stufe, ihrer Natur nach, nur von einer kleinen Zahl von Brn ausgehen kann, die vor allem im Besitz der nötigen Fähigkeit und der nötigen mrischen Bildung, zugleich die echt mrische Hingabe besitzen, einer langen und mühevollen und leider nicht immer dankbaren Arbeit ihre Kraft und ihre Zeit zu widmen, so sind dagegen zu der zweiten Art von Instruktion eine grofse Zahl von Brn berufen und befähigt. Es giebt so zu sagen kein Lebensgebiet, dem nicht ein mrisches Interesse abzugewinnen wäre, dessen Bebauung nicht durch den mrischen Geist beeinflufst werden könnte. Und eben darin liegen die praktischen Ziele der Mrei; wer es nicht weifs, der mache die Erfahrung an sich selber, an seinem eigenen profanen Berufe; er nehme sich einmal die Mühe, seine Thätigkeit und Lebensziele vom Gesichtspunkte der Mrei aus zu betrachten, und er wird sich wundern, wie viel Beziehungen er zur Mrei entdecken wird. Es liegt nun wohl auf der Hand, dafs es aufserordentlich fördernd für die Sache der Mrei, für die Kräftigung und Verbreitung des mrischen Geistes sein mufs, wenn dem Bruderkreis aus möglichst vielseitigen Gebieten der menschlichen Thätigkeit Beweise dafür erbracht werden, dafs auf denselben der frmrische Geist segensreich wirken könne, dafs, um mich etwas genauer auszudrücken, die fraglichen Bestrebungen nachdrucksamer gefördert werden können, wenn die Thätigkeit der Arbeitenden durch frmrische Ideen getragen ist.

Noch einer dritten Instruktion lassen Sie mich erwähnen, die mehr indirekt, aber darum nicht weniger intensiv ihre Macht ausübt, das ist, wenn hochgebildete und kunstbegabte Brr uns die Blüten ihres Geistes, ihrer Kunst spenden. Wenn Gelehrte uns die Geheimnisse ihrer Wissenschaft erschliefsen, uns etwa den Einblick in die Werkstätte der Natur eröffnen, erweitern, schärfen, oder uns mit neuen Entdeckungen des menschlichen Scharfsinnes, mit neuen Errungenschaften der menschlichen Arbeit bekannt machen; wenn Denker über Probleme des menschlichen Daseins, der menschlichen Gesellschaft unsere Begriffe läutern und uns mit neuen Ideen bereichern; wenn Techniker uns mit interessanten Vorgängen auf dem grofsen Gebiete des menschlichen Gewerbfleifses bekannt machen; wenn Naturfreunde uns lebensvolle Bilder ihrer kühnen Wanderungen enthüllen, uns über Eis und Fels hinaufführen auf den einsam ragenden Hochgipfel; wenn Beobachter des Volkes uns die Lebens- und Denkweise der Bewohner einer entlegenen Gegend unseres Vaterlandes in feiner, kulturhistorischer Skizze vorführen; wenn die Lieblinge der Musen uns auf den Schwingen der Töne in höhere reinere Sphären emporheben und uns mit der Macht des geflügelten Wortes die Zaubergärten der Poesie erschliefsen; wer wollte da nicht freudig einstimmen in den Ruf: Ja, auch dies ist echte frmrische Arbeit am Tempelbau, auch dies ist frmrische Instruktion.

Nun meine lieben Brr, ich habe Ihnen ein weites und ergiebiges Feld für Ihre mrische Thätigkeit eröffnet; möchte diese Art von Instruktionslogen allseitigen Anklang finden in den Bauhütten; möchten viele unserer Brr Gelegenheit nehmen und den festen Vorsatz fassen, von nun an auch selbständig einen Teil dieses Feldes zu bebauen, zum Besten ihrer selbst, zum Nutzen und Frommen ihrer Brr; und wenn die Saat zur Reife gelangt ist, nicht warten bis des Meisters Ruf an sie ergeht, sondern freiwillig die reife Frucht dem Meister zur Verfügung stellen, damit die Gesammtbrüderschaft den Genufs davon habe.

Die Frühlings- und Säkularerinnerungsfeier

des

Wilhelmsbader Mrkonvents in Wilhelmsbad bei Hanau.

1882.

(Fortsetzung.)

Noch manche derartige Versuche wurden gemacht, geheime Kenntnis, verborgenes Wissen zu ergründen,

oder durch Formen den Mangel an Inhalt zu ersetzen, alle waren nur von kurzer Dauer und brachten dem ersehnten Ziele um keinen Schritt näher. Besonderes Aufsehen machte die Einführung des „schwedischen Systems" in Deutschland.

Br v. Zinnendorf, Mitglied der Loge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin, hatte sich mancherlei zu Schulden kommen lassen, so dafs er in optima forma exkludiert ward. Bald darauf lernte er die in Schweden bestehende Arbeitsweise kennen, welche eine Verbindung des Templertums mit der Rosenkreuzerei war, ausgeschmückt durch französische Zierraten; sie sagte ihm ganz besonders zu, er brachte sie nach Deutschland und errichtete im Jahre 1768 die Loge „Minerva" in Potsdam als erste schwedische Loge in Deutschland. Fünf Jahre später zählte das „schwedische System" schon 18 und nach abermals fünf Jahren bereits 34 Logen in unserem Vaterlande. Es lehrte, dafs geheime Kenntnisse von Jesu seinen Jüngern mitgeteilt, durch syrische Christen zu den Tempelherren, von diesen an die Baugenossenschaften Englands und Schottlands und endlich durch Letztere an die Frmr Schwedens gekommen seien; statt der 3 Grade der alten Frmrei werden deren 9 bearbeitet.

Alsbald nach Auftauchen der neuen Arbeitsweise entbrannte ein erbitterter Kampf zwischen ihr und der strikten Observanz, da sie einander das Feld streitig machten; und während sie einander bekriegten, errichtete der Professor Weishaupt in Ingolstadt den Orden der Illuminaten, der hauptsächlich ein Gegengewicht gegen das Treiben der Jesuiten sein sollte, sich die Erleuchtung des menschlichen Geistes und die durch bessere Einsicht geförderte Erhöhung der Sittlichkeit und mit ihr auch der menschlichen Glückseligkeit zum Ziele setzte. Der Orden bildete sich aus einem Studenten-Klub, nahm Gliederung, Formen und Gebräuche der Frmrei an, vereinigte bald in sich strebsame, erleuchtete und hochachtbare Männer und sein Ziel war ein ehrwürdiges, alles Sehnens und Strebens wert. Im Jahre 1784 aber wurden auf Betreiben der Jesuiten Frmr und Illuminaten in Bayern verboten, und der Orden, welcher bereits einige tausend Mitglieder zählte, hatte schon nach 8 Jahren wieder sein Ende gefunden, gleichwohl hätte er ein besseres Schicksal verdient.

In diesem Chaos von Ansprüchen und Bestrebungen, von redlichem Forschen und listigem Truge in diesem steten Streiten und Ringen fragten wohl die Ehrlichen und Klaren: „Was ist nun Frmrei? Und wer hat sie"? So fragte auch Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, geboren 1721, in Berlin als Frmr aufgenommen 1740. Durch Leutseligkeit und thätige Menschenliebe vor allen Fürsten seiner Zeit ausgezeichnet, hatte er sich nach und nach allen mrischen Systemen angeschlossen, aber in keinem Befriedigung gefunden. Darauf erliefs er Rundschreiben an alle Logen, lud sie ein zu einem allgemeinen Frmr-Konvent, der da festsetzen sollte das eigentliche Wesen der k. K. und zugleich ihre Stellung zu den Templern und den unbekannten Oberen.

Am 16. Juli 1782 trat dieser von Abgeordneten aus halb Europa beschickte Konvent hier in Wilhelmsbad unter dem Vorsitze des Herzogs Ferdinand zusammen; in 30 Sitzungen wurde getagt, erst nach 6 Wochen, am 29. August, wurde der Konvent geschlossen; und welches war das Resultat der eingehenden und lebhaften Debatten so erfahrener Meister? Durchaus etwas Negatives. Klar war allen geworden, dafs ein wirklicher d. h. historischer Zusammenhang zwischen Tempelrittern und Frmrn nicht bestehe, dafs geheime Obere nirgends existierten, dafs aber auch von geheimen Kenntnissen und verborgenem Wissen nichts zu finden sei, kurz, dafs man sich seit Jahrzehnten mit Luftgebilden beschäftigt, Ausgeburten der Phantasie als Wirklichkeit angesehen, dafs man vergebens gerungen und gestrebt. Aber mit diesem negativen Resultate wollten sich die Deputierten nicht befriedigen, es sollte auch etwas Positives geschaffen werden und doch fehlte dazu fast jede Handhabe; überall wich ja der Boden unter den Füfsen. So entschlofs man sich in letzter Stunde, das System der französischen Brüderschaft: „Chevaliers bienfaisants" anzunehmen, den Herzog Ferdinand zum Grofsmeister zu proklamieren und als äufseres Zeichen in der Jahreszahl 5 Tausend statt 1 Tausend zu schreiben. —

Das war das Resultat der Erörterungen so hervorragender Männer, die anderthalb Monate diskutiert hatten. Und als die Abgeordneten in ihre Heimat zurück gekehrt waren, erkannte man erst recht deutlich, dafs nichts, gar nichts geleistet war, und eine Loge nach der andern trat von dem Pakt wieder zurück, das Verkehrte; das Irrige des bisherigen Treibens lag jetzt klar vor aller Augen, und gar mancher zog sich unmutig von der Frmrei zurück, da ihm nichts als Enttäuschung geboten worden war, da man ihn immer mit Hoffnungen hingehalten, auf höhere Stufen der Erkenntnis vertröstet hatte, und da jetzt die hervorragendsten Maurer aller Länder zugestanden hatten, dafs das grofse Bundesgeheimnis nicht existiere, und dafs auch die 2000jährige Geschichte des Frmrtums eine Fabel sei.

Aber was nun?

Damals, als die Anhänger des Templertums den Bann über alle Logen sprachen, welche der strikten Observanz nicht anhingen und auch die Loge „Zur Einigkeit" in Frankfurt als unecht erklärten, veröffentlichte diese eine Erklärung, in welcher sie unter anderem wörtlich sagte: „Es erfordert die Behutsamkeit, auf die gesunde Vernunft gegründet, keine dunklen Neuerungen anzunehmen, welche man nicht aufklären will. Wir haben jederzeit alle französischen, lächerlichen Tändeleien, Neuerungen und Blendwerke als läppisch, irreleitend, kindisch und abgeschmackt verworfen und sind allezeit bei der reinen Einsetzung, welche Leutseligkeit, Friede und Eintracht zum Grunde hat, verblieben, mithin bedürfen wir keiner Reformation." Diese Erklärung ward jetzt das erlösende Wort in der Not der Ratlosigkeit. Frankfurt und Wetzlar erliefsen ein Rundschreiben, in welchem sie aufforderten, die alte, einfache Form der Mrei so, wie sie von England uns überkommen, als Grund und Basis der k. K. an-

zusehen, und sich zur Erhaltung dieser Reinheit in einen besonderen Bund zu vereinigen. So entstand der „Eklektische Bund" 1783, und sechs Jahre später zählte er bereits 30 Logen. Nun war ein klares Licht erstanden allüberall in deutschen Landen, man warf die unbekannten Oberen ab, verzichtete auf geheimes Wissen und verborgene Erkenntnis; in demselben Jahre 1783 traten die „3 Weltkugeln" von der strikten Observanz zurück; in Hamburg, in Dresden, allenthalben erwachte der Geist klaren Erkennens und mutigen Handelns, — der Morgen war angebrochen.

Der Wilhelmsbader Konvent war der letzte Schritt, auf einem Irrwege zum Ziele zu gelangen; er öffnete aber auch den Blödsichtigen die Augen und führte alle wieder auf die rechte Bahn. Und heute, da wir sein Jubeljahr feiern, sind 400 Logen über das deutsche Vaterland verbreitet, aber keine befafst sich mit Alchemie, Geisterbann oder dem Stein der Weisen; 40,000 Mr arbeiten an dem Bau der Humanität, ihr Gebrauchtum ist verschieden, nach Geist und Herz aber sind sie gleich und eins; acht Grofslogen beaufsichtigen die Arbeiten der Brr, — in manchem bestehen noch Abweichungen, aber darin sind sie einig, dafs das Alpha und Omega der Frmrei die Bruderliebe ist; sie haben sie alle auf ihre Fahne geschrieben, sie achten und verehren einander aufrichtig und herzlich, — und Heil, dreimal Heil diesem Geiste, der auch heute Brr aller Systeme hier zusammengeführt, in Eintracht und Liebe zu begehen das Jubiläum des Wilhelmsbader Konvents!"

Nach diesem fesselnden interessanten Vortrag sang mit prächtigem Tenor Br Nicolay-Hanau das: „Sei getreu bis in den Tod" aus Paulus, worauf von dem vorsitzenden Mstr. dem Br Taubald, Redner der Loge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg das Wort erteilt wurde:

„Eine grofse Anzahl von frmrischen Logen der verschiedensten Systeme, deren Namen ich Ihnen, meine hochverehrten und geliebten Brr, zu nennen nicht nötig habe, liefs die Einladung zu dem diesjährigen Frühlingsfeste ergehen, und die freudige, zahlreiche Beteiligung an demselben ist gewifs der beste Beweis dafür, dafs die schlichten, friedlichen, echt mrischen Einladungsworte ein lautes Echo in aller Brr Herzen gefunden.

Der Frühling selbst mit seinen tausend Freuden, mit seinem Duft und Vogelsang, mit seiner Licht- und Farbenpracht ist unserem diesjährigen Frühlingsfeste um etwas voraus, gleich als habe er sich beeilt, uns ein Vorbild zu geben zu einem neuen Anlauf in unserer mrischen Thätigkeit.

Was die Mutter Erde in langer Winternacht angesammelt in ihrem Schofse an Schöpfungskraft, was der befruchtende Sonnenstrahl wach geküfst zur Frühlingszeit, das drängt mit Macht zu Licht und Leben, und keine irdische Gewalt vermag es aufzuhalten.

Was die Mrei in langen Winternächten seit Jahren aufgestapelt in der Brr Herzen an Schaffenstrieb, soll es verkümmern in dem engen Schrein? Soll es verurteilt sein zu Tod und Thatenlosigkeit?

Nein, nein, meine Brr! Es mufs doch endlich Frühling werden auch in der Mr-Welt.

So möge denn das heutige Fest der erwärmende, weckende, befruchtende Sonnenstrahl werden für den Frühling der Mrei!

Ja, es wird Frühling werden. Ist mir's doch, als fühlte ich ein warmes Frühlingswehen aus aller Brr Herzen mir entgegen strömen; ist mir's doch, als säh ich fruchtversprechende Knospen in reicher Fülle aus aller Brr Augen glänzen.

Welch stattliche Zahl freier Männer hat heute die kalte Isolierschicht der Systeme durchbrochen, um in freier Vereinigung das Gefühl der Brüderlichkeit, der Zusammengehörigkeit zu pflegen und zu kräftigen! Kaum vermag der grofse Tempel sie alle zu fassen, die gekommen sind von den verschiedensten Orienten, sich die Br-Hand zu reichen, zu bezeugen, dafs unser Bund aller Orten zahlreiche Stützen und mächtige Säulen besitze, die gekommen sind, neuen Mut und neue Kraft zu schöpfen im brüderlichen Verkehr zu neuer Friedensarbeit in der Heimat.

Wie hebt sich des Mrs Brust beim Anblick einer solchen Versammlung, die er durchdrungen weifs vom echten Geiste der Frmrei! Das ist ein Ringen und Regen, das ist ein Heben und Streben, ein Lieben und Leben, das ist der Frühling in des Mrs Brust, der nach heifser Sommerarbeit einen segensreichen Herbst verspricht.

Arm ein Br, dem diese Gefühle fremd geworden; arm ein Mensch, dessen Thatkraft erloschen; arm jeder den keine Frühlingshoffnung mehr beseelt. —

Meine gel. Brr! In der Presse ist die Mitteilung verbreitet worden, dafs das heutige Fest in Wilhelmsbad keineswegs gleichbedeutend sei mit den Frühlingsfesten, die seit mehreren Jahren im westlichen Mitteldeutschland gefeiert werden, dafs man sich nicht nur des Wilhelmsbader Konvents erinnern, sondern eine Centralisation aller Logen Deutschlands anstreben werde.

Meine gel. Brr! Mir ist von einem solchen Zweck unseres Festes nichts bekannt, d. h. so viel wie Ihnen, und ich wäre gewifs der Letzte, der diesen Streit- und Zankapfel in diese friedliche Versammlung werfen möchte. Es hiefse der Grundidee dieses Festes geradezu entgegen handeln, brächten wir die Unterschiede der einzelnen mr. Systeme hier zur Sprache, markten und feilschten wir um diese oder jene berechtigte oder unberechtigte Eigentümlichkeit. Setzten wir uns dadurch nicht der Gefahr aus, Vorgänge herauf zu beschwören, gleich denen, die sich vor hundert Jahren hier abgespielt?

Einig macht stark, ruft man mir entgegen. Wer möchte das leugnen? Aber, meine gel. Brr, sind wir denn nicht einig? Ist es nötig, alle Wohnhäuser einer Stadt nach ein und demselben Stil zu bauen? Haben sie nicht alle denselben Zweck? Selten haben zwei Familien die gleichen Hauseinrichtungen, Lebensanschauungen, Gewohnheiten und doch können sie recht innig befreundet sein. Ist das heutige Fest nicht ein erhebender Beweis dafür, dafs das Gefühl der Zusammengehörigkeit trotz der verschiedenen mrischen Systeme in aller Brr Herzen

lebendig ist? Pflegen und stärken wir dieses Gefühl und lassen wir jedem das Seine, d. h. die Formen, an die er sich gewöhnt hat, die ihm lieb und wert geworden, für die er sich erwärmt, in die er sich eingelebt; achten und ehren wir die Ansichten der einzelnen Brr, sowie die Einrichtungen ganzer Systeme; denn sie setzen ein eifriges Streben und viel Arbeit voraus. Reichen wir uns heute über die Systeme hinweg die Br-Hand und blicken wir fest und unverwandt nach dem hohen Ziele der Frmrei, das alle Systeme eint. Geben wir heute der Welt den Beweis, dafs nicht Zwietracht, sondern Eintracht in unserem Bunde herrscht. Es giebt ja nur eine Liebe, meine Brr, und diese eine Liebe, die uns heute hier versammelt, die wird die Brr immer und immer wieder zusammenführen und wenn es tausend Systeme gäbe. Es giebt nur eine Wahrheit, und diese eine Wahrheit mufs Schmuck- und Ehrenkleid aller Mr sein immerdar. Es giebt nur ein Recht, es giebt nur eine Humanität, es giebt also auch nur eine Mrei trotz der verschiedenen Systeme.

Meine gel. Brr! Dürfen wir denn die Gefahren einer Centralisation ganz aus dem Auge verlieren? Würden durch das Verschmelzen der verschiedenen Systeme nicht vollberechtigte Eigentümlichkeiten verschwinden? Treiben wir mit dem Streben nach Einheit nicht zugleich dem Absolutismus entgegen? Nichts könnte unserem Bunde gefährlicher werden als der Absolutismus; denn von einer Gesellschaft gebildeter Männer dürfen einzelne Mitglieder ebensowenig zu willenlosen Automaten herabsinken, als ganze Bauhütten zum maschinenhaften Klapperwerk für das Gebläse einer einzigen Grofsloge; denn in ihr, d. h. in der Grofsloge, liegen die treibenden Kräfte der Mrei nicht, sondern in den Bauhütten, in der gesamten frmrischen Brrschaft, und für diese ist erste Lebensbedingung die Freiheit.

Versehen wir doch den Grofslogentag mit weitergehenden Vollmachten, übertragen wir ihm namentlich die Repräsentation der deutschen Frmrei dem Auslande gegenüber, und das Bedürfnis nach Centralisation dürfte bald schwinden. —

Meine gel. Brr! Wir haben heute an der Hand eines kundigen Führers, an der Hand unseres gel. Brs Oppel, eine Wanderung durch ein Jahrhundert zurückgelegt, haben manche recht unerquickliche Bilder mr. Lebens und Streitens gesehen, konnten aber doch zuletzt vor der Thatsache stehen bleiben, dafs die k. K. trotz alledem und alledem noch heute besteht. Ich wüfste nach einem solchen Rückblick keine Frage, welche ein gröfseres allgemeines Interesse haben könnte, als die, ob die Frmrei auch das nun folgende Jahrhundert überdauern werde. Ist uns das Alter des Bundes eine Bürgschaft für sein Fortbestehen, oder müssen wir uns auch der Schillerschen Worte erinnern:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und
neues Leben steigt aus den Ruinen".

Ich denke, meine Brr, das eine thun und das andere nicht lassen.

Was thut der kluge Mann, der ein altes Haus bewohnt? Der kluge Mann baut vor, sagt Schiller, d. h. er freut sich nicht blofs, dafs sein Vater, sein Grofs- und Urgrofsvater in diesem Hause gewohnt, sondern bedenkt zugleich, dafs auch seine Kinder und Kindes-Kinder darin wohnen sollen, und deshalb untersucht er sein Haus von Zeit zu Zeit, zu sehen, ob nicht ein Balken morsch geworden, ob die Wände noch in Wag und Senke stehen, und wacht, dafs ihm der böse Feind keinen Brand ins Haus wirft zur Nachtzeit.

Solch ein kluger Mann ist der Mr, wenn er zur rechten Zeit den altehrwürdigen Tempelbau einer eingehenden Prüfung unterzieht, die unbrauchbaren Teile desselben durch zeitgemäfse ersetzt und den ganzen Bau für die Zeit einrichtet, der er zu dienen bestimmt ist.

Zu einer solchen prüfenden Um- und Einschau ist das heutige Fest nicht nur eine passende Gelegenheit, sondern eine dringende Mahnung. Mein Verdienst dabei soll und wird ein recht geringes sein. Ich will nur anregen, andeuten und überlasse das weitere der Arbeit der Brr.

Halten wir Umschau!

Wohin mein Auge sich auch wendet —, von aufsen droht dem Bunde keine Gefahr. Jene Feinde des Lichts und der Wahrheit, die vor hundert Jahren bis ins innerste, ins allerheiligste unseres Tempels vorgedrungen waren, stehen heute aufserhalb, werfen ihren giftigen Speichel nach den Umfassungsmauern, und werden für die Frmrei immer denselben Nutzen haben, wie Fliegen, Spinnen und giftige Schlangen für die Menschen. Wölfe und Bären stärkten Mut und Kraft unserer Vorfahren, das schleichende Otterngezücht schärfte ihre Sinne, und allerlei kleines Getier zwang sie zur Ordnung und Reinlichkeit, und dieselben Dienste danken wir heute noch unseren Feinden.

Verschwinden unsere Feinde, dann erlahmen unsere Kräfte, an Stelle der Wachsamkeit tritt bald ein süfser Schlummer, und diesem folgt jener tiefe Schlaf, aus welchem es kein Erwachen gibt.

Beten wir daher für unsere Feinde; denn in ihnen besitzen wir eine grofse Bürgschaft für die Fortdauer unseres Bundes. Was haben sie im verflossenen Jahrhundert erreicht? Was werden sie in aber hundert Jahren erreichen, wenn wir stark und wachsam sind?

Eine Reaktion, ein Verbot der Frmrei!

Was hat die k. K. zu fürchten? Zu fürchten nichts, wohl aber zu hoffen, zu erwarten eine wohlthätige Sichtung ihrer Mitglieder. Da fielen rasch ab alle Namen-Mr, die nur der bunten Zeichen und hohen Titel wegen Mr sind, alle Schwächlinge und Feiglinge, die keinen freien Willen haben und doch Freimr heifsen wollen, alle Händler und Krämer, die im Tempel kaufen und verkaufen, aber ein überzeugungstreuer, thatkräftiger, zielbewufster Stamm von Brn bliebe dicht geschart um die Säulen: Weisheit, Schönheit, Stärke zurück, eine ewige Leuchte in der Finsternis, ein Fels im Meere der Ewigkeit, den die Wogen der Zeit vergeblich umtosen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Amerika. (Schlufs.) Der Präsident des „Board of Masonic Relief", Br Jak. Rothschild, legte den Jahresbericht vor, laut dem im letzten Jahre die Einnahmen Pfd. Sterl. 1893,21 und die Ausgaben Pfd. Sterl. 1037,58 betrugen. Dieses Institut ist von etwa 20 Logen lediglich zu dem Zwecke gegründet, Mrn zu helfen, die nicht zu diesseitigen Logen gehören und nicht bei Logen um Unterstützung nachsuchen wollen, besonders aber um Arbeit Suchenden solche zu verschaffen. Von 12 Deutschen, welche um Unterstützung nachsuchten, wurden sechs als derselben würdig befunden.

Der Bericht des Grofssekretärs, Br Ehlers, welcher nun verlesen wurde, besagt, dafs im Jahre 1881—82 die Einnahmen sich auf Pfd. Sterl. 83027,80 beliefen, nämlich von Logen für Abgaben Pfd. Sterl. 82334,75, für Diplome Pfd. Sterl. 301, Schulden von Mitgliedern erloschener Logen Pfd. Sterl. 192,05, Freibriefe zweier neuen Logen Pfd. Sterl. 200. Eine Loge, Una-Loge No. 773, gab ihren Freibrief auf.

Der Grofsmeister ernannte nun die ständigen Ausschüsse, und nachdem noch die Wahl der Grofsbeamten auf morgen vormittag anberaumt und eine Menge laufender Geschäfte erledigt worden waren, vertagte sich die Grofsloge.

Nach Schlufs der Sitzung begaben sich die sämtlichen deutschen Meister und Altmeister nach dem Lokale von Koster und Bial, um daselbst dem Altmeister K. F. Bauer, der gestern sein 40jähriges Jubiläum als Mitglied der Grofsloge feierte, zu gratulieren. Ex-Distr. Dep. Grofsmstr. Br Hohenthal brachte dem Jubilar die Glückwünsche der sämtlichen Logen des deutschen Distr. in kurzen beredten Worten dar, auf welche der greise, aber noch rüstige Jubilar in passender Weise erwiderte.

Aus den weiteren Sitzungen teilen wir noch folgendes mit:

Das Korrespondenz-Comite legte seinen Bericht vor, der eine 97 Druckseiten lange Zusammenstellung der Verhandlungen von 49 Grofslogen in allen Teilen der Welt ist. Die deutschen Grofslogen, namentlich die von Sachsen, die Grofslogen „zu den 3 Weltkugeln" und „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin, des „Eklekt. Bundes" in Frankfurt a. M. und „zur Eintracht" in Darmstadt melden, dafs es um die Mrei in ihren resp. Jurisdiktionen sehr befriedigend steht und dafs der Einflufs des Ordens und seiner Prinzipien sich in allen Kreisen und Schichten der Gesellschaft geltend macht. Die Grofsloge von Holland hat sich gegen die Klausel in den Statuten der Grofsloge „zu den 3 Weltkugeln", welche die Aufnahme von Juden in den Orden verbietet, auf das entschiedenste ausgesprochen und ebenfalls der Grofsen Landesloge von Deutschland, sowie den Grofslogen von Schweden und Dänemark, welche ähnliche Gesetze haben, entschiedene Proteste zugeschickt. Das Direktorium der Grofsloge „zu den 3 Weltkugeln" Br Marot, Schaper und Frederichs, hat der Grofsloge von Holland erklärt, dafs Schritte zur Annullierung des dem Maurergeiste zuwider bestehenden Gesetzes angebahnt sind. Die Grofsloge „zur Eintracht" in Darmstadt hat kräftige Beschlüsse gefasst, um der Antisemiten-Bewegung entgegen zu arbeiten, wofür ihr in dem Berichte des Korrespondenz-Comités Anerkennung gezollt wird.

In Ungarn bestehen 24 Logen mit 1104 Mitgliedern. Unter dem Grofsorient von Rom arbeiten 150 Logen mit 12053 Mitgliedern, und sogar in Spanien macht der Orden befriedigende Fortschritte.

Im Staate New-York bestanden, laut dem offiziellen Berichte des Grofssekretärs, 713 Logen, in welchen im letzten Jahre 2860 Personen den Lehrlingsgrad, 2785 den Kunstgesellengrad und 2736 den Meistergrad erhielten.

Zum Grofsmeister wurde, da Br Taylor eine Wiederwahl ablehnte, Br Benj. Flagler, zum Dep. Grofsmstr. Br Edm. Simmons, zum Grofssekretär Br Ed. L. Ehlers gewählt. Die neuen Grofsbeamten wurden feierlich installiert. Die übrigen Geschäfte betrafen innere Angelegenheiten.

Wir entnehmen diesen Bericht auszugsweise der „New-Yorker Staats-Zeitung", welche wir der Güte des Br Kampfmüller verdanken.

Constanz im Juli 1882. Unsere Loge Constantia zur Zuversicht feierte in diesen Tagen ein erhebendes, aber schmerzliches Abschiedsfest. Der treue Mstr. v. St., Dr. R. Marquardt, welcher seit 11 Jahren als Br in unserer Mitte geweilt und fast volle sechs Jahre den ersten Hammer geführt, wurde durch allerhöchste Berufung als Oberstabsarzt nach Schleswig versetzt und verläfst uns in kurzer Frist. Wohl selten hat es ein Norddeutscher verstanden, sich so völlig in die südlichen Herzen hineinzuleben, wie unser scheidender Br, und ganz mit dem süddeutschen Wesen zu verwachsen, so dafs alle mit vertrauensvoller Liebe an ihm hingen, und er, wie der Festdichter sagt, für viele auch ein Arzt der Seele war. Als Mstr. v. St. hat er unermüdlich gewirkt. Immer war er auf seinem Posten, hat fast ausschliefslich alle Arbeiten geliefert, welche von tiefer mrischer Weisheit zeugten, sich aber nicht in mystische Fragen verloren, sondern tiefste Lebensfragen behandelten. Dabei traf er bei oft verwickelten, schwierigen Verhältnissen mafsvoll immer den richtigen, humanen und versöhnenden Weg, und wufste auch die Loge, die hier wie in allen konfessionell aufgeregten Städten ziemlich exponiert ist, nach aufsen geschickt und würdig zu vertreten. Besonders verdient machte sich der scheidende Br durch Gründung und Förderung einer besonderen Witwen- und Waisenkasse für die Hinterbliebenen der in den ewigen Osten eingegangenen Brr. Als Anerkennung des grofsen Eifers, den derselbe für dieses Werk bethätigt hatte, übergab bei der Abschiedsfeier der Br Otto Ammon der erwähnten Kasse einen namhaften Beitrag. Ein bescheidenes Mahl, bei welchem dem Gefeierten ein mit Rosen geschmückter Pokal als Erinnerungszeichen verehrt wurde, vereinigte fast sämmtliche Brr, und auch von auswärts waren alle herbeigeeilt, die sich losreifsen konnten. Möge die Hoffnung, die von beiden Seiten bestimmt ausgesprochen wurde, in Erfüllung gehen, dafs die besonders im Militärleben so häufigen Wechselfälle den Br Marquardt bald wieder in unsere Mitte führen.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch ein anderes festliches Ereignifs. Vor acht Tagen begaben sich viele unserer Brr wie alljährlich nach St. Gallen, um das Johannisfest der dortigen Loge Concordia mitzufeiern. Wie wir sie zur Zeit der Rosen besuchen, kommen sie zu uns, wenn im Herbst die Blätter fallen. Jedesmal kehren wir zurück vollentzückt von der brüderlichen Gastlichkeit der Concordia, und voll der tief anregenden Eindrücke, die wir von ihrer ernsten, ergreifenden Arbeit empfangen. Solche Annäherungen bilden eine geistige Durchbohrung des Gotthard und schlingen das Bruderband immer fester und inniger.

England. Der Prinz von Wales ist als Mstr. v. St. der Alphaloge in London installiert worden. Er führte den Vorsitz bei der Tafelloge.

Anfang Juli wurde die neue Beacon Courtloge zu New Brompton vom Prov.-Grofsmstr. Viscount Holmesdale feierlich eingeweiht.

Frankfurt a. M. Die Grofsloge von Italien hat den Br Georg Ullmann zu ihrem Vertreter beim eklekt. Bunde und den früheren Vertreter Br Martini zum Ehrenmitglied ernannt.

Griechenland. Der Grofsorient von Griechenland hat für den verstorbenen Br Garibaldi eine Gedenkfeier veranstaltet, bei welcher Gelegenheit der subst. Grofsmstr. (Rektor) Br N. Damaskenos eine vortreffliche Rede hielt, ebenso Br Moschowattis, Redner. Beim Johannisfest toastete Br Galani auf die deutschen Ehrenmitglieder, die Brr Marbach, Findel, Amster, auf den Repräsentanten Br Worpitzky und Br R. Männel in Halle, ein Toast, der mit grofsem Jubel aufgenommen wurde.

In Montevideo entstand bei einer von Frmrn veranstalteten Trauerfeier zu Ehren Garibaldis Feuer. Eine Panik bemächtigte sich der 300 bei der Feier Anwesenden. Auf der schmalen Treppe entstand ein furchtbares Gedränge, wobei 20 Personen, gröfstenteils Frauen und Kinder, erdrückt wurden und zehn schwere Verletzungen erhielten. Die Opfer wurden am nächsten Tage auf öffentliche Kosten beerdigt.

Ungarn. Am 27. Mai wurde in Iglo die Loge „Tátra“ durch den Grofsmstr. Br Frz. v. Pulszky feierlich eingeweiht. Mstr. v. St. der neuen Loge ist Br Geza Emericzy, Schriftführer Br. Al. Schumann.

Zum Kapitel vom Hut in der Loge. Die Brr Busch in Dresden und Steck in Bern haben unsere Aufmerksamkeit auf eine Frage von allgemeinem Interesse gelenkt, auf die Frage nämlich: „Ist es unter freien Männern von gutem Rufe heute noch statthaft, an die wissenschaftlich Denkenden unter den Logenbrüdern die Forderung zu stellen, bei der Nennung des symbolischen Weltbaumeisters das Haupt zu entblöfsen?“ Ich glaube nicht, dafs sich ein Vertreter der höheren wissenschaftlichen Kultur in einem freien Männerbunde zu dieser Respektserweisung leichten Herzens bereit finden lassen kann. Die Aufrechterhaltung dieses rituellen Zwangs kann meines Erachtens auf die Dauer nur Eines bewirken: den charaktervollen Vertretern einer höheren wissenschaftlichen Weltanschauung die Teilnahme an rituellen Logenhandlungen zu verleiden. Wenn es aber für die Loge eine Lebensfrage wäre, die Zahl der höheren Geistes- und Charaktertypen im Menschheitsbunde so sehr als möglich zu vermehren — was dann? Dann müfste einfach dieser rituelle Zwang ehrlich und entgiltig gebrochen werden.

Ich gehe weiter und frage: ist das Tragen einer filzigen Kopfbedeckung ein notwendiges Symbol in der modernen Loge, ist der Hut überhaupt ein allgemeines mrisches Symbol? Meines Wissens geniefst der Hut dieses Ansehen nur in den germanischen Logen und in deren nächsten Abzweigungen; in der romanischen Mrwelt, z. B. in Italien, ist der Hut als Gleichheitszeichen nicht in rituellem Gebrauch. In den heifsen Ländern verbietet sich das Tragen einer filzigen Kopfbedeckung in einem geschlossenen und meist schlecht ventilierten Raume, wie es die gedeckte Loge ist, aus Gesundheitsrücksichten von selbst. In der deutschen Loge „Pestalozzi“ zu Neapel pflegten wir nur bei Eröffnung und Schlufs der rituellen Sitzung die ebenso symbolische als berüchtigte „Angströhre“ auf den Kopf zu stülpen. In meiner Mutterloge zu Genf pflegte der Mstr. v. St., wenn es ihm zu heifs unter dem schwarzfilzigen Gleichheitssymbol wurde, einen Schlag mit dem Hammer zu thun und die sehnlichst erwarteten Erlösungsworte zu sprechen: Es ist den Brn gestattet, den Hut abzunehmen! Da stellten wir denn wie Ein Mann das Gleichheitsymbol unter die Bank oder zwischen die Beine, und fühlten uns nicht weniger gleich, aber wesentlich erleichterter, als zuvor. Die Notwendigkeit eines Symbols, dessen Gebrauch oder Nichtgebrauch von dem profanen Wärmemesser des seligen Réaumur reguliert wird, will mir durchaus nicht einleuchten. Der Filzhut in der Loge ist aber nicht blofs ein physisches Folterwerkzeug, sondern er ist auch meist eine ästhetische Vogelscheuche. Welche haarsträubende Mannigfaltigkeit von allen möglichen und unmöglichen Cylinderformen, von der grotesken „Ofenröhre“ bis zum s. v. „Spucknapf“ erblickt man nicht als Bedachung der Logenbrüderköpfe! Viele Brr wagen es gar nicht, mit dieser „Behauptung“ über die Strafse zu gehen; sie halten sich einen besonderen „Logen-Cylinder“, den sie dem Logendiener oder dem Kleiderwart zur treuen Aufbewahrung übergeben. Ein goldener Jubilänms-Mr hat mir einmal ein solches Phantasiestück der Hutmacherkunst mit den Worten gezeigt: Dieses symbolische Möbel hat mir seit meiner Aufnahme gedient! Ein fünfzigjähriger Hut, zerknittert, ruppig, rostfarbig glänzend, von einer Form, die zu Olims Zeiten vielleicht schon aus der Mode war, verschwitzt, abgegriffen — welch ein ehrwürdiges Gleichheitssymbol!

Aus philosophischen, hygienischen und ästhetischen Gründen befürworte ich die Abschaffung des symbolischen Logenhutes. Br M. G. Conrad.

Nach einem Mrfeste.

Der Tag war schön, den heute wir gefeiert,
Wer wollt' es nicht gestehen unverhohlen?
Die Sonne glänzte, und die Stunden flogen,
Kein Erdenschmutz hing sich an unsre Sohlen.
Drum, Brüder, mit schäumendem, vollem Pokal
Erhebt euch und wünschet und singet zumal:
Ach, wenn es doch immer, doch immer so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen so lieb!

Die Freude blähte keck die schmucken Segel,
Gedanken blitzten auf im Bruderkreise;
Mit hohen Worten priesen wir die Liebe,
Wir grüfsten uns beglückt nach Maurerweise.
Drum, Brüder, mit schäumendem, vollem Pokal
Erhebt euch und wünschet und singet zumal:
Ach, wenn es doch immer, doch immer so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen so lieb!

Bei reicher Tafel und bei feinen Weinen,
Da flofs das Wort wie Honig von den Lippen;
Beglückend, überglücklich sah'n wir alle,
Wenn's galt, ein Tränklein hold sich zuzunippen.
Drum, Brüder, mit schäumendem, vollem Pokal
Erhebt euch und wünschet und jubelt zumal:
Ach, wenn es doch immer, doch immer so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen so lieb!

So scheiden wir entzückt von dieser Stätte;
Der Tag war schön, der Wonne Funken sprühten.
Wie — könnte der nicht, weinbegeistert strahlend,
Nach Hause zieh'n, dem solche Freuden glühten?
Drum, Brüder, mit schäumendem, vollem Pokal
Erhebt euch und jubelt und singet zumal:
Ach, wenn es doch immer, doch immer so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen so lieb!

Doch weh! Mir naht ein Schalk mit finstern Blicken.
Weich'! — ruf' ich — weich' mit deinem Hohn und Grimme!
Umsonst mein Dräuen. „Sprich!“ so grinst er zornig,
„Zu deinen Brüdern sprich mit lauter Stimme:
All alles, was heut' ihr geredet, gethan,
Ist einzig nur Schwindel und Wortspiel und Wahn.
Ja freilich, wenn's immer, wenn's immer so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen gar lieb.“

„Mir graut“, ruft jetzt der Schalk, „vor eurem Treiben!
Mit schönen Phrasen läfst sich's mühlos lieben!
Doch, soll die Liebe sich in Thaten zeigen:
Wo sind sie denn seit Jahren her geblieben?

Ihr schwatzet von Liebe und übet sie nicht;
Ihr tappet im Finstern und wähnt euch im Licht!
Wie mögt ihr nur singen: ach, wenn es so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen so lieb?“

„So lang dir's wohl geht, verrückter Schwärmer,
Spricht lächelnd jede Lippe: „„Nun, wie geht es?““
Doch kommst du, schuldlos ganz, in tiefe Noten,
Schliefst jeder Mund sich; keiner fragt: „„Wie steht es?““
O wag' nicht zu bitten um Rettung aus Leid;
Wer wäre zu helfen dir freudig bereit?
Und dennoch erklingt es: ach, wenn es so blieb,
Wie hätten sich doch die Masonen so lieb!

Verstehst du fein zu witzeln und zu spötteln:
Du wirst beklatscht, geehrt, ja hochgepriesen.
Doch sprich ein Wörtlein du von hehren Dingen,
Von Gottes Reich — dir wird die Thür gewiesen.
„„Es giebt ja zu essen, zu trinken genug!
Drum weg mit solch albernem, pfäffischem Trug!““
So heifst es. Drauf singt man: ach, wenn es so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen so lieb!“

„Und giebt's zu tadeln — giftig sind die Zungen!
Da braust ein Strom in mächtig grausen Wogen.
Doch besser machen — frag' einmal, wer's konne;
Stumm bleibt dir jeder; sieh, du bist betrogen.
Wohl finden sie Makel um Makel allwärts;
Doch blicken sie nie in ihr eigenes Herz.
Dann brüllen sie wieder: ach, wenn es so blieb,
Wie hätten sich dann die Masonen so lieb!“

O schweige, Schalk! rief ich; o lafs dein Schelten!
Verlafs mich, Schmäher, weich' von meiner Seite!
Er schweigt und geht davon. Doch weh mir Armen!
Vergellt ist mir, verbittert dieses Heute!
So schön war das Fest und so würzig sein Wein,
Und alles soll Lüge und Aberwitz sein?
Mir schwindelt! Ich seufze: ach, Ende so trüb'!
Masonen, soll's heifsen: Wenn's immer so blieb?

Briefwechsel.

Br Dr. W. in S.: Von der Versammlung der Gr. L. zur Sonne habe ich bis heute nichts vernommen, sonst wäre Bericht erschienen. Besten Dank und Grufs!

Br R. in D—st: Freundl. Dank und herzlichen Gegengrufs!

Br F. in E.: Die erste gröfsere Subscript.-Liste habe ich aus St. Louis erhalten mit glänzendem Resultate, aufserdem 1 Ex. aus New Orleans. Br. Grufs!

Br T. in U—m: Nach Ihrem freundl. Besuche hatte ich endlich wieder eine schlafgewürzte Nacht, die mich wieder in menschliche Verfassung brachte. Betr. des T. für Trondheim bitte ich um baldgef. Nachricht. Herzl. Grufs!

Br Kr. in Genf u. Br Tr. in B.-Pest: Verbindlichsten Dank für gütige Berichtigungen zum Kalender und herzl. Gegengrufs!

Br Jottrand, Bruxelles: Postanweisung und Betrag erhalten. Besten br. Grufs!

Br Em. Galani in Athen: Ihre gütige Bestellung ist bestens erledigt; Zahlung von M. 23,80 aus Belgrad (Br A—a) eingegangen und Ihnen dankend gutgeschrieben. Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 31. Leipzig, den 29. Juli 1882. **XXV. Jahrgang.**

Johannisgedanken.

Vortrag, gehalten in der Loge „Zur Vaterlandsliebe“ in **Wismar**, von Br **Gustav Raatz**.

Wohin sich zur Stunde auch der Blick wendet: — überall herrscht Pracht und Herrlichkeit. Denn die Erde hat ja ihr Hochzeitsgewand angethan, und gewährt sie ein Bild voller Anmut, Schönheit, Licht und Duft, somit also das, was wir auch in diesem Raume zur Wintersonnenwende erhofft haben, in herrliche Erfüllung gegangen ist. Das Kind, das Licht, zur Julzeit aus dem Dunkel geboren, gedieh sichtlich, auf Ostern schon glich es einer lieblichen Maid mit einigen Blumen im Haar und am Busen, und heute steht sie nunmehr in idealer Vollkommenheit und in duftendem Rosenschmucke vor uns, heute begeht sie ihren Ehrentag, und wir, die wir unsern Blick zunehmend an ihrem sonnigen Antlitz erwärmt haben, wir nehmen gern und freudigen Anteil an dem Vermählungsfeste des Himmels mit der Erde.

Und so hat es die Menschheit immer gehalten.

Denn schon in jenen grauen, kaum historisch zu nennenden Zeiten finden wir die Feste an den Gang der Sonne, und damit an den Wechsel in der Natur und des Erdenlebens geknüpft. Wie anders auch? Ist doch der Mensch ein Teil der Schöpfung, als solcher sich sein Fühlen und Denken nach dem ewigen Kreislauf der Natur mit ihrem Werden und Vergehen, mit ihrem Blühen und Hinsterben, mit ihrem Wiederkommen und Scheiden zu regeln hat, und folgerichtig auch die verschiedenen Feste nicht auf eine willkürliche Wahl zurückzuleiten sind, sondern für eine natürliche Konsequenz des Eindrucks und Einflusses von aufsen her gehalten werden müssen. Namentlich waren es die vier Hauptabschnitte des Sonnen- und Naturlebens, also die doppelte Sonnenwende und die doppelte Tag- und Nachtgleiche, welche er durch eine Feier auszeichnete, so zwar, dafs sich der Sinn vom Endlichen zum Unendlichen erhob, und es inmitten rauschender Fröhlichkeit oder tiefen Wehs niemals an einer die edlen seelischen Triebe fördernden Beschaulichkeit fehlte. Weil nun jene Naturfeste eine religiöse Grundlage hatten, und die gepflogenen Bräuche religiöse Vorstellungen und Begriffe symbolisch verkörperten, so liefsen sie sich nicht wie über Nacht fortfegen, und auch das Christentum vermochte trotz der ihm eigenen Kraft und Überzeugung jene alten Erinnerungen nicht auszulöschen, also dafs sich schliefslich die Kirche genötigt sah, auf den alten Stamm neue Reiser aufzusetzen und jenem Inhalte eine andere Bedeutung und Spitze zu verleihen.

Dasselbe geschah auch mit dem Sommersonnenwendefeste, das man nunmehr als den Gedächtnistag Johannes des Täufers kennt.

Was war denn die Veranlassung geworden, gerade den 24. Juni und keinen andern Tag im Jahre dem Andenken des Täufers zu weihen? „Er (Christus) mufs wachsen, ich aber mufs abnehmen!“ liefs sich bescheiden der Heilige vernehmen. Ganz passend hatte die Kirche bereits die Geburt des Weltheilandes, des geistigen Lichts, auf das Geburtsfest der Sonne, des irdischen Lichts, verlegt; sie wollte damit der Menschheit sagen: gleichwie sich zur Zeit der Wintersonnenwende die Sonne aus ihrer Niedrigkeit erhebt und von nun an auf ihrer aufsteigenden Bahn an Kraft und Helle zunimmt, so auch trat Christus aus der Nacht hervor und verbreitete Licht über den ganzen Erdball. Und nun das abnehmende Licht nach vollzogener Sommersonnenwende. Dieses setzte die Kirche in Beziehung zu dem, der von sich gesagt hatte, sein Ansehen müsse in demselben Grade schwinden, wie das seines Meisters zunähme. Sowie nun also das Julfest das Fest „der Geburt des natürlichen und geistigen Lichts, der natürlichen und geistigen Sonne, der Erde und des Himmels ist, ist auch jetzt das christliche Johannisfest das Fest des Todes der Sonne und der Blumen, und des Todes des Johannis, des geistigen Vorläufers und Verkündigers Christi.“

Wahrlich, meine Brr, hätte der Johannistag in seinem Grundwesen keine andere Bedeutung, als wie

sie von der Kirche beliebt wird, so verlohnte es sich nicht, ihn aus andern Tagen herauszuheben, und ebensowenig dessen zu gedenken, der ihm nach dem Sturz der Altäre und heiliger Bäume unserer Vorvordern den Namen leihen mufste. Er müfste nach dieser Auslegung eher ein Tag der Klage sein und nicht ein Tag hohen Triumphs, als welchen wir Mr ihn kennen und begehen. Uns gilt Johannes mehr, als nur eine Personifikation des schwindenden Lichts, für uns ist sein Tag kein Tag der Thränen und der Wehmut, sondern ein Tag freudigschlagender Herzen und hellstrahlender Augen. Uns ist Johannes die Verkörperung hoher Tugenden, für die bis dahin niemand so kräftig und überzeugend eingetreten war, nämlich uneigennütziger Nächstenliebe, Lauterkeit der Gesinnung und Gerechtigkeit, uns ist sein Tag ein Tag der endlichen Erfüllung aller bislang gehegten Hoffnungen und Erwartungen, ein **Fest des geistigen Lichts, der Aufklärung und der Wahrheit!**

Gleich dem Wanderer halten wir nun oben auf der glücklich erreichten sonnigen Höhe an und kehren verweilend den Blick sinnend der durchmessenen Strecke zu. Von diesem hohen Standpunkte aus erscheint uns alles das, an dem wir vorbeigegangen, übersichtlicher, abgegrenzter und wiederum zusammenhangsvoller; jetzt erst werden wir gewahr und lernen erkennen, was uns unterwegs entgangen und verborgen geblieben. So auf der Jahreshöhe weilend, wo der Kopf sich von der Arbeit erhoben hat, und der Blick freier ist und weiter reicht als bei stückweisem Schaffen, läfst sich am besten beurteilen, was an unserm Bau anders zu gestalten oder ihm noch anzufügen sei, manches fällt da wie urplötzlich in die Augen, Vergessenes wird Gegenwärtiges und sonst Nebensächliches Bedeutungsvolles, und wir hätten eine Erklärung dafür, warum wir Frmr den Tag des **hellstrahlendsten Lichts** zur Umschau und zum Neujahrstage erkoren haben, mit ihm abschliefsen und mit ihm von neuem beginnen. Denn ist er auch ein Tag des Triumphs darüber, dafs wir einen guten Teil der uns zugewiesenen Arbeit zu glücklicher Vollendung gebracht haben, so ist er zugleich auch ein **Gewissenstag**, ein Tag ernsten Insichgehens, ein Tag der Prüfung, guter Vorsätze, neuer Entschlüsse, Entwürfe und Pläne. Wir wollen uns ja nicht mit dem begnügen, was wir erreicht, wir wollen noch Besseres schaffen; daher wir es uns angelegen sein lassen, wie wir noch vollkommener und tüchtiger in unserem Berufe zur Ehre des grofsen Baumeisters aller Welten werden können. Nur in diesem und in keinem andern Sinne begehen wir Johannis, und somit kehren wir uns gegen die Auffassung jener, die da meinen, man müsse auch der Wehmut und Klage Raum geben, also gegen solche Brüder, denen es ebenso ergeht, wie weiland jenem Landstreicher, welcher beim Erklimmen des Berges jubelte und oben trauerte. Nein, so soll's nicht sein. Der geistig starke Mann mufs auch den Augenblick der Wonne zu würdigen wissen und der **Gegenwart** gerecht werden; er darf sich nicht sentimentalen Anwandelungen in Bezug auf die verhüllte Folgezeit hingeben — das wäre Schwäche. Nur derjenige, welcher den Augenblick zu beherrschen versteht, lernt die Vergangenheit schätzen und vermag sich für die Zukunft zu wappnen. Wir, die wir es ernst mit unserm Bau nehmen, geben uns durchaus nicht müfsiger Klage hin am Johannistage, und mühen uns auch nicht vor der Zeit damit ab, ob in den nächsten Tagen schon wieder das Dunkel zu walten beginnt, im Gegenteil geben wir der Freude darüber Ausdruck, dafs endlich nach all dem langen Hoffen und Warten der Augenblick erschienen ist, wo die Natur ihren Hochgesang anstimmt. Und wie zur Stunde die Sonne in ihrer ganzen Gröfse am Himmel prangt, so erwarten wir voll frommen Glaubens, dafs es auch einmal in allen Menschen hell werde und der Gottesfunke in alle Herzen dringe und sie erleuchte, also dafs ebenso, wie jene alten Werkmaurer, die ihre grofsen Kirchenbauten mit Vorliebe am Johannistage begannen, womit sie symbolisch dieselbe Sehnsucht und Erwartung ausdrückten, dafs nämlich das geistige Licht gleich dem irdischen über die Finsternis triumphieren möge.

Was die Weisheit veranlafste und die Stärke ausführte, findet einen harmonischen Abschlufs erst in der **Schönheit**. Sie „schwebt und spielt wie eine Botin des Himmels“ um das Gebilde, sie ist der eigentliche „Ausdruck des Geistes, das Siegel des Unsichtbaren, ins Sichtbare anschaulich eingedrückt“, oder wie der grofse Kunstkenner Winkelmann von ihr behauptet: „sie ist eins von den gröfsten Geheimnissen der Natur, deren Wirkungen wir sehen und alle empfinden, von deren Wesen aber ein allgemeiner deutlicher Begriff unter die unerfundenen Wahrheiten gehört.“ Von Bewunderung ergriffen bleiben wir vor den Monumentalbauten der Vergangenheit und der Gegenwart stehen. Die hohen Mauern, gewaltigen Pfeiler und zum Himmel hinanstrebenden Türme rufen unser Erstaunen hervor, allein Herz und Gemüt würden kalt und unbefriedigt bleiben, wenn sich nicht über das Ganze ein warmer Hauch von Schönheit ergösse, oder vielmehr, wenn sich nicht alles auf die Schönheit zuspitzte. Dasselbe findet auch auf unsern geistigen Bau Anwendung, dem ja ohne die dritte unserer Säulen die Verbindung der Erde mit dem Himmel fehlen würde, sodafs er in sich zusammenfallen müfste. Heute, wo sich die Natur mit dem Schönsten und Besten geschmückt hat, und das Licht von oben so herrlich niederstrahlt, wollen wir nur einer Herz, Sinn und Gemüt erquickenden und erhebenden sinnigen Beschaulichkeit leben. Willig folgen wir dem Impulse von aufsen her, und wir deuten das auch symbolisch durch die Rosen auf dem Altar und auf unserer Brust, als dem Sitz weichen Empfindens, an, dafs unser Jahresbau mit Schönheit geziert und ihm die Weihe verliehen werden soll.

Wie das Werk, so der Meister — allerdings. Wir kehren aber das behauptende Wort um und sagen: **Wie der Meister, so das Werk.** Nur ein Mensch mit idealen Anschauungen, mit einem edlen Herzen und einer schönen Seele wird wirklich Ästhetisches schaffen; darum auch dem Frmrbunde mit seinen hehren und lichten

Zielen nur **solche** Männer angehören dürfen, die für das Schöne und Edle eingenommen sind. Andern Elementen, selbst hätten sie Stand und Namen, sollte man den von ihnen begehrten Zutritt zu unsern Bauplätzen nicht gestatten, eben weil sie der dem Baue zu Grunde liegende ideale Gedanke gleichgiltig läfst, und sie höchstens vortreffliche Tellermaurer sein würden. Leider versehen es in diesem Stücke, wie man liest und hört, gar manche und namentlich nichtdeutsche Logen, die da meinen, mit einer stattlichen Mitgliederzahl der Frmrei einen grofsen Dienst zu erweisen, und die darum nicht nur lax bei der Beurteilung und Prüfung der Aspiranten verfahren, sondern sogar Leuten nachgehen und sie im besten Sinne des Worts anwerben, selbst wenn deren Gesinnung und Lebenswandel zwischen Fragezeichen steht und es offenkundig ist, dafs deren Glückseligkeit über sinnlichen Genufs und irdischen Besitz nicht hinausreicht. Selbstverständlich, dafs unter der Beteiligung von solchen unlustigen Köpfen und ungeschickten Händen der Bau nicht recht vorwärts schreitet, und er eher alles andere als Behagen einflöfst. Weise Maurer fragen nicht nach der Zahl der mitwirkenden Kräfte, sondern nach deren Güte und Tüchtigkeit; ihnen ist ja der Tempel eine Stätte, von der Licht ausströmen soll, sie wollen ein Werk schaffen, das bis in die entlegensten Teile hinein nach den Regeln der Kunst gebildet ist und Schönheit atmet. Das wird nur erreicht, wenn jeder einzelne von heiliger Begeisterung ergriffen ist. Und wie anders, dafs, wenn sämtliche Arbeiter dasselbe Gefühl und dasselbe Streben bekunden, etwas Vollkommenes entsteht, — wie anders, dafs, wenn jedem Mitwirkenden eine schöne, edle und reine Seele innewohnt, das Gleiche dann auch von dem ganzen Bunde gilt, und dieser auch von den Profanen als eine Leuchte und Zierde gepriesen und geachtet werden mufs!

Und nun schau näher, Maurer, in welcher Weise dieser Gottesfunke, dieser Sinn für das Schöne, Ideale und Vollkommene auf dich einzuwirken im stande ist. Unter seinem Einflusse wirst du manche Symbole, wie sie hie und da ohne Grund gepflegt und verehrt werden, als eine Überladung und Überschwenglichkeit, sowie als eine Beeinträchtigung ruhiger und erbaulicher Gediegenheit verwerfen, und nur solche dulden, welche durchaus dem Werke zur Zierde, zum Schmucke dienen, und übrigens Sprossen gleichen, auf denen der göttliche Gedanke auf und nieder steigt. — Der Sinn für das Schöne treibt dich an, dahin zu wirken, dafs deine Mitmenschen von lauterer Verehrung für das Göttliche ergriffen werden, und sie dieses zur Richtschnur ihres Lebens und Wandels machen. Und gerade in jetziger Zeit thut es not, die Fackel hoch zu halten; schickt sich doch die Finsternis mehr und mehr an, ihren Mantel über das Licht zu werfen und es zu ersticken! Da sei man nicht lau und müfsig auf seinem Platze, und am allerwenigsten überlasse man die Pflege und Übungen der Religion dem befangenen und leicht bethörten Gemüt des Weibes. Der unverfälschte und unverdorbene Gottesglaube bedarf zu seiner Vertretung einer ganzen Manneskraft, und nur ein überzeugungsvoller Mannesglaube kann erfolgreich gegen die Mächte der Finsternis auftreten und das Licht in seiner Reinheit erhalten, also dafs es nicht einem flackernden Funken gleicht, der ein an Schönheit gewöhntes und ein nach Klarheit und Reinheit verlangendes Auge trübt. — Vertiefen wir uns für heute nicht weiter in die übrigen Konsequenzen, die sich aus einer schönen Seele ergeben. Erinnern wir darum nur daran, wie der mit einer solchen ausgestattete Maurer ihr sein ganzes Verhalten auch in Familie, Gemeinde und Staat anpafst und es mit seinem Innern in harmonischen Zusammenhang bringt, wie er mit seinem edlen Herzen nur schuldlose Freuden aufsucht, er niemals die Würde und die Rechte anderer verletzt und er im politischen und schaffenden Leben nicht die Poesie und die Ideale verliert. —

Lassen Sie uns, meine Brr, mit dieser Gesinnung und mit solchen Vorsätzen unser heutiges Lichtfest begehen. „Mehr Licht!" dieses letzte Wort unseres in den ewigen Osten eingegangenen unvergefslichen Brs Goethe sei auch fürs kommende Jahr unsere Losung. Mag auch die irdische Sonne ihre jetzige Höhe verlassen, ihre Kraft schwinden, und sie sich endlich im Dunkel verlieren, so ist dieser Vorgang für unsern Geist nicht mafsgebend. Im Gegenteil fahren wir fort, unsere Leuchte hoch zu heben, und weihen wir weiter unsere Kraft, unsere Zeit und unser Nachdenken der eigenen und der Veredelung und Vervollkommnung unserer Mitmenschen. Mit diesem Gelöbnis gehen wir nach heutigem Abschlufs frisch und fröhlich, zugleich aber auch besonnen an die kommende Jahresarbeit, und dafs auch der neue Bau gefördert und mit Schönheit geziert werde — dazu gebe der allmächtige Baumeister seinen Segen!

Die Frühlings- und Säkularerinnerungsfeier

des

Wilhelmsbader Mrkonvents in Wilhelmsbad bei Hanau.

1882.

(Fortsetzung.)

Halten wir Einschau!

Die Haupteigenschaft einer solchen Einschau ist Wahrheit, und ich darf wohl hoffen, dafs mir die gel. Brr verzeihen werden, wenn ich durch sie gezwungen sein sollte, manches harte Wort zu sprechen, verzeihen um der Wahrheit willen, in deren Dienst wir uns ja alle gestellt haben.

Viele Brr erblicken in der Zunahme der Zahl der Bauhütten und Bundesmitglieder ein Zeichen innerer Gesundheit, während andere das Gegenteil daraus folgern, indem sie nachweisen, dafs die qualitative Zunahme nicht gleichen Schritt gehalten mit der quantitativen, dafs Männer, die wir so gerne zu den unseren zählten, Männer, die alle Eigenschaften besitzen, tüchtige Stützen unseres Bundes zu werden, abseits stehen. Man will behaupten, dafs unsere Geheimthuerei sie fern halte, und nicht selten werden Vorschläge laut, das Geheimnis

ganz fallen zu lassen. Ich will hier das Geheimnis nicht verteidigen, kann aber nicht unterlassen zu sagen, dafs ich z. B. nur ungern auf unsere geh. Erkennungszeichen, in denen ich die Bürgschaft einer ganzen Loge für den Menschenwert eines einzelnen Brs erblicke, verzichten möchte, glaube auch nicht, dafs dies der wahre Grund für das Fernbleiben erwünschter Mitarbeiter ist. Eine ernste, gewissenhafte Prüfung dieser Frage liefs mich vielmehr den Grund finden in allerlei Schwächezuständen:

in jenem Scheinleben,

das so manche Logen führen,

in dem Mifsbrauch,

den nicht selten einzelne Mr mit dem Vertrauen ihrer Brr treiben,

in dem starren Festhalten

an altem Logenkram, der die zeitgemäfse Entwickelung unseres Bundes hemmt,

in jenen Feuerköpfen,

denen der Welten Lauf zu langsam geht, denen der Tempel der k. K. zu enge ist, die über alle Logeneinrichtungen am liebsten öffentlich schimpfen, anstatt sich mit treuen Brn am innern Ausbau des Tempels thatkräftig und ohne Lärm zu beteiligen,

in jenen eitlen Schwätzern,

die sich überall als Frmr zu erkennen geben, ohne dafs die k. K. Ursache hätte, auf sie stolz zu sein, die desto mehr von Frmrei reden, je weniger sie davon verstehen,

in der Eitelkeit,

die nicht selten in der Loge durch bunte Bänder und hochtrabende Titel genährt wird,

in der Gedankenarmut,

die in mrischen Zeichnungen und in der mrischen Presse in beklagenswerter Weise zunimmt,

in der Heuchelei,

welche, wie ich bereits im „Zirkel“ nachgewiesen, eine notwendige Folge des Gebots der Br-Liebe ist,

in der Phrase,

jener tauben Blüte, die in den Tempeln die Backen weit aufbläst, um wie eine Seifenblase zu platzen, die zwar stimmungsfähige Gemüter auf Augenblicke erbaut, aber niemals Thaten zeitigt, und doch sind die Thaten die einzig richtige Basis mrischer Glückseligkeit.

Um Sie, meine gel. Brr, nicht zu ermüden, schliefse ich meine Einschau und ersuche Sie, dieselbe fortzusetzen, zu erweitern, zu vertiefen und, was die Hauptsache ist, im Interesse der k. K. zu verwerten. Geschieht dies in der rechten Weise, dann besitzen wir eine zweite Bürgschaft für die Fortdauer unseres Bundes, die dritte und wichtigste aber liegt in seinem Zweck.

Die Frmrei ist eine menschliche Einrichtung, bestimmt, einem idealen Zweck zu dienen, und ihr Fortbestehen hängt lediglich davon ab, dafs die nachwachsenden Generationen diesen Zweck treu verfolgen. Sobald jedoch der Bund von seinem Zwecke abirrt oder in den Mitteln, die diesem Zwecke dienen sollen, fehlt, hat die Stunde seines Niedergangs geschlagen. Der Zweck der Frmrei besteht aber

nicht in geselligen Vergnügungen,

Schwesternfesten, Tafellogen etc., obgleich dieselben auch ihre Berechtigung haben,

nicht in Tempelarbeiten,

die das abgebaute Feld der Symbolik immer wieder von neuem bestellen,

nicht in der Arbeit am rauhen Stein,

da derselbe nach meiner Ansicht schon behauen sein soll, ehe er in die Loge kommt, und da die Logen, die die Besserungsarbeit an willensschwachen Menschen als einen Teil ihrer Aufgabe betrachten, erfahrungsmäfsig die traurigsten Resultate erzielt haben,

nicht im Suchen nach der objektiven Wahrheit,

da der Mr, selbst wenn er sie zu finden vermöchte, ihrer nicht bedarf; er sucht nur jene Wahrheit, welche in der Übereinstimmung seines Lebens mit den mrischen Grundsätzen besteht,

nicht in der gegenseitigen Unterstützung,
nicht im Almosengeben,
nicht in Hilfeleistungen aller Art.

Da aber diese Letzteren häufig als Hauptzweck unseres Bundes gelten, so mufs ich einige Augenblicke dabei verweilen.

Den Bedrängten in der Not beispringen ist edel und gut, und der Frmr ist gewifs nicht der Letzte, der es zu thun bereit ist, er wird dem hungrigen Bettler den Bissen Brod nicht deshalb verweigern, weil er weifs, dafs durch solche Gaben wenig genützt wird. Er darf aber niemals vergessen, dafs derjenige, der Geschenke empfängt, sich eines Teils seiner Menschenwürde, seiner Selbständigkeit begiebt und dafs Menschen, welche sich diese nicht zurückerobern, auf eine abschüssige Bahn geraten und von Stufe zu Stufe sinken, ohne dafs es den frmrischen Brn mit ihren Armenkassen gelingen dürfte, die Sinkenden zu retten; denn wer nichts aus eigener Kraft erstrebt, sondern im vertrauenseligen Nichtsthun alles von fremder Hilfe erwartet, verfällt den wohlverdienten Strafen der Naturgesetze. Krankheit, Armut, Hunger, Unwissenheit sind solche Strafen.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Er hat dir die Kräfte gegeben, dich vor Not zu schützen; gebrauchst du sie nicht, oder verschwendest du sie nutzlos, so ist er der vernünftige Vater, der dich straft, um dich zu bessern. Die gel. Brr sind aber gar oft die guten Tanten, die dem so bestraften Kinde heimlich Zuckerbrot zustecken.

Der Zweck der Frmrei besteht also nicht darin, die vorhandene Not der Menschheit zu mildern; nein, der Zweck der Frmrei besteht vielmehr darin, die Menschheit vor

leiblicher und geistiger Not zu schützen.

Und dies geschieht nicht dadurch, dafs wir die Arbeit von hinten anfangen und durch sanfte Pflästerchen jenen Menschen das Leben erträglicher machen, die durch schlechte Verwaltung ihrer leiblichen und geistigen Kräfte bankerott geworden, sondern vielmehr dadurch, dafs wir die Wunde naturgemäfs von innen nach aufsen heilen, dafs wir das Übel bei der Wurzel fassen, dafs wir die Not in ihren Ursachen bekämpfen, dafs wir Frmr über die politischen Grenzen hinweg uns die Br-Hand reichen, um die harmonische Entwickelung der

drei Säulen: Weisheit, Stärke, Schönheit nicht blofs im Br-Kreise, sondern in der ganzen Menschheit zur That zu machen und dadurch den einzig richtigen Schutzwall zu errichten gegen Not und Elend.

Welche Veranstaltungen die Mrei zur Erreichung dieses Zweckes in Zukunft treffen soll und wird, kann nicht voraus bestimmt werden, aber eins steht heute schon fest, das nämlich, dafs sie ihre Aufmerksamkeit mehr als es seither geschehen, der Volkserziehung zuwenden mufs; denn in der Jugend ruhen die starken Wurzeln der Kraft der Völker, und die Frmrei darf die Worte Fröbels: „Kommt lafst uns unseren Kindern leben!“ nicht unbeachtet lassen, will sie sich nicht den Weg selbst abschneiden, der zur Erreichung ihres Zweckes führt.

Tritt die Frmrei der Gegenwart mit Frühlingsfrische an ihre Aufgabe heran und führt den auf sie fallenden Teil derselben seiner Lösung entgegen, dann darf sie sich einer grofsen mrischen That rühmen, durch welche der Grundstein gelegt wurde

zum Heil der Menschheit,
zum Glück der Brr und
zu des Bundes ewiger Dauer.

Auch dieser mit Wärme, Überzeugung und in kraftvoller Sprache gehaltenen Rede folgten die Versammelten mit Spannung, wie nicht minder dem darauf sich anschliefsenden vorzüglichen Vortrag des zu Ehren der heutigen Feier komponierten, ergreifenden Triosatzes von Br Hartung in Hanau.

Zur 3. Festzeichnung erhielt nunmehr Br Weyland, 2. Aufseher und vormaliger Redner der Loge Minerva und Rhenana in Cöln, das Wort:

Geliebte Brr!

Kaum wage ich es, nach den inhaltschweren Zeichnungen der sehr ehrw. Brr Oppel und Taubald noch das Wort zu nehmen, wenn ich den sichtlichen Eindruck, welchen dieselben auf Sie gemacht haben, nicht abschwächen will. Br Oppel hat uns gezeigt, wie vor hundert Jahren an dieser Stelle eine Anzahl für unsere k. K. hochbegeisterter Brr vergebens nach dem Zauberworte gesucht, welches aus dem Wirrsal der damaligen mrischen Zustände erlösen könne; Br Taubald hat eine scharfe Sonde an die Schäden unserer jetzigen Mrei gelegt und in klarer kraftvoller Weise darauf hingewiesen, was uns notthut; beide allerdings nicht ohne tröstende Lichtblicke in unsere Zukunft. Beide haben uns Zeichnungen in strengem Styl geliefert, wahr aber herb, viel Schatten und wenig Licht; und deshalb drängt es mich zu dem Versuche, in die entworfenen Bilder einige freundliche Streiflichter zu werfen, und nach dem richtenden und strafenden Tone Johannes des Täufers, der vielleicht etwas zu stark zur Geltung gekommen, auch die Milde und Versöhnung Johannes des Evangelisten zum Wort kommen zu lassen.

Licht, Liebe, Leben! diese goldenen Worte stehen auf der schmucklosen Eisenplatte, welche das Grab des Br Herder verschliefst, des grofsen Dichters und Menschen, des unermüdlichen Apostels der Humanität. Sie bedeuten in der Johanneischen Trias Glaube, Liebe, Hoffnung, in unserer Symbolik Weisheit, Schönheit und Stärke; ein liebevolles Versenken in ihre Bedeutung giebt uns den besten Aufschlufs über das Wesen echter Humanität. Zu reich ist indefs der geistige Inhalt unserer drei Säulen, als dafs derselbe in dem engen Rahmen einer kurzen mrischen Skizze auch nur annähernd erschöpft werden könnte; gestatten Sie mir deshalb, gel. Brr, nur bei einer derselben, bei der Säule der Schönheit, einige Augenblicke zu verweilen.

Was ist Schönheit im Sinne des Mrs? Ein Blick auf die uns umgebende grünende und blühende Frühlingswelt giebt uns die Antwort: Schönheit ist Einfachheit, Gesetzmäfsigkeit, Harmonie. Eine Melodie, der wir andächtig lauschen, eine Farbenzusammenstellung, die uns entzückt, sie entstehen durch Schwingungen von mathematisch genauer Regelmäfsigkeit; die geringste Abweichung davon, und der Ton wird unrein, die Farbe häfslich. Die kleinste Pflanze, wie der Wunderbau des Menschenleibes sind nach einfachen Symmetriegesetzen angelegt; in der scheinbar regellosen Pracht des Sternenhimmels entdeckt des Forschers Blick nur Ordnung und Harmonie. Auch in unserer k. K. haben wir der Schönheit eine hervorragende Stätte bereitet; nach einfach edlen Verhältnissen sollen unsere Tempel erbaut sein, harmonische Farben, Gold und Azur, schmücken das Innere, die Wellen der Töne eröffnen und schliefsen unsere Arbeiten. Aber, meine Brr, wie vergänglich ist diese äufsere Schönheit! Der Ton verhallt, die Farbe verbleicht, die Blume welkt, der schönste Menschenleib zerfällt in Staub, über die Trümmer griechischer Kunstherrlichkeit zieht der Pflug seine Furchen, und auch unsere Tempel werden zerfallen, wie alles Irdische. Eins jedoch schwebt hoch über der Zeit und dem Raume, der unvergängliche höchste Gedanke. Wandelbar sind Stoff und Form, ewig unveränderlich die Gesetze, nach welchen diese Wandlungen sich vollziehen; sterblich ist die Materie, unsterblich der Geist; und so hoch der Gedanke über der Form steht, so hoch steht die geistige Schönheit über der blofsen Formschönheit. Dies gilt zunächst von unserer herrlichen Symbolik. Sie ist tot, wenn nicht ein geistig belebender Hauch sie durchdringt, wenn nicht durch das Wort und den Gedanken lebendig gemacht wird, was in der Form schlummert. Entfalten doch auch die Fenster unseres Domes erst dann ihre volle Farbenpracht, wenn das Licht sie durchdringt, und die Memnonssäule, ein stummer Steinkolofs, tönt, von den Strahlen der Morgensonne getroffen. Auch das schönste Menschenantlitz erscheint erst dann in vollendeter Anmut, wenn aus ihm Geist und Gemüt zu uns sprechen. Aus der vom Denken durchfurchten Stirn des greisen Gelehrten, aus dem Wohlwollen und Herzensgüte verratenden Auge der Matrone leuchtet oft eine Schönheit, welche die äufsere Regelmäfsigkeit der Form weit überstrahlt. Und diese Geistesschönheit, nach welcher zu ringen auch der Maurer durch das Symbol des rohen Steines und durch das Mahnwort „Erkenne dich selbst“ unablässig erinnert wird, was ist sie anders, als wiederum die harmonische, durch regelrechtes Denken erlangte Ausbildung aller Kräfte des Geistes, als der Einklang zwischen Erkennen und Empfinden, zwischen Geist und Herz.

Unendlich reich und schön, meine gel. Brr, ist das

Bild einer nach Geist und Gemüt harmonisch ausgebildeten Menschennatur, in Wahrheit ein Abglanz des göttlichen Geistes; doch noch etwas erhabeneres giebt es, das höchste Ziel des Menschen und des Mrs. Als Faust, die hochtragische Personifizierung der ringenden und strebenden Menschheit, beginnt, das Evangelium Johannis in sein geliebtes Deutsch zu übertragen, stutzt er gleich anfangs bei dem Worte „Logos". Er schreibt zuerst: „Im Anfang war das Wort", kann aber doch das Wort so hoch unmöglich schätzen; auch Sinn und Kraft decken die volle Bedeutung nicht; schliefslich hilft ihm der Geist, und er schreibt kühn: „Im Anfang war die That." Damit hat er das Zauberwort gefunden. Durch kräftiges, auf das Gemeinwohl gerichtetes Handeln löst er endlich den Bann, unter welchem ihn die bösen Mächte gehalten haben, und geht ein zur Vollendung. Das für recht Erkannte auch recht ausführen, das bedingt die höchste, die sittliche Schönheit; und so hoch die That über dem Gedanken, das Vollbringen über dem Wollen steht, so hoch steht die ethische Schönheit über der geistigen. Nur in der innigen Verbindung des Schönen mit dem Guten findet der Mr, wie der griechische Weise, das Endziel seines Strebens, ein Ideal, das allerdings nur in dem grofsen Baumeister zu voller Verkörperung gelangt und darum für uns ewig unerreichbar ist. In diesem Ringen nach vollendeter sittlicher Schönheit liegt auch das Wesen echter Humanität. Wie einfach erhaben ist dieser Begriff, und doch wie viel verkannt, wie gemifsbraucht, wie unkenntlich oft geworden gleich dem Gepräge einer im Verkehr abgenutzten Münze. Wie vieles, was angeblich im Namen der Humanität geschieht, treibt uns Mrn die Schamröte ins Gesicht und zeigt uns, dafs wir es mit unserer Arbeit doch nicht so herrlich weit gebracht haben, als wir wohl meinen.

In dieser echten Humanität, wie sie zuerst Herder so klar und eindringlich entwickelt hat, liegt alles, was den Menschen der Gottähnlichkeit entgegenreifen läfst: menschliches Mitgefühl, Mitleid und Mitfreude, allgemeine Menschenliebe, Verstandes- und Herzensbildung, aus denen sich Lebensweisheit, Charakterstärke und Lebensschönheit entwickeln, endlich das lebendige Bewufstsein des innigen Zusammenhanges mit dem Urquell alles Schönen, die wahre Religiosität. Dies zu erreichen, ist die höchste Aufgabe unserer k. K., und je mehr jeder von uns diesem Ziele näher kommt, desto mehr werden unsere Bauhütten den stolzen Namen verdienen, den wir uns so gern und oft mit so wenig Berechtigung beilegen: den einer gerechten und vollkommenen Loge.

(Schlufs folgt.)

Litterarische Besprechungen.

1.

Auf den Lebensweg. Apophthegmen, den Jüngern der k. K. gewidmet von A. Reinhardt. Stuttgart. W. Kohlhammer. 1882. 64 S. kl. 8. Preis 1 M.

So klein und unscheinbar dies Büchlein ist, so gedankenreich und schwerwiegend ist es. Und wenn auch den „Jüngern der k. K. gewidmet", mufs es doch jedem Denkenden eine willkommene Gabe „auf den Lebensweg" sein; denn eine Fülle von treffenden Sinnsprüchen, klaren Lebensregeln, packenden Wahrheiten, eindringlichen Mahnungen verbreitet sich über alle die wichtigsten Vorkommnisse im Leben. Ja, wir möchten sogar versucht sein zu glauben, es werde nach diesen „Apophthegmen" mehr verlangt werden von solchen, denen sie nicht gewidmet sind. Wohl soll das Motto:

„Leben ist eine Kunst, und Lebenskünstler zu werden,
Das ist der schönste Beruf, den du zum Ziel dir gesetzt" —

mit dem der Verf. sein Büchlein in die Welt hinaus sendet, vorzugsweise bei den Jüngern der k. K. sich bewähren und bewahrheiten; allein die bieten uns leider ein anderes Gesicht. Doch — nicht zu richten mit den Logenbrüdern sind wir hier! Zudem sind — wie wir hören — diese Apophthegmen ein Angedenken für die Bauhütte „zu den drei Ulmen in Ulm", in welcher der Dichter dieser Distichen-Sammlung mehrere Jahre den ersten Hammer führte, und deren Mitglieder noch heute mit ungeteilter Liebe und Verehrung an diesem ihrem treubesorgten, opferbereiten Br hängen. Und die Brr dieser Loge — davon sind wir überzeugt — nehmen dieses Angebinde als ein heiliges Vermächtnis eines wahrheitsuchenden, unermüdlich strebenden und durch und durch gediegenen Mannes nicht nur an, um es ihrer Bücherreihe einzufügen, sondern um es als Vademecum auf dem Lebenswege stets als Richtschnur und Wegweiser zu brauchen. Mag auch der Dichter der „Apophthegmen" voll Bescheidenheit sagen:

„Neues erfahret ihr nicht. Was viele denken und fühlen,
Ohne zu sagen es laut, künden die Distichen euch",

so giebt er trotzdem Bekanntes in schönem Gewande, Längsterprobtes in fesselnder Form, Anregendes in Sokratischer Kürze, und nicht selten spielt auch der Humor — obwohl durch das Ganze ein tiefernster Geist weht — eine Rolle. Drum lohnt sich's der Mühe, nach diesem Büchlein zu greifen, die bitteren und süfsen Pillen, die es bietet, zu kosten, die schlagenden Sinnsprüche zu überdenken, die unumstöfslichen Wahrheiten zu beherzigen, die trefflichen Maximen zu bethätigen. Aber, wird man sagen, es ist nicht jedermanns Sache, in Einem Zuge mehrere Hunderte Disticha (wir möchten sagen „Xenien") zu lesen. Ei, das verlangt der Spruchdichter auch entfernt nicht! Ja, die Disticha gestatten dies selber nicht. Denn lies einmal, mein Br, eins oder einige, und du wirst durch den Inhalt derselben unwillkürlich zu neuen Gedanken gezwungen, zu allerlei freudigen oder leidigen Untersuchungen geführt werden. Und was hierzu Anlafs giebt, ja, was zum Selbstdenken mehr oder minder zwingt: Das sollte dir nicht frommen? Dazu kommt noch ein nicht zu unterschätzendes Moment, durch welches sich diese „Apophthegmen" überaus empfehlen. Schon längst liegt es dir an, mein Br, in deiner Loge eine Zeichnung vorzutragen; aber immer und immer entbehrst du des Themas. Nun denn, so nimm dieses Schriftchen zur Hand, und ungesucht bieten sich Themata in Fülle dir dar. Und kämest du gar in deinen Untersuchungen dazu, den Br Spruchdichter —

er ist kein Unfehlbarer — widerlegen zu müssen: fürwahr der Apophthegmensteller würde sich freuen, läse er dann solche Zeichnung, und der Gewinn für dich wäre ein grofser, unsagbar erquickender! Dafs du eine grofse Auswahl von Themen finden kannst, zeigt dir der Inhalt unseres Büchleins. Da spricht der Verf. unverhohlen und aufrichtig und ernst über „Menschentum, Lebensweisheit, Selbsterkenntnis, Duldsamkeit, Glückseligkeit, Religion, Besitz, Liebe, Schein, Freimaurerei, Arbeit, Bildung, Anstand, Freundschaft, Familienleben" — lauter Punkte, über welche man in der Loge doch ungeschminkt reden darf.

Gerne hätten wir nur auch einzelne Disticha hier eingereiht; aber wir fürchten, schon jetzt den uns gebührenden Raum über die Mafsen in Anspruch genommen zu haben. Darum rufen wir dem geneigten Leser nur noch zu: Komm und lies! G.

II.

Der Magus des Nordens. Novelle von Dr. Edgar Bauer. Leipzig, Verlag von Eugen Grimm. 1882. Preis M. 1,50.

Der Verfasser leitet seine Erzählung mit einem dichterischen Prolog ein, worin er es für Pflicht erklärt, das Andenken der Römer fortzupflanzen, welche das Panier der Geistesfreiheit aufgeworfen. Somit ist die Novelle dem Andenken Georg Hamanns gewidmet, des Königsberger Magus, dessen Lebenslauf und Denkungsart einen geheimnisvollen Charakter trägt. Hamanns Werke sind mehrfach aufgelegt und von gelehrten Schriftstellern mit Erklärungen begleitet worden, sein inneres Leben jedoch bietet noch manche Rätsel dar, deren Lösung sich, wie man sieht, Bauer in der gegenwärtigen Schrift vorgenommen. Der Grundzug in Hamanns Charakter ist eine unbändige Liebe zur persönlichen Freiheit, doch gerade weil er in seiner Jugend und noch im Mannesalter jede Abhängigkeit abschütteln will, gerät er in die Knechtschaft von den bürgerlichen Verhältnissen. Selbst vor der Ehe zurückschreckend und ihr, auch da sie ihm unter den lockendsten Aussichten geboten wird, entfliehend, verwickelt er sich in eine wilde Ehe mit der Magd seines Vaters. Nun mufs er, um die Kinder zu ernähren, das drückende Joch einer mechanischen und schlecht bezahlten Bureauarbeit auf sich nehmen, er verfällt in bittere Armut, er wird ein Bettler. Dies ist eine Seite, welche Bauer darstellt. Wie aber gestaltet sich fortan die Freiheitsliebe des angeketteten Prometheus? — Er rettet sich in die göttlichen Geheimnisse, in die Freundschaft mit dem Allmächtigen; im Namen Gottes zerbricht sein Geist die Schranken des Gesetzes, des Staates, der Schulweisheit. Hierdurch werden die Flugschriften Hamanns bedeutsam, er gewinnt durch seine Schriftstellerei schwärmerische Anhänger, deren einer ihn fürstlich beschenkt und der Sklaverei entreifst. Hamann wird nun von Freunden und Freundinnen vergöttert, und stirbt in den Armen einer Fürstin. — Dies ist die andere Seite in Bauers novellistischem Gemälde. — Den Hintergrund bildet das achtzehnte Jahrhundert mit seiner kühnen philosophischen Kritik, seiner grofsen frmrischen Entwickelung, seinen titanischen Politikern. Kant, Hippel, Friedrich der Grofse zeichnen sich auf demselben ab. Wer einen Blick in die Geister dieses Jahrhunderts thun will, dem ist Bauers Novelle zu empfehlen. W.

Feuilleton.

Amerika. Da die Vielweiberei nach den Staatsgesetzen ein Verbrechen ist, können Mormonen nicht zu Frmrn aufgenommen werden. Nach diesem Grundsatz hat die Grofsloge von Utah zu Saltlakecity einem Rundschreiben zufolge stets gehandelt.

Döbeln. Der hiesige Mrklub beabsichtigt, sich in eine Loge umzugestalten. Es ist beschlossen, ein eigenes Heim zu gründen, in das am Stiftungstage des Klubs, am 13. Januar 1883, das Licht eingebracht werden soll.

England. Am 10. Juli wurde durch den Grofssekretär Br (Oberst) Str. Clerke die Weihe einer „neuen und wichtigen" (important) Loge in London vollzogen, der deutschen Waldeckloge, deren Gründer, wie Freemason andeutet, alles gethan haben, um der Loge eine gedeihliche Zukunft zu sichern. Br Clerke hielt eine Ansprache mit historischen Anspielungen auf die Überführung der Mrei von England nach Deutschland und mit Zitaten aus Lessing und Findel. Mstr. v. St. ist Br Jul. Quitmann, Aufseher sind die Brr Wolters und Wehlen. Eine Tafelloge folgte der feierlichen Arbeit.

Frankreich. Die Einigung der Rite kommt nicht zu Stande, weil der oberste Rat des schottischen Ritus sich den Einigungsbestrebungen nicht anschliefst.

Für Völkerfrieden. In Brüssel tritt eine allgemeine Konferenz zur Förderung der Sache des internationalen Friedens und Schiedsgerichts gegen Ende des kommenden Herbstes zusammen, an dessen Spitze der Bürgermeister Buls in Brüssel stehen wird. Eine der Hauptfragen, welche bei der Konferenz zur Sprache kommen sollen, wird die Erwägung der Mafsregeln sein, die getroffen werden müssen, um in den verschiedenen Staaten Europas dieser Gesellschaft entsprechende Vereine zu gründen, die später zu einem grofsen internationalen Bunde zusammengeschlossen werden können. Es wurden schon jetzt Einladungen erlassen, denen ein Aufruf des Komitees der internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Föderation von Grofsbritannien und Irland an die Freunde des Friedens in Deutschland beigefügt ist. Die Beteiligung an diesem Unternehmen scheint eine echt frmrische That zu sein, und, wenn auch die Logen als solche nicht beitreten, wäre es doch erwünscht, dafs recht viele Brr das Werk förderten.

Das neueste Heft der „**Bausteine**" (II. Jahrgang, Heft 3) enthält u. a. eine interessante und fleifsige Arbeit des Br **Schwalbach** in Marne „Studien über den Meistergrad", worin derselbe aus der Vergleichung der alten Konstitutionen zu der Überzeugung gelangt, 1) dafs die englische Zunftgeschichte, soweit sie an biblische Nachrichten anknüpft, erst zwischen 1400—1500 entstanden ist; 2) dafs die Hiramlegende vor dem Jahre 1714 in den Logen der Werkmr noch unbekannt gewesen, 3) dafs dieselbe erst durch die englische Grofsloge (um 1720) in die Mrei hereingetragen worden. Von demselben Verfasser werden noch 6 andere Studien über denselben Gegenstand folgen. — Nicht minder erwähnenswert erscheint uns eine Arbeit des Br **Bierwerth** über

„die Bedeutung des Mrbundes unter dem Kulturkampfe der Gegenwart“, worin dessen Notwendigkeit auf dem sittlich-religiösen, wie dem politisch-sozialen Gebiete dargethan ist. Wunderbar genug, wollen aber von beiden manche Brr in der Loge jede Erörterung versagt wissen, selbst wenn sie in die Höhe philosophischer Allgemeinheit hinaufgehoben ist. Br Bierwerth fragt mit Recht: „Dürfen wir Mr allein, unbekümmert um die verderblichen Strömungen, welche da draufsen die Völker durchbrausen, uns von deren Eindämmung fernhalten, indem wir hinter den verschlossenen Pforten unserer Bauhütten ruhig im alten gewohnten Gleise fortarbeiten?“ Mit vollem Rechte bezeichnet der Verfasser die k. K. als „beruhend auf einem religiösen Grunde; aber das Wesen der Religion setzt er unseres Erachtens irrtümlich in den „Glauben“ an Dogmen, die bereits von der Naturwissenschaft, wie von der Philosophie überwunden sind. Die „Welt“ wird „regiert“ von mechanischen, chemischen und physikalischen Kräften nach immanenten Gesetzen, nicht von einem von aufsen stofsenden Baumeister. Gott ist keine physische Macht, sondern eine geistige und moralische. Der Weltbaumeister als physische Macht, als natura naturans, als Widerspruch gegen den Kausalitätsbegriff ist eine unwissenschaftliche Fiktion, die mit der sittlichen Weltordnung nichts zu thun hat. Ruhige sachliche Erörterungen dieser wichtigsten aller Fragen sollte man in den Kreisen der Lichtsucher verlangen, nicht perhorreszieren; denn ihnen kommt es zu, Wissenschaft und Religion zu versöhnen.

Litterar. Notiz. Von Br Fischers Katechismus-Erläuterungen wird die Loge „Zur Ordnung No. 1“ in Mexiko eine spanische Übersetzung veranstalten. Die Redaktion d. Bl. wurde jüngst durch den Besuch des Br Säuberlich, Mstr. v. St. genannter Loge, erfreut.

Zur Besprechung.

Feller, Jos., Im ersten Jahrzehnt des neuen Reiches. Patriotische Zeit- und Gelegenheitsgedichte. Chemnitz, 1881. J. Feller.

Bauer, Dr. Edgar, Der Magus des Nordens. Novelle. Leipzig, 1882. E. Grimm. gr. 8.

Die Rosenzeit.

Die Rosen blüh'n, o, welche Pracht und Wonne
Ist ausgebreitet über unsre Erde!
Die Rosen blüh'n, es lacht so mild die Sonne,
Und durch die Schöpfung dringt aufs neu „Es werde!“
Seht, alles hat verjüngend sich gestaltet,
Ein Gotteshauch belebt die weite Flur:
Und tausendfach in Knospen sich's entfaltet,
Es lebt und webt geheimnisvoll Natur!
Ermannet euch zu frischem geist'gem Streben,
Denn für die Wahrheit kämpfen, Brüder, das heifst leben!

Die Rosen blüh'n, o namenloses Sehnen
Schwellt unsre Brust von sel'ger Lust und Freude!
Die Rosen blüh'n, es ist fürwahr kein Wähnen,
Das Herzen täuscht bei wechselvollem Leide.
Johannistag, wo wir geschmückt mit Rosen
Die Brust, wo Freud' und Lieb' uns stillet:
O, sammelt sie, die Blätter, ach, die losen,
Und lauschet still, was euch der Kelch enthüllet!
Es ist ein Talisman die Rose den Masonen,
So lafst im Herzen auch die Lieb' und Treue wohnen!

Die Rosen blüh'n hier weifs und rot am Herzen,
Ein Schwesternpaar erglüht in Lieb' und Glauben,
Sie lehren uns des Bruders Gram und Schmerzen
Zu lindern gern, und Trost ihm nicht zu rauben.
Der Geist der Lieb' erfülle unsre Seele,
Nach Licht und Wahrheit lasset froh uns ringen;
Den Bruder stützen, ob er irr' und fehle,
Wie Himmelslicht wird's sein Gemüt durchdringen.
O, lasset uns in Liebe und Vertrauen
Für Gott und Menschen hehre Tempel bauen!

Die Rosen blüh'n heut am Johannistage
Den treuen Maurern auf dem Erdenrunde;
Die Rosen blüh'n, und was das Herz erfüllet,
Erklinge jubelnd fort und fort im Bunde!
Ja, wo ein Herz noch schlägt und bangt um uns im Leide,
Wo eine Thräne uns geweiht auf blasser Wange,
Da blühen Rosen uns gepflückt zu Trost und Freude —
Bei Kummer weifs, und rot beim Jubelklange!
Selbst auf dem Grabeshügel noch mit stillem Bangen
Läfst treue Lieb' uns Rosen rot und weifs erprangen!

Hildesheim. G. Wilkens.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 32. Leipzig, den 5. August 1882. XXV. Jahrgang.

Drei Mahnungen.

Vortrag am St. Johannisfeste der St. Joh.-Loge Globus in **Hamburg** von Br **W. Graupenstein,** Mstr. v. St.

Die Bedeutung des höchsten mrischen Festes, des Geburtstages Johannes des Täufers, habe ich schon in früheren Jahren anschaulich zu machen gesucht, und dabei hervorgehoben, dafs Johannes nicht allein unseres Gedenkens, sondern auch unserer Nachfolge würdig ist. Ja, meine Brr, Johannes ist ein Charakter, der einzig in seiner Gröfse dasteht, ein Mann, der unsere Bewunderung mit vollstem Rechte verdient, weil er mit edelster männlicher Festigkeit selbst das Leben an die gute Sache setzte, ohne zu weichen und zu wanken. In der Kunst würdig zu leben und zu sterben, hat er eine ruhmvolle Meisterschaft errungen, dabei war er ausgerüstet mit den höchsten Tugenden, der Demut und der Bescheidenheit. Von der Wahrheit und der Liebe zur Menschheit durchdrungen, lebte in Johannes die tiefste Ehrfurcht vor dem Heiligen und Göttlichen! Dies Gefühl war's, welches ihn zum entschiedensten Gegner des Lasters machte. Seine Liebe zur Menschheit, welche er aus der Nacht des Verderbens und des Jammers zu befreien sich bestrebte, sein Bemühen, das dem Untergange entgegengehende Licht des Glaubens und der Erkenntnis wieder zu entzünden und weiter zu verbreiten, entsprangen einzig und allein seinem Gefühle für das Heilige und Göttliche. Johannes gab Gott die Ehre, und daneben achtete er sich selbst, weil er erkannt hatte, dafs der Mensch göttlichen Ursprungs ist. So wollte er denn die Menschheit zu Gott führen, indem er sie ermahnte, Bufse zu thun und abzulegen alles, was erniedrigt, damit das Himmelreich sich auf Erden verbreite!

Wir Mr haben eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen; denn bekanntlich beschäftigt sich eine Loge damit, der Tugend nachzustreben und das Laster zu bekämpfen. Daher fühle ich mich veranlafst, Sie heute, wo wir das Andenken an unsern Schutzpatron Johannes feiern, aufzufordern, innerhalb des geweihten Vierecks uns von neuem die Hand zu reichen, und dadurch zu bekräftigen, dafs wir alle, wie wir hier versammelt sind, gelobt haben, in Einigkeit das Werk unseres Bundes zu fördern und dem Ziele entgegenzustreben, das uns vorgesteckt ist.

Wie aber, meine Brr, gelangen wir zu dem Ziele? Sollte ich mich irren, wenn ich den Weg zu diesem Ziele in den Worten finde: Ehren Sie die Religion, ehren Sie sich selbst und — da wir Glieder der grofsen über die Erde gespannten Bruderkette sind — ehren Sie den Bund!

Erlauben Sie mir einige Augenblicke, mich darüber auszusprechen.

Religion! Was ist sie und wen bindet sie? Dem Namen nach bedeutet dieselbe ein Gebundensein, und ist der Kern dessen, was wir mit Kultur, mit Kirche bezeichnen. Ja, dieser Kern ist sogar möglich und denkbar ohne eine solche Hülle, wie wir zu sehen gewohnt sind. Dieses innerliche Gebundensein an ein höheres Wesen, dessen Namen und Bezeichnung gleichgiltig ist, durchzieht alle Menschengemüter, denn selbst bei den am meisten vorgeschrittenen Philosophen findet sich die Voraussetzung an eine höhere Weltordnung, mögen sie selbst in den äufsersten Fasern des Gehirns die menschliche Seele ihren Sitz nehmen lassen. Wo aber Seele — menschliches Denken und Fühlen — ist, da ist auch der Gedanke an eine höhere Weltordnung, gleichviel ob selbige von dem Wesen ausgeht, das wir mit dem Namen eines obersten Baumeisters aller Welten bezeichnen, gleichviel ob das ewige Naturgesetz in der Konsequenz seiner Kräfte und Mächte die Ordnung im grofsen Weltenall aufrecht erhält. So lange in der Menschenbrust das Herz warm pulsiert, so lange das Auge noch mit der Thräne des Mitleids sich füllt, so lange noch die Hand zur Hilfe bereit ist, so lange darf kein Zweifel an der Religiosität eines Menschen gehegt werden. Nicht die Schale, sondern der Kern ist die Religiosität. Wie vielgestaltig und wie wunderlich manchmal die Schale auch gestaltet

sein mag, welche den Lebenskern jedes echten Menschen umschliefst, wir sollen doch nie vergessen, dafs nicht das Äufsere. sondern das Innere, das Wesen einer Sache den Ausschlag giebt.

Darum ist es auch unsere Pflicht, jeder religiösen Meinung mit Achtung zu begegnen, sobald wir nur erkennen, dafs es den Trägern derselben Ernst ist. Mag unserer Ansicht nach eine solche irrtümlich sein, mögen wir — und mit Recht — überzeugt sein, dafs unsere Anschauungen der Gottesidee die richtigeren sind, so können wir wohl die Andersglaubenden zu belehren suchen, aber nie wird ein edler Mann den, welcher Gott auf andere Weise verehrt, als er selbst gewohnt ist, dem Gespötte und der Mifsachtung seiner Nebenmenschen preisgeben.

Eine fürsorgende Weltregierung erbarmt sich über uns alle, und lenkt das menschliche Dasein auf uns oft unerklärliche Weise, und teilt gleichmäfsig seine Gaben dem Dürftigen, wie dem an Gütern Gesegneten aus. Wie diese Weltregierung liebevoll sich alles Geschaffenen annimmt, so müssen wir denn auch voller Verehrung, Zuneigung und Liebe zu ihr emporschauen und sie anbetend verehren.

Du hörst von einem Gott, du sprichst von ihm,
Die ganze Welt ist voll von ihm — und niemand
Weifs nur, woher der Name Gottes stammt!
Die grofse, schöne Welt lehrt dich ihn nicht,
Nicht ihre Ordnung, Dauer, noch Verwandlung;
Und dennoch ahnest du, dafs jener Name
Kein leerer Hall, nein, inhaltschwerer Ausdruck
Vom Urgrund der unzähl'gen Wesen sei.
Ja, du hast recht geahnet, frommes Herz;
Im Herzen kündet sich die Gottheit an,
So still, so leis, so heimlich, wie ein Geist.

(Schefer.)

Dies Gefühl, das sich unserer vollständig bemächtigt, alle unsere Handlungen leitet, unsere Gedanken durchdringt, das ist die einzige wahre Religiosität, der wir uns mit allen unseren Kräften zu widmen haben, der wir vollständig anzugehören verpflichtet sind. Diese Religiosität, wo wir sie finden, anzuerkennen, zu fördern, zu erheben, das ist unsere Pflicht, die ihre Rückäufserung auf uns nicht verfehlen wird; denn, indem wir dieser Religiosität huldigen, werden wir uns selbst immer mehr und mehr in ihr kräftigen, und über die Hüllen, welche sie umgeben, den Kern nicht vergessen. Der unbekannte Gott, dem zu Ehren Paulus in Athen den aufgerichteten Altar fand, und der Gott, den die Inschrift des Tempels zu Delphi „er ist“ kennzeichnete, sind verschiedene Ausdrücke für ein und denselben Gott, dessen Namen in tausenderlei Zungen verschieden klingt, dessen wahre, tiefste und letzte Eigenschaft jedoch die allumfassende Liebe ist, die Liebe, die sich je nach Zeit und Ort verschiedenartig offenbarte, die durch Naturerscheinungen ebensowohl zu uns spricht, als aus dem Auge, der Stimme unserer Mitmenschen; jene Liebe, die ohne Anfang und Ende nur das Wohl der Menschen im Auge hat und dieselben auf oft verschlungenen und sich kreuzenden Pfaden zur Seligkeit führt.

Wo sollte wohl ein Mensch zu finden sein, den diese Liebe nicht rührte und — wenn er auf Irrwegen wäre — nicht auf den richtigen Pfad leitete. Uns, meine Brr, liegt es vor allem ob, dieser Liebe nachzujagen und damit die rechte Religiosität, die rechte Religion zu gewinnen, welche nicht gebunden ist an das Brauchtum dieser oder jener Kirche. Dann sind wir echte Johannisjünger.

Der zweite Zuruf, den ich an Sie, meine Brr, heute ergehen lasse, lautet: Ehren Sie sich selbst!

Damit — um das vorab zu sagen — meine ich nicht die äufsere Ehre, die sich an Titeln und anderen Ehren ergötzt, sondern die innere Ehre, die auf der eigenen Wertschätzung beruht. Diese Wertschätzung aber gründet sich auf die Erkenntnis unserer selbst, auf den richtigen Mafsstab, an dem wir vor unserm Gewissen unsere Handlungen abmessen sollen. Der Ruf „erkenne dich selbst“, der uns beim Eintritt in unserm Bund entgegenscholl und der den Worten Johannes des Täufers „thue Bufse“ entspricht, ist das Richtscheit, das unsere Handlungen, unsere Gedanken regeln soll. Wir sollen in unserm Herzen uns nicht dessen zu schämen nötig haben, was wir gedacht und gethan. Unbefleckt soll uns aus dem Spiegel der seelischen Anschauung unser Bild entgegentreten und Zeugnis ablegen, dafs wir mit der vollsten Übereinstimmung der uns obliegenden moralischen Verpflichtungen gehandelt haben. Um uns selbst zu ehren, ist vor allen Dingen die treueste Pflichterfüllung nach jeder Seite hin nötig. Wer von anderen Pflichten verlangt, der mufs zuerst seine eigenen erfüllen; wer herrschen will, lerne erst selbst gehorchen. So nur baut sich das rechte Verständnis auf!

Der schlimmste Feind, den wir in unserm Innern tragen, ist die Neigung, unsere Handlungen, unsere Gedanken vor uns selbst zu beschönigen, sie im anderen Lichte erscheinen zu lassen, als in dem sie von uns geplant wurden! Wie manches Tagebuch wird in diesem Sinne geführt, und wie wird da durch Verschiebung einzelner kleiner Umstände die ganze Sache anders dargestellt; wie werden da die Triebfedern irgend einer Handlung anders gedeutet, als sie in Wirklichkeit waren. Eine Eitelkeit, vor uns selbst als andere zu erscheinen, als wir wirklich sind, lenkt die Feder, während wir uns — wollen wir ehrlich gegen uns sein — doch sagen müssen, dafs ganz andere Beweggründe vorhanden gewesen, als wir da zu Papier bringen. Ohne dafs wir es wollen, wird die Schamröte unser Antlitz überziehen und uns der Lüge zeihen, wenn auch die Zeitgenossen unsere That verherrlichen und vielleicht als den Ausflufs grofser Hochherzigkeit anstaunen, während wir selbst in der Stunde stiller Einkehr und Selbstbeschauung uns sagen müssen, dafs das scheinbar so uneigennützig Ausgeführte aus einem sehr selbstischen Grunde erwachsen. Wir gewinnen vielleicht äufsere Ehre, sind aber der inneren Ehre, der Zuversicht unseres besseren Selbst verlustig gegangen. Den Schaden, den wir dadurch an unserer sittlichen Würde erlitten, kann keine äufsere Ehre wieder herstellen! Das anklagende Selbstbewufstsein ist der Wurm, der an unserm inneren Seelenleben nagt und der nimmer ruht, da, was einmal geschehen,

nie wieder rückgängig gemacht werden kann. Nicht das Ansehen der Welt vermag die innere Anklage zu betäuben, und während dich, mein Br, äufsere Ehren und Auszeichnungen überschütten, erleidest du innerlich die Verdammung, und wirst dieselbe um so mehr empfinden, je mehr dich der laute Ruf der Zeitgenossen als einen Mann hinstellt, der mit hohen Gedanken umgegangen, Grofsthaten verrichtet hat. Aufrichtigkeit gegen dich selbst wird dir den Schatz der Ehre wahren, und mit dieser Aufrichtigkeit gegen dich wirst du unwillkürlich auch die gegen andere verbinden. Dein Wort ist der Grundstein, auf den sie bauen; deine Ehre wird die ihre sein.

Aufrichtiger! Dein Wert ist unermefslich
Für dich und Menschen. Du hast leichtes, sichres
Gefühl der Brust. Wer stets so spricht und lebt,
Wie er im Innern denkt, stimmt mit sich selbst,
Stimmt mit dem Gott, stimmt mit dem All umher,
Froh mit dem Guten, gut selbst mit dem Bösen.
Aufrichtiger! Dein Blick ist frei! Dein Druck
Der Hand belebt! Wem du erscheinst, dem ist
Ein wahrer Mensch, ein Götterbild erschienen,
Der ist nicht mehr allein! Dir schliefsen froh sich
Die schönen Menschenherzen auf. Du hebest
Mit deinem Worte die reichsten Seelenschätze.
Du kannst vertrau'n! So glücklich bist nur du!
Und bist du selbst allein; denn in dir wohnen
Die guten Genien alle, Treu' und Liebe
Und Freud' und Hoffnung, und sie wohnen sicher!

(Schefer.)

Welch ein herrliches Bild entrollt uns da der Dichterweise! Ist es nicht verlockend, den Versuch zu machen, dieses Ideal zu erreichen, von uns abzuthun alles, was uns in den Banden der Unwahrheit, der Täuschung, der eigenen Vorspiegelung gefangen hält? Lockend und verführerisch klingen die zauberischen Stimmen der Selbsttäuschung, wenn sie uns unsern Wert, unsere Verdienste, unser Können und Wissen mit den schillernden Farben der Selbstsucht vormalt, und uns mit trügerischen Schmeichelworten die Überzeugung aufzudringen versucht, dafs unsere Verdienste gröfser als die anderer seien. Es gehört eine grofse Selbstbeherrschung dazu, diesen Lockungen nicht zu erliegen, denn — wer wollte so kühn sein, das zu leugnen — im innersten Winkel des Herzens eines jeden glimmt der Funke der Eigenliebe, gewärtig als verzehrende Flamme hervorzubrechen. Diesen Feind mit allen Mitteln zu bekämpfen, mufs unser Bestreben sein, und der Spruch: Ehre dich selbst, der Schild und das Schwert, mit dem wir diesen Feind, den schlimmsten, den wir haben, bekämpfen müssen. Schwer ist der Kampf, aber um so herrlicher der Sieg! Darum auf, meine Brr, folgen Sie auch darin Johannes dem Täufer, wagen Sie den Kampf, suchen Sie den Sieg zu gewinnen; der Lohn ruht im eigenen Bewufstsein, seine Früchte in der Achtung unserer selbst!

Das dritte Wort, das ich Ihnen heute im Hinblick unserer Johannisfestfeier zurufe und zu erwägen gebe, lautet: Ehren Sie den Bund, den Bund, der einen so hochbedeutenden Mann, wie Johannes den Täufer, zu seinem Schutzpatron erkoren hat!

Sie alle wissen, wie verschieden die Ansichten über den Bund sind, die Ansichten, soweit sie den geschichtlichen Verlauf unserer Verbrüderung betreffen. Sie wissen, wie aus den Ansichten über Entstehung und Fortpflanzung in den verschiedenen Lehrarten sich über den Zweck derselben verschiedene Meinungen gebildet haben, die zum Teil hartnäckig angegriffen, zum Teil hartnäckig verteidigt worden sind. Diese geschichtlichen Entwickelungen lassen wir hier bei Seite, weil dieselben für das eigentliche Wesen des Bundes insofern ohne Belang sind, als wir annehmen müssen, dafs bei der Entwickelung der Menschheit und deren fortschreitenden Kultur die Geschichte wohl ihr Recht behauptet, aber alle Einrichtungen sich nach den fortschreitenden und weiter ausdehnenden Kulturverhältnissen richten müssen. Wir werden daher — ohne uns hier auf Bekämpfung oder Bestätigung der geschichtlichen oder traditionellen Entwickelung einzulassen — nur von dem zu sprechen haben, was den Inhalt des Bundes selbst bildet, des Bundes, der in seinen Äufserlichkeiten, Liturgien und Gesetzen ganz gewifs wie jede andere menschliche Institution der Wandelung und Anpassung an Zeitmeinungen unterworfen sein mufs. Dabei warne ich vor allzuhastiger Überstürzung bei Änderungen ebensowohl, als vor dem starren Festhalten am Althergebrachten. Weder durch das eine, noch durch das andere wird dem Rufe: Ehren Sie den Bund Genüge gethan. Ja es kann sehr leicht möglich sein, dafs diejenigen, welche starrköpfig am Veralteten, Unhaltbaren festhalten, nur aus dem Grunde, weil es immer so gewesen, dem Bunde in seinem Innern mehr Schaden zufügen, als diejenigen, welche mit Überhast auch da beginnen am Bau zu rütteln, wo derselbe vom Zahn der Zeit noch nicht angegriffen worden ist. Wie ist so manchmal die Symbolsprache gerade bei denen, welche so fest am Althergebrachten halten, nichts weiter als eine geistlose Wortmacherei, ein schales Phrasentum, während sie im Munde derer, welche das sogenannte ehrwürdige Alter des Bundes bezweifeln, zur sprudelnden Quelle geistigen Inhalts wird! Wir müssen daher, wenn wir den Bund ehren wollen, über diese geschichtlichen Dinge hinaussehen, weil in ihnen nicht das Wesen der Genossenschaft beruht, weil über diese geschichtlichen Erkenntnis hinaus, über dem Formwesen der verschiedenen Lehrarten ein Mittelpunkt, ein unverrückbarer zu finden ist, in dem sich alle Lehrarten einen.

Bekanntlich wird in allen Lehrarten der Zweck erstrebt, echte Religiosität, edle Gesinnungen, innere Redlichkeit, veredelten Patriotismus, Vertrauen, Eintracht, Brudersinn und jede gesellige Tugend zu erwecken, zu nähren und zu verbreiten, nur die äufsere Form, zu diesem Zwecke zu gelangen, ist eine verschiedenartige. Den Zweck erkennen wir alle als einen vortrefflichen an, und nur liegt es an uns, die rechten Mittel anzuwenden, den Zweck zu erfüllen, das Ziel zu erreichen. Wie aber können wir das, wenn wir der Verbindung, der wir uns freiwillig und ohne Vorbehalt angeschlossen haben, die Ehre versagen, die ihr zukommt. Ehren Sie den Bund nach der Überzeugung

von seiner Vortrefflichkeit, ohne Rücksicht auf sogenannte Systeme und Lehrarten. Ehren Sie ihn vor der Welt durch Ihr Betragen und Beispiel, durch liebevolle Werke, durch wahren mrischen Eifer. Ehren Sie den Bund durch fleifsiges Nachdenken und durch treue Befolgung der von Ihnen überuommenen Pflichten. So werden Sie durch treue Wahrnehmung und Erfüllung Ihrer verschiedenen staatsbürgerlichen Berufe und Familienpflichten, durch strengsittliche Lebensweise, durch leidenschaftloses Verhalten, durch stetes Fortschreiten in geistiger und sittlicher Vervollkommnung, durch Hilfe mit Rat und That in echt mrischer Weise und Liebe, durch stilles, ruhiges Thun und Walten bewähren, dafs Sie einem Bunde angehören, dessen schöne Aufgabe es ist, den Verstand zu erleuchten, das Herz für die Tugend zu erwärmen, und dadurch sowohl zu eigener Selbstveredlung, als zur Wirksamkeit für das Glück der gesammten Menschheit anzuregen.

Dies, meine Brr, ist die Ehre, die Sie dem Bunde erzeigen sollen, dem Bunde, dessen Fortbestehen — sei's unter dieser, sei's unter anderer Gestalt — wir mit dem Fortbestehen der Menschheit, mit der Weiterentwickelung derselben unverbrüchlich verbunden erachten.

Denkt des Ziels, nach dem wir streben!
Fühlt es tief: nur mild und rein
Mufs des echten Maurers Leben,
Wie das Blau des Himmels sein!
Seinem hohen heil'gen Bunde
Ziemt als Schmuck der Wahrheit Gold.
Edler Freiheit ist er hold,
Kämpft für sie mit Herz und Munde!

Lieb' und Eintracht weih'n die Bande,
Die den grofsen Bund umfah'n,
Zu dem schönen Heimatslande
Leiten sie des Maurers Bahn.
Liebe — sprach der grofse Meister —
Liebe schmücke meine Welt!
Und von ihrem Licht erhellt
Ahnden ihn entzückt die Geister,

Und so reicht euch froh die Hände,
Dichter schliefset den Verein,
Dafs der seinen Segen spende,
Dem wir Herz und Leben weih'n.
Unsre Arbeit, unsre Mühen
Werden nie der Zeiten Raub,
Möge über unserm Staub
Einst ein Paradies erblühen.

(Müller.)

Die Frühlings- und Säkularerinnerungsfeier

des

Wilhelmsbader Mrkonvents in Wilhelmsbad bei Hanau.

1882.

(Schlufs.)

Nach dieser Rede, deren wohlthuender und erhebender Eindruck unverkennbar war, erfolgte nunmehr die Umfrage des vorsitzenden Mstr. Br Nickel, auf welche sich Br Gebauer, Mstr. v. St. der Loge Hohenzollern in Wiesbaden, das Wort erbat, um für die auch an seine, die jüngste der heute hier versammelten Logen, ergangene Einladung zu danken und die versammelten Brr einer freundbrrlichen Aufnahme zu versichern, ob sie nun einzeln zum Besuch der Loge Hohenzollern erschienen oder falls Wiesbaden künftig als Festort gewählt würde. Er stellte ferner den Antrag, die heutige Almosensammlung der Armenkasse der Loge Braunfels zu überweisen, welcher einmütig Annahme findet.

Sodann erhält das Wort:

Br Brand-Mainz, dep. Grofsmstr. des Eintrachtsbundes. — Er hebt die umsichtige und gelungene Vorbereitung zu dem heutigen Feste rühmend hervor und spricht den Brn der Hanauer Loge Braunfels zur Beharrlichkeit den herzlichsten Dank und Anerkennung aus im Namen der Festteilnehmer.

Der sehr ehrw. Vorsitzende erinnerte hierauf die Brr an die Pflicht des Wohlthuns und während für die Armen gesammelt wurde, trägt Br Geifsell-Hanau das Armenlied (Komposition von Br Sachs) vor.

Den Schlufs der Redner bei der Tempelarbeit bildete Br Ferd. Koch, Redner der Loge Braunfels in Hanau, mit der in No. 23 d. Bl. abgedruckten Ansprache.

Nachdem hierauf die Bildung der Kette erfolgt war, sprach der s. ehrw. Vorsitzende folgenden von Br Feodor Löwe, Mstr. v. St. der Loge Wilhelm zur aufg. Sonne in Stuttgart, zum heutigen Fest gewidmeten Kettenspruch:

Du, den wir Weltenmeister nennen,
Das weite All durchweh'nder Geist,
In dem wir ehren und erkennen,
Was man als hehr und göttlich preist;

Zu dem wir Blick und Seel' erheben,
Um mit ermuthgendem Gebet
Die Kraft auf's neu uns zu beleben,
Wo uns die Kraft verloren geht —

Schau auf die Kette, die wir schlingen
Nach Bundessitt' und Maurerbrauch,
Und gieb, sie segnend zu durchdringen,
Ihr deines Athems einen Hauch. —

Damit auch keime, Wurzeln schlage,
Was uns der heut'ge Tag gelehrt,
Und Blüten treib' und Früchte trage,
Die sammelns- und bewahrenswert;

Damit, die uns von Haus und Herde
Zum Bruderfest hierhergeführt,
Die Hoffnung auch Erfüllung werde,
Und jeder tief im Herzen spürt

Den herzerfreuenden Hochgedanken,
Dafs Ferne nicht, noch Weite trennt
Und keine aller Lebenschranken,
Was sich zum Maurertum bekennt,

Was seines Wesens sich empfindet,
Was seinem Namen nach benannt,
Und jene Kette eng verbindet,
Die sich ums Rund der Erde spannt.

Den Hochgedanken hoch zu preisen
Und seiner Schönheit uns bewufst
Durch Wort und That ihn zu beweisen,
Sei heut' uns Pflicht zugleich und Lust;

Noch fester, inn'ger noch zu schlingen
Das brüderliche Liebesband,
Sei heut' uns Wollen und Vollbringen,
All' eines Sinn's und Hand in Hand.

Und er, der sich im Weltgebäude
Verbirgt und klar verkündet, mag
„Als einen Hochtag schönster Freude"
„Uns segnen diesen Maientag".

Der s. ehrw. Vorsitzende gab alsdann noch Kenntnis von den eingelaufenen Glückwunsch-Telegrammen und bittet den Protokollführer Br Kohn, 1. Aufseher der Loge Carl z. Lindenberg in Frankfurt a. M., um Verlesung der Aufzeichnungen über die Festarbeit. — Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls dankte der s. ehrw. vors. Mstr. v. St. Br Nickel-Hanau Br Kohn für die vorzügliche Führung des Protokolls. — Er stattete ferner wärmsten Dank ab allen denen, die der heutigen Festarbeit ihre Kräfte gewidmet, die durch Wort und Ton die heutige Tempelarbeit zu einer so schönen und erhebenden gestalten halfen, und schlofs sodann die Frühlingsfestloge um $1^3/_4$ Uhr unter Hinweis auf die um 2 Uhr beginnende Tafelloge, zu welcher er die Brr, ausgenommen die dabei fungierenden Beamten, von Hut, Schurz und Handschuhen dispensiert. —

Die dem Feste folgende Tafelloge war durch mannigfache Tischreden gewürzt, in denen sich die Wirkung der Festreden widerspiegelt und die den gehobenen Ton der Versammlung zum Ausdruck brachten. Wir heben aus diesen Tischreden die des dep. Grofsmeisters des Eintrachtbundes (Mainz), des Br Brand, heraus, der im eigenen, wie im Namen des Ehrwürdigsten Alt-Grofsmeisters des Eklektischen Bundes, Br Oppel, für die freundliche Ovation dankt, die soeben von den versammelten Brn ihnen entgegengebracht worden sei, und die er nicht sowohl den Personen, als den Trägern des Amtes geltend ansehe; in ebenso herzlicher Weise sei auch der deutschen Grofslogen und des Deutschen Grofslogenbundes gedacht worden. Es gereiche ihm zur Ehre und Genugthuung, auch für den letzteren den auszeichnenden Worten des Vorredners erwidern zu können, da Br Oppel und er die Ehre genöfsen, als Abgeordnete zum demnächst in Berlin tagenden Grofslogentage gewählt zu sein.

Nur eine innige, wechselwirkende Beziehung des Grofslogenbundes, der acht deutschen Grofslogen und der einzelnen Logen verbürge eine gedeihliche Zukunft der deutschen Mrei. Der Schwerpunkt liege aber in den Einzellogen, und dies habe auch wenigstens nach seiner Meinung bei der Stiftung einer deutschen National-Grofsloge, die vielfach angegriffen und mifsverstanden worden sei, so bleiben und selbst in höherem Grade werden sollen. Dem Riesen Antäus vergleichbar, der nur in Verbindung mit der mütterlichen Erde unbesiegbare Kraft besessen, beruhe die erspriefsliche Wirksamkeit der Grofslogen und des deutschen Grofslogenbundes nur in dem innigsten Zusammenhange mit den Einzellogen; ohne diese seien die genannten Organe macht- und bedeutungslos.

Br Oppel habe bei der heutigen Festarbeit in schlagenden Bildern den Zustand der Frmrei vor 100 Jahren gezeichnet und die unlauteren Elemente charakterisiert, welche unter der Flagge der k. K. die Zeitgenossen bethört und ausgebeutet hätten. Dieses Bild sei von anderer Seite als zu scharf und jedenfalls für die heutige Zeit nicht mehr zutreffend erachtet worden, obgleich Br Tanbald neue Belege dafür gebracht, dafs noch manches in den Bauhütten selbst besser werden müfste; seines Erachtens kennzeichne das Dichterwort:

„Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen —
Untröstlich ist's noch allerwärts;
Doch sah ich manches Auge flammen
Und klopfen hört' ich manches Herz."

am treffendsten den dermaligen Stand der Freimaurerei. Eins möchte er aber ausdrücklich hervorheben: Die Feinde derselben seien nicht, wie ein Redner im Tempel es gethan habe, gar zu gering zu achten; dies sei ein schwerer Fehler, welcher den wohl nie zu Ende gehenden Kampf des Lichts gegen die Finsternis zu einem für uns ungleichen mache. In zwei Richtungen verdienen unsere Feinde Beachtung: Einmal, in der Art ihres Kampfes, die so illegal wie möglich sei. Kein Verbrechen fast verpöne das Strafgesetz, das nicht den Frmrn imputiert werde, selbst der Königsmord. Auch die Anzettelung aller Revolutionen der Neuzeit werde dem „Orden" und dessen geheimen Oberen, von deren Existenz sogar den meisten Brn nichts bekannt sei, (und auch nichts bekannt zu sein vermag), in die Schuhe geschoben. Die Frmrei stehe bei der Aktion des Antichristentums an der Spitze. So lächerlich diese Behauptungen an und für sich seien, so finden sie, und nicht etwa blos in den unteren Volksschichten, Glauben; bis in die gesetzgebenden Versammlungen dringen solche Albernheiten, die aber nach folgendem Beispiel einen sehr ernsten Hintergrund haben. Vor wenig Wochen sei in der Bayrischen Abgeordnetenkammer an den Ministertisch die Frage gerichtet worden: Ist es einem Volksschullehrer erlaubt, Mitglied des Frmrordens zu werden? Obgleich der Minister in würdigster Weise entgegnet, dafs dies keinem Anstand unterliege, gehe doch aus dieser einzigen Thatsache hervor, wie klug unsere Feinde operieren, wenn sie unserem Bunde die Lehrer der Jugend ferne halten und so denselben seiner wackersten Mitstreiter berauben, gleichzeitig aber die Kirche wieder zur unumschränkten Gebieterin der Schule machen möchten, die doch nur gute Bürger und Söhne des Vaterlandes bilden solle. Dafs ein Abgeordneter den Frmrorden als eine gewichtige Macht zur Verpreussung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten in öffentlicher Sitzung zu bezeichnen die Unverfrorenheit hatte, wolle er nur beiher dem br bedauernden Mitleid empfehlen. Sodann sei aber gefährlich die Organisation und die Macht unserer Feinde, welche selbst der gröfste Staatsmann des Jahrhunderts, dem sonst in derartigen Dingen ein sehr nüchternes Urteil nachgerühmt werde, unterschätzt zu haben scheine. Das geflügelte Wort, „dafs man den Stuhl Petri nicht mit Schneeballen umwerfen könne", habe in der neuesten Zeit eine treffende Illustra-

tion erhalten. Seines Erachtens müsse man diesen unversöhnlichen Feind der Frmrei nicht unterschätzen, ohne ihn zu fürchten, sondern ihn nach Kräften bekämpfen und seine Nachreden — besonders die, dafs der Frmrbund eine Macht sei, — zu verdienen suchen. Dies solle nicht auf dem Markt des Lebens, sondern im stillen Raume der einzelnen Bauhütten geschehen dadurch, dafs diese sich zur Stütze und zum Ausgangspunkte der Volksbildung, der Aufklärung und der Toleranz machen und sich bestreben, mit den Schwesterlogen eine unzerbrechbare Phalanx zu bilden.

Neben den äufseren Feinden, von denen der Ultramontanismus der gefährlichste, weil schlaueste, habe aber auch die Frmrei innerhalb ihres Bereichs Gegner, von denen nur einen hervorzuheben ihm vergönnt sein möge. Nicht überall in deutschen Landen genüge das Ebenbild Gottes und der Nachweis, dafs man ein freier Mann von gutem Rufe sei, als vollgültige Legitimation an der Pforte des Frmrtempels; noch heute gelte in den beiden gröfsten Frmrbünden das christliche Religionsbekenntnis als Vorbedingung der Aufnahme. Dies müsse anders werden, nicht eher sei den Kämpfern Ruhe gegönnt, als bis das Banner der Humanität auf allen deutschen Bauhütten wehe. Hoffentlich bringe uns schon der nächste Grofslogentag einen Schritt weiter.

Diese Kämpfe aber seien nur dann siegreich durchzuführen, wenn in den Einzellogen der feste Wille Fufs fasse: In der Freiheit zu bestehen und sich nicht wiederum in's knechtische Joch fangen zu lassen. Berufen, diesem Willen den Boden zu bereiten, ihn zu stärken und zu festigen, seien zunächst die Stuhlmeister. Diese mögen, ihrer symbolischen Bedeutung als Licht, das den Brn bei der Arbeit vorleuchten soll, stets eingedenk, ihr Können und Wollen nicht unter den Scheffel stellen, sondern die heilige Flamme der Begeisterung für alles Gute, Wahre und Schöne im eigenen Busen und in den Herzen nähren, sie mögen die Mahnung des Dichters:

Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben;
Sie sinkt mit Euch — mit Euch wird sie sich heben.

als ihnen zugerufen beherzigen und wie einen Mafsstab an ihre Verantwortlichkeit gegenüber unserer guten Sache anlegen.

Wünschen wir von Herzen allen deutschen Logen ein frisches Blühen und Gedeihen, den Stuhlmeistern aber weise Leitung, starke Ausführung und schönes Gelingen des Tempelbaues in einem einzigen, aber dreifach kräftigen Feuer!!!

Feuilleton.

Cuba. Die Vereinigte Grofsloge von Colon und Cuba zählt 75 Logen mit über 4000 Mitgliedern. Grofsmstr. ist Br Antonio Govin, Grofssekr. Br Aurelio Almeida.

Niederlande. Der Grofsosten der Niederlande zeigt in einem Rundschreiben die Wahl des Prinzen Alexander von Oranien zum Grofsmstr. und die Zusammensetzung des Grofsbeamtenkollegs an. Zu letzterem haben wir noch zu bemerken, dafs alle Zuschriften zu adressieren sind an Br J. Boudewinse (zugeord. Grofssekr.), Bierkade No. 18 im Haag.

Rumänien. Da wir alle zu einer Familie gehören, sollte nichts aufsergewöhnliches in einer Loge geschehen, ohne dafs alle Brr des Universums, mit welchen wir in Verbindung stehen, davon in Kenntnis gesetzt werden. Dieses Prinzip beherzigend, erlauben wir uns, Ihnen einige Details über den Empfang des ehrw. Grofsmstrs. der Gr. Or. von Ungarn, Br Franz von Pulsky, in Turn-Severin zu berichten. Nicht allein das Glück und die hohe Ehre, diesen weltbekannten Staatsmann und Gelehrten in unserer Mitte zu sehen und als lieben Gast begrüfsen zu können, ist es, welches uns veranlafst, an Sie diese Zeilen zu richten; nein, andere Motive sind es, für die Frmrei von höchster Wichtigkeit, welche dies verursachten. Wir wollen zeigen, dafs das Band, welches uns Brr verbindet, ein starkes ist, welches alle Nationalitäten umschlingt.

Die Schriftsteller und Künstler Ungarns, dessen Präsident eben Franz von Pulsky ist, unternahmen eine Lustreise auf der Donau und sollten laut Programm in Turn-Severin am 8./20. Juli eintreffen. Die Loge Hiram, unter dem Schutze des Gr. Or. von Lusitanien, beschlofs daher, dem ehrw. Grofsmstr. eine Deputation entgegen zu senden, um ihn gebührendermafsen noch auf ungarischem Boden zu empfangen. Mittwoch verliefs daher die Deputation, bestehend aus dem Mstr. v. St. Hugo Hatzek, dem 1. Aufseher Theodor Gregor Aslon, dem Schriftführer Nicolaus Miculescu, dem Almosenier Laurenz Medl, dem Ceremonienmstr. Wilhelm Bömches und dem Br Alfons Ritter von Fehlmayr Turn-Severin, und fuhr mit dem Eilzuge bis Orsova, eine kleine Grenzstadt auf ungarischem Boden. Donnerstag um $11^1/_4$ Uhr vormittag langte der Grofsmstr. mit dem Schiffe Kasan in Orsova an, wo er von den ungarischen Civil-Autoritäten am Landungsplatze begrüfst wurde; hierauf stellte sich ihm der Mstr. v. St. Hugo Hatzek mit den benannten Brn vor, und begrüfste ihn im Namen der Loge „Hyram“. Der ehrw. Grofsmstr. dankte freundlichst und erwiederte wohl prononciert das Z. des 1. Gr. Hierauf verliefs er den Landungsplatz, um das Städtchen zu besichtigen; nach einer kleinen Viertelstunde schiffte er sich wieder ein, und weiter ging es nach Turn-Severin. Br Hatzek überreichte dem ehrw. Grofsmstr. während der Fahrt ein Ehren-Diplom, um Achtung und Ergebenheit dem verdienstvollen Grofsmstr. auszudrücken. Der ehrw. Grofsmstr. dankte herzlich mit einem kräftigen maur. Händedruck und sagte, dafs es ihn sehr freue, Ehrenmitglied der Loge Hyram zu sein. Kaum war dies geschehen, als sich die Nachricht blitzschnell am Bord verbreitete; sofort stellten sich uns circa 20—30 Brr verschiedener Logen Ungarns vor. Die Fahrt von Orsova nach Turn-Severin dauert, das Eiserne Thor passierend, eine Stunde; diese kurze Zeit war genügend, um die ungarischen Brr mit den rumänischen auf das engste zu verbinden. Während die Journale beider Völker sich schon seit Jahren auf das bitterste bekämpfen, herrschte hier Einigkeit; verstummt war die Politik, wir waren Brr, und in einer Stunde hatte die Frmrei vermocht, uns, die wir uns nie gesehen, in Freunde, in liebende Brr zu verwandeln. Möchten doch auch unsere Brr des Deutschen Reiches und der verschiedenen anderen Gr. Or. uns ihre Liebe angedeihen lassen! Die Loge Hyram hat es sich zum Grundsatze gemacht, alles aufzubieten, um die Prosperität der Mrei zu fördern, so weit es ihre schwachen Kräfte erlauben.

Schweiz. Die Loge Modestia cum libertate hat einen eingehenden Jahresbericht in sehr schöner Ausstattung veröffentlicht, dem wir Nachfolgendes ent-

nehmen. Die Loge hat drei ständige Kommissionen: eine Prüfungs-, eine Instruktions- und eine Wirtschafts-Kommission. Sie hat 7 Lichtsuchende, darunter 2 Lufions aufgenommen; ein Lehrling, der seiner Verpflichtungen überdrüfsig geworden zu sein scheint, deckte die Loge. Mitgliederzahl 206 und 10 Ehrenmitglieder. Es wurden 10 Vorträge gehalten, nicht alle über spezifisch mr. Gegenstände. Des verstorbenen Br Bluntschli ist eingehend gedacht; „er war ein Stück Geschichte von Alpina und Modestia. Auf deren schönsten Blättern strahlt makellos sein Name und sein Andenken bleibt ein gesegnetes“. Der Ausweis für geübte Werkthätigkeit bildet ein ehrendes Denkmal; darin befindet sich u. A. die Summe von Frcs. 2000 für die Anstalt zur Heranbildung von Krankenwärterinnen, und Frcs. 2090 für 58 Unterstützungen. Aufserdem weisen Sterbekasse und Wittwen- und Waisenstiftung namhafte Fonds auf. „Bibliothek und Archiv gehören mit zu den Grundpfeilern der Existenz einer Frmrloge. Es kann nicht in Frage kommen, ob das Benutzen dieser für jeden Mr unentbehrlichen Fortbildungsquelle Schritt halte mit den pekuniären Opfern der Loge.“ Die Loge ist mit Legaten und Schenkungen reich bedacht worden — ein sehr erfreuliches Zeichen, leider ein sehr vereinzeltes Vorkommnis. In dem Schlufswort heifst es u. A.: „Unser schlimmster Feind ist die Phrase, verbannen wir sie gründlich — das reine, richtige Erfassen der Sache mufs über persönliche Widerwärtigkeiten hinweghelfen. Es wird uns auch lehren, entgegengesetzten Meinungen stets das Vertrauen entgegenzubringen, dafs sie ebenso lauteren Motiven entspringen, wie wir sie unseren Ansichten untergelegt haben wollen. Als allesamt Wetteifernde, nicht Gegner, sollen wir in der Loge auftreten und uns ansehen.“

Centralisation der Wohlthätigkeit. In Dresden und in anderen Orten ist man in neuerer Zeit bemüht, einen Mittelpunkt der schon bestehenden Wohlthätigkeits-Unternehmungen zu bilden, um zu verhindern, dafs manche Leute drei- und vierfach unterstützt werden, während für andere Bedürftige nichts mehr übrig bleibt. Dagegen bestehen in mehreren Städten der Vereinigten Staaten Nordamerikas bereits seit einer Reihe von Jahren Gesellschaften, welche jedes Almosengeben grundsätzlich von ihrer Thätigkeit ausschliefsen und nichts weiter sein wollen, als ein über den ganzen Ort in dichten Maschen verzweigtes Netz von Beobachtungsstationen der Bedürftigkeit. Jedes Mitglied eines solchen Vereins übernimmt einen Teil einer Strafse oder einen mit Wohnhäusern besetzten Hof mit der Verpflichtung, sich über die Armut in seinem Bezirke unterrichtet zu halten, um auf alle Fragen über Personen, welche die Wohlthätigkeit für sich in Anspruch nehmen, genaue Auskunft geben zu können. Zu diesem Zwecke hat jedes Mitglied die Armen in seinem Bezirke von Zeit zu Zeit zu besuchen. Der Verein besitzt aber keine Mittel, um die Bedürftigen zu unterstützen. Er sucht höchstens schon bestehende Wohlthätigkeitsvereine dazu anzuregen.

Mit den Ergebnissen dieser Gesellschaften ist man in den Vereinigten Staaten aufserordentlich zufrieden. Einem derartigen Vereine in Philadelphia ist es innerhalb 3 Jahren gelungen, auf diese Weise 1100 Familien vom äufsersten Elende zu wirtschaftenden Leuten zu erheben. Die Strafsen- und Hausbettelei ist infolgedessen fast verschwunden und in der Armenverwaltung wurden ganz erhebliche Ersparnisse erzielt, welche auf 50,000—70,000 Dollars jährlich geschätzt werden. Die gleichzeitig bewirkte Entlastung der privaten Wohlthätigkeit aber wird auf 250,000—300,000 Dollars jährlich angegeben.

Ähnliche Erfolge hat die Gesellschaft „Associated Charities“ in Boston aufzuweisen. Die Gesellschaft hat in ihrem letzten Geschäftsjahre über 8200 Fälle Auskunft erteilt und berichtet, dafs in der Lage der Armen fast immer ganz erhebliche Besserungen zu bemerken waren, nachdem sie wenigsten 6 Monate lang der Fürsorge der Vereinsmitglieder unterstellt worden waren.

Von einer ähnlichen Gesellschaft in Indianapolis wird berichtet, dafs infolge ihres segensreichen Wirkens kein Bedürftiger der Unterstützung entbehre.

Die Mustergesellschaft auf diesem Gebiete, die „Charity Organisation Society of Buffalo“ hat die Kosten der öffentlichen Wohlthätigkeit von 123,000 Dollars im Jahre 1877 auf 48,000 Dollars im Jahre 1878 vermindert und dadurch in 4 Jahren die Steuerzahler um 133,500 Dollars für Armenzwecke erleichtert.

Auch in New-York hat man eine Gesellschaft derselben Tendenz gegründet, die soeben ihre erste Jahresversammlung abgehalten hat. Man ist gegenwärtig auf das Eifrigste damit beschäftigt, ihre Organisation weiter auszubilden, damit ihr Beobachtungsnetz keine Lücke mehr zeige.

Da sich die private Wohlthätigkeit in der Hauptsache an religiöse Bestrebungen anlehnt, die hier erwähnten Vereine aber jeden Unterschied der Religion grundsätzlich ausschliefsen, so bilden sie auch in dieser Hinsicht eine wertvolle Ergänzung jener. Sie können die Schlufssteine der an den verschiedenen Orten errichteten Wohlthätigkeitsanstalten genannt werden und vereinigen die werkthätige Liebe aller Religionen in edler Humanität.

Zur grösseren Ehre Gottes setzt die ultramontane „Mayener Volks-Zeitung“ (No. 87) folgende haarsträubende Lüge in die Welt:

„Über unerhörte Gotteslästerungen wird dem „Courir de Courtrai“ geschrieben: „Wie bekannt, arbeiten die Freimaurer daran, um Frauen, besonders aber junge Mädchen, in die Loge aufzunehmen! Ohne von anderen Sachen zu sprechen, führen wir einen einzigen Punkt an, um einen Einblick in das Treiben der Loge zu gestatten. Vor einigen Wochen kehrte ein junges Mädchen, welches von seinem Vater in die Loge eingereiht worden, in sich. Dasselbe ist erst 18 Jahre alt. Durch Gewissensbisse gequält, machte es folgende Erklärung: Mehrere Male wohnte ich Sitzungen bei, in welchen die heilige Hostie geschändet und die Statue der Muttergottes gegeifselt wurde. Die Person, an welche sich das Mädchen gewendet, frug, wo die heiligen Hostien herkämen? Das arme Kind antwortete, dafs die Freimaurer Frauen bezahlen, die zum Tische des Herrn gehen und hierauf die heiligen Hostien der Loge übermitteln. — Es mufs wirklich ein diabolischer Geist unter diesen Freimaurern wühlen, der sie zu solch' ruchlosen Gotteslästerungen anleitet.“

(Dafs die Schreiber und Nachdrucker solchen Blödsinn selber nicht glauben, versteht sich von selbst; aber zur Aufreizung der Frauen gegen die Frmr ist eben kein Mittel zu schlecht, um nicht probat zu sein.)

Litterar. Notiz. Bei Br Rud. Klein in Kopenhagen ist eine Zusammenstellung aller Mitglieder der Loge „Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung“ seit deren Bestehen bis zum 31. Dezember 1881 mit Angabe der Lebensstellung, des Wohnorts, Geburts- und Aufnahmejahrs und sonstiger Bemerkungen erschienen unter dem Titel: „St. Johannis-Loge Zorobabel etc., Samlet og udgivet of Br E. N. Ritzau“. Die Einleitung bildet eine historische Skizze über die Frmrei in Dänemark von Br Edgar Collin. (6 Seiten 4°.) Dann folgt ein Verzeichnis der wortführenden Meister; dann die Matrikel.

Dank der besuchenden Brüder

an die

Loge „Armin zur deutschen Treue" im Or. **Bielefeld,**
am Johannisfeste 1882 dargebracht von Br Dr. **B. Blancke,** Herford.

Gönnt bei froher Tafelrunde
Brüder, mir ein Dankeswort,
Das aus tiefstem Herzensgrunde
Preist der Bruderliebe Hort;

Dich, im alten Sachsenlande,
An dem Teutoburger Wald,
Wo zu sprengen Römerbande,
Einst Arminius' Schlachtruf schallt';

Wo zum ersten Mal geschwungen
Für die Freiheit deutsches Schwert,
Wo einst Wittekind gerungen
Für der Väter trauten Herd.

Armin, in der Brüder Mitte
Lebt noch heut' dein hehres Bild;
Wittekind, die Sachsensitte,
Sachsentreue heut' noch gilt.

Für die Freiheit stets auf's neue,
Brüder, Ihr die Lanzen brecht;
Du, Armin zur deutschen Treue,
Kämpfst für Wahrheit, Licht und Recht.

Wie man in der Väter Hallen
Übte edle Gastlichkeit,
So sind uns, den Brüdern allen,
Bruderarme hier bereit.

Drum, die Ihr zum Rosenfeste
Seid geeilt von nah und fern,
Heut' als Armins liebe Gäste
Danket mit mir froh und gern.

Dreimal hebt nach Maurerweise
Hoch das weingefüllte Glas,
Und zu Armins Lob und Preise
Leert mit mir das goldne Nafs.

Erstes Feuer: Dank Euch allen,
Die Ihr uns habt aufgethan
Eures Tempels schöne Hallen,
Weisheitslehren zu empfahn.

Zweites Feuer: Edle Triebe
Weckt ein frohes Brudermahl;
Auf, zum Preis der Bruderliebe
Hebet wieder den Pokal.

Doch im dritten Feuer leeren
Wir die Becher bis zum Grund,
Loge Armin, Dir zu Ehren
Und dem freien Maurerbund.

Und am Bundesfeste weihen
Wir uns heute Dir aufs neu:
Blühen, wachsen und gedeihen
Soll „Armin zur deutschen Treu!"

Briefwechsel.

Br S—r in R—g: Zahlung dankend erhalten; Vorausbezahlung war nicht nöthig. Herzl. Grufs!

Br St. in Volo: Eine französische Ausgabe von „Geist und Form" ist nicht vorhanden; nur eine holländische und spanische und demnächst schwedische. Besten Grufs!

Br G. R. in B—st: Br Ph. wird wegen eines körperlichen Übels der Versammlung nicht beiwohnen. Brief werden Sie erhalten haben. Br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 33. Leipzig, den 12. August 1882. XXV. Jahrgang.

Die Stimmen der Natur.

Vortrag

am Stiftungsfeste der Loge „Zu den drei Pfeilen", 18. März 1882,
von Br **R. Barthelmefs.**

„Wer lieben Umgang pflegt mit der Natur
Und ihren Bildungen, dem redet sie
Gar manche Sprache; seinen frohern Stunden
Leiht sie der Stimme heit'ren Ton und lächelt
Ihm in beredter Schönheit zu; sie schleicht
Sich in sein trüb'res Sinnen ein; sie nimmt,
Eh' er's gewahrt, mit sanfter Sympathie
Ihm alle Bitterkeit und heilt sein Herz."

(W. C. Bryant.)

Meine Brr!

Die Entstehung der Loge „Zu den drei Pfeilen" fällt, wie schon oft hervorgehoben worden, in eine Zeit der geistigen Bewegung der Völker, aus welcher schliesslich ein Fortschritt in Bildung und Gesittung sich entfaltete, dessen wir heute uns noch erfreuen. War ja doch unsere Loge selbst, wie ihre Archive tausendfach darthun, eine Frucht jener Bewegung; hat sie es doch von Beginn ihres Lebens an verstanden, ihre Hallen den Einflüssen offen zu halten, welche erfrischend auf sie wirken konnten! Nicht nur die mit Eifer und Lust betriebene Forschung über die Vergangenheit des Mrbundes, sondern vielmehr die Wissenschaft im allgemeinen, wie sie in den Hochschulen und im praktischen Leben gepflegt wird und in schönster Fülle Blüten trieb, hat aufklärend und begeisternd auf die Mitglieder gewirkt; gar manche veraltete Gewohnheiten des Gebrauchtums, gar manche lächerliche Theorie und Sage sind entweder in das Dunkel einer verdienten Vergessenheit oder in das Reich der Kuriositäten verwiesen worden. Dank, tausendfachen Dank zollen wir den edlen Männern, die in das deutsche Volk, in den Mrbund, in unsere Loge das Licht der Erkenntnis getragen. Seitdem Kant am Ende des vorigen Jahrhunderts auf philosophischem Gebiete Bahn gebrochen, seitdem Lavoisier die wichtige Entdeckung gemacht hat, dafs die Körper durch Verbrennung, d. h. durch Aufnahme von Sauerstoff, des früheren „Feuergeistes", schwerer werden, den Sauerstoff gewogen hat, ist in rascherem Laufe eine Entdeckung der anderen gefolgt, mannigfache Umwälzungen in allen Richtungen, in der menschlichen Gesellschaft, im Glauben und Schauen, im geselligen Verkehr, in Handel und Gewerbe hervorrufend: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen". Wie die Mitglieder unserer Loge jede dieser Errungenschaften gierig erfafst und richtig zu benützen verstanden haben, davon zeugen auch die Annalen der „Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie", aus denen uns wiederholt wertvolle Mitteilungen geworden sind (s. Mitteilungen des Vereins deutscher Mr, 1881/82, S. 35 ff.). Ja, die Brr haben es laut verkündet: Haltet auf eurer Wanderung durch's Leben die Augen offen, damit ihr zu tanglichen, tüchtigen Menschen werdet, euch wappnet gegen Mifsgeschick und Trübsal, ein neues kräftiges Geschlecht heraufführt zum Wohle der Gesamtheit:

„Ein weites Reich des Grofsen und des Schönen
Liegt rings die Welt vor unsern Blicken da,
Und die Natur mit tausend Wundertönen
Verkündet laut: Ein ew'ger Geist ist nah!"

Die Einflüsse der Aufsenwelt können nur durch die Bahn der Sinne Eingang in uns gewinnen. Zuerst entwickelt sich die Sinneskraft, das Beobachtungsvermögen des Kindes; das Kind lernt sehen und greifen. Der Mensch lernt erst Land und Luft miteinander vergleichen nach ihren rohesten Merkmalen, dann Tier und Tier, und Tier und Pflanze. Lange verweilt er bei der äufsern Form. Die Entwicklung der Sinne durch Beispiel und Lehre ist die Grundlage für die Entwicklung des Wissens. Bewaffnet sich das Auge, dann mifst der Mensch die Entfernung der Sterne, mustert die feinsten Stäubchen und Bläschen und Fasern im Gefüge des Steins, im Gewebe der Pflanzen, im Eingeweide des Pferdes. Das menschliche Wissen ist aber nicht das

Wissen des einzelnen Individuums, sondern das Wissen der Menschheit. (Moleschott.) „Wenn der Mensch“ — so schreibt Humboldt in seinen „Ansichten der Natur“ — „mit regsamem Sinne die Natur durchforscht oder in seiner Phantasie die weiten Räume der organischen Schöpfung mifst, so wirkt unter den vielfachen Eindrücken, die er empfängt, keiner so tief und mächtig, als der, welchen die allverbreitete Fülle des Lebens erzeugt.“ — Ob der Mensch die Vorgänge auf der Oberfläche der Erdkruste beobachtete; ob er in die Tiefe hinabstieg, das glänzende Metall heraufzuholen, oder in ihren verschiedenen Schichten auf allerlei reizende, abenteuerliche Bildungen stiefs; ob er von den Gipfeln der Berge seinen Blick über Wälder, Thäler und Seen schweifen liefs, immer wurde seine Phantasie, sein Wunderglaube, sein Wissensdurst angeregt. Auf hohen Bergen fühlte man sich der Gottheit näher, im reinen Äther erhaben über die Leiden und Sorgen der Erde. So wurde der Olymp zum Sitz der ewigen Götter. An den Küsten Griechenlands rauscht noch dasselbe Meer, das einst den Rhythmus angab in den Heldenliedern Homers; über seinem Haupte wölbt sich derselbe Himmel, der einst auf buntbemalte Tempel und leuchtende Götterbilder niederblaute, und wenn auch dem Schiffer längst nicht mehr Lanze und Helmspitze der Kriegsgöttin von der Akropolis entgegenschimmern, so blickt er doch, wenn seine Barke ihn dort vorbeiträgt, noch immer mit Andacht zu der Höhe empor, die einst das Herrlichste trug, was die Welt gesehen. Der Idealist schaut zur Glorie hinauf, in der jenseit eines niedrigen Gewölbes Felsen glimmen, von abtriefendem Wasser höherer Schneelager berieselt. Auch denkt er an die Ewigkeit, an die Ewigkeit nämlich, die hinter uns liegen mag, seit der Wassersturz, der von dort oben abgeht und unten auf ebenen Boden aufschmetterte, jetzt sich weit hinein zurück gesägt hat, dafs er nur noch vom entfernten Standpunkt aus zu sehen. — Öde Einsamkeit wirkt verarmend auf die physischen und intellektuellen Kräfte der Menschheit: so in den Steppen des nördlichen Asiens, den Grasebenen Nordamerikas, den Haideländern Europas, den Sand- und Steinwüsten Afrikas; aber reiche Pflanzendecke, klare Luft, schön geschwungene Gebirgslinien veredeln den Menschen und begünstigen die Kunst. Die Kirche hat sich in ihrer Findigkeit die schönsten Erdenflecke zum Aufbau ihrer Gotteshäuser gewählt, häufig gerade da, wo dereinst heidnische Tempel gestanden, wo seit Jahrtausenden die Menschen ihre höchsten Bergfeste gefeiert. Auch die Natur mufste dem Glauben dienen; dies ist die sogenannte Seele, welche aus den Gestaltungen der Körperwelt zu uns spricht:

„Erhab'ner Geist, du
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu geniefsen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir, in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freund's zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihrem Fall dumpfhohl der Hügel donnert,
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunden öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber; schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch,
Der Vorwelt silberne Gestalten auf,
Und lindern der Betrachtung stille Lust.“ (Faust.)

„Dies ist die Seele, welche aus der umgebenden Körperwelt zu uns spricht!“ so sagte ich oben. „Zu uns spricht?“ — Also hätte die Natur eine Sprache? Ja! die hat sie, wenn der Mensch empfänglich dafür ist, sie zu vernehmen und zu verstehen, wenn sie in seinem Busen einen Widerhall findet, der selbst dem Rohesten nicht gänzlich fehlen kann. Alles, was die Natur uns zeigt, die Wolken und Lichter der Luft, die Färbung des Laubes, die schwermütige Eintönigkeit der Torfmoore, die winzige Ähre der Gräser, das unscheinbare Sandkorn bieten Reize, die zu immer erneutem Genusse locken. Wer hat es nicht an sich erfahren, dafs beim Aufblick zu den blinkenden Sternen sich eine Stimmung unser bemächtigt, die sich dadurch kennzeichnet, als käme ein Friedenshauch in unser nie rastendes Herz; aus all' diesen Milliarden von Weltkörpern, aus dem All der Unendlichkeit ruft eine Stimme uns zu: O Mensch, wie klein bist du! Dieses Gefühl der Unendlichkeit macht aber bald einem anderen, erhebenderen Platz, dem Hochgefühl, dafs wir nicht allein stehen im unendlichen Wesenreich, dafs wir uns Eins fühlen mit dem unermefslichen All. Sind ja doch die Himmelskörper in ihren Stoffen und Lebensäufserungen dem unserigen ähnlich, verwandt!

„Halt an, wo läufst du hin? der Himmel ist in dir,
Suchst du ihn anderswo, fehlst du ihn für und für.“

Eines der hervorragendsten Beispiele der Wechselwirkung zwischen der äufseren Natur und dem Innern des Menschen ist unser Wolfgang Goethe; er selbst hat alle jene mächtigen Vorgänge in unvergleichlicher Weise geschildert, und ich folge dieser Schilderung um so freudiger, als ich aus viermaliger Wanderung über Alpen und Apenninen jede Stelle, die sein Fufs betreten, aus eigener Erfahrung kenne und die Erinnerung daran in dankbar treuem Herzen bewahre. — Die Sturm- und Drangperiode des vorigen Jahrhunderts war eine Reaktion gegen die Unnatur und Verschrobenheit der früheren Generationen; in der Freiheit der Natur suchte der Mensch Erquickung, in ihrer majestätischen Ruhe ersehnten Halt. Auch Goethe war von der allgemeinen Bewegung ergriffen. Als ihm hoffnungslose Liebe die Seele umdüstert, zieht der Jüngling — er war damals 21 Jahre alt — von den Gebrüdern Stolberg dazu angeregt, mit diesen ins südliche Gebirg, um Heilung zu suchen; der Gedanke an Lili begleitete ihn durch alle Thäler und auf alle Höhen. Bei Schaffhausen betritt er die Schweiz; besucht in Zürich Lavater, den Propheten der Physionomie, Bodmer,

den Hauptvertreter der malerischen Poesie jener Tage; aus des Letzteren Wohnung überblickt er die glänzend bewegte Fläche des Sees und seine Ufer bis in die blaue Ferne des Südens, woher ihn die Häupter der Bergriesen grüfsten, und bricht in die Worte aus:

„Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält" —

und schreibt später von den wilden, steinigen Höhen über Schwyz, aus:

„Man denke sich den jungen Mann, der etwa vor zwei Jahren den Werther schrieb, einen jüngeren Freund, der sich schon an dem Manuscript jenes wunderbaren Werkes entzündet hatte, beide ohne Wissen und Wollen gewissermafsen in einen Naturzustand versetzt, lebhaft gedenkend vorübergegangener Leidenschaften, nachhängend den gegenwärtigen, folgelose Pläne bildend; im Gefühle behaglicher Kraft das Reich der Phantasie durchschwelgend; dann nähert man sich der Vorstellung jenes Zustandes, den ich nicht zu schildern wüfste, stünde nicht im Tagebuche: „Lachen und Jauchzen dauerte bis Mitternacht!"

Am Abend auf dem Rigi beschäftigen ahnungsvoll zusammenklingende Töne sein Ohr. Das Glockengebimmel der Kapelle, das Plätschern des Brunnens, das Säuseln der Lüfte, in der Ferne Waldhörner: wohlthuende, beruhigende Momente. Die steilabfallenden Felswände des Vierwaldstätter Sees erinnern ihn an die Beständigkeit der Natur und an den Wechsel von Glück und Unglück, Lust und Trauer im Leben. Von da stieg er hinauf:

„Dem Strom der Reufs entgegen,
Die wilden Laufes von dem Berge stürzt —
So immer steigend kam er auf die Hohen
Des Gotthardt, wo die ew'gen Seen sind,
Die von des Himmels Höhen selbst sich füllen";

er sollte auf den Wunsch des ernsten Vaters nach Italien wandern; aber es zog den Sohn nach Deutschland, nach Frankfurt zurück, zur Geliebten; am Scheidewege, der gen Süden ins Land der Orangen und Citronen zeigte, wandte er sich dem Pfade wieder zu, auf dem er gekommen. Goethe — so schreibt er selbst — ahnte in den aufgethürmten Massen die gewaltigen Kräfte, die sie gehoben; er sah mit Stolz herab auf die Erbärmlichkeit der Menschenwerke; die Natur erhob sich ihm zu göttlicher Majestät, neben welcher der Mensch fast in nichts zusammenschrumpft. Er hatte durch die Reise reichen Gewinn an neuen Anschauungen errungen, die lebendig fortwirkten, als er in Strafsburg vor dem Münster, am Grabe Erwin von Steinbachs stand.

Bald nach seiner Rückkehr betrat er Weimar; das eigentümlich bewegte Leben am herzoglichen Hofe mit dem genialisch-bunten Treiben, mit der Vorliebe für Natur und reine Menschlichkeit zog ihn in seine Kreise. Bald aber fühlten die beiden Freunde, der Herzog Carl August und Goethe, das Bedürfnis einer freieren und frischeren Geistesatmosphäre: die Alpen in ihrer gewaltigen Wirkung auf das menschliche Gemüt sollten Heilmittel werden gegen die Verkehrtheiten der Gesellschaft. Im September 1779 zogen die Freunde gen Süden, nach Basel, Bern, ins Oberland, nach Lauterbrunnen. Bei Betrachtung des Staubbaches entsteht der „Gesang der Geister über den Wassern":

„Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser;
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde mufs es,
Ewig wechselnd."

Am 17. November stehen die Freunde auf dem Gipfel des Gotthardt: „Ich komme mir sehr wunderbar hier oben vor" — bemerkt Goethe — „wo ich vor vier Jahren mit ganz anderen Sorgen, Gesinnungen, Plänen und Hoffnungen mich einige Tage aufhielt und, mein künftiges Schicksal unvorherahnend, meiner jetzigen Bestimmung unwissend entgegenging." — Nach 1775 war der Genosse der überjovialen Stolberge, der von Dichterruhm glühende, stolze Pläne schmiedende und liebeschmachtende Jüngling, jetzt der Gefährte eines Herzogs, mit Ehren überhäuft; damals Rettung suchend vor einer Leidenschaft des Herzens, jetzt der menschlichen Gesellschaft entfliehend, um den inneren Sinn durch das Anschauen der grofsen Natur zu stärken. Sein Geist hatte einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan auf der Bahn zu seiner Vollendung. Auf der ersten Reise hatte die malerische Schönheit der Landschaft Gemüt und Phantasie poetisch angeregt; erst auf der zweiten trat die naturwissenschaftliche Betrachtung ergänzend hinzu; damals flöfsten ihm das Naturalienkabinet in Einsiedeln, die Sammlung in Wasen kein Interesse ein; jetzt beschäftigten ihn Ideen über die Bildung der Felsformen. An beiden Freunden war nach der Rückkehr eine wesentliche Veränderung, besonders eine wohlthuende Milde bemerkbar. „Der Mensch, der solche Eindrücke zu bewahren, mit anderen Empfindungen und Gedanken zu verbinden weifs, hat einen Vorrat von Gewürz, womit er den unschmackhaften Teil seines Lebens verbessern und seinem ganzen Wesen einen guten Geschmack geben kann", sagt Goethe; im Jahre darauf ward er in die Loge Amalia in Weimar aufgenommen; 1782 folgte ihm der Herzog in den Bruderkreis.

Auf einer zwei Jahre umfassenden Reise nach Italien (1786—88) hatte Goethe seinen Genius durch das Studium der antiken und neueren Kunstschätze zur höchsten Reife und Vollendung gebracht; als geläuterter Mensch war er nach Deutschland zurückgekehrt, hatte Harmonie und Freiheit des Geistes gewonnen; das Leidenschaftliche und Stürmische der Jugend hatte er vollständig abgelegt; darum mufste sich in seinem Geiste die Welt anders abspiegeln. Ruhige, eindringende Betrachtung ist die Eigentümlichkeit seiner dritten Schweizerreise; zum dritten Male steht er auf der Höhe des Gotthardt. Das erste Mal tritt er in leidenschaftlich erregter Stimmung der Natur gegenüber; das zweite Mal, mächtig angeregt von den malerischen

Objekten, beginnt er naturhistorisch zu beobachten; im Tagebuche der dritten Reise fällt alles weg, was eigentliche Stimmung ist; an Stelle eines unbestimmten Gefühls tritt scharfe kritische Beobachtung; er wird von den Eindrücken nicht mehr hingerissen, sondern beherrscht sie, der Dichter ist in einen Forscher verwandelt; doch ist ihm in den prosaischen Bestrebungen die Poesie nicht ganz abhanden gekommen. Hier, am Vierwaldstätter See, fafste er den Plan zu einem Epos: Wilhelm Tell, was später die Anregung zu Schillers dramatischer Dichtung wurde. Die Göttlichkeit der Natur war ihm entschwunden; aber die Wissenschaft gab ihr neuen und ebenso hohen Reiz. An Goethe hat sich's erwahrt, was er seinen Faust sprechen läfst:

„Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf." —

(Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins.)

Dem, der lieben Umgang pflegt mit der Natur, dem redet sie gar manche Sprache, nicht nur in ihren Gestaltungen und Bildern, sondern auch laut und deutlich vernehmbar. Wer sich davon überzeugt hält, dafs wir mit all' unserem Fühlen und Sehnen zur Natur gehören, der wird leicht zu der Einsicht gelangen, dafs es ihr, der Natur, auch aufserhalb derjenigen Sprachmittel, die wir selbst besitzen, nicht an Zungen gebreche. Wie sie in den Lichtwellen, den Farben zahllose Andeutungen ihres inneren Lebens spendet, so giebt sie gleiche Andeutungen in anderen Schwingungen dem Sinne des Gehörs.

(Schlufs folgt.)

Johannisfestrede.

Gehalten im Orient Luckau von Br Nadler, Dahme.

Gel. Brr! Wenn wir heute hierselbst versammelt sind in unserer Bauhütte, um das Johannisfest zu feiern; das Fest, welches mit uns Tausende und Abertausende auf allen Punkten des Erdballes in den Logen vereint, bis wohin nun das mrische Licht vorgedrungen ist; das Fest, welches der Freude gewidmet ist, welche ein Abglanz der Freude sein soll, die heute über die ganze Natur ausgegossen, die mit Blumen im Haar und mit Tausenden von kostbaren Perlen geschmückt vor uns dasteht, wie eine holde Jungfrau in ihrem Brautschmucke; das Fest, an welchem die Sonne ihren höchsten Kulminationspunkt erreicht hat und es „Hochmittag" im Wandel der Zeiten dieses Jahres ist; so kann ich trotzalledem nicht umhin, in diesen Freudenbecher, den uns der a. B. a. W. eingeschenkt hat, einen Tropfen Wermut tröpfeln zu lassen, einen Tropfen, der uns daran erinnern soll, dafs unser Weg zu den Sternen da oben durch die Gräber geht. Unter uns die Gräber, über uns die Sterne.

Heute vor drei Jahren stand hier vor Ihnen, gel. Brr, ein Br, gebeugten Rückens, gebrochen am Körper, die Schwingen seines Geistes gelähmt, das Blatt knitternd zwischen seinen zitternden Händen; er ging bald darauf ein in den e. O. Ach, wie freute er sich auf das Johannisfest, ahnte er doch, dafs es sein letztes sein würde, was ihm hinieden zu feiern beschieden wäre! Ach, wie waren die Stunden in der Loge die einzigen Lichtblicke in den letzten Jahren seines Lebens, in denen er die ganze Misère des alltäglichen Lebens vergafs, in denen er neuen Mut fafste fürs Leben, da ihm das Leben unter der Unmasse von Kummer und Leiden nur noch eine drückende Last war.

Dieses heimgegangenen Brs heute, da ich zum ersten Male an der Stelle stehe, an welcher vor drei Jahren der in den e. O. eingegangene gel. Br mit zitternder Stimme warmempfundene Worte sprach, mit einigen Worten zu gedenken, war für mich eine Pflicht der Pietät, da ich nur ihm es verdanke, dafs ich in dem hiesigen Orient das mrische Licht erblickt habe. Auf unseren gemeinsamen Spaziergängen haben wir uns über die höchsten Probleme der Menschheit, über den eigentlichen Gehalt der Religionen, über die wichtigsten Erziehungsprinzipien, nach welchen zu handeln ist, um sich den Idealen der Erziehung, welche mit den Zwecken der Mrei identisch sind, zu nähern, häufig ausgesprochen und sind dabei zu der Einsicht gelangt, dafs wir in allen wesentlichen Punkten dieselbe Meinung hatten, dafs ich ein Frmr war, ohne dem Bunde anzugehören; und auf diese Weise reifte in mir der Entschlufs, dem Bunde beizutreten. — Wenn ich mir nun erlaubt habe, meiner geringen Person zu erwähnen, so hielt ich doch diese Worte als Motivierung für notwendig, und bitte deshalb die gel. Brr um Verzeihung.

Jeder von uns trägt heute an seiner Brust da, wo das Herz schlägt, drei Rosen, zwei rote und eine weifse; die Bedeutung dieser drei Rosen erörterte vor 3 Jahren hierselbst der eingangs erwähnte gel. Br in bilderreicher Sprache, und kam ihm dabei seine tiefe Kenntnis der Symbolik unserer k. K. sehr zu statten. Auch ich, ein Anfänger in der k. K., wollte mir einige Worte über die drei Rosen erlauben, erhebe jedoch keinen Anspruch darauf, dafs meine Deutung als eine mrisch richtige angesehen werde, sondern bitte die gel. Brr um Verzeihung, wenn ich ihre Zeit zur Darlegung einer rein subjektiven Ansicht in Anspruch nehme.

Zwei der Rosen sind rot. Rot ist die Farbe der Liebe. Beide Rosen bedeuten die Liebe des Frmrs, und zwar bezieht sich die eine auf die Theorie der mr Liebe, die Arbeit in der Loge, die zweite auf die mr. Liebe in der Praxis, die Arbeit aufserhalb der Loge, jedoch im Kreise der Brr. Die dritte Rose ist weifs. Weifs ist die Farbe der Unschuld. Die dritte Rose soll uns daran mahnen, dafs alle Menschen, die auch nicht dem Mrbunde angehören, Kinder desselben allliebenden Vaters sind, dafs wir unser Verhalten zu allen Menschen derartig regeln sollen, dafs wir nicht eine Gewissensschuld auf uns laden.

Wenn wir hier im Tempel uns zur Arbeit versammeln, wenn wir hier bestrebt sind, immer mehr und mehr den Geheimnissen der k. K. nachzuforschen; wenn wir suchen, den rohen Stein zu behauen, den behauenen weiter zu bearbeiten, alle ihm noch anhaftenden Unebenheiten zu entfernen; wenn wir durch die Arbeit in der Loge an unserem inwendigen Menschen wachsen; wenn

wir bestrebt sind, uns dem Ideale der Menschheit zu nähern; wenn wir diese Arbeit mit wahrem Ernste, mit festem, männlichem Streben, vereint mit Gleichgesinnten zu verrichten suchen: Dann wird die mrische Brliebe immer tiefere Wurzeln in uns schlagen; dann wird das Wort „Bruderliebe“ das sein, was es sagt, und nicht was es leider so häufig ist, eine Schale ohne Kern, ein Lückenbüfser in Momenten der Verlegenheit, ein zur rechten Zeit sich einstellendes Wort, wenn die Begriffe fehlen; dann wird das rein Menschliche in uns nach allen Richtungen hin harmonisch entwickelt werden, dann wird eine segensreiche Frucht unseres Strebens nicht nur die Förderung der Humanität sein — nein, die Förderung alles Wahren, Guten und Schönen.

Als Leuchte auf unserem Wege, als Fackel, die ihren grellen Schein in die Nacht der Lieblosigkeit hineinwirft, dient uns Frmrn das grofse Licht, welches auf dem Altar liegt, — die Bibel. Das Christentum, die Religion der Liebe, das Evangelium der Gleichberechtigung aller Menschen, hat erst das Individuum in seine Rechte eingesetzt, hat erst die Möglichkeit zu einem freien, idealen Streben geschaffen, hat dem forschenden Menschengeiste erst freie Bahn gemacht; ja, der grofse Mann von Nazareth, der nicht nur Liebe lehrte, sondern Liebe vorlebte, und diese Liebe nicht liefs bis zu seinem Tode, ja diesem seinem Liebesleben das Siegel durch seinen Tod aufdrückte, hat für alle Zeiten, für alle Bekenntnisse, für alle Rassen das Ziel der Frmrei unverrückbar festgesetzt — es ist: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst.

Was haben aber die Menschen aus dieser Religion der Liebe gemacht? Mit der Bibel in der Hand hat der Bruder den Bruder verbrannt, mit der Bibel in der Hand hat man Tausende unglücklich gemacht und aus ihrem Vaterlande gejagt, mit der Bibel in der Hand sind Ströme Menschenblutes vergossen worden; — alles in majorem dei gloriam!

Ja, man darf wohl behaupten, dafs alle Greuel des Heidentums nicht hinan reichen an die Greuel, welche von Jüngern der Religion der Liebe in blindem Fanatismus, baar jeden Funkens von Liebe, verübt worden sind! Der eine glaubt sich im Besitze der reinen Wahrheit, der andere nicht minder; was aber allen fehlt, ist die Liebe. Und da man diese Liebe weder in katholischen, noch protestantischen, jüdischen, muhammedanischen, buddhistischen u. s. w. Tempeln findet, öffnet die Frmrei allenthalben die Pforten ihrer Tempel allen Bekenntnissen, allen, denen die Liebe die Quintessenz der Religion ist, allen, die bestrebt sind, dem Geiste der Bibel gemäfs die Bruderliebe zu pflegen, allen, die sich als Kinder des einen allliebenden Vaters ansehen, allen, die Humanität lernen und üben wollen, allen, die zur Erkenntnis der Wahrheit des Satzes gelangt sind, dafs der Buchstabe tötet, der Geist aber lebendig macht. „Ja, die Frmr verbinden sich mit den Tugendhaften eines jeden Glaubens durch das feste und liebliche Band brüderlicher Liebe. Sie werden belehrt, die Irrtümer der Menschen mit Mitleiden zu betrachten und sich zu bemühen, durch die Reinheit ihres eigenen Wandels den höheren Wert des Glaubens darzuthun, zu welchem sie sich bekennen. So ist die Mrei der Vereinigungspunkt guter und aufrichtiger Männer und das glückliche Mittel, Freundschaft unter denen zu schliefsen, welche sonst in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen.“

In Übereinstimmung hiermit stellt die National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln als Aufgabe der Frmrei hin, aus dem Kosmos eine Welt der Bildung und der Humanität zu machen und daran durch die Übung und Pflege der Sittlichkeit mit zu arbeiten, das Herz für die Tugend zu erwärmen, den ganzen Menschen zu erleuchten und zu veredeln und eine bessere Welt dadurch zu erstreben, dafs die geistige Wiedergeburt in dem einzelnen Menschen vollzogen wird.“ Damit stimmen auch die Verfassungen der englischen, schwedischen und französischen Grofslogen überein, wenn sie sagen, dafs der Zweck der Frmrei darauf gerichtet sei: „durch die ihr eigentümliche Lehr- und Übungsweise Religiosität, Sittlichkeit und Humanität zu befördern und Weisheit des Lebens zu lehren und zu üben.“

Es ist nun an uns, gel. Brr, uns selbst zu prüfen, ob wir in der Weise gearbeitet haben, wie es notwendig ist, wenn wir uns dem der Frmrei gesteckten Ziele nähern wollen; es ist an uns, in unseren Busen zu greifen und uns Rechenschaft darüber zu geben, ob wir an unserem Herzen, welches der rohe zu bearbeitende Stein ist, in der Art gearbeitet haben, dafs von einer Veredelung desselben die Rede sein kann; es ist an uns, offen einzugestehen, ob wir mit allen Kräften, die uns verliehen sind, für die Förderung der Zwecke der Frmrei hier in der Loge gearbeitet haben, kurzum ob wir der Loge gegenüber unsere Schuldigkeit voll und ganz gethan haben, ob wir ein gesunder Zweig am Baume der Mrei sind, oder ob die Lebenssäfte in uns fast vertrocknet und wir nur noch ein dürrer Ast sind, der dem Baume zur Unzier gereicht! O, gel. Brr, wollen wir uns doch mit allem Ernste diese Fragen vorlegen! Und sollten wir zu der Einsicht gelangen, dafs manches unter uns besser sein könnte, so wäre damit schon der erste Schritt zur Besserung gethan!

Gel. Brr! Die zweite Rose soll uns daran mahnen, dafs die mrische Liebe gepflegt werden soll nicht nur in der Loge, sondern auch aufserhalb derselben. Wenn man in der Loge über Liebe spricht und aufserhalb derselben liebeleer ist; wenn man die Brr nur als Brr in der Loge kennt, sich aufserhalb derselben nicht um sie bekümmert, ja thut, als ob sie einem ganz unbekannt wären; wenn man hier in der Loge sich warm die Hände drückt und draufsen den Rücken zukehrt; wenn hier in der Loge der Mund von honigsüfser Bruderliebe überfliefst und draufsen der Bruder auf lieblose Weise gekränkt, bis ins tiefste Herz verletzt, ja mit dem Geifer der Lüge bespritzt wird; wenn wir hier in der Loge singen: „Heil allen Maurern, die sich lieben vom Aufgang bis zum Niedergang!“ und wir teilnahmlos draufsen zusehen können, wie dem Br Nachteil zugefügt wird, ja wir ihm selber Nachteil zufügen; dann sind die Logen weiter nichts als Tempel, in denen man der Lüge Altäre errichtet hat; dann ist der Kultus

der Frmrei eine gröbere Sünde als einst der Molochdienst; dann dienen die Logen nur dazu, eine unsittliche, verkommene, heuchlerische Lügenbrut grofs zu ziehen; dann sind die Tempel der Frmrei nur Übungsstätten, um das berüchtigte Wort Talleyrands zur Wahrheit zu machen, dafs die Sprache nur dazu diene, um unsere Gedanken zu verbergen; dann sind die Logen weiter nichts als Örter, an denen die Fabrikation von Phrasen geschäftsmäfsig und systematisch betrieben wird; dann verdient die Frmrei mit Recht den Bannstrahl, welcher zu verschiedenen Malen aus dem Vatikan gegen dieselbe geschleudert worden ist.

Nein, gel. Brr, so soll es nicht sein, so darf es nicht sein! Und doch ist es an manchen Orten nicht viel anders! Ich habe im vergangenen Sommer das Treiben kennen gelernt, welches in einigen Logen herrscht! In der einen Loge versammelt man sich nur im Winter einige Male, liest das Ritual ab und beeilt sich damit, um sich rasch an den Spieltisch setzen zu können. Diejenigen Brr, welche nicht Gefallen am Spiel haben, gehen dann nach Hause, ja die meisten kommen gar nicht mehr zur Loge, um die monotone Ableierei des Rituals mit anzuhören. Andere Arbeit giebt es nicht, aufserhalb der Loge kennt man sich nicht, ja spricht im öffentlichen Lokale, wie ich mit angehört habe, über den Br in rücksichtsloser Weise wie über einen Wildfremden.

An einem anderen Orte hat man ein schönes Logengebäude und einen prachtvollen Garten, den man aber nicht besucht, weil manche Brr sagen: „Wir Männer können wohl hier in der Loge zusammenkommen, aber unsere Frauen können doch nicht zusammen im Logengarten dieselbe Luft atmen; das geht nicht!“ Als ich dies hörte, erstaunte ich über ein derartiges Verhältnis zwischen Mitgliedern einer Loge. Ich bin der Meinung, dafs nur derjenige als Br aufgenommen werden darf, dessen Frau auch in den Logengarten kommen kann, vor der sich die andern Frauen nicht zu schämen brauchen. Hat man bei der Aufnahme darauf Rücksicht genommen, und die Loge ist trotzdem nicht imstande, solche Auswüchse unmöglich zu machen, so erfüllt sie nicht ihren Zweck. So soll es nicht sein!

Der Br soll auch aufserhalb der Loge daran denken, dafs der Zirkel das Verhältnis unter den Brn bestimmen soll. Niemals soll auf die Dauer sich ein Br vom Br so weit entfernen, dafs der Zwischenraum nicht mehr von den Armen des Zirkels umspannt werden könnte. Wenn der Br Rat braucht, mufs er wissen, dafs ihm derselbe ohne alles Interesse nach besten Kräften vom Br erteilt wird. Wenn der Br Mr Kummer und Sorgen hat, mufs er sich vertrauensvoll an den Br wenden können in dem Bewufstsein, dafs derselbe ihm helfen wird, wenn er kann! Worüber jemand mit keinem andern zu sprechen wagt, dem Br Mr mufs er es wagen anzuvertrauen, dem mufs er seine Brust erschliefsen, dessen Herz mufs das Grab sein, in welchem das Geheimnis des Brs wohl verwahrt ist. Wenn der Br über einen andern Br lieblos urteilen hört, so ist es seine Pflicht, für den Br Mr einzutreten in ruhiger, objektiver Weise, wenn es irgend möglich ist. Ist er sich selber darüber klar, dafs der Br nicht rein und fleckenlos dasteht, so entferne er sich lieber still aus der Gesellschaft, stimme aber nicht mit ein in das Verdammungsurteil des Brs, so lange derselbe noch Mitglied der Loge ist. Wenn dem Br im geschäftlichen Leben die Wahl gelassen ist zwischen einem Br und einem Profanen, so ziehe er bei sonstiger Gleichheit der Verhältnisse den Br vor, wie es heifst in den Landmarken für die englischen Steinmetzen: „Wenn du Gesellen brauchst, so wirst du bei gleicher Befähigung zuvörderst den in Arbeit stellen, der ein Br Steinmetze ist!“

Die dritte Rose, die weifse, soll uns mahnen an unsere Pflichten den Profanen gegenüber. Dieses Verhältnis regelt unsere k. K. durch das Winkelmafs. Winkelrecht soll unser Wandel sein, winkelrecht sollen wir denken, fühlen, wollen, der rechte Winkel soll uns vorschweben, wenn wir in schwachen Stunden anfangen zu straucheln, winkelrecht sollen wir unsere Pflicht erfüllen als Kind, als Gatte, als Vater, winkelrecht mufs unser Verhältnis zum Staate sein.

Wenn wir so an unsere Handlungen stets das mrische Winkelmafs legen, dann wird die weifse Rose auf unserer Brust uns Ehre machen; dann ist sie, das Symbol der Unschuld, das Abbild unseres inwendigen Menschen! Aber nicht nur frei von Schuld sollen wir uns fühlen; nein, wir sollen auch Positives aufzuweisen haben. Unsere Liebe soll sich nicht beschränken auf die Brr Mr, sonst könnte man argwöhnen, dafs sie nur in der Selbstsucht wurzele, dafs der nackte Egoismus das treibende Motiv bei allen mrischen Handlungen sei!

Das Gute sollen wir thun, weil es gut ist; Liebe üben sollen wir an jedermann, weil uns die Liebe dazu treibt; des Schwachen und Kranken sollen wir uns annehmen, weil wir es für Menschenpflicht halten; dem Hungrigen und Notleidenden sollen wir beistehen, weil uns der A. B. a. W. unsere Mittel nicht nur zu eigenem Nutzen, sondern auch zum Nutzen seiner darbenden Kinder verliehen hat; kurzum, alle Tugenden der Menschlichkeit sollen wir üben und pflegen, so lange wir dazu die Zeit und die Kraft haben.

Wie die mrische Liebe hinausstrahlen soll in die ganze profane Welt und welche Früchte sie zeitigen soll, darüber spricht sich unser grofser Br auf dem Throne als Protektor der Frmrei in einem Berichte an v. Manteuffel unterm 19. Juli 1851 folgendermafsen aus: „Die Frmrlogen sind die wirksamsten Pflanzschulen wahrer Gottesfurcht, christlicher Frömmigkeit, sittlicher Tugenden, echter Vaterlandsliebe, zuverlässiger Unterthanentreue und aufrichtiger Ergebenheit und Ehrfurcht gegen den Landesherrn.“

Gel. Brr! Wenn die mrische Liebe rechter Art ist, so mufs sie gute Früchte tragen. Die profane Welt mufs ahnen, dafs es etwas Hohes, Heiliges um die Mrei ist; dafs das Licht ein göttlicher Funke ist, im stande, auch ein kaltes Herz für die Werke der Liebe zu erwärmen; dafs die Loge ein Ort ist, an dem sich gute Menschen oder wenigstens das Gute erstreben wollende Menschen vereinigen, um nicht nur für sich, sondern zum Besten der ganzen Menschheit zu arbeiten.

Gel. Brr! Gestatten Sie mir zum Schlufs zur Bekräftigung meiner Ansicht, dafs die theoretische Arbeit in der Loge sich in der Praxis durch die That als eine mrisch wirkende erweisen mufs, ein Wort unsers grofsen Brs Lessing, das derselbe Nathan an die Recha richten läfst, anzuführen:

„Begreifst du aber, wie viel andächtig schwärmen leichter als gut handeln ist? Wie gern der schlaffe Mensch andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten sich schon der Absicht deutlich nicht bewufst — um nur gut handeln nicht zu dürfen?"

Gel. Brr! Wolle der A. B. a. W. geben, dafs wir alle, so recht mit Lust und Liebe hier unsere Arbeit in der Loge verrichten mögen, dafs wir, jeder einzelne so viel in unsern Kräften steht, zur Förderung der Arbeit in der Loge beitragen, dafs wir wenigstens niemals ohne zwingenden Grund uns von der Loge fernhalten; wolle er geben, dafs die br. Liebe als ein Ferment uns ganz durchdringe, dafs wir stets im Br den Br wiedererkennen, wo wir ihm auch begegnen mögen, dafs wir nie der Brpflichten uneingedenk werden mögen; wolle Er geben, dafs wir die ganze Welt als eine grofse Loge ansehen lernen, dafs wir in jedem leidenden, hilfsbedürftigen Menschen unsern Br sehen, dem wir bereit sind zu helfen, dafs wir allenthalben und zu allen Zeiten uns da für nötig halten, wo es Thränen zu trocknen, Schmerzen zu lindern, Wunden zu heilen, Trost zu spenden gilt: dann ist unsere Arbeit in der Loge nicht vergeblich gewesen; dann haben wir die ideale Aufgabe der Frmrei gelöst, indem wir zur Förderung des Wahren, Guten und Schönen unser bescheiden Teil beigetragen haben; dann kann jeder von uns, wenn einst den müden Händen das Arbeitszeug entfällt, wenn es „Hoch Mitternacht" ist, mit den Worten Simeons: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren!" in den e. O. eingehen! Dazu wolle der A. B. a. W. seinen Segen geben!

Feuilleton.

Argentinische Republik. Die Logen „Deutschland" und „Germania" in Buenos Ayres bereiten für Mitte September einen Bazar vor, um aus dem Ertrage einen Fond zur Bekleidung armer Kinder zu gewinnen.

Chile. Der von der Lessingloge in Valparaiso angeregte Rettungsverein, dem bereits 5 Logen mit 150 Mitgliedern beigetreten, entwickelt bereits grofse Thätigkeit; er giebt Prämien und Medaillen für Lebensrettung, er hat Raketenapparate und wünscht sich durch weitere Beitritte zu kräftigen.

Danzig. In den Räumen der Loge „Eugenia zum gekrönten Löwen" findet am 16. und 17. September die XX. Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr statt. Die Tagesordnung ist folgende: Erste Sitzung. Sonnabend den 16. September c., von 3—7 Uhr Nachmittags. 1. Eröffnung und Begrüfsung. Br Rittershaus. — 2. a. Jahres- und Kassenbericht. Br Cramer. — b. Bericht der Vermögens-Verwaltung in Nürnberg. Br Barthelmefs. Event. Entlastung der Kassierer. — 3. Vorschläge zu Änderungen unseres Abstimmungsmodus. Br von Groddeck. — 4. Beschlufsfassung a. über die Drucksachen des Vereins, Br Cramer; — b. bezüglich der Bibliothek, Br Barthelmefs. — 5. Antrag des Berliner Lokalvereins: ein Drittel der Bruttobeiträge seiner Mitglieder künftig im eigenen Nutzen verwenden zu dürfen. — 6. Gewährung von Geldbeträgen: a. von 300 M. zu humanitären Zwecken an die Loge „Eugenia"; b. von 300 M. an Krauses Tochter in Prag; c. von 100 M. an die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger; d. von 600 M. zur Verfügung des Vorstandes. — 7. Antrag, unsere Unterstützungen vorerst nur auf Vereinsangehörige einzuschränken. Br Barthelmefs. — 8. Wahl des Versammlungsortes pro 1883, und Bezeichnung eines solchen pro 1884.

Zweite Sitzung. Sonntag den 17. September von ½11 Uhr — 3 Uhr. 9. Kurzer Hinweis auf die Vereinsbestrebungen und Verlesung des gestrigen Protokolls. Br Rittershaus. — 10. Besprechung über die jährliche Vereinigung der Logen im Nordosten Deutschlands. Br Dr. Fewson. — 11. Über die Gründung eines maur. Blattes für Profane. Br Barthelmefs. — 12. Der Frmr im Verhältnis zu seinen Brn, zur Menschheit und zum Weltenbaumeister. Br Witt. — 13. Unsere Frmrei und die nationalen Ziele. Br Cramer. — 14. Event. weitere Vorträge. — Um 3 Uhr Brudermahl (das Gedeck ohne Wein zu Mark 4).

England. Die Loge zu Devizes (Wiltshire) hat ein Schulgebäude erworben und nach den Plänen ihres Mstrs. v. St. in ein Logenhaus umgewandelt. Die feierliche Einweihung fand jüngst statt.

Frankreich. Die bisher ruhende Loge Les Maçons réunis zu Sidi-Bel-Abbès in Algerien nimmt ihre Arbeiten wieder auf.

Italien. Die Loge Trionfo ligure, deren Mstr. v. St. Br Gr. Ortuno ist, hat sich unabhängig erklärt; infolgedessen hat der Grofs-Orient von Italien diese älteste Loge wegen Rebellion geschlossen. Das Protokoll der Unabhängigkeitserklärung haben alle Mitglieder bis auf eines unterzeichnet. Ob die Loge selbständig bleibt, oder sich einer anderen Grofsloge anschliefsen wird, ist noch ungewifs.

Niederlande. Durch das Ableben des Brs van Otterloo wird die Stelle des Repräsentanten der Grofsen Landesloge von Deutschland vakant. Ein grofser Teil der Amsterdamer Brr beabsichtigt mit aller Energie bei der Grofsloge anzutragen, keinen Repräsentanten bei der Grofsen Landesloge wieder zu ernennen, solange diese das sogenannte christliche Prinzip aufrecht hält und die Wassertaufe als Aufnahmebedingung bestehen läfst.

Litterar. Notiz. Br Dr. K. Heinr. Schaible in London hat in einer der Pilgerloge gewidmeten Broschüre unter dem Titel „Der Salzbund. Ein Zweig des Frmrordens. London 1882, A. Siegle" einen Wiederabdruck eines der Ritual-Hefte der deutschen Union von Bode (Heft E. No. 6) veranstaltet und mit einer Einleitung und einer Skizze des Salzbundes versehen. Letzterer hat niemals bestanden. Die Bode'schen Hefte sind zwar selten, aber nicht unbekannt. Den Schlufs der Broschüre bildet eine kurze Darstellung von Wesen und Aufgabe der Frmrei von Br Schaible.

Litterar. Notiz. Die in Buenos Ayres erscheinende mrische Zeitschrift „La Acacia" wird, um ihrer Aufgabe besser genügen zu können, fortan (statt monatlich) alle 14 Tage erscheinen.

Danksagung.

Allen Br Stuhlmeistern und den sonstigen gel. Brn, welche die Güte hatten, mich durch Einsendung von Berichtigungen für den „Freimaurerkalender per 1883“ zu unterstützen und so dieses gemeinsame Unternehmen zu fördern, spreche ich hiermit den wärmsten Dank aus. Die berichtigenden Notizen gingen in diesem Jahre so zahlreich ein, dafs der Kalender dem erstrebten Ziele der Genauigkeit und Zuverlässigkeit bedeutend näher rücken wird. Auch sonst sind Herausgeber und Verleger bemüht, den demnächst erscheinenden Jahrgang thunlichst zu verbessern. J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br Correo, Buenos Ayres: Bauhütte 1882 senden wir Ihnen auf Wunsch und folgt Fortsetzung regelmäfsig; Jahrg. 1881 fehlt uns. Besten br. und collegialischen Grufs!

Br St. in B—n: Wärmsten Dank! Erscheint in nächster No. Herzl. Grufs!

Br v. H—g in Str.: Besten Dank für Ihre Notizen. Sagen Sie unserm alten P., dafs ich nicht nach Rügen gehe, sondern, wenn überhaupt, die Waldluft von Einbeck aufsuche. Herzliche Grüfse an Sie und ihn.

Anzeigen.

Ein Br III, erfahrener Kaufmann und tüchtige Arbeitskraft, beabsichtigt sein Verhältnis als Socius eines Grossogeschäftes zu lösen und dafür in einem gröfseren Handlungs- oder Fabrikhause eine erste Stellung anzunehmen.

Event. würde derselbe auch das jetzige Geschäft fortführen, wenn ein ehrenhafter Kaufmann sich mit einem gröfseren Kapital aktiv beteiligen wollte. Gefl. Offerten unter △ III an die Exp. d. Bl.

Ein alleinst. Kfm., Br, Mitte 30, Prot., in e. gr. nordd. Stadt ansässig, wünscht die Vertretung einer Gesellschaft, eines Unternehmens oder gröfseren Etablissements für das nordwestliche Deutschland zu übernehmen. (Generalagentur, Reisen, Kommissionslager oder dgl.) — Grofse geschäftl. Erfahrung, gediegene wiss. Bildung, gewandte Umgangsformen, ein bedeutendes Vermögen (wobei wertvoller Haus- und Grundbesitz), namentlich aber ein erprobter unbedingt zuverlässiger Charakter, sowie feinste kfm. Referenzen würden ihn befähigen, eine Vertrauensstelle ersten Ranges zu bekleiden. Geehrte Fr.-Off. unter **W. S. S.** bef. die Exped. d. Bl.

Ein Br, der als Koch gelernt und konditioniert hat und jetzt eine Restauration betreibt, wünscht die Ökonomen- oder Kastellanstelle einer gröfseren Loge zu erhalten. Kaution kann gestellt werden. Offerten unter **K. J. 32** vermittelt die Red. d. Bl.

Für ein 2jähr. Knäblein, protest. getauft, sanft und bescheiden, von wohlgebildetem Körper, wird ein Menschenfreund gesucht, welcher dasselbe an Kindesstatt annimmt und imstande ist, demselben die Vorteile einer bessern Erziehung zu gewähren.

Ein baarer Beitrag zu seiner Verpflegung steht auf Wunsch zur Verfügung.

Briefe sub: **„Elternfreude“** wird Br Buchhändler Findel in Leipzig die Güte haben entgegenzunehmen.

Ein Br sucht als Vormund für eine Waise, Mädchen von 20 Jahren, welche aus achtbarer Familie stammt und gute Erziehung genossen hat, sowie in allen weibl. Arbeiten tüchtig und die Erziehung kleiner Kinder selbständig übernehmen kann, eine Stelle als Stütze der Hausfrau; event. würde dieselbe auch die Mithilfe in einem Ladengeschäft besorgen. Auf hohes Salair sieht man weniger als auf familiäre Behandlung. Gefl. Offerten befördert die Red. d. Bl. sub **H. K. 9.**

Für meine in der Frauenindustrieschule zu Dresden theoretisch und praktisch — auch in der einfachen Buchführung — ausgebildete 17 Jahre alte Tochter suche ich von Mich. d. J. oder 1. Jan. n. J. ab Stellung in dem Geschäfte eines Brs Frmr. wobei ich nicht auf die Höhe des Gehalts, sondern auf freundliche Aufnahme in der Familie des Prinzipals und freie Station achte. Reflektanten wollen die Freundlichkeit haben, Anfragen, bez. Offerten zu stellen an

Auerhammer bei Aue i/S. **W. L. Jahn,** Lehrer.

In dem Nachlasse des in **Potsdam** verstorbenen Generalarztes Dr. Puhlmann befindet sich aufser zahlreichen Ölgemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen etc. älterer und neuerer Meister, auch eine Zahl von seltenen Drucken und Manuskripten, darunter die Bibel Melanchthons, sowie sein Livius (mit eigenhändigen Notizen), ferner ein Bleistift Friedrich des Grofsen, seine Campagneflasche, eine Dose etc. Das Hauptstück aber ist eine Sammlung von Lithographien, Holzschnitten, Radierungen, Zeichnungen des berühmten Malers, Professor Adolf Menzel zu Berlin, in einer Vollständigkeit, wie **keine** zweite Sammlung existiert. Dieselbe wird, ebenso wie die übrigen Kunstschätze, im September d. J. zum Verkauf kommen, und ist Näheres zu erfahren beim Oberstabsarzt Dr. Puhlmann in Schwedt a./O.

Wohnungs-Veränderung.

Ich habe Paris verlassen und wohne nunmehr
Quai-Str. 3/IV, **München.**

Dr. M. G. Conrad.

Als reelle und vorteilhafte Bezugsquelle
für **Oberschlesische Kohlen und Coaks** empfiehlt sich
Br **J. Mühsam, Kattowitz** i/S.

Hermann Burger,

Harmonium-Fabrik
BAYREUTH,

empfiehlt HARMONIUMS in verschiedensten Gröfsen in sorgfältigster Ausführung.

Mentone bei Nizza

(Südfrankreich).

Wessingers deutsches Hotel und Pension in sonniger ruhiger Lage, mit geschütztem Garten.

Pensionspreise (Zimmer und Service inbegriffen) von 6—9 Mark täglich.

Deutsche Küche und deutsche Bedienung.

Sommersaison, Pension Victoria auf St. Beatenberg (oberhalb Thun und Interlaken), berühmten Luftkurort, 1032 Meter hoch gelegen.

Volle Pension von 5—7 Mark täglich.

Der Besitzer **A. Wessinger.**

Grofsenhain

Hôtel de Saxe

Besitzer Br **Hunger**

empfiehlt sein altrenommiertes Hôtel dem reisenden Publikum zu gefälliger Benutzung.

Zimmer M. 1,50. Table d'hôte 1 Uhr. à Couvert M. 1,50.

Bibliothek des frmrischen Wissens.

In einigen Tagen erscheint

Findels Schriften, Heft 3.

Inhalt: Geist und Form der Freimaurerei. 4. Aufl. 1. Heft.
Kompl. in 3 Heften = M. 3 Subskriptionspreis.
Vorrätig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Einband-Decke zu Findels Schriften, Band I = 40 Pf.

Subskriptionslisten für Findels Schriften, 14 Hefte à M. 1, sind an alle Brr Stuhlmstr. gelangt; aufserdem nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen sowohl auf die ganze billige Lieferungsausgabe, wie auch einzelne Bände apart an, sowie die Verlagshandlung.

Band 1 (Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben) ist bereits vollständig zu haben.

Leipzig. **J. G. Findel.**

Verein deutscher Freimaurer.

Unsere Generalversammlung findet am 16. und 17. September c. in **Danzig** im Hause der ehrw. Loge **Eugenia** z. gekr. L. statt. Die Tagesordnung*) wolle man bei den Brr Obmännern einsehen, auch wird sie auf Ersuchen durch die Post zugesandt.

Meldungen zum Brmahl bis spätestens den 10. September c. zu richten an den Ökonomen der Loge, Herrn **Wilh. Neumann** in **Danzig,** Neugarten No. 18.

Alle Brr Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins sind herzlich zur Teilnahme und recht zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Leipzig, den 3. August 1882.
Rofsstr. 10.

Der Vorstand.
I. A.: Br **B. Cramer,** Geschäftsführer.

*) Ist im redaktionellen Teile dieser Nummer enthalten.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 34. Leipzig, den 19. August 1882. XXV. Jahrgang.

Selbstgespräche am Werktisch.

Von Br **M. G. Conrad.**

VI.

Ohne den persönlichen Kampf der denkenden Geister hätte nie eine wissenschaftliche Methode den notwendigen Schärfegrad erreichen können, wäre nie eine wirkliche Wahrheit gefunden worden. Erst durch den persönlichen Ringkampf der Denker in freier Arena konnten die Abwege des auf sogenannte Autoritäten gedrillten Intellekts, die Irrgänge früherer Methoden vor Jedermanns Augen blofsgelegt und neue und solidere Forschungs-Prinzipien gewonnen werden. Wer die „Kunst recht versteht“, zieht daraus auch den rechten Schlufs für die Logenarbeit.

* * *

Der wissenschaftliche Mensch in seinem nimmerrastenden Forschungsdrang macht nicht bei der ersten besten Überzeugung Halt: er will sich zur Gewifsheit durchkämpfen, koste es, was es wolle. Denn was ist den meisten Überzeugung? Ein intellektueller Ruhepunkt, ein süfses Schlummerbett, worauf sich's die Schwäche oder die Trägheit ihres Geistes bequem macht. Damit nichts die Seligkeit des Schlummers störe, hat man die Phrase erfunden, dafs die moralische Wohlerzogenheit sothane Überzeugungen heilig zu respektieren verbunden sei. Die rechte Überzeugung ist ein Flüssiges, Bewegtes, sich Entwickelndes, wie der Geist, wie das Leben. Eine aus Bequemlichkeit, Trägheit oder Schwäche zur Pseudo-Überzeugung erstarrte Privatmeinung hat kein Anrecht auf den Respekt des kraftvoll fortarbeitenden Denkers und freien Maurers. Ich habe überzeugungsvolle Köpfe gesehen, die mir den Eindruck eines Fossilien-Kabinets machten. Die Kabinetsinhaber schienen sehr zufrieden mit ihrem Besitz; aber was gehen mich ihre Fossilien an?

* * *

Überzeugungstreue, welch ein pompöses, klangvolles Wort! Die gedankenlos schwankende Menschheit hat sich gewöhnt, in ihm die Bezeichnung einer sittlichen Qualität ersten Ranges zu erkennen; sie zieht vor ihr bewunderungsvoll den Hut und klatscht mit beiden Händen Beifall. Sie scheint in ihrem Bewunderungseifer keine Ahnung davon zu haben, dafs es auch kurzsichtige, blinde, blödsinnige Überzeugungen giebt, ja, dafs ganze Zeitalter von wahnsinnigen, tollwütenden Überzeugungen wie von der Pest befallen waren — das Zeitalter der Inquisition zum Beispiel! Wer wollte einem Torquemada, der aus religiösem Heilsbemühen Millionen von Menschen auf den Scheiterhaufen schickte, Überzeugungstreue absprechen? Oder hat der Reformator Calvin nicht auch aus Überzeugungstreue gehandelt, als er den edlen Michael Servet den Flammen überlieferte?

Nein, die Überzeugungstreue kurzweg ist keine humane, sittliche Qualität, der wir unbedingte Hochachtung zu zollen hätten. Im vulgären Sprachgebrauch ist Überzeugungstreue nur zu oft ein Wortfetisch für das Kultusbedürfnis der Schwachköpfe, die mit gefühlvollem Unverstand alles vergöttern, was das Urteil über Dinge und Zustände blendet, verwirrt und irreleitet.

* * *

Nicht die Überzeugung an sich, sondern die wissenschaftliche Reinheit ihrer Elemente, die Art und Weise, wie sie zustande gekommen, das entscheidet für die kritische Wertschätzung. Die Entrüstung der mit Worten flunkernden Schwätzer vermag nichts daran zu ändern. Auch damit entwaffnet man den Analytiker der Überzeugungen nicht, dafs man an den warmen Gefühlston oder gar an die weifsen Haare der Überzeugungs-Träger appelliert. Im Reiche des Geistes giebt es keine weifsen Haare; die Ideen haben weder einen warmen noch einen kalten Ton. Das fehlte noch, dafs man doppeltes Mafs und Gewicht führen müfste je nach der Farbe der Haare, die einer auf dem Kopfe hat, wo uns doch nur das Eine beschäftigen soll, was im Kopfe steckt! Das fehlte noch, dafs man die strenge Linie einer tief und gewissenhaft ergründeten Charakterzeichnung unterbräche und verschnörkelte, dafs man die

Kontouren tänzeln, knixen und anderen Höflings-Firlefanz machen liefse, je nachdem das Gehäuse des Charakters mit einem Frack und weifser Kravatte, mit dem Gewand des vornehmen Rollenspielers oder des Staatsdieners bekleidet erscheint! In der frmrischen Kritik sucht man dem Ideen-Wäger noch ein ganz besonderes Verbrechen daraus zu machen, dafs er, einer sittlichen Notwendigkeit und einem ganz speziellen Bundesrecht folgend, die moralische Gleichberechtigung aller zur Basis seiner Operationen wählt und kein hoch und nieder in Rang und Stellung gelten läfst, wo es sich um die Gewichtbestimmung reingeistiger Werte handelt. Das kommt wohl daher, dafs sich bei uns so viele Streber eingeschlichen haben, die, eines evangelischen Sprüchleins gedenkend, auf Erhöhung durch Selbsterniedrigung spekulieren. Sie treten in die geräuschvollen Reihen der Claqueure, mit brennender Ungeduld den Augenblick erlauernd, wo sie selbst auf die Bühne springen und im Glanze einer vorteilhaften Beleuchtung das mehr oder weniger ansehnliche Trümmchen einer beifallsicheren Rolle spielen können. Wie sollten sie die selbstlose Arbeit im schmerzensreichen Dienste des Wahren zu würdigen vermögen!

* * *

Wie wahr ist es doch, dafs die Paradoxien, Ungezogenheiten und Absprechereien, die manche bei einem Schriftsteller finden wollen, oft gar nicht im Buche selbst, sondern nur im Kopfe des Lesers stehen! Der Autor ist in diesem Falle wie der unbewufste Spiegel, aus dessen ironischem Schliff der Beschauer sich nur in eigener Verzerrung erblickt. In der frmrischen Litteratur ist dieser Fall um so erklärlicher, als die Gewöhnung an einen gewissen einseitigen, irrtümlicherweise als auserlesen nobel geltenden Vortrag das Vorurteil landläufig gemacht hat, ein rechter Logenschriftsteller müsse schon aus purer Biedermännerei alle Hilfsmittel der profanen Schreibkunst nach der Seite des Witzes, der Ironie, des satyrischen Humors verschmähen, damit ja kein unvorbereiteter Beurteiler sich durch die Äufserung seiner verkehrten Eindrücke eine lächerliche Blöfse gebe. Ich weifs gar manche Geschichte aus dem Logenleben, deren Mitteilung in einem ernst gemeinten kritischen Buche allerdings ein Mifsbrauch wäre und den gewitzigsten Leser irreleiten könnte — Geschichten, wie für den „Kladderadatsch“ ersonnen und doch in jedem Zuge pure Wirklichkeit!

* * *

Eine Lesefrucht, bitter und heilkräftig:

„Ihr möchtet euch gerne als Menschenkenner geben, aber wir werden euch nicht durchschlüpfen lassen! Sollen wir es nicht merken, dafs ihr euch erfahrener, tiefer, erregter, vollständiger darstellt, als ihr seid? So gut wir an jenem Maler es fühlen, wie schon in der Führung seines Pinsels eine Anmafsung liegt, so gut wir es jenem Musiker anhören, dafs er durch die Art, wie er sein Thema einführt, es als höher ausgeben möchte, als es ist — — Habt ihr Geschichte in euch erlebt, Erschütterungen, Erdbeben, weite lange Traurigkeiten, blitzartige Beglückungen? Seid ihr närrisch gewesen mit grofsen und kleinen Narren? Habt ihr den Wahn und das Wehe der guten Menschen wirklich getragen? Und das Wehe und die Art Glück der schlechtesten dazu? Dann redet mir von Moral, sonst nicht!“

* * *

Was den wissenschaftlichen, realistischen Kopf, der durch die Schule des kritischen Denkens gegangen, von dem metaphysisch gewöhnten Kopf unterscheidet, ist dies: er hat ein sicheres Bewufstsein, ob Überzeugungen aus konsequentem Beobachten und regelrechtem Schliefsen oder aus Phantasien stammen. Die symbolische Lehrweise der Loge, welche der Dichtung und dem unintelligenten Gefühlswesen einen unverhältnismäfsigen Spielraum gestattet, wird daher, falls sie nicht durch die Gegenreden der philosophischen Skepsis im Gleichgewicht erhalten wird, der Entwickelung des wissenschaftlichen Sinnes nur wenig förderlich sein und nur die metaphysischen Köpfe dauernd fesseln. In dem Menschheitsbunde soll des Menschen allerhöchste Kraft Plan und Ziel bestimmen, und diese allerhöchste Kraft, wie heifst sie? Goethe antwortet: Vernunft und Wissenschaft!

* * *

Wenn der freie Bundesgeist zum ängstlich fanatischen Sektengeist zusammenschrumpft, dann kann die Loge ihr Testament machen. Auf verschiedenen Punkten unseres Bundesgebietes tritt diese Verschrumpfung zur Sekte deutlich hervor. Eins der untrüglichsten Kennzeichen dieser Mifsbildung liegt in dem Rufe: Nehmt euch vor der profanen Welt in acht, sie belauscht und beargwöhnt uns!

Die profane Welt! Aber wer ist denn diese fürchterliche Person? Jedermann, der nicht zum Bunde der Werkgenossen mit dem symbolischen Schurzfell gehört? Die öffentlichen oder heimlichen Gegner der freien, opferfreudigen Männer, die sich zu den grofsen Reformarbeiten der Menschheit brüderlich die Hände reichen? Gewifs nicht; denn nach dem Gesetze der geschichtlichen Bewegung sind sie alle, bewufst oder unbewufst, wollend oder nicht unsere Mitarbeiter am humanitären Tempelbau. Die wahre „profane Welt“, die man uns als lauerndes Schreckgespenst an die Wand malt, so oft sich eine unbequeme Polemik auf dem Bauplatze erhebt, sind nicht die Feinde der reinen Frmrei, sondern die Feinde der frmrisch thuenden Sekte!

Die wahrhaftige Frmrei kennt heutzutage überhaupt keine „profane Welt“ mehr; sie kennt nur Maurer und Nichtmaurer als äufserlichen gesellschaftlichen Ordnungsbegriff. Die Zahl der trotz aller Logenweihen „profan“ gebliebenen ist in unserem Bunde bekanntlich nicht gering, während die Zahl derjenigen, die ohne jede äufserliche Logenweihe dennoch wahrhaft „Geweihte“ des grofsen humanen Bundeswerkes sind (Mr ohne Schurz) heute Legion ist. Von einer profanen „Welt“ zu reden, kann sich überhaupt nur die Sekte noch ernstlich in den Sinn kommen lassen, aber nicht der Bund, und es wäre an der Zeit, diesen verjährten, nur der Unklarheit dienenden Ausdruck, der unter den veränderten modernen Kulturverhältnissen seine einstige

Bedeutung vollständig verloren hat, endlich aus der frmrischen Ritualsprache zu streichen.

* * *

Ich finde in einer Rede, die vor kurzem bei der Stiftungsfeier einer deutschen L. gehalten wurde, folgende Stellen: „Ein blofs besonnenes, auf gewissen Erkenntnissen und Erfahrungen beruhendes Erwägen und Handeln allein hätte sicherlich den Geistesbau unseres Bundes noch nicht erfunden, noch nicht ins Leben gerufen. . . . . . Der Glaube an Gott, welcher Glaube **allein** die **wahre** Weisheit ist, hat einst **hauptsächlich** als innere Veranlassung zum Aufrichten des Geistesbaues der Loge mitgewirkt. . . . Die Schönheit ist sein Schmuck. Der Schmuck der Schönheit folgt aber **nur** aus dem **Glauben!** . . . . . Liebe aber als Schönheit des sittlichen Lebens erspriefst am herrlichsten auf dem Boden des Glaubens. . . . Ich kann mir keine reine, wahre, ideale Schönheit denken ohne Glauben, ohne Beziehung also zu dem unerschöpflichen Brunnen aller Schönheit, das ist die Gottheit. . .“ (Abgedruckt in der Freimaurer-Zeitung vom 3. Juni 1882.)

Wenn diese Worte nicht blofs gefällige Festmusik für gläubige Ohren muckerischer Observanz, sondern auch der Ausdruck einer logischen Konzeption unseres Bundeswesens für denkende Köpfe sein sollen, so ist darauf nur das Eine zu erwidern: ein Redner, der die Verachtung des Wesentlichen und Auszeichnenden am freien Menschen, d. i. der Vernunft und der Wissenschaft, im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts so weit treiben darf, spricht offenbar nicht zu Vertretern des Menschheitsbundes, sondern zu Sektierern, die unter frmrischen Formen und Gebräuchen die metaphysischen Irrtümer einer verschwundenen Kulturepoche konservieren möchten. Warum? Wozu?

Das geht nicht höher, als die Mythologie der alten Völker, ihre Magie, ihr Aberglaube und ihre Kultuspraktiken. Aber dafs auch das heute noch gerechte und vollkommene Frmrei heifsen darf, das wird dereinst in der Kulturgeschichte unseres Bundes einen bösen Schatten auf das Logenwesen unserer Epoche werfen.

* * *

Psychologisches Interpretations-Kunststück der Sekten-Maurer im Verdrufs über die individuelle Spannkraft und Überlegenheit der Bundes-Maurer: Unsere Widersacher sind im Grunde doch nur extravagante Egoisten, denen zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen Ziele jedes Mittel recht ist. Das ist ja sonnenklar. Sie entziehen sich gewissen Anforderungen der konventionellen Kultur, verachten die üblichen Meinungen über das Schickliche, Geziemende, Erfreuliche, Schöne — warum? Um den eitlen Nimbus einer falschen Unabhängigkeit zu gewinnen. Sie verketzern die Strebsamkeit braver Brüder — warum? Um das Wasser populärer Erfolge auf ihre Schelmenmühle zu leiten. Sie verschliefsen sich durch ihre Rücksichtslosigkeiten die Thüren zu allen feinen und wohlgesinnten Kreisen — warum? Um sich als die Helden der Gasse und des Marktes aufspielen zu können. Sie vermehren durch ihre Absprechereien die Quellen der Unlust und des Unbehagens — warum? Um den Genufs des cynischen Märtyriums zu haben. Sie werfen ihre Zeit, ihre Kraft und ihr Geld zum Fenster hinaus — warum? Um ihrer radikalen Blasiertheit den Kitzel schlecht belohnten Opfersinnes zu verschaffen. Sie verletzen durch ihre ungeschliffenen Kanten und Ecken die gerundete und geglättete Bildung der angesehenen Leute — warum? Um die gemeine Befriedigung roher Originalitätssucht zu haben. Ja, so sind sie! Es ist kein einziges Haar an ihnen, das nicht vor extravagantem Egoismus in die Höhe strotzte! O, wir kennen das! Darum hüte man sich vor solchen frmrischen Personen und trete ihnen bei Zeiten mit Entschiedenheit entgegen. Man werfe sie aus der Loge hinaus, diese Tollhäusler! Besser man hat sie als äufsere, denn als innere Gegner! . . . .

Das ist das Raisonnement der edlen Sektierer.

Siehe den wunderschönen Artikel „Unsere Gegner“ in der Zille-Pilzschen Frmr-Zeitung No. 23!

Leise, leise, fromme Weise,
Schwing dich auf zum Sternenkreise!

Die Stimmen der Natur.

Vortrag

am Stiftungsfeste der Loge „Zu den drei Pfeilen“, 18. März 1882,
von Br **R. Barthelmefs.**

(Schlufs.)

Wir betreten mit Humboldt („Ansichten der Natur“, I, S. 133 f.) den südamerikanischen Urwald. „Nach 11 Uhr entstand ein solcher Lärm, dafs man die übrige Nacht hindurch auf jeden Schlaf verzichten mufste! Unter den vielen Stimmen, die gleichzeitig ertönten, konnten die Indianer nur die erkennen, welche nach kurzer Pause einzeln gehört wurden. Es war das einförmig jammernde Geheul der Brüllaffen, der winselnde, fein flötende Ton der kleinen Sapajous, das schnarrende Murren der gestreiften Nachtaffen, das abgesetzte Geschrei des grofsen Tigers, des Cuguars (Cuguar oder Puma, Felis concolor), oder des ungemähnten amerikanischen Löwen, des Pecari (Sus torquatus, Bisamschwein), des Faultiers und einer Schar von Papageien, Parraquas (Parra, eine Art Wasserhuhn) und anderer fasanenartiger Vögel. Wenn die Tiger dem Rande des Waldes nahe kamen, suchte unser Hund, der vorher ununterbrochen bellte, heulend Schutz unter den Hängematten. Bisweilen kam das Geschrei eines Tigers von der Höhe eines Baumes herab. Es war dann stets von den pfeifenden Klagetönen der Affen begleitet, die der ungewohnten Nachstellung zu entgehen suchten. Fragt man die Indianer, warum in gewissen Nächten ein so anhaltender Lärm entsteht, so antworten sie lächelnd: „Die Tiere freuen sich der schönen Mondhelle, sie feiern den Vollmond“. Mir schien die Scene ein zufällig entstandener, lange fortgesetzter, sich steigernd entwickelnder Tierkampf. Die Stimmen waren am lautesten bei heftigem Regengusse, oder wenn bei krachendem Donner der Blitz das Innere des Waldes erleuchtete“. — Mit diesen Naturscenen kontrastiert wundersam die Stille, welche unter den Tropen, an den Ufern des Orinocco, an einem

ungewöhnlich heifsen Tage in der Mittagsstunde herrscht. „Alle Felsblöcke und nackten Steingerölle waren mit einer Unzahl von grofsen, dickschuppigen Iguanen (Hypsilophus, Kammeidechse), Gecko-Eidechsen und buntgefleckten Salamandern bedeckt. Unbeweglich, den Kopf erhebend, den Mund weit geöffnet, schienen sie mit Wonne die heifse Luft einzuatmen. Die gröfseren Tiere verbergen sich dann in das Dickicht der Wälder, die Vögel unter das Laub der Bäume oder in die Klüfte der Felsen; aber lauscht man bei dieser scheinbaren Stille der Natur auf die schwächsten Töne, die uns zukommen, so vernimmt man ein dumpfes Geräusch, ein Schwirren und Summen der Insekten, dem Boden nahe und in den unteren Schichten des Luftkreises. Alles verkündigt eine Welt thätiger, organischer Kräfte. In jedem Strauche, in der gespaltenen Rinde des Baumes, in der von Hymenopteren (Hautflüglern) bewohnten, aufgelockerten Erde regt sich hörbar das Leben. Es ist wie eine der vielen Stimmen der Natur, vernehmbar dem empfänglichen Gemüte des Menschen.“ —

Dafs die Tiere, Insekten, Fische, Vögel u. s. f. Sprachäufserungen besitzen, Schmerzens- und Freudelaute, Warnungs- und Lockrufe in ganz verschiedener Weise von sich geben, dafs sie sich untereinander, sei es durch Berührung mit den Fühlhörnern, durch Reibung ihrer Schildplatten und Flügel, durch Zeichen verständigen, ist längst keine Hypothese mehr. Schon Oken giebt den Seehahn, den Trommelfisch u. a. als sprechende Fische an; ein amerikanisches Blatt (N.-Y. Times, 5. Aug. 1874) hat diese Beobachtungen überzeugend vervollständigt. Auch das Tier ist bildungsfähig und erhebt sich im Umgange mit Menschen auf höhere Stufe, so dafs es vielfach den Menschen, dieser das Tier in seinen mannigfachen Kundgebungen versteht. „Das Tier hat auch Vernunft“, sagt der Jäger (Tell, Aufzug I, Scene I).

„Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen,
Sie stellen klug, wo sie zur Weide geh'n,
'ne Vorhut aus, die spitzt das Ohr und warnt
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.“

Man hat die Beobachtung gemacht, dafs Vögel derselben Art in verschiedenen Lokalen verschieden sangen. Aber noch mehr! Der deutsche Volksgesang, von Naturlauten angeregt, verdeutlicht das innerste Leben der Natur; die Töne der Natur haben die weiche Molltonart, die ältesten deutschen Lieder auch. Beim Menschen hat sich die Sprache nicht nur im Individuum, sondern auch im ganzen Geschlecht erst allmählich entwickelt; die Bewohner des Waldes, der grünen Au haben dem Menschen tonliche Gedanken in Hülle und Fülle zugerufen, die in Rhythmus und Melodie zu den wunderbarsten Weisen veranlafsten; der Mensch unterlegt der Melodie die passenden Worte, der Jahreszeit und den Volksgewohnheiten entsprechend; das Volk singt den Tönen und Accorden der Vögel nach, vererbt deren Frühlingsliedchen durch Jahrhunderte und spinnt sie aus; der Wachtelschlag hat sich bis in die Haydnsche Kindersymphonie bemerkbar gemacht, ist in Westfalen und den Rheinlanden allenthalben in Gebrauch: „Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet.“ —

In dem lieblichen Märchenstraufs: „Was sich der Wald erzählt“ schrieb Putlitz:

„Ich lag im duft'gen Reise
Umschattet und umrauscht,
Und hab' im Schlummer leise
Auf Waldes Wort gelauscht;
Wob meine Träume luftig
Und meine Phantasien
In Blumenlaute duftig
Und in der Blätter Grün.“

Jede Blume hat ihr eigenes Wünschen, Streben, Jauchzen, Trauern und Lieben. Wer nur die Sprache der Blumen verstünde, dem könnten sie manches Gedicht, manches Märchen ins Ohr hauchen. Da flüstert das Schilfgras, da klappert die Klatschrose; die Moosblüten kichern zusammen, die Mohnblume erzählt von alten, grauen Sagen, der Tannenbaum knarrt, wenn er sich über den Wind ärgert; das Plätschern des Waldbachs ist die ewige Uhr des Waldes, und wie er dahin murmelt, gestaltet sich der einförmige Ton zu vernehmlichen Worten. Feierliches Schweigen liegt auf dem Walde; das ist die Waldstille, die Sonntagsfeier der Blumen des Waldes. In den säuselnden Hainen der Tannen und Eichen und Buchen haben die Alten die Stimme der Gottheit vernommen; von dort hat die Baukunst die Muster zu ihren herrlichsten Schöpfungen geholt. Selbst das Wild atmet leiser auf in der Stille des Waldes und regt sich nicht; selbst den Jäger überfällt es wie ein heiliger lieblicher Schauer. Das ist die Zeit, wo der Bach den Bäumen und Blumen des Waldes Märchen erzählt von seiner Entstehung aus den Thränen des Meeres, die aus der Wolke auf die Erde herabrollten, aus dem Tau, den Thränen der Blumen. Wie das Herz des Menschen die Quelle ist der Thränen, die aus seinen Augen quellen, so ist des Baches Quelle das Herz, das verborgene Herz des Waldes; überall erregt er das Gefühl. Und in seiner Wanderlust hüpft er hoch auf und eilt schneller dahin, stürzt sich in den Flufs, ins Meer und läfst sich tragen bis in die fernsten Länder, wo ewiger Frühling herrscht.

Es giebt eine Melodie der Pflanzen in ihrer äufseren Gestaltung; ihre Farben stehen in genauem Zusammenhange mit ihrem inneren Leben, ihrer chemischen Zusammensetzung, ihrer Thätigkeit nach aufsen. Der Haupt- und Grundton, die grüne Farbe, giebt uns den Eindruck der Ruhe und Befriedigung, übereinstimmend mit der stillen Hoffnung. Wo grünes Kleid der Erde vorhanden ist, da ist Licht, Leben und Genufs; wo es fehlt, Wüstenei und Öde. Das Buntblättrige spricht unser Schönheitsgefühl an; die Blumen versetzen uns in das Reich des Schönen, in die Sphäre einer idealen Welt. Wenn das frische, reine Grün des Frühlings allmählich dunkler wird, die Blumen in den Vordergrund treten, dann singen die Pflanzen eine stille, schweigende Melodie. Wenn sie ihre Melodie ausgesungen haben, sind es die Blätter, die dieselbe durch ihre bunte Farbe fortsetzen. Wer je die Herbstfärbung der amerikanischen Laubwälder geschaut, der kennt den vollen bestrickenden

Zauber jener Töne. Der Forstmann in Scheffels „Waldeinsamkeit“ rühmt:

„Uns ist's Musik, wenn's saust,
Wenn das Gestein vom Absprung der Gemsen
Rollend die Gräben herunterbraust.
Uns ist das Echo knallender Büchsen
Mehr, als Trompeten- und Paukengepräng.
Uns're Juwelen glänzen im Taue,
Unsere Feste im Felsengedräng.“ —

Das Wasser ist ein Sinnbild der Welt, gleich der flüchtigen Zeit, die an den Dingen dieser Welt vorüberrauscht; bedeutet doch das Wurzelwort vom Wasser, Vat = gehen, also Wasser = gehendes Element. Wie die Menschen, die Geister und die Luft, so reden die Wasser nicht zu allen Zeiten die gleiche Sprache. Die Gestaltungen der Wellen, des Schaumes, der Nebel und Dünste erhielten allmählich menschliche Umrisse; da konnten die Wasser leicht sprechen; sie wurden dem Germanen Orakel, nahmen teil am Schicksale der Lebendigen; Mimir sah in seinem Brunnen alle vergangenen und zukünftigen Dinge der Welt. Wenn in den Schären des skandinavischen Strandes die See aus dem Grunde herauf gröhlt, so sagen die Leute: „Das Meer mahlt“; sie vergleichen das Getöse mit dem der Mühlsteine; das bedeutet Sturm und Unheil. In der „Klassischen Walpurgisnacht“, in welcher Faust ermüdet mit Mephistopheles am Peneios eintrifft, flüstern die Nymphen der Wellen ihm zu:

„Am besten geschäh' dir,
Du legtest dich nieder, —
Genössest der immer
Dich meidenden Ruh;
Wir säuseln, wir rieseln,
Wir flüstern dir zu.“ —

Die Moore, verfilzte zähe Moose, verwitterte Stämme sind das Totenbett der Natur; darüber wallen die Geister der Nacht im schattenlosen Mondlicht. Die Hochgebirgsseen mit ihrer dunklen Flut werden vom Volke auch „Meeraugen“ genannt; denn dort blickt der Urgrund alles Geschaffenen, die grofse Mutterflut, das Weltmeer durch die trockene Erdhülle hindurch. Die Seen des bayrischen Waldes sind von unergründlicher Tiefe, lebendig, geheimnisvoll anschwellend und versiegend; ihre Stimmen verkünden böse Zeiten; redende Fische von reinstem Golde leben in ihnen. Die Flut des Teufelsees, auf der böhmischen Seite des Waldes, duldet nicht, dafs man Steine oder Holzstücke in sie wirft, sondern schäumt mit wildem Rauschen auf, schleudert das Hineingeworfene ans Ufer und rächt sich durch Nebel und Regen; die Natur erhebt sich gegen die frevelnde Hand des Menschen, gegen Entweihung. Der Skamandros, von Achilles verhöhnt, brüllt wie ein Stier; das klägliche Gemurmel des Nordmeeres am Lavåstrande verkündet dem Isländer den Tod der Schiffer. Die Wellen an der Küste oder eines Wasserfalles geben andere Töne von sich, je nachdem die Luft heiter oder trüb ist und der Wind von Süden oder Norden weht. Am „roten Flufs“, einem Nebenflusse des Missisippi, liegt im Manitusee eine kleine Insel, auf der der grofse Geist der Indianer, Manitu, wohnt. Die Indianer nähern sich ihr nicht, weil man dort nachts geheimnisvolle Töne hört. Diese werden durch das Anschlagen der Wogen gegen die Steine des Ufers erzeugt. An der Nordseite der Insel steht ein harter Kalkfels; die Wellen, die seinen Fufs bespülen, bringen Laute hervor, die einem entfernten Glockenspiele gleichen; der Ton zeigt sich bei jedem Windstofs, um während der Pausen in leichteren Schwingungen zu verwehen.

In den harten Wintern, die im nördlichen Teile der Vereinigten Staaten, in Wisconsin, Minnesota und den angrenzenden englischen Besitzungen oft mit unerhörter Strenge auftreten, läfst sich an Tagen, welche eisigen Schneestürmen, einem Winterorkan oder dem Eintreten der höchsten Winterkälte vorangehen, ein klagender Schrei in der Einsamkeit der Wälder und Prairien vernehmen, ein langgezogener Klageton. Das ist der Schneeschrei, so erzählen die Indianer. Wer ihn hört, hastet heimwärts; er weifs, es ist Gefahr vorhanden; der Weheruf der Natur ist eine Warnungsstimme für den Menschen.

In gewissen Teilen Centralamerikas, die vom Erdbeben öfters heimgesucht werden, berichten die Bewohner vor dem Eintreten von Erschütterungen über ein ähnliches Warnungssignal, einen Klageton, der aus dem Grunde der Berge hervorzudringen scheint. Am Amazonenstrom erschallt in den frühesten Morgenstunden oft ein sonderbares Tönen und Rauschen auf den Fluten, das sich niemand zu deuten vermag; die Indianer schreiben den Ruf ihrem „grofsen Geist“ zu oder einem Riesenreptil, das dort hausen soll. Auch am Baikalsee in Sibirien berichtet man von einem Klageton, ebenso aus Ceylon von einer Wunderstimme. Die Schweizersage berichtet von dem Klageschrei des Hauri, eines guten Berggeistes, welcher, die Thalbewohner warnend, den Lawinensturz verkündigt.

Schon im Altertume bestanden Sagen von redenden Steinen; ein solcher, mit der Stimme eines neugeborenen Kindes, ward von Phöbus Apollo dem Orpheus gegeben. Die Memnonssäule erklingt laut, wenn sie von den Strahlen der aufgehenden Sonne getroffen wird. Die Dünenberge am kurischen Haff wandern, jedem Lüftchen als Spielball dienend, und die Sandhügel der arabischen Wüste singen, wenn ihre oberen Schichten sich in Bewegung setzen. Im sogenannten „singenden Thal“ bei Thronecken im Hochwalde des Hundsrück, wo weit und breit keine menschliche Wohnung zu finden, sind beständig tiefe Glockentöne hörbar, von hellem, reinem Klang, lebhaft einander folgend, seufzerartig verhauchend. Unten im Thale beginnt ein Ton, schwillt stärker und stärker an, zieht in prächtigem Klingen vorüber und erstirbt in der Ferne, wobei ein immer deutlicher werdendes Mitschwingen der oberen Oktave sich zeigt. Der Gesamteindruck ist der, dafs da etwas Unsichtbares, Unfafsbares, etwas Wesenloses und doch Vorhandenes durch die Luft zieht. Ähnliche Erscheinungen bieten Thäler in Spanien und Tyrol. (Liter: „Das singende Thal bei Thronecken; ein Hochwaldsrätsel von Reulaux. Koblenz 1880“.) —

Der Romantiker Eichendorff sagt in einem lyrischen Ergusse:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Thal und Strom und Feld.
Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot;
Sie wissen nur vom Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not ums Brod."

Wer kennt nicht Müllers Wanderlieder, die ich nur zu nennen brauche, um eine Fülle von Lust im Innern anzuregen?

Die Erdkruste und der Felsen, die Gebäude und Geräte schwellen unter den Strahlen der Sonne an und sinken nachts in ihre frühere Lage zurück; die Erde atmet unter der Anziehung des Mondes; alle Stoffe des Weltalls befinden sich in ewig wechselndem Kreislauf, in nie rastender Bewegung. Pflanzen und Tiere und Völker sind seit Jahrtausenden über und um die Erde gezogen. Die Leidenschaft des Herumschweifens ist lebendig im kanadischen Jäger, im New-Yorker Strafsenjungen, im Nordpolfahrer, im kühnen Entdecker Centralafrikas, in den gen Westen strebenden Massen der Europamüden. Welch' Vergnügen wars in der Kindheit, in ungebundener Weise fern von der Schule durch Wald und Feld zu streifen! wie freudig schlug das Herz des Jünglings, der, die Bergspitzen erkletternd, jubelnd in die frische Morgenluft hinaus verkündete:

„Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n;
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.
Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne manch' heimatlich Lied;
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt." —

Auch das einsame Wandern hat seine eigentümlichen, verlockenden Reize. So war Kleist ein Lyriker, der nicht nur von Tod und Schlachten, sondern auch von Fluren und Triften sang, der, das Herz voll Sehnsucht, hinaus zu reiten zum männermordenden Kampfe, Einsamkeit und stille Zurückgezogenheit und die köstlichen Güter des Friedens pries. — Die „Allgemeine Zeitung" hat vor kurzem einen Artikel gebracht: „Von den Brüdern Grimm." „Frau von Staël" — so heifst es in demselben — „schreibt in ihrem Buche über Deutschland, nachdem sie über französisches Wesen geurteilt, die Überlegenheit des Deutschen bestehe in drei Eigenschaften, der Unabhängigkeit des Geistes, der Liebe zur Einsamkeit, der Eigenartigkeit des einzelnen Menschen. An diese Stelle mufste ich" (der Verfasser des Artikels Chr. Belger) „oft bei der Lektüre unseres Buches denken" (nämlich des Briefwechsels zwischen Jakob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit. Herausgegeben von Hermann Grimm und G. Heinrichs", Weimar 1881.) „Die Einsamkeit kann nur der lieben, der in sich selbst reich genug ist, Gedanken und Bilder allein erzeugen kann, ohne den Reiz fremden Anstofses zu bedürfen. Auf Grund solchen Reichtums ist besonders Jakob ein Lobredner der Einsamkeit: „Ich bin sehr oft von Herzen gern allein und könnte dann gerade nichts arbeiten; um deswillen gehe ich lieber allein spazieren, als mit einem, weil meine Gedanken seine hindern und seine meine. Ist nicht das sonderbare Gesellschaftwesen etwas Modernes?" — Ein so gestimmtes Gemüt wird durch den Lärm und das nervöse Hasten einer grofsen Stadt abgestofsen." Es ist zu wünschen, dafs in unserer aufgeregten Zeit diese Liebe zur Einsamkeit in den Gemütern nicht aussterbe. Denn in ihr erst erhält das Herz den Frieden, welcher es zum Guten tüchtig macht." — Wilhelm Grimm zeigt denselben Hang zur Einsamkeit in seiner Selbstbiographie von 1830: „Noch jetzt weifs ich nichts, was so sicher die friedliche Stimmung der Seele, in welcher alles Glück beruht, hervorruft, als ein einsamer Spaziergang, wo kein Gespräch und Unterhaltung uns an die Bemühungen des Lebens erinnert, und wir die Natur frei auf unsere Gedanken einwirken lassen; ungesucht und unerwartet ist mir hier oft das Beste eingefallen". — — „Ich liebe die Einsamkeit", bemerkt Thomas in einem „Besuch in Ostpreufsen" (Allgemeine Zeitung, 14. April 1882), „die Mutter der Gedanken, sei es in Betrachtung der Meisterwerke der Natur, der Kunst, sei es in Erinnerung der Thaten der Vorfahren. Ich gestehe, dort oben auf der Nogat-Akropole (bei Breslau) war meine Stimmung so feierlich, so religiös wie nur irgendwo"; und Max Kalbeck, einer der jüngsten bayrischen Dichter, giebt uns Naturbilder, von der menschlichen Empfindung belebt, flüchtet sich von dem Schmerz über das verlorene Liebesglück zur Freude des Liedes und der Einsamkeit.

Wenn wir alleine wandern, eröffnet sich neben dem tiefen Einblick in die uns umgebende Welt des Schönen die Einkehr in unser eigenes Innere; unser ganzes Leben, von den ersten Geistesregungen des Kindes an, tritt wie ein Spiegelbild vor unsere Seele, das eigene Ich wie ein Objekt vor unser Schauen; die angenehmen, freudigen Züge des Bildes sind es vor allem, die uns beschäftigen, wir „er-innern" uns! Da stürzt vor meinen Augen wieder die gewaltige Lawine von der Spitze des Ortles in mächtigen Sprüngen über die Thalwandung des Wormser Joches herab, Wälder zerknickend, Gletscher zerspaltend, dafs sie krachen und lange und weithin nachdröhnen; da erklingen im Veltlinthale wieder die Abendglocken von Dorf zu Dorf, und die Schneehäupter des Gebirges flammen in roter Glut hoch auf, der scheidenden Sonne entgegen; da schneidet in der Nacht wieder der flinke Dampfer durch die schäumenden Wogen des Mittelmeeres; Millionen funkelnder Sterne sprühen nach den Seiten des Buges und eine phosphoreszierende Furche bezeichnet, so weit das Auge reicht, die Bahn des Schiffes; da schlägt in langem, schaumgekrönten Bogen bei Nizza die Brandung an den flachen Strand, Schwanen gleich ziehen die weifsen Segel über die Flut, und im Abendsonnenstrahl erglänzend grüfst die Küste Korsikas herüber auf den Schlofsberg bei Villa Franca; im Thale der Aare beim Grimselpafs schleudert der mürbgewordene Fels die Granittrümmer seines Hauptes dem Wanderer prasselnd vor die Füfse; hoch oben im

atlantischen Ocean, an den Faröer-Inseln, atmet die Brust in der milden dämmernden Sommernacht erfrischende Kühlung, und das Loreleylied, von Frauen und Kindern gesungen, zieht über die plätschernden Wellen in die Ferne; die Katarakte des Niagarastromes donnern brausend, zermalmend, erschütternd in die Tiefe, und der dicht am Rande stehende Mensch fühlt sich hinabgezogen in die Wucht und Masse der Wasser. Wie herrlich ist's zu leben! Und wenn dann das vorüberschwebende Bild manchen Flecken, manche Trübung zeigt, die Natur nimmt uns, ehe wir's gewahren, mit sanfter Sympathie alle Bitterkeit und heilt das Herz. Da liegt das grofse Geheimnis der Gesundheit des Körpers und Geistes, der dauernden Jugend. —

Der Lehrling hat als Maurer seine Wanderung begonnen; unsere Loge feiert mit Beginn des Frühlings ihr Geburtsfest. Seid ihr eingedenk der Lehren unserer Kunst? hört ihr die Lockrufe von draufsen?:

„Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon,
Sollt' er nicht auch auf uns're Glieder wirken?“

Hinaus, hinaus aus den dumpfen Gemächern, aus der engen Werkstatt, die Brust zu baden im Morgenrot!

„Zum Schlufs, mein Freund,
Wofern dir's scheint,
Dafs ich es treu und ernst gemeint,
Noch einen Spruch
Ins Tagebuch:
Die Welt ist grofs, bist eingeladen,
Auf vielen und vielfach verschlung'nen Pfaden
Sie zu durchwandern, die Auswahl ist reich,
Die Richtung verschieden, das Endziel gleich.“

Und wenn die Sorgen und Mühen des Alltagslebens, die Widerlichkeiten des Verkehrs sich geltend machen:

„Ich aber zu den Bäumen
Will wieder dann entflieh'n.
Will wieder ruh'n und träumen
Im duft'gen Waldesgrün!“

Feuilleton.

Bayreuth. Die Grofsloge „Zur Sonne“ wird in diesem Jahre nicht zusammentreten und die Kosten einer Jahresversammlung sparen, da wichtige Gegenstände der Verhandlung bis jetzt nicht vorliegen. Das Aufnahme- und Ballotage-Gesetz des deutschen Grofslogenbundes wird den Logen zur Beratung herausgegeben werden.

Br Lauterbach, bisher deput. Mstr. der Loge „Eleusis“, der wegen vorgerückten Alters kein Logenamt mehr annahm, wurde in dankbarer Anerkennung seiner 39jährigen Thätigkeit in verschiedenen Logenämtern am 11. August in feierlicher Weise zum Alt- und Ehrenmeister ernannt und ihm Bijoux und Diplom überreicht. Es ist dies die erste derartige Auszeichnung, welche die Loge „Eleusis“ gewährt und freuen wir uns, dafs sie einem so liebenswürdigen, humanen und mit treuer Ergebenheit an seiner Loge hängenden Br zu teil wird.

Frankfurt a. M. Am 7. August d. J. waren 60 Jahre verflossen, seitdem der Br Georg Abraham Sichel in der Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“ aufgenommen worden; nach den Mitglieder-Verzeichnissen der 6 hiesigen Logen ist Br Sichel der älteste Mr in Frankfurt. Seine Bescheidenheit verbot den Brn jede Kundgebung; gleichwohl unterliefsen es die Brr seiner Loge nicht, ihn an diesem Tage doppelt zu beglückwünschen, an welchem er vor 60 Jahren in den Bund aufgenommen worden und zugleich sein 85. Lebensjahr in Rüstigkeit vollendete; auch wurde ihm ein, von der kunstgeübten Hand des Br Fleisch-Daum gefertigtes prachtvolles Blumenkissen, das Logenzeichen darstellend, überreicht. Möge der a. B. a. W. dem treu ausharrenden Br noch viele Jahre schenken! E. U.

Frankreich. Bei dem zu Ehren des Dichters der Marseillaise, Br Rouget de Lisle gefeierten Feste waren auch Abgeordnete von Logen vertreten, welche der Vorsitzende des Festkomitees Benj. Raspail besonders begrüfste. Das Lied, ursprünglich ein Kriegslied, ist in Strafsburg gedichtet und komponiert.

Gotha. Der durchlauchtigste Br Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha feierte am 9. August sein 25jähriges Jubiläum als Mstr. v. St. der Loge „Ernst zum Kompafs“ in Gotha.

Kaiserslautern. Die seit einiger Zeit ruhende Loge „Barbarossa zur deutschen Treue“ steht vor der Liquidation und wird nunmehr ganz eingehen.

Norwegen. Über die Einweihung der neuen Loge „St. Olaf zum w. Tempel“ in Trondheim erfahren wir aus deutscher Quelle, dafs dieselbe trotz der Sprachverschiedenheit sehr gelungen ausfiel. Die Feier rief allseitige Begeisterung hervor. Ganz besonders wunderten sich die 14 besuchenden Brr Mitglieder schwedischen Systems über den Freimut, mit dem der Ehrw. Grofsmstr. der Grofsloge zur Sonne in Bayreuth, Br Fr. Feustel, der die Weihe vollzog, die Grundprinzipien der Frmrei darlegte. Aufser dem Herausgeber d. Bl. wurde die Ehrenmitgliedschaft den Brn Feustel (Grofsmstr.) und Redlich (Grofssekr.) erteilt. Die junge Loge wird sich voraussichtlich bald heben, da es den Stiftern weder an gutem Willen, noch an Mitteln, noch an sittlichem Ernste fehlt, der sich ja schon hinreichend in der Wahl eines auf den unverfälschten Grundsätzen der alten Mrei stehenden Systems bekundet hat.

Worms, 7. Aug. — Ein allgemein hochgeschätzter und gel. Br unserer Loge, Medizinalrat Dr. Neidhard, wurde kürzlich an das Medizinalamt in Darmstadt versetzt, und um dem Scheidenden ein Lebewohl zu sagen, hatten sich die Brr unserer Loge zahlreich versammelt. — Es gestaltete sich dieses zu einer kleinen, aber erhebenden Feierlichkeit, wie sie nur in Mrkreisen vorkommen kann, denn eine Feierlichkeit, über der der Geist der Bruderliebe schwebt, in der so ganz ein Herz und eine Seele lebt, besitzt eine Weihe, die unserem Bunde eine hohe und eigentümliche Würde verleiht. — Jener Abend liefs uns diesen Eindruck in vollem Mafse empfinden. — Zuerst ergriff der Mstr. v. St., Br Dr. Münch, das Wort, um dem Scheidenden die Gefühle auszusprechen, die sich heute bei den Brn kundgeben. Es sei das Gefühl der Freude und das Gefühl des Bedauerns. Das Gefühl der Freude, da durch seine Berufung nach Darmstadt ihm eine Auszeichnung, eine Anerkennung seiner Leistungen zu teil geworden, das Gefühl des Bedauerns um seinen Verlust. Dieses Gefühl des Bedauerns teilten seine Kollegen, die ihn hoch geschätzt hatten wegen seiner tiefen wissenschaftlichen Kenntnisse, verbunden mit einer den Mann zierenden Bescheidenheit, es teilten es seine Kranken, die in ihm den Verlust eines treuen Beraters von reicher Erfahrung, eines liebevollen Arztes beklagten. — Am härtesten aber treffe der Verlust den

Brrkreis, denn er habe sich in wenigen Jahren die Liebe und Hochachtung aller Brr erworben. Noch vor kurzem habe er ihm bei seiner Beförderung in den dritten Grad die Freude ausgedrückt, dafs ihm nun die vollen Rechte eines Frmrs zuerkannt, aber auch die Pflichten auferlegt worden seien. Wir hatten die Zuversicht, dafs er seine Kraft gewissenhaft der Loge widmen werde. Alsbald sei auch der Gedanke aufgetaucht, ihm hierzu die Gelegenheit zu bieten, aber ebenso schnell sei auch, wenn auch anfangs in der Ferne, der drohende Verlust aufgestiegen. — Jetzt sei er zur Wirklichkeit geworden und der schöne Traum, in den wir uns gewiegt, zerronnen. — Es bliebe uns nur die Hoffnung, dafs Br Neidhard unserem engeren Logenverband nicht untreu werde und recht häufig zum Besuch bei uns einkehre. — Zum Schlufs wünschte ihm Br Dr. Münch viel Glück für seine künftigen Lebenswege, auf denen ihn stets die Liebe der Brr begleiten werde. —

Nach einem geeigneten, die würdige Stimmung noch erhöhenden Vortrage der musikalischen Brr, ergriff Br Heusing das Wort und gedachte der Familie Br Neidhards. — In sinniger Weise stellte er dabei Worms, das Hoflager des einstigen Burgundionen Königs Gunter, neben Gunterblum, den Geburtsort der Schw. Neidhard (Flecken in Rheinhessen in der Nähe von Worms einst von Gunter gegründet und seine Blume genannt.) — Seine Ansprache lautete:

Ehe unser lieber Br Neithard aus unserer Stadt, der Residenz des weiland König Gunter, zur Residenz des dermaligen Herrschers unseres Landes, zum Sitze des Lichtes überzieht, und hiermit natürlich auch seine liebe Frau, unsere verehrte Schwester, deren Heimat der schöne Flecken Guntersblum ist, wegführt, möchte ich dieses uns nahe berührenden Ereignisses wegen ein einziges aber dreifach starkes Feuer ausbringen und ich bitte defshalb zu laden und zu richten:

Des Menschen Leben, Brüder, gleicht einem Abschnitt oft,
Wie ein Roman ihn bietet: Wenn man den Schlufs erhofft,
Zu freuen sich des Glückes behaglich und in Ruh. —
Da führt des Schicksals Dichter schnell anderen Bahnen zu.

Der Abschnitt, der gespielet in Gunters alter Stadt,
Liegt licht vor unsern Blicken: Des Gunters Blume hat
Des Glückes und der Liebe dem, den wir ehren heut',
Gespendet viel und wonnig, was all' das Herz erfreut.

Jetzt nur noch wenige Zeilen, dann ist der Abschnitt aus,
Das Blatt sich selber wendet, doch niemand bringt heraus,
Wefs Inhalts ist der nächste? — dafs einen hohen Geist
Ihn aber wohl durchwebet, die Überschrift verheifst.

Ich habe sie geschauet, — sie trägt ein stolzes Wort:
„Zum Sitz des Lichtes!" höret, mufs nun der Bruder fort:
Zum Sitz des Lichtes! — stolzer konnt sie wohl lauten kaum,
Zu reichen Phantasien läfst sie dem Geiste Raum.

Nun denn in Gottes Namen, zieh' ein zur Residenz,
Es leuchte Dir die Sonne wie in des Lebens Lenz!
Doch konnte sie nicht leuchten, trugst Du nicht fort und fort
Am Herzen Gunters Blume als Deinen schönsten Hort.

„Der Hort, der in dem Herzen des trauten Weibes ruht,
Der Segen, der entsprossen, der Kinder froher Mut:
Das soll Dich stets beglücken!" — so schliefs' das letzte Blatt
Des Abschnitts Deines Lebens, der hiefs: „In Guters Stadt."

Der Schwester, seiner trauten, geliebten, guten Frau,
Den Kindern ihrer Liebe, entstammt ob Wonnegau,
Ob anderen Gefilden, Des stärksten Feuers Kraft'
Stets möge sie beglücken, was Liebe segnend schafft!

Ihrer Schwester, der Poesie, folgte wieder die Musik und fesselte die Brr bis zur späten Nachtstunde. Alle aber nahmen das Bewufstsein mit, dafs dieser Abend, obgleich er dem Abschiede des scheidenden Brs gegolten habe, das Band, das ihn an uns knüpft, nur noch fester geschlungen habe.

Die Loge „Pythagoras" in Athen hat die Brr Rob. Fischer in Gera und Dr. R. Maennel in Halle zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Br. Anfrage.

Wann ist Br v. Ditfurth gestorben?
Um freundliche Auskunft wird gebeten durch den Herausg. d. Bl.

Briefwechsel.

Br K. in Ob. J.: Posteinzahlung von M. 7 dankend erhalten. Besten br. Grufs!

Br Fr. G. in Bukarest: Mit Ihrer Rim. habe Conto dankend ausgeglichen. Besten br. Grufs!

Br B. in Schl.: Besten br. Dank! Die durch Br D. gesandte Quittung genügt wohl. Herzl. Gegengrufs!

Br v. H. in M.: Ihre Notiz für den Kalender kommt noch nicht zu spät. Besten Dank und Gegengrufs!

Verein deutscher Freimaurer.

Unsere Generalversammlung findet am 16. und 17. September c. in **Danzig** im Hause der ehrw. Loge **Eugenia** z. gekr. L. statt. Die Tagesordnung wolle man bei den Brr Obmännern einsehen, auch wird sie auf Ersuchen durch die Post zugesandt.

Meldungen zum Brmahl bis spätestens den 10. September c. zu richten an den Ökonomen der Loge, Herrn **Wilh. Neumann** zu **Danzig**, Neugarten No. 18.

Alle Brr Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins sind herzlich zur Teilnahme und recht zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Leipzig, den 3. August 1882.
Hofestr. 10.

Der Vorstand.
I. A.: Br **B. Cramer**, Geschäftsführer.

Verantwortlicher Redakteur, Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 35. Leipzig, den 26. August 1882. XXV. Jahrgang.

Der englische Deismus als Vorläufer des Frmrbundes.

Von Br **C. H. Rebsamen** in **Lichtenfels.**

An der Hand der ehrwürdigen Lehrmeisterin „Geschichte“ sehen wir, wie sich die Menschheit allmählich im Laufe der Jahrtausende aus einem Zustande tiefster Roheit emporgearbeitet hat zu einem menschenwürdigeren Dasein. Diese Entwicklung der Menschheit zur Humanität hat aber keinen steten, ruhig fortschreitenden Lauf genommen; er gefiel sich vielmehr in Sprüngen. (Gleich der bekannten Prozession der „springenden Heiligen“ zu Echternach: Fünf Sprünge vor und vier zurück.) Plötzlich tauchte eine neue Idee auf, sie brach sich siegreiche Bahn, und nach kurzem Kampfe war die Menschheit ihrer Bestimmung um eine Stufe näher gerückt. Doch der Aktion folgte die Reaktion. Der Geist der Menschheit schien stille zu stehen, Jahrzehnte und Jahrhunderte lang; ja, es ging auch wieder einmal rückwärts: Das frische, klare Sonnenlicht wurde von schwarzen Wolken verfinstert, die Errungenschaften heißer Geisteskämpfe schienen in Frage gestellt, die Menschheit schmachtete in den Fesseln des Aberglaubens und der geistigen Blindheit. Doch wie Lenau singt:

> „Das Licht vom Himmel läfst sich nicht zersprengen,
> Der Sonnenaufgang läfst sich nicht verhängen.“

Der finstern Nacht folgte ein klarer Morgen, und je schwärzer die Wolken am Himmel hingen, desto siegreicher strahlte immer wieder die Sonne durch. Wir sehen dies an Sokrates, an Christus, an Luther. Wohl trank Sokrates den Giftbecher, doch seine Saat blühte auf, er hatte nicht vergebens gewirkt. — Wie grofs war der Jammer und das Elend im römischen Reiche unter der Regierung des Tiberius! Die Religion vermag es nicht mehr das Volk, noch die Philosophie die Gebildeten über die äufsern Leiden zu erheben. Da geht ein glänzender Stern auf im Osten. Christus, der reine Idealist, predigt der Welt das Evangelium der allgemeinen Menschenliebe. Zwar haucht er unter der schon damals beliebten Anklage der Gotteslästerung sein Leben am Kreuze aus; doch die Schüler leben und tragen seine Gebote in alle Länder. Die neue Anschauung siegt. Freilich wird Christi reine Lehre gar bald getrübt, allerlei äufsere Zuthat wird zur Hauptsache, und mit der Ausbildung des römischen Papsttums triumphiert eine Richtung, die gerade das Gegenteil von dem will, was Christus wollte.

War die christliche Kirche in ihren Anfängen zahlreichen Verfolgungen ausgesetzt gewesen, so ändern sich nun die Verhältnisse. Aus der Verfolgten ist eine Herrin geworden, und bald beginnt sie selbst zu verfolgen. Und wie! Was unter keiner einzigen heidnischen Religion vorgekommen war, das brachte die christliche Kirche zu stande. Die Erde troff von dem Blute unschuldig Gemordeter, der Himmel wurde verdunkelt durch den Rauch zahlloser Scheiterhaufen. Die spanische Inquisition allein verbrannte 31,000 Ketzer und verurteilte über 300,000 zu minder harten Strafen. Alles zur gröfseren Ehre Gottes! Die Greuel jener Zeit sind entsetzlich. Äufserlich triumphierte die Kirche, innerlich trug sie schon den Todeskeim. Das Rom der Päpste war ebenso lasterhaft, ebenso entmenscht, als es das Rom der schlechtesten Kaiser gewesen. Das Volk lag in den Banden tiefster Verdummung und krassesten Aberglaubens. Wie hiefs Tetzels Kraftsprüchlein, mit dem er dem armen Teufel das Geld aus der Tasche lockte, um dem prunkliebenden Papst Leo X. die Mittel zu liefern, seine Neigungen zu befriedigen und seinem verschwenderischen Neffen Lorenzo die Schulden zu zahlen?*)

> „Sobald das Geld im Kasten klingt,
> Die Seele in den Himmel springt.“

Wieder lag die Welt in Finsternis und schwärzer war es, als zur Zeit Sokrates, jammervoller das Elend als zur Zeit Christi. — Da trat Luther auf. Mit wuchtigen Keulenschlägen stritt er gegen den Ablafs-

*) Wernicke, Neuzeit I. S. 22.

schwindel, gegen die Sittenlosigkeit des römischen Klerus und die Mifsstände in der Kirche. Seine Worte fanden zündenden Wiederhall in ganz Deutschland, und von hier ausgehend fafste die Reformation bald festen Fufs in der Schweiz, in den Niederlanden, in England und Schweden. Aber Luther und die meisten seiner Anhänger blieben in ihrer Lehre oft auf halbem Wege stehen. Ihre Reformen betrafen einseitig nur das religiöse Gebiet, und sie wagten es nicht, die Konsequenzen auch für das politische Leben zu ziehen und z. B. für Aufhebung der Leibeigenschaft, für ein menschenwürdigeres Dasein des Bauernstandes einzutreten. Die päpstliche Hierarchie hatte einen gewaltigen Stofs erlitten; dafür verschmähten es einige Reformatoren nicht, für sich selbst eine Art päpstlicher Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen, und dem Genfer Calvin bleibt das traurige Verdienst, auch auf protestantischer Seite einen Scheiterhaufen aufgerichtet zu haben. Bald brachen Zwistigkeiten zwischen den Lutheranern und Zwinglianern aus, es entstanden Sekten auf Sekten, und der dreifsigjährige Krieg endlich nahm dem Volke das, was die kirchliche Unduldsamkeit ihm etwa noch übrig gelassen hatte. Es bildete sich in der Folge in der lutherischen Kirche ein neuer Katholizismus*) und die unfruchtbare Schultheologie rief eine schwärmerische Mystik hervor, welcher der Orden der Rosenkreuzer seine Entstehung verdankt.

Wieder war die Sonne verdunkelt, doch es dämmerte schon der Morgen. Es bricht das Zeitalter der Aufklärung an, eingeleitet durch den englischen Deismus und die Gründung des Frmrbundes. Den englischen Deismus glaube ich am besten zu charakterisieren durch die vier Worte: Toleranz, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. Wenn ich dabei das Wort „Toleranz“ an die Spitze stelle, so geschieht es mit Absicht. Das heifse Sehnen nach religiöser Duldung ist so recht eigentlich das Salz, welches die Bewegung des Deismus durchdringt; es leitet den Strom, und ihm in erster Linie sind die Früchte zu verdanken, welche diese geistige Revolution am Baume der Menschheit gezeitigt hat. Dieser Drang nach Toleranz wird uns leicht verständlich, wenn wir uns erinnern, dafs in England ein Jahrhundert lang die Unduldsamkeit wütete, dafs jede der einzelnen religiösen Parteien, sobald sie ans Staatsruder gelangt war, nichts eiligeres zu thun wufste, als die andern mit Feuer und Schwert zu verfolgen.

Von Heinrich VIII. an, welcher sich am 22. März 1531 von Rom lossagte, bis zu Jakob II. sehen wir bei der Geistlichkeit der verschiedenen Konfessionen das einmütige Bestreben, ihre eigene, sobald sie einmal zur herrschenden geworden, auch allein gelten zu lassen. Bloody Mary liefs Hunderte von Nichtkatholiken verbrennen. Elisabeth, welche im evangelischen Glauben erzogen war, schuf durch ihre Neigung zu äusserm Gottesdienst die bischöfliche oder Episkopalkirche, welche hinwiederum als Gegenpol die Sekte der Dissenters oder Puritaner ins Leben rief. Diese wurde sowohl von Elisabeth als auch von Jakob I. und Karl I. aufs heftigste verfolgt, ihre Geistlichen entsetzt, des Landes verwiesen, an den Pranger gestellt, öffentlich ausgepeitscht oder auf dem nicht ungewöhnlichen Wege des Scheiterhaufens in ein besseres Jenseits befördert. Cromwell übte weitgehende Toleranz, schlofs aber doch die Katholiken und die Bischöflichen von der allgemeinen Duldung aus. Unter Karl II. waren die Bischöflichen Hahn im Korb und die Presbyterianer wurden infolgedessen unterdrückt.

Jakob II. endlich neigte wieder dem Katholizismus zu, und es wäre ohne Zweifel zu neuen Verfolgungen gekommen, wenn nicht Wilhelm von Oranien, von den verschiedenen protestantischen Parteien aufgefordert, sich an die Spitze der Regierung gestellt hätte. Jetzt endlich kam auch für England eine Zeit der Ruhe. Es entstand 1689 die Toleranzakte. Zwar setzten es die Geistlichen durch, dafs die Papisten und die Leugner der Dreieinigkeit ausgeschlossen wurden, während des Königs hochherziger Sinn allgemeine Duldung verlangt hatte; aber selbst in dieser beschränkten Form wirkte die Toleranzakte unendlich viel Gutes.

Dafs man sich infolge der eben geschilderten Verhältnisse in England mehr als anderswo mit theologischen Fragen beschäftigen mufste, ist einleuchtend. Ebenso, dafs diese Verfolgungen einzig und allein um äufserer Bekenntnisformeln und leerer Ceremonien willen bald eine Gegenströmung hervorrufen mufsten. Die Naturwissenschaften hatten unter Newton einen ungeahnten Aufschwung genommen, und immer mehr traten die besten Geister in bewufsten Gegensatz zu den herrschenden Glaubenslehren. Seit Baco begann die Philosophie in England sich von den kirchlichen Einflüssen zu emanzipieren. Was er noch schüchtern oft kaum andeutete, das brachte Herbert von Cherbury in ein vollständiges System. In seinen beiden Schriften „de Veritate“ und „de Religione“ dringt er, mit Beseitigung aller Offenbarung, auf die allen Menschen innewohnende Vernunftreligion. Das erste Buch ist eine Kritik der menschlichen Erkenntnis, das zweite eine Kritik der Religion selbst. Er will als unveräufserliche Grundwahrheit nur das gelten lassen, was allen Religionen gemein sei, und stellt als solche Grundwahrheiten folgende fünf Sätze auf: 1. Es giebt einen höchsten Gott. 2. Dieser höchste Gott mufs verehrt werden. 3. Tugend und Frömmigkeit sind die wesentlichsten Teile dieser Gottesverehrung. 4. Der Mensch ist verpflichtet, seine Sünden zu bereuen und von ihnen zu lassen. 5. Das Gute und Böse wird in diesem und in jenem Leben vergolten. Alles was über diese fünf Sätze hinausgeht, gilt Herbert als eitler Zusatz, als Fälschung herrschsüchtiger Priester.

Die Ansichten Bacos werden weiter ausgebildet von John Locke, den man mit Recht den „Newton der Philosophie“ genannt hat. Durch sein Hauptwerk „Versuch über den menschlichen Verstand“ (Essay on human understanding) ist er der Begründer der Erfahrungsphilosophie geworden. Es herrschte zu jener Zeit die

*) Wernicke, ibid. S. 492.

Ansicht, dafs die Ideen den Menschen angeboren seien, und die Cartesianer sowie auch Herbert vertraten diesen Standpunkt. Locke widerlegte in scharfer und klar überzeugender Weise diese hergebrachte Ansicht. Die Erkenntnis, lehrte er, entstehe vielmehr dadurch, dafs der Verstand durch Vermittlung der Sinne äufsere Eindrücke empfange; er nehme wahr, dafs einzelne dieser Eindrücke zusammenstimmen, andere sich entgegenstehen, und erst aus dieser Wahrnehmung bilden sich allgemeine Begriffe. Der Verstand kommt zu Ideen nur durch Erfahrung, und zwar durch die doppelte, äufsere und innere Erfahrung, Sensation und Reflektion. Locke selbst nennt sie die einzigen Fenster, durch welche in den an sich dunkeln Raum des Verstandes das Licht der Ideen hineinfällt. Auf dieser Grundlage allein ruht nach seiner Ansicht der gesamte Bau des menschlichen Denkens und Wissens. Seine Lehre ist mehrfach, so auch von Leibnitz, angegriffen worden; aber gerade unsere neueste physiologische Psychologie greift wieder mehr als je auf sie zurück.

Lockes Einflufs war ein ungeheurer, und dies um so mehr, als er seine Grundsätze ins Leben trug und in den wichtigsten Fragen der Religion und Politik zur Anwendung brachte. In seinen drei Briefen „von der Toleranz“ (Letters of toleration) predigt er das Evangelium der Liebe und Duldung, die Idee reinmenschlicher Sittlichkeit. Er dringt auf die schärfste Trennung von Staat und Kirche; denn nur dann habe der Staat eine zuständige Gerichtsbarkeit über die Gewissens- und Glaubensangelegenheiten seiner Angehörigen, wenn irgend eine religiöse Gemeinschaft durch ihre Lehre zu unsittlichen und verbrecherischen Handlungen führt. Aber auch Locke kann sich von dem Geist seiner Zeit nicht ganz losreifsen, auch er schliefst von der allgemeinen Duldung die Katholiken und die Gotteslengner aus. Es würde zu weit führen, hier seiner Leistungen auf dem Gebiete der Politik zu gedenken, ich will nur noch erinnern, dafs Locke auch in der Frage der Erziehung den Anstofs zu einer neuen Richtung gegeben. Er betont das unmittelbar Nützliche, verlangt daher z. B., die Kinder sollten nicht zuerst die alten Sprachen, sondern die Natur und die Menschen kennen lernen. Auf der von ihm gelegten Grundlage haben Rousseau in Frankreich, Campe, Basedow und Salzmann in Deutschland fortgebaut, und hat diese Richtung auch manche Übertreibungen hervorgerufen, so wäre es doch ungerecht, nicht auch ihr Gutes anzuerkennen, das sich bis in unsere Zeit erhalten hat, und stets bleiben wird. Der berühmte englische Geschichtsschreiber Mackintosh vergleicht Locke mit Sokrates, und sicher gehört er, wenn auch nicht zu den gröfsten, so doch zu den einflufsreichsten Menschen aller Zeiten. Für die religiöse und politische Befreiung des 18. Jahrhunderts ist und bleibt er der Grund- und Eckstein.*)

Wir haben gesehen, dafs die religiösen Verfolgungen einen lebhaften Drang nach Duldung hervorriefen, dafs man sich in England mehr als anderswo mit theologischen Fragen beschäftigte, und dafs Newton in den Naturwissenschaften, Baco, Herbert von Cherbury und Locke in der Philosophie die Grundlage zu einer neuen, freieren Weltanschauung legten. Um meine Arbeit nicht allzusehr auszudehnen, habe ich die politische Seite der Bewegung jener Zeit ganz aus dem Spiel gelassen; ich kann aber doch nicht umhin, wenigstens die Namen der zwei hervorragendsten Vorkämpfer der politischen Freiheit zu nennen; es sind Harrington und Milton, dessen Areopagitica das Bollwerk des höchsten Gutes jeder freien Staatsverfassung — der Prefsfreiheit geworden ist. Er hat auch verschiedene theologische Schriften verfafst und als Dichter des „verlorenen Paradieses“ wird sein Name immerfort einen guten Klang haben.

Verfolgen wir nun die weitere Entwicklung der deistischen Bewegung an der Hand ihrer bedeutendsten Vertreter. Als solchen führen wir den Grafen von Shaftesbury an, den man den „Moralphilosophen unter den Freidenkern“ nennen könnte, weil er zuerst den Versuch machte, eine Tugend- und Sittenlehre aufzustellen, unabhängig von allen religiösen Glaubenssätzen, nur auf dem Boden des Schönen aufgebaut. — „Trachtet zuerst nach dem Schönen und das Gute wird euch von selbst zufallen“, dies ist das A und O seiner Sittenlehre. Seine Ethik wird zur Ästhetik. Leben und Kunst sind ihm eins. Es ist der gleiche Gedanke, den Br Goethe in seinem „Wilhelm Meister“ ausführt: „Das Leben ist kurz, die Kunst lang, das Urteil schwierig, die Gelegenheit flüchtig . . . Nur ein Teil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler braucht sie ganz. Wer sie halb kennt, ist immer irre und redet viel . . . Die Werke sind gut; sie sind aber nicht das beste. Der Geist, aus dem wir handeln, ist es.“ —

Die Tugend ist Shaftesbury innere Schönheit, innere Einheit, Lebensharmonie. Der rechte Mensch liebt das Gute um des Guten willen. Tugend und Laster trägt in sich selbst die Vergeltung. — An den Streitigkeiten zwischen der Geistlichkeit und den Deisten hat er keinen thätigen Anteil genommen; vielmehr vermeidet er vorsichtig jeden Kampf. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, dafs er es nicht umgehen konnte, seine Ansicht über das Verhältnis der Tugend zur Religion klar zu legen. Und er thut dies auch in einer Weise, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läfst, und allerdings mannigfach Anstofs erregen mufste. Die Tugend, meint er, werde von der Religion nicht gehoben, sondern nur geschwächt. Dadurch, dafs die Religion der Tugend Belohnung, dem Laster strafende Vergeltung in Aussicht stelle, werde sie ein so lohnsüchtiges Ding, dafs von wirklich selbstloser Rechtschaffenheit sehr wenig mehr übrig bleibe. — In politischer Beziehung sucht Shaftesbury die Unhaltbarkeit der mittelalterlichen Einrichtungen darzuthun, er liebt die Freiheit und spricht in seinen „Selbstgesprächen“ den kühnen Satz aus, wo unumschränkte Gewalt sei, da werde die Tugend unmöglich.

Shaftesbury hat vielfach eine ganz irrige und ungerechte Beurteilung erfahren; selbst Schlosser in seiner

*) Hettner, Geschichte der englischen Litteratur, S. 159.

Geschichte des 18. Jahrhunderts sieht in ihm nur einen geistreichen, leichtsinnigen Religionsspötter. Dem gegenüber ist es wohlthuend zu hören, wie Br Herder in der „Adrastea“ dessen Bedeutung kennzeichnet: „Ernst nahen wir dem Schriftsteller, dem man Schuld giebt, dafs er Scherz und Witz oder gar Spott zum Prüfstein der Wahrheit gemacht habe ..... Ernst war ihm seine Philosophie, nicht Scherz; eine Bildnerin der Sitten, eine Führerin durchs Leben“. —

Weitere Vertreter des Deismus sind Collins, der in seiner „Abhandlung über das Freidenken“ sich von der Offenbarung gänzlich lossagt, und das freie, nur sich selbst verantwortliche Denken, welches unabhängig sei von jeder religiösen Glaubensrücksicht, als ein unveräufserliches Recht der Vernunft in Anspruch nimmt, und Woolston, der wegen der Behauptung, Christus habe nie Wunder gethan, ins Gefängnis geworfen wurde und darin auch starb.

Derjenige aber, der die gröfsten inneren Wandlungen durchgemacht, der alle religiösen Zweifel des Zeitalters am gewaltigsten in sich durchgekämpft hat, ist Toland und bei ihm müssen wir um so länger verweilen, als sein „Pantheistikon“ die Wechselbeziehungen zwischen Deismus und Frmrbund am deutlichsten widerspiegelt. —

(Schlufs folgt.)

Zwei bekannte Lieder in alter Form.

Als ich jüngst in der Königsberger Ausgabe von Aloys Blumauers sämtlichen Werken aus dem Jahre 1827 blätterte, fand ich, dafs das „Kettenlied“ darin zweimal (Teil III, S. 48 und 147) steht. Noch mehr aber fiel es mir auf, dafs die Fassung desselben von der jetzt üblichen ganz bedeutend abweicht. Es dürfte nicht uninteressant sein, die alte Gestalt des Gedichtes derjenigen voran zu stellen, welche es in der kürzlich erschienenen zweiten Auflage des Liederbuches von Fischer und Tschirch (Leipzig, 1882) hat:

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie schlinget die Kette und windet
Uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen aus Grab.

* * *

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und reichen zur Kette mit Liebe
Wohlthätig einander die Hand. :|:

Wir ehren den Orden, er bindet
Die Herzen der Maurer allein;
Auf, schwinget die Kette und windet
Die Rosen der Freude darein. :|:

Ihr suchet das Ende vergebens,
Wir brechen die Kette nicht ab;
Sie reichet von (?) Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen ans Grab. :|:

Wann das Lied umgeformt worden ist und wann die, nicht immer glücklich erscheinenden, Änderungen mit ihm vorgenommen worden sind, vermag ich nicht zu sagen. Ebenso wenig ist mir bekannt, ob die in den „sämtlichen Werken“ vorliegende Form die ursprüngliche sei. Die letzte Frage scheint mir darum nahe zu liegen, weil ja bekanntlich auch die Gesamtdrucke von den Werken unserer Litteraturheroen bis in die neueste Zeit mangelhaft und inkorrekt waren. Ferner ist die Königsberger Sammlung von Blumauers Werken erst 32 Jahre nach des Dichters Tode erschienen. Und wer weifs, wie vielerlei Schicksale das Gedicht von der Zeit seines Entstehens an bis 1827 erfahren haben mag.

Den Anlass, Blumauers Werke zur Hand zu nehmen, gab mir aber nicht das „Kettenlied“, sondern ein anderes Gedicht, das ich bisher für Br Al. Blumauers Eigentum gehalten, kürzlich aber in den 1855 herausgegebenen „Gesängen der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig“ Schiller (!) zugeschrieben fand. Die älteste, mir bekannte, Fassung dieses Gedichtes will ich hier wortgetreu mit allen orthographischen Eigentümlichkeiten folgen lassen und No. 1 des eben genannten Gesangbuches darunter stellen:

Grosser Schöpfer dess Allmacht
Myriaden Welten bauet
dessen Sonnen Hellers Auge segnent
durch die Schöpfung schauet
Lass des Maurers Fleiss gelingen
segne Seiner Hände Wercke
Unsern Bau erhöe Weisheit
schmüke Schönheit Gründe Stärcke
Freyheit wohn in unsern Hallen
Tugenden erleuchten Sie
Und der Freundschaft feste Kette
würdige Brüder reisse nie

* * *

Grofser Meister, dessen Allmacht
Myriaden Welten baut,
Dessen sonnenhelles Auge
Segen durch die Schöpfung schaut:
Lafs des Maurers Fleifs gelingen,
Segne seiner Hände Werke,
Unsern Bau erfinde Weisheit,
Schmücke Schönheit, gründe Stärke,
Freiheit wohn' in unsern Hallen,
Freude, die es redlich meint,
Und der Freundschaft feste Kette
Halt' uns bis zum Grab vereint!

Dies, in der Leipziger Fassung wohl weniger bekannte Lied versetzt noch jetzt die Brr, welche zum System der 3 Weltkugeln gehören, am Schlusse jeder Lehrlingsloge in die weihevollste Stimmung. Die Form aber, in welcher es vorgetragen wird, kommt der alten sehr nahe. Es dürfte auch hier fraglich erscheinen, ob die Veränderungen wirklich Verbesserungen genannt werden dürfen. Mir wenigstens will z. B. die alte Fassung des dritten Verses (sonnenhelres' = heller, als alle Sonnen) ansprechender vorkommen, als die

jetzige Lesart desselben. — In der hier wiedergegebenen Form hat das Gebet für die reaktivierte Loge „Zur Glückseligkeit“ in Magdeburg aufgezeichnet der Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg, der Grossmeister aller Logen der strikten Observanz, als derselbe am 28. September 1778 die genannte Loge feierlich installierte. In dem darüber aufgenommenen Protokolle findet sich, nach der „Geschichte der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit“ (Magdeburg, 1861), folgende uns hier interessierende Stelle: „Se. Durchlaucht geruheten aus Höchst eigenem Antriebe den Bru der Loge eine Art dieselbe zu schliefsen, gnädigst zu lehren, wo sämtliche Brr im Kreise sich übers Kreuz zusammenfafsten, und von Se. Durchlaucht ein rührendes Gebet in Versen gebetet ward.“ Dies Gebet, von des Herzogs eigener Hand geschrieben, wurde „dem Mstr. v. St. behändigt und durch des Hochw. Grofsmeisters Durchlaucht verordnet, dafs solches beim Schlufs einer jedesmaligen Loge abgesungen werden solle“. — Seit wann die hier bezeichnete Neuerung und mit ihr das Schlufsgebet in die Logen der strikten Observanz eingeführt worden ist und ob dies Herzog Ferdinand aus „Höchst eigner“ Machtvollkommenheit gethan, das vermag ich nicht anzugeben. Nach der Fassung des obigen Protokolles kann man vermuten, es sei 1778 geschehen. Und eine Bestätigung dieser Vermutung dürfte man darin finden können, dafs das von mir in den letzten Nummern des Hamburger Logenblattes auf Seite 1172 und 1173 erwähnte Hermannstadter Ritualbuch vom Jahre 1777 die „Kette“ gar nicht kennt und auch an keiner einzigen Stelle ein Gebet erwähnt.

Für den Verfasser unseres Schlufsgebets hielt ich, wie gesagt, bisher den Br Blumauer. Wenn Brr Leser dieses Blattes so gütig wären, mir über diesen Punkt wie über die oben angegebenen Aufklärung zu verschaffen, so sollte mich das recht sehr freuen. Jede Mitteilung über die besprochenen zwei Gedichte werde ich mit Dank entgegennehmen.

Br Dr. Rud. Maennel in Halle a/S.

Feuilleton.

Dänemark. Ein in Kopenhagen zum Frmr-Ritter aufgenommener ostindischer Missionar hat ein Manifest erlassen, worin er das schwedische System als bestimmt positives Christentum hinstellt. Durch die Schriften des Herausg. d. Bl. belehrt, hat der Universitätsprofessor Dr. F. Nielson, der übrigens ein positiver Lutheraner ist und mit dem Herausg. sonst in manchen Fragen nicht übereinstimmt, das Wort gegen ihn genommen und ist so ein offener Kampf für und gegen das schwedische System entstanden. Wir registrieren diese interessante Thatsache und behalten uns vor, auf dieselbe zurückzukommen.

Erlangen. Von hier ist der Redaktion ein Bericht des Vereins für Volkserziehung zugegangen, aus dem sich ergiebt, dafs derselbe in Bethätigung werkthätiger Menschenliebe mit praktischem Geschick und tüchtiger Gesinnung vorgegangen. In dem Berichte heist es u. A.:

„Vor zehn Jahren ist der „Verein für Volkserziehung“ in Erlangen zum ersten Male öffentlich aufgetreten. Er hat dann alle Willenskraft zusammengefafst zu der Verwirklichung des Gedankens, durch Erziehung der Kinder des armen Volkes zur Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Brauchbarkeit für das Handwerk einen Beitrag zur Verminderung unseres socialen Elends zu liefern. Der Verein war und ist von der wohlbegründeten Überzeugung durchdrungen, dafs aus allen Mitteln zur Verbesserung unserer Zustände die Erziehung des Volkes das weitaus beste und auf die Dauer wirksamste ist. Rückkehr zur gesunden Natürlichkeit und zur einfachen Vernünftigkeit thut uns Allen noth. Mit zwölf armen Knaben hat der „Verein für Volkserziehung“ diesen Versuch der Wiedergeburt begonnen. Nach Überwindung vieler und grofser Schwierigkeiten werden jetzt sechzig Zöglinge in der möglichst zweckmäfsig eingerichteten Erziehungsanstalt „Sonnenblume“ erzogen. Auch sind bereits gleichartige Vereine in anderen Städten gegründet worden und stehen noch mehrere in Aussicht. Der erste Versuch ist gelungen; daher ist es erlaubt, in Kürze wenigstens Einiges über die Organisation des Vereins und der Erziehungsanstalt öffentlich mitzuteilen.

Der „Verein für Volkserziehung“ ist eine wohlorganisierte Familie, deren Glied Jeder sein kann, welcher den guten Willen hat und bethätigt, zur Erziehung des Volkes beizutragen. Es giebt kein Ansehen der Person in dieser Familie; weder Besitz noch Stand noch Confesssion entscheidet in dieser Familie, sondern nur der gute Wille. Der Gesammtvorstand ist Ausdruck dieses guten Willens; durch freiwillige Beiträge werden die Mittel aufgebracht zu dem grofsen Werke der Erziehung“ u. s. w.

Wir haben unter den Beitraggebern mit Befriedigung auch die beiden Logen „zu den 3 Cedern“ und „Germania“ bemerkt, allerdings mit sehr karg bemessenen Beiträgen (M. 8,57 und M. 12), während selbst zwei Burschenschaften mit je M. 32 figurieren und der Gewerbverein M. 150 beiträgt. Die Erziehungsanstalt des Vereins „Sonnenblume“ ist ein echt maurer. Werk, das leider hier wie überall von sogen. „profaner“ Seite ausgegangen.

Frankreich. Der Ami du Peuple, ein ultramontanes Blatt, das sich in einem Rundschreiben als „ein Werk Gottes“ bezeichnet, bringt Angriffe gegen den Frmrbund und gegen die Logen, und sendet davon Probe-Nummern an die Geistlichen, um sie zu Kolporteuren für das Werk Gottes heranzuziehen.

Im neuesten Hefte der Monde Maç. finden wir folgende bemerkenswerte Stelle: „Man meldet, es handle sich darum, der Mrei Frankreichs eine Organisation zu geben, welche sie geschickt mache für die Aktion zu Gunsten der Demokratie im Innern, was denn nichts anderes heifst, als die Mrei zu einem Instrumente für die Wahlpropaganda machen. Zu wessen Nutzen? Das sagt man nicht und das braucht man auch nicht zu wissen, da der Versuch einer Umwandlung der Mrei in eine politische Gesellschaft von vornherein zum Fehlschlagen verurteilt sein würde. Jede derartige Losung würde von der übergrofsen Mehrzahl der Brr zurückgewiesen werden. Jeder derartige Versuch würde Diskussionen und Unruhe erzeugen und gegen das Prinzip der Mrei verstofsen, welche einigen, nicht trennen will. Die Stärke des Mrtums liegt darin, dafs es einen neutralen Boden bildet, auf dem sich alle jene brüderlich zusammenfinden, welche für die Freiheit eintreten und gegen den Klerikalismus, gegen Aberglauben, Vorurteil und Fanatismus streiten.“

Die Grofsloge (der Farbigen) von Ohio hat dem

Br Caubet, dem mutigen Verteidiger der Ideen der Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit ein prachtvolles Bijoux als Ehrengrofsmeister als Zeichen der Dankbarkeit der farbigen Mr übersandt.

Die Loge „Elsafs-Lothringen" hat die Initiative ergriffen, um innerhalb der französichen Mrei Propaganda für die bürgerliche und militärische Erziehung der Jugend zu machen.

Gotha. Das 25jährige Stuhlmstr.-Jubiläum des Br Herzog Ernst feiert die Loge „Ernst zum Compafs" erst am 3. September gleichzeitig mit der Einweihung des neuerbauten Logenhauses.

Schneeberg. Die Loge „Archimedes zum sächsischen Bunde" hat einen Jahresbericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, dafs mit Ernst und Eifer gearbeitet wurde. Es wurden Vorträge gehalten von den Brn Bretschneider, Mstr. v. St., Stahl, dep. Mstr. v. St., Neesse, Möckel, Oppenheim und Bach II.

Die Mitgliederzahl der Loge hat sich gegen das Vorjahr verringert um 1 Ehrenmitglied und 3 aktive Mitglieder; die Zahl der permanent besuchenden Brr ist dagegen dieselbe geblieben.

Was die von der Loge ausgeübten Werke der Wohlthätigkeit anbelangt, so mag erwähnt sein, dafs den Brn im Auerthale 30 M. Beitrag zu der von denselben veranstalteten Weihnachtsbescherung verwilligt wurden. An alte arme Leute kamen Almosenspenden im Gesamtbetrage von 110 M. zur Verteilung.

Bemerkt sei hierbei noch, dafs in der Johannisfestloge d. J. auf Rechnung des Jahres 1882/83 den Wasserkalamitosen im Erzgebirge eine Unterstützung von 50 M. gewährt ward.

Die im Jahre 1878 gegründete Witwen- und Waisenkasse der Loge hat sich auch im vergangenen Jahre in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Die von der Loge begründete und erhaltene Kinderbewahranstalt erwies sich nach wie vor recht segensreich. Dieselbe wird gegenwärtig von 14 Knaben und 13 Mädchen im noch nicht schulpflichtigen Alter besucht.

In Verfolgung einer in der Loge gegebenen Anregung wurden auch im vergangenen Jahre in Schneeberg, sowie in Aue und Antonsthal bez. Schwarzenberg zum Zwecke der Förderung der edlen Ziele der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger Vertreterschaften genannter Gesellschaft durch Brr ins Leben gerufen. Die Loge erwarb sich die Mitgliedschaft der deutschen Gesellschaft gegen einen Jahresbeitrag von vorläufig 20 M. Die Unterstützung des bezeichneten wahrhaft humanen Werkes entspricht sicherlich den Grundsätzen des Menschheitsbundes, dessen Förderung und immer weiteren Ausbau wir erstreben.

Dankend und anerkennend sei auch hervorgehoben, dafs das Ehrenmitglied unserer Loge, der geliebte Br Schramm in Dresden, uns ein aufserordentlich reiches und sehr wertvolles Material zur Vervollständigung des Logenarchivs, so wie verschiedene Werke für die Bibliothek zugestellt hat. Durch die Unterstützung des genannten Brs ist es uns erst ermöglicht worden, dem Plane, eine Geschichte unseres Archimedes zu veröffentlichen, näher zu treten.

Trotzdem dafs im vorigen Jahre sich wiederum erhebliche Kosten für Instandhaltung des Logengebäudes und Inventares nötig machten, blieben die finanziellen Verhältnisse der Loge dennoch wohlgeordnete und befriedigende.

Ungarn. Der Grofsorient von Ungarn erläfst im „Haynal" an sämtliche unter seinem Schutze arbeitenden Logen und Brr einen Aufruf, in dem es u. A. heifst: „Schon seit geraumer Zeit erfahren wir aus den Zeitungen, dafs in verschiedenen Ländern Europas eine sogenannte antisemitische Bewegung sich bilde, welche nichts anderes als der Ausflufs nationalen und teilweise religiösen Fanatismus ist. Diese Bewegung, von welcher wir bisher blos aufmerksame Zuschauer waren, hat in neuester Zeit auch in unserem Vaterlande begonnen und verbreitet sich infolge eines bedauerlichen Falles in immer weiteren Kreisen." — „Die Frmrei braucht in dieser Frage nicht Stellung zu nehmen. Unser Standpunkt kann nicht fraglich sein. Die Basis derselben ist in unseren Statuten und Grundprinzipien niedergelegt. Demzufolge können wir keinen Moment in Zweifel sein, was zu thun sei." — „Eine schöne und grofse Aufgabe ist es, gel. Brr, zu deren Lösung wir Sie im Namen der reinen Humanität auffordern, überzeugt, dafs wir auf diesem Gebiete bei festem Willen und aufrichtigem Streben eine segensreiche Wirksamkeit entfalten können." —

Mit blofsen Humanitätsphrasen ohne irgend einen positiven Vorschlag richtet man absolut nichts aus, zumal wenn man in der Sache nicht einmal klar sieht und sie durch Bezeichnung einer blos „nationalen, teilweise religiösen" verdunkelt. Die Bewegung ist eine vorwiegend wirtschaftlich-soziale, leider einseitig gegen gewissenlose Geschäftspratiker, Bewucherung und Ausbeutung nur unter den Juden gerichtet, statt gleichzeitig auch gegen die gleichen Sünden der Christen Front zu machen. Die antisemitische Bewegung ist nur zu dämpfen, wenn sie hinübergeleitet wird in einen allgemeinen Kampf aller Redlichen gegen die nackte Selbstsucht und wenn sie so umgestaltet wird in eine wirtschaftliche Schutzgemeinschaft gegen Ausbeutung und antisozialen Atomismus.

Valparaiso. Dem Jahresbericht der Loge „Lessing" entnehmen wir folgende Notizen:

„Das 5. Jahr unserer jungen Bauhütte schliefst heute ab. Wir können mit Zufriedenheit auf dasselbe zurückblicken, obgleich dies Jahr uns einen herben Verlust gebracht hat; aber grade dieser schmerzliche Verlust bot Gelegenheit zu zeigen, wie fest der Kitt unserer jungen Freundschaft bereits gworden.

Wir blicken zurück auf 21 Abende reicher und segenbringender Arbeit, und auf 2 Feste, die uns in diesen Räumen näher zusammengeführt haben. — Wir haben das Johannisfest sowie den Logen-Weinachten, letzteren zum besten 12 armer fleifsiger Kinder im Kreise der Schwestern festlich begangen und eine Trauer-Loge hat uns in diesen Hallen im Schmerz vereint gefunden.

Die Zahl unserer Mitglieder hat sich nicht vermehrt! — Wir haben zwei neue frische Kräfte so wie einen alten und bewährten Meister in unsere Kette aufgenommen; vier Lehrlinge zu Gesellen, zwei Gesellen zu Meistern gemacht. — Drei Brüder traten aus und wurden entlassen. — Einer, und zwar ein eifriges und allgemein betrauertes Mitglied ist in den ewigen Osten abgerufen worden! — So ist unsere Zahl um Einen vermindert! — auf der anderen Seite haben wir durch die Zulassung von permanent besuchenden Brüdern Sechs Glieder unserer Kette eingereiht, die gerade durch ihr Festhalten an den Logen, die ihnen im ferneren Vaterlande oder doch auf der anderen Seite der Anden seiner Zeit das maurerische Licht ertheilt, beweisen, wie ernst und treu sie ihre Pflicht als Maurer erfüllen.

(Schlufs folgt.)

Zur Hutfrage. Verehrte Redaktion! Br Conrad, dem ich bei diesem Anlasse gerne meinen aufrichtigen Dank für sein frisches, freisinniges Auftreten und die Ermutigung, welche dasselbe mir bei meinen eigenen

Bestrebungen jeweilen geboten hat, abstatte, schlägt in Ihrem Blatte die gänzliche Abschaffung des Hutes als mrsches Symbol vor.

So weit möchte ich nun aber dem verehrtesten Br nicht folgen. Gerade weil ich den Hut als Symbol hochachte, verwerfe ich den Brauch, denselben in der Loge, gleich wie im profanen Leben, als unter Umständen respektwidriges Kleidungsstück anzusehen und von sich zu legen. Ich kann mich von dem Gedanken nicht trennen, dafs der Hut defshalb zum Zeichen der Gleichheit unter Maurern geworden sei, weil er zu jener Zeit, als die Menschen sich noch in Freie und Hörige schieden, das Zeichen des freien Mannes war. Ich erinnere hier an die Rolle, welche der Hut beim „Landesvater“ der Studenten spielt; ferner an den alten Rechtsbrauch, der noch vor nicht langer Zeit im Volksmunde bei uns lebte: du sollst dem Manne den Hut nicht pfänden!“ Auch darf wohl auf die phrygische Mütze hingewiesen werden, welche in der französischen Revolution als Jakobinermütze eine so grofse Bedeutung hatte, die Spitze der Freiheitsbäume zierte u. s. w. Wohl auch nicht ganz zufällig ist es, dafs Landvogt Gefsler, nach der bekannten Sage, einen Hut als Zeichen seiner Herrschaft aufrichten und diesem Symbol zum Zeichen der Unterwerfung huldigen liefs. Ich glaube daher, dafs der Hut auch in der Loge keineswegs ein weniger wichtiges Symbol sei, sondern dafs es einen guten Sinn und eine historische Berechtigung in höheren Mafse als vielleicht andere Symbole habe.

Man kann nun freilich finden, es bedürfe überhaupt keiner Symbole, um die Sache selber, welche durch dieselben versinnbildlicht werden soll, zu ergreifen und zu besitzen. Allein man könnte dann ebenso gut sagen, es bedürfe überhaupt keines Frmrbundes mit seinen besonderen Gebräuchen mehr; die ganze Welt sei die Loge, alle Menschen seien die Brüder, und das Wirken eines edlen Mannes sei die ganze Frmrei. Es wäre das gewifs auch ein ganz ehrenwerter Standpunkt; doch läge er eben aufserhalb der Loge und des Frmrbundes. Wer im Bunde, in der Loge bleiben und hier Frmrei treiben will, der darf die Symbolik, wie sie nun einmal zum eigentümlichen Wesen des Bundes gehört, nicht aufheben wollen, sondern er mufs suchen, das Beste daraus zu machen.

Um nun auf den Gebrauch des Hutes zurück zu kommen, so finde ich, es sei gewifs nicht angezeigt, unsere Logenversammlungen, die sog. „Arbeiten“ im Tempel, noch mehr einem kirchlichen Gottesdienste ähnlich werden zu lassen als sie es schon sind. Wir haben ja schon so Gesang, Gebet, Predigt, rituelle Handlungen mit bestimmter Liturgie — alles der Form nach nicht stark verschieden von kirchlichen Kultusakten. Von dem Wenigen, was uns eigentümlich ist, sollte man daher nicht noch wegnehmen. Zudem brächte der Vorschlag des verehrten Br Conrad die schwebende Frage zu keinem principiellen Austrag, wie er doch im Interesse der reinen Erfassung des mrischen Wesens gewünscht werden mufs, und ich kann kaum glauben, dafs gerade dieser Br bei seinem sonstigen entschiedenen Auftreten, sich selber durch ein solches Ausweichen befriedigt fühlen könnte.

Viel wünschbarer scheint es mir, dafs man mit andern Zubehörden mrischer Bekleidung, mit Bändern und übrigen Behängseln aller Art, Farbe und Form, abfahre, als mit dem Zeichen des freien Mannes. Schurz, Hut und Handschuhe sollten genügen; es würde dann der Anblick der versammelten Brr zwar weniger bunt, aber um so würdiger wirken. Ein Fortschritt wäre es freilich auch, wenn die Angströhre, so gut wie das Weinreisendenhütchen, einer schöneren und männlicheren Hutform durchweg weichen müfste. Der Festhut der profanen Welt braucht nicht auch derjenige der Loge zu sein; eine werktäglichere Kopfbedeckung stimmt zum Arbeiterschurze besser, abgesehen davon, dafs ein bequemer, weicher Filz dem Mann ohne Vorurteile stets willkommener sein wird als ein beklemmendes Angstmöbel, das nur die Mode uns auf den Kopf gedrückt hat.

Bern. Br Steck.

Reform des Völkerrechts. Wenn die Wissenschaft dazu berufen wäre, die Streitfragen und Verwickelungen der Völker zu lösen und das Schiedsgericht über Krieg und Frieden zu bilden, es würde im Morgen- und Abendland friedlicher aussehen, als es seit Jahrhunderten der Fall gewesen ist. Jedermann wird die Unmöglichkeit einer Elihu Burritt-Politik einsehen, man rechnet die Friedensapostel in der Regel zu den falschen Propheten; es soll aber immerhin jeder Schritt willkommen geheifsen werden, welcher die Bestrebungen unserer zünftigen Staatsmänner, welcher die Thätigkeit der Diplomatie mit den Wünschen der Wissenschaft und speziell mit den Regeln des Völkerrechts in Einklang zu bringen sucht.

Auch in diesem Sommer soll wiederum ein Schritt in dieser Richtung gethan werden. In Liverpool wird demnächst der Kongreis der „Gesellschaft für Reform und Kodifikation des Völkerrechts“ zusammentreten, und es werden sich, wie man erfährt, viele einflufsreiche Leute, viele namhafte Gelehrte aus unserem Deutschland an dieser internationalen Versammlung beteiligen. Man kann Ziele und Zwecke dieser Gesellschaft nur lobend anerkennen. Sie ist bestrebt, feste Grundsätze für das Verfahren der Parteien im Kriege aufzustellen und dadurch jenen Brutalitäten, jener Entmenschlichung vorzubeugen, die so häufig vom Kriege unzertrennlich sind.

– Wie es heifst, sollen namentlich in diesem Jahre bezüglich des Seerechtes im Kriege interessante Beratungen stattfinden. Wir bedauern dabei nur, dafs der Gesellschaft gerade das fehlt, was auf den Verlauf von politischen Streitfällen ganz allein von Einflufs sein kann: nämlich die Macht. Alles politische Leben beruht auf Machtfragen; das wird niemand leugnen können. Wenn nun einem solchen Bunde ein mächtiges und sieghaftes Schwert zur Seite stünde, welches in die Wagschale geworfen werden kann, sobald es sich um Krieg oder Frieden handelt, so würde sich noch eine friedliche Lösung der europäischen Streitfragen anbahnen und die so furchtbar die Völker Europas drückende Kriegsrüstung sich erleichtern lassen. So lange dies aber nicht der Fall ist, wer bürgt dafür, dafs die kriegsführenden Mächte auch die Satzungen, welche die Gesellschaft zu Papier gebracht hat, befolgen werden? Werden Arabi Pascha oder Bu Amena, wenn sie Krieg führen, sich um diese Satzungen kümmern? Werden es nur die Russen thun, oder das von Haus aus friedlich gesinnte Deutschland?

Anders würde sich die Sache noch gestalten, wenn unsere Herren Diplomaten wenigstens in dem Geiste handelten, in welchem die Satzungen des Völkerrechtes geschrieben sind. Aber ein Blatt hat nicht mit Unrecht dieser Tage die zünftigen Staatsmänner mit Ziegeldeckern verglichen, die stets dafür sorgen, dafs da, wo sie ausbessern, auch gleich ein neuer Schaden entsteht, der dem Reparaturbedürfnis aufs neue Rechnung trägt.

Man sieht also, nicht allein den übermäfsigen Kriegsrüstungen, sondern — auch der diplomatischen Ziegeldeckerei müfste entgegen getreten werden, wenn mehr Einvernehmen unter den friedlichen Mächten erzielt werden sollte. Leider ist die Gesellschaft für Reform des Völkerrechtes nicht dazu im Stande; ihre Beratungen aber mögen aller Welt empfohlen sein als der Hinweis

auf ein ideales Ziel, das Herz und Sinn der Völker zu erleuchten im Stande ist.

Ultramontanes. Die „Mayener V.-Ztg.“, der wir erst jüngst einen Angriff entnommen, beschäftigt sich neuerdings mit den statistischen Angaben der Chaine d'Union über die Einnahmen und Ausgaben der Grofslogen. Nach Mitteilung der Zahlen bemerkt sie:

„Und da sage man noch, dafs die Frmr mit ihrem Jahresbudget von über vier Milliarden keine Macht seien! Dazu sagt der „B. B.“: Zwar ist diesen Veröffentlichungen der Frmr nicht unbedingt zu glauben. Bald stellen sie ihren Verein als sehr unverfänglich dar, bald renommieren sie wieder mit ihrem grofsen Einflufs und Reichtum. Aber für einen Katholiken drängt sich beim Lesen obiger Mitteilung über das Jahresbudget von 4000 Millionen doch die Frage auf, ob denn die Staatsbehörde, die für die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens so sehr besorgt ist, dafs sie durchaus dasselbe mitverwalten will, nicht auch das Vermögen der Frmr in ihren Bereich zieht und nicht dort auch eine Mitverwaltung und Oberaufsicht beansprucht.“

Briefwechsel.

Br W—r in St. B—g: Ihre Zahlung von M. 13 habe richtig erhalten, ebenso Inserat und Auftrag für den Kalender. Freundl. Gegengrufs!

Br B. in Turn-Severin: Für den erfreulichen Zuwachs an neuen Subscribenten auf meine Schriften besten Dank; die Expl. sind nach dort und Orsova expediert. Besten br. Gegengrufs!

Br G. Th. in Zw.: Die namhafte Bestellung meiner Schriften von dort hat mich angenehm überrascht. Den Brn wärmsten Dank und freundl. Grufs!

Br H. in J.: Briefe werden mir nachgesandt; auch besorge ich die Redaktion von E. aus. Eine Erholung nach 24jähriger ununterbrochener Thätigkeit und zeitweiser Überanstrengung war mir durchaus nötig. Besten Grufs!

Br St. in Volo: Zahlung von M. 13,10 durch M. & Co. in O. dankend erhalten. Besten Grufs!

Br Em. G. in Athen: Conrads Flammen sandte ich Ihnen am 19. d. Aufser der Zahlung von Frcs. 30 von Belgrad habe ich nichts empfangen. Besten Dank für das D. und herzlichen Grufs!

Br L. in Trondheim: Der T. ist am 18. d. via Hamburg an die Loge unter Ihrer Adresse abgegangen und habe ich Ihr Conto (incl. Porto bis Hamburg) mit M. 29,10 belastet. Freundbr. Grufs an Sie, Br D. und die übrigen Brr.

Anzeigen.

Verein deutscher Freimaurer.

Unsere Generalversammlung findet am 16. und 17. September c. in **Danzig** im Hause der ehrw. Loge **Eugenia** z. gekr. L. statt. Die Tagesordnung wolle man bei den Brr Obmännern einsehen, auch wird sie auf Ersuchen durch die Post zugesandt.

Meldungen zum Brmahl bis spätestens den 10. September c. zu richten an den Ökonomen der Loge, Herrn **Wilh. Neumann** in **Danzig**, Neugarten No. 18.

Alle Brr Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins sind herzlich zur Teilnahme und recht zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Leipzig, den 3. August 1882. **Der Vorstand.**

Rofsstr. 10. I. A.: Br **B. Cramer,** Geschäftsführer.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 36. — Leipzig, den 2. September 1882. — XXV. Jahrgang.

Lessings Gespräche für Freimaurer.

Vortrag am Johannisfest 1882, gehalten in der Loge zu **Worms**
von Br **F. Staudinger.**

Gespräche für Freimaurer über die Freimaurerei? Das sind sie und sind sie auch nicht. Sie sind es nicht, wenn man unter Frmrn und Frmrei die sichtbare Loge und deren Vertreter versteht. Eher sind in solcher Hinsicht diese kühn vordringenden Untersuchungen eine Polemik Lessings gegen die Frmrei seiner Zeit. Nicht das, was die Loge ist, wird gerühmt, nicht, was sie thut, wird gepriesen; im Gegenteil, herzliche Geringschätzung alles dessen blickt beinahe aus jeder Seite dieser Gespräche. Die Heimlichkeiten, die das Geheimnis bedeuten sollen, werden verspottet, die mystischen Herkunftsfabeln, die dem Bund eine besondere Glorie geben sollen, der Anspruch, besondere Geheimkenntnisse zu haben, alle diese frmrischen Strebens unwürdigen Tändeleien werden von überlegenem Standpunkt mit einem Lächeln abgethan; ja es wird gezeigt, dafs die Loge selbst das Grundprinzip, auf dem sie sich von Natur aufbaut, verleugnet, das Ideal, durch dessen Verfolgung sie erst Existenzberechtigung gewinnt, verfehlt hat.

Was dies Ideal, das Wesen der Mrei nach Lessing ist, wie es mit der geschichtlichen Frmrei zusammenhängt, und wie unsere heutige Loge zu ihm steht, soll unserer heutigen Besprechung Gegenstand sein.

Das Wesen der Frmrei behandelt Lessing vornehmlich im ersten und zweiten der Frmrgespräche. Im ersten wird es in vierfacher Hinsicht als scheinbar unlösbares Rätsel gegeben, im zweiten wird dies Rätsel gelöst. Im dritten wird dann — überblicken wir den Inhalt aller Gespräche — der Punkt aufgezeigt, in dem die historische Frmrei diesem Wesen zu entsprechen scheint. Das vierte und fünfte Gespräch endlich führen die Kritik dieser Loge weiter aus und zeigen deren vermeinte historische Entstehung.

Der Schlufs, der die Entstehung der Loge vor kurzer Zeit nachzuweisen unternimmt, knüpft bewufst an den Anfang, an den ersten Punkt des Rätsels an, das die Frmrei enthält. Es sind die mit jenem Schlufs in scheinbarem Widerspruch stehenden, so gern auf Parade vorgerittenen Worte: Die Frmrei ist im Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet; s i e w a r i m m e r. Der zweite Teil des Rätsels sagt uns: Das wahre Wesen der Frmrei sind ihre Thaten, und doch sind ihre wahren Thaten ihr Geheimnis, und zwar, wie wir später erfahren, ein solches Geheimnis, das sie niemand sagen könnte, wenn sie auch wollte. Drittens sind diese Thaten „so unmerklich", dafs oft Jahrhunderte vergehen, ehe man sagen kann: Das haben sie gethan, und doch haben sie alles Gute gethan, das in der Welt ist. Viertens endlich, wird uns gesagt, sind die Thaten der Frmr gute Thaten, die dazu dienen, um gröfstenteils alles, was man gemeiniglich gute Thaten nennt, entbehrlich zu machen.

Ein historischer Orden — und war immer; Thaten dieses Ordens — ihm selber geheimnisvoll; unmerkliche Thaten — und haben alles Gute in der Welt gethan; gute Thaten — und wollen gute Thaten entbehrlich machen: das sind vier scharfe Rätselkanten, und wir möchten versucht sein, gleich Ernst, zu sagen: Da lege ich mich lieber unter den Baum und sehe den Ameisen zu.

Doch die Lösung kommt rasch. Die Betrachtung der Ameisen, die scheinbar ohne Absicht und Zusammenhang hineingeflochten ist, hilft uns auf die Höhe zu kommen, von der aus wir den richtigen Überblick erhalten.

„Welche Geschäftigkeit und doch welche Ordnung!" ruft Ernst aus. „Alles trägt und schleppt und schiebt, und keines ist dem andern hinderlich. Sieh nur! sie helfen einander sogar!"

Falk: Die Ameisen leben in Gesellschaft wie die Bienen.

Ernst: Und in einer noch wunderbareren Gesellschaft, denn sie haben niemand, der sie zusammenhält und regiert.

Falk: Ordnung mufs also doch auch ohne Regierung bestehen können.

Ernst: Wenn jedes einzelne sich selbst zu regieren weifs — warum nicht?

Falk: Ob es wohl auch einmal mit den Menschen dahin kommen wird?

Ernst: Wohl schwerlich!

Falk: Schade!

Ernst: Ja wohl!

Es ist derselbe Gedanke hier ausgeführt, den auch Schiller in seinem „Tell" einmal berührt. Walter Tell fragt da seinen Vater, warum die Leute drunten im Lande nicht frei seien und sich selbst beschützten; da erwiedert dieser: „Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen." Die Unvollkommenheit der Menschen ist also nach Lessing wie nach Schiller Ursache ihrer Unfreiheit. Wirklich innerlich freie Menschen, die das Gesetz in ihren Willen aufgenommen haben, bedürfen nicht des Herrschers. Vielleicht ist es sogar ein Zeichen für die innere Unfreiheit eines Volkes, wenn es nach starker Regierung verlangt, und sie erträgt; leider wird eine schwache Regierung noch lange nicht ein Zeichen des Gegenteils sein.

Aber selbst wenn die Regierung, die den Beherrschten einen fremden Willen statt des eigenen zum Gesetz macht, in der Welt aufhören könnte, wenn ein solcher denkbar bester Staat ebenso möglich wäre, als er nach Lessings Meinung unmöglich ist, so würde der Staat als solcher doch schon durch seine blofse Existenz Nachteile im Gefolge haben, die eben darum, weil sie die staatliche Organisation selbst, gleichviel welcher Art sie ist, bedingt, nicht durch den Staat beseitigt werden können. Hier stehen wir im Mittelpunkt unserer Frage.

Solche im Wesen des Staates bestehende Hinderungen der allgemeinen Glückseligkeit giebt es viele. Ist ein Staat nötig, so ist es ebenso unmöglich, dafs blofs ein Staat auf der Erde sei, und wenn mehrere sind, so ist jeder Staat ein Individuum im Grofsen mit Sonderinteressen. Die Menschen innerhalb seines Bereiches einigt er, aber er trennt sie von andern. So tritt auch heute der Deutsche dem Franzosen nicht wie Mensch dem Menschen, sondern wie eine besondere Menschenart der anderen Menschenart gegenüber. Nicht blofs die persönlichen Vorurteile und Interessen treten sich entgegen, die Stammesvorurteile und Stammesinteressen treten davor, nehmen die Persönlichkeit wohl gar so gefangen, dafs der Mensch dem Menschen gar nicht näher zu treten vermag. Der Franzose sieht so heute im Deutschen ein Glied der Nation, die ihm den Elsafs geraubt hat, und vermeidet mit ihm in Verkehr zu treten. Und selbst wenn das Vorurteil nicht ist, mufs nicht zuweilen auch der vorurteilslose Deutsche den vielleicht ebenso vorurteilslosen Franzosen als Gegner behandeln, wenn es das Interesse seines Volkes verlangt?

Und neben dieser Sonderung her, oft Hand in Hand mit ihr geht eine andere nicht weniger wichtige und folgenreiche, die Trennung der Religionen, die noch tiefgehendere Scheidungen hervorruft. Und ist auch hier nicht denkbar, dafs selbst der vorurteilslose, wenn er gleich jede Religion nur als eine menschliche Form betrachtet, bestimmt, die Rätsel des Gemüts, die an sich unaussprechbar sind, symbolisch zu vergegenständlichen, dafs auch der gezwungen wird, für eine dieser Formen gegen die andere Partei zu ergreifen?

Und endlich die Unterschiede des Standes! Selbst wenn es gelingen wollte, mit der Zeit die jetzigen Unterschiede, die vorzugsweise an den Besitz geknüpft sind, aufzuheben oder zu mindern, bliebe nicht ein Unterschied der Aufgaben, der Machtbefugnisse, der Lebensstellungen? Ist ohne solche Unterschiede auch nur die geringste Organisation, die ja das Zusammenwirken des verschiedenen zu einem Ziel verlangt, denkbar? Und ist der Unterschied wieder denkbar, ohne dafs der Mensch im Verkehr mit dem Menschen nicht blofs als Mensch, sondern als ein solcher Mensch, der eine solche Stellung hat, dem andern gegenübertritt?

Solche Unterschiede bedingt der Staat schon durch seine blofse Existenz. Nun ist er aber nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Glückseligkeit der in ihm lebenden Menschen. Wenn nun infolge dieser Unterschiede ein Zweck, diese Glückseligkeit aller (ich möchte, wenn dies Wort nicht so mifsverständlicher Auslegungen fähig wäre, lieber sagen „der Freiheit aller", denn Glückseligkeit als solche ist kein sittlicher Zweck) nicht voll erreicht werden kann, wenn gerade die durch sie bedingten Trennungen die Glückseligkeit (Freiheit) vieler beeinträchtigen: so stehen wir vor der schweren Frage, ob nicht der Staat als solcher zu verwerfen sei. Ist aber das Feuer verwerflich, weil Rauch dabei entsteht, weil es einmal um sich greifen und wertvolle Güter vernichten kann? Nein! sagt Lessing; „wenn die bürgerliche Gesellschaft auch nur das Gute hätte, dafs blofs in ihr die menschliche Vernunft angebaut werden kann, ich würde sie mit gröfseren Übeln noch segnen". Aber, fragt er weiter, „wenn die Menschen nicht anders im Staate vereinigt werden konnten, als durch jene Trennungen, werden sie darum gut, jene Trennungen? Darf man nicht Hand an sie legen, in Absicht, sie nicht gröfser einreifsen zu lassen, als die Notwendigkeit erfordert, in Absicht, ihre Folgen so unschädlich zu machen, als möglich? Wer den Rauchfang erfand, war der ein Feind des Feuers?"

Was kann das nun für eine Frmrei sein, die darauf hinarbeitet, Trennungen zwischen den Menschen, die einmal notwendig sind, auszugleichen, sie nicht gröfser einreifsen zu lassen, als die Notwendigkeit erfordert?

Die Frage, ob der Mensch um des Staates oder der Staat um des Menschen willen da sei, giebt uns den Schlüssel zur Lösung. Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Ist aber der Staat um der Menschen willen da, so hat sich der Mensch um dieser seiner Menschlichkeit willen in den Staatsverband gefügt, der ihm diese garantieren soll; so ist der Staat selber ein Sprößling der Frmrei, wie sie Lessing fafst. Werden nun eben durch diesen Verband der Menschlichkeit, um derentwillen er ist, in mancher Beziehung wieder Hemmnisse bereitet, so kann es nicht fehlen, dafs das Bewustsein des ursprünglichen Staatszwecks und der kon-

kreten Staatsforderung bei diesem oder jenem in Konflikt kommt, im guten wie im schlimmen. Geht nun dieser Konflikt in das Streben über, bei Anerkennung der Staatsforderungen ihren Widerspruch mit dem ursprünglichen Staatszweck auszugleichen, so haben wir die Frmrei.

Diese Frmrei existiert thatsächlich schon in den rohesten Gemeinschaften; schon die Völker, die in ständigem wildem Kriege begriffen sind, die ihre Gefangenen erbarmungslos schlachten, sie haben in einzelnen Formen des Asyl- und Gastrechts, des Schutzrechts sogar gegenüber dem Verbrecher eine Spur des Bewustseins der Zusammengehörigkeit aller Menschen entwickelt. Mitten unter Blut und Mord springt da und dort in der Seele von einzelnen und mehreren ein Funke des Menschenbewufstseins empor. Freilich leuchten in schweren Zeiten solche Sterne nur darum so hell, weil sie von dunkler Nacht umgeben sind; aber sie sind doch Leuchten, durch die kommende Geschlechter weiter geführt werden auf ihrem langsamen Weg zur Verwirklichung des Ideals der Humanität, einer Humanität, die in nichts anderem ruht, als in der menschlichen Gesinnung immer weiterer Kreise. Wer die Gesinnung förderte, dafs über den Trennungen des Staates, der Religion und des Standes der Mensch als solcher sein Recht habe, der war von je und je ein Frmr.

So hat Lessing die Rätsel des ersten Gesprächs gelöst. Ist nun nicht die Freimaurerei zwar heute ein äufserer Bund, aber dem Kern und Wesen nach immer gewesen? Sind die Thaten der Frmr nicht Thaten, die dem, der sie thut, selbst ein Geheimnis sind; ein warum, auf das er nie eine Antwort finden kann. Er thut sie, er weifs, dafs sie gut sind, aber warum diese Gesinnung, wie sie wirken, das ist solch Geheimnis wie Liebe und Leben, wie Geist und Erkenntnis. Wie ich denken kann, wer mags ergründen; wie ich etwas als gut erkennen und fühlen kann, wer kann dies Geheimnis verraten? Eine andere Seite, die dieser Rätselpunkt enthält, wird erst klar durch Beantwortung des dritten. Wie sie nämlich geheim sind, so sind sie still und unmerklich, diese Thaten. Nicht kann der Arbeiter für den Sieg der Humanität nach Verlauf eines Jahres, eines Jahrzehntes zurückblicken, wie der Werkmr auf seine Bauten und kann sagen: Das habe ich gethan. Selten kann er nach einem langen Lebenslauf eine Förderung dieses Gedankens merken, und wieviel davon seine Arbeit ist, wie darf er es sagen? Auch das ist ihm Geheimnis. Und doch stammt alles Gute in der Welt aus dieser Idee der Humanität, ja der Staat selber, soweit er das Gute zu umfassen vermag, ist und wirkt nur gut, wenn er gesättigt ist von diesem Gedanken, wenn keine seiner Thaten geschieht, ohne vorher gemessen zu sein an dieser Idee.

Und auch der vierte Rätselpunkt wird uns heller. Gute Thaten der Humanität sind freilich solche, die dazu dienen, entbehrlich zu machen, was man gemeiniglich gute Thaten nennt. Denn was nennt man gemeiniglich gute Thaten? Den Bedrängten helfen etwa; Schmerzen lindern? Streit schlichten vielleicht oder auch zerfahrene, zerrissene Gemeinwesen mit des Geistes wie des Eisens Kraft zusammen schmieden? Solcherart sind, die man gemeiniglich gute Thaten nennt. Und wenn nun die Frmrei in der Welt immer mehr und mehr dahin wirkt, durch stille Pflege der Gesinnung, dafs es immer weniger Bedrängte giebt, denen zu helfen wäre, dafs immer weniger Streit zu schlichten ist, dafs jeder immer mehr sich selbst regierend dem vorbeugt, dafs Gewalt erst das gemeine Wesen zusammenhalten mufs? Wenn auch die vollkommene Erreichung dieses Ziels in unerreichbarer Ferne liegt, ihm annähern können wir uns nach und nach, das lehrt schon die bisherige Geschichte; und je mehr wir uns ihm annähern, umsomehr wird das, was man gemeiniglich gute Thaten nennt, entbehrlich gemacht.

Die Pflege der Gesinnung also, die über nationale, religiöse und Standes-Unterschiede zwar erhaben ist, aber diese Unterschiede nicht gewaltsam tilgen, ja zum Teil nicht einmal wegwünschen mag, die nur strebt, die Beschränktheit, die in diesen Formen verknöchert ist und unduldsam wird, durch Aufklärung zu bekämpfen, die nennt Lessing Frmrei.

Und wiefern nun trifft ihm die Frmrei des Frmrbundes mit diesem Ziel, dem einzigen, das einen Frmrbund überhaupt rechtfertigt, zusammen? Nur in dem Vorhandensein des Grundgesetzes, nach welchem sie jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied des bürgerlichen Standes in ihren Orden aufnehmen, sieht Lessing ein Recht, die Loge dem Begriff, den er sich von der Frmrei macht, unterzuordnen. Darum, um dieses Grundgesetzes willen, sind sie Frmr. Aber Lessing sagt mehrfach und mit besonderem Nachdruck, dafs man Frmr sein kann ohne es zu heifsen. Er läfst sich ganz entschieden den Grund widerlegen, dafs man durch den Bund einen Antrieb mehr zu frmrischen Thaten habe. „Sage mir nichts von der Menge der Antriebe!“ wirft Ernst ein. „Lieber einem einzigen Antriebe alle mögliche intensive Kraft gegeben! Die Menge der Antriebe ist wie die Menge der Räder in einer Maschine. Je mehr Räder, desto wandelbarer.“ Und Falk entgegnet: „Ich kann dir nicht widersprechen“. Ja Lessing geht noch weiter. Er läfst Ernst fragen: „Würdest du mir abgeraten haben, in den Frmrbund einzutreten?“ und Falk erwidert: „Ganz gewifs! Wer wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen?“

Blofs ein Gängelwagen ist die Frmrei für Lessing, überflüssig solchen, die schon ohnehin Kraft genug haben, als Frmr zu wirken. In der That, Lessings Meinung von dem Bunde kann keine allzuhohe gewesen sein. Und wenn er weiterhin sagt, die Loge verhalte sich zur Frmrei, wie die Kirche zum Glauben; aus dem Wohlstand der Kirche sei auf den Glauben der Glieder nichts zu schliefsen; vielmehr gebe es einen gewissen äufserlichen Wohlstand derselben, von dem es ein Wunder wäre, wenn er mit dem wahren Glauben bestehen könnte; wenn er ferner meint, die Frmr würden

durch das Logenwesen seiner Zeit dahin getrieben werden, aufzuhören, was sie als Frmr sein wollten; wenn er endlich darauf hindeutet, dafs sie sogar das Grundgesetz der Aufnahme nicht halten: so ist meines Erachtens Lessings tief innere Abneigung gegen das Logenwesen seiner Zeit nicht zu verkennen. Nicht eine Schutzschrift für die Frmrei, sondern bittre Gegenüberstellungen dessen, was sie sein müfste und dessen, was sie ist, macht den Inhalt dieser Gespräche aus.

Aber „Ernst und Falk" ist darum keine unfruchtbare Schrift für den Frmrbund, und kann immer und immer wieder dazu dienen, das äufsere Auftreten und Verhalten des Frmrbundes an einem Mafsstabe zu messen, der der Willkür ziemlich entrückt, der so sicher und fest begründet ist, wie wenige Mafsstäbe des praktischen Verhaltens. Das immer und immer wieder zu thun, ist die Gärtnerarbeit, die jeder einzelne an sich, die ein Bund an sich selber unaufhörlich vorzunehmen nicht verschmähen soll. Und wie rasch wächst das Unkraut, wenn wir auch sorgsam sind, wie wüst wird aber gar der Garten, wenn der Pfleger sich nicht bekümmert, ob es nutzbares Kraut oder Unkraut ist, das ihm wächst.

So wollen auch wir nicht verschmähen, den Mafsstab Lessings an unser heutiges Logenwesen zu halten. Doch nicht am einzelnen und kleinen wollen wir untersuchen, sondern Züge ins Auge fassen, die das gesamte Logenleben betreffen. Es drehen sich seit einigen Jahren die Verhandlungen in der deutschen Mrwelt um Schaffung einer Nationalgrofsloge — Nationalloge. Lessing würde vielleicht auch hier sagen: „Schenke uns der Himmel recht viel Mitleid, damit wir uns des Lachens enthalten können!" Gewifs, der Mr soll ein guter Bürger und Patriot sein; aber das soll er nicht als Mr, sondern als Bürger sein; das ist nur Vorbedingung, nicht Zweck des Frmrbundes. Der Mrbund soll ja gerade die Beschränktheit, die in der Nationalität liegt, aufheben und mildern, soweit es ohne Gefährdung des notwendigen nationalen Verbandes möglich ist. Ist eine nationale Vereinigung aller Frmr zur Förderung humaner Gesinnung notwendig? ist sie nur wünschenswert? Würde das wirklich humane Ziel der Frmrei nicht besser erzielt werden, wenn es ebensowenig eine französische, eine englische, eine schweizerische Grofsloge gäbe, als es eine deutsche giebt; wenn es vielmehr möglich wäre, dafs eine im Nachbarlande wohnende Mutterloge Tochterlogen in unserem Lande hätte, und dafs umgekehrt unsere Grofslogen in die Nachbarländer hinüberrankten. Zu welchem Zwecke ein dem politischen Verband gleichlaufender Mrverband dienen soll, ist uns unfindbar, wenn nicht im Grund Nebenzwecke zum Hauptzweck gemacht werden sollen; wodurch freilich auch wir aufhörten, „zu sein, was wir wollen". Verbindung unter den verschiedenen Logen, aber nicht blofs den deutschen, Einheit in den Bedingungen der Aufnahme, gemeinsame Förderung von humanen Einzelzwecken, das sind freilich recht schöne und empfehlenswerte Bestrebungen; aber dazu braucht man keine der politischen nachgeahmte Centralisation. Ja, wenn eine Weltgrofsloge möglich wäre? Eine Nationalgrofsloge mufs für den Hauptzweck der Frmrei mehr schaden als nützen, mufs viele von den nämlichen Nachteilen im Gefolge haben, die Lessing am Staatsverbande selber rügt; von den Nachteilen, denen die Mrei gerade entgegenzuwirken berufen ist. Man konnte dies ja an dem Eingreifen des französischen Frmrbundes in die Ereignisse des Jahres 1870 bemerken.

Soll aber der Mrbund gleich nicht politisch sein und politisch eingreifen, so ist doch gerade ein Punkt seiner Wirksamkeit, wo er indirekt auch als Mr auf die Staatsgestaltung wirken kann und soll. Ich denke an die Stellung des Mrbundes zur Friedensfrage. Auch dieses Thema stand ja auf der Tagesordnung. Vor einem Jahre durfte ich selber von dieser Stelle aus Ihnen über ein Büchlein von Br Rhamon*) berichten, worin dieser im Gegensatz zu Feldmarschall Moltke den ewigen Frieden als Ideal hinstellt, und worin er das Wirken dafür den frmrischen Zielen zuzählt. Das Thema war von der Grofsloge in Darmstadt gestellt und wurde auch in der Grofslogensitzung verhandelt, aber auf die fulminante Rede eines Grofslogenmitglieds hin, das seine patriotische Empfindung dadurch beeinträchtigt glaubte, von der Tagesordnung wieder abgesetzt. Ich vermute sehr, dafs der betr. Br etwas ganz anderes zu bekämpfen glaubte, als er bekämpft hat. Recht hat er, wenn er sich dagegen verwahrt, dafs die Loge aktiv in die Gesetzgebung eingreife, dafs sie bei Not des Vaterlandes den leitenden Gewalten hemmend in den Arm falle. Bei richtiger Auffassung unserer Aufgabe kann uns so etwas nicht einfallen. Aber Pflege friedlicher Gesinnung, Bekämpfung des nationalen wie religiösen Chauvinismus, der alles für erlaubt hält, wenn es seinem Zwecke dient, Stärkung des Rechtsgefühls, offene Absage an so verwerfliche Gedanken, wie sie in Feldmarschall Moltkes bekanntem Brief enthalten sind; diese stille, langsam aber nachhaltig wirkende Thätigkeit für den Frieden ist eine Fundamentalaufgabe des Frmrbundes, und die besten Mittel hierzu zu finden, das steht prinzipiell dauernd und unabsetzbar auf der Tagesordnung eines Bundes von Frmrn.

Wir scheinen so auch heute noch weit davon entfernt zu sein, als Mrbund das eine einzig denkbare Ziel eines Mrbundes, das, um dessentwillen er allein das Recht auf Existenz hat, fest ins Auge zu fassen. Indes mag es langsam gehen, umsonst ist keine Arbeit; wenn nur alle die, die das Rechte erkennen, es auch aussprechen und ohne Scheu wirken für die Grundaufgabe der Mrei. Diese Grundaufgabe, sie ist nicht Wohlthat und Hilfe, die Nebenzwecke sind, schöne Nebenzwecke, die zufällig der Grundaufgabe entwachsen. Die Hauptsache bei allem bleibt der Mensch und seine Gesinnung, die Gesinnung, dafs er sich als Mensch ohne Einschränkung zu fühlen vermag. Ist er dazu erzogen, die guten Thaten kommen dann von selber, wie vom guten Baume die Frucht.

*) Erscheint demnächst in 2. verb. Aufl.

Der englische Deismus als Vorläufer des Frmrbundes.

Von Br **C. H. Rebsamen in Lichtenfels.**

(Schlufs.)

Toland wurde im nördlichen Irland geboren und im Katholizismus erzogen. Er trat aber bereits in seinem 16. Jahre zum Protestantismus über. Die Worte „Gott" und „Unsterblichkeit", durch welche ich den englischen Deismus charakterisiert hatte, ergeben sich mit Leichtigkeit aus den 5 Sätzen Herberts von Cherbury und wir sehen, dafs der Vorwurf des Atheismus, den man von gegnerischer Seite den englischen Freidenkern mit Vorliebe macht, ein völlig ungerechtfertigter ist. Nur Toland macht eine Ausnahme und teilt im wesentlichen die Grundlehren Spinozas. Ihm ist Gott nur das dem All innewohnende Leben, die schöpferische Energie desselben und in diesem Sinne führt er die gnomischen Sprüche der Alten an: „Aus dem All entsteht alles und aus allem das All" und „Aus dem Einen ist alles und und alles kehrt in das Eine zurück".*) — Er beginnt als treuer Anhänger Lockes, emanzipiert sich aber bald ganz von seinem Lehrmeister und endet mit dem Versuch, den offenen Materialismus zum religiösen Kultus umzugestalten.

Die erste Schrift, mit der er an die Öffentlichkeit trat, „das Christentum ohne Geheimnisse" wurde in Irland durch Henkershand verbrannt und er entzog sich der Verhaftung nur durch die Flucht. Er begab sich nach England und wandte sich hier eine Zeitlang der Politik zu. 1701 schrieb er eine Flugschrift zu Gunsten des Hauses Hannover, „das freie England", und schlofs sich dann der Gesandtschaft an, welche der Kurfürstin Sophie die Thronfolgeakte überreichte. Bei dieser Gelegenheit lernte er Leibniz kennen. Wenn er bisher noch entschieden offenbarungsgläubig gewesen war, so entfernt er sich von jetzt ab immer mehr von der Kirche und in seinen Briefen an die geistreiche Königin Sophie Charlotte von Preufsen (Letters to Serena), welche ihn sehr huldvoll aufgenommen hatte, tritt der ausgesprochenste Pantheismus zu Tage. Einen Punkt von Spinozas Lehren bekämpft er jedoch aufs aufrichtigste: Die Bewegungslosigkeit der Substanz, die starre Ruhe. Bei ihm ist alles Leben, rastlose Bewegung, ewiger Stoffwechsel, ewiger Kreislauf. Auch das Denken ist ihm nur eine rein körperliche Thätigkeit des Gehirns; eine Störung des Gehirns ist eine Störung des Denkens, und ein Wesen ohne Gehirn denkt nicht. Kurz, Toland nimmt als einzigen und letzten Grund von allem, was existiert, das sinnlich wahrnehmbare Stoffliche an — wird Materialist, und wir können hier schon die Anfänge der durch Vogt und Moleschott vertretenen Denkweise der neuesten Naturforschung erkennen.

Das Wort Materialismus ist hier natürlich nicht im alltäglichen, sondern im wissenschaftlichen Sinne zu nehmen. Dieser Materialismus schliefst einen gesunden Idealismus durchaus nicht aus. Dafs auch Toland seine hohen Ideale gehabt hat, ersehen wir aus seinem Versuche, auf materialistischer Grundlage eine neue Religion aufzubauen. Der Entwurf zu dieser reinmenschlichen „Religion der Zukunft" befindet sich in seinem „Pantheistikon", welches im Jahre 1720 erschien.

Es wird darin zunächst wieder die pantheistisch-materialistische Anschauung dargestellt, wie sie von Toland in seinen Briefen über Spinoza ausgesprochen wurde: „Das in sich einige All ist Gott, ewig und unermefslich, ohne Anfang und ohne Ende. In ihm leben, weben und sind wir. Aus ihm ist alles geboren, zu ihm kehrt alles zurück." — Toland spricht sodann von der Geselligkeit überhaupt, und von den Gesellschaften der Griechen und Römer im besonderen. Bei Erwähnung der Sokratischen Gastmahle berichtet er in einläfslicher Weise von einer Gesellschaft, welche zu seiner Zeit bestand — der Sokratischen Brüderschaft — deren Mitglieder sich in Paris, Venedig, Amsterdam, Rom etc., hauptsächlich aber in London aufhielten, und welche den Zweck hatte, durch „freimütige Untersuchung über alle sogenannte heilige und profane Gegenstände" ihre Glieder in geistiger und sittlicher Beziehung anzuregen und zu fördern. — Die innere Einrichtung dieser Brüderschaft hatte die gröfste Ähnlichkeit mit unserem heutigen Logenwesen. Die an einem Orte sich befindenden Genossen versammelten sich unter dem Vorsitze eines Vorstehers zu einer frugalen Mahlzeit. Sobald die Profanen entfernt und die Thüren wohl verschlossen waren, begannen Gespräche über Kunst und Wissenschaft, über die höchsten Fragen der Menschheit. Das charakteristische Merkmal des Bundes war Ausübung der weitgehendsten Duldung, mannhaftes Eintreten für Wahrheit und Freiheit, Anerkennung des einzig wahren Gesetzes der Vernunft, „dessen Befehl zur Pflicht ruft und dessen Verbot vom Frevel abschreckt". Die Gesellschaft besafs eine dreifache Lithurgie, von welcher in jeder Versammlung ein Stück vorgelesen wurde; der Vorsteher fragte; die Übrigen antworteten. Br Findel hat in seinen „Grundsätzen der Frmrei im Völkerleben" einen gröfseren Auszug aus dieser Lithurgie gebracht, auf welchen ich nachdrücklich verweise.

Die auffallende Ähnlichkeit der ganzen Institution mit unserem Logenwesen kann niemand entgehen, und was wir bei der Lektüre der andern Deisten, namentlich bei einzelnen Aussprüchen Lockes und Shaftesburys ahnen, wird uns hier zur Gewifsheit: Die Stifter unseres Bundes haben an den Brüsten des Deismus gelegen. Wie Hettner sehr richtig bemerkt: „Es wird wohl niemand in Abrede stellen, dafs das Frmrtum aufs innigste mit dem gleichzeitigen Deismus verknüpft ist. Wie jener, will auch dieses, nicht gläubige, sondern vor allem sittliche Menschen erziehen. Die Frmr sind, um in der heutigen Sprache zu sprechen, die „Ritter vom Geiste", oder wenn man lieber will, die „innere Mission" des englischen Deismus."

Ob nun Anderson in seinem Konstitutionsbuch von 1723 von dem Pantheistikon entlehnt hat, oder ob umgekehrt die Entstehung dieses, teilweise wenigstens, auf frmrische Einwirkungen zu schreiben ist, das kommt

*) Hettner, ib. S. 168.

hier weniger in Betracht. Die erste Grofsloge ist 1717 durch Ausscheiden der geistig viel höher stehenden Angenommenen Mr aus den dem Untergange geweihten Bauhütten der Werkmr hervorgegangen, und diese Emanzipation hat sich vollzogen unter dem Einflusse der deistischen und philantropischen Ideen des 18. Jahrhunderts. Und was ist es denn, was dem Frmrbunde gleich in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens eine so grofse Ausdehnung verschaffte und ihm einen so gewichtigen Einfluss auf das Geistesleben des ganzen Jahrhunderts bewahrte? Eben diese Verwandtschaft mit dem Deismus!

Die deistische Bewegung war eine notwendige Folge der politischen und religiösen Zeitverhältnisse, sie war ein Schritt vorwärts in der Entwickelung der Menschheit zur Humanität, und darum mufste auch ein Bund, welcher aus diesen Ideen hervorgegangen war, welcher mit der Zeit lebte, ja welcher das für die Völker erst noch zu Erstrebende, teilweise wenigstens, in sich schon verwirklicht hatte, der geistige Centralpunkt jener Zeit werden. Mit Recht schlossen sich die gröfsten Denker und Dichter des 18. Jahrhunderts ihm an. Sie fanden gleichgesinnte Geister, welche werkthätig die wahre k. K. übten, sich selbst veredelten und die Menschheit. Die Brr Voltaire, Lessing, Goethe, Washington und Franklin, um nur einige zu nennen, waren Heroen des Geistes und jeder hat in seiner Weise wahrhaft frmrisch gewirkt und als Apostel der Humanität seinen Namen und den unseres Bundes unsterblich gemacht. — Und heute? — Da die Frmrei, nach Br Lessing, nichts willkürliches, nichts entbehrliches ist, sondern etwas notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist, man also auch durch eigenes Nachdenken ebensowohl darauf mufs verfallen können, als man durch Anleitung darauf geführt wird, so wäre es nicht ausgeschlossen, dafs die Idee der Frmrei, welche sich zu ihrer Verkörperung den Frmrbund geschaffen hat, im Lauf der Zeit einen andern Ausdruck fände, dafs wir zwar noch Frmr hiefsen, es aber nicht mehr wären.

In den Logen und in mrischen Zeitschriften wird heute die Frage diskutiert: Hat der Frmrbund noch eine Existenzberechtigung? Was wird ihm seine Fortdauer sichern? u. dgl. m. Man hört wohl allerlei ganz gut gemeinte Vorschläge; aber sie bewähren sich nicht und es wird zuletzt eben nur das eine Radikalmittel bleiben, das da heifst: Der Frmrbund darf die Fühlung mit der fortschreitenden Zeit nicht verlieren, er mufs in ihr leben, ja er mufs sich bestreben, wieder an die Spitze der geistigen Entwickelung zu treten. Ganz trefflich spricht sich Br Carlos von Gagern im „Zirkel“ anläfslich einer Kritik von Br Conrads „Flammen“ aus: „Wenn wir nicht an der Spitze der Menschheit marschieren, wenn wir nicht ihr Führer sein wollen und können, um ihr den Weg zu weisen in das gelobte Land der wahren Humanität, so sollen wir lieber unser strahlendes Banner vergraben und anspruchslos im Tross des profanum vulgus zu verschwinden trachten.“

Wenn unsere Zeit das Wort „Toleranz“ anders auffafst, als es Locke gethan, so ist das kein Wunder. Die Welt steht ja nicht still. Aber wir sind stille gestanden, gerade in diesem Punkte, ja wir sind sogar rückwärts gegangen. Die „alten Pflichten“ verlangen nirgends den Glauben an Gott und Unsterblichkeit, sie sagen im Gegenteil ausdrücklich: „Aber, obgleich .... so hält man doch jetzt für ratsamer, sie blofs zu der Religion zu verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen, und jedem seine besondere Meinung zu lassen, das heifst: sie sollen gute und treue Männer sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit — durch was für Benennungen oder Glaubensmeinungen, sie auch sonst sich unterscheiden.“ — Die Stifter unseres Bundes übten also ganz unbeschränkte Toleranz und hieraus erklärt es sich wohl, dafs man in einzelnen, selbst amtlichen, Schriften der ersten Zeit mancherlei Anklänge an die rein pantheistische Lehre findet.*)

Bei uns in Deutschland ist durch Aufstellung der „allgemeinen mrischen Grundsätze“ auf dem Hamburger Grofsmeistertag im Jahre 1870 der Schwerpunkt wieder mehr nach rechts verlegt worden; leider nicht zum Wohl unseres Bundes! Solange wir nicht unbegrenzte Toleranz üben und nur nach dem Menschen fragen — nicht nach dem Christen, Juden oder Atheisten — solange ist es nichts mit der geistigen Führerschaft und Br von Gagern behält Recht, wenn er sagt: „Leider mufs die Frage eines eventuellen Zugrundegehens unseres Bundes als eine sehr zeitgemäfse bezeichnet werden.“

Doch nein, wir wollen hoffen, dafs es noch nicht an dem sei, wir wollen unverzagt weiter kämpfen, auf dafs unser Bund wieder der getreue Ausdruck der Frmrei werde: Ein Hort der allgemeinen Duldung, ein Bollwerk der Geistesfreiheit, ein unerschrockener Bahnbrecher im Kampfe für Wahrheit und Licht! Dann können wir wieder getrost und stolz ausrufen: Noch blüht der Baum der Freimaurerei!

*) Hettner, S. 229.

Feuilleton.

Berlin. Die Grofse Landesloge von Deutschland wird für den verstorbenen Grofsmeister von Ziegler am 31. August eine Trauerloge abhalten.

Am 18. Oktober, dem Geburtstage des Kronprinzen, soll der schöne Neubau der Grofsloge Royal York zur Freundschaft feierlich eingeweiht werden.

Frankreich. Die Loge Bienfaisance et Progrès in Boulogne hat am 18. Juni ein brillantes Adoptionsfest mit Schwestern abgehalten, bei welcher Gelegenheit 6 Luftons angenommen wurden. Nachdem der Mstr. v. St. Br Janvier über die versittlichenden Ziele der Mrei gesprochen, forderte er die Schwestern auf, die Loge im Kampfe gegen den religiösen Dogmatismus, der die Intelligenz verkrüppele, zu unterstützen und sich unter das Banner der Wissenschaft zu stellen. Nur mit ihrer Beihilfe könne der Kampf gegen die Unwissenheit und den die Menschheit schändenden Aberglauben siegreich hinausgeführt werden. Die Frauen dürften sich nicht freiwillig unter die Vormundschaft der Priester stellen und ihr Gewissen gefangen geben.

Das Fest endete mit einem Feuerwerk im Garten und einem Ball.

Northeim in Hannover. Am 20. d. M. feierten die hiesigen Brr das Stiftungsfest ihres Kränzchens Otto zu den 5 Thürmen, welches im Jahre 1880 gegründet ward und sich der Loge Friedrich zum weifsen Pferde in Hannover unterstellt hatte. — Zu der diesjährigen Feier hatte sich auch eine bedeutende Anzahl Brr aus der Mutterloge sowohl wie aus den benachbarten Logen Göttingen und Einbeck eingefunden. Um den gel. besuchenden Brn zugleich einen Naturgenufs zu verschaffen, war von einer eigentlichen Festarbeit für dieses Mal abgesehen und statt dessen ein Ausflug in unsere Berge in Aussicht genommen. Derselbe wurde auch ausgeführt, gelang aber nur unvollkommen, da durch ein sich entladendes Gewitter die Brr in das gastliche Haus des Brunnen im Walde von Northeim getrieben wurden.

Um drei Uhr begann die Festtafel, welche durch Gebet und ein darauf folgendes Soloquartett eröffnet wurde. Um wenigstens nicht ganz ohne mrische Arbeit unser Fest zu begehen, wurde von Br H. Bindseil eine kurze Zeichnung, welcher die Vaterlandsliebe als Thema zu Grunde gelegt war, geliefert. Während der Tafel wurden mehrere Toaste ausgebracht und begeistert aufgenommen. Eine schöne Abwechslung brachten die Vorträge einiger musikalischer Brüder. Die ganze Feier aber erhielt dadurch noch einen besonderen Wert, dafs sich an derselben zwei Brüder beteiligten, welche beide bedeutend im Maurerbunde wirken; der eine in seiner Loge Friedrich zum weifsen Pferde, der er schon lange als Stuhlmstr. vorsteht, Br Nagel, der andere in der grofsen Loge, die die ganze Erde umschliefst. Der letztere war kein anderer, als der in der Frmrei rühmlichst bekannte Br Findel-Leipzig. Mit hoher Freude lauschten alle Brüder den begeisterten Worten der beiden genannten verehrten Brüder. Beide wiesen sie, jeder in seiner Art, uns darauf hin, fleifsig weiter zu arbeiten und zu bauen, und gewifs erstand in allen Brn der Vorsatz, jenen Brn nachzueifern. Die Worte, welche bei der Tafel und nachher im trauten Zusammensein ausgetauscht wurden, werden bei allen Brn unvergessen bleiben.

So schlug denn auch die Scheidestunde zu früh. Noch ein herzlicher Händedruck und davon führte uns der Zug die gel. Brr, denen wir von hier aus noch einmal herzlichen Dank und den Wunsch auf ein fröhliches Wiedersehen entgegenrufen.

Spanien. Die Grofsloge von Spanien hat neubegründete Logen in Granada, Valencia, Manila, Moguer, Corundella, Antequera, Osuna, Tanger und Puerto de Santa Maria konstituiert.

Valparaiso. (Schlufs.) Zwei aus dem Schofs der Loge hervorgegangene Vereine: Der Verein zur Anregung von Lebensrettung und der Feuerbestattungs-Verein, haben durch unserer Brr rastlose Bemühung im Laufe des Jahres schöne Fortschritte gemacht. Der erstere hat wie unsere junge Loge selbst die Schwierigkeiten des Entstehens und ersten Ausbaues überwunden, er zählt heut 10 Logen und eine grofse Menge nicht-maurerischer Mitglieder, seine Apparate sind nahezu vollständig. Ein Rettungs-Korps ist im Begriff der Bildung, mehrere Schriften, die auf sein Ziel lossteuern, sind auf Kosten des Vereins gedruckt und verteilt, derselbe zählt auf ein festes Jahres-Einkommen von Doll. 1000 und sieht seinen Wirkungskreis täglich wachsen. — Der zweite Verein, der für Feuerbestattung, hat seiner Natur nach mit weit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen; in der Maurerwelt hat er überraschend wenig Anklang gefunden, doch aber seinen Weg angetreten und gewinnt Boden. Die Statuten des Vereins sind erst vor wenig Tagen verteilt; dafs er überhaupt zu stande gekommen, ist vor allem den rastlosen Bemühungen der Brr Inghirani und Ebeling zu danken. — Die von uns angeregte Lessingstiftung hat leider noch nicht ins Leben treten können.

Die Loge hat auch in diesem Jahre sich an mehreren deutschen milden Stiftungen wie bisher beteiligt.

Es verdient in diesem Bericht besondere Erwähnung die eifrige und freudige Unterstützung, die alle unsere Vorschläge und Unternehmungen sofort bei der französischen Loge Etoile du Pacifique finden; wir kennen keine Nationalität.

Mit der Lima-Schwesterloge sind wir in engere Beziehung getreten und hat dies Verhältnis zur Ernennung gegenseitiger Vertreter geführt.— Mit dem Logenwesen im Vaterlande durch Vermittlung der sehr ehrw. Grofsloge von Hamburg, der Bauhütte, Latomia, des Logenblattes und der Bausteine in fortdauernder reger Beziehung, hat die Loge wiederholt Gelegenheit genommen, ihren Wunsch für gröfsere Einigung der deutschen Mrei zu betonen. Wir haben mit Freuden uns beteiligt am Druck gemeinsamer Bestandlisten, wie er jetzt in Hamburg beschlossen.

Eine verdienstvolle Arbeit des Br Redner: Übersetzung des offenen Briefes über Freimaurerei aus der Loge „Carl“ zu Ulm ins Spanische wurde in 500 Exemplaren auf Kosten der Loge gedruckt und in je 25 Exemplaren den respektiven Bauhütten des Thales übersandt zur Verteilung an Suchende. Leider hat bisher nur Eine dieser Logen eingehend hierauf geantwortet — die Loge Germania.

Die Wahl hat mit fast Einstimmigkeit die alten Beamten bestätigt, so dafs eine Installation nicht nötig sein wird.

Zum Schlufs meines diesjährigen Berichts habe ich noch eines Brs zu gedenken, der uns allen nahesteht, der aber durch die schwere Krankheit, die ihm neben seinen chronischen Leiden im vorigen Jahr überfallen, so geschwächt worden, dafs wir daran zweifeln müssen, ihn jemals wieder unter uns zu sehen. Unser Ehrenmitglied Carl Gottfried Danckwardt trat im Jahr 1856 in die Union Fraternal und sein Jubelfest als Maurer fiel mitten in die schwere Krankheit, der er vor wenigen Monaten zu erliegen drohte, konnte also damals nicht gefeiert werden. Da er jetzt soweit möglich wieder hergestellt, hat die Beamten-Versammlung beschlossen, sein maurerisches Jubelfest nachträglich zu feiern.

Da der gel. Br nicht zu uns kommen kann, soll eine Kommission, bestehend aus den Brn v. Bischoffshausen, Inghirani, Sohst, Chodowiecky, Liebich, Ebeling und Deetzen morgen sich zu ihm begeben; wir werden ihm im Namen der Loge das Werk: „Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland“ mit einer mrischen Widmung und unter einer kleinen Ansprache überreichen, und hoffen wir den verdienstvollen Br damit zu überraschen.“ —

Die Kommission hat sich ihres Auftrags entledigt und hat der Br Danckwardt tiefgerührt seinen Dank ausgesprochen. Das Widmungsblatt lautete wie folgt:

Dir Bruder, der nun fünfundzwanzig Jahre
Am hehren Tempel fügte Stein auf Stein,
Nah'n wir uns heut' von Lessings Hochaltare
Cement der Freundschaft — unserem Verein. —
Kannst Du nicht kommen, geh'n wir Dir entgegen
Und rufen Dir von Herzen Heil und Segen.
Wir bringen Dir dies Pfand der Lieb' und Treue,
An Deinem Jubeltag — im Bruderkreis —
Reich' uns die Hand! — die Stunde ernster Weihe
Die heut' uns einet — sie verrinne leis'! —
Treue geloben wir nach Maurer Sitte
Dem treuen Gliede unserer kleinen Hütte!

Wien. Die Loge „Humanitas", welche in einem Zeitraum von 10 Jahren 403 Suchende aufgenommen und die Mehrzahl davon an andere Logen abgegeben, wird demnächst das erste Dezennium ihres Bestehens feiern und diesen Zeitabschnitt in einem Geschichtsabrifs darstellen. Dieselbe kann auf ihre Werkthätigkeit, insbesondere auf das Gedeihen ihres Waisenhauses, mit Befriedigung hinblicken.

Br Carlos von Gagern ist von seiner Regierung als Militär-Attaché zur mexikanischen Gesandtschaft nach Berlin versetzt worden. Derselbe wird auch von seinem neuen Wohnorte aus am „Zirkel" und an der „Bauhütte" mitarbeiten.

Wolfenbüttel. Die Loge „Wilhelm zu den drei Säulen", welche bisher nur ein Wirtslokal inne hatte, hat — Dank der grofsen Opferwilligkeit der Mitglieder — das frühere Kreisgerichtsgebäude in der Kanzleistrafse als Eigentum erworben und läfst dasselbe jetzt zu Logenzwecken um- und ausbauen. Dieser Umbau erstreckt sich nicht blofs auf das alte Gebäude, sondern auch auf einen Neubau für den Arbeits- und Festsaal. Die Loge hofft damit bis zum nächsten Frühjahr fertig zu werden. Nach Vollendung des Baues werden wir weiteren Bericht bringen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 37. Leipzig, den 9. September 1882. **XXV. Jahrgang.**

Offenes Sendschreiben an Br J. Sittard

bezüglich seiner Arbeit:

„Der moderne Materialismus und die Stellung der Freimaurerei zu demselben."

Von den Brn Dr. L. Nicolai und E. A. Göldi in Jena.

I. Theil.

Von Br E. A. Göldi.

Ich gedenke Ihre Abhandlung von der naturwissenschaftlichen Seite zu beleuchten und Satz für Satz einer unbefangenen Kritik zu unterwerfen. Einer unbefangenen, wiederhole ich ausdrücklich und glauben Sie nicht, dafs ich als Schüler Häckels etwa von meiner Selbständigkeit eingebüfst und durch meine engen Beziehungen zum Häckelschen Hause in das Schlepptau des Mannes geraten wäre, gegen den Sie im Schofse der Mrei einen Kreuzzug heraufbeschwören wollen. Es giebt mehr als einen Punkt, in dem ich als Naturforscher den Häckelschen Anschauungen nicht zu folgen vermag; wenn Sie sich dafür interessieren, reden wir später einmal davon.

Gleich eingangs bekennen Sie als Devise Ihres Banners, dafs nur der Boden der Philosophie das wahre Rüstzeug des Geistes biete. Wenn Sie gleich darauf sich gegen die falsche „Afterphilosophie" verwahren, so dachten Sie wohl kaum daran, dafs Ihre ganze Arbeit von Anfang bis zu Ende als ein Ausflufs derselben bezeichnet werden mufs, was zu beweisen meine Aufgabe bilden wird. Vorerst aber bemerke ich noch, dafs die neuere Naturwissenschaft der Philosophie keineswegs Valet gesagt hat, vielmehr anerkennt sie, die empirische, die letztere, theoretische, als ebenbürtig, als Zwillingsschwester. Gerade dadurch unterscheidet sich die heutige Forschung einerseits von dem krassen Empirismus, wie er seit Cuvier bis zu den Zeiten Br Goethes und Darwins herrschte, andererseits von den unfruchtbaren, abstrakten Spekulationen des Mittelalters. Wir müssen die heutige Richtung so recht eine naturphilosophische nennen, welche von der Verschmelzung beider Disziplinen allein einen wirklichen Fortschritt erwartet. Jeder moderne Naturforscher mufs den Philosophen und Empiriker zugleich in sich vereinigen. In dieser Bestimmung aber liegt wiederum die Pflicht und bestimmte Anforderung, das All in seiner Gesamtheit in den Bereich seines Forschens zu ziehen und vor keiner Frage zurückzuschrecken, durch welche er mit den sogenannten „angeborenen" Vorstellungen von Menschengröfse und Menschenwürde in Kollision geraten könnte. Wir werden weiter unten Gelegenheit finden, darzuthun, dafs ferner gerade die Frmrei von der modernen Naturforschung nicht nur nichts zu fürchten, sondern mit ihr in die engsten Beziehungen zu treten hat, von ihr sehr viele befruchtende Momente empfangen mufs.

Sie suchen sodann zu erhärten, dafs der Materialismus — behalten wir dieses ebenso zweideutige als anrüchige Wort einstweilen bei, da Sie es nun einmal mit Vorliebe im Munde führen — dafs dieser Materialismus die Grenze, welche im sittlichen Bewufstsein den Menschen vom Tiere scheide, nicht verwischen könne. Jener Absatz ist eine wunderbare Probe davon, wie man zeitweise das strikte Gegenteil von dem behaupten kann, was man beweisen wollte. Sie widersprechen sich unzählige Male, drehen sich im Kreise herum, haschen nach Beispielen, die sich in unseren Händen zu ebenso vielen Argumenten für unsere Ansicht umwandeln. Denn wie können Sie auf Ihrem Standpunkte von „Völkern im rohen Naturzustande" und von „solchen, auf niederer Kulturstufe stehend" reden? — — Wie können Sie im nämlichen Satze sagen, in dem engherzigen Partikularismus der Römer und Griechen liege ein Fingerzeig, „dafs das moralische Bewufstsein noch nicht ganz ausgebildet war?" Gestehen Sie nicht stillschweigend in diesem Ausdrucke die Entwickelungsfähigkeit des moralischen Bewufstseins zu und was wissen Sie zu entgegnen, wenn wir im Einklang mit Ihrem Passus für den Menschen eine Epoche beanspruchen, in der dasselbe überhaupt noch nicht vorhanden war? —

Wir können nicht glauben, dafs Sie sich jemals ernstlich mit ethnographischen Studien befafst, niederen

Völkerschaften Ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben. Bedenken Sie, dafs unser Planet nicht von lauter durch die Kultur in der tiefgehendsten Weise veränderten und umgestalteten Europäern bewohnt wird, dafs Hunderte von Millionen in anderen Erdteilen leben, von denen selbst Missionäre nach harter Arbeit gebrochenen Herzens zurückkehren, ausrufend, dafs die wilden Tiere der Bildung eher zugänglich scheinen, als jene Tiermenschen, für die Sie „die beiden Gemeingüter der Menschheit" — „ein inneres Gemütsleben", „eine allgemeine Humanitätsidee" beanspruchen. Freilich, wenn Sie einen unserer heutigen Astronomen, der über seinen Berechnungen brütet, einen Ingenieur, der mitten im Getriebe seiner Maschinen steht mit einem Affen, der sich im Urwalde herumtreibt, etwa mit einem Schimpanse oder Gorilla vergleichen, so will es dem naiven Menschenverstand sauer werden, Brüder zu erkennen. Das ist aber auch die denkbar plumpste Art eines Vergleichs, die absichtlich nichts wissen will von jenen Legionen von Millionen absolut tierischer Menschen, die unserem Zeitalter vorangegangen sind, und jenen anderen, die gleichzeitig mit uns den Erdball bewohnen. Nebenbei gesagt nenne ich einen anthropoïden Affen ebenso gern meinen Verwandten, als einen viehischen, blutdürstigen Buschmann oder Zulukaffern.

Auch mit geologischen und paläontologischen Fragen können Sie sich kaum jemals ernstlich beschäftigt haben — und doch darf man dies verlangen von einem Manne, der sich berufen fühlt, gegen den „modernen Materialismus" zu Felde zu ziehen — sonst würden Sie nicht zu dem Ausrufe gelangt sein: „ob denn der Verstand, die Phantasie, das ethische d. h. das sittliche Bewufstsein des Menschen gleich dem Hals der Giraffe und dem Rüssel des Elephanten auch auf dem Wege der künstlichen Zuchtwahl entstanden sein können?" — Fürs erste springen Sie recht ungenau mit psychologischen Begriffen um. Wie können Sie hier aber von „künstlicher Zuchtwahl" reden? — Ob in diesem Ausdruck ein lapsus calami vorliegt, indem es wohl, „natürliche Züchtung" heifsen sollte, oder ob Sie wirklich eine derartige Behauptung der modernen Forschung unterschieben wollten, weifs ich nicht; ich möchte das erstere glauben. Denn dafs hier von „künstlicher Zuchtwahl" nicht die Rede sein kann, ist sonnenklar; solches hat weder Darwin gesagt, noch wird in Zukunft einer seiner Anhänger zu einem ähnlichen Absurdum gelangen.

Aus Ihrer ganzen Darstellung geht hervor, dafs Sie zu denjenigen gehören, die sich nicht zu jener durchaus menschenwürdigen Vorstellung emporzuschwingen vermögen, welche in dem Menschen das Endglied einer überaus langen Entwicklungsreihe erblickt. Sie scheinen uns jene rohe Ansicht zuzuschreiben, als liefsen wir den Menschen von gestern auf heute, so über Nacht, aus einer der jetzt lebenden Affen-Arten entstehen. Natura non facit saltus! Dafs jene Ansicht falsch ist, das wissen wir so gut wie Sie, da sie thatsächlich jeder Grundlage entbehrt und mit aller Forschung in diamentralem Widerspruch steht. Das hindert aber unsere Gegner nicht, tagtäglich und immer wieder von neuem uns dieselbe in die Schuhe zu schieben und uns bei den Laien als „Lügenpropheten" zu verdächtigen.

Schlagen Sie ein Lehrbuch der Geologie auf, etwa B. Cotta (Geologie der Gegenwart), C. Zittel (Aus der Urzeit) oder C. Vogt, so werden Sie als eine feststehende Thatsache finden, dafs der Mensch verhältnismäfsig jungen Datums ist, da sein Auftreten in den mittleren oder letzten Abschnitt des tertiären Zeitalters, in die miocäne oder pliocäne Epoche fällt. Affen dagegen werden im Miocän (Pikermi in Griechenland, Südfrankreich) gefunden und zwar die Gattungen Pliopithecus antiquus, Dryopithecus Fontani, Gattungen, die ihrem Gebisse nach unseren gegenwärtig nur noch spärlich vertretenen Halbaffen ähneln; einige unsichere Reste stammen aus der Schwemmkreide (Hoxne in Suffolk, Sommethal), also aus dem Anfange der Sekundär-Zeit. Die Säugetiere treten eigentlich zum ersten Male im Jura auf, mithin in der mittleren Periode des sekundären Zeitalters und zwar tauchen sie erst in der Form von insektenfressenden Beuteltieren (Thylacotherium Prevosti, Phascolotherium Bucklandi) in den Schiefern von Stonesfield auf. Von da an erscheinen nebeneinander die Cetaceen, Zenglodonten, Tapire, Paläotherien, Rhinozeronten, dann die Einhufer, Anoplotherien, Schweine, Hirsche, Megatherien bis zu den Raubthieren, Nagern und Insektenfressern.

Wir können also mit Recht die Tertiär-Zeit als das Zeitalter der Säugetiere und Laubwälder bezeichnen und ihr gegenüberstellen die sekundäre, also die Epoche der Reptilien und Nadelwälder, die primäre als das Zeitalter der Fische und Farnwälder, und die primordiale als die Epoche der schädellosen Wirbeltiere und Tangwälder, denn die Geologie giebt uns Naturforschern die handgreiflichsten Beweise dafür. Wenn wir nun, was gewifs seine volle Berechtigung hat, aus der Dicke der Ablagerungen der während historischer Zeit entstandenen Schichten und der Mächtigkeit der geologischen Formationen einen Schlufs auf die zu ihrer Bildung ungefähr erforderlichen Zeiträume thun, indem wir die letzte, quartäre oder anthropozoïsche Zeit gleich 0,5 setzen, so erhalten wir für die Tertiär-Zeit gleich 2,3, für die Sekundär-Zeit 11,5, für die paläozoïsche 32,1, und für die primordiale 53,6. Wenn wir nun nachsehen, wie grofs etwa der Zeitraum gewesen sein mag, welcher zwichen dem ersten Auftreten der Säugetiere und der Gegenwart liegt, so ergiebt sich aus obigen Ziffern, dafs dieser Zeitabschnitt mindestens 16mal so grofs sein mufste, als die ganze Periode, die in der Geologie als diejenige der Menschen bezeichnet zu werden pflegt und die bekanntlich mit der Eiszeit begann, wo der Mensch den Mammuth und den Höhlenbären zum Zeitgenossen hatte und nach Art unserer heutigen Buschmänner die langen Röhrenknochen der auf der Jagd erbeuteten Tiere spaltete, um sich von dem Marke zu nähren. —

Bringen Sie nun, verehrter Br, einerseits in Anschlag, dafs die eigentliche historische Periode der Menschheit ohne Zweifel eine recht kurze ist und einen kleinen Bruchteil des anthropozoïschen Zeitalters bildet,

und würdigen Sie andererseits die allerdings etwas ungeheuerliche Chronik unserer älteren Kulturvölker, z. B. der Chinesen, Inder, so dürften jene unglückseligen Tage, wo aus affenähnlichen Wesen der Mensch hervorging, nicht so nahe mehr liegen, als dafs beim Gedanken daran Ihrem Herzen Kummer und Sorge erwachsen müfste! — Sie berichten ferner, dafs die anthropologischen Forschungen der Entwicklungstheorie in unserem Sinne widersprechen, und berufen sich dabei auf die Aussagen Virchows; aus welchen weiteren Quellen Sie noch geschöpft, weifs ich nicht. Leider mufs ich Ihnen entgegnen, dafs Sie die Virchowsche Idee, welche wir vollständig teilen, ebensowenig erfafst haben, als das im Verlaufe Ihrer Abhandlung citirte Wort Carl Vogts aus den Vorlesungen „über den Menschen".

Aber auch von Darwin haben Sie keine klare Vorstellung gewonnen. Sie schreiben beispielsweise von ihm, dafs er ein viel zu gewissenhafter Forscher gewesen sei, als dafs er sich über den Ursprung des Lebens auf der Erde ausliefse, ja diese Frage geradezu ablehne. Hier geben Sie sich einer Täuschung hin. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, dafs Darwin Monist im vollsten Sinne des Wortes ist. Wer beim Studium seiner Werke diese Einsicht nicht gewonnen, dem sind dieselben überhaupt dunkel geblieben. „Natürliche Schöpfung" ist für ein nüchternes Auge von Anfang bis zu Ende fettgedruckt zwischen den Zeilen zu lesen; das ist die Quintessenz seiner Werke.

Ich kann Ihnen aber ferner noch die Versicherung geben, dafs Darwin sich in seiner Privat-Korrespondenz in allen wesentlichen Punkten mit den Konsequenzen einverstanden erklärte, die Häckel gezogen. Erst in den letzten Monaten ist noch ein Schreiben nach Jena gelangt, worin sich Darwin unzweideutig zum Monismus bekennt. Sie bezeichnen auch als die vornehmsten Verdienste Darwins die Selektionslehre und die Descendenz-Theorie. Das ist insofern ganz irrig, als blofs die erstere, nämlich die Lehre von der natürlichen Zuchtwahl, Darwins geistiges Eigentum ist; fast gleichzeitig war auch ein anderer englischer Forscher, Namens Wallace, dem wir eine Reihe trefflicher Beobachtungen über Mimicry verdanken, mit einem Werke hervorgetreten, worin er unabhängig von Darwin die Selektionstheorie entwickelte. Die Descendenzlehre dagegen ist viel älter: schon in früheren Jahrhunderten ist von verschiedenen, dem Zeitgeiste vorauseilenden Forschern die Behauptung aufgestellt worden, dafs die Organismen-Welt eine allmälige Entwicklung durchgemacht habe. Solche Äusserungen häuften sich gegen Schlufs des letzten und die ersten Decennien des jetzigen Jahrhunderts, und stammen aus der Feder von Männern wie Buffon, Geoffroy St. Hilaire, Ducrotay de Bleinville, in Deutschland von Reinhold Treviranus, Wolfgang Goethe, Schelling und Lorenz Oken. Der eigentliche Begründer der Descendenzlehre ist jedoch Jean Lamarck, welcher in seiner „Philosophie zoologique" (1809) den ersten wissenschaftlichen Entwurf einer wahren Entwicklungsgeschichte der Arten, einer natürlichen Schöpfungsgeschichte der Pflanzen, der Tiere und des Menschen lieferte, wonach wir mit vollem Rechte die Descendenztheorie als Lamarckismus der Lehre von der natürlichen Zuchtwahl als dem Darwinismus gegenüberstellen können, obwohl im populären Leben tagtäglich letzterer Name sich für alles mögliche hergeben mufs und gewissermafsen als Rumpelkammer aller Fortschrittsideen und freien Bestrebungen zu dienen hat.

Übrigens darf auch Immanuel Kant als Anhänger der Entwickelungstheorie gelten, denn er nimmt „eine Abartung von dem Urbilde der Steingattung durch natürliche Wanderungen" an, und behauptet sogar, „dafs die ursprüngliche Gangart des Menschen die vierfüfsige gewesen ist" und „dafs der Mensch erst allmählich sein Haupt über seine Kameraden, die Tiere, so stolz erhoben hat". —

Kommen wir auf den Unterschied zwischen der Organisation höherer Tiere und derjenigen der Menschen zurück, den Sie als einen „fundamentalen" hinstellen. Wie Sie dahin gelangen können, ist mir völlig unverständlich, und mufs ich bedauern, dafs Sie von der fachwissenschaftlichen Litteratur nicht besser Einsicht genommen und sich nicht zuvor bei einem Anatomen oder Mediziner erst ordentlich über dergleichen Fragen Rats erholten. Denn was Sie erzählen vom „Überwiegen der grauen Substanz im Gehirne" ist unrichtig insofern, als dasselbe eben einfach durch die gröfsere Anzahl der Windungen bedingt wird; ebenso bestreite ich das, was Sie von der „verhältnismäfsigen Kleinheit des verlängerten Markes" berichten. Wenn Sie aber nach Differenzen haschen wollten, hätten Sie dagegen etwa die geringere Aushöhlung der Orbitalseite des Stirnlappens und die bedeutende Gröfse der Hemisphären im Vergleich zu derjenigen des Kleinhirns und der Gehirnnerven aufführen können, was Ihnen aber wiederum wenig genützt haben würde, da solche unwesentliche Unterschiede selbst innerhalb zweier Spezies einer und derselben Gattung zu den häufigen Erscheinungen gehören. Ein fundamentaler Unterschied bezüglich der feineren Ausbildung der Windungen existiert aber ebenfalls nicht, denn alle Gyri des menschlichen Gehirns sind in den Hemisphären von Troglodytes vertreten und die Differenz zwischen den Gehirn-Windungen eines Hottentoten oder eines Mikrocephalen und denjenigen eines Kaukasiers ist ebenso grofs wie diejenige zwischen anthropomorphen Affen und niedrig stehenden Menschen. Dies ist der Standpunkt jedes streng objektiven Anatomen. Inwiefern der Physiologe dem Menschen eine Sonderstellung anweisen sollte, wird mir stets ein Rätsel bleiben; auf den Ausspruch eines Fachmanns können Sie sich hiebei nicht berufen. Die Summe jener Prozesse, die wir mit „Leben" bezeichnen, vollzieht sich im einen wie im andern Falle, so weit die heutige Wissenschaft urteilen kann, genau auf die nämliche Weise.

Unlängst hat Prof. Quenstedt, ein sonst schätzenswerter Forscher, dessen hartnäckige Opposition gegen die moderne Richtung in der Naturwissenschaft höchst

bedauerlich ist, in der neuen Auflage seiner Petrefaktenkunde den merkwürdigen Satz aufgestellt, dafs jener „fundamentale Unterschied zwischen Mensch und Tier“, den zu suchen Sie sich abmühen, im „Kinne“ liege; kein Tier habe ein Kinn! Freilich wenn das Kinn zum Rettungsanker der anthropocentrischen Anschauung gestempelt werden mufs, ist es schlimm genug bestellt um uns arme Fortschrittler. — —

Die von Ihnen gegebene Darstellung der Häckelschen Sätze ist im Ganzen richtig, wenn auch stellenweise recht ungeschickt. Doch entsteht die vierblättrige Gastrula aus der zweiblättrigen nicht durch Spaltung, wie bis auf die klassischen Untersuchungen der Gebrüder Hertwig in Jena („Coelomtheorie 1881“) allgemein angenommen wurde, sondern durch Einstülpung des Entoderms. Diesem Fortschritte, der mit der Frage nach der Bildung der Leibeshöhle oder des Coeloms im engsten Connexe steht, hat sich übrigens Häckel gerne angeschlossen, den Standpunkt verlassend, welchen er in seinen früheren Schriften und noch in seiner „Anthropogenie“ (1877) behauptete. Die Gebrüder Hertwig haben ferner gezeigt, dafs die Chorda nicht aus dem Mesoderm entstehe oder aus dem Ectoderm oder gar aus beiden zusammen, sondern einzig aus dem Entoderm. — Dafs der Lehrer sich von seinen beiden Schülern eines Besseren belehren liefs, war des grofsen Forschers würdig, wie denn überhaupt Häckel ein Charakter ist, dessen Lauterkeit nicht angezweifelt werden darf. Ihre Behauptung, dafs Häckel in seinen Werken „nicht einen Beitrag zur Wahrheit liefern, sondern blofs seine Aussprüche als absolute Wahrheit anerkannt wissen wolle“, weise ich als tendenziös zurück, da ich Häckel als einen Mann kenne, der sich niemals einer besseren Einsicht verschlossen hat. — Den berüchtigten Bathybius können Sie vorderhand ruhig schlummern lassen, da Sie sich hoffentlich nicht zumuthen werden, die schwierige Angelegenheit endgiltig zu entscheiden. Einstweilen ist die Existenz einer schönen Anzahl von im Meere vorhandenen Moneren nachgewiesen, sorgfältig beschrieben und tausendfach abgebildet; wefshalb sollte denn nicht ein Plasmodium von Moneren auf dem Grunde des Ozeans existieren können, wie wir eines auf dem Festlande in Aethalium septicum besitzen, das wir bei jedem Gerber zu Gesichte bekommen können? — Dr. Emil Bessels hat übrigens vor wenigen Jahren an der Küste von Grönland (in Smiths Sound, 79° 30′ N. B.) in einer Tiefe von circa 550 Fufs neuerdings lebendigen Bathybius eingehend beobachtet. (Packard, Life histories of animals, including man. New-York 1876). Die Zukunft wird uns über diesen Gegenstand aufklären.

Wie Sie schreiben konnten, dafs die „namhaftesten Forscher gegen Häckel seien“, was in Ihren Augen ein Kriterium für die Unrichtigkeit seiner Anschauungen zu sein scheint, ist mir unbegreiflich. Wie unnütz ein solcher Autoritätsglaube ist, will ich gleich an einem naheliegenden Beispiele klarlegen. Sie werden zugeben, dafs viele tüchtige, edle Männer ihr Leben lang der Frmrei fern bleiben, sich zum Teil sogar offen gegen dieselbe erklären. Wenn Sie nun konsequent verfahren, so müssen Sie die Frmrei verurteilen. Dafs Sie das nicht thun, ist klar, und dafs Sie hiemit einer Inkonsequenz überwiesen sind, ist ebenso klar.

Häckel steht aber keineswegs isoliert da, wie es nach Ihnen der Fall sein soll. Namen wie Darwin, Gegenbaur, Huxley, Balfour, Siebold, Weismann, Strafsburger, Wilhelm Müller, Victor Carus, Oskar und Richard Hertwig, Fritz Müller, Fol stehen auf seiner Seite, einer Unzahl jüngerer Biologen in aller Welt draufsen nicht zu gedenken. Auch Baer stand auf freundschaftlichem Fufse mit Häckel. Virchow, His, Du Bois-Reymond, Claus, Kölliker, Semper, Leuckart, Götte, Dohrn sind allerdings nicht gut auf ihn zu sprechen, was sich aber zum gröfseren Teil auf Meinungsdifferenzen in ganz speziell fachwissenschaftlichen Fragen zurückführen läfst. Keiner von den letztgenannten Forschern aber verkennt die ungeheuren Verdienste Häckels um die gesamte Naturforschung, und es darf für letzteren als ein wahrer Triumph die Thatsache gelten, dafs wohl 90% aller gegenwärtig erscheinenden biologischen Arbeiten, mögen sie selbständig herauskommen oder in Zeitschriften, von der Häckelschen Terminologie Gebrauch machen und von Häckelschen Ideen geleitet sind. Werfen Sie einen Blick in die „Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie“, in das „Morphologische Jahresbuch“, in das „Archiv für mikroskopische Anatomie“, in die „Archives de Biologie“, in die „Archives de zoologie expérimentale“, in den „Kosmos“, die „Jenaische Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaft“, in die „Mitteilungen der zoologischen Station zu Neapel“ u. s. w., und der Augenschein wird Sie von der Richtigkeit meiner Aussage überzeugen. Was aber Tausende von Gelehrten als Wahrheit erkannt haben, darf nicht mehr „ein aus der Luft gegriffenes Schul-System“ gescholten werden! —

Ein Lächeln zwingen Sie mir überall da ab, wo Sie dem Gebiete der Zoologie näher treten, denn ich versichere Sie, dafs Sie sehr unsanft mit Definitionen umspringen. Dies Terrain ist für Sie ein Glatteis, auf dem Sie jeden Augenblick straucheln. Einige Pröbchen:

An einer Stelle führen Sie als Übergangsbildungen vom Pflanzen- zum Tierreich Polypen, Seesterne und Korallen an. Wenn auch nur ein Laie auf naturwissenschaftlichem Gebiete Polypen und Korallen — zwei Begriffe, die übrigens nicht genau gegeneinander abzugrenzen sind, teilweise sogar dasselbe aussagen und daher von der modernen Terminologie durch das Wort „Anthozoën“ (Blumentiere) ersetzt werden — wegen der manchen von ihnen zukommenden festsitzenden Lebensart in die Nähe der Pflanzen stellt (die so überaus mannigfaltige Welt der kleinsten Organismen, der Protisten, vermittelt den direkten Übergang von den Pflanzen zu den Tieren), so können doch gewifs nicht so hoch organisierte Wesen wie die Seesterne

angezogen werden, von denen jeder Zoll die tierische Natur zu erkennen giebt.

Einen salto mortale aber wagten Sie in jenem Passus, in welchem Sie den biederen Amphioxus als „ein zur Schneckenart gehörendes Tier" stempelten. Nur immer sachte! Amphioxus ist so gut ein Wirbeltier, wie eine Katze oder ein Hund, denn es besitzt alle Charaktere, welche wir Zoologen von einem Vertebraten verlangen: Eine Wirbelsäule, oder deren Vertreterin während des embryonalen Lebens, die Chorda dorsalis — letztere kann auch zeitlebens im weichen Zustande verbleiben wie dies aufser bei Amphioxus bei den Pricken (Petromyzonten, Myxinoiden) der Fall ist —, darüber ein Rückenmark, darunter die grofsen Blutgefäfse des Körpers und eine wahre Leibeshöhle. Schnecken dagegen haben keine Chorda, kein Rückenmark, das Centralnervensystem wird durch einen Schlundring gebildet und die Leibeshöhle ist ein durch das Zusammenfliefsen von Spalträumen im massigen Körpergewebe entstandenes, nicht ursprünglich angelegtes Pseudocoel. Also Punkt für Punkt das Gegenstück zu einem Wirbeltiere. Ich habe den Amphioxus während meines Aufenhaltes an der Küste des Mittelmeeres (Neapel) tagtäglich beobachtet und lebend in Gefangenschaft gehalten; mehr als eines von diesen schnurrigen Wirbeltierchen ist auch unter mein anatomisches Messer geraten. Die Früchte dieser meiner Studien liegen Ihnen zu Diensten, ebenso zahlreiche Schnittserien in Form von mikroskopischen Präparaten; obendrein stelle ich Ihnen behufs Vergleichung Material über Schnecken zur Verfügung.

Ebenso unbillig sprechen Sie sich über Häckel in Bezug auf die Ascidien aus — es will mir beinahe scheinen, als hätten Sie die Meinung, es gebe deren blofs eine Art, während jedes Meer eine reiche Anzahl dieser Geschöpfe birgt. Wenn Baer sich gegen den Ausdruck „Chorda" wendet, so ist damit nichts bewiesen, denn dafür sind Beobachter wie Kowalewsky, Kupffer, Giard, Strafsburger, Claus und die Gebrüder Hertwig der Ansicht, „dafs die embryonale Entwicklung bei den Ascidien eine befremdende Übereinstimmung mit derjenigen niederer Vertebraten und insbesondere des Amphioxus zeige". Denn nach Ablauf der totalen Furchung entsteht eine aus zwei Zellenschichten gebildete Gastrula, von deren Ectodern sich das als Primitiv-Rinne angelegte Nervenrohr allmählich abhebt. Gleichzeitig bildet sich in dem schwanzförmig verlängerten Körper aus einer Doppelreihe entodermaler Zellen ein der Chorda durchaus ähnliches Axenskelett. Auch zeigen Darm, Nervensystem und Chorda ein dem Wirbeltierchen analoges Lageverhältnis zu einander. — Ich selbst habe keine Untersuchungen über Ascidien gemacht, dagegen öfters Einblick genommen in die Resultate meines Freundes, Dr. Antonio Della Valle in Neapel, welcher sich jahrelang mit deren Entwicklungsgeschichte beschäftigte und seine Beobachtungen in den Akten der Academia dei Lincei niederlegte.

Ein mrisches Weihnachtsfest in Valparaiso.

(Aufbau für 12 arme Kinder im Vorsaal des Tempels.)

Ein Spruch von Friedrich Güll, den ich vor einigen Tagen in einer Jugendschrift gefunden, scheint mir bei der heutigen Feier besonders angebracht. Er lautet:

Es sei dir nichts zu klein, den Sinn darauf zu lenken,
Zu unbedeutend nichts, es achtsam zu bedenken;
Der winz'ge Same wächst empor zum Riesenstamme,
Der winz'ge Funke facht sich an zur Riesenflamme;
Klein ist die Quelle, und doch schwillt sie an zum Strome,
Und Stein auf Stein gelegt, wölbt endlich sich zum Dome.
Der klein im Binsenkorb, klein in der Krippe lag —
Wirkt weltbeherrschend fort bis an den jüngsten Tag.
Und bist und bleibst du klein bis an des Lebens Ende,
So ist dein Wirken doch dem Grofsen eine Spende.
Ob Same, Funke du, ob Quelle oder Stein,
Du wirst so, wenn auch klein, doch grofs mit Grofsem sein!

Aus Kleinem — Grofses! das ist in drei Worten der Inhalt dieses Spruchs, es ist in drei Worten Zweck und Endziel unseres schönen Bundes! —

Was ist kleiner, verächtlicher, minder geachtet, als die Spitze der Cigarre, die der Raucher, ehe er die Cigarre in den Mund steckt, abzuschneiden und wegzuwerfen pflegte? in vielen Gegenden auch heute noch wegwirft? — Nun, meine verehrten Zuhörer: Vor zehn Jahren kam ein Berliner Maurer auf den Gedanken, als die Cigarretten auch in Norddeutschland anfingen in Aufnahme zu kommen — diese Spitzen zu sammeln und zu verwerten. Er stellte den Antrag in seiner Loge, die Brr beschlossen darauf einzugehen, der Gedanke fafste Wurzel, und schon im ersten Jahre wurde aus dieser eigentümlichen Sammlung ein Resultat erzielt, das den Brn ermöglichte, 30 arme Kinder zu Weihnachten zu bekleiden und mit Büchern und Spielzeug zu versehen! Heute werden in der Stadt Berlin Hunderte von Kindern und deren Eltern beglückt, und die Logen-Weihnachten haben sich über die ganze Erde Bahn gebrochen und sind neuerdings sogar in Lima, Peru, eingezogen!

Als ich im Jahre 1874 zum Besuch in Berlin war, und mit meinem Vater auch die dortigen Logen besuchte, fand ich überall diese Tabak-Sammelbüchsen, in jedem Hause, wo ein Maurer wohnte, stand eine solche Sammelbüchse und überall sammelten die Brr eifrig an den Spitzen. Erfüllt von dieser Erfahrung, kam ich hierher zurück und suchte sie zu verwerthen. Zwar liefs sich unter hiesigen, so ganz anderen Verhältnissen, die Sache nicht so betreiben, aber Sammlungen kamen doch schon im ersten Jahre zu Stande, und wenn auch unsere deutsche Loge hier eigentlich nur eine Oase in der Wüste ist, so haben wir doch nun acht mal die Freude gehabt, fleissige und arme Kinder zu einem deutschen Weihnachtsbaum und einem deutschen Christfest hier zu versammeln. Aber auch in anderer Beziehung ist der oben citirte Spruch nicht ohne Bedeutung für unseren Bund.

Vor 170 Jahren traten in London die letzten vier kleinen Bauhütten, die sich aus den Freimaurern des einst mächtigen und weitverzweigten Dombaumeister-

und Steinmetzenbundes gerettet hatten, zu einem Bunde zusammen. Es waren vielleicht 200 Männer, die damals von Nacht und Aberglauben umgeben, heimlich in der Nacht, maskiert und bewaffnet zusammen kamen, wie eine Rotte Verschwörer, gezwungen ihre edlen Absichten in tiefes Geheimnis zu hüllen. Jetzt sind unter dem Schutz dieser ersten Grofsloge von England allein 1800 Logen entstanden mit einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 100 — und der Segen des Mrbundes ist wie ein weiter Bergstrom über die Erde verbreitet. Wir zählen auf dem Erdenrund an 15000 Logen, die alle eine mehr oder weniger thätige Geschichte haben, und alle in ihrer Art für Aufklärung und Bildung gesorgt haben. In den meisten Ländern stehen die Fürsten und Herrscher an der Spitze des Bundes. Ja es giebt unter den Coryphäen, unter den Spitzen der Menschheit nur wenige, die nicht Maurer gewesen, nicht Schurz und Hammer zugleich mit Schwert oder Feder geführt haben. —

Der von den Vereinigten Staaten, von der ganzen Welt heissbetrauerte Garfield, der Mann der aus den unbedentendsten Anfängen, aus der Blockhütte des Waldes sich aufgeschwungen zum Regenten des mächtigsten Weltreichs, war ein Bruder von uns, ein pflichttreuer, eifriger Arbeiter in der Loge wie in der Welt.

Christus, nach dem wir alle zugleich mit hunderten von Millionen sich nennen, war Essäer und gehörte als solcher unserem Bunde an. Kurz, es giebt fast keinen Geistesheroen der alten und neuen Welt, der nicht nach Geist und Sinn und Handeln den Schurz getragen und den Hammer geschwungen hätte.

So ist auch unser alter lieber hochverehrter Kaiser Wilhelm nun seit 40 Jahren Maurer und im wahren Sinn des Wortes Schirmherr unseres Bundes in Deutschland — denn der gewöhnliche Dank der Sterblichen für empfangene Wohlthaten (nur zu bald vergessene) trifft auch unseren Bund. Er hat die Aufklärung gebracht und grofses zur Veredlung der Menschheit und der Gesellschaft geleistet — darum mufs er natürlich die Feindschaft der Dunkelmänner tragen. Unser vielgeliebter kaiserlicher Br und Protektor der Preussischen Logen, Ehrenmitglied unserer Grofsloge, non plus ultra der Pflichterfüllung und Menschenliebe unter allen Umständen hat wie wenige den Wechsel der Geschicke erfahren!

Als zehnjähriger Knabe sah er des Vaterlandes tiefsten Fall! sah er die hochgeachtete geliebte Mutter, die Krone aller Frauen, todkrank, Verzweiflung im Herzen und doch voll Gottvertrauen, bei Nacht und Nebel gezwungen, im tiefsten Winter in Betten gehüllt auf einem Bauerwagen von Wogen und Sturm umbraust über die Kurische Wehrung nach Memel und über die Grenze fliehen! gejagt von Deutschlands erbittertem Feinde! — Sah er die hohen und verehrten Eltern in solcher Not, dafs der König, sein Vater, nicht mehr als 5 Thaler übrig hatte zu einem neuen Kleide für die älteste Tochter, die nachmalige Kaiserin von Rufsland!

Als zehnjähriger Knabe trat er nach dem Familiengebrauch der Hohenzollern in die Armee. Als 17jähriger zog er zum erstenmal als Sieger in die eroberte Hauptstadt des Volkes ein, das seit Jahrhunderten unser blutigster Feind gewesen. Als 73jähriger Greis wurde er in der Hauptstadt desselben Feindes, in der Residenz der stolzesten Herrscher der Erde, zum deutschen Kaiser ausgerufen. Zehnjährig Cadet, 64jährig König, 73jährig Kaiser! in all diesen Zahlen finden wir zusammen addiert die mystische Zehn wieder — eigentümliches Spiel des Zufalls.

Und wie dieser Mann aus kleinen Anfängen Grofses hervorgebracht hat durch strenge Arbeit, Entsagungskraft und treueste Pflichterfüllung, so sind diese selben Tugenden so eng mit seinem ganzen Geschlecht verwachsen, dafs man sagen kann, Kaiser Wilhelm ist der Typus seiner Familie und seines Volkes. Der Spruch, den ich an den Anfang dieses kleinen Vortrages gesetzt habe, ist sozusagen Typus von Kaiser Wilhelms Leben und Wahrspruch für den ganzen Freimaurerbund. Darum Ehrw. Mstr. v. St. und geliebte Brr und Schwestern, lassen Sie uns den alten Ehrw. und Gel. Kaiserlichen Br feurig begrüfsen als Sinnbild der Treue und der Pflichterfüllung!! —

Unsere Loge ist noch klein, was wir leisten können, wenig, aber wenn wir fortfahren, freudig im Kleinen weiter zu wirken, so wird der ganze Bau dennoch später in die Wolken ragen und unsere Enkel werden uns segnend sagen: Sie haben ihre Pflicht erfüllt.

Br A. Chodowiecki.

Feuilleton.

Einbeck, den 31. Aug. Gestern feierte die hiesige Loge „Georg zu den 3 Säulen" unter der Hammerführung des neugewählten Stuhlmstrs. Br Gade, der auch den Festvortrag hielt, ihr 84. Stiftungsfest. Die Loge, im Jahre 1797 gestiftet, hat seitdem vielerlei Stürme und Gefahren erleben und mancherlei Wandlungen durchmachen müssen; nichts desto weniger hatte sie eine lange Reihe von Jahren ein recht reges maurerisches Leben bekundet und vermochte eine stattliche Anzahl tüchtiger Brr aufzuweisen. Fast aber möchte man glauben, dafs sie, wie die Menschen, viele gute Tage nicht ertragen konnte; denn es stellte sich nach und nach eine merkliche Abnahme in jeder Hinsicht ein, bis die kriegerischen Ereignisse von 1866 sie völlig zum Scheinleben verurteilten. Seitdem gipfelte ihre Hauptaufgabe darin, den Bestand der Loge überhaupt zu sichern und konnte sie ihr Augenmerk auf keine nennenswerthen Leistungen richten. Seit kurzer Zeit jedoch beginnt ein neues Streben und ein neuer Aufschwung sich kund zu geben; bisher permanent besuchende Brr schliefsen sich an und manche bewährte Kraft steht in Aussicht. Neben der Freude über die gestern erfolgte Affiliation des Br Dr. phil. Hemme, Rektor der hiesigen Realschule, wurde das Fest noch wesentlich durch die Anwesenheit des geliebten und verehrten Br Findel aus Leipzig erhöht, der, vom Stuhl aus besonders begrüfst, der Loge seine Glückwünsche darbrachte und den in der Festloge ausgesprochenen Satz: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen — weiter ausführte. Musikalische und rhetorische Genüsse würzten die Tafelloge und noch lange nach Schlufs der offiziellen Feier blieben die Brr beisammen, neue Ideen besprechend und sich gegenseitig zu neuer frischer Wirksamkeit aufmunterud.

Mögen die ausgestreuten Körner gut gedeihen. und ein frisches, freudiges Leben nach so langer unfreiwilliger Mufse in die Hallen der Loge einziehen! H.

Quedlinburg. Die Loge „Zur goldenen Waage“ hat am 20. Aug. ihr Stiftungsfest gefeiert, womit die Einsetzung des neuen Logenmstrs. Br Hampe verbunden war, der an Stelle des Br Wolf einstimmig gewählt worden. Br Wolf hatte das Meisteramt 33 Jahre lang inne (vgl. „Geist und Form“ den Abschnitt „die Amtsdauer des Stuhlmstrs.“). Br Alexis Schmidt ist zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Der provisorische Vertrag zwischen dem Grofs-Orient von Frankreich und der symbolischen schottischen Grofs-Loge in Frankreich.

Bereits seit einigen Monaten spricht man in Frankreich von einer Vereinigung der dortigen maurerischen Obedienzen; jedoch sind die bisherigen Annäherungsversuche nach gewissen Seiten auf ganz besondere Schwierigkeiten gestofsen, so dafs die vollständige Erreichung des angestrebten Zieles erst einer weitern Zukunft vorbehalten zu sein scheint. Immerhin hat die zu diesem Behufe niedergesetzte Kommission eine Anzahl provisorischer Bestimmungen ausgearbeitet, welche einer künftigen Vereinigung zu Grunde gelegt werden sollen. Dieselben wurden vorläufig, nachdem der Suprême-Conseil des schottischen Ritus und der des Ritus von Misraim von den Verhandlungen zurückgetreten, von dem Grofs-Orient und der Grande Loge Symbolique angenommen und lauten nach den Mitteilungen der „Chaine d'Union“, der wir das betreffende Aktenstück verdanken, wie folgt:

Provisorische Vereinbarung zwischen dem Grofs-Orient von Frankreich und der symbolischen schottischen Grofs-Loge, welcher sämtliche symbolische Logen von Frankreich beizutreten eingeladen sind.

I. Die symbolische schottische Grofs-Loge erklärt sich mit den Bauhütten der drei ersten Grade des Grofs-Orients von Frankreich vereinigen zu wollen in der Absicht, mit denselben nur eine einzige und nämliche symbolische Obedienz zu bilden.

Der Grofs-Orient von Frankreich erklärt, auf alle organische und administrative Autorität gegenüber den Kapiteln, Conseils und Konsistorien verzichten zu wollen, welche unter dem Namen von „Ateliers Capitulaires et Philosophiques“ bekannt und thatsächlich den Logen der drei ersten Grade unterworfen sind.

II. Die „Ateliers Capitulaires und Philosophiques“, welche dem Grofs-Orient angehören, sind eingeladen, den National-Suprême-Conseil für Frankreich und seine Dependenzen wieder herzustellen und sich durch einen Freundschafts- und Bundesvertrag mit der neuen symbolischen Macht zu vereinigen, welche im folgenden Artikel III des Näheren festgestellt ist.

Ihrerseits verpflichtet sich die symbolische Grofs-Loge, die Verbindung der blauen Logen, die unter diesem Namen existieren, aufzulösen, sobald die konstituierende Versammlung den Fundamentalvertrag der neuen symbolischen Obedienz bereinigt haben wird.

III. Die neue symbolische Macht (Behörde) wird den Namen Grofs-Orient von Frankreich, nationale Grofs-Loge für Frankreich und dessen Dependenzen annehmen.

IV. Der Grofs-Orient von Frankreich, symbolische National-Grofs-Loge für Frankreich und dessen Dependenzen stellt folgende Grundsätze als die seinigen auf:

1) Jeder Grofs-Orient kann unter seiner Obedienz nur symbolische Bauhütten des ersten bis dritten Grades haben, und in Folge davon untersagt sich der Grofs-Orient von Frankreich, symbolische National-Grofs-Loge für Frankreich etc. in Zukunft, irgend ein Kapitel, Conseil oder Konsistorium zu eröffnen.

In gleicher Weise kann jeder Suprême-Conseil unter seiner Obedienz nur Bauhütten vom 4. bis 33. Grad haben, und infolge davon anerkennt der Grofs-Orient von Frankreich etc. keine Suprême-Conseils als regelmäfsige, als diejenigen, die sich verbieten, in ihrer Obedienz symbolische Bauhütten zu haben, und welche als Mitglieder von Bauhütten, die unter ihrer Jurisdiktion stehen, nur regelmäfsige Mitglieder einer regelmäfsig konstituierten symbolischen Loge zulassen.

Infolge davon wäre die französische Maurerei auf folgender Grundlage aufgerichtet: „Dem Suprême-Conseil fällt zu die Lenkung der Hochgrade; dem Grofs-Orient der symbolischen Grofs-Loge die Verwaltung der symbolischen Logen.“

2) Der Grofs-Orient von Frankreich, symbolische National-Grofs-Loge empfiehlt ihren Logen das Studium der philosophischen, politischen und moralischen Wissenschaften, untersagt jedoch auf's strengste alle Kämpfe, welche zu persönlichen Streitigkeiten Veranlassung bieten könnten.

3) Die Logen, welche selbständig sind und sich nach dem Grundsatz „der Freimaurer in der freien Loge“ regieren, können auch in gröfsern Mengen beraten, jedoch ohne eine exekutorische Entscheidung treffen zu können, in allem, was die Anwendung oder Modifizierung des Gesetzes und der Verfassung anbetrifft.

4) Die Loge ist bei der Generalversammlung des Grofs-Orients etc. durch einen Deputierten vertreten, welcher aus der Zahl ihrer Mitglieder gewählt wird und den nämlichen Bedingungen der Wahlfähigkeit unterworfen ist, wie der Mstr. v. St. Es herrscht keine Unverträglichkeit zwischen der Stellung des Mstrs. v. St. und der eines Deputierten. Ausnahmebehandlung kann für die überseeischen Logen eintreten.

5) Der Rat des Ordens oder die Exekutivkommission, Verwaltungs- und Vollziehungsbehörde wird durch die Generalversammlung durch Listenskrutinium erwählt und zwar im Verhältnis zu der Zahl der regelmäfsig unter der Obedienz des Grofs-Orients von Frankreich, symbolischer National-Grofs-Loge konstituierten Logen.

6) Der Ordensrat oder die Exekutivkommission hat nur disziplinarische Gewalt, jedoch keine gerichtliche Verfügung gegenüber den Maurern oder den Bauhütten.

7) Die gerichtliche Verfügung wird durch die Logen in erster Linie ausgeübt werden, durch die Appellationskammern in zweiter Instanz und durch einen obersten Hof (Cour Suprême), welcher die Rolle eines Kassationshofes spielt.

Die Mstr. v. St. und Redner, welche wegen Handlungen, die in den Bereich ihrer Amtsführung fallen, suspendiert worden sind, werden direkt vor eine Appellationskammer gewiesen, welche in erster Linie urteilt, während der oberste Hof seinerseits die Rolle einer zweiten Instanz versieht.

Die Appellationskammern werden aus einer gewissen Zahl von Maurern zusammengesetzt, welche durch die Bauhütte gewählt werden und die jeweilen an dem betreffenden Orte tagen.

Der oberste Hof wird alle Jahre durch Listenskrutinium von der Generalversammlung gewählt, und zwar aus der Mitte derjenigen Maurer, welche als gewesene oder momentane Mstr. v. St. oder Redner einer Loge Deputierte zur Generalversammlung sind oder Mitglieder des Ordensrates, der Exekutivkommission gewesen sind.

Die Funktionen des öffentlichen Ministeriums werden neben den Appellationskammern oder dem obersten

Hofe durch die Mitglieder des Ordensrates und die von ihm dazu begezeichneten Maurer ausgeübt.

V. Der Grofs-Orient von Frankreich etc. wird Aktiva und Passiva des Grofs-Orients von Frankreich, sowie Aktiva und Passiva der symbolischen schottischen Grofs-Loge überehmen.

Die Bedingungen dieser Übernahme werden den Gegenstand eines besondern Protokolls bilden.

Die maur. Lokalien der Rue Cadet und der Rue Payenne werden ohne Unterscheidung den Logen der einen oder andern unter den kontrahierenden Gewalten, welche dieses verlangen, zugesprochen werden.

(Schlufs folgt.)

Zentral-Hilfskasse.

(Für Regulativ à 50 Pf.)

	Für die Zentral-Hilfskasse.
Transport	M. 300,00.
Ertrag einer Versteigerung der drei Tafelsträufse beim Stiftungsfest der Loge Georg zu den 3 Säulen in Einbeck	„ 12,60.
	M. 312,60.

Jeder Schritt vorwärts — ein Schritt zum Ziele. Hiefür den wärmsten Dank. J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br G. Tr. in W.: Da Sie von früher noch M. 1,80 gut hatten, bleibt Ihnen ein kleiner Rest gut. Ihren freundbr. Bemühungen für meine Schriften wünsche ich besten Erfolg. Zum Voraus wärmsten Dank und herzlichen Gegengrufs!

Br W. B—a in Turn-Severin: Die Sendung an Br H. war keine Zurücksetzung, sondern lediglich ein Versehen meinerseits, das Sie gütigst entschuldigen wollen. Für freundl. Incasso bin ich Ihnen sehr zu Dank verbunden. Ihre Notizen werden bestens berücksichtigt. Herzl. Grufs!

Br U. in Chr—ch, Neuseeland: Erhalten; wird bestens besorgt. Brief später! Herzl. Grufs!

Verein deutscher Freimaurer.

Unsere Generalversammlung findet am 16. und 17. September c. in **Danzig** im Hause der ehrw. Loge **Eugenia** z. gekr. L. statt. Die Tagesordnung wolle man bei den Brr Obmännern einsehen, auch wird sie auf Ersuchen durch die Post zugesandt.

Meldungen zum Brmahl bis spätestens den 10. September c. zu richten an den Ökonomen der Loge, Herrn **Wilh. Neumann** in **Danzig**, Neugarten No. 18.

Alle Brr Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins sind herzlich zur Teilnahme und recht zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Leipzig, den 3. August 1882.
Rofsstr. 10.

Der Vorstand.
I. A.: Br **B. Cramer,** Geschäftsführer.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 38. Leipzig, den 16. September 1882. XXV. Jahrgang.

Die Einweihung
der gerechten und vollkommenen St. Johannis-Loge
St. Olaf zum wiedererbauten Tempel
Or. **Trondhjem** (Norwegen).*)

Infolge der 1814 durch die Wahl des in der Geschichte der Frmrei wohlbekannten Königs Carl XIII. zum König von Norwegen eingetretenen Personalunion zwischen den Königreichen Norwegen und Schweden schlofs sich 1818 die in Christiania arbeitende St. Johannis-Loge St. Olav zum weifsen Leoparden an die Schwedische Landesloge an, wodurch die Frmrei in Norwegen auf das schwedische System zu ruhen kam.

Politische Rücksichten waren es auch, die verursachten, dafs das genannte System 1854 Eingang in Dänemark fand, welches Land als VIII. Provinz eine eigene Landesloge erhielt. Damit hatte das System die Alleinherrschaft über sämtliche drei nordische Reiche erhalten.

Durch die Errichtung der Loge St. Olaf zum wiedererbauten Tempel in Trondhjem (die drittgröfste Stadt Norwegens) ist diese Alleinherrschaft des schwedischen Systems wieder und hoffentlich für immer gebrochen. Wie es nur durch die systematisch gepflegte Unwissenheit, in welcher das genannte System seine Brr hält, möglich gewesen ist, die Alleinherrschaft aufrecht zu erhalten, und wie nur ein tieferes mrisches Verständnis zur Errichtung der neuen Loge geführt hat, so hoffen wir, dafs die Bewegung, welche dieses Vorgehen unter den norwegischen Logen veranlassen wird, auch Licht und Leben in weiteren Kreisen verbreiten werde. Dadurch wird das schwedische System in Skandinavien, wie schon zum Teil in Deutschland, gezwungen werden, nach und nach seine sektiererische Stellung aufzugeben und auf Reformen einzugehen, welche dasselbe der universellen Mrei näher bringen.

Diese Hoffnung dürfte um so berechtigter sein, als sich herausgestellt, dafs schon vor mehreren Jahren eine gleiche Bewegung wie die, welche zur Errichtung der Loge St. Olaf zum wiedererbauten Tempel führte, sich geltend machte, welche Bewegung jedoch durch leere Versprechen gedämpft wurde, ehe sie noch zur allgemeinen Kenntnis der Brr gelangte. Wie verlautet, soll sich bereits auch in Schweden eine mrische Bewegung im stillen rühren, welche nach Licht und Leben, und damit nach Entfernung der Auswüchse strebt, die das schwedische System verunzieren und dasselbe mehr zu einem politischen wie zu einem frmrischen System machen. Dafs die mrische Bewegung sich gleichzeitig sowohl in Norwegen wie in Schweden rührt, kann selbstverständlich nicht verfehlen, jede Bedenklichkeit von norwegischer Seite zu entfernen.

Wahrscheinlich wird die erste Folge der Errichtung der neuen Loge sein, dafs auch Norwegen zu einer eigenen Frmrprovinz übergeht, und wenn erst dieses geschehen ist, wird die Möglichkeit für weit gröfsere Reformen, als wie man jetzt denkt, näher gerückt sein, besonders nach dem, was jetzt in Deutschland geschehen ist.

Die näheren Umstände, die zur Errichtung der neuen Loge geführt, haben ihr grofses Interesse und chrakterisieren auf eine bezeichnende Weise den Geist, in welchem das schwedische System da, wo es sich, wie in Norwegen, sicher glaubt, aufzutreten wagt. Die Darstellung dieser Begebenheiten würde zweifelsohne das schnellere Wachstum der neuen Loge fördern und dazu beitragen, den Brn, die noch in blindem Vertrauen wandern, die Augen zu öffnen. Bei der Darstellung dieser Begebenheiten würde es aber nicht vermieden werden können, persönliche Verhältnisse innerhalb des schwedischen Systems zu berühren. Es kann daher nur gebilligt werden, wenn die neue Loge so lange wie möglich dieses zu vermeiden wünscht, und anstatt ihr Wachstum durch Bekämpfung des schwedischen Systems zu fördern, dasselbe vielmehr durch eine auf wahre brüderliche Grundlage gebaute Arbeit zu erreichen sucht.

*) Verspätet, aber nicht veraltet. Die Red.

Unter Bezugnahme auf die in der Bauhütte No. 1 und 2 d. J. gegebenen Mitteilungen bleibt nur zu erwähnen, dafs, als der Anschlufs der neuen Loge an die Grofsloge von Hamburg aus formellen Gründen aufgegeben werden mufste, das Gesuch um Konstitution an die Bundes- und Grofsloge zur Sonne in Bayreuth gerichtet ward, welche vorläufig unter dem 26. Mai und definitiv am 9. Juni d. J. der Loge St. Olaf zum wiedererbauten Tempel die Konstitution als 25. Tochterloge einstimmig zu bewilligen beschlofs.

Die der neuen Loge gegebene Berechtigung, ihre Arbeit anzufangen, ehe noch die Einweihung stattgefunden, blieb ohne weitere praktische Bedeutung, indem die feierliche Einweihung, welche der ehrw. Grofsmstr. Br Feustel zu vollziehen sich bereitwillig erklärte, schon am Johannistage dieses Jahres geschehen konnte.

Die grofsen, zweckmäfsigen und schön ausgestatteten Räumlichkeiten der neuen Loge sind in dem sogenannten Bürgerklub, Kaufmannsstrafse No. 12 in Trondhjem, belegen, und haben grofse Opfer seitens der Stifter gekostet; dieselben haben aber alle Ursache, mit der Heimat ihrer Loge zufrieden zu sein.

Die Räumlichkeiten bestehen aufser dem Vorbereitungszimmer und weiteren äufseren Lokalitäten aus vier Zimmern und einem grofsen Säulensaal, dem eigentlichen Logensaal, welcher in matten Steinfarben in einer dazu passenden stylvollen und würdigen Ausstattung gehalten ist.

Hier versammelten sich am 24. Juni d. J. die Stifter und liefsen durch eine Deputation den ehrw. Grofsmstr. abholen. Nachdem die Stifter in Prozession geordnet und dieses dem ehrw. Grofsmstr. gemeldet war, setzte sich die Prozession in Bewegung gegen den Logensaal, welcher wegen des der Loge zugestandenen Rechts, ihre Arbeit schon vor der Einweihung anzufangen, vollständig zu ritualmäfsiger Öffnung ausgestattet war.

Ehe er noch die Thürschwelle des Logensaals betrat, erbat der ehrw. Grofsmstr. den Segen des grofsen B. a. W. für das bevorstehende Werk in ergreifenden Worten, die den tiefsten Anklang in den bewegten Herzen der Brr fanden. Auf das Klopfen des Ceremonienmstrs. wurde die Thür zum Logensaal geöffnet und unter den festlichen Tönen einer der Loge gehörenden Orgel schritt die Prozession in den Saal hinein.

Die Prozession begleitete den ehrw. Grofsmstr. nach seinem Platz in dem Osten, wo er den ersten Hammer übernahm, worauf sämtliche Beamte und Brr ihre Plätze einnahmen.

Nachdem die Loge ordnungsmäfsig gedeckt war, meldete der Ceremonienmstr., dafs fremde Brr anwesend seien, um an der bevorstehenden Arbeit teilzunehmen. Auf Ersuchen des ehrw. Grofsmstrs. wurden dieselben unter Begleitung von Musik eingeführt und von dem ehrw. Grofsmstr. herzlich willkommen geheifsen.

Die Loge wurde demnach ritualgemäfs eröffnet. In einem interessanten und instruktiven Vortrag, welchem mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt wurde, setzte der ehrw. Grofsmstr. die frmrischen Prinzipien unter Bezugnahme auf die Verfassung der Bundes- und Grofsloge auseinander. Indem er weiter die näheren Umstände bei Erteilung der Konstitution der neuen Loge erwähnte, sprach er den Wunsch aus, dafs auch diese sich eben so zufrieden unter dieser Verfassung finden möchte, wie die übrigen unter derselben arbeitenden St. Johannis-Logen.

Nach brüderlichen Glückwünschen an die Stifter, die heute ihre Bestrebungen mit wohlverdientem Resultat gekrönt sahen, und nach Verlesung des Konstitutionspatents wurde dasselbe der Loge überliefert unter warmen Wünschen für das künftige Gedeihen und Wachstum der neuen Loge, wonach die Loge St. Olaf zum wiedererbauten Tempel für eine gerechte und vollkommene St. Johannis-Loge erklärt und als solche unter dem Applaus sämtlicher anwesenden Brr begrüfst wurde.

Hieran knüpfte sich das Absingen eines für die Gelegenheit in norwegischer Sprache verfafsten Gesanges.

Jetzt erfolgte die Ernennung von Br Robert Döscher Daae zum Repräsentanten der ehrw. Grofsloge und seine Bekleidung mit dem Bijoux der ehrw. Grofsloge; darnach wurden sämtliche gewählte Beamte installiert und mit ihren Beamtenzeichen geschmückt, nämlich zum Meister vom Stuhl Br S. Wang,

„ I. Aufseher „ Jacob Grönwold,
„ II. „ „ Jac. Lindboe,
„ Sekretär „ Wm. Rode,
„ Redner „ Chr. Brodtkorb,
„ Ceremonienmeister „ Idar Parelius,
„ Schatzmeister „ M. H. Hartmann,

indem der ehrw. Grofsmstr. an jeden einzelnen einige Worte über die ihm obliegenden Pflichten richtete.

Der zum vorbereitenden Bruder erwählte Br J. N. B. Garmann war auf einer Reise im Auslande abwesend.

Nachdem der ehrw. Grofsmstr die Loge als in vollem arbeitsfähigen Zustande erklärte, hielt er seine Mission für beendigt. Da indessen sein Sohn Christian Feustel in der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ in Bayreuth hellleuchtend einballotiert und seine Aufnahme auf Wunsch dieser Loge für den heutigen Abend zugestanden war, behielt der ehrw. Grofsmstr. nach eigenem und der Brr Wünschen den Hammer, bis die Aufnahme vollzogen war.

Die Aufnahme fand nach dem für die Bundeslogen ausgearbeiteten Ritual statt und wird dieselbe für die Brr eine liebe und unvergefsliche Erinnerung, als auch eine schöne Bereicherung des wichtigen und feierlichen Festes sein, besonders wird für alle Anwesende die Schönheit, Feierlichkeit und Würde, womit der ehrw. Grofsmstr. seinen Sohn als Glied der grofsen Bruderkette begrüfste und mit tiefer Bewegung in seine Arme als Sohn und Br schlofs, unvergefslich bleiben.

Der erste Hammer wurde darnach dem ehrw. Mstr. v. St. Br Wang übergeben, welcher den warmen und aufrichtigen Dank der Brr an die Grofsloge zur Sonne, den ehrw. Grofsmeister und die sonstigen Brr, welche den Stiftern bei Gründung der neuen Loge beigestanden und zur Ermöglichung des feierlichen Festes, welches heute gefeiert würde, mitgeholfen hatten, darbrachte. An das alte Nidaros, den Orient unserer neu eingeweihten

Loge, knüpft sich ein Reichtum von für unser Vaterland wichtigen historischen Begebenheiten und war es die Hoffnung der Brr, dafs auch das Fest dieses Tages sich einen Platz als eine für die Entwickelung der Frmrei im Norden bedeutungsvolle Begebenheit erobern würde. Die düsteren und schweren Zeiten, die die Brr durchgemacht, waren ja jetzt vorüber, aber das reine und untrügliche Interesse für die unverfälschte Mrei, welches Kraft und Mut gegeben hatte, war in der Schule des Widerstandes nur gewachsen und in dem Namen aller Brr konnte der Mstr. v. St. versichern, dafs sie mit ungeschwächter Energie suchen würden, das angefangene Werk auf wahrem und echtem mr. Boden zum Heile der Frmrei und ihrer Entwickelung innerhalb unseres lieben Vaterlandes weiter zu führen; die Brr wüfsten, dafs sie hierdurch den rechten Dank für die Bruderhilfe, welche die ehrw. Grofsloge zur Sonne mit wahrem Bruder- und Freiheitssinn gebracht hatte, leisten würden.

Mit drei mal drei und jubelndem Vivat schlossen die Brr sich diesem Grufs an den ehrw. Grofsmeister an.

Während die bisherige Arbeit in der deutschen Sprache vorgenommen war, wurde jetzt die Arbeit in der norwegischen Sprache weitergeführt, indem der ehrw. Br Wang als Mstr. v. St. die Brr begrüfste.

Das Wort wurde demnach dem Redner der Loge Br Brodtkorb gegeben, welcher in einem historischen Vortrag eine Rückschau über die Entwickelung der Frmrei im Norden und namentlich in Norwegen erstattete. Von seinem Vortrag geben wir folgenden Auszug:

Die reine Werkmrei ist hier in Norwegen gleichzeitig mit den grofsen Bauunternehmungen und dann besonders bei dem Bau der Domkirchen in Oslo*), Hamar, Stavanger und Trondhjem geübt worden. Von dieser Werkmrei hat man jedoch keine Loge oder historische Daten, doch hat man bei der Restauration der Domkirchen in Stavanger und Trondhjem auf Steine eingehauene Symbole gefunden.

Die älteste vollkommene Frmrloge auf der Skandinavischen Halbinsel ist wahrscheinlich die St. Johannis-Loge in Christiania St. Olav zum weifsen Leopard, welche noch besteht. Ihre älteste Geschichte ist wenig bekannt. Ihr Stiftungsjahr kennt man nicht; sie existierte jedoch im J. 1741 und nahm ihre Wirksamkeit im J. 1757 wieder auf nach Vollmacht von Graf Danneskjold-Samsö, welcher damals Provinzialmeister der Grofsloge von Dänemark und Norwegen war, nach dem alt-englischen System. Die Arbeit wurde mehrfach unterbrochen und zum letzten Male am 18. Mai 1816 erneuert. Durch Akt vom 16. August 1818 vereinigte sich dieselbe mit den schwedischen Logen der IX. Provinz und erhielt am 13. Mai 1819 Konstitution von Schweden, datiert 23. April s. J. Es verlautet, dafs dieser Konstitutionsakt der Loge eine freiere und andere Stellung gewährte, als den später unter demselben System errichteten St. Johannis-Logen.

Von Prinz Carl von Hessen, dem Provinzialmeister der Logen in Dänemark, Norwegen, Oberdeutschland und der Freistadt Hamburg wurde am 21. Oktober 1780 auch ein Konstitutionspatent für eine St. Johannis-Loge in Trondhjem unter dem Namen Christian til den sorte Hjelm (Christian zum schwarzen Helm) erlassen; zum Mstr. v. St. dieser Loge wurde Carl Jacob Woldemar Graf von Schmettau ernannt; die sonstige Geschichte der Loge ist ganz unbekannt.

Die Loge deckte im Jahre 1785 und ist ihr Archiv verschwunden. Im Jahre 1785 wurde auch in Bergen eine St. Johannis-Loge von sieben Brn, die zum teil in St. Petersburg und zum teil in Frankreich das Licht erhalten hatten, errichtet, deren Arbeit im Jahre 1818 gedeckt wurde. Zu Anfang dieses Jahrhunderts soll auch auf Kongsberg (eine Bergwerkstadt im südlichen Norwegen) eine Loge von eingewanderten Bergwerksleuten und internierten Kriegsgefangenen gearbeitet haben. In Drammen wurde am 30. November 1825 unter dem Namen Oscar zum flammenden Stern eine St. Johannis-Loge errichtet, welche nach dem schwedischen System arbeitete; dieselbe wurde jedoch wegen geringen Gedeihens niedergelegt und nach Christiania gezogen, wo derselbe Namen für die unter dem 10. April 1836 errichtete St. Andreas-Loge benutzt wurde. Später ist in Christiania auch eine Stewards-Loge eröffnet. Im Jahre 1875 wurde in Bergen eine neue Loge Oscar til de syv Bjerge (Oscar zu den sieben Bergen) als No. 35 der Logen der schwedischen Landesloge errichtet und 1879 als No. 37 derselben Grossloge eine neue Loge in Drammen genannt Gustaf til den ledende Stjerne (Gustaf zum leitenden Sterne) eröffnet. Aufser der Trondhjemer Loge Olaf t. g. T. finden sich also drei St. Johannis-Logen, eine schottische St. Andreas-Loge und eine St. Stewards-Loge vor, welche sämtlich dem schwedischen System angehören und ungefähr 1100 Brr zählen. Der Übergang zum schwedischen System mufs unbedingt politischen Rücksichten zugeschrieben werden; die Alleinherrschaft dieses Systems hier zu Lande stammt selbstverständlich aus denselben Rücksichten her. Die Mrei hier zu Lande schien in den Kriegsjahren bis 1814 fast gänzlich vergessen zu sein, da wir ein freies Volk wurden. Mit der politischen Freiheit machte sich auch ein gröfseres Selbstbewufstsein und ein Drang nach Einigkeit und thatvoller Wirksamkeit im Dienste der Humanität geltend. Die Vereinigung mit Schweden im Jahre 1814 leitete unwillkürlich unsere Gedanken auf das schwedische Frmrsystem hin und ist dasselbe von 1814 bis zum heutigen Tage alleinherrschend in unserem Vaterlande gewesen.

Die Gründe, die zur Errichtung unserer Loge geführt haben, sind den Anwesenden so bekannt, dafs dieselben nur ganz kurz erörtert zu werden brauchen. Am 16. März 1876 versammelten sich sechs hiesige Brr und bildeten den hiesigen Brverein, dessen fernerer Zweck war die Errichtung einer vollkommenen St. Johannisloge, und als die Anzahl der Mitglieder nach und nach gewachsen war, wendete man sich im December 1880 an die Landesloge in Stockholm um Konstitution für eine St. Johannis-Loge, weil die meisten Brr diesem

*) Oslo ist die alte Vorstadt Christianias.

System angehörten. Die Bedingungen, die uns für die Errichtung einer Loge gestellt wurden, schienen aber einer grofsen Majorität der Brr (16 von 22) so wenig mit den mrischen Prinzipien und Grundsätzen zu stimmen, und so gefährlich für das sichere Bestehen der Loge, dafs sie lieber auf die Errichtung der Loge verzichten wollten, als solche Bedingungen zu akzeptieren. Da kein Entgegenkommen zu erreichen war, wendeten sich die 16 Brr an die deutschen Logen mit der Bitte um Konstitution in der sicheren Erwartung, dafs unser redlicher Wille, für die grofse Idee unserer Sache zu arbeiten, Brr finden würde, die sowohl Lust wie Kraft hatten, uns den nötigen Beistand zu leisten.

Solche Brr haben wir gefunden und so lange die Loge St. Olaf zum wiedererbauten Tempel besteht, wird sie der Liebe, womit unsere Sache dort angefafst wurde, gedenken. —

Unser innigster Wunsch ist jetzt, dafs die Loge St. Olaf zum wiedererbauten Tempel stets von der wahren und freien mrischen Auffassung durchdrungen sein möge, dafs Einigkeit ihre Thätigkeit fruchtbringend machen werde und dafs die Brr ihre gröfste Freude in wahrer winkelrechter Arbeit finden werden.

Möge es geschehen! —

In einem versifizierten Johannisgrufs erinnerte darnach der zweite Aufseher der Loge, Br Lindboe, an den Johannistag als das Fest des Lebens, des Lichtes und der Liebe.

Die eingelaufenen Glückwünsche von Grofslogen, Logen und Brn wurden darnach von dem Sekretär Br Rod angemeldet, aber wegen der langen Arbeit in der drückenden Sonnenwärme wurde die Verlesung der Glückwünsche sowie die Grüfse der anwesenden Brr bis auf die am selbigen Tage stattfindende Tafelloge verschoben.

Nach der üblichen Einsammlung für den Armenfond wurde die Loge nach ihrem in der norwegischen Sprache verfafsten Ritual geschlossen.

An der Festtafelloge, welche in dem Lokal der Loge abgehalten wurde, nahmen 30 Brr teil. Über dem Platz des ehrw. Grossmeisters war eine Dekoration aus Flaggen, Blumen und Kränzen bestehend angebracht und las man in der Mitte mit grünen Buchstaben auf weifsem Grunde „zur Sonne". Auch die Tafelloge wurde in deutscher Sprache geöffnet und in der norwegischen Sprache geschlossen. Während derselben herrschte eine feierliche, aber frohe Feststimmung. Von den Reden heben wir den Toast des ehrw. Grossmeisters, in welchem er der Loge seinen Grufs brachte, als ein wahres Meisterwerk sowohl was Form wie Inhalt und Vortrag betrifft, hervor.

Nach der Tafel waren die Brr noch eine Weile zusammen und nahmen dann mit den Schwestern, unter welchen sie die Freude hatten, die Frau des ehrw. Grofsmeisters zu sehen, eine Ausfahrt mit einem dazu gefrachteten Dampfer vor. Die Ausfahrt, die sich das schöne Ufer des Trondhjemsfjord entlang und bis zu Ende des malerischen Aasenfjordes erstreckte, war von dem schönsten Sommerwetter begünstigt und dauerte bis zur Mitternacht, wo in dieser Gegend und in dieser Jahreszeit die Mitternacht tageshell ist und wo die Glut der Abendsonne mit der Röte der Morgensonne ringt.

Ein herrliches Fest war es für die Trondhjemer Brr, ein Fest von Anfang bis zum Schlufs, ein Fest von Schönheit und Freude geziert und daher ein in Norwegen um so selteneres Frmrfest. Wie der ehrw. Grofsmeister Br Feustel durch seine Brüderlichkeit und Freundlichkeit dem Feste das echte mrische Gepräge verlieh und sich die warme Ergebenheit aller Brr erwarb, so fühlen wir uns davon überzeugt, dafs sämtliche besuchenden Brr, die an der Feier des Johannisfestes in der Loge St. Olaf zum wiedererbauten Tempel teilnahmen, fühlten und fühlen mufsten, dafs hier mit Ernst und starkem Interesse und in Liebe für die mr. Idee gebaut ward. Dieses verspricht Gutes für das Leben und Gedeihen der Loge.

Möge der grofse Baumeister aller Welten dem Werke seinen Segen schenken und es zum Heil für die Einzelnen wie für die ganze Menschheit gedeihen und gelingen lassen.

Warnung vor maurerischen Stromern und Logenbrandschatzern.

Von Br **Reinhold Taute** in **Ulm**.

Dafs mit der besten Sache schnöder Mifsbrauch getrieben werden kann, beweist auch das gar nicht selten vorkommende und für die Beurteilung der Frmrei höchst schädliche Auftreten von mehr oder weniger verkommenen Menschen, welche sich vielleicht unter besseren Verhältnissen Aufnahme in eine Loge, Kenntnis der maur. Erkennungszeichen und wohl auch ein Certifikat zu verschaffen gewufst haben, und nunmehr damit ausgerüstet von Loge zu Loge wandern, um nicht nur deren Armenkassen, sondern auch ihre einzelnen Mitglieder gewerbsmäfsig zu brandschatzen.

Häufig genug gelingt es diesen Betrügern, durch ihre angebliche Mitgliedschaft das Mitleid oder Vertrauen der Frmr zu gewinnen und sich so das ihnen nötige Geld zu verschaffen.

So meldete sich in Ulm bei der Loge „Karl zu den 3 Ulmen" im April v. J. ein ganz anständig gekleideter Engländer, Namens Taylor, seines Zeichens Zahnarzt, und bat um Unterstützung, um seine Reise nach München mit seiner Frau fortsetzen zu können.

Versehen mit ordnungsmäfsigem Certifikat, ausgestattet mit einem respektablen Äufseren und vorzüglicher Kenner der maurer. Formen, gelang es dem Schlaukopf, eine Unterstützung von 8 Mark herauszupressen. Damit aber nicht zufrieden, hatte er die Frechheit, am nächsten Morgen nochmals bettelnd vorzusprechen. Inzwischen war aber eine Warnung vor diesem Schwindler von den Stuttgarter Logen eingetroffen, und darauf hin wurde er, da er sich noch unverschämt benahm, der Polizei übergeben.

Durch die Untersuchung stellte es sich heraus, dafs dieser Hochstapler drei maur. Pässe und seine angebliche

Frau Diamanten bei sich führte. Das Endergebnis war seine Verurteilung zu $3^1/_2$ Monat Gefängnis.

Die ihm abgenommenen Pässe und die gerichtlichen Verhöre ergaben noch den weiteren Aufschlufs, dafs dieser Schwindler unsere Logenkasse wiederholt in raffinierter Weise geprellt hat; so erhielt nach Ausweis der Bücher ein reisender Br Jons am 29. April 1875 20 M., ein Br Dickson am 8. September 1876 25 M., ein gewisser Labattier am 23. Februar 1878 15 M., und nach fünf Monaten — am 21. Juli 1878 — schon wieder ein Labattier 20 M.

Da der angebliche Taylor im Laufe der Untersuchung als der angebliche Jons recognosciert wurde und einer der abgenommenen Pässe auf den Namen Labattier lautete, so ist es unzweifelhaft, dafs alle diese an reisende Brr verabreichten Unterstützungen in durchaus unwürdige Hände fielen.

Dieser Vorfall gab uns eine heilsame Lehre, seine Folgen waren aber schon ganz vergessen, als neuerdings die Erinnerung daran wachgerufen wurde.

Der „Ordensbruder“ Eduard Thamme, ehemals Kaufmann in Breslau, Laurentiusstrafse 18, IV. rechts, schildert uns in Briefen, denen man die Fertigkeit in diesen Dingen anmerkt, seine grofse Not und bittet um Hilfe. — Um der Sache auf den Grund zu gehen, wurde der Bittsteller aufgefordert, seine maur. Verhältnisse darzulegen. Er schrieb darauf: „Im Jahre 1828—35 war ich in Oppeln als Kaufmann etabliert, wo ich durch Unglücksfälle mein Vermögen von 12,000 Thaler baar verloren habe und zu Gunsten meiner Gläubiger einen Warenbestand von 30,000 Thalern zur Teilung überliefs (!), daselbst bei hochw. Loge Mitglied war und zu Logenzwecken und bedrängten Ordensbrn z. d. Z. nach Kräften auch viel Gutes beigetragen habe. — Dann ins Ausland ging und mich längere Zeit in Holland und Belgien aufhielt und später im Jahre 1840—45 in Köln a. Rh. als Kaufmann niederliefs und zur dortigen, damaliger Zeit bei der hochw. Loge Agrippina mich affiliieren liefs, welche später ganz einging ....“ etc.*)

Auf eine Anfrage in Breslau über die Würdigkeit des Bittstellers schreibt uns Br v. U...: „Ihre Annahme ist vollständig richtig, Thamme ist in Wirklichkeit ein gewohnheitsmäfsiger Logenbrandschatzer, der eine Zeit lang, ehe hier seine Natur bekannt war, mehrfach durch die hiesigen Bauhütten und einzelne Brr unterstützt worden ist, und dafs derselbe es lediglich sich selbst zuzuschreiben hat, dafs diese Unterstützungen jetzt nicht mehr so reichlich fliefsen ....“

Auch durch die bei der Loge in Oppeln eingezogenen Erkundigungen wurden unsere Vermutungen über genannten Thamme bestätigt. Es heifst in dieser Antwort: „Derselbe (Thamme) ist laut Matrikel No. 133 am 28. Dezember 1829 in einem Alter von 27 Jahren bei der hiesigen Loge Psyche in den I. Grad der Frmr aufgenommen, am 26. März 1832 in den II. Grad befördert und im Jahre 1833 wegen unmrischen Benehmens gestrichen worden. Wir haben es daher mit einem unwürdigen Menschen zu thun, der eine Berücksichtigung nicht verdient. Seiner Angabe, einem anderen Oriente angehört zu haben, ist wohl schon um deshalb kein Glauben beizumessen, als eine Affiliation doch nur auf Grund eines ehrenvollen Dimissoriale, welches ihm nie erteilt worden ist, erfolgen kann.*) Übrigens ist von hier aus bereits früher — aus Anlafs ähnlicher Belästigung — auf den genannten Thamme in der mrischen Presse aufmerksam gemacht worden ......“

Dieser aktenmäfsigen Darstellung, die wir lediglich zur Warnung hier kund geben, lassen wir noch einige schon wiederholt ausgesprochene auf beregten Gegenstand bezügliche Worte folgen.

Wir wissen recht wohl, dafs es unser Bund seinen Gliedern zur Pflicht macht, dem bedürftigen Br mit Rat und That nach Kräften beizustehen und sind wir weit entfernt davon, gegen diese schönste Seite des Bundes anzukämpfen, aber darauf mufs immer wieder hingewiesen werden, dafs manchen wirklich Bedürftigen nicht immer geholfen werden kann, weil weniger Würdige die Loge in einer Weise gebrandschatzt haben, dafs entweder das Mafs des Mitleids erschöpft ist, oder die Mittel absorbiert sind.

Im Interesse der guten Sache ist es daher Pflicht, zu prüfen, wer der Unterstützung würdig, damit nicht der, welcher es am besten versteht, für sich das davon trage, was dem Verdienste dann entzogen werden mufs.

Am besten ist es, wenn ohne Ausnahme allen mrischen Vaganten jede Unterstützung grundsätzlich versagt wird. Eine Anzahl deutscher und schweizerischer Logen hat schon seit längerer oder kürzerer Zeit die Abschaffung dieses entsittlichenden Gebrauchs beschlossen, da es abgesehen davon, dafs die Prüfung reisender „Maurer“ eine üble Belästigung der mit Verabreichung der Unterstützungen betrauten Beamten ist, den mrischen Ideen gewifs mehr entsprechen dürfte, wenn unbemittelte Brr statt des Herumschweifens angehalten würden, sich zu Hause einen nährenden Wirkungskreis zu schaffen.

Auch der Verein deutscher Frmr beschäftigt sich schon seit Jahren mit Mafsregeln zur Bekämpfung der Bettelei; und empfehlen wir die über diese Frage von der XIX. Jahresversammlung in Stuttgart einstimmig

*) Die Loge Agrippina in Köln wurde gegründet 1824 und ist eingegangen 1849.

*) Die Angabe des genannten Thamme kann ganz richtig sein, denn zu jener Zeit hielt man noch nicht strenge auf Beibringung der ehrenvollen Entlassung; kommen doch jetzt noch in dieser Beziehung wunderliche Sachen vor! So ist es uns auch unerklärlich, wenn in kleinen Städten von 10—15,000 Einwohnern die Errichtung einer zweiten Loge geduldet wird, da doch die unausbleibliche Folge davon ist, dafs nun diese beiden um ihre Existenz kämpfenden Logen förmlich geschäftsmäfsig gegen einander konkurrieren und das zuwachsende Material von Tag zu Tag geringer werden mufs, denn die Mitglieder werden nun nicht mehr gewogen, sondern gezählt! — Dabei kann es unmöglich immer ganz „brüderlich“ zugehen, die Aufsenwelt bemerkt bald den Hader und staunt über diese Jünger der „königlichen Kunst.“ — Aber selbst wenn zwei solche Logen einträchtig miteinander leben, und wenn wir auch zugeben, dafs die gar zu grofsen Logen nicht von Vorteil sind, so müssen doch durch solche „Gründungen“, die in der Regel nur dem Ehrgeiz einzelner Persönlichkeiten dienen, notwendig die wirklich leistungsfähigen Kräfte zum Schaden des Ganzen zersplittert werden! —

angenommene, von Br Dr. Rich. Barthelmefs formulierte Resolution (vergl. „Mitteilungen“ S. 14) zur allgemeinen Beachtung:

1) Gröfste Vorsicht und Gewissenhaftigkeit bei Prüfung reisender Bettler;
2) Verhinderung der Verabfolgung einer Logenliste an dieselben und dadurch der Bettelei bei den einzelnen Mitgliedern;
3) unbedingte Abweisung bei mangelhaftem Ausweis;
4) im Falle von Verdacht rasche Benachrichtigung der zunächst gelegenen Logen;
5) bei offenkundigem Betrug sofortige Warnung oder Blosstellung in den mrischen Blättern, geeigneten Falls Anzeige an die Polizeibehörde;
6) Vereinigung der Einzellogen und Grofslogen-Verbände zum Zwecke gemeinschaftlichen und einmütigen Handelns.

Die Beschlufsfassung über präzisere Mafsregeln mufs natürlich den einzelnen Logen überlassen bleiben; die Inanspruchnahme der Polizei darf aber bei Entlarvung und Bestrafung offenkundiger Betrüger durchaus nicht gescheut werden, denn in der Regel rechnen dieselben gerade darauf, dafs die Logen polizeiliche Hilfe aus gewissen Gründen nur ungern anrufen.

Feuilleton.

Bayreuth. Dem Jahresbericht der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, erstattet von Br J. S. Bettmann, entnehmen wir, dafs die Mitgliederzahl unverändert blieb und dafs die Witwen- und Waisenkasse unter der Leitung des Br Bayerlein gedeiht, während auch die Armenkasse in ergiebiger Weise ihrem Zwecke entsprechen konnte. Des Festes der Einweihung des neuen Logenhauses, worüber wir s. Z. berichtet, wird gedacht und hervorgehoben, dafs das Leben in der Loge fortdauernd als ein harmonisches und einträchtiges sich erweist. Vier Brr, Alb. Redlich, O. Schuchard, Ed. Dörnhöfer und George Kolb, feierten am 2. Juli den Erinnerungstag ihrer vor 40 Jahren erfolgten Aufnahme in den Bund. Zu den benachbarten Logen steht die Loge in freundschaftlichen Beziehungen.

Berlin. Nach den mrischen Satzungen steht die Wahl eines Grofsmeisters der grofsen Landesloge von Deutschland an Stelle des verstorbenen Generalmajors von Ziegler nunmehr binnen wenigen Wochen bevor. Es ist dies ein Ereignis, dem man in der mrischen Welt mit Spannung entgegensieht, obwohl in der grofsen Landesloge nicht allgemeines Wahlrecht herrscht, sondern die Wahl im Schofse der Grofsloge, gewissermafsen einer Art Senat, vollzogen wird. — Dieser Notiz wird in einem politischen Blatte die jedenfalls auf Täuschung des Publikums berechnete Bemerkung beigefügt: „Der Kronprinz als Protektor wird, wie zu erwarten steht, dann den feierlichen Akt der Einführung vollziehen“.

England. Die letzte Grofslogensitzung war sehr schwach besucht; die normalen Geschäfte wurden erledigt. Eine besondere Sitzung im Februar nächsten Jahres wird der Revision des Konstitutionsbuches gewidmet sein.

Von Br Gould ist eine „Geschichte der Frmrei“, wie es scheint, nur vor 1716 erschienen. Wir können ein Urteil über das Buch erst abgeben, wenn es uns vorliegt. Es wird mehrere Bände umfassen.

Gotha, 4. September. Vergangenen Sonntag wurde hier das neue Logenhaus, in rein mrischem Stil aufgebaut, festlich eingeweiht. Vertreter aller Oriente waren der Einladung gefolgt, so dafs wohl gegen 300 Frmr zusammengekommen waren. Zugleich war damit eine Feier für Se. Hoheit den Herzog verbunden, welcher den Tag seiner 25jährigen Hammerführung beging. Unter den zahlreich eingegangenen Glückwunschschreiben wurden besonders die von dem deutschen Kaiser und dem König von Schweden freudigst begrüfst. L. Tgbl.

Schweiz. Einem politischen Blatte entnehmen wir die schmerzliche Notiz: „In Zürich wurde jetzt erst wegen betrüglichen Bankerotts der schon vor einigen Monaten in Konkurs geratene Seidehändler Leonhard Steiner verhaftet. Steiner bekleidete eine der höchsten Würden bei der hiesigen Frmrloge.“ — (Steiner war Mstr. v. St. und ein sehr gewandter mrischer Redner und Dichter. Er hatte schon früher einen Bankerott von ca. 1 Million Fcs. gemacht. Erst vor wenigen Wochen verhandelte er mit dem Herausg. d. Bl. wegen Veröffentlichung seiner frmrischen Dichtungen!)

Der provisorische Vertrag zwischen dem Grofs-Orient von Frankreich und der symbolischen schottischen Grofs-Loge in Frankreich. (Schlufs.)

VI. Der gegenwärtige Vertrag wird der speziellen und abschliefsenden Begutachtung der Generalversammlung des Grofs-Orients von Frankreich und der symbolischen schottischen Grofs-Loge spätestens in den ersten 14 Tagen des Septembers des Jahres 1882 unterbreitet werden. Im Falle, dafs diese doppelte Ratifikation durchgesetzt wird, werden sich die Deputierten der symbolischen schottischen Grofs-Loge und die Delegierten des Grofs-Orients von Frankreich, mit welchen sich die Vertreter der Bauhütten verbinden können, welche von andern Autoritäten abhängen und welche den im Laufe der gegenwärtigen Vereinbarung ausgesprochenen Grundsätzen vorläufig ihre Zustimmung gegeben haben, mit vollen Rechten als konstituierende Versammlung am letzten Tage der Sitzung des Konvents vereinigen. Diese konstituierende Versammlung wird eine Kommission ernennen, welche damit beauftragt wird, eine Verfassung zu redigieren, indem sie sich dabei an die Grundsätze hält, welche in den 7 Unterabteilungen des oben stehenden vierten Artikels ausgesprochen sind.

Diese Kommission soll das Resultat ihrer Arbeiten der Generalversammlung von 1883 vorlegen, indem dabei der nämliche Weg des Vorgehens eingeschlagen wird, welcher für die Erledigung der gewöhnlichen Begehren der Logen des Grofs-Orients von Frankreich im Gebrauch ist.

Die Versammlung von 1883 wird in gleicher Weise konstituiert und zusammengesetzt aus den Delegierten des Grofs-Orients von Frankreich und den Deputierten der symbolischen schottischen Grofs-Loge, mit denen sich die Vertreter der von andern Autoritäten abhängenden Bauhütten verbinden können, welche vorläufig zu den im Laufe der gegenwärtigen Vereinbarung ausgesprochenen Grundsätzen ihre Zustimmung gegeben haben.

VII. Der Rat des Grofs-Orients von Frankreich, dem sich die Präsidenten, Sekretäre, Redner und Aufseher der Versammlung der Deputierten dieses Bundes verbinden werden, werden in Übereinstimmung mit einander die nötigen Mafsregeln für die Zusammenberufung der konstituierenden Versammlung von 1883 treffen.

VIII. Die Deputierten dieser Versammlung, welches auch ihre Herkunft ist, werden beziehungsweise durch die Logen gewählt werden, in Übereinstimmung mit der eigenen Verfassung, welche sie gegenwärtig lenkt.

IX. Die Artikel 1, 2, 3 und 5 des vorliegenden Vertrages werden erst nach dem definitiven Votum der revidierten Verfassung zur Vollziehung gelangen.

Diese Bestimmungen sind unterzeichnet von den dazu Beauftragten. Ausgefertigt in doppelter Abschrift in Paris, im Hause des Grofs-Orients von Frankreich und im maur. Lokal der symbolischen schottischen Grofs-Loge am 19. Mai 1882.

Die Beauftragten des Grofs-Orients von Frankreich: Fontainas, Dreyfus, Foussier, Monnerau, Du Hamel, Paillot, Remond.

Die Beauftragten der symbolischen schottischen Grofs-Loge: Friquet, Dubois, P. Goumain-Cornille, Blois, Mamelle.

Das gr. L. der Frmrei. Br J. F. Jonas, 1. Aufs. der Erwinloge in St. Louis, hat einen Vortrag über „Die Bibel" gehalten, den seine Loge dem Druck übergeben hat. Wir teilen unsern Lesern aus dem gehaltvollen und freisinnigen Vortrage einige Stellen hier mit:

„Wo ist eine Stimmung des Menschenherzens, die in der Bibel nicht ihre rechte Sprache fände? Und von dieser Frische und Ursprünglichkeit, mit der sie wirkt auf das Herz, hat sie im Laufe der Zeit nichts verloren. Die Sprache unserer grofsen Dichter und Schriftsteller ist voll von biblischen Redewendungen und Anspielungen. Da ist keine Frage, die nicht eine Antwort in der Bibel, keine Lage, die nicht ein Beispiel und in demselben eine herrliche Lösung fände." —

„Einen wichtigen Beitrag liefert die Bibel zur Lösung der, unsere Zeit so tief bewegenden, socialen Frage. Alle neuesten Bestrebungen zur Hebung der unteren Volksklassen entspringen aus und beruhen auf dem zu Ehren gezogenen Jesus-Gedanken von dem unendlichen Wert einer jeden Menschenseele, wie er so oft in den Gleichnissen der Evangelien ausgesprochen ist. Wie warm nimmt sich das Buch überall der Armen und Geringen, der Gequälten und Unterdrückten, der Niedrigen und Mifsachteten an, und welch gewaltige Sprache, welch zürnende Worte hat es für jene Reichen und Vornehmen, die nur darnach trachten, gut und bequem zu leben in der Welt und ihre Gewalt und Stellung mifsbrauchen. Wie schön erinnert die Bibel daran, und die Mrei verwertet diesen Gedanken ja schon bei der Form der Einführung, dafs nicht Besitz und Stellung die Quelle unseres wahren Glückes ist und den Wert des Menschen bestimmt, sondern das innere Leben, die Beschaffenheit des Herzens!" —

„Die Bibel will kein Lehrbuch der Naturwissenschaften und der Sternkunde, der Geschichte der Gesteine und Völker sein, sie ist kein Geschichtsbuch und kein dogmatisches Buch, sondern ein Religionsbuch und nichts anderes. Man suche nicht abergläubisch die Vorhersagung zeitlicher und zukünftiger Ereignisse in ihr, sondern den Beweis des Geistes und der Kraft, die Quelle wahrer Vernunft." —

„Die Bibel war einst ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln; jetzt aber ist sie weit geöffnet wie das Buch der Natur; der Fleifs der Wissenschaft, der Ernst der Forschung, der treue schlichte Wahrheitssinn — das sind die Schlüssel, welche sie uns aufgeschlossen haben. Einst war sie wie eine Landschaft, in der alles einzelne verschwamm in dem Lichte himmlischer Verklärung, mit welchem der fromme Sinn der Menschen sie übergossen; jetzt ist sie eine Welt mit scharfen Umrissen, mit hellen Lichtern und kräftigen Schatten, mit Höhen und Tiefen, mit lebenswarmen Zügen, mit flammenden Gotteszeichen und zarten Menschengebilden. Sie hat um so mehr an Färbung, an Leben, an Wirkung gewonnen, je mehr sie an geheimnisvollem Heiligenschein eingebüfst hat. Sie erscheint uns natürlich in ihren Wundergebilden und wunderbar in ihrer Natürlichkeit. Sie erscheint uns erhaben in ihrer Einfachheit und göttlich in ihrer reinen Menschlichkeit. — Wohl kann uns die Bibel nicht mehr sein, was sie unseren Vätern gewesen ist; keine Fessel des Denkens mehr, keine zwingende Norm für unsere Welt- und Gotteserkenntnis. Aber sie bleibt uns eine Urkunde der Heldenzeit unserer Religion, sie bleibt uns das grofse Licht, zu dem wir aufschauen aus der trüben Mittelmäfsigkeit des Alltagslebens, um daran zu erstarken, ein Buch voll von unversieglichen Kräften der Verjüngung und Erneuerung für jedes Herz und jede Zeit. Weisen wir getrost hin die Suchenden auf diesen Strom, dafs er erquickend und befruchtend sich ergiefse über alles Leben, dafs Licht und Wahrheit und Weisheit mehr und mehr sich verbreite im Bruderkreise und zum Segen gereiche aller Welt!

Wer will es wagen, trotz aller Gott- und Bibelentfremdung der Zeit, ein anderes Buch in die Höhe zu halten und zu sagen: Dieses Buch und nicht mehr die Bibel ist das gröfste der drei grofsen Lichter der Freimaurerei?!" —

Im „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes" vom 22. Juli schreibt der berühmte Sprachgelehrte Professor Dr. Daniel Sanders über Conrads „Flammen":

„Mit diesem Buche möchte der Verfasser, von der Begeisterung für rückhaltlose Wahrhaftigkeit entflammt, andere Geister entflammen, ihren Teil Wahrheit nicht — in Worten darzulegen, sondern im Leben handelnd und wirkend auszuprägen oder, wie er es kurz und bezeichnend ausdrückt, darzuleben. Zunächst freilich wendet sich das Buch an die Frmr, aber — soweit der Uneingeweihte hier ein Urteil aussprechen darf — so ist es ebenso wenig einerseits für alle Mitglieder der Loge bestimmt, wie es andrerseits die freien oder, um eine andere Bezeichnung des Verfassers zu gebrauchen, die nachdenksamen sittlichen Geister aufserhalb des Frmrbundes ausschliefsen möchte.

Der Verfasser verhehlt sich nicht, dafs er mit seinem Buche — innerhalb und aufserhalb der Loge — vielfachen Anstofs erregen wird, aber „er hat das gute Bewufstsein, mit seiner Rede nichts wahrhaft Heiliges verletzt, sondern im Gegenteil für die höchsten Heiligtümer der Menschheit: Freiheit des Forschens, Freiheit des Denkens, Freiheit des Gewissens unerschrocken Zeugnis gegeben zu haben."

Diese wenigen Worte werden, glaub' ich, genügen, den Leser erkennen zu lassen, ob das Buch für sie bestimmt ist oder nicht. „Nachdenksame, sittliche Geister" werden aus demselben gewifs vielfache Anregung und reichen Gewinn für das Leben ziehen. Wir wünschen dem Buche viele „nachdenksame" Leser, die den Mut haben, das für richtig und wahr Erkannte nicht blos auszusprechen, sondern auszuleben."

Litterar. Notiz. Wir haben kürzlich eine Notiz gebracht über den in Kopenhagen ausgebrochenen Streit für und gegen das schwedische System. Die Schrift des Gegners, Prof. Fr. Nielsen, „Frimuriet i Norden" (kl. 8, 110 S.) ist bereits in dritter Auflage erschienen, ein Beweis für das grofse Interesse, das man der Sache zuwendet. Die Brr Johannis-Lehrlinge und Johannis-Meister in Dänemark, welchen die historische Wahrheit geflissentlich vorenthalten wird, können aus dieser gegnerischen Schrift manches lernen, was sie bisher noch

nicht wufsten. Die politischen Zeitungen Dänemarks besprechen das Buch mit grofser Zurückhaltung; jedenfalls mit Rücksicht auf die Stellung der mrischen Oberhäupter. Aber Könige und Kronprinzen können ein Werk der Verirrung und des Betrugs nicht decken und stützen. Wohl uns, dafs unser Kronprinz für deutsche Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit gezeugt und mit Mannesmut einer innerlich unhaltbaren Sache den Rücken gekehrt. Das wird ihm stets zur Ehre und jedem deutschen Herzen zur Freude gereichen.

Anfrage. In dem antiquarischen Kataloge der Buchhandlung von Th. Ackermann in München heifst es S. 8: „Bei der Aufnahme des Musikers Franz Liszt aus Ungarn (in Frankfurt). 8. Autographiert. M. 1.50.“ — In welcher Loge ist Liszt aufgenommen?

Briefwechsel.

Br A. Ch—i in Valparaiso: Wie Sie sahen, machte ich von Ihrer gütigen Sendung dankbar Gebrauch. Wir folgen in Deutschland mit Befriedigung und Interesse der Wirksamkeit rühriger deutscher Logen im fernen Ausland, wie Ihre kleine Lessingloge, die vielen unserer mitgliederreichen, aber seit Jahrzehnten faulen heimischen Werkstätten zum Muster dienen kann. Ihnen und den Brn herzl. Wünsche und Grüfse!

Br B. in R.: Genaueres erfahren Sie aus dem gedruckten Bericht über die Leistungen der Anstalt, den Sie vom Direktor Br Bärmann in Dürkheim beziehen können. Br. Grufs!

Br E. Caballero de P. in Madrid: Der Kalender geht Ihnen nächstens zu; wärmsten Dank für Ihre Notizen. Meine „Rituale“ und „Geist und Form“ sind in französischer Sprache nicht erschienen. Herzl. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 39. Leipzig, den 23. September 1882. XXV. Jahrgang.

Ferdinand,
Herzog von Braunschweig und Lüneburg.

Das reichhaltige frmrische Archiv, welches wir zu Dégh (im Veczprimer Komitat in Ungarn) entdeckten, und welches die seltene Liberalität des Besitzers, Graf Paul Festetics, der frmrischen Geschichtsforschung zugängig machte, — bietet reichen Stoff für die frmr. Geschichte aller Länder des vorigen Jahrhunderts und verspricht auch für die Geschichte der deutschen Frmrei eine reiche Fundgrube zu werden.

Unter den bisher durchforschten 9 Packeten, resp. Bänden, sind es insbesondere der 6. und 7., die, Korrespondenzen fürstlicher und sonstiger hervorragender Brr enthaltend, in dieser Beziehung sehr interessant sind.

Wir beschränken uns bei dieser Gelegenheit auf die Veröffentlichung einer Anzahl von Briefen des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und Lüneburg, überzeugt, dafs dieselben zur Genüge darthun werden, was aus dieser Quelle überhaupt zu erwarten ist.

An historischen Daten sind nachstehende Briefe zwar nicht reich, aber sie charakterisieren so vortrefflich den berühmten Feldherrn, der in der Frmrei eine so bedeutende Rolle spielte, dafs uns dies reichen Ersatz für die spärlichen Daten leistet.

Die meisten dieser Briefe sind an die schottische Loge zu den drei gekrönten Sternen in Prag und deren Stuhlmstr. Grafen Kinigl gerichtet und beginnen zu der Zeit, als diese Loge im Verein der Prager Schwester-Logen sich mit der Gründung und Einrichtung eines Waisenhauses und Taubstummen-Instituts befafste und davon dem Herzog eingehende Mitteilung zukommen liefs.

Mit lebhafter Freude begrüfste der Herzog diese Bestrebungen und erklärte sich bereit, dieselben nach Kräften zu unterstützen, wenn er sich auch zur Zahlung eines bestimmten jährlichen Beitrags nicht verpflichten könne.

Dieser Brief (No. 1), an dem, wie bei allen übrigen, blofs die Unterschrift vom Herzog selbst herrührt, lautet folgendermafsen:

Sehr Ehrwürdiger Schottischer ObMstr., Ehrwgste Mstrn vom Stuhl, Ehrwürdige Br Aufseher, Beamte u. Mitgl. der Grofsen u. Vollkommenen Loge zu den drey gekrönten Sternen!

Deroselben unter dem 5ten dieses Monaths an mich erlassenen angenehmes Schreiben, welches mir den 10ten richtig behändiget worden, verschafft mir einen so vortheilhafften Begriff von der edlen Denkungsart derer Mitglieder der dortigen g. u. v. Logen, dafs ich nicht umhin kann, denenselben meine Zufriedenheit hiemit öffentlich an den Tag zu legen.

Nichts kann dem wahren Mr zu mehrerer Ehre, und zu gröfserer Beruhigung gereichen, als das Bewufstseyn, das Wohl seiner Nebenmenschen, die alle seine Brr sind, befördert und zur Erweiterung ihrer irrdischen Glückseligkeit das seinige beygetragen zu haben; und Sie haben also Ehrw. Brr! durch die Erfüllung dieser allen wohldenkenden so angenehmen Pflicht, die Sie durch das von Ihnen nach dem Vorbild derer Sächsischen Br errichtete Schul- und Erziehungs-Institut dargethan haben, allen Mrn Deutschlands ein abermahliges nachahmungswürdiges Beyspiel gegeben.

Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, diese lobenswürdige Anstalt von Zeit zu Zeit durch einen meinen Kräfften angemessenen Beytrag unterstützen zu helffen, wenn ich auch gleich zu einem bestimmten Zuschufs mich nicht verbindlich mache. Übrigens soll es mir allezeit angenehm seyn, denen dortigen S. E. Logen und ihren Migliedern beweise meiner gegen Sie hegenden Wohlgemeinten Gesinnungen geben, und Sie von der freundschafftlichen Achtung überzeugen zu können, mit welcher ich stets bin

Sehr Ehrwürdiger Schottischer OberMeister
Ehrwürdigste Meistern vom Stuhl
allerseits Ehrwürdige Brüder

Braunschweig den 19. April 1774.

Dero
freundwilligst ergebenster
und sehr wohl affektionirter
Ferdinand, Herzog zu
Braunschweig und Lüneburg
E:: G:: M:: aller vereinigten
Logen Deutschlands.

An
Die Gerechte und Vollkommene
Loge zu den 3 gekrönten Sternen
in Prag.
Aufsen: Lit. B. No. 7. V. Reg. CXIX.

Der Herzog war bedacht, sein Versprechen möglichst bald zu erfüllen, und die Gelegenheit liefs nicht lange auf sich warten. Kaum 3 Wochen später benachrichtigte er die Präfektur Rodomskoy der strikten Observanz zu Prag, dafs er den von dort wahrscheinlich als Abgabe einzusendenden Betrag von $87\frac{1}{2}$ Thaler dem neuen Institut der Prager Loge zuwende.

Hochw. Hr. Präfect, Wohlwürdige Herren Commendatoren
Gel. OBBrl

Da ich mich vorlängst anheischig gemacht habe, dem dortigen Institut eine kleine milde Beysteuer zufliefsen zu lassen, so war es mir angenehm, die Gelegenheit gefunden zu haben, mittelst Anweisung auf die von dasiger Präfectur zu erhebende $87\frac{1}{2}$ Rthlr. mein gethanes Versprechen erfüllen zu können; ich wünsche, dafs solche zum Segen ihrer Zöglinge verwandt werden mögen. Wenn es nöthig ist, dafs diese Gabe in denen Vierteljährigen Nachrichten angezeiget werden mufs, so ersuche ich jedoch, dafs solches blofs unter der Rubrique eines Freundes der armen und Waysen bekannt gemacht werde. Was ich übrigens ferner zur Unterstützung dieses rühmlichen Instituts meinen Umständen gemäfs werde thun können, das werde ich gerne und ohne die mindeste Absicht thun.

Dies ist es, was ich Ew. Hoch- und Wohlwürden in freundlicher Beantwortung dero an mich erlassenen Zuschrift vom 19/30. vorigen Monaths habe vermelden wollen, der ich schliefslich mit aller Hochachtung verbleibe

Ew. Hoch- und Wohlwürden

Brunopolis d. 12. / Soltwedel d. 1. May $\frac{1777}{463}$
präs. $\frac{12.}{23.}$ May $\frac{463}{777}$
CCXCV.

ergebener freundwilliger
und wohlgeneigter
Ferdinand a Victoria
S: S: T: M: S:

Ob der Herzog seinem Versprechen, auch ferner für das Prager Institut bedacht zu sein, nachgekommen, können wir vorläufig nicht konstatieren, doch ist dies anzunehmen. Sein nächster Brief datiert vom J. 1781 und benachrichtigt den Grafen Kinigl, dafs Graf Kollowrath zu Berlin den 4. Grad empfangen habe und ihm durch seinen Neffen wärmstens empfohlen sei; Kinigl daher durch dessen Aufnahme in die höheren Grade eine Stütze erhalten werde bei der Reorganisation des Ordens. Wir geben hier diesen Brief im französischen Original-Text:

Monsieur,

Le Comte de Kollowrath venant de Berlin; m'a rendu une lettre du Prince Frederic mon Neveu; que je vous communique en Copie. Le fr. Kollowrath a été reçu à Berlin dans le 4ième gr. & on lui a communiqué par Tradition tout ce que d'ailleurs n'est reservé que pour le 5. & 6ième. Je rend justice a Son esprit, sa penetration, & Son activité, mais s'il m'a été impossible de la satisfaire quant a Sa Reception formelle dans le V. & VI. Gr. Sa droiture doit étouffer ie méconsentement d'un pareil refus.

Tout éloigné que je sois d'aprouver l'irregularité de sa Reception à Berlin, Vous conviendrés pourtant qu'il est impossible de rendre nul ce qui est deja fait, & que la prudence et le devoir nous engage à ne pas élargir les bréches déja assés grandes dans l'association de notre Ordre, & je me flatte, que la Reception fraternelle que Cte Kollowrath peut espérer de Votre part, lui servira d'un nouveau motif, à travailler conjointement avec Vous Mon Cher Fr. au Retablissement de l'union dans notre ordre, qui est le grand but de notre Cot. Gen. prochain. Les Fr. Cte Marschall & le Fr. de Kortum vous écriront plus en detail, & Vous mettront au fait de tout ce qui a raport au contenu de la presente. Je Vons prie d'etre bien assuré de mon estime particulière, & que je suis

Monsieur

Votre très devoué Serviteur, & Fr.·.

a Brunsvic ce 3. Sep. 1781. Ferdinand D. d. B. & L.
G.·. M.·. E.·. d.·. to.·. L.·.
⊠ ⊠ ✕ ✕ unies.

au Cte de Kinigl
a Prague.

Das Empfehlungsschreiben des Prinzen Friedrich August an den Herzog Ferdinand lautete folgendermafsen:

Copie. pr. ce 25me d'Aout 1781.
Berlin ce 21. Aout 1781.

Monseigneur

Mon très honoré et très cher Oncle,

C'est par Mr. le Comte de Collowrath zelé et bon Mac. que j'ai l'honneur de Lui envoyer celle ci. Il se recommendera Lui même par ses bonnes qualités sans que j'aye besoin d'y ajouter un panegirique de mon coté. Quoique par T: il en a toute la connoissance historique et soutaiteroit pouvoir ouvrir ses idées sur ce sujet a ceux qui se trouvent a Brunsvic, sans cependant accepter ce grade. J'abandonne tout à la perspicacité de V. et S. pour pouvoir arranger ce ci convenablement. Je la supplie de me conserver Ses bontés et de me croire avec toute la consideration possible et l'attachement le plus zelé

Monseigneur
Mon très cher & très honoré Oncle
De V. et. S.
le très humble et très obeissant
Serviteur et Neveu
Frederic Auguste D. d. B. L.

Graf Kollowrath scheint sich jedoch nicht sehr bestrebt zu haben, diesen Empfehlungen gerecht zu werden; im Gegenteil dürfte er nach seiner Heimkehr die Prager Brüder brüskiert und sogar sich gegen die Satzungen der Freimaurerei vergangen haben. In diesem Sinne mochte die Antwort des Grafen Kinigl abgefafst sein und darauf mag sich auch nachstehendes Schreiben des Herzogs beziehen, der die Schlichtung der Affaire der Weisheit der Prager Brüder anheimstellte.

Monsieur,

Je ne tande pas d'accuser le reçu de la lettre que Vous m'avés adressé, en date du 16. 7bre. Tout inattendu que m'ait eté le contenu de Votre lettre et de l'acte y joint, je dois rendre justice aux sentimens d'honneur qui Vous animent, Vous & Vos frères & qui doivent Servir de bonssole à tout bon maçon. Je me flatte d'ailleurs, que Si l'honneur Vous ordonne de Vous priver d'un de Vos membres, la prudence Vous fournira en même tems le moyens de prévenir des Suites funestes pour tout le corps. Je Vous prie d'assurer Vos frères de mon estime, & d'etre bien persuadé, que je suis

Monsieur

à Vechelde ce 26me 7bre 1781.

Votre devoné Serviteur & frère
Ferdinand Duc de Brunsvic & de Lünebourge.

au Comte de Kinigl à Prague.

Graf Kollowrath aber scheint den Spiefs umgedreht und gegen die Prager Brüder eine Beschwerdeschrift beim Herzog eingereicht zu haben. Leider ist uns dies Aktenstück nicht erhalten, und vermögen wir daher weder pro noch contra zu entscheiden. Ebenso erging es dem Herzog, der, bevor er sein Veto abgegeben hatte, einen eingehenden Bericht des Prager Kapitels erbat, um sodann, nach Anhörung beider Parteien, einen klaren Einblick in die Sache zu gewinnen; inzwischen aber giebt er dem Wunsch Ausdruck, dafs die Angelegenheit in friedlicher Weise ausgetragen werde. Seine Zuschrift an die Präfektur Rodomskoy lautet wie folgt:

Hochw. Hr. Präfect, Wohlwürdige Herren Capitularen, Gel. OBb.

Ewr. Hoch- und Wolwürden werden aus dem in Copia vidimata angeschlossenen Promemoria des Br: Grafen von Kollowrath in mehrerem ersehen, was derselbe gegen einige Mitglieder der dasigen ✝ bey mir beschwerend anzuzeigen sich gemüssiget gefunden.

Wie unangenehm mir dieser Vorfall bey der gegenwärtigen ohnehin äusserst bedenklichen Lage des Ordens seyn müsse, gebe ich Ew. Hoch- und Wohlw. zu überlegen anheim. Wenn ich indessen auf keine Weise gemeinet bin, zum Vortheil oder Nachtheil der ein oder andern Parthey etwas zu entscheiden, ehe und bevor ich beyde Theile angehöret, so ersuche ich Ew. Hoch- und Ww., mich auf die vorbenanten Beschwerden des Br. Grafen von Kollowrath mit einem Praefectural Bericht zu versehen.

Und da ich aus dem Schlufs des obgedachten von ihme mir zugefertigten Promemoria bemerke, dass diese Streitsache bereits bey dortigem Capitul ventilirt worden, so ersuche ich zu meiner bessern information um die Mittheilung des dortigen Capitul Protocolli und darin abgefassten Conclusi, wobey ich nicht umhin kann, Ew. Hoch- und Ww. vorläufig zu erkennen zu geben, dass ich nach den Grundsätzen, die ich als wahrer Christ, als Maurer, Menschenfreund und Weltbürger hege, sehr geneigt wäre, dem Urtheil dererjenigen Bb. beyzutreten, die sich für den Weg der Versöhnung erklärt haben, und dass ich dahero auch hertzlich wünschte, durch den zu erwartenden Praefectural Bericht in den Stand gesetzt zu werden, in der vorliegenden Angelegenheit, auf eine mit diesen meinen Grundsätzen übereinstimmende Weise entscheiden zu können.

Der ich übrigens mit der freundschaftlichsten Hochachtung stets verbleibe

Ew. Hoch- und Wohlwürden
ergebener und bereitwilliger Freund und OrBr:
Fr. Ferdinandus Eq. a Victoria
M. S. O.

Braunschweig den 7ten Jann. 1782.

An das Hochwürdige Praefectur ✝
in Rodomskoy.

Aus dem nunmehr folgenden Briefe des Herzogs an die Prager Präfektur ersehen wir, dafs der ihm eingesandte Bericht zugleich das Urteil enthielt, welches die Präfektur über den Grafen Kollowrath gesprochen. Damit sieht der Herzog die Affaire für abgeschlossen an, will sich weiter nicht darein mischen und empfahl dem Grafen Dietrichstein, derselben durch die Affiliierung des Malcontenten bei der Wiener Loge einen befriedigenden Schlufs zu geben.

Hochw. Hr. Präfect, Wohlw. Herren Capitularen, Gel. OrBb.

Aus Ew. Hoch- und Ww. unter dem 28ten des vorigen Monaths mir eingesandten Beantwortung des denenselben vorlängst zugefertigten Promemoria des Br. Gfen von Kollowrath habe ich in mehrerem ersehen, welche Versehen nur bemeldeter Br sich gegen seine Mr Pflichten sich zu schulden kommen lassen, und in welcher Maasse seine OrVorgesetzte ihn dafür bestraft haben. Wenn nun aber unsere mrische Gerichtsbarkeit durch keinen weltlichen Arm unterstützt wird, mithin die dem Br Gfen Kollowrath zugesprochene Strafe keiner weitern Ausdehnung fähig ist, so scheint mir die ganze Sache, in so ferne sie die Mrey angehet, durch dasjenige, was geschehen ist, nunmehro abgethan zu seyn. In so ferne aber Ihre weltliche Verhältnisse dabey noch in Collision kommen könnten, so werden Sie meine Hw. Bb. am besten wissen, was ein jeder unter Ihnen zu thun hat, um seinen Pflichten als Mitglied und Bürger des Staats ein Genüge zu leisten, für mein Theil kann und werde ich mich nicht in eine Angelegenheit mischen, die nunmehro ausser dem Ressort meiner Jurisdiction liegt, da ich solche nicht mehr als einen mrichen Streit ansehe. Da auch nach denen an mich gelangten Anträgen unserer Wiener Bb, die von Ihro K. M. in Ansehung der Gerichtsbarkeit fremder

Obern über die in Allerhöchst Dero Staaten befindliche Orden, emanirte Gesetze, auch gewisser Maassen auf die Mrey anwendbar sind, so habe ich den Hw. Br Ober Stallmstr. Gfen v. Dietrichstein als künftigen Prov. GrMstr. ersucht, sich der fernern Beylegung der dasigen Streitsache gefälligst zu unterziehen, und möchte vielleicht die Affiliirung des Br Gfen v. Kollowrath bey der Wiener Loge dazu das sicherste Mittel seyn.

Da schliesslichen beyfolgendes Concept wahrscheinlich aus Versehen Dero mir eingesandten Beantwortung beygefüget worden, so folget solches wiederum zurück, und beharre ich übrigens mit der Versicherung meiner fortwährenden brlichen Freundschafft und Hochachtung

Ew. Hoch- und Wohlwürden

ergebener freundwilliger
und sehr wohlgeneigter OsBr.
Ferdinand Hertzog zu
Braunschweig und Lüneburg.
E∴ G∴ a∴ V∴ ⊠ :: ⊠
✕✕ ✕✕

Braunschweig
den 22ten Mertz 1782.

An das Hochwürdige Praefectur ✝
zu Rodomskoy.

In seinem nächsten Schreiben präcisiert der Herzog diese seine Ansicht, billigt die neueren Verfügungen der Präfektur, und hofft deren Vertreter zum Wilhelmsbader Convent begrüfsen zu können.

Hochw. Hr. Präfect, Ww. Herren Commendatores, Gel. OsBbr.

Aus Ew. Hoch- und Ww. an mich erlassenen Schreiben vom 14/3 des vorigen Monaths, so mir den 10ten dieses zu Händen gekommen, habe ich in mehrerem ersehen, dass dieselben denen in Rücksicht auf die 3 untern Grade der Mrey zu Wien getroffenen Verfügungen, für die in dem dasigen Sprengel belegenen Logen gleichfalls beygetreten sind. Da für die in dem Königreich Böhmen wohnende Mitgll. des Os gleiche Gründe zur Befolgung der Allerhöchsten Landesherrlichen Absichten obwalten, wie bey denen Oesterreichischen OBb., so kan ich also die mit jenen getroffene übereinstimmende Maassregeln nicht anders als billigen. Ich glaube ansonsten gerne, dass die Wiener Provinzial-Loge von einem auf den 15ten dieses zu haltenden allgemeinen Ordens Convent nichts von mir zugekommen; ich erinnere mich auch nicht in irgend einem meiner Schreiben diesen Tag dazu bestimmt zu haben, vielmehr werden Ew. Hoch- und Ww. aus meinem vor wenig Tagen erhaltenen Einladungs Schreiben ersehen haben, dass der Terminus dieser OsVersammlung auf den 16ten des künftigen Monaths July festgesetzt worden, und wird es mir angenehm seyn einen oder mehrere Hwen Abgeordneten bey derselben zu sehen.

Wann mir übrigens aus erhaltenen Privat-Nachrichten bekannt worden, als ob dasjenige, was ich in Betreff der dortigen Streitigkeiten mit dem Br Gfen v. Kollowrath an das dasige Praefektur ✝ gelangen lassen; in der Maasse ausgelegt werden wollen, dass man dorten die Sache zwar für abgethan; den Gfen Kollowrath aber noch immer für aus den Logen ausgeschlossen ansiehet, so kan ich nicht umhin Ew. H. und Ww. zu erkennen zu geben, dass ich durch das was ich Ihnen in meinem Vorigen über diesen Gegenstand gemeldet habe, so viel zu sagen gemeinet war: dass nachdem der Br Graf v. Kollowrath für die ihm zu Schulden gekommene Fehler bestraffet worden, ich die Sache nunmehr für abgethan, dass heisst: den Gfen Kollowrath wieder für frey, und in jeder Loge admissibel erkennte, dafs ich aber um in den dortigen Logen alle neue Verbitterungen zu verhüten anrathen wollte, dass derselbe der Wiener Loge affiliirt würde: dies ist der eigentliche Sinn in welchen ich wünschte dass meine Erklärung verstanden werden möchte.

Der ich übrigens mit freundschaftlicher Hochachtung stets verbleibe

Ewr. Hoch- und Wohlwürden

ergebener Freund
und OsBr.
Ferdinand Herzog zu
Braunschweig und Lüneburg
Erwählter GrossMeister aller
vereinigten ⊠ :: ⊠ ✕✕∴

Braunschweig
den 11ten Aprill 1782.

An das Exempte Praefectur ✝
zu Rodomskoy.

Die Taktlosigkeit der Wiener Loge, welche den jüngst mrisch bestraften Grafen Kollowrath dadurch auszeichnete, dafs sie ihn zu einem ihrer Deputierten in Wilhelmsbad erkoren, — verletzte die Prager Logen und veranlafste dieselben, den Convent nicht zu beschicken. Die dadurch verursachten Uneinigkeiten mochten den Grafen Kinigl bewogen haben, seiner Präfekten-Würde zu entsagen und eine neue Loge zu gründen. Der Herzog verweist ihn mit seinem Vorhaben an die neue Centralstelle in Wien. Seine Resolution lautet folgendermafsen:

Hochwürdiger, Hochgeehrter Herr Präfect, Gel. OsBr!

Ewr. Hochwürden unter dem 30ten Aug. an mich und den gesamten Convent in Wilhelmsbad erlassenes Schreiben ist daselbst erst nach meiner Abreise eingelaufen und mir dahero nachgesandt und während meines Auffenthalts in Magdeburg behändiget worden. Ich habe daraus ungerne Deroselben gefassten Entschluss, Dero bissherige OsWürde zu resigniren, aus denen in der mir mitgetheilten Beylage in mehrerem ersehen, zugleich aber habe ich auch den Wunsch wahrgenommen, welchen Dieselben gegen mich in den versamleten Convent geäussert, eine neue Loge in Prag errichten zu können.

Wenn nun aber zufolge der bei dieser allg. OsVersamlung genommenen Beschlüssen in Ansehung aller in den Oesterreichischen Staaten befindlichen Logen, nach dem Wunsch Ihres Allerdurchlauchtigsten Monarchen, welcher dem Convent durch die Hw. Oesterreichischen Deputirten bekant gemacht worden, eine dergestaltige Veränderung getroffen worden, dass solche aller Orten ihrer bissherigen OsJurisdiction entzogen, und dagegen in einziges National Corps unter dem Namen der Oesterreichischen Provinz, welche künftig in der Ordnung die

VII[te] ist, formiret worden, so wird sich das von Ew. Hw. geäusserte Verlangen, die Errichtung einer neuen Loge betreffend, dahin qualificiren, dass dieselben solches vorderhand an den dermaligen Chef der National-Loge nach Wien gelangen lassen und sich darüber mit demselben verstehen. Gleichermaassen werden dieselben von daher auch von allen unsern General-Convent betreffenden Verhandlungen eine nähere und umständlichere Nachricht erhalten.

Der ich übrigens mit freundschafftlicher Hochachtung stets verbleibe

Ewr. Hochwürden
Braunschweig ergebener freundwilliger
den 21. 8tbr. 1782. und sehr wohlgeneigter Freund
Ferdinand Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg im orden genannt Fr. Egn. a Victoria General-GrossMeister des Ordens.

An den Herrn Präfect a Testudine Nigra
in Prag.

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen

von Br **Josef Sittard** in **Stuttgard.**

III.

Es ist keine Frage: der rastlos arbeitende, d. i. denkende Geist bemüht sich, den Grund alles Seins erfassen und begreifen zu lernen. Dieser Trieb nach Erkenntnis ist ein von der Natur uns eingeborener; wir wollen den vielen Rätseln in Natur und Leben auf den Grund schauen, sie uns klar zu machen suchen. Je tiefer wir aber in das Wesen der Dinge eindringen, desto mehr werden wir uns bewufst, dafs unsere Erkenntniskraft eine unvollkommene ist und derselben Schranken gesetzt sind, die niemals ganz überschritten werden können. Wir möchten so gerne die höchsten Probleme des Geistes lösen, und müssen uns doch, je tiefer wir in der Erkenntnis fortschreiten, wenn wir aufrichtig gegen uns und andere sein wollen, bekennen, dafs unser Wissen Stückwerk ist. Aber gerade diese Einsicht, zu welcher alle besonnenen Denker gelangen, treibt uns, anstatt unserer geistigen Arbeit einen Hemmschuh anzulegen, um so mehr dazu, den Weg des besonnenen Denkens und Forschens weiter zu wandeln und hierdurch dem Geiste stets neue Erkenntnisquellen zu erschliefsen.

Dieses immer weiter Schreiten und immer tiefer Eindringen in die grofsen Rätsel des Seins schliefst jedoch nicht im geringsten aus, dafs sich durch den dialektischen Prozefs des Denkens geläuterte Überzeugungen bilden, welche uns zur Richtschnur auf dem weiteren Weg des Forschens werden.

Es gibt wissenschaftliche, künstlerische, ethische u. s. w. Überzeugungen, und so sehr dieselben auch untereinander und voneinander divergieren mögen, so haben die einzelnen Träger derselben doch ein allgemein menschliches Recht auf Achtung dieser ihrer durch geistige Arbeit erworbenen Überzeugungen, und wenn wir auch vielleicht mit letzteren nicht übereinstimmen und gegen dieselben in die Schranken treten, so haben wir doch stets das rein persönliche von dem sachlichen streng zu scheiden.

Diese im geistigen Kampfe erworbenen Überzeugungen bilden nun gleichsam die Basis, von welcher aus die Operationen des Denkens sich weiter entwickeln und fortschreiten, wenn auch diese Grundüberzeugungen dem ferneren Denkprozefs eine, wenn wir so sagen dürfen, gewisse Färbung oder vielmehr Schattierung geben.

Ist auch unbedingt zuzugeben, dafs es auf allen Gebieten nur absolute Wahrheiten geben kann, warum sollen wir jenem unsere persönliche Achtung versagen, welcher redlich bemüht ist, wenn auch auf falschen Wegen, von falschen Prämissen ausgehend, die Wahrheit zu suchen und nach ihr zu ringen? Und wenn wir das, was er als Wahrheit ausgiebt, nicht als solche erkennen und daher seine Anschauungen und Aufstellungen bekämpfen müssen, involviert dies, seinen Charakter, seine Person herunter zu setzen? Wie wollen wir immer strikte beweisen, dafs nur gerade unsere Ansichten über Sachen und Dinge unfehlbar richtig sein sollen? Mit Schimpfen, und seien die Ausdrücke noch so knorrig, widerlegt man doch ganz gewifs am allerwenigsten.

Es giebt freilich gedankenlose Leser, die von der hochgradigen Grobheit eines Schriftstellers auf einen stark ausgebildeten Intellekt desselben schliefsen, das heifst, denselben um so geistreicher finden, je massiver und grobklotziger derselbe darein fährt. Lassen wir den Leuten dies Vergnügen; wir verbleiben bei der Überzeugung, dafs man es in solchen Fällen in der Regel mit einem litterarischen Flunkerer zu thun hat.

Wer die Berechtigung einer auf dem Wege rastloser geistiger Arbeit erworbenen Überzeugung leugnet, stellt nur seine eigene Charakterlosigkeit blofs; oder besteht eine mannhafte Überzeugung vielleicht darin, dafs man sich heute für einen Tasso oder eine Iphigenie und morgen für die Schmutzromane eines Zola begeistert? dafs man heute einem zu hohen Ämtern gelangten politischen Aventürier ergebenste Bücklinge macht, um morgen das deutsche Nationalmäntelchen wieder heraus zu hängen?

Des Mannes Stolz hat gerade darin zu bestehen, dafs er aus Überzeugung handelt, denn nur eine lebenskräftige auf sittlicher Basis beruhende Überzeugung kann Positives wirken und schaffen. In der Vertretung und Verteidigung dieser unserer Überzeugungen ist aber auch wieder ein wichtiges Moment zur Weiterentwicklung gegeben. Im Kampfe der Gegensätze läutern sich die Meinungen, aber der Kampf mufs ein loyaler sein, sonst werden die Gegensätze um so erbitterter und positive Resultate werden niemals auf solche Weise erzielt werden.

Es giebt freilich Naturen, die niemals gelernt haben, sich objektiv in den geistigen Entwicklungsgang anderer hinein zu denken, überhaupt niemals gelernt haben, objektiv zu denken und zu schreiben, Naturen, die mit einem Unfehlbarkeitsdünkel sondergleichen mit ihren Knütteln auf Andersdenkende losschlagen, mit Knütteln,

die der alles vergötternde Unverstand für aus dem Urwald geschnitzte erklärt. Wer solche Knüttel schon näher untersucht hat, wird gefunden haben, dafs das phosphoreszierende Leuchten derselben nur die innere Fäulnis versteckte.

Es wird aus unserer kurzen Auseinandersetzung für jeden, welcher lesen gelernt hat, hervorgegangen sein, dafs wir diejenige Überzeugung, welche auf dem mühevollen Weg unausgesetzten Denkens und Forschens und zwar ohne die Nebenabsicht errungen, irgend welche Vorteile nach irgend einer Seite hin zu erzielen, wodurch ja der sittliche Wert derselben wieder aufgehoben würde, geachtet und anerkannt wissen wollen. Eine andere Überzeugung giebt es für uns gar nicht und es hat auch gar keinen Wert, sich mit solchen Menschen abzugeben, deren sogenannte Überzeugungen auf blosem Geflunker beruhen, welchem sie einen sittlichen Untergrund zu geben sich bemühen, indem sie ihr Antlitz in strenge Falten legen und der oberflächlichen Menge vorzuspiegeln suchen, sie seien berufen, im Reiche des Geistes wieder einmal strenges Gericht zu halten und die Unberufenen, die Schwachköpfe, d. h. diejenigen, die in manchen Dingen anderer Meinung zu sein sich erlauben, hinaus zu werfen. Sträuben sie sich hiergegen, so scheut man sich auch nicht, ein bischen Schmutz von der Gasse aufzulesen und den Gegner damit zu verunreinigen. Nach Gründen wird nicht lange gesucht. Warum auch? Man diskutiert ja nur mit Leuten seiner Meinung und mit diesen nur über Nüancen; den anderen wirft man den Knüttel an den Kopf.

Gratias!

Feuilleton.

Berlin. Die erledigt gewesene Stelle eines Papstes der 9. Frmr.-Provinz (Deutschland) ist wieder besetzt; die Grofse Landesloge v. D. hat den „höchsterleuchteten" Br Dr. Alexis Schmidt zum Ordensmstr. erwählt.

Am 19. d. feierte in der Loge „Zur Verschwiegenheit" (3 Weltk.) unter dem Vorsitz des Br Mätzner der Br Schilling sein 25jähriges Mrjubiläum.

Dem 74jährigen Br Bröcker wurde bei einem Festmahl zur Nachfeier seines Geburtstages von den Beamten der Loge „Urania z. U." (Royal-York) ein Schreibzeug als Angebinde verehrt.

Dänemark. Der vor 12 Jahren mit der Broschüre „Die Schule der Hierarchie und des Absolutismus" eröffnete Kampf gegen das schwedische System nimmt hier ungeahnte Dimensionen an. Die Schrift von Prof. Dr. Nielsen ist bereits in 3000 Exemplaren verbreitet und wird ins Schwedische übersetzt. In der „National-Zeitung" in Kopenhagen hat „ein Freimaurer" den Verfasser stark angegriffen, namentlich weil er sich auf die Forschungen Findels stützt. Als Antwort darauf wird Prof. Nielsen ein neues Schriftchen „Die nordische Freimaurerei und die Geschichte" erscheinen lassen, worin er nachweist, dafs Schiffmann u. A. mit Findel einig sind. Ebenso ist eine Antwort von einem alten Freimaurer in Sicht. Sie sehen daraus, dafs die Sache ganz lebhaft sich gestaltet.

England. Vorige Woche wurde in Preston der Grundstein zur Frei-Bibliothek und zum Museum mit maurer. Ehren gelegt und begann die Feier mit Eröffnung einer Extra-Sitzung der Prov.-Grofsloge. Die Teilnahme war grofs, die Ceremonien waren die üblichen.

Der „Freemason" klagt über den geringen Lerntrieb und die schwache Teilnahme der englichen Brüder an maurerisch-litterarischen Erzeugnissen. Man suche vielfach in den Logen nur Erholung. Auch in einem Artikel der „Voice of Masoury" aus Amerika ertönen ähnliche Klagen. Die Arbeitsweise, das Ritual (work) sei vielen Brn das Eine und Alles.

Nürnberg. Bei der jüngsten Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit, des allerdurchlauchtigsten stellvertretenden Protektors der deutschen Gesamt-Mrei, des Hochw. Brs Friedrich Wilhelm wurde den beiden hiesigen Logen Joseph zur Einigkeit und deren Schwester zu den drei Pfeilen die Auszeichnung zu teil, in besonderer Audienz von Hochdemselben empfangen zu werden.

Br Dr. A. Barthelmefs, der Vorsitzende der älteren Loge Joseph zur Einigkeit, drückte nun dem allerdurchl. stellv. Protektor Namens der Gesamtbrüderschaft der altehrwürdigen Noris die Freude wie den Dank für diese hohe Ehre aus, versichernd, dafs es schon lange für die hiesigen Brr ein Herzenswunsch gewesen, dem Hochw. Protektor näher treten und denselben begrüfsen lassen zu dürfen. Er gedachte nun im Verlaufe der weiteren Ansprache der Kämpfe und Widerwärtigkeiten in den Vorzeiten unseres Bundes und gab dann der Freude darüber Ausdruck, dafs durch den allerhöchsten Einflufs Sr. Majestät, des allgeliebten Kaisers, das Bewufstsein der Einheit der Brr und der Logen geweckt und aufrecht erhalten worden sei, dafs ferner auch Sr. kaiserl. Hoheit getreu in die Fufstapfen seines Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters getreten. Das herrlichste Zeugnis davon liefere die in der Geschichte der Mrei stets hervorragende und denkwürdig bleibende Rede des Hochw. Protektors bei Gelegenheit der 100jährigen Jubelfeier der Gr. L.-L. von Deutschland, in welcher Hochderselbe in frischer, klarer Weise die Einheit der Mrei aus gleicher Ursache, gleicher Aufgabe hervorgegangen, so treffend entgegen den verschiedenen Auffassungen nachgewiesen habe. Und dafür sei die deutsche Mrei zu höchstem Danke verpflichtet, welcher auch in den Herzen der Brr hiesigen Orients unauslöschlich eingegraben sei.

Nachdem der Hochw. Protektor noch die Geschichte der beiden Logen, die 100jährige der Loge Joseph zur Einigkeit aus deren Jubeljahr 1861, wie die 75jährige der Loge zu den 3 Pfeilen — letztere durch den zugeordneten Mstr. v. St. Br Hager (Dr. Weingärtner, Mstr. v. St. befindet sich z. Z. auf Besuch bei seinem Sohne zu New-York) anzunehmen geruht hatte, wandte sich der Hochw. ohngefähr mit folgender längerer Ansprache an Br Dr. Barthelmefs. Vor allem gedachte Sr. königl. Hoheit der Erwähnung seines Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, des Kaisers, über ihn wolle er nicht weiter sprechen, da ja sein edles Herz, sein hoher fester Sinn für alles Gute, Schöne und Wahre bekannt sei. Da aber auch seine Rede bei Gelegenheit des 100jährigen Jubelfestes der Gr. L.-L. v. Deutschland berührt worden sei, so wolle er hier sofort seine Meinung ausdrücklich wiederholen, dafs er nie beabsichtigt habe, durch dieselbe irgend Jemand zu nahe zu treten; er habe es für geboten erachtet, bei einem so wichtigen Abschlufs, wie ihn der Zeitraum von einem Jahrhundert darstellt, offen Farbe zu bekennen. Der Hochw. Protektor entwickelte nun weiter die gewonnene Ansicht über das Quellenstudium der Mrei selbst, welches allein gewissenhaft unternommen und durchgeführt Aufschlüsse von hohem Werte und gröfster Bedeutung für dieselben

zu bieten vermöge, ferner, dafs es Ihm stets Freude bereite, wenn von Brn, welche Quellen studieren, kritisch-historische Forschungen anzustellen verständen, aufschliefsende Mitteilungen bekannt gegeben würden. Es sei ein solches Forschen zwar Pflicht jedes Mrs, aber nicht Jedem sei dazu Zeit, Gelegenheit und Fähigkeit gegeben; um so dankbarer sei es daher anzuerkennen, wenn fähige Brr Mühe und Opfer darauf verwendeten.

Sr. k. Hoheit erkundigten sich sodann in liebenswürdig-brüderlichster Weise über die Gründung der beiden hiesigen Logen, über Mitgliederanzahl derselben u. s. w., und sprach dann sein Bedauern aus, der Einladung des hiesigen Orientes zu einer Festarbeit wegen Kürze der Zeit nicht Folge leisten zu können.

Es erfolgte sodann die Vorstellung der Brr der Deputation und unter brdl. Händedruck für Alle und ehrender Danksagung verabschiedete sich der Allerdurchlauchtigste stellvertretende Protektor mit den Worten: Grüfsen Sie die Brüder ihrer Logen. —

Singapore, den 5. August 1882. Es bestehen hier 2 englische Logen: „St. George“ und „Zetland in the East“, die in einem kleinen, niedlichen, eigenen Logenhause jede einmal im Monate meistens nur im 3. Grade arbeiten. Ich liefs mich in den 1. Grad affiliieren und wurde im Zwischenraume von je 1 Monat in den 2. und 3. Grad befördert. Die Zeremonie ist fast dieselbe, wie bei uns (Grofsloge von Hamburg). Statt des Teppichs ist in der Loge eine eingerahmte Zeichnung aufgestellt, je nach dem Grade, in dem die Loge arbeitet. Die Instruktion wird in ganz fesselnder Weise dem Beförderten erteilt und dabei die Zeichnung, den Tempel Salomo vorstellend, erklärt! Der Unterschied in dem Worte des 1. und 2. Grades ist bekannt; es wurde bei meiner Beförderung in den 2. Grad darauf Rücksicht genommen. Wir haben eine einfache, gemäfsigte Zeremonie. Ich gehöre der Loge St. George als Mitglied an, der worshipful master unserer Loge ist Br J. D. Vaughan, Rechtsanwalt hier, ein stattlicher, ehrfurchtgebietender Greis! Die Arbeiten schliefsen gewöhnlich mit einem einfachen Brudermahl. Besuchende Brr werden nach vorgenommener, sehr genauer Prüfung freundlichst aufgenommen. Aufser mir sind noch zwei deutsche Brr in unserer Loge und wirkt es stets sehr wohlthuend auf uns, von den englischen Brn sehr aufmerksam behandelt zu werden, während ja sonst hier im profanen Leben den Deutschen von den Engländern ein offenbarer Hafs entgegengebracht wird. Der Franzose ist gegen den Deutschen im Auslande viel freundlicher gesinnt, wie der Engländer, der uns meistens nur „bloody german“ nennt.

Über unserer Johannisloge steht hier nur der „Royal Arch“; darüber kann ich Ihnen aber nichts mitteilen, weil ich mich völlig mit dem 3. Grade begnüge. Der grofsen Hitze wegen wird ohne Kopfbedeckung und Handschuhe gearbeitet, aufserdem wird den Brn durch die grofsen Fächer, wie man sie in den Tropen hat, die oben am Boden hängen, von einem Eingeborenen, der sich natürlich aufserhalb der Loge befindet, — Kühlung zugeweht. Die Arbeiten beginnen um 9 Uhr Abends.

So viel für dieses Mal. Mit herzlichem Grufse

Ihr treuverbundener Br

A. Krüger.

Ungarn. Von Br Dr. A. von Szontagh, deput. Grofsmstr. der ungarischen Joh.-Grofsloge, geht uns nachfolgende br. Zuschrift zu:

„Indem ich mir erlaube, beigeschlossene Broschüre*), welche von der hochw. Johannis-Grofsloge von Ungarn soeben herausgegeben wurde, Ihnen behufs Anzeige und Besprechung in Ihrem geschätzten Blatte zu übersenden, kann ich nicht umhin, Ihnen über die Entstehung und den Zweck derselben einige Mitteilungen zu machen.

Die Broschüre wurde von einem kleinen, durch die Quartalversammlung der Grofsloge gewählten Komitee unter meinem Vorsitz ausgearbeitet und von einem schriftgewandten Br in ungarischer Sprache abgefafst. Das Manuskript wurde sodann — auch in deutscher Übersetzung — in einigen hiesigen Johannis- und Schottenlogen vorgelesen und diskutiert, wie nicht minder von mehreren in der Mrei wohlbewanderten Brn eingehend studiert und kritisiert. Nach entsprechender Berücksichtigung der auf diesem Wege erlangten Bemerkungen und Ratschläge wurde die Broschüre endlich in ungarischer Sprache und zwar Anfang Mai d. J. dem Buchhandel übergeben. Die deutsche Ausgabe konnte wegen mehrfacher Modifikationen, die an dem Manuskripte angebracht werden mufsten, und dem Dazwischentreten der Sommerferien erst jetzt in Druck gelegt werden, und wurde erst heute dem Buchhändler Br Ludwig Aigner in Kommission übergeben.

Die Absicht, welche die Grofsloge bei der Herausgabe dieser Broschüre leitete, ist: das profane Publikum der österreichisch-ungarischen Monarchie über Wesen und Organisation der Frmrei im allgemeinen, und deren Stand, Verhältnisse, spezielle Aufgaben und bisherige Leistungen insbesondere, aufzuklären. Wir haben hauptsächlich unser Publikum, seine Bedürfnisse, Denkungsart und Eigenheiten vor Augen gehabt, und deshalb, mit Hinweglassung alles nicht unbedingt notwendigen, uns möglichst kurz gefafst, und in bündiger nüchterner Sprache nur das gegeben, was ein gänzlich Unbewanderter, der sich für unsere Institution interessiert, zu seiner gehörigen Orientierung unbedingt braucht. Wir nehmen für uns auch kein besonderes litterarisches Verdienst in Anspruch, und bilden uns auch nicht ein, durch diese Arbeit die innere Entwickelung der Mrei besonders befördert zu haben; — wir glauben jedoch eine gerechte Würdigung unserer, auf Verbreitung richtiger Erkenntnis abzielenden Intentionen, und eine wohlwollende Beurteilung unseres Werkchens von Seite der frmrischen Presse billigerweise gewärtigen zu dürfen, und ersuchen Sie L. Br! unsere Broschüre freundlich aufnehmen und in Ihrem Blatte freundlich besprechen zu wollen.“ —

Der klaren, sachgemäfsen, phrasenfreien Darstellung zollen wir ebensosehr unsere Anerkennung, wie wir den freisinnigen Standpunkt teilen, von dem sie ausgeht. Wir können nur wünschen, dafs die Schrift recht verbreitet werden und segensreich wirken möge.

Die Red.

Br Dr. Franz Liszt steht als Mitglied der Loge „Zur Einigkeit“ in der Liste von 1870 verzeichnet und zwar „in Rom“, als Br Mstr. (III. Gr.), aufgenommen 18. Sept. 1841. Die neueste Liste ist uns nicht zur Hand. Br Verwey in Zürich teilt uns noch folgendes mit: Fr. L., geboren 1811 in Rading (Ungarn), ist aufgenommen in den I. Gr. in Solingen und Ehrenmitglied der Loge Modestia c. l. in Zürich (1845). Beim Musikfest in Zürich 1882 hat ihm ein Br eine Johannisrose geschickt nebst einem Gedichte. L. hat ihm später auf Maurerweise die Hand gedrückt und gedankt.

*) Die Frmrei, ihr Wesen, ihre Grundsätze, ihre Aufgabe, ihre Geschichte und Organisation mit besonderer Rücksicht auf unsere vaterländischen Verhältnisse. Herausg. von der Grofsloge von Ungarn. 8. 34 S. 30 Kr.

Briefwechsel.

Br St. in Berlad: Demnächst erhalten Sie noch Heft 5 nebst Einband-Decken zu Bd. 1 u. 2; dann sende ich Ihnen ferner Bd. 3—5 jedesmal gebunden. Br. Grufs!

Br H. in St—an: Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit und für gütige Einsendungen. Br. Grufs!

Br N. N. in X.: Br Verwey in Z. hat den Sterbetag Ditfurths nicht erforschen können; er verweist uns auf die Annalen der L. zur Einigkeit in Frkf. a. auf FrMr-Ztg. 1847 No. 5, 6, 34, wo über seine Haltung auf dem Wilhelmsb. Convent berichtet ist.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 40. Leipzig, den 30. September 1882. XXV. Jahrgang.

Die FrMrei im Lichte der Nicht-Maurer.

Eine Besprechung von Findels „Grundsätze“ etc. in den „Blättern für litter. Unterhaltung“.

Der Verfasser hat bekanntlich seine Wirksamkeit vorwiegend oder fast ausschliefslich der Freimaurerei gewidmet. Diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, dafs er die Institution überschätzt oder sie mit dem ihm vorschwebenden Ideal der Humanität, das auch aufserhalb der Logen ganz bedeutende Vertreter hat und solche hatte, ehe es Frmr gab, verschmilzt. Dafs die Frmrei so alt sei wie die menschliche Gesellschaft, dieser Anspruch des nach seiner Aufnahme als Frmr ganz passiv verbliebenen Lessing wird zwar vielfach von den Bundesbrüdern betont, ist aber falsch. Frmrei ist nichts weiter als eine auf das moralische Gebiet angewandte Fortsetzung der alten Baukorporationen. Diese Fortsetzung mit den humanistischen Bestrebungen zu identificieren, daran denkt überhaupt erst seit wenigen Jahrzehnten ein kleiner und noch dazu nicht mafsgebender Teil des Frmrbundes. Offiziell weifs der letztere nur von Bundes-, nicht von Menschheitszwecken, nur von Bundes-, nicht von Menschenbrüdern; er besitzt ein Not- und Hilfszeichen, nur um Bundesbrüdern, nicht um andern Menschen Hilfe zuzuwenden; er umfafst bedeutende Abteilungen, welche Juden oder Neger oder sogenannte Atheisten oder Gegner der Ceremonien, Titulaturen und Dekorationen streng von sich ausschliefsen, worüber die aufser dem Bunde stehende civilisierte Menschheit längst hinaus ist. Die Frmrei ist hinter der Humanität weit zurückgeblieben, und die wenigen Frmr, bei denen dies nicht zutrifft, befinden sich in arger Selbsttäuschung, wenn sie Humanität und Frmrei für eins und dasselbe halten.

Findel ist zwar keineswegs blind in dieser Täuschung befangen, aber er ist auch nicht ganz frei von ihr. Wenn er sagt, sein Buch behandle in keiner Weise das Logenwesen, das Frmrtum in seiner innern Organisation und in seinem temporären Wirken, sondern nur die Grundsätze an sich und deren Einflufs auf das Völkerleben, so zerstört er, bevor er aufgebaut hat; denn der Frmrbund hat keine anerkannten Grundsätze, die vom Logenwesen unabhängig wären; nur einzelne Frmr haben solche und diese einzelnen bilden keine Organisation, die ein Recht hätte, zu bestimmen, welches die Grundsätze eines Inbegriffs von etwa hundert mehr oder weniger moralischen Gesellschaften seien, in welche sich nach und nach der Bund der alten Bauleute zersplittert hat und deren Zwecke und Statuten sehr verschiedene sind. Es ist notwendig, hierüber klar zu werden und reinen Wein einzuschenken. Die Grundsätze, deren Einflufs auf das Völkerleben Findel verfolgen will, sind nicht die Grundsätze der Frmrei, sondern die Grundsätze der Humanität, welche nicht von den Frmrn erfunden sind, sondern umgekehrt, wie auf andere Kreise, so auch auf die Frmr eingewirkt haben, aber weit davon entfernt sind, die im Frmrbunde herrschenden und anerkannten zu sein.

Es soll damit den Frmrn und den Logen durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Jede geschichtliche Erscheinung kann nur das sein, was sie ihrer Entstehungsart und ihren Schicksalen nach sein mufs. So wenig das Christentum das ist, was der Protestantenverein daraus machen möchte, so wenig ist die Frmrei, die sich von den Logen so wenig losmachen kann als das Christentum von den Kirchen, das, was Findel und seine Freunde bei allem guten Willen darin sehen möchten. Allerdings geben manche Grofslogen und Logen in ihren Statuten dem Bunde allgemein humane Zwecke, aber erst seit neuester Zeit und in verschiedener Weise, so dafs man nur von Grundsätzen der Humanität und ihrem Einflufs auf die Frmrei, nicht von Grundsätzen der Frmrei und ihrem Einflufs auf die Menschheit sprechen kann. Ja es giebt frmrische Körperschaften, welche die schönsten Grundsätze aufstellen, aber nicht befolgen, so z. B. die Grofsloge von Schweden, welche nach ihren Gesetzen zum Zwecke hat, „die Verbesserung des Menschengeschlechts und dessen Aufklärung in der

edeln Wissenschaft, die Tugend zu erhöhen" u. s. w., aber die Aufnahme von Nichtchristen verpönt und die Brüderschaft durch eine ritterliche Aristokratie bedrückt, welche eine nachgewiesenermafsen erdichtete Legende mit mystischen Ceremonien als Grundlage aller Logenarbeiten aufrecht hält.

Die Päpste haben die Frmrei allerdings aus dem Grunde wiederholt verflucht, weil sie Leute verschiedener Konfession aufnahm; aber dies thut sie ja nicht durchweg; der wahre Grund jener Verfluchungen ist einfach der, dafs die Hauptmasse der Frmr aus Protestanten und aus mehr oder weniger liberalen Katholiken besteht. Findel meint: seit Begründung des Frmrbundes wendeten sich die unzufriedenen Katholiken nicht mehr dem dogmatischen Protestantismus, sondern der Frmrei zu; es ist dies nicht durchaus richtig, aber soweit es richtig ist, kommt es daher, dafs die Frmrei ziemlich allgemein im Geruch der Freidenkerei steht, wennschon nicht überall und immer mit Recht, und der Grund dieser Meinung ist der, dafs zur Zeit der Entstehung des Frmrbundes (zu Anfang des 18. Jahrhunderts) in dessen Heimat England die Freidenker grofsen Einflufs ausübten und gewifs grofsenteils auch Frmr waren, deren eigentliche Stifter übrigens als orthodoxe Presbyterianer und Anglikaner bekannt sind. Der Frmrbund hat, beeinflufst von den Ideen der Humanität, mehr durch das gewirkt, was man irrigerweise von ihm hielt, als durch das, was er wirklich war und ist, und diese Umstände werden selbst von aufgeklärten Frmrn wie Findel vielfach miteinander verwechselt. Mit dem gleichen Recht wie von Grundsätzen der Frmrei vor Entstehung des Frmrbundes könnte man von christlichen Grundsätzen vor Entstehung des Christentums sprechen, insofern sich bei den griechischen Philosophen, im Buddhismus, Zoroastrismus, ja schon im alten Ägypten Grundsätze finden, die den christlichen ähnlich sind; aber es wäre hier wie dort eine Wortspielerei, hier wie dort ein Anachronismus, und nur dazu angethan, die Selbstüberschätzung der Christen wie dort der Frmr zu nähren. Wer würde z. B., wenn er von der englischen oder nordamerikanischen Revolution spricht, von den darin geltend gemachten Grundsätzen der französischen Revolution sprechen, und was würde man von einem patriotischen Italiener denken, der einem Arnold von Brescia, Rienzi oder Masaniello die Grundsätze Garibaldis oder Mazzinis zuschriebe? Es wäre überall eine Umkehrung der historischen Wahrheit, und darum kann auch Findels „geschichts-philosophisches Erbauungsbuch" (wie er es nicht ganz passend nennt) kaum dazu beitragen, die Frmr in der Bescheidenheit, die ihnen wie allen Menschen wohl anstehen würde, zu bestärken.

Unrichtig ist es, wenn Findel sagt, im Altertum habe nichts der allgemeinen Organisation der christlichen Kirche Ähnliches bestanden; schon ein halbes Jahrtausend früher bildete der Buddhismus eine völlig einheitlich eingerichtete Kirche mit Patriarchen und Concilien; ja schon die Religion des alten Ägypten war in der Blütezeit des Reichs einheitlich organisiert, und der Pharao wurde in die Geheimnisse der Priester eingeweiht, um als Oberpriester des Reichs fungieren zu können.

Das Mittelalter als „Zeit der Finsternis" zu bezeichnen, dürfte endlich einmal als überwundener Standpunkt betrachtet werden. Der Begriff „finster" ist sehr relativ. Nachdem die antike Cultur durch ihre Zersplitterung im weiten römischen Reiche und durch die Einbrüche der Barbaren untergegangen, mufste die Menschheit von vorn zu arbeiten anfangen und hat nach und nach ganz achtungswerte Leistungen zu Stande gebracht. Findel nennt als helle Punkte innerhalb des Mittelalters nur die Araber und die deutschen Steinmetzen, welche doch beide nichts Originales leisteten, und übergeht die Troubadours und Minnesänger, die Albingenser und Stedinger, Dante, Petrarca, Boccaccio und die Humanisten vor der Reformation, während er die letztere überschätzt, die doch nur das Resultat der vorhergehenden geistigen Bewegung war. Die humanistische Bewegung datiert auch keineswegs von der Flucht griechischer Gelehrter aus Konstantinopel nach Italien, sondern ist weit älter; ja in Italien selbst hatte sie seit dem Ende des weströmischen Reichs nie ganz aufgehört.

Es ist unbegreiflich, wie ein Mann von Findels Bildung so tief in frmrischen Vorurteilen befangen sein kann, dafs er im Stande ist zu schreiben, Männer wie Lessing, Herder, Goethe, Fichte u. a. hätten dem Licht, das sie „in der Loge eingesogen", auswärts den Weg gebahnt. Sie haben vielmehr das von der gesamten Zeitrichtung genährte Licht ihres Geistes in die Loge hineingetragen. Wo hätten denn Schiller, Kant, Humboldt u. a., welche nicht Frmr waren, ihr „Licht" her? Findel schreibt ferner der Frmrei, weil Franklin, Washington u. a. Frmr waren, einen grofsen Einflufs auf die Befreiung Nordamerikas zu. Aber auch die englischen Gegner dieser Befreiung waren grofsenteils Frmr: wie will Findel das erklären? Und wie stimmt es mit dem frmrischen Grundsatze, keine Politik zu treiben? Die Wurzeln jener wie jeder historischen Bewegung sind lediglich in den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen zu suchen, und diese bestimmen auch die Ansichten der Menschen; nicht die letztern sind es, welche die Ereignisse hervorrufen.

Gewifs hat die Frmrei grofse Verdienste, namentlich im Gebiete der Wohlthätigkeit, und im grofsen und ganzen Anspruch auf hohe Achtung; aber sie hat nicht die Geschichte geleitet, sondern ist von ihr geleitet worden. Gewifs hat Findels Buch viele Vorzüge und ist herzlich gut gemeint, aber es ist ebenso in Vorurteilen befangen, wie diejenigen sind, denen der Frmrbund nach seiner Auffassung auswärts ein Ende machen soll.

Ferdinand,

Herzog von Braunschweig und Lüneburg.

Von Br **Ludwig Aigner** in **Budapest.**

(Fortsetzung.)

Die Mitglieder des Wilhelmsbader Convents mifsbilligten die Absendung Kollowraths, dessen unruhiger

Geist auch jetzt noch keine Ruhe fand und gab, wie aus nachstehendem Schreiben des Generalsecretärs Johann Friedrich v. Schwartz (ab Urna) hervorgeht, welches derselbe im Namen seines Gebieters an einen gewesenen Deputierten der Wiener Bbr (vermutlich Bödeker) richtete. Wir können von der Veröffentlichung dieses Briefes nicht absehen.

Braunschweig, 17/11. 82.

Mein theuerster Freund und OBr.

Ich bediene mich der Gelegenheit, die ich heute erhalte, das angeschlossene Schreiben Serenissimi mei an die dortige g. u. v. Loge zum H. Joseph unter dem Convent laufen zu lassen, um mich Ihrem freundschaftlichen Andenken wiederum aufs neue zu empfelen, und Sie um die Fortdauer desselben zu bitten. Der Zeitpunkt, in welchem ich das Vergnügen gehabt habe, Ihre mir so schätzbare Bekanntschaft zu machen, wird für mich immer eine der angenehmsten Erinnerungen seyn, und ich wünschte nichts mehr, als dafs alle die Bbr., deren Bekantschaft ich zu Wilhelmsbad zu machen Gelegenheit gehabt habe, gleich edel und gleich rechtschaffen wie Sie mein Bester, über unsere Angelegenheiten dächten, so bin ich versichert, dafs unsere angefangene Arbeit, die, um zu einer gewissen Vollkommenheit zu gelangen, nur wohldenkende und eifrige Arbeiter erfordert, gewifs die glücklichsten Folgen haben würde, aber leider haben wir auch Leute unter uns gehabt, die gewohnt, mit den heiligsten Sachen ihr Gespötte zu treiben, und die besten Absichten lächerlich zu machen, sich ein Geschäft daraus machen, alle die guten Würkungen, so durch unser Bemühen, das gemeinschaftliche Beste zu befördern, entstehen könnten, durch ihr unbrüderliches und pflichtwidriges Verfahren, wiederum zu zernichten; einen Beweifs von einem solchen unbesonnenen Betragen gebe ich Ihnen in dem folgenden Auszug eines Briefes, den ich vor wenig Tagen von unserem würdigen Br. Willermoz erhalten.

Les Affaires de l'O. se disposent mal a Paris depuis quelques semaines, les ffrs Chef de Bieu & de Kollowrat qui y sont tout deux, se sont unis avec le fre Savalette de l'Ange du Regime françois, et decrient ensemple de toutes leurs frres, les Operations du Convent, ils se dechainent avec fureur contre moi specialement, & il ne s'apit de rien moins, que de me crucifier au milieu de l'Ordre, au reparation de ma mauvaise foi, de mon Orgueil & des Violences inouier que jai facter au Convent en leur Présence. Si leurs declamations étoient plus moderées je croirois devoir au moins entrez prendre de me just fier, mais étant portées à cet Excès, je me borne à les plaindre & au plus à entres en silence. Que pourrois je dire en Effet à des aveugles Volontaires, & à dees furieux qui ne respirent que haine & Vengeance, j'en appelle au Jugement des ames honnêtes, je me repose sur eux, & sur le témoignage de ma Conscience, qui heuresement est calme & tranquille au milieu de cet orage bruyant.

Sehen Sie, mein bester Freund, was wir für Leute bey uns gehabt haben; und ein Graf Kollowrath, dessen unbesonnenes Betragen in Prag ihm schon so viele Unannehmlichkeiten zugezogen, und der es blofs der Fürsprache des Herzogs Ferdinand zu verdanken hat, dafs ihm nicht das ärgste, was einem Mann von Ehre begegnen kan, wiederfahren ist, — ein solcher Mann kan sich aufs neue so weit vergessen, das ist mir unbegreiflich. Indessen ist mein gnädigster Herr äufserst unzufrieden über dieses Betragen, und hat mir daher auch befohlen, Ihnen einen Auszug aus diesem Brief unsers Willermoz in der Absicht zu übersenden, damit Sie davon gelegentl. bey S. Excellenz dem Herrn Gfen v. Dietrichstein Gebrauch machen können. Es war dem Herzog schon Leid, dafs das ✝ von Wien den Gfen Kollowrath zu seinem Deputirten gemacht, und das Ausbleiben der BBr von Prag hat ohnfehlbar keine andere Ursach zum Grund gehabt, als dafs sie nicht mit einem solchen Mann sich in ein und derselben Versamlung finden wollten.

Haben Sie denn nun schon in Wien in betreff der äusern Regierungsform und ihrer künftigen dortigen Einrichtungen einige unserer Convents Verabredungen gemäfse Verfügungen getroffen, oder werden Sie solche noch treffen? Wer ist denn der künftige Provincial Meister und Chef der Oesterreichischen Provintz, und an wen können des Herrn GrMstrs Eminenz sich in dieser Qualität wenden. Ich vermuthe doch mit Grund und nach allem was Kortum dem Herzog und mir von den vortrefflichen Eigenschaften des Hertzens und des Verstandes des Herrn Gfen v. Dietrichstein gesagt hat, und was der allgemeine Ruf von diesem würdigen Manne sagt, dafs der gemeinschaftliche Wunsch ihn an die Spitze der Oesterreichischen Staaten setzen wird? Allein die grofse Ausdehnung dieser Monarchie wird doch auch viele Unterabtheilungen nöthig machen, bey welchen wohl ebenfalls auf würdige und verdienstvolle Männer Rücksicht genommen werden müfste.

Wie wollen Sie es dorten mit der successiven Übersendung der hier zu druckenden Convent Acten gehalten wissen, wie viel Exemplare sollen davon überschickt werden, und an wen? Nachfolgende Stücke sind gedruckt: 1) Das Verzeichnifs aller Deputirten nach ihren weltlichen und Os. Namen, mit Beylegung der Vollmachten, mit welchen sie versehen waren (französisch), 2) Der Convent Schlufs (deutsch und franz.), 3) Die beyden Renunciations Acten in pto. der T. O. (franz.), 4) Die Sermo von dem Convent praesentirte Wahl und Confirmations Acte, 5) Die Aegula contracta sowohl als die paraphrase davon für die Maurer (franz.), 6) Die Articles preliminaires (franz.), und nun lasse ich die Deutschen protocolle in einer Folge wegdrucken, worauf sodann die Reyhe an die Beylagen kommen wird.

Ich melde Ihnen alles dieses mein liebster Br., damit Sie von allem gehörig instruiret seyn und mir hierauf über alles, was Sie zu haben wünschen, Ihre Absichten zu erkennen geben mögen. Zugleich begleite ich Ihnen hiebey eine vidimirte Abschrift des promemoria, welches mir der Br. Bode in puncto der auszuprägenden Medaille hat zugehen lassen, damit Sie davon den nöthigen Gebrauch machen, und dieserhalb

sich entweder an ihn unmittelbar, oder durch mich wenden können.

Ich empfele mich übrigens der Fortdauer Ihrer mir schätzbaren Freundschaft und verharre mit den Gesinnungen der treuesten und unwandelbarsten Bruderliebe

gantz der Ihrige

Schwartz.

Die ziemlich ausgedehnte Motion Bodes über eine Medaille zum Gedächtnis des Wilhelmsbader Convents, auf welche sich Schwartz beruft, lautet auszüglich wie folgt:

Weimar, 21/10. 82.

L'illustre Convent de Wilhelmsbad ayant arreté de faire frapper une medaille en memoire de l'heureux évenement du 28. d'Août de cette année, et ayant chargé en même tems le soussigné de la faire exécuter, il trouve convenable, de mettre, par la voie de cette très humble circulaire devant les yeux des revendissimes Chefs ou Directoires des respectives Provinces, les Observations et le Calcul suivant.

Zu prägen 2 goldene (à 24 Rthlr.), 200 silberne (à 1 Unze), deren Kosten sammt Packungs- und Postspesen 600 Rthlr. = 120 Louisd'or betragen. Da laut Beschluſs der ersten goldenen 6 silberne, der 2ten 2 silberne beizufügen, blieben 192, d. i. für jede Provinz 24 St.

Oder die silbernen etwas schwächern Gehalts anzufertigen, das ergäbe 244 St., ab 8 St., bleiben 236, d. i. 29 für jede der 8 Provinzen, die übrigen 4 wären zu geben den 4 Bb., die beim Convent so viel zu thun hatten, u. z. dem a Navibus, ab Eremo, ab Urna und a Flumine.

Zu den Kosten trüge jede Provinz 15 Ld'or bei.

In nächstfolgenden Briefe fordert der Herzog die Österreichische Provincial-Loge auf, ihm ihre Meinung über den von Kortum entworfenen Plan eines mrischen Gesetzbuches mitzuteilen.

Hoch- und Wohlwürdige zur groſsen Provinzial Loge der VII. Provinz gehörige Beamte u. Mitgll., Gel. Bbr..

Es wird Ihnen Meine gel. Bb.! aus demjenigen, was die von Ihnen zum General Convent in Wilhelmsbad abgeordnete OBb. Ew. Hoch- und Ww. von den Beschlüssen dieser Versammlung bekant gemacht haben, zweifels ohne noch erinnerlich seyn, daſs durch einen gemeinschaftlichen Convent-Schluſs die Ausarbeitung eines allg. Gesetzbuches verschiedenen Brüdern anvertraut und zugleich aufgetragen worden, solches demnächst an mich einzusenden, damit ich es sämmtlichen Provintzen communiciren und deren gutachtliche Meinung über den Inhalt desselben, und in wie ferne Sie die in demselben angenommene Grundsätze auf ihre Local Verfassungen anwendbar finden möchten oder nicht, einfordern könne.

Wann nun der OB. v. Kortum, als einer von denen zu diesem Geschäft ernannten Bb, während seines zu Wien gemachten Aufenthalts sich seines gehabten Auftrages in der Maaſse entlediget, daſs er daselbst einen ausführl. Plan eines allg. Gesetzbuches ausgearbeitet, auch selbst dorten schon diese seine Arbeit durch den Druck vervielfältigen lassen; so habe ich in der ungezweifelten Voraussetzung, daſs die dortige hw. Prov. Loge von dem Inhalt dieses Entwurfs hinlängl. unterrichtet seyn werde, mittelst gegenwärtigem nur Ew. Hoch- und Ww. ersuchen wollen, nach eingezogener gutachtl. Meinung sämtl. in den Bezirk der VII. Prov. gehörigen Sprengel, mir solche demnächst gefälligst mitzutheilen, damit ich damit der Vorschrift des VI. Artic. des General Conxeot Schlusses gemäſs verfahren könne.

Der ich übrigens mit den Gesinnungen der freundschaftlichsten Hochschätzung stets verbleibe

Ew. Hoch- und Wohlwürden

ergebener Freund u. OsBr

Ferdinand Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg In Ordine dictus frater Ferdinandus a Victoria Magnus Magister Totius Ordinis.

Braunschweig den 18. Mertz 1783.

An die Hochwürdigen Vorgesetzten der Groſsen Provinzial Loge der VII. Provinz in Wien.

(Schluſs folgt.)

Das Sollen und Wollen des Mrs.

Von Br **von Schell in Dahme.**
(Aus der Loge zum Leoparden in **Luckau.**)

Welch hehre und herrliche Aufgabe sich unser Bund gestellt, welch erhabenes Ziel wir Alle uns gesteckt, wem sollte dieses, nachdem er zu uns zählt und an der Säule J. seinen Lohn empfangen hat, noch unbekannt sein!? —

Je herrlicher der Menschheit Bestimmung und damit unsere eigene Aufgabe vor unserem Geiste dasteht, je vollendeter das Ideal ist, das wir als Ziel unseres Strebens uns vorgesteckt sehen; — je gewaltiger erfaſst uns auch die Begeisterung, demselben nachzustreben, je mächtiger stählt sie uns, alle Kräfte anzustrengen, um durch alle Hemmnisse in Beharrlichkeit empor zu dringen zur Vollendung.

Es ist ja natürlich, daſs sich Manche unter uns hierbei nun wohl die Frage vorgelegt haben: „Muſstest du, um Solches zu erreichen, Freimaurer werden?"

Freimütig müssen wir hierauf antworten: „Nein!" Denn wir müssen anerkennen, daſs viele unserer Mitmenschen, die nicht zu unserem Bunde zählen, ganz dasselbe Prinzip vertreten und sich dasselbe als Ziel vorgesteckt haben, wie wir.

Es führen eben viele Wege nach Rom, sagt uns schon ein altes Sprüchwort! Einen dieser Wege aber, den sucht unsere Bundeslehre zu verfolgen und vorzuschreiben, und diesen, meine gel. Brr, haben wir zu verfolgen gelobt. Lassen Sie mich nun diesen unseren Weg in meiner heutigen Zeichnung des Näheren betrachten, indem ich das Sollen, Müssen und Wollen eines Freimaurers einer kleinen Beleuchtung unterziehe. Wenn ich hierbei auch teilweise das mir persönlich Wiederfahrene resp. meinen früheren Gedankengang

mit hineinflechte, so glaube ich doch mit vielen Brn, dies gemeinsam, in sehr vielen Beziehungen wenigstens, gefühlt und durchdacht zu haben.

Das Erste nun, das Sollen des Maurers, das war für mich die Zeit bis zur Empfangnahme des Lohnes an der Säule J.

Das Zweite, das Müssen, begann dann nach dem geleisteten heiligen Eide, und das Dritte, das Wollen, dies ist bei ächten Maurern die natürliche Folge der ersteren beiden.

Betrachte ich nun zunächst des Näheren das Sollen eines Freimaurers, so glaube ich wohl von uns Allen sagen zu können, dafs sich ein Jeder vor seiner Meldung zum Maurerbunde des Öfteren die Frage gestellt hat: „Sollst du, oder sollst du nicht.“ Wie wäre es denn auch anders möglich? Ein Mann, und Männerherzen beansprucht ja die Loge, prüft erst lange und entscheidet dann! Ja, meine gel. Brr, ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich ausspreche: Manchem unserer jetzt tüchtigsten Brr, hat diese Frage vor seinem Eintritt in unseren Bund viele schwere Stunden des Nachdenkens bereitet; Manche sind Monate, ja, ich kenne sogar persönlich und auch aus Schriften Mehrere, die Jahre lang den Gedanken mit sich herumgetragen, ehe sie den gewichtigen Schritt zum Eintreten in unseren Bund gethan. Endlich aber sind sie doch zu uns gekommen und wahrlich wir und auch sie sind nicht enttäuscht worden.

Auch ich habe mich lange Zeit mit dem Gedanken an die Freimaurerei herumgetragen, veranlafst wohl dadurch, dafs mir seitens meiner Mutter stets mein verstorbener Vater, lange Zeit Mstr. v. St. in Bochum zu den 3 Rosenknospen und 1849 vor Durlach in Baden gefallen, als Vorbild vorgehalten worden ist, ehe ich den gewichtigen Schritt der Meldung that. Das Sollen war mir nun einmal in die Brust gepflanzt, jede Fiber zuckte der Aufnahme entgegen, und jeder Schritt, den ich bei der Aufnahme, sowohl zur als auch bei der Wanderung that, immer nur schwebte mir das Sollen vor Augen und freudig bewegt gedenke ich noch heute dieser meiner Sollzeit! Ja, welch herrliche Lehren wurden mir auf meinen Wandergange gegeben, welche Liebe wurde mir entgegengebracht und wie liebreizend wurde mir, dem damals Suchenden allerdings nur dunkel vorschwebend, das Ziel der Freimaurerei bekannt gegeben! Alles gipfelte in dem Zurufe: „Erkenne dich selbst“. Wahrlich eine hohe und hehre Aufgabe und ein fast unerreichbares Ziel! Ja, es ist dies die höchste Anforderung, die der Bund an uns stellt!

Dies aber war es nicht allein, meine gel. Brr, was mir vorgehalten wurde, ich wurde belehrt über die Gröfse, Herrlichkeit und Erhabenheit des A. B. a. W. und heilige Ehrfurcht erfüllte mein Herz; enthüllt wurde mir die gestellte hohe Lebensaufgabe und vorgezeichnet das gänzliche Hineinstellen in den Liebeswillen des A. B. a. W. in völliger Hingabe an das Heil der Brr.

Mit dieser Erkenntnis des hohen Berufes und der wahren Menschenwürde trat ich hiernach an den Altar heran, nachdem ich das volle L. erhalten, und in dieser Erkenntnis legte ich meinen Eid auf den Altar des Bundes nieder.

Nach Empfang dieser Erkenntnis tritt aber auch ein Anderes an den Maurer heran, und das ist das Müssen!

Ein gewaltiger Augenblick, wo diese Stimmung in uns hervortritt, wo der Geist gehoben in die Zukunft schaut, alle Schwierigkeiten überwunden sind und wir die stolze Höhe der Vollendung erreicht sehen! Aber ach, wie wenigen besonders bevorzugten Naturen ist es vergönnt, dem kühnen Fluge des Gedankens auch nur entfernt mit der That zu folgen! ja, für viele beginnt erst die Zeit schwerer Kämpfe, niederschlagender Erfahrungen, schmerzlicher Enttäuschungen, und doch tönt ihm da stets das bittere Wort entgegen: „Du mufst, willst du nicht deinem Gelöbnis untreu werden, willst du nicht die dir entgegengebrachte Liebe mit Undank vergelten!“

In solcher Lage, auf sich allein angewiesen zu sein, da hat der junge Maurer einen wahrhaft harten und schwierigen Stand; und von ganz unberechenbarem Vortheile ist für den Solches Empfindenden eine treue Bruderhand, die ihm zur Seite steht, ihn leitet, ihn auffrischt mit den eigenen Erfahrungen, ja die ihn auf dem Maurerpfade festhält und weiterführt.

Wohl nur tieferuste Geister gehen, wenn auch nicht ohne manchen Irrtum und manchen Fehltritt siegreich durch diese Sturmzeit hindurch! Sie erkennen den unberechtigten Zweifel durch ihr ernstes Forschen und weisen ihn zurück, den berechtigten hingegen grüfsen sie mit unbefangenem Ernste und zeigt er ihnen diesen oder jenen Zug in ihrem Ideal als nicht ganz richtig, oder gar als irrig, so geben sie ihn getrost daran, da sie ja wissen, dafs die Grundzüge doch fest und unumstöfslich dastehen, ja dafs sie die lautere Wahrheit selbst sind! — Wohl dem, der Solches empfunden, oder der an der kräftigen ihn führenden und leitenden Hand eines als treu erprobten älteren Maurers sich an diesem Stamme emporzuranken vermocht hat! Nicht Allen ist es leider so beschieden gewesen, und darum sind auch Manche gestrauchelt, die sonst vielleicht bei richtiger Leitung würdige und tüchtige Mitglieder unseres Bundes hätten werden können, oder Andere wieder sind der Gleichgültigkeit gegen den Bund und seine Lehren verfallen! Darum, meine gel. Brr, Meister und Gesellen, habt Acht auf eure Lehrlinge, reicht ihnen die Bruderhand dar, lehrt sie und führt sie weiter, und deren Dank nicht allein, sondern auch der unseres gesamten Bundes wird euch nicht fehlen! —

Haben wir nun dieses erste Anprallen der zweifelnden Gedanken, welche sich in uns erhoben, überwunden, dann treten wir in das Stadium des Wollens.

Auch mir war es vergönnt, an der kräftigen und mich leitenden Hand eines älteren Bruders in vorbenanntem Stadium auf meinem Mrpfade zu erstarken und freudig bewegt begrüfste ich das fernere des Wollens.

Ich will meine Aufgabe zu lösen trachten nach allen meinen Kräften, die mir die Natur verliehen! Ja, meine gel. Brr, des Maurers Wollen vermag viel, wenn

es ihm ernstlich darum zu thun ist, und wenn er von br. Liebe durchglüht seine Kräfte entfaltet. Der Erfolg krönt Entschlufs und That! Er beweist, dafs keine Selbsttäuschung mehr vorliegt; es zeigt ihm vielmehr die Erfahrung, dafs seine Hoffnung eine berechtigte gewesen.

In unserem Leben ist der energische eiserne Wille unbedingter Herrscher, nach ihm richten sich endgültig Denken, Fühlen und Handeln! Gleichwie dem Bergsteiger jeder sich ihm bietende Ruhepunkt nur der Ausgangspunkt neuen, sicheren Strebens ist, so bewährt sich auch bei dem Maurer auf dieser Stelle seines Weges die freudige selige Ruhe und die Zuversicht auf das endliche Erreichen des Gipfelpunktes seiner mrischen Laufbahn! Kein Sturm vermag ihn mehr wankend zu machen in seinen Errungenschaften, das einmal sich vorgesetzte Wollen treibt ihn Vorwärts zur lichten Höhe; ja es treibt ihn an zum immer fleifsigeren Ausbaue unseres geliebten Maurerbundes. Das Wollen ist dann nicht mehr das Wollen allein, sondern auch das Handeln und das ist es, was unser Bund bezweckt und wozu er seine Jünger heranziehen will.

Ruft den Maurer dann nach dieser Erkenntnis der A. B. a. W. zu sich, so wird er getrost und mit Zuversicht in den e. O. eingehen können, er wird in freudiger seliger Ruhe auf seinen Mrpfad weisen können und seinen hiernach ihm gebührenden Lohn gewifslich in reichem Mafse empfangen.

Möge uns Allen ein solcher Ausgang unseres Strebens beschert sein, möchten wir doch das Sollen, Müssen und Wollen des Maurers richtig erkennen und beurteilen lernen!

Feuilleton.

Ansbach. Das dritte Jahr des Bestehens unseres Clubs Alexander zu den 3 Sternen, geht in den nächsten Tagen zu Ende. Mit Zufriedenheit können wir auf diese 3 Jahre zurückblicken.

Gemeinschaftlich wurde 32mal gearbeitet, an Festen begingen wir 3 Sylvester- und 2 Johannisfeste, die Sylvesterfeste wurden im Kreise der Schwestern gefeiert, wo stets 2 arme Waisenknaben vollständig bekleidet wurden.

Arbeiten lieferten fast sämtliche Brr. Die Zahl unserer Mitglieder hat sich seit Gründung unseres Clubs von 12 auf 19 vermehrt, 2 Brr haben unsern Club gedeckt, — leider verloren wir durch den Tod auch drei Brr, darunter unsern Senior, der noch der alten Loge Alexander zu den 3 Sternen angehörte.

Was die Wohlthätigkeit anbelangt, haben wir manche Thräne würdiger verschämter Armer getrocknet.

Und so möge der Club blühen und gedeihen, damit die alte Loge Alexander zu den 3 Sternen wieder erstehe!

Br August Roochmann
Secretär.

Cuba. Die verein. Grofsloge von Colon und Cuba hat in Veracruz (Mexiko) eine neue Loge „Arco Iris" konstituiert.

Dresden, 20. Sept. Um Sr. Majestät dem deutschen Kaiser im Namen der im Königreiche Sachsen bestehenden Frmrlogen ehrerbietigsten Grufs darbringen zu dürfen, hatte die Grofse Landesloge von Sachsen als das oberste Organ jener Logen bei Allerhöchstdemselben um eine Audienz nachgesucht. Nachdem ihr solche gnädigst gewährt worden, hatte am vergangenen Sonntag Abend eine Deputation der Landesloge — bestehend aus den Herren Oberlandesgerichtsrath Engler, Medizinalrath Dr. Erdmann, Hofschauspieler Rumpelt, gen. Walther und Schuldirector a. D. Krenkel — die Ehre, von Sr. Majestät in huldvollster Weise empfangen zu werden. In einer darauf folgenden weiteren Audienz bei Sr. k. k. Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reiches wurde der Deputation ein gleich wohlwollender Empfang seitens des hohen Herrn zu teil und geruhte Höchstderselbe die ihm übertragene Ehrenmitgliedschaft der Grofsen Landesloge nebst den darauf bezüglichen frmrischen Insignien huldvollst entgegenzunehmen. Die Landesloge von Sachsen geniefst bereits seit dem Jahre 1858 die hohe Auszeichnung, Sr. Majestät den Kaiser zu ihrem ersten Ehrenmitgliede zählen zu dürfen.

Erlangen. In Nr. 35 der Bauhütte haben wir den Jahresbericht des „Vereins für Volkserziehung in Erlangen" besprochen und bemerken nach zugegangener Berichtigung noch folgendes:

Aufser den schon genannten Vereinsbeiträgen zahlen die beiden Erlanger Logen alljährlich auch gröfsere Summen zur Weihnachtsbescherung, die im Jahresbericht unter der Bezeichnung: „Zu Weihnachtsgeschenken 379,20 M." inbegriffen sind.

Zugleich wird konstatiert, dafs fast ausnahmslos jeder Br der Loge „Libanon" und der Loge „Germania" auch Mitglied des Vereins für Volkserziehung ist und einen angemessenen Jahresbeitrag entrichtet.

Die Beteiligung der Erlanger Logen an dem grofsen Werke der Volkserziehung kann demnach als eine sehr lebhafte bezeichnet werden. -g-.

Frankreich. In Paris erscheint eine neue, speziell dem Interesse der Vereinigung aller symbolischen Logen von Frankreich gewidmete mrische Zeitschrift „La République Maçonnique."

Neuseeland. Durch den Distr. Grofsmstr. Br Th. Sh. Graham wurde der neue Mrtempel zu Papanui feierlich eingeweiht. Die Feier schlofs mit einem Ball.

Bei einer Logenversammlung zu Dunedin drückte Br Graham den Wunsch aus, es möchte in den Logen seiner Jurisdiktion für die Abhaltung von Instruktionslogen gesorgt werden.

Br Ulrichs „Freemason" tritt für die Gründung einer Zentralhilfskasse (General benevolent fund) für Neuseeland ein.

Ödenburg. Die Loge „zur Verbrüderung" hat einen Bericht über das 13. Jahr ihres Bestehens veröffentlicht, woraus hervorgeht, dafs nach langer Zeit des Stillstands deren Mitgliederstand um 1 gestiegen. Mehrfache Reisen haben es dem wackeren Mstr. v. St. Br Thiering ermöglicht, persönliche Beziehungen nach verschiedenen Seiten zu pflegen, welche wohlthätige Folgen haben werden. Das seit dem 21. März 1878 bestehende Kränzchen „Kelle" in Gr. Kanisza, das unter ihrer Obhut arbeitet, ist als mrische Korporation anerkannt worden. Die Loge wird jedes Jahr eine der Schwesterlogen offiziell mittelst Abgeordnete besuchen. Die Anstalten derselben: Volksbibliothek, humanitäre Sektion, Kindergartenverein haben nach Verhältnis gedeihliche Wirksamkeit entfaltet. Die Briefmarkensammlung warf in diesem Jahre fl. 50 ab, wovon 9 Waisen und Witwen mit Kleidern und Lebensmitteln versehen

wurden. Eine Festrede des Br Poszvék, die dem Bericht beigegeben ist, schliefst mit der Mahnung: „So lafst uns denn treu bleiben den mrischen Prinzipien, für welche wir uns begeistert haben, treu der Loge, welche wir lieb gewonnen, treu dem Meister, den unser allgemeines Vertrauen an die Spitze gestellt, treu einander und als echte Brr ein Herz und eine Seele!“

Schweiz. Das neueste Heft der „Alpina“ berichtet ausführlich über ganz unqualifizierbare Angriffe und teilt die Entgegnungen der Loge in Bern mit. Da es sich um rein Schweizer. Angelegenheiten handelt und der Artikel zu umfangreich ist, verweisen wir auf denselben und teilen nur einige Auszüge mit. Es heifst daselbst:

„Schon zu wiederholten Malen waren in letzter Zeit in einem bernischen Pressorgan heftige Angriffe auf die Freimaurerei gemacht worden, indem man sich namentlich bemühte, dieselbe als Tummelplatz wüster, auf den Umsturz aller bestehenden Ordnung in Dingen staatlicher oder religiöser Natur abzielender Parteileidenschaften hinzustellen. Die erhobenen Anschuldigungen waren so absonderlich und ungeheuerlich, dafs sie einer ernsthaften Widerlegung nicht gewürdigt werden durften, selbst wenn sie nicht von einem Blatte ausgegangen wären, welches, wie die in Herzogenbuchsee erscheinende „Berner Volkszeitung“, längst durch die unkommentmäfsige Haltung seiner gegen Alles, was Fortschritt heifst, gerichteten Polemik sich Land auf Land ab bei allen gebildeten und wahrhaften Volksfreunden das fatale Renommée einer ächten und gerechten Skandalpresse erworben hat. Man liefs also die Meute ruhig kläffen und kümmerte sich nicht weiter darum. Anders gestaltete sich jedoch die Sache, als neuerdings in drei auf einander folgenden Nummern (No. 65, 66, 67, vom 16., 19. und 23. August) unter der Überschrift: „Die Freimaurerei in der Staatsverwaltung, Seufzer eines Berners, welcher die Maurerei und das Steuerzahlen satt hat“ drei längere Leitartikel das Bernervolk glauben zu machen suchten, die Freimaurerei habe es auf nichts Ärgeres, als eine schamlose systematische Ausbeutung und Aussaugung der steuerzahlenden Bürger abgesehen.“ —

„Gegenüber einer solchen, mit allen Mitteln der Lüge und Entstellung auf absichtliche Täuschung des Publikums abzielenden Perfidie konnte die speziell angegriffene Berner Loge „Zur Hoffnung“ nicht länger das bisher geübte System verachtenden Ignorierens befolgen; sie entschlofs sich daher, so schwer auch die Berührung mit einer solchen Sorte von Gegnertum sie ankommen mufste, die verläumderische Zeitung zur Aufnahme einer Entgegnung anzuhalten, welche Dank den Bestimmungen des bernischen Prefsgesetzes in der That daselbst erscheinen mufste.“ —

Spanien. Das offizielle Boletin des Grofsorients teilt in Nr. 14 mit, dafs die Loge Verdad einem kath. Geistlichen, 34 Jahr alt, die Mrweihe ertheilt hat — D. José Perez Martinez.

Der Gr. Or. hat wiederum an 13 Logen Kontsitutionen erteilt, darunter 4 in Habanna.

In dem genannten Organ wird auf das Erscheinen der Gesamt-Ausgabe der frmrischen Schriften von Findel hingewiesen.

Die deutschen Oddfellows haben schwerwiegende Bedenken gegen Einführung des ihnen von Amerika zugekommenen neuen Rituals (geheimen Werkes), das in seinen dramatischen Szenen den deutschen Geist abstöfst und das Zeremoniell dem Fluche der Lächerlichkeit preisgeben würde. Die deutsche Reichsgrofsloge hat deshalb an die souveräne oberste Grofsloge in Amerika eine Petition gerichtet, die wie ein Schmerzensschrei klingt. Es heifst darin u. a.: „Das Neue (des Rituals), das und wie es hinzugekommen ist, ists, das über unsere gesamte deutsche Jurisdiktion eine Gefahr gebracht hat, die ihre scharfe Axt erbarmungslos an die Wurzel unserer Ordensexistenz legt und die drohend den herrlichen Stamm zu fällen sich anschickt, den einst unser geliebter, unvergessener Br J. F. Morse unter den Auspizien der hochwürd. Grofsloge der Vereinigten Staaten hier gepflanzt. Hochw. Brr! Es sind die sogenannten dramatischen Szenen des neuen Werkes, die hier die bedauernswertesten Inkonvenienzen geschaffen, die den ferneren Zusammenhalt der deutschen Brrschaft bereits gefährdet haben und die, als den deutschen Anschauungen, Gewohnheiten und Charakter fremd und mit ihnen kaum vereinbar, uns vor eine tiefe gefährliche Kluft geführt haben!“

Die Sucht nach Mummenschanz und nach eitlem Schaugepränge, welche in Amerika das Mrtum durch das Tempelrittertum und anderen Hochgrad-Unfug vergiftet, scheint auch das Oddfellowtum zu degenerieren. Die deutschen Oddfellows würden, scheint es, am besten thun, wenn sie sich in ihren besseren Elementen dem Mrbunde anschliefsen und mit Brr Mrn vereinigt neue Logen gründen wollten.

Judentum und Frmrei. Die Tagespresse bringt ein von dem anti-jüdischen Kongrefs in Dresden erlassenes Manifest mit einem langen Anklage-Register gegen das Judentum schlechthin, worin sich u. a. auch folgende, uns Mr interessierende Stelle befindet: „Die Juden haben in vielen Ländern das Logenwesen verfälscht, seines Wesens entkleidet und dasselbe zu einem der gefährlichsten und erfolgreichsten Mittel der jüdischen Macht erniedrigt.“

Die Behauptung entbehrt der Unterstützung beweisender Thatsachen und ist nicht zu ersehen, wiefern sie begründet ist. Wir haben den Verfasser des Manifestes, den ungarischen Reichtags-Abgeordneten Istoczy um erläuternde Aufklärung ersucht und werden nach Empfang derselben nicht verfehlen, unseren Lesern Mitteilung zu machen. Wenn die Behauptung wahr wäre, würde sie eine Verschuldung des Mrtums involvieren. Nur insoweit hat sie Interesse für uns.

Zur Beruhigung.

O seht doch welch ein Streit um Nebendinge.
Welch Kämpfen kühn mit Keulen sondergleichen!
Gefahr ringsum! Schlagt zu mit wucht'gen Streichen!
Vertilgt die faule Brut, die ekle, die geringe!

Es gilt, dafs endlich uns der Sieg gelinge,
Vom Wahlplatz feige nicht zurückzuweichen!
Weg Hut und Bänder, alle Rückschrittszeichen,
Dafs einmal Licht in unsre Tempel dringe!

Bleib' kühl, mein Bruder, bis ans Herz hinan,
O lafs nicht irren dich durch solch Gebahren!
Die Stürmer streiten „um des Kaisers Bart“;

Wer wütend sich um Nebendinge haart,
Der hat noch keine Spur davon erfahren,
Wohin sie führt, des wahren Maurers Bahn.

St. Br. J. P. G.

Berichtigung.

Br Liebert in Bautzen ist nicht Kammer-Anwalt, sondern Kämmerei-Verwalter a. D.

Briefwechsel.

Br Gr. in E—n: Ihre ergänzende Notiz habe ich mit Freuden begrüfst. Besten Dank und Grufs!

Br Dr. B. in Nbg.: Habe Deinem in Aussicht gestelltem Besuche vergebens entgegengesehen und bedauere sehr, dafs Du vorbeigefahren. Freundl. Grufs!

Br D. in L.: Keine Loge hat das Recht, die Bibliothek eines verstorbenen Brs wegzunehmen; der maurer. Nachlafs, zu dessen Rückgabe jeder Br verpflichtet ist, besteht in den von der Loge erhaltenen Stücken (Gesetzbuch, Logenzeichen, Schurz), nicht in gekauften, die reines Privat-Eigentum sind. Durch solche Spoliierung befördern die betr. Logen nur die mr. Unwissenheit und Geheimniskrämerei, nicht die k. K. Besten Grufs!

Br B. in B.: Besten Dank für Ihre Notizen, obwohl sie zu spät kamen. Freundl. Gegengrufs!

Br St. in Volo: Ihre erste Postkarte kam nachträglich an und ist Ihr Wunsch vorgemerkt. Besten Grufs!

Br S. in St.: Br Nicolai hat noch nicht Zeit gefunden, sein Mscr. druckfertig zu machen; wir müssen uns also gedulden. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 41. — Leipzig, den 7. Oktober 1882. — XXV. Jahrgang.

Aus der Fremde in die Heimat.

Zum Stiftungsfest der Loge zur Beständigkeit und Eintracht, 9. September 1882.

Vortrag des Br Redners **Dahmen** zu **Aachen**.

Wie der profane Kalender im Laufe seiner 365 Tage verschiedene Festtage aufweist, so treten auch im maurerischen Kalender einzelne Tage von besonderer Wichtigkeit hervor, maurerische Festtage: Stiftungsfest, Neujahrstag, Kaisers Geburtstag, Johannisfest. Dieselben bilden bei uns zur Zeit gerade treffende Wendepunkte im Maurer-Jahr. Die beiden mittleren, an und für sich profanen Charakters, greifen ihrer Wichtigkeit halber eben tief in das mrische Leben ein und werden darum auch vom Maurer entsprechend gewürdigt. So zunächst der Eintritt in ein neues bürgerliches Jahr, weil derselbe für unser ganzes profanes Leben von weittragender Bedeutung, — alsdann der Geburtstag des Landesherrn, der mit starker Hand uns seinen erhabenen Schutz angedeihen läfst, um so mehr, da er eine Leuchte in allen mrischen Tugenden ist.

Die specifisch mrischen Feste sind sodann das Stiftungsfest und das Johannisfest. Diese Tage haben in unserer Bauhütte gerade hervorragende Bedeutung, da sie den Anfangs- und den Endpunkt des Maurer-Jahres bezeichnen. Nicht manche Loge befindet sich in der glücklichen Lage, das neue Maurer-Jahr mit dem Stiftungsfest beginnen zu können. Denn, wenn das Johannisfest ja auch eigentlich den Wendepunkt zweier Maurer-Jahre bildet, so wird an diesem Tage doch mehr des Abschlusses des verflossenen Jahres gedacht. Wir feiern also heute, wo die mrischen Arbeiten nach kurzer Sommerpause wieder aufgenommen werden, das Stiftungsfest.

Und gewifs kann man dem Maurer nicht verwehren, diesen Tag feierlich zu begehen, einen Tag von ganz besonderer Bedeutung. Giebt doch schon das Wiegenfest im profanen Leben Veranlassung, die Familie und die Freunde in gehobener Stimmung zu vereinigen, um die Glück- und Segenswünsche darzubringen, um des Himmels reichsten Segen auf das teure Geburtstagskind herabzuflehen.

Und wenn dann die Gedanken rückwärts in die Vergangenheit schweifen, so ziemt es sich auch für uns Maurer, erst recht für unsere Bauhütte, nach hundertvierjährigem Bestande einige Augenblicke der Vergangenheit zu widmen, um daraus teils warnende, teils aufmunternde Rufe namentlich für die neue Arbeit zu entnehmen.

Auf den ersten Blick dürfte das hohe Alter ja gewifs geeignet erscheinen, nur freudige Gefühle bei uns wach zu rufen; dürfte eine Garantie darin liegen, dafs unsere Hütte gerade auf Grund dieses hohen Alters zu den besten Hoffnungen berechtigte. Allein in dem alten Gewande bergen sich manche Falten, die für die einzelnen Zeitabschnitte eine beredte Sprache reden. Auch die Loge ist als menschliches Institut trotz ihrer erhabenen Zwecke an Zeit, Ort und — Menschen geknüpft. So werfen denn diese drei wichtigen Substrate ihre Streiflichter auf eine Bauhütte.

Die Zeit des Entstehens war die denkbar ungünstigste, in unmittelbarem Zusammenhange mit der Örtlichkeit ihrer Begründung.

In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, vielleicht schon um ein Bedeutendes früher — einige reden schon damals von 200jähriger Vergangenheit — existierte hier in Aachen, der alten freien Reichsstadt des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, eine Johannisloge „La Constance". Dieselbe war von einer französischen Grofsloge konstituiert und arbeitete in drei Graden in französischer Sprache. (Cf. unsere Geschichte der Loge.) —

Bezeichnend für die damalige Zeit und Örtlichkeit!

In einer freien deutschen Reichsstadt, wenn auch an der äufsersten Westgrenze des heiligen Römischen Reichs deutscher Nation, eine nach französischem System in französischer Sprache arbeitende Loge mit dem Namen „Constance".

Man werfe nicht ein: „wir sind erhaben ob Raum und Zeit; unsere Zwecke sind nicht an Sprache und an Nation gebunden". Gewifs, unser Bund als solcher ist ein Menschheitsbund, unsere Prinzipien bilden die Religion der Zukunft. Aber als Repräsentant dieses kosmopolitischen Vereines steht die einzelne Bauhütte für sich mit ihren idealen Bestrebungen auf dem realen Boden einer bestimmten Örtlichkeit. So mochten denn auch im vorigen Jahrhundert unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, aber auch gerade infolge dieser trostlosen Verhältnisse, die Ideen des reinen Menschentums ihre Lichtstrahlen in die äufserste Nordwestecke des Deutschen Reiches, in die freie Reichs- und Krönungsstadt Karls des Grofsen geworfen haben. Doch bei der Zerfahrenheit aller, namentlich der politischen, Verhältnisse fand man es für gut, auch auf diesem wichtigen Gebiete, weil man im engeren sogenannten Vaterlande sich verlassen sah, das Licht dort zu entnehmen, wo auch für das profane Leben der Centralpunkt aller Gröfse seit Ludwigs XIV. Zeiten sich etabliert hatte.

Genug die Erleuchteten einer sogenannten freien deutschen Reichsstadt suchten und bekamen ihr Heil vom Grofs-Orient zu Paris.

Welch ein Widerspruch in sich selbst, wenn wir nur der vornehmsten Pflicht des Maurers uns erinnern: „Er sei seinen Mitbürgern ein Vorbild in unwandelbarer Treue gegen seinen Landesherrn, in dem Gehorsam gegen ihn und die Obrigkeit in aufopfernder Vaterlandsliebe, in der Folgsamkeit gegen die Gesetze des Staates".

An und für sich — also im abstrakten Sinne — lauten die Grundprinzipien ja gewifs in gleicher Weise, ob man sich nun der französischen, der italienischen, englischen oder einer anderen Sprache bedient. Doch darin liegt ja auch nicht das Widerspruchsvolle der damaligen Stellung. Ganz vornehmlich hätte vielmehr der Anschlufs einer vereinzelten deutschen Bauhütte an den französischen Grofs-Orient grofse Anerkennung verdient, wenn man eben auf deutscher Erde den Drang nach echt maurerischem Lichte nicht hätte befriedigen können. Es hing eben mit der Zerfahrenheit unserer politischen Zustände zusammen, dafs man hier in der äufsersten Westecke des sogenannten Deutschen Reiches sich der Zugehörigkeit zu einem grofsen Gemeinwesen nicht mehr bewufst war, auch nicht mehr bewufst sein konnte, da in dem grofsen Wirrwar von Territorien jeder nur seine Sonderinteressen verfolgte.

Es war Zeit und that dringend not, dafs der Ruf erscholl, entlehnt aus fernem Schweizerlande:

Ans Vaterland, ans teure schliefs' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
Hier sind die tiefen Wurzeln deiner Kraft.

So überwog denn auch im Jahre 1778 die Meinung derjenigen Brr hierselbst, die da meinten, es gezieme sich bei der damals geplanten Reorganisation den Anschlufs an den deutschen Logenverband herzustellen. Bezeichnend für die damaligen Logenzustände ist jedoch, dafs gleichzeitig, während man sich auch im Logenleben dem engeren Vaterlande zuwenden wollte, ein Teil der Brr sich an die Logen „la parfaite intelligence" und „la parfaite egalité" in Lüttich wandte, um durch sie die Wiederanerkennung oder auch eine Neu-Konstituierung durch die französische Grofsloge zu erlangen. Über den Ausgang der letzteren Bestrebungen ist uns nichts näheres überkommen, vielmehr führten die mit der Loge „Joseph zum Reichsadler" in Wetzlar gepflogenen Verhandlungen zu dem gewünschten Abschlufs. Am 9. September 1778 wurde sodann die feierliche Installation der restituierten Loge unter dem Namen „zur Beständigkeit" vorgenommen.

Nachdem so die äufseren Klippen glücklich umschifft waren, traten alsbald die inneren Zerwürfnisse ein.

Vorab hatte die junge Bauhütte jedoch noch zwei Wandlungen zu bestehen. Der Orden selbst vollzog auf deutscher Erde eine innere Reformation, indem man das System der strikten Observanz aufgab und dem Orden nach den Worten Ferdinands von Braunschweig „eine dem Genius und den Sitten des Jahrhunderts angemessene Gestalt gab und ihn auf seine wahren Grundsätze zurückführte".

So trat denn auch unsere junge Bauhütte — auf kurze Zeit — dem eklektischen Bunde bei. Ich sage „auf kurze Zeit" — denn leider vollzog sich auf politischem Gebiete ein tief einschneidender Wechsel. Der fremde Eroberer warf mit starker Hand alles nieder, was er an Trümmern deutscher Herrlichkeit vorfand. Unsere Loge war infolge der Schreckensherrschaft auf einige Jahre — 1794—1799 — ganz isoliert.

Man war durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, dort den Anschlufs wieder zu suchen, von wo man sich vor zwanzig Jahren getrennt hatte.

Die ganze Schmach, welche dem Vaterlande in seiner Zerfahrenheit so recht inne werden sollte, war auch dem Logenleben nicht erspart.

Nun erst recht im inneren Leben der Loge sollten die Prüfungen nicht ausbleiben.

Infolge der unruhigen Zeiten, der trostlosen Verhältnisse mochte man das Heil in einem möglichst ausgedehnten Brkreise gesucht haben. Was man an innerem Werte entbehrte, mufste die vergröfserte Anzahl der Mitglieder ersetzen.

Die Gährung gebar eine zweite Loge „La Concorde".

Man hatte sich zu sehr dem Wahrspruche auf dem Siegel der Loge „Meruere lumen Constantia" ergeben, es mufste auch dem anderen Wahrspruche Rechnung getragen werden „Concordiae dedicata stabit", wie wir ihn in der Vignette der Loge „la Concorde" finden.

Es naht ein neuer Abschnitt in dem Leben unserer jungen Logen.

Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Wie auf allen Gebieten ein Umschwung sich vollzog, so auch in unserem Logenleben. Die Westgrenze des alten deutschen Reiches war wieder dem Vaterlande gewonnen, der preufsische Adler streckte seine Flügel schirmend über die Westmarken, wo der alte Doppel-Adler nicht mehr zu schirmen vermocht hatte.

Mit der Erkenntnis, nunmehr wieder einem grofsen

Ganzen anzugehören, trat auch der Umschwung in den inneren Logenverhältnissen ein.

Schon vorher, noch unter der Fremdherrschaft, war man zur Einsicht gekommen, dafs die Beständigkeit sich sehr wohl mit der Eintracht vereinigen liefse, dafs beide Eigenschaften so recht die Grundwahrheiten des inneren Logenlebens bilden müfsten. Die innere Versöhnung vollzog sich in schönster Weise — und nunmehr waren die Zeiten erfüllt worden, dafs auch im neuen Vaterlande der äufsere Anschlufs an einen gröfseren starken Verband mit zwingender Notwendigkeit sich ergab.

Zwiespalt im inneren, Ohnmacht im äufseren Logenleben hatten reinigend und bestimmend gewirkt, dafs nunmehr aus den getrennt arbeitenden Logen „La Constance“ und „La Concorde“, abgerissen von dem unnatürlichen Verhältnisse des Verbandes mit dem „Grofsorient in Paris“ hervorging:

„Die Loge zur Beständigkeit und Eintracht“, sich anlehnend an die Grofse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln zu Berlin, unter deren System ja bereits zwei Schwesterlogen in unmittelbarer Nähe, ebenfalls hart an der Westgrenze, arbeiteten, nämlich die Loge „Zum goldenen Schwerte“ zu Wesel seit dem 15. Juni 1775 und die Loge „Pax inimica malis“ in Emmerich seit 1776.

Nachdem unsere Bauhütte „zur Beständigkeit und Eintracht“ nunmehr in den sicheren Hafen eingelaufen, hatte sie in den ersten Dezennien einen grofsen Aufschwung nachzuweisen. Doch wie im politischen Leben nach der edlen Erhebung der Befreiungskriege ein gewaltiger Rückschlag eintrat, so fristete auch unsere Hütte nach langjährigem Wachstum und darauf folgendem Stillstand in den 40er Jahren nur kümmerlich ihr Dasein. Wenn gewifs die äufseren Feinde, wie fanatische Klerisei und andere übelwollende Elemente, wetteiferten, der Loge Schaden zuzufügen, so waren die inneren Feinde von noch viel nachhaltigerer Bedeutung. Es trat eine Lauheit der Brr an den Arbeiten ein, die sich immer mehr zur Gleichgültigkeit steigerte.

Es ist ja leider so billig, so ungemein angenehm, die nötigen Anregungen von anderen zu überkommen, wenn man nur selbst in seiner philiströsen Gemütlichkeit nicht gestört wird; so billig, in Gefühlsschwärmerei sich erbauen zu lassen, auch noch den obligaten obolus auf dem Altare zu opfern, — wenn man nur nicht aus seinem Alltagsleben aufgeschreckt wird, wenn nur nicht die Zumutung gestellt wird, selbst einmal thätig mit Hand ans Werk zu legen. Das innere Logenleben zerfiel vollständig, die Arbeiten mufsten wegen mangelnder Teilnahme oft gänzlich unterbleiben.

Doch es kamen auch wieder bessere Zeiten. Es gelang allmählich, den schon lange gehegten Plan, ein eigenes Besitztum zu erwerben, zu verwirklichen, und so konnte denn am 8. Juli 1855 unter Leitung des bereits in den ewigen Osten eingegangenen Mstrs. v. St. Hasenclever das vereinigte Johannis- und Einweihungsfest gefeiert werden. Auch die Ausschmückung der Räume, sowie entsprechendes Mobilar wurden zum gröfsten Teile der Freigebigkeit edler Geschenkgeber verdankt.

Wenn nunmehr die letzten Dezennien im äufseren und inneren Logenleben im Allgemeinen befriedigende Resultate aufweisen, so darf das, vielgeliebte Brr, für uns keine Veranlassung sein, uns der lieblichen Mufse zu ergeben. Jeder Stillstand bedeutet Rückschritt, wie im Völker- und Staats-, so auch im Logenleben.

So möge denn das heutige Fest bei dem Rückblick auf unsere wechselvolle, lehrreiche Vergangenheit für einen jeden von uns ein Sporn sein, an seinem Teile dazu beizutragen, dafs die hohen und edlen Ziele unserer k. K. immer mehr zur Realisierung kommen. Seien wir uns unserer hohen und heiligen Pflichten immer und überall, namentlich auch im profanen Leben, stets recht eingehend bewufst und gerade in unseren Tagen, wo leider ringsum Mammonsdienst und krasser Egoismus sich sehr breit zu machen sucht. Vergessen wir niemals, dafs wir sind:

„Ein einig Volk von Brüdern,
Und halten treu zusammen in Gefahr und Not.“

Ferdinand,

Herzog von Braunschweig und Lüneburg.

Von Br **Ludwig Aigner** in **Budapest**.

(Schlufs.)

Einer seiner schönsten Briefe ist der nun folgende, worin er das Provincial-Directorium der VII. Provinz in Wien auffordert, den Boden der Wohlthätigkeit in gröfserem Stil zu betreten, und für das durch Erdbeben verunglückte Messina eine Sammlung einzuleiten.

Hoch- und Ww. zur Direction des Os. in der VII. Prov. wohlverordnete Präses, Grofsbeamte und Mitgll.,
Gel. OsBb.

Unter allen Vorträgen, welche unser jüngst versamleter OsConvent zum Gegenstand seiner Berathschlagungen gemacht, hat meines Wissens keiner einen einstimmigern Beyfall erhalten, als der Vorschlag: die Ausübung einer thätigen allgemeinen und wohlverstandenen Wohlthätigkeit zum Unterscheidungszeichen unseres Systems, und zum Hauptzweck unserer mrischen Arbb. zu machen, und ich werde mich stets mit dem innigsten Vergnügen der allg. Zufriedenheit erinnern, welche dem würdigen Verfasser unserer mrischen Regel von allen anwesenden Deputirten bezeigt worden, als er durch den rührenden Inhalt des V^ten Abschnitts derselben, in den Hertzen aller seiner Zuhörer die wärmsten Empfindungen eines frommen Mitleids mit der Noth und dem Elend ihrer Bb. und Nebenmenschen zu erregen suchte.

Wann ich mich indessen überzeugt halte, dafs die Hoch- und Verehrungswürdigen Bb., welche an der Errichtung dieses ihrem Hertzen so viele Ehre bringenden Gesetzes theilgenommen, mit eben so vielem Eifer wünschen werden, diese erhabenen Grundsätze unserer geheiligten Verbindung in Ausübung zu bringen, und dadurch einen leider nur zu oft gegründeten Vorwurf von unserem O. abzulehnen, dafs die Wohlthätigkeit seiner Glieder mehrentheils nur in Worten bestehe, so hoffe ich, dafs sie es mir vielleicht Dank wissen werden, wenn ich Ihnen durch gegenwärtiges die Gelegenheit

verschaffe, eine ihrem Hertzen gewifs angenehme Pflicht zu erfüllen.

Ich geleite zu dem Ende in der angeschlossenen Beylage den Auszug eines in diesen Tagen an mich eingelaufenen Schreibens des würdigsten Br Diego Naselli im O^n genannt Didacus à Falcone, Praefect von Neapel, aus dessen Inhalt dieselben in mehrerem die Schilderung des traurigen und jammervollen Zustandes ersehen werden, in welchen das entsetzliche Erdbeben, welches die Stadt Messina und einen beträchtlichen Theil von Calabrien verwüstet, eine grofse Anzal der Unterthanen des Königs von Neapel und unter diesen auch eine Menge von unseren in diesen Ländern zerstreuten Brüdern versetzt hat. Wann nun aber ermeldter Br Naselli zugleich den Wunsch äusert, dafs unser zur Ausübung der Wohlthätigkeit verbundener O. sich der Unglücklichen, welche dies harte Schicksal betroffen, annehmen möchte, und meines Erachtens hier der Fall einzutreten scheinet, wo wir die Gelegenheit haben, unsere übernommene heilige Gelübde in thätige Ausübung zu bringen, so habe ich Ew. Hoch- und Ww. zu überlegen anheim geben wollen, ob Sie es nicht den Umständen angemessen finden, mittelst eines an sämtl. in ihrem Bezirk liegende altschottische ⊠ zu erlassenden Circulairs diese, und durch sie zugleich die ihnen subordinirten Freym. Logen einzuladen, durch einen unter ihren Brüdern zu samlende milde Beysteuer, dem Elend unserer unglückl. Mitbr. in Italien einige Erleichterung zu verschaffen. So gering auch ein solcher Beytrag von jedem eintzelnen Individuo ausfallen möchte, so würde doch der Zusammenflufs des Gantzen, eine gewifs nicht unbedeutende Hülfe hervorbringen, und ich bin versichert, dafs eine solche Handlung abseiten des Os, aufserdem dafs solche die beruhigende Zufriedenheit mit sich führt, einer unserer heiligsten Pflichten Genüge geleistet zu haben, demselben zugleich den gerechten Beyfall aller wohlgesinnten Menschen erwerben, u. e. sicheres Vertheidigungs-Mittel gegen seine Verfolger abgeben würde.

In der ungezweifelten Hofnung also, dafs Ew. Hoch- und Wohlw. das von mir vorgeschlagene Werk brüderlichst zu unterstützen geneigt seyn werden, versichere ich Dieselben dagegen von der unveränderten freundschaftl. Hochachtung und brdlichen Ergebenheit, womit ich stets verbleibe

Ew. Hoch- und Ww.
stets ergebener Freund
und OsBr.
Fr. Ferdinandus a Victoria
Magn. Mag. Ordinis.

Braunschweig den 22ten Aprill 1783.

An das Hochw. Provincial Directorium der VII^ten Provinz in Wien.

Es ist uns unbekannt, welchen Erfolg dieser Aufruf des Herzogs, welcher wohl allen Provinzen zuging, hatte; es ist aber anzunehmen, dafs seine mächtige Fürsprache nicht verhallt sein werde; um so mehr, als wir Kenntnis haben von dem schönen Resultat, das seine Intervention in einer andern Angelegenheit ergab.

Erasmus v. Schröd, Mitglied der k. k. Wiener Akademie der Maler und Bildhauer (geboren 1755 zu Gabel in Böhmen) hatte sich nämlich zu Eperies in Ungarn niedergelassen, war dem Frmrbunde beigetreten und machte im Jahre 1786 eine Reise durch Deutschland, um die Brüder zur Unterstützung einer Sache aufzufordern, über deren Natur uns unsere Quellen im Stich lassen. Die bedeutenden Summen, die zu diesem Zweck gespendet wurden, lassen jedoch vermuten, dafs es sich da nicht um eine persönliche Unterstützung Schröds handelte, sondern vielmehr wohl um die Errichtung eines Erziehungs-Instituts, welches um diese Zeit von M. Sennovitz in Eperies ins Leben gerufen wurde. Den ersten Beitrag sandte eine Hamburger Loge; diese 20 Louisd'ors nun liefs der Herzog in einer Anweisung durch den Grafen Kinigl an den Grafen Haller in Ofen gelangen; sein Brief an erstern lautet:

Hwdger Altschottischer OberMeister, Gel. OsBr!

Ew. Hw. sind, wie ich weifs, mit dem Endzweck desjenigen Geschäffts bekant, zu dessen Ausrichtung der s. e. Br v. Schroet aus Eperies vor Kurzem bey uns gewesen und selbst zu Erreichung seiner Absichten von Ew. Hw. unmittelbar an mich empfolen worden. Ich habe so viel in meinen Kräften stand, um diesem würdigen Br. möglichst behülflich zu seyn, und ihm zu dem Ende nicht nur meinen treuen Rath ertheilet, sondern ihn auch auf seiner ferneren Reise mit zweckdienlichen Empfelungen versehen, so dafs ich hoffen darf, dafs er seine Absicht wo nicht im Ganzen doch zum Theil erreichen werde. Da er nun bey seiner Abreise von hier sich gegen mich geäusert, wie er gesonnen sey, alle diejenigen Gelder, die ihm in den hiesigen Gegenden eingehen würden, durch meine Hände gehen zu lassen und mir nun vor wenig Tagen 20 Stück alte Louisd'or von dem Hw. Altsch. ObMstr. der ⊠ Gottfried zu den 7 Sternen in Hamburg für diesen Br übersandt worden, so begleite ich den Betrag derselben in hiebey gehenden an Ew. Hw. Ordre gezogenen Wechsel von Fl. 147.— zahlbar à Vista auf die Banquiers Fries und Comp. in Wien mit dem Ersuch solchen hinwiederum der Absicht des Br. v. Schroet gemäfs an den Br. Gfen Jos. Haller k. k. Kammerherrn und Rath bey dem Consilio locumtenentiale zu Ofen gefälligst zu Remittiren, als welchem die fernere Bestimmung dieser Gelder bekant ist.

Ich wünsche, dafs ich Gelegenheit haben möge, Ew. Hw. noch mehrere und stärkere Rimessen dieser Art machen zu können und verbleibe übrigens mit den Gesinnungen der brdlichsten Hochachtung

Ew. Hochw.
stets ergebener Frd u. OBr.
Ferdinand Hertzog zu Braunschweig
und Lüneburg.

Braunschweig den 4ten August 1786.

An den Hw. Altsch. ObMstr. Br. Gfen Kinigl in Prag.

Einige Monate darauf widmete er diesem Zwecke aus Eigenem 1500 Fl., die denselben Weg gingen.

Hw. Altschottischer ObMstr., Gel. OBr.

In der hiebeykommenden Anlage habe ich abermals das Vergnügen, Ew. Hw. für Rechnung unsers Br. Schroet und zu Unterstützung seines Ihnen bekanten Bedürfnisses einen Wechsel von Fl. 1500.— Kaysergeld auf Sicht zalbar auf den dortigen Banquier Pradatsch, als ein Beytrag von mir selbsten zu übersenden. Und da diese Gelder gleichfalls dazu bestimt sind, durch die Vermittelung des Hw. Br Graf Joseph Haller in Ofen, dem bewufsten Endzweck gemäfs angewandt zu werden, so ersuche ich Ew. Hw. für deren baldige Übermachung gefälligst besorgt zu seyn; wobey ich nicht zweifle, dafs der dortige Auszaler des Wechsels Br. Pradatsch durch seine auswärtige Handlungs-Verbindungen im Stande seyn wird, denenselben wo nicht in Ofen selbst, doch wenigstens zu Wien den Ertrag durch Wechsel hinwiederum auzuweisen, welches mir sehr angenehm seyn würde. Übrigens bitte ich mich von dem Empfang des gegenwärtigen zu benachrichtigen, in welcher Erwartung ich mit den Gesinnungen der brlichsten Hochschätzung verbleibe

Ew. Hw.
stets ergebener Frd u. OBr.
Ferdinand Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg In ord. dict. Fr. Ferdin. Eq. a Vict. Sac. Sanct. Eqq. Beneff. Sact. Civ. Magn. Magis. Gener. Tot. ordin.

Braunschweig den 16ten October 1786.
An den Hw. Altschott. ObMstr. Br Gf. Kinigl
in Prag.

Dafs Graf Kinigl dem Auftrag pünktlich entsprach, erhellt aus dem Schreiben des Grafen Haller vom 12. Nov. 1786, worin er jenem den Empfang des Wechsels über 1500 Fl. bestätigt und verspricht, das Geld sobald er es erhoben „zur Unterstützung des Benöthigten" zu verwenden. Diese Worte liefsen vermuten, als ob es sich dennoch blofs um die Unterstützung einer Person handelte; dem aber widerspricht die Bemerkung des Herzogs in seinem Briefe vom 22. Dec. 1786, worin er dem Grafen Kinigl mitteilt, dafs Schroed den Zweck seiner Reise ziemlich erreichte. Zugleich erhalten wir die erste Nachricht von der eingeleiteten Vereinigung der österreichischen Maurerei mit dem asiatischen System des Br Eckhofen. Er sagt nämlich:

Hochw. Altschott. ObMstr., Gel. OrdBr.

Aus Ew. Reverenz unter dem 31ten des vor. Monaths October an mich erlassenen Schreiben habe ich den guten Empfang meiner Ihnen übermachten 1000 Rthlr. und dafs Sie solche an den Br Gfen v. Haller nach Offen remittirt haben, mit Vergnügen ersehen. Der Br v. Schroet ist seithdem wiederum nach Ungarn zurückgekommen, und hat den Endzweck seiner Reise, obgleich nicht ganz vollkommen, doch grofsenteils zu seiner und seiner Bb Zufriedenheit erreichet. Ausonsten habe ich in mehreren aus Dero Schreiben die Vorschläge ersehen, welche Ew. Reverenz in Rücksicht auf die Vereinigung der dortigen Mrey mit dem System des Br v. Ekhoffen sowohl dem Durchl. Br Eq. a Leone resurgente als auch mir zu thun für gut befunden haben, und da nach der hierüber gepflogenen Wechselseitigen Correspondenz der Entwurf eines umständlichen promemoria, das hinwiederum die diesseitigen Vorschläge enthält, beliebet worden, und welches vor Ansicht dieses Ew. Rev. ohne Zweifel schon wird zu Händen gekommen seyn, so will ich mich zu Vermeidung aller Weitläufigkeiten hiemit blofs auf dessen gantzen Inhalt beziehen, und Ihnen solchen zur reifern Erwägung anheim geben, demnächst aber Dero fernern brdlichen Entschliefungen darüber gewärtigen, nicht zweifelnd, dafs solche unsern gemeinschaftl. Wünschen entsprechen werden. Der ich in dieser Erwartung mit den Gesinnungen der unveränderlichsten frdschftlichen Hochachtung stets verbleibe

Ew. Reverenz
ergebener u. stets wohlgeneigter
Freund u. OBr.
Fr. Ferdinandns Eques a Victoria
Magn. Magi. Ordinis.
::

Braunschweig den 22ten December 1786.
An den Hw. Altsch. ObMstr.
fr. Eq. a Testudine Nigra (Kinigl)
in Prag.

Leider sind uns weder Kinigls Vorschläge, noch die „diesseitigen" Vorschläge des Herzogs bekannt, ebenso wie die weiteren Verhandlungen über dies hochinteressante Thema uns bislang fremd sind, da die Korrespondenz des Herzogs hier abbricht und die vorhandenen Protokolle der Präfektur Rodomskoy uns noch nicht zugänglich waren. Sobald wir Einsicht in dieselben genommen, werden wir wohl auch in der Lage sein, eine Darstellung der Entwicklung und des Umfangs dieses Bundes zu geben, über dessen Wirksamkeit in Österreich bisher so gut wie gar nichts bekannt geworden. Bei derselben Gelegenheit werden wir sicherlich auch neueren Beiträgen zur Biographie des Herzogs Ferdinand begegnen, der einen ganz eigenen Zauber auf diejenigen auszuüben schien, die in nähere Berührung mit ihm traten. Auch Boedecker, der wackere Vertreter der Wiener Logen in Wilhelmsbad, spricht in seinen Briefen an den altschottischen Obermeister Franz X. A. v. Aigner in Pest stets mit der gröfsten Hochachtung und Anhänglichkeit von dem Herzog, dessen Porträt er ungarischen Logen und Brüdern zum Kauf empfiehlt.

„Es war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem!" können wir mit dem Dichter sagen.

Litterarische Besprechung.

Die Weltpolitik unter besonderer Bezugnahme auf Deutschland. Von Constantin Frantz. Chemnitz, Schmeitzner. 1882. 1. Abteilung. VIII. 162 S.

Die Loge soll nicht politisieren, nichtwahr? Sie soll nicht kannegiefsern, nicht fraktionspolitischen Unfug treiben, nicht philiströse Stammtischredereien verüben, nicht den Teufel durch Beelzebub austreiben wollen,

nichtwahr? Einverstanden. Aber die Loge steht so gut wie jedes andere soziale Institut unter dem Einflusse der allgemein herrschenden Denkweise. Die Logenmitglieder sind im allgemeinen keine Riesen des Denkens, keine Halbgötter der sittlichen Energie, die nur den Finger zu erheben brauchten, um einem ganzen Geschlecht neue Bahnen zu weisen und die Impulse der anderen nach ihrem eigenen Sinne zu lenken und auszubeuten. Die meisten Frmr haben gerade genug zu thun, wenn sie durch die Vermittelung der Loge sich eine Weltansicht aneignen, welche sich auf alles erstreckt, was die Welt bewegt. Also Erweiterung des geistigen Horizontes, Vertiefung des Denkens, Schärfung des Verständnisses für den inneren Zusammenhang der Dinge und die darin wirkenden Faktoren, unbefangene Würdigung der realen Weltverhältnisse!

Wir leben in einem kontinuierlichen Umschwung der Dinge. Für das Lebendige ist die Entwickelungskrise eine permanente. Nur das Absterbende empfängt den trügerischen Eindruck eines sanften Schwebezustandes, eines ruhigen Ausgeglichenseins. So lange wir uns als Lebendige geben wollen, müssen wir auch die ganze Unruhe der Bewegung, die ganze Qual der Krise, die ganze Fährlichkeit des Umschwungs mit in den Kauf nehmen.

Die Kombinationen vervielfältigen sich; die Wirkungssphären erweitern sich. Das mächtigste Reich kann seine innere Einrichtung nicht betreiben, ohne auf die auswärtigen Verhältnisse, auf das internationale, die ganze Erde umspannende Interessengeflecht Rücksicht zu nehmen, wenn seine Schöpfungen Nutzen stiften und einige Dauer versprechen sollen. Der Punkt darf nicht aufser acht gelassen werden,

„Wo alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt."

Alles geht in das Massenhafte, Universelle; über den sogenannten Grofsmächten erheben sich die Weltmächte. Wer sich in kleine, enge, harmlose Verhältnisse einleben und von der grofsen Strömung absondern will, der wird verkümmern, verhungern, ersticken, falls er nicht vorher schon achtlos von dem grofsen eisernen Gang der Dinge zertreten wird. Es ist aus mit der praktischen Schäferpoesie, vorbei mit der sozialen Idylle; die „kleinste Hütte" mit dem Raum für das „glücklich liebend Paar" gehört in das Reich der Träume .....

In Erwägung alles dessen und vieles anderen, was ich hier nicht einmal flüchtig andeuten kann, möchte ich an jüngere, strebsame Logenbrüder das Ersuchen stellen, sich die oben angezeigte Schrift von Frantz recht genau anzusehen und zu überlegen, was aus diesem an neuen Gesichtspunkten und praktischen Hinweisen so reichen Werke für die Erneuerung und Stärkung des Logengeistes nutzbar gemacht werden könnte.

Sobald das Werk — drei Abteilungen — vollständig erschienen ist, werde ich in einer ausführlicheren Analyse darauf zurückkommen.

München. M. G. Conrad.

Feuilleton.

Berlin. Die Loge „Zum goldenen Schiff" (L.-L.) feierte das 50jährige Mrjubiläum des Br Waegen, geh. Sanitätsrat, und das 25jährige des Br Hoffschläger, Buchdruckereibesitzer, dem bei der Tafel ein mit den Emblemen der Loge geschmücktes Kelchglas überreicht wurde.

Buenos Ayres. Die englische Loge Excelsior hat an die französische Loge L'Amie des Naufrages in Buenos Ayres 3 Fragen betr. Anerkennung des obersten B. a. W. und Aufnahme sogenannter Atheisten gerichtet, worauf diese antwortete, dafs sie mit Rücksicht auf die mrische Toleranz keinem Suchenden ein Glaubensbekenntnis abverlange. Die englische Provinzialloge hat infolge dieser Antwort allen mrischen Verkehr mit den französischen Logen dort abgebrochen. (Gut, dafs die mrischen Torquemadas keine Scheiterhaufen mehr anzünden können.)

England. In South Shields wurde am 15. Sept. vom Br Marquis von Londonderry, Provinzial-Grofsmstr. von Durham die neubegründete Hadrianloge feierlichst eingeweiht. Die dort bestehende Hildaloge war zu zahlreich und demgemäfs die Abzweigung einer neuen Loge ein Bedürfnis geworden. Es ist ein gutes Beispiel, welches die englischen Brr, treu den alten mrischen Vorschriften, geben, da unbestreitbar jede allzu mitgliederreiche Loge ein Übel und ein Verstofs gegen die Wohlfahrt des Bundes ist. Wie viele andere Gebrechen wird auch dieses in Deutschland konserviert, da es leider bei uns mehr auf das Geld, als auf den Geist ankommt. So lange man in Deutschland nicht zu dem alten weisen und vernünftigen Brauch der Väter, wornach eine Loge nicht mehr, als 120—150 Brr zählen darf und bei weiterem Wachstum sich eine genügende Zahl zur Bildung einer neuen Loge abtrennen mufs, zurückkehrt, wird der Marasmus des Logenlebens nicht schwinden. In Logen über 200 Mitglieder kann sich, auch beim besten Willen, der Geist echter Brüderlichkeit gar nicht herausbilden; unsere mitgliederreichen Logen sind samt und sonders Brutstätten der mrischen Faulheit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit. „Klein, aber rein", sollte die Devise jeder Loge sein. Wir empfehlen diese Angelegenheit der Beachtung des deutschen Grofslogentags; ein diese Mifsbildung des Logenwesens beseitigender gemeinsamer Beschlufs würde von den heilsamsten Folgen sein.

Frankfurt a. M., 26. Sept. 1882. Auf die Anfrage in No. 38 de dato 16. Sept. a. c. der Bauhütte, in welcher Loge Frankfurts der Musiker Franz Liszt aus Ungarn aufgenommen wurde, diene zu gefälliger Beantwortung, dafs dies

18. Sept. 1841 in der Loge „Zur Einigkeit" gewesen. Sein Bürge war der verstorbene Komponist des „Trompeter" Wilhelm Speyer.

Mit brrlichem Grufs

Hch. Günthert,
korresp. Sekretär der Loge zur Einigkeit.

Frankreich. Der oberste Rat der Republik von St. Domingo hat den Br Alsace zu seinem Repräsentanten beim Grofsorient von Frankreich ernannt.

Der Ordensrat hat die ihm gemachte Zumutung, für die in einer Broschüre „Ecole du suffrage universel" enthaltenen Ideen Propaganda zu machen, einstimmig zurückgewiesen.

Italien. Für die Opfer der Überschwemmung hat die Loge Trionfo ligure in Genua den Betrag von 400 Lire gezeichnet.

Potsdam (Loge Teutonia zur Weisheit). Infolge des Heimganges unseres unvergefslichen Meisters Br W. Puhlmann fand am 28. Sept. d. J. eine Neuwahl statt und wurden mit grofser Majorität, bezw. fast einstimmig, gewählt: der bisherige dep. Mstr. Br Licht zum Mstr. v. St., der bisherige substit. Mstr. Br Stolte I. zum dep. Mstr. und der bisherige erste Aufseher Br Frege zum substit. Mstr. Die Wahl des ersten Aufsehers wurde bis nach erfolgter Bestätigung der drei Genannten durch die Grofsloge vorbehalten. — Die vom Br Castan (Besitzer des Panoptikums in Berlin) noch nach dem Leben modellierte Gypsbüste unseres verewigten Meisters Br Puhlmann ist inzwischen vollendet und konnte bereits bei der Trauerloge am 7. September d. J. Verwendung finden. Jetzt hat zum bleibenden Gedächtnis die Büste im Konferenzzimmer ihren Platz erhalten.

Judentum und Freimaurerei. Die Antwort des Herrn Reichstagsabgeordneter Istóczy in Budapest auf unsere Anfrage ist nicht geeignet, die schwere Anklage des antisemitischen Manifestes gegen das Mrtum zu begründen und zu rechtfertigen. Dieselbe lautet im wesentlichen:

„Sehr geehrter Herr!

Wenn ich der, in Ihrem werten Briefe de dato 23. d. enthaltenen Aufforderung entsprechend, das in dem Dresdner Manifeste über die jüdischen Auswüchse des Logenwesens Gesagte mit einigen Daten zu motivieren versuche, — mufs ich mir vielfach Reserve auferlegen; denn ich als Nicht-Freimaurer mufs mich hüten, in die Charakterisierung des inneren Lebens des hierortigen Maurertums, worüber ich von befreundeter Seite manch' Erbauliches und die betreffende These des Manifestes Bekräftigende erfahren habe, — mich tiefer einzulassen.

Ich werde demnach hier nur offenkundige Thatsachen registrieren.

In Ungarn sind 80% der Freimaurer Juden, weitere gut 15% enragierte Judenfreunde und vielleicht 5% Unbefangene in der Judenfrage, die aber zum Schweigen verurteilt sind.

Bei diesem Stande der Dinge sind Freimaurer und Jude bei uns in Ungarn ziemlich identische Begriffe.

Wie der Grofsorient von Ungarn über die, die zivilisierte Welt heutzutage in so hohem Mafse beschäftigende Judenfrage, resp. über die gesunde antisemitische Bewegung denkt und fühlt, das können Sie aus der beigeschlossenen Nummer vom 23. August l. J. eines hiesigen Erzjudenblattes ersehen.

In Österreich stehen die Dinge noch schlimmer, als in Ungarn.

Vor einiger Zeit habe ich gelesen — I lost the reference, — dafs der verstorbene französische Grofsmeister und Begründer der „Alliance israélite“, Crémieux, im Grofsorient von Frankreich die Abschaffung des persönlichen Gottes — natürlich nur für die Christen — durchgesetzt hatte.

Übrigens lenke ich Ihre werte Aufmerksamkeit auf ein jetzt sehr geläufiges Buch, auf den „Talmudjuden“ des Prof. Rohling, wo die destruktive Rolle, die die Juden in manchen Ländern und Logen spielen, — eingehend geschildert wird.

Bei uns in Ungarn wäre die Judenschaft nie zu einer solchen Macht gelangt, wenn die hiesigen, meist durch und durch verjudeten Logen nicht mitgeholfen hätten.

Nun aber hierüber ist es gar nicht zu wundern, wenn man auch das bedenkt, dafs überhaupt das Logenwesen in Ungarn durch einen Juden Namens Lewis — soll wohl heifsen: Lewi — im Jahre 1871 eingebürgert worden ist.

Meine Eröffnungen können hier nur soweit reichen. Ich glaube aber, dafs auch das sattsam genügt.

Es wäre wahrlich auch im wohlverstandenen Interesse des Logenwesens selbst, wenn die deutschen Logen mit diesen unseren sauberen Verhältnissen je eher aufräumen könnten und würden.

Achtungsvoll

Budapest, 28. Sept. 1882.

Victor v. Istóczy.
ungar. Reichstagsabgeordneter.“

Wir übergehen die ganz unrichtige Notiz über Br Cremieux, da bekanntlich die mr. Glaubens- oder Neutralitätsfrage nur im Grofsorient von Frankreich, nicht im Schottischen Grofsrat in der angedeuteten Richtung gelöst wurde, und konstatieren auf Grund der vorstehenden Auslassung hiermit nur, dafs die starke numerische Vertretung des jüdischen Elements in den ungarischen Logen, wenn solche begründet ist, höchstens dem Passus betr. „der jüdischen Macht“ zur Unterlage dienen kann, dafs aber betr. einer „Verfälschung“ des Logenwesens „in vielen Ländern“ einer „Entkleidung seines Wesens“, d. i. seiner Grundsätze, Gesetze, Einrichtungen und Logenpraxis keinerlei Beweise und Gründe beigebracht sind. Wir unsererseits sind nicht blind gegen manche Auswüchse und Schattenseiten des Judentums, die ja auch von seiten vorurteilsfreier und rechtschaffener Juden zugestanden werden, und wir haben unter den jüdischen Freimaurern in Deutschland im Ganzen nur sehr wenige eifrige, tüchtige und opferwillige Elemente kennen gelernt, aber wir protestieren hiermit entschieden gegen die unbegründeten Anklagen des Manifestes und weisen die auf das Mrtum bezügliche, von uns in No. 40 d. Bl. mitgeteilte Stelle als unberechtigt zurück.

Zu br. Beachtung. Dieser Tage erschien bei uns ein Tiroler Sänger Namens Hans Haas, welcher sich für einen Freimaurer ausgab, um Gestattung des Auftretens im geselligen Kreise der Brr bat und durch Beobachtung der mrischen Umgangsformen sich auch die Zusage zu erwirken wufste. Bei der vor der Zulassung im Logengebäude mit ihm vorgenommenen Prüfung stellte sich jedoch heraus, dafs nicht nur seine Angabe, zur Loge zu Ulm zu gehören, nicht wahrheitsgemäfs war, sondern dafs er auch von der Freimaurerei durchaus nichts wufste, dafs er vielmehr einiges aus dem Umgang der Brr ihm bekannt gewordenes benutzt, sich als Br in die gesellschaftlichen Kreise der Brr einzuschmuggeln.

Da er von mehreren Logen Zeugnisse besitzt, im Kreise der Brr sich produziert zu haben, so halten wir uns verpflichtet, die Brüderschaft vor dem erwähnten Schwindler hiermit zu warnen,

Giefsen am 25. Sept. 1882.

Loge Ludewig z. Treue.

Zur Besprechung.

Pilz, Carl, Der Geist der Freimaurerei in Erzählungen, Biographien, Licht- und Schattenbildern, Abhandlungen, Reden und Gedichten. Leipzig, 1882. Zechel. 8. 256 S.

Zum Freimaurer-Kalender 1883.

Nachträge und Berichtigungen.

Seite 182: Aschaffenburg. Krzchn. Ruht.
" 216: Lichterfelde b. Berlin. Krzchn. Ruht.
" 233: In Schwiebus ist die Adresse: Postdirektor Sieg.
" 240: Wiesbaden. Hohenzollern. Mstr. v. St.: Br Friedrich Albert Gebauer, Generallieutn. z. D. Dep. Mstr.: Br Ernst Rud. Heinr. Meyer, Geh. Justizrat a. D.

Die L. in Alzey feiert ihr Joh.-Fest am letzten Sonntag des Juni; die L. in Worms am 3. Sonntag des Juni.

Briefwechsel.

Br B. Fr. in S—au: Ich hatte rechazado mit „aufgenommen" übersetzt; ich verstehe nicht spanisch. Nach Ihrer Mitteilung ist der Priester Martinez zurückgewiesen, was ich dankend berichtige. Frdbr. Grufs!

Br A. W—sch in P.: Ihre Berichte für die Bauh. werden stets willkommen sein und bitte ich darum. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Einladung.

Zu ihrem am **Sonntag den 15. Oktober** a. c. nachmittag 1 Uhr stattfindenden **Stiftungsfest** ladet die unterzeichnete Loge hierdurch freundlichst und brüderlichst ein.

Lokal: Deutsches Haus. — Trockenes Kouvert zur Tafelloge 2 Mark.

Jena, 1. Oktober 1882. **Die Loge Carl August zu den 3 Rosen.**

Einladung.

Die ger. und vollk. St. Joh.-Loge **Libanon zu den drei Cedern** feiert
Sonntag den 22. Oktober vorm. 10 Uhr
ihr **125jähriges Stiftungsfest,** womit eine Tafelloge verbunden ist.

Die gel. Brr, welche uns zu dieser Feier mit ihrer Gegenwart beehren wollen, werden gebeten, dies spätestens bis Montag den 16. Oktbr. unserm Br Schatzmeister Privatier **J. G. Stark** Helmg. 1 mitzuteilen.

Mit br. Grufs!

Or. Erlangen den 1. Oktbr. 1882.

Br J. C. Rümmelein, Mstr. v. St. **C. Scholl,** korresp. Sekr.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 42. Leipzig, den 14. Oktober 1882. XXV. Jahrgang.

Die 20. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer

war an das Gestade der Ostsee, nach Danzig, in das Haus der Loge „Eugenia zum gekrönten Löwen" berufen worden. Am Vormittage des 16. Sept. traten die Vorstandsmitglieder Br Dr. Fewson, Br Dr. R. Barthelmefs, Br von Groddeck, Br Cramer zur Vorberatung über die Vorlagen der Tagesordnung in der Wohnung des erstgenannten zusammen; Br Rittershaus fehlte; er war durch Krankheit verhindert, sich den Beschwerden der weiten Reise und der Verhandlungen auszusetzen. Am Nachmittage 4 Uhr wurde die erste Sitzung im kleinen Saale des Logenhauses eröffnet; die deutsche Flagge wehte auf der Zinne des schön gelegenen Gebäudes; die Stadt war von Fremden überfüllt, die angelockt waren durch die R. Wagner-Konzerte, Produktionen der Bilseschen Kapelle und des Elbinger Kirchenchors, des Kunstschützen Leo u. a. m.; die daraus hervorgegangene Besorgnis, die Versammlung möchte nur sehr schwach besucht werden, bewahrheitete sich nicht; denn schon bei Eröffnung waren circa 50 Brr aus verschiedenen Werkstätten zugegen. Br Fewson drückte sein Bedauern über die Abwesenheit des verehrten Br Rittershaus aus, verlas eine Zuschrift desselben vom 13. Sept., nähere Mitteilungen über die Krankheit und Grufs enthaltend, hiefs die Anwesenden herzlich willkommen und knüpfte daran einige Bemerkungen über die Reihenfolge der Tagesordnung und über die Art der Abstimmung. Br Cramer erstattete den geschichtlich-statistischen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr unter Hinweis auf die Vergangenheit, Stellung und Wirksamkeit des Vereins im Maurerbunde, über Zweigvereine und deren Einflufs, trug den Kassabericht und das Revisionsprotokoll über denselben vor und übergab zur Aufbewahrung in die Vereinskasse zwei Aktien (No. 57 und 211) des Hausbaues der Loge „Zum Tempel der Freundschaft" in Heiligenstadt, nominell im Werte von je M. 30. Die Rechnungsführung wurde von der Versammlung als richtig anerkannt und Entlastung erteilt. Br Barthelmefs verlas den Rechenschaftsbericht der beiden Nürnberger Logen über Verwaltung des Vereinsvermögens, so wie das Protokoll des dortigen Untersuchungsauschusses; die Loge „Eugenia", an welche die betr. Aktenstücke eingesandt worden, trat diesem Urteile zustimmend bei; den Nürnberger Logen wurde von der Versammlung Dank ausgesprochen und Entlastung erteilt. Das Vereinsvermögen beträgt jetzt M. 30,360, seit vorigem Jahre ein Zuwachs von M. 2100.

Tagesordnung No. 3: Vorschläge zu Änderungen unseres Abstimmungsmodus. Ein Antrag war an den Vorstand eingelaufen, dafs Abgeordneten zum Vereinstage von abwesenden Mitgliedern Vollmacht bis zu 25 Stimmen erteilt werden könne. Br von Groddeck erkannte in seinem Referate die gute Absicht des Antragstellers, die Beteiligung an den Jahresversammlungen zu steigern, an, wies darauf hin, dafs auf Verstärkung des Besuchs weit gröfseres Gewicht zu legen sei, als auf Berücksichtigung der lokalen Färbung, dafs Erteilung von Instruktionen für die Vertreter nicht ratsam erscheine. Andere Mitglieder betonten, auf Grund anderweitiger Erfahrung, die Gefährlichkeit so ausgedehnter Vollmachten. Br von Groddeck beantragte, dem § 7 der Statuten hinzuzusetzen:

„Vertretung nicht erscheinender Mitglieder findet unter den folgenden Bedingungen statt:

Nur wer dem Vereine länger als ein Jahr angehört hat und weiter als 75 Kilometer vom Versammlungsorte wohnt, kann vertreten oder vertreten werden.

Nur schriftliche Vollmachten, welche mindestens eine Woche vor dem ersten Tage der Versammlung in den Händen des Geschäftsführers sind, werden zur Legitimation der Vertreter berücksichtigt.

Ein Vertreter hat einschliefslich seiner eigenen Stimme

zwei Stimmen, wenn er mindestens fünf Vollmachten hat;

drei Stimmen, wenn er weiter als 375 Kilom. ab wohnt und mindestens zehn Vollmachten von nicht näher wohnenden hat;

vier Stimmen, wenn er weiter als 750 Kilom. wohnt und mindestens fünfzehn Vollmachten von nicht näher wohnenden hat;

fünf Stimmen, wenn er weiter als 1125 Kilom. wohnt und mindestens zwanzig Vollmachten von nicht näher wohnenden hat.

Mehr als fünf Stimmen kann ein Vertreter nicht haben.

Er hat seine Stimmen einheitlich nach seiner eigenen, unter Berücksichtigung der durch die in der Versammlung gepflogenen Erörterungen gebildeten Überzeugung abzugeben."

Über die Zweckmäfsigkeit und Ausführbarkeit dieses Antrags, des Zonensystems entspann sich eine lebhafte Debatte. Endlich wurde beschlossen, den Antrag auf die nächste Jahresversammlung zu vertagen und vorher durch Druck den Mitgliedern bekannt zu geben. —

No. 4. Beschlufsfassung a. über die Drucksachen des Vereins, b. bezüglich der Bibliothek.

Auf Antrag des Br Cramer wurde beschlossen, das nächste Heft der „Mitteilungen" in geringerem Umfange, dafür aber von Zeit zu Zeit die Interessen des Mrbundes und des Vereins behandelnde Umlaufschreiben des Vorstands erscheinen zu lassen.

Br Barthelmefs hatte sich im Laufe des Jahres mit der Loge „Zu den zwei Säulen am Stein" in Würzburg, welcher 1871 die Vereinsbibliothek zur Aufbewahrung übergeben worden war, ins Vernehmen gesetzt. Das von dort eingelaufene, nach dem von 1870 ausgegebenen geordnete Verzeichnis nebst Nachtrag weist 238 Nummern auf, von denen aber, nach Angabe der Würzburger Loge, 13 nicht vorhanden; die 212 und 236 zeigen ein und dasselbe Buch. Auf Grund dieser Thatsachen und in Anbetracht, dafs die Bibliothek für den Verein gar keinen Nutzen bringt, beantragt Referent:

„1) dafs die Bibliothek des Vereins, welche „wegen Mangels an Raum" (Mitteilungen 1871/2 S. 3) zur Aufbewahrung an die Loge „Zu den zwei Säulen am Stein" abgegeben worden mit Allem, was später derselben übermittelt worden, der jungen Loge „An Erwins Dom" zur Mehrung ihrer Sammlung geschenkt werde;

2) dafs der Würzburger Loge für ihre Mühewaltung der Dank des Vereins ausgesprochen und dieselbe ersucht werde, die Übersendung nach Strafsburg auf Kosten des Vereins in zweckmäfsiger Weise auszuführen."

Beschlossen wurde, die Beschlufsfassung über diese Anträge auf nächstes Jahr zu vertagen.

No. 5. Antrag des Berliner Lokalvereins: ein Drittel der Bruttobeiträge seiner Mitglieder künftig im eigenen Nutzen verwenden zu dürfen, wurde von Br Cramer vertreten. Br von Groddeck stellt den Zusatzantrag: für jedes Mitglied des Lokalvereins M. 1 für nächstes Jahr zu bewilligen; Br Cramer unterstützt dies. Einige Brr wollen, dafs nur die nachweislichen Ausgaben ersetzt werden. Br von Groddecks Antrag wird durch Stimmenmehrheit zum Beschlufs erhoben.

No. 6. Gewährung von Geldbeiträgen: a. von M. 300 zu humanitären Zwecken an die Loge „Eugenia". Die Versammlung tritt diesem Antrag einstimmig bei; Br Fewson nimmt die Gabe mit Dank entgegen und stellt in Aussicht, dafs die Loge in ihrer nächsten Versammlung über die Verwendung beschliefsen wird.

b. und c.: Gewährung von M. 300 an Kranses Tochter in Prag; von M. 100 an die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger werden bewilligt.

d. Gewährung von M. 600 zur Verfügung des Vorstands wurde unter Zustimmung der Versammlung mit

No. 7. Antrag, unsere Unterstützungen vorerst nur auf Vereinsangehörige einzuschränken, vereinigt. Br Barthelmefs wies auf die früheren Vereinsverhandlungen über das Thema der Bettelei, auf die Ansprüche, die in ausgedehnter Weise, ja bis zum Mifsbrauche an die Vereinskasse gestellt werden, auf die Notwendigkeit hin, das Vermögen zu mehren, um gegen die Ursachen der Armut, der Faulheit, des Lasters mit Entschiedenheit wirken zu können, und beantragte zu beschliefsen:

„dafs die Unterstützungen des Vereins vorerst nur auf Vereinsangehörige und deren Familien eingeschränkt werden".

Die Versammlung erklärte sich einstimmig zu Gunsten des Antrags und bewilligte dem Vorstande M. 600.

No. 8. Wahl des Versammlungsortes für 1883 und Bezeichnung eines solchen für 1884.

Die Loge „Vorwärts" in M. Gladbach-Rheydt wurde für 1883 gewählt, die Loge „Zur Harmonie" in Chemnitz für 1884 in Aussicht genommen. Von der Loge „Georg zur deutschen Eiche" in Ülzen war ebenfalls freundliche Einladung für 1884 eingelaufen, die aber vor der Hand keine Berücksichtigung finden konnte.

Den Abend verbrachten die Brr in den Gesellschaftsräumen und im Garten des Logenhauses in gemütlicher Unterhaltung.

* * *

Sonntag, 17. Sept. Die ersten Stunden des Vormittags wurden von einem Teile der Mitglieder zu einem Ausfluge an die Waldhöhen, an den Meeresstrand, zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt verwendet.

Um 11 Uhr wurde die zweite Sitzung von Br Fewson in Gegenwart von circa 96 Brn eröffnet, das Protokoll der ersten verlesen und genehmigt. Dann wurde ein von Br Rittershaus eingelaufenes Gedicht vorgetragen:

Ein Grufs zur Jahresversammlung

des

Vereins deutscher Freimaurer in Danzig

am 16. und 17. September 1882.

„Schurzfell legt beiseit und Hammer!
Was ihr treibet, sagt es frei.
Auf den Markt aus dunkler Kammer
Tret' heraus die Maurerei!

Andre Zeiten, andre Bahnen!
Gönnt dem Bund der Ruhe Recht.
Was am Platz war für die Ahnen
Paſst, fürwahr, den Enkeln schlecht!“

Längst ist solches Wort erklungen,
Das noch täglich sich erhebt.
Nun, wohlan denn! Ist's errungen,
Was der Maurerbund erstrebt?
Ja, wir sah'n die Zeit gebären
Manche groſse, hohe That,
Aber dürftig in den Ähren
Steht der Liebe heil'ge Saat!

Wurde schon die Welt zum klaren
Freien Denken hingeführt? —
Frecher als vor hundert Jahren
Wird der Glaubenshaſs geschürt!
Wahn und Trug, die alten Drachen,
Sie gewannen neue Kraft! —
Noch nicht Feierabend machen
Darf die Maurerbruderschaft!

Bauen soll sie Arsenale
Für der Geisterkämpfer Streit,
Tempel, die der Ideale
Frommem Dienste sind geweiht.
Ach, wer drauſsen steht, vergebens
Prüft er unsres Bundes Wert.
Der die Harmonie des Lebens
Unsre Herzen finden lehrt! —

Junges Blut und Altersgrauen
Geh'n in gleichem Schritt nicht gern. —
Sie sind eins, wo Beide schauen
Nach Latomias Flammenstern,
Wandern, Hand in Hand geschlossen. —
O, es schwindet, was sie trennt,
Wo den jüngsten der Genossen
Jede Lippe Bruder nennt! —

Heimat! In den fremden Gauen
Fragt nach ihr der Sehnsucht Schmerz. —
Heil uns! Wo die Maurer bauen,
Da ist Heimat für das Herz.
Nicht umsonst an ferner Stätte
Späh'n wir nach Gefährten aus.
Wo man schlieſst die Bruderkette,
Sagen wir: Wir sind zu Haus!

Unsre Brust, des Friedens inne
Ward sie, den der Bund uns schenkt. —
Nein, auf unsres Tempels Zinne
Wird die Fahne nicht gesenkt!
Was wir wollen, unser Streben
Thu' in edlem Werk sich kund.
Mög' der Weltenmeister geben
Segen unsrem Bruderbund!

Die Versammlung beschlieſst, dem Verfasser durch Telegramm Dank auszusprechen.

No. 9. Kurzer Hinweis auf die Vereinsbestrebungen war, weil Br Rittershaus fehlte, vom Vorstande dem Br Barthelmeſs übertragen worden. Dieser hob in seiner Ansprache hervor, daſs die Entstehung des Vereins deutscher Frmr nicht das Produkt der Laune oder Willkür einzelner Brr gewesen, sondern vielmehr das notwendige Ergebnis des Einheitsgedankens, der im Laufe der letzten Jahrzehnte im deutschen Volke mehr und mehr Leben und Bedeutung gewonnen habe; daſs der Verein diesen Einheitsgedanken in den in Deutschland bestehenden Groſslogen- und Logenverbänden zu pflegen und zur Geltung zu bringen, an Verringerung der Trennungen, die noch im Mrtum beständen, zu arbeiten bestrebt sei; daſs er eine fruchtbringende Thätigkeit der Logen beleben und begünstigen wolle, und daſs, wie sich bereits deutlich herausgestellt, auch die diesjährige Versammlung von der Wichtigkeit dieser Aufgabe durchdrungen sei.

No. 10. Besprechung über die jährliche Vereinigung der Logen im Nordosten Deutschlands. Br Fewson sprach sich dahin aus, daſs eine Einigung der Brüderschaft von kleinen Punkten aus zu beginnen ist als Vorbereitung für den Verein deutscher Frmr. Die in Aussicht gestellte Zusammenkunft des Vereins ist dazu benutzt worden, diese Anregung an die Logen des N. O. zu machen. Die ersten Schritte sind geschehen. Dann las Br Fewson verschiedene zustimmende Antwortschreiben vor von Logen, an welche die Einladung zur Teilname ergangen (Memel, Bromberg, Königsberg, Gnesen, Danzig). Eine Anzahl von anwesenden Mitgliedern dieser Logen sprachen sich über die Ausführbarkeit und Tragweite des Unternehmens aus, woran Br Cramer ausführliche Mitteilungen über ähnliche Vereinigungen und deren Zusammenkünfte im Westen Deutschlands knüpfte.

No. 11. Über die Gründung eines maurer. Blattes für Profane. Von dem Antragsteller Br Rietz in Bukarest war ein Telegramm eingelaufen, die Hoffnung einer günstigen Behandlung des Antrags ausdrückend. Br Barthelmeſs, vom Vorstande mit dem Referate beauftragt, wies auf die im vorigen Jahre gepflogene Debatte hin (Mitteilungen 1881/2, S. 9—11), wobei die Gegner des Antrags die Zweckmäſsigkeit und Durchführbarkeit des Unternehmens bestritten, ja dasselbe bedenklich fanden und den Kostenpunkt betonten. Die Zeitschrift „Latomia“ habe in No. 17, S. 136 aus Dresden einen Artikel von Br Philippson gebracht, wo es u. A. heiſst: Der Antrag, wie er in Stuttgart gestellt worden, habe kaum ein günstiges Resultat zu erwarten. Veröffentlichungen, welche die profane Welt belehren über das, was das Mrtum erstrebt u. s. w., müſsten stattfinden. Die Bedenken gegen den Kostenpunkt lieſsen sich umgehen, da das zu Erstrebende auch ohne Begründung einer besonderen Zeitschrift sich verwirklichen lasse. Es sei für den Anfang genügend, wenn der Verein mit einer der bestehenden Zeitschriften in ein Vertragsverhältnis trete, nach welchem dieselbe in bestimmten Zwischenräumen ein Beiblatt zu verbreiten hätte, das nicht nur den Abonnenten zugehen, sondern auch einer groſsen Zahl von Beamten, Lehrern, Ärzten, Geistlichen u. s. w. zugängig gemacht werden müsse u. s. w. Referent erklärt sich vor allem gegen den Gebrauch des Ausdruckes „profan“, den u. A. die Loge „Zu den drei Pfeilen“ und der Meister-Konvent der bayrischen Logen schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und später als verwerflich bezeichnet und abgeschafft haben, hebt die Schwierigkeiten, ja Gefahren des geplanten Unternehmens, die Kostspieligkeit desselben hervor und bezeichnet als einzigen Weg, auf welchem etwas erreicht

werden kann, den, dafs eine Anzahl befähigter Brr sich verständigen, von Zeit zu Zeit in den dem Volke zugänglichen Blättern, die sich dazu eignen und hergeben, aufklärende berichtigende Artikel über den Bund und seine Thätigkeit zu veröffentlichen, ein Verfahren, das bereits an einigen Orten Deutschlands beobachtet worden; auch durch Vorlesungen könne mit Erfolg gewirkt werden, wie Br Rittershaus gethan; am meisten und sichersten aber durch die öffentliche That.

Auf Antrag des Brs von Groddek wurde beschlossen: „Die Versammlung erklärt es für wünschenswert, dafs eine Mehrzahl befähigter Brr Frmr sich dazu vereinigt, mit fortgesetztem Verkehr unter einander jede im öffentlichen Leben sich darbietende Gelegenheit zu gemeinsamer Darlegung der Anwendung der frmrischen Idee in den gelesensten Zeitungen und Zeitschriften zu benützen, ohne merken zu lassen, dafs sie selbst Frmr sind und die dargelegte Idee eine frmrische ist."

No. 12. Der Redner der Loge „Eugenia", Br R. J. Witt, hielt darauf einen Vortrag über das Thema: „Der Frmr im Verhältnis zu seinen Brn, zur Menschheit und zum Weltenbaumeister".

No. 13. Ihm folgte Br Cramer mit einem anderen über: „Unsere Frmrei und die nationalen Ziele". Die erste Frage, die sich ihm bei Behandlung dieses Satzes bot, war: „Wie können wir unseren Bund zu einem bedeutsamen, nationalen Faktor erheben?" Die Frage der Abschaffung des Krieges sei auch innerhalb des Mrbundes aufgetaucht. Zur Anregung und Behandlung einer solchen und ähnlicher Fragen im Völkerleben gehöre ein Elitecorps, das es sich angelegen sein lasse, gegen alles Barbarische, Inhumane laut zu protestieren, die öffentliche Meinung zu wecken und zu klären. Ein solches Elitecorps sollten die Frmr zu werden trachten. Die Führer der politischen Parteien müfsten nicht nur das aufsuchen, was sie trennt, sondern auch das, was sie einigt, dafür Zeugnis ablegen, dafs ihnen das Vaterland und dessen Wohlfahrt über dessen Parteien steht. Der Kampf gegen den Ultramontanismus müsse mit aller Kraft aufgenommen, dieser Feind durch unausgesetzte geistig-sittliche Arbeit der Nation und des Staates überwunden werden. Der sozialistischen Bewegung gegenüber müsse eine genossenschaftliche Thätigkeit für die grofse humanistische Aufgabe der Zeit, für die sittliche Hebung des Volkes entfaltet werden. Im Bunde sei aber kein durchschlagender Fortschritt zu erreichen, so lange die mafsgebenden Brr nicht einsähen, dafs wir mit dem bisherigen formalistischen Betriebe der Frmrei ohne korrespondierende Praxis gänzlicher Unfruchtbarkeit verfallen. Die Logen müfsten bei ihren Grofslogen beantragen, die Frage des Zusammenhangs zwischen Frmrei und öffentlichem Leben zur Diskussion zu stellen und dadurch erörtern zu lassen, wie die freimaur. Methode umgestaltet werden könne. —

An der um 3 Uhr beginnenden Tafel fanden sich 106 Brr ein; rasch entwickelte sich eine heitere Stimmung, ein reges Leben, so dafs gegen Schlufs der Hammer des Vorsitzenden kaum mehr durchzudringen vermochte. In ungezwungener Weise folgten sich die ernsten Trinksprüche; auch manch humoristisches Wort fiel auf empfänglichen Boden. Auf der geräumigen, luftigen Veranda des Logengebäudes, im kühlen, schattigen Grün des Gartens wurden später noch einige Stunden verbracht.

18. Sept. Das Wetter war, im schroffen Gegensatze zu den Regenmonaten des südlichen Deutschland, Tag für Tag ein herrliches geblieben. Um 10 Uhr vormittags nahm das für den Verein gemietete, in der Mottlau bereit liegende Dampfboot eine grofse Zahl von Schwestern und Brn auf; der Kastellan des Logenhauses hatte die Bedienung übernommen; alle Flaggen waren aufgezogen und flatterten lustig in der frischen, von S. O. wehenden Brise, am Maste war ein von Br Rittershaus angelangtes Telegramm befestigt, Dank aussprechend für den am Tage vorher aus der Versammlung entsendeten Grufs. Zwischen riesigen Lagerhäusern, Schlepp- und Handelsschiffen, Baggermaschinen, Flöfsen, Vergnügungsorten, Festungswerken, durch das Gewühl der Menschen und Waaren hindurch gings hinaus, nach Weichselmünde zu. An den kaiserlichen Schiffswerften wurde halt gemacht; diese wurden unter Führung des Brs Zirzow, Oberwerkdirektors, eingehend besichtigt: da lag im 700 Meter langen Trockendock zur Ausbesserung der ca. 1200 Tonnen haltende Dreimaster Prinz Adalbert; dort schafften in den verschiedenen Werkstätten die fleifsigen Maschinen und Menschen; dort oben dehnte sich in erstaunlicher Länge und Breite der Zeichnensaal hin; da fesselten die mit Schiffsbedürfnissen aller Art wohlgefüllten Lager- und Vorratsräume die Aufmerksamkeit der Beschauer. Hinaus dann in die offene See!

„Thalatta! Thalatta!
Sei mir gegrüfst, du ewiges Meer!
Sei mir gegrüfst zehntausendmal
Aus jauchzendem Herzen,
Wie einst dich begrüfsten
Zehntausend Griechenherzen,
Unglückskämpfende, heimatverlangende,
Weltberühmte Griechenherzen. —
Sei mir gegrüfst, du ewiges Meer,
Wie Sprache der Heimat rauscht mir dein Wasser,
Wie Träume der Kindheit sah ich es flimmern
Auf deinem wogenden Wellengebiet,
Und alte Erinn'rung erzählt mir auf's neue
Von all dem lieben, herrlichen Spielzeug,
Von all den blinkenden Weihnachtsgaben,
Von all den roten Korallenbäumen,
Goldfischchen, Perlen und bunten Muscheln,
Die du geheimnisvoll bewahrst
Dort unten im klaren Krystallhaus."

Die Oberfläche des Wassers war, vom Winde gepeitscht, in unaufhörlicher Bewegung, da und dort zeigte sich über dem seichten Grund und an den sandigen Ufern die schaumgekrönte, weithin gezogene Brandung; das Boot fing an unruhig zu werden und sich zu bäumen, wie ein munteres, übermütiges Röfslein; gar häufig ergofs sich von den unwilligen Wogen herauf ein in der Morgensonne bunt glitzernder Sprühregen über die lachende, jauchzende Gesellschaft. Bald aber wurden

bei vielen die Gesichtszüge länger, ernster; einzelne neigten die Häupter und suchten schwankenden Ganges eine bergende Stätte; die Symptome der Seekrankheit traten da und dort zu Tage. Aber die gegen derlei Vorkommnisse Gefeiten standen im freudigem Schauen des herrlichen Panoramas, im ungetrübten Genusse der reinen Seeluft jubelnd am auf und ab tanzenden Buge oder hatten auf der Brücke sich zusammengeschart beim funkelnden Nektar. Weil, je weiter man gegen die Spitze des Putziger Wiks, den Leuchtthurm von Hela hinaus vorschritt, die Unruhe des Dampfers mit ihren üblen Folgen immer merkbarer wurde, lenkte dieser in weitem Bogen um und landete endlich an der Westerplatte bei den Seebädern, wo die Mägen wieder sich beruhigten und triumphirend am Mokkatrank erquickten. —

Die zwanzigste Jahresversammlung wird ein leuchtender Stern bleiben im Leben des Vereins und tiefgehenden Einfluſs äuſsern nach verschiedenen Seiten. Dreiſsig neue Mitglieder haben sich dem Vereine in Danzig angereiht. Den lieben Brn allen, die zum Gelingen des Werkes einträchtig und freudig beigetragen, sei herzlicher Brudergruſs geweiht!

Ein Jubelfest-Geschenk.

Aufruf an die St. Johannis-Logen Deutschlands.*)

Am 25. Januar 1883 feiert der Durchlauchtigste Br Se. Kaiserliche Königliche Hoheit, Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Deutschland und Preuſsen die silberne Hochzeit.

Wie es nun in jeder Loge Sitte, ist ein solches Fest, welches einem Br zu teil wird, als ein freudiges Ereignis der Loge selbst zu betrachten und zu begehen und ihm an diesem Tage herzliche Glückwünsche und Zeichen der innigen freudigen Teilnahme und dauernder Erinnerungen darzubringen, so dürfte es auch allen deutschen Logen und der ganzen deutschen Mrei wohl anstehen, diesen Tag als einen allgemeinen freudigen Festtag der deutschen Mrei zu begrüſsen und an demselben den hohen fürstlichen Br und stellvertretenden Protektor der preuſsischen Logen nicht allein, sondern der ganzen deutschen Mrei, da er seine innige und wahrhafte Sympathie für die Bestrebungen der Mrei zu verschiedenen Malen und bei verschiedenen Veranlassungen kundgegeben hat und derselben stets seinen Schutz und seine Fürsprache offen und frei hat angedeihen lassen, ein Zeichen der Hochachtung, der Liebe und Ergebenheit zu geben.

Ein solches Zeichen aber kann nicht in einem irdischen, vergänglichen, wenn auch noch so kostbaren und wertvollen Geschenke liegen, sondern dasselbe muſs in idealer Weise den Thaten und Leistungen entsprechen, welche der erlauchte Br dem gesamten deutschen Vaterlande in den glorreichen Siegen nach harten und schweren Kämpfen dargebracht hat und durch welche die politische Einheit des deutschen Volkes zu einer groſsartigen Thatsache geworden ist. Durch die politische Einheit der deutschen Nation unter der Protektion der erhabenen Hohenzollern, der wahren echten Frmr, sind auch der Mrei Fesseln abgenommen worden, welche dieselben in der Zersplitterung der einzelnen Staaten und Machthabern in Deutschland noch zu tragen hatte.

Die deutsche Mrei und in ihr alle deutschen Logen können den Dank für diese Leistungen nur dadurch ausdrücken, daſs sie für die politische Einheit, auf blutigem Schlachtfelde errungen, die in Frieden und reiner Brliebe erzielte Einigung aller deutschen Logen als Gegengabe darbringen und sie als Angebinde und Festgabe zur silbernen Hochzeit mit der Bitte um Übernahme des Protektorats über die geeinigte deutsche Nationalloge überreichen.

Wenn die einzelne Loge die erste und für sie wichtigste Aufgabe der Mrei, die Vervollkommnung, Veredlung und ideale Ausbildung des einzelnen Brs nur in vereinter und wechselseitiger Thätigkeit aller Logenbrr ausführen, und dieses auch nur soweit erreichen kann, als es eben die Anlagen und Fähigkeiten des einzelnen Brs möglich machen, so kann die zweite und allgemeine Aufgabe der Mrei die Fortentwickelung und ideale Ausbildung der Menschheit nur durch die Vereinigung und vereinte Arbeit aller Logen erreicht werden.

Aber auch hier sind in der Individualität eines jeden Volkes und einer jeden Nation gewisse Schranken gesetzt und es kann daher dieser Teil der mrischen Aufgabe nur erreicht werden, wenn die nationalen Logen unter sich geeinigt sind und in einer einheitlichen Leitung diesem Ziele nachstrebend zunächst dahin wirken, daſs die nationalen Tugenden und Fähigkeiten mehr und mehr entwickelt und vervollkommnet zu einem Gemeingute aller Menschen, die nationalen Fehler aber unterdrückt und vertilgt werden und so die Menschheit zu der Wahrheit, Schönheit und Glückseligkeit des Lebens geführt werde, welche die Mrei als ihr höchstes Ziel sich gesetzt hat.

Dem deutschen Volke, als dem allseitig anerkannt ideal angelegten tiefdenkenken, ernst und wahrheitstreu forschenden und begeistert handelnden Volke geziemt es vor allen, entsprechend auch seiner politischen Machtstellung und geographischen Lage, den anderen Nationen und Völkern voranzugehen und die politische Einheit mit der mrischen Einigkeit zu decken. Notwendig ist hierzu zunächst, die hauptsächlichsten nationalen Fehler der Deutschen, welche auf Grund der Geschichte, Veranlassung zu groſsem nationalen Elend und Schaden gegeben hat, die Sucht nach Zersplitterung und Partikularisierung gründlich abzulegen und die deutsche Mrei muſs beweisen, daſs sie diese Ecken und Kanten des rohen Steines abgehauen hat und daſs sie nun als geglätteter kubischer Stein in die Mauer nationaler Einigung leicht und fest sich einfügt und einen Tempel der Humanität errichtet, der allen Nationen und Völkern als Muster und nachahmungswertes Beispiel dasteht.

Als nationale Loge geeinigt stellt die Mrei das sitt-

*) Erörterung des Gegenstands wird uns willkommen sein.
Die Red.

liche Bewufstsein und das nationale Gewissen des Volkes dar, dem sich alle edlen, für das Wahre, Gute und Schöne begeisterte Männer gern auschliefsen werden. Dann kann auch die Mrei sich auf den Standpunkt erheben, zu welchen sie ihren Zielen und Einrichtungen nach berufen ist und sie wird zum Menschheitsbunde.

Aus den Verhandlungen der deutschen Grofslogen geht hervor, dafs dieselben der Vereinigung unter einander durchaus nicht hinderlich sind, auch ist Se. Kaiserliche Königliche Hoheit der Kronprinz bereits stellvertretender Protektor des deutschen Grofslogenbundes. Der Grofslogenbund stellt aber noch keineswegs die Einigung der deutschen Logen dar, er ist nur die Spitze, welcher als Lanze der Schaft fehlt, der Kopf ohne Rumpf und Glieder.

Jetzt liegt die Initiative in den Johannislogen. Ihre Aufgabe ist es zu beweisen, dafs sie reif genug geworden sind, die so hohe Idee zu erfassen und dafs sie die kleinlichen Bedenken über vermeintliches Aufgeben von eingebildeten Freiheiten und Eigentümlichkeiten abgelegt haben und mit einem der hehren Sache entsprechenden Ernste und festen Willen an ihre Grofslogen den Antrag stellen, die Vereinigung aller deutschen Logen zu einer Nationalloge unter dem Protektorate des erlauchten Brs Se. Kaiserliche Königliche Hoheit des Kronprinzen von Deutschland zu erstreben.

Die Loge „Carl August zu den 3 Rosen“ in Jena richtet an alle St. Johannislogen die brüderlich ergebene Bitte, die beregte Frage thunlichst in Erwägung zu ziehen, unter einander und mit ihren resp. Grofslogen in Verbindung zu treten und dahin zu wirken, dafs dem hohen erlauchten Br Se. Kaiserl. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm, Kronprinzen von Preufsen und Deutschland, die Einigung der deutschen Logen als mrisches Nationalgeschenk zur silbernen Hochzeit dargebracht werde.

Dr. med. L. Schillbach, Professor,
Mstr. v. St.

Dr. L. Sachse, Professor,
Dep. Mstr.

Dr. jur. Bran, Universitäts-Sekretär,
I. Aufseher.

H. Hüffner, Medizinalassessor,
II. Aufseher.

Dr. jur. Harmening, Rechtsanwalt,
Sekretär.

Litterarische Besprechung.

Ferdinand Freiligrath. Ein Dichterleben in Briefen von Wilhelm Buchner. Lahr, M. Schauenburg. 2 Bde.

Es ist eine Ehrenpflicht der frmrischen Presse, für die Verbreitung dieses Buches zu wirken. Ein Leben, wie das unseres Brs Freiligrath, dem denkenden Volke in seiner ganzen Tiefe und Pracht erschliefsen zu helfen, ist zudem eine der lockendsten und lohnendsten Aufgaben. Das Buchnersche Werk birgt einen kostbaren Schatz. Freilich, nur ein ganzer Mann vermochte ihn an das Licht zu fördern, und nur ganze Männer werden ihn zu nützen und zu geniefsen wissen. Wer, um mit Freiligrath selbst zu reden, „die Nase rümpft und das Maul verzieht“, wo er ein starkes Wort hört und ein noch stärkeres Temperament spürt, dessen wohlgeborenes Seelchen wird oft starr werden vor Schreck über die epistolarische Ausdrucksweise Freiligraths. Da giebt es „Lümmel“ und „Kerls“ und „Teufel“ und andere prächtige Sachen unserer grofsartigen Muttersprache in Hülle und Fülle, von denen sich unsere stilistischen Musik- und Schminkmeister nichts träumen lassen. Und hinter dieser Derbheit des Ausdrucks welche Süfsigkeit der Empfindung, welche Lauterkeit des Denkens und Sinnens in einem langen Leben vollergreifender Schicksalswechsel! Wie quillt da alles aus einer übervollen Mannesseele: Liebe und Hafs, Freudigkeit und Zorn, Humor und Unmuth! Die Losbrüche eines leidenschaftlichen Rechtsbewufstseins, die holden Stimmen der Familien- und Vaterlandsliebe, die wühlenden Schmerzen eines gepeinigten Gemütes, das ganze, reiche Empfindungsleben einer urwüchsigen Dichternatur — alles das spricht aus diesen Blättern mit einer Unmittelbarkeit des Ausdrucks zu uns, dafs wir bald laut aufjauchzen, bald still vor uns hinweinen möchten vor unendlichem Ergriffensein! Ach, war das ein ganzer Kerl, dieser Br Freiligrath! Nur um solcher Prachtmenschen willen ist es noch zum Aushalten in einer Welt, wo man auf Schritt und Tritt über krüppelhafte Halb-, Viertels-, Achtels-, Hundertels- und Tausendels-Menschen stolpern mufs!

Gewifs, Mitleid und Erbarmen ist eine edle Tugend, aber man würde aus lauter Erbarmen nutzlos zu Grunde gehen, wenn man sich nicht hie und da so recht von ganzem Herzen an einer ganzen, stolzen Mannesnatur ausfreuen und erlaben könnte. Freiligrath war ein solcher Freudenwecker, ein solches Labsal, und wer das Buchnersche Werk mit rechtem Verstande liest, dem ist er's heute noch und wird es bleiben in alle Ewigkeit. Amen.

München. Br M. G. Conrad.

Feuilleton.

Buenos Ayres. Die von Br Correo herausgegebene Zeitschrift „La Acacia“ hat den dritten Jahrgang mit einem Grufse an die Leser angetreten, worin sie sagt, dafs sich die Nützlichkeit ihres Erscheinens erwiesen habe. In No. 11 begrüfst die Redaktion den Empfang der „Bauhütte“ als eine wertvolle Bereicherung ihrer Bibliothek. In derselben ist ein Artikel des Br Oppel (in spanischer Übersetzung) abgedruckt.

Hamburg. Die Loge „Georg“ in Hamburg hat ein Anerkennungsschreiben an einen braven Frmr, den Schiffsoffizier Mählmann, gerichtet, der im chinesischen Meere mit Gefährdung seines eigenen Lebens 41 Chinesen von Wrackstücken rettete, indem er im höchsten Sturm mit einem Seile um den Leib ins Meer sprang und die Hülfsbedürftigen zum Schiffe brachte, wo sie dann mittelst Taue an Bord gezogen wurden.

Prefsburg. Die Loge „Schiller“ hat am 10. Okt. d. J. unter Leitung des Br Ed. Heimann ihre Arbeit wieder aufgenommen. Die Tagesordnung bestand in Verlesung der Einläufe und dem Vortrag unseres Brs Carlos Freiherr von Gagern „Der Pessimismus und die Frmrei“, der demnächst in diesem Blatte erscheinen wird.

Zittau. Ein hochherziger Br der Loge August zu den 3 Zirkeln hat 3000 M. zu einer Wärmestiftung geschenkt mit der Bestimmung, dafs $^4/_5$ der Zinsen zur Anschaffung von Heizmaterial für Arme, $^1/_5$ als Beitrag zu den Kosten der Tafelloge an die drei leitenden Beamten verwendet werden.

Sein Name soll erst nach seinem Hinscheiden genannt werden.

Zeitgeist und Frmrei. In der „Frmrzeitung“ (No. 41) spricht sich Br O. Schulze aus Naumburg dahin aus:

„Es kann nicht geläugnet werden, dafs das mrische Leben heutzutage sich in einer so kritischen Lage befindet wie selten, und der Blick in die Zukunft zeigt diese nach der angedeuteten Richtung hin auch nicht frei von Wolken.

Das Interesse an der Bethätigung mrischer Ideen hat abgenommen, und der Grund davon ist für den, der sehen will und unbefangen urteilt, nicht schwer zu finden.“

Eine Selbstabschätzung. Von der Firma H. D. Sohn Nachfolger in Mainz erhalten wir folgende Zuschrift:

Herrn J. G. Findel in Leipzig.

Infolge Ihrer Redaktionsbemerkungen in No. 18 der Bauhütte, sowie derselben in No. 41 (Judentum und Frmrei), sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie zu bitten, eine weitere Zusendung der Bauhütte zu unterlassen, da ich nicht zu den „Wenigen“ gehören möchte, die Sie für „eifrige, tüchtige und opferwillige“ Elemente erkennen.

Ergebenst

Otto Winter.

(Der gute Mann befindet sich sehr auf dem Holzwege, wenn er meint, dafs unsere Überzeugung sich nach dem materiellen Vorteil richtet oder dafs er uns mit seinem Terrorismus imponiere. Sehr bezeichnend ist seine Bezugnahme auf No. 18; wen sie juckt, der kratze sich.)

Ursprung des Mrbundes. Unter dieser Überschrift hat Br Dr. Rich. Barthelmefs im „Zirkel“ einen Artikel gegen mrische Abenteuerlichkeiten in der Ableitung des Ursprungs veröffentlicht. Wir teilen folgendes daraus mit:

„Unter dem 30. Oktober 1874 hat die „Allgemeine Zeitung“ eine Korrespondenz aus England gebracht, die folgendes mitteilte:

„Eine Pilgerfahrt eigentümlicher Art ward gestern vom Stapel gelassen, nämlich die der Frmr nach dem Grabe Shakespeares in Stratford am Avon. Wie die Äneide im Mittelalter und die Bibel nach der Reformation, so scheinen jetzt des grofsen englischen Dichters Werke das Repositorium für alle möglichen Ansichten, das zauberische Schicksalsbuch werden zu wollen, aus dem jeder das herausliest, was seinen Zwecken entspricht. Seitdem die einen Shakespeare zu einem strammen Katholiken, die andern zu einem nicht minder strammen Protestanten machten, seitdem ferner einige ihn als einen gelehrten Bücherwurm, wieder andere als einen blofs mit intuitiver Erkenntnis begabten Halbgebildeten aufgefafst haben, darf man es den Frmrn unmöglich verdenken, wenn sie ihn als einen der ihrigen in Anspruch nehmen und ihm einen Heroenkultus errichten. Wie es mit den Beweisen dafür aussehen mag, mufs natürlich für jeden, dessen Geist nicht vom mr. Licht erleuchtet ist, ein ewig ungelöstes Rätsel bleiben; jedenfalls wird die stattliche Schar, welche sich gestern unter Anführung Sir George Elliots, des Grofsmstrs. der Loge „zum Barden am Avon“, von Paddington-Station nach Stratford aufmachte, gewichtige Gründe für ihren Glauben haben. In Stratford wurden sie von den Brn der Provinzialloge bewillkommt und zu Shakespeares Geburtshaus begleitet. Von da begaben sie sich im Mrgewand in die Kirche, um dort der Enthüllung des Votivfensters, das die Loge dem Grabe Shakespeares geweiht, beizuwohnen. Am Abend speisten die Pilger zusammen im Hôtel „zum roten Rosse“, das Washington Irving in seinem Skizzenbuche verewigt, und dabei hielt der Dechant der Grofsloge von England, Br Parkinson, eine Rede, in welcher er auf den engen Zusammenhang der Frmrei und der Kirche von England hinwies: Beider Gott sei derselbe, „der Gott der Eintracht und der vollständigen Freiheit!“

Das „Masonic Magazine“, Bd. VIII, London 1880 1. hat pp. 381 ff. und 411 ff. einen aus der Zeitschrift „Welshman“ entnommenen Artikel unter der Überschrift: „Was Shakespeare a Freemason?“ gebracht. Nachdem der Artikel erwähnt, dafs in verschiedenen Abhandlungen die Behauptungen aufgestellt worden, Shakespeare sei ein Advokat, Soldat, Seemann, Schauspieler, Gärtner, Schullehrer, Gerber, Totengräber u. s. w., ein Papist, ein Jude, ein Lutheraner, ein heidnischer Schurke u. a. m. gewesen, wird berichtet, dafs ein hochgestellter Frmr bei seiner Installation als Mstr. v. St. der „Bard of Avon Lodge“ 1827 eine glänzende Rede gehalten, in welcher er aus den Schriften des Dichters nachwies, dafs dieser im Besitze tiefer mrischer Kenntnis gewesen. Der Verfasser obigen Artikels geht dann, scheinbar in Unterstützung jenes hochgestellten Brs, in eine weitere Beweisführung ein und giebt spottweise, aber in würdiger Einkleidung, eine lange Reihe von Aussprüchen des Dichters an, der wir einige entnehmen, zugleich Delius' vortreffliche Übersetzung und Erklärungen benützend:

Vor allem kommen unzählige Male — und das ist sehr wichtig — die Bezeichnungen: „Ehrwürdiger Mstr.“, „Aufseher“, „Schreiber“, „Wache“, „Schaffner“, „Besucher“ u. dgl. vor. „Ich will dich heimsuchen in der Loge“*) (Meierei) heifst's in „Verlorne Liebesmüh“. „Er und Lawinia sind in der Loge“ (Jägerhaus) in „Titus Andronicus“. In den „Lustigen Weibern von Windsor“ spricht Shallow zu Falstaff: „Ritter, Ihr habt meine Leute erschlagen, mein Wild erlegt und meine Loge (Försterhäuschen) erbrochen“. Im „Sturm“ heifst's: „Wir stehlen hier nach der Schnur“ (by line and level = methodisch, systematisch); in „König Johann“:

„Und von ihm redend schütteln sie die Köpfe
Und flüstern einer in des andern Ohr.
Der Sprechende ergreift des Hörers Hand (Wrist),
Der Hörer macht Geberden des Entsetzens.“

In „Coriolan“ sagt Menenius: „Nun, das habt ihr gut gemacht, ihr und die Schurzfellbürger“, und: „Ihr habt was Schönes angerichtet, ihr und das ganze Handwerk“. (craft, Zunft!) In „Antony und Cleopatra“ heifst's: „Handwerkersklaven mit schmier'gem Schurzfell, Mafs und Hammer“ und: „Um euch in ew'ger Freundschaft

*) Worcesters grofses Wörterbuch (Boston, 1860) erklärt unter dem Worte „Lodge“: „Altd. laubja, Laube (a bower): laub, foliage (Blätterwerk): Sp. lonja, eine Gallerie; Angels. logian, stellen, legen; ferner: 1. eine kleine Hütte in einem Park oder Walde; 2. die Höhle eines wilden Tieres; 3. ein kleines Haus, das mit einem gröfseren in Verbindung steht, z. B. das Zimmer eines Thürhüters; 4. der Zusammenkunftsort einer Gesellschaft und diese selbst. Ital. Loggia = bedeckter Gang, Altan, Wohnung. — Auch die Hütten der Indianer wurden „Lodges“ genannt.

zu verbinden, euch zu verbrüdern, euer beide Herzen unlösbar zu verknüpfen"; in „Heinrich IV.": „Er ist noch nicht Meister im Handwerk; er macht's noch nicht recht"; in „Julius Cäsar": „Wo ist dein Schurzfell und dein Winkelmafs?" und weiter:

„— — — Und unsre Herzen
Voll brüderlichen Sinn's empfangen euch
Mit warmer Liebe, gutem Wunsch und Achtung."

In „Othello":

„— Mich treibt kein müfs'ger Grund;
Der Herzog selbst, wie jeder meiner Brüder,
Mufs dieses Unrecht, wie sein eig'nes fühlen."

und in „Heinrich IV.":

„Soll'n wir unser Recht
Nun dreifach teilen, unserm Pakt gemäfs?"

In „Viel Lärm um nichts": „Wer ist denn jetzt sein Busenfreund? Alle vier Wochen hat er einen neuen zugeschworenen Herzbruder."

in „Heinrich V.":

„Und will Getränk dir gleicherweise geben,
Und Freundschaft paare sich mit Brüderschaft."

in „Zähmung der Widerspenstigen": „Er liefs mich hier zurück, damit ich euch den Sinn oder die Moral seiner Winke und Zeichen auslege. Ich bitte dich, zieh' die Moral daraus."

in „Antonius und Cleopatra": „Ich blieb nicht stets in Schranken" (I have not kept my square, Ich habe nicht mein Winkelmafs gehalten); „doch in Zukunft geht Alles regelrecht" (rule, der Mafsstab, die Regel), und in „Komödie der Irrungen":

„Es ist von dem Gelübde, das ich that,
Ein Teil und Zweig, ist fromme Ordenspflicht."

Genug des bunten Krams!" —

Eia popeia!

Antwort auf Br J. P. G.s Beruhigungs-Sonett.

Ein wuchtig Streiten um des Kaisers Bart,
Ein wütend Balgen nur in Nebendingen,
So nanntest Du in rascher Reimform zart
Des freien Geist's Zerreifsen alter Schlingen

Und rätst, anklingend an ein Goethisch Wort:
„Bleib' kühl, mein Bruder, bis ans Herz hinan!" —
Und sieh, Dein Rat scheucht jeden Unmut fort,
Führt schmeichelnd uns des „wahren Maurers Bahn!"

Der kühlen Weisheit wundersame That,
Ist Dir, o Bruder in Apoll, gelungen:
Du hast mit Deinen Verslein glatt und zart
Uns in den tiefsten Schlaf gesungen .....

München. Br M. G. Conrad.

Briefwechsel.

Br Schn. in R. bei Dr.: Der Buchbinder hat den Kal. einige Tage später geliefert, daher die Verzögerung. Freue mich Ihrer neuen Stellung, die wohl besser lohnt, als der Buchh. Brdl. Gegengrufs!

Br L. in P.: Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl und zu erfolgreicher Wirksamkeit, wie besten Dank für Ihre freundl. Sendung. Herzl. Grufs!

Br Dr. C. in M—n: Sendung von Doppel-Nrn. wird erfolgen; Dein Besuch wird mir willkommen sein. Wenn Du hier bleibst, sei mein Gast (Nürnbergerstr. 39 pt.). Herzl. Gegengrufs!

Br C. in Buenos Ayres: If you shoud like to have a compl. collection of Bauhütte 1858—1881, very scarce, than please to give order to Jacobsen & Co., Books. to procure for you a such at the price of M. 180. Fraternally yours.

Br R. in H.: Von der Braunschw. L.-Korresp. habe ich aufser No. 1 nichts mehr gesehen; vom „Tapis" aufser No. 1—3 nichts. Besten Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 43. Leipzig, den 21. Oktober 1882. **XXV. Jahrgang.**

Ein Akazienzweig.

Von Br **Gustav Thost** in **Zwickau**.

Wenn wir die einzelnen Glieder aller Bruderketten auf deren Leben und Wirken in- und aufserhalb des mr. Zirkels seit Begründung des Weltbundes überblicken, und wenn wir jede einzelne dieser Lebensarbeiten in Arbeits-Gewichtswerte umsetzen könnten — so würde eine gewaltige Gewichtssumme der gethanen Arbeit zu verzeichnen sein. Und wenn wir die geschehenen Thaten der gegenwärtigen und der vergangenen Zeiten aufsummieren, also auf eine Gesamtarbeits-Gewichtszahl werfen könnten, um diese Zahl der Arbeit mit der anderer menschlicher Vereinigungen zu vergleichen, so will es mir scheinen, als ob die mr. Summe bei weitem die gröfsere sei, namentlich wenn wir in diese Zahl mithineinrechnen die Summe der idealen, ethischen und sittlichen Arbeit. Dabei wollen wir einfache, bescheidene Rechner sein und wir wollen uns nicht hinstellen, um zu sagen: „Ich danke dir, Gott, dafs ich nicht bin wie jener Zöllner dort“.

Während in anziehender, umfassender, lichtheller Art und Weise Br Findel über denselben Gegenstand in seinem geschichts-philosophischen Erbauungsbuche, „die Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben“*), eine algebraische Rechnung aufstellt, wollen wir es versuchen, kürzlich einige arithmetische Exempel zu betrachten und Ein Exempel im besonderen auszurechnen.

Da sind die fürstlichen Brr vom grofsen Fritz bis zu dessen jetzt lebenden Nachfolgern — da ist der kaiserliche Joseph von Österreich — da sind die Männer nahe oder auf den Thronen von England, Schweden, Dänemark, Weimar und Gotha — da sind die geistigen Fürsten Lessing, Mozart, Herder, Wieland, Jean Paul Richter, Goethe, Theodor Körner, Börne, Rückert, Freiligrath, Albert Träger, Rittershaus — da sind die führenden Männer der ersten französischen Erhebung — da sind die staatsmännisch-soldatischen Männer Washington, Franklin, Lafayette, Blücher, Mazzini, Garibaldi, Garfield — auch unser Sachsenland darf Namen von frmr. hervorragender Bedeutung aufführen, Grofsmeister und andere Meister noch lebend oder wohnend i. e. O. Alle die genannten Brr, denen noch eine lange, lange Reihe einzelner Kettenglieder beizuzählen sind, haben gethan oder thun noch ihre Arbeiten, vorschreitend im rechten Winkel, d. h. beeinflufst und beseelt von den hehren Stützen und Lehren des freien Maurertums. Und sie alle würden anders arbeiten und anders gearbeitet haben, wenn nicht die Leuchte von Osten her auf ihren Lebenspfaden Führerin gewesen.

Sich emporzuarbeiten auf die lichten geistigen Höhen des menschlichen Lebens, wenn hochgeboren — das ist gewifslich anerkennbar, aber viel schwerer, wenn tiefgeboren. Die fürstlich br. Männer, erleuchtet vom frmr. Lichte, haben bequemere Veranlassung, ihr Licht leuchten zu lassen; strengere, anhaltendere Arbeit und geduldreicheres Ausharren wird gefordert, wer dennoch hohe Ziele erreicht, ohne der höheren socialen Ordnung entstammt zu sein. Welche Arbeit giebt es zu thun, wer nur für die Menschheit und nicht gleichzeitig auch für sich selbst arbeitet! Friedrich der Grofse hat viel, sehr viel gearbeitet, für sein Volk und für seinen Thron, was pflichtgemäfs und preiswürdig ist. Aber Washington? Sein Licht leuchtet hinein in alle Rassen der Menschen und in alle Erdteile. Und ist in neuerer, in unserer Zeit kein Bruder da oder eben dagewesen, welcher im Abglanze des grofsen, edlen, bescheidenen und würdevollen amerikanischen Bürgers arbeitet oder eben gearbeitet hat?

Es ist die Pflicht, die gern zu erfüllende Pflicht eines jeden Bruders, einen solchen zu nennen und dessen Lebensarbeit samt leitenden Grundsätzen hierzu aufzurechnen.

Wer nach Br Washington hat ein altklassisches Land, eine geschichtlich hervorragende Menschenabteilung, eine von der kulturellen Emporhebung der Menschen

*) Leipzig im Selbstverlag 1881.

getragene Nation frei gemacht oder doch wenigstens hierzu seinen Mut und seine Selbstlosigkeit eingesetzt?

Mit einigem Zagen nenne ich das Land Italien und den Mann Br Garibaldi, welcher, wie einst Washington während seiner Lebzeit und einige Zeit nachher verhafst und verlästert, in unseren Tagen oft und vielfach verunglimpft, verspottet und verhöhnt wird. Doch aber ein Bruder kann und wird den Bruder Garibaldi nicht herbe beurteilen oder billig landläuferisch bespotten, sondern er wird in den Charakter dieses Mannes tiefer und unparteiisch zu blicken suchen, um dessen leitende Beweggründe für das gefahrvolle, arbeitserfüllte Leben aufzugreifen.

Stehend im länglich rechtwinkligen Viereck der Loge, ist das Leben und Thun Garibaldis nicht ohne einige Schwierigkeit zu umfassen, weil jenes neutrale Viereck Auseinandersetzung, Betrachtungen, Dissertationen und Kritik politischer wie religiöser Natur demjenigen nicht gestattet, welcher an der Unantastbarkeit jener vier Seiten des Rechtecks festhält und welcher daher einfach nur mit Thatsächlichem zu rechnen hat.

Es wird sich bewahrheiten, dasjenige auf Br Garibaldi anzuwenden, was Br Washington gesagt hat: „die Tugenden, welche den Menschen veredeln, werden in den Freimaurerhallen gelehrt, genährt und gepflegt". Und bei einer anderen Gelegenheit schreibt Br Washington: „Ich bin überzeugt, dafs eine richtige Anwendung der Prinzipien, welche dem Freimaurertum zu Grunde liegen, Tugend und staatliches Glück befördern müsse. Ich werde deshalb stets bemüht sein, das Wohl der Freimaurer-Brüderschaft, deren würdiger Bruder zu sein ich mich bestrebe, nach Kräften zu fördern".

Getragen von solchem Geiste ist Br Garibaldis Leben zu umfassen und sind dessen Thaten zu beurteilen.

Nach den Berichten eines getreuen und lebenslänglichen Freundes, Crispi, war Garibaldi schon als Knabe begeistert für sein Vaterland. Seine Gedanken, Studien, Sorgen und Thaten liefen zunächst in dem Punkte warmer Vaterlandsliebe zusammen und wuchsen mit wachsenden Lebensjahren zur Liebe und Verehrung der Gesamtmenschheit hinauf. Er wurde der Ritter der Humanität.

Daraus wird es erklärlich, dafs das noch ungelöste. schwierige Nationalitäts-Problem, welches heute verworrener, selbstsüchtiger und häfslicher als damals auftritt, ihn auf diejenige Seite des Handels und der Hilfeleistung stellte, welche ihm als die höhere; gröfsere freiheitliche Partei erschien.

In und mit dem Volke aufgewachsen und lebend inmitten eines zerstückelten und niedergedrückten Vaterlandes, hielt er es für das einzige praktische Rettungsmittel, die Republik unter dem Scepter des Königs anzustreben. Dieser Gang seiner Gedanken hat es zu Stande gebracht, dafs die zahlreichen, begeisterten Republikaner Italiens ihm ebenso widerstrebten, wie die auf dem absolutistischen oder auf dem konstitutionellen Standpunkte der Monarchie stehenden Männer. Mit diesen wenigen Worten deute ich nur den Standpunkt an, auf welchem Garibaldi stand, indem ich die private weitere Ausführung jedem einzelnen Br überlasse.

Unbekümmert, beinahe zu sorglos um die Zahl seiner Freunde ebenso wie seiner Feinde, verharrte er Zeit seines Lebens auf ein und demselben Satze und lud selbst das Mifstrauen des gewählten königlichen Hauses von Savoyen auf sich, weil dieses glaubte, er beabsichtige, zu täuschen, um auf dem geeinigten Italien um so leichter die Republik zu errichten.

Ebenso mafsvoll und im Geiste der Humanität hat Garibaldi sich geführt, als in Italien der sogenannte vierte Stand nicht nur mit Forderungen extremster Natur, sondern auch mit Thaten derselben Richtung auf dem Platze erschien. Nachdem er in seiner ungeschminkten Gutmütigkeit dem Sozialistenkongrefs in Genf beigewohnt hatte, glaubte die Sozialdemokratie, er gehöre ihr ganz an, während er thatsächlich und in seinem Herzen den Gedanken trug, eine Versöhnung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herzustellen. Infolge dessen hatte er diese extremste politische Partei wiederum ebenso gegen sich, wie vorher die heifsblütigen Republikaner und die absolutistischen Monarchisten, während die konstitutionell Gesinnten nicht ohne Zweifel und Mifstrauen dastanden.

War nicht damals Italien gestellt zwischen politische und kirchliche Tyrannei und zwischen Räuberwirtschaft? Damals, als die Kriegsgerichte aufgegriffene, verurteilte Räuber scharenweise in den Tod führten, rief Garibaldi aus: „Wie viel Heldenmut wird da elend verschlendert! Wären diese Männer nicht von Verbrechern irre geleitet, so hätte das Vaterland in ihnen die tapfersten Soldaten gehabt".

Wie sehr er der sozialistischen Richtung abhold war, beweist auch sein Zug nach Frankreich im Jahre 1871. Obschon er gegen Deutschland kämpfte, weil er gewisse Befürchtungen für die allgemeine Freiheit hatte und weil er überhaupt hierin in einem später eingestandenen und bereuten Irrtum war, so wies er kurzer Hand die Aufforderung der Pariser Commune ihr zu Hilfe zu eilen, nicht nur für seine Person zurück, sondern er verbot auch seinem Sohne Menotti, dahin abzugehen. Damals hat er geäufsert, dafs die Sozialisten das Vaterland und die Familie verleugnen; dafs sie gleichzeitig die Mauern des häuslichen Glückes und die Grenzen der Nationen niederreifsen wollten. Dem Garibaldi aber waren heilig das Vaterland und der häusliche Herd. Für die Familie hegte er die tiefste Verehrung, und das Vaterland war für ihn eine Religion; denn er wollte die Unabhängigkeit und die Freiheit aller Völker, und er würde daher nie zugegeben haben, dafs Italien seine selbsteigene Existenz verlöre.

Ein interessantes Bild aus Garibaldis häuslichem Leben giebt uns der ehemalige Mstr. v. St. der deutschen Loge in Neapel, Br Conrad, als derselbe im Februar des Jahres 1876 Br Garibaldi besucht.*) Er sagt:

„Das specifisch frmrische von Garibaldis Wesen offenbart sich vorzüglich darin, dafs er das Nationale

*) S. 25. Jahrgang der Bauhütte No. 27 und 28. 1882.

stets im Zusammenhange mit dem allgemein Menschlichen, dafs er das Einzelne in und mit dem Ganzen angesehen hat. Die Unliebe, mit welcher der sonst so liebreiche Mann die geistliche Tyrannei, die priesterlichen Machtgelüste bis zu seinem letzten Atemzuge verfolgte, hatte nichts national Beschränktes, sondern entsprach dem grofsen, auf das gemeinsame Freiheitsziel der Menschheit gerichteten Zug seines Charakters."

Dafür hat ihn das Papsttum mit dem kleinen und mit dem grofsen Bannfluch belegt. Garibaldi hingegen — was hat er darauf geantwortet?

Bei Gelegenheit eines ihm zu Ehren am 14. Februar 1875 in Rom gegebenen Banketts hat er, die Religionsfrage betreffend, folgendes gesagt:

„Ich will hierbei das Gefühl keines Einzigen beleidigen. Es ist unleugbar, dafs das Papsttum in der ersten Zeit nach seiner Einrichtung viel des Guten gestiftet hat. Ihm verdanken wir die Erhaltung vieler Monumente und vieler Schriften, welche sonst verloren gegangen sein würden. Heut zu Tage ist seine Zeit um und an seine Stelle mufs die Religion der Wahrheit treten."

Gewifs, so darf, so mufs ein Br Frmr bei dergleichen Gelegenheiten sprechen!

Garibaldi hat unter seine nach England verschickten Photographien geschrieben:

„Ohne die Priesterherrschaft ist es möglich, die Brüderlichkeit der Nationen zu verwirklichen, mit ihr niemals."

Gewifs, so darf ein Br Frmr schreiben!

Garibaldis gröfste und schönste That war sein Zug in das Königreich beider Sizilien nach Palermo. Wahr, er wies nach seinem Einzug in die Stadt alle Vorschläge zur Einsetzung geteilter Machtausübung zurück und machte sich selbst zum Diktator. Das von ihm bekannt gegebene Dekret sagt: „Diktator im Namen des Königs Viktor Emanuel". Das war unter solchen Umständen eine That, gestellt auf die Säulen der Weisheit, der Stärke und der Schönheit!

Wie mit einem Zauberschlage war unter seiner Diktatur Ordnung, allgemeines Vertrauen, Versammlungsrecht, Prefsfreiheit und persönliche Freiheit und Sicherheit hergestellt.

Nun, welche Belohnung für solche Thaten, für solch angestrengte, gemeinnützliche Arbeit hat Garibaldi empfangen, erbeten oder angenommen? Seinem Könige hatte er eine Krone auf das Haupt gesetzt; seinem Volke hatte er die Einigung gegeben.

Keine Rangerhöhung, keine Dotation, keinen Titel, keinen Orden, keinen Geldwert hat er trotz geschehener Angebote angenommen. Er trug den mr. Lohn in seinem Herzen. Doch ja — ein Geschenk, ein Diamanthalsband des Königs für seine Tochter konnte er nicht verweigern.

Als Garibaldi bald darauf eines der Lazarette besuchte, fand er Mangel an den nötigsten Mitteln und Bedürfnissen für die kranken Soldaten. Geld zum Ankauf dieser Notwendigkeiten war nicht vorhanden. Und Garibaldi — verkauft das Diamantgeschmeide.

Und die Wiederpartner, die Gegner, die Feinde, die Todfeinde Garibaldis, was sagen, wie urteilen sie?

Einstens auf den Schlachtfeldern von Philippi umstanden die feindlichen Feldherren den todten Marcus Brutus. Und dessen gröfster Feind Marcus Antonius sagt nach Shakespeare:

„Er war der beste Römer unter allen,
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Mifsgunst gegen Cäsar.
Nur er verband aus reinem Biedersinn
Und zum gemeinen Wohl sich mit den andern.
Sanft war sein Leben, und so mischten sich
Die Element' in ihm, dafs die Natur
Aufsteh'n durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mann!"

Und der andere feindliche Feldherr, Octavius Cäsar, sagt:

„Nach seiner Tugend lafst uns ihm begegnen
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg' in meinem Zelle diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angethan."

Mag ich, meine Brr, den Akazienzweig streuen auf's Grab ihm, den die italienische Brüderschaft zu ihrem Ehrengrofsmeister ernannt — ihm, dem Bruder Garibaldi?

Ehinger, Winter & Co.

Vom Herausgeber d. Bl.

Die Leidenschaft bringt mitunter sonderbare Blüten zu tage, zumal wenn sie blind ist! Jeder Stuhlmstr. als Leiter und Regierer der Loge soll sich durch Besonnenheit und Selbstbeherrschung auszeichnen, um unter allen Verhältnissen die Würde des Mrtums vertreten zu können. Diese Eigenschaften vermissen wir ganz und gar an der nachfolgenden Auslassung des Mstr. v. St. der Loge „Zum Frankfurter Adler", Br E. Rosenberg:

„In Ihrer Nummer vom 7. Oktober veröffentlichen Sie ein an den Redakteur Ihres Blattes gerichtetes Schreiben des Herrn Victor von Istóczy in Budapest, welches Sie mit einem Proteste begleiten. Ich bin Jude und als solcher sehe ich mich veranlafst, Ihrem Proteste einen gleichen entgegenzusetzen. Ich kann es zunächst nicht zulassen, dafs der heimgegangene Br Cremieux (Ehrenmitglied meiner Loge) Ihren Schutz erleide und ich versuche die Manen dieses Menschenfreundes gegen diesen Angriff zu versöhnen, wenn ich ihn Ihres Schutzes entkleide und ihn schutzlos den Angriffen eines Istóczy überlasse. Br Cremieux war in der glücklichen Lage, einem engeren Vaterlande anzugehören, in welchem der Frmr nur den Bruder kennt und wenn Cremieux in der bezeichneten Glaubensfrage mit seinen Genossen in Gegensatz gekommen wäre — keiner derselben hätte ihm seine Eigenschaft als Jude vorgerückt. Die Istóczysche Auslassung, welcher eine Statistik über das numerische Verhältnis der Juden in den ungarischen Logen zu Grunde liegt, weisen Sie nach der Richtung zurück, dafs für eine „Verfälschung" des Logenwesens „in vielen Ländern", einer „Entkleidung seines Wesens" u. s. w. keinerlei Beweise beigebracht seien. Sie genehmigen dagegen, angesichts einer starken Vertretung des jüdi-

schen Elementes in den ungarischen Logen, den Passus „der jüdischen Macht". Haben Sie sich auch vergewissert, ob die nicht jüdischen ungarischen Brr eine solche Macht unangenehm empfinden und vor allem, ob diese „jüdische Macht" in, dem Frmrwesen entgegenstehender, Weise ausgeübt wird? Wenn die Thätigkeit der ungarischen Logen, soweit davon Kenntnis zu uns gelangt und nicht zum geringsten Teile durch Mitteilungen Ihres Blattes, einer jüdischen Macht zu danken ist, dann wird dieselbe von vorurteilslosen Frmrn nur freudig begrüfst werden. Sie allerdings glauben nicht, dafs von Juden etwas Gutes kommen könne — wodurch Sie einem Konflikte mit Ihren Theologen kaum entgehen dürften — denn Sie sind „nicht blind gegen manche Auswüchse und Schattenseiten des Judentums". Ich frage aber, was hat die Mrei mit dem Judentum zu schaffen? Diese Frage richte ich selbstverständlich nicht an Logen, deren System auf dem Christentum beruht; ebensowenig aber an die Redaktion der Bauhütte, nachdem sie nicht nur in dem vorliegenden Falle, sondern schon bei früherer Veranlassung sich als Satellite des Herrn Victor von Istóczy bekundet hat. Es gibt aber noch eine grofse Zahl vorurteilsloser Leser der Bauhütte, denen der Begriff von Humanität nicht abhanden gekommen, an welche ich diese Frage in der Hoffnung zu stellen wage, sie in einer den Grundgesetzen der Frmrei entsprechenden Weise beantwortet zu sehen. Bedauerlich bleibt, dafs die Redaktion der Bauhütte in Deutschland im Ganzen nur sehr wenige eifrige, tüchtige und opferfreudige Elemente unter den jüdischen Frmrn kennen gelernt hat; bedauerlich nicht etwa für die jüdischen Frmr, sondern bedauerlich für den Bund, in welchem diese trägen, untüchtigen und opferscheuen Elemente eine Macht werden konnten, gegen deren Einflufs man sich glaubt schützen zu müssen. Die Redaktion der Bauhütte hat sich die Statistik des Herrn Victor von Istóczy über ungarische Logenverhältnisse auf Treu und Glauben gerne gefallen lassen; ich bin nicht gewillt, die Erfahrungen der Redaktion der Bauhütte, in Bezug auf deutsche Frmr jüdischer Konfession, als unumstöfslich mafsgebend hinzunehmen und möchte Beweise für diese unqualifizierbare Auslassung erbitten, wenn ich nicht annehmen soll, in diesem unbegründeten absprechenden Urteile eine persönliche Verstimmung erkennen zu müssen.

Frankfurt a. M., 9. Oktober 1882.

Ernst Rosenberg."

Hierzu dies zur Entgegnung und zur Beleuchtung.

Dem Br Cremieux hat nicht die Redaktion d. Bl. die Eigenschaft als Jude vorgerückt; das engere deutsche Vaterland steht somit dem des Br Cremieux gegenüber nicht im Schatten.

Wie die dunkle Stelle des Rosenbergschen Protestes betreffs Entkleidung des mrischen Schutzes zu verstehen ist, wissen wir nicht genau. Wenn sie dahin gemeint ist, wie es fast scheint, dafs die Redaktion d. Bl. nicht würdig wäre, den irrtümlich beschuldigten Br Cremieux zu rechtfertigen, so wahren wir hiermit unser Recht, jeden angegriffenen Frmr zu verteidigen, und weisen die Anmafsung des Br Rosenberg mit Indignation zurück.

Wenn gesagt wird, die Redaktion d. Bl. „genehmige" den Passus des antisemitischen Manifestes betr. der „jüdischen Macht", so ist dies eine unzulässige Verdrehung des von uns Gesagten und eine handgreifliche Unwahrheit. Wer deutsch zu lesen versteht, ersieht aus unserer Bemerkung, dafs wir — lediglich vom Standpunkte des Herrn von Istóczy aus — den Passus einigermafsen begreiflich finden. Wir haben gesagt, die starke numerische Vertretung des jüdischen Elements in den ungarischen Logen, wenn sie begründet ist, könne „höchstens" dem betr. Passus „zur Unterlage dienen". Das ist nicht im entferntesten eine Genehmigung, höchstens eine Entschuldigung; aber auch dies nicht im Sinne eines eigenen beipflichtenden Urteils. Wir weisen auch diese Verfälschung unserer Bemerkungen zurück und damit erledigen sich von selbst die weiteren an uns gerichteten Fragen.

Br Rosenberg behauptet, ohne hierzu auch nur den entferntesten Anlafs zu haben; „Sie (d. i. der Herausgeber d. Bl.) allerdings glauben nicht, dafs von Juden etwas Gutes kommen könne". Eine so einfältige Meinung habe ich niemals auch nur in Gedanken gehegt, geschweige dafs ich ihr irgendwie je Ausdruck gegeben.

Er fragt: Was hat die Mrei mit dem Judentum zu schaffen? Je nun — den Juden sind zur Zeit noch nicht die Pforten aller Logen geöffnet und solange dies der Fall, giebt es allerdings eine mrische Judenfrage. Indessen bezeichnet sich Br Rosenberg an der Spitze seiner Auslassungen selber offen und breit als „Jude" und können wir die Frage umdrehen: Was will der Jude Rosenberg mit einem Proteste in einer freimaurerischen Zeitschrift? Aber freilich — er richtet ja seine Frage nicht an die Redaktion der Bauhütte, „nachdem sie sich nicht nur in dem vorliegenden Falle, sondern schon bei früherer Veranlassung sich als Satellite des Herrn V. v. Istóczy bekundet hat". Wo dies geschehen sein soll, ist uns nicht bekannt. Wir haben stets eine unabhängige Überzeugung vertreten und sind niemandes Satellite, weder des Br Rosenberg, noch des Herrn v. Istóczy. Wir wissen in der That nicht, in welcher Weise wir solchen Beschuldigungen entgegentreten sollen. Man bedenke, was es heifst, wenn die betr. Frage nicht an die Redaktion d. Bl., sondern an jene vorurteilslosen Leser gerichtet wird, „denen der Begriff von Humanität noch nicht abhanden gekommen!" — —

Im Widerspruch mit der offenkundigen Wahrheit behauptet Br Rosenberg, die Redaktion der Bauhütte habe sich die Statistik des Herrn V. v. Istóczy über ungarische Logenverhältnisse auf Treu und Glauben gefallen lassen. Wir haben aber ausdrücklich unseren Zweifel in den Worten angedeutet: „wenn solche begründet ist". Wir haben uns mithin die Statistik nicht ohne weiteres gefallen lassen; vielmehr müssen wir uns auch in diesem Punkte die Verleumdung des Br Rosenberg gefallen lassen. Derselbe ist „nicht gewillt, die Erfahrungen der Redaktion in Bezug auf deutsche Frmr jüdischer Konfession als unumstöfslich hinzunehmen" —

und das mit vollem Rechte; denn diese Erfahrungen geben sich selber nirgends als unfehlbares Evangelium, sondern lediglich als subjektive Auffassung, und steht allen Lesern der Bauhütte das Recht zu, denselben einen ihnen beliebigen Wert beizumessen. Erschienen diese meine persönlichen Erfahrungen dem Br Rosenberg als wert- und haltlos, so würde er sie sicher mit Stillschweigen übergangen haben. Er erbittet sich aber Beweise. Das ist insofern nicht ganz richtig, als man negative Erfahrungen im Grunde nicht beweisen kann; denn wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren. Richtiger dürfte es sein, wenn Br Rosenberg meine Erfahrung durch Anführung positiver Thatsachen als irrig nachweisen wollte. Die Redaktion d. Bl., die sich ihrer Irrtumsfähigkeit sehr wohl bewufst ist, würde mit Freuden ihre Ansicht berichtigen und ihre Behauptung zurücknehmen. Doch soll Br Rosenberg einige Thatsachen hören, die vielleicht beweisen, dafs meine Erfahrungen nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. In meiner bald 25jährigen Thätigkeit als Herausgeber d. Bl. habe ich — in gutem Glauben, damit der gemeinsamen Sache zu nützen — manche Vorschläge gemacht, Anregungen gegeben, Sammlungen veranstaltet. Es ist mir nun nicht erinnerlich, in allen diesen Fällen seitens der jüdischen Brr in Deutschland ein besonderes Entgegenkommen gefunden zu haben. Das bedauere ich nicht um meinet-, sondern um des Bundes und der jüdischen Brr willen, der letzteren wegen schon deshalb, weil ihnen die Bundesangehörigkeit noch streitig gemacht wird und weil ich meine, jeder einzelne müsse durch die That, durch seinen Charakter und sein Handeln, durch Eifer und Hingabe, Propaganda machen. Einzelne jüdische Brr haben ganz gewifs in diesem Sinne gehandelt und sind mir namentlich deren zwei erinnerlich, die sich an jeder Sammlung der Bauhütte beteiligt. Aber, mein Gott, was will der Eifer, die Opferwilligkeit und das thatkräftige Interesse von etwa 10—30 Brn besagen, während in Deutschland doch wohl circa 3000 jüdische Brr leben! Betreten wir, von anderem abgesehen, den kitzlichen Boden der „persönlichen Verstimmung“; ich meine das lebendige mr. Interesse für die Sache, das sich im Halten der mr. Blätter bekundet. Das ist insofern ein kitzlicher Punkt, als hier in die objektive Beurteilung das subjektive geschäftliche Interesse hineinspielt. Es ist dies aber ganz natürlich. Wir maurer. Schriftsteller wollen ja gewissermafsen auch leben und, um dies zu können, müssen unsere Produkte gekauft werden. Es wäre thöricht, in Abrede stellen zu wollen, dafs uns ein geschäftlicher Erfolg gleichgiltig und zu dem sonstigen Martyrium eines Redakteurs — vgl. die obige Zuschrift — auch noch das Verhungern als begehrenswerte Zugabe erschiene. Aber ein mr. Zeitungsschreiber hat denn doch dasselbe Recht, wie jeder andere Br Maurer, objektiv die Beteiligung an der mr. Presse als Mafsstab des Eifers und des Interesses zu nehmen. Nun, dieser Mafsstab spricht durchaus nicht zu Gunsten der jüdischen Brr in Deutschland: ich glaube nicht, dafs die mr. Blätter (incl. der Bauhütte) unter ihnen mehr als im Ganzen 3—400 Abnehmer zählen. Die grofse Masse aller Brr, ohne Unterschied des Stammes oder Glaubens, ist von jeher — lange ehe die Bauhütte bestand — und von vielen Brn, aufser dem Herausgeber d. Bl. als gleichgiltig, unthätig, unbrauchbar, als Schwamm und als Ballast bezeichnet worden. Da waren jedesmal die jüdischen Brr mit inbegriffen. Neu ist in unserer Notiz nur, dafs wir dieses allgemeine Urteil, dem nirgends widersprochen wurde und auch nicht widersprochen werden kann, hier einmal spezificierten. Rege man sich doch nur nicht unnötiger Weise auf! Die angegriffene Notiz in d. Bl. bedeutet nichts weiter, als dafs die Mehrheit der jüdischen Brr um kein Haar besser ist, als die Mehrheit aller Brr überhaupt. Was innerhalb der Logen geleistet wird, das wird allenthalben nur von verhältnismäfsig wenigen Brn geleistet; denn in den meisten Logen sieht man viele, die nicht da sind. Wenn man unser Urteil von diesem Gesichtspunkte aus ansieht, wird man nichts unqualifizierbares darin finden. Es erscheint nur dem Br Rosenberg in diesem Lichte, weil er wahrscheinlich alle jüdischen Brr ausnahmslos für Prima-Ware und darum über jede Kritik erhaben hält. Wir unsererseits halten sie für Menschen von verschiedener Qualität, und wir freuen uns, sie unter das kritische Messer nehmen zu dürfen, ohne erst in „Neue Kräme“ zu Frankfurt die Erlaubnis einholen zu müssen. Wer die Wahrheit nicht hören will, der ist kein Frmr.

Nun wären wir soweit fertig. Nur noch auf zwei Punkte möchten wir aufmerksam machen: 1) haben wir die Antwort Istóczys provoziert, um einen unbegründeten Angriff zurückzuweisen, der ungerechter Weise auch die jüdischen Brr mittraf; 2) hat uns Br Rosenberg, mit dem wir früher in brüderlicher Weise korrespondiert, in seinem Privatbriefe die brrliche Anrede versagt und als Nichtmr behandelt. Wie man ein solches Verfahren im profanen Leben nennt, wird Br Rosenberg wissen; wie man es an der Säule der Schönheit bezeichnen darf, ist uns unbekannt. Von den uns befreundeten jüdischen Brn hat uns übrigens noch keiner die Freundschaft aufgekündigt.

Ein maurer. Flugblatt.

Frankfurt a. M., den 13. Aug. 1882.

Vielgeliebte Brr!

In vielen Kreisen begegnet man der auf Erfahrung begründeten Anschauung, dafs, um im Kulturleben der Menschheit einen dauernd segensreichen Einflufs zu gewinnen, die Frmrei einer klaren Darlegung ihrer Aufgaben, der Mrbund einer inneren Erneuerung bedarf.

Es ist anerkannt, dafs der Mrbund das eng begrenzte konfessionelle Prinzip aufgeben mufs, welches die wichtigsten Grundlagen eines Weltbundes, die Gewissensfreiheit und Allgemeinheit, untergräbt.

Er mufs sich den Einwirkungen des Zeitbewufstseins offen halten und sich dadurch mit neuer Kraft beleben, um solche wieder in die Gesellschaft auszuströmen.

Denjenigen, welche die Geschichte unseres Bundes ohne Voreingenommenheit und aufmerksam verfolgen,

wird eine solche Aufgabe nicht schwer: Wir müssen zurückkehren zu den alten Quellen der mrischen Erkenntnis, die im Laufe der Zeit durch irrtümliche Auslegung oder absichtliche Fälschung getrübt worden sind.

Den Versuch zu einer Rückkehr und zu einer Neubelebung des Mrbundes wollen wir durch nachfolgende Erklärung machen, in welcher wir unsere Überzeugung von Inhalt und Zweck unserer Kunst niederlegen.

Wir bitten Sie nunmehr, gel. Brr, diese unsere Erklärung zu prüfen und wenn Sie mit den darin niedergelegten Anschauungen einverstanden sind, uns Ihre Übereinstimmung, sowie etwaige Verbesserungsvorschläge, unter der Adresse: Ernst Rosenberg, Neue Kräme 26, Frankfurt a. M., mitzuteilen.

Wir behalten uns vor, weitere Schritte, welche wir in gesetzlicher Weise zur Erreichung unseres Zweckes dienlich erachten, mit Ihnen zu beraten und begrüfsen Sie i. d. u. h. Z.,

als Ihre treuverbundenen Brr

Dr. Richard Barthelmeſs,
Mitglied der Loge z. d. 3 Pfeilen, Nürnberg.

Dr. A. Büchle,
Mitglied der Loge Badenia z. Fortschritt, Baden-Baden.

W. A. Frick,
Mitglied der Loge Badenia z. Fortschritt, Baden-Baden.

Gustav Maier,
Mitglied der Loge Carl z. d. 3 Ulmen, Ulm.

Karl Paul,
Mitglied d. Loge Carl z. aufgehend. Licht, Frankfurt a. M.

Ernst Rosenberg,
Mitglied der Loge z. Frankfurter Adler, Frankfurt a. M.

In Erwägung, dafs es notwendig erscheint, die Frmrei mit der fortschreitenden Erkenntnis des Menschengeschlechtes in Einklang zu erhalten, um ihr eine dauernde Wirksamkeit in unserem Kulturleben zu sichern;

in Erwägung, dafs die Alten Pflichten des Konstitutionsbuches der Grofsen Loge von England vom Jahre 1723, welche die Quelle und Grundlage der freimaurerischen Gesetzgebung bilden, auf diesen Zweck hinweisen;

in Erwägung, dafs die Alten Pflichten die Frmr nur zu der Religion verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen: gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was für Sekten oder Glaubensmeinungen sie auch sonst sich unterscheiden;

in Erwägung, dafs die Alten Pflichten untersagen, Privathändel und Streitigkeiten, am allerwenigsten Streitigkeiten über Religion, Nationen oder Staatsverwaltung in die Räume der Loge zu bringen;

in Erwägung, dafs nach dem Inhalte der Alten Pflichten schon die Stifter des Frmrbundes — indem sie in einer Zeit der unbedingten Herrschaft des Konfessionalismus das Prinzip der menschlichen Gleichberechtigung aufstellten — den Humanismus als Grundlage der Frmrei erkannt und gewollt haben;

in Erwägung endlich, dafs nach den Alten Pflichten der Frmrbund alles fern zu halten hat, was die Brr scheidet, dafs er vielmehr ein Mittelpunkt der Vereinigung sein soll, bekennen wir folgende:

Allgemeine Grundsätze der Freimaurerei.

I.

Die Frmrei bezweckt, in einer zumeist den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten Form, den Menschen geistig und sittlich zu veredeln und dadurch die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft zu befördern.

II.

Die Frmrei steht auf der Grundlage des rein menschlichen Sittengesetzes und erstrebt die harmonische Gestaltung des Einzel-, wie des Gesamtlebens und die Verbreitung allgemeiner Menschenliebe.

III.

Der Frmrbund will die Zwecke und Grundsätze der Frmrei zur Durchführung bringen durch geistige Arbeit innerhalb der Logen und durch Übung und Beispiel aufserhalb derselben.

IV.

Der Frmrbund huldigt dem Grundsatze der Gewissens-, der Glaubens- und der Geistesfreiheit; er verwirft jeden Zwang, welcher diese Freiheit bedroht, und jede Verfolgung, die gegen Andersgläubige und Andersdenkende geübt wird.

V.

Der Frmrbund verlangt von den aufzunehmenden Mitgliedern keinerlei Bekenntnis. Er verlangt nur, dafs sie freie Männer von gutem Rufe und von solcher geistigen Bildung seien, wie sie die Ausübung des mrischen Berufes voraussetzen mufs, ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Race.

VI.

Der Frmrbund verlangt von seinen Mitgliedern die ernste Teilnahme an den grofsen ethischen und sozialen Fragen im Sinne friedlicher Entwicklung. Die Loge selbst aber ist eine neutrale Stätte, in welcher zwar alle Fragen des Lebens und der Wissenschaft zu unbefangener Erörterung gelangen können und sollen, deren Schwelle aber die Leidenschaften des öffentlichen Lebens und der politischen und religiösen Parteikämpfe nicht überschreiten dürfen.

VII.

Der Frmrbund ist keine geheime Verbindung: seine Zwecke, Geschichte, Gesetzgebung und Statistik sind kein Geheimnis. Das von jedem Mitgliede des Bundes abgelegte Gelübde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf das innere Gebrauchtum und die Erkennungszeichen.

* * *

Wir teilen dieses Flugblatt gern unseren Lesern mit und brauchen kaum erst hervorzuheben, dafs wir die hier formulierten Grundsätze vollauf teilen; sind es doch diejenigen, welche wir in diesem Blatte stets vertreten haben.

Dafs deren allgemeine Annahme einen sehr wesentlichen Fortschritt bedingen würde, ist zweifellos; eine Erneuerung des Bundes freilich würden sie allein

noch nicht bewirken. Wir sind gespannt, welche Vorschläge die Brr Versender in späteren Erlassen nach dieser Richtung hin machen werden.

Da das vorstehende Rundschreiben Zustimmung aus dem Bruderkreise erbittet und mit den beipflichtenden Brüdern weitere Schritte beraten will, so ist es wahrscheinlich, dafs sich infolge dieses Vorgehens aus dem „Verein deutscher Frmr" ein neuer engergeschlossener und auf gemeinsamen Anschauungen beruhender, mithin aktionsfähigerer Verein entwickeln will und wird. Wir konstatieren diese Thatsache einfach und harren der weiteren Entwicklung. Die Redaktion.

Feuilleton.

Amsterdam. Die Loge „La Paix" feiert am 18. Novbr. abends $7^1/_2$ und Sonntag den 19. Novbr. das Fest ihres 125jährigen Bestehens. Sie war so freundlich, den Herausg. d. Bl. zu demselben einzuladen. Bericht hoffen wir s. Z. bringen zu können.

Frankfurt a. O. Am 2. Oktober feierte ein um die Loge „Zum aufrichtigen Herzen" wohlverdientes Mitglied der letzteren sein 50jähriges Mr-Jubiläum. Der S. E. Br Schmidt I., in seiner profanen Stellung Rektor der hiesigen Bürgerschulen, wurde am Vorabend seines Ehrentages in seiner Wohnung durch ein vom musikalischen Kollegium der Loge dargebrachtes Ständchen erfreut. — Am Abende des festlichen Tages hatte sich im Ordenshause eine überaus grofse Zahl von Brn versammelt, um dem verehrten Jubilare die wohlverdiente Liebe und Achtung zu beweisen. Der stellvertr. Br Redner Heinsius I. hielt hierauf die Festrede über: „Rechtschaffene Mrarbeit in der Loge und im profanen Leben."

Freiburg i. B., im Septbr. 1882. Die Loge zur edlen Aussicht hat nachfolgendes Programm für den Wiederbeginn ihrer Arbeiten aufgestellt, von dem wir mit Vergnügen Kenntnis nehmen und geben:

„Unsere Thätigkeit, gel. Brr, darf nicht von Einzelnen, sie mufs vielmehr von der Gesamtheit ausgehen. Nicht in einseitiger Ausströmung, beziehungsweise einseitiger Aufnahme von Gedanken, sondern in dem Austausche, in der Berührung der Geister liegt geistige Produktion; nur in ihnen wird jeder von uns lebensvoller, wärmer werden, nur durch sie sich zur begeisterten Arbeit für das Wohl seiner Mitmenschen angefacht fühlen. —

Nur durch allseitige Bethätigung unserer geistigen Kraft werden wir den Wert, die Bedeutung des Logenlebens erhalten, sie nach innen und aufsen neu befestigen, wozu wir zum Heile der Mrei und zur Erfüllung ihrer ernsten Aufgabe berufen sind.

Gel. Brr! Wir beschäftigen uns mit der Erziehung, der Erhebung des Menschen und dadurch des Menschengeschlechts; wir lieben die Menschheit und wollen sie, wie unser Ritual so schön sagt: leiten und beglücken. Dieses Endziel giebt uns eine unabsehbare Kette von sich aneinander reihenden Gedanken. — Wir haben es versucht, diese Gedankenreihe in folgendem Arbeitsprogramme aufzustellen.

Arbeits-Programm.

I. Betrachtung über die Aufgabe des Menschen: das ethisch-moralische mit dem real-wirtschaftlichen Lebensprinzip zu vereinigen.
(Zur Zeichnung übernommen von Br H. Pampe.)

Durch diese Betrachtung gelangen wir zur Anlehnung an die Einteilung der menschlichen Thätigkeit in
a) das Bildungsleben,
b) das Gesellschaftsleben,
c) das Wirtschaftsleben,
zu deren Besprechung wir nachfolgende Themata aufstellen:

Zu a. Bildungsleben:
1. über das religiöse Denken, Fühlen und Handeln: — die alten Pflichten (übernommen von Br H. Ficke); die Selbstachtung; die Seelengrösse; der Edelmut; die Treue; die Freundschaft; das Rechtsgefühl —
2. über Pflege der Wissenschaft;
3. über Pflege des Kunstsinnes; des Sinnes für das Erhabene, Reine und Schöne. —

Zu b. Gesellschaftsleben:
1. über die Bestimmung des Menschen gesellschaftlich zu leben: — Umgang; Erhebung über den Parteistandpunkt. —
2. das Interesse für die Nebenmenschen: — Wohlthätigkeit; Hebung der Volkserziehung; Hebung des Volkscharakters. —
3. Beseitigung, bezw. Milderung gesellschaftlicher Schäden: — wirtschaftlich und ethisch unberechtigte Eheschliessung; Übervölkerung; Auswanderung und deren Bedeutung für den Nationalwohlstand und das nationale Gefühl; Schutz entlassener Sträflinge.

Zu c. Wirtschaftsleben:
Vorbedingungen zum Wohlstande:
1. Berechtigung und Verpflichtung solchen anzustreben;
2. Mittel und Wege hierzu unter Hochhaltung der Menschenwürde.

In der Überzeugung, dass die Behandlung dieser Stoffe uns reichlich Gelegenheit geben würde, unserer maurerischen Aufgabe gerecht zu werden, wiederholen wir die Bitte an die lieben hiesigen und auswärtigen Brr der „edlen Aussicht", dieselben zu Zeichnungen und Vorträgen zu benützen. —

Selbstredend wollen wir damit die Wahl anderer Themata nicht ausschliessen und erlauben uns, den lieben Brüdern noch zur Bearbeitung in Vorschlag zu bringen:
1. zur Entwicklungsgeschichte der Maurerei bis zur heutigen Zeit (übernommen von Br Gempp).
2. über maurerische Systeme,
3. über maurerische Symbole,
4. über Hochgrade,
5. über die Tempelherren,
6. über die Rosenkreuzer,
7. über die Oddfellows.

Über die Bedeutung der nachfolgenden geschichtlichen Begebenheiten für die Entwickelung der Freimaurerei:
8. zur Geschichte des Judentums,
9. die Einführung der Christenlehre,
10. „ Völkerwanderungen,
11. „ Kreuzzüge,
12. „ Reformation,
13. „ französische Revolution von 1789,
14. „ Bedeutung des 18. Jahrhunderts für die Gestaltung des deutschen Volksgeistes und Wirkung auf denselben durch die Litteratur.

Endlich erlauben wir uns an die jüngeren l. Brr nachfolgende Fragen zur Beantwortung in Form von Zeichnungen zu stellen:
1. Welche besondere Gelegenheit zur Bethätigung Ihres Maurertums fanden Sie bisher in Ihrer Lebensstellung?

2. Worin zeigten sich Ihnen bisher die gröfsten Schwierigkeiten bei Erfüllung Ihrer maurerischen Pflichten:
   a. in der Loge?
   b. im Verkehr mit Brüdern?
   c. im offenen Leben?
3. Welche Momente waren es, in denen Sie sich durch Ihr Maurertum wahrhaft beglückt fühlten?

Gehen wir nun an die Arbeit, gel. Brr, und streben wir Alle einmütig nach Erfüllung unseres dem Bunde gegebenen Versprechens:

„das Beste des Bundes und dieser Loge mit allen Kräften zu befördern.“ —

Mit herzlichem Grufs

Der Meister vom Stuhl: H. Pampe. Der zugeordn. Meister: O. Gempp.

Jena. Die Loge „Carl August zu den 3 Rosen“ feierte am 15. d. in würdiger Weise das Stiftungsfest mit darauf folgender Tafelloge. Wir werden die zwei Hauptvorträge, welche die Feier und die Loge charakterisieren, demnächst veröffentlichen.

Avis. In den nächsten Nrn. d. Bl. erscheint u. A. „Zur antisemitischen Bewegung“ von Br Conrad, „Frmrei und Pessimismus“ von Br Frh. C. von Gagern, zwei Arbeiten aus der Loge in Jena, „Frmrei und Rationalismus“ von Br Dr. Lachmund, „die Frmrei und ihre Bedeutung für die Zukunft“ von Br Dr. Binde.

Litterar. Notiz. Das von Br Canton herausgegebene „Boletin Masonico“ (No. 9) empfiehlt in sehr warmer und anerkennender Weise den Brn von Mexiko die Anschaffung von Findel, Schriften über Frmrei in 5 Bänden.

Korrespondenz.

Giefsen, den 12. Oktober 1882.

Mein lieber Br Findel!

Seiner Zeit habe ich mir Mühe gegeben, über die letzten Lebenstage und den Todestag des Br v. Ditfurth etwas zu erfahren, es ist mir aber nicht gelungen. Sollte es mir noch möglich werden, so teile ich es Ihnen mit.

Haben Sie die neue Bestandliste des Eintrachtsbundes erhalten? wo nicht, werde ich Ihnen eine solche schicken. Sie werden aus ihr ersehen, dafs die drei Logen zu Darmstadt, Mainz und Giefsen fast gleiche Mitgliederzahl haben, ca. 170 jede. Wenn es nun auch im allgemeinen leider zutrifft, dafs in Logen mit grofser Mitgliederzahl der echt brüderliche Geist nicht so ausgebreitet ist, wie bei kleineren in der Regel (wenigstens könnte es so sein!); so sind die gröfseren Logen doch vielfach durch ihre auswärtigen Mitglieder ein Sammelpunkt für das mrische Leben und helfen ihre Grundsätze hinaustragen. Nur wo die sog. geselligen Zusammenkünfte in den Logenlokalen die Hauptsache geworden sind, pflegt das Mrtum zu leiden, die Zahl der wahren Mr eine kleine zu sein. Ich halte eine Teilung sehr zahlreicher Logen gar nicht für durchführbar und auch für zwecklos. —

Mit herzlichen Grüfsen von

Ihrem treuv.

Wilh. Keller.

Nachschrift.

Wir freuen uns dieses Votums eines so kundigen und erfahrnen Brs um so mehr, als es eine Erörterung des Gegenstandes, den wir für wichtig halten, veranlassen dürfte. Wie man auch zu der Frage sich stellen möge, eine gründliche Durchsprechung und allseitige Beleuchtung auf dem deutschen Grofslogentage würde von grofsem Nutzen sein. In England, dem Mutterlande des Mrbundes, hat man seit $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderten an dem Grundsatze der Teilung der Logen bei übergrofsem Wachstum festgehalten und diesen Grundsatz als Gesetz fixiert. Schon diese eine Thatsche dürfte der Beachtung wert sein. Freilich liegen bei uns in Deutschland die Verhältnisse anders und würde ein gleiches Gesetz nicht überall durchführbar sein. Aber der Ansicht des verehrten Br Keller, dafs eine Teilung sehr mitgliederreicher Logen überhaupt nicht durchführbar, vermögen wir nicht beizupflichten, da die ökonomischen Verhältnisse, die allein in Betracht kommen können, vielfach gar nicht berührt würden, insofern es selbstverständlich wäre, dafs von mehreren Logen dasselbe Logenlokal benutzt würde und an Orten, wo sich aus einer Loge deren 2—3 bildeten, für die ökonomischen und finanziellen Verhältnisse Gemeinsamkeit im Gemeinsamen (eine privatrechtliche Gesellschaft) herrschen könnte. Die Teilung des geistigen und gesellschaftlichen Lebens würde nur von Segen sein. Weiterer Austausch der Ansichten soll uns willkommen sein.

Die Redaktion.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Gedichte Eiapopeia auf S. 336 der Bauhütte mufs es im dritten Verse statt „rascher Reimform“ — „welscher Reimform“ heifsen.

Br M. G. C.

Briefwechsel.

Br T. in K.: Wärmsten Dank für Ihre freundl., wenn auch erfolglose Verwendung. Herzl. Gegengrufs!

Br Fr. M—r in Turin: Besten Dank für gütige Einsendung der Rede, die mich sehr interessiert hat. Herzl. Grufs!

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 44. Leipzig, den 28. Oktober 1882. XXV. Jahrgang.

Der Pessimismus und die Freimaurerei.

Von Br **Carlos von Gagern** in **Berlin**,
Mitglied der Loge „Schiller" im Or. **Prefsburg**.

Eine grofse Anzahl von hauptsächlich den sogenannten „gebildeten" Ständen angehörenden Menschen pflegt heutzutage Welt und Gesellschaft durch schwarzgefärbte Gläser anzuschauen. Der Pessimismus ist wieder einmal zur Modesache geworden, besser gesagt zur Modekrankheit. Gegenüber den unleugbaren, geradezu wunderbar zu nennenden Fortschritten auf fast sämtlichen Gebieten der menschlichen Thätigkeit versteifen sich viele in einer unfruchtbaren Kritik, verbittern sich und andern jeden Lebensgenufs und finden für ihre, teils wirkliche, gröfserenteils aber eingebildete Unzufriedenheit mit dem Bestehenden keinen wirksameren Trost als, dafs, eben weil es besteht, es auch zu Grunde gehen müsse und werde.

Jedenfalls ist der in unserer Zeit grassierende Pessimismus ein bedeutsames Symptom für eine tiefgehende Krisis in der Volksseele. In früheren Epochen, wo derselbe sich gleichfalls, wenn auch in verschiedener Form, bemerkbar gemacht hatte, bezeichnete sein Auftreten stets einen entscheidenden Wendepunkt im Leben der Menschheit oder des gerade von ihm betroffenen Volkes. Der Pessimismus ist in der Regel das Produkt einer alternden Zeit, einer gewissen Überreife, einer Summe längerer, aber nicht vollständig verdauter, somit unzureichender Erfahrungen. Das Alter liebt es, von der „guten" alten Zeit zu reden, d. h. von der Zeit, in welcher ihm selbst die Morgensonne der Jugend leuchtete; es verurteilt deshalb gerne die Gegenwart, mit der es nichts mehr anzufangen, die es nicht mehr auszunützen vermag und zweifelt in logischer Folge auch an einer glänzenden Zukunft.

Jung noch war Schiller, als er die Hoffnung feierte:

„Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was besserem sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht."

Vornehmlich die Mitglieder des Frmrbundes sollten niemals diese Worte vergessen, niemals sich pessimistischen Anwandlungen hingeben, sondern stets hoffnungsfreudig auf die Entwicklung des Menschengeschlechtes blicken, fest glauben, dafs alle Menschen zu etwas Besserem geboren sind, als dasjenige ist, was sie bisher erreichten, und dafs, wenn nicht jeder einzelne von uns eine höhere Stufe der Vollkommenheit erklimmt, unsere Nachkommen uns noch viel mehr überragen werden, als wir selbst unsere Vorgänger.

Der Pessimismus stimmt absolut nicht zu den Grundsätzen und zu der richtigen Anschauungsweise der Frmrei. Als Frmr müssen wir thatkräftige Optimisten sein, und wenn die Ideale auch aus der gesamten profanen Welt verbannt würden, wenigstens in unseren Werkstätten sollten sie Zuflucht finden und auf einen liebevollen Kultus rechnen dürfen. Bei Individuen stellen sich leicht pessimistische Anwandlungen ein, wenn entweder ihr Streben dauernden Mifserfolg erzielte oder wenn sie in den bis auf die Hefe durchgekosteten Genüssen des Lebens die erwartete Befriedigung nicht fanden und unfähig wurden, neue Hoffnungen in ihrer Brust zu nähren. Nationen werden von ähnlichen Anwandlungen ergriffen, sei es, dafs sie durch eine Reihe von Unglücksfällen sich in ihrer moralischen und physischen Kraft gebrochen fühlen, sei es, dafs sie auf einem Gipfelpunkt ihres historischen Daseins angelangt, nicht mehr im stande sind, zu einem noch erhabenern emporzusteigen. Auch durch das Schwinden des religiösen Glaubens wird bisweilen der Pessimismus gezeitigt, wie er in dieser Form am prägnantesten in dem ersten Monolog des Faust zum Ausdruck gelangt, welcher für seinen tiefen Lebensüberdrufs kein anderes Heilmittel zu erblicken vermochte, als das Leeren der mit brauner giftiger Flut gefüllten krystallenen Schale.

Aber sind wir nicht selbst Gegner eines blinden religiösen Glaubens? Erkennen wir nicht selbst das Eitle, was in jedem Glauben ruht, dadurch an, dafs wir uns gleichmütig über die Unterschiede hinwegsetzen, welche den einen von dem andern trennen, und ohne zu fragen, zu welcher Sorte von Religion ein Suchender sich bekenne, ihn in unsern Bruderbund aufnehmen, sobald er nur ein körperlich und geistig freier, braver, ehrenhafter, strebsamer Mann ist? Haben wir nicht wiederholt die Phantasmen zu zerstreuen uns bemüht, welche den Menschen über die Leiden dieser Erde angeblich zu einem strahlenden, glückseligen Jenseits führen sollen?

Gewifs sind wir Gegner einer transcendenten Weltanschauung, aber indem wir schmeichlerische Illusionen zerstören, setzen wir an deren Stelle sofort etwas Anderes, etwas Besseres, etwas Positives: die Wissenschaft und die allgemeine Menschenliebe. Und gerade weil unser Zeitalter in seiner Physiognomie einen hippokratischen Zug trägt, gerade weil es uns als ein alt und welk werdendes entgegentritt und darum dem Pessimismus huldigt, müssen wir Frmr mit um so festerer Hand das Banner des Optimismus ihm voraufltragen und an uns selbst der profanen Mitwelt zeigen, dafs Wissenschaft und Menschenliebe uns über allen Weltschmerz, über alle Weltverachtung, über alles Verzweifeln am Seienden und Werdenden, hinwegheben. Unsere Philosophie läfst freilich die Blüten des Seins im Diesseits aufbrechen, erwartet hier schon, dafs aus ihr eine schöne Frucht hervorgehe: hier auf Erden liegt unser und aller Menschen Leben angefangen und beschlossen: wenn wir uns aber gewöhnen, uns nur als Teile eines grofsen Ganzen zu betrachten, nur als Glieder einer sich allmälig weiter ausbreitenden Familie, deren Fortbestand unabhängig ist von dem Hingang der einzelnen, so kann jene Richtung unseres philosophischen Denkens uns nimmermehr dem Pessimismus in die Arme treiben; sie wird vielmehr die ethischen Faktoren in uns stärken, weil sie uns lehrt, dafs nichts, was wir zum Nutzen der Gesamtheit gewirkt, verloren geht.

Mit Recht singt ein indischer Dichter:

„Ein Tropfen, der am Lotosblatte zittert,
So ist das flücht'ge Leben bald verwittert."

Viele Tropfen jedoch bilden das Meer der Menschheit, und dieses Meer wird dann erst sich in Dunst auflösen, dann erst austrocknen, wenn der Planet, auf dem wir wohnen, seine Laufbahn vollbracht haben und ein erstarrter Weltkörper geworden sein wird: bis dahin werden aber voraussichtlich noch Millionen und Millionen von Jahren vergehen, und thöricht wäre es, jetzt schon diesen Kataklysmus ins Auge zu fassen.

Ist, wie die Pessimisten, auf manche Religionen, auch auf die christliche, sich stützend, klagen, die Welt nur eine Summe von Schmerzen, die Erde nur eine Stätte des Jammers und ein Thal von Thränen: um so dringender wird unsere Aufgabe, jene Schmerzen nach Kräften zu lindern, jenen Jammer zu mildern, jene Thränen zu trocknen! Aber es ist nicht wahr, dafs nur Elend den Menschen zu Teil geworden. Bietet nicht rings um uns die Natur uns das Herz und Sinne Erfreuenden in reichster Fülle? Hat nicht ein jeder von uns Augenblicke in seinem Dasein zu verzeichnen, zu denen er sagen möchte: „O weilet doch, ihr seid so schön!?" Haben wir nicht alle in unseren brüderlichen Zusammenkünften Stunden der innigsten Befriedigung erlebt? Wahrlich, Liebe und Freundschaft sind keine leeren Worte; unsagbares Glück haben uns oft diese Gefühle gebracht; von edlem Stolz wurde unsere Brust geschwellt, so oft es uns gelang, ein wissenschaftliches Problem zu lösen, der Wahrheit einen Schritt näher zu kommen oder durch eifrige Arbeit für uns und unsere Mitmenschen wohlthätige Erfolge zu erzielen!

Selbst der Gedanke an den Tod darf keinen zu düsteren Schatten auf unser Leben werfen. Es ist eine abgebrauchte Sentenz, aber darum nicht minder richtig: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben!" Mit allem Aufwand von geistiger Kraft mufs man sich daran gewöhnen, den Tod als etwas durchaus Natürliches anzusehen, nicht etwa, wie das Judentum und das Christentum es wollen, als eine Strafe für die von dem ersten Menschenpaare begangene Sünde, unter der auch wir als dessen Nachkommen leiden, wie schwer es einem auch fallen mag, namentlich an der Bahre eines geliebten Wesens, das zu früh sich von unseren blutenden Herzen losgerissen hat, jener Überzeugung treu zu bleiben; wie sehr man auch geneigt sein mag, in solchen Augenblicken tiefster Trostlosigkeit sich auf das schwache Rohr des Glaubens eines persönlichen Wiedersehens jenseits des Grabes zu stützen.

Der beste Trost beim gezwungenen Aufgeben der „süfsen Gewohnheit des Daseins" liegt in dem zu erstrebenden Bewufstsein, nicht umsonst gelebt zu haben, also durch seine Werke im Angedenken der Menschen weiter zu leben. Sehr energisch mufs die pessimistische Auffassung bekämpft werden, welche allein in der Nirvana, in dem absoluten Nichts, die Arznei erblickt, welche alle Krankheiten heile, denn hieraus entwickelt sich folgerichtig entweder ein thatenloser Quietismus oder eine Nichtachtung aller gesellschaftlichen Pflichten.

Aus dem tief empfundenen Gedichte der Hindus:

„Zerrinnen mufs, was aufgehäuft,
Und sinken, was erhaben ist,
Sich trennen, was verbunden ist,
Und sterben, was da Leben hat .....
Was klagest du um andere?
Dich selbst beklage!" —

folgern wir, dafs so lange des Lebens Lämpchen glüht, wir uns nicht trennen wollen, die wir verbunden sind, ja auch der Geschiedenen brüderlichst gedenken, nicht sinken lassen wollen, was erhaben ist, nicht zerrinnen lassen, was wir durch gemeinsame Thätigkeit an Geistes und Herzensschätzen aufgehäuft haben. Handeln wir so, dann brauchen wir weder andere noch uns zu beklagen, dann können wir, allerdings in anderem Sinne, die christlichen Worte nachsprechen: „Tod, wo ist dein Schrecken?"

Dem jüdischen Volke lag der Pessimismus weit ferner als den Indern. Erst der aus vielen Gründen

fälschlich als „der Weise" zubenannte König Salomo neigte sich, weil er den Becher der Macht und der Lust zu sehr ausgekostet hatte, jener Richtung zu und gelangte schliefslich zu dem trostlosen: vanitas, omnia vanitas! — „Alles ist eitel" und pries das Schicksal der Toten und der noch nicht Geborenen vor dem der Lebendigen. Doch aber hat nur der Lebende Recht und neben ihm derjenige Gestorbene, welcher in seinen Thaten fortlebt. Diese salomonische Pseudo-Weisheit steht aber in direktem Widerspruch zu der allgemeinen Lebensanschauung der Juden, denn der Grund ihrer zähen Existenz liegt eben darin, dafs sie niemals verzweifelten und selbst inmitten der entsetzlichsten Verfolgungen und Drangsalen festgehalten haben an der Hoffnung auf eine Zukunft nationalen Glückes und nationalen Aufschwunges zu Gröfse und Macht. In dieser Hinsicht können wir viel von ihnen lernen.

Die lebensfrohen, in der Schönheit der Natur schwelgenden Griechen gaben sich nur vorübergehend dem Pessimismus hin und wenn Homer in der Ilias sagt:

„Gleich wie Blätter im Wald, so sind die Geschlechter der Menschen.
Blätter verweht zur Erde der Wind, und andre wieder
Treibet der knospende Wald, wenn neu auflebet der Frühling:
So der Menschen Geschlecht; sie wachsen auf, sie verschwinden" —

so bestätigt er damit nur eine Thatsache, die sogar etwas Trostvolles hat durch den Ausblick, dafs wie der knospende Wald, so die Menschheit stets neue Generationen treibt.

Selbst Heraklit, welcher am meisten unter den griechischen Philosophen dem Pessimismus huldigte und die weltenbildende Kraft einem Kinde verglich, das spielend Steine hin und her setze, Sandhaufen aufbaue und wieder zusammenwerfe, selbst er sprach den vernünftigen, freimaurerisch klingenden Satz aus, dafs es nur vom Menschen abhänge, glücklich zu sein, indem er sich in die Weltordnung füge, damit an Schillers Distichon erinnernd:

„Immer strebe zum Ganzen, doch kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliefs' an ein Ganzes dich an."

Bei den Römern zeigten sich Spuren von Pessimismus, erst als sie den Höhepunkt ihrer Weltmachtstellung erreicht hatten, also beim Beginn des Niederganges ihrer Macht. Da erschien das Christentum mit seiner ins Extrem getriebenen Ascese und mit ihm gewann der Pessimismus die Bedeutung eines Dogmas, unter dessen verderblichem Einflufs — halb bewufst, halb unbewufst — auch die heutige Weltanschauung leidet. Die These von der radikalen Verderbtheit des Menschen und der Verächtlichkeit alles Geschaffenen, sowie die Erfindung einer jenseitigen Heimat haben das Leben mit dunklen Schleiern verhängt. Nur im Widerspruch mit dieser Auffassung konnte die Menschheit sich bis zur Höhe, auf der sie gegenwärtig angelangt ist, entwickeln; nur dem gleichen andauernden Widerspruch wird sie ihren weitern Fortschritt zum Licht, zur Freiheit und zur Humanität, wie wir ihn anstreben, verdanken. Es ist deshalb ein schwer begreiflicher Irrtum, dafs manche Freimaurer die christliche Religion als die hauptsächliche Basis unseres Bundes betrachten wollen; folgerichtig dürften wir dann uns allein nur um den geträumten Himmel kümmern und die Erde mit allem, was auf ihr ist, vernachlässigen. Das hiefse aber eine der drei Säulen, welche das Dach unseres Tempels tragen, die Säule der Schönheit in Trümmer schlagen, und mit ihr fiele ein grofser Teil der Ethik zusammen, denn Recht hat Schiller, wenn er die Tugend mit der Ästhetik in engen Zusammenhang bringt.

Man will wohl in dem Gebot der Gottesliebe eine Tendenz zur Idealisierung des Menschen erblicken; thatsächlich liegt jedoch durch die Lehre von der nur durch die göttliche Gnade zu erlösenden Menschheit eine Herabsetzung dieser, die wiederum eine Säule unsers Tempel's bedroht, die Säule der Stärke und zwar durch den Spruch:

„Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren."

Verloren sind wir nur, wenn wir uns verloren geben, und eine echt frmrische Lehre ist es, welche wir einst in dem „Gebet" betitelten Versen aussprachen:

„Warum streckst du in Not gekeltete Hände gen Himmel,
Spannst das schleppende Wort vor die beflügelte That?
Mensch, der droben, ist taub für die Gebete des Schwachen;
Nur wer stark, wird erhört, denn wer stark, hilft sich selbst."

Sich selbst, sowie seinen Mitmenschen!

Hieraus ergiebt sich aber, dafs keineswegs der Theismus zum Optimismus hinleitet, sondern weit eher der Atheismus, indem dieser, die Wahrheit vor Augen, zur höchsten Entfaltung der persönlichen Kraft drängt und damit dem Pessimismus, diesem Erzeugnis geistiger und moralischer, häufig auch körperlicher Schwäche, den Rücken wendet.

Treffend meint Hume: „Will Gott das Übel hindern und vermag es nicht, so ist er ohnmächtig; vermag er es aber und will er es nicht, so ist er übelwollend.

Aus diesem scharfsinnigen Dilemma giebt es keinen Ausweg. Wenn wir aber vernunftgemäfs den Makrokosmos wie den Mikrokosmos ohne Rücksicht auf ein göttliches Wesen betrachten, und diese, nach Laplace überflüssige Hypothese bei Seite lassen, so wird es uns leichter gelingen, das Übel zwar nicht aus der Welt zu schaffen, aber doch allmälig es zu vermindern, und diese erhabene Aufgabe ist es ja, welche die Frmrei mit ihrer Bethätigung der allgemeinen Solidarität des menschlichen Geschlechtes zu erfüllen trachtet.

Vor uns liegt das Paradies, nicht hinter uns.

Durch Verfolgung stets höherer Ziele wächst der Mensch über die Schranken und Leiden des Lebens hinaus. Wahrhaft humane Männer haben deshalb nur in Momenten vorübergehenden Kleinmuts dem Pessimismus ihren Tribut entrichtet, und wo dieser wie in Shelly, in Lord Byron, in Grabbe, teilweise in Heine, ferner in Lenau und Leopardi zu Tage trat, da erscheint er überall als eine Frucht geistiger, oft auch physischer Krankheit. Schoppenhauer kondensierte diese ungesunden Gefühle zu einem philosophischen System, doch — Schopenhauer hatte keine einzige frmrische Ader in sich und seine fundamentale Thesis, dafs alles Leben an sich schon Leiden sei, wird in der Praxis durch jedes Jauchzen

eines spielenden Kindes, durch jeden Kufs jugendlicher Liebestrunkenheit, durch jeden Händedruck innig verbundener Freunde, durch jedes begeisterte Aufleuchten im Auge des Entdeckers einer neuen Wahrheit oder eines neuen, die Mühsale des Lebens vermindernden Hilfsmittels, durch jedes stumme Versunkensein beim Anblick der Grofsartigkeit und Schönheit der Natur siegreich widerlegt.

Lafst uns, Brüder, festhalten am Optimismus, am Idealismus! Was wir Übel nennen, sind zumeist Mittel, unsern Geist zum Forschritt anzuspornen. Gewifs ist die Welt, in der wir leben, nicht die denkbar Beste; aber an uns liegt es, das Schlechte in ihr zu besiegen, die vielen in ihr ruhenden Keime zum Guten auszubilden, das allgemeine Glück, die Verbreitung der Wahrheit, die Erringung weitester Freiheit zu fördern.

Auch dazu bedarf es des Kampfes, auch diese hehren Ziele werden nicht ohne Anstrengungen und Leiden erreicht werden; aber das Bewufstsein, für solche Güter gekämpft und gelitten zu haben, wird unsern Seelen eine Freudigkeit verleihen, welche allein schon genügt, alle Theorien des Pessimismus zu Schanden zu machen. In unsere Logen soll er nicht herein!

Das Angebinde für den deutschen Kronprinzen.

Von Br **Rob. Fischer in Gera.**

Die geschätzte Loge „Karl August zu den drei Rosen“ in Jena hat einen öffentlichen Aufruf erlassen, in welchem sie mit beredten Worten für ein „Angebinde“ zur silbernen Hochzeit Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preufsen, des stellvertretenden Protektors der drei preufsischen Grofslogen, aus dem Kreise der deutschen Frmr plaidiert. Was in dem Aufrufe gesagt ist, kann man nur vollinhaltlich unterschreiben, und der Gedanke, der hierdurch zum öffentlichen Ausdruck gelangt, verdient die berechtigte Achtung und Beachtung. Es wäre in der That eine schöne und edle Gabe, welche durch Errichtung einer deutschen Nationalloge und Anbietung des Protektorats derselben dem Erlauchten Bruder bei der bezeichneten Gelegenheit dargebracht werden könnte, würdig ebenso des hohen Bruders, als der deutschen Frmrei. Leider erscheint dieses Projekt nicht ausführbar. Denn einmal ist auf die Schwierigkeiten und Hindernisse hinzuweisen, welche der Konstituierung einer deutschen Nationalloge an sich seit der Zeit, wo diese Idee auftauchte, und noch bei Gelegenheit des letzten deutschen Grofslogentags entgegengetreten sind, und derartig sich zeigen, dafs an eine nur annähernd rasche Beseitigung nicht zu denken ist. Darum aber wäre, selbst, wenn die Sachlage nicht so ungünstig läge, die Zeit immerhin unter allen Umständen zu kurz. Es müfste doch eine Versammlung der deutschen Grofslogen stattfinden, und dieser müfste ein Gehör der denselben unterstellten Tochterlogen vorhergehen. Bei dem komplizierten Apparat, der dabei in Thätigkeit käme, ist absolut nicht daran zu denken, dafs in wenigen Monaten ein solches Werk zu stande gebracht werde. Es ist deshalb wohl auch überflüssig, hier jetzt zu erörtern, ob und inwieweit die zeither dem Gedanken einer deutschen Nationalloge entgegengetretenen Bedenken begründet und gerechtfertigt sind; es mag auch unerörtert bleiben, ob der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet erscheint, diesen Gedanken zu verwirklichen, und insbesondere, ob nach Lage der zur Zeit noch bestehenden allerhöchsten Protektoratsverhältnisse, das in Vorschlag gebrachte Protektorat Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen angezeigt und an höchster Stelle annehmbar erschiene. Es dürften hierbei doch Rücksichten persönlicher Art in Betracht kommen, welche der Ausführung hinderlich sind. Es mag genügen, solche Andeutungen nur zu geben. Immerhin aber gebührt der vorschlagenden Loge der Dank der Brüderschaft für die gegebene Anregung, die weder dem sinnvollen Projekt an sich und im allgemeinen nachteilig ist, noch hoffentlich sonst ohne weitern Erfolg bleibt.

Nimmt man also hiernach an, dafs von einem weitern Verfolg des speziell vorgeschlagenen „Angebindes“ abzusehen ist, so soll damit nicht gesagt sein, dafs nicht auf eine andere zweckentsprechende Weise die Sympathien der deutschen Frmr dem hohen Bruder gegenüber bei der fraglichen Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen ist. Und das dürfte gewifs auf allgemeine Billigung und Zustimmung rechnen können. Freilich wird es schwer sein, die vielleicht auseinandergehenden Meinungen und Anschauungen zu vereinigen und noch dazu in einer so kurzen Zeit. Es wäre bei dem letzten deutschen Grofslogentag — wenn es nicht im vertraulichen geschehen sein sollte — die geeignetste Gelegenheit gewesen, eine Einigung herbeizuführen. Sie ist aber bei gutem Willen nicht unmöglich, die deutschen Grofslogen müssen hier vorangehen und die Sache energisch in die Hand nehmen, vorab die drei Berliner. Ein irgend passender Vorschlag wird leicht Annahme finden. Es müfste aber ein in der That nationales Werk sein, an dem sich alle deutsche Logen, also auch die unabhängigen Logen, zu beteiligen hätten. Ein solches Zeichen wahrhaft einheitlichen Zusammengehens würde imponierend wirken, den ersten Schritt einer geeinten That bezeichnen und auch dem Gedanken der deutschen Nationalloge nur förderlich sein, könnte das „Angebinde“ in einer nationalen Stiftung bestehen, welche den Namen des Erlauchten Bruders trüge, würde es ein edles sein und der Frmrei würdig. Auf dem Gebiete der Erziehung würde sich ein Gedanke verwirklichen lassen.

Und sollte nichts Reelles zu Tage zu fördern sein, dann dürfte eine im Namen der deutschen Freimaurer gewidmete Votivtafel das geringste Zeichen der lebhaften Teilnahme sein, welche diese an dem frohen Ereignisse nehmen. Nur keine Zersplitterung, keine Ausnahme, sondern ein einheitliches Vorgehen ist zu wünschen. Lasse man alles, was uns sonst in unserem Innern noch trennt, bei seite hier und zeigen wir dem hohen Jubilar, dafs, wie er das deutsche Volk an der Seite seines kaiserlichen Vaters zur Einheit geführt hat,

auch die Frmr Deutschlands einig sein können, in der Verehrung ihres allgeliebten Kronprinzen und deren äufserer Bethätigung.

Also frisch ans Werk, dafs wir die Frucht bald sehen!

Bericht an die Grofsloge zur Eintracht

über ein

„Allgemeines Aufnahmegesetz für die zum Deutschen Grofslogenbunde gehörigen Logen."

Der Deutsche Grofslogentag hat in seiner zu Pfingsten 1882 in Berlin abgehaltenen Versammlung einstimmig ein allgemeines Aufnahmegesetz beschlossen und den Deutschen Grofslogen zur Annahme empfohlen; dasselbe unterliegt nunmehr der Sanktion der Grofslogen, und ist mir der Auftrag geworden, über die Annahme dieses Gesetzes der Grofsloge zu berichten.

Der Grofslogentag des Jahres 1881 hatte eine Kommission zur Fertigung von Vorarbeiten für einen Gesetzentwurf über ein allgemeines Aufnahme- und Ballotagegesetz für die verbündeten Grofslogen ernannt; die Arbeit dieser Kommission ist in dem zweiten Kreisschreiben vom 20. April l. J. durch den geschäftsführenden Grofsmeister zur Kenntnis der Deutschen Grofslogen gebracht, von dem diesjährigen Grofslogentage durchberaten und in der Form, wie er als Anlage des Protokolls desselben abgedruckt wurde, einstimmig festgestellt worden.

Wenn es nun schon an und für sich eine erfreuliche Erscheinung sein dürfte, einem einstimmigen Votum des Grofslogentages über eine so wichtige Materie des Freimaurerrechtes zu begegnen, so wird dieses Gefühl gewifs noch dadurch gesteigert werden, wenn der Beweis erbracht werden kann, dafs das neue Aufnahmegesetz sich wirklich als eine Verbesserung gegen die dermalen giltigen, nach den Grundgesetzen der einzelnen Grofslogen zum Teil sehr divergierenden Bestimmungen darstellt. Dafs dieses in der That der Fall ist, dürfte sich unschwer aus der dem Entwurfe beigefügten Begründung deducieren lassen, während eine vergleichende Gegenüberstellung der nach unserem revidierten Grundgesetze giltigen Normen und der neu vorgeschlagenen darthun wird, dafs diese auch für unseren engeren Bund sehr wohl acceptiert werden können.

Das revidierte Grundgesetz des Eintrachtsbundes handelt in seinen (neu numerierten) §§ 122—142 von der **Aufnahme neuer Mitglieder**; diese Paragraphen werden mit Ausnahme der im Verfolg gegenwärtigen Berichts besonders aufzuführenden in Wegfall zu kommen haben und durch die in 35 §§ enthaltenen neuen Bestimmungen ersetzt werden.

Ad § 122. Die No. 2 und 3 finden sich im wesentlichen in dem neuen § 1 enthalten. Der zweite Absatz, wonach den einzelnen Logen überlassen ist, mit Genehmigung der Grofsloge durch Ortsgesetz weitere Bedingungen der Aufnahme (z. B. christliche Konfession des Suchenden) festzustellen, findet sich in dem neuen Gesetze nicht reproduciert, was unsererseits umsomehr zu billigen sein dürfte, als nur die Ausnahmestellung der früher zum Eintrachtsbunde gehörigen Loge Carl zum Lindenberg diesen Zusatz erheischt hatte, und einer anderen Bundesloge wohl niemals seitens der Grofsloge gestattet worden wäre, eine ähnliche Ausnahmebestimmung zu treffen.

Nach dem Kommissionsentwurfe sollte es den einzelnen Grofs- resp. Bundeslogen überlassen bleiben, in Betreff des Alters und der Religion weitere Bedingungen zu stellen.

Dies wurde nur bezüglich des **Alters** den Grofslogen zugestanden, da die drei Berliner Grofslogen nach dem Protektorium auf dem 25. Lebensjahre bestehen zu müssen glaubten, während unsere Grofsloge schon mit dem 24., die anderen Deutschen Grofslogen sogar mit dem 21. Lebensjahre die Aufnahme gestatten; für unsere Grofsloge bleibt es also bei dem § 122 No. 1 mit der im § 124 dem Beamtenrate verliehenen Dispensationsbefugnis.

Hinsichtlich der **Religion** als Aufnahmebedingung wurde von den Vertretern unserer und der Grofslogen von Hamburg und Frankfurt daran festgehalten, dafs nach Mafsgabe der sog. Hamburger Grundsätze hiervon so wenig, wie von Stand, Nationalität oder Farbe in dem Aufnahmegesetze die Rede sein dürfe, weil eine desfallsige Klausel das Gesetz für ihre Mandantinnen unannehmbar machen würde; es fiel daher der Kommissionsvorschlag. Dafs der Vertreter der Mutterloge zu den 3 Weltkugeln im Laufe der Debatte erklärte, die Aufnahme von Nichtchristen in ihren Tochterlogen sei nur eine Frage der Gesetzesänderung, kann unsererseits nur freudigst begrüfst werden.

Ad §§ 123 und 124. Diese beiden Paragraphen bleiben durch das Aufnahmegesetz unberührt, da der § 35 den einzelnen Grofslogen die Bestimmung der Vorrechte überläfst, welche sie den sog. **Luftons** gewähren wollen, und die Grofslogen auch wegen des **Aufnahmealters** selbständig Normen treffen können.

Ad § 125. An Stelle des unbeschränkten, dermalen allein bei dem Eklektischen Bunde und uns giltigen Vorschlagsrechtes bestimmt der § 2, dafs nur Brr **Meister** Suchende vorschlagen können; ich vermag nur aus voller Überzeugung das letztere zu empfehlen. Will man die Aufnahme mit den erforderlichen Cautelen umgeben, so rechne ich dazu in erster Linie, dafs nur erfahrene Brr das Vorschlagsrecht haben, weil diesem die Pflicht der Bürgschaftsübernahme gegenübersteht. Sollte sich ein Suchender Mangels anderer Bekanntschaften an einen Br Gesellen oder Lehrling wenden, so wird es diesem — eigene Würdigkeit und solche des Suchenden vorausgesetzt — nicht schwer fallen, einen Br Meister für den Vorschlag zu interessieren.

Ad §§ 126 und 127. Während § 126 das Aufnahmegesuch durch den Suchenden dem Meister v. St. schriftlich vorlegen läfst, schreibt der § 3 vor, dafs dies durch Vermittelung des Vorschlagenden zu geschehen habe, was meines Wissens in der That auch jetzt schon bei unseren Bundeslogen geschieht, jedenfalls aber mir korrekter zu sein scheint. Aufserdem

soll nach § 3 der Meister v. St. die persönliche Vorstellung des Suchenden verlangen können, was keinem Anstande unterliegen dürfte.

Der § 4 enthält Details bezüglich des Inhalts des Aufnahmegesuchs, die ich ganz zweckmäfsig finde; insbesondere ist die, dafs der Suchende angeben mufs, ob er bereits früher bei einer Loge um Aufnahme nachgesucht, aber zurückgestellt oder abgewiesen worden sei, zur Prüfung des Gesuches von Wichtigkeit und auch bereits im Eklektischen Ritual enthalten.

Den beiden letzten Absätzen des § 126 entsprechen die §§ 5—8. Nach dem zweiten Absatz des § 126 ist der Suchende der Lehrlingsloge vorzuschlagen und das Anmeldungsschreiben zu verlesen; doch überläfst es der dritte Absatz den einzelnen Logen, durch Ortsgesetz weitere Ermittelungen über die Würdigkeit des Suchenden anzuordnen und begegnet sich in seiner Tendenz mit dem § 8. Die §§ 5—7 verfügen zunächst Mitteilung des Aufnahmegesuchs an den Beamtenrat, im Verein mit welchem der Meister v. St. eine Prüfungskommission ernennen kann. Erst hiernach wird das Gesuch in der Lehrlingsloge verkündet und die Anheftung des Namens des Suchenden an der Aspirantentafel angeordnet. Während nach § 127 zwischen Vorschlag und Kugelung eine Frist von mindestens 14 Tagen liegen sollen (Dispensation durch die Loge in wichtigen Fällen vorbehalten), setzt der § 9 eine Zeit von vier Wochen fest, während denen der Name an der Aspirantentafel aufgehängt zu bleiben hat. Dispensationen durch den Beamtenrat und die oberste Bundesbehörde (bei uns durch die Grofsloge) erlauben die §§ 10 und 11.

Der § 12 reproduziert die Bestimmung des § 127, wonach jeder Br Erkundigung über den Suchenden einzuziehen und dem Mstr. v. St. mitzuteilen verpflichtet ist.

Ad §§ 128 und 129. Diese beiden Paragraphen sind wörtlich in den §§ 15 und 16 wiederholt; nur hat nach der neuen Fassung jede (nicht nur die gefragte) Deutsche Loge das Recht, Bedenken gegen eine Aufnahme zu erheben.

Ad §§ 130 und 131. Im allgemeinen decken sich diese mit den §§ 27 und 28; die Anzeige über eine Abweisung oder Zurückstellung in der Grofsloge und den im § 14 erwähnten Logen*) zu erstatten.

Ad § 132. Gleichen Inhalts mit § 13.

Ad §§ 133 und 135. Diesen entsprechen die §§ 17 und 19 ohne wesentliche Änderung.

Ad § 134. Es findet sich im Aufnahmgesetz keine ähnliche Bestimmung, die sich übrigens von selbst versteht und auch ortsgesetzlich aufrecht erhalten werden kann.

Ad § 136. Diesem Paragraph entspricht der neue § 30.

Ad §§ 137—140. In diesen Paragraphen wird von der Kugelung und ihrer Wirkung gehandelt, und beschäftigen sich mit der gleichen Materie die §§ 20—25. Der § 22 bestimmt, dafs nicht blofs, wie seither, der Mstr. v. St. das Recht haben soll, falls eine schwarze Kugel sich vorfindet, nochmals kugeln zu lassen, sondern verfügt dies auch bei zwei ungünstigen Zeichen und bezeichnet auch einzelne ungünstige Zeichen als günstige, wenn die Br, welche sie gegeben, sofort erklären, dafs dies nur aus Versehen geschehen sei. Nach § 23 müssen ungünstige Zeichen, sofern sie die Zahl 3 nicht übersteigen, binnen einer vom Mstr. v. St. zu bestimmenden Frist (3—9 Tage) gerechtfertigt werden, ansonsten die Kugelung für leuchtend gilt, während seither der Meister das Recht hatte, sie als solche zu erklären. Werden Rechtfertigungsgründe vorgebracht, so entscheidet wie bisher der Beamtenrat. Fällt dessen Entscheidung ungünstig aus, oder finden sich mehr als 3 schwarze Kugeln, so ist der Suchende auf ein Jahr (bei uns 6 Monate) zurückgestellt. Ein Drittel oder mehr ungünstige Zeichen weisen den Suchenden bei dieser Loge für immer ab. Damit ist die nach unserem Gesetze zulässige zweimalige Wiederholung des Vorschlags auf eine einmalige beschränkt, und im letzteren Falle ein nochmaliger Vorschlag ganz ausgeschlossen.

Ad § 141. An dessen Stelle tritt der § 26; nur hat die Schärfung der Vorschriften von der Grofsloge auszugehen.

Ad § 142. Im allgemeinen wird dieser Paragraph durch den neuen § 34 ersetzt; nur kann jetzt der Mstr. v. St. die vorgetragenen Bedenken für unerheblich erklären oder sie der Loge vortragen, welche dann nur mit $^2/_3$ Mehrheit die Aufnahme verfügen kann; stimmen weniger als $^2/_3$ dafür, so wird der Suchende auf ein Jahr zurückgestellt. Seitdem lag die Entscheidung in erster Linie bei den hammerführenden Beamten.

Neue Bestimmungen, von denen unser Grundgesetz schweigt, enthalten die §§ 18, 29, 31, 32 und 33.

§ 18 erklärt ausdrücklich nur die ordentlichen Mitglieder stimmberechtigt, was für unsere Grofsloge sich aus dem § 151 ergiebt; neu ist die Vorschrift, dafs kein Mitglied sich der Abstimmung enthalten darf.

§ 29 bestimmt, dafs für immer von einer Loge abgewiesene Suchende, die später in einer nicht zum deutschen Grofslogenbunde gehörigen Loge Aufnahme gefunden, in keiner verbündeten Loge als Besuchende aufgenommen werden können, so lange die Abweisungsgründe nicht weggefallen sind, und nicht 3 Brr Meister für sie bürgen.

§ 31 gewährleistet die freie Meinungsäufserung jeden Brs in dem der Aufnahme vorhergehenden Stadium der Verhandlungen.

Nach § 32 mufs die Aufnahme spätestens binnen eines Jahres vom Tage der Kugelung an gerechnet erfolgen; verzögert der Suchende die Aufnahme über diese Frist, so erlischt die Wirksamkeit der Kugelung.

Gemäfs § 33 darf Kugelung und Aufnahme nur ganz ausnahmsweise am nämlichen Tage stattfinden; im § 127 ist nur untersagt, Vorschlag und Kugelung in einer Arbeit vorzunehmen.

Ich wüfste keine Gründe, welche gegen diese eben erwähnten Bestimmungen angeführt werden könnten.

Der § 35 überläfst noch die Bestimmungen über die Aufnahme der dienenden Brr jeder Grofsloge.

*) Den am selben Orte befindlichen Logen — in Berlin nur den 3 Grofslogen — und den Logen, von denen Auskunft zu erwarten ist.

Nach dem Gesagten glaube ich der Grofsloge resp. den Bundeslogen die unveränderte Annahme des Aufnahmegestzes umsomehr an's Herz legen zu sollen, als es meines Erachtens Nichts enthält, was dem eklektischen Gebrauchtum und dem Geiste unseres Grundgesetzes, welches ja eine gleichmäfsig strenge und gerechte Prüfung eines jeden Aufnahmegesuches im Auge hat, widerspräche, vielmehr alle Gewähr dafür bietet, dafs nur würdige Glieder dem Bunde zugeführt werden, diesen aber auch ungehindert den Zutritt gestattet; gegen Koterien, die in einer oder der andern Richtung sich bilden könnten, giebt es leider keinen Schutz durch Gesetzesparagraphen. Die Überzeugung, dafs Manches in dem Gesetze besser gefafst hätte werden können, sollte keine Loge abhalten, das zweifellos gebotene Gute schon um deswillen zu akzeptieren, weil es die gewissenhafte Arbeit der berufenen Vertreter der deutschen Frmrei darstellt und bestimmt ist, allen deutschen Logen als gemeinsame Norm zu dienen. Abänderungsvorschläge müssen im Hinblick darauf, dafs sie eventuell von 8 Grofslogen und ca. 345 Tochterlogen gemacht werden können, notwendig das ganze Gesetzgebungswerk in Frage stellen. Unsere Grofsloge, die in Fragen der Einigung der deutschen Mrei stets gern und opferwillig vorangegangen, wird es daher an der nötigen Selbstverläugnung nicht fehlen lassen, wenn es den ersten bedeutsamen Schritt zu einer einheitlichen Gesetzgebung gilt.

Mainz, den 18. August 1882. Brand.

Feuilleton.

Berlin. In der Loge „Zur Beständigkeit" (Gr. L.-L.) hielt bei der Feier des 107. Stiftungsfestes Br Pofsart den Festvortrag über „Christen und Nichtchristen und ihr Verhältnis zur Frmrei". Der „Wöchentl. Anzeiger" bemerkt dazu: „Der Raum gestattet leider eine ausführlichere Inhaltsangabe dieser zu rechter Zeit und am rechten Orte gesprochenen Rede nicht". (Wie schade!) Bei Tafel hielt Br von Gagern einen humoristischen Trinkspruch auf die Schwestern.

Brieg. Die Loge Friedr. zur aufgeh. Sonne feiert ihr 100jähriges Jubelfest am 27. und 28. Mai 1883, nicht wie im Kalender angegeben am 24. März.

Italien. In der alten Papststadt Rom wurde am 9. Okt. die neubegründete symbolische Loge „Galileo" feierlich eingeweiht. Die Ansprache, welche der erste Stuhlmeister dieser nur die reine Mrei pflegenden Werkstätte, Br Ungher Cao. Frisio, bei dieser Gelegenheit gehalten, ist im Druck erschienen. „Die Mrei", sagt er u. a., „hat den Zweck aus dem Menschengeschlecht eine Familie freier, tugendhafter und glücklicher Glieder zu bilden; sie bekennt sich weder zu einer Religion, noch zu einer besonderen Regierungsform, sie will die absolute Freiheit des Gewissens innerhalb der Schranken der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit, sie will eine freie unabhängige Nation. Sie erhebt sich in die heitere Sphäre der Wissenschaft, sie treibt die friedliche Propaganda ihrer Grundsätze vermittelst der Belehrung und Erziehung" u. s. w. Am Schlufs wird der Nachweis geliefert, dafs nur die 3 symbol. Grade der Mrei berechtigt sind. Die Loge wird sich nur auf die gesunden Prinzipien echten Mrtums stützen.

Ulm, im Oktober 1882. Nach dem Bericht über die 20 Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer — Bauhütte No. 42 — beträgt — nach Seite 329 — das Vereinsvermögen 30,360 M. Dieser Punkt bedarf der Aufklärung aus folgenden Gründen:

Laut Kassenbericht für das Vereinsjahr 1880/81 war Vermögensbestand:

a. Hauptk. in Nürnberg 28,272 M. 71 Pf.
b. Vereinsk. in Leipzig 1,360 „ 32 „ — 29633 M. 03 Pf.

Die Zinsen daraus betragen pro 1881/82:

5000 M. — Pf.	à 5 %	= 250 M. — Pf.		
6100 „ — „	à $4\frac{1}{2}$ %	= 274 „ 50 „		
14100 „ — „	à 4 %	= 564 „ — „		
3000 „ — „	à 3 %	= 90 „ — „		
1360 „ — „	à 4 %	= 54 „ 40 „		
73 „ 03 „	unverzinsl.	— „ — „		
29633 M. 03 Pf.	wie oben; also Zinsen-Zuwachs		1232 M. 90 Pf.	
			30865 M. 93 Pf.	

Dazu ferner die ungefähren:

Einnahmen der Zentralhilfsk. (1880/81: 138,04 M.) — 125 M. — Pf.

Der Überschufs des Vereinskontos (1881/82: 2361,06 M.) — 2000 M. — Pf.

(Nach den letzten Mitteilungen zählte der Verein 1753 Mitglieder, wir rechnen aber nur 1550 Mitglieder à 3 M. = 4650 M.
ab die Vereinsausgabe mit ca. 2650 M.
Überschufs 2000 M.)

Diese angenommenen Zahlen erscheinen sicher nicht zu hoch gegriffen, da ein Rückgang des Vereins betr. der Mitgliederzahl, nach dem Jahresberichte nicht stattgefunden hat und ergäbe sich also nach unserer Wahrscheinlichkeitsberechnung ein Vereinsvermögens von . . . . 32990 M. 93 Pf.
während der Bericht ein solches von nur 30360 M. — Pf.
aufführt und ergiebt sich sonach eine Differenz von . . . . 2630 M. 93 Pf.

Falls der Verein keinen Rückschritt gemacht hat, ist dieser Minderzuwachs des Vermögens unerklärlich! Ein Aufschlufs hierüber ist sehr erwünscht.

Ferner ist S. 330 der Bauhütte ein zwar abgelehnter Antrag aufgeführt, wonach die mit so grofsen Hoffnungen ins Leben gerufene Vereinsbibliothek, es ist kaum glaublich! — verschenkt werden soll, ja die Versendung nach Strafsburg an die Bauleute „An Erwins Dom" sollte sogar noch auf Kosten des Vereins ausgeführt werden; uns wundert nur, dafs um das Kraut vollends fett zu machen, nicht auch gleich beantragt wurde, die Bücher zuvor fein sauber, auf Kosten des Vereins einzubinden.*)

Hoffentlich finden sich Vereinsmitglieder, die gegen eine derartige Verschleuderung der Vereinsbibliothek protestieren; wenn man schliefslich auch von dem Werte der Bibliothek, der doch mindestens ca. 200 M. beträgt, absehen wollte, so thut es uns doch weh, das mit so viel Mühe Gesammelte nun ohne Grund aufgegeben zu sehen.

Jedes Jahr leistet der Verein der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger einen Beitrag von 100 M.; wir haben den letzten Rechenschaftsbericht dieser Gesell-

*) Warum gerade Strafsburg so auffallend bedacht werden soll, erscheint fraglich, denn das ganze Strafsburg stellt dem Verein 3 sage Drei Mitglieder! Da würden wir die Bibliothek, wenn sie denn absolut vergeben werden soll, lieber der strebsamen Loge „Lessing" in Valparaiso schenken, denn dieselbe zählt 16 Vereinsmitglieder und zwar lebenslängliche.

schaft durchgesehen, aber darin wird des Vereins mit keiner Silbe Erwähnung gethan, wohl aber sind kaufmännische und andere Vereine und Personen aufgeführt. Es scheint, dafs unser Beitrag an einen Zweigverein abgeliefert wird, der sich dann diese 100 M. mit auf sein Thätigkeitskonto schreibt. Wir halten dafür, dafs der Beitrag an die Zentralstelle abzuliefern ist.

Lieber Br Findel, ich bitte Sie, diese meine Auslassungen in der Bauhütte veröffentlichen zu wollen. Sie wissen ja, ich bin einer der wärmsten Anhänger des Vereins deutscher Frmr, was mich aber nicht abhält, meine Ansichten frei zu äufsern; ich stehe dafür ein.

Br R. Taute.

Zur Besprechung.

Rumpelt, gen. Em. Walther, Bruchsteine zum Bau. Zusammengetragen zum Gebrauch für Zünftige und Unzünftige. Leipzig, 1882. Br Zechel. 8. 278 S.

Wolff, Dr. Herm., Gemüt und Charakter. Sechs Vorträge. Leipzig, 1882. Wolfg. Gerhard. 8. 144 S. Mk. 2,50.

Zur Berichtigung.

Aus Hildesheim wird uns mitgeteilt, dafs im Frmrkalender 1883 unter „Stiller Tempel" als deput. Mstr. stehen soll: Br Karl Wolf, Lehrer. Adr.: Mstr. v. St.

Briefwechsel.

Br Br. in M.: Gern berichtige ich zu meinem Circular, dafs die Loge in Alzey 4 Exempl. meiner Schriften bezieht. Herzl. Grufs!

Br Gl. in H—g: Wird bestens besorgt; herzlichen Grufs!

Br Th. in Oe—g: Besten Dank für gütige Sendung. Wie sich die Sache verhält, vermag ich nicht zu erraten. Herzl. Grufs!

Br B. in D—m: „Grundsätze" gesandt. Ihr „herzinnigster" Grufs hat mich besonders erfreut, weil er zeigt, dafs Sie nicht gleich einigen Frankf. Brn den Kopf verloren und dafs auch das Herz noch auf der rechten Stelle bei Ihnen sitzt. Herzlichsten Gegengrufs!

Den gel. Brn in Lehesten, Eutritzsch, Hannover u. s. w. für Ihre Glückwünsche zu meinem Geburtstage den wärmsten Dank, ebenso Br L. in Christiania für sein Glückwunschtelegramm, das bereits Mittags in meinen Händen war.

Anzeigen.

Ziehung von Logen-Actien.

Bei der erfolgten statutenmäfsigen Auslosung von Actien der St. Joh.-Loge **zu den 6 Lilien** in **Neifse** wurden gezogen: am 15. Okt. 1881 die Nummern **186. 200. 259** u. **479**, am 16. Okt. 1882 die Nummern **168. 201. 277** u. **329**. Die Einsendung der gezogenen Actien an den Schatzmeister der Loge, Br **Thiel**, wird brüderl. ergebenst erbeten.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark. — Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 45. Leipzig, den 4. November 1882. XXV. Jahrgang.

Zum Stiftungsfeste der Loge Carl August zu den 3 Rosen.

Or. Jena, am 15. Okt. 1882.

Von Br **Schillbach**, Mstr. v. St.

Verehrte Festgenossen, werte Gäste, geliebte Brr! Aus freudig erregter Brust rufe ich Ihnen allen, die Sie hierhergekommen sind, das Stiftungsfest unserer Loge zu feiern, einen brüderlichen Gruſs und ein herzliches Willkommen zu. Ihnen, verehrte Brr Gäste, die aus nah und fern unserer Einladung folgten, sage ich herzlichen Dank für die Teilnahme, die Sie durch Ihr Erscheinen uns bewiesen haben; was wir Ihnen bieten, geben wir aus brüderlichem Herzen, frei und wahr; mögen Ihnen die Stunden, die Sie gemeinschaftlich mit uns dem schönen und erhebenden Dienste der Mrei widmen, angenehme und erinnerungswerte sein! — Das Stiftungsfest einer Loge ist ein Freudenfest für diejenigen, die es feiern. Da wohl vorausgesetzt werden kann, daſs jeder Br, der sich der Mrei mit Herz und Hand geweiht hat, in seinem Herzen freudig gestimmt ist, wenn er sieht, daſs nach glücklicher Zurücklegung eines Jahres ernster und treuer Arbeit eine Loge, ein wenn auch kleiner Bruchteil des groſsen über das ganze Erdenrund ausgedehnten Bundes, mit frohem Mute und fester Zuversicht, gestärkt an Kraft, bereichert an Erfahrungen und Kenntnissen, erwärmt und begeistert durch neue Ziele einen neuen Lebensabschnitt beginnen kann, und wenn er fühlt, daſs die lieben Brr Gäste, die anderen Orienten angehören, durch ihre Anwesenheit und Teilnahme diese Feier erhöhen und diese Freude mit ihm teilen wollen. In dieser Teilnahme findet er auch die Zustimmung der Brr zu seinem Streben, das er mit neuem Mute und neuer Lust aufnimmt, um dem Ziele näher zu kommen, das er sich gestellt und welches die Mrei ihm zeigt. — Zwei Jahre unserer mrischen Thätigkeit liegen hinter uns. Wird der Rückblick auf dieselben uns wohl Antwort geben können auf die Fragen, welche wir nach Ablauf des ersten uns stellen muſsten? Wir selbst können die Antwort darauf nicht geben; hierzu sind die berufen, die uns, unser Wollen und Thun beobachtet, genau verfolgt und uns näher kennen gelernt haben. Aber soviel kann ich als Vertreter und erster Beamter der Loge Carl August zu den 3 Rosen frei und getrost sagen, daſs wir gestrebt haben, den Erwartungen zu entsprechen, die man an uns stellte, das Ideal der Frmrei, den Kern und das Wesen derselben zu erfassen und durch unsere Thätigkeit Zeugnis dafür abzulegen, daſs wir uns bemüht haben, den Segen der Frmrei, die Humanität, in weitere Kreise zu verbreiten; ja daſs wir die Ziele und Aufgaben der Loge und der Frmrei weiter gesteckt haben, als man gewöhnlich thut! — Neben den üblichen Arbeiten, bestehend in Logenversammlungen der einzelnen Grade, von denen 12 im I., 1 im II. und 4 im III. abgehalten und durch mrische Zeichnungen, von verschiedenen Brn gegeben, durch Instruktionen, durch Receptionen und Beförderungen, sowie durch Besprechung und Regelung innerer Angelegenheiten ausgefüllt wurden, und in 21 Beamten- und Meister-Konferenzen, in denen Vorberatungen von Anträgen, Prüfung von Suchenden, Erledigung und Schlichtung von etwaigen Differenzen vorgenommen wurden, hatten wir die schon im vorigen Jahre eingeführte Einrichtung weiter ausgebildet und eifrig durchgeführt, nämlich durch freie, aus den verschiedenen Zweigen des Wissens entnommene Vorträge das wissenschaftliche Streben zu beleben, den Gesichtskreis zu erweitern und die harmonische Ausbildung des Geistes zu fördern. Der zahlreiche Besuch dieser geselligen Zusammenkünfte und die lebhafte Beteiligung an den daran sich anknüpfenden Diskussionen gaben Zeugnis, daſs es den Brn ein Bedürfnis war, geistig sich anzuregen und sich geschickt zu machen, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens sich zurecht zu finden und durch klaren Überblick, richtiges Urteil und dadurch geleitetes sicheres und festes Handeln der Forderung zu entsprechen, welche der Lehrlings-

katechismus andeutet, indem er verlangt, dafs der Frmr sich von anderen Menschen durch ein tadelloses Betragen, durch eine von der Knechtschaft der Vorurteile befreite Denkart und durch eine auf sittliche Grundsätze sich gründende echte Freundschaft gegen seine Brr auszeichnen soll! — Aber ausgehend von der Betrachtung, dafs alle diese Thätigkeit und Arbeit der Loge ihrem Wesen und ihrer Leistung nach gleich zu achten ist der Arbeit am rohen Stein, der Verbesserung, der Vervollkommnung und Veredlung des einzelnen Brs, welche gewifs als die erste und grundlegende Arbeit zu bezeichnen ist, durch welche allein wir aber das Ziel noch nicht erreichen, welches die Frmrei als ihr höchstes und ihr Endziel sich gesteckt hat, nämlich alle Menschen ohne Unterschied der Nation, der Race, der Farbe, des Glaubens, dem Ideale des Menschen überhaupt, als des höchstorganisierten, mit den als göttlich bezeichneten Eigenschaften des Geistes, des Herzens und des Verstandes ausgerüsteten Geschöpfes der Erde näher zu führen und somit die durch das Band der wahren echten Freundschaft vereinigten wahren und idealen Menschen, die gesamte Menschheit zu der Glückseligkeit zu bringen, welche das Erdenleben einem jeden einzelnen bereiten soll und kann, wenn eben jeder Mensch dieses Ideal stets sich gegenwärtig hält; von dieser Betrachtung ausgehend, sind wir zu der Überzeugung gekommen, dafs die Loge zur Erreichung dieses letzten und Hauptzieles auch weitere Arbeiten leisten müsse und ihre Thätigkeit aus den gedeckten und verschlossenen Räumen hinaustragen müsse in das Leben der einzelnen Stadt, des einzelnen Volkes und der einzelnen Nation und dann im Vereine mit den verschiedenen Völkern und Nationen auf die ganze Menschheit ausdehnen müsse. Diese Arbeit gleicht dann der Arbeit am kubischen Stein in Verbindung mit meisterlicher Weisheit, Stärke und Schönheit! — Diesem Gedanken gaben wir Ausdruck durch und in unserem Frühlingsfeste, das wir im Mai d. J. unter Anwesenheit und Teilnahme vieler Brr aus verschiedenen Orienten und namentlich auch unseres ehrwürdigsten Grofsmstrs. unserer ehrwürdigsten Grofsloge zu Hamburg, Br Glitza, hier abhielten. Hier wurde der oben angedeutete Gedanke, der bereits von unserem früherem Klub bei einem Frühlingsfeste angeregt war, von unserem Br Harmening nach verschiedenen Seiten hin beleuchtet und erörtert, und als Schlufs dieser anregenden Arbeit und der die Herzen der Brr dafür begeisternden Aussprache das Resultat gewonnen, unser Streben zunächst dahin zu richten, eine Einigung der deutschen Logen und somit die Gründung einer deutschen nationalen Loge herbeizuführen.

Der Inhalt und der Verlauf der Verhandlungen bei diesem unserem Frühlingsfeste, die zustimmenden Bemerkungen unseres ehrwürdigsten Grofsmeisters und mehrerer hochangesehener Brr hatten auf uns den Eindruck gemacht, dafs es nur einer Anregung bei den einzelnen Logen bedürfe, um diesen Gedanken zur Thatsache werden zu lassen. Infolge dessen haben wir einen Aufruf an die Johannislogen abgesendet, in welchem sie aufgefordert werden, mit uns diesem Ziele nachzustreben, wozu die silberne Hochzeit des Kronprinzen von Deutschland als günstigste Gelegenheit sich darzubieten schien, indem wir hoffen, diese Vereinigung als eine schöne vollzogene Thatsache in Form der deutschen Nationalloge unter der Grofsmeisterschaft eben des Kronprinzen als maurerisches nationales Geschenk dem erlauchten Br und stellvertretenden Protektor des deutschen Grofslogenbundes darbringen zu können. — Die bisher eingegangenen Rückäufserungen vieler Logen, die den verschiedenen Systemen und Grofslogen angehören, haben zum gröfsten Teile zustimmend sich ausgesprochen, zum Teil im Prinzip zustimmend, in der Form zurückhaltend, zum kleinsten Teile ablehnend sich geäufsert! — Wohl wird mancher der Brr fragen, wie kommt die kleine und junge Loge dazu, einen solchen Gedanken, der so gewaltige Unruhe in das behagliche Logenleben und eine Reihe langer und vielleicht zu Disharmonien führender Verhandlungen der einzelnen Logen und Grofslogen untereinander herbeiführen kann, in die deutsche Maurerwelt zu werfen, anstatt den ruhigen Gang der Selbstentwicklung gehen zu lassen?

Ein Gedanke ohne That ist aber nichts, ist nur ein Hauch, der keine Bewegung, keinen Erfolg nach sich zieht. Die Mrei hat wohl viele, schöne und grofse Gedanken ausgesprochen, gethan aber hat sie wenig; denn was sind die Liebesthaten, welche einzelne Logen hie und da, vielleicht oft und reichlich auch geleistet, um augenblicklich Not, Trübsal und Kummer zu lindern, im Vergleich zu der Menge von Brn, welche dem deutschen Maurerbunde angehören, und welche die stattliche Zahl von 42,000 repräsentieren! Sind die Leistungen aller dieser Logen wohl den nicht unbedeutenden Beiträgen, welche die einzelnen Brr zu Logenzwecken und die einzelnen Logen für die Grofslogen geben, entsprechend? Sind die Folgen dieser gewifs an sich lobenswerten Mildthätigkeit so hervortretend, dafs sie von allen und jedem als Wirkung der Mrei und mrischen Thätigkeit anerkannt und geachtet würden? Weit bleiben diese Leistungen zurück hinter denen, welche andere Vereine aufzuweisen haben, die der mysteriöse Nimbus einer besonderen eigenartigen Gesellschaft nicht umgiebt, und welche das Prinzip der Humanität, der Bruderliebe und allseitigen Beglückung nicht auf ihre Fahne geschrieben haben! Oder wo sind die Resultate der sittlichen Veredlung, der harmonischen Ausbildung und idealen Auffassung des Lebens als notwendige Folge der Frmrei bei den Bürgern einer Stadt, bei den Bewohnern eines Gaues oder der Bevölkerung eines Landes zu finden, in welchen Logen, Provinzial- und Grofslogen ihr Heim aufgeschlagen haben und ihre Thätigkeit entfalten? — Finden wir nicht eine Menge bedeutender Männer, welche wahrhaft mrische Ideen durch Schrift und Wort in ihrem Volke verbreiten und durch entsprechende Thaten bewahrheiten, die nie die Pforten unserer Tempel betreten, sich nicht mit einem Schurz umgürtet und nicht mit Logenzeichen ihre Brust geschmückt haben? Wie kommt es, dafs eben diese Männer,

die wir wohl als geborene Frmr bezeichnen möchten, sich nicht bewogen fühlen, unserem Bunde sich eng anzuschliefsen? Der Grund dieser Erscheinung liegt lediglich in der Vereinzelung der Logen und in der Zersplitterung der Mrei, in dem Mangel einer einheitlichen Organisation und eines einheitlichen Strebens und Handelns.

Wenn die Frmrei, wie jeder wohl zugeben wird, durch die Loge auf den einzelnen Br einen sittlich veredelnden und beglückenden Einflufs hat, und weiter durch die Brr auf die ferner stehenden Mitbürger eine gleiche Wirkung haben soll, so kann auch nur durch die Vereinigung aller Logen zu einer nationalen Loge dieser Erfolg auf die ganze Nation übertragen werden und dann erst kann sie ihre hohe, Menschen veredelnde und beglükende Aufgabe lösen; denn dann erhebt sie sich zu jener sittlichen Macht, der sich Hohe und Niedere nicht entziehen können und repräsentiert das nationale Gewissen und das sittliche Bewufstsein eines Volkes, so lange die Logen und die einzelnen Brr ihre Lehre und Kunst treu und unverfälscht üben und durch ihr Beispiel kundgeben!

Um aber dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer rastlosen Arbeit der einzelnen am rohen und kubischen Steine ebenso wie am Reifsbrett und des Aufgebens einer gemütlichen und behaglichen Beschaulichkeit, welche der Entwickelung der Verhältnisse und der Geschichte teilnahmlos und thatenlos zusieht, bedarf es einer festen Vereinigung aller Logen und einer entsprechenden Konstitution dieser so vereinten nationalen Loge.

Belehrt durch die politische Geschichte unseres Volkes, welche mit deutlichen und unverwischbaren Zügen darlegt, dafs die Ohnmacht und Nichtachtung desselben seitens anderer Nationen nur durch die Zersplitterung in einzelne kleinere und gröfsere Staaten, seine jetzige Macht und sein dominierendes Ansehen aber durch die Einheit und feste Organisation gegeben ist, aufgemuntert durch den Blick auf die Gegenwart, wo wir ebenfalls bei der Zerfahrenheit und Zersplitterung in den Ansichten über den Kern und das Wesen der evangelischen Kirche und bei dem Mangel einer einheitlichen Auffassung und Organisation derselben sehen, wie dieselbe mehr und mehr an Boden verliert und der strammgegliederten und fest organisierten römischen Kirche, so sehr dieselbe auch den Geist und die Vernunft in Fesseln schlägt, weichen mufs und von letzterer vielleicht in nicht zu ferner Zeit ganz unterdrückt werden wird; und endlich noch in lebendiger Erinnerung dessen, dass von Jena aus durch die begeisterte akademische Jugend der Gedanke nationaler Zusammengehörigkeit und eines zu erstrebenden einigen Deutschlands ausgegangen war, auf allen Hochschulen und in allen Gauen Deutschlands ein lautes und lebhaftes Echo fand und von da in alle Schichten der Bevölkerung so eindrang, dafs nach 55jährigem Ringen, trotz Verfolgung, Kerker und Verbannung, welche die Verkündiger dieses Einheitsgedankens erleiden mufsten, nach Überwindung schwerer Hindernisse und Besiegung so vieler entgegenwirkender Mächte unter der Ägide der erhabenen Hohenzollern das deutsche Kaiserreich in herrlicher Schönheit und jugendlicher Kraft doch entstanden ist, hat unsere wenn auch junge und kleine Loge es gewagt, ihre Stimme zu erheben und eindringlich die Einigung der deutschen Logen unter der Protektion des erlauchten und wahren Freimauers S. M. des Kaisers mit dem ebenso erlauchten Br dem Kronprinzen von Deutschland als Nationalgrofsmeister an der Spitze der deutschen nationalen Loge zu erstreben.

Mit diesem Vorsatze einheitlichen Strebens, ernsten Arbeitens und treuer Übung der k. K. tritt unsere Loge Carl August zu den 3 Rosen in das neue Lebensjahr! Möge der allmächtige Baumeister a. W. seinen Segen hierzu geben!*)

Et tu, Brute!

Schon zu der Zeit, als wir den schweren, aber erfolgreichen Kampf für Anerkennung des Prinzips der Allgemeinheit gegenüber dem der konfessionellen Ausschliefslichkeit kämpften, der den Juden die Pforten der Loge „Minerva" und der Grofslogen Royal York und zur Eintracht öffnete, — schon damals waren wir der Überzeugung, dafs die Juden keine schlimmeren Feinde haben, als die Juden selbst. Diese Überzeugung findet auch gegenwärtig neue Bestätigung. Von allen Seiten gehen dem Herausgeber d. Bl. Briefe zu, welche das ungerechtfertigte und anmafsende Auftreten des Br Rosenberg mifsbilligen und der Redaktion beipflichten. Dem Br Rosenberg auf dem Fufse folgte eine Zuschrift aus Berlin, welche ein klassisches Muster von Flegelei im Ausdruck ist.**) Indessen sind derartige individuelle

*) Die Deutsche National-Grofsloge wird kommen, wenn auch nicht in so kurzer Zeit, als das Jenenser Rundschreiben in Aussicht genommen, und zunächst sicher nicht als eine Einigung sämtlicher deutscher Grofslogen. Die Grofse Landesloge von Deutschland mit in die National-Grofsloge hereinnehmen, heifst entweder ihr die Selbstvernichtung zumuten oder aber eine Zweiheit, keine Einheit gründen. Wenn die National-Grofsloge entstehen soll, mufs sie nach Analogie der politischen Verhältnisse (Norddeutscher Bund, dann Alldeutschland) gestiftet werden zunächst ohne die Grofse Landesloge von Deutschland. Jedes andere Vorgehen ist von vornherein hoffnungslos.

Kann nun bis zu des Kronprinzen Jubelfest diese That der mrischen Einigung nicht erstrebt und erhofft werden, so könnte doch eine nahezu gleichwichtige gemeinsame That geschehen: die Gründung einer deutschen Zentral-Hilfskasse unter dem Titel einer Friedrich-Wilhelm-Stiftung. Da nach den Ergebnissen des Grofslogentags das Barometer der allgemeinen Menschenliebe der deutschen Brrschaft unter 50 Pf. stehen soll, so könnte man doch wohl das jährliche Opfer von 2 Glas Bier = 25 Pf. jedem Br zumuten mit der Anheimgabe, ob einer oder der andere doch 50 Pf. oder M. 1—3 zahlen will. Da der Grofslogenbund diese Zentral-Hilfskasse nicht in Verwaltung nehmen will, könnte einstweilen die Loge in Jena sie verwalten und die Verwendung — zunächst bei grofsen Notständen, dann auch für Werke, welche die sittliche Hebung des Volkes und die Civilisation fördern — einen Ausschufs von 9 Mitgliedern (3 Brr von Jena, 6 aus anderen Bauhütten) übertragen, dessen Beschlüsse dem deutschen Kronprinzen zur Sanktion unterbreitet werden. Das wäre eine rasch und leicht zu beschaffende Jubelfestgabe und zugleich ein Vorläufer der deutschen Nationalloge. Die Red.

**) Die „Bauhütte" ist uns zu gut für die Veröffentlichung derartiger Auslassungen.

Kundgebungen von geringer Bedeutung und der Gesamtheit nicht anzurechnen. Schwerer schon wiegt die nachfolgende Aufkündigung der Freundschaft seitens des Br Gust. Maier, des geistreichen Verfassers von „Mehr Licht", welche in bedauerlicher Weise konstatiert, dafs gelegentlich der Jude im Juden stärker ist, als der Frmr. Dem Frmr ist die Meinungsfreiheit ein heiliges Gut, das er nicht antastet; er kennt gegenüber irrigen Meinungen keine andere Waffe, als die der ehrlichen Widerlegung und Berichtigung. Noch heiliger ist ihm die Wahrheit, die dem Geiste das ist, was dem Auge das Licht. Eine gewaltsame Unterdrückung der Wahrheit erscheint dem Frmr als ein nicht zu duldender Frevel. Diese und ähnliche freimaurerische Erwägungen lagen dem Br Maier fern, als er nachfolgenden Absagebrief schrieb. Er versucht nicht, die Behauptung des Herausgebers als eine irrige zu erweisen; ja er erkennt sie in der erläuterten Fassung, dafs dieselbe allgemeiner Natur sei, als berechtigt an — aber er will die Wahrheit aus Gründen praktischer Nützlichkeit, d. i. zum Vorteil der Juden, verschweigen und unterdrückt wissen. Obgleich er angeblich „in dieser Richtung nicht besonders empfindlich" ist, hat ihn doch unsere Bemerkung „im höchsten Grade betrübt und entrüstet", weil sie schlimm wirkt. Man sagt aber bekanntlich bittere Wahrheiten als wohlmeinender Freund, damit sie denen zur Lehre und zur Besserung dienen, die sie angeht, nicht um ihnen zu schaden. Ist unsere Bemerkung in irgend einem Grade der Einschränkung wahr und zutreffend, so müfste der Freimaurer Gust. Maier dieselbe als Erziehungs- und Förderungsmittel verwerten, damit jede berechtigte Klage gegen die jüdischen Frmr, gegen die Juden verstumme und so das Übel an der Wurzel ausgerottet werde. Statt dessen treibt der Jude Gust. Maier seine ganz unberechtigte Empfindlichkeit so weit, einem alten Freunde eines Linsenmuses willen die Freundschaft aufzukündigen! Weiser Ben Akiba — das ist unter Frmrn noch nicht dagewesen! Eine Verherrlichung der Juden, selbst auf Kosten der Wahrheit, würde vielleicht das br. Verhältnis aufrecht erhalten haben; ein berechtigter Tadel und der Gebrauch der freien Meinungsäufserung genügt, alte geheiligte Bande zu sprengen und den Herausgeber d. Bl. in die Acht zu erklären! Als der Jude Ehinger ohne jeden Grund den Herausgeber in Stuttgart angriff und durch dieses unqualifizierbare Vorgehen den Dank der jüdischen Brr gegen den Verfechter ihrer mr. Rechte und Interessen zum Ausdruck brachte, da fiel es dem befreundeten Br Maier nicht ein, im Namen der jüdischen Brr in Deutschland dagegen zu protestieren und den ungerecht angegriffenen Freund und Bruder zu schützen. Wenn er es aber wagt, frei und offen seine Erfahrungen über den Eifer und die Opferwilligkeit der meisten jüdischen Brr auszusprechen, da säumt er nicht, für seine faulen Stammesgenossen ins Feuer zu gehen und das Judentum über die Wahrheit und über den Grundsatz der freien Meinungsäufserung zu stellen. Et tu, Brute! Wir hätten dem Br Maier eine gröfsere Unbefangenheit, ein tieferes maurer. Bewufstsein und gröfseren Hochsinn zugetraut. Wir haben uns auch in diesem Br getäuscht. Dafs Br Maier mit seinem Briefe dem Judentum einen Dienst leistet, glauben wir nicht; aber er hat Recht, wenn er sagt, unsere Auffassung der Mrei sei verschieden. Wir unsererseits haben freilich noch keinen Br wegen Meinungsverschiedenheit die Freundschaft gekündigt; wir unsererseits messen nach dem Winkelmafs der Gerechtigkeit gleich, Christen und Juden, Grofsmeister und Lehrlinge. Wir kennen kein auserwähltes Volk, dem zum Vorteile man jede Kritik unterdrücken, jede Wahrheit verschweigen müfste. Wir ehren und achten jeden braven und rechtschaffenen Juden und sehen in ihm nur den Menschen; wir wissen uns vollkommen frei von jedem konfessionellen und Racen-Vorurteil; wir nennen aber auch, wo dies angebracht und berechtigt ist, jeden jüdischen Gauner, Halsabschneider und Menschenschinder ohne Menschenfurcht bei seinem rechten Namen. Wir haben keine Ursache, die Wahrheit zu vertuschen und das heuchlerische Werk der Schönfärberei zu treiben. Wir sind kein „antisemitischer Hetzer", aber wir nehmen Thatsachen als Thatsachen. Wir sind als Vertreter der Humanität ein besserer Freund der Juden, als Br Maier und alle Schmeichler seiner Stammesgenossen. Wir verwerfen die Art und Weise, wie die antisemitische Bewegung betrieben und vor allem wie sie geleitet wird; aber wir weisen auch die Behauptung, sie sei blofs „eine Seuche unserer Tage", als Ausflufs unbegreiflichster Geistesblindheit zurück im Interesse der Juden selbst, da man sie mit solchen Phrasen über die wirkliche Lage der Dinge in unverantwortlicher Weise nur täuscht.

Nun möge Br Maier sprechen:

Frankfurt a. M. 21. Oktober 1882.

Geehrter Br Findel!

Entschuldigen Sie, wenn auch ich mich — direkt veranlafst durch den Schlufspassus in dem Artikel Ehinger, Winter & Cie Nr. 43 der Bauhütte — gezwungen sehe, „Ihnen die Freundschaft aufzukündigen".

Ich mische mich nicht in den Streit der Meinungen, ich will nicht entscheiden, ob es des Herausgebers der Bauhütte, des Geschichtsschreibers der Frmrei, des einstigen Führers des liberalen Brtums überhaupt würdig war, sich mit einem Herrn Viktor v. Istóczy in Polemik einzulassen. Aber das kann ich Ihnen sagen, dafs die Fassung Ihrer Bemerkung:

> „Sie hätten im ganzen nur sehr wenig eifrige, tüchtige und opferfreudige Elemente unter den jüdischen Frmrn Deutschlands kennen gelernt"

auch mich im höchsten Grade betrübt und entrüstet hat, obgleich ich in dieser Richtung nicht besonders empfindlich bin.

Ich mufs gestehen, dafs Sie nach meiner Meinung — vielleicht ohne es zu wollen — in den Ton jener antisemitischen Hetzer verfallen sind, nämlich in eine Sprache, deren Wortlaut man nichts anhaben kann, deren Sinn aber verstanden oder mifsdeutet wird und darum um so schlimmer wirkt. Oder glauben Sie, dafs nicht Tausende von Brn, die mehr oder weniger von der Seuche

unserer Tage angesteckt sind, sich durch diese Worte veranlasst fühlen werden, zu sagen:

„Ja, es mufs doch was dran sein, sogar der vielerfahrene Br Findel, der liberale Br Findel, der hat noch wenige etc. unter ihnen kennen gelernt!"

Dass Sie nun hinterdrein kommen und sagen „Sie wenden das Gleiche auf die christlichen Brüder an", das, geehrter Br, ändert an der Sache nichts.

Hätten Sie gleich gesagt:

„Sie hätten unter den jüdischen Brn nicht mehr tüchtige und opferwillige Elemente gefunden, als unter den Brn überhaupt, oder unter den christlichen Brn",

so hätte Ihnen dies kein Mensch verdacht. Aber die Art und Weise, in der Sie Ihre Äufserung vorbrachten, war eben eine andere, und, wie ich mit Schmerz empfunden, eine nicht mrische.

Ich weifs wohl, dafs ich Ihrer subjektiven Meinung nur meine subjektive Meinung entgegensetze, allein die letztere drängt mich, Beziehungen definitiv abzubrechen, welche sich als auf so verschiedenen Auffassungen der Mrei aufgebaut erweisen.

Ich bitte Sie freundlich, diese Zeilen in der nächsten Nummer der Bauhütte zum Abdruck zu bringen und gebe Ihnen anheim meinen Namen wegzulassen oder zu nennen.

Mit dem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns über diese Notwendigkeit

Ihr ergebener
Gustav Maier.

Rundschreiben des Grofsmeisters
an die
Ehrwürdigen Meister v. St. unserer Tochterlogen.

Ehrwürdige, geliebte Brr.

Sechs Brr Freimaurer, von denen zwei, die Brr Rosenberg in Frankfurt a. M. und G. Maier aus Ulm, unserm Hamburger Grofslogenverbande angehören, haben an Deutschlands Logen ein Flugblatt versendet, welches auch in Ihre Hände gelangt sein wird. Ich erachte es als meine Pflicht, mich mit Ihnen über den Inhalt dieses Flugblattes offen zu verständigen.

Die obenbezeichneten Brr motivieren ihr Vorgehen damit, „dass es notwendig erscheine, die Freimaurerei mit der fortschreitenden Erkenntnis des Menschengeschlechtes (?) in Einklang zu erhalten" und schlagen deshalb vor, den „Allgemeinen freimaurerischen Grundsätzen", welche auf dem Grofsmeistertage zu Hamburg 1870 beschlossen worden und welche an der Spitze unserer Verfassung stehen (Konstitutionsbuch S. 1 u. 2) eine andere Fassung zu geben. Indem sie dieselben teilweise fast wörtlich wiederholen, lassen sie einige der wichtigsten Bestimmungen weg und verändern somit den Charakter des Ganzen vollständig. Sie lassen z. B. weg, „den Glauben an Gott, als den obersten Baumeister der Welt und an eine höhere sittliche Weltordnung", sowie die Bethätigung des höchsten Sittengesetzes: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst". Sie lassen ferner weg die „unveränderlichen Hauptsymbole der Freimaurerei, Bibel, Zirkel und Winkelmafs". Indem ferner das Flugblatt sich scheinbar und in verleitlicher Weise auf die alten Pflichten stützen will, läfst es aus denselben den Hauptsatz weg: „Der Freimaurer, wenn er die Kunst recht versteht, wird kein dummer Gottesläugner sein".

Diese Weglassungen enthüllen den Plan der Flugblatt-Verfasser vollständig. Durch die Annahme ihrer Vorschläge würde die Freimaurerei auf einen rein atheistischen Boden gestellt werden, einen Boden, welchen der Grand Orient de France bereits vor fünf Jahren betreten hat; die französische Grofsloge hat sich dadurch bekanntlich gänzlich isoliert. Ich erinnere Sie daran, gel. Brr, dafs dieser bedauerliche Schritt des Grand Orient de France es war, welcher den Grofslogentag zu Hamburg 1878 veranlafst hat, das im Auftrage des Grofslogentages von unserm verewigten Br Bluntschli verfasste, Ihnen wohlbekannte freimaurerische Glaubensbekenntnis einstimmig anzunehmen, welches den Glauben an den Gr. B. a. W. als die unveräufserliche Grundveste des Freimaurertums hinstellt und mit dem Ausspruche schliefst, dafs „eine atheistische Freimaurerei aufgehört habe, Freimaurerei zu sein".

Sie, meine Ehrwürdigen Meister v. St., werden — dessen bin ich sicher — es mit mir für unsere Pflicht erkennen, den verleitenden Lehren, welche das Flugblatt anzubahnen bestrebt ist, in den unserer Wirksamkeit überwiesenen Arbeitskreisen überall aufs Entschiedenste entgegenzutreten, damit rechtzeitig die sich hervorwagende schädliche Saat beseitigt werde.

Hamburg, am 23. Oktober 1882.

Friedr. Glitza,
Grofsmeister der Grofsen Loge von Hamburg.

Feuilleton.

Amerika. In Moore's „Masonic Review" (Cincinnati) finden wir folgende Notiz: „Im Mrtempel fand eine Spezial-Zusammenkunft des alten Ritus des Thales von Toledo am 29. und 30. Juni statt. Die Grade von 4—18 wurden an 19 Suchende gespendet von der Körperschaft des schottischen Ritus zu Toledo, nämlich: Mionni Grofsloge der Vollendung, Nördlicher Licht-Rat, Prinzen von Jerusalem. Enoch Carson leitete die Beförderung. Die Arbeit ward mit Beifall aufgenommen und waren die Scenen, Kostüme und das sonstige Beiwerk sehr ausgearbeitet und passend. Die Damen waren zum Bankett eingeladen und die Thüren für die Musik geöffnet; am Schlufs des ritualistischen Werkes wurden die Thüren weit aufgemacht und alle wurden in die Synagoge eingeladen, um das „Te Deum" zu hören." — (Was mögen solche Leute für das Wohl der Menschheit thun, machen sie nicht die Loge zum Narrenhaus?)

Braunschweig. Die Loge Carl zur gekr. Säule hat durch Beschlufs im Juni v. J. eine neue Stiftung hinzugefügt, in dem die Errichtung einer Knabenbewahranstalt zu dem Zwecke angeregt und zur Ausführung gebracht wurde, diejenigen schulpflichtigen Knaben,

deren Eltern durch Arbeit behindert sind, solche selbst zu beaufsichtigen, in den Freistunden zu beschäftigen und ihnen auch Mittagessen zu geben.

England. Der englische Geistliche Shirley Woolmer hat vor einer religiösen Versammlung (the Margate Church Institute) einen Vortrag über Frmrei gehalten, der in einer Zeitung erschien. Der „Freemason" tadelt den Verfasser, weil er sich wesentlich auf Findels „Geschichte der Frmrei" gestützt und der deutschen historischen Forschung mehr, als den englischen Träumereien folgt. Selbst die vernichtende Autorität der Gr. L. zu den 3 Weltk. betr. der Ordenslüge des schott. Ritus von 33 Gr. gilt dem „Freemason" nichts, dagegen sympathisiert er mit der „Hermetischen Mrei", die er bis auf 1717 zurückführt, damit nur seine historische Unzurechnungsfähigkeit bekundend. Diese Notiz macht es uns erklärlich, dafs Br Gould nicht wagt, uns sein neues Werk zur Besprechung zu senden.

Erfurt. Vor Kurzem feierte nachträglich, — da der 29. Juli wegen der Logenfeier ungeeignet erschien — die Loge Carl zu den 3 Adlern das 25jährige Mrjubiläum ihres hochverdienten Stuhlmeisters Br Dittrich durch ein Festmahl, an dem sich über 100 Brr beteiligten.

Frankreich. Die drei Logen in Havre haben am 1. Oktober eine Verteilung von Sparkassenbüchern veranstaltet, eine öffentliche Feier, welche von mehr als 2000 Personen besucht war und von Br Leclerc, Mstr. v. St. der Loge Olivier Ecoss. geleitet wurde. Die Verteilung der 196 Sparkassenbücher betrug die Summe von Frcs. 2965 und findet nunmehr bereits seit 10 Jahren statt. Im ganzen wurden über Frcs. 25,000 für diesen die Sparsamkeit fördernden Zweck verausgabt.

Hamburg. In der Grofsloge von Hamburg wurde auf Anregung der Loge „Lessing" in Valparaiso die Frage erörtert, wie lange die moralische Bürgschaft für einen Aufgenommenen dauere.

Br Hirsche ist der Meinung, dafs die Bürgschaft niemals erlösche, während Br Möring sich dahin ausspricht, dafs nach Ablauf der im Konstitutions-Buche für die pekuniären Verpflichtungen bestimmten 2 Jahre die Verantwortlichkeit des Bürgen aufhöre; sollte über diesen Punkt eine Entscheidung getroffen werden, so empfiehlt Br Möring eine vorherige Beratung durch eine Kommission. — Br Unbehagen hält den Bürgen so lange verpflichtet, bis der Aufgenommene den Meistergrad erlangt habe. Br Bünsen dagegen hält im Moment der Aufnahme die Bürgschaft für erledigt, weil über Beförderung die Beamten zu befinden haben. Der Ehrw. Grofsmeister ersucht den Vertreter der Loge Lessing, dieser mitzuteilen, dafs eine Bestimmung über die Dauer der moralischen Bürgschaft nicht vorhanden sei und eine bündige Antwort auf die Frage sich nicht geben lasse.

Hildesheim. Am Donnerstag d. 19. Oktober fand in der Loge „Zum stillen Tempel" die Überreichung der Insignien und des Diplomes als Ehrenmitglied der Grofsloge Royal-York zur Freundschaft an den um seine Loge und die Mrei hochverdienten Mstr. v. St. Br Thielen statt. In Abwesenheit des Dep. Mstrs. Br Wolf geschah die Aushändigung im Auftrage der Grossloge durch den Ersten Aufseher Br Wienold. Auf die warmen Worte der Anerkennung des letzteren für Br Thielen auch von seiten der Loge erwiderte derselbe gerührt in Ausdrücken des Dankes für die Grofsloge und für die Loge zum stillen Tempel.

Java. Br Der Kinderen hat in Makassar eine neue Loge gegründet.

Niederlande. Das neueste Heft des Bulletin des Grofsostens (VIII. 2) enthält einen eingehenden Bericht über die Versammlung des Grofsostens und die Entwickelung des niederländischen Logenwesens, worüber wir im Wesentlichen schon Mitteilungen gebracht; dann einen Bericht über die Mrei des Auslandes, darunter sehr ausführlichen über die Begründung der Loge Sct. Olaf in Trondheim, deren Entstehen mit Freuden begrüfst wird. Den Schlufs bildet eine Besprechung von Findel, Schriften I. Bd. Wir danken dem gel. Br Vaillant ebenso für den darin gemachten Tadel, wie für die freundbr. Anerkennung.

Spanien. Die Loge Pax Augusta in Bajadoz hat eine Gesellschaft zum Bau billiger Arbeiterwohnungen gegründet, die im Laufe von 20 Jahren allmählich abbezahlt werden können.

Zwickau im Okt. Bei der letzten Arbeit der Loge „Bruderkette zu den 3 Schwanen" wurde des 25jähr. Mrjubiläums des derz. Vorbereitenden, Br Dr. Edm. Leipoldt, Schwager des Herausg. d. Bl., gedacht, welches inzwischen stattgefunden. Die Brr brachten dem treuen Br ihre herzlichsten Glückwünsche dar, denen auch wir uns hiermit nachträglich von ganzem Herzen anschliefsen.

Ein Toter an die Lebendigen. In meinem Briefwechsel — ein noch ungehobener Schatz für die Zeitgeschichte der Frmrei — fand ich dieser Tage die nachfolgenden Briefe des Br Dr. C. van Dalen, die ich den Lesern der Bauhütte unter Weglassung einiger Kraftausdrücke mitteile.

Berlin, 2. Dezember 1864.

Teurer Freund und Br!

Aus der gestrigen Konferenz der Johannislogen, der ich, wie allen anderen Arbeiten, aus Gesundheitsrücksichten nicht beiwohnen kann, erzählt mir Br X. folgendes. In der Konferenz, die nur zu Ballotagen, Verwaltungsangelegenheiten u. s. w. bestimmt ist, ergriff der Grofsmstr. Schnackenburg das Wort, um die „Bauhütte" zu schmähen, das Blatt, das den Atheismus offen vertritt, das die Grofslogen abschaffen und durch einen rheinischen u. s. w. Logenbund ersetzen will, das aber immer sich so vorsichtig benimmt, dafs man ihm nichts anhaben kann, gegen das aber nichtsdestoweniger die Grofslogen sich vereinigen müssen, damit es geächtet werde. Der Grofssekretär Bouché stimmte mit in diesen Ton ein; Br. Herrig lehnte aber die weitere Erörterung, als nicht zur Sache gehörig, ab. Als früherer Bibliothekar kann ich versichern, dafs weder Schnackenburg noch Bouché irgend eine Nummer des der Logenbibliothek gehörigen Exemplars irgend einer maurerischen Zeitschrift gelesen haben, und zweifle ich sehr, dafs ein anderes Exemplar je in ihre Hände gelangt ist. Auch ist es ja offenkundig, dafs sie läuten gehört haben und nicht wissen, wo die Glocken hängen, indem die Frage: „Logenbund oder Grofsloge" ja von der Bauhütte nur im Gefolge der „Frmr-Ztg." aufgenommen ist. Ohne Zweifel wird am nächsten Montag die Sache in der Grofsloge vorkommen. Da ich selbst nicht hingehen kann, werde ich mich bemühen, Brr hineinzuschicken, die mich aufs Genaueste von Allem unterrichten werden. An Verhinderung irgend eines Beschlusses ist freilich nicht zu denken, da die Stimmen alle von Leuten geführt werden, die dem jetzigen Regimente zu Willen sind, die Besserdenkenden aber sich thatsächlich oder gar durch wirklichen Austritt zurückziehen. Aber ich meine, es ist an der Zeit, jetzt diesem offen den Krieg

zu erklären und denselben in der Bauhütte zu führen 1) durch Blofsstellung des ganzen Treibens wie es jetzt ist, 2) durch Mitteilung der Geschichte der Grofsloge, so lange wir sie kennen. Sind Sie auch dieser Ansicht, so bitte ich Sie um ein Wort; ich werde mich dann bemühen, Ihnen die eingehensten Materalien zu schaffen, wenn ich auch selbst wegen Mangel an Zeit und Gesundheit sie nicht bearbeiten kann.

Schaden kann die Grofsloge der Bauhütte nicht thun; eine „Ächtung" würde höchstens die Folge haben, dafs sie noch viel begieriger gelesen würde; für die Sache des Bundes aber scheint es mir jetzt geboten, alle Rücksichten abzuwerfen und der Welt zu zeigen, dafs die Maurerei nicht mehr bei den . . . ruht.

Verzeihen Sie, lieber Br, das Ungeordnete dieses Briefes, meine Eile und Aufregung.

Mit herzlichem Grufse

Ihr treu verb. Br
C. van Dalen.

Berlin, 29. September 1863.

Lieber Freund und Br!

„Für die Bauhütte wirke ich, wo ich kann; die Indifferenz der hiesigen Brr ist aber entsetzlich.

Die Verhandlungen (des Vereins der Mr.) in Glauchau befriedigen mich, offenherzig gesagt, weniger als die früherer Jahre. Vielleicht dafs sich mein Urteil ändert, wenn ich den ausführlichen Bericht in den „Mitteilungen lese. Wäre ich da gewesen, würde ich die Atheisten mehr in Schutz genommen haben. Gegen den Nützlichkeitsbeweis der Gottheit und Unsterblichkeit lehnt sich immer mein ganzes Inneres auf. Wer nur darum sittlich handelt, weil er erwartet, in jenem Leben von der Gottheit bestraft oder belohnt zu werden, dessen Sittlichkeit hat in meinen Augen keinen Wert. Am wenigsten aber sollte ein Mr sich mit einer solchen Theorie begnügen. Der mufs sich auf den Standpunkt erheben, dafs er das Gute um des Guten willen thut, mag er dafür belohnt werden oder nicht. Zu einer Zeit, als der Zweifel noch gar nicht an mich herangetreten war, vor meiner Konfirmation, erboste ich darüber, dafs unser Katechismus mit der Frage anfing: Was soll unsere erste und vornehmste Sorge sein? Antw. Schaffet dafs ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Jetzt kann ich nicht läugnen, dafs mir ein sittlich handelnder Atheist höher steht als der gläubigste Christ. Jener ist das Urbild der Uneigennützigkeit; dieser bildet sich ein, er wisse, was es ihm einbringt.

Behalten Sie lieb

Ihren treu verb. Br
C. van Dalen.

Der Bruderverein im Weisseritzthale hatte in seiner am 23. cr. stattgefundenen Versammlung die Ehre, den Landes-Grofsmeister Br Wengler in Begleitung des Grofssekretärs Br Stübler bei sich zu sehen. In der an denselben gerichteten Ansprache berichtete Br Grahl, Vorsitzender des Vereins, auch die Thätigkeit des Vereins und hob hervor, dafs derselbe in den letzten 10 Jahren über 4000 Mark zu Unterstützungen an Hilfsbedürftige und zur Bekleidung an Konfirmanden verwendet habe.

Der Verein besteht seit 1862 und zählt jetzt 31 Mitglieder. Br. Wengler hörte die Arbeit Br Fritzsches über „wahre Bruderliebe", welche derselbe mit der Freundschaft zwischen David und Jonathan exemplifizierte, und blieb bis zum Schlufs der Versammlung, welcher gegen 10 Uhr erfolgte, anwesend.

Eine seltene Leichenfeier. Vor einigen Wochen fand in New-York die Leichenfeier eines früheren Mitglieds des Zirkus Renz statt. Es war dies Mr. Avery, bekannt unter der Benennung „Das lebende Skelet". Er befand sich zuletzt in Bunnells Museum, wo auch seine Leichenfeier abgehalten wurde. Es sind wohl noch niemals seltsamere Gestalten um einen Sarg vereint gewesen. Im Sarg lag das „lebende Skelet" nun als „totes Skelet", und um den Sarg standen die andern Celebritäten des Museums; vier Riesen, ein gefleckter Junge, die zwei seltensten Männer Amerika's, sieben Indianer, sieben langhaarige Frauen, bei deren mancher der Haarschmuck das Doppelte ihrer Höhe erreichte, und ein deutscher Zwerg. Mr. Avery hatte seit Jahren nur von Milch und Gefrorenem gelebt, welche Speisen er in kurzen Intervallen zu sich nahm. Er war zuers Oberst in der Armee der Union, dann Richter in Westen bis 1876, ausserdem Freimaurer der Loge zu Cedar Vale in Kansas. Auf seinen Wunsch wurde sein Leichnam im Interesse der Wissenschaft einem medizinischen Kollegium übergeben.

Litterar. Diebstahl. Leider ist das Urheberrecht in den Niederlanden noch nicht durch einen Vertrag rechtlich geschützt; der moralische Schutz aber erweist sich nicht als ausreichend, wie die Übersetzung von „Findel, Grundsätze der Frmrei im Völkerleben" ohne Anfrage beweist. Im Verlag von Jan D. Brouwer ist erschienen; „Findel, De grondstellingen der Vrijmetselarij in den Gang der Geschiedenis. Naan het Hoogduitsch. Fl. 1.50." — Selbst des Verfassers Bitte um einige Frei-Exemplare blieben ohne Erfüllung und ohne Antwort.

Litterarische Notiz. Demnächst erscheint im Verlage von Johannes Lehmann in Leipzig: „Das „christliche Freimaurertum" und das Christentum. Von Dr. theol. F. Nielsen, Professor der Kirchengeschichte zu Kopenhagen", eine Übersetzung der von uns avisierten dänischen Schrift gegen das schwedische System.

Zur Besprechung.

Falk, Rud., Das Land der Inca in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und der Schrift. Leipzig, 1883. J. J. Weber. gr. 8. 455 S. geb. M. 18.

Briefwechsel.

Br O—o in Genua: Das Circular Ihrer Loge ist mir zugegangen; es scheint mir nicht von allgemein-mrischem Interesse zu sein Kleinere Notizen kann ich mit Hilfe meiner Kenntnis des Lateinischen aus dem Italienischen übersetzen; gröfsere Aktenstücke nicht. Br. Grufs!

Br T. in U.: Die Notiz der „Allg. Ztg." (ultramontan?) betr. des Kriegsministers Billot mag ich nicht bringen, weil ich die Richtigkeit bezweifle. In französischen Mr-Zeitungen habe ich davon nichts gefunden. In französischen Logen sind allenthalben Offiziere Mitglieder; das Verbot kann also nicht bestehen. Nur wir in Sachsen geniefsen das Glück (aus der Reaktionszeit) noch, dafs Militärs sich dem Bunde nicht anschliefsen dürfen. Brief nächstens; inzwischen herzl. Grufs!

Br Dr. R. Barthelmefs in Nbg.: Die Chaine d'Union hat von Deiner Arbeit in der Bauh., „Stimmen der Natur", Notiz genommen und deren Inhalt angedeutet. — Wegen des Reform.-Festes kann Deine Abwehr erst in nächste No. kommen. Besten br. Grufs!

Anzeigen.

Für einen durch unverschuldete Unglücksfälle verdienstlos gewordenen Br III. in seiner Profession tüchtiger Hutmacher, wird eine entsprechende Verwendung gesucht. Man bittet die gel. Brr um gütige Berücksichtigung und Vermittelung, event. um gef. Mitteilung an die Exped. d. Bl. unter **St. H.**

Mit dem 1. Januar 1883 als Hauptamts-Rendant in den Pensionsstand tretend, übernehme ich von da ab Agenturen und kaufmännische Vertretungen für **Trier** und Umgegend.
Trier im Oktober 1883. Br **Frinken,** Rechnungsrat.

Ein Br sucht für seine Schwägerin, eine alleinstehende gebildete Dame, mit Musik- und Sprachkenntnissen, in der Feder gewandt, geistig begabt, kautionsfähig und tüchtig in Führung eines Haushaltes, möglichst selbständ. Stellung in einem guten Hause, event. im Komptoir oder als Kassiererin. Freundliche Behandlung wird hohem Gehalt vorgezogen. Näheres unter **B. 100** an die Red. d. Bl.

Adoption.

Ein kinderloses Ehepaar gebildeten Standes, Br Frmr, welches in guten Verhältnissen lebt, sucht eine vater- und mutterlose Waise ehelicher Geburt und evang. Konfession, gesundes Mädchen im Alter von ½—2½ Jahr, von hübschem Äufsern, an Kindesstatt anzunehmen. „Die Eltern dürfen an Erbkrankheiten nicht gestorben sein."
Nähere Auskunft erteilt Br Schuldir. **C. O. Mehner** in **Burgstädt** bei Chemnitz, Vertrauensmann der Gartenlaube in Waisenversorgungssachen, und werden Offerten unter Darlegung der Verhältnisse baldigst von ihm erbeten.

Wer etwas annoncieren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von (H. 3200.)
Haasenstein & Vogler, **Universitätsstrasse 2 in Leipzig,** repräsentiert durch Br **F. Haasenstein.**

Soeben ist erschienen:

Geschichte der Weltlitteratur
in Einzeldarstellungen:

Bd. I.
Geschichte der französischen Litteratur.
Von ihren Anfängen bis auf die allerneueste Zeit.
Von *Eduard Engel.*
34 Bogen Gr. Oktav in eleg. Ausstattung br. M. 7.50, eleg. geb. M. 9.—

Bd. II.
Geschichte der polnischen Litteratur.
Von ihren Anfängen bis auf die allerneueste Zeit.
Von *Heinrich Nitschmann.*
32 Bogen Gr. Oktav in eleg. Ausstattung br. M. 7.50, eleg. geb. M. 9.—
Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.
Leipzig. K. Hofbuchhandlung von **Wilhelm Friedrich.**

Verlag von **J. G. Findel** in Leipzig.

Witte, Emil, Arbeit und Besteuerung des Menschen und der Maschine. Eine Warnung vor dem Sozialismus. 56 Seiten. broch. Preis Mk. 1,20.
Inhalt: Grundgedanke des Sozialismus; — Wirkungsweise des Kapitals; — Notwendigkeit der Kapitalrente; — Anteil des Kapitals am Arbeitsertrage; — Anteil des Menschen am Arbeitsertrage, natürlicher Arbeitslohn; — Sozialistische Tendenz unserer Zeit; — Besteuerung des Menschen und der Maschine; — **Vorschlag einer Kohlensteuer.**

Verlag von **J. G. Findel** in Leipzig.

Dulk, Dr., Albert, Stimme der Menschheit. Ein Lehrbuch für kirchenfreien Religionsunterricht in Gemeinde, Schule und Haus. 2 Bände. I. Band: Kritische Glaubenslehre. II. Band: Positive Glaubenslehre. Preis: I. Band 6 Mk., II. Band 4 Mk.

Der Verfasser ist ebenso unabhängig, wie ruhig in seinem Urteil, fern von übermütiger Glaubensstürmerei und gleich fern von feiger oder verhimmelnder Glaubensduselei. Er hat an Seelenschwung nichts verloren, an Reife der Betrachtung Vieles gewonnen. — Seine Leistung würde nicht so volkstümlich gehalten sein, wie sie es ist, wenn nicht der Verfasser seinen Stoff in Folge gründlichen Studiums beherrschte. Keine Oberflächlichkeit und auch keine Dunkelheit. — Er ersetzt die trockene Katechismuslehre durch anregenden Unterricht, und das ist es, was bisher auf dem Felde der freireligiösen Erziehung mangelte. **(Rundschau.)**

Das Unternehmen ist ein grossartiges. Eine zwanzigjährige Sammlung des Materials und die philosophische sowohl wie dichterische Begabung des Verfassers berechtigen zu der Hoffnung, dass er Hervorragendes leisten wird. **(Magazin f. Liter. d. Ausl.)**

Solger, Heinrich, Königl. Reallehrer. **Für deutsche Kolonisation.** Ein Vortrag. Preis: Mk. 0,50.

Obgleich diese kleine Schrift keine neuen Gedanken enthält, sondern sich ganz auf die Schriften von Hübbe-Schleiden, Fabri, Sellin, Zöller und anderen stützt, ist ihr doch weite Verbreitung zu wünschen, denn nur durch vielfältig wiederholte Einwirkung können der Masse des deutschen Volkes die gesunden Gedanken eingeprägt werden, welche die Vorfechter einer deutschen Kolonialpolitik ausgesprochen und begründet haben. **(Aus allen Weltteilen.)**

Conrad, Dr. M. G., Erziehung des Volkes zur Freiheit. Eine Serie social-pädagogischer Briefe zur Aufklärung und Mahnung für das Volk und seine Freunde. **2. Aufl.** 66 Seiten. broch. Preis: Mk. 1,20.

Freimaurer-Kalender 1883.
Br **C. van Dalens**
Kalender für Freimaurer
auf das Jahr
1883.
Fortgesetzt und bearbeitet
von
Br **Karl Paul.**
Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Der Kalender hat auch diesmal wieder wesentliche Verbesserungen, sowohl bezüglich seines Inhalts als seiner Ausstattung erfahren. Einige Abteilungen wurden gänzlich umgearbeitet resp. erweitert, durchweg aber hat der Kalender bezüglich der Genauigkeit seiner Mitteilungen, Dank der allseitigsten Mitwirkung der verehrten Brüderschaft, in hohem Grade gewonnen.
Da der Absatz des Kalenders von Jahr zu Jahr in erfreulichster Weise gestiegen ist, habe ich mich entschliefsen können, den Preis desselben von 2 Mark 50 Pf.
auf 2 Mark herabzusetzen,
und ich glaube daher den Kalender auch in seinem neuen Jahrgang dem Wohlwollen der Brüder bestens empfehlen zu können.

Einladung zur Bestellung der Bauhütte.

Die **Bauhütte,** der Sammelpunkt der Geistesarbeit der deutschen Brrschaft und der treueste Spiegel aller die Mrwelt bewegenden Vorgänge, wird nach Verlauf weniger Wochen ihr 25. Jahr vollendet haben. — Von Haus aus einer fortschreitenden, ideegemäfsen Ausgestaltung des Bundes zu einem Menschheitsbunde und zu einer sittlichen Macht gewidmet, hat die „Bauhütte" stets die Unterstützung all jener Brr und Logen gefunden, welche die Grundsätze der Frmrei ernst nehmen und ihren fördernden Einflufs auf die menschliche Gesellschaft erstreben. **Auch im letzten Jahre hat dieselbe eine Reihe neuer tüchtiger Mitarbeiter gewonnen** und durch anregenden, wertvollen Inhalt **neue Leser** und **Abonnenten** angezogen. Wir empfehlen die „Bauhütte" auch ferner dem Wohlwollen und der **thatkräftigen Unterstützung** der gesamten Brrschaft und bitten für den kommenden Jahrgang sowohl um Beiträge, wie um weitere Verbreitung.
Rechtzeitige Erneuerung des Abonnements ist notwendig.
Leipzig. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 46. Leipzig, den 11. November 1882. **XXV. Jahrgang.**

Selbstgespräche am Werktisch.

Von Br **M. G. Conrad** in **München**.

VII.

Znr antisemitischen Bewegung.

Ich habe es seit meiner zwölfjährigen pnblizistischen Thätigkeit stets nach dem Lessingscheu Wort gehalten und bei herbem Widerspruch darin immer einige Körnlein Befriedigung gefunden:

„Schreibt man denn nnr darum, um immer recht zu haben? Ich meine, mich nm die Wahrheit ebenso verdient gemacht zu haben, wenn ich sie verfehle, mein Fehler aber die Ursache ist, dafs ein anderer sie entdeckt ....“

Nun kommt ein freundlicher Leser soeben mit der Versicherung zu mir, dafs ich mir mit dem Kapitel „Deutsche Judenhetze“ in den bekannten „Flammen“ den Mund ganz gehörig verbrannt hätte; meine Unkenntnis des Jndentums sei offenbar der Grnnd meiner hyperidealen Verdammung der antisemitischen Bewegung, und ich würde wohl darau thun, mich mit Fleifs und Eifer zu dem allein richtigen Standpunkt in dieser Angelegenheit durchzuarbeiten, zu jenem Standpunkt nämlich, auf welchem die gesamten Unternehmungen gegen das Judentum als der logische Ausflufs einer notwendigen und berechtigten „sozialen Schutzbewegung“ erscheinen.

Träum' ich? Ist mein Auge trüber?
Nebelt's mir ums Angesicht?

rufe ich mit unserm fraglustigen Schiller aus. Ich sollte den Irrtum begangen haben, eine löbliche soziale Schutzbewegung mit einer verdammenswerten sozialen Verhetzerei zu verwechseln? Die ewige Judenfrage wäre ohne jeglichen kirchlich-konfessionellen und engherzig-nationalen Beigeschmack und enthülle sich heute als eine reine sozialwirtschaftschaftliche Angelegenheit, vor der jedes Bedenken des praktischen Humanisten zu verstummen hätte? Wie, die Drachensaat der Stöcker, Henrici und Genossen, die im vorigen Jahre in Ostpreufsen, Pommern und einigen andern deutschen Landstrichen so prügelfroh und selbst in der „Hauptstadt der deutschen Intelligenz“ ins Krant schiefsen wollte, dann die blutigen Exzesse in Südrufsland uud ganz zuletzt die Pöbelkrawalle im Prefsburger Komitat — das alles wären nur Hirugespinnste oder unschuldige Kinderspiele? Wie, bei diesen verabscheuungswürdigen Roheiten, die eine Schmach sind für unser Jahrhundert, handele es sich um eine heilige Kultursache, um die Ausscheidnng alles Judentnms als eines sittlicheu Giftes durch den modernen, göttlich reinen und urgesunden Nationalvölkergeist? (Dührings neneste Heilslehre!)

Wo Rauch ist, mufs Feuer sein. In unserer süperben Zeit, die das grofsartige Talent besitzt, alles und jedes in „Fragen“ aufzulösen, giebt es eine „Judenfrage“ im Wirtschaftsleben. Daran habe ich nie gezweifelt. Ich habe mich auf meinen langen Reisen durch alle Teile Europas vielfach durch den Augenschein davon überzeugen können, dafs die „Judenfrage“ in dem Mafse an Bedeutung gewinnt, in welchem die wirtschaftliche Energie eines Volkes, die Erziehung zu bürgerlicher Freiheit und individueller Selbständigkeit abnimmt. Die wirtschaftlich und bürgerrechtlich am höchsten entwickelten Völker Europas: England, Frankreich und die Schweiz, kennen die „Judenfrage“ so gut wie gar nicht. Nur wo „Aas“ ist, da sammeln sich die Geier — und man schreit Zetermordio gegen die wirtschaftliche Virtuosität der jüdischen Volksteile am lautesten da, wo Dank einer verpfuschten Volkserziehung die wirtschaftliche Stümperhaftigkeit und Energielosigkeit mit hohem obrigkeitlichem Privilegium an der Tagesordnung. Die Krankheitssymptome mit den Krankheitsursachen verwechselnd, wollen nun unsere allerchristlichsten und allerweisesten Staatsdoktoren das Übel mit dem wunderthätigen „Antisemitismus“ kurieren nnd einer Rasse aufmutzen, was durch ein zu bekämpfendes Allgemeinmenschliches, durch Lumpentum, Faulheit, Leichtsinn, Dummheit und Aberglauben, und durch verkehrte Erziehungsveranstaltungen aller Art naturnotwendig hervorgerufen worden ist.

Ich erinnere mich einer langen Unterredung, die ich vor Jahren in Neapel mit Ernest Renan hatte. Dem französischen Akademiker und Geschichtsschreiber des Urchristentums entfiel damals das Wort: „In der Vergangenheit hat der Mönch geherrscht, in der Zukunft wird der Jude herrschen“.

In dieser zugespitzten Formulierung erscheint die thatsächliche Wahrheit vielleicht ein wenig vergewaltigt. Aber eine nicht gewöhnliche Einsicht in die Prozesse historischer Wandlungen liegt diesem Ausspruche gewifs zu Grunde. Wer die Gabe besitzt, als moralischer Feinschmecker mit einem scharfen, aber leidenschaftslosen Auge über den Dingen der Welt zu schweben, wird nicht ohne Behagen das Schauspiel des Machtwechsels unter den Menschen verfolgen. Der Umweg, den die europäische Menschheit genommen, um aus der von Ägypten stammenden Möncherei endlich im Herrschafts-Schofse Abrahams höchst ungemütlich auszuruhen, ist der interessantesten Windungen und Verschlingungen voll. Künstlerisch und ohne moralische Beklemmung betrachtet, ist es die denkbar pikanteste Tragikomödie im grofsen Stil. Und es ist immer der nämliche Hebel tragischen Verschuldens, der das ganze Schauspiel logisch von Akt zu Akt seiner Schlufsentwickelung entgegenträgt: das nie zu stillende Machtgelüst. Was die europäische Menschheit zur Zeit der Möncherei mit brennendem Fanatismus um „Gottes“ oder um des „Glaubens“ willen that, um ihren verzehrenden Machtdurst zu löschen, das thut sie in der Zeit der Verjudung um des „Geldes“ willen. Denn Geld, viel Geld giebt jetzt am höchsten Machtgefühl — und „gutes Gewissen“ obendrein! Ach, dieses unentbehrliche „gute Gewissen“, das als verdauungfördernde Zukost auf der üppigen Tafel der Machtprasser erscheinen mufs!

In der mönchischen Glaubensperiode, wo der Wahnbesitz der „alleinseligmachenden Wahrheit“ so herrliche Macht über Zeit und Ewigkeit, über Erde, Himmel und Hölle verlieh, da konnte man mit „gutem Gewissen“ so rasend unmenschlich sein, Juden, Ketzer, Forscher, gute Bücher verbrennen und ganze höhere Kulturen, wie die von Mexiko und Peru, mit Stumpf und Stiel ausrotten ....

In der jüdischen Geldperiode, wo dreiviertel der „höheren“ christlichen Gesellschaft dem erlaubten Betruge — der Börsenspekulation nachgeht, wo der Eine falsches Gewicht, der Andere falsches Geld, der Dritte gefälschte Ware geschäftstüchtig an den Mann zu bringen weifs und wo die Machtnarren womöglich noch toller werden aus Ungeduld darüber, dafs sich das heifsbegehrte Gold so langsam häuft, auch in dieser Periode spielt das „gute Gewissen“ seine uralte Beschwichtigungsrolle.

Und erst jene „Bildung“, die Macht verleiht, weil sie sich börsenmäfsig umsetzen läfst, wie wird sie von der Herrschgier poussirt!

Alle wollen herrschen — Alle! Nicht die Kinder Israels allein, die man tausend Jahre lang gezwungen hat, in Europa eine Schule durchzumachen, wie sie kein zweites Volk der Welt durchgemacht hat und welche nunmehr Früchte trägt, von denen sich die allerchristlichsten Zwangsschulmeister nichts haben träumen lassen! Jeder Jude hat Dank dieser entsetzlichen tausendjährigen Übungszeit in der Geschichte seiner Altvorderen eine unerschöpfliche Fundgrube von Beispielen kältester Besonnenheit und eiserner Beharrlichkeit in furchtbaren Lebenslagen, von feinster Überlistung und schlauester Ausnutzung des Unglücks und des Zufalls; ihr Mut unter dem Deckmantel feiger Unterwerfung, ihr Heroismus im Ertragen der Verachtung übertrifft die Tugenden der christlichen Legendenheiligen. Da habt ihr die Moral eurer Erziehungsmethode! Und nachdem ihr die Juden über ein Jahrtausend lang verächtlich behandelt, ihnen den Zugang zu allen Ehren und allem Ehrbaren verwehrt, sie dafür um so tiefer in den „Ghetto“ und in die schmutzigsten Gewerbe hineingestofsen habt — wollt ihr euch darüber verwundern, dafs sie unter dieser von euch beliebten Prozedur nicht reinlicher geworden?

Das ist die grofse Judenfrage, die eine europäische Menschheitsfrage ist und vielleicht im nächsten Jahrhundert durch eine regelrechte Eroberung Europas von den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs endgiltig ausgetragen werden wird.

„Denn jede Schuld rächt sich auf Erden!“

Dann wird der alte Judengott wieder einmal seiner selbst, seiner Schöpfung und seines „auserwählten Volkes“ sich freuen und wie am siebenten Tag in der Bibel vergnügt ausrufen dürfen: „Siehe da, es ist alles sehr gut!“ — — — —

Neben der grofsen steht die kleine Judenfrage. Sie hängt mit der allgemeinen Frage der so verhängnifsvoll gewordenen Bevorzugung des beweglichen Kapitals zusammen. Sie durch „Hetzen“ und „Antisemitenliga“ lösen zu wollen, ist ein Meisterstück rohen Unverstandes und kultureller Bornirtheit. Wenn es noch eines Beweises für die Konfusion unserer oberflächlichen historischen und ökonomischen Bildung, für die Unzulänglichkeit alles seitherigen staatlich approbierten Volksunterrichts, alles täglichen Schreibens und Lesens unserer Presse bedürfte, hier läge er in brutalster Lebensgröfse vor. Der Antisemitismus — das Wort schon ist ein Widersinn, da die Juden nicht die einzigen Semiten und nicht einmal die numerisch stärksten sind! — schiefst täglich mehr ins Kraut, er bildet weitverzweigte Parteien und zählt aufser den offenen, verantwortlich aktiven Mitgliedern noch zahlreiche verschämte Affiliirte, die unverantwortlich im Geheimen agitiren. Die Stärke der Partei beruht eben darin, dafs sie so viele geheime Verbündete in allen Schichten der Bevölkerung bis hoch hinauf in die Regierungskreise hat. Als passive Affiliirte kann man alle jene betrachten, die ganz damit einverstanden sind, dafs die Juden, die sich ihrer Sympathie nicht erfreuen, etwas „gezwickt“ werden. Sie sind Antisemiten nicht aus Prinzip und nicht in Bausch und Bogen, sondern aus — Gemütlichkeit, aus purer Schadenfreude und nur von Fall zu Fall. Sie wissen sehr gut, dafs es ebensoviele unbeschnittene wie beschnittene Juden giebt, welche die Spekulation auf die Dummheit und ratlose Bedürftigkeit der Leute systematisch betreiben; sie verhehlen

sichs nicht, dafs es ein himmelschreiendes Unrecht wäre, alle Juden in einen Topf zu werfen und sie unterschiedlos als eine übermütige, blutsäugerische, ränkevolle Rotte der christlichen Bevölkerung zu denunzieren. Trotzdem kitzelt die rohe Kampfbewegung gegen das Judentum, diese posthume Faustrechtsfarce des entzügelten Pöbels, ihren lasterhaften Geschmack; denn bei allem Firnifs der Aufklärung und Sittlichkeit fehlt ihnen fafst gänzlich der feinere Rechtssinn, der humane Seelenadel, ganz zu schweigen von dem Mangel tieferer wissenschaftlicher Einsicht in das komplizierte Triebwerk des Volkswirtschaftslebens. In letzterem Punkte reicht ihr geistiger Scharfsinn meist nicht weiter, als auf dem Zifferblatt des Zeitlebens die Stunden abzulesen und der Bewegung des Zeigers zu folgen; was aber hinter dem Zifferblatt in dem kunstreichen Mechanismus vor sich geht, warum das Urwerk so und nicht anders läuft, darüber haben sie sich nie den Kopf zerbrochen.

Summa: Ich stehe heute noch zur antisemitischen Bewegung genau ebenso wie ich vor Monaten gestanden, als ich das Kapitel „Deutsche Judenhetze“ für meine „Flammen“ schrieb. Es kann sein, dass ich die Wahrheit verfehlt habe. Möge es den feurigen und beredten Widersachern meines Standpunktes beschieden sein, dieselbe recht bald zu finden!

Ich würde mir in dieser für unsere Gesamtkultur so hochwichtigen Angelegenheit von Herzen gern etwas von den vereinten Erkenntnislichtern unseres Logentums versprechen, wenn nur nicht der trostlos graue Schein der Erfolglosigkeit auf allem läge, was unsere direktionslose Frmrei seit Jahren unternimmt. Unsere besten Geister haben in den weltbewegenden sozialen Fragen nur ihre spannenbreite Erfahrung — gleich daneben hört ihr Nachdenken, ihre reformatorische Energie auf und beginnt der unendlich leere Raum des Philisteriums. Inzwischen könnten unsere zungenfertigen Stegreif-Moralisten uns wenigstens die Erholung gönnen, ihr anmafsliches und konfuses Reden vom „Wollen“ und „Schaffen“ und der genugsam gefeierten „sittlichen Basis“ ihres „Thuns“ und anderen altberühmten Arbeits-Absichten ein wenig in den Wind zu blasen. Die Pythagoräer wufsten wohl was sie thaten, als sie das Schweigen in ihre heilige Lebensregel aufnahmen und als Vorbedingung des philosophischen Denkens und der inneren Heiligung statuierten. — —

Der Rationalismus in seiner Bedeutung für die Frmrei.

Von Br Dr. **Lachmund** in **Leisnig**.

Die Reformation hat den Hauptanstofs zum freien Gebrauch der Vernunft auf dem Gebiete der Religion gegeben und den Rationalismus mit seinem Gegenfüfsler, dem Supernaturalismus, aus dem Deismus und der Neologie, seinen beiden Vorstufen, erzeugt.

Durch das Vertiefen in das Studium der Wissenschaften, besonders der Naturwissenschaften, erwachte allmählich der menschliche Geist, die verfinsternde Binde fiel von dem menschlichen Auge, der Drang nach Wissen und Wahrheit, nach Licht und Klarheit machte sich geltend, die Bibel wurde kritisiert; das Übernatürliche derselben als Unbrauchbares und Widervernünftiges verworfen. Genug, auf dem Gebiete der Religion siegte die Vernunft als einzig beste und sicherste Erzieherin der Menschheit.

Die Frage nun: In welcher Beziehung die Frmrei zu dieser so hochwichtigen und so bedeutsamen geistigen Entwickelungsperiode steht, und was für eine Bedeutung der Rationalismus für die Frmrei hat? beantworte ich dahin, dafs der Rationalismus der eigentliche Begründer der Frmrei ist, derselbe die der Frmrei zu Grunde gelegten Prinzipien unbestreitbar geschaffen und befestigt hat, dem Bund Stütze und Halt ist und ihn wirken läfst.

Dies nachzuweisen will ich versuchen.

Die deutschen Steinmetzen standen schon früher in hohem Ansehen, waren überall geachtet und wegen ihrer Kunst und wegen ihrer hohen wissenschaftlichen Bildung gesucht und geschätzt. Sie huldigten auch früher einer freisinnigen und höchst toleranten Richtung bereits auf dem religiösen Gebiete. In ihren Bauhütten hatten sie eine Freistätte aufgerichtet für Freidenker. Den vom kirchlichen Fanatismus Verfolgten gewährten sie Schutz. Von ihnen wurde das Reinmenschliche, wurden die Gesetze der Humanität geübt. Ferner sehen wir liberale Gesinnungen über das Kirchenwesen auftauchen. Wir sehen, wie die Befreiung von von dem alles beherrschenden Einflufs der Kirche und der Priester und dem Gebundensein an das Dogma und die kirchliche Autorität, Abstreifung der an die Vernunft gelegten Fesseln angebahnt wurde.

Von der Reformation an jedoch bis zum Jahre 1717, dem Jahre der Begründung des modernen Institutes der Frmrei, sehen wir die Bauhütten der Werkmaurer und Steinmetzen fast leer, ihre früheren so regsamen Werkstätten verödet; denn die Richtung jener Zeit nahm für das sociale, politische, wie religiöse Leben alle Aufmerksamkeit und Thätigkeit in Anspruch.

An dem allmählich sich vollziehenden Umschwunge aller Verhältnisse haben die Vorläufer unseres Bundes so gut wie gar keinen Anteil haben können, und wird in jener Zeit bemerkbar der Verfall der deutschen Brüderschaft infolge des zunehmenden Mangels an Baulust, der leichteren und allgemeineren Verbreitung der Bildung durch die Buchdruckerkunst und der Aufklärung durch die Universitäten.

Es stellte sich aber bald die Notwendigkeit einer Umgestaltung der Werkmaurerei von selbst heraus.

Das Ansehen der Symbolik nämlich war immer mehr geschwunden. Nur im Stillen bestand dieser Bund fort, „um wie ein Phönix aus der Asche lichthell als echte Freimaurerei im Jahre 1717 emporzusteigen“. —

Auf die Gestaltung unseres Frmrbundes hat unbestreitbar der Deismus, jene sich selbst genügende Natur- oder Vernunftreligion in der letzten Hälfte des 17. und dem Anfange des 18. Jahrhunderts den Hauptanstofs gegeben.

„Nach ihm galt das Christentum nur noch als Form der natürlichen Religion; von ihm wurde dasselbe als Priesterbetrug bekämpft, immer als seiner historischen Bedeutung und Grundlage beraubt hingestellt."

Die Anhänger dieser Vernunftreligion, die Deisten, eiferten gegen das Christentum als gegen eine durch den Gedanken ewiger Vergeltung unkräftige und unlautere Religion, stellten das Judenchristentum als die von Jesu beabsichtigte Religion dar, griffen die Echtheit der christlichen Urkunden an, verwarfen den Weissagungsbeweis als Grundlage des Christentums und nahmen dieses für ein mystisch-allegorisirtes Judentum, leugneten ferner die Idee und Möglichkeit der Offenbarung und nannten die heilige Schrift eine Urkunde der natürlichen Religion und bezeichneten das Christentum so alt als die Schöpfung; traten als unbedingte Feinde des alten Testamentes und der mosaischen Religion auf, suchten auch das Geschichtliche im Christentum als Priesterbetrug zu entlarven. Die Deisten waren die ersten, welche es auszusprechen wagten, dafs es gar nicht ausgemacht sei, was das Christentum eigentlich gewesen sei und was es habe sein wollen.

Auf dieses System fufste die freie Forschung der folgenden Zeit.

Auf dieser Grundlage, dem Deimus, baute sich im Aufklärungszeitalter der Rationalismus mit allen seinen Nüaucen auf, und sei es mir hier an dieser Stelle noch ein Mal hervorzuheben gestattet, dafs ich, ohne mich eines groben sachlichen Fehlers schuldig machen zu wollen, alle freieren religiösen Richtungen vom Deismus an bis hinauf zum Positivismus der Gegenwart unter den Sammelbegriff „Rationalismus" gebracht habe, weil alle diese Richtungen ja einzig und allein der Vernunfterkenntnis gefolgt sind.

Der Rationalismus liefs Persönlichkeiten ans Tageslicht treten, die unerschrocken und mit Selbstbewufstsein und Überzeugung geistigen Fortschritt anbahnten, der zu einem vollständigen Umschwunge in Philosophie und Theologie führte, Männer, die wir Frmr triftigen Grund haben zu verehren, nie aus unserem Gedächtnis verschwinden zu lassen, uns ihrer in steter und aufrichtiger Dankbarkeit zu erinnern; denn sie sind als Vorkämpfer und Vorläufer unseres Bundes als die eigentlichen Begründer der echten Frmrei mit ihren gegenwärtigen Grundsätzen zu betrachten.

In jener Zeit waren es aufser dem für die rationalistische Richtung bedeutendsten Nichtmaurer Kant, welcher als Begründer der neueren Philosophie der Vernunft allein in Sachen der Religion den Primat zuspricht, und anderen Nichtmrn ganz besonders unsere Brr Voltaire, Lessing, Herder, Fichte, Friedrich d. Gr., und unter den rationalistischen Richtungen die Encyklopädisten in Frankreich, welche alle das durch die Reformation ausgestreute Samenkorn des Rationalismus hegten und pflegten und zur Reife brachten, den menschlichen Geist zur Ausübung der Vernunft nötigten, zur unparteiischen Forschung auf dem Gebiete der Religionen heranbildeten, eine leidenschaftliche Liebe für die Wahrheit erweckten. Unsere Brr waren es an der Spitze der Bewegung jener Aufklärungszeit, die sich wesentliche Verdienste um die notwendig gewordene Umgestaltung des Gebietes aller Wissenschaften erworben haben und viele alte Vorurteile zerstörten. Sie trugen dazu bei, dafs „das Bedürfnis aufkeimte nach jenem rein-menschlichen Denken und Fühlen, das im Menschen nur den Bruder liebt, wie er, bewufst oder unbewufst, mit allen an Eines Baues Plane arbeitet. Aus diesem Bedürfnis heraus wuchs der Frmrbund, dessen Ideen den Höhepunkt des bisherigen Entwickelungsprocesses bilden und zur Geburtsstätte des Mysteriums der Humanität wurden".

Wie ein Kind in Liebe und Ehrfurcht zu seinen Eltern steht, so wollen auch wir Frmr stets eingedenk bleiben, welchen Verhältnissen, wem wir unsere Entstehung, wem wir unser Bestehen zu verdanken haben!

Aber nicht nur den Grund hat der Rationalismus zum Frmrbunde gelegt, sondern er war es auch, der auf festem Grunde einen Bau aufführte, dessen Material der Vernunft entnommen und unvergänglich zu einem herrlichen Ganzen zusammen gefügt wurde, einen Bau, der getragen wird von den Säulen: Weisheit, Stärke, Schönheit, der dazu bestimmt ist, unter seinem Dache die ganze Menschheit einträchtig und einmütig, gleichgesinnt und gleichgestimmt, durch ein gemeinsames Band verknüpft zu einem Leben in einem Geiste, zu sammeln und zu schirmen.'

Der Rationalismus lieferte die Bausteine zu unserem Tempel, in dem der Altar der Wahrheit und der Liebe aufgerichtet wurde.

Nach dem Erwachen des menschlichen Geistes aus langer, schwerer Träumerei zum Selbstbewufstsein übernahm die Menschheit die Selbsterziehung.

Nach langer Finsternis rang die Vernunft nach Licht und Wahrheit. Sie übernahm das früher monopolisirte Erzieheramt der Kirche, streifte die Fesseln ab, die Dogma und Kirche angelegt hatten, machte sich frei von äufserlich lastender Autorität.

Das Wissenschaftsmonopol der Priesterschaft wurde zum Allgemeingut gemacht, die freie Forschung begann, die Überlieferungen wurden einer vernunftentstammten menschlichen Untersuchung unterworfen, die Vernunft als alleinige Schiedsrichterin wie überhaupt so auch in allen Glaubenssachen hingestellt; sie übernahm das ihr gebührende höchste Richteramt. Die ihrem Forum zur Entscheidung vorgelegten Streitfragen werden mit Toleranz und Gerechtigkeit abgewickelt. Ihr Urteil findet die endgiltige Anerkennung eines jeden mit Verstand und gesunden Sinnen begabten Menschen. In Glaubenssachen verweifst sie auf die durch das menschliche Erkenntnisvermögen zu Tage beförderten Resultate, die in unabänderlich sich vollziehende und unumstöfsliche Gesetze und Artikel geordnet, sich aufbauen auf das naturgesetzlich-folgerichtige Denken.

Hatte der Deismus mit seiner sich selbstgenügenden Natur- oder Vernunftreligion unbestritten den Hauptanstofs zur Gründung der Frmrei gegeben, so waren unter den später auf ihm sich aufbauenden rationalistischen Richtungen es ganz besonders die

Encyklopädisten Frankreichs „als Vorläufer der politischen, die ganze Welt umfaltenden Revolution“, welche auf die Gestaltung, auf das ganze Wesen der Frmrei von weittragendem, bahnbrechendeu Einflufs gewesen sind.

Unter ihnen versteht man die Herausgeber und Mitarbeiter der grofsen französischen „Encyklopädie“, welche in Paris 1751—1772 unter Diderots und d'Alemberts Leitung erschien, welch grofsartiges Werk das gemeinsame Organ für die im 18. Jahrhundert in Frankreich herrschende philosophische Richtung war, namentlich hinsichtlich der Religion, Ethik und Staatswissenschaften.

Dem Frmrbunde, welcher viele Encyklopädisten zu seinen Mitgliedern zählte, wurde öffentlich und vielfach der Vorwurf gemacht, er hätte mit den Anhängern jener philosophischen Richtung die Revolution hervorgerufen. Wenn auch dieser Vorwurf geschichtlich längst widerlegt ist, so läfst sich doch nicht in Abrede stellen, dass die Mrmrei — „vermöge ihrer humanen Richtung, vermöge der in ihr liegenden Anerkennung der vollen Menschenwürde, vermöge der in ihr geltenden Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe, vermöge ihrer durchaus freien (und demokratischen) Verfassung, ohne Absicht und indirekt die Verbesserung der staatlichen Zustände, den Fortschritt im Sinne der Humanität und die wohlberechtigte Zurückeroberung der ewigen und unveräufserlichen Menschenrechte mit vorbereiten und begünstigen half.“

Sie waren es, die, wie wir gesehen haben, den religiösen Glauben und das Hergebrachte in der Religion in allen Richtungen erschütterten und alles auf die unabweisbaren Forderungen der Vernunft gründeten.

Sie waren es, die die Abschaffung der Kirche verlangten und die Freiheit des Menschen als Gesetz und Notwendigkeit erklärten: somit ein Princip der Frmrei aufstellten, demzufolge nur der freie Mann mit gutem Rufe Aufnahme findet.

Die französische Aufklärungs-Philosophie der Encyklopädisten nämlich erhob die Freiheit der Person zum rechts-philosophischen Princip.

Auf deutschem Boden erklärten Kant und Br Fichte als Freiheit der Person die Unabhängigkeit von fremder nötigender Willkür, insoweit dieselbe mit der Freiheit der anderen Menschen zusammen bestehen kann.

Die Freiheit der Person resultiert unbedingt aus den ewigen und unveräufserlichen Menschenrechten.

Ein Lafayette brachte sie zur praktischen Geltung in Europa und liefs sie in vier Hauptpunkten gipfeln:

in dem Rechte der Freiheit der Person oder dem Rechte zu allen mit Selbstbewufstsein und im Vollgebrauch der Vernunft auszuführenden Handlungen;

in dem Rechte der Gleichheit, oder dem Rechte, dafs Jeder vor dem Gesetze gleich sei;

in dem Rechte der Sicherheit, welche beruht in der Vereinigung aller zur Aufrechterhaltung der Rechte des einzelnen;

und endlich

in dem Rechte des Eigentums, welches für jeden das Recht der freien Disposition über sein Vermögen und die Früchte seines Fleifses involviert.

Ich darf wohl als überflüssig erachten, speziell auf diese vier Punkte einzugehen und ihre Wichtigkeit und ihre Bedeutung für die Frmrei besonders betonen zu müssen, da sie ja, wie jeder weifs, ganz den Grundsätzen der k. K. entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Berlin. Die Brr der Loge „zu den 3 g. Schlüsseln“ (Gr. L.-L. v. D.) haben eine „Freie Vereinigung“ für Vorträge gegründet, deren Vorsitzender Br Alsleben ist. Die Versammlungen finden Donnerstags statt.

Döbeln. Hier wird im Frühjahr 83 eine neue Werkstätte „Zur Wahrhaftigkeit und Liebe“ eröffnet werden.

Unsere neue Loge wird in der 2. Etage des hier vis à vis dem Postamte gelegenen Restaurant „Bellevue“ errichtet. Der Bau und die Einrichtungen der diesbzügl. Lokalitäten sind im Gange, wie auch die Verhandlungen mit der Grofsen Landesloge von Sachsen schon im Zuge und wir selbst mit Instruktions-Sitzungen und allen weiteren erforderlichen Beratungen und Arbeiten beschäftigt sind.

Sind wir mit den Vorarbeiten so weit fertig, dafs sich der nähere Zeitpunkt der Eröffnung unserer Loge bezeichnen lassen kann, so bin ich so frei, Ihnen hierüber Weiteres zu berichten.

Erlangen. Die Loge Libanon feierte Sonntag den 22. Okt. ihr 125. Stiftungsfest. Die Jubelloge erteilte den Brn van der Heyden, Ollesheimer, Barthelmefs und ? die Ehrenmitgliedschaft, während sie Br Rümmelein von der Loge „Eleusis“ in Bayreuth erhielt. Das Fest war besucht und verlief in geordneter Weise und belebt.

Görlitz, 1. November. Die hiesige Loge „zur gekrönten Schlange“ zählt gegenwärtig 21 Ehrenmitglieder, 179 wirkliche Mitglieder, 34 permanent besuchende und 8 dienende Brr; von den wirklichen Mitgliedern gehören 153 dem Meistergrade, 13 dem Gesellengrade und 13 dem Lehrlingsgrade an. Den ersten Hammer führt Br Reimann, Landgerichtsdirektor, der bei der letzten Wahlloge einstimmig wiedergewählt worden ist. Zugeordneter Meister ist, ebenfalls schon seit drei Jahre, Br v. d. Velde, Gymnasiallehrer; als Redner fungieren die Brr Anders, Kaufmann, und Lehmann, Lehrer an der h. Töchterschule. Das mrische Leben in dieser Bauhütte ist ein sehr erfreulich reges und bekundet sich nicht blofs im fleifsigen Besuche der Arbeiten, sondern besonders auch in einer edlen Geselligkeit, zu der auch die Schwestern in entsprechender Weise herangezogen werden. Als ganz besonders förderlich nach dieser Richtung hin haben sich die seit zwei Jahren eingeführten Vortragsabende erwiesen. Da kommen im Winter etwa alle 14 Tage die Brr und Schwestern im Logensaale zusammen; ein Bruder hält einen populären Vortrag über ein wissenschaftliches Thema, der etwa eine Stunde dauert; dann wird zum Besten eines Logen-Stipendienfonds gesammelt, der bereits zu der erfreulichen Höhe von etwa 1000 Mark angewachsen ist; und

darauf setzen sich Brr und Schwestern zwanglos in Gruppen zusammen, trinken nach Belieben Thee, Kaffee, Bier u. s. w. und sind, angeregt durch musikalische und deklamatorische Genüsse, die sich immer schnell finden, recht von Herzen heiter. Im laufenden Winter werden acht Vorträge gehalten und zwar von den Brn Schlegel (Oberlehrer): Ein Spaziergang durch Pompeji. Zernik (Arzt): Frauen als Ärzte. Sternberg, (Oberlehrer): Die Meisterwerke Molières. Eitner (Gymnasialdirektor): Die mittelalterlichen Passionsspiele. V. d. Velde, (Gymnasiallehrer): Benjamin Franklin. Ameluug, (Oberstlieutenant): Erinnerung aus dem Feldzuge von 1870/71. Landsberg, (Arzt): Das geistige Auge. Dietzel, (Stadtrat): Drei Monate in Amerika.

Hadersleben. Am 28. Oktober wurde hier eine von 23 Brn (der Flensburger) gestiftete Loge „Josua zu den 3 Brücken" durch den 2. abg. Landes-Grofsmstr. Br Zöllner geweiht. Die Loge besitzt ein eigenes, zweckmäfsig eingerichtetes Logenhaus mit Garten. Deputationen der Schleswig-Holsteinschen Logen waren vertreten mit besuchenden Brn aus Odensee, von denen sich 7 als permanent Besuchende anschlossen. Der anwesende Logenmeister von Odensee wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Bei der Tafel wurde dem Ordensmstr. der dänischen Grofsloge, dem Kronprinzen, eine Ovation gebracht.

Schweiz. Am 27. Okt. starb in Zürich, wenige Tage nach dem Tod seines betagten Vaters, im Alter von 56 Jahren F. Karl Eschmann von Zürich, Mitglieder der Loge in Winterthur, dessen Klavierkompositionen und pädagogischen Werke ihm in Deutschland den Ruf eines bedeutenden Musikers erworben haben.

Ulm. Die Loge Karl zu den 3 Ulmen hat schon vor dem Eingange des Rundschreibens des Grofsmstrs. von Hamburg den Frankfurter Antrag auf Änderung des frmrischen Grundgesetzes in einer am 26. Oktober abgehaltenen Lehrlingsloge einstimmig abgelehnt. Dagegen hat sich die Loge für Errichtung einer deutschen National-Grofsloge ausgesprochen unter der Voraussetzung, dafs die freie Verfassung der Loge gewahrt bleibt.

Ungarn. Am 26. Novbr. findet in Budapest die Generalversammlung des Gr. Orients von Ungarn statt.

Die Loge „Könyves Kálmán" in Budapest hat beim Gr. Or. um die Erlaubnis nachgesucht, mehrere Suchende unter freiem Himmel aufnehmen zu dürfen. Da das Gesuch behufs Gründung einer neuen Loge gestellt ist, wird dasselbe seinem ganzen Inhalt nach bewilligt. (Das Verfahren der Aufnahme ist doch wohl gesetzlich geregelt.)

Br St. Hollos sagt, durch die Vereinigung der beiden Rite sei allein die Frmrei in Ungarn vom Untergang zu retten.

„Haynal" teilt in No. 10 unter der Überschrift: „Istóczy gegen die Frmrei" das Schreiben des Verf. des antisemitischen Mreifestes und den Protest der „Bauhütte" vollinhaltlich mit.

Die Loge „Mathias Corvin" wird von Zeit zu Zeit Diskussionsarbeiten abhalten und wurde zunächst die Kriegs- und Friedensfrage auf die Tagesordnung gestellt. Br Hugo Mandello hielt einen interessanten Vortrag über Br Krause.

Korrespondenzen.

I.

An Br R. Taute, Ulm.

Nürnberg, 29. Oktober 1882.

Mein lieber Br!

Sie haben in No. 44 der „Bauhütte" (S. 351) Ihre Ansichten über mehrere Punkte der Verhandlungen des Vereins deutscher Freimaurer der Öffentlichkeit übergeben, so dafs mir eine öffentliche Erwiderung geboten erscheint.

Aus der in Danzig abgelegten Rechenschaft über Einnahmen und Ausgaben des Vereinsjahres 1881/82 finden Sie nach einer von Ihnen in mutmafslicher Weise gemachten Zusammenstellung heraus, dafs das Vereinsvermögen jetzt anstatt M. 30,360 den Betrag von M. 32,990.93 aufweisen müsse. Diese Ihre Berechnung kann sich unmöglich auf die von den beiden Nürnberger Logen geführte Verwaltung beziehen; denn diese Rechnungsablage, von zwei Kassaführern zusammengestellt, von drei Mitgliedern der beiden Logen und von einem Ausschusse der Loge „Eugenia zum goldnen Löwen" eingehend geprüft und der Jahresversammlung in Danzig vorgelegt, ist vollständig richtig gefunden worden. Es bliebe also nur übrig, Ihre Bedenken auf die in Leipzig geführte Kassaführung zu beziehen. Aber auch diese ist in Leipzig von den Brn Naumann und Nöldeke sorgfältig revidiert, als korrekt bezeichnet und von der Vereinsversammlung anerkannt worden. Zudem wird der im Januar erscheinende Bericht genauen Nachweis über Verwendung der Vereinsgelder allen Mitgliedern des Vereins bringen. „What's all that fuss about?" „Wozu also all der Lärm?" — Man kann doch nicht, bevor die „Mitteilungen" ausgegeben werden, jedem einzelnen bis ins einzelnste gehende Rechenschaft ablegen? Können Sie diese „Mitteilungen" nicht abwarten? Ich kanns. Nur darauf erlaube ich mir hinzuweisen, dafs das Eintreiben der jährlichen Beiträge dem Geschäftsführer unsägliche Mühe und Arbeit, grofsen Zeitverlust und beträchtliche Portoausgaben verursacht; ein Teil der Mitglieder und Obmänner, denen doch die rechtzeitige Einsammlung und Einsendung der Beiträge obliegt, ist so säumig in ihrer Pflichterfüllung, dafs höchst wahrscheinlich noch eine erkleckliche Anzahl von Restanten zu verzeichnen ist. Die Ansprüche von Hilfesuchenden an die Vereinskasse sind im letzten Jahre so bedeutend gewesen, dafs auch darin ein Grund der verminderten Vermehrung des Vermögens liegt. Die im September gepflogenen Verhandlungen, sowie ein Referat, das in den nächsten „Mitteilungen" erscheinen wird, werden vollgiltiges Zeugnis dafür ablegen. Können Sie wirklich diese Nachweise nicht abwarten, so ersuche ich Sie, vorher um nähere Auskunft an die beiden Revisoren in Leipzig sich zu wenden.

Sie haben bei flüchtigem Lesen der S. 330 der „Bauhütte" entdeckt, dafs mein Antrag, die Vereinsbibliothek der Loge in Strafsburg zu schenken, von der Versammlung „abgelehnt" worden ist. Ich ersuche Sie, die betr. Stelle noch einmal zu lesen; es heifst dort wörtlich: „Beschlossen wurde: die Beschlufsfassung über diese Anträge auf nächstes Jahr zu vertagen". Dieser Beschlufs wurde gefafst, weil es sich um Weggabe eines Teils des Vereinsbesitzes handelt. Es mögen ja verschiedene Ansichten über die Art und Weise dieser Veräufserung bestehen; meine in meinem Referate niedergelegte Ansicht geht dahin, dafs die Bibliothek für den Verein ohne allen Wert ist, besonders wenn ein Teil der Bücher ungebunden bleibt; die Loge, der der kleine Vorrat zugeht, wird höchst wahrscheinlich die Kosten

für das Einbinden gern übernehmen. Auch die Versendung nach Strafsburg „auf Kosten des Vereins" erregt Ihnen Bedenken. Ich bitte Sie, auf der nächsten Jahresversammlung des Vereins in Gladbach-Rheydt persönlich zu erscheinen, dort Ihre Anschauungen zu vertreten und zugleich anzugeben, wie hoch sich die Kosten für Versendung eines Kistchens von Würzburg nach Strafsburg und von Würzburg nach Valparaiso in Mark und Pfennigen belaufen würden. Wie würde ich mich freuen, Ihnen, „einem der wärmsten Anhänger des Vereins", dort wieder die Bruderhand drücken zu können!

Der Vorstand wird unterdessen recht gerne Ihre Anregung in betreff des Beitrags an die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Ausführung bringen und über das Resultat berichten.

Mit herzlichem Grufs Ihr tr. Br.

R. Barthelmefs.

II.

„Verehrter, lieber Br! Sie haben Br Maiers Brief mit so eingehenden Bemerkungen begleitet, dafs sich über diesen Gegenstand füglich nichts mehr sagen läfst. Ich hatte besonders die Stuttgarter Angelegenheit im Auge, die Sie indessen nun auch schon berührt haben. Nur einige Notizen will ich Ihnen noch geben.

Zuvörderst bedarf die von Ihnen mehrfach zitierte Firma: Ehinger, Winter & Co. der Richtigstellung: Br Salomo Ellinger (also nicht Ehinger) Zigarrenfabrikant und Mitglied der Loge zu den 3 Cedern in Stuttgart war es, welcher gelegentlich der Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr im September 1881 in Stuttgart Sie des Antisemitismus beschuldigte.

Der Vorgang war kurz folgender: Br Prof. Glökler stellte bekanntlich den Antrag, die Vereinsversammlung möge einen Beschlufs fassen, der es Ihnen ermögliche, wieder an den Bestrebungen des Vereins aktiv teilzunehmen; die Brr Dr. Barthelmess, Cramer u. a. unterstützten diesen Antrag, da erhob sich Br Ellinger und protestierte energisch gegen denselben, indem er betonte, dafs ein derartiger Beschlufs bei sämtlichen jüdischen Brn Deutschlands böses Blut machen würde, da Sie lieber Br Findel in der „Bauhütte" judenhetzerische Artikel aufgenommen hätten!

Natürlich fand diese völlig grundlose Behauptung von allen Seiten lebhaften Widerspruch, aber Br Ellinger liefs sich seine Ansicht nicht berichtigen! — Nach Schlufs der Versammlung ersuchte ich Br Ellinger unter vier Augen um nähere Aufklärung und erfuhr dadurch, dafs sein ganzes Vorurteil gegen Sie, durch den in der „Bauhütte" für 1880 in No. 48 abgedruckten Aufsatz des Br Dr. Lang: „Gedanken über Frmrei, Christentum und Judentum" entstanden war. — Dieser Abhandlung liefsen Sie in No. 50—52 der „Bauhütte" verschiedene Erwiderungen folgen, von welchen die geistvolle Arbeit des Br Gust. Maier besonderen Anklang fand und später erweitert in Brochürenform als: „Mehr Licht", erschien.

Br Maier setzte sich dann noch in der friedlichsten Weise mit Br Dr. Lang brieflich auseinander und damit war diese Angelegenheit wohl für jeden ruhig und sachlich denkenden Br abgethan, denn als liberaler Redakteur müssen Sie doch notwendig auch anderen Ansichten Raum in Ihrem Blatte geben.*)

Dies alles und noch viel mehr erklärte ich Br. Ellinger, ohne dafs es mir aber gelungen wäre, seine Ansichten über Sie zu erschüttern. Von Ihrem mehr als 20jährigen Kampfe für die Gleichberechtigung der Juden und gegen das spezifisch-christliche Prinzip in der Frmrei wufste er nichts, wie dies ja auch heute, „Wissende" ganz und gar zu vergessen scheinen!

Lieber Br Findel, ich spreche es ganz offen aus, dafs nach meinem Dafürhalten die Form Ihrer Bemerkungen über jüdische Frmr durchaus nicht am Platze war, da das Gefühl empfindlicher jüdischer Brr dadurch gerade in jetziger Zeit, wo auch der beste Freund der Juden leicht in den Geruch eines Antisemiten kommen kann, besonders verletzt werden mufste, dafs aber diese vielleicht gar nicht abgewogenen Äufserungen ein solch unbrüderliches Vorgehen seitens des doch sonst so liebenswürdigen Brs Rosenberg gegen Sie hervorrufen würde, hätte ich doch nicht für möglich gehalten.

Seine Bemerkung, nach welcher er Sie nicht für würdig hält, den verewigten Br Crémieux — war nebenbei bemerkt, ein Deutschenhasser erster Güte — gegen unberechtigte Angriffe in Schutz zu nehmen, ist geradezu unver—froren, nicht minder die Versagung der brüderlichen Anrede!

Wenn zwischen Brn Frmrn etwas vorfällt, so haben sie sich in gehöriger Form auseinanderzusetzen und dann zusammen wieder am Bau weiter zu arbeiten, wie dies schon die „alten Pflichten" vom Jahre 1723 besagen. Dies hätte Br Rosenberg, der so vielfach für Umgestaltung des Mrbundes zu wirken versucht und sich bei seinen Entwürfen zu einem neuen Grundgesetz immer auf die „alten Pflichten" stützt, wohl bedenken sollen! — — —

Die jüdischen Brr kündigen Ihnen also in aller Form die Freundschaft und werfen Sie einfach in die Reihe der Antisemiten!

Es wird gewifs viele Leute geben, die sich darüber freuen, aber Sie dürfen sich nicht verhehlen, dafs Ihnen diese Aufkündigung, bei dem festen Zusammenhalt, der unter den Juden herrscht, geschäftlich sicher mehr schaden wird, als Ihr nun bald 25jähriger Kampf gegen die spezifisch-christliche Mrei und die sogenannten Hochgrade, die doch ganz von selbst aufhören, wenn Niemand mehr da ist, welcher sie annimmt."

III.

Frankfurt a. M. 4. Novbr. 1882.

Geehrter Br Findel!

In No. 45 der Bauhütte würdigen Sie meine Zuschrift vom 21. Oktober einer längeren Kritik, auf die ich einzugehen nicht Veranlassung habe. — Das Eine aber bin ich verpflichtet, richtig zu stellen, dafs ich Ihnen nicht eines Linsenmuses willen die Freundschaft gekündigt habe. Sie selbst sind es, der dazu provoziert hat. Nachdem Sie wegen Ihres Angriffs auf die Tüchtigkeit und Opferfreudigkeit der jüdischen Brr Mr hart mit einem Br aneinander geraten sind (dessen persönliche Tüchtigkeit und Opferfreudigkeit Sie selbst bei aller sonstigen Meinungsverschiedenheit wohl kaum in Abrede stellen werden), berufen Sie sich am Schlusse des betr. Artikels selbst darauf, dass Ihnen noch keiner Ihrer jüdischen Br Freunde die Freundschaft gekündigt habe. Eine solche Waffe aber ist zweischneidig und ein solcher Appell fordert zur Erklärung des Gegenteils geradezu heraus. — Auf diesen Zusammenhang hinzuweisen, bin ich denjenigen Brn schuldig, welche denselben nicht so genau verfolgt haben und ich bitte Sie daher freundlichst, dieser meiner letzten Zuschrift in dieser Sache*) Raum in der Bauhütte zu verstatten.

Ich gebe im Übrigen die Hoffnung nicht auf, dafs die innere gesunde Kraft des frmrischen Gedankens über all diese traurigen Dinge siegen werde und dafs in

*) Der Artikel des Br Lang war keineswegs judenhetzerisch und hat beispielsweise bei Br Samosz hier keinen Anstofs erregt. Die Red.

*) Wir erklären auch unsererseits die Debatte für geschlossen und gönnen gern dem Br Maier das letzte Wort. Die Red.

einem erleuchteteren Jahrhundert eine derartige Polemik ebenso unmöglich sein werde, als das grofsmeisterliche Anathema, welches Sie in der gleichen Nummer abdrucken.

Mit br. Grufs
Ihr ergebener
Gustav Maier.

Zur Besprechung.

Marbach, Osw., Äschylos Tragödien. Deutsche Nachdichtung. Stuttgart, 1883. Göschensche Verlagshandlung. 8. 432 S.

Briefwechsel.

Br Gr. in D.: Wärmsten Dank; war willkommen. Herzlichen Gegengrufs!

Br M—t in B—dt: Sie haben einen sehr schönen Zweig mr. Werkthätigkeit gewählt und können darin viel Gutes thun. Alle Ehre! „Geist und Form" können Sie unbedenklich Laien, die sich für unsere Sache interessieren, in die Hand geben. Ihr Besuch wird uns willkommen sein.

Br A—k, Valencia: Sie würden einem Br, der die Mrei in Spanien behandeln will, einen grofsen Dienst leisten, wenn Sie die Einsendung der Konstitutionen (Gesetzbücher) der dortigen Grofsoriente gütigst vermitteln wollten. Auslagen vergüte ich. Herzl. Grufs!

Br B—g in O.: Die Einsendung eilt nicht; weifs ich doch, dafs Ihre Beiträge der Bauh. zur Zierde und der Brschaft zum Nutzen gereichen werden. Sonst mit Ihnen ganz einverstanden. Zur bevorstehenden Ankunft des Storches meinen herzlichen Glückwunsch; hoffentlich geht alles gut. Herzlichen Grufs!

Br Fr. in D. und M—r in A: Die Ausgleichung der Rechnung eilte nicht so, indessen danke ich br. dafür; willkommen war sie immerhin. Besten br. Gegengrufs!

Anzeigen.

Einladung.

Die ger. und vollk. St. Joh.-Loge **Friedrich Wilhelm zum goldenen Scepter** feiert

am 6. und 7. Dezember cr.

ihr 100jähriges Stiftungsfest.

Die Einleitungsfeier beginnt am 6. Dezember abends 7 Uhr.

Die Festloge am 7. Dezember, mit der eine Tafelloge verbunden ist, wird um 12 Uhr mittags eröffnet.

Die gel. Brr, welche uns zu dieser Feier mit ihrer Gegenwart beehren wollen, werden gebeten, dies spätestens bis zum 25. Nov. dem unterzeichneten vorsitzenden Mstr. Br **Nieprasch,** Dr. med., mitzuteilen.

Als Absteige-Quartier wird den gel. Brn das Hôtel des Br Krappe hier empfohlen.

Mit br. Grufs!

Or. **Cüstrin,** den 4. November 1882.

Nieprasch, Mstr. v. Stuhl. **Jacob,** Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 47. Leipzig, den 18. November 1882. **XXV. Jahrgang.**

Ein Maurerjubiläum in Worms.

Allenthalben feiert man an bedeutenden Lebensabschnitten die, die man lieb hat, warum nicht auch bei uns das 25jährige Jubiläum eines Bruders. Sollen doch gerade die persönlichen Beziehungen im Maurerbund hoch gehalten und gepflegt werden. Dafs ein solches Fest eitlem Personenkultus Vorschub leiste, davor ist keine Furcht von nöten, wenn nicht derselbe auch abgesehen von solchen Festen schon herrscht; denn die Feste, die einem einzelnen gelten, gehören immerhin zu den seltneren. Wenn aber ein Mstr. v. St., ein solcher, der sich durch seine Hammerführung Liebe und Zutrauen erworben hat, der einen bedeutenden Teil seiner Kraft der Sache der Mrei mit Eifer und Erfolg gewidmet hat, sein fünfundzwanzigjähriges Maurerjubiläum feiert, da ziemt es sich wohl, dafs ihm die Brr ihre Gesinnungen mehr als gewöhnlich in festlicher Weise zu erkennen geben. Ist es doch minder die Person, als die durch sie geförderte Sache, der die Festlichkeit gilt.

So sahen wir Sonntag den 22. Oktober hier in Worms eine Festversammlung, so zahlreich, wie sie nur an Johannisfesten zusammenzuströmen pflegt, zu Ehren unseres lieben Msts. v. St.. Br G. Münch, versammelt. Von allenthalben her aus der Nachbarschaft, von Frankenthal, Alzei, Bingen, Mainz, Darmstadt, ja von Giefsen waren Deputationen erschienen, dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen, und viele persönliche Freunde aus nah und fern hatten sich eingefunden; der Grofsmeister des Eintrachtsbundes selber, Br Pfalz, war dem Gefeierten zu Ehren herbeigeeilt.

Br Landmesser, der frühere Mstr. v. St., jetzt Vorsitzender des Kränzchens zu Bensheim, führte den Hammer und eröffnete nach einer Ansprache an den Grofsmeister und die Brüder das Fest. Der Jubilar wurde unter den Klängen des Harmoniums hereingeführt und nach kurzer Begrüfsung von seiten des heutigen Mstrs. v. St. wurde dem Br Redner das Wort erteilt. Dieser gab nach einer kurzen Betrachtung über Wert und Bedeutung des heutigen Festes einen kurzen Lebensabrifs von Br Münch, erzählte, wie derselbe 1828 zu Giefsen geboren, das dortige und das Wormser Gymnasium besucht, sich in Giefsen, Würzburg, Prag und Wien in der Medicin ausgebildet, und nach absolvierter Prüfung als Arzt in unserem Nachbarorte Heinsheim niedergelassen habe. Dort, so wurde weiter ausgeführt, fand er die treue Lebensgefährtin; von dort aus trat er am 28. Okt. 1857 in unsere Loge ein, der er bald nachher durch einen Umzug hierher auch räumlich näher getreten ist.

Der Gedanke, dafs die Loge eine Stätte der Humanität, wie Lessing diese aufgefafst hat, sei, trieb ihn in ihre Räume; die Gesinnung, dafs über Religions-, Standes- und National-Unterschieden der Mensch als solcher zu gelten habe, suchte er während seiner mr. Thätigkeit unentwegt zu festigen gegenüber allen engherzigen und kleinen Auffassungen der Mrei. In diesem Sinne hat er auch das geistige Leben der Loge durch Einführung von allgemein bildenden Vorträgen in den Donnerstagskränzchen zu fördern gesucht, in diesem Gedanken hat er eine nunmehr in Wirkung getretene Stiftung zur Förderung geistigen Lebens und Strebens gegründet, die den Zweck hat, für Bildung des Volkes, Unterstützung bedürftiger strebsamer Knaben etc. ein bescheiden Scherflein beizusteuern. Und auch aufser der Loge hat er durch seine ärztliche, oft aufopfernde Thätigkeit, durch rege Teilnahme an gemeinnützigen Instituten segenvoll gewirkt. Ist er doch Mitbegründer und eifriges Vorstandsmitglied der hiesigen Volksbibliothek- und des Altertumsvereins. Dank und Anerkennung gebührt solchem Wirken.

Nach den Worten des Redners und einem von den Brn Ruff und Heine ausgeführten musikalischen Vortrag folgte die Überreichung des Ehrendiploms an Br Münch, und wir konnten ihm keine gröfsere Freude bereiten, als dafs wir die von ihm ins Leben gerufene Stiftung ihm zu Ehren mit seinem Namen benannten.

Der Überreichung der Urkunde reihten sich die Begrüfsungsworte des Grofsmeisters und der Deputationen der anderen Logen an. Alzei und Mainz ernannten den Jubilar zu ihrem Ehrenmitgliede, Frankenthal, dessen Ehrenmitglied er seit lange ist, verlieh ihm das silberne Jubiläumsband.

In längerer Ansprache dankte Br Münch, gerührt von all diesen Beweisen der Liebe, und hob hervor, wieviel er selber der Loge an geistiger Anregung und an Bildung seiner Weltanschauung verdanke.

Nach feierlichem Schlufs der Loge nahm der Bankettsaal die Menge der Gäste auf. Ernste und heitere Reden und Gesänge belebten das fröhliche Mahl und gern wird jeder Teilnehmer des schönen Tages gedenken. Dem Jubilar aber rufen wir nochmals die Worte des Br Pritzius aus Mannheim zu:

Mögst Du noch lang' in ungestörtem Frieden
Mit uns vereint am Menschheitstempel bau'n!

S.

Ein Schwesternhaus.

Von Br Rob. Fischer in Gera.

Auf den patriotischen Aufruf der Loge Carl August zu den drei Rosen in Jena sind derselben verschiedene Zuschriften zugegangen, teils zustimmend, teils ablehnend. Auch die Braunschweiger Logen-Korrespondenz spricht sich in No. 5 für den Gedanken einer deutschen Nationalloge aus. Und in der That verdient der Aufruf volle Anerkennung. Er hat, wenn auch das darin zum Ausdruck gelangte Projekt augenblicklich unausführbar erscheint, die Angelegenheit von neuem in Anregung gebracht. Sie wird auch so leicht nicht von der Tagesordnung verschwinden, bis sie in greifbarer Gestalt verwirklicht worden ist. Diesen Ruhm wird die gedachte Loge haben, und damit wird sich dieselbe zur Zeit getrösten. Es bleibt nur zu wünschen, dafs das Projekt nun auf andere Weise weiter verfolgt werde, wenigstens als ein begeisternder Gedanke immer wach gehalten werde. Freilich sei man sich dessen bewufst, dafs auch die nationalen Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes allein das deutsche Reich nicht geschaffen haben, dafs vielmehr ein mächtigerer Wille dazu geführt hat, und ohne diesen die deutsche Einheit vielleicht noch heute ein Traum sein würde. Ähnlich mag es uns deutschen Frmrn gehen. Halten wir daher den nationalen Gedanken aufrecht, die vollendete That wird zu seiner Zeit kommen. Auf sie sei unsere Hoffnung gestellt.

Inmittelst war der Vorschlag einer Stiftung, wie er in dieser Zeitschrift gemacht wurde, durch den Deutchen Grofslogenbund bereits aufgenommen worden. Es wird die Gründung eines Schwesternhauses projektiert und bereits zu Sammlung eines Fonds aufgefordert.

Der Gedanke ist im Hinblick auf das Ereignis, welches den Anlafs giebt, sympathisch, da nicht blofs der hohe Bruder, sondern auch dessen Erlauchte Schwester in Frage kommt. Es dürfte deshalb das Projekt wohl allgemeine Zustimmung finden, auch dadurch keinen Anstofs erregen. Dafs sich die Stiftung auf Freimaurerkreise in ihrer praktischen Ausführung beschränkt, das liegt ja sehr nahe. Jedenfalls besteht hierfür eine gewisse Fühlung mit dem hohen Bruder.

Die Mittel zu einer solchen Stiftung sind indefs nicht karg zu bemessen, und es kommt auf die Art der Beschaffung viel an. Durch blofse Entsendung des Kreisschreibens des Deutschen Grofslogenbundes und dessen sonstige Verbreitung durch die Presse wird man schwerlich viel erreichen, zumal bei der Kürze der Zeit, die bis zur Einsendung gelassen ist und sonst erübrigt. Die Grofslogen müssen noch besonders ihre Tochterlogen auffordern und die geeignetsten Mafsnahmen vorschlagen, die zu ergreifen sind, wenn auch der autonomen Bestimmung der einzelnen Logen zu überlassen ist, wie sie die erforderlichen Beiträge aufbringen, ob durch Entnahme aus den bereiten Mitteln, durch Ausschreibung von besonderen Beiträgen oder durch freiwillige Gaben. Da ein grofser Teil der Brüder in der Diaspora lebt, ist die Erlangung von Beiträgen dieser immerhin mit Zeitverlust verbunden. Soll das Unternehmen irgend von Bedeutung werden, so sind namhafte Summen erforderlich. Jedenfalls hat man wohl auch daran gedacht, dafs weiterhin dem „Schwesternhause“ Zuwendungen gemacht werden.

Ein Werk der deutschen Freimaurerlogen mufs das Werk aber sein, und im Namen dieser gegründet und überantwortet werden. Die einheitliche Durchführung wird daher nochmals betont. Die unabhängigen Logen darf man nicht ausschliefsen, noch zurücksetzen, zählen sie ja an Mitgliedern so viel und mehr als manche Grofsloge mit ihren Tochterlogen. Eine Zersplitterung nach dieser Richtung brächte einen Mifston in das nationale Werk und liefse es nicht als eine einheitliche That erscheinen.

Ob man nicht die näheren Bestimmungen der Stiftung dem hohen Jubel-Paare überlassen sollte, ist anheim zu geben, jedenfalls der Erwägung wert und nicht ohne Umgang. Leitende Gedanken könnten dabei immer angegeben werden. Als selbstverständlich könnte wohl das Protektorat des hohen Jubel-Paares angesehen werden.

So geleite uns die Hoffnung, dafs das Unternehmen als erste nationale That der deutschen Frmr sich verwirkliche und zur weiteren Entwickelung des Einheitsgedankens in einer der Sache der Frmrei würdigen und ihrer Tendenz entsprechenden Weise führe.

Der Rationalismus in seiner Bedeutung für die Frmrei.

Von Br Dr. Lachmund in Leisnig.

(Fortsetzung.)

Das Aufklärungszeitalter brachte diese Rechte dem Menschen voll und unbestritten. Der nach individueller Freiheit schmachtende Mensch hatte sie in hartem Kampfe dem Despotismus des Staates und der Kirche abgerungen.

Der schon damals stark entfaltete Frmrbund hatte diese ewigen und unveräufserlichen Menschenrechte

schon früher zum Prinzip gemacht und seinen Mitgliedern eingeräumt, wofür die bei der Gründung der Frmrei aufgestellten und gehandhabten Grundsätze den Beleg bilden. Unser Bund hatte es somit den anderen Bünden und gesellschaftlichen Vereinigungen zuvor gethan und wir Mr können es wohl ohne Überhebung bekennen, dafs der Frmrbund seinerseits Anstofs zur Aufklärungszeit mit gegeben hat, dafs er es gewesen ist, der als Träger echter Humanität die Menschenwürde und die Wesensgleichheit aller Menschen angestrebt hat. Und stolz können wir auch weiter hervorheben, dafs unsere Brr aus jener Zeit den Löwenanteil an den Errungenschaften des Sieges der Vernunft erworben haben. Als unerschrockene Kämpfer zur Rückeroberung der Menschenrechte und zur Sanktionierung derselben für alle Menschen ohne Unterschied standen sie an der Spitze jener gewaltigen, das ganze soziale, politische und kirchliche Leben umstaltenden geistigen Bewegung.

Sie griffen vor Allen thatkräftig dafür ein, der Vernunft den Sieg über den Buchstaben, des menschlichen Geistes über die Autorität der Kirche erringen zu helfen.

Unsere Brr haben dazu beigetragen, dafs an die Stelle der so oft mifsbrauchten Gewalt der knechtenden und sittenlosen Klerisei, die milde, segenbringende und beglückende Herrschaft der Vernunft gesetzt wurde.

Das Verlangen nach Autonomie wurde befriedigt, d. i. das Verlangen des denkenden Selbstbewufstseins, nach eigenen Gesetzen zu leben, das Recht der Selbständigkeit, Freiheit und Mündigkeit. — „Das Wahre und Gute wurde nicht mehr nach den Lehren der Kirche beurteilt, sondern nur im Lichte der Vernunft und des Wissens."

Neben dem Prinzip der Wahrung der Interessen des Humanismus, der vollen Menschenwürde, der Wesensgleichheit aller Menschen, der Anbahnung der Emanzipation des Staates von der Kirche bildete sich auch der hochwichtige frmrische Grundsatz — die Toleranz — aus, die Achtung vor der Überzeugung Anderer, ein Grundsatz, den die Kirche nie hat üben wollen und die deshalb so unsägliches Elend und Unglück in die Menschheit gebracht hat, welchen zu üben jedoch die heiligste Pflicht jedes Frmrs ist.

Die stets geübte Toleranz hat den Bund zu der Ausbreitung, zu der Bedeutung gehoben, die er zu allen Zeiten gefunden hat und deren er sich heutzutage erfreuen darf.

Die Toleranz räumt den Bekennern aller Religionen gleiche Rechte ein und verbindet Alle durch die Liebe zu Eintracht und Harmonie.

Durch die Toleranz wird die Frmrei zum Gemeingut der ganzen Menschheit. Die Toleranz macht dieselbe zugänglich für alle Stände, für die Bekenner aller auch der verschiedensten Glaubensbekenntnisse.

Alle Mitglieder sollen sich laut einer der ältesten Urkunden aus dem Jahre 1723 zu der Religion verpflichten, „worin alle Menschen übereinstimmen mit Überlassung ihrer besonderen Meinungen und Überzeugungen. Die dem Bunde Zugeführten sollen brave und treue Männer sein, Männer von Rechtschaffenheit und Ehre." „Dadurch werde, sagt Br Findel, die Mrei zum Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, Alle zu sammeln zu einem Geiste, zu einer Arbeit, die sonst bei der Verschiedenheit ihrer Meinungen, Überzeugungen und Glaubensbekenntnisse in beständiger Isolierung hätten bleiben müssen."

Den Grundsatz der Toleranz hat unser Bund vor allen menschlichen Vereinigungen voraus. Keine andere Gesellschaft, kein anderer Bund zeigt diese Richtung.

Darum ist auch unser Bund richtig zu bezeichnen als der Bund der Bünde, der alle Gesellschaften, Staaten, Nationen, Standes- und Religionsunterschiede überbrückt.

Die Notwendigkeit dieses allgemeinen Menschheitsbundes mit seiner Toleranz stellte sich ganz besonders dadurch heraus, dass der Rationalismus den Sieg errang über die Unduldsamkeit, Engherzigkeit, den Fanatismus und über alle ins Werk gesetzten Strafmittel, die die Kirche gebrauchte, die Menschheit zu tyrannisieren, zu knechten und sie als allein seligmachende und unfehlbare zum orthodoxen Glauben zu zwingen: dadurch, dass das Erkenntnisdenken der Menschheit zur Selbständigkeit emporwuchs und der Führerschaft der Kirche nicht mehr bedurfte, die individuelle sowohl, als auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit sich allmählich erwarb, als Gesetz und Notwendigkeit für sich forderte.

Nur so organisiert, aufgebaut auf solche Grundsätze echter Humanität, aufgebaut auf das Gesetz der Gleichstellung Aller, der Bruder- und Nächstenliebe konnte die Einigung der vielen Verschiedenheiten des Menschheitslebens der Bund erzielen.

Nur so konnte er, über allen Einzelbünden erhaben dastehend, das Schädliche derselben mindern und aufheben.

Nur so konnte er verhüten, dafs die die anderen Lebensgemeinschaften begleitenden Ursachen zu Hafs, Verachtung, Unduldsamkeit und Verfolgung in ihm Platz greifen.

Nur durch die echte rationalistische Richtung, sich zu keinem bestimmt formulierten, in bestimmte Paragraphen und Satzungen gekleideten Glaubensbekenntnisse zu verflichten, konnte er die notwendig gewordene Reaktion zu den Prinzipien jener einfachen und reinen Urreligion der Sittlichkeit und Liebe anstreben und sie als Ideal zu verfolgen.

Nur so konnte er endlich eine Vereinigung gestalten, durch welche alles Getrennte geeinigt, alles Entzweite ausgesöhnt wird, durch welche die Menschheit die Pflicht allen Religionen gegenüber erfüllt, allen gerecht wird.

Die Erklärung der Rechte von 1789 statuirte noch ausdrücklich die Freiheit des Gewissens und des Glaubens. Auch wir Frmr haben wie jeder andere Mensch, die unbeschränkte Befugnis, in Sachen der Religion uns einzig und allein nach unserer Überzeugung zu richten, uns keinen Glauben aufzwingen zu lassen. Auch uns bleibt das ebenso unbestrittene Recht, uns zu derjenigen Glaubensform zu bekennen, die wir für die

vollkommenste halten. — Da der Glaube nur Sache der Überzeugung aus erkannten Gründen sein kann, so ist Glaubens- und Gewissensfreiheit eins der ersten Rechte, welches der sittlich vernünftige Mensch zumal auf dem Standpunkte des Vernunftbewufstseins zu fordern ein Recht, für dessen Wahrung der Frmr Alles einzusetzen hat, das aufserdem in allen zivilisierten Staaten seit jener Zeit der rationalistischen Bewegung garantiert ist.

Den Rationalismus sehen wir ferner gebären die Freiheit der Meinungsäufserung und die Freiheit der Presse. Wir sehen damit zugleich die Freiheit des Religionskultus entstehen, wonach jeder Einzelne berechtigt ist, sich jeder ihm zusagenden oder auch gar keiner Religionsgesellschaft anzuschliessen und seine Überzeugungen über religiöse Dinge durch Wort und Schrift zu bekunden.

Mit dem Fortschritt des menschlichen Erkenntnisdenkens ist auch die Einsicht in die religiösen Dinge gestiegen und hat in neuerer Zeit die völlige Durchführung der Religionsfreiheit unabweisbar gemacht.

Die Frmrei hat stets, gestützt auf den Grundsatz der Toleranz, dieses Recht der Freiheit in Religionsangelegenheiten geübt und gepflegt. Die Bekenner der verschiedensten Konfessionen sammelt sie unter ihrem Dache. Ob Christ, ob Muhamedaner, ob Jude, Alle, Alle mit der Charakterbezeichnung: „freie Männer zu sein“ und „von gutem Rufe“, sind gleichberechtigt, im Tempel der Wahrheit um den Altar der Frmrei in die Bruderkette eingefügt zu werden.

Ohne einem verwerflichen religiösen Indifferentismus zu huldigen, ohne selbst als Religion mit Offenbarungen und Dogmen ausgestattet zu sein, ohne ihre Mitglieder von ihrer mitgebrachten religiösen Meinung abzubringen, ihrer sonstigen Überzeugung zu entfremden, stellt sie nur Gesetze auf, die für alle kultivierten und sittlich vernünftigen Menschen aller Racen, aller Länder und Erdteile passen, Gesetze der Humanität, die sich zusammen fassen lassen in Toleranz, Sittlichkeit, Rechtschaffenheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verbunden mit individueller Freiheit, verbunden mit reiner, echter und wahrer Nächstenliebe, Gesetze, Grundsätze und Gebräuche, die man in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit schon vorfindet und nach Br Findel „vielfach als Marksteine des Geisteslebens der Völker zu betrachten sind.“

Diese Gesetze schliefsen alle Religionen in sich ein. Sie bilden den sittlichen Halt und die sittliche Erziehung jeder Religion, die, befreit von dem priesterlichen Anputz, dem aufstrebenden Menschen mehr gefällt und behagt, der zuzuwenden die Strömung der Zeit zu sein scheint, die dem von der Frmrei aufgestellten Ideal entspricht.

Unser Bund sammelt bekanntlich alle einer monotheistischen Religion angehörenden Männer, die das Licht suchen, nach Wahrheit streben. Er hält hoch das Banner der freien Selbstbestimmung, der Religions- und Gewissenfreiheit. „Er macht die Bahn weit offen für die freie Forschung, damit die Wahrheit losgeschält werde von jeder fremden Verhüllung.“

Er lehrt handeln ohne Furcht und Hoffen, ohne Überlieferung und Glaubenssatz, ohne Priesterschaft und Kirche.

Und wer wird leugnen wollen, dafs dies den Bund hält und stützt und ihm eine immer gröfsere Ausbreitung verschafft?

Dem geistigen Fortschritt entsprechend sehen wir in alle Schichten der Menschheit bereits das freisinnige, rein-menschlichen Zwecken gewidmete Walten frmrischer Grundsätze und Ideen eingedrungen, welche nach Verwirklichung ringen.

Dadurch nämlich, dafs die Frmrei mit ihrer Toleranz über alle Religionsunterschiede sich erhaben beweist und als internationaler Bund alle Völker, Staaten und Erdteile überbrückt, aufserdem nichts Schädliches aufnimmt und bei sich duldet, greift sie anerkanntermafsen thatkräftig ins Kulturleben ein.

Der Beweis ist deutlich zu führen an den Staaten Europas, wo die Frmrei frei ihre Fahne entfalten darf. Mit ihr zugleich gedeiht die Aufklärung. Den Gegensatz dazu bilden die Staaten, deren Machthaber in den Händen der Geistlichkeit noch ein Spielzeug sind, deren Bewohner sich zur Selbständigkeit des Bewufstseins noch nicht haben emporschwingen können, wo die Erziehung noch nicht ganz dem Einzelmenschen überlassen ist, sondern von der Priesterschaft geleitet wird.

Und schauen wir uns weiter um auf dem ganzen Erdenrund, wo wir Brr-Frmr finden, ein ganz anderes Geistesleben heimelt uns an, ein frischer, freier Hauch weht durch die menschliche Gesellschaft, belebt und erfrischt sie.

Kultur und Zivilisation wird durch die Frmrei verbreitet. Geistiger Fortschritt, Erwachen der Vernunft und verfeinertes Wissen begleitet die Ausbreitung der k. K. — Unserer Verpflichtung treu, die wir bei der feierlichen Ablegung des Frmrgelübdes übernommen, bestreben wir uns, alle Vorurteile zu überwinden, keinen Menschen wegen seiner Konfession, Nationalität und Farbe etc. zu hassen und zu verachten. Treu diesem Gelübte scheuen wir uns nicht, uns früher so feindliche und aller Menschlichkeit fernstehende Farbige in unsere Bruderkette einzufügen! Wir sehen ferner, dafs, während früher das Licht im Osten uns aufging und sich segenbringend nach Westen verbreitete, jetzt umgekehrt von Westen nach Osten das Licht der Frmrei getragen wird und mit ihr Kultur und Zivilisation festen Boden gewinnen. Wir sehen, wie bei den Völkern des Ostens die Wissenschaften anfangen eine würdige und beachtungswürdige Pflege zu finden, wie der Fortschritt auf allen Lebensgebieten gedeiht, der menschliche Geist erwacht und zum Schaffen sich anschickt, nachdem er aus tausendjähriger Lethargie aufgescheucht worden ist.

Sehen wir nicht, wie bereits Chinesen und Japanesen, zwei Nationen, die Jahrtausende lang an der Scholle klebten, alles Fremde als feindlich verabscheuten, die, weil sie nichts lernen wollten, oder besser, nichts lernen konnten, den trägen Schneckengang von Generation zu Generation unverändert dahin krochen, zwei Nationen, die seit ihrem Bestehen zu tötlichem Hasse

gegen einander entbrannt und die unversöhnlichsten Feinde waren, das mrische Licht suchen und in Liebe und Eintracht in die Bruderkette eingefügt werden?

Und wahrlich! die Erfolge dieser östlichen und auch wohl anderer aufsereuropäischer Völker auf dem Gebiete aller Wissenschaften, das Streben nach Menschenwürde, die Abstreifung aller früheren Vorurteile und Irrtümer, dies alles wird sich schneller als bei uns vollziehen, denn der geistigen Regsamkeit steht dort keine nachteilig einwirkende und die freie geistige Entwickelung hemmende Priesterschaft entgegen.

Allüberall sehen wir den freien Gedanken laut werden, überall das segensreiche frmrische Wirken. Überall wird durch die Frmrei die Aufklärung angebahnt; denn „die Schule der Frmrei ist nach Hartpol Lecky die Schule der Freidenker, ihrer sittlichen Richtung nach tief christlich ganz im Sinne des Stifters der christlichen Religion.“

Es dürfte für diese Zeichnung die Erwähnung nicht uninteressant sein, dafs der **Idealismus** ebenfalls im Aufklärungszeitalter seinen Ursprung gefunden hat. Es ist ausschliefslich ein Produkt der neueren Philosophie, da im Altertum und Mittelalter sich keine Spuren davon vorfinden. Seine Vollender sind aufser Kant noch Hegel, Fichte, Spinoza, Lessing, Leibnitz, Locke, Hume u. a.

Unter einem Ideal versteht man, wie Sie, meine Brr, sehr wohl wissen, einen wirklich gedachten Gegenstand, der einer Idee, einem vollendeten Ur- oder Musterbilde entspricht.

Sowie jede andere Kunst, die Wissenschaft, das Leben ihre Ideale haben, in denen die Ideen der Schönheit, der Wahrheit und der sittlichen Vollkommenheit zur Anschauung kommen sollen, so hat auch die k. K. ihre erstrebenswerten Ideale.

Kant stellt z. B. Gott als das Ideal der Ideale hin, d. h. als den Inbegriff aller Vollkommenheit. Diese Idee ist Eigentum der reinen Vernunft, und Kant nennt Gott den Repräsentanten, das Ideal der reinen Vernunft.

Wer die Geschichte der Frmrei und die mrische Litteratur aufmerksam verfolgt, wird finden, dass die Grundsätze, auf denen unser Bund sich aufbaute, dieselben geblieben sind, wird aber auch zugleich merken, dafs die von mir in vorstehendem geschilderten und dem Rationalismus entprungenen Grundsätze bis auf unsere Tage dem verfeinerten Erkenntnisdenken der Menschheit entsprechend weiter ausgebildet und vervollkommnet worden bezw. ihrem Zwecke näher getreten sind, dafs die Frmrei aber auch treu diesen ihren Grundsätzen, die ihr zufallende hochwichtige Arbeit stets zu leisten und zu vollführen eifrig sich bestrebt hat und noch sich bestrebt.

Diese Arbeit des Mrs ist eine schwere, da er nicht, wie die profane Welt, öffentlich in das Räderwerk des Menschheitslebens eingreifen soll. Aus dem engen Mrkreise heraus hat er verbessernd auf die Menschheit einzuwirken. Die mrischen Wohlthaten sollen ihr unbewufst zu teil werden.

Und wahrlich! sind auch die Hindernisse grofs, das Ziel zu erreichen, die Arbeit zu leisten, so bleibt diese Arbeit doch immerhin eine sehr dankbare; denn es handelt sich um nichts geringeres als um das Wohl, das Heil und das Glück der ganzen Menschheit. Der Frmrbund steht heute als stolz aufgerichteter, bestgepflegter, lebensfrischer Baum mit weit ausgebreiteter, mächtiger, blätterreicher Krone da, der seine Wurzeln über die ganze bewohnte Erde tief eingesenkt hat, Licht spendend, erquickenden Schatten gewährend.

Seine reichhaltig gereiften Früchte, die Früchte echter Humanität werden gewährt freigebig Allen, die sich unter ihm sammeln, Allen, die mit ihm in Berührung kommen. Unter ihm wird das rein Menschliche angestrebt, werden Tugenden geübt, die den Menschen zieren und seine Seele adeln. Unter ihm gedeiht die Wahrheit, wird Licht verbreitet und die Aufklärung durch die Pflege der Wissenschaften angestrebt. Unter ihm wird nach des a. B. a. W. Plane gearbeitet, gebaut am Tempel des Einzellebens, am Tempel der Gesamtheit.

Der Frmrei hat es von jeher obgelegen, auf ihre Grundsätze unentwegt sich fufsend die ihr zufallende Aufgabe fertig zu stellen. Die Schäden hat sie aufgesucht, die an der Wurzel des sozialen, politischen und kirchlichen Lebens fressen. Nie hat sie geduldet, dafs der menschliche Geist geknechtet, die Vernunft darniedergehalten werde. Mit ihren Mitgliedern hat sie den Anfang gemacht und ihnen das Streben nach Weisheit, Schönheit und Stärke anempfohlen, um durch Erkenntnis, Stärke des Geistes, Veredelung des Charakters auf die Mitwelt einzuwirken.

Daraus erwächst uns Maurern die heilige Pflicht, die alte Finsternis, welche das Licht, das durch das Erkenntnisdenken, durch die Pflege der Wissenschaften hell leuchtet, wieder verdunkeln möchte, welche dem Erwachen der Vernunft entgegentritt, zu verscheuchen.

Wenn auch leider die Menschen ihrer Würde, ihrer Bestimmung noch viel zu wenig bewufst sind, wenn sich auch wie ein verhängnisvolles Erbe Irrtum und Unwissenheit, Vorurteile und Aberglaube, Egoismus (der seine höchste Ausbildung in modern gewordenen Strebertum gefunden zu haben scheint), ferner schnöde Lust und Habgier und Herrschsucht von Generation zu Generation fortpflanzt, wenn sich auch selbst die gebildeteren Völker auf der Stufe des Erwachens eines menschlichen Selbstbewufstseins und eines harmonischen Lebenssinnes noch aller Schwächen und Schanden schuldig machen“, so müssen uns die uns ans Herz gelegten Grundsätze unseres Bundes stets vor Augen sein, müssen wir der Bedeutung unserer Aufgabe immer bewufster werden, müssen uns Freude und Hoffnung das Herz höher schlagen machen, denn die Heilung des gegenwärtigen Zustandes der Menschheit, die Abstellung der gegenwärtigen Mifsstände fällt ganz besonders der maurerischen Mission zu „durch Neubelebung der Idee der Menschheit als des höheren Ganzen, das alle Einzelnen, alle Gesellschaften und Völker in sich begreift.“

Die k. K. mufs sich dazu berufen fühlen, „die Wiedergeburt des Geschlechtes durch fortgesetztes Schöpfen aus dem ewigen Lebensquell, der Vernunft, der Grund-

wesenheit der Menschen, zu erstreben". Unsere Arbeit mufs es sein, „nach den von der Vernunftwissenschaft zu zeigenden Wahrheiten und nach ideegemäfsem Plane fortzubauen, damit die erkannte Wahrheit und die klare Einsicht in das Zuerstrebende die Grundlage einer dauernden Begeisterung und die Grundlage des gesellschaftlichen Wirkens werde".

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Berlin. Die Wohlthätigkeitsübungen der Gr. Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln umfassen den Betrag von M. 27,028.40. Von diesen sind M. 6695 unmittelbar durch das Grofsschatzamt, resp. die Innere Orientskasse, M. 2968 durch das Waisenamt, M. 9584 aus dem mit den Berliner Tochterlogen verbundenen Wohlthätigkeitsfonds und M. 7781 durch Vermittelung des Grofsalmosenamts gewährt worden.

In dem vom hochw. Bundesdirektorium zum Johannisfest an die Töchterlogen erlassenen Rundschreiben begegnen wir einer Bezeichnung der Gottesidee, wie sie in Anlehnung an Plato von dem Philosophen A. Spir wissenschaftlich begründet und allgemein annehmbar ist, auch jenen, welche die kindlich-theologische Auffassung aus innerer Überzeugung ablehnen müssen. Es heifst darin u. a.: „Trotz dieses vergänglichen, mit den Schranken des Endlichen behafteten Daseins, lebt in unserem Geiste der Gedanke der idealen Vollendung der Menschheit, empfinden wir in der Tiefe unseres Gewissens, dafs wir für unser Thun verantwortliche, moralische Wesen sind, offenbart sich unserem religiösen Gefühl, dafs wir göttlichen Wesens sind, und ist rege in uns die Liebe zum höchsten Gut, die echte und wahre Gottesliebe. Was aber in der Tiefe des Gemüts und des Gefühls geboren und von jeher in der Menschheit lebendig gewesen, das ist die Offenbarung des götlichen Geistes selber, mit dem die endlichen Wesen in inniger Liebesgemeinschaft verbunden und von dem sie zur Freiheit und Seligkeit berufen sind". Diese Formulierung des Gottesbegriffs steht mit der Sittlichkeit in lebendiger Beziehung, während die Idee des Weltenschöpfers, also einer rein physischen Macht, lediglich in das Gebiet der Naturwissenschaft gehört, die mit solcher Aufhebung des Causalitätsbegriffs bekanntlich wenig Federlesens macht. Für den Gottesbegriff den sel. Br Bluntschli zitieren, heifst den Bock zum Gärtner machen; denn sein „kosmischer Gott" ist vom Universum nicht zu unterscheiden und durchaus atheistisch. Gott als das höchste Gut ist eine sittlich-heiligende, nicht eine physische Macht.

England. Am 23. Okt. feierte die Anchor- and Hope-Loge in Bolton ihr 150jähriges Stiftungsfest. Die Loge ist 1732 unter Grofsmstr. Montague gegründet worden. Eine von den Brn Brockbank und Newton verfafste Geschichte ist in Druck erschienen.

Frankfurt a. M. Dem Jahresbericht der Loge „zur aufgehenden Morgenröte" entnehmen wir mit Vergnügen folgende Mitteilungen:

Mit dem 12. Juni 1882 beschliefst unsere Loge das 74. Jahr ihrer Thätigkeit.

In dem abgelaufenen Jahre fanden 14 Logenarbeiten im ersten Grad, eine Gesellenloge, 6 Beamtenkonferenzen und 2 Meisterkonferenzen statt.

Unsere Loge zählt 148 Meister, 25 Gesellen und 43 Lehrlinge, zusammen 216 Mitglieder (134 hiesige und 82 auswärtige), ausschliefslich der beiden dienenden Brr. Die Zahl unserer Ehrenmitglieder blieb unverändert.

Durch die umsichtige und energische Verwaltung seitens unserer Finanzkommission sind wir in der erfreulichen Lage, unsere Vermögensverhältnisse als befriedigend bezeichnen zu können.

Unserer Armenkommission bot sich auch im vergangenen Jahre vielfache Gelegenheit, Bedrängte und Hilfsbedürftige zu unterstützen und durch Liebesspenden Freude zu verbreiten. Mit herzlichem Danke erwähnen wir hier, dafs von einem unserer ältesten Brr bei einer freudigen Gelegenheit dem Armenstocke unserer Loge eine Gabe M. 300 überwiesen wurde. Möchten solche Beispiele häufige Nachahmung finden! Unsere beiden Stipendienstiftungen haben durch Bewilligung von nicht unbeträchtlichen Stipendien fünf auf verschiedenen Hochschulen Studierenden eine erwünschte Beihilfe geleistet.

Der mit unserer Loge verbundene Sustentationsfond erfreute sich, Dank der vortrefflichen Leitung seines Comités, eines stetigen Wachstums.

Unsere Harmoniedirektion war wie in früheren Jahren darauf bedacht, die brüderliche Geselligkeit zu fördern und zu beleben.

Den musikalischen Brn befreundeter Logen und unserer Werkstätte, die mit liebenswürdiger Brüderlichkeit sich stets bereit fanden, unter der trefflichen Leitung unseres Intendanten der Musik, Brs Prof. Julius Sachs, unsere Tempelarbeiten und Brudermahle zu verschönern, wiederholen wir hier unsern herzlichen schuldigen Dank.

Die Arbeiten begannen mit der gemeinschaftlichen Feier des Johannisfestes, welches die Ehrwst. Grofsloge (nach der unter den hiesigen Logen stattfindenden Reihenfolge) am 26. Juni 1881 in unserer Bauhütte beging. Die erhebende Logenfeier fand unter Leitung des Ehrwst. Grofsmstrs., Brs van der Heyden, statt und wurde durch eine treffliche Zeichnung des Sehr Ehrw. dep. Grofsmstrs, Brs Dr. Weismann, verherrlicht. Die Tafelloge ward unter Vorsitz des Sehr Ehrw. Mstr. v. St. unserer Loge abgehalten.

Unter den bei den einzelnen Logenarbeiten gehaltenen Ansprachen unseres früheren Mstrs. v. St., des Sehr Ehrw. Brs Dr. Jac. Auerbach, erwähnen wir vorzugsweise den beim Jahreswechsel gehaltenen Vortrag: „Über das Beständige im Wechsel der Zeiten". „Bei der Vergänglichkeit unseres Lebens müfsten wir uns vor allem fragen: was giebt ihm den wahren Bestand? — Nur das Streben nach den höheren Gütern und das Wirken für das Gute und Edle giebt unserem Dasein einen Wert. Dieses aber ist unvergänglich; auch die Anschauungen und Meinungen der Menschen sind dem Wechsel unterworfen, und wir haben es ja leider in unseren Tagen erfahren, dafs die Grundsätze der Humanität, die für unerschütterlich galten, untergraben und geradezu verhöhnt wurden. Wir aber wollen festhalten an den erhabenen Prinzipien der Frmrei, die uns als das Unvergängliche im eigenen Leben, wie im Leben der Völker und der Menschheit voranleuchten." — Eine andere Zeichnung handelte von „dem Streben nach Vervollkommnung, welches den Menschen erst zum Menschen macht und vor allem den Frmr erfüllen soll". — Der stellvertretende Redner, Br Fritz Auerbach, sprach über „die Stellung der Frmrei zum öffentlichen Leben". „Die Berechtigung der Frmrei wird oft bestritten, weil sie nur ideale Zwecke verfolge und nicht in inniger Beziehung zum öffentlichen Leben stehe. Es ist allerdings ein Gebot der Notwendigkeit und der Selbsterhaltung, dafs die eigentlichen Fragen der Politik und der Religion von unsern Logen ausgeschlossen sind, nur sollte dies

für alle Richtungen ohne Ausnahme gelten. Die Loge soll nicht ein Feld des Kampfes, sondern eine Stätte des Friedens sein. Sie regt aber die höheren Gedanken der Humanität in uns an, die wir auch im öffentlichen Leben bei allen die Menschheit bewegenden Fragen betätigen sollen. Die Mrei weckt den Sinn für das allgemeine. Unsere ganze Kultur beruht darauf, dafs wir für andere eintreten und mit den andern für das Ganze. Die Mrei vereint Männer von verschiedener Anschauung und lehrt Achtung vor dem Gegner, in dem wir den Freund und Bruder erkennen." — Ein anderer Vortrag desselben Brs hatte zum Gegenstande: „Wir wollen treu sein im Glauben an die Menschheit, treu uns selbst und treu unsern Idealen."

Eine tiefergreifende Feier war die am 26. Febr. d. J. veranstaltete Trauerloge zum ehrenden Andenken an alle unsere im Verlauf der letzten Jahre i. d. e. O. eingegangenen Brr.

Bald nach dieser Feier fand ein Wechsel in der Führung des ersten Hammers statt, der bis zum 15. März d. J. zum Heil und Segen unserer Loge der bewährten Hand unseres bisherigen Sehr Ehrw. Mstrs. v. St., Br Dr. Jacob Auerbach, anvertraut war. Den Bestimmungen unserer Lokalgesetze gemäfs, wonach der Mstr. v. St. sein Amt nur drei Jahre unmittelbar nach einander bekleiden kann, mufste die Wahl eines neuen Stuhlmeisters erfolgen; vor Niederlegung des ersten Hammers richtete der Sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Dr. Auerbach, eine Ansprache an die versammelten Brr, worin er mit herzlichen Worten für alle ihm während seiner vieljährigen Amtsführung bewiesene Anerkennung und Liebe dankte. Die hierauf vollzogene Wahl fiel auf den bisherigen zweiten Aufseher, Br Adolf Teblée, welcher sich unter Bezeigung lebhaften Dankes für das ihm zu Teil gewordene ehrende Vertrauen zur Annahme bereit erklärte.

Auch in der Besetzung der übrigen Ämter fand durch eine Neuwahl eine Änderung statt, welche aus der bereits am Anfang des Maurerjahres versandten Beamtenliste ersichtlich ist.

Bei allen freudigen, wie traurigen Ereignissen, welche Brüder unserer Loge betrafen, bezeigten wir in üblicher Weise unsere herzliche Teilname.

Am 5. Oktober des vorigen Jahres hatten wir die Freude, unsern gel. Br Moriz Flürscheim zur Feier seiner silbernen Hochzeit zu beglückwünschen. (Über die Feier des 70. Geburtstags des Br Elias Ullmann haben wir s. Z. berichtet.)

Bei den von den hiesigen eklektischen Logen gemeinsam gefeierten Festen haben sich die Brr unserer Werkstätte stets freudig beteiligt.

Mit dankbarer Anerkennung erwähnen wir endlich das von unserer gel. Schwesterloge „Braunfels zur Beharrlichkeit" im Orient Hanau mit aufopfernder Hingebung und Liebe geleitete, am 14. Mai d. J. von 17 Logen gemeinschaftlich gefeierte Maifest in Wilhelmsbad, das allen Teilnehmern einen bleibenden freudigen Eindruck, einen geist- und herzerhebenden Genufs gewährte.

Wir schliefsen diesen Bericht mit dem Wunsche und der Hoffnung, dafs unsere Loge, stets ihrer Erinnerung getreu, allezeit sein und bleiben möge eine Pflanzstätte echter und wahrer Humanität, regen geistigen Lebens und Strebens!" —

Hamburg. Die Grofsloge von Hamburg hat in ihrer Versammlung vom 4. d. M. die Ehrenmitgliedschaft erteilt an Br Schiffmann in Stettin, sowie an die Brr Oscar II., König von Schweden und Norwegen, und Th. Hoffmann, Prov.-Grofsmstr. der Prov.-Grofsloge von Niedersachsen in Hamburg.

Hamburg. Der Alt-Ehrenmstr. der Loge „Zur Bruderkette", der ehemalige treue Mitarbeiter der „Bauhütte", der liebenswürdige Br J. M. Buthmann feiert am 28. Nov. sein 50jähriges Maurerjubiläum, zu dem wir dem ehrw. Br Jubilar hiermit unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen. Wir hoffen über die Feier einen Bericht zu erhalten.

Br Kortenbach ist von der Loge „Stefan der Grofse" in Roman (Rumänien) zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Hannover. Br Nagel, Mstr. v. St. der Loge „Friedrich zum w. Pferd" ist in letzter Arbeit als Ehrenmitglied ad dies vitae der Grofsloge Royal York z. Fr. ernannt worden, was unter den ihm mit grofser Liebe zugethanen Brn mit Befriedigung aufgenommen ward.

Niederlande. Obgleich ich es mit Ihnen sehr bedaure, dafs das moralische Gesetz keinen genügenden Schutz gewährt wider litterar. Diebstahl, so freut es mich doch, Sie benachrichtigen zu können, dafs Jan D. Brommer, in dessen Verlag die Übersetzung von „Findel, Grundsätze der Frmrei" erschienen ist, kein Freimaurer ist.

Rumänien. Der Herausgeber d. Bl. wurde durch die nachfolgende br. Zuschrift erfreut:

„Or. de Severin, 1. Nov. 1882.

Unsere ehrw. Loge hat in der letzten Sitzung vom 19./31. Oct. d. J. einstimmig beschlossen, Sie th. g. Br für die grofsen und aufserordentlichen Verdienste für das Freimaurertum des Universums, als Zeichen ihrer Liebe und besonderen Hochachtung zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Wir wissen es wohl, dafs Ihr Name auf beiden Hemisphären mit Achtung genannt wird, dafs somit unsere Ernennung für Sie von geringer Bedeutung sein wird, indem Sie als Repräsentant und Ehrenmitglied bei fast allen ehrw. Gr. Or. figurieren; was aber könnten wir anderes thun, welches andere Zeichen unserer Verehrung Ihnen th. g. Br geben?

Wir bitten Sie daher, ehrw. th. g. Br, diese Ernennung gütigst annehmen zu wollen und unserer ehrw. Loge die Ehre zu erweisen, Ihren Namen in unser goldenes Buch eintragen zu dürfen. Wir grüfsen Sie th. g. Br i. d. u. h. Z. Der Gr. B. d. W. möge Sie beschützen! —

Der Mstr. v. St.
H. Hatzek 33.
Für den Sekr.
L. Medl 3.

Die deutschen Oddfellows zeigen in der ihnen von Amerika aus aufgedrungenen Ritual-Krisis eine ebenso feste, wie weise Haltung. Die souveräne Grofsloge in Amerika hat ein Ritual (geheimes Werk) herausgegeben, nach dem hier unmöglich gearbeitet werden kann, weil es dem nationalen Geiste und der ganzen Gefühls- und Denkrichtung unseres Volkes widerspricht und dessen Durchführung die Aufnahme und Beförderungen zu einer lächerlichen Farce machen würde. Nach gründlicher Durchberatung petitionierte die deutsche Reichs-Grofsloge an die souveräne Grofsloge um Gestattung der dringendsten Änderungen, Streichungen und Verbesserungen. Die souveräne Grofsloge antwortete darauf mit einer Verschleppung, d. i. mit einer Vertagung auf ein Jahr. Da nun Gefahr im Verzuge, hat der deutsche Grofs-Sire Lesser in Dresden sofort nach Empfang des amerikanischen Berichts die Grofsbeamten zu einer Sitzung eingeladen, wozu auch Verleger und Herausgeber des „Oddfellow" zugezogen waren, nach ein-

gehender Beratung den Beschlufs gefasst, das verbesserte deutsche Ritual dem Gesetzgebungscomité zur Begutachtung vorzulegen und nach Gutheifsung der Vertreter der deutschen Oddfellowslogen dasselbe für Deutschland in Anwendung zu bringen ohne Rücksicht auf die souveräne Grofsloge. Das heifst also, die deutschen Oddfellows stellen sich auf eigene Füfse, wozu sie allen Anlafs haben, da die Amerikaner, bei aller Überlegenheit in technischen und commerziellen Dingen, in Bezug auf Sachen des Geistes mehr oder minder wie kleine Kinder handeln. So ist's in den Frmrlogen und Grofslogen drüben, so bei den Oddfellows. Ohne ein bischen Humbug kann sich in Amerika nichts halten, wie es scheint. Ohne dieses selbständige Vorgehen der deutschen Reichs-Grofsloge würde die Krisis wahrscheinlich zu einer Spaltung innerhalb des deutschen Oddfellowtums geführt haben. Wir wünschen den deutschen gesinnungs- und strebensverwandten Brn, in deren Kreisen wir ein sehr achtungswertes Streben wahrgenommen, von Herzen Glück.

Zur Besprechung.

Carus, J. Victor, Logen-Arbeiten, gehalten in der Loge Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig. Leipzig, 1882. Zechel. M. 5.

Briefwechsel.

Br B. 100 in S.: Ihre Inserat-Rechnung ist als unbestellbar zurückgekommen, wahrscheinlich weil ich Ihren Namen nicht richtig geschrieben, da er unlesbar. Es liegt ein Brief für Sie hier; bitte um deutliche Namensnennung. Br. Grufs!

Br K—n in A—t: Besten Dank für Ihre br. Notiz und herzl. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Alphons Dürr.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 60 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

Br J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 48. Leipzig, den 25. November 1882. **XXV. Jahrgang.**

Zur maurer. Einigung.

Von Br Dr. L. Nicolai.

(Aus der Loge Carl August zu den drei Rosen, Or. Jena.)

Wohin wir blicken, sehen wir Erscheinungen, die durch Ursache und Wirkung mit einander verknüpft sind; bewegende und treibende Kräfte, die eine ganze Kette anderer im Gefolge haben. Im unendlichen Weltenraume kreisen z. T. in unberechenbaren Entfernungen Körper nach Gesetzen, die uns durch die Arbeit gewaltiger Geister erschlossen sind. Unser Planet — auf dem wir geboren werden, walten, schaffen, Freuden geniefsen, Leiden tragen und sterben — ist selbst in seinem ganzen Sein Gesetzen unterworfen, die zu unzerreifsbarer Kette verknüpft seine Existenz beeinflussen und bestimmen. Und auf ihm selbst, mögen wir seine Vergangenheit aus längst verrollten Jahrtausenden oder die noch geschichtlich überlieferte betrachten, oder die Gegenwart beschauen, überall eine Kette unverrückbarer Gesetze. Wie abhängig sind von einander Wasser und Erde; wie bedingt die Oberfläche der letzteren durch das erstere; wie dieses wieder von jener; wie abhängig die Pflanzenwelt von Temperatur und Niederschlägen; wie sehr dann wiederum die Thierwelt von den vorhergehenden; wie sehr trotz seiner teilweisen Emancipation das höchst organisierte Wesen, der Mensch, von all den voraufgegangenen.

In all dem Thun des einzelnen, der Gesellschaft, der Staaten zeigt die grofse Lehrmeisterin der Menschheit, die Geschichte, unzählige Beispiele für die stete Verkettung der Umstände; sie zeigt, wie aus kleinem grofses entstehen und grofses vergehen mufste. Die gröfste Erinnerung, welche das Menschengeschlecht hat, ist das Christentum, keine einzige ist dieser nur von fern zu vergleichen. Dafs sie aber so grofs und bedeutungsvoll geworden, hat darin seinen Grund, dafs Jesus Christus in einem Moment der Weltentwickelung geboren wurde, wo von den Römern die Nationen überwältigt, zusammenerobert, aber eben dadurch vereinigt, verschmolzen worden waren.

Wie man das Gebiet des Reiches den Erdkreis nannte, so fühlten sich die Einwohner desselben als ein einziges, ein zusammengehörendes Geschlecht. Das menschliche Geschlecht fing an, seine Gemeinschaftlichkeit inne zu werden. Für Christi erhabene Lehre gab es damals aber erst ein Menschengeschlecht, sie zu fassen, und deswegen leuchtete sie wie ein Sonnenblick über die Erde dahin, und deswegen sehen wir sie vom Euphrat bis an den Atlantischen Ocean über die gesamten Grenzen des Reiches ausgebreitet.

Nicht minder sehen wir bei den historischen Erscheinungen, die wir mit dem Namen Revolution d. i. Umwälzung belegen, wonach also die unbedingte Aufeinanderfolge gleichwie der Glieder einer Kette unterbrochen wäre, doch eine solche Verkettung von Ursachen und Wirkungen, dafs wir vielmehr das Nichteintreten der Revolution als solche bezeichnen müfsten.

Mafslose Kriege, verschlungener Wohlstand der Nation, Gift des Religionshaders, Zerstörung der Industrie, Verlust der Flotte, Schutzlosigkeit der Häfen und des Handels, Zerrüttung der Finanzverwaltung, Maitressenwirtschaft, alle diese Erscheinungen, aufs innigste mit einander verknüpft, rufen hervor diesen Geist der Meuterei und Unzufriedenheit, eine aus Unsittlichkeit und frivoler Impietät gemischte beispiellose Verachtung der bestehenden Ordnung und ihrer Träger, und zeitigen die Empfindung, dafs etwas neues kommen müsse, und stürzen 1789 die alte Sündenmaschine des französischen Staates um.

Diese beiden Beispiele, aufserordentlich verschieden in ihren Folgen, mögen genügen, wir werden weiter unten noch kurz auf sie zurückkommen müssen. Beim ersten werden wir unwillkürlich auch an andere Religionsstifter denken, und beim zweiten werden uns auch andere Revolutionen in den Sinn kommen; jenes erinnert uns an die Verschiedenheit der Religionsformen: dieses an die Mehrheit der Staaten: beides Unterschiede, die tief in

die menschliche Bevölkerung der Erde eingreifen. Den letzteren nun wenigstens will ein Institut wesentlich mildern, d. i. die Frmrei. Sie lehrt, dafs unter gewissen Voraussetzungen auch andere von mir gekannte oder nicht gekannte Menschen mir mehr oder weniger gleichmäfsig nahe stehen, und giebt mir ihnen gegenüber Rechte und Pflichten. Dafs ich zuerst mit denjenigen, die sich am nächsten Orte befinden, verbunden bin, deutet sie symbolisch durch die sogenannte Kette im Tempel an. Dafs die Logenmitglieder im Tempel sich mit mir verbanden, hing von ihnen ab; sie nahmen mich auf. Etwa auf Grund eines bestimmten Glaubensbekenntnisses? Nein. Mag ich gläubiger Christ sein oder Materialist, sie kann mich aufnehmen, wenn sie weifs, dafs ich wahrhaftig handle und dafs die zu Grunde liegende Überzeugung nicht mit dem kontrastiert, was als recht und gut bezeichnet wird. Ob aber diese Überzeugung entspringt aus dem Glauben an Gott als den Schöpfer und Regierer der Welt, oder an den Gott, der eingekleidet ist in die Worte „sittliche Weltordnung", oder aus der Scheu vor der ungeheuerlichen Verwirrung der Welt, die daraus entstehen würde, wenn jeder beliebiges thun oder lassen könnte, und ich nun als Glied des Ganzen das meinige beitrage, jene ungeheuerliche nicht herbeizuführen: das zu erforschen hat die Loge keine Macht; denn sie hat keine Garantie für die richtige Erkenntnis der Motive der rechten und guten Thaten. Die letzteren aber sind es, die mir Aufnahme und mit dieser Freundschaft gewährten ohne Rücksicht auf meine Stellung im profanen Leben, wie denn auch der entschlafene Br Rückert dichtet:

Wenn Du vom Freunde seinen Stand nicht abzuzieh'n
Vermagst, so ist kein Freund Dir auf der Welt verlieh'n.

Den Namen einer echten That verdient nur das, was sich aus dem echten Willen, d. i. der Überzeugung des betreffenden Menschen ergiebt, wofür er somit die Verantwortung trägt. Sobald die letztere mit Gebeten, wohl gar gedankenlosen, oder noch schlimmer mit Beichte abgemacht wird, hört die That auf, eine That des freien Mannes mit freiem Willen zu sein. Daraus erhellt ohne weiteren Kommentar, dafs ein guter Katholik kein guter Frmr sein kann. Da nun aber das Ziel der Frmrei, wenn sie konsequent ist, dahin gehen mufs, alle Menschen besonders dadurch, dafs sie Intelligenz und damit Einflufs in ihre Kreise zieht, für ihre Anschauungen zu gewinnen, so folgt aus dem vorhererwogenen, dafs sie einen gewissen Widerspruch in sich bergen mufs.

Dafs sie ihn wirklich besitzt, zeigt ihre Negation in katholischen Ländern. Kein Wunder, dafs da, wo krasseste Bigotterie und schamloseste Unsittlichkeit zugleich in Millionen von Individuen eines Staates zusammenwohnen können, die Frmrei nicht blühen kann. Sie läfst aber dennoch nicht ab, weiter und weiter ihre Kreise zu ziehen und die ganze Menschheit zu umfassen, ein grofses und erhabenes Ziel. Möchte ihr gelingen, es zu erreichen, möchte sie alle bösen Geister des Hochmuts und des Kleinmuts aus dem Felde schlagen, und dem Frieden und der Wohlfahrt den Einzug bereiten, so wie ihn denen im Tempel wenigstens bereitet, die ihr angehören. Man giebt sich gern der schönen Erhebung hin, die in dem Gedanken der Gemeinsamkeit liegt, sich eins zu wissen mit Tausenden von Brn, wenn auch nicht in allen Stücken; denn

Nur selten oder nie begegnen auf der Fahrt
Hienieden zweie sich von gleicher Sinnesart. (Rückert.)

Aber jeder wird gern im Tempel sein und sich mit den Brn erbauen. Wenn es nur nicht, wie es leider bei der Mehrzahl geschieht, dabei bliebe! Die feierliche Einsamkeit, die Worte, die in anderer Weise und anderem Sinne hier ertönen als draufsen, verfehlen nicht, jeden an die geheime innerliche Zusammengehörigkeit aufs neue zu mahnen. Schön und wirkungsvoll ist diese alte Tradition. Wie viel solche Abgeschlossenheit vermag, wie sehr sie oft und intensiv angewandt den ganzen innern Menschen auf das nachdrücklichste umgestalten kann, zeigen die besten Psychologen der Welt, die Jesuiten, die gerade durch derlei Experimente ihre Novizen allmählich zu den gefügigsten Werkzeugen ihrer Gesellschaft, des gewaltigsten und reichsten Ordens der Welt, heranbilden.

Dafs diese uns heutigen Frmrn traditionell überlieferten Bräuche noch auf uns, eben weil wir Menschen sind, ihre Wirkung ausüben, ist selbstverständlich und auch nützlich; nur müssen die Formen würdige, einem verständigen Manne angemessene sein, und darf die Erfüllung des Rituals dem Frmr nicht genügen. Man kann das nicht oft genug wiederholen, wenn man sieht, wie dem Wesen der Sache fern stehende Brr gerade hierin des Pudels Kern suchen und damit an den Gefangenen gemahnen, der mit seinen Ketten spielt.

Wie soll nun der Br der Frmrei und ihren Gedanken und Ideen nützen? Etwa dadurch, dafs er als Br Öffner von der Loge Garrulitas zur Geschwätzigkeit fremden Menschen erzählt, wer in den Gesellenstand befördert sei oder dergl.? Solcherlei Dinge müssen den draufsenstehenden ernsten Mann, aus jeglichem Zusammenhang herausgerissen, der nichts von dem Wert und der Würde des Rituals kennt, als wertlos, ja lächerlich und unwürdig erscheinen und von der Frmrei abwenden, anstatt ihr zuführen.

Ebenso erscheint zwar nicht sowohl unwichtig, als hinter dem grofsen Zweck der Frmrei in den Schatten gedrängt, jene Thätigkeit, die den einzelnen in der Loge den oder jenen Grad zuspricht; die Grade haben historischen Wert, sind ein neues incitamentum virtutis für den Br und bezeichnen einen äussern Rang in der Loge; den innern Wert derselben können sie nicht bestimmen.

Und doch stehen diese Dinge, fürchte ich an manchen Orten gar zu sehr im Mittelpunkt des mrischen Lebens, und dürfte der Beweis der Richtigkeit dieser Anklage schon aus dem Umstande der vielen verneinenden Zuschriften der Johannislogen auf unser Rundschreiben mit Evidenz hervorgehen.

Dennoch aber soll sich die Loge nicht nach aussen hin verschliessen, sie soll nicht das Licht nur in eng geschlossenem Raume spenden, sondern gleichwie der Mond von der Sonne beschienen wird und die Erden-

nacht erhellt, so soll der Mr, erwärmt und begeistert in der Loge, mit diesen hier erzeugten oder genährten und grofs gezogenen Ideen andere gewissermafsen anstecken. Der Schatz ist nichts wert, der im Hause bleibt, hinaus mufs er, zirkulieren und hundertfältige Frucht tragen. Wie das zu geschehen habe, ist eine Kardinalfrage der Mrei. Angeregt und an einem Teile angefafst wurde sie neulich in dem Artikel von Br Schultz: Der Mr Leben auf der Gasse, das selbstverständlich auf die That des Mrs als das hauptsächlichste den Nachdruck legt. In Wort und That furchtlos, wahr und treu! Die Schule zu solchem Sein bildet dem Mr die Loge; hier soll er Furcht und Verachtung verlernen und lernen zu ehren und zu lieben.

Wenn demnach der eine Schwerpunkt zu dem Erreichen eines Einflusses der Mrei als einer grofsen moralischen Macht z. T. auf Emanzipation von der Verschlossenheit nach aussen zielt und auf zwar Würdigung aber nicht Überschätzung und übermässige Betonung der historisch überkommenen Gebräuche, so führt uns der andere Schwerpunkt auf ein Gebiet, das gewissermafsen selbst noch von prähistorischen Pflanzen überwuchert ist. Mit einer gemeinsamen Kette will die Mrei die gesamte Menschheit umfassen, d. h. in ihrem Sinne auf sie einwirken; demnach erzielt sie Einheit. Jeder erwartet daher selbstverständlich, dafs sie in ihrer Organisation, in ihrem gesamten Organismus das denkbar vollkommenste Muster von Einheit darstellt. Denn um jenes Ideal zu erreichen, mufs sie frei sein von persönlichen Vorurteilen, von Geltendmachung des eigenen Ich, mit einem Worte von Zersplitterung. Aber weit gefehlt: Sie wahrt peinlich die ihr überkommenen Formen und macht sie so sehr zum Mittelpunkt, dafs sie von ihrer Höhe herab nicht daran denkt, nur etwas aufzugeben, was unseren heutigen Verhältnisssen, vor allen dem, was sie will und wollen mufs, nicht mehr entspricht. Wenn nun aus gesunder Region mit freierer Aussicht Impulse kommen, die dem Ziele zusteuern, so werden diese zurückgedrängt. Es wäre schlimm um die Frmrei bestellt, wenn sie eine Trübung ihres Stromes fürchten mufs, ohne zugleich die sichere Hoffnung zu hegen, dafs sie aus der eignen inneren Fülle den Schaden heilen kann, um dann schöner dahinzufliefsen. Ich greife auf die oben von mir angezogenen Beispiele zurück. Das Christentum hätte weder vor der Zusammenschmiedung noch nach der Zerstückelung des römischen Reiches eine solch schnelle Machtentfaltung zeigen können; wenn das rechte Kind der französischen Revolution aus dem erobererzeugenden Korsika heute käme, wie würden wir ihm ganz anders begegnen! d. h. mit andern Worten, alles wirkt am besten zur rechten Zeit. Wenn sich jezt noch in unglaublich klingender Weise der Einheit, die der Frmrei Bedürfnis werden mufs, soll sie anders in unserem so rapiden Zeitumschwung erstarken, Widersprüche entgegenstellen, so klingt das recht betrübend. Wäre es möglich, dafs in dem festgefügten Organismus der Frmrei jene älteren Elemente versteinert hinter dem Fortschritt zurückblieben und das Blei an den Füfsen der Vorwärtsstrebenden diese zu Fall brächte; dann wäre die Frmrei krank. Ich vermeide auf die zwei Gründe einzugehen, die jene Hemmungsumme bilden und höre lieber die Zustimmung gleichgesinnter, die hoffnungsvoll zwischen jenen Grabgesang tönt. Möge es mit ihnen gelingen, die Anstrengungen dem hohen Ziele zuzuwenden zunächst durch einheitliche Organisation des ganzen; dann aber auch durch teilweise Umgestaltung des einzelnen Wirkens aufserhalb der Loge der Frmrei immer mehr Verehrer und Arbeiter zuzuführen. Dann kann sie mit Nachdruck die Freiheit ihrer Macht und die Macht ihrer Freiheit zeigen.

Bemerkungen zum Flugblatt und zu Br Glitzas grofsm. Rundschreiben.

I.

Das aus Frankfurt datierte und an alle Logen und Grofslogen deutscher Zunge versandte Flugblatt trägt die Unterschrift von sechs in weiteren Kreisen bekannten und geachteten Brüdern (s. Bauhütte No. 43).

So sehr es auch zu beklagen bleibt, dafs zwei von den Unterzeichnern — die Brr Rosenberg und Maier — gleichzeitig in denkwürdigen Zuschriften an den Herausgeber des angesehensten und bedeutendsten deutschen Frmrorgans ihre persönliche Stellung zu den grofsen Reformfragen des Tages auf das Ungünstigste verrückt haben, so darf dadurch das moralische Gewicht des Flugblattes doch nicht als wesentlich alteriert erscheinen. Das Flugblatt ist tüchtig gedacht und tüchtig geschrieben. Es spricht laut und unbefangen aus, was Tausende von deutschen Frmrn im Stillen denken. Die Zeit des lauten Denkens und konsequenten Verhaltens ist auch für die seither Stillen in und aufser der Loge angebrochen; es ist Gewissenspflicht, mannhaftes Zeugnis abzulegen und in Reih und Glied zu treten für die bedrohten Reformideen unseres Bundes.

Der Hamburger Grofsmeister Br Glitza bietet in seinem Rundschreiben den konservativen Heerbann seiner Logen auf, „den verleitenden Lehren, welche das Flugblatt anzubahnen bestrebt ist, aufs Entschiedenste entgegenzutreten, damit rechtzeitig die sich hervorwagende schädliche Saat beseitigt werde."

Der Hamburger Grofsmeister diskutiert nicht, er verdammt; er fordert seine Werkleute nicht zur Beratung, nicht zur wissenschaftlichen Widerlegung der Flugblatt-Grundsätze heraus, er verlangt einfach deren Beseitigung. Es genügt ihm, die Abweichung des Flugblattes von dem bekannten Glaubensbekenntnis des seligen Brs Bluntschli zu konstatieren und summarisch auf Ketzerei zu erkennen.

Das autoritäre Ansehen sämtlicher Grofsmeister der Welt würde heute nicht mehr ausreichen, um unseren Bundesgenossen die Erkenntnis zu wehren, dafs ein ansehnlicher Teil der dogmatischen Grundlagen, auf welchen die überlieferte Freimaurerei ruht, morsch und brüchig geworden ist. Was aber an unserm Bundes-

wesen morsch und brüchig geworden, das mufs neu gebildet, und was des Konservierens wert, das mufs zugleich reformiert werden, wenn es sich als eine kraftvoll fortwirkende Kultureinrichtung erweisen soll. Mit autoritären Machtsprüchen ist im Bunde freier Männer niemals etwas zu richten und zu schlichten. Nur durch ein tiefes Verständnis für die Kontinuität der frmrischen Entwickelung und durch reformatorische Energie ist ein erspriefsliches Wirken an der Spitze unserer Logenbünde möglich.

Das Flugblatt der sechs Reformer verstöfst in keinem Punkte gegen die Pietät für die Überlieferungen der Vergangenheit; es ist durchaus takt- und würdevoll gehalten. Auch aus diesem Grunde hätte es eine andere Behandlung als die vom Grofsmeister Glitza beliebte Verfahrungsweise verdient. Wer macht den Schaden wieder gut? — Berufene Männer vor!*)

Br Gradaus.

Der Rationalismus in seiner Bedeutung für die Frmrei.

Von Br Dr. **Lachmund** in **Leisnig**.

(Fortsetzung.)

Unsere Arbeit mufs es sein, dahin zu wirken, dafs in der Menschheit Wahrheit und Recht, das Sittliche und Schöne, die Anerkennung der Menschenwürde in jedem einzelnen heilig gehalten werde.

Unsere Arbeit mufs es endlich sein, in allen gesellschaftlichen Einrichtungen den Grundsatz durchzuführen, dafs die Erziehung zur Freiheit den Anfang zu unserem Ziele bildet, dafs eine Erziehung an der Menschheit sich vollziehe, die ich geneigt bin, eine rationell-rationalistische zu nennen, und die kurz darin besteht, dafs Körper und Geist gleicher Pflege unterzogen werde, dafs Bewufstsein geweckt und zur Selbsterziehung und zum Selbstbewufstsein erzogen und zum Gebrauch der Vernunft hingeleitet werde. Die sittliche Erziehung falle als natürliches Bedürfnis der Religion zu, aber einer Religion, die dem fortgeschrittenen Erkenntnisdenken der Menschheit entspricht, jener reinen und einfachen Vernunftreligion, die den Gründern des Frmrbundes, den Deisten, schon als Ideal vorschwebte, zu der sich keine Kirche emporschwingen konnte, der Religion der Liebe ohne Autorität, ohne bindenden Lehrsatz.

Die Erziehung der Menschheit zu dieser Vernunftreligion mufs vornemlich die Arbeit des Maurers sein, wenn Selbstsucht, Kasten- und Standesvorurteile, Fanatismus und der Autoritätsglaube wieder den der Frmrei vorschwebenden höheren Lebensgesetzen weichen.

Und diese Religion, die sich aufbaut auf dem festen Grunde der fortgeschrittenen Erkenntnis, die vollendete Vernunftreligion, ist zu nennen die positive Religion, der Rationalismus in seiner höchsten Vollendung. Diese Religion soll die Religion der Zukunft, soll die einzig mögliche Religion, der alleinige Ausgang der Zerrissenheit des ganzen religiösen Gebietes der Gegenwart werden.

Diese Vernunftreligion ist das Ergebnis der freien Forschung, ist die geläuterte einzig mögliche Religion, die als Ideal der Frmrei vorschwebt und die Menschheit aus Ungewifsheit und Zweifel zu Sicherheit und Klarheit, aus knechtend-selbstsüchtig angelegten Fesseln zu Freiheit und Selbständigkeit des Glaubens und Gewissens, zur Selbständigkeit im Denken und Handeln führt, die nur die echt religiösen der Vernunft entstammten Wahrheiten gelten läfst.

Und wahrlich! es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wenn man sieht, dafs „jetzt jede kirchliche Verfassung nach einer Läuterung ihrer Dogmen ringt oder wenigstens durch die Einsichtsvollen aus ihrer Mitte dahin gedrängt wird".

So sehen wir dieses Streben gekennzeichnet und in echt frmrischem Sinne dargethan durch Dr. Frank, Professor der evangelischen Theologie zu Wien, den kühnen Forscher der Neuzeit, ganz im Gegensatz zu den so stark „orthodoxen" Priestern, einen Priester, der seiner besseren Überzeugung, den Eingebungen seiner Vernunft folgend, durch freie Forschung eine ebenso tiefe und warme wie freisinnige Darstellung des wahren Christentums geliefert hat. Jeder Frmr mufs mit Behagen die Worte dieses Mannes lesen, wenn er von der rationalistischen Religionsanschauung folgendermafsen spricht:

„Die Liebe mufs sein eine reine und heilige, die nur Wohlgefallen an der Tugend hat. Durch Weisheit und Tugend wird man Gott ähnlich und verehrt Gott, besonders durch wahre Menschenliebe, als die Königin aller Tugenden. Jeder empfängt und wird, was er durch Selbstheiligung geworden. Ohne Tugend und Menschenliebe giebt es keine Seligkeit und ist keine zu hoffen."

Dieser unerschrockene Forscher und Religionslehrer der Neuzeit, sagt ferner, „dafs die allgemeine Vernunftreligion in dieser Reinheit zuerst der Obermensch Jesus, der bestverdiente Religionslehrer aus der alten Welt, Jesus, der bescheidene und liebenswürdige Weise von Nazareth, ein Mensch, wie wir, obwohl durch die gröfsten und erhabensten Eigenschaften ausgezeichnet, ein einziger Mensch, ein unverdorbener Natursohn, ausgesprochen und so mag sie nach ihn benannt werden, so wenig dies vielleicht im Sinne dieses bescheidenen Mannes lag."

Finden wir jedoch diese religiöse Reinheit nur im Christentum? Finden wir nicht Spuren davon vor Christi Zeiten? Ist sie nicht vertreten, wie auch die Begründer der Frmrei, die Deisten sagen, seit die Menschheit besteht? Müssen wir darum nicht auch den anderen nicht christlichen Religionen gerecht werden, welche bei ihrer Gründung diese Reinheit ebenfalls zeigten? Wir dürfen nicht das Christentum als die geläutertste Religion den anderen gegenüber stellen; denn vom moralischen Standpunkte aus sind alle Glaubensbekenntnisse gleichwertig;

*) Wir weichen der Erörterung der Frage nicht aus; aber wir werden nur einer taktvollen, würdigen und rein sachlichen Behandlung in diesem Blatte das Wort gönnen. Wir eröffnen die Debatte in nächster No. mit einer Fortsetzung von Br B. und einem versöhnlich gehaltenen Artikel von Br Hoffmann in Ludwigsburg. Die Red.

keines begründet einen Vorzug vor dem anderen. Daraus ergiebt sich, dafs die Verfolgung Andersgläubiger ein schweres Unrecht ist und als Verbrechen gegen die persönliche Freiheit betrachtet werden mufs. Diese Ansicht ist als innige Überzeugung bereits im Zeitbewufstsein herrschend geworden, Dank der unermüdlichen Arbeit der Rationalisten. Was der Frmrbund sich zur Pflicht gemacht, gilt auch nunmehr für die Aufsenwelt. Die Toleranz macht täglich gröfsere Fortschritte, die verbrecherischen Verirrungen einzelner Störenfriede ausgenommen, und trägt zum Zerfall der kirchlichen Institutionen und zur Vernichtung hierarchischer Prätensionen wesentlich bei, wodurch die Humanität auch im sozialen Leben ein erweitertes Feld erhält.

Der Frmr urteilt nach dem sittlichen Werte der Religionen, erfafst das Wesen derselben und den Geist, zieht nicht in betracht die Benennung, noch die Form derselben.

So wissen wir auch, dass die Gesinnung der Frmrei, ihre Grundsätze sowie ihre Ideale so alt sind wie die Schöpfung. Br Lessing sagt ebenfalls: „Die Frmrei war immer da; sie ist so alt wie die menschliche Gesellschaft; sie ist nichts Willkürliches, sondern ein im Wesen des Menschen begründetes.“ Auch Br Findel sagt hierzu sehr treffend: „Was die Verbundenen wollen, war längst vorhanden — bewufst oder unbewufst — es bildet den Kern und die treibende Kraft der ganzen geschichtlichen Entwickelung von Anbeginn an, bestimmter seit dem Erwachen der Wissenschaft, bestimmter seit dem Beginn des Kampfes zwischen allgemeinem Menschenwohl und einseitiger Ausbeutung, zwischen Licht und zwischen Finsternis. Wie es jetzt viele Frmr ohne Schurz, Förderer menschlicher Erkenntnis, Befreier von Aberglauben, Vorurteil und erdrückenden Gewalten, Mitarbeiter am Tempel der Humanität giebt, so hat es deren von jeher gegeben. Der Geist entscheidet, nicht die Form.“

Es sei mir noch gestattet, die in demselben Sinne gebrauchten Worte des Br Hecker (Halle a. S.) hier heranzuziehen: „dafs es in der That — und hierin liegt für das hohe Alter der Frmrei die Begründung — vom frühesten Altertum an stets Menschen gegeben hat, die von dem a. B. a. W. mit jenen ewigen Wahrheiten begnadigt waren, uns Frmrn gleich in Geheimbunde zusammengeschart, nach der ewigen Quelle der Wahrheit weiter nachforschten und durch einen Gott und allen Menschen wohlgefälligen und tugendhaften Lebenswandel sich selbst und ihre Mitmenschen zu veredeln strebten. Hierzu gehören die griechischen und ägyptischen geheimen Mysterien, die dionysischen Baukünstler, der pythagoräische Orden und die Essener.“

Da der Frmrbund bestrebt ist, die Besten unter den Guten sich auszuwählen, wirklich freie und tugendhafte Männer, Männer, welche frei von Vorurteil allen gerecht werden sollen, so ist er auch gesichert in seinen Bestrebungen, wird befestigt durch Überzeugungstreue und Selbständigkeit seiner Mitglieder. Das beglückende Bewufstsein gewinnt er dadurch, dafs die in einem Geiste Verbundenen auch ein Ziel, ein Streben haben, eine Arbeit leisten, die zur Beglückung der Menschheit unternommen wird.

Alle Schäden hat er aufgesucht, die die Verwirklichung seiner Ideale verhindern. So hat er unter anderem das bedeutendste Hindernis für das aufstrebende Menschengeschlecht, zur Entwickelung geistiger Freiheit, aufgesucht; mit der Priesterschaft, mit ihrem Dogmenwust im Streite stets gelegen. Er hat es deutlich herausgefunden, dafs für die religiöse Belehrung von der Kanzel herunter ein Ersatz geschaffen werden mufste. Er entstand als ein festes Bollwerk „gegen die katholischen, protestantischen und jüdischen Tempel; denn gerade gegen die Priesterschaft aller Zeiten ist die Frmrei gegründet worden. Den menschlichen Geist durch unbewegliche Dogmen fesseln und versteinern, einer Priesterkaste unterworfen, die im Tempel, wie in der Zivil- und Staatsverwaltung herrscht und in das Heiligtum der Familie sich eindrängt — das ist ein Erfolg, gegen den die Frmrei reagirt welche keine Glaubenssysteme kennt, sondern nur an die Güte, an die Schönheit und an die grofsen Werke menschlichen Fortschrittes glaubt, an das Wachstum der Ideen und an die Kundgebungen sozialer und wissenschaftlicher Wahrheiten.“

Gegen diese egoistische Priesterschaft hat der Frmr Front zu machen, mufs gegen dieselbe mit allen Kräften anstreben. Denn sie ist es, die das Aufflackern der Vernunft zur hellen Flamme verhindern will. Sie ist es, die gefundenen Thatsachen, Vernunftwahrheiten, die unumstöfslich als Gesetz durch die Wissenschaften sanktioniert sind, sich verschliefst. Sie ist es, die diesen laut, und beredt sprechenden Wahrheiten, dem verbreiteten Lichte, der Klarheit noch immer Verdummung, blinden Glauben und längst widerlegte Dogmen, und die Wunder den natürlichen Gesetzen des Geschehens entgegensetzt und dem obersten Sittengesetze Hohn spricht, dem freien Gedanken, der fortschreitenden Erkenntnis, der freien Forschung Exkommunikation und Bannfluch entgegenwirft.

Doch wollen wir die Gegenwart mit ihrem sichtbaren Fortschritt, mit ihrem Streben nach Aufklärung scharf im Auge behaltend und der Zukunft vertrauend, das Beste hoffen; denn die Zeiten sind vorüber, wo die Freiheit ihr Haupt verhüllen mufste; die Zeiten sind entschwunden, „wo die Kirche den Glauben an die Dogmen über die Sittlichkeit stellte und diese von jenen abhängig machte. Die Wissenschaft überwand in siegreichem Kampfe den Dogmenglauben und die kirchliche Autorität, und der Frmrbund wurde dann die lebendige Verkörperung des freien autonomen Menschen, der keiner Autorität mehr unterworfen ist, als jener des in ihr selbst wohnenden Sittengesetzes und der Vernunft.“ Dieses Sittengesetz und die Vernunft liegen, einem Ideale der Frmrei entsprechend, zu Grunde jener Urreligion, jener Vernunftreligion nach der innerhalb und aufserhalb des Frmrbundes mit vollen Segeln gestrebt wird.

Diese Religion, heifst es, wird es sein, die „das Sich-Abhängig-Fühlen von einem höheren Wesen, die

Furcht vor der Macht dieses Wesens abschüttelt, die die Vorstellung eines höchsten Richters, der die Menschen für ihr Verhalten bestraft und belohnt, verdrängt, die die Furcht vor Strafe, die Hoffnung auf Lohn im Jenseits, die egoistischen Motive allen menschlichen Handelns, die Hemmnisse jedes besseren Strebens der Menschheit, diese Gegensätze der echten Sittlichkeit, der echten Religiosität verwirft". Sie soll es sein, „die da nicht will, dafs gerade das Beste und Göttlichste im Menschen aufgegeben werde, nämlich das Innenwesen der Norm, des Ideales in uns und unserer darauf beruhenden moralischen sowohl als intellektuellen Sicherheit und Selbständigkeit verloren gehe; die da nicht will, dafs das Ideal der Macht sich unterstelle, d. h. zum Untergange der wahren Moralität und der wahren Religion in den Gemütern der Menschen führe".

Ob diese Religion uns mit unseren Gedanken und Empfindungen, unserem Gewissen näher tritt; ob es wahr ist, wenn es heifst: „dafs es vergeblich ist, die Religion in den rein innerlichen interesselosen Kultus des Ideals zu setzen, wenn man nicht ausdrücklich das Ideal von der Macht unterscheidet; — dafs bei der Vermischung beider für die meisten Menschen stets die Macht vor dem Ideal den Vortritt erhalten wird, weil die sinnlichen egoistischen Triebe naturgemäfs stärker und unmittelbarer sind, als die höheren, echt moralischen, echt religiösen; dafs die Sorge für sein eigenes persönliches Heil zur höchsten Pflicht, zum potenzierten Egoismus wird" — das mag dem Einzelnen zur Erwägung überlassen bleiben, ebenso wenn es heifst: „Nur unter der Bedingung, dafs man diese Vermischung des Heterogenen und Unverträglichen aufgiebt, dafs man der Wahrheit gemäfs Gott ausschliefslich als das Ideal, die höhere Natur und Einheit der Dinge selbst fafst, ist eine Einigung der Menschen sowohl mit sich, als unter einander, und vollkommener Friede zwischen Religion und Wissenschaft möglich."

Wahr aber ist, wenn es heifst: „Wie die Kraft der **Gravitation** (d. i. die Anziehungskraft der Weltkörper unter einander) die Himmelskörper von ihren geraden Bahnen ablenkt und um materielle Zentren zu kreisen nötigt, so lenkt der tote Buchstabenglaube, der beherrschende Einflufs der Autorität, die Unfehlbarkeit des Dogma den höheren Flug des Geistes von seiner Bahn ab und zwingt alle Bestrebungen der Menschen um deren Egoismus, als den Schwerpunkt, zu kreisen. Der Zweck jeder Religion wird dadurch selbst vereitelt und ihre Kraft gelähmt. Man gehe in sich und prüfe die Sache genau! denn es handelt sich hier um nichts Geringeres als um die künftigen Schicksale der Menschheit."

Man gehe in sich und prüfe die Sache genau! so sage ich auch. Prüfe sie genau auf das Gewissen hin, auf die Fähigkeiten, die zu Gebote stehen und stütze sich auf die Eingebungen seines bessern Selbst, seiner Vernunft! Prüfe sie genau, ohne sein Gewissen zu belasten, ohne sich zu verwirren! Handle selbständig! Sowie nämlich ein blofses Nachplappern keines Denkenden mit Selbstbewufstsein und dem Vollgebrauch der Vernunft ausgestatteten Menschen würdig, ihm verwerflich und fremd ist, so ist Selbständigkeit im Nachdenken und Ehrlichkeit vor sich selbst auf der anderen Seite eine hohe menschliche Zierde.

Man stelle sich an die Säule der **Weisheit**: suche die Wahrheit, das Licht und die Klarheit, wie sie exaktes Wissen, fortgeschrittenes, vernunftentstammtes Erkenntnisdenken nur bringen kann! forsche und prüfe Alles um dich her! erwäge das von aufsen an dich Hervortretende! prüfe auch dich selbst! strebe nach Selbsterkenntnis!

Man stelle sich an die Säule der **Stärke**: benütze die verliehenen Gaben des Geistes mit Ausdauer! suche standhaft die sich entgegenstellenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen! Halte Mafs und Ziel! Hüte dich vor Überschreitung der durch die Vernunft vorgezeichneten Grenzen! Vermeide Übereilung und übe Selbstbeherrschung!

Man suche Stellung an der Säule der **Schönheit**: verwende das Erfahrene, Erforschte zu deinem eigenen Nutz und Frommen! verwerte es mit sittlicher Würde an dir, an den Mitmenschen! trachte nach Veredelung deiner selbst und der ganzen Menschheit!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Amerika. Unter dem Titel „Masonia" giebt seit kurzem Br Dr. J. J. **Burian** in New-York ein den mr. Interessen gewidmetes neues Organ heraus, da der „Triangel" und die „Bundespresse" eingegangen. Es ist mithin im ganzen Umfang der Vereinigten Staaten kein deutsch-mr. Organ vorhanden. Freilich giebt es auch unter den deutschen Brn in Amerika wenige, die sich für mr. Litteratur interessieren. Wir begrüfsen die neue Wochenschrift (Doll. 2,50 jährlich) mit Freuden und wünschen ihr einen segensvollen Einflufs auf das amerikanische Logenleben. Vor uns liegen No. 1 u. 2. Die Zeitschrift, in grofsem Format, ist gut ausgestattet, ähnelt in der Ausstattung und Einrichtung der „Bundespresse", ist aber von besserem Inhalt und von frischerem Geiste. Die beiden Nummern enthalten u. A. aus der „Bauhütte": „Die Religion in der Zukunft" von Br **Lachmund**, „Positive Resultate" von **Findel**, „Angriffe" etc. von **Rebsamen**.

Die Meister und Altmeister des deutschen Distrikts von New-York hielten am 10. September eine Versammlung ab, worin sie die Begründung eines „Dastler-Fonds" behufs Verteilung von Stipendien an arme Zöglinge des deutsch-amerikanischen Lehrerseminars in Milwaukee beschlossen und einen Ausschufs ernannten, der die Frage über zweckmäfsige Reformen in der Organisation der Grofsloge in Beratung zu nehmen hat.

Die German Masonic Temple Association hat beschlossen, einen Bibliothekar anzustellen, der für die Ordnung und Überwachung der Bibliothek im Lesezimmer des deutschen Mrtempels zu sorgen hat.

Augsburg. Wie in Erlangen besteht auch hier in segensvoller Wirksamkeit ein Verein für Volkserziehung (Gründer ist K. Merker), der seinen vierten Jahresbericht veröffentlicht hat.

Chemnitz. Die Loge „Zur Harmonie" hat für die öffentliche humanitäre Stiftung, die dem deutschen Kron-

prinzen an seinem silbernen Ehejubiläum gewidmet werden soll, M. 300 bewilligt, für die Gründung eines Schwesternhauses M. 600. Wenn der Aufruf des s. E. Br Herrig früher gekommen wäre, hätte die Loge alles dem Schwesternhause zuwenden können. (Wenn jede Loge je nach Verhältnis ihrer Mittel und Mitglieder einen gleichen Betrag bewilligt, wird sich ein erfreuliches Resultat ergeben.)

Döbeln. Durch einen unsererseits verschuldeten Druckfehler ist der Name der neuen Loge unrichtig angegeben; dieselbe wird „zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe“ heissen.

Höchst a. M. Hier hat sich unter dem Schutze der Loge „Sokrates“ in Frankfurt ein maurerisches Kränzchen gebildet.

Kyritz. Die hier und in Wusterhausen lebenden Brr, deren 20, beabsichtigen, eine neue Loge unter Konstitution der Gr. L. Royal York z. Fr. zu gründen. Weitere Nachrichten später.

Mexico. Der Grofsorient von Mexico hat in Yucatan eine neue Loge „Viktor Hugo“ mit Konstitution versehen.

Mülheim a. d. Ruhr, den 11. November 1882. Ein von hier aus unterm 24. August dieses Jahres an die deutschen Logen gesandter sogenannter „Protest“ einiger aus der hiesigen Loge Broich zur verkl. Luise durch Streichung ausgeschiedener Herren ist von der Loge bisher ohne jede Erwiderung geblieben. Die Meisterkonferenz hat sich von dem Gesichtspunkte leiten lassen, dafs es nicht würdig wäre, auf ein Schreiben öffentlich zu antworten, das von Herren verfafst ist, die dem Frmrbunde nicht mehr angehören und das seinem ganzen Inhalte nach offenbar keinen lauteren Zweck verfolgt. Aber weil in jenem Protest der Mstr. v. St., Br von Bock, in einer durch nichts motivierten gehässigen Weise angegriffen worden ist, nahm die Meisterschaft gern Veranlassung, dem Br von Bock ihre vollständige Zustimmung zu seiner Hammerführung und ihre treueste Anhänglichkeit durch eine besondere Deputation aussprechen zu lassen.

Zur Charakterisierung jenes Protestes, als auch seiner Verfasser, mag es genügen, dafs sich Unterschriften von Männern unter demselben befinden, die den Protest vor seiner Veröffentlichung gar nicht gelesen haben, von denen sogar vier dem Lehrlingsgrad angehörten und von denen einer den Mst. v. St., Br v. Bock, nie gesehen und gesprochen hat! Auch die thatsächlichen Angaben in dem Protest sind unrichtig. Es ist nie ein Beschlufs gefafst worden, der den Weinverkauf in der Loge einem einzigen Mitglied übertragen hatte, vielmehr steht jedem Br frei, gegen Zahlung von 20% des Preises an die Logenkasse, Wein zum allgemeinen Verbrauch in den Logenkeller einzulegen.

Das Strafverfahren gegen die durch Streichung ausgeschiedenen Mitglieder ist aus Gründen eingeleitet, die sich selbstverständlich der öffentlichen Besprechung entziehen, die aber gewifs sehr ernster Art gewesen sein müssen; denn nur notgedrungen wird eine kleine Loge sich zu einem so ernsten Schritte entschliefsen, elf Mitglieder aus ihrem Verbande zu streichen. Merkwürdig ist, dafs jener Protest kein Wort darüber sagt, dafs die hiesige Loge das Urteil in dem anhängig gemachten Verfahren der benachbarten Loge zu Düsseldorf übertragen wollte, um von sich einen möglichen Schein der Parteiligkeit abzuweisen. Warum haben denn jene Herren sich nicht dem Urteil einer ganz unparteiischen Loge unterwerfen wollen? Der Protest ist ferner von zwei Brn unterschrieben, denen das ehrenvolle Dimissoriale von der Loge ohne Anstand bewilligt ist; wogegen haben jene Brn eigentlich protestiert? Auch ein perm. besuchender Br hat den Protest unterzeichnet, ein Br, der gleichzeitig der Loge in herzlichster Weise brieflich seinen Dank ausgesprochen hat für die freundliche, brüderliche Aufnahme, die er immer gefunden habe. — Wie kommt jene Unterschrift unter den Protest und was soll dieselbe bedeuten?

Diese Notizen mögen genügen, um ein Licht auf die frmrische Qualifikation der Verfasser jenes Protestes zu werfen! Welche Brr sich aber von dem Logenleben bei uns überzeugen wollen, sie sind uns jederzeit herzlich willkommen, sie werden nicht ohne die Überzeugung von uns scheiden, dafs Friede und Eintracht hier die Brr verbinden und Gemütlichkeit in unserm Kreise waltet.

Rumänien. Mehrere Logen in Rumänien haben die Absicht, eine Grofsloge für Rumänien zu gründen behufs Vereinigung aller dortigen unter Frankreich, Italien und Portugal arbeitenden Logen mit Einschlufs der sogen. Moerinschen Logen.

Zur mrischen Werkthätigkeit. Die Menschenliebe ist erfinderisch in Mitteln und Veranstaltungen zur Linderung menschlichen Elends! Mit Vergnügen geben wir den Brn Kunde von nachfolgender Einrichtung, die Nachahmung verdient und von echten Mrn herrührt, wenn auch vielleicht von solchen ohne Schurz:

„Bei Bielefeld ist vor einem Jahre eine Kolonie gegründet und „Wilhelmsdorf“ genannt worden, welche das soziale Elend bekämpft, wie es in den Vagabonden und Bettlern der Landstrafse zu Tage tritt, durch Gewährung von neuer Kleidung, Obdach und Brot, was aber alles unter den gebotenen Vorsichtsmafsregeln von den Aufgenommenen meist durch Feld- und Gartenarbeit verdient, bez. abverdient werden mufs. In der „Senne“ bei Bielefeld sind zu dem Zweck 500 Morgen unfruchtbarer, durch langwierige, schwierige Arbeit, durch Aufbrechen des Orths aber ertragsfähig zu machender Ländereien angekauft worden. Die Kolonie hat im Laufe des letzten Winters 118 abgerissene Pilger aufgenommen, von denen sich nur vier als Faullenzer entpuppt, die anderen aber alle als fleifsige Arbeiter bei Frost, Nässe und Hitze bewährt haben, ohne einen Pfennig Geld, ohne einen Tropfen Schnaps zu erhalten. Das verdiente Geld wird den Leuten gut geschrieben, und ihnen nach Abzug der für sie aufgewendeten Summe bei der Entlassung eingehändigt, die nach 3 bis 4 Monaten gewöhnlich unter Zuweisung anderer Arbeitsgelegenheit erfolgt. Diese Einrichtung hat sich bereits, wie in der ganzen Umgegend anerkannt wird, als sehr segensreich bewiesen. Wenn so ein armer Vagabond aufgenommen wird, ist er meist in einem aller Beschreibung spottenden, erbärmlichen Zustande; aber schon nach einer Stunde, nachdem er mit reiner Wäsche und Kleidung versehen und gebadet ist, kennt man ihn thatsächlich nicht mehr wieder. Das mitgebrachte Zeug wandert in den Desinfektionsofen. Einzelne der Kolonisten erwerben sich durch ihr Benehmen in der Anstalt allerseits viel Liebe und Zuneigung.“

Korrespondenz.

Ein naher Verwandter von mir, welcher unserem Bunde beizutreten wünscht, verlangt durch meine Vermittelung Aufschlufs wegen eines Bedenkens: ob den durch Revers verpflichteten Beamten und ak-

tiven Offizieren der österreichischen Monarchie der Eintritt in eine Loge, als einer geheimen Gesellschaft, verboten sei. Bei dem gewifs allgemeinen Interesse, den diese Fragebeantwortung z. B. auch für die gleichen Kategorien der bayerischen Beamten und Offiziere hat, würden Sie mich verpflichten, wenn Sie von Redaktionswegen die Beantwortung in der Bauhütte anregen wollten.

Antwort.

Betreffs der bayrischen Beamten ist auf das den Gegenstand sachkundig beleuchtende Schriftchen des Br Hahn in Nürnberg zu verweisen; im übrigen ist der Bund der Frmr keine geheime, sondern eine geschlossene Gesellschaft, die in nichts den Staatsgesetzen zuwiderläuft. Der österreichische Revers bezieht sich mithin nicht auf sie; doch mufs in solchen Dingen jeder sein eigenes Gewissen fragen. Die Red.

Briefwechsel.

Dem Br, der anonym bleiben will, den br. Hinweis auf vorletzte No., wo ich die Debatte für geschlossen erklärt. Für Ihre br. Teilname an erduldeten Angriffen den wärmsten Dank. Die statistischen Hinweise betr. Frankreich, England und Schweiz hätte ich selbst den Art. von Conrad beifügen können, wenn ich mich nicht für verflichtet gehalten hätte, in der Sache die thunlichste Mäfsigung zu beobachten, da die gegnerischen Ansichten anderwärts schon mehr als zur Genüge zur Geltung kommen. Das Recht und die Freiheit, in der Sache meine eigene Meinung zu haben, gebe ich so wenig auf, wie Sie. Herzlichen br. Gegengrufs!

Br K—n in Amersfort: Wärmsten Dank für Ihre freundliche Notiz im Weeckbl. und herzlichen Grufs!

Br H—m in Ludwigsburg: Die versöhnliche Haltung Ihres Vortrags und der Takt, mit der Sie die heikle, aber wichtige Frage behandeln, haben mir sehr zugesagt. Besten Dank für gütige Einsendung; Veröffentlichung erfolgt ehestens. Herzlichen Gegengrufs!

Br B—g in O: Herzlichen Glückwunsch und wärmsten Dank für den Art. Konto ausgeglichen. Freundbr. Grufs!

Br U. in Christch. (Neuseeland): Statt der Ind. Ztg. sende ich Ihnen ab Neujahr die „Illustr. Ztg." nebst Bauh. Die W.-Proben gehen nach Bamberg, da ich als Nicht-Fachmann damit wenig ausrichten kann. Meine Photogr. erhalten Sie mit dieser No. Es freut mich, dafs die dortige Brschaft mit Interesse der Entwickelung und Kräftigung des deutschen Mrtums folgt. Herzlichen Gegengrufs!

Br S. in H.: Von sechs jungen Leuten aus der Bärmannschen Real- und Handelsschule in Dürkheim, welche sich der letzthin stattgehabten Einjährig-Freiwilligen Prüfung unterzogen, haben fünf bestanden, gewifs ein sehr günstiger Prozentsatz, der übrigens bei genannter Anstalt nicht zu den Seltenheiten gehört. Besten Grufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.

Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 49. Leipzig, den 2. Dezember 1882. **XXV. Jahrgang.**

Bemerkungen zum Flugblatt und zu Br Glitzas grofsm. Rundschreiben.

II.

Wenn so wichtige Fragen vor das Forum der Brschaft gebracht werden, wie dies in den letzten Nummern der Bauhütte geschehen ist, so hat jeder Br das Recht und die Pflicht, dazu Stellung zu nehmen. Gestatten Sie mir daher, meine Ansicht über das „Flugblatt“ und das „Rundschreiben“ zu äufsern. Das Flugblatt der sechs angesehenen Brr mag einen immerhin erfreuen als ein abermaliges Symptom für die Notwendigkeit einer immer dringender und häufiger geforderten Kräftigung, Purifizierung und Reform der Mrei. Freilich enthält es auch kaum ein Jota, was nicht schon vielfach und besonders von Ihnen mit Nachdruck betont worden wäre. Aber auch das sollte nicht schaden, denn die Wahrheit kann nicht oft und nachdrücklich genug gesagt werden. Wenn es nur noch etwas mehr enthielte, wenn es nur, statt ein blofses Programm zu sein, wenigstens den Ansatz böte zu wirklichen Thaten, wenn es nur „die Teilnahme an den grofsen ethischen und sozialen Fragen des Artikel V geradezu zum Zweck des Frmrbundes im Artikel III setzte. Denn das ist sicher: geredet und der Welt versprochen haben wir nachgerade genug; in einer Zeit, wo der Staat, die Kirche, die „profane“ Gesellschaft mit so lebhaftem Interesse und teilweise wenigstens mit dem besten Erfolg um die Heilung der inneren Schäden der Menschheit und unseres Volkes im besonderen sich bemüht, mufste der Humanitätsbund insbesondere ganz anders eingreifen, und wenns nicht um der Sache selber wäre, schon um seiner Selbsterhaltung willen. Organisieren wir unsere Thätigkeit zur Bekämpfung der Armut, des Vagabundentums, der sittlichen Verwahrlosung, der Völlerei, der Prostitution und ebenso zur Bekämpfung des Wuchers, des Schwindels und der übermäfsigen Tyrannei des Kapitals; wirken wir positiv für die Bildung und Erziehung des Volkes, für Krankenpflege, für richtige Altersversorgung, für Hebung und Pflege der Wissenschaften und zur Förderung alles künstlerisch Schönen und sittlich Guten!*) Man wende nicht ein, dafs Manches derart schon geschieht. Das, was geschieht, ist bettelwenig im Vergleich mit dem, was geschehen könnte und geschehen müfste, ist bettelwenig im Vergleich zu dem, was z. B. in ihrer Weise die Kirche thut.

Man bedenke nur, welch ein Schicksal auch nur die bescheidensten Anfänge einer organisierten Humanitätsarbeit gefunden haben, wie z. B. der Plan der Zentralhilfskasse, der so wenig forderte und so viel hätte leisten können — doch ich will schweigen, wiewohl difficile est satyram non scribere!

Hoffen wir einstweilen, wie es ja das Flugblatt halb und halb in Aussicht stellt, dafs sich auf Grundlage desselben solche praktisch-humanitären Bestrebungen entwickeln mögen.

Sonderbar erscheint es, dafs in den „Erwägungen“, welche den „allgemeinen Grundsätzen“ vorauf gehen, so gar sehr das religiöse Prinzip oder vielmehr die Beseitigung desselben urgiert ist, als ob für eine Neugestaltung der Mrei es sich einzig und allein um die Bekämpfung des Konfessionalismus handle. Fast will es mir scheinen, als ob bei der Aufstellung dieser Erwägungen der Anti-Antisemitismus — um nicht zu sagen Philosemitismus — der wirksamste Faktor gewesen wäre. Wenn nun die Frmrei durch äufsere Organisation und werkthätige Arbeit wirklich den Platz in der menschlichen Gesellschaft behauptete, den sie behaupten sollte, so könnten und müfsten wir ja wohl gegen die unser Jahrhundert schändenden Ausschreitungen des Klassen- und Racenhasses wirksam agitieren, während wir es jetzt im besten Fall zu schönen Reden und von niemandem beachteten Protesten bringen können. Ich denke also, ein so weit aussehendes Programm darf sich nicht einseitig auf einen einzigen Punkt stützen,

*) Wir verweisen auf die Arbeit des Br Pampe in No. 1 des nächsten Jahrganges. Die Red.

und zwar nicht nur, weil dann andere gleichberechtigte Stützpunkte nicht zu ihrem Recht kommen, sondern auch, weil dann der übermäfsig belastete Punkt leicht aus seiner berechtigten Stellung hinausgedrängt wird, d. h. auf den besonderen Fall angewendet, man wird in der Beiseitelassung des religiösen Prinzips leicht eine positive Gegner- und Feindschaft gegen den religiösen Gedanken überhaupt wittern.

Nicht dafs ich diesen Verdacht den sechs Brüdern gegenüber, die mir z. T. persönlich bekannt sind, wirklich hegte; aber das „Rundschreiben" des Br Glitza beweifst, dafs das Flugblatt wirklich diesen Verdacht erregt hat. In Bezug auf dieses Rundschreiben mufs ich nun allerdings wieder, wie ja schon öfter geschehen ist, betonen, dafs ein Bund, der das Bekenntnis des Gottes- und Unsterblichkeitsglaubens aus seinem Programm striche, deshalb noch lange nicht atheistisch wäre. Auch ich halte es vielmehr im Interesse wahrhafter Religiösität, wirklicher Toleranz und der Reinheit und Einheitlichkeit des mrischen Prinzips für äufserst wünschenswert, wenn man allerdings, wie es schon öfter vorgeschlagen worden ist und wie das Flugblatt es wirklich thut, in der Mrei von den Begriffen Gott und Unsterblichkeit einfach absehe. Man verstehe mich nicht falsch: Ich will bei Leibe der Irrreligiösität nicht das Wort reden. Sie wissen ja, lieber Br Findel, dafs ich im Gegenteil durchaus auf christlichem, fafst möchte ich sagen auf konfessionellem Boden stehe. Daraus folgt auch, dafs ich wünschen mufs, wie jeder, der eine ernste Ansicht hat, dafs möglichst viele mir liebwerter Menschen dieselbe Ansicht hegen. Aber trotzdem oder vielmehr eben deshalb möchte ich nicht, dafs die Mrei als solche mit den Begriffen Gott und Unsterblichkeit so unwirksam operierte — fast möchte ich sagen spielte. Würde doch durch Weglassung dieser Begriffe aus dem Programm der Frmrei nicht nur das humanistische Prinzip klarer und deutlicher, es würde auch ein verwerflicher Gewissenszwang beseitigt. Denn es weifs ja jedermann, dafs bei einem sehr grofsen Teil der Brr der Glaube an Gott und Unsterblichkeit auf sehr schwachen Füfsen steht, oder dafs sie doch diese Begriffe so verdünnen und verflüchtigen, dafs nichts mehr, als der blofse Name übrig bleibt. Ja, ich kenne mehrere besonders ehrenwerte charaktervolle und sittlich starke Brr, welche auf Grund ihrer Lebenserfahrungen oder gewissenhaften Nachdenkens jene Begriffe wenn nicht geradezu verneinen, so doch stark bezweifeln. Ich kann dann die Lebens- und Weltansicht solcher Brr von meinem persönlichen Standpunkt aus vielleicht bedauern, aber doch, wenn es sonst sittlich gute Männer sind, die vielleicht in reiner Menschenliebe sehr thatkräftig im Reiche des Guten mitarbeiten, nicht verdammen, und sie selber dürfen doch verlangen, dafs sie sich auch nicht äufserlich unter ein Programm stellen, welches ihrer Lebensansicht widerspricht! Unser Programm mufs vielmehr jedem die Mitarbeit ermöglichen, der auf sittlichem Boden steht und für das Wohl der Menschheit zu wirken bereit ist, von der äufsersten Linken an bis zur äufsersten Rechten, und dazu ist nötig, dafs auch jede Spur von Dogmatik ausgeschieden werde.

Denn thatsächlich sind auch die verschiedensten Lebensansichten in der Mrei geeinigt und im Interesse des Fortbestandes und der Wirksamkeit derselben kann es nur wünschenswert sein, dafs der Menschheitsbund nicht zur Partei herabsinke.

Die Nichtbeachtung des religiösen Moments im Programm des Bundes liegt aber ebenso sehr im Interesse — nun, sage ich einmal trotz der Anrüchigkeit des Wortes — der „gläubigen" Brr. Mir persönlich bot die mrische Verehrung des a. B. a. W. immer etwas Anstöfsiges, weil sie so weit hinter dem zurückbleibt, was ich für das würdige halte, und ich kenne Brr, bei welchen, ihrem dogmatischen Standpunkt nach, dies noch weit mehr der Fall ist oder doch sein müfste. Man wende nicht ein, dafs sich ja jeder Frmr unter dem Gottesnamen denken dürfte, was er wollte. Ein solches Verfahren unterläge entschieden dem Vorwurf der Casuistik und wenn auch Worte den Begriff nie vollständig decken, so haben sie doch das Bestreben, den Begriff möglichst zu fixieren und haben durch ihre historische Provenienz zum mindesten eine relative Bestimmtheit. Der Gottesbegriff der geistigen Frmrei ist nun zweifelsohne auf Grundlage und durch Einwirkung des Deismus entstanden und dieser selbst wieder erwuchs einerseits als Frucht der höchst wertvollen, rein ethischen Untersuchungen der englischen Philosophie der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und andererseits in der Opposition gegen den Zelotismus, der sich gegenseitig verdammenden und bekämpfenden, Hexenverbrennenden und Ketzeraufspürenden Glaubensparteien des 17. Jahrhunderts. Wandte sich nun der Deimus aus gerechtem Überdrufs von solch lieblosem Glaubenshader ab und suchte er in der Streichung alles dogmatisch-besonderen eine möglichst breite Basis für seine religiösen Anschauungen, so mufste er doch auch die Schattenseite des Abstrahierens an sich erfahren: Je weiter seine religiösen Begriffe wurden, um so dünner und inhaltloser wurden sie auch, und so segensreich erlösend und tieferen Untersuchungen bahnbrechend der Deismus auch in der Geschichte wirkte, so wenig war er nach der positiven Seite im stande, lebenskräftige und Gemeinden bildende Überzeugungen zu schaffen und er hat deshalb in der Religionsgeschichte auch nur als wichtiger Durchgangspunkt Bedeutung. Denn die religiösen Begriffe sind an sich zu wertvoll und bedeutend, als dafs sie sich in leerer Abstraktion wirksam erhalten könnten. Sowie der Mensch und zumal der an sehr abstraktes Denken nicht gewöhnte Mensch an Begriffen wie Gott und Unsterblichkeit ernstlich herantritt, kann er nicht umhin, sie entweder zu verwerfen oder zu spezifizieren und sich selbst dazu in Beziehung zu setzen.

Offiziell sind nun diese deistischen Vorstellungen und Ausdrucksweisen immer noch religiöses Kapital der Mrei, welche denselben Zielen auf praktischem Wege zueilte, die der Deismus theoretisch verfolgte, während sie sich doch längst nicht mehr mit den religiösen An-

schaunngen der Jetztzeit decken. Die einen gehen nach links, die andern nach rechts darüber hinaus, während ein grofser Teil in der Mitte stehender, besonders solcher Brr, die den Schwerpunkt ihrer mrischen Thätigkeit bei der Tafelloge finden, bei dem thatsächlichen Mangel lebenskräftiger religiöser Begriffe durch das äufserliche Annehmen jener Ausdruckweisen sich selber vorgaukeln, dafs sie die beste und herrlichste Herzensreligion besäfsen.

Darum weg mit jedem religiösen Bekenntnis aus dem Progamm der Frmrei! Wenn Ehrlichkeit und Offenheit eine Hauptbedingung der Religiosität ist, so würden wir durch einen solchen Verzicht nicht atheistisch, sondern weit frömmer und religiöser werden. Wenn Toleranz und zwar unbedingte Toleranz für jeden ernst erworbenen sittlichen Standpunkt der schönste Zug der Mrei und das stärkste Bindemittel in der Kette der Brr ist, dann weg mit der Forderung eines Bekenntnisses, das für viele, sehr viele Brr einen unwürdigen Gewissenszwang, eine Verleugnung ihrer innersten Überzeugungen involviert. An diesem Verlangen kann für uns weder die Isoliertheit des Grand Orient de France etwas ändern — denn dieselbe rührt im wesentlichen aus anderen Ursachen her — noch das Glaubenbekenntnis des Grofslogentags, welches der übrigens auch von mir ungemein hochgeachtete Br Bluntschli verfafste, da dessen Begründung sehr leicht zu widerlegen ist.

Wollte sich zwar in der Frmrei eine Gesellschaft repräsentieren, welche die Religion verneinte oder gar bekämpfte, so würde dieselbe freilich „aufgehört haben, Frmrei zu sein." Vielmehr wünsche auch ich, dafs alle Brr recht fromme, religiöse Männer wären. Aber dies wird nicht dadurch erreicht, dafs man den Gottes- und Unsterblichkeitsglauben in ein Programm setzt und auf dasselbe auch die verpflichtet, denen dieser Glaube nicht aus dem Herzen kommt, sondern dadurch, dafs man das Fundament recht fest und sicher legt, auf welchem solcher Glaube sich erhebt, nämlich — werkthätige Liebe. Ja, wenn wir erst einmal aufhören werden, blofse Zeichnungen zu entwerfen und wirklich auf der ganzen Kette der Brr unermüdlich Hand anlegen, zu bauen und allseitig Brliebe wirklich zu üben, dann werden wir wohl in tausend, tausend Jahren das Gottesbewufstsein nicht mehr zu fordern nötig haben, sondern es ungesucht im Herzen tragen. Denn: Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Br F. B. in O.

Der Gottesbegriff in der Loge.

*Vortrag in der Loge Joh. z. w. T., Or. **Ludwigsburg**.*
*Vom Br Redner **L. Hoffmann**.*

Wenn grofse Zeitfragen die Gemüter bewegen, so sind die Frmr im profanen Leben, als in ihren Anschauungen freie Männer und als Staatsbürger, wie jeder andere berufen, zur gedeihlichen Lösung der Tagesfrage herantreten. Wenn sich aber grofse brennend gewordene Fragen über das Logenwesen erheben, so ist es nicht nur Berechtigung, sondern es ist Pflicht jedes einzelnen, die Sache zu prüfen, sich ein Urteil zu bilden und im Vereine mit seinen Brn Stellung zu nehmen.

Die gegenwärtig das Logenwesen in seinem innersten Kerne berührende Frage des Gottesbegriffes für den Frmr wird von mehreren Brn schon seit längerer Zeit eifrigst besprochen, sie hat in dem kleineren Kreise ihren Abschlufs gefunden und die Brr haben das Resultat ihres Meinungsaustausches gedruckt und als Flugblatt versandt.

Sie wollen Einführung der alten Mrpflichten und den Gottesbegriff, wie er in den gegenwärtigen Grundsätzen ausgesprochen ist, entfernen.

Untersuchen wir nun einmal die Frage von deren Berechtigung.

Zuvor aber sei gestattet, auf das hehre Symbol unseres Bundes hinzuweisen, das in Worte übertragen lautet: „Über allem aber die Liebe."

Theilen wir unsere Untersuchung in mehrere Unterfragen und suchen zunächst diejenige über den „Gottesbegriff" überhaupt zu beantworten.

Da wo sich der menschliche Geist vor ein ihm unerklärliches Naturrätsel gestellt sieht, da ist er geneigt, die ihm unerklärliche Wirkung auf den Eingriff einer ihm unbekannten Macht zurückzuführen, und je mehr unerklärliches es für ihn giebt, desto gröfser und überall bemerklich wird ihm jene Macht erscheinen, desto mehr wird sich auch sein eigenes Ich von jener Macht abhängig fühlen, und je ausgedehntere Beobachtungen von der Allgewalt dieser Macht gesammelt werden, desto unheimlicher und grauenhafter mufs sie erscheinen. Dieses Gefühl, „Furcht vor einem unbekannten grauenhaften", ist das elementare der Erkenntnis von allem vorhandenen Gottesbegriff.

Je einfachere und gewöhnlichere Dinge als direkte Wirkung dieser Macht angesehen werden, desto niederer und lockerer steht auch der Begriff über diese Macht. Je entwickelter aber die Erkenntnis von den Ursachen der alltäglichen Erscheinungen wird, desto mehr tritt diese Macht zurück und hält sich schliefslich bei schwerer lösbaren und mehr entfernter liegenden Problemen.

Bei den ersten Anfängen des Nachdenkens, wie sie Völker minder entwickelter Race besitzen, zeigt sich das Rätsel schon hinter den einfachsten Erscheinungen, die dahinter vermutete Macht braucht nur klein zu sein, sie kann in oder hinter dem als rätselhaft gehaltenen Gegenstande sein, welcher dadurch Gegenstand hoher Neugierde geworden ist, bis etwas anderes dasselbe Gefühl entfacht, das erstere entkräftet und in den Hintergrund des Interesses stellt. — Bei fortschreitender Erkenntnis bleibt aber das Rätsel auf immer schwieriger lösbaren Problemen, und je länger das Problem als solches bleibt, desto mehr gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, dafs hier die unbekannte Macht wirke. — Im ausgesprochensten Grade der Erkenntnis folgt aber der Schlufs: „Wenn die Erfahrung lehrt, dafs sich bei näherer Betrachtung von allen als direkter Eingriff der Allmacht angestaunten Erscheinungen weitaus die

Mehrzahl als gesetzmäfsige Wirkung erklärt, so darf mit Berechtigung vom bekannten auf unbekanntes geschlossen werden, und den wenigen nicht erklärbaren Erscheinungen dieselbe Ursache zugeschrieben werden, wie den übrigen.

Dies ist der Weg vom Fetischismus bis zum Monismus.

Gleichen Schritt mit dem Grade des Erkennens hält auch die Stellung des Menschen zu jener unbekannten Macht. Sobald einmal die Allgewalt der Macht und damit die Abhängkeit des Menschen von ihr erkannt ist, so ist „Furcht" vor diesem geheimnisvollen Gewaltigen das erste Gefühl — das damit verbundene ist das des Erhaltungstriebes, und die Frucht dieser beiden Empfindungen entringt sich als Wunsch, von dieser Macht verschont zu bleiben, sie zu fliehen, aber wohin, sie zeigt sich ja überall — also sich ergeben, sich unterwerfen, etwas thun, was dieser Macht gefällig, angenehm ist.

Fortschreitend in Erkenntnis kommen Erfahrungen, dafs diese Macht nicht nur zerstöre, sondern auch aufbaue und erhalte, sie kann deshalb nicht nur gefürchtet, sondern sie kann auch bewundert, verehrt und geliebt werden. Es zeigen Erfahrungen, dafs die als notwendig gehaltenen Werke ungestraft unterbleiben können, der Mensch fühlt sich hingeneigt zu der bildenden, erhaltenden Wirkung, er bekommt dort das Gefühl der Sicherheit, er trennt diese ihm gut erscheinende Macht von der ihn erschreckenden, zerstörenden, und das „Gute" und „Böse" ist entstanden. — Bald aber findet sich, dafs die Grenzen zwischen gut und böse ineinander übergehen, dafs das Walten der Mächte kein blindes, zufälliges ist, und dafs die Gesetze unbeirrt um Furcht, Hafs und Liebe wirken. — Wie viele Kämpfe sind den Völkern vorgeschrieben, bis sie eine Stufe vorwärts gehen dürfen?

Sehen wir aber einmal zur Erklärung dieser letzteren Erscheinung in unser eigenstes Innere, in dasselbe Gemüt, das wie eine heifse Lava die ersten fertigen Begriffe von der liebenden, frommen Mutter empfing. Das junge, sehnsüchtig nach Eindrücken verlangende Gemüt, das alles mitgeteilte als echt wie Gold, als reine Wahrheit erfafste und so lange festhielt, bis sich gewaltsam aufdrängende Wahrheiten, bis selbst erfahrenes, das so gerne geglaubte, die idyllische Welt zerrifs, und dann den hart erscheinenden Gegensatz, das zuvor herabschaute, als rauhe Wirklichkeit dagegen setzte. Sehen Sie noch einmal nach, wie vielen Zweifeln wir durch irrige Belehrungen, sogar absichtliche Täuschungen ausgesetzt waren, wie wir nach und nach das Gebäude zerstörten, wie die Zerstörung so weit ging, dafs ein Unterschied zwischen Wahrem und Falschem unmöglich wurde, sich wie von Natternbissen gepeinigt, das wirre Durcheinander der Seele gesteigert, bis wir endlich Halt und Gewifsheit suchend, an die Pforte der Loge angeklopft haben.

Wie steht es nun mit dem Gottesbegriffe der Frmr? Welcher Grad ist ihnen eigen? — Ich bin nicht so eingebildet, hierauf eine die Frage lösende Antwort geben zu wollen, denn wenn wir nachsehen, wie sich beim einzelnen all das zutrug, das ich eben nannte, nämlich in Bezug auf die Quantität der Erfahrungen, so zeigen sich grofse Verschiedenheiten. Der eine hat als Kind ziemlich reale Grundsätze empfangen, noch sein Jünglingsalter spielte sich regelmäfsig ab, bewacht und beschützt von erfahrener, liebesorgender Kraft, er hatte keine tiefgehenden, schmerzlichen Enttäuschungen zu empfinden, seine ersten aus Worten gesammelten Leitmotive bewährten sich, er bekommt dadurch etwas stabiles in seine Denkungsweise und er glaubt deshalb gern und leicht. — Bei einem anderen tritt aber das pure Gegenteil ein und dieser glaubt dann schwer oder nicht. — Rechnen Sie hierzu noch den Unterschied, den Bildungslaufbahn und Lebensstellung schaffen kann, so ist die Grenze über den Gottesbegriff der beiden Frmr sehr sehr entfernt. Beide aber nennen sich Brr und verkehren die ihnen beschiedene Lebenszeit als solche miteinander.

„Über allem die Liebe!"

Die Bildung des Gottesbegriffes ist subjektiv und die Weisheit unserer Vorgänger hat deshalb die Religion als Thema ausgeschlossen.

Wie diejenigen Brr, welche das Flugblatt erscheinen lassen, sagen, war der Gottesbegriff früher nicht offiziell in den Logen vorhanden. Die alten Pflichten der Frmr verlangten keinen solchen von ihren Mitgliedern, erst später als die Verirrungen in den Logen entstanden, als es sogar nicht nur christliche, sondern sogar katholische Logen gab, da wurde auch der Gottesbegriff als Bedingnis für einen Frmr eingeführt. — Fragen wir nun aber nicht — mit welchem Rechte — sondern fragen wir, mit welchem Ziel und Erfolg wurde dies gethan, und vergessen wir an dieser Stelle nicht zu gedenken, dafs nicht ein bestimmter Gottesbegriff sondern überhaupt eben ein solcher verlangt wurde.

Man sagt vielfach, die Frmrei habe eine sittlich-religiöse Grundlage. Das ist irrig. Religion ist dasjenige, was der Mensch ausübt, um sich in Gunst jener geheimnisvollen Macht zu setzen, und je nachdem er einen Gottesbegriff hat, je nachdem mufs sich seine Religion gestalten. Das Sittengesetz, die Moral, ist aber nicht etwas derart dehnbares, sondern dieses bleibt stets dasselbe. Es ist entstanden durch den Verkehr der Menschen untereinander, es ist rein menschlichen Ursprungs, sein höchstes Gebot ist Liebe, Bruderliebe, sogar Feindesliebe! Das hat mit jener geheimnisvollen Macht nichts zu schaffen. Die Frmrei beruht einzig und allein auf sittlichen und nicht auf religiösen Grundsätzen.

Gehen wir nun an die Beantwortung der Frage, warum wohl der Gottesbegriff in die Loge eingeführt wurde, so werden wir wohl zu dem Resultat gelangen müssen, dafs nach der damaligen Ansicht das Sittengesetz von Gott den Menschen mitgeteilt, geoffenbart wurde, dafs mithin durch eine Anerkennung Gottes zugleich auch seine Offenbarungen anerkannt und infolgedessen von dem Bekenner auch respektiert werden mufsten. Das wäre aber ein sehr gebundener Schlufs,

der mehr an Kirche als an Loge erinnert, der, wo gerade das Sittengesetz als Leitmotiv gilt, ganz entbehrlich scheint, ja der sehr bedenkliche Konsequenzen gestattet, weil der quantitativ hohe und niedere Gottesbegriff auch die anzuerkennende Menge Offenbarung bedingte und der damit die Sittengesetzgrenzen wandelbar machen könnte.

Ich finde keinen anderen vernünftigen Grund zur Einführung, ja ich glaube nicht einmal an diesen, ich glaube unnötigerweise gesucht zu haben; wahrscheinlich ist, dafs es die damaligen Brr aus Frömmigkeit thaten, und damit hört natürlich die Untersuchung auf.

Ich komme zu dem Schlusse: War der Gottesbegriff aus Gründen eingeführt, so waren diese Gründe nicht durchdacht. Ist die Bestimmung aber der Ausflufs von Frömmigkeit, so war die Auffassung der damaligen Brr über Frmrei eine weit beschränktere als früher. Eins aber wie das andere, es ist bedauerlich, dafs die Einführung geschah.

Aber es kommt die andere Frage: Wenn einmal eine derartige Bestimmung als Recht anerkannt, wenn sie durch ihr Alter geheiligt ist, kann und darf man dieselbe wieder aufheben, wie das die Brr wünschen?

Die Antwort erscheint den Brn Antragstellern jedenfalls leicht und auf platter Hand, sie werden sagen: Mit demselben Recht, mit dem dieser Begriff eingeführt wurde, wird er auch wieder entfernt, ja da er eine Abweichung von den ursprünglichen Bestimmungen ist, so ist er als Verirrung aufzufassen, und je bälder die Purifikation geschieht, desto besser ist der Sache gedient.

Jawohl, mag sein; wenn sich damit im Centrum des Gedankenfaches festgesetzte Ideen auch gleich mit hinauswerfen liefsen, dann wäre die Sache leicht abgemacht. Allein da klingt ein ganz anderes Register mit.

Viele, ja ich glaube sehr viele Brr, werden sogar ihr Bleiben in der Loge von dem Bleiben des Gottesbegriffes abhängig machen. — Nun? — Sollen diese eben gehen, mit blutendem Herzen den Bund verlassen, dem sie so innig und so lange als treue und liebe Brr angehörten? Wollen diejenigen, die die Moral hochstellen, die sogar im Urantrage (der aber nicht im Flugblatt steht) noch über das Christentum, noch über die Feindesliebe mit der Frmrei hinaus wollten, wollen diese ihren Brn den herben Streich versetzen? Sachte, sachte, wenn auch das Weh nicht beigefügt würde, um wehe zu thun, sondern um zu heilen — auch das Messer des Arztes ist verhafst, und ob die Brrschaft die Antragsteller als ihre Ärzte anerkennen will, ist vorerst noch zweifelhaft. Bereits zeigen sich aufsteigende Feuersäulen am Horizonte. Mit Wucht erhebt sich das Gros der Frmr gegen die eigene Avantgarde, voran die alten Glaubenshelden, um Anathema über die Gottesläugner zu rufen.

Sachte — sachte, Eiferer für den Herrn und l. Br, über allem die Liebe. Weifst du denn auch, gel. Br, wie wehe es thut, gegen seine Überzeugung einen Fundamentalsatz anerkennen zu müssen? Weifst du, was es heifst, als freier Mann gekommen zu sein, um dann, bis zum willenlosen Geschöpfe verwandelt, ein Joch auf den Nacken geworfen zu bekommen, das wie eine eiserne Klammer befestigt im Fleische, je länger getragen, je schwerer wird?

Es kann nicht sein, wird man sagen, es giebt keinen Menschen ohne Gottesbegriff, jeder mufs einmal an einem Punkte anlangen, an dem sein Wissen aufhört, an dem er die Gottheit anerkennen mufs. Nur ein Atheist, ein Gottesläugner, einer, der wohl weifs, dafs ein Gott existiert, der ihn aber aus irgend welchen Gründen nicht anerkennen mag, er kann sich getroffen fühlen. Das trifft aber bei vielen nicht zu, sondern die Überzeugung, das Resultat angestrengten Denkens und Forschens hat sie veranlafst, den Gottesbegriff fortwährend zu verkleinern und schliefslich ganz fallen zu lassen. Soll nun diesen Brn, die schon lange und mit voller Seele dem Bunde als liebe und getreue Brr angehören, fortwährend das Weh bereitet werden, oder sollen sie, nachdem die Frage einmal akut geworden, mit blutendem Herzen aus der Loge scheiden?

Es stehen scheinbar schneidend scharfe Gegensätze gegeneinander, der Streit wird entbrennen, und was die Folge sein wird, ist noch nicht abzusehen.

Gewifs ist, bliebe der Befehl des Gottesglaubenmüssens hinweg, es wäre ein innerlicher Segen für diejenigen, die sich durch fast sophistische Zurechtlegung über die Klippe forthelfen müssen, währenddem doch niemand direkt verletzt würde, wenn der Gottesbegriff, ebenso wie die Religion, Sache des einzelnen bliebe.

Ja ich lege aus anderem folgenden Grunde noch eine Lanze ein für die Einführung der alten Pflichten.

Unter dem Begriffe G. B. A. W. darf man nicht nur so schlechthin den Gottesglauben verstehen, sondern dieser Begiff ist vereinigt und verbunden mit all denjenigen sämtlichen logischen Reihen des Gedächtnisses, die etwas Verehrbares, Hohes, Erhabenes, Geliebtes repräsentieren. Sobald nun dieser Name genannt wird, so hebt sich momentan mit dem Worte der ganze Zusammenhang dessen, was nicht als fördernd empfunden und als solches aufbewahrt wurde, und es entsteht hierdurch die Empfindung „gut“ im Bewufstsein.

Wenn nun aber der Sonderbegriff „Gott“ nach und nach von jener genannten Reihe losgerissen und in andere Bahnen gelenkt wurde, wenn dieses Wort nicht zu den als „gut“ gesammelten Begriffen hinleiten würde, welches Gefühl entstände dann, wenn es überhaupt nur zwei elementare Empfindungen giebt?

Da dieser Teil der Frage weiter oben schon berührt wurde, so nehme ich die andere, die gewünschte und gute Wirkung der durch dieses Wort hochgehobenen Begriffe. Dasselbe ist von eminent hoher Bedeutung und Wirkung, wenn es nach einiger Anspannung des Geistes, zur Lösung am Schlusse, wenn es als durchgefühlte Zweifel schliefslich losschnellt und sich plötzlich, all das als zweifelhaft Mifstraute, als zweifellos „gut“ ins Bewufstsein stellt, dadurch die als „Glück“ bezeichnete Empfindung hervorrufend. Das ist die höchste und gewifs anerkennenswerte Leistung des Gottesbegriffes.

Wenn aber unter dieser Firma anderes gegeben

wird, und wenn dieser Begriff zu Anfang, Mitte und Schlufs das eigensinnige Leitmotiv bildet, das jeden anderen Gedanken nur dann duldet, wenn er sich unterordnend akkomodiert, dann kann doch von einem regulären, von unparteiischem Denken nicht mehr die Rede sein, es ist alles nur mehr dieselbe Wirkung der Bufspredigt oder des Psalmodierens. Der freie Gedanke liegt in den Fesseln des Gottesbegriffes, und ich stehe durchaus nicht an, die ganze Lau- und Flachheit, die sich in dem Bunde zeigt, einzig und allein von hier ausgehend zu bezeichnen.

„Ein freier Mann, der einen guten Ruf hat.“ Sehen Sie wohl zu, gel. Brr, ob dieser Satz wie der Diamant vor der Oxydation geschützt ist, wenn alle Konsequenzen des Angedeuteten gezogen würden. Ich ziehe sie nicht, mir ist es weit lieber, mich im Gefühle des Einverständnisses mit Brn bewegen zu dürfen, als meine Gedankenreihen durch die unerbittliche Härte des Selbsturteils weiter zu foltern. Prüfen Sie selbst, gel. Brr; die Frage liegt vor. Nehmen Sie Stellung, aber lassen Sie über die Dauer der Prüfung nicht den „Gottesbegriff“ als Leitmotiv herrschen, sondern jenes Gefühl, das in Worte gesagt lautet:

„Über allem die Liebe.“

Der Rationalismus in seiner Bedeutung für die Frmrei.

Von Br Dr. **Lachmund** in **Leisnig**.

(Schlufs.)

Der Frmr mufs nach Vollkommenheit streben, dem Drange nach Wissensreichtum auch auf dem Gebiete der Religion, der vernunftgemäfsen Forschung und der Untersuchung auf ihren Wert und Gehalt sich nicht verschliefsen; denn die Wissenschaft ist für jeden da.

In erfreulicher Weise ist die Vernunft allenthalben erwacht, das Erkenntnisvermögen verfeinert und gesteigert, der sich selbst bewufste menschliche Geist bestrebt sich, so weit es ihm möglich wird, das Wesen der Weltordnung und das Wesen der Dinge zu erforschen und zu ergründen.

Die Naturwissenschaft besonders ist es, die sich bei oberflächlicher Erkenntnis nicht mehr beruhigt, die den Schein und die Vorurteile und die Irrtümer einer vergangenen geistesschwachen und deswegen glaubensseligen Zeit beseitigt, die die frühere Halbheit verwirft und dem freiforschenden, tiefdenkenden menschlichen Geiste den richtigen, wahren und würdevollen Platz anweist, die auf Grund der in das Einzelwesen gelegten geistigen Fähigkeiten, die empfangend und produzierend sich dokumentieren, rastlos bemüht ist, emporzuklimmen, dem Menschen die höchste Würde zu erringen, die geistige Vollkommenheit, die ideele Gottähnlichkeit.

Die Religionen hat die Frmrei stets, der Toleranz eingedenk, öffentlich unangetastet gelassen. Durch freie Forschung jedoch hat sie die Religionen auf ihren Wert und Gehalt geprüft und dieselben geläutert.

So hat sie vor allem die sittlichen Grundsätze aller Religionen, das oberste Sittengesetz, das jedem Menschen von Natur aus innewohnt, sorgsam befolgt und gehütet. Sie hat von jeher sich bestrebt, die Religionen von allem Unzuträglichen, der Vernunft zuwiderlaufenden zu befreien, alle Verschiedenheit auf dem Felde der Religion zurückzuführen auf die von den Deisten zuerst zur Geltung gebrachte, sich selbstgenügende Natur- und Vernunftreligion.

Bei ihrem Streben jedoch nach Verwirklichung dieses Ideals übt die Mrei auf ihre Mitglieder keinen Druck, keinen Zwang aus, sondern überläfst jedem der freien Selbstbestimmung, stellt es jedem frei, inwieweit er zur Verwirklichung dieses Ideals seine Kräfte einsetzen will.

Unsere Vorkämpfer haben uns ein nachahmungswertes Beispiel geschaffen. Angefeuert durch dasselbe wollen wir es ihnen nachmachen. Bauen wir alle an dem Tempel der Wahrheit, der Bruder- und Nächstenliebe, der ächten Humanität, jeder nach seiner Überzeugung, seinen Kräften, damit sich erfülle das prophetische Wort des um die Mrei so hoch verdienten Br Lessing, „dafs kommen wird die Zeit eines ewigen Evangeliums, einer allgemeinen Vernunftreligion“, einer Religion der Liebe, die Zeit der Verwirklichung des höchsten Ideals der Frmrei, damit sich erfülle, was mit dem erwähnten Br Lessing auch Br Goethe und Schiller, diese gröfsten Dichter, als wahrhafte Propheten geweissagt haben, indem sie ein neues Evangelium predigten, d. i. die Humanität, die einzige frohe Botschaft, die den Völkern wirklich zum Heile gereicht.

Wir dürfen nicht rasten, nicht stille stehen, nicht behaglich zuschauen, wenn wir unserer Pflicht als Frmr ganz und voll genügen wollen. Verstehen wir auch genau, was unsere Pflicht ist!

Wohlthun allein, des Bedürftigen Not lindern, treue Unterthanen sein, die Gesetze befolgen, rechtschaffen sein, im allgemeinen seine Pflicht thun, das macht wahrlich den Maurer allein nicht aus; er würde damit nur Tugenden üben, die aufserhalb des Bundes von jedem geübt werden sollen.

Höheres versteht der Maurer unter der Humanität, höhere Pflichten hat er als die allgemein menschlichen zu erfüllen. Humanität ist die „geläuterte, begriffene, gewollte, prinzipielle Menschlichkeit“.

Pflegen wir die Humanität, damit der grofse Freiheits- und Fortschrittsgedanke der Menschheit lebendig erhalten bleibe und zur Thatkraft antreibe, nämlich der Gedanke der Menschheit.

Noch sind wir fern vom Ziele. Doch ist der richtige Weg, der dahin führt, vorgebildet im Frmrbunde.

Der echten Humanität folgend hat der Frmr dafür zu sorgen, dafs die Stimme der Vernunft nicht unterdrückt werde, dafs die fortschreitende Erkenntnis nicht vom Pfade abweicht, der Friede nicht auf Kosten der Wahrheit erkauft werde, das Zwischending zwischen Glauben und Wahrheit — der Zweifel — schwinde, endlich „der das ganze Geschlecht beherr-

schende Drang nach erträglicheren Zuständen, nach Gewinnung edlerer Daseinsformen befriedigt werde".

Das sind die höheren Ziele des Maurers, die Ziele der Verwirklichung des Humanitätsgedankens. —

Feuilleton.

Amerika. Der Herausgeber des „Corner Stone" in Newyork, Br Sam. M. E. Beckner, bezeichnet in einer öffentlichen Erklärung an der Spitze des „Corner Stone" den Schottischen Ritus (Cerneau Supr. Council) von 33 Graden als „Betrug und Schande" und giebt jede Verbindung mit den höheren Graden auf, deren Verbreitung der Mrei nur zum Nachteil gereichen könne. (Bravo!)

Der Grofsmeister von Michigan erklärt, dafs die Mrei auf die Farbe keine Rüchsicht zu nehmen habe und dass jeder freigeborne Neger aufnahmefähig sei. Die Grofsloge von Dakota begrüfst diese Erklärung mit Freuden und pflichtet ihr bei mit der Bemerkung, die Mrei habe auf nichts zu sehen, wie auf das Herz des S. d. h. auf seine sittliche Qualität.

Bingen. Die laufenden Ausgaben der Loge „Zum Tempel der Freundschaft" werden bei weiser Sparsamkeit und entsprechendem Ausschlufs unnötiger Ausgaben durch die Beiträge gedeckt bei alljährlicher Amortisation eines Teiles des bei Gründung der Loge aufgenommenen Kapitales.

Die Kosten des Neubaues der Loge, welche beiläufig 28,000 M. einschliefslich des Ankaufs des Bauplatzes betragen, werden bestritten: 1) durch Geschenke der Erben Gräff; 2) durch ein Legat unseres verstorbenen Brs Esselborn; 3) durch Geschenke einzelner Brr; 4) durch Gewährung von zinslosen Darlehen von Brn und 5) durch Zahlung von Zinsen zur Aufnahme des entsprechenden Kapitales.

Zur Rückzahlung der Darlehen sind die jetzige Miete, die Ersparnis von zum Teil sehr erheblichen, jetzt nicht zu vermeidenden Ausgaben und die Erträge bei eigener Verwaltung in Aussicht genommen.

Wir hoffen, weil das Gebäude in dem von Brn mehr bewohnten Stadtteil, in der Nähe des Schlosses Klopp, aufgeführt und umgeben sein wird von einem hübschen Garten mit herrlicher Aussicht auf den Rhein, nicht allein einem häufigen und regelmäfsigen Besuch aller Brr entgegensehen, sondern auch infolge der Gewinnung eines eigenen Gebäudes einen nicht unbedeutenden Zuwachs durch Aufnahme von Suchenden aus Bingen und Umgegend erwarten zu dürfen.

Aus dem Almosenfonds wurden, wie früher, manche Bedürftige entsprechend unterstützt. Durch die wöchentlichen Sammlungen ist es möglich gewesen, unter Zuhilfenahme der Zinsen des Almosenstockes für unsere kleinen Verhältnisse nicht unbeträchtliche Gaben zu erreichen.

Wie in früheren Jahresberichten bereits angeführt, ist die Loge Mitglied des Vereins für Volksbildung und des Pestalozzivereins und ebenso gehören viele Brr der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, dem Vereine deutscher Frmr als Mitglieder an. Aufserdem beteiligen sich die Brr an allen gemeinnützigen und edlen Bestrebungen, soweit es ihre Kräfte gestatten.

Egypten. Am 24. Okt. fand eine Sitzung der National-Grofsloge von Egypten statt, an der aufser vielen englischen Brn der Besatzung der Herzog von Connaught und der Prov.-Dist.-Grofsmstr. von Malta Br Broodly teilnamen. Den Vorsitz führte der Vizekonsul von Kairo Br Borg. Unter den Grofsbeamten ist auch ein Deutscher Br Steinschneider. Nachdem der hervorragende Gast begrüfst war, wurde er zum Grofsaufseher der Nat. Gr. L. ernannt und bekleidet. Ein weiterer Beschlufs betraf die Sammlung eines Fonds zur Erbauung eines Mrtempels.

Frankfurt a. M. Die Loge „zum Frankfurter Adler" feiert am 10. Dezember das Fest ihres 50jährigen Bestehens und zugleich die Weihe ihrer neuen Logenräume.

Frankreich. Der Kriegsminister General Billot hat an die Korpscommandanten ein Rundschreiben gerichtet, worin er, anknüpfend an den Erlafs des Marschall Soult vom J. 1844—45 im Interesse der Disziplin allen Militärs die Teilnahme an jedem Vereine untersagt, mag er auch von der Zivilregierung autorisiert sein. Die Zeitschrift „Monde Maç." sagt, sie habe diesen Erlafs (gleich uns, vgl. Briefwechsel No. 45) anfangs nicht für echt gehalten und nicht geglaubt, dafs der Kriegsminister einer Republik Front machen könne gegen eine Verbindung, wie unsere, die ihren Mitgliedern Gehorsam gegen die Gesetze zur Pflicht mache. „Monde Maç." erinnert, durch Wiederabdruck, denselben an das Rundschreiben des Grofsen Orient vom 17. April 1845, worin er das Mifstrauen zurückwies und den Marschall Soult an seine eigene Qualität als Frmr erinnerte, die ihn nicht gehindert habe, ein guter Soldat zu sein. Damals nahm Soult seinen Erlafs zurück. Hoffentlich thut auch jetzt der Grosse Or. geeignete Schritte.

Mainz. Die finanziellen Verhältnisse der Loge „Freunde der Eintracht" befinden sich in geordnetem Zustande. Arbeiten fanden im ganzen 36 statt. Ihre drei Wohlthätigkeitsfonds haben im abgelaufenen Jahre, wie früher, reichlich Hilfe und Beistand geleistet; aufserdem hat die Loge für Schul- und Bildungszwecke, sowie für Stipendien, auch an Söhne von Nicht-Mrn, nicht unbedeutende Beiträge geleistet.

Niederlande. Der vorsitzende Mstr. der Loge L'Union Provinciale zu Groningen hat sein 50 Mrjubiläum gefeiert.

Der Verleger meiner „Grundsätze" Jon D. Brouwer in Amsterdam hat mir nunmehr einige Frei-Exemplare der holländischen Übersetzung zugehen lafsen.

Potsdam. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, darauf aufmerksam zu machen, dafs alle periodisch erscheinenden mrischen Schriften, auf welche von unserer Loge abonniert ist und alle Schreiben von Logen an die Teutonia, an den zum Mstr. v. St. gewählten Br Licht (Königl. Justizrath) zu adressieren sind.

Worms. Das Kapital der zur Loge „Zum wiedererbauten Tempel der Brliebe" gehörigen Stiftung zur Weckung und Förderung geistigen Strebens ist so gestiegen, dafs die Stiftung statutengemäfs ihre segensreiche Thätigkeit beginnen kann.

Alte Konstitutionen. Wiederum ist eine Handschrift entdeckt worden „the Lechmere MS.", identisch mit dem Sloane MS. 3848.

Zur Entgegnung.

Br Nicolai, Mitglied der Loge Karl August zu den 3 Rosen in Jena, bespricht in einem Artikel der Bauhütte „zur maurerischen Einigung" u. A. das Formenwesen und die Äufserlichkeiten der Logen und sagt dabei: „Und doch stehen diese Dinge, fürchte ich, an manchen Orten gar zu sehr im Mittelpunkte des maurer. Lebens, und dürfte der Beweis der Richtigkeit dieser Anklage schon aus dem Umstande der vielen verneinenden Zuschriften der Johannislogen auf unser Rundschreiben mit Evidenz hervorgehen."

Als Verfasser einer dieser vielen verneinenden Zuschriften, sowie eines diesen Gegenstand, die jetzt zur Silberhochzeit des deutschen Kronprinzenpaares zu begründende deutsche National-Grossloge behandelnden Artikels der Frmr-Zeitung mufs ich dagegen protestieren, dafs aus unserer gegen das Vorgehen der Jenenser Loge ablehnenden Haltung der Schlufs gezogen werde, als stehe bei uns das Äufserliche und Formale gar zu sehr im Mittelpunkte des mrischen Lebens; solchen Schlufs aus den vielen ablehnenden Zuschriften zu ziehen, vermag wohl nur ein grosser Mangel an Bescheidenheit, denn unter den vielen ablehnenden Logen sind gewifs gar manche, die auf eine lange Reihe von in ernstem geistigen Streben, in tüchtiger innerlicher Arbeit vergangenen Jahren zurückblicken können. Ich meine die vielen ablehnenden Antworten sollten die noch junge Schwesterloge in Jena lieber davon überzeugen, dafs ihr an sich schöner Gedanke zur Zeit nicht durchführbar, als dafs eines ihrer Mitglieder deshalb über die in den ablehnenden Johannislogen vorherrschende Richtung sich ein so geringschätzendes Urteil gestatten dürfte!

Der Schlufs des Br Nicolai erscheint aber auch nicht ganz logisch, denn mit der Schöpfung einer d. N. G. Loge würde zunächst nur eine neue Form gewonnen, neue Würden in der deutschen Maurerwelt geschaffen werden; den Geist in diese Form zu füllen, das würde nach wie vor Sache der einzelnen Logen, Sache der einzelnen Brr sein. Ohne Zweifel halten es alle die vielen ablehnenden Logen, wie die unsrige, eben für unnötig, eine neue äufsere Form für die deutsche Maurerei zu finden, bevor die gegenseitige engere Annäherung der verschiedenen Grofslogen und Systeme zu innerer Einigung geführt haben und sind der Meinung, dafs zu solcher innerer Einigung die hier gegebene Frist von einigen Monaten eine viel zu kurze war.

Br Just.
Mstr. v. St. der Loge Friedrich August zu den 3 Zirkeln.

Zur Besprechung.

Nielsen, Prof., Frmrtum und Christentum. 8. Leipzig, J. Lehmann. br. M. 1,50.

Schiffmann, Die Entstehung der Rittergrade in der Frmrei um die Mitte des 18. Jahrh. Leipzig, Zechel. 8. br. M. 4.

Zur Nachricht.

Wegen Überfülle des Stoffes und Mangel an Raum mufsten wir die Arbeit des Br Lachmund abkürzen und einen pafsenden Schlufs herstellen, auch einen Teil der Logenberichte und Notizen für nächste No. zurückstellen. Darunter befindet sich eine weitere Nachricht über die Stellung der bayr. Beamten. Die Redaktion ist kaum jemals so reich an ausgezeichneten und interessanten Artikeln gewesen, wie gegenwärtig. F.

Briefwechsel.

Br. C. v. G. in B.: Br C. wird durch sein persönliches Erscheinen die beste Antwort gebracht haben. Br. Grufs!

Br A. Sch. in D.: Ihre Begeisterung für „Geist und Form" freut mich sehr; Bauh. wollen Sie nur bei O. bestellen. Besten br. Grufs!

Br Dr. W. in Jersey City: Erb, Elektr. II. T. ist bereits seit 8 Tagen an Sie unterwegs. Freundl. Grufs!

Br Dr. M. G. C. in M: Von Deiner Besprechung von Frantz, Weltpolitik ist eine holländische Übersetzung im Weekblad erschienen. Grufs!

Br M. C. in A—m: Wärmsten Dank für Ihren Bericht, der leider erst in nächster No. erscheinen kann, wie für Ihre freundliche Gesinnungen. Besten br. Gegengrufs!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

④ DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 50. Leipzig, den 9. Dezember 1882. XXV. Jahrgang.

Was hat der Tod vom kulturgeschichtlichen und humanistischen Standpunkte aus zu bedeuten?

Festvortrag, gehalten in der Trauerloge am 11. Nov. 1882

von Br **W. Roeder,**
Zeremonienmeister und substit. Redner der ger. u. vollk. Johannisloge zum bekränzten Kubus im Orient **Gnesen.**

Du schwarzer Sarg in dunkler Halle
Dein Anblick schreckt den Maurer nicht,
Auch was mit dumpfem Trauerschalle
Aus dir vom ew'gen Scheiden spricht.
Du bist uns, schwarzer Totenschrein,
Verhüllten Lichts Symbol allein.

Wir bangen nicht vor jener Stunde,
Da mit dem Tod das Leben ringt,
Weil uns das Herz bis tief zum Grunde
Ein hochermutend Wort durchklingt:
Du bist uns, schwarzer Totenschrein,
Verhüllten Lichts Symbol allein.

Du birgst nur, was ein Erdenhügel
Dem trüben Menschenang' entzieht,
Indes mit weitgespanntem Flügel
Der Geist zum Weltengeist entflieht.
Du bist uns, schwarzer Totenschrein,
Verhüllten Lichts Symbol allein.

Gel. Brr! — Wir begehen heute eine ernste Feier. Während wir zur herrlichen Jugendzeit des Jahres, wo die Natur aus ihrem langen Winterschlaf erwacht und ihr täglich schöneres Prachtgewand zur Freude und zum Segen der Menschheit entfaltete, unser Stiftungsfest in heiterer Geselligkeit, beglückwünscht von zahlreich herbeieilenden auswärtigen Brn, in treuer und dankbarer Erinnerung an die edlen Begründer dieser Bauhütte festlich begingen, während wir darauf am Hochmittage des Jahres im hellsten Lichtesglanz das Fest der Rosen zu Ehren desjenigen feierten, der das Banner der Humanität kühn und hoch für alle Zeit geschwungen und Licht, Liebe und Leben gepredigt, heute, wo die Natur ihr herbstliches Trauergewand angelegt und sich zum eisigen Schlafe anschickt, sind wir in schwarzverhangener Werkstätte vereinigt, in deren Mitte der Sarg aufgerichtet steht, das letzte frostige Ruhelager des Staubgeborenen, der schlichte Schrein, darin wir dem Mutterschofs der Erde wiedergeben, was von ihr kam und was sie, taub für jeden Klageruf der Liebe, als ihr Eigentum zurückverlangt; denn über allem Leben waltet das Gesetz des Todes. Der Anblick des Sarges ist unserer Seele ein stummer und doch so beredter Mahner nicht nur an unseres eigenen Herzens einstigen Stillstand, sondern auch an jene trüben Stunden, da man, was uns lieb und teuer war, unter tiefbekümmertem Geleit hinaustrug dorthin, wo Hügel an Hügel gereiht ist, wo Grabmal bei Grabmal sich erhebt, alle errichtet zum Gedächtnis derer, die einst auch im goldenen Lichte der Sonne gewandelt, für des Lebens Mühe gearbeitet und des Daseins Sorgen getragen, nun aber unter diesen Hügeln in nimmerendenden Schlummer ruhen.

Wie werden doch in unserer Seele im Angesichte dieses Sarges die tiefempfundenen Abschiedsschmerzen wiedererweckt um einen, der unserem ganzen Herzen, unserer hingebensten Liebe nahe gestanden, wie dumpf und hohl tönt noch der Klang niederfallender Erdschollen, die für immer bedecken, was einst ein Stück unseres eigenen Herzens, ein Teil unseres eigenen Ichs gewesen! Aber

Nach ewigen ehernen
Grofsen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden!

sagt unser Altmeister Goethe. Jahrtausende sind im Kreislauf der Zeiten vergangen und dieselben Empfindungen haben die überlebende Menschenbrust im grausen Schmerz durchwühlt, wenn Vater und Mutter ihre Kinder auf immer verliefsen, wenn ein Gatte dem Gatten, ein Freund dem Freunde, ein Bruder dem Bruder das letzte Lebewohl mit schwacher, ersterbender Stimme zuflüsterte. Und wie sollte uns Menschen die Gewifs-

heit, dafs die in den e. O. Eingegangenen für immer aus diesem Leben geschieden sind, nicht mit Wehmut erfüllen? Je inniger wir uns mit ihnen im Leben verbunden fühlten, je mehr unser Herz und Leben mit dem ihrigen gleichsam verwachsen war, um so schmerzlicher und wehmütiger mufs diese ihrem Andenken geweihte Feier uns ergreifen. Ja, meine Brr, es ist der entsetzliche Tod, an den der Zurückbleibende denkt, weil er in seinen Kreis eingetreten ist und seine Opfer aus demselben genommen, sein Herz unsäglich betrübt und ihm nie ganz vernarbende Wunden geschlagen hat. Und desto grausiger und furchtbarer erscheint ihm der Tod, der auch ihm allstündlich droht, je teurer und inniger ihm das zu Grunde gegangene Leben gewesen. Giebt es etwas Furchtbareres, wenn wir bedenken, dafs dieser erbarmungslose Daseinsvernichter das Familienglück vieler Tausende heimgesucht und zerstört hat und in seiner Unerbittlichkeit die flehentlich oft um ihre Existenz am Krankenlager jammernden Witwen und Waisen ins Elend stürzt und zu Bettlern macht? Vergebens sucht der Mensch dann oft nach Trost und Beruhigung für seine arme, in Angst und Betrübnis gejagte Seele und fragt verzweifelt: Wie ist es möglich, dafs der grofse B. a. W., der erhabene, allwaltende Weltengeist so schwer das Menschenherz betrüben kann? Giebt es denn keinen Gott der Liebe, giebt es keine sittliche Weltordnung? Doch nein, so dürfen wir nicht fragen, richten wir uns nur auf und suchen wir, gerade weil wir alle „unseres Daseins Kreise vollenden müssen", an der Geschichte des Natur- und Kulturlebens der Menschheit, des äußeren und inneren Weltentwickelungsprozesses zu ergründen, was sich als das Ewigwahre zeigt, woraus allein der Mensch in seinem Unglück, wenn er betrübt ist bis zum Tode, den Trost und die Ruhe zu schöpfen hat zu einem edlen und menschenwürdigen Dasein.

Möge jeder unter uns Trost auch finden in dem Glauben, der ihm anerzogen, das hindert uns Frmr aber nicht, nach den allwaltenden ehernen, grofsen Gesetzen zu forschen, durch die das gesamte menschliche Leben bedingt wird.

Meine Brr, wie jeder einzelne Mensch fortwährende Entwickelungsstufen körperlicher, sowie geistiger Art durchzumachen hat, wie das jeder einzelne von uns an sich selbst beobachten und erkennen mag, so ist auch die gesamte Menschheit seit den Zeiten, wo unser Erdball, aus seiner ursprünglichen glühenden Masse auf der Oberfläche erkaltet, die naturgemäfsen Bedingungen für das animalische Leben zu erfüllen begann, bis zur Gegenwart in einer fortlaufenden Bewegung geblieben. In überreicher Fülle bieten sich die grofsen Thatsachen der gesamten Daseinsentfaltung unserer Anschauung dar. Vorurteilsloses Erkennen und Denken lebt von der Anschauung, wird an ihr grofs und stark und sieghaft. Und wem sollte es bei dieser Betrachtungsweise nicht deutlich in die Augen springen, dafs der Tod ein notwendiges Naturbedingnis erfüllt und ohne ihn nicht neues Leben aufsteigen kann aus den Ruinen? Sehen wir es nicht, je eingehender und gründlicher wir den Entwickelungsprozefs der Menschheit im Fortlauf der Jahrtausende verfolgen, zu wie immer gröfserer Vollendung die Menschheit vorwärts schreitet, wie immer mehr im Streben und Suchen nach den Gesetzen in der Natur und der Vernunft die Aufklärung des Geistes im Geiste der Zeiten immer weitere Kreise der Menschheit aufnimmt und immer tiefer durchdringt? Nicht mehr giebt es ein auserwähltes Volk, dem die göttliche Wahrheit, der geistige sowie materielle Fortschritt allein zu teil geworden, trotzdem menschliche Beschränktheit und Egoismus und Fanatismus dagegen sich auflehnt hier und da, dieser fortschrittliche Geist, der sich gesund, kräftig, kulturbildend erwiesen und aus der Erkenntnis der Natur und der Geschichte seine soliden Forschungsresultate zieht, er wird mehr und mehr das Gemeingut der gesamten Menschheit und fördert sie zu einem immer gesitteteren und menschenwürdigeren Dasein. Und erkennen wir, meine Brr, wenn wir mit Aufmerksamkeit diesem Geiste, der sich gleichsam wie ein roter Faden durch das ganze Natur- und Kulturleben hindurchzieht, in allen seinen aufgeklärten Erscheinungsformen nachspüren und ihn so ganz mit unserem Denken zu begreifen und zu verstehen trachten, erkennen wir, frage ich, in ihm nicht etwas, das uns Frmr aufs engste sympathisch berührt? Denn was kann es wohl anderes sein, dieses Ewigwahre, im Wandel der Erscheinungen und des Denkens zu immer festerer und sicherer Herrschaft über die Menschheit und die Welt gelangende Prinzip, als das der Humanität? Wem sollte es entgehen, bei einer vernunftgemäfsen Betrachtung der Natur und der Geschichte der Menschheit, dafs die nach festen, unwandelbaren Gesetzen regierte Welt die allgemeine Menschenliebe, sei es bewufst oder unbewufst, fördert und das Kulturleben zu immer reineren und edleren Formen erhebt? Wer sollte des klaren Blickes und der vernünftigen Einsicht entbehren, dafs dieser Geist der Humanität, in dem sich die Liebe Gottes erweist und den auch wir auf unsere Fahne geschrieben, wenn er auch oftmals im Laufe der Jahrtausende ob der Thorheit und Bosheit der Menschheit getrübt und verhüllt erscheint, doch immer wieder und immer stärker siegreich zum Durchbruch gelangt, um Glück und Segen zu spenden?

So sehen wir also, dafs trotz Tod und Verwesung der einzelnen Individuen die Welt — gestehen wir es nur — immer besser wird und der Vollendung sich nähert. Würde es ebenso sein, würde die Menschheit seit den uralten Zeiten geistiger Finsternis diese Fortschritte auf allen Gebieten der Kultur und der Gesittung aufzuweisen haben, wenn alles, was ins Dasein tritt und zum Leben sich entwickelt, da nun einmal alles Irdische im Werden sich befindet und ein Stillstand in dieser Welt ausgeschlossen ist, von Tod und Vernichtung verschont bliebe? Ich will diesen Gedanken nicht weiter verfolgen; bei eingehenderer Betrachung müfsten wir, was die Wissenschaft längst unwiderleglich festgestellt hat, auch unsererseits zu der Überzeugung gelangen, dafs der Tod nichts anderes zu bedeuten habe, als den Übergang in andere, verjüngte

und verklärte Erscheinungsformen und dafs gerade, weil das so ist, weil Tod und Leben unzertrennlich an einander geknüpft sind, weil Leben ohne Tod und Tod ohne Leben nicht denkbar ist, gerade deshalb die ganze Welt uns in dieser vor unseren Augen sich entfaltenden Herrlichkeit erstrahlt und von den Zeiten der rohen Barbarei zu immer vollkommneren und reineren Formen der Humanität fortgeschritten ist.

Wie aber der Tod veredelnd auf die ganze Menschheit bisher gewirkt hat und noch wirkt, so zeitigt er auch trotz seiner Schrecken, trotz des Elends, das er im einzelnen Falle herbeiführt, für das Individuum segensvolle Früchte; denn was der Allgemeinheit durch den Fortschritt der Kultur und der Humanität zu gute kommt, fällt mit seiner segnenden Kraft auch auf den Einzelnen zurück. Wie ferner? Hat der Tod nicht oft genug Menschen, die durch den Hingang der ihnen ans Herz gewachsenen Lieben in das drückenste Elend, in die bitterste Not getrieben waren, zu der Einsicht geführt, auf eigenen Füfsen stehen zu müssen, hat er nicht aus schwachen, unselbständigen, seinen Mitmenschen zur Last Lebenden oft Leute hervorgebracht, die sich gezwungen sahen — fordert doch der Selbsterhaltungstrieb in jedem sittlich nicht verkommenen Menschen zu sehr sein Recht — rastlos zu arbeiten nicht nur für des Lebens Not und Nahrung, sondern dadurch auch für Tugend und für Edelmut gegen andere? Ja, hat der Tod nicht häufig zur Veredlung des inneren Menschen und zum Mitgefühl für das Elend anderer geführt? Hat er nicht sittlich hochstehende Charaktere, beseelt und begeistert für die hohen Ziele der Menschheit, im Laufe der Geschichte hervorgebracht, hat er nicht von der Not des Lebens verfolgte Menschen zu Thaten angefeuert, die der ganzen Menschheit zur Zierde gereichen, und Werke der Liebe geschaffen, dauernder als von Erz und Marmor?

Das Unglück, zumal der Tod unseres Nächsten, erregt naturgemäfs in uns Betrübnis, Mitleid, Trauer. Aber bei diesem Mitgefühle beginnen wir auch für uns selbst zu fürchten, es möchte uns Ähnliches begegnen; es wird in uns also — in echt menschlicher Weise — auch Furcht rege, weil wir in dem traurigen Geschicke unseres Nebenmenschen uns selbst erkennen und finden: keinen Augenblick sind wir sicher vor einem gleichen Verhängnis. Wer wollte aber behaupten, dafs Furcht und Mitleid auf denjenigen, der diese Regungen empfindet, jemals nachteilig gewirkt hätten? Vielmehr lehrt die Erfahrung, dafs diese menschlichen Empfindungen den Charakter geläutert, gestärkt und gekräftigt haben. So mufs auch der Tod jedes unter uns, der unserer festen Brkette entrissen wird, unser ganzes brüderliches Mitgefühl erregen, und Furcht und Grauen erfafst uns in dumpfem Schmerz im Angesicht unserer verblichenen Brr. Aber ist das ein Nachteil für uns? Üben diese leidenschaftlichen, von Manneswürde getragenen Gefühlsäufserungen nicht vielmehr einen sittlich heilsamen Einflufs auf uns? Vom Standpunkt dieses ethisch gehobenen Verstandes müssen wir also zugeben, dafs der Tod unseres Mitbruders nur reinigend und tröstend wirken kann. Je ernster und würdiger wir daher diese Totenfeier begehen, desto mehr wird sie unsere ganze Verstandes- und Herzensbildung fördern und sittlich klären.

Haben wir im Vorhergehenden gezeigt, dafs der Tod an sich notwendig und auf den Überlebenden seine tröstende, heilsame Kraft ausübt, so wollen wir nun zusehen, ob der Tod für den ihn erleidenden einzelnen Menschen denn wirklich etwas so Schreckliches ist, wofür er erscheint. Führen wir uns zu dem Zwecke vor unsere Seele, was erleuchtete Männer des Altertums über diesen Gegenstand gedacht; denn wie auf allen Gebieten des Reinmenschlichen, haben die Alten auch über diese Frage Gedanken zu tage gefördert, deren tiefe Wahrheit heute noch anerkannt werden mufs. Ihre heidnische Auffassung vom Tode war eine mildere als die irgend eines religiösen Bekenntnisses, also eine echtmenschliche; denn den Tod für eine Strafe zu halten, der des Sündenfalls der ersten Menschen wegen in die Welt gekommen sei, das konnte ohne Offenbarung schlechterdings in keines Menschen Gedanken kommen, der nur seine Vernunft brauchte.

Ein römischsr Staatsmann und Gelehrter des letzten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung, der zwar weniger selbstproduktiver Kopf war, aber mit eisernem, nachahmungswürdigem Fleifse die ewig denkwürdigen Schriften der Griechen studierte und sie exzerpierte, sagt in einer seiner philosophischen Schriften *), dafs der Tod kein Übel sei, und führt die Ansichten der verschiedenen Denker etwa so durch. Einige, sagt er, behaupten, der Tod sei eine Trennung der Seele vom Körper, dieser allein verfalle dem gänzlichen Untergange, während die Seele fortlebe; andere nehmen an, es finde keine Trennung statt, sondern die Seele gehe mit dem Körper zugleich unter. Welche von diesen Ansichten die richtigere sei, läfst er dahingestellt; soviel sei ausgemacht, dafs in beiden Fällen der Tod kein Übel sei. Denn geht die Seele mit dem Körper unter und erlischt sie im Tode, so mufs zugleich mit dem Leben das Bewufstsein verloren gehen. In diesem Falle kann der Tod kein Übel sein; denn wenn die Dahingeschiedenen überhaupt nicht mehr sind, so können sie auch nicht unglücklich sein. Ist die Seele dagegen unsterblich — und das ist die Meinung der hervorragensten Philosophen des Altertums — so sei Hoffnung vorhanden, dieselbe werde nach ihrem Ausscheiden aus dem Körper in einen besseren und glücklicheren Zustand übergehen. Dann ist also der Tod erst recht kein Übel, sondern vielmehr ein Gut.

Mit dieser Verschiedenheit der philosophischen Ansichten hängt nun offenbar auch der Eindruck zusammen, welchen der Gedanke an den Tod auf die Alten machte. Bei den Trausen, einem thrazischen Volksstamme, herrschte die Sitte, wie Herodot**) am Anfange des 5. vorchristlichen Jahrhunderts erzählt, dafs die Verwandten ein neugeborenes Kind kläglich beweinten, die

*) Cic. Tusc. I.

**) V, 4.

Leiche eines Verstorbenen dagegen mit lautem Jubel zur letzten Ruhestätte begleiteten. So barbarisch diese Sitte klingt, ihre Rechtfertigung verrät demgemäfs auch die niedrige Kulturstufe, auf der jenes Volk stand; sie zeugt von einer nicht zurückblickenden, sondern in die Zukunft schauenden Sentimentalität. Die Klage über den Neugeborenen schien ihnen berechtigt durch all das Leid, das demselben von der Vorsehung vorbehalten sei, während sie über den Tod eines der Ihrigen jubelten aus Freude, dafs er weiterem, im Schofse der Zukunft liegenden Jammer und Elend rechtzeitig entzogen worden sei. Manch einem von Ihnen, meine Brr, klingt diese Sitte nicht so alt; denn im niederen, ungebildeten Volke findet sie sich bisweilen noch heute, dafs nach dem Begräbnis Angehörige und Gevatter in heiterer Lust jubilieren. Aber das menschliche, sagen wir besser das reinmenschliche, von dem Geiste der Aufklärung getragene Gefühl sträubt sich gegen diese barbarische Auffassung und Sitte, wie schon das gebildete Altertum und auch Herodot sein Verwundern über dieselbe zu erkennen giebt; denn den sittlich aufgeklärten Menschen erfreut die Hoffnung, ein teures, wohlzuhütendes Menschenleben gewonnen zu haben, während ihn der Verlust tief betrübt.

Ganz anders lauten die Worte, welche Homer den Achill nach seinem Tode in der Unterwelt zu Odysseus sagen läfst (Od. XI, 489 ff.):

Nicht mir rede vom Tod ein Trostwort, edler Odysseus!
Lieber ja wollt' ich das Feld als Tagelöhner bestellen
Einem dürftigen Mann, ohn' Erb' und eigenen Wohlstand,
Als die sämtliche Schar der geschwundenen Toten beherrschen.

Vergessen wir dabei nicht, es ist derselbe Achill, der, als ihm die Aussicht entweder auf ein langes und zugleich ruhmloses oder auf ein kurzes und zugleich ruhmvolles Leben eröffnet wurde, ohne alles Bedenken das letztere vorzog. Es ist so recht menschlich, wenn gerade er, der thatenreiche, wackre Held im Leben, eben weil er in seiner Unsterblichkeit die Ruhe und die Einförmigkeit nach seinem leiblichen Tode nicht zu ertragen vermag, sich nach Arbeit, nach werkthätigem, den Mitmenschen zu statten kommenden Schaffen sehnt. Ihm ist also der leibliche Tod, insofern er nichts Ruhmwürdiges mehr vollbringen kann, ein Greuel, und dieser Vorstellungsweise scheint auch der grofse Haufe der Griechen, selbst in der späteren Zeit, zugethan gewesen zu sein. Überhaupt aber verabscheut der lebensfrohe Hellene nach homerischer Auffassung das Alter und den Tod, ohne ihn indes zu fürchten. Abweichend hiervon dachten Männer, wie Sokrates, Plato, Aristoteles, die gröfsten Denker des Altertums: die Seele des Menschen sei göttlichen Ursprungs, mit dem Tode finde eine Trennung der Seele vom Körper statt, der Seele stehe dann die Rückkehr zu den Göttern offen, aber nur demjenigen erschliefse sich das Elysium nach dem Tode, der die Tugend um ihrer selbst willen im Leben geübt. Meine Brr, diese Ansicht von einem gesitteten, wahrhaft menschlichen Lebenswandel, dafs das Edle und Gute und Schöne nicht um des Lobes und Dankes und Ruhmes, sondern um seiner selbst willen allzeit zu bethätigen ist, erkennen wir in ihr nicht ein echt frmrisches Prinzip? Was Plato, was Aristoteles 4 Jahrhunderte v. Chr. Geb. in so edler Überzeugungstreue gelehrt nicht nur, sondern auch befolgt, dieser gröfste, erhabenste frmrische Grundsatz: „Übe die Tugend um ihrer selbst, nicht um des Ruhmes willen", er mufs auch unser Leitstern im Hinblick auf den Tod, auf allen unseren Wegen sein. Also nur derjenige, der die Tugend voll und ganz erfafst, hat Plato zufolge den Tod nicht zu scheuen, vielmehr verlasse der Weise mit Freuden dieses Leben, weil er sich auf die wahre und völlige Gemeinschaft mit der Gottheit, welche erst nach dem Tode für den Guten beginne, freuen müsse. Im Anschlufs an diesen Gedankengang sucht Plato in seiner berühmten Schrift „Phädon" die Unsterblichkeit der Seele mit vielem Scharfsinn zu beweisen. Im entgegengesetzten Sinne lehrte Epikur achtzig Jahre später, was das Fortleben der Seele nach dem Tode angeht, im übrigen aber kennt auch er keine Furcht vor dem Tode. Der Tod ist ihm, um mit Cäsar*), dem gröfsten römischen Staatsmann zu sprechen, der diese Ansicht auch zu der seinigen machte: „keine Pein, sondern eine Erlösung und Ruhe von allen Sorgen und Mühen des Lebens, mit ihm erreichen die zahllosen Übel der Sterblichen ihr Ende; über ihn hinaus sei weder für Leid noch für Freud ein Platz".

Bekannt ist auch jener Ausspruch eines griechischen Dichters**): „Jung stirbt, wen die Götter lieben". Die Bedeutung desselben liegt wohl klar zu Tage. Denn ist der Tod überhaupt kein Übel, so kann auch ein frühzeitiger, unerwarteter Tod kein Übel sein. Die Natur hat dem Menschen nach der Auffassung der Alten das Leben nicht auf eine bestimmte Zeit gegeben, sondern kann es jeden Augenblick von uns zurückfordern. Wären diejenigen, welche vor der Zeit sterben, beklagenswert, so müfste man den Tod eines Kindes am meisten beklagen. Wie vielen Unglücksfällen entgeht der Mensch durch einen frühen Tod; denn im menschlichen Leben giebt es nichts Zuverlässiges, auch das Glück hat keinen Bestand. Unzählige Menschen waren lange die glücklichsten der Welt. Wären sie gestorben, bevor das Unglück über sie hereinbrach, so wären sie auch als die glücklichsten aus dem Leben geschieden.

Beachten wir wohl, meine gel. Brr, wie die Alten dem Tode alle die ihm vermeintlich anhaftenden Schrecken zu nehmen wufsten. Und wie stellt uns die Kunst der Alten den Tod dar? Nicht schrecklich und finster und Marterqualen ankündend erscheint er auf ihren Bildwerken, sondern fast regelmäfsig in enger Verbrüderung mit dem Symbol des Schlafes, beide in dem Zustande der Ruhe und Unempfindlichkeit. Da sahen wir zwei unbekleidete, einander sehr ähnliche junge Genien, beide in einer sanften melancholischen Stellung mit über einander geschlagenen Füfsen, beide auf eine umgekehrte Fackel sich stützend. Was kann aber in dieser voll-

*) Bei Sallust, Conjur. Catil. c. 51.

**) Menander.

kommenen ähnlichen Verdoppelung, da das eine der Schlaf ist, das andere wohl schicklicher sein, als der Zwillingsbruder des Schlafes, der Tod? Bisweilen findet man auf Grabmälern oder an anderen auf das letzte Schicksal des Menschen hindeutenden Orten dieselbe Gestalt auch ganz allein. So zeigt sich auf einem marmornen Sarge ein geflügelter Jüngling, der in einer tiefsinnigen Stellung, den linken Fufs über den rechten geschlagen, neben einem Leichnam steht, mit seiner Rechten und dem Haupte auf einer umgekehrten Fackel ruht, die auf die Brust des Leichnams gestützt ist, und in der Linken, die um die Fackel herabgreift, einen Kranz mit einem Schmetterlinge hält. Dafs auch diese Figur den Tod in sinnvollster Weise darstellt, hat zuerst unser grofser Br Lessing erkannt. Was kann das Ende des Lebens, sagt er, deutlicher bezeichnen, als eine verloschene, umgestürzte Fackel? Wenn dort der Schlaf, diese kurze Unterbrechung des Lebens, sich auf eine umgekehrte Fackel stützt, mit wie viel gröfserem Rechte darf es der Tod? Auch die Flügel kommen noch mit gröfserem Rechte ihm, als dem Schlafe zu; denn seine Überraschung ist noch viel plötzlicher, sein Übergang noch schneller. Und der Kranz in seiner Linken? Er ist der Totenkranz. Alle Leichen wurden bei Griechen und Römern bekränzt; mit Kränzen ward die Leiche von den hinterbliebenen Freunden beworfen; bekränzt wurden Scheiterhaufen und Urnen und Grabmäler. Endlich der Schmetterling über diesem Kranze? Er ist das Bild der Seele und stellt besonders die von dem Leibe geschiedene Seele vor. —

Wer wollte leugnen, dafs diese künstlerische, wahrhaft humane Auffassung ungleich höher und der gesunden Vernunft mehr entspricht, als jene, noch heute vielfach wiederkehrende Vorstellungsweise, die, da sie den Tod nur als Strafe und als der Sünde Sold sich denken kann, denselben daher nur als Peiniger mit den Attributen des Schreckens oder als grauenhaftes Skelett mit der Sense aufzufassen und abzubilden vermag. Nur eine mifsverstandene Religion, sagt Br Lessing, kann uns von dem Schönen entfernen, und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene wahre Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt. Und diese wahre, auf das Schöne und Edle gerichtete Auffassung vom Leben und Tod, wo findet sie einen schöneren Ausdruck, als in unserer k. K.? Wo verdient diese mildere, von der Vernunft und dem Eigenmenschlichen durchdrungene, des Heulens und Zähneklapperns entkleidete Vorstellung vom Tode eine berechtigere Stelle zu haben, als in diesem Tempel der Humanität?

Meine gel. Brr, sollte ich heute nicht immer in Ihrem Sinne gesprochen und Ihr Urteil über die ja nie ganz zu ergründenden grofsen Probleme des Lebens und des Todes getroffen haben, so bedenken Sie, dafs Überzeugungstreue und offenes Bekenntnis, zumal an dieser Säule der Weisheit ein unbedingtes Erfordernis ist, und dafs Heuchelei nie gegen das sittliche Bewufstsein so frevelt, als an dieser heiligen Stätte der Wahrheit. Schon die alten Athener hielten es für die gröfste Sünde, wenn ein Leichenredner lieblos, aber anderes, als die lauterste Wahrheit sprach. Aber darin stimmen Sie mit mir gewifs überein, dafs selbst aus dem Reiche der Toten kein anderer Ruf an uns ergehen kann, als der: dafs wir den Ernst des Lebens in seiner wahren Bedeutung und in seiner ewigen Bestimmung zugleich erkennen und ganz erfassen, dafs uns das Bild unserer vollendeten Brr vor unsere Seele trete und wir von ihnen lernen, dafs uns ihre edlen Thaten zur Nacheiferung anspornen, ihre Schwächen und Fehler uns dagegen warnen, aber nicht verleiten sollen, im Bewufstsein unserer eigenen Schwäche, sie zu verdammen, dafs wir im Hinblick auf das Elend, das der Tod nur zu oft im Gefolge hat, die Thränen der armen hinterlassenen Wittwen und Waisen trocknen und den Schmerz über ihren unersetzlichen Verlust ihnen zu lindern helfen. Eins ist, das uns alle, meine gel. Brr, vereinigt, die Überzeugung: im Leben des Todes zu gedenken und so zu leben, wie wir dereinst, wenn auch wir von unserem Tagewerk abberufen werden, wünschen werden gelebt zu haben, auf dafs dann die uns überlebenden Brr mit Ehren und mit Liebe unser Andenken lebendig erhalten. Ja, der Gedanke an den Tod soll wahrhaftige und mutvolle Arbeiter unserem grofsen Bundeszwecke in uns erwecken, damit die Nebel der Vorurteile zerstreut, die Irrtümer berichtigt, die Aufklärung und Beruhigung der Geister nach dem Willen des gr. B. a. W. gefördert und das Menschendasein und die gesamte Menschheit den Zielen der Frmrei sich nähere. Sterben müssen wir alle; denn alles Irdische ist vergänglich. Nur ein Beständiges, ein Unwandelbares giebt es im Strome der Zeiten, d. i. der Fortschritt der Ideen, der Geist der Frmrei. Darum wirket, meine Brr, in diesem Geiste, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand mehr wirken kann. Nur wer mitdenkt und mitwirkt, vermag menschlich mitzuleben. Kennt und übt Ihr vollbewufst das Leben, dann versteht Ihr auch den Tod und sein Recht und würdigt sein ewiges Geheimnis. Leben und Tod heischen ein und dasselbe von uns: entschiedenes Aufgeben des Egoismus und mannhafteste Selbstverleugnung, rückhaltlose Unterordnung unserer Sonderinteressen der Wohlfahrt des Ganzen und positive, arbeitsfrohe Hingabe des Individuums an die Menschheit. Durch unsere Brkette kreist noch in ungebrochener Kraft der Strom des Bewufstseins der Solidarität aller Menschenkinder in Lust und Schmerz. Das ungetrübte Dasein des einen gilt dem anderen als Herzensbedürfnis, ein Bruder rechnet den anderen zu seinem eigenen Wesen, erklärt nur sein durch die Liebe mit ihm verbundenes Leben für wahres, menschliches, dem Begriffe der Humanität entsprechendes Leben. Wer sich nicht mitbeteiligt, im Geiste der Frmrei und wahrer Brliebe an der Fortschrittsarbeit seiner Zeit zu wirken und zu schaffen, der ist schon lebendig tot. Und diesen Tod allein hat der Frmr zu fürchten, nicht den, der uns zu der Einsicht führt, dafs Arbeit allein im Geiste der Humanität voller und ganzer Lebenszweck ist. Darum heute und immerdar die feierliche Losung an diesem Sarge: Lebt! Lebt! Lebt! Denn wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Feuilleton.

Amerika. Die Allemannialoge in Jersey City feierte das Fest ihres 10jährigen Bestehens. Mehre Stuhlmstr. befreundeter Logen, darunter Br Dr. Waldmeyer, nahmen daran teil.

Der deputierte Grofsmstr. des deutschen Distrikts von New-York, Br J. Henkel, ist von seiner Reise zurückgekehrt, und wurde in Buffalo von der Concordialoge bei seiner Durchreise am Bahnhof, später in den Räumen der Loge feierlich begrüfst.

Amsterdam, 26. Nov. 1882. Es war gewifs eine Genugthuung für Br Cantor, vors. Mstr. der Loge la Paix, als er zur Feier des 125jährigen Jubiläums aufser circa 30 vors. Mstrn und Abgeordneten anderer Logen auch den Grofsmstr. Prinzen Alexander der Niederlande nebst 5 Grofsbeamten in seiner Loge an dieser Feier teilnehmen sah. Die Loge la Paix, die erste im Lande, die zu der vorwärts gehenden Richtung gehört, empfing denn auch den Grofsmstr. und die Beamten in einer würdigen Weise. Keine Schmeichelwörter hörte man; im Gegenteil, man empfing das gewählte Oberhaupt, trotzdem die Loge la Paix nicht für ihn gestimmt hatte, in einer Weise, wie man sie nur wünschen kann. Grade dieses und weil die Loge la Paix stets die Richtung verfolgt, welche den eigentlichen Zweck der Frmrei verfolgen mufs, beweist, wie sehr der Grofsmstr. und die Grofsbeamten dieser Richtung beistimmen. Zum ersten Male war bei einer Festloge die mrische Presse offiziell vertreten, und sehr bedauert hat man, Sie, Br Findel, nicht hier zu treffen. Da sah man Br Hubert von der Chaine d'Union, sowie Br Konte von dem Weekblad für Vrymetselaren. Ein donnernder Applaus begrüfste die Rede von Br Hubert aus Paris, als er mit Freude strahlendem Gesichte in seiner Rede betonte, dafs die Frmrei die einzig wahre ist, welche keinen Rang, keinen Stand, keinen Glauben, keine Nationalität betont, sondern einfach fragt: „Wer bist du?" Und wenn man dann die bunte Schar der Brr durchging, so fand man dieses alles vertreten und allen war es eine Genugthuung, dabei sein zu können, wo die erste unter den Logen in Holland ein Fest feierte. Die Arbeit bestand in einem Festvortrag des Redners Br Sikken, danach in einem Choral unter Leitung des Br Kapellmeisters. Nachdem Br Messchant seinen Solovortrag gesungen hatte, brach man in einen donnernden Applaus aus. Mit Freude kann der vors. Mstr. der Loge la Paix auf seine Arbeit zurücksehen; jahrelanger Streit gegen eine Partei, welche stillstehen wollte, hatte seiner Loge die Kraft gegeben, um unter seiner Leitung vorwärts zu gehen, und die Anwesenheit des Grofsmstrs. zählt in der Geschichte der Frmrei zu den bedeutsamsten Momenten.

Nach Schlufs der Arbeit blieb der Grofsmstr. noch einige Augenblicke und liefs sich den Br Redner und den grauen Br Hubert persönlich vorstellen.

Eine Festtafelloge am 19. beschlofs dieses Fest. Circa 115 Brr nahmen an dieser Feierlichkeit teil. In seiner mehrmals durch Applaus unterbrochenen Rede sprach der Grofsredner des Gr. Or. Br Lieftink nach einer Interpellation des vors. Mstrs. einer anderen Loge die Hoffnung aus, die niederländische Maurerei möge ruhig vereint vorwärts streben und sich ein Beispiel nehmen an la Paix, die nicht wie die anderen Logen still stand, sondern schon seit Jahren vorwärts arbeitete.

Tief Abend blieben die Brr freundlich zusammen, und als am Ende der vors. Mstr. Br Cantor allen Anwesenden dankte, da sah man in seinen Augen diese Befriedigung, dafs all sein Schaffen und Wirken in den letzten Jahren nicht zwecklos gewesen ist, sondern dazu beigetragen, aus der Loge la Paix das zu machen, was sie heute ist. Wenn auch alle Mitglieder das Ihrige dazu beigetragen haben, ihm allein gebührt die Ehre, aus der Loge la Paix das gemacht zu haben, was sie heute ist. Eine Depesche des Grofsmeisters, an Br Cantor gerichtet, sprach den Dank an ihn aus für seine Worte, und tief bedauerte der Grofsmstr., nicht bei der Festtafelloge sein zu können.

Griechenland. Die Loge Hyram in Turn-Severin hat auch den Neubeleber der Mrei in Griechenland, Br Em. Galani in Athen zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Grofsorient von Griechenland hat eine neue Loge Athene in Athen konstituiert. Demnächst wird der Oberaufseher der Güter des Königs, Münter (aus Dänemark) in der Loge Pythagoras aufgenommen, deren Arbeiten einen guten Fortgang nehmen.

Hamburg. Die Debatte, welche in der Grofsloge von Hamburg über das Frankfurter Flugblatt stattfand, ist in so hohem Grade charakteristisch für die Signatur unserer Bundesverhältnisse, dafs wir unseren Lesern davon Kenntnis geben müssen. Der Ehrw. Grofsmeister Br Glitza teilte das Flugblatt nebst Erörterungen, sowie sein Rundschreiben in extenso mit, ebenso ein Rundschreiben des Ehrw. Br von der Heyden, Grofsmstr. des Eklekt. Bundes. Die Debatte eröffnete Br Fürst mit der Bemerkung, es sei bedauerlich, wenn Brr, welche in ihren Logen eine hervorragende Stellung einnehmen, auf ungesetzlichem Wege den obersten Grundsatz der Frmrei beseitigen wollen. Br Strokark ist der Ansicht, dafs die Brr, welche die „Grundsätze" aufstellen und damit ihr Glaubensbekenntnis ablegen, nicht mehr auf dem Boden der Mrei stehen, nicht mehr Frmr sind. Wenn er stimmberechtigtes Mitglied der Grofsloge wäre, würde er Exklusion der zur Jurisdiktion der Grofsloge gehörenden beiden Brr beantragen. Br Bekker wünscht, dafs den beiden Brn eine Rüge erteilt werde. Br Soeder ist gleicher Meinung; Exklusion hält er, gleich Br Hirsche, der noch die meiste Besonnenheit und Ruhe zeigt, nicht für angezeigt; derselbe betrachtet die Versender des Flugblattes als an einer Krankheit der Zeit, dem Materialismus, leidend. Auch Br Glitza meint, Exklusion könne nach unseren Gesetzen die Grofsloge nicht verfügen, jedoch könne, wenn es der Grofsloge nötig erscheine, eine Tochterloge aufgefordert werden, das mrische Strafverfahren gegen ein Mitglied einzuleiten. Schliefslich erklärte sich die Grofsloge mit dem Rundschreiben des Grofsmstrs. einstimmig einverstanden mit Ausnahme des Vertreters der Loge Franklin No. 2, der sich der Stimmenabgabe enthält.

Wenn man von dieser leidenschaftlich erregten Debatte Kunde erhält, meint man wunder welches mr. Verbrechen vorliege; die Versender des Flugblattes haben aber nichts weiter gethan, als ihre Meinung über mrische Fragen geäufsert und andere um ihre Meinung befragt. Es macht einen überaus niederdrückenden Eindruck, zu sehen, dafs in der ganzen Debatte der Kernpunkt der Frage nicht berührt ward.

Leipzig. Die Loge „Apollo" hat, wie dies mit Glück auch anderwärts versucht wurde, seit vorigem Jahre Vortragsabende eingerichtet, welche zugleich die geistig anregende Basis für einen freien geselligen Verkehr und freundschaftliches Begegnen der Logenfamilie bilden. Am 27. hielt Br Professor Arends einen höchst fesselnden und belehrenden Vortrag über die verborgenen Kräfte in der Natur, insbesondere über Magnetismus und Elektrizität mit Experimenten und erntete dafür seitens der Zuhörerschaft, die den grofsen Speise-

saal füllte, verdienten Beifall. Br Smitt sprach ihm und den mitwirkenden Gesangskräften (es sangen mehrere Schwestern und ein Br) den Dank der Loge aus. Wir haben von dieser löblichen Einrichtung, die auch den Schwestern etwas bietet, mit Befriedigung Kenntnis genommen und im weiteren Brkreise einen angenehmen Abend verlebt. Demnächst spricht Br Erdmann über den Buchhändler Palm.

Neuseeland. In der Mrhalle zu Hokitika, Neuseeland, fand in der Lazar-Markloge die Einsetzung des neugewählten Stuhlmeisters Br Lindemann durch den abgehenden Br Fritz Eisfelder statt.

Der New Zealand Freemason vom 3. Okt. enthält eine Übersetzung aus der „Bauhütte" über die Geschichte von Mozarts Zauberflöte.

Stuttgart. Dieser Winter verspricht für die Loge „Wilhelm z. a. S." sehr lebhaft zu werden. Gegen zehn Brr sind schon für Vorträge gewonnen und wird demnächst Br Dr. Bilfinger mit einem Vortrag über „Pythagoras" beginnen und einen über Sozialismus folgen lassen. Es ist ganz merkwürdig, wie sich diese Einrichtung bewährt hat; diese Vortragsabende sind so besucht, dafs unser geräumiger Bankettsaal die Zahl der Zuhörer kaum zu fassen vermag.

Die Erkennungsworte der Mrei sollen, nach einer Arbeit in Chaine d'Union von Br Ouvré, Prof. der arab. Sprache in Algier, nicht aus dem Hebräischen, sondern aus dem Arabischen stammen. Rud. Falb leitet sie noch weiter her, wie wir demnächst bei Besprechung seines Buches „Im Lande der Inca" mitteilen werden.

Trauerbotschaft. Br Ignaz Tedesco, grofsh. O. Hofpianist, Direktor und Professor am k. Musik-Institut in Odessa, ist am 13. Nov. plötzlich an einem Herzschlag verschieden.

Tedesco war der Sohn des ersten Ölfarbenfabrikanten Salomon Tedesco in Prag, welcher eine sehr sorgfältige Erziehung genofs und frühzeitig Talent zur Musik entwickelte. — Triebensee, Direktor am Konservatorium zu Prag, entdeckte und förderte sein Klavierspiel, und später Tomascheck.

In den 30er Jahren führte Professor Moscheles seinen Landsmann als Knaben von 10 Jahren in einem Konzert dem Prager Publikum vor, und war dessen Erfolg ein ausgezeichneter. Vom böhmischen Volke nicht sehr verhätschelt, unternahm Tedesco später Reisen nach Deutschland, konzertierte überall mit Erfolg; auch die Logen in Hamburg entzückte er in den 50er Jahren oft mit seinem Spiel. Obgleich derselbe kein Vermögen besafs, spielte er in Odessa doch noch häufig für wohlthätige Zwecke. Ebenso unterrichtete er viele arme Schülerinnen unentgeldlich. Friede seiner Asche.

Br Schwarz als Schwager.

Korrespondenz.

Landau, den 26. Nov. 1882.

Sehr geehrter Br Findel!

In No. 48 der Bauhütte wird die Frage wieder berührt, ob bayeriche Beamten Mitglieder des Frmrbundes sein können? Sie verweisen auf das Schriftchen von Br Hahn. Ich kann Sie noch auf etwas anderes verweisen. Bei der letzten Session des bayerischen Landtages wurde der Kultusminister Lutz von den Ultramontanen, die in Erfahrung gebracht hatten, dafs ein Lehrer dem Bunde angehört, direkt interpelliert, ob ein Lehrer Freimaurer sein dürfe? Der Minister beantwortete die Frage sofort dahin: Es stehe dem nichts im Wege. Ich selbst bin ja wirklicher Staatsbeamter (nicht Advokat und Notar wie in anderen Ländern) und nahm keinen Anstand dem Bunde beizutreten und mache bezüglich meiner Mitgliedschaft kein Geheimnis daraus.

Ich habe die stenographischen Berichte nicht, sonst würde ich Ihnen den Vorgang der fraglichen Sitzung wörtlich mitteilen. Wenn die Sache Sie aber interessiert, so wenden Sie sich unter Bezugnahme auf mich an Bankdirektor von Schaufs in München, Mitglied unserer Abgeordnetenkammer und auch Mitglied meiner Loge „Carl zum neuen Licht" in Alzey.

Mit freundlichem Grufse

Ihr treu verb. Br

Fr. Bolza,
Notar.

Erklärung.

Die neueste Nummer des „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes" vom 18. November enthält Seite 653 folgendes wortgetreu hier wiedergegebenes Mitgeteilt:

Gedruckter Unsinn.

(Mitgeteilt von M. G. Conrad in München.)

„Es giebt Naturen, die mit einem Unfehlbarkeitsdünkel sondergleichen mit ihren Knütteln auf Andersdenkende losschlagen, mit Knütteln, die der alles vergötternde Unverstand für aus dem Urwald geschnitzte erklärt. Wer solche Knüttel schon näher untersucht hat, wird gefunden haben, dafs das phosphoreszierende Leuchten derselben nur die innere Fäulnis (der Knüttel?) versteckte."

Diese jedenfalls epochemachende Theorie, von dem aus Urwald geschnitzten innerlich faulen Knüttel mit phosphoreszierenden Leuchterscheinungen, wurde von Herrn Musiklehrer Josef Sittard in Stuttgart ersonnen. (Bauhütte No. 39, Leipzig, 23. September 1882, Rubrik „Aphorismen" von Br. J. Sittard in Stuttgart.)

Ein Patent darauf nehmen Herr Musiklehrer.

Eine solche Handlungsweise, welche mit deutscher Sinnesart, gelinde gesagt, nichts gemein hat, bedarf keines weiteren Kommentars, und darf ich den Brn, überhaupt einem jeden anständigen Menschen getrost die Beurteilung des Factums überlafsen, dafs ein Mann, welcher Br sein will und bei jeder Gelegenheit sich zum maurerischen Sittenrichter und Reformator aufzuwerfen beliebt, sich nicht scheut, aus einem Artikel der Bauhütte einen Satz zu reifsen und denselben mit etlichen hämischen Randglossen versehen, einem profanen Blatte zuzuschicken.

Ich enthalte mich, wie gesagt, jeden Kommentars, nur die eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: ich habe andere Begriffe von Maurerwort und von Maurerpflicht, andere Begriffe von Mannesmut und von Mannesehre als M. G. Conrad in München.

Stuttgart, den 21. November 1882.

Br Josef Sittard,
Musikschriftsteller.

Briefwechsel.

Br F. Schm. in B—d: Besten Dank für gütige Bestellung, die sofort erledigt wurde, und herzl. Grufs!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die am 6. Januar k. J. anberaumte Loge 1. Gr. ist auf **Sonntag den 14. Januar** k. J. Mittags 12 Uhr verlegt und soll damit eine Tafelloge verbunden werden. An jenem Tage werden wir das silberne Maurerjubiläum unseres ersten deputierten Mstr. vom Stuhl, des ehrw. Br **V. Schippel** feiern und laden wir zu recht zahlreicher Beteiligung hierdurch brüderlichst ein. — Anmeldungen für die Tafelloge nimmt unser erster Schaffner Br **K. G. Schumann**, Lindenstr. 10 hier, bis zum 11. Januar k. J. entgegen.

Die Loge zur Harmonie in Chemnitz.

Moritz Schanz, d. Z. Mstr. v. St.

Zum Jahreswechsel.

Die **Bauhütte**, der Sammelpunkt der Geistesarbeit der deutschen Brrschaft und der treueste Spiegel aller die Mrwelt bewegenden Vorgänge, wird nach Verlauf weniger Wochen ihr 25. Jahr vollendet haben. — Von Haus aus einer fortschreitenden, ideegemäfsen Ausgestaltung des Bundes zu einem Menschheitsbunde und zu einer sittlichen Macht gewidmet, hat die „Bauhütte“ stets die Unterstützung all jener Brr und Logen gefunden, welche die Grundsätze der Frmrei ernst nehmen und ihren fördernden Einflufs auf die menschliche Gesellschaft erstreben. **Auch im letzten Jahre hat dieselbe eine Reihe neuer tüchtiger Mitarbeiter gewonnen** und durch anregenden, wertvollen Inhalt **neue Leser** und **Abonnenten** angezogen. Wir empfehlen die „Bauhütte“ auch ferner dem Wohlwollen und der **thatkräftigen Unterstützung** der gesamten Brrschaft und bitten für den kommenden Jahrgang sowohl um Beiträge, wie um weitere Verbreitung.

Der **neue Jahrgang** wird u. a. eine gedankenreiche, zielweisende Arbeit von Br **Pampe** in Freiburg als Verwirklichung des Logen-Programms, ferner den Beginn einer Artikel-Serie: „Positive Reformvorschläge“ von Br **Conrad**, desgleichen eine Artikel-Serie von Br **Binde** in Glogau, „Die Frmrei in ihrer Bedeutung für die Zukunft“, eine höchst wertvolle Arbeit über „Versöhnung von Glauben und Wissenschaft“, „Die Änderung des frmrischen Grundgesetzes“ von Br **Staudinger**, „Br Schiffmann und die Gr. L.-L. v. D.“ vom Herausgeber d. Bl. u. m. a. bringen.

Wir ersuchen die Brr Stuhlmeister, für Verbreitung der „Bauhütte“ in ihren Logen thatkräftig wirken zu wollen. Jeder Zoll, den wir dem Indifferentismus der mrischen Eckensteher, die gelegentlich nur mit den Kauwerkzeugen „arbeiten“, abgewinnen, erobern wir für die gemeinsame Sache, für die mrischen Grundsätze und ihre lebensvolle Bethätigung.

Rechtzeitige Erneuerung des Abonnements ist erwünscht. Neue Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, sowie der Unterzeichnete.

Leipzig. Br **J. G. Findel.**

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

DIE BAUHÜTTE.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen). Preis des Jahrgangs 10 Mark.
Direkt unter Streifband: Inland 11 Mark 50 Pfennig. Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben von

BR J. G. FINDEL.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Anzeigenpreis: Für die gespaltene Zeile 30 Pf.

Licht, Liebe, Leben. — Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 51. — Leipzig, den 16. Dezember 1882. — XXV. Jahrgang.

Rom und der Freimaurerbund.

Wenn wir uns heute etwas eingehender mit Rom und dem Jesuitismus beschäftigen, so sind es hauptsächlich die in letzter Zeit immer zahlreicher und maſsloser auftretenden Angriffe der ultramontanen Hetzblätter gegen unseren Bund und wir glauben den richtigen Zeitpunkt für gekommen, eine Abrechnung mit jener Partei zu halten, welche stets die Miene annimmt, als sei es ihr nur um den Glauben zu thun, während sie in ihrem Oberhaupt durch alle Jahrhunderte hindurch nur die unbedingte Herrschaft über Fürsten und Völker erstrebt hat und noch erstrebt. Mute die römische Kirche uns doch ja nicht zu, zu glauben, daſs sie mit ihrer Hierarchie, ihrer weltlichen Pracht, ihrer Tyrannei und laxen Sündenvergebung den sittlichen Charakter des wahren Christentums repräsentiere. Haben Scheusale wie Johannes XXIII. und Alexander VI. vielleicht den ethischen Grundzug des Christentums in ihren Thaten praktisch bewährt? Wie viele Trauerspiele hat das Papsttum in die Weltgeschichte eingeflochten! wie hat die römische Hierarchie von jeher Fälschungen nicht gescheut, um sich Vorrechte anzudichten, welche sie niemals besessen hat, Fälschungen, die stets darauf berechnet waren, die Allmacht des Papstes als ein ursprünglich christliches und unmittelbar von Gott eingesetztes Institut auszugeben.

Wir Deutsche waren von jeher den römischen Usurpationen am meisten ausgesetzt, und das letzte vatikanische Konzil war wie die Spitze des Degens, der aus der Scheide des französischen Imperators fuhr, gegen die deutsche Einheit gerichtet. Vollends seit dem Jahr 1870 hat unser Vaterland den heftigsten Haſs der Jesuitenpartei auf sich gezogen und nicht am wenigsten die deutsche Frmrei, welche die neue Ordnung der Dinge mit Freuden begrüſste, mit Freude es begrüſste, daſs endlich einmal die längst ersehnte nationale Einheit hergestellt und Deutschland eine groſse und achtunggebietende Stellung im groſsen Völkerrate nunmehr einnehme. Das will aber den Römlingen nicht behagen und die süddeutschen ultramontanen Hetzblätter, unter welchen das Stuttgarter Deutsche Volksblatt durch fanatisches Gebahren hauptsächlich hervorragt, werden nicht müde, alle jene Bestrebungen, welche ihre Weihe und Sanktion nicht direkt von Rom aus empfangen, mit Schmutz zu bewerfen. Für jenen Staat, welcher Deutschland aus seiner tiefen politischen Erniedrigung zu achtunggebietender Höhe erhoben hat, haben sie nur Geifer oder Spott. Steht doch an der Spitze dieses Staates ein protestantischer Fürst, einer jener Hohenzollern, die stets wälscher Tücke Feind, nur auf Deutschlands Gröſse und Ehre bedacht waren. In der letzten Zeit beschäftigt sich nun auch das Stuttgarter Volksblatt häufig mit der Frmrei und keine Gelegenheit läſst dasselbe sich entgehen, um die Frmr als vaterlandslose Gesellen, Revolutionäre, Königsmörder u. s. w. hinzustellen. Erst jüngst, gelegentlich des 51. Geburtsfestes des deutschen Kronprinzen, hat das Blatt sich erkühnt, demselben zum Angebinde die Lüge aufzutischen — „dem Kronprinzen empfehlen wir einige historische Reminiszenzen zum Geburtstage“ waren die Worte des Jesuitenblattes — daſs es ein Frmr gewesen, welcher König Gustav III. von Schweden 1792 ermordet; derselbe habe sich dann nach Berlin geflüchtet und sei von der dortigen Regierung vor der Auslieferung und gerichtlicher Bestrafung geschützt worden. Auch der Königsmord der französischen Revolutionszeit sei ein längst geplantes und später offen eingestandenes Werk der Frmr gewesen.

In vergangener Woche hat nun das unter der Redaktion eines gewissen Kümmel stehende Blatt auch den am 9. November im Stuttgarter Bürgermuseum von Emil Rittershaus gehaltenen Vortrag über „Geschichte und Wesen der Frmrei“ zu einem der dümmsten Ausfälle gegen den Frmrbund benutzt, und wir halten es nunmehr einmal an der Zeit, den Kümmel des Volksblattes mit etwas Salz und Pfeffer zu versetzen und zugleich einige Mahnungen damit zu verbinden.

Wir wissen wohl, dafs manche der Ansicht sind, dafs man derartige Angriffe ignorieren soll; wir sagen nein. Es ist Zeit, dafs wir solchen niedrigen Verläumdungen und Verdächtigungen fest und entschlossen entgegentreten und den Betreffenden fest auf die Finger klopfen. Wir halten den Grundsatz: „Schweigen ist das Beste“ für einen grundfalschen; wo sollten wir hinkommen, wenn derselbe ein allgemein adoptierter würde? Ferne sind wir davon zu verlangen, dafs ein jeder mit Feder und Wort am Ringkampfe der Geister sich beteiligen soll, aber mutig unsere Sache verteidigen, wenn sie angegriffen wird, das dürfen und müssen wir verlangen. Unsere Grundsätze und Bestrebungen liegen ja ganz offen und klar zu Tage, dieselben sind von jeher Gemeingut aller freidenkenden Geister gewesen; unser ganzes Geheimnis besteht nur in den rituellen Gebräuchen und dem Erkennungszeichen, welch letzteres ja nur eine ganz äufserliche Form ist; den wahren Maurer, trage er nun einen Schurz oder keinen, soll man an seinen Handlungen erkennen. Wir legen aber häufig einen viel zu grofsen Wert auf solche Nebendinge und thun oft gar geheimnisvoll mit unserer Eigenschaft als Frmr, hüllen uns in einen gewissen mysteriösen Nebel, wodurch wir unseren Gegnern nur willkommene Waffen gegen uns in die Hand geben. So haben wir auch diesen römischen Sendlingen zuzurufen: wir sind Freunde der Freiheit und der Aufklärung, Feinde aber jedes geistigen Despotismus; wir sind Freunde des modernen Staates, welcher sich nicht am pfäffischen Gängelbande leiten läfst, sondern seine Angelegenheiten selbst besorgt und nicht erst in Rom die Sanktion zu seinen Gesetzen einholt. Und wenn wir auch in gewissem Sinne Kosmopoliten sind, d. h. alle Menschen ohne Unterschied der Rassen und der Religionen für uns gleichberechtigte Wesen halten, so stehen wir stets treu und fest zu dem Staate, dessen Unterthanen wir sind; wir huldigen nie und nimmermehr jenem vaterlandslosen Kosmopolitismus, dessen Endfäden auf der vatikanischen Spule in Rom zusammenlaufen.

Und nun bitten wir das Stuttgarter Volksblatt und andere römische Hetzblätter sich folgendes in ihre Heiligenkalender notieren zu wollen.

Es ist eine freche Lüge, dafs die Ermordung Königs Gustav III. von Schweden mit der Frmrei in irgend einer Verbindung stehe; es ist eine Fälschung des historischen Thatbestandes, dafs der Mörder nach Berlin geflohen und die dortigen Gerichte und Staatsanwälte dessen Auslieferung und Bestrafung verweigert hätten. Der politische Verbrecher war ein Herr von Ankarström und wurde derselbe wenige Wochen nach dem Morde, am 29. April 1792, enthauptet. Es war der höhere schwedische, sehr konservative und junkerliche Adel, dessen Machtbefugnisse reduziert worden waren, unter welchem sich behufs Herstellung seiner vormaligen Herrschaft jene Verschwörung bildete, welcher der König zum Opfer fiel.

Eine Lüge ist es weiter, den Königsmord der französischen Revolutionszeit als ein offen eingestandenes Werk der Frmr hinzustellen. Heraus mit den Beweisen! So lange das Volksblatt dieselben nicht antritt, kann demselben der Vorwurf bewufster und absichtlicher Fälschung nicht erspart bleiben. Gerade in der Revolutionszeit waren es die Frmr, welche ihrer staatserhaltenden Tendenzen wegen seitens der Jakobiner die gröfsten Verfolgungen erlitten, so dafs ganze Logen der Guillotine verfielen.

Aber der Jesuitenorden hat den Fürstenmord gelehrt; der Jesuitismus hat die Moral gefälscht. Ein Toletus Sanchez, Franz Squarez, Thomas Gabriel, Vasquez, Herrmann Busenbaum haben den Grundsatz der Heiligung der Mittel durch den Zweck aufgestellt; sie haben den Probabilismus gelehrt, die Rechtfertigung einer Handlung durch einen wahrscheinlichen Grund oder durch die Zustimmung eines angesehenen Theologen; sie haben die Moral vergiftet durch die Lehre der Mentalreservation oder Unterlegung eines anderen Sinnes, als die Worte eines Eides oder Versprechens lauten. Um dem Papste die Selbstherrschaft zu sichern, hat schon Loyolas Nachfolger, der Ordensgeneral Lainez in seiner vor den tridentinischen Vätern gehaltenen Rede behauptet, dafs die **weltliche** Staatsgewalt aus einem G e s e l l s c h a f t s v e r t r a g e, also durch Übertragung vom V o l k, analog der späteren Rousseauschen Theorie vom Contrat social, entsprungen sei. Der Jesuit Mariana hat in seinem an den König Philipp II. gerichteten Buche: „De rege et regis institutione“, den Tyrannen-, also Fürstenmord gelehrt.

Wir empfehlen den ultramontanen Hetzblättern ferner folgende historische Reminiszenzen. Bei der gerichtlichen Untersuchung gegen Chastel, welcher bekanntlich den Versuch machte, Heinrich IV., König von Frankreich, zu töten, erwies es sich, dafs derselbe von den Jesuiten aufgehetzt worden war, welche ihm die Verdienstlichkeit des Königsmords zu Gunsten der Kirche beigebracht hatten.

In England waren es wiederum die Jesuiten, welche die dortigen Katholiken gegen Thron und Verfassung aufhetzten und durch Beichte und Presse die Zahl der Recusanten (Eidesweigerer) vermehrten, bis die Königin Elisabeth erstere des Landes verwies. Sie wirkten jedoch insgeheim im Lande fort und wiegelten die schottischen und englischen Katholiken im Einverständnisse mit Maria, den Guisen und Philipp von Spanien zu einer Invasion auf. Auf die Königin wurden wiederholte Attentate versucht; eine dieser gegen das Leben Elisabeths gerichteten Verschwörungen ging erwiesenermafsen vom Jesuitenseminar in Rheims aus und wurde ein Engländer Namens Thomas Rabington hiezu gewonnen. Ebenso hatten bei der sogenannten Pulververschwörung im Jahre 1605, welche nichts geringeres bezweckte, als den König und das ganze Parlament in die Luft zu sprengen, die Jesuiten ihre Hände mit im Spiel.

Papst Gregor VII. verleitete den Herzog Rudolf von Schwaben zur Rebellion gegen Kaiser Heinrich IV. ja, hetzte sogar den Sohn, Heinrich V., gegen den Vater.

Im Bunde mit Rom gewann das französische Haus Anjou eine Zeitlang den Thron von Ungarn, um Deutschland im Rücken fassen zu können.

Welchen Mifshandlungen seitens der Päpste mufste sich der edle Kaiser Ludwig der Bayer aussetzen? War es ja den Päpsten von jeher darum zu thun, in unserem Vaterlande Unfriede und Hader zu erzeugen. Klagt doch schon Walther von der Vogelweide: „Ahi wie christlich lacht der Papst nun, wenn er seinen Welschen sagt: So hab' ich's gemacht und die Deutschen hintereinander gebracht, unterdefs füllen wir die Kasten." Sie waren immer dabei, die Statthalter Christi, die deutschen Fürsten zum Abfall vom Kaiser zu verführen. Vom Papste bestochen, verriethen Friedrich II. Sohn, Konrad IV., seine schwäbischen Vasallen in der Schlacht gegen den Pfaffenkönig Wilhelm in Frankfurt a. M. und durften dann zum Lohn das Herzogthum Schwaben zerstückeln.

In Deutschland, wie in England und Skandinavien, begünstigten die Päpste stets das Souveränwerden der minder mächtigen Fürsten, um theils die Macht des Kaisers zu schwächen, theils die Verfassungen und Gesetze zu stören, welche aus der altgermanischen Freiheit entsprossen waren. Nichts war ihnen verhafster, als die germanische Volksfreiheit, überhaupt die alten Volksfreiheiten. So half der Papst dem Könige von Frankreich die altständischen Freiheiten unterdrücken, und mit Freude jauchzte er der Sistierung der französischen états généraux, der Bartholomäusnacht, der Vertreibung der Reformierten aus Frankreich zu. Der römische Terrorismus kulminierte aber von jeher in der Verfolgung Andersdenkender, und die durch die Inquisition verübten Unmenschlichkeiten stehen einzig in der Geschichte da.

Wir könnten derlei Reminiszenzen in infinitum fortsetzen, wir wollen uns aber für künftige Gelegenheiten noch etwas zurücklegen.

Ein genaues Studium der Geschichte, freilich dürfen wir hier nicht dem Tendenzhistoriker Janssen in Frankfurt folgen, lehrt uns überhaupt, dafs in protestantischen Ländern Rom sich niemals gescheut hat, gegen ihm unbequeme Gesetze die katholische Bevölkerung durch alle möglichen Mittel aufzuwiegeln. Wir brauchen nur an Preufsen in den letzten zehn Jahren zu erinnern, daran zu erinnern, welche Haltung die leitenden ultramontanen Führer seit dem Jahre 1866, da der protestantische Hohenzollernstaat an die Spitze Deutschlands getreten, eingenommen haben. Erst vor wenigen Tagen hat Bischof Freppel in der französischen Kammer gelegentlich der Beratung des Kultusetats erklärt, dafs er nur den Papst als Herrn und Gebieter anerkenne.

Der Vortrag des Brs Rittershaus, welcher einen durchschlagenden Erfolg hatte und von der gesamten Stuttgarter Presse, mit Ausnahme des Volksblattes, in objektiver und sogar höchst anerkennender Weise besprochen wurde, giebt dem Volksblatt neuerdings wiederum Veranlassung, seine jesuitische Galle über Männer auszugiefsen, deren ideale Bestrebungen zu rein und zu edel sind, als dafs sie von im Dienste des Jesuitismus stehenden Menschen jemals begriffen und verstanden werden können. Das Blatt bringt die Frmrei abermals in Verbindung mit den Revolutionen von 1789 und 1848, und spekuliert dabei natürlich auf die Unwissenheit derjenigen, welche ihre geistige Nahrung aus der kümmerlichen Kost des Volksblatts ziehen. Wer sich ein bischen in der Geschichte umgesehen hat, kennt die tieferen Gründe dieser Umwälzungen, und hat nur ein verächtliches Lächeln für jene Kaplanokratie, welcher die Religion nur ein Deckmantel ihrer eigenen persönlichen Herrschgelüste ist.

Nach dem Deutschen (?) Volksblatt organisiert der Frmrorden seine Mitglieder als geheime Gesellschaft, und auch aus diesen zehnfach vereidigten Mitgliedern seien nur ganz wenige erwählt, welche in das letzte und vollste Geheimnis der Mrei als Wissende eingeweiht werden. „Heraus mit den Geheimnissen der Frmrei ans Licht", ruft das Blatt in sittlicher Entrüstung, „dann können und wollen wir selbst prüfen, was sie will und ist." Das Volksblatt schwatzt weiter von der Schlange, die im Dunkeln schleicht, von den Leuten, welche zu den unabhängigsten Denkern gehören wollen und in unvernünftigstem, unmännlichstem und unwürdigstem Gehorsam sich wie Schüler und Kinder durch die Abgeheimnisse der Frmrei willenlos die Hände binden lassen, und es als die höchste Wohltbat und unschätzbarste Ehre devotest preisen, wenn sie um einen Grad vorrücken dürfen, aber ihr Leben lang nicht den Saum jenes Schleiers berühren (sic), der die eigentlichen Geheimnisse der Frmrei verhüllt. Einen solchen Unsinn zu widerlegen hat keinen Wert. Gewisse Herren haben eben ein wichtiges Interesse daran, trotz besserem Wissen fort zu lügen und fort zu hetzen, und es würde gar keinen Erfolg haben, wenn wir uns der Mühe unterziehen wollten, denselben ausführlich auseinander zu setzen, wie kindisch solche Behauptungen sind und wie sich dieselben um so seltsamer im Munde jener ausnehmen, welche gar oft gegen besseres Wissen und gegen bessere Überzeugung das für gut und wahr halten müssen, was ihnen von Rom aus diktiert wird, während demjenigen, welcher in den Frmrbund aufgenommen zu werden wünscht, bei der Aufnahme ausdrücklich Gehorsam gegen das Staatsoberhaupt und die Staatsgesetze eingeschärft wird. Die Römlinge nehmen es hierin bekanntlich sehr leicht; passiven Gehorsam nennen sie ihre Renitenz staatlichen Gesetzen gegenüber, die von Rom aus nicht den Segen empfangen haben. Die römische Kirche ist seit den Tagen Gregor VII. eine politische Institution, sie erstrebte die Weltherrschaft, ihre Knute sollte über Fürsten und Völker herrschen. Bonifacius VIII. mafste sich sogar an, alle Könige und Kaiser der Welt ab- und einzusetzen; die römische Voraussetzung war noch von jeher, dafs alle Menschen katholisch werden müssten und der Papst unbeschränkt über sie alle herrsche. So schrieb Bonifacius VIII. seine Dekrete urbi et orbi für die Stadt Rom und für die ganze Welt aus, und dafs er den ganzen Erdkreis für sein Eigentum erachte, bewies er mit der Linie, mittelst welcher er die neu entdeckten Meere und Weltteile zwischen Spanien und Portugal teilte. Papst Paul V. verteilte das ganze Erdreich zwi-

schen Spanien und Brasilien; er dachte freilich in seiner Unfehlbarkeit nicht daran, dafs die ketzerischen Holländer und Engländer den besten Teil davon für sich nehmen würden.

Der Frmrbund dagegen läfst einem jeden seine religiösen und politischen Ansichten, aber seine Mitglieder treten überall ein für das ewig Wahre, Schöne und Gute, für die persönliche Freiheit und für die Freiheit der Wissenschaft, für Aufklärung und Volksbildung. Die Kirche beschränke sich auf das, was ihres Amtes ist, und lasse ihre unbefugten Finger von Dingen weg, die sie nichts kümmern; sie unterdrücke einmal ihre Herrschgelüste und nehme sich ein Beispiel an der Frmrei, die ihr eigenstes Augenmerk auf die ethische Bildung des Einzelnen wirft, dann wird auch die römische Kirche einen segensreichen Einflufs ausüben.

Wir können übrigens den ultramontanen Hetzblättern die Versicherung geben, dafs wir und viele andere keinen Augenblick anstehen würden, die sogenannten Geheimnisse der Mrei preiszugeben; viele sind sogar der Ansicht, und speziell das Volksblatt möge hieraus entnehmen, wie unabhängig der Einzelne dasteht, dafs ein Grad genügend wäre; denn wer wert und würdig ist in den Bund einzutreten, der sollte weiter keiner höheren Rangstufe mehr bedürfen. Aber wenn solche Wünsche sich auch mit der Zeit einmal realisieren sollten, die römische Partei wird doch nicht aufhören, unsere Bestrebungen mit ihrem Geifer zu beschmutzen. Unsere Prinzipien sind eben Rom ein Pfahl im Fleische. Wir wollen den Menschen frei machen und auf eigene Füfse stellen, wir wollen selbst prüfen und nach unserer besseren Erkenntnis und besserem Wissen denken und handeln, während Rom die Gewissen knechten und die Geister unfrei machen will; daher der Hafs und die bodenlosen Lügen und Verläumdungen, die unser Bund über sich ergehen lassen mufs.

Wenn schliefslich das Volksblatt Vernunft und Logik, Licht und Recht für sich in Anspruch nimmt, so hat uns dies ein herzliches Lachen abgelockt. Wo bleibt die Vernunft und Logik bei Menschen, die jederzeit bereit sind und bereit sein müssen, ihre bessere Überzeugung dem Machtspruche Roms zu unterwerfen? Wo bleiben Vernunft und Licht bei Männern, die heute das Dogma der unbefleckten Empfängnis gläubig annehmen und morgen die Unfehlbarkeit eines einzelnen bekennen und sich dessen Aussprüchen blindlings unterjochen müssen? Wir haben uns niemandem zu unterwerfen aufser dem Staatsoberhaupt und den staatlichen Gesetzen, und wir dürfen frisch und fröhlich auch den sogenannten Obersten, welche den Saum jenes geheimnisvollen Schleiers, von dem das Volksblatt fabelt, berührt haben, opponieren, und mancher dieser Obersten ist gar oft mit seinen Vorschlägen gründlich ins Wasser gefallen.

Wir sind freie selbständige Männer, wir fragen nicht nach den politischen und religiösen Gesinnungen des einzelnen, wir fragen nur, ob derselbe ein braver, tüchtiger Mensch ist, ob er eine gewisse Reife des Urteils besitzt, die ihn befähigt, seine Meinung selbständig zu vertreten. Freilich mag hier auch oft gefehlt und gar zu leicht bei Aufnahmen vorgegangen werden, da man sich damit begnügt, dafs der Suchende ein Mann von gutem Rufe ist. Was heifst ein guter Ruf? Nicht gegen die staatlichen und gesellschaftlichen Gesetze verstofsen zu haben. Dies genügt nicht, obwohl diese Eigenschaft eine wesentliche Voraussetzung der Aufnahme ist. Aber wir haben unser Augenmerk immer mehr auf Männer zu richten, die einen offenen und freien Blick für Wissenschaft und Leben haben; wir sollen ein Bund freier Männer sein, welche für Licht und Aufklärung stets zu wirken bereit sind. Ein jeder arbeite nach seinem geistigen Vermögen, nach den ihm verliehenen Gaben, aber er arbeite. Nur nicht die Bestimmung der Frmrei darin suchen, dafs man die Loge und die Arbeiten fleifsig besuche. Hierin liegt nicht die wesentliche Aufgabe des Mrs, wenn dieser fleifsige Besuch auch einen wichtigen Bestandteil seiner Pflichten bildet, sondern mutig und thatkräftig jederzeit für die geistigen Güter der Menschheit einzutreten, nach seinem besten Wissen und Gewissen, das ist die Pflicht des wahrhaft freien Mannes.

Die Richtschnur unseres Handelns haben wir nur in unserem eigenen Gewissen und nicht bei jenen Obern zu suchen, von welchen das Volksblatt fabelt; nur der Römling hat unbedingten Gehorsam seinen Obern zu leisten, nur der Römling ist ein geistiger Sklave, wir aber sind freie Männer.

Maurer. Streiflichter.

Da hat eine Loge ihr Stiftungsfest gefeiert; die Arbeit verlief glänzend, erhebend für jeden Br, der Redner der Loge hielt eine zündende, begeisternde Rede, und das „trenne diese Kette nie!“ glich einem feierlichen Schwure, den ernste Männer in ernster Stunde thun, fest entschlossen, nicht von einander zu lassen, wie das Geschick es auch fügen möge. Nun ging es zur Tafelloge; auch der Verlauf dieses Teiles des Festes war ein grofsartiger, Musik und herrliche Rede wechselten mit einander ab, das Essen und die Weine mundeten vortrefflich, die Herzen der Brr schlugen wärmer und höher, begeistert wurde das Armenlied gesungen (der Ertrag der Sammlung war freilich ein winziger) und mit den letzten Worten des Mstrs. „Friede, Freude und Einigkeit begleiten Sie“ erhoben sich die Brr, überzeugt, heute ehrlich am r. St. gearbeitet zu haben. Der Bauhütte wird dann noch vom Sekretär ein schwungvoller Bericht eingeschickt, und alle Brr lesen von der Liebe, der Eintracht, der Herzinnigkeit, die in der Loge walten. —

Aber in wie mancher Loge ist ein Stiftungsfest nur ein grofses Brillant-Feuerwerk, wie oft sind die 3 Säulen von so zweifelhafter Qualität, so häufig repariert, dafs nur mit Mühe ihr plötzlicher Einsturz hingehalten werden kann. Es sei gestattet, hier auch einmal von den Disharmonien zu reden, wie sie in unseren Logen wohl vorkommen, und die Ursachen und Wirkungen derselben zu verzeichnen, von dem Grundsatze

ausgehend, die reine Wahrheit hören, kann niemandem schaden. Sollten unsere Worte auch dann und wann hart klingen, verletzen wollen wir nicht, aber das Thema, welches wir uns gewählt, läfst sich mit Sammetpfötchen nun einmal nicht anfassen. — Wie auf einem Instrumente der falsche Griff einer Taste oder einer Saite einen Mifsklang zur Folge hat, der allerdings sehr häufig in dem rauschenden Strome der Töne verschwindet, ohne das Ohr des Zuhörers zu verletzen, so erzeugt der falsche Griff, den wir mit der Aufnahme eines Suchenden thun, sofort einen Mifsklang innerhalb eines Logen-Konzertes. — Und dieser Mifsgriff läfst sich leider nicht wieder gut machen, was noch das Schlimmste an der Sache ist, und die Folgen einer zu nachsichtigen, oberflächlichen Behandlung der Frage nach dem Charakter, der geistigen Befähigung, der Empfänglichkeit des Gemüts des Aspiranten sind sehr, sehr schwere; eine allzugrofse Toleranz in diesen Kernpunkten rächt sich gewöhnlich recht bitter. Die Hauptschuld an einem solchen Mifsgriffe trägt gewöhnlich die Sucht der Brr nach einer recht stattlichen Mitgliederzahl, und namentlich da, wo zwei oder mehrere Logen in einer Stadt arbeiten, will keine Loge der Konkurrenz-Schwester hinsichtlich der Anzahl der im Laufe eines Jahres Neuaufgenommenen nachstehen. Wir wollen nicht sagen, dafs dann oft leichtsinnig über die Frage der Würdigkeit des sich Meldenden hinweggegangen wird, aber leichtsinnig in vielen Fällen. Hier ein Beispiel.

Ein höherer Beamter einer Loge sagte kürzlich zu einem Br: „Es ist doch Schade; alle die netten Kerle gehen zu unserer Schwesterloge, da hat sich jetzt wieder der N. N. gemeldet!“ Als der Br. erwiderte, es sei doch sehr fraglich, ob diese Aquisition gerade eine so vorteilhafte und beneidenswerte sei, bekam er die Antwort: „Ach, Sie wollen auch immer Leute mit Geist, ich reite häufig mit dem N. N. zusammen, und kann Ihnen nur sagen, dafs er ein sehr netter Kerl ist!“ — Ja, wenn die Loge alle die netten Kerle aufnehmen wollte, die mit diesem Zeugnis in der Tasche in der Welt herumlaufen, hätte sie viel zu thun; aber auch kein Wunder, wenn zwischen einer Loge, die sich mit einem solchen Zeugnis begnügt, und einer äufserst fidelen Kegel- oder sonstigen Gesellschaft wenig oder gar kein Unterschied ist. Wir haben doch wirklich schon Ballast genug in den Logen, der sich trotz der gröfsten Vorsicht eingeschmuggelt hat, und leider nicht wieder über Bord geworfen werden kann. Giebt es doch Brr genug, die zur Arbeit fast niemals kommen, aber bei der Tafelloge nie fehlen, Brr, denen es schon zu viel ist, wenn bei einem Brmahle etwas mehr, wie sonst wohl üblich, geredet wird. Sie wären gekommen, um ein vergnügtes Brmahl zu feiern, aber keine Instruktionsloge mitzumachen, lautete die Beschwerde dieser würdigen Br, und doch waren es Worte der reinsten Brliebe, die gesprochen wurden, Worte, aus treuen warmen Herzen kommend, schön, edel gedacht, wie selten. Wenn es nach dem Willen solcher Brr ginge, hätten wir denn da nicht schon eine Loge, die nichts weiter wäre, als eine Kneipgesellschaft lustiger Brr? Der Weinkeller der Loge würde allerdings dabei profitieren, aber allen den Brn, welche Mr mit ganzer Seele sind, die die Arbeiten besuchen, sich geistig zu erbauen, um im treuen Freundeskreise, in bescheidener Weise an der Tafelloge einige heitere Stunden zu verleben, denen würde der Aufenthalt bald verleidet werden. Und doch sind diese Brr gerade die Arbeiter, die wir für unseren Bau verwerten, von denen wir nicht genug anstellen können, die mit Herz und Geist bei der Sache sind, die nicht schon an der Logenthür die empfangenen Eindrücke vergessen haben, sondern Schurz und Kelle nie ablegen, draufsen im Sinne der k. K. emsig weiterarbeiten, sich zur Freude, dem Bunde zur Ehre. Das sind die rechten Mr, solche Männer sollte die Spitze der Loge heranzuziehen suchen, ihnen den Aufenthalt in der Loge lieb und wert machen, nicht auf äufsere Lebensstellung Wert legen, sondern ganz allein den inneren Gehalt prüfen. — Dann wird vielen Brn das Logenleben verleidet durch den Personenkultus, der in manchen Logen sehr eifrig betrieben wird. Da werden in der auffallendsten Weise Brr protegiert, ihnen Ehrenplätze reserviert und sonstige Auszeichnungen erwiesen, ohne dafs diese lieben Brr auch nur irgend etwas Besonderes für die Mrei gethan oder geleistet hätten, während andere Brr, die das Geschick auf einen bescheidenen, vielleicht untergeordneten Posten gestellt hat, es sich schon zur Ehre anrechnen können, dafs sie überhaupt Einlafs gefunden haben. Wir kennen eine ganze Anzahl Brr, die mit wahren Feuereifer die Arbeiten besuchten, aber die diversen Eimer kalten Wassers haben die Glut bald gedämpft. Ging doch schon ein Br so weit — es handelte sich um die Neubesetzung eines Beamtenpostens — einem anderen Br, der mit einer recht stattlichen Anzahl Meister für den früheren Beamten gestimmt hatte, aber mit wenigen Stimmen unterlegen war, zu sagen: „Die ganze Agitation ist wohl Ihr Werk? Stolz brauchen Sie aber darauf nicht zu sein, denn was sind das für Elemente, die Sie auf Ihrer Seite hatten!“ Freilich waren unter diesen 20 Brr Meistern verschiedene, die sehr bescheiden im Leben einhergehen müssen. Wir glauben mit dieser Illustration können wir diese Streiflichter schliefsen. Wünschen wir aber von ganzen Herzen, dafs, wo dieselben störend in den Logen gewirkt haben, sich solche recht bald in schönen Akkorden auflösen mögen, dafs die Loge stets sei die Stätte des Friedens, der Eintracht, der Duldsamkeit, dafs jeder Br, möge er noch so hoch stehen, stets der grofsen und heiligen Pflichten eingedenk sei, die ihm die Mrweihe auferlegt hat, und jeder Br diese übernommenen Pflichten zur Richtschnur seines Handelns mache. Dann erst wird die Loge ihren Zweck erfüllen, sie wird die wahre gastliche Heimstätte sein, der Zufluchtsort für jeden Br, eine Stätte der Freude auch für alle diejenigen, denen selten ein freundlicher Sonnenstrahl den Lebenspfad erhellt.

Feuilleton.

Amerika. Nach Besorgung der üblichen Geschäfte — wird von der Hudsonloge No. 71 berichtet — und nach Schlufs der Loge erteilte Br Altmstr. Crane an viele Brr den „Orientalgrad“, und die ernste und dennoch humoristische Art und Weise, mit welcher Br Crane sein Amt versehen, gewann ihm den Beifall der neuen Kandidaten.

Nach Schlufs der „Humboldtloge“ No. 512 in New-York hielt Br Dr. Ed. B. M. Brown, früher Rabbiner der Synagoge in Atlanta und Herausgeber des Wochenblattes „Talmud“ einen mit grofsem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Idee und Ideal der Frmrei“.

Die Loge „Pythagoras“ No. 86 beschlofs, ihre Bibliothek im Lesesaal des deutschen Mrtempels aufzustellen und der allgemeinen Benutzung zu übergeben.

Basel. Die Loge „zur Freundschaft und Beständigkeit“ gedenkt Sonntags den 14. Januar 1883 das Fest ihres 75jährigen Bestandes zu begehen. Nach neuern Forschungen im Archiv hat sich ergeben, dafs die Eröffnung der Baseler Loge nicht am 12 Nov. 1807, dem bisher gangbaren Datum, sondern am 12. Januar 1808 stattgefunden hat.

England. Die Provinzial-Grofsloge von Northumberland hat infolge ihrer grofsen Ausdehnung und Mitgliederzahl beschlossen, einen salarierten ständigen Grofsbeamten anzustellen und mit der Führung des Registers (der Matrikel) und eines Buches über die wichtigsten mr. Vorgange in der Provinz zu betrauen.

Leipzig. No. 10 des „Reifsbrett“ enthält den Bericht über eine dem Frankfurter Flugblatt gewidmete Meisterkonferenz mit einem eingehenden Bericht des Br Marbach, den wir der Beachtung der Logen und dem Studium der Brr bestens empfehlen. Br Marbach hat auch den Versuch gemacht, den Frankfurter Vorschlägen der grundgesetzlichen Bestimmungen eine andere Fassung zu geben. Am Schlufs des freisinnigen und wohlthuend wirkenden Berichts heifst es dann: „Meine w. Brr! Ich fordere Sie nicht auf, für oder wider sich zu erklären weder in Bezug auf die uns zur Prüfung vorgelegte Fassung der „Allgem. Grundsätze der Frmrei“, noch auf die von mir redigierte Fassung derselben. Wohl aber schlage ich Ihnen vor: im Namen der Loge Balduin z. L. eine Beteiligung von weiteren Schritten zur Erreichung des angegebenen Zwecks mit der Bemerkung abzulehnen, dafs die Loge Balduin z. L. als eine unabhängige Frmrloge an einer Agitation, wie die, welche beabsichtigt wird, nicht sich beteiligen könne, um nicht ihre eigene Unabhängigkeit zu gefährden, obschon in ihr seit länger als einem Menschenalter wesentlich im Sinne der ausgesprochenen „Allgem. Grundsätze der Frmrei“ vorgegangen und namentlich von den Aufzunehmenden keinerlei Bekenntnis verlangt wurde“ u. s. w. Die Meisterschaft erklärte sich einstimmig für den Vorschlag. — Betr. der Worte der Alten Pfl. „und wenn er die Kunst recht versteht“ u. s. w. weist Br Marbach darauf hin, dafs diese keine Aufnahmebedingung enthalten können, weil ja jeder Aufzunehmende als solcher die Kunst noch nicht versteht, sondern erst lernen soll. Ferner sagt er: „Wir suchen Gott, wie der Mathematiker thut, indem er eine noch unbekannte Gröfse zu bestimmen sucht aus den Beziehungen derselben zu anderen bekannten Gröfsen“. (Vergl. auch „Niederlande“.)

Niederlande. Unter der Überschrift „Die deutsche Bewegung“ bespricht das „Weekblad voor Vrijm.“ das Frankf. Flugblatt und das Rundschreiben von Br Glitza und bemerkt u. a.: „Im Grundgesetz des Gr. Or. der Niederlande wird der Name des Gr. B. a. W. auch nicht erwähnt und als Zweck der Frmrei lediglich „die Vervollkommnung der Menschheit“ hingestellt, wozu gesagt ist: „der Frmr betrachtet jeden Menschen als seinen Bruder, und er ist verpflichtet, gegen seine Nebenmenschen so zu handeln, wie er billiger Weise verlangen kann, das sie ihm gegenüber handeln“. Das Weekbl. fragt dann mit Recht, ob Br Glitza deshalb die niederländische Mrei als atheisisch bezeichnen will. Dasselbe verspricht der Behandlung dieser Frage mit Aufmerksamkeit zu folgen und seine Leser davon in Kenntnis zu setzen. (Vergl. auch „Leipzig“.)

Norwegen. Die vom Univ.-Professor Fr. Nielsen in Kopenhagen herausgegebenen Bücher „Frimureriet i Norden“ (Die Freimaurerei im Norden) und „Frimureriet og Historien“ (Die Freimaurerei und die Geschichte)*) haben auch hier zu Lande eine allgemeine und für das schwedische System nicht günstige Aufmerksamkeit erregt. Die in der dänischen Nationaltidende erschienene Antwort eines, dem genannten Systeme angehörigen Frmrs an Prof. Nielsen hat dem Systeme auch nicht genützt, indem diese Antwort nur persönliche Grobheit und Anschuldigungen gegen den Verfasser und gelegentlich auch gegen Sie, geliebter Br! enthält, während zugestanden werden mufs, dafs Professor Nielsen nach Kräften versucht hat, sich Kenntnis über die von ihm behandelte Sache zu erwerben und sich auch als viel mehr wissend als die meisten Brr des schwedischen Systems gezeigt hat. Da er als Nichtmr gezwungen war, sein Urteil über die Frmrei blofs auf Bücher und die in denselben von einzelnen, auch dem schwedischen Systeme angehörigen Frmrn dargelegte und oft sehr falsche Auffassung der Frmrei zu bauen, hat er freilich, trotz seiner eifrigen Untersuchungen, vieles mifsverstanden; es mufs aber gleichzeitig eingeräumt werden, dafs er das schwedische System nicht mifsverstanden und gar nicht zu strenge beurteilt hat; hätte er die Gesetze dieses Systems und die Arbeitweise von dessen Logen gekannt, würde gewifs sein Urteil ein noch ungünstigeres gewesen sein. Wenn man aber die bange Furcht, womit das genannte System die Geheimhaltung seiner Gesetze und inneren Angelegenheiten, auch seinen eigenen Brn gegenüber, überwacht, in Betracht zieht, so kann man nicht erwarten, dafs ein aufserhalb des Frmrbundes stehender Schriftsteller mit dem Geiste und Inhalt dieses sogenannten Frmrsystems näher bekannt werden konnte, als Prof. Nielsen sich gezeigt hat. Es ist ja übrigens ganz notwendig, dafs das schwedische System die Dunkelheit liebt und das Licht nicht vertragen kann; dasselbe mufs, um seiner Existenz willen, absolut seine Stütze in Geheimniskrämerei und in Unwissenheit seiner Mitglieder suchen; Licht und Kenntnisse würden das System als Narrenspiel und Misbrauch des Frmrnamens darlegen. Man ist daher auch nicht berechtigt, daran zu zweifeln, dafs, wenn die Mitglieder des Systems erst hinlängliche Kenntnisse und Erleuchtung in solcher Weise erhielten, dafs sie den-

*) In deutscher Übersetzung bei Joh. Lehmann in Leipzig u. d. Titel: „Nielsen, Frmrtum und Christentum“ (8. 129 S.). Inhalt: Vorwort — Einleitung — Ursprung der Frmrei — das schwedische System — die Loge und die Kirche — Anhang: Aus der neueren Geschichte der Grofsen L-L. Die sehr frisch und gut geschriebenen Abschnitte stützen sich zumeist auf des Herausgebers Arbeiten; gegnerisch ist nur der Abschnitt „Loge und Kirche“. Der Verf., orthodoxer Lutheraner, verwirft gleichmäfsig mit uns das Afterchristentum und die Aftermrei des schwedischen Systems.

Die Red.

selben vertrauen könnten, so würden alle Brr abfallen, die nicht durch Furcht und Eitelkeit oder aus Mangel an Interesse für ihre persönliche Würde sowie für ihr frmrisches Recht festgehalten werden. Von Brn letzter Art giebt es indessen leider viele in dem schwedischen Systeme, welches ja konsequent seine Mitglieder zu blindem Gehorsam und zu leerer Eitelkeit aufzieht.

Das System hat sich durch sein Auftreten, der neuen Loge in Trondhjem (St. Olaf zum wiedererbauten Tempel) gegenüber, aufs Neue sehr treffend charakterisiert. Obgleich diese gerechte und vollkommene Loge, wie bekannt und sowohl in den frmrischen als in den allgemeinen Zeitungen berichtet, von der Grofsloge „zur Sonne" in Bayreuth konstituiert und eingeweiht ist, sollen doch die Brr des schwedischen Systems den despotischen Befehl bekommen haben, jeden Verkehr mit der Trondhjemer Loge zu vermeiden; gleichzeitig wurde hier von sehr eifrigen, aber nicht sehr wissenden Brn des Systems das Gerücht verbreitet, die Grofsloge „zur Sonne" sei nur eine kleine Winkelloge, die von der „grofsen" schwedischen Landesloge in Stockholm mit Hilfe einer deutschen Grofsloge zermalmt werden würde. Solche Irrtümer sind nicht blofs Irrtümer der Brr niedriger Grade, sondern müssen auf die höheren Grade zurückgeführt werden; die hoch und höchst „leuchtenden" oder „erleuchteten" Brr legen meist, trotz ihrer Titulatur, eine fast undenkbare Unwissenheit an den Tag, wenn es etwas aufserhalb der eingearbeiteten Rituale betrifft. Als illustrierendes Beispiel kann dienen, dafs aus einer ganz sicheren Quelle berichtet wird, selbst für Brr der höchsten Grade des schwedischen Systems sei bisher der deutsche Grofslogenbund eine völlig unbekannte Institution gewesen und mit der grofsen Landesloge von Deutschland verwechselt worden, bis die durch Errichtung einer Loge in Trondhjem verursachten Untersuchungen endlich die Existenz anderer deutscher Grofslogen als die grofse Landesloge von Deutschland, sowie auch die Existenz des Grofslogenbundes konstatierten. Die bei mehreren Gelegenheiten dargelegte Unwissenheit der oberen Brr kann selbstverständlich nicht dazu beitragen, dem Systeme die Achtung der denkenden seiner Mitglieder zu bewahren, und wird vielleicht den Umstand erklären, dafs dem obenerwähnten Befehl der Provinzialloge nicht unbedingter Gehorsam geleistet wird. Die Loge in Trondhjem soll sich nämlich vieler Besuche zu erfreuen haben; nach einer Notiz in den hiesigen Zeitungen hat auch der norwegische Missionär in Indien, Br Skrefsrud, welcher zu den Büchern des Professor Nielsen Anlafs gegeben hat und in einer dänischen Loge aufgenommen ist, die Trondhjemer Loge besucht.

Es ist dieses übrigens nicht die erste Erwähnung hier zu Lande betreffs des schwedischen Systems; denn unter den noch nicht beendeten Storthings-(Reichstags)-wahlen enthielt eine hiesige liberale Zeitung einen eingehenden Artikel über die Konstitution des genannten Systems, und während des durch demselben verursachten Schriftwechsels brachte eine konservative Zeitung die nicht überraschende und wahrscheinlich ganz richtige Mitteilung, dafs liberalen Männern die Aufnahme in der Christianialoge jetzt verweigert würde. Das System scheint somit nicht blofs in religiöser, sondern auch in politischer Hinsicht die ersten frmrischen Grundsätze zu verletzen; nach dem Geiste des Systems ist dies auch natürlich; dasselbe ist ja durchaus ein trübseliger Auswuchs des vorigen Jahrhunderts und verdient gar nicht den Namen eines Frmrsystems. Hoffentlich wird das System bald zerfallen; die Zeit fordert dies und wird das Licht, welches dasselbe nicht aushalten kann, diesen Zerfall gewifs auch bringen. Das einzigste, was hier zu Lande das System aufrecht erhält, ist, wie früher angedeutet, teils Unwissenheit und blindes Vertrauen, teils nicht frmrische, falsche Rücksichten, welche die Brr die Augen zumachen lassen, um dadurch den Schwierigkeiten verschiedener Art, die mit einem Scheiden aus dem Systeme verbunden sind, zu entgehen. Man darf doch hoffen, dafs dem glänzenden Beispiele, welches der Kronprinz des deutschen Reiches als Frmr gegeben hat, von den sogenannten weisesten Salomonis-Vikarien in den Provinzen des schwedischen Systems auch aufserhalb Deutschland gefolgt werden wird. Dafür bürgen geradezu die erst neulich bekannt gewordenen Äufserungen des Br Oskar II. an die Frmrdeputation, welche während der Vermählungsfeierlichkeiten in Karlsruhe vorigen Jahres ihm und seinem Sohn, dem Kronprinz von Norwegen und Schweden, die Glückwünsche nebst Adressen der badensischen Logen überbrachte. Auch der weiseste Salomonis-Vikarius der VIII. Provinz, der Kronprinz von Däuemark, soll einer eingehenden Reform des Systems günstig sein, und in Deutschland kennt man ja schon lange nicht mehr das wirkliche schwedische System. Somit scheint das Licht überall hervorzubrechen und das schwedische System aufzulösen. Möge es geschehen!

Süd-Afrika. Die Brr in Willowmoore haben nach Empfang der erbetenen Konstitution seitens der Gr. L. von England die neubegründete Loge „Urania" eröffnet. Mehrere Grofsbeamte kamen von Port Elisabeth, um die feierliche Einweihung zu vollziehen. Fünf Suchende, darunter ein Lufton, wurden aufgenommen. Mstr. v. St. ist Br Meintjes.

Ungarn. Unter der Gr. L. von Ungarn arbeiten 23 Logen; zwei, die zu Baja und zu Temesvar, sind im Erlöschen begriffen, dagegen hat sich in Grofskanisza ein mr. Kränzchen gebildet.

Bibliographie. Br Rud. Klein, Buchh. in Kopenhagen, hat ein Verzeichnis mr. Bücher (viele deutsche, auch dänische und schwedische) herausgegeben, im Ganzen 290 No. (Katalog VII.).

Zur Werkthätigkeit.

Ein alter dienender Br bittet für seine Tochter die noch vier Monate in einem Lehrerinnenseminar Unterricht zu nehmen hat, vom gr. B. gesegnete wohlhabende Brr um eine Unterstützung zur Bestreitung der Pension (pro Monat M. 24).

Gaben nimmt der Unterzeichnete gern entgegen.

Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br H—ch in D—dt: Posteinzahlung dankend erhalten! Möchte nur wünschen, dafs recht viele Leser der Bauh. gleich Ihnen bemüht wären, „für die echte Wahrheit, die sie so tapfer verteidigt", Freunde zu gewinnen. Herzl. Gegengrufs!

Br v. G. in B.: Den Betrag dankend erhalten und Conto beglichen. Besten Grufs!

Br Dr. G. M. in W.: Ihre Ansprache wird im Laufe des neuen J. dankend verwertet. Gleich Ihnen freuen sich viele Brr über die in letzter Zeit gebrachten gediegenen Artikel; ich hoffe mit Ihnen, dafs dies der beste Weg sein möge, die Bauh. zu Anerkennung und Verbreitung zu bringen. Freundbr. Gegengrufs!

Bekanntmachung.

Von unsern Logenhausaktien sind die Nummern **24, 50, 91** und **110** ausgelost worden und kann der Betrag derselben **gegen Rückgabe** der betreffenden Aktien bei unserem Schatzmeister (prof. Adresse: Depositen- und Sportel-Kontrolleur **Emil Siebert**) erhoben werden. Vom 31. d. M. ab hört die fernere Verzinsung dieser ausgelosten Aktien auf.

Gleichzeitig machen wir bekannt, dafs vom Anfang nächsten Jahres ab neue weitere Coupons zu unsern Logenhausaktien ausgegeben werden und ersuchen wir die Inhaber dieser Aktien behufs der Zustellung gedachter Coupons ihre Aktien an unsern vorerwähnten Schatzmeister einzusenden.

Grimma, 1. Dezember 1882.

Die Loge „Albert zur Eintracht“.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.

Die Bauhütte.

Organ für die Gesamt-Interessen der Freimaurerei.

Wöchentlich
eine Nummer (1 Bogen).
Preis des Jahrgangs
10 Mark.

Direkt unter Streifband:
Inland 11 Mark 50 Pfennig.
Ausland 12 M. 60 Pf.

Begründet und herausgegeben
von
Br J. G. FINDEL.

Bestellungen
bei allen Buchhandlungen
und
Postanstalten.

Anzeigenpreis:
Für die gespaltene Zeile
30 Pf.

Licht, Liebe, Leben.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

№. 52. Leipzig, den 23. Dezember 1882. **XXV. Jahrgang.**

Die freimaurerische periodische Presse.

Von Br **R. Fischer** in **Gera.**

Unsere frmrische periodische Presse hat in neuerer Zeit einen ungemeinen Aufschwung gewonnen und eine Erweiterung erfahren, wie man sie vorher nicht gekannt und geahnt hat. Ist die Presse ein Zeichen der öffentlichen Meinung und ein Abbild des geistigen Lebens, so ist man berechtigt, aus diesem Umstande auf eine grofse geistige Regsamkeit in der deutschen Frmrei — von dieser sei zunächst gesprochen — zu schliefsen. Ob der Schlufs ganz zutreffend ist, sei vorläufig dahin gestellt. An sich ist er folgerecht. Einzelne periodische Zeitschriften sind zu neu, als dafs die Zukunft derselben sich bestimmen liefse; sie allein aber kann über ihre Berechtigung und damit über das Bedürfnis entscheiden. Suchen wir zunächst einen Überblick zu gewinnen, den jedenfalls nicht alle Brr besitzen.

Nicht unter die periodische Presse sind zu rechnen litterarische Erscheinungen, welche lediglich Sammlungen von Arbeiten enthalten und in zwangloser Weise erscheinen, von den historischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Frmrei aber keine Notiz nehmen. Nur unter Berücksichtigung dieser sei hier von periodischer Presse die Rede. Deshalb bleiben hier ausgeschlossen: 1) Die Zirkelkorrespondenz unter den Logenmeistern der Gr. L.-L., welche seit 1872 in jährlich 4 Heften erscheint. 2) Die St. Andreas-Grade der Gr. L.-L., von denen bis jetzt 11 Hefte vollständig zwanglos erschienen sind. 3) Bausteine, gesammelt von Brn des Logenbundes Royal York zur Freundschaft in Berlin, die vierteljährlich und jetzt im zweiten Jahrgang erscheinen.

Ebenso werden nicht mit gerechnet die zwar in deutscher Sprache, aber im Ausland erscheinenden Zeitschriften, nämlich: 1) Der Zirkel, Organ der Loge und des Br-Vereins Humanitas, in Wien. 2) Der Orient, amtliches Organ der Gr.-L. von Ungarn. 3) Hajnal, amtliches Organ des Grofsorient von Ungarn. 4) Alpina, Zentral-Organ des Schweizerischen Logenbundes. Die drei letzteren Zeitschriften erscheinen auch in ungarischer bez. in französischer Sprache.

Von den sonach verbleibenden rein deutschen periodischen Zeitschriften erscheinen 2 jährlich nur einmal. Es sind: 1) Der C. van Dalens Kalender für Frmr und 2) Asträa. Ersterer liegt bereits im 22. Jahrgang vor, letztere hat nach früher 30jährigem Bestand und einer Unterbrechung von 11 Jahren 1882 von neuem ihren Jahreslauf begonnen. Beide berühren in einer Rundschau die Erscheinungen der Frmrei, namentlich im Deutschen Reiche, und sind insofern wenigstens der periodischen Presse beizurechnen.

Die übrigen Zeitschriften erscheinen:

I. wöchentlich: 1) Die Bauhütte, herausgegeben von Br J. G. Findel in Leipzig, 25. Jahrgang. 2) Die Freimaurer-Zeitung, redigiert von Br Dr. C. Pilz in Leipzig, 36. Jahrgang. 3) Schlesisches Logenblatt, redigiert von Br Kauffmann in Breslau, 2. Jahrgang. 4) Wöchentlicher Anzeiger der Arbeiten der St. Johannislogen zu Berlin, Charlottenburg u. s. w., herausgegeben von Br Dr. C. Schulz in Berlin.

II. vierzehntägig: 5) Latomia, herausgegeben von Br B. Cramer in Leipzig, 5. Jahrgang. 6) Mecklenburgisches Logenblatt, herausgegeben von Bruder B. Müller in Rostock, 11. Jahrgang. 7) Niedersächsisches Logenblatt, herausgegeben von Brr G. Grofs und H. Gloede in Hamburg, 2. Jahrgang.

III. monatlich: 8) Am Reifsbrett, herausgegeben von Br O. Marbach in Leipzig, 9. Jahrgang. 9) Braunschweiger Logenkorrespondenz, herausgegeben von der Loge „Carl zur gekrönten Säule" in Braunschweig, 1. Jahrgang. 10) Dresdener Logenblatt, redigiert von Br Frahnert in Dresden, 12. Jahrgang. 11) Hamburger Logenblatt, redigiert von Br Dr. W. Garrens in Hamburg, 15. Jahrgang.

IV. vierteljährlich: 12) Bruderkette, herausgegeben von der Loge „Zur Bruderkette" in Hamburg, 1. Jahrgang.

Während der Logenferien (Juli, August, bez. September) sistieren die Hamburger, das Mecklenburger, das Schlesische Logenblatt; die übrigen Zeitschriften erscheinen ununterbrochen. Die ältesten sind die Freimaurer-Zeitung und die Bauhütte; die jüngsten das Schlesische Logenblatt, das Niedersächsische Logenblatt, welche im 2. Jahrgange stehen, sowie die Braunschweiger Logenkorrespondenz und die Bruderkette, welche erst seit dem laufenden Jahre erscheinen.

Allgemein, d. h. für alle Brr, sind die genannten Zeitschriften mit Ausnahme des „Am Reifsbrett“ geschrieben, das nur für Brr Meister herausgegeben wird, weil es Arbeiten vornehmlich aus dem 2. und 3. Grade enthält.

In Leipzig erscheinen 4 Zeitschriften, in Hamburg 3, je 1 in Berlin, Braunschweig, Breslau, Dresden, Rostock.

Dem System der Grofsen Landesloge von Deutschland gehören an: das Niedersächsische, das Mecklenburgische und das Schlesische Wochenblatt; der Grofsen Loge von Hamburg: das Hamburger Logenblatt und die Braunschweiger Logenkorrespondenz; der Grofsloge von Sachsen: das Dresdener Logenblatt; dem eklektischen Bunde: die Bruderkette; den unabhängigen Logen: das Reifsbrett; den Berliner und benachbarten Logen: der Wöchentliche Anzeiger; ganz frei sind: die Bauhütte, Freimaurer-Zeitung, Latomia.

Ohne jede eigentliche Arbeiten ist nur der Wöchentliche Anzeiger in Berlin; derselbe bringt lediglich die Anzeige der in jeder Woche in den betreffenden Logen stattfindenden Arbeiten und kurze Berichte über diese. Sämtliche übrige Zeitschriften berichten über Logenthätigkeit und enthalten zugleich Arbeiten über freimaurerische Themata. In ersterer Beziehung mehr oder weniger beschränkt und daher in gewissem Sinne lokal sind: die Braunschweiger Logenkorrespondenz, welche über die Loge zu Braunschweig berichtet, die Bruderkette, welche zumeist für die Brr der Loge „Zur Bruderkette“ bestimmt ist, das Dresdener Logenblatt, in dem lediglich über die Vorgänge und Arbeiten in den Dresdener Logen, insbesondere Asträa zur grünenden Raute und zu den 3 Schwertern, sowie zum goldenen Apfel gehandelt wird; das Hamburger Logenblatt, das den 5 vereinigten, unter der Grofsen Loge von Hamburg arbeitenden Logen dient; das Niedersächsische Logenblatt, das den in Hamburg und Bremen bestehenden Logen unter der Gr. L.-L. von Deutschland gewidmet ist, das Mecklenburgische Logenblatt, welches sich an die unter der Provinzialloge von Mecklenburg (System der Gr. L.-L.) stehenden Logen wendet, und das Schlesische Logenblatt, das die unter der Provinzialloge von Schlesien gleichen Systemes arbeitenden Logen zum Gegenstand nimmt. Ohne jede lokale Färbung und daher ganz allgemein auch nach dieser Richtung sind wiederum die Bauhütte, Freimaurer-Zeitung, Latomia. Fast ohne jede lokale Nachrichten ist nur das „Reifsbrett“, das sich meist auf rituelle Arbeiten beschränkt.

Fünf Zeitschriften sind älter als 10 Jahre; alle übrigen stammen aus dem letzten Jahrzehnt, davon 4 aus den letzten beiden Jahren.

Sieht man von dem „Reifsbrett“ ab, das einen besondern Charakter vermöge seines Inhalts hat, so dienen nur 3 Zeitschriften der Allgemeinheit: Die Bauhütte, Freimaurer-Zeitung, Latomia, erstere beiden sind alter Zeit, die letzte seit 5 Jahren; die anderen Zeitschriften sind, wie nachgewiesen, in der Hauptsache auf gewisse Kreise beschränkt, wenn auch einzelne Exemplare über diese hinausgehen. Fast nur für die betreffenden Logen, von denen die Herausgabe erfolgt, bestimmt sind: das Dresdener Logenblatt, die Braunschweiger Logenkorrespondenz, die Bruderkette, der Wöchentliche Anzeiger von Berlin, mehr oder weniger auch das Hamburger Logenblatt und das Niedersächsische Logenblatt.

Bei solcher Mannigfaltigkeit der periodischen Presse ist nicht zu verkennen, dafs mehr gelesen wird und dadurch mehr Erkenntnis sich unter der Brrschaft verbreitet. Denn jedes Blatt hat seinen Anhängerkreis. Und das ist hoch anzuschlagen: Kenntnis von den Vorgängen auf dem Gebiete der Frmrei soll jeder Br Freimaurer ebenso sich verschaffen, als er durch Lektüre sich in die Lehren derselben zu vertiefen hat. Neben der sonstigen Litteratur bietet die periodische Presse hierzu willkommene und vorteilhafte Gelegenheit. Es wird der Stoff nicht in zu grofser Menge geboten und insofern empfangbarer. Die meisten sind eher geneigt, das geringere Material einer Zeitschrift zu studieren, als einen irgend umfänglicheren Band. Zudem wirkt die Neuheit des Stoffes, der sich immer aus den Zeitereignissen loswindet und in der Zeitströmung sich bewegt, noch besonders anregend. Insofern kann man die vermehrte periodische Presse nur rühmend anerkennen; und man ist wohl berechtigt, in ihr auch eine Hebung des geistigen Lebens in den Logen zu finden. Manche schlummernde Kraft wird geweckt, und manche Ansicht, die sonst verborgen geblieben wäre, wird ans Tageslicht gefördert. Die Meinungen tauschen sich aus, eine gröfsere Klärung tritt ein.

Freilich liegt auch eine Gefahr in dieser Mannigfaltigkeit unserer Presse. Wo für gewisse Kreise besondere Zeitschriften erscheinen, werden diese mit Vorliebe gehalten und gelesen werden. Beschränkt man sich auf die betreffende Zeitschrift, so ist eine gewisse Einseitigkeit in der Beurteilung der mrischen Angelegenheiten leicht zu befürchten, insofern die Vertretung anderer Anschauungen dort keinen Platz hat und diese unbekannt bleiben. Dem wird nur dadurch vorgebeugt, dafs die allgemeinen Zeitschriften nicht sich aus dem Gesichtskreise verlieren dürfen. Es ist auch wohl anzunehmen, dafs jene mehr lokale Presse in der Hauptsache eben nur das Interesse an den lokalen Ereignissen besonders wach halten und namentlich den in der Diaspora lebenden Logenmitgliedern Nachrichten aus den heimischen Kreisen bringen soll. In diesem Sinne wirken auch die betreffenden Zeitschriften ganz vorteilhaft und haben ihre volle Berechtigung.

Andererseits kann die Vielheit der periodischen Presse eine Zersplitterung der Kräfte herbeiführen und den Lebensnerv der gröfseren Zeitschriften unterbinden, nicht nur, dafs die geistigen Mitarbeiter abgezogen wer-

den, sondern auch der Leserkreis sich vermindert, indem beides von der Lokalpresse absorbiert wird. Znm Glück ist das bis jetzt noch nicht zu Tage getreten, und das ist als ein gutes Zeichen geistiger Regsamkeit zu betrachten. Es bleibt zu hoffen, dafs dieses Verhältnis sich auch ferner in gleich günstiger Weise erhält.

Ganz besonders hervorzuheben ist noch, dafs auf diese Weise die Furcht vor der Publizität mehr und mehr schwindet und man sich gewöhnt, der Presse ihr volles Recht zuzugestehen, das sie auch auf dem Boden der Frmrei haben mufs und in vorteilhafter Weise bis jetzt ausgeübt hat. Wenn hierbei allenthalben darauf gehalten wird, dafs die periodische Presse sich innerhalb der wünschenswerten Schranken des Publizierbaren und der Form der Publikationen hält, welche der Würde der Sache angemessen ist, und es vermeidet, im nichtbeteiligten, aber immerhin auch auf unsere Presse aufmerksamen Publikum Anstofs zu erregen und diesem Waffen gegen die Frmrei in die Hand zu geben, dann darf die deutsche Frmrei stolz sein auf ihre periodische Presse. Und das wünschen wir!

Selbstschau eines Maurers bei seinem 25jährigen Jubiläum.

Meine Brr! Als ich vor mehr als einem Jahre die Absicht aussprechen hörte, das Andenken an meinen vor 25 Jahren erfolgten Eintritt in den Freimaurerbund festlich zu begehen, gab ich anfangs den Wunsch zu erkennen, man möge diesen Tag still vorübergehen lassen. Einesteils bin ich kein Freund von Ovationen, die meiner Person gelten, anderenteils halte ich den Eintritt in unseren Bund für eine Sache des Herzens, dafs das Andenken an jene weihevolle Stunde, meiner Ansicht nach, allein würdig in der Tiefe und Stille des Herzens gefeiert werden kann.

So richtig mir dieser Standpunkt noch heute zu sein scheint, so gab ich ihn bei reiferer Überlegung dennoch auf. Als ich mit mir selbst darüber zu Rate ging, mufste ich mir sagen: du darfst nicht deinen Wünschen allein Rechnung tragen, denn du hast eine höhere Pflicht. Du hast von den 25 Jahren deines Maurerlebens nahezu 20 Jahre an der Spitze dieses Bruderkreises gestanden. Wie manches Mal in diesem Zeitraum hast du bei der Eröffnung der Loge an den ersten Aufseher die Frage gerichtet: Wo hat der Meister seine Stelle? und der Aufseher antwortete: Im Osten, denn er beginnt die Arbeit, wie die Sonne den Tag, und leuchtet den Brn voran, damit sie werkthätig arbeiten. Darum, so sagte ich mir, hast du gerade an diesem Tage die heilige Pflicht, vor die Brr hinzutreten und ihnen zu sagen, welche Blüten und Früchte die Saat der Mrei während 25 Jahren in dir getragen hat. Du hast die Pflicht, an dir selbst als Beispiel zu zeigen, dafs die Mrei nicht unter Posaunenschall im Geräusch der Welt ihre Wirkung auf den Menschen ausübt, sondern in des Herzens stiller Kammer gleich Äolsharfentönen wiederklingt. Du hast die Pflicht, an diesem Tage den Brn zu sagen, wie sie dich gelehrt, den rauhen Stein bearbeiten, wie die Loge veredelnd auf dich gewirkt hat, was du ihr zu danken hast.

So entschlofs ich mich denn, an meinem heutigen Jubeltage Ihnen mein 25jähriges Mrleben als Beispiel vorzuführen, damit es den Brn voranleuchte. Nicht um mich damit zu brüsten, nein, dieses liegt mir ferne! sondern ich will zeigen, welche Macht die Mrei auf den Geist und das Gemüt des Menschen auszuüben vermag, wenn sie auf fruchtbarem Boden ihre Saat ausstreut, d. h. auf Boden, der empfänglich ist für alles Wahre, Gute und Schöne.

Gestatten Sie mir, meine Brr, zu diesem Zweck in flüchtigen Zügen eine Selbstschau, ein Selbstbekenntnis.

Im schönen Alter von 29 Jahren erhielt ich in dieser Werkstätte das mrische Licht. Wenn ich heute auf mein vergangenes Leben zurückblicke, so mufs ich meinem Schicksal dankbar sein, dafs mich sein Stern damals in die Loge geführt hat, denn ich war in jener Zeit in einer Selbstentwicklung meiner Geistesrichtung begriffen, die durch die Mrei in richtige Bahnen geleitet ward.

Zwei Richtungen nämlich machten sich von Jugend auf in mir geltend, eine ideale und reale Richtung. Beiden huldigte ich mit gleicher Liebe und vereinigte beide harmonisch in einer gemeinsamen Bahn, die ich noch heute wandle, denn gleichsam als Symbole des Idealen und Realen, von Poesie und Naturwissenschaft, zieren die Büsten von Schiller und Alexander von Humboldt mein Studierzimmer.

Während meiner akademischen Studienzeit kam diese Doppelnatur in mir zur weiteren Entwicklung. In dem von mir erwählten Fach, dem Studium der Medizin, war es zunächst der Organismus des gesunden und kranken Menschen, dessen Kenntnis mir oblag, um mich für den Beruf als Arzt auszubilden. Dieses führte mich zugleich in die gesamten Naturwissenschaften ein, die für die Heilkunde eine Grundlage alles Wissens sind. Während ich mich mit grofser Liebe und vielem Eifer, von meiner Neigung zum realen Wissen dazu getrieben, denselben widmete, fand auch die Liebe für das Ideale während meiner akademischen Ausbildung reiche Befriedigung. Meine Studienreisen führten mich nach Würzburg, München, Wien, Prag, Dresden und Leipzig, in die Heimatorte von Kunst und Wissenschaft. Mit 22 Jahren, belebt vom Sinn für das Schöne, trat ich diese Wanderung an und fand an jenen Orten eine Fülle von Hochgenüssen, die mir die bildende und darstellende Kunst bereitete. Plastik und Malerei, Musik und Gesang, die hervorragendsten Künstler und die ersten Bühnen Deutschlands, nahezu die gesamte klassische Kunst jener Zeit bot sich mir dar. Mufste da nicht der einfache Sinn für das Schöne sich zur Begeisterung steigern?

Mit diesser Liebe zur realen Wissenschaft, der Naturwissenschaft im allgemeinen und zur Heilkunde (wie Goethe sagt, der interessantesten Wissenschaft, da ihr Gegenstand der Mensch ist) und mit Begeisterung für das Ideale, das Schöne trat ich nun

ins Leben, in meinen Beruf ein. Wurden meine Studien bisher von Lehrern geleitet, so begann jetzt das Selbststudium. Ich wurde Autodidakt, mein eigner Lehrer. Die gesamten Naturwissenschaften bildeten den Gegenstand meines Selbststudiums und wurden die Grundlage meiner Weltanschauung, so, wie das Studium des menschlichen Organismus diejenige zu meinen Ansichten über das menschliche Individuum gebildet hatten. Mit allem jugendlichen Feuer, mit allem Eifer durchforschte ich den Makrokosmus, das Weltall, wie ich vordem den Mikrokosmus, den Menschen durchforscht hatte. In der herrlichen Dichtung unseres grofsen Genius, in den „Idealen“, finde ich ein Bild meines damaligen Lebens und Strebens, in der Strophe:

Wie sprang, von kühnem Mut beflügelt,
Beglückt in seines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Bahn.
Bis an des Äthers bleichste Sterne
Erhob ihn der Entwürfe Flug;
Nichts war so hoch und nichts so ferne,
Wohin ihr Flügel ihn nicht trug.

Wissen, nicht Glauben war mein Losungswort. Der Glaube der Jugend war zertrümmert; die Weltanschauung, die ich gewonnen, hatte ihn vernichtet, denn sie war eine materialistische, oder, modern ausgedrückt, eine monistische. Kraft und Materie waren für mich eins; es gab keine aufser der Körperwelt stehende Kraft, keinen Geist oder eine Gottheit.

Doch ich fühlte mich nicht so arm, wie viele, in dieser Überzeugung; denn war auch der Glaube dahin, es lebte noch ein Gefühl in mir, das diesen ersetzte. Es war die Liebe zum Idealen, die mich nicht verlassen hatte, die meinem individuellen Leben noch höheren Wert verlieh. Diese Liebe zum Idealen war es, die mich damals in den Frmrbund führte, und in dem Zustande der geistigen Gährung, die ich Ihnen soeben schilderte, erschien ich vor 25 Jahren hier vor diesem Altar, um die Weihe als Mr zu empfangen.

Es hatte mich kein unedler, selbstsüchtiger Zweck hierher geführt. Ich stand ja in der Fülle der Gesundheit und Arbeitskraft, erfolgreich in meinem Beruf, im Besitz einer mir teuren Familie; Zufriedenheit und Glück umgaben meinen häuslichen Herd. Darum hat der Meister sich nicht getäuscht, als er mich damals ansprach: „Ich hoffe und glaube, dafs nur ein rühmliches Streben nach Erkenntnis, Drang nach Selbstveredlung und Liebe zur Tugend die Triebfedern Ihres Hierseins sind“, und seine prophetischen Worte wurden zur Wahrheit: „Diese Stunde wird Ihrem Dasein neue Reize und höheren Wert verleihen“.

Ich fand, was ich gesucht. Für den Glauben an die Gottheit, den der Himmel stürmende Jüngling von sich gestofsen, schenkte mir vor allem die Mrei das Ideal der Menschheit. Wunderbar entfaltete sich ihr gewaltiger Tempelbau vor meinen Blicken, und mächtig zog es mich hin zur Arbeit, der ich mich mit schwärmerischer Hingebung widmete.

Als treuer Arbeiter gehorchte ich zunächst dem Rufe des Meisters, den eigenen rauhen Stein zu bearbeiten. Es wurde mir ja in der Stunde der Aufnahme in den Bund schon das Modell für diese Arbeit vor Augen geführt. Sie alle, meine Brr, erinnern sich noch des Augenblicks, in dem Ihnen der Br Redner das Bild eines wahren Mrs mit den Worten schilderte: „Der wahre Mr ist ein Mann von der strengsten Rechtschaffenheit, der mit dem lebendigsten Eifer seine Pflichten gegen das höchste Wesen, gegen sein Vaterland, gegen seine Familie, gegen seine Freunde und gegen alle Menschen erfüllt“.

Nach diesem Vorbild sollte ich den rauhen Stein bearbeiten. Aber welche schwere Aufgabe erteilt die Mrei dem Lehrling! Jahre gehören dazu, um nur die Vorarbeit, die Selbsterkenntnis, zu vollenden; denn wie der Arzt die Krankheit erst erkennen mufs, ehe er sie zu heilen vermag, so mufs der Mensch seine Fehler, seine Gebrechen erst erkennen, ehe er sie ablegen kann. Er mufs die Rauhigkeiten des Steines erst erforschen, ehe er sie mit Winkelmafs, Zirkel und Hammer zu beseitigen vermag.

Wie schwer diese Aufgabe, das empfand ich selbst in vollem Mafse. Man hatte mich schon längst zum Meister erhoben, man hatte mir schon Jahre hindurch die Führung des ersten Hammers anvertraut und immer war diese Aufgabe noch nicht vollendet; sie ist es heute noch nicht. Ich kann mich heute noch nicht als Stein betrachten, der würdig ist, in den grofsen Tempelbau eingefügt zu werden. Wer von uns könnte dieses von sich behaupten? Ich wünschte gar nicht, es zu können, denn wie Lessing einst das Suchen nach Wahrheit für eine höhere Freude erklärte, als die Wahrheit selbst, so möchte ich sagen, dafs gerade das Streben nach Selbstveredlung unserem Leben den höheren Wert verleiht. Wie unendlich dankbar bin ich der Mrei, dafs sie mir dieses Streben gegeben hat, denn sie hat mir damit ein unersetzbares Glück verliehen.

Ich war glücklich in dem Streben, die Pflichten gegen mein Vaterland zu erfüllen — mein Herz begann warm für dasselbe zu schlagen — glücklich in Erfüllung der Pflichten gegen meine Familie — ich wurde ein treuer Hord derselben — ich war glücklich in dem Streben, den Pflichten gegen meine Freunde, gegen alle Menschen gerecht zu werden — ich glaube ein uneigennütziger, treuer Freund geworden zu sein und alle meine Nebenmenschen zu lieben. Aber eine Pflicht des wahren Mrs habe ich nicht erwähnt; es ist die erste Pflicht, die Pflicht gegen das höchste Wesen. Nicht um darüber zu schweigen, überging ich sie, sondern weil es für mich die schwerste Aufgabe war, diese Pflicht zu erfüllen.

Ich schilderte Ihnen, meine Brr, wie ich durch meinen geistigen Entwicklungsgang zu einer Weltanschauung gelangt war, die eine aufser der Welt stehende Gottheit verwirft. Mit dem Ungestüm der Jugend hatte ich diese Weltanschauung gewonnen, mit der Zähigkeit des ersten Mannesalters daran festgehalten, und ich würde sie vielleicht Zeit meines Lebens nicht aufgegeben haben, wenn nicht der Ein-

flufs der Mrei mich in meinem Forschen nach Wahrheit von den Extremen entfernt und auf eine goldene Mittelbahn geleitet hätte.

Vor allem machte sich dieser Einflufs geltend, indem mich die Mrei bei meinem Streben nach Selbstveredlung die Bescheidenheit lehrte. Ich kam zunächst zur Erkenntnis, dafs es Anmafsung sei, wenn der unbedeutende Mensch, der Bewohner der Erde, des Atoms im Weltall, ein endgiltiges Urteil über die Entstehung desselben abzugeben die Kühnheit habe. Es dünkte mir wahrlich nur Anmafsuug, wenn der ohnmächtige Mensch, der noch nicht einmal einen Begriff von Unendlichkeit und Ewigkeit des Weltalls sich zu machen vermag, einen Urheber desselben leugnen wolle, da ihn doch die Wissenschaft, die unantastbare Wahrheit lehre: Es giebt keine Wirkung ohne Ursache.

Der erste Schritt war geschehen, meine bisherige Weltanschauung wankte, und dieses danke ich der Mrei. Wie ein wilder Gebirgsbach sich anfangs, alles den Weg hemmende zertrümmernd, über Felsen zur Ebene hinabstürzt und durch Seitenzuflüsse allmählich zum Strom geworden, ruhig dahin fliefst, dem Handel und Verkehr dient, den Wohlstand vieler Städte und Dörfer begründet, so erhielt auch mein anfangs ungezügelter Geist durch das Leben als Mr, durch den Verkehr mit den Brn, durch das Streben nach dem Ideal unseres Bundes reiche Nahrung und wurde in ruhige, stille Bahnen gelenkt, die eine fördernde und befruchtende Wirkung auf ihn ausübten.

Mit dem Augenblick, in dem ich den Standpunkt der Verneinung aufgegeben, war zugleich die Annäherung an den positiven Glauben, an eine Gottheit geschehen. Doch eine Überstürzung, einen launenhaften Abfall von meinen früheren Anschauungen wird mir selbst der Radikalste nicht vorwerfen können, denn die Änderung meiner Ansichten gründete sich auf eine durch das Streben nach Wahrheit allmählich gewonnene Überzeugung. Ich werde nie und nimmer die Wissenschaft verleugnen, aber ich habe sie nach dem Vorbild jenes grofsen Weltweisen von Königsberg für meine persönliche Überzeugung in ihre Grenzen gewiesen. Ihre Grenzen erstrecken sich auf das Gebiet des Sinnlichen und mit dem Übersinnlichen beginnt der Glaube. An den Wahrheiten der Wissenschaft kann Niemand rütteln und sie wird in ihren Grenzen Herrscherin sein; jenseits derselben beginnt das Recht des Glaubens. Mit diesem hat die Wissenschaft nichts zu thun; er ist Sache des Herzens, über die ein Jeder in seiner eigenen Brust zu rechten hat.

Auch die Mrei gesteht dies Recht einem Jeden zu, denn eine ihrer schönsten Prinzipien ist ja die Toleranz. Aber sie führt uns dennoch ganz leise und allmählich an des Gemütes zarter Hand zum Glauben hin, und auch mich hat sie zu dem Glauben geführt, dafs eine von der Materie unabhängige Kraft existiere, der das Weltall seine Entstehung verdanke. So gab sie mir wieder den Glauben an eine Gottheit; aber der Gott des gereiften Mannes ist verschieden von dem Gott meiner Jugend. Es ist kein Gott, von dem ich mir ein Bild zu schaffen vermag, kein menschenähnlicher Gott, der zürnt und straft, der liebt und belohnt; es ist ein Gott, der über meinen Begriffen steht, wie die Ewigkeit und Unendlichkeit, denn auch er ist ewig und unendlich Einen Begriff von ihm sich machen zu wollen, ist meiner Ansicht nach eine Herabwürdigung seiner Erhabenheit.

Im Besitz dieser Überzeugung, meine Brr, finde ich mich glücklich und zufrieden, und diese innere Zufriedenheit danke ich der Mrei. Es war ein langer Entwickelungskampf, ein langes Forschen nach Wahrheit, das Jahrzehnte dauerte, aber ich kann jetzt mit dieser Überzeugung meine Pflichten gegen den allmächtigen Baumeister aller Welten erfüllen, wie es die Mrei von mir verlangt.

Gar manche schöne und edle Perlen habe ich noch der Mrei zu danken, doch es ist nicht möglich, in dieser Stunde allen Reichtum, den sie mir gebracht, Ihnen zu schildern. Nur ein unersetzbares Gut fühle ich mich noch gedrungen, hier hervorzuheben. Es ist die Bruderliebe. Als ich in der Stunde meiner Aufnahme das schwache Licht erhielt und in der Dämmerung der innig verschlungene Brkreis vor mir erschien, da dämmerte auch in mir schon die Ahnung der Bruderliebe, die in unserem Bunde walte. Ich täuschte mich nicht. Ich habe die Bruderliebe in diesem Kreise gefunden und habe sie selbst nun 25 Jahre lang gepflegt. Sie haben mir heute als Lohn dafür dieses schöne Fest bereitet. Nehmen Sie alle meinen herzlichen Dank dafür.

Gedächtnisfeier für den elsässischen Bildhauer
Br Andreas Friedrich
in der Londoner deutschen Pilgerloge.
Von Br **Karl Schaible.**

Wir feiern heute den Todestag eines Frmrs im wahren Sinne des Wortes. Heute vor einem Jahre ist Andreas Friedrich in Strafsburg sanft entschlafen. Sein Körper war einige Zeit vor seinem Tode schon seiner Lebenskraft beraubt, aber sein Geist war noch klar. Er war, wie sein Freund, der elsässer Dichter Stöber, so schön vom Strafsburger Dome im letzten Abendrot sagt:

„Verdunkelt steh'n die Dächer schon
In tiefem Schatten ganz;
Doch glüht noch um die Münsterkron'
Ein abendroter Glanz."

Friedrich war ein um das Frmrtum hochverdienter Mann. Er war nicht nur lange die Seele der Strafsburger Loge gewesen, er war der Gründer der Freimaurerei im Lande Baden. Intim befreundet mit dem verstorbenen Grofsherzog Leopold, veranlafste er diesen, das zur Zeit in Baden bestehende Verbot gegen die Frmrei aufzuheben. Bald hierauf entstanden Logen in den Hauptstädten des Landes; dies war allein Friedrichs Werk. Er selbst rief, wie ich glaube, die badische Loge in Kehl ins Leben, die ihn zu ihrem Ehrenmitgliede erwählte. Als ihn unsere Pilgerloge, auf meine Empfehlung hin, zu ihrem Ehrenmitgliede erwählte, hat

sie mehr sich selbst als den biedern alten Friedrich geehrt, denn einen besseren Mann hätte sie nicht in ihre Reihen aufnehmen können. Der alte 80jährige Mann war nicht mehr im stande, unserer Loge für die ihm erwissene Ehre selbst brieflich zu danken. Als ich ihn im Herbst 1876 in Strafsburg besuchte, bat er mich gerührt, unserer Loge in seinem Namen seinen herzlichsten Dank auszusprechen, Ihnen gegenüber der Träger und Vermittler seiner Gefühle zu sein. Er gab mir diesen Auftrag mit seinem Scheidegrufs, der zugleich ein Scheidegrufs für dieses Leben sein sollte.

Andreas Friedrich war mir ein lieber, alter Freund. Unsere Freundschaft geht zurück bis zum Jahre 1848, als ich in Strafsburg im Exile lebte. Er war ein Urbild des alten Strafsburgers, wie er noch häufig in den 30er und teilweise 40er Jahren zu finden war, deutsch von Gesinnung, deutsch in Herz und Kopf. Es that mir unendlich wohl, als mich im Januar 1871, als unsere Truppen noch vor Paris lagen, der gute Friedrich mit strahlendem Gesichte empfing: „Nun wie gefällts Ihnen jetzt? Gottlob jetzt sind wir wieder deutsch!" Seine deutsche Gesinnung hat er bis zum Tode bewahrt. Es gehörte nicht wenig Mut dazu, besonders vor dem Ende des Krieges, aber auch nachher, in Mitte der damals so deutschfeindlichen Strafsburger Gesellschaft solche Gesinnungen an den Tag zu legen. Er aber scheute sich nicht und offen, unerschrocken und frei sprach er sie aus. Dank und Segen aller guten Deutschen über sein Andenken!

Da den meisten Brn der Pilgerloge unser verst. Ehrenmitglied wohl unbekannt ist, so will ich heute eine Skizze seines Lebens als Künstler entwerfen. Ich benutzte dazu eine interessante Biographie Friedrichs von seinem elsässischem Freunde Gustav Mühl, der ich die Angaben über Friedrichs künstlerische Leistungen entnommen.

Andreas Friedrich, den 17. Jan. 1798 in dem oberelsässischen Städtchen Rappoltsweiler geboren, war der zweite Sohn eines geschickten Holzbildners, der in seiner nächsten Heimat einen ansehnlichen Ruf besafs. Unter der Leitung des kunstsinnigen Vaters entwickelte sich frühzeitig das angeborene Talent des Knaben, so dafs er im 15. Jahre bereits, im ahnungsvollen Drange höheren Strebens, das elterliche Haus verliefs, um sich zu Strafsburg in der künstlerischen Führung des Meisels weiter auszubilden. Die Ausarbeitung eines der Säulenkapitäle des damals im Ausbau begriffenen Theaters ward ihm bald darauf anvertraut. Im April 1815 zog er sodann, um klassische Kunststudien zu machen, nach Wien, wo ihm die zahlreich dort gehäuften Kunstschätze und die Vorträge des trefflichen Bildhauers und Anatomen Fischer einen neuen Gesichtskreis eröffneten. Nach neunmonatlichem Aufenthalte in der Donaustadt und kurzem Verweilen in dem malerisch gelegenen Prag, verlebte er darauf drei volle Jahre in Dresden, wo er unter der Leitung des Hofbildhauers Professor Pettrich, sowie in Böttigers Vorträgen über Antiken, die nachhaltigsten Aufschlüsse über die Technik und die höhere Tragweite seiner Kunst gewann. In den Museen Dresdens studierte er die hehren Gebilde der antiken Welt. Im Jahre 1819 begab er sich nach Berlin, wo durch die Gunst des Direktors der dortigen Akademie, Schadow, ihm von der Regierung die Restauration der auf dem Zeughaus befindlichen Statuen Schlüters übertragen wurde. Seinem Vorbild genau sich anschliefsend, lieferte er sogar eine vollständig neue Arbeit, die kolossale Figur der auf einem Kanonenwagen einherziehenden Viktoria, welche ihm die ungeteilteste Anerkennung erwarb. Durch den Ertrag dieser Leistung sah sich der 22jährige Künstler in den Stand gesetzt, nach Paris zu gehen und dort unter Bosios Leitung seine Studien fortzusetzen.

Noch aber war seine Sehnsucht nach dem Mekka jedes Künstlers, nach Rom, unerfüllt geblieben. Nach einer raschen Kunstreise über Frankfurt, Mainz, Köln nach Holland, begab er sich im Jahre 1824 nach Italien und Rom. In Rom war es, wo er unter der Leitung des ihm freundschaftlich zugeneigten Grofsmeisters Thorwaldsen die Nymphe Alsa fertigte, ein Bild, welches von ihm der Stadt Strafsburg als Geschenk übersandt wurde und das Kunstmuseum der Stadt zierte. Die deutsche Belagerungsartillerie schofs nämlich das Kunstmuseum und mit ihm seine Jugendarbeit, die Alsa, in Trümmer. Friedrich blieb trotzdem gut deutsch.

Im Jahre 1826 kehrte er nach dem Elsafs zurück und von dieser Zeit an blieb Strafsburg sein fast ununterbrochener Wohnsitz. Zu seinen sofortigen Arbeiten zählte nur ein Basrelief in Marmor für die damals hergestellte Strafsburger Ludwigskirche, die Taufe des fränkischen Königs Chlodwig darstellend, ferner eine aus zwei Figuren bestehende Gruppe, nämlich den elsässischen heiligen Florenzius und Rostilde, einer, der Legende nach, taubstummen Tochter des Königs Dagobert.

Ein Jahr darauf erhielt er von der französischen Regierung den Auftrag, das kolossale, als Medaillon zu behandelnde Porträtbild von Türenne, nebst einzelnen Trophäen am Fufsgestell des diesem Feldherrn bei dem badischen Dorfe Sasbach in Granit errichteten Obelisken zu fertigen. Es war dieses 1827. Heute würde man wohl in Baden dem General von Louis XIV. kein Denkmal gestatten. Es ist indessen zu bemerken, dafs das Monument ein Todesmonument ist, an der Stelle errichtet, wo Türenne fiel. Diese Arbeit Friedrichs, in höherem historischen Style ausgeführt, gehört zu seinen gelungensten Werken. Selbst bei dieser Arbeit, die er als französischer Bürger damals nicht von der Hand weisen konnte, zeigten sich Friedrichs deutsche Sympathien. Die französischen Behörden hatten ihm zugleich den Wunsch ausgesprochen, das Haupt jenes Feldherrn durch einen Lorbeerkranz geschmückt zu sehen. Friedrich jedoch wollte eine solche Zierde dem Verheerer der Pfalz nicht zuerkennen. Er schützte daher vor, dafs der Bestand des verwendeten Materials sich nicht leicht mit der Dauer einer solchen feineren Arbeit vertrüge und so unterblieb die Ausführung jenes Vorschlages.

Bald darauf schuf er in Marmor eine kleine allegorische Gruppe, die Nacht, eine schlafende Mutter mit ihrem Kinde darstellend, sowie ein gröfseres, in

Sandstein ausgeführtes Basrelief, welches Erwin, den Erbauer des Strafsburger Münsters, seinen Sohn und die durch die Sage ihm zugeschriebene Tochter Sabina in den Stunden künstlerischer Beschäftigung vorführt. Dasselbe befindet sich heute im Stadthause der Stadt Strafsburg.

Im Laufe der 30er und 40er Jahre gingen aus seiner Werkstätte bereits mehrere gröfsere Werke hervor, unter welchen, nebst den Statuen der Erzbischöfe Boll von Freiburg i. B. und Dunin von Posen, das im Strafsburger Münster aufgestellte Standbild des Strafsburger Bischofs Menner besonders zu erwähnen ist.

Im J. 1837 fertigte er das sehr gelungene Medaillonporträt Ehrenfried Stöbers für das zugleich von ihm entworfene Grabdenkmal dieses deutsch-elsässischen Dichters auf dem Strafsburger Friedhofe von St. Gallen.

Im Eingang der 40er Jahre schuf er sein Standbild Erwins, des genialen Werkmeisters des Strafsburger Münsters, und schenkte dasselbe dem badischen Städtchen Steinbach, in dessen Umgebung, auf einer reizenden Anhöhe mit schöner Fernsicht nach der Rheinebene und dem Strafsburger Dom, es sich erhebt. Die Stadt Steinbach bot ihm als Gegengeschenk nebst schönem Pokale das Ehrenbürgerrecht. Friedrichs Erwin ist nämlich ein Geschenk, nicht das einzige der Art, das der edle Künstler im Elsafs und Baden machte. Erwins Bild ist ein Meisterwerk. Es steht in einer der schönsten Fluren Badens, am Fufse des Schwarzwaldes, hinüber nach seinem Werke, dem Strafsburger Dome schauend, nach dem deutschen Elsasse, in Natur, Sprache und Sitte so nahe seinem allemannischen Nachbarlande auf der badischen Rheinseite verwandt. Mit der Errichtung von Erwins Bild hat Friedrich in der Kunst einen Gedanken ausgeführt, den das Jahr 1870/71 in der Politik ausführen sollte. Es war bei der Einweihung von Erwins Denkmal, dafs die Frmr Badens mit Gästen von Elsafs und anderen Ländern als die Leiter des Festes auftraten.

Gar oft und gern lenkte Friedrich seine Blicke nach dem Ländchen Baden, das ihm auch ein Kleinod in seiner ersten, zu frühe verschiedenen Lebensgefährtin gab. Bis dahin war Friedrich nur vom Glücke begünstigt gewesen. Aber es sollte nicht so bleiben. Nachdem ihm seine treffliche Frau 5 Kinder gegeben, die alle schon frühe starben, ward auch sie dem verzweifelnden Gatten entrissen. Seiner badischen Gattin setzte der Künstler ein würdiges Grabdenkmal auf dem St. Helenenfriedhofe in Strafsburg. Auf demselben Friedhofe steht ein Denkmal von ihm seiner ältesten Tochter aus zweiter Ehe errichtet. Noch manche Friedhöfe bieten meisterhafte Denkmäler für Privatpersonen von seiner Hand.

Ein Hauptehrenfest für Friedrich war der Tag, wo sein Pfeffel-Denkmal in Kolmar enthüllt wurde. Pfeffel aus Kolmar im Elsafs (1736—1809) ist wohlbekannt als einer der besten und fruchtbarsten deutschen Fabeldichter. Wer erinnert sich nicht aus seiner Jugendzeit unter anderen seines Gedichtes: „Gott grüfs' euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?“ Die jüngere Generation von Kolmar kümmerte sich nicht mehr um ihren eingeborenen deutschen Dichter. Aber der deutschgesinnte Friedrich bot der Stadt seine Arbeit als Geschenk an und spätere Generationen in Kolmar werden dem wackern Elsässer wohl mehr danken, als die unter dem Kaiserreich des 3. Napoleon aufgewachsenen Landsleute Pfeffels. Das Pfeffelbild gehört zu Friedrichs besten Leistungen.

Über all den bisher aufgezählten Leistungen schwand allmählich die körperliche Rüstigkeit des noch immer jugendlich strebsamen Mannes. Trotz alle dem aber zogen in seiner Werkstätte noch eine Reihe von trefflichen Kunstwerken die Blicke der Kenner an.

Im Winter seines Lebens wurde der edle Mann durch traurige Familienverhältnisse niedergedrückt. Seine zweite Ehe war keine glückliche. Doch ich will hier nicht in die betrübende Schilderung der Schicksalsschläge eingehen, die unseren Künstler im späten Alter trafen und über die er mir so manchmal bitter klagte. Die Leiden sind vorüber, das Herz ruht, aber die Werke bestehen.

In Ahnung seines baldigen Todes schleppte sich im Spätjahre 1876 der greise Mann eines Morgens mühselig die hohe Treppe des ehemaligen Schlosses, jetzt deutsche Universitäts- und Landesbibliothek, hinauf, um dem Oberbibliothekar Dr. Barack die Übergabe aller seiner herrlichen Ehrengaben und Diplome zum ewigen Besitze dieses Instituts anzubieten.

Friedrichs Leben war ein wohlausgefülltes, ein edel verbrachtes. Er war das Urbild des braven Mannes, die Herzensgüte selbst. Er hat seine Liebe zu Deutschland im Glück und Unglück bewahrt und mit Lebensgefahr bethätigt. Seine deutschen Sympathieen zeigten sich besonders auch in seinen künstlerischen Schöpfungen. In Baden stehen von ihm die Standbilder von Erwin und Melanchthon, im Elsafs schuf er Monumente deutscher Dichter des Elsasses, von Pfeffel und Stöber und von dem grofsen Jakob Sturm. Seine Standhaftigkeit, sein Überzeugungsmut waren aufserordentlich. Er war ein Frmr durch und durch, in Wort und That. Seine Werke im Elsafs und Baden, im erhabenen Tempel der alten freien Mr, dem Münster zu Strafsburg, werden noch bei vielen Generationen das Andenken wach erhalten an unseren verstorbenen Br Andreas Friedrich.

Feuilleton.

Aus Bayreuth erhalten wir folgenden Aufruf:

Bodenheim, 5. Dec. 1882.

Am Dienstag Morgen den 2. d. gegen 1 Uhr brach der Damm zwischen hier und Nackenheim. Die Wassermassen ergossen sich rapid in das sogen. Unterfeld, welches sich bis zu ca. 2 Kilometer zwischen den ersten Häusern unseres hartheimgesuchten Ortes und dem Rheine erstreckt. Gegen 6 Uhr abends überstiegen dieselben den Bahndamm, dessen Durchlasse wohl verwahrt waren und welcher bis dahin für höher als der des Rheines galt.

Wiewohl einige vorsichtige Einwohner bereits Montag Abend mit dem Ausräumen der Keller begonnen hatten, trafen doch die um 2 Uhr Mittwoch Morgen bis zu 12 Fufs — an den tiefgelegensten Stellen — wachsenden Fluten die Mehrzahl unvorbereitet, teilweise im Schlafe.

Auf in der Eile gezimmerten Flöfsen, in Kellerbütten fahrend, wurden die zu lange Zögernden gerettet, welche Arbeit durch das Einstürzen von Häusern, bezw. Häuschen, Scheunen und Ställen eine doppelt gefahrvolle wurde. Um 3 Uhr morgens waren endlich die ersten Nachen von Nackenheim zur Stelle.

26 Häuser, ohne Scheunen und Ställe gerechnet, sind eingestürzt, 150 Familien wurden obdachlos und konnten dieselben notdürftig in dem oberen Teile des Ortes Unterkunft finden.

Die Wassersnot traf den ärmeren Teil der Bevölkerung, der Winter steht vor der Thüre, die feuchten Wohnungen werden Krankheiten erzeugen, die Felder im Frühjahre nicht zu bestellen sein, während die jahrelangen Mifsernten unsere Winzer pecuniär erschöpft haben. Mit was Haus und Hof wieder aufbauen, instandsetzen?

Ein Appell an die Mildthätigkeit edler Menschen ist doppelt von nöten, als eine Unterstützung aus der Landeskasse prinzipiell verweigert wurde. Milde Gaben, in welcher Gestalt dieselben auch kommen mögen, nehmen entgegen mit Dank die Brr: Casp. Jos. Dolles, A. Thaler, Wilh. Dolles.

Die Redaktion eröffnet die Sammlung mit M. 100 aus dem von ihr bis zu M. 300 abgerundeten Betrage der Zentral-Hilfskasse.

„Für die Notleidenden am Rhein“ versendet Br Taddelsche Buchhandlung in Barmen ein Gedicht von Emil Rittershaus franko gegen Posteinzahlung oder Postnachnahme des Betrages 50 Expl. zu 10 Mk., 100 Expl. zu 15 Mk., einzelne Expl. zu 25 Pfg. Jene Strophen dürften sich als Prolog zu Wohlthätigkeits-Konzerten etc. eignen, und würde es sich empfehlen, dabei den Verkauf in der üblichen Pause besorgen zu lassen.

Litterarisches.

Um Paris. Eine Erzählung aus grofser Zeit. Von Adolf Brennecke. Zürich, Verlag von Cäsar Schmidt. 1883. 8°. 302 S. ist der Titel einer Novelle unseres Brs Brennecke, den die Leser d. Bl. bereits als Mitarbeiter kennen und der auch als Novellist bereits vielfach Anerkennung gefunden.

Über sein neues Geistesprodukt schreibt uns ein Br: „Das Buch atmet echt mrischen Geist; die Versöhnlichkeit der Nationen, das Zusammenhalten aller Guten gegen das Schlechte ohne Rücksicht auf nationale und religiöse Trennung, das ist sein Inhalt. — Papier und Druck des Werkes ist vorzüglich, der Einband höchst elegant und der Preis (gebunden 4 M., broch. 3 M.) deshalb ein mäfsiger.“

Korrespondenz.

München, 7. Dezember 1882.

Lieber Br Findel! Es giebt leider Fälle, wo das Überflüssige zu einem Notwendigen wird und der besonnenste Mann sich entschliefsen mufs, Eulen nach Athen zu tragen. Ich befinde mich mit diesen Zeilen, um deren Veröffentlichung ich Dich freundlich bitte, in einem solchen Falle.*) So erkläre ich denn Folgendes auf die — „Erklärung“ in No. 50 der Bauhütte:

Das Sittardsche Bild von dem aus Urwald geschnitzten, innerlich faulen und äufserlich phosphoreszierenden Knüttel, mit dem sich auf Andersdenkende losschlagen läfst, ist barer Unsinn. Damit spreche ich kein sittliches, kein frmrisches, sondern ganz einfach ein technisches, ein schriftstellerisches Urteil aus — und jeder, der sich auf korrektes Denken und korrekten sprachlichen Ausdruck versteht, wird diesem Urteil beipflichten. Dafs das Sittardsche Bild sich in einer freimaurerischen Zeitung breit machte, thut gar nichts zur Sache. Logisches und stilistisches Unkraut bleibt Unkraut — gleichgiltig, auf welchem Acker es blüht. Ebensowenig hat es mit meinem Frmrtum und meinen bundesreformerischen Tendenzen das Geringste zu schaffen, wenn ich mich als berufsmäfsiger Schriftsteller aufgelegt fühle, dergleichen unsinnige Bilder auszuschneiden, um sie unter deutlicher Angabe ihrer Herkunft in unserem schriftstellerischen Verbandsorgan „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes“ in der für derartige Funde bestimmten ständigen Rubrik „Gedruckter Unsinn“ auszustellen. Die Sittardsche Erklärung sucht den Schein zu erwecken, als ob ich diese Rubrik in einem profanen Blatte extra für frmrische Knüttel-Bilderfabrikanten brüderlichst erfunden hätte! Auch darüber scheint sich diese brave „Erklärung“ ungehalten und sittlich entrüstet zu stellen, dafs ich nur den „einen Satz“ herausgegerissen habe. Ja, mein Gott, der Raum unseres Verbandsorgans ist sehr beschränkt, und wir können beim besten Willen in der Rubrik „Gedruckter Unsinn“ die Sittardschen Artikel — und wären sie, wie es in No. 37 der Bauhütte von einem derselben heifst: „von Anfang bis zu Ende ein Ausflufs der Afterphilosophie“ — nicht vollständig bringen.

Wie man in dergleichen rein litterarisch-technischen Angelegenheiten in der Schätzung der Zeitung einen Nachdruck auf profan oder nicht profan legen mag, ist mir schwer begreiflich. Ich kann dies nur mit der andern, nicht weniger ungewöhnlichen Fähigkeit in Verbindung bringen, dem unterscheidungsfähigen Leser eine offenbar humoristische Randglosse als eine ausgesucht „hämische“ aufzureden und dazu ein trübselig tugendstolzes Bettelstücklein auf der abgegriffensten Moral-Guitarre zu zupfen. Wenn ein Schriftsteller litterarischen Unsinn aufdeckt und damit einen Akt der Notwehr gegen die grassierende Gedanken- und Sprachverhunzung begeht, so verstöfst dies so wenig gegen die frmrische oder sonst eine unter gebildeten Menschen anerkannte Moral, als wenn ein Mathematiker in einer einschlägigen Arbeit einen Rechnungsschnitzer nachweist. Zweimal zwei bleibt in alle Ewigkeit vier und das phosphoreszierende Sittardsche Knüttelbild ein Unsinn — selbst wenn alle Moralisten der Welt das Gegenteil behaupteten.

Den persönlichen Rest der „Erklärung“ schenke ich mit Vergnügen dem Erklärer und wünsche neidlos Prosit! Ich breche ab. Ach, es ist doch schmerzlich langweitig, Eulen nach Athen tragen zu müssen . . . . Die klugen Athenienser mögen mir verzeihen!

In alter Verehrung, lieber Findel,

Dein treuer Br Dr. M. G. Conrad.

*) Dieser, nicht zum Werke der „Bauhütte“ gehörige Zweikampf soll im alten Jahre abgethan sein, nachdem wir beiden Seiten das Wort gegönnt. Im neuen Jahre werden wir derartigen persönlichen Reibereien, mögen sie kommen, von wem sie wollen, und mögen sie in Prosa oder in Versen geschrieben sein, in d. Bl. keinen Raum mehr gönnen. Die Red.

Verantwortlicher Redakteur: Br J. G. Findel in Leipzig. — Druck und Verlag von Br J. G. Findel in Leipzig.







